UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche Vnderweisungen/ mancherley und underschiedliche/ so wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ... dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der ander Theil deß ersten Bunds. Von dem was man täglich thun solle

urn:nbn:de:hbz:466:1-48004

Visual Library

Der andere Theil

Deß Ersten Bunds.

Von dem / was man täglich thun soll.

Vorrede.

IM ersten Theil ist gehandlet von sechs gemeinen Mitteln und Anleitungen / alle und ein jed weders Werck zu jeder Zeit und fürfallender Gelegenheit deß gantzen langen Jahrs / wohl und vollkommentlich zu verrichten. In diesem zweyten Theil wil ich reden / wie man absonderlich ein jedweders Werck / welches eine Christliche Seel den Tag durch zu thun pflegt / wohl und vollkommentlich vollbringen müsse. Und ob wohl (allem Verdruß vorzukommen / und sich nach dem Underscheid der Zeit zu richten) gemelte Werck mancherley und underschiedlich seynd / wie in folgenden Theilen zu sehen ist dannoch so gehen alle Vbungen / so anderstwo fürgeschrieben werden / auff diese / welche allhie im zweyten Theil fürgehalten werden / und bestehen auff denselbigen / gleich wie ein Gebäw auff seinem Grundfest / und deßwegen nimmer underlassen / oder ohne wichtige Vrsach verändert werden sollen. Alle Werck / welche eine Christliche Seel den Tag durch thut / oder zu thun schüldig ist / setze und hange ich in diesem zweyten Theil / gleichsam als eine Kette / ein ander: auff daß / gleich wie an einer Kette ein Glied an dem andern hängt; also ein gutes Werck an dem anderen hängt / eins nach dem andern folge ohne Vermischung einiges bösen oder sündlichen Wercks. Vnd das gleich wie eine unfromme Seel ein böses Werck nach dem anderen thut / und auß denselbigen gleichsam als eine Kette schmie-

P. J. Suffren
Volum. I
Pars I.

det/ alſo daß man wohl mit dem Seneca ſagen möge: Finis unius mali gradus eſt futuri: das End deß erſten böſen Wercks iſt der Anfang deß anderen. Oder ihnen mit dem Propheten David verweiſen: Iniquitates manus veſtræ concinnaverũt: Ewere Händ machen auß eweren Sünden gleichſam ein Seil oder Kette: dan ſie gehen/ wie ſolches der H. Auguſtinus außlägt/ von einer Sünd in die andere; die Straff/ mit welcher ſie von Gott geſtr afft werden/iſt/daß er zulaſſe/daß ſie von einer Sünd in die andere fallen: alſo hergegen/daß eine fromme Seel ihre Werck alſo richte und anſtelle/ daß das End deß erſten der Anfang deß anderen ſey. Vnd gleich wie der Prophet Oſeas/ da er von dem Tag der Gottloſen redet/ ſagt: Peccata peccatis accumulant, (dan alſo verdolmetſchet Paraphraſis Chaldaica die Wort deß Oſeä: Sanguis ſanguinem tetigit) Sie häuffen Sünd̃ über Sünd̃: Alſo hergegen man von einer Gottesförchtigen Seel ſagen möge/ daß ſie gute Werck häuffe über gute Werck/ und Tugenden über Tugend ſtelle. Von dem Morgen/ ſo bald einer auß dem Schlaff erwachet / will ich anfangen und durch alle Wercke gehen/ welche den Tag durch biß man ſich Nachts zur Ruhe begibt/ geſchehen/ zwey Ding ſagen: erſtlich von eines jedwedern Natur oder Art reden und erweiſen/ wie viel daran gelegen ſey/ nachmahln Anleitung geben/ wie man dieſelbige wohl und vollkommentlich ins Werck richten müſſe.

Das I. Capitel.

Von dem Morgen / wan ein frommer Chriſt auß dem Schlaff erwachet / und auffzuſtehen pflegt.

Wie viel und hoch daran gelegen ſey/ daß ein Chriſten Menſch Morgens bey guter Zeit auffſtehe / und ſeine erſte Gedancken und Werck Gott auffopffere.

Der Erſte Artickel.

MAn ſagt gemeinlich/ wohl angefangen iſt halb gethan / und daß man auß dem wohl oder übel angefangenen Morgen zu ſchlieſſen pflege / was den Tag durch/ biß auff den Abend geſchehen ſoll. Darumb iſt viel daran gelegen/ daß man die Zeit/ in welcher man Morgens erſtlich erwachet / und welche dem gantzen Tag/ und allen unſeren Wercken den Anfang machet / wohl anfange und wohl zubringe. Hierzu bewegen uns ſonderlich drey Urſachen.

Die erſte iſt/ dieweil uns die Göttliche heilige Schrifft an underſchiedlichen örten ermahnet deß Morgens Gott zu erkennen/ und ſo bald wir erwachen/ ihn anzuruffen: Alſo ſtehet bey dem Propheten Jeremia Thren. 2. Conſurge, lauda in nocte, in principio vigiliarum. Stehe auff/ lobe Gott in der Nacht/ und ſo bald du erwacheſt. Die

ewig

ewige Weißheit sagt durch den Mund deß Weisemanns Proverb. 8. Qui mane vigilant ad me, invenient me. **Welche deß Morgens wachen/ und mich suchen/ werden mich finden.** Uns damit zu lehren (wie der H. Bernardus sagt) daß die jenigen/ welche auß Lieb und Verlangen Gott zu finden/ und mit ihm zu handlen/ ihnen selbsten vom Schlaff abbrechen/ und sich selbsten gleichsam deß Morgens auffwecken/ Gott welcher auff sie wartet/ finden werden/ und erfahren daß er eben so grosse/ ja grössere Sorg und Lust habe ihnen zu helffen/ als sie gehabt ihn zu suchen und zu finden. Die Wort deß H. Bernardi lauten also: Vides quomodo cerare reddat de sollicitudine sua quam pro te gerit, &c. Bernard. 69. in Cantic. Sihe/ wie Gott offenbahre und dich versichere/ daß er Sorg trage uber dich/ wofern daß du dich befleissest ihn zu finden. Wachestu/ so wacht er auch: wache/ stehe so früh auff als du kanst/ gar vor der Zeit/ eyle dich wie du wilt/ du wirst ihn allzeit finden/ aber ihm nimmer zuvorkommen. In dem der Weiseman Eccles. am 39. beschreibt/ wie ein kluger und gelehrter Man beschaffen seyn solle/ sagt er anbey: Justus cor suum tradet ad vigilandum diluculo, &c. **Ein frommer und gelehrter Mensch wird allen seinen Ernst und Fleiß dahin wenden/ daß er Gott zu Ehren/ welcher ihn erschaffen/ deß Morgens früh erwache/ und im Gebett im Angesicht deß Allerhöchsten verrichte.** Der Prophet David im 45. Psalmen sagt: Adjuvabit eum Deus vultu diluculo. Daß Gott einer andächtigen Seelen deß Morgens früh helffen werde/ nit nur als wann sie den übrigen Tag weiters nichts von ihm zu hoffen/ und zu gewarten hätte/ sondern damit sie wisse/ wie viel an dem gelegen sey/ daß man deß Morgens früh aufstehe/ besondere Gnad von Gott zu empfangen.

Die andere Ursach ist/ dieweil uns die liebe Heiligen Gottes/ welches jetz mit Got im Himmel herschen/ solches mit ihrem Exempel also gelehret haben/ und mit der That selbsten erwiesen/ wie hochzu halten sey daß man deß Morgens in der Frühe auffstehe/ in seinem Gebett mit Gott zuhalten/ und ihm den Anfang seiner Werck und seines thuns auffzuopfferen. Der König David/ welcher wie die H. Schrifft von ihm redt/ ein Man nach dem Hertzen Gottes war/ bezüget an vnderscheidlichen örten seiner Psalmen/ durch eine sonderliche Sorge/ so er hatte deß Morgens früh auffzustehen und an Gott zu gedencken/ wie er dißfals gegen Gott gesinnet war. An dem 118. Psalmen spricht er: Media nocte surgebam, &c. **mitten in der Nacht stunde ich auff dich zu preysen/ und deinen Nahmen zu loben.** An dem 54. Psalmen/ Mane, meridie, & vesperi. &c deß Morgens/ am Mittag/ und am Abend hab ich/ O Herr/ dein Lob gesungen. Am 62. Psalmen. Deus, Deus meus ad te de luce vigilo. **Mein Gott und Herr/ vom Morgen früh an hab ich gewacht dich zu loben.** Widerumb: Memor fui super stratum meum, &c. **In meinem Beth hab ich an dich gedacht/ deß Morgens früh gedachte ich an dich/ dan du bist mein Hülff gewesen.** In dem 5. Psalmen: Mane astabo tibi, &c. **Deß Morgens will ich vor dir erscheinen/ und bey mir erwegen daß du der Gott seyest/ welcher kein Gefallen an den Sünden hat.**

Der Patriarch Jacob/ welchen Gott sonderlich liebte/ und seinem Bruder Esau vorgezogen hatte/ thäte dergleichen. Malach. 1. Dan als er auff der Reiß under dem blossen Himmel die gantze Nacht geschlaffen/ und

P. Suffren Volum. I Pars I.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK PADERBORN

im Schlaff eine Leyter/ so von der Erde biß in den Himmel reichte/ auff welcher die Engel auff und abstiegen/ gesehen hatte/ stund er deß Morgens früh auff/ thet sein Gebett und sein Gelubt/ und salbete den Stein/ auff welchem er geschlaffen hatte mit Oel: eben derselbig Jacob thäte deß Morgens vor Tag mit dem Engel ringen und kämpffen/ bekam endlich von ihm den Segen/ wie wir im Buch Genesis am 28. Cap. lesen/ welches vielmehr von dem Weinen und Gebett/ als sonsten von dem leiblichen kämpffen zu verstehen/ wie auß dem Osea am 12. Cap. Invaluit Jacob ad Angelum, flevit, & rogavit eum, zuvernehmen ist. Daniel pflegte die gantze Zeit seiner Gefängnus in Babylonien alle Tag dreymahl die Fenster seiner Kammer/ welche gegen Jerusalem giengen/ auffzuthun/ auff seine Knie zu fallen/ Gott zu loben und anzubetten/ wie Danielis am 6. zu lesen. Niemand kan billig läugnen/ daß solches einmahl deß Morgens früh geschehen sey.

Das Volck Israel ward gantzer viertzig Jahr lang (welche es auff der Reiß auß Egypten-Land in das verheissene Land zubrachte) von dem ewigen Gott/ welcher sie mit dem Himmel-Brod speisete/ dahin gehalten und gleichsam gezwungen/ daß sie deß Morgēs in der früh auffstundē/ und den Anfāg ihrer Werck Gott opfferte: dan das Māna/ mit welchē er sie gantzer viertzig Jahr lāg nehrete/ fiel deß Nachts/ zergieng und verschmeltzte so bald die Sohn auffgieng/ also daß die jenige/ welche langsam auffstunden/ nichts mehr funden und nichts zu essen hatten; warin sonderlich war zunehmen ist/ daß gemeltes Manna allein an der Sonnen/ und nicht an dem Fewr zerschmeltzte/ welches darumb geschahe/ wie der Weiseman am 16. Cap. sagt/ damit männiglich sehen und erkennen solte/ wie man seine Zuflucht zu Gott haben/ ihn deß Morgens in der Früh vor der Sonnen Auffgang anbetten/ und seinen heiligen Segen empfangen solte. Eben obgemeltes Volck Israel/ als es den gütigen Gott/ welcher über sie zurnete/ widerumb versöhnen wolte/ kame deß Morgens in der früh/ nach Raht deß Moysis/ welcher deß Morgens in der früh auffzustehen/ und mit Gott zu handlen pflegte/ wie an underschidlichen örtern deß Buchs Exodi gemeldet wird. Josue am Tag/ an welchem Jericho solte ingenommen werden/ ermahnete alles Volck/ daß sich ein jedweder deß Morgens in aller Früh auffmachen solte/ wie Josue am 6. Cap. zu sehen. Die septimo diluculo consurgentes, Job stund deß Morgens in der frühe auff/ Gott sein Opffer zu thun.

Eben dasselbig lesen wir bey den heiligen Evangelisten/ von Christo unserem Heyland. Dan neben dem daß er offt die gantze Nacht im Gebett zubrachte/ kame er deß Morgens früh in den Tempel gehn Jerusalem/ seinen Himlischen Vatter anzubetten. Daher die erste Christen sich dermassen hieran gewöhnet hatten/ das Plinius in dem Schreiben an den Keyser Trajanum also von ihnen redet: Sie pflegen sich deß Morgens vor Tag zu versamblen/ und mit einander Gott zu loben/ und Jesum Christum als einen Gott zu preysen; sie pflegen auch öffentlich einer vor dem anderen zu bezeugen/ und sich zu versprechen/ ja so gar mit einem Eyd/ daß sie niemand betreigen wöllen/ daß sie weder stehlen/ noch Ehbrechen/ oder auch einige andere Sünd begehen wöllen/ daß sie alles widergeben wöllen/ was bey ihnen hinderlägt ist. (Soliti sunt ante lucem convenire, carmenque Christo quasi Deo dicere, &c.

Wan du der Sach recht nachsinnen wilt/ so wirstu finden daß Gott die fürnembste Gutthaten und Gnaden/ welche er seinen Freunden erwiesen/ deß Morgens erzeiget habe. Loth/ wie im Buch Genesis am 19. Cap. stehet/

stehet / ward deß Morgens früh von den Engeln auß Sodoma (welche vom Höllischen Fewr solte verbrennet werden) außgeführet und erlöset / Isaac / als ihn sein Vatter Abraham auff dem Berg Moria opfferen und schlachten wolte / ward deß Morgens von dem Todt erlediget. Genes. 22. Jacob / dann mit dem Engel kämpffte / ward deß Morgens von ihm gesegnet / und Israel genannt / da er zuvor Jacob hiesse. Genes. 32. Das alte Gesätz der Israeliter ward auff dem Berg Sinai gegeben / dan der Engel deß Herren kame deß Morgens. Exodi am 19. Cap. Als David mit dem Riesen Goliath streiten solte / stunht er deß Morgens früh auff / überwund / ihn / und nahme ihm sein Leben. 1. Regum. 17. Die Hirten kamen in der Gburt Christi gegen den Morgen / und funden das Kindlein in der Krippen. Luc. 2. Die Mutter Gottes und Jungfraw Maria sahe ihren lieben Sohn / da er von dem Todt erstanden deß Morgens / die fromme und andächtige Weiber / welche die Engel in dem Grab Christi sahen / und so gar von allen Aposteln die Botschafft von der frewdigen Auffersehung Christi hatten / waren deß Morgens gar früh auffgestanden / und vor Tag außgangen / den Leib deß Herrens im Grab zu salben.

In Summa / es ist nit wohl möglich alle Wohlthaten und Gnaden zu erzehlen / welche Gott seinen Dienern deß Morgens mitgetheilet hat. Männiglich kan fast mit dem David am 84. Psalmen sagen: Repleti sumus mane misericordia tua. **Wir haben überflüssig deine Gutthaten empfangen / und deine Barmhertzigkeit deß Morgens erfahren.**

Was hastu dan nicht zu hoffen und zu erwarten / wan du nach dem Exempel der frommen und heiligen Leut deß Morgens früh auffstehest / und den Anfang deiner Werck / oder gleichsam die erste Frucht deß Tags vielmehr deinem Gott und Herrn / als anderen Creaturen auffopfferen wirst?

Die dritte Ursach ist / dieweil man hierin / wofern man seine erste Gedancken / Wort / und Werck deß Morgens Gott nicht auffopfferen solte / ihm (meines erachtens) eine grosse Unehr erweise / dem Nächsten eine grössere Ärgernus gebe / und ihm selbsten groß Unrecht thue.

Du erweisest Gott eine Unehr / in dem du ihm das jenige abschlagest / oder vielmehr benimbst / an welchem er so grosses Wohlgefallen hat / ja welches er so ernstlich begehret: Dan obwohl alle Ding in seiner Göttlichen Gewalt stehen / ob wohl alles von ihm als vom ersten Anfänger / herkommet / alles von ihm erhalten werde / und alles zu ihm als zu seinem End gerichtet werde: dannoch befihlet er / daß man ihm die erste Früchten auffopfferen / ihm dienen / und solcher Gestalt ehren soll. Da er durch den Weiseman Proverb. am 3. also redt / Honora Deum de tua substantia & de primitijs, &c. **Du solt Gott von deinem Gut ehren / und die erste Frucht der Erden opfferen.** Er will weiters / daß man ihm alle erstgebohrne / so wohl von den Menschen als von allen anderen Thieren geben solle. Er begehrt von einem jedwederen die erste Frucht seines Lebens; das ist / die Jugend: Bonum est viro cum portaverit jugum ab Adolescentia sua. Thren. 3 Er will daß man ihm den ersten Tag eines jedern Monats gebe / am selbigen sonderlich diene und ehre / und eben darumb hat er befohlen / daß man die Neomenias im alten Gesätz halten und feyren solte.

Dieweil nun der Morgen gleichsam die erste Frucht deß Tags ist / wer wil daran zweiffien / daß er nit auch den Morgen und den Anfang deß Tags begehre? sonderlich dieweil er so hesstig in der H. Schrifft darauff

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auff dringet / daß man deß Morgens früh auffstehe / und zu ihm seine Zuflucht haben solle. Darauß dan gnugsam abzunehmen/ daß man Gott ein Unehr und Schmach anthue/ wan man die Zeit/ welche er zu seinem Dienst erfordert / in anderen Sachen zubringt/ wan man den Morgen und den Anfang deß Tags/die erste Gedancken/ Wort und Werck / unser Hertz und alle Bewegnus der Seelen und deß Leibs (welche gleichsam die erste Früchten seynd/ und Gott bey weiten viel angenehmer als die erste Frucht deß Erdreichs/oder auch der Thier) nit zu seinem Dienst und zu seiner Ehr richtet. Weiters / ist es nicht eine sehr grosse Unehr und unbilliges Wesen/daß man die Creatur höher schätzet/als den Erschaffer: das Werck als den Meister/der solches gemacht hat? in dem man die Erstgebohrne und die erste Frucht / welche allein Gott gebühret / den Creaturen dargibt/ wan man den Morgen/ den Anfang deß Tags/ unsere erste Gedancken / Wort und Werck nicht in dem Lob und Preyß Gottes/sondern in anderen weltlichen/und vielmahl nichtswerdigen Dingen/ zubringt?

Neben dem so geschicht hierin dem Nechsten gar zu kurtz/ dan an statt eines guten Exempels/welches ein jeder seinem neben Menschen zu geben schuldig ist / so gibstu ihm eine grosse und schädliche Argernus; in dem er siehet / daß du deß Morgens nicht wie ein Mensch/ sondern wie ein unvernünfftig Thier nicht wie ein Christ/ sondern wie ein Heyd auffstehest und handelest. Du bist Ursach/ daß sie dir folgen/und eben thun/wie du thust. Dan nach dem gemeinen Sprichwort: so ist der Knecht wie sein Meister.

Endlich so thust du dir selbsten groß Unrecht/ daß du nicht mehr auff dich selbsten / und auff das Heyl deiner Seelen acht gibst: warumb wendestu nicht die beste und edleste Zeit zum Nutz und Heyl deiner Seelen an? gibstu mehr auff deinen Leib als auff deine Seel? schätzestu höher die zeitlich und weltliche/ als die geistliche Geschäfft? es ist ja billich/ daß du grössere Sorg trägst für die ewige und himlische / als für die zergängliche und weltliche Wohlfahrt und Wohlstand. Gedenckestu nicht/daß du heut eben so wohl sterben kanst als ein ander? besorgestu dich nicht/ daß dir etwan ein Unglück widerfahre? daß dir deine Geschäfft übel abgehen werden/dieweil du den Segen deines Gottes und Himlischen Vatters nicht begehret noch bekommen hast?

Der 2. Artickel.

Wie sich einer deß Morgens / in dem er vom Schlaff erwachet / anstellen / was er thun und anfangen soll.

DEn gantzen Tag einen guten Anfang zu machen / und alle deine tugendsame Werck/so du den gantzen Tag durch zu thun pflegest oder schüldig bist / gleichsam als eine güldene Ketten aneinander zu schmieden / so solt du vier folgende Stück halten.

Das erste/ Stelle deine Sachen und Geschäfft dermassen an / daß du zu gewisser Stund deß Abends schlaffen gehen / nach deiner Nothurfft ruhen/und deß Morgens auffstehen mögest. Mache auß dem Tag keine Nacht / noch auß der Nacht einen Tag/ wie etliche zu thun pflegen. Die Nacht ist für die Ruhe und Schlaff: der Tag aber für die Arbeit. Die beste Zeit deß Tags ist der Morgen/dan der Meisch ist alsdan viel bequämer und freyer etwas zu thun/ als sonsten etwan nach Mittag. Daher sagt der Prophet David/ Psal. 103 Ortus est sol, exibit homo ad opus

gens saum. &c. So bald der Tag anbricht/ soll der Mensch an seine Arbeit gehen / und biß in die Nacht arbeiten. Halte deßwegen die Ordnung / welche Gott selbsten fürgeschrieben / thue alles zu seiner Zeit / und du wirst dich wohl darbey befinden.

Das andere. Erwehle dir selbsten eine gewisse Stund deß Morgens auffzustehen / (wofern du nicht etwan vorhin/vermög deines Stands / zu gewisser und ordentlicher Stund deß Morgens auffzustehen verpflicht bist) und halte dieselbige so steiffig/ als dir immer möglich ist. Bedencke dich nit lang/ ob du auffstehen wöllest oder nicht/ sondern stehe hurtig und behend auff / wie der H. Petrus / da ihn der Engel in der Gefängnus auffweckte/und zu ihm sagte: Surge velociter. Actuum 12. **Stehe behendiglich** auff Folge Christo unserem Heyland/ da er von seinen Jungeren/als er im Schiff schlieffe auffgeweckt würde/Matth. 4. Gedencke an die zehen Jungfrawen/welche/da sie hörten daß der Bräutigam ankäme / eilends auffstunden/ihm entgehen zu gehen/Matth. 25. Item an den Eliam / da er under dem Wacholder-Baum schlaffend/ vom Engel auffgeweckt würde/3. Reg. 19. Diese Lehr ist auß dem Wesenman genommen/da er sagt: Hora surgendi non te trices: **Wann Zeit ist** auffzustehen / **alsdan mache nicht** viel wesens/ bedencke dich nicht lang/ thue dir selbsten (also zu reden) Gewalt an/ und zwinge deinen unmässigen Lust länger zu schlaffen/ so wirstu nachmahlen einen innerlichen Trost in deinem Hertzen empfinden.

Das dritte. Hüte dich mit allem Fleiß/ daß du nicht/ gleich wie die Welt-Kinder zu thun pflegen mit andern/ welche mit dir in einer Kammer schlaffen / so bald du erwachest/ anfangest zu kosen/zu lachen/und andere Narrey zu treiben / ohn daß du das geringste an Gott gedenckest ; rede mit niemand/es sey dan sehr nohtwendig. Schlage deine Gedancken nicht auff irdische zergängliche Ding/ sondern auff Gott selbsten; gib ihm dan deine erste Gedancken mit deinem Hertzen/ deine erste Wort/ welche du redest/ den ersten Anblick deiner Augen/die erste Bewegung deines Leibs/deiner Hand/Fuß und dergleichen/ auff daß du dem jenigen zum ersten mit deinem Mund/ Augen/ Händen und Füssen dienest / welcher dir die Augen/ Händ / Fuß und den gantzen Leib gegeben hat/Laurent. Justin. de ligno vitæ cap. 2. de orat.

Clímachus ein fürnehmer Geistlicher Man (de descript. præcursor. Spiritus) schreibt in seiner Himmel-Leyter/ daß wir in unserem Schlaff allzeit einen bösen und guten Engel bey uns haben/ welche beyde darauff warten/damit sie unsere erste Gedancken haben mögen. Wan unsere erste Gedancken/ Wort/ Werck/ oder Gebärden böß seynd/ alsdan werden sie dem bösen Engel zu Theil/ welcher alsdan den Vorzug hat. Wofern aber unsere Gedancken/ Wort und Gebärden gut/ alsdan erfreuet sich der gute Engel darin; dieweil er sihet/ daß man Gott allen Dingen vorziehe / und ihm diene. Du solt dißfals der Sonnen-Blumen/oder Ringel-Blum folgen / welche sich mit der Sonnen auffgang deß Morgens auffthun/ihre Krafft und Tugend von ihr zu empfangen. Item dem Elephanten / welcher alle Morgen seinen Rüssel gegen der auffgehenden Sonnen erhebt: Item der Perle-Mutter / welche sich deß Morgens am Gestad deß Wassers dem Himmel-Thaw und der Sonnen auffthut. Siehe an/und folge den Vöglein/welche deß Morgens gegen Auffgang der Sonnen so lieblich singen/ Gott loben und von ihm ihre tägliche Nahrung begehren. Erwege wie der Hahn alle Morgen so unfehlbar krahet/ daher der H. Apostel Petrus zur Buß (dieweil

P.
Suffren
Volum. I
Pars I.

er den Herrn dreymahl verläugnet / ehe der Hahn zweymahl gekrähet) zu weinen pflegte. Stelle dir vor Augen/ was die heilige Christliche Kirch in dem Lob-Gesang am Sontag zu Morgen zu singen pflegt / da sie also sagt: Surgamus ergo ſt: enue, Gallus jacentes excitat, & somnolentos increpat. Deßwegen last uns fleissig und behend auffstehen / dan der Hahn wecket uns mit seinem krähen / er straffet die faulen und trägen/ welche sich für Schläfferigkeit kaum bewegen. Bedencke fleissig/ was Gott durch den Job am 38. Capitel sagt: Ubi eras, cum me laudarent simul astra matutina? Wo wärestu/ da mich das Morgen-Gestirn lobte? durch welches Gestirn / wie der heilige Gregorius schreibt/ die Engel verstanden werden/ welche alle Morgen Gott sonderlich loben und preysen. Daher der Engel mit dem Patriarchen Jacob ringete/ und zu ihm sagte: **Laß mich / dan die Morgenröhte kommet / und der Tag bricht an**/ gleich als wan er eilete mit anderen Engelen Gott zu loben/ wie Lyranus davon schreibt.

Das vierte. Ob du wohl alle Morgen/ in dem du vom Schlaff erwacheſt / deine erste Gedancken/ deine erste Lieb/ deine erste Wort und Werck auffopffern und dargeben solt/ gleichsam als thätestu allererst auff die Welt kommen / oder als wan du von dem Todt auffstündest; (dan dieweil der Todt dem Schlaff fast ähnlich/ also vergleichet die Erwachung gar wohl mit der Aufferstehung / und ist/ wie der H. Augustinus sagt/ gleichsam eine newe Geburt) dannoch/ allem Verdruß vorzukommen/ und zu verhinderen/ daß du solches nicht etwan auß lawer Gewonheit thust/ so ist rahtsam / daß du nicht allzeit eine Weiß halteſt/ sondern underschiedliche/ nach dem es die Zeit mitbringen wird. Die allerleichteste Weiß scheinet mir zu seyn/ daß du gedencke ſt (so bald du erwacheſt) als wan dir Gott selbsten zugegen were/ oder als wan du den Himmel offen/ den ewigen Gott auff seinem Thron in der mitten/ und alle heilige Engel rings umb ihn herumb stehen seheſt; darauff bezeichne dich mit dem Zeichen deß heiligen Creutzes / und erinnere dich dessen / was du am selbigen Tag zu betrachten hast/ oder der Göttlichen vollkommenheit/ welche du am selbigen Tag (nach der Ordnung / welche ich im 3. Theil für einen jedwederen Tag der Wochen geben werde) zu ehren und anzubetten hast. Erwecke dich selbsten zur Andacht und Ehrerbietigkeit gegen dem gütigen Gott; Stelle dir vor Augen Christum unsern Heyland/ und seine seelige Mutter und Jungfram Mariam/ nach dem das Geheimnus/ welches du zu bedencken hast/ mit sich bringen wird. Item deinen H. Schütz-Engel/ welcher bey dir stehet/ deinen monatlichen Patron/ oder sonst den Heiligen Gottes/ dessen Fest man am selbigen Tag zu feyren pflegt/ wie du den vorigen Abend dich bereit haben wirst. Neben dem so sollen die erste Wort/ so du reden wirst / von Gott oder Heiligen Sachen seynd: als nemlich Jesus/ Maria: Mein Gott und mein Herr. O du Gott meines Hertzens/ Gott ist mein Erb-Theil ewiglich. O mein Gott und Herr/ zu dir wache ich dir deß Morgens; und dergleichen Sprüch mehr / nach dem es der Underscheid der Fest-Tagen / und der Tag in der Wochen mit sich bringen werden / wie anderstwo gelehret worden ist. Item so neyge dich vor dem ewigen Gott / und begehre seinen Segen. Lobe und preyse die heilige Dreyfaltigkeit mit folgenden Worten: Benedicta sit sancta Trinitas, &c. Gelobt und gebenedeyet sey die allerheiligste und unzertheilte Dreyfaltigkeit / dan sie hat mit uns nach ihrer Barmhertzigkeit gehandelt.

In

In dem du dich bekleydest / sprich etliche kurtze Gebetter nach deiner Andacht / als das Vatter unser / den Englischen Gruß / den Christlichen Glauben / und erhebe offt deine Augen und dein Hertz zu Gott / damit dir nicht vorgeworffen werde / daß du Gott allein mit dem Mund und mit den Lefftzen ehrest / dein Hertz aber fern von ihm sey.

Das II. Capitel.

Vom Gebett / welches ein Christen Mensch thun soll / so bald er deß Morgens auffgestanden.

DJe Geistliche Ordens Personen / oder sonst andere / welche nicht viel Zeit bedürffen sich zu bekleyden / können oder sollen sich / so bald sie / was im vorigen Artickel fürgeschrieben worden / verrichtet / an ein gemächliches und bequämes Ort begeben / daselbsten ihr Gebett zu verrichten. Andere aber / welche Zeit und weil haben müssen / ehe sie der Gebühr nach angethan werden / damit sie das Gebett nicht so lang auffschreiben / und ihr Gebühr / welche sie Gott zu erweisen schüldig seynd / zu rückstellen / auch damit sie den Nutz / welchen sie durch das Gebett und Gespräch mit Gott erlangen nicht verliehren. Item / damit sie nicht durch das Geschmätz / welches in dem die Kleyder angelägt werden / getrieben wird / und einer frommen Seel nachmahlen im Gebett gar verhinderlich / ürgemacht werden / wil ich diesen Raht geben / daß sie / so bald sie der Nothturfft und Erbarkeit nach angethan / ehe daß sie von andern Sachen handeln / sich zum Gebett begeben / und auff folgende Weiß zuvor mit Gott handeln / dieweil aber solches nicht wohl verstanden werden mag / noch mit Nutz geschehen kan / also muß ich nohtwendig etwas von dem Gebett vorgehen lassen / wie es nemblich beschaffen sey / und wie hoch man dasselbig halten soll.

Der Erste Artickel.

Was das Gebett sey / und wie viel darauff zu halten.

WJr wissen daß unser Heyland bey dem H. Luca am 19. Capitel sage: Domus mea domus orationis vocabitur: Mein Hauß soll und muß ein Hauß deß Gebetts genant werden. Item so lesen wir / daß der H. Paulus an die Corinther schreibe / und zu ihnen sage cap. 3. Dei ædificatio estis, Jhr seyd ein Gebäw und Hauß Gottes. Wan dan nun eine Christliche Seel ein Hauß Gottes ist / und nach laut der Wort Christi / das Hauß Gottes / ein Hauß deß Gebetts / so folget nohtwendig / daß in einer frommen Seel

P. Suffren Volum. I Pars I.

Seel / als im Hauß Gottes / das Gebett stäts und ohn Underlaß / so viel die menschliche Blödigkeit und Menge der Geschäfften vertragen mögen / solle verrichtet und geübt werden: dan also lautet der Raht deß Sohns Gottes bey dem H. Luca am 18. Capitel: Oportet semper orare, & non deficere: **Man muß stäts betten / und nimmer davon ablassen.** Eben dasselbig lehret uns der H. Apostel Paulus in dem ersten Schreiben an die Thessalonicenser am 5. Capitel: Sine intermissione orate. **Ihr solt ohn auffhören betten.**

Dieweil aber der Anfang deß Tags / so bald man auffgestanden / die erste Zeit bringet / in welcher man dem Gebett einen Anfang machen soll; also ist es meines Erachtens nohtwendig / daß ich zuvor kürtzlich handle / wie man sich im Gebett soll verhalten welches nit allein für das früh-Gebett / sondern auch in allen andern Gebettern den gantzen Tag / und das gantze Jahr durch / dienen und behülfflich seyn wird.

Alles desto besser zu verstehen / so will ich solches durch underschiedliche Puncten vorhalten.

Der erste Punct.

Was das Gebett / in gemein davon zu reden.

DJe underschiedliche Wort und underschiedliche Weiß zu reden / mit welchen die Heilige Vätter die Natur und Eigenschafft deß Gebetts beschreiben / geben dir gnugsamen Underricht / was das Gebett sey. Der H. Augustinus über den 75. Psalmen schreibt (Oratio tua locutio est ad Deum: quando legis tibi Deus loquitur; quando oras cum Deo loqueris.) Das Gebett ist ein Gespräch mit Gott; wan du ein geistliches Buch liesest / alsdan redt Gott mit dir / wan du bettest / alsdan redestu mit Gott. Der H. Gregorius Nyssenus sagt fast eben dasselbig / aber er setzt weiters darzu / das solches Gespräch mit Gott in dem bestehe / daß wir ihm wegen der empfangenen Gutthaten dancken / daß wir ihn loben und preysen / daß wir wegen unserer Sünden von ihm Verzeyhung begehren / daß wir unsere Nohtturfft von ihm heischen; also daß das Gebett dem Opffer gar wohl möge verglichen werden; welches entweder zur Erkantnus / und zum Lob der höchsten Majestät Gottes verordnet / und ein Brand-Opffer genennet wird. oder zur Dancksagung für die empfangene Wolthaten angestellet wird / und ein Danck-Opffer heisset: oder zur Versöhnung und vergebung der Sünden zu erlangen dienet / und ein versöhn-Opffer geheissen wird: oder endlich eine oder die andere Wohlthat oder Gnad von Gott zu erhalten gerichtet wird / und ein Gebett-Opffer mag genant werden.

Der H. Gregorius Pabst Dialog. 1. c. 8. und Thomas von Aquin. 22. q. 3. art. 2. sagen / daß das Gebett das fürnembste Mittel sey / durch welches die Fürsichtigkeit Gottes ins Werck richtet / was sie von Ewigkeit her angeordnet habe: dan Gott viel Ding zu geben verordnet hat / wofern man ihn darumb bitten wird.

Der H. Johannes Damascenus Lib. 3. c. 24. Ascensus mentis in Deum nennet das Gebett ein Erhebung deß Gemühts und deß Hertzens zu Gott / in dem daß die Seel gleichsam zu Gott auffsteiget. Dan gleich wie der Leib mit seinen zween Füssen gehet / und auffsteiget / also gehet eine Seel mit ihrem Verstand / welcher den Göttlichen Dingen nachsinnet und begreiffet: und mit dem Willen / welcher den Lust und die Liebe zu gemelten Göttlichen Dingen hat / gleichsam als mit

zween

gnen Füssen / und steiget gen Himmel zu Gott.

Die heilige Engel Gottes verwunderen sich über eine fromme Seel/welche ihr Gebett wohl verrichtet/ und vergleichen sie mit einem lieblichen auffgehenden Rauch-Werck welches auß Weyrauch/und Myrrhen gemacht/ angezündet wird. Dan gleich wie der Weyrauch wan man ihn auff glüende Kohlen legt/ mit gantz durch einen lieblichen Geruch in dem Dampff über sich steiget/ sondern das gröbste in den Kohlen ligen bleibt/ und zu Aschen wird ; also bleibt im Gebett der Leib gleichsam todt ; der Geist aber und die Seel erheben sich über alle irdische Ding/ und steigen auff biß zu Gott/ und sagen gleichsam zu ihrem Leib/ was Abraham (da er mit seinem Sohn Isaac auff den Berg stiege/ denselbigen allda zu opfferen) zu seinen Dienern sagte Genesis. 22. **Bleibt mit dem Esel allhie an dem Berg / ich und mein Sohn wöllen wider zu euch kommen/ so bald wir Gott werden angebettet haben.** Dieweil aber in dieser Absönderung und Scheidung / die Seel eine Beschwärnus findet / dan sie der Sinligkeit und Gemächlichkeit zu wider ist/darumb wird gesagt/daß mit dem Rauch deß Weyrauchs die Myrrhen (durch welche die Underdrückung und gleichsam Abtödtung der unmässigen leiblichen Begirden angedeutet) vermischet werde. Dan das Gebett und die Underdrückung unmässiger Begirden seynd stäts bey einander und gleichsam zwo Schwestern.

Der H. Johannes Güldenmundt nennet das Gebett ein Werck der Englen/und sagt: Quoties vacamus orationi, societatem quam cum brutis habemus, fugimus, &c. Lib 1. & 2. de orando Deo Wan wir dem Gebett obligen/ alsdan söndern wir uns von den unvernünfftigen Thieren ab: das Gebett ist eigentlich ein Englisch Werck/wan wir betten/ so schlagen wir uns zu den Englen. Die Ursach dieses ist/ dieweil der Mensch/ (welcher eine mittele Creatur ist/ und an einer Seyten die Engel hat / welche unsichtbarliche und gantz geistliche Creaturen / an der andern Seyten die unvernünfftige Thier / welche sichtbarlich/ fleischlich/ und durchauß nichts geistliches an ihnē habē) mit beydē einē Theil und Gemeinschafft hat, dan eines Theils ist er den Englen gleich / deß andern Theils den unvernünfftigen Thieren: dieweil nun seine Natur theils geistlich/ theils leiblich / daher geschichts/ daß auch seine Werck zum Theil geistlich/ und sich mit den Wercken der Englen vergleichen: zum Theil leiblich/ und den unvernünfftigen Thieren ähnlich seyen ; als essen/ trincken/ schlaffen/ gebähren und dergleichen mehr ; aber sein Gemüht und Hertz zu Gott erheben / nach himlischen Dingen verlangen/in sich selbsten gehen / und sich erforschen/die Schöne der Tugend begreiffen/ ab der Unehr und Abschewligkeit der Sünden einen Verdruß und Unwillen haben / seynd geistliche und englische Werck/ dieweil sie von den innerlichen geistlichen und nit von leiblichen Kräfften herkommen.

Allhie gehöret das Gebett / welches niemahl für ein wahres Gebett zu halten/ es seye dan/daß es von dem Verstand/von der Gedächtnus und von dem Willen geschehe. Welche allein innerliche und geistliche Kräfften der Seelen seynd / durch welche der Mensch den Engelen gleich/ mit ihnen Theil und Gemeinschafft macht / sich von unvernünfftigen Thieren absöndert/und ein wahres Werck der Engeln thut. Darauß dan folgt/daß das Gebett/ welches allein mit der Zung und mit dem Mund geschicht / ohne innerliche Auffmerckung/nie kein wahres Gebett möge genennet werden/dan es durch eine leibliche und äusserliche Krafft geschicht/ und daher kein Englisch Werck ist / dieweil

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

die Engel auß Mangel deß Leibs und deß Munds keine Stimm noch Wort furbringen: Wan aber neben dem mündlichem Gebett/ neben der Stimm/ und den Worten zugleich auch die innerliche Auffmerckung der Seelen gefunden wird / alsdan ist es ein wahres Gebett und ein Werck der Engel: nit wegen der Wort / welche durch den Mund außgesprochen werden/ sondern wegen der innerlichen Auffmerckſamkeit/ wegen der guten Gedancken/ und wegen der innerlichen Auffmerckſamkeit / wegen der guten Gedancken/ und wegen der innerlichen Andacht / welche bey solchem Gebett gefunden werden.

Der H. Lehrer Augustinus sagt/ Gen. 28. daß das Gebett der Leyter / auff welcher der Patriarch Jacob im Schlaff die Engel auff gen Himmel/und wider herab auff Erden steigen sahe/ gleich sey; dan gleich wie die Engel auff gemelter Leyter auff und abstiegen / also steigt eine fromme Seel durch das Gebett auff gen Himmel zu Gott / und Gott herab zu der Seel; oder aber die Seel steiget auff zu Gott/denselbigen zu erkennen / zu loben/ anzubetten und zu lieben/ sie steiget auch wider herab in sich selbsten/ sich selbsten zu bedencken/ ihre Nichtswertigkeit zu erkennen/ sich zu verdemütigen/ und selbsten zu verachten. Aber hiebey ist wohl zu mercken / wie auch gemelter Augustinus andeutet/ daß Jacob diese Leyter nit wachend / sondern im Schlaff gesehen habe/ uns dadurch anzuzeigen/ daß das Gebett dem Schlaff sich vergleichen müsse / und daß der jenig/ welcher vollkommentlich und recht betten will/ aller leiblichen äusserlichen Dingen/ nit anders als wan er schliefe / vergessen müsse / daß seyn Hertz und Seel an anders nichts gedencke/ als an das/ was geistlich/ was gut: ja als wan sie gar (also zu reden) vom Leib abgesöndert were/ und mit der Braut im hohen Lied Salomonis sagte. Cant. 5. **Ich schlaffe/ aber mein Hertz wachet.** Endlich so ist das Gebett ein Werck der Tugend / und zwar der fürnembsten Tugend / welche zum Dienst Gottes gehörig. S. Thom 22. q. 81. Nun wissen wir aber/ daß die Tugend kein Leib/ noch leibliches Ding sey / noch von den leiblichen Kräfften und Wercken herkomme / sondern ein geistliches Ding/ welches von der Seelen und ihren Kräfften herühre. Ich kan weiters gar wohl hinzu setzen und sagen/ daß das Gebett ein solche Tugend sey/ welche gerad auff die Ehr und zum Dienst Gottes gerichtet wird. Nun wissen wir aber auß den Worten unsers Heylands bey dem H. Johanne am 4. Capitel/ daß der Dienst Gottes innerlich und im Geist bestehe: Qui adorant eum, in Spiritu & Veritate oportet adorare. **Die Gott anbetten und ehren/ sollen ihn in der Warheit und im Geist anbetten.** Deßwegen kan das Gebett / welches nicht innerlich im Hertzen und im Geist geschicht für keine Ehr / für keinen Gottes-Dienst/ für kein Werck der Tugend/ zum Dienst Gottes gehörig/ gehalten werden.

Auß allem dem / was ich jetzt gesagt / ist leichtlich zu schliessen / daß das Gebett nicht (wie viel darfür halten) in dem bestehe/ daß einer viel Rosen-Kräntz bette / daß einer viel und underschiedliche andere mündliche Gebetter spreche; daß einer sich und seinen Leib mit singen/ mit knihen / oder auff der Erd ligen/ abmärgle/ dan wofern solches nit auß der Seelen/ auß dem innerlichen Hertzen herkommet / und daß die Kräfften der Seelen nit mit den Kräfften deß Leibs zu halten/ und ein Werck thun/ ist es eine lautere Gleißnerey/ und durchauß kein Gebett: und wer solcher Gestalt zu betten vermeinet/ der erzürnet Gott / er erlanget nicht allein keine Gnad bey Gott/ sondern verdienet grosse Ungnad.

Der

Der andere Punct.

Was ist / und worin bestehet das mündliche oder äusserliche Gebett.

DAs äusserliche oder mündliche Gebett ist anders nichts / als ein Gespräch oder Underredung mit Gott / in dem wir ihn mit Worten entweder loben / oder ihm für die empfangene Gutthaten dancken ; oder gegen ihm unseren geneigten Willen und Liebe erklären ; oder Gnad und Verzeyhung der Sünden von ihm begehren ; oder endlich umb unsere Nothurfft bey ihm anhalten. Dis mündliche Gebett ist sehr heylsam und nutzlich / wan das Hertz und Gemüth zugleich zu Gott in den Himmel erhebt wird.

Dan erstlich unser Heyland der Sohn Gottes selbsten hat uns bey dem H. Matthäo am 6. Capitel befohlen mündlich zu betten / und so gar die Wort selbsten / mit welchen wir den himlischen Vatter betten sollen / vorgeschrieben und gelehrt. Da er sagt: **Ihr aber wan ihr betten werdet / sollet also sprechen: Vatter unser / der du bist in den Himmelen Geheiliget werde dein Nahme.** Eben diesen Befelch mündlich zu betten / haben wir von dem H. Geist durch den Mund deß Weisenmans Eccles. 39. da er sagt: Date Nomini ejus magnificentiam, & confitemini illi in voce, &c. **Gebt dem Nahmen deß Herren Ehr und Herrligkeit / erhöhet und preyset ihn durch die Stim und durch die Wort / welche auß ewerem Mund / und von eweren Leffzen herkommen.** Der H. Apostel Paulus redet auff gleiche weiß / da er an die Hebreer also schribt; Per ipsum offeramus Hostiam laudis, fructum labiorum confitentium Nomini ejus. **Lasset uns Gott durch Jesum Christum unsern Heyland Ehr und Lob auffopfferen / mit den Worten / welche auß unserem Mund außgehen / und seinen H. Nahmen preysen.**

Zum andern so hat Christus unser Heyland selbsten / und alle Außerwöhlte Heiligen Gottes mündlich gebettet ; dan er hat / wie der Evangelist meldet / nach dem letzten Abendmahl / ehe er mit seinen Jüngeren in den Garten gieng / den Lobgesang gesprochen / und seinen himlischen Vatter für die empfangene Wohlthat gedancket. Zu dem so thät er das lange Gespräch und letzte Ermahnung / mit welcher er seine Jünger in der Nacht vor seinem Todt anredte / mit einem schönen Gebett an seinen himlischen Vatter / beschliessen. Der König David hat solches an underschiedlichen Oerthern seiner Psalmen gethan; wie fürnemblich am 141. Psalmen zu sehen / da er also redt : Voce mea ad Dominum clamavi, voce mea ad Dominum deprecatus sum. **Ich hab mit meiner Stim zum Herren geruffen / ich hab mit allen Kräfften meiner Stim zu dem Herren gebettet.**

Zum dritten / dieweil der Mensch seinen Leib und seine Seel von Gott empfangen so will sich gebühren / daß er auch mit beyden / seinem Gott diene / kan er ihm keinen sonderlichen Dienst äusserlich / und mit seinem Leib erzeigen / so soll er ihm zum wenigsten mit seinem Mund und mit seiner Zung durch heilige Wort loben und preysen.

Zum vierten / dieweil der Mensch durchs mündliche Gebett zu grösserer Andacht bewegt wird : dan gleich wie der Mensch durch die äusserliche Sinn bewegt wird / und die Zuhörer in einer Predig durch die Wort deß Predigers ; also können die Wort dem jenigen / welcher bettet / eine grössere Andacht machen.

P. Suffren Volum. I Pars I.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK PADERBORN

Zum fünfften/ so werden im mündlichen Gebett viel Verirrungen und Zerstrewungen deß Gemüths verhindert / dan dieweil die innerliche Sinn und Vorbildung deß Gemüths auff die Wort ; welche der / so bettet / außspricht / zu gehen pflegen/ und der Verstand sich in dem jenigen/ was die Wort bedeuten / auffhaltet / kan er an keine andere Sach gedencken.

Gemeltes mundliche Gebett ist zweyerley. Das erste / wird öffentlich an öffentlichem Orth vor männiglichen gehalten durch die Priesterschafft und Geistlichkeit / welche von der Christlichen Kirchen darzu verordnet wird / daß sie Gott öffentlich an statt der gantzen Christenheit lobe und anbette/ unangesehen / daß solches zu Zeiten in geheim geschehe. Von diesem öffentlichen Gebett ist zu verstehen/ was der H. Paulus an die Hebreer am 5. Capitel schreibet : Omnis Pontifex ex hominibus assumptus , pro hominibus constituitur in his , quæ sunt ad Deum. Die gantze Priesterschafft / welche auß dem Volck außerwöhlet / ist darzu verordnet und bestimmet / auff daß sie für die Menschen / ihres Heyls wegen / mit Gott handlen. Solches geschicht sonderlich in dem Ampt der heiligen Meß und anderen Psalmen und Lobgesängen / welche auß Anordnung der Kirchen von der Geistlichkeit gesprochen werden.

Das andere Gebett wird von einem jedwederen / nach dem ihn seine eigene Andacht antreibet/ in geheim/ entweder für sich selbst/ oder für andere gesprochen/ und ist dieser Ursachen halben ein geheimes Gebett genant/ unangesehen / daß solches bißweilen an öffentlichen Oerthern / und von vielen in gemein gesprochen wird. Auff solches Gebett deutet der H. Paulus in dem ersten Schreiben an den Timotheum am 2. Capitel / da er sagt ; Volo viros orare in omni loco ; similiter & mulieres in habitu ornato. **Ich will daß die Männer an allen Oertheren betten sollen ; deßgleichen auch die Weiber wofern sie erbarlich bekleidet seyn.** Das öffentliche mündliche Gebett geschicht von der Geistlichkeit / entweder Gott zu loben / oder ihm die Nothturfft der gantzen Christenheit zu befehlen/ mit denselbigen Worten/ welche die Christliche Kirch auß Eingebung uñ Anleitung deß H Geistes angeordnet/ und gemelter Geistlichkeit zu betten fürgeschrieben hat. Dahero vorgesagte Geistlichkeit oder Kirchendiener durchauß keine Macht oder Freyheit haben/ solche Gebetter oder die Wort / auß welchen sie gemacht / nach ihrem wohlgefallen / zu veränderen/ darvon zu thun/ oder auch darzu zu setzen / in dem sie dieselbige als Diener der Kirchen und im Nahmen der gantzen Christenheit betten. Eben so wenig als ein Gesandter die Wort und den Inhalt / welchen ihm sein Herr/ oder sein König fürgeschrieben zu veränderen macht hat

In dem geheimen mündlichen Gebett/ welches ein jeder nach seiner Andacht zu thun pflegt/ darff man sich an keine gewisse Wort binden ; ein jedweder kan solche Wort gebrauchen / welche ihm nach seinem Eyffer und Liebe zu Gott vorkommen / oder welche er von anderen gelehrnet ; oder auch welche er hin und her in andächtigen geistlichen Büchlein / so von andern gemacht / finden wird. Jedoch soll man sich befleissen / daß das Hertz und Gemüth auff das gehe/ was die Wort in sich begreiffen / und das solches Gebett mit solchem Eyffer und Liebe gegen Gott außgesprochen werde/ als wan es auß eigenem Hertzen kähme; und als wan man es selbsten gemacht hätte.

Der dritte Punct.

Was das innerliche Gebett/ was die gewöhnliche und gemeine Weiß zu betrachten oder zu betten: Item die ungewöhnliche Weiß zu betten/ und worin dieselbige bestehen.

DIe Betrachtung oder das betrachten ist anders nichts / als eine oder mehr Sachen bey ihm selbsten erwegen/ und wohl zu Hertzen führen/ auff daß man also durch solche Erwegung zur Andacht und Liebe gegen Gott und Göttlichen Sachen angetrieben werde: Die Weiß zu betrachten oder die Betrachtung/ und das innerliche Gebett ist zweyerley / oder geschicht auff zweyerley Weiß. Die erste Weiß ist gemein/ und wird gewöhnlich von vielen gebraucht. Die andere Weiß zu betrachten ist nicht gemein/ und ist bey wenig zu finden / deßwegen ich auch allhie wenig davon reden will / von der gemeinen aber / so viel als vonnöhten seyn wird.

Die erste und gemeine Weiß zu betrachten oder das gemeine innerliche Gebett und Betrachtung / ist eine Würckung/ oder Geschicht von den dreyen innerlichen Kräfften der Seelen / als nemblich von der Gedächtnus/ von dem Verstand/ und von dem Willen. Dan dieweil die Betrachtung ein Werck der Seelen ist / die Seel aber (welche gar nicht würcken kan/ als durch ihre eigene Kräfften) keine andere tauglichere geistliche Kräfften hat / durch welche sie sich zu Gott erheben und ihn ehren könne / wie sie schuldig / als die drey gemelte Kräfften / die Gedächtnus/ den Verstand / und den Willen: also ist hell und klar/ daß in dieser Weiß betten alle drey Kräfften der Seelen müssen gebraucht werden/ und besser nicht können angewendet und bemühet werden / als Gott und Göttliche Sachen zu verstehen/ denselbigen zu lieben / mit ihm zu sprechen/ freundlich gleichsam mit ihm umbzugehen/ und zu begehren was ihr vonnöhten ist: gleich wie wir sonsten vermeynen die leibliche Kräfften und Vermöglichkeit der Seelen wohl angelegt zu haben / wan wir mit den Leuthen und unseren Freunden handlen/ von ihnen begehren und erlangen / was wir bedörffen/ und was sie geben können. Eben diß ist noch klärlicher auß folgendem Beweiß zu sehen. Wir wissen daß Gott fürnemlich den Willen und die Werck deß Willens von dem Menschen begehre / und durch solche Werck wölle geehret seyn; nun aber ist der Will an ihm selbsten gleichsam blind / er kan nichts begehren/ lieben/ noch einige andere Würckung üben/ (es sey in was Sachen es immer wölle) ehe und bevor der Verstand solche Sachen erstlich verstanden und erkennet habe/ und für dem Willen seine Würckung gethan habe. Deßgleichen kan auch der Verstand nichts thun / nichts verstehen/ begreiffen / noch sich in einigem Ding bemühen / es sey dan/ daß ihm die Gedächtnus die Sach vorstelle und vorhalte. Darauß dan nothwendig folget/ daß gemelte drey Kräfften der Seelen / dieweil eine ohne die andere nichts thun kan/ in der Betrachtung oder innerlichem Gebett sämptlich müssen angewendet und gebrauchet werden; durch die Gedächtnus gedenckt die Seel an Gott/ welchen sie anreden / und mit welchem sie sprechen soll; Item an das Geheimnus/ von welchem sie betrachten will/ und erinnert sich kürtzlich der Ordnung / und der underschiedlichen Theilen/ welche in der Betrachtung zu halten seyn. Ohne die Gedächtnus kan keine rechte und gute Betrachtung geschehen/ daher sehen wir/ daß die/ so keine gute Ge-

P
I. Suffren
Volum. I
Pars I.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gedächtnus haben/ entweder allzeit das Buch/in welchem das Geheimnus/ davon sie betrachten/vor Augen haben müssen/oder daß ein guter theil der Zeit ihrer Betrachtung unnützlich und vergebens vorüber sch leiche. Mit dem Verstand erweget die Seel das Geheimnus/ davon sie betrachtet/ und sinnet demselbigen nit fleiß nach. In diesem ist der Mensch den Engelen gantz ungleich/ dan die Engeln begreiffen und verstehen alle Sachē/ohne Erwegung oder einiges nachsinnen/der Mensch kan solches nicht thun/ und hat nicht solche Vollkommenheit; Er muß mit Mühe erwegen und nachsinnen/ehe er ein Ding begreiffe / er muß auß dem einen das andere erkennen/ und schliessen : er muß einem Geheimnus auff underschiedliche Weiß nachgründen : er muß der Eigenschafft und Beschaffenheit der Sachen nachdencken: er muß die Ursachen/ den Anfang und Fortgang/ das End und ihre Würckung/ und andere dergleichen Umbständ und Sachen mehr/ so sich darbey befinden/erforschen/ auff daß er endlich nach fleissiger Erwegung und Nachsinnung gleichsam gezwungen werde das jenige/ was er gemelter gestalt bedacht/ für gut zu erkennen/und dem Willen vorzuhalten/ damit er solches begehre/ liebe/und ihm durch dergleichen Würckung mehr gefallen lasse. Dan wie der H. Augustinus sagt : Ex claro intellectu sequitur non tardus affectus: Man darff einen nicht viel zwingen etwas zu lieben oder zu wünschen/daß einer für gut erkennet; oder zu fliehen/daß einer für böß haltet. Endlich so wird die Seel durch ihren Willen gegen dem / was ihr der Verstand nach begriffener Sach vorhaltet/ auff underschiedliche Weiß bewegt. Diese Bewegungen seynd dem gleichförmig und gemäß/was der Verstand wohl begriffen und verstanden/ in dem der Will mit lust und lieb zu dem angetrieben wird/was ihm der Verstand vorhaltet. Gemelte Bewegungen gehen entweder auff die Seel selbst / in dem sie ihre eigene Blödigkeit ansihet/ und einen Unlust ab ihr selber hat/und ihren Sünden ; sich ihres Elends schämet/ und dergleichen mehr : oder auff Gott/ in dem sie eine Liebe zu ihm fasset/ auff ihn vertrawet/ihn lobet und preyset/ ihm für die Gutthaten dancket/nach ihm verlanget/und sich zu seinem Dienst entzündet/ sich in seine Göttliche Händ gantz dargibt / sich ihm mit Leib und Seel auffopffert/ und andere dergleichen mehr.

Also hastu kürtzlich was zu betrachten sey/ worin das innerliche Gebett der Seelen bestehe / ohne daß man im geringsten seine Zung und Mund bewege ; daß man nemblich etwan ein Geheimnus auß dem Evangelio bedencke und erwege / und durch solche Erwegung sich selbsten zu underschiedlichen Anmühtungen und Begierden bewege. Solches alles kanstu viel besser verstehen durch die böse Betrachtungen der Gottlosen Menschen/ von welchen der Prophet David redt/da er am 37. Psalmen sagt : Dolos tota die meditabantur: **Den gantzen langen Tag betrachteten und gedachten sie auff Betriegerey.** Dan ein Rachgieriger Mensch stellet ihm durch seine Gedächtnus vor Augen die Unbilligkeit und Schmach/ welche ihm von einem anderen geschehen: Er erweget mit seinem Verstand / und sihet an die grösse solcher Schmach / wie sie ihm so nachtheilig/was ihm darauß erwachsen möge; wie sie ihm von dieser oder jener Person geschehen; an diesem oder jenem Orth / ohn einige Ursach / und andere dergleichen Umbständ und Beschaffenheit mehr ; daher wird der Will angereitzet und entzündet seinen Feind zu hassen/ihn zu verfolgen / und auff allerley Weiß und bey aller fürfallender Gelegenheit sich an ihm zu rechnen.

Diese

Diese böse Betrachtung geschicht innerlich im Hertzen deß Gottlosen / ohn daß er seinen Mund bewege: wie nun ein heilloser Mensch im bösen / also soll ein frommer Mensch im guten thun. Er soll / in dem er sich durch seine Gedächtnus erinnert der Sünden / welche er begangen / der Schmach / welche er Gott angethan / durch seinen Verstand erwegen / fleissig nachsinnen / bedencken die Grösse / die Schwäre / die Unbilligkeit / den Anfang / die Gelegenheit und Ursach; den Schaden / die Beschaffenheit / die Eigenschafft / und dergleichen Umbständ der Sünden mehr / und sich also durch seinen Willen zum Haß der Sünden antreiben / sich an denselbigen rechnen / einen steiffen Fürsatz machen / die Sünd an ihm zu straffen / zu vertilgen / und sich auffs fleissigst für denselbigen zu hüten. Und diß heisset eine Betrachtung oder innerliches Gebett von den Sünden halten / ohne daß man den Mund bewege.

Ein junger Mensch / der etwan eine Jungfraw liebet / in dem er sich durch seine Gedächtnus erinnert / und gedencket an ihre schöne Gestalt / welche er an ihr gesehen / an ihre freundliche Wort / welche er von ihr gehöret / an die Gutthaten / Dienst und Freundschafft / welche sie ihm erwiesen / fängt er gleich an denselbigen mit seinem Verstand nachzusinnen / zu erwegen / und fleissig zu erforschen. Auß dieser Erwegung gehet das Fewr der Lieb in ihm an / und je häfftiger und länger gemelte Erwegung / je mehr solches Fewr anfangt zu brennen / und den Willen also zu bewegen / daß er sie stäts sehen / und mit ihr reden wolte; er wird ungedultig / wan er keine Gelegenheit hat mit ihr zu reden / oder dieselbige zu sehen; er trachtet nach allen Mitteln / daß er zu ihr kommen / und bey ihr seyn möge / und haltet also ein böse und sträffliche Betrachtung. Hergegen ein frommer Gottliebender Mensch erinnert sich durch seine Gedächtnus dessen / was er hin und her von Gott gelesen / was er an underschiedlichen mahlen von Gott gehöret / der Wohlthaten / welche er von seiner milten Hand empfangen; er fängt an mit seinem Verstand die Schöne / die Gröss / die Güte / die Allmacht und Herrlichkeit / und andere Eigenschafft Gottes bey ihm zu erwegen / dadurch der Will angetrieben wird Gott heffriger zu lieben. Er empfindet in ihm einen Lust Gott zu sehen / seiner Gegenwart allhie auff Erden stäts zu geniessen / und ewiglich im Himmel mit ihm zu herschen / und haltet hierin eine schöne und löbliche Betrachtung von der Liebe Gottes.

Ein getrewes und frommes Eheweib / wan es etwan Bottschafft bekommet / daß ihr Mann umbkommen / oder erschlagen sey / gehet es gleich abseyts in ein sonderlich Gemach allein / gedencket wie sie ihrem Mann so lieb gewesen / wie er mit ihr so freundlich gelebt / wie er sie so wohl gehalten / nie kein böses Wort von ihm empfangen; sie erweget / wie ihr und ihrer gantzen Haußhaltung der Todt ihres Mans so schädlich sey / wie viel sie an ihm verlohren: sie bedencket seine Güte / seine Stärcke / seine Gesundheit; sie erweget die Unmenschlichkeit / die Untrew / und Undanckbarkeit dessen / welcher ihn umbgebracht; und wird also von Hertzen trawrig / und weinet gantz bitterlich; sie trachtet auff alle Mittel / wie sie sich an dem / welcher diesen Mord begangen / rechnen möge; diß ist anders nichts / als eine Betrachtung über den Todt ihres Mans.

Wan eine tugendsame Seel / welche anders nichts ist / als ein Braut deß himlischen Bräutigams Jesu Christi / durch ihre Gedächtnus an das jämmerliche Leyden / und an den Todt ihres Bräutigams gedencket / und mit fleiß die grösse und menge seiner Schmertzen / die grosse Untrew und Undanckbarkeit der Juden / welche ihn an das

P. Suffren Volum. I Pars I.

Creutz genägelt / die unsägliche Boßheit der Sünd / welche er durch seinen Todt vertilgen und auß löschen wolte / ernstlich erweget / so ist es unmöglich / daß sie nicht zum Mitleyden bewegt werde / einen Haß und Unwillen wider die Sünde / welche Ursach seines Todts gewesen / fasse ihr selbsten einen Eyffer und Fursatz mache / ihrem Bräutigam zu folgen / und den Todt zu leiden / die Sünde zu vertilgen / alles zu leiden und außzustehen dem zu lieb / welcher so viel ihrentwegen gelitten hat / was ist diß anders als eine Betrachtung vom Todt und Leyden Christi?

Auß obgemelten Exempeln hastu klärlich zu sehen daß die Betrachtung / oder das innerliche Gebett / anders nichts sey / als eine Würckung der dreyer innerlichen Kräfften der Seelen / welche alle drey zusammen halten / und sich in Erinnerung und Erwegung der Göttlichen Geheimnüssen / und anderer heiligen Sachen / bemühen die Seel zur Liebe / zum Haß / zur Forcht / oder dergleichen anderen Anmühtungen mehr / nach dē es das Geheimnüs und die Sachen erfordert / anzutreiben. Ich läugne allhie nicht / daß die Betrachtung oder das innerliche Gebett durch etliche andere leibliche Kräfften der Seelen / welche von den dreyen anderen unterscheiden werden / und empfindliche Begierd / oder sinliche Gelüsten / Item Vor- oder Einbildung der Seelen genennet werden / sehr befürdert werde / wie ich nachmahls im zweyten Artickel sagen will: dieweil under gemelten Kräfften der Seel (unangesehen daß etlich gantz geistlich / andere aber leibliche Kräfften der Seelen genant werden) eine sehr grosse Vereinigung und Verbundnus zu sehen ist.

Von der anderen Weiß zu betrachten oder innerlich zu betten / welche nicht jederman bekant / noch von männiglichen gebraucht wird / sondern von gar wenig Personen / welchen Gott eine sonderliche Gnad hierzu mitgetheilet hat / will ich mehr nicht sagen oder fürhalten / als etliche underschiedliche Art oder Gestalt / auff welche dieselbige zu geschehen pflegen.

Die erste geschicht ohne einiges nachsinnen / nachdencken / oder Erwegung deß Geheimnus oder der Sachen / von welcher eine fromme Seel betrachten will; sie bestehet gleichsam in einem innerlichen schlechten Anschawen / durch welches eine Seel / mit hünlischem Liecht erleuchtet eine oder die andere Sach durchdringet und erkennet / und von ihrem Willen / gleich zur Verwunderung / zur Liebe / zum Verlangen / zur Nachfolgung und dergleichen Neygungen mehr / beweget wird. Zu dieser Weiß zu betrachten kommet man nicht / als allein durch lange Ubung der gemeinen und gewöhnlichen Weiß zu betrachten / davon im vorigen geredt worden / und das zwar gar selten.

Der H. Thomas von Aquin 22. q. 180. nennet solche Weiß zu betten Contemplationem, das ist eine innerliche Beschawung / oder geistliche Besichtigung / welches du auß folgender Gleichnus besser verstehen kanst. Wan eine kluge und verständige Jungfraw / von einem jungen Gesellen zur Ehe begehret wird / so lasset sie allenthalben fleissig nachfragen / was er für einer sey / der ihr begehret / was Geschlechts oder Herkommens er sey / wie reich er sey / ob er wohl auff / und gesund / oder kranck sey / oder einen Gebrechen an ihm habe / ob er klug und bescheiden sey / ob er tugendsam sey / ob er sanfftmühtig oder zörnig sey; ob er verthünlich oder spärlich sey; ob er dem Spielen oder andern dergleichen Lastern mehr ergeben sey. Diesen und dergleichen Sachen mehr lasset sie auffs fleissigste nachfragen / und bedencket alles gar wohl: wan sie nun lange Zeit alles wohl bedacht / sich recht und wohl besunnen / und befindet / daß er für

si

sie sey / und daß sie wohl mit und bey ihm zu leben vermeynet / alsdan gewinnet sie eine Liebe zu ihm und verehliget sich endlich mit ihm. Nach dem sie aber über alle Ding guten bericht ingenommen / sich mit ihm verheyrat und eine Zeitlang beyeinander gelebt / alsdan ist es unnöhtig weitere Nachfragung zu thun wie es umb ihn und seine Sachen stehe / sie lasset alles fahren. Wan sie ihn allein ansihet / wan sie ihn höret reden / oder auch an ihn gedencket / wird sie mit Liebe gegen ihm entzundet / sie ist zu frieden mit dem / daß sie bey ihm sey. Eben also gehet es einer Christlichen Seelen in diesen zweyen Weisen zu betten und zu betrachten. Dan in der ersten gemeinen und gewöhnlichen Weiß zu betten / muß sie viel Zeit anwenden / viel nachforschen und nachsinnen / was und wer doch Gott sey ; wer Christus unser Heyland sey / seine Tugenden / Vollkommenheiten / seine Wunderwerck / und dergleichen Sachen mehr / und sich durch solche Erwegung und Bedenckung antreiben ihn zu lieben / ihn für ihren Meister und Herren zu erkennen / und denselben als ihren gliebten Bräutigam anzunehmen. Nach dem sie sich aber ein Zeitlang in solcher Erwegung gübt und ihn erkennet / alsdä pflegt es underweilens zu geschehen / daß wan sie ihn allein innerlich / und geistlicher Weiß anschauet / oder allein an ihn gedencket / ohn einiges nachsinnen / in seiner Liebe entzündet werde / lust hab bey ihm zu seyn / nach ihm suffize / ihm nachzufolgé und dergleichen Gelüsten mehr / in ihr empfinde. Man findet zu Zeiten etliche / welche / wan sie allein den Nahmen Jesu / oder Gott / oder auch den Nahmē Teufel / Hölle / Himmel / nennen hören / gehling alles was solches Wort in sich hat und sagen will / gleichsam vor Augen sehen uñ leiblich begreiffen / gar hefftig entweder zur Lieb oder zum Haß / zum Verlangen oder zum Unwillen und Schröcken angetrieben werdē.

Die andere Art oder ungewöhnliche Weiß zu betten / oder zu betrachten / nennen sie ein Gebett der Ruhe oder der Stille / welches alsdan geschicht / wan ein frommer Christ im Gebett verzucket wird / wan er gleichsam entführet wird / von sinnen kommet / und gleichsam einen innerlichen Abriß oder Vorbildung Göttlicher Ding oder Geheimnussen / so ihm alsdan vorkommen / vor Augen siehet ; oder auch wan er allein durch eine Klarheit deß Verstands / wan er durch eine Offenbahrung / durch innerliche Wort oder dergleichen Weiß mehr / mit welchen sich Gott den Seelen / die er liebt / nach seinem Wohlgefallen / zu offenbahrē und mitzutheilen pflegt / Göttliche Sachen und Geheimnussen lehrnet. Diese Weiß zu betten und zu betrachten von Gott begehren wöllen / ist anders nichts als eine eytele Hoffart und grosse Vermessenheit. Neben dem daß hierin ein grosser Betrug mit inlauffen kan / daß der böse Geist sich offt in einen Engel Gottes verändert / und die Seelen zu betriegen pflegt.

Die dritte Art zu betten und zu betrachten geschicht durch eine innerliche Anschawung und geistliche Erleuchtung. In dem Gott den Verstand einer frommen Seel mit ungewöhnlicher Klarheit also erleuchtet daß ihr Göttliche und geistliche Sachen / oder Geheimnussen also vorkommen / als wan sie dieselbige mit äusserlichen Augen sehe. Daher ihr auch weiters das innerliche Liecht deß Glaubens / durch welches sie die Göttliche Sachen oder Geheimnus erkennet / dergestalt vermehret wird / daß ihr gedüncket als wan sie bißhero nichts davon verstanden habe / gegen dem zu rechnen / was sie jetzt verstehet : und auß solcher newer und ungewöhnlicher Erkantnus der Göttlichen Vollkommenheiten empfanget die Seel eine sonderliche geistliche Frewd.

Die vierte Art ungewöhnlicher Weiß zu

P
J. Suffren
Volum. I
Pars I.

betten / oder zu betrachten geschicht durch ein innerliches und geistliches Gehör: in dem sich Gott einer frommen Seel/ durch das innerliche Gehör zu erkennen gibt / und mittheilen thut/in dem sag ich/ daß er durch seine Göttliche Einsprechung / durch seine kräfftige Wort (welche ihr zu weilen eben so klar vorkommen / als wan sie dieselbe gleichsam mit äusserlichen Ohren hörete) eine Seel anzureden/ und zuzusprechen pflegt. Wan nun eine Seel gemelter Göttlicher Einsprechung gehör gibt / alsdan wird sie gantz in die Liebe Gottes erweichet/und zergehet gleichsam wie das Wachs: und welche zuvor traurig/ unlüstig/und in Göttlichen und geistlichen Sachen unempfindlich/wird durch ein einige Einsprechung / oder gleichsam durch ein einiges Wort also bewegt/daß sie gehling mit Frewden erfüllet/ und zu allem fertig und bereit ist/ was Gott mit ihr anzufangen begehrt.

Die fünffte Art ungewöhnlicher Weiß zu betten und zu betrachten geschicht gleichsam durch einen innerlichen Geruch; in dem daß der gütige Gott eine fromme Seel/mit einem lieblichen/und süssem Geruch Göttlicher und geistlicher Sachen erfüllet / welcher sie dermassen stärcket / daß sie je länger / je grössern Lust bekommet solchem innerlichen und Göttlichen Geruch nach zu gehen. Sie empfindet und spühret die Göttliche und geistliche Sachen / ohn daß sie dieselbige sehe oder verstehe/sie glaubt und hoffet dieselbige zu erlangen und ihrer zu geniessen; daher übet sie sich stäts in steiffer Hoffnung / mit eiffriger Begierd dahin zu gelangen / sie fasset ein Hertz/und macht ihr ein Muth / alle Mittel und Weg zu gebrauchen / damit sie darzu kommen möge; sie empfindet einen Lust und Frewde in ihrer Hoffnung Rom. 12. (Spe gaudentes) und hat nie keine ruhe noch rast/ biß sie dahin gelange. Gleich wie die Jaghund nicht ablassen/ biß sie das Wild / welches sie dem Geruch nach auffgetrieben/ wans möglich ist ertappet haben.

Die sechste Art auff ungewöhnliche Weiß zu betten und zu betrachten geschicht gleichsam durch einen innerlichen und geistlichen Geschmack. In dem der ewige Gott einer frommen Seel einen so süssen / lieblichen/innerlichen Geschmack / geistlicher und himlischer Dingen gibt/ daß ihr alle zeitliche/ und weltliche Ding verleiden und ungeschmäckig werden/ daß sich Seel und Leib in geistlichen Dingen erfrewen. Durch diesen lieblichen Geschmack/ welchen die Seel verkostet / erkennet sie die grösse Gottes/die Fürtrefflichkeit seiner Gesätz/die schöne und höhe der Tugend / und gedüncket ihr in ihr selbsten/ als wan das Joch der Demuth/der Gedult/ deß Gehorsams/ die Underdruckung der Unmässigen Begierden/durch auß keine Beschwärnus hätte ; Ja als wan grosse Frewd und Lust darbey wäre.

Die siebende Art innerlich zu betten und zu betrachten / geschieht gleichsam durch ein innerliches und geistliches Anrühren/ Antasten / und Empfindlichkeit. In dem Gott durch seine liebreiche und freundliche Eingebung sich biß in das innerste Hertz einlasset/ und sich dergestalt und so freundlich mit derselbigen vereiniget / daß sie also zu sagen ein Ding mit Gott werde / wie der H. Paulus sagt/ 1. Corinth. 6. Qui adhæret Deo unus Spiritus sit cum eo. Er umbfangt sie inniglichen mit den Armen seiner Liebe: er frewet sie durch die Zeugnus seiner Gegenwart: seiner Liebe / welcher er zu ihr trägt; der Sorgt/ welche er über sie hat / und lasset sie sehen die grosse Zeichen deß Friedens und der Freundlichkeit. Daher die Seel lieblich mit ihm anfängt zu sprechen / auß Hertzen nach ihm zu seufftzen/ihm ihr begehren herfür zuhalten/ uñ auff andere und underschiedliche Weiß mehr mit ihm zu handlen / welche denen allein bekant/ die solche erfahren haben.

Also

Also hastu hiemit sieben underschiedliche Art deß innerlichen Gebetts und der Betrachtung / so ungewöhnlich und wenigen bekant seynd / welche Gott selten / und allein auß seinem Wohlgefallen / etlichen Seelen mitzutheilen pflegt / nach welchem niemandt ohne eitele Vermeissenheit streben soll: Gibt dir Gott solche Gnad / nimb sie mit grosser Demuht an / halte dich unwürdig darzu / und hüte dich für der Gefahr / welche vielmahl mit einlauffen pflegt. Ich weiß nicht / wo doch etliche andächtige Seelen an gedencken / daß sie die gemeine und gewöhnliche Weiß zu betten / welche doch die allerleichteste und nächste ist / außschlagen / und nach gemelten ungewöhnlichen trachten. Ich besorge sehr / daß eine Hoffart und eigene Liebe dahinder steckt / und daß sie fliegen wöllen / ehe ihnen die Flügel gewachsen.

Der 4. Punct.

IN was Ehren / und wie hoch oder Werth man so wohl das mündliche Gebett als auch das innerliche / oder die Betrachtung halten solle; Item was grossen Nutz dieselbige bringe.

Es seynd viel Ding / welche billich gar hoch solten gehalten und gepriesen werden / aber dieweil sie gar zu gemein / oder auch dieweil sie unbekant / also hält man wenig darauff; wenig seynd / welche die Vbung im Gebett / oder das Gebett so hoch schätzen / wie sie billich solten entweder dieweil solches gar zu gemein / in dem daß Gott männiglichen vergönnet / ja so gar befohlen / er sey wer er immer wölle / daß er ihn anbetten / mit ihm sprechen / und gleichsam freundlich handeln soll: oder auch / dieweil solche Vbung im Gebett von wenigen recht erkennet; dieweil sie die Würde und das Werth desselben nicht bey ihnen erwegen: Alle so vom Gebett geschrieben / haben sich bemühet / damit sie das Gebett bey den Menschen hoch anbringen und werth machen möchten; daß sie den vielfältigen Nutz und das grosse Gut / welches darauß kommet / dem Menschen inreden; daß sie die grosse Nothturfft desselbigen / und die rechte Weiß sich im selbigen zu üben / vor Augen stellen möchten. Deßwegen ist es unnöhtig allhie weitlauffig darvon zu handeln; wer solches Lust hat zu erkennen / der kan sie / nach seiner Gelegenheit lesen / allhie wil ich weiters nichts / dan kürtzlich handeln / und vor Augen stellen / wie es so rühmlich / so nützlich und annehmlich / oder lieblich sey / sich im Gebett zu üben.

Was das erste belanget / so kan ich mit gutem Fug sagen / daß dem Menschen nimmer nichts besser anstehet / daß ihm kein Ding / kein Ampt / keine Vbung allhie auff Erden so rühmlich sey / als das Gebett / es geschehe gleich mit Mundt oder mit dem Hertzen / Chrysost lib. 2 de orand. Deo. Dan wan es die Menschen für eine grosse Ehr halten / daß einer frey mit Königen und grossen Herren handeln; daß einer zu ihnen in ihre Gemächer gehen; daß man sie bey Tag und Nacht / und wan man wölle ohne Verhinderung anreden / mit ihnen freundlich umbgehen / sie nach seinem Wohlgefallen anhören möge; wie kan es dan einer Seelen / welche in und durch das Gebett allenthalben / und zu allerzeit / so lang und viel sie wilt / ohn daß man sie hierin verhinderen möge / mit Gott handelen und reden mag / nicht zu grosser Ehr und hohem Ruhm gereichen? Entweder mustu sagen / daß etwas edlers und höhers als Gott sey / oder gestehen / daß der Seelen nichts rühmlichers sey / als daß sie Gott zu seinem Gespräch zulasset / und daß sie mit ihm in ihrem Gebett handeln und umbgehen möge. Neben dem so möchte ich gern wissen / was einem vernünfftigen Men-

P
J. Sufren
Volum. I
Pars I.

sehen löblicher seyn könne/ als daß er wie ein verständiger Mensch lebe; ja vielmehr als ein Engel/ und sich/ so viel möglich / von allem viehischen Wesen entäussere. Solches pflegt durch das Gebett zu geschehen/ wie ich im ersten Punct dargethan habe. Dan dieweil das Gebett von der Seel durch ihre geistliche Kräfften/ als die Gedächtnus/ Verstand und Willen/ (in welchem sie den Engelen gleich) und nicht durch ihre andere leibliche Kräfften (in welchen sie den unvernünfftigen Thieren gleich) zu geschehen pflegt also thut der/ welcher da bettet/ allhie auff Erden vielmehr ein Werck der Engelen als der Thier; in dem er mit den Engelen Gott lobet und preyset.

Nicht ohne grosse Verwunderung kan man lesen/ was der Heydnische Weltweise Epictetus schreibt Dieser Heyd war nunmehr alt und unvermöglich/ und könte weiters nichts thun als Gott loben/ ihn anbetten/ welches er ihm für eine grosse Ehr hielte/ dieweil er hieran thete / was ein Mensch zu thun schüldig ist. Er sagt lib. 1. diss. cap. 16. also: Hoc ego quidem munere libenter omnium vice fungor, quid enim aliud &c. Ich laß mich gar gern und lieber als in allen anderen Dingen hierin/ das ist/ in Lob-Gesängen zu singen/ und Gott also zu verehren auffhalten; dan was kan ich jetzt besser thun/ ich bin alt und unvermöglich. wan ich eine Nachtigal were / so wolte ich thun wie eine Nachtigal; Wan ich ein Schwan/ alsdann wolte ich wie ein Schwan singen; aber dieweil ich ein Mensch/ oder eine vernünfftige Creatur/ so wil sich gebühren/ daß ich mit Lob-Gesängen Gott preyse/ diß ist meines thuns/ hiemit gehe ich umb / davon ich nimmer abstehen wil/ ja zu welchem ich euch zu ermahnen nimmer ablassen kan.

Philo der Jud in seinem Buch de Cherubim, redt noch klärlicher hierauff/ und sagt: Servire Deo maxima est gloria, non modo &c Es ist ein grosser Ruhm und Ehr Gott dienen; es ist nicht allein mehr als alle Freyheit / sonder auch höher und werther zu schätzen/ als alle Reichthumb/ als alle Herrschafften / und alles das/ was die Menschen für groß zu halten pflegen. Begehrestu grossen Gewin zu haben/ und Schatz zu versamblen/ so kanstu hiemit die ewige Seeligkeit an dich bringen. Suchestu Lust und Frewd? was bringet mehr Lusts und grössere Frewde/ als die Göttliche Liebe? was kan lieblicher erdacht werden/ als sich understehen den Engeln/ welche Gott im Himmel stäts Lobsingen/ allhie auff Erden nachzufolgen / und den ewigen Gott mit vielen Gesängen zu loben und zu preysen? Weiters so kan man mir nicht läugnen/ daß/ je ähnlicher der Mensch den lieben Heiligen Gottes im Himmel/ je rühmlicher es ihm ist. Nun müssen wir aber wissen/ daß niemand den lieben Heiligen Gottes im Himmel ähnlicher sey / als die jenigen / welche Gott loben und preysen. Dan gleich wie gemelte Heiligen die Gnad haben / daß sie Gott von Angesicht zu Angesicht sehen / daß sie alle Geheimnus Gottes verstehen/ daß sie stäts in der Liebe Gottes gleichsam brennen/ und denselben stäts ohne Underlaß loben und preysen: eben alss wird eine fromme Seel in ihrem Gebett von Gott durch die Betrachtung und das Gebett/ von Gott und Göttlichen Dingen erleuchtet sie wird zu inbrünstiger Liebe/ zu hefftigen Begierden/ stätigen Erhebung deß Gemüths gen Himmel zu ihrem Gott und Herrn/ nach dem sie verlangt/ angetreiben: also daß sie allhie auff Erden gleichsam anfange die Frewd und das Wohl-Leben im Himmel zu verkosten. Auß dem/ was gesagt/ ist wohl abzunehmen die grosse Thorheit der jenigen/ welche es für eine grosse Ehr halten / daß sie mit anderen handeln/ daß sie sich in andern Sachen/ welche

ihnen

jenen mit den Thieren oder Heyden gemein seynd/ demühen und aufhalten mögen; und die wahre Ehr/ welche in dem bestehet/ daß man mit dem ewigen Gott handele/ für nichts oder gar gering schetzen. Und eben deßwegen/ entweder deß Gebetts gantz und gar müssig gehen/ oder die geringste und unbequämste Zeit darzu gebrauchen. Sie finden Zeit und weil genug für andere Sachen/ die doch gar gering zu schetzen/ und bey weitem nicht so ruhmlich seynd/ aber zum Gebett finden sie noch Zeit/ noch weil/ die Zeit ist ihnen viel zu klein.

Zum andern/ was den grossen Nutz deß Gebetts und der Betrachtung anlangt/ so hört an/ erstlich/ wie der H. Thomas von Aquin davon rede. Das Gebett (sagt er) ist eine Röhr oder Rinne/ durch welche die Gnad und Gaben Gottes in unsere Seel zu fliessen pflegen/ und durch welches der gütige Gott seinen ewigen Rahtschlag/ welchen er von Ewigkeit her über uns gemacht/ ins Werck zu richten pflegt. Christus unser Herr und Heyland sagt bey dem H. Matthäo am 7. Capitel: **Begehret/ so werdet ihr erlangen; klopffet an/ so wird euch auffgethan werden.** Item bey dem H. Marco am 11. **Ihr solt wissen und glauben/ daß ihr alles/ was ihr in wehrerem Gebett begehret/ bekommen werdet.** Widerumb bey dem H. Johanne am 16. **Was ihr in meinem Nahmen vom Himlischen Vatter begehren werdet/ solle ihr empfangen.** Zum andern/ Der H. Augustinus redt auff folgende Weiß/ und spricht: Oratio justi clavis est coeli, ascendit oratio, descendit miseratio: Das Gebett ist der Schlüssel zum Himmel/ das Gebett steigt auff gen Himmel/ die Barmhertzigkeit steiget herab. An einem andern Ort/ da er die Wort (Psalm. 65. Benedictus Deus qui non amovit orationem & misericordiam suam à me. **Gott sey gelobt/ der mir die Mittel zu betten nicht benommen/ noch seine Barmhertzigkeit von mir abgezogen hat/**) außlägt/ sagt er: Daß das Gebett eines frommen Menschen/ und die Barmhertzigkeit Gottes gegen dem Menschen/ gleich wie zwo rechte Schwestern einander folgen/ sonderlich aber die grosse Barmhertzigkeit/ welche macht/ daß uns der Himmel offen stehet.

Zum dritten. Eben gemelter Augustinus nennet anderstwo das Gebett eine Geissel/ mit welcher wir die Teuffel vertreiben/ und die Stärcke ihrer Versuchung schwächen; gleich wie durch den Rauch deß Hertzen und der Leber deß Fischs der Teuffel/ welcher die sieben Männer der Sarä umbgebracht hatte/ von dem Engel Raphael vertrieben würde/ Tob. 6. Deßwegen sagte unser Heyland im Evangelio zu seinen Jüngern: **Diese Art der Teuffel kan nicht außgetrieben werden/ als durch das Gebett und durch das fasten.** Eben daselbig deutet er an/ da er im Garten zu ihnen sagte: **Wachet und bettet/ damit ihr nicht in Versuchung gerahtet.**

Zum 4. Der H. Dionysius Areopagita spricht/ daß das Gebett einer Christlichen Seelen einen sonderlichen Schein und Glantz gebe/ daß es ihr eine Göttliche Gestalt mittheile/ gleich wie Vorzeiten das Angesicht deß Moysis einen hellen Schein und Glantz von sich gab/ dieweiler vierzig Tag und vierzig Nachten mit Gott auff dem Berg Sinai gehandelt und umbgangen war; und gleich wie in der Erklärung Christi auff dem Berg Thabor sein Angesicht wie die Sonne glantzte/ in dem er/ wie der H. Lucas andeutet in dem Gebett war.

Zum 5. So verändert das Gebett dermassen das Hertz der Menschen vom bösen zum guten/ wie der H. Johannes Güldenmund

P. I. Suffren Volum. I Pars I.

mund schreibt/ daß es ein groß gewiß Zeichen sey einer wahren Bekehrung/ wan man bettet. Daher sagte Christus unser Heyland zu dem Ananiä/ welcher sich etlicher massen zum Saulo, als zu einem Verfolger der Christen) zugehen scheuete: Ecce enim orat, Actuum 9. Sihe er bettet/ Nemblich der Saulus; und gab ihm diß also für ein gewiß Zeichen/ daß er kein Verfolger mehr/ sondern recht bekehret were/ dieweil er bettete; und daß sich Ananias deßwegen nicht für ihm zu entsetzen hette. Die Wort deß H. Johannis Guldemund lauten also: Orat, igitur ne time, nam quia ita intentè orat, judicium habet quod noster est, & non adversariorum: Er bettet/ O Anania/ deßwegen hastu nichts zu förchten/ dan dieweil er bettet/ ist es ein Zeichen/ daß er es mit uns halte/ und nicht wider uns sey.

Zum 6. So sagt der H. Gregorius/ daß das Gebett eine Weide oder Speiß der Seelen sey/ und eben das in der Seelen thue/ was die äusserliche Speiß in dem Leib zu thun und zu würcken pflegt. Ja gleich wie unser Leib ohne essen und trincken nicht lang leben kan/ also verschmachtet eine Seel ohne Gebett und gehet zu Grund. Endlich gleich wie der Mensch/ nach dem Aufspruch Gottes/ im Schweiß seines Angesichts sein Brodt essen soll / also ist er auch verpflichtet mit Mühe/ Arbeit und Schweiß seine Seel zu ernehren.

Zum 7. So ist das Gebett/ wie der H. Augustinus Homil. 4. & 50. sagt/ eine gerade Regel und rechtes Mittel wohl zu leben. Dan wan das Gebett in seinem Rechten Gang ist / alsdan folgt ein frommes Leben darauff: wan das Gebett hincket/ alsdan ist in allen Dingen eine grosse Unordnung. Recte novit vivere, qui recte novit orare sagt obgemelter H. Augustinus: Wer recht weiß zu betten/ der weiß auch wohl zu leben. Item/ so sagt auch gar wohl der H. Bonaventura de pecc. Religios. cap. 7 Sine illo studio omnis vita religiosa est aruda, imperfecta, & ad ruinam promptior, daß das Leben der Geistlichen Personen/ ohn den Lust und Fleiß zum Gebett/ gantz dürr / unvollkommen / und nicht lang bestehen könne. Climachus bezeugt / daß er von einem fürnehmen Diener Gottes gehöret habe/ daß er von Morgends an wiste/ wie es ihm den Tag über gehen solte: dan wan ihm sein Morgens-Gebett wohl abgieng/ als pflegte ihm alles wohl zu gelingen/ was er den gantzen Tag anfieng.

Zum 8. So ist das Gebett/ wie der H. Abt und Martyrer Christi Nilus sagt/ ein Spiegel einer frommen Seel/ in welchem sie ihre Mängel sihet/ erkennet/ und dieselbige bessert: Item/ in welchem sie die Göttliche Vollkommenheit beschawet; die Tugenden unsers Heylands/ und der Heiligen Gottes/ auff daß sie nach ihrem Exempel mit denselbigen sich selbsten zieren möge.

Ein Spiegel/ wie der H. Augustinus in Psal. 103. schreibt/ schmeichlet keinem/ noch auch das Gebettt. Das Gebett ist gleich den Spiegeln/ welche Gott befohlen in dem Eingang deß Tabernackels auffzuhencken Exod. 38. auff daß die Priester / welche das Opffer thun solten/ sich darin besehen möchten/ ob sie der Gebuhr nach angelägt / oder befleckt weren. Man sagt / daß man das giftige Thier Basiliscum tödten könne/ wan man rings umb mit Spiegeln umbgibt / dan in dem er sich allenthalben in den Spiegeln sihet/ und sein Gifft umb und umb außgiesset/ so kommet dasselbige wider zu rück auff den Basiliscum / und tödtet denselben. Eine Seel/ welche in dem Gebett / als in einem Spiegel/ ihre Sünden ansihet/ in sich selbsten gehet/ und zu rück gedencket/ wird zur Rew und Leyd über ihre Sünde beweget/ und verlasset dieselbige.

Zum

Zum 9. So nennet der H. Thomas von Aquin das Gebett ein Rüsthauß/in welchem allerley Waffen und Wehr/theils sich zuverthätigen / theils seinen Feynd zu bestreiten/ gefunden werden. Und gleich wie ein Kriegs-Man ohne Wehr/kein Kriegs-Man ist/also ist eine Seel ohn Gebett/für keine Christliche Seel zu halten.

Zum 10. Der heilige und geistliche Vatter und Herr Franciscus de Sales / weyland Bischoff zu Genff/schreibt 2.p.introd.cap.1. daß das Gebett unsern Verstand mit der Göttlichen Klarheit erleuchte/unsern Willen mit dem Fewr der Himlischer Liebe anzünde; es vertreibt alle Finsternus und Unwissenheit auß unserem Verstand/nach den Wort im deß 35. Psalmen. Accedite ad eum, & illuminamini: **Nahet euch zu ihm / so werder ihr erleuchtet werden.** Es beginet unseren Willen von aller unmässiger Anmühtung und Neygung. Das Gebett ist wie ein gegnetes heiliges Wasser/mit welchem unsere verwelckte Begierden begossen/ widerumb anfangen zu grünen / mit welchem unsere Seel von ihren Unvollkommenheiten gewaschen/ und der Durst der unmässigen Begierden gelöschet wird.

Zum 11. So redet der H. Gregorius Nyssenus vom Gebett auff folgende Weiß: Si oratio negotium præcellerit, peccatum adversus animam, &c. Wan man vor seinen Geschäfften Gott bettet / alsdan gehet alles wohl ab/ keine Sünd wird mehr der Seelen zukommen können.

Zum 12. So schreibt der H. Laurentius Justinianus de disciplin. monast. c. 18. also/ Oratio est beatissima virtutum nutrix &c. Das Gebett erziehet und ernehret die Tugenden/ es ersticket und erwürget die Laster; es erlanget Vergebung der Schülden/es bringt Glück und Heyl dem Menschen; es ist eine Mutter der Liebe; es stärcket die Keuschheit; es bringt Ruhe und Sicherheit; es begleitet uns mit sicherheit in unser Pilgerschafft/ auff der Reyß nach dem Himmel; es ist wie ein Schild/ welcher mit keinem Pfeil kan durchschossen werden; es ist ein Schlüssel deß Glaubens/ nichts ist an dem Gebett unrein/ nichts ungerad und krumb/ nichts beflecktes/ es ist gantz schön/ es ist eine Mutter/ welche uns alle Gnaden und Gaben zuwegen bringt: es machet Lust und Frewde/und gibt dem jenigen/der es liebt/ einen völligen Genügen. Bißhero der H. Laurentius Justinianus. Mit einem Wort/das Gebett/ oder die Ubung im Gebett/ ist dermassen nützlich/ daß auch die fürnembste heilige und beredeste Leuth gestehen müssen / daß sie weder Verstands/ noch Wort/ noch Zierligkeit genug haben/dasselbige der Gebühr nach zubeschreiben.

Ich will es mit dem Spruch Thomä de Ville Neufue Erbischoff zu Valence beschliessen/ welcher das Gebett mit der natürlicher Hitz deß Magens vergleichet: dan gleich wie ohn solche Hitz unmöglich ist/daß der Mensch leben könne/oder einige Speiß genieſſen möge/dieweil durch diese natürliche Wärme alles im Magen gekocht / und leichtlich verdewet wird / der Mensch beym Leben erhalten/ alle Glieder deß gantzen Leibs / Krafft und Stärcke bekommen/ daß sie ihre Würckung (ein jedes nach seiner Weiß und Art) und ihre Aempter verrichten mögen. Eben also kan ein Seel nicht lang das geistliche Leben haben und erhalten/ es sey dan / daß sie durch das Gebett als eine natürliche Hitz/alles / so gar die allergröste Widerwertigkeit verdewe/und verkoche/und das Gemüht also Krafft und Stärcke bekomme.

Zum dritten: was den Lust und die Frewde/ welche beym Gebett gefunden wird/ angehet/ so kan ich gar wohl sagen/daß man sich in keinem Ding/in keinem Ampt/ mit gröſserem

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

serem Lust/und mehr Frewd auffhalte/ und die Zeit lieblicher zubringe / als eben in dem Gebett. Daher sagt der Prophet Isaias im 56. Cap. Adducam eos in montem sanctum meum, & lætificabo eos in domo orationis meæ. **Ich will sie auff meinen heiligen Berg führen/ und in dem Hauß/ das verordnet ist mich zu betten / erfrewen.** Item der H. Apostel Jacobus: Tristatur quis in vobis, oret. **Wan einer under euch trawrig were/ so bette er**; welches er nit sagen würde/ wofern er nit wüste/ daß das Gebett Frewd brächte. Der Weise Salomon schreibt im Buch der Weißheit am 8. Cap. Non habet amaritudinem conversatio ejus, &c. **Eine Seel / welche mit Gott umbgehet und handelet/ empfindet durchauß keinen Verdruß oder Vnlust**/sondern lauter Frewde und Wohlgefallen/Zeit und weyl wird ihr bey ihm kurtz Die Ursachen dieser Frewd seynd/

Erstlich/ gleich wie ein Stein sich gleichsam erfrewet/und seinen Lust/also zu reden/in dem hat/ wan er auff dem Grund oder Boden / und von der Natur verordnetem Ort liegt: also hat eine Seel ihren vollen Genügen und Ruhe/wan sie sich durch das Gebett mit Gott/welcher ihr Grund und natürliches Ort ist/vereiniget/ und in ihm ruhet. Daher sagt der H. Augustinus 1. Confes. Fecisti nos Domine ad te, & inquietum est Cor nostrum, donec requiescat in te. **O Herr du hast uns für dich und deinetwegen erschaffen/ unser Hertz findet nirgend Ruhe als allein in dir.**

Zum anderen/die fürnembste Frewd und gröste Lust/welchen der Mensch hat/ bestehet vielmehr in den Gelüsten der Seelen und deß Gemühts/als in den Gelüsten deß Leibs. Nun aber wissen wir/daß sich eine Seel allein durch ihre innerliche geistliche Kräfften als durch die Gedächtnus / den Verstand und den Willen in Gott und Göttlichen Dingen als in dem höchsten Gutt/erfrewen könne/gleich wie die äusserliche Frewde deß Leibs/ durch die leibliche Kräfften zu wegen gebracht werden. In dem Gebett werden die drey fürnembste Kräfften der Seelen gebraucht: die Gedächtnus/ sich der Göttlichen Sachen zu erinneren; der Verstand/dieselbige zu erwegen und zu begreiffen; der Will/ einen Lust/ Wohlgefallen und Genügen darin zu haben. Der Verstand ergründet hohe / schöne und unwidersprechliche Sachen und Sprüch/in welchen er Lust empfindet ; der Will verwundert sich über die grosse Güte/ Barmhertzigkeit/ und erwecket also in ihm selbsten eine Liebe/ eine Begierd/ und hefftiges Verlangen. Die Gedächtnus/ in dem sie an alle diese Sachen gedencket/wird mit sonderbahrer Frewde angefüllet.

Zum dritten der gröste Unwill / Unlust/ Trawrigkeit/ welche die Seel ankommen kan/ rühret von der Sünden her/ und thut von einem bösen Gewissen herquellen wie der H. Augustinus zu verstehen gibt/ da er sagt: Justisti Domine & sic est, ut inordinatus animus ipse pœna sit sibi. O Herr du hast es also gewölt/ und ist ihm anders nit/ als daß ein unmässiges und unördentliches Gemüht ihm selbsten Unlust/und Trawrigkeit mache. Das Gebett aber erfordert ein saubers und von Sünden gereinigtes Hertz/ wofern es ist/ wie es seyn solle. Dan wie wir beym H. Johanne am 9. lesen/ werden die Sünder von Gott nicht erhöret. Der König David sagt : Iniquitatem si aspexi non exaudiet Deus, **Wan ich eine Vnbilligkeit oder Sünde an mir gesehen oder gut geheissen / alsdan wird mich Gott nit erhören.** Psal. 65. Widerumb so stehet Proverb. am 28. geschrieben: Qui declinat aurem ne audiat legem, oratio ejus erit execrabilis. **Wer sich auff seyts wendet/ und daß Gesatz Gottes nicht anhören will /**

dessen

dessen Gebett wird er verfluchen. Mit dem kommet auch übereins/ was Gott durch den Propheten Isaias am 1. Capitel sagt: Cum multiplicaveritis orationes vestras, &c. **Wan ihr betten/ vnd abermahl betten werdet/ so will ich euch nit erhören/ dan ewere Händ seynd voller Bluts.** Das ist/ ewer Werck seynd gottloß/ und voller Laster/ darauß nohtwendig folget/ daß das Gebett dem Menschen Lust und Frewd bringen müsse; dieweil es den Vrsprung der Trawrigkeit/ das ist/ alle Sünd abschaffet. Wilt du nun daß dein Gebett Gott gefällig sey/ so mustu im Anfang deines Gebetts allzeit Rew und Leyd uber deine Sünde in deinem Hertzen erwecken.

Zum vierten/ wan die Helle und Klarheit deß Liechts Lust bringet/ und wan die Sonne die Augen erfrewet: hergegen aber die Finsternus Trawrigkeit verursachet/ (wie Tobias sagt: quale gaudium mihi erit, &c. **Was kan ich für Frewde haben / der ich stäts in der Finsternüs sitze/ und nimmer die Klare deß Himmels anschawen kan:**) wie ist es dan möglich/ daß der/ so das Liecht und die Helle erschaffen hat/ und das Liecht dieser Welt beym H. Johanne am 8 genennet wird/ keine Frewd mache/ und die Sonne der Gerechtigkeit (wie Malach. am 4. stehet: Orietur vobis Sol Justitiæ.) keine Frewd bringen solle: in dem wir solches Liecht und solche Son durch das Gebett/ und Betrachtung anschawen/ mit ihm handlen und umbgehen / und von ihm erleuchtet werden?

Zum fünfften/ die beste und höchste Frewd hat die Seel und der Leib im Himmel zu gewarten/ welche beym H. Matthäo die Frewd deß Herren (Intra in gaudium Domini tui:) Item ein strenger Fluß der Frewden genant wird: darumb/ dieweil sie in heller Anschawung Gottes in fewriger/ unaußsprechlicher Liebe/ und vollkommener Nießung desselbigen bestehen: Nun mustu wissen/ daß nichts überall dem Stand/ welchen die Heilige im Himmel haben/ so nahe zukomme / als das Gebet/ in welchem man/ so viel als hie auff Erden geschehen kan/ Gott anschawet/ liebet/ und seiner genisset.

Zum sechsten / der Mensch isset und trincket mit Lust/ dan dieweil er auß seiner Natur zum Essen verbunden ist (damit er ihm nit etwan selbsten die nothwendige Nahrung abschneide/ und den Todt verursache) so hat ihm Gott den Geschmack und Lust im Essen gegeben/ daß wofern ihn etwan die natürliche Nohtturfft nit zum essen triebe/ zum wenigsten der Lust und der Geschmack darzu anreitzen solte. Die geistliche Speiß und Nahrung ist dem Menschen nit weniger vonnothen/ als die leibliche. Der Unlust zur geistliche Speiß kommet den Menschen öffter und ehe an/ als der Unwill zu leiblicher Nahrung: und darumb/ damit Gott den Menschen zu geistlicher Speise antreibe und gleichsam zum essen zwünge/ so hat er ihm einen gewissen Lust gegeben/ in dem er solche Speiß geniesset/ oder sich im Gebett übet/ welches das Brod der Englen genennet wird/ und durch das Himmel-Brodt/ oder Manna vorzeiten vorbedeutet ward/ mit welchem das Volck Israel viertzig Jahr lang in der Wüsten gespeiset worden. Der Geschmack dieses Manna oder Himmels-Brods (Wie die Schrifft Exodi am 16. Gustus ejus quasi Similæ cum melle, und Num. 11. Quasi panis oleati andeutet) war **gleich als wan es auß Meel/ Hönig und Oel gemacht were** Im Gebett werden alle drey gefunden / das Meel oder Brodt/ welches den Menschen stärcket / und Krafft gibt zur Arbeit; das Oel damit er gleichsam gemästet uñ gesalbet das Hönig damit er die Mänge der Süssigkeit/ uñ deß Göttlichen Trosts empfinden möge. Das Gebet ist

P. Suffren Volum. I Pars I.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK PADERBORN

der rechte Wein / welcher das Hertz dessen/ welcher dem Gebett obligen thut / erfrewet/ und wird also zu sagen wahr was der König David am 103. Psalmen sagt / **Das Oel machet dem Menschen ein frewdiges Angesicht / das Brodt stärcket dem Menschen das Hertz / und der Wein erlüstiget dem Menschē sein Gemüht.** Diese Frewd und diese Lust / machet daß der Mensch aller irdischen und leiblichen Gelüsten vergesse; und daher wohl mit dem David sagen könne Psal. 76. Renuit consolari anima mea, **Ich hab allen irdischen und weltlichen Trost außgeschlagen / und mich allein erfrewet / wan ich an meinen Gott gedachte.** Item was Canticor. am 2. stehet/ da die geistliche Braut sagt: Sub umbra illius, &c. **Ich hab mich under dem Schatten deß Baums/ welchen ich begehrte/ nidergesetzet/ und geruhet/ seine Frucht ist meinem Mund lieblich und anmühtig zu essen.**

Zum siebenden/ so genisset solcher frewde und solches Trosts / welcher in dem Gebett und Betrachtung ist / nicht allein die Seel/ sondern auch der Leib selbsten/ wie der Königliche Prophet David am 83. Psalmen sagt: Cor meum & caro mea exultaverunt in Deum vivum. **Mein Hertz oder Gemüht/ und mein Fleisch oder Leib haben in dem lebendigen Gott gefrolocket.**

Das Hertz und Gemüht hat den Vorzug / und geniesset sonderlich dieser Frewde: durch das Gemüht und die Seel/ wird nachmahlen gemelte Frewd auch dem Leib mitgetheilet; gleich wie man den Hündlein die übrige Stücklein von der Taffel zu geben pflegt: diese Frewd ziehet sie allen Frewden der gantzen Welt vor/ und wolte ihrer immerdar geniessen. Gleich wie dem H. Apostel Petro auff dem Berg Thabor in der Erklärung Christi widerfuhr/ da er zu Christo sagte: **Es ist gut allhie zu seyn/ lasset uns allhie drey Hüttlein bawen.**

Hiemit will ich diesen/ Punct beschliessen/ und dich fleissig gebetten haben / daß du dich im Gebett starck üben wöllest. Alles was dir lust und lieb zu dieser Heylsamer Ubung im Gebett bringen kan hastu jetzt gehört; du befindest eine grosse Frewd darin / einen sehr grossen Nutz / und ist dir vor Gott und der gantzen Welt rühmlich. Fang den Tag mit dem Gebett an / und widerhole dasselbig zu gewisser Stund und Gelegenheit/ und Gott wird dich in allen deinen Wercken gesegnen. Die Erfahrnus wird dich alles besser lehren/ als ich allhie mit Worten thun kan.

Der 2. Artickel.

Wie / und auff waß Weiß ein Christen Mensch/ so bald er deß Morgens auffgestanden/ sein Gebett anstellen solle.

DEr H. Ambrosius in der 43. Predig lehret gar fein/ was ein jeder Christen-Mensch deß Morgens/ wan er auffstehet/ ehe daß er auß seiner Schlaff-Kammer gehet/ thun solle. Und im dritten Buch von den Jungfrawen/ gibt er zu verstehen/ daß man alsdan den Glauben beeten müsse / seine Wort lauten also. Symbolum tanquam nostri lignaculum cordis antelucanis horis quotidie oportet recensere. Den Glauben welcher in unser Hertz ingedrücket ist / sollen wir täglich alle Morgen sprechen. Wan du/ wie ich auch oben angedeutet habe/ Zeit und weyl haben must/ dich der Gebühr/ und deinem Stand nach anzuthun / und zu zieren/ so gib ich dir den Raht (damit du dein Gebett und deine Betrachtung nit gar zu lang auffschiebest / und durch viel unnütz Geschwätz/ welches gemeinlich/ in dem man sich kleidet/ fürgehet/ und den Verstand voller Narrerey

und

und zum Gebett unbequäm machet/ verhinderst) daß so bald du der Nothurfft nach/ und der Erbarkeit gemäß gekleidt / an einem bequämen Orth niderknyest /und daselbsten entweder allein mit deinem Hertzen / oder auch mit Mund und Hertzen acht folgenden Stücken gemäß / lang oder kurtz/ nach dem du zeit und weyl haben wirst / bettest. Von einem jedwedern Puncten will ich absonderlich handlen.

Der erste Punct.

Wie man Gott deß Morgens anbetten solle.

MAn kan Gott auff zweyerley Weiß anbetten / innerlich in seinem Hertzen/ und äusserlich mit seinem Mund und Gebärden. Innerlich bettet der Mensch Gott an/ wan er seine höchste Majestät und seine wunderſame unbegreiffliche Vollkommenheit erkennet : Item in dem er seine eigene Schwach- und Nichtigkeit sihet/ und gestehet daß er alles von ihm habe / und seiner Herrlichkeit/ oder Hoheit underworffen sey. Eusserlich bettet der Mensch Gott an / in dem er durch äusserliche Werck und Gebärden / welche durch den Leib geschehen / die höchste Majestät Gottes öffentlich bekennet/ und seine eigene Blödigkeit und Underthänigkeit ausdrücklich gestehet. Bette Gott in beyderley Gestalt an / und thue ihm wie folget.

Erstlich stelle dir Gott vor Augen / und gedenck als wan er dir zugegen wäre/ welches auff viererley Weiß geschicht / wie in dem Büchlein Introduction a la vie devote M: de Sales im 2. Theil am 2. Capitel zu sehen. Die erste ist / daß einer ihm einbilde oder gedencke/ wie Gott allenthalben zu gegen / ja Himmel und Erd erfülle / (nicht anders gleich wie ein Fisch im Meer / welcher allenthalben mit Wasser umbgeben ; oder wie der Vogel in der Lufft/ welcher wo er auch hinfliehet/ Lufft findet) und daß einer er sey wo er wölle/ allzeit in Gott sey / wie der Christliche Glaub lehret/ welchen man in ihm erwecken solt/ und mit dem Patriarchen Jacob sprechen: Quam terribilis est locus ille! &c. Dieser Orth ist in der Warheit in grossen Ehren zu halten und zu förchten / dan Gott ist warhafftig allhie zu gegen.

Die andere Weiß ist/ daß man steiff glaube / daß Gott nicht allein an dem Orth/ an welchem man bettet/ zu gegen/ sondern auch im Hertzen und in der Seelen/ welcher er das Leben gibt / gleich wie sonsten die Seel dem Hertzen fürnemblich das Leben gibt/ unangesehen daß sie dem gantzen Leib und allen Gliederen das Leben gebe. Daher man wohl mit dem David sagen kan: Psal. 72. Deus Cordis mei , **O du Gott meines Hertzens** / und fleissig acht geben / daß man nichts böses in das Hertz einlasse / dieweil Gott darin zu gegen ist. Die dritte Weiß ist/ daß man gedencke und ihm einbilde / wie Christus unser Heyland an der rechten seines himlischen Vatters vom hohen Himmel herab sehe auff alle Menschen auff Erden/ wie er ihr Thun und Lassen / es sey geschaffen wie es wölle/ bedencke / und sonderlich deren welche betten/ wie sie sich anstellen und verhalten. Darauff soll man seine Augen gen Himmel erhehen/ und mit dem David/ Psal. 122. sagen : Ad te levavi oculos meos qui habitas in cœlis, **Zu dir O Herr / der du im Himmel wohnest / hab ich meine Augen erhebt** : oder auch **Vatter unser der du bist im Himmel.** Die vierte Weiß ist/ daß ihm einer überrede / als wan Christus in derselben Gestalt / in welcher er auff dieser Welt gewandelt / persönlich zu gegen wäre/ und als wan man ihn in dem Geheimnus

P
Suffren
Volum. I
Pars I.

von welchem man betrachtet mit leiblichen Augen zu gegen sehe. Eine oder die andere Weiß (wie vorgemeldet) Gott vor Augen zu haben/ machen dem Gebett / nicht allein deß Morgens / sondern auch den gantzen Tag durch wan man betten will/ einen gar guten Anfang: ohne diese Gegenwart Gottes soll man nimmer kein Gebett anfangen/ dan sie macht daß der Mensch in seinem Gebett auffmerckig ist/ und Gott mit Ehrerbietigkeit und erforderter Gebühr anbette; dieweil aber der meiste Theil der Menschen sich in ihrem Gebett der Gegenwart Gottes nit achten/ dahero geschichts/ daß sie wenig auffmerckens/ wenig Ehrerbietigkeit/ ja wenig Nutz auß ihrem Gebett haben.

Zum andern / wan man gemelter Weiß Gott vor Augen hat / alsdan soll man anfangen die grösse seiner Herrlichkeit und Majestät/ seine wundersame/ unsägliche/ und unbegreiffliche Vollkommenheit / sonderlich aber dieselbige / welche man nach Ordnung (welche ich im dritten Theil dieses ersten Buchs / und an anderen underschiedlichen Oertheren deß zweyten Buchs fürgeschrieben) am selben Tag zu betrachten hat / mit fleiß zu betrachten / innerlich und äusserlich anzubetten und zu ehren. Die innerliche Anbettung oder Verehrung stehet in der Erkantnus der Grösse und der Herrlichkeit Gottes / und in der Nichtswertigkeit seines selbsten: (dan man ist gegen Gott gerechnet mehr nichts/ als ein unnützes / verächtliches Erdwürmlein / ja mehr als nichts) in dem man gestehet alles von ihm zu haben / ihm in allem undergeben zu seyn / und daß aller unser Will allein an dem seinigen hange.

Zum dritten / soll man ihn auch äusserlich anbetten / welches in dem bestehet / daß man ihn mit äusserlichen Wercken und Gebärden verehre. Als Exempelweiß daß einer (in dem man gantz allein und von niemand gesehen wird) sich vor ihm nider auff den Boden lege/ die Erd kusse/ auß wahrer Ehrerbietigkeit/ mit tieffer Neygung seines Leibs den dreyen Göttlichen Personen / welche da zu gegen seynd / das Gebett und Ehr zu empfangen/ gebührliche Ehr erzeige. Also lesen wir daß der selig Franciscus Borgias/ auch so gar da er noch in der Eh/ und sein Hertzogthumb zu regieren hatte / alle Morgens dreymahl die Erd küssete. Zum erstenmahl zur Gedächtnus/ daß Gott die menschliche Natur/ und einen Leib auß Erden angenommen. Zum andernmahl/ damit er dadurch öffentlich bekennete und gestünde / daß er mehr nichts wäre als Erd / und widerumb zu Erden werden müste. Zum drittenmahl / damit ihm Gott solche Gnad vergönnen wölte/ daß er ihn nach der allgemeinen Aufferstehung in seiner Herrlichkeit sehen möchte. Andere lägen sich gar vor ihrem Gott und Herren nider auff den Boden / auff daß er sie gleichsam mit Füssen trette / und erzeige daß er ihr Herr und Meister sey.

Zum vierten / soll man sein Gebett vereinigen mit dem Gebett Christi/ welches er auff Erden zu seinem himlischen Vatter thäte/ (nach Ordnung deß Geheimnus / so am selbigen Tag vorfallen wird:) Item mit dem Gebett der allzeit gelobten Jungfrawen Mariä / der Engeln / und anderer Auserwöhlten Heiligen Gottes / welches sie allhie auff Erden zu Gott gethan haben; und sonderlich der Heiligen/ deren Fest man am selbigen Tag durch die gantze Christenheit feyrlich begehet.

Der zweyte Punct.

Wie man Gott deß Morgens dancken soll.

WAn du Gott mit gebührender Ehr/und mit wahrer verdemühtigung deines selbsten angebettet/und seine Majestät erkennet / alsdan fang weiters an / ihm für alle Gutthaten / so du von seiner milten Hand empfangen hast / auß Hertzen zu dancken/ nicht allein für die gemeine/welche du mit andern/ sondern auch/ welche du absönderlich für dich selbsten an Leib und an der Seelen empfangen hast ; als daß er dich erschaffen/ erhalten / daß er für dich Mensch worden/ dich erlöst ; daß er dich zum Christlichen Glauben beruffen ; daß er dich durch die heilig Sacramenten gerechtfertiget ; daß er dich zur ewigen Seeligkeit ; zum geistlichen Stand ; zu einem frommen Leben / zum Priesterthumb / oder dergleichen mehr benambt hat ; daß er dich für so manchem und grossem Unglück an Leib und Seel verwahrt; sonderlich aber und am meisten / daß er dich die vergangene Nacht (in welcher hin und her so viel / Gott weiß wie / von dieser Welt geschieden) behütet/und dein Leben biß auff gegenwärtige Stund erhalten habe/damit du durch Abbüssung deiner Sünden/ der Göttlichen Gerechtigkeit gnug thun/und durch guts thun / den Himmel erwerben möchtest. Neben gemelter gemeiner Danck-sagung soltu Gott weiters und absonderlich danck sagen für alle Gutthaten/ die er dir insonderheit bewiesen hat/wie im dritten Theil dises ersten Buchs / für alle Tag in der Wochen / und sonsten in andern Geheimnussen mehr verzeichnet und gelehret wird.

Damit aber solche Danck-sagung recht und wohl geschehe / so erinnere dich erstlich: wer solche Gutthaten mittheile. Ist es nicht die Göttliche Majestät/und seine unbegreiffliche Güte ?

2. Wem diese Wolthaten erwiesen werden. Dir / als einer armseeligen/ dürfftigen/ unwürdigen und undanckbahren Creatur.

Zum 3 Daß du eine solche Wohlthat empfangen / welche du von niemand anders hättest können erwarten / als allein von Gott.

Zum 4. Auß was grosser Liebe er dir solche Wohlthat erzeiget hat : daß sie dir auß lauter Güte herkomme / ohn daß du das geringste nicht verdienet hast.

Zum 5. Daß er dir gemelte Gutthaten gantz freygebig/ohne einige Vergeltung oder Hoffnung der Belohnung erwiesen hat.

Diese deine Danck-sagung vereinige mit der Danck-sagung / welche Christus unser Heyland seinem Vatter allhie auff Erden thäte/ nicht allein für die Wohlthaten/ die er selbsten von seinem himlischen Vatter allhie auff Erden empfieng/ sondern auch für die/so du selbsten von der freygebigen Hand Gottes bekommest.

Der 3. Punct.

Wie man deß Morgens Rew und Leyd für seine Sünd in seinem Hertzen erwecken soll.

DIeweil du nimmer deines Lebens versichert/und alle Tag sterben kanst/aber nicht allezeit Gelegenheit hast zu beichten damit dich nicht etwan der Todt in einem bösen Stand übereyle; oder damit du nicht etwan / ausserhalb der Gnaden Gottes / den gantzen Tag durch vergebens arbeitest / und nichts thust / daß der himlischen Belohnung werth sey; also soltu daran seyn / daß du alle Morgens in deinem Hertzen Rew und Leyd über

P. Sinsren Volum. I Pars I.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK PADERBORN

über deine Sünde erweckest/ nach dem Rath deß Weisenmans Eccles. 39 da er sagt: Justus cor suum tradet ad vigilandum, &c. **Der Gerechte wird sein Hertz deß Morgens zu Gott erheben/ und vor dem Angesicht Gottes/ das ist/ in seiner Gegenwart/ den Herren für seine Sünd betten.** Item nach dem Exempel Davids/ da er am 5. Psalmen sagt: Mane astabo tibi: **Deß Morgens will ich mich vor dich oder in deine Gegenwart stellen/ und sehen wie du der Gott/ welcher kein gefallen an den Sünden hat.** Item im 100. Psalmen: In matutino interficiebam &c. **Deß Morgens brachte ich alle Sünder der Erden umb ihr Leben/ damit ich alle/ die böses thun/ auß der Statt Gottes vertilgete.** Durch welche Wort geistlicher weiß der König David andeutete/ daß er alle Morgens seine Sund berewete/ denselbigen gleichsam einen tödtlichen Streich gabe/ und auß seiner Seel/ welche die Statt Gottes genant wird/ alles böses und Ubelthäter vertriebe.

Die alte Christen pflegten sich deß Morgens vor Tag zu versamblen/ und thäten (nach dem sie Gott gedancket/ ihm Lob und Preiß gesungen) nicht allein ihre begangene Sünden zu berewen und zu verfluchen/ sondern sich selbsten undereinander mit einem Schwur zu verbinden den Tag durchauß nichts böß zu thun/ wie in dem zehenden Schreiben deß Plinii Junioris an den Käyser Trajanum außtrücklich zu lesen ist.

Deßwegen soltu zum ersten kürtzlich in gemein an deine begangene Sünde gedencken.

Zum 2. An die/ welche dir etwan vorgehende Nacht/ oder von der nechsten Erforschung deines Gewissens an/ möchten widerfahren seyn.

Zum 3. An etliche Sünd/ welche dir dein Hertz am meisten kräncken/ und in deinem Todtstündlein etwan zu thun geben möchten/ unangesehen daß du dieselbige schon etliche mahl gebeichtet hast.

Zum 4. An die/ welche du nach der Ordnung/ welche ich im dritten Theil dieses ersten Buchs fürgeschrieben/ dir selbsten verleiden und verfluchen solt.

Zum 5. An dieselbige/ ab welchen du sonderlich und auff underschiedliche weiß das Jahr durch in deinen fürgeschriebenen geistlichen Ubungen einen Unwillen und Abschewen tragen solleſt. Erwecke in dir eine ernstliche und hertzliche Rew wegen gemelter Sunden. Halte demuhtig an umb gäntzliche Verzeyhung; mache einen steiffen und beständigen Fürsatz dich zu besseren/ und alle Gelegenheit der Sünden zu meyden/ Gott allein zu ehren und zu lieb/ welcher/ dieweil er die höchste Güte/ durch eine so nichtswertige Creatur beleydiget wird. Bemuhe dich/ und treibe darauff/ daß er dir die gewunschte Nachlassung ertheile/ und dir die Sunden verleyde/ in Erwegung/ daß er selbsten die Sunde/ ja anders nichts als die Sünde hasse. Item von wegen deß Haß/ welchen unser Herr und Heyland wider die Sund hatte/ da er dieselbige zu vertilgen/ den bittern Todt außstunde; wegen der Verdiensten/ der Schmertzen/ und deß köstlichen Bluts deß Sohns/ welches er der Sünden halber/ welche du hassest/ vergossen hat; wegen der Fürbitt der heiliger Jungfrawen und Mutter Gottes/ welche eine Zuflucht der Sünder ist. wegen deines H. Engels/ deiner Fürsprecher/ und sonderlich deren Heiligen/ welche man am selbigen Tag in der gantzen Christenheit verehret. Endlich vereinige deine Rew und Leyd mit der Rew und Leyd/ welche Christus allhie auff Erden etwan hätte können haben in dem Geheimnus/ welches dir am selbigen Tag/ nach meiner Ordnung/

so

anderstwo fürgeschrieben/ fürfallet/ auff daß die gröſſe seiner Rew/ die Mängel deiner Rew ergantze und gut mache. Vergiß nicht eins oder das ander Bußwerck zu thun/ nach dem dir deine Andacht eingeben wird/ damit du der Göttlichen Gerechtigkeit umb etwas für deine Sünd gnug thuest: dan es ist gewiß/ daß dich Gott deiner Sünd halben straffen wird / wofern du dich selbsten nicht straffest.

Damit du aber nicht verdrüssig werdest/ in dem du ein Ding so offt widerholest / so soltu dich durch underschiedliche Ursachen und Mitteln zur Rew und Leyd über deine Sünd antreiben/ (wie dir für underschiedliche Tag in der Wochen / oder underschiedliche Zeit/ das Jahr durch soll fürgeschrieben werden) entweder durch die Beleydigung underschiedlicher Göttlicher Vollkommenheit / welche durch die Sünde geschändet werden / oder durch die Heßlichkeit und Schand der Sünden ; oder durch die Undanckbarkeit gegen den empfangenen Wolthaten Gottes: oder durch die Straff/ welche du wegen der begangenen Sünden / sie seyen gleich tödtlich oder läßlich / zu gewarten hast; oder endlich durch andere dergleichen Mittel mache / von welchen in diesem Buch hin und her Meldung geschicht.

Der 4. Punct.

Was ihm einer deß Morgens für steiffe und ernstliche Fürsätz machen soll.

GLeich wie die gantze Heyligkeit / welche der Mensch erlangen kan/ in dem bestehet / daß er das böse meyde / und das gute thue: also gehen alle seine Fürsätz/ die er ihm machen kan/ ja alle Morgens/ auß auffrichtigem Hertzen und mit fleissigem auffmercken in seinen geistlichen Ubungen / darin er sich deß Morgens auffhaltet / machen soll / auff daß ihn der Todt (wan er ihn etwan am selbigen Tag überfallen solte) nicht ohne gute und löbliche Fürnehmen antreffe / auff zwey Ding.

Das erste ist / daß er ihm steiff fürnehme/ und bey ihm beschliesse / daß er den gantzen langen Tag durch nichts-thun oder begehen wölle/ welches Gott erzörnen und beleydigen möge ; sonderlich aber in drey oder vier sträfflichen und bösen Neygungen seines Gemüths/ welche er ihm im anfang deß Monats fürgenommen zu vertilgen/ wie im vierten Theil dieses Buchs am ersten Capitel angezeiget wird. Deßwegen gib acht / so viel als dir möglich ist/ auff die Gelegenheit Gott den Tag durch zu beleydigen / so dir etwan fürfallen möchten. Rüste dich von Morgens an / daß du widerstand thun mögest. Gedencke auff was weiß du dich hüten / und wie du solche deine Unvollkommenheiten überwinden könnest. Tela prævisa minus feriunt, sagt der H. Gregorius: Die Pfeilen / und der Schuß / so man von weitem sihet/ thun weniger schaden ; laß dir solches gesagt seyn / so wirstu in fürfallender Gelegenheit gar nicht/ oder gar wenig beschädiget werden.

Zu diesem ersten Fürnehmen wird dir gar behülfflich seyn die Erwegung etlicher Bedencken / so den Menschen abhalten / daß er Gott nicht beleydige / und auff alle Tag in der Wochen auffgetheilt seynd; wie du im dritten Theil dieses Buchs zu sehen hast. Diese Bedencken soltu am Abend zuvor lesen/ damit du dich deren am folgenden Morgen und Tag gebrauchen mögest. Vereinige diß dein Fürnehmen mit den Fürnehmen der Heiligen Gottes / welche sie in dergleichen Gelegenheit gehabt / brauch ihre eigene Wort/ oder andere / so dir Gott und deine

P. Sutren Volum. I Pars I.

Andacht ingeben wird / und sprich erstlich mit dem H. Job Cap. 27. Donec superest halitus in me, &c **So lang als ich werde können athemen / so lang meine Seel in meinem Leib seyn wird / will ich nimmer von dem einmahl ingetrettenen Weg der Tugenden weichen / meine Zung soll nimmer einige Unwarheit reden / und keine Ungerechtigkeit soll auß meinem Mund kommen.** Item mit dem Königlichen Propheten David / Psalm. 29. Ego dixi in abundantia : **Ich hab einmahl ein Wort geredt / in dem mich Gott durch seine Gnad besuchte / und mit völligem Trost erfüllete / daß ich immerdar steiff halten wölle.** Item am 118. Psalmen : Omnem iniquitatem, & viam iniquitatis : **Ich hasse alle Ungerechtigkeit / und alle Weg zur Ungerechtigkeit.** Widerumb mit dem H. Paulo zu den Römern am 8. Capitel : **Wer wird mich von der Liebe Jesu Christi abwendig machen können ? Ich sag es einmahl / und bin es gewiß / daß mich weder Verfolgung / noch Widerwertigkeit / daß mich weder Todt / noch Leben / daß mich weder Hunger noch Blösse / daß mich weder Schwerd / noch einiger ander Zustand oder Creatur von der Liebe Gottes / welche durch die Verdiensten Jesu Christi in mir ist / absönderen möge.** Endlich mit der Braut / welche im hohen Lied Salomonis also redt / Cantic. 5. Exui me tunica mea, &c. **Ich hab meinen Rock (nemblich der Ungrechtigkeit) abgelägt / wie kan ich denselben wider anlägen ? Ich hab meine Füß gantz sauber gewaschen / und wie soll ich sie wider verunreinigen ?**

Das andere ist / daß ihm der Mensch einen steiffen Fürsatz mache / den gantzen Tag in der Andacht und Frombkeit zuzubringen / nichts zu thun oder zu lassen als allein Gott zu Ehren und zu Lob / seinem Nechsten mit einem aufferbäwlichen Handel und Wandel vorzugehen / seine Seel mit geistlichen geschmied zu zieren / mit viel guts thun / und tugendsamen Wercken ihm selbsten einen Vorrath zu machen / Schätz im Himmel zu versamblen / und alle Vorsehung zu thun : mit einem Wort / dermassen den Tag durch zu handeln und zu wandeln / daß (also zu sagen) kein Augenblick vorüber gehe / der nicht wohl angelägt werde / welcher lähr sey / und nicht mit Gott / mit seiner heiligen Liebe / und mit guten Wercken vom Morgen an / biß auff den Abend außgefüllt sey.

Dieses dein Fürhaben aber soll sonderlich dahin gehen / damit du dich in der Tugend übest / welche du dir im anfang deß Monats fürgenommen hast / wie im 4. Theil dieses 1. Buchs am 3. Capitel soll gesagt werden / deßwegen soltu darauff gedacht seyn / daß dir durchauß keine Gelegenheit / dich in gemelten Tugenden zu üben / vorüber gehe / dan solcher Verlust allzeit groß zu schetzen / ob er wohl gering scheine. Thue einmahl bey dir beschliessen / daß du alles was du zu thun hast / recht und wohl thun wöllest / auß Liebe gegen Gott / und auß reiner auffrichtiger Meynung. Zu diesem fürnehmen werden dir wohl dienen die Mittel / welche anderstwo fürgeschrieben / alles was du thuest wohl und recht zu thun. Besihe den dritten Theil dieses ersten. Solche Mittel solstu den Abend zuvor verlesen / auff daß du dich derselben deß Morgens / und den Tag durch in deinen geistlichen Ubungen brauchen mögest. Endlich vereinige diesen deinen Fürsatz mit dem Fürsatz / welchen so viel heilige und fromme Personen gebraucht haben / und sprich mit deinen eigenen / oder mit ihren Worten also / sonder-

sonderlich mit dem David Psalm. 118. Ad omnia mandata tua dirigebar: juravi & statui custodire judicia justitiæ tuæ. **Ich richte mich nach allen deinen Gebotten / ich hab mir ernstlich fürgenommen und versprochen deine Gebott und Gesätz zu halten.**

Der fünffte Punct.

Wie und was man deß Morgens von Gott begehren soll.

Gleich wie zu underschiedlichen Zeiten deß Jahrs / underschiedliche Wohlthaten fürgehalten werden / Gott darfür zu dancken / underschiedliche Sünden / dieselbige abzubüssen / und zu verfluchen / underschiedliche Fürnehmen / diese ins Werck zu stellen / underschiedliche Göttliche Vollkommenheiten / dieselbige anzubetten und zu verehren; wie an underschiedlichen Oertheren deß H. Buchs und anderstwo mehr / soll gesagt werden: also soll man auch underschiedlichen Zeiten nach / underschiedliche Sachen von Gott begehren. Allhie will ich für diß mahl allein anzeigen / was man alle Morgens von Gott begehren soll.

Zum ersten soltu von Gott begehren / daß er sonderliche Sorg und Fürsichtigkeit über dich / den gantzen Tag durch haben wolle / wie er den frommen Seelen / welche er zum Himmel verordnet hat / zu thun pflegt / daß er alles / was dir an Leib und Seel schädlich seyn möchte / Vätterlich abwenden wölle; und was dir hergegen so wohl für das eine als das andere beförderlich seyn kan an die Hand geben wölle; daß er dich dermassen in allen deinen Geschäfften / in allem deinem Thun und Lassen regiere / damit alles zu seiner Ehr und deinem Heyl und Wohlfahrt gereiche. Wofern du aber denselbigen Tag etwan besondere und wichtige Geschäfft zu verrichten hättest / so soltu ihm dieselbige absonderlich befehlen und seine Hülff begehren. Wan du wilt / so kanstu folgendes Gebett brauchen / welches die Christliche Kirch am siebenden Sontag nach Pfingsten im Ampt der H. Meß zu brauchen pflegt.

Deus cujus providentia in sui dispositione non fallitur, &c.

Allmächtiger Gott / dessen Fürsichtigkeit in seinem Rath und Anordnung niemahlen fehlen kan: wir bitten dich demüthiglich; daß du alles was uns schädlich seyn kan / gnädig von uns abwenden / und hergegen alles was uns nützlich / miltiglich mittheilen wölleſt / durch Jesum Christum unsern Herrn. Oder auch sprich mit dem Propheten David am 16. Psalmen: Custodi nos Domine ut pupillam oculi tui, &c. **Bewahre uns Herr / gleich wie deinen eignen Augapffel / und beschütze uns under dem Schatten deiner Flügel.**

Zum andern soltu von Gott begehren / daß er das jenige was er in seinem Göttlichen Rath von Ewigkeit her nach seiner unendlichen Güte mit dir angeordnet / und von dir beschlossen / mit dem Werck vollnziehen wölle; damit den gantzen langen Tag sein Göttlicher Will / und Wohlgefallen an dir vollbracht werde. Damit dein Will mit dem seinigen stäts eins sey; damit du den gegenwärtigen Tag sein heiliges Fürhaben / welches er in dir / und durch dich nach seinem Wohlgefallen zu vollbringen gedencket / im geringsten nicht verhinderst.

Zum dritten soltu von ihm begehren / daß du den Tag durch in keine Ungnad bey ihm gerahteſt: daß er dein gut Fürnehmen / welches du gemacht / gesegnen wölle / dich vor allen Sünden bewahren / und vor aller Gelegenheit zu sündigen / welche dir etwan be-

P. Suffren Volum. I Pars I.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK PADERBORN

gegnen möchten / durch eine sonderliche Gnad behüten wölle/ daß du die drey / vier/ oder mehr unmässige und sträffliche Neygungen deines Gemuhts/ welche dir vor anderen mehr zu thun geben / bezwingen und meistern mögest. Endlich bitte ihn auß grund deines Hertzens / daß er dich tausentmahl lieber wölle lassen sterben / als in die geringste Todtsünd fallen. Dan wie der H. Augustinus schreibt 51. in Johannem: So ist eine Gottliebende Seel also gesinnet/ daß sie tausentmahl lieber in der Lieb Gottes sterben/ als in seiner Ungnad und Sünd leben wölle. Mavult Deo dilecto emori, quam Deo offenso vivere.

Zum vierten begehre von ihm / daß du (wofern du etwan auß menschlicher Blödigkeit oder anderen Ursachen denselben Tag Gott erzörnen und in Sünd fallen soltest) mit seiner Gnad gehling wider auffstehen/ deine Missethat erkennen / und dieselbige durch hertzliches Seufftzen / durch einen trawrigen Anblick / durch innerliche Rew und Hertzenleid alsbald außlöschen mögest; welches du allenthalben/ auch so gar bey der Gesellschafft/ohn einige Verhindernus thun kanst / dieweil Gott/ welchen du anbettest/ und welchen du erzörnet/an allen Orthen zugegen ist/ in dein Hertz sihet/ und deine innerliche Stim̃ anhöret/ der Meynung / daß du/ so bald du allein seyn / und Gelegenheit haben wirst für dein Mißhandlen durch ein äusserliches Bußwerck / oder auff ein andere Weiß gnug thun und abbüssen wöllest. Sey darã daß du hierin nicht säumig seyest; dan sehr viel daran gelegen ist/ wan dich Gott deiner Bitt gewehren will. Dan wofern du hierin fleissig seyn wirst / so kanstu mit der Gnad Gottes so weit kommen/ daß du stäts und allwegen ein rein und saubers Gewissen vor Gott hast / daß du den Todt durchauß nicht zu förchten habest/ daß er dich nimmer in einiger Sünd / oder anderen dergleichen Sachen / welche dir an deiner Seeligkeit verhinderlich seyn möchte (sonderlich wan du neben der Rew und Leyd / so du wegen deiner Missethaten hast/ zugleich auch ein Fürhaben fassest deine Sünd nicht auß Forcht der höllischen Straff / sondern auß Liebe gegen Gott/ auffs ehest zu beichten) unversehnlicher weiß ergriffen werde. Underlasse nicht fleissig bey dir zu erwegen/ daß je länger du solche Rew und Hertzenleyd über dein Mißhandlen auffschieben werdest / je sträfflicher wirstu vor Gott werden / und länger in seiner Ungnad bleiben / welches das gröste Unglück ist / welches dir allhie zeitlich/ und dort ewig begegnen mag. Dan kein gröSSer Heyl kan dem Menschen allhie in diesem zeitlichen Leben widerfahren / als wan er von Gott die Gnad / und das innerliche Liecht hat/ daß er seine Sünden/ so bald er sie begangen / erkenne/ dieselbige durch Rew und hertzliches Leyd hasse / und verfluche; nichts / sag ich / kan der Mensch nützliches wünschen/ von Gott begehren und erlangen.

Zu diesem End kanstu das kurtze Gebett deß H. Thomä von Aquino gebrauchen/ welcher also zu betten pflegte: Da mihi Domine Deus meus in defectione mea, cum emendationis proposito dolendo pensare. Mein Gott und Herr / verleyhe mir die Gnad / daß ich meine Verbrechen mit Rew und Hertzenleyd / und mit einem Fürsatz zu besseren / bedencken könne. Eben zu dieser vierter / oder auch zur dritter Bitt/ kanstu folgende Gebett der Kirchen / welche die Priester in Nahmen aller Glaubigen deß Morgens betten / gebrauchen und sagen: O Herr du wollest dich würdigen / uns diesen Tag für Sünden zu bewahren: oder

GVtiger Herr/ Allmächtiger Gott/ der du uns vergangene Nacht/ so gnädig

gnädig bewahret/und biß an den jetzt anbrechenden Tag erhalten hast: Wir bitten dich demühtiglich / du wollest uns blöden Menschen/ die du auß lauter Güte erschaffen hast/weiters mit deiner Göttlichen Gnad und Krafft beystehen / und also führen/ damit wir gegenwärtigen Tag durch/ in keine Sünd fallen: sondern daß alle unsere Gedancken und Sün/ alle unsere Wort und Werck / nach deinem heylsamen und Göttlichen Willen und Gesätz hergehen und vollendet werden.

Zum fünfften begehre von ihm / daß er dir (deren er durch seine Göttliche Fürsichtigkeit sihet / daß du den Tag in eine tödtliche (oder auch läßliche Sünden fallen solt) alle Gelegenheit zur selbigen Sünd benehme; und sag mit dem Propheten David Omnem viam iniquitatis amove à me. GOtt: führe mich ab von dem Weg der Vngerechtigkeit/ und benehme mir alle Mittel und Weg zu sündigen. Jedoch solt du dich willig und bereit erzeigen die Straff / welche du für abgewendte Sünden allhie auff Erden hettest sollen außstehen / von Hertzen gern zu leyden/ nit anders als wan du warhafftig in die Sünd gefallen wereſt; und also dadurch zu verstehen geben / daß du viel höher schätzest von der Sünde selbsten/ als von der Straff erlöset zu seyn

Zum sechsten soltu bey Gott umb besondere Hülff und Beystand anhalten / damit du alle deine Werck den gantzen Tag durch woll und vollkommentlich verrichten mögest: daß er dein gutes fürnehmen/ den Tag in aller Frombkeit zuzubringen / und ihn in allen deinen Wercken/ und in einem jedwedern absönderlich zu ehren/gesegnen wölle.

Hastu aber am selbigen Tag etwan ein wichtiges Geschäfft zu verrichten / so opffere dem Ewigen Gott solches erstlich auff/und begehre besondere Hulff von ihm/ auff daß er solches zu seiner gröſſern Ehr richten wölle. Mit einem Wort begehre daß er dich den Tag durch (sonderlich wofern es etwan dein letzter seyn solte) also leyte / und in deinem thun und lassen regire / damit dich der Todt nit allein in keiner Sünde; sondern so gar in dem Dienst Gottes antreffe.

Hierzu kanstu die Gebetter sprechen/ welche der Geistlichkeit zu betten/von der Christlichen Kirchen verordnet und fürgeschrieben seynd. Als nemlich.

Dirigere & sanctificare, regere & gubernare dignare.

Gütiger Herr/ Allmächtiger Gott/ König deß Himmels und der Erden / wir bitten dich/ daß du diesen Tag durch unser Leib und Seel / unsere Sinn / Gedancken/Wort und Werck/ also nach deinem heiligen Gesätz und Gebotten richten / heiligen/ regiren und anordnen wölleſt/ damit wir durch deine Hülff/ der du die Welt erlöset/ hiezeitlich und dort ewig/ erlöset/ und Seelig werden/ welcher du lebest und herscheſt in alle Ewigkeit Amen.

Item den Spruch/ welcher in dem Ampt der H. Meß gebettet wird/ Dies & actus nostros in tua pace, &c.

Richte und regiere die Tag unsers Lebens in deinem Frieden; erlöse uns von der ewigen Verdammus/ und laß uns vnder die Zahl deiner Außerwöhlten Heiligen schreiben / durch Jesum Christum unsern Herren.

P. Suffren Volum. I Pars I.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK PADERBORN

Weiters/ Wir bitten dich O Herr/ du wöllest uns in allem unsern Thun mit deiner Heiligen Einsprechung vorkommen/ und dasselbig helffen vollziehen/ auff daß alle unsere Werck allweg von dir angefangen/ und durch dich geendet werden.

Wir bitten dich O Herr/ daß uns deine Gnad und heiliges eingeben alleweg in unserem thun vorkomme/ begleite/ und zum guten stäts antreibe.

Endlich beschließ dein Begehren/ und Bitt 1. daß dir Gott ein reines Hertz gebe/ Cor mundum crea in me Deus. Verschaffe in mir O Herr ein reines Hertz. 2. Daß er in dir eine Kindliche Liebe erwecke: Tui amoris in nobis ignem accende. Entzünde in uns das Fewr deiner Göttlichen Liebe. 3. Daß er dir seine Göttliche Förcht vergünne/ Cõfige timore tuo carnes meas, Jag mir deine heilige Forcht ein. 4. Daß er dir eine tieffe Demuht mittheile Augult. in medit. Salvator mi amove à me spiritum superbiæ, & concede mihi propitius thesaurum humilitatis tuæ. Mein Herr und Heyland/ nimb von mir dein Geist der Hoffart/ und laß mich deß Schatzs deiner Demuht geniessen. 5. Daß er deinen Willen mit dem seinigen vereinige/ also daß du allzeit wollest was er will: Auffer à me Domine omne nolle quod vis, & omne velle quod non vis. O Herr/ verleyhe mir daß ich nichts wölle und begehre/ von allem was dir mißfalt/ und daß ich alles wölle was du wilt. 6. Daß er dir die Reinigkeit der Seelen und deß Leibs mittheile Ure igne S. Spiritus, &c. Brenne O Herr unser Hertz und Lenden mit dem Fewr deß heiligen Geists/ auff daß wir dir mit Keuschem Leib dienen/ und mit einem reinem Hertzen gefallen. 7. Daß er dir die Beständigkeit verleyhe: Perfice gressus meos in semitis tuis, ut non moveantur vestigia mea, Psal. 67. Vergönne mir O Herr daß ich biß zum End auff deinem Weeg wandle/ und beständig verharre. 8. Daß du nimmer von Gott abgesöndert werdest. Ne permittas me separari à te. O Herr laß mich nimmer von dir geschieden seyn. 9. Daß er dich stärcke: Spiritu principali confirma me. Stärcke mich O Herr mit deinem Geist. 10. Daß er bekrafftige/ was er in dir angefangen. Confirma Deus quod operatus es in nobis, à templo sancto tuo. O Herr bekräfftige was du in uns angefangen hast/ zu würcken.

Zum Beschluß/ verdemütige dich vor Gott deinem Herren/ und erkenne dich für vnwürdig alles dessen/ was du begehret hast/ daß du im geringsten nicht verdienest erhöret zu werden/ und daß du alles in Christi Nahmen allein begehrest/ welcher dich hierzu anmahnet/ da er spricht im H. Evangelio: Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis: Was ihr von dem Vatter in meinem Nahmen begehren werdet daß wird er euch geben. Johannis. 16.

Der sechste Punct.

Wie man sich selbsten und all sein thun Gott/ deß Morgens/ auffopfferen soll.

NIemand kan sicherer und besser daran seyn/ als welcher in der Hand Gottes/ und under seinem Schutz und Schirm ist/ dan wer under seinen Händen ist/ wie die Gerechten seynd/ nach laut der H. Schrifft: Justorum animæ in manu Dei sunt. Sapient. 3. Der wird nimmer auß seinen Handen kommen/ wie er selbsten im H. Evangelio sagt:

sagt: Nō eripiet eos quisquam de manu mea. Daher ist gar viel daran gelegen/ und sehr hoch zu schetzen/ daß du dich alle Morgen in die Hand Gottes mit sonderlicher Andacht gebest/ und dich mit allem was du hast/ seiner Majestät auffopfferst. Dan wan dich der Todt etwan am selbigen Tag (wie es gar wohl geschehen kan) angreiffen solte/ so wird er dich in den Händen Gottes / und unter seinem Schütz finden/ da du allen Beystand und Hülff her hast / wie du dich aber wohl Gott auffopfferen sollest findestu im folgendē

Erstlich soltu Gott deine Seel als sein rechtes Ebenbildt/ auffopfferen. Gott dem Vatter deine Gedächtnus/ auff daß du stäts an ihn gedenckest/ und alles dessen/ was ihm mißfält: Gott dem Sohn deinen Verstand/ damit du an nichts anders gedenckest als an Gott und alle andere Gedancken/ welche ihm zuwider seynd/ weit von dir treibest und verwerffest: Gott dem heiligen Geist deinen Willen/ damit du anderst nichts liebest oder hassest/ als was Gott liebet oder hasset/ damit du nichts wöllest / als was er will/ daß du nichts begehrest als seinetwegen. Vereinige diß dein Opffer mit dem Opffer Christi unsers Heylands / welches er in dem Geheimnus/ davon du am selbigen mahl betrachtest/ seinem Himlischen Vatter thete / in dem er ihm seine Seel/ seine Gedächtnus/ Verstand und seinen Willen (dan seine Seel mit seinen geistlichen Kräfften persönlich mit der Gottheit vereiniget seyn) auffopfferte.

Zum anderen/ opffere Gott auff alle deine innerliche Sinn: deine Einbildung/ deine Begierlichkeiten oder Bewegung deß Gemühts zur Liebe/ zum Verlangen/ zur Frewde/ zum Haß/ zur Flucht/ zur Trawrigkeit: Item zur Hoffnung/ zur Verzweifflung/ zur Keckheit/ zur Forcht/ zum Zorn/ und begehre daß alle gemelte Kräfften oder Bewegungen deines Gemühts / unangesehen daß sie mit geistlich als die Gedächtnus/ Verstand und Will / und eben so wohl in den unvernünfftigen Thieren als in dir seynd / dermassen gerichtet und angeordnet werden / daß du Gott mit denselbigen eben so wohl dienest/ und nach seinem Wohlgefallen handlest / als mit den geistlichen/ daß ist mit dem Willen / Gedächtnus und Verstand / daß du dieselbige der Vernunfft underwerffen mögest/ gleich wie eine Magdt ihrer Hauß-Frawen / auff daß sie gleichsam geistlich werden durch den Dienst und Gehorsam/ welchen sie Gott leisten. Daß du sie zu keinem andern Ding anwendest und braucheſt als was Gott gefällig/ und von allem abzieheſt/ was Gott mißfällig ist.

Vereinige diß dein Opffer der Bewegungen deines Gemuhts / mit den Bewegungen/ welche Christus als Mensch in ihme selbsten empfinden thete.

Zum dritten/ so ubergib Gott deinen Leib mit allen äusserlichen Sinnen: dein Gehör/ dein Gesicht deinen Geschmack/ deinen Geruch dein Antasten oder Beruhren/ mit allen deinen Gliedern/ sonderlich aber deine Zung: dan dieweil du von seiner Göttlichen Hand deinen Leib mit allen seinen Gliedern in so feiner Ordnung und Gleichheit zu sammen gefügt / bekommen hast: dieweil derselb durch die Menschwerdung Christi/ und persönliche Vereinigung mit der Gottheit so hoch angebracht/ wem soltu denselbigen billiger auffopfferen als Gott selbsten ? Zu wessen Dienst und Gehorsam (der Vernunfft nach zu reden) soltu ihn mehr gebrauchen als zum Dienst Gottes ? Im dritten Theil dieses Buchs hastu zu finden / worin du deinen Leib/ und alle seine Sinn/ alle Tag die Wochen durch gebrauchen solt. Wan du obgemelter Gestalt taglich deinen Leib mit seinen funff Sinnen auffgeopffert/ so will sichs billich gebühren daß du sie zu keinem Ding gebraucheſt / welches dem ewigen Gott zu

wider

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wider sey/ damit du billig mit dem Königlichen Propheten David sagen mögest: Cor meum & Caro mea exultaverunt in Deum vivum Psal. 83. **Mein Seel und mein Leib haben sich in Gott erfrewet.** Item daß in dir erfüllet werde was der H. Paulus wünschet/ daß du nemblich an Leib und Seel heilig seyest.

Vereinige diß dein Opffer mit dem Opffer/ in welchem unser Heyland/ gleich von seiner empfängnus an/ seinen Leib und Sinn seinem Himlischen Vatter auffgeopffert.

Zum vierten/ so opffere dem ewigen Gott (nach dem Raht der H. Gertruden/ welchen ihr Gott mit eigenem Mundt gegeben/ wie Blosius in monili bezeuget) nicht allein das Wesen deiner Seel und deines Leibs/ mit allen geistlichen und leiblichen Kräfften/ sondern auch alle Werck/ welche ihren Anfang von ihme her haben: die Gedancken/ die Anmuhtungen/ die Begierden/ die Wort/ Werck/ Bewegungen/ dein Athemen/ deine Schritt/ deine Gebärden; mit einem Wort/ alles was den gantzen Tag durch/ es sey gleich im Thun und Würcken/ oder im Leyden/ mit dem Leib und in der Seelen/ vorgehen/ und sich zutragen kan. Mit besonderem Fleiß aber opffere ihm deine wichtigst Geschäfften/ welche dir am selbigen Tag zu thun vorfallen/ mit einer rechten und heiligen Meinung Gott darin zu gefallen/ und dich in allem nach seinem Göttlichen Wohlgefallen zu richten. Opffere dich und alle deine Sachen vom Morgen Früh an/ damit nit etwan der leidige Geist/ die Welt/ oder auch das Fleisch sich ruhmen können/ daß du ihnen in einem auß gemelten Stücken gedienet/ oder zugefallen gewesen seyest. Gott ist allein Ober-Herr uber deine Seel und deinen Leib; es ist ja recht und billich/ daß der/ so einen Weinberg pflantzet/ auch vom Wein trincke; und der ein Hauß bawet/ dasselbige bewohne.

Vereinige diß dein Opffer deiner eigenen Person mit demselbigen/ das dein Heyland allhie auff Erden thete/ da er sich seinem Himlischen Vatter auffopfferte.

Der 7. Punct.

Wie man sich deß Morgens den Außerwöhlten Heiligen Gottes/ so theils mit Gott im Himmel/ theils auch noch allhie auff Erden/ befehlen/ und ihrer Hülff gebrauchen soll.

Es ist der Brauch/ daß die fürnembste Vestungen/ Stätt und Schlösser ihre Schildt- und Thor-Wachten haben/ welche dieselbige wider ihre Feynd/ so sie Willens einzunehmen/ verthätigen. Du bist gleichsam eine Vestung/ an welcher unserem Heyland nicht weniger gelegen ist: dan damit er dich einnehmen/ und auß den Händen der Feynd reissen möchte/ hat er sein Blut vergossen: deßwegen gib wohl acht auff dich selber/ stelle alle Morgen durch Anruffung der lieben Außerwehlten Gottes gute Wacht/ welche dich den Tag durch verwachen und verthätigen mögen.

Was die Hülff deren/ so im Himmel belangt/ so erheb für allen Dingen dein Gemühtigen Himmel/ und ruff umb Gnad und Hülff an: erstlich bey der heiligen Dreyfaltigkeit/ und sonderlich bey der Person/ so am selbigen Tag (nach Ordnung/ so im dritten Theil dieses ersten Buchs für jedweden Tag in der Wochen fürgeschrieben wird) soll verehret werden/ und sprich entweder Sancta Trinitas unus Deus, miserere nobis: **Du heiligste Dreyfaltigkeit ein ger Gott/ erbarm dich über uns.** Oder Gloria Patri, & Filio, & Spiritui sancto: Ehr sey dem

dem Vatter/und dem Sohn/und dem H. Geist/ etc.

Zum andern/ bey Christo deinem Heyland / nach dem es das Geheimnus gegenwertigen Tags mithringen wird; und sprich folgendes Gebett: Anima Christi sanctifica me, &c.

DJe Seel Christi heilige mich; der Leib Christi erlöse mich; das Blut Christi gebe mir das Leben; das Wasser auß seiner Seiten / wasche mich; das Leyden Christi stärcke mich. O gütiger Herr Jesu erhore mich / in deine Wunden verbirge mich / in der Stund meines Abscheidts ruffe mir / und laß mich kommen zu dir / auff daß ich dich mit allen Engeln preyse und lobe biß in alle Ewigkeit / Amen.

Zum dritten. Bey der allzeit gelobten Jungfrawen und Mutter deß Herrn Jesu/ wegen der Verbundnus / welche zwischen ihr und der H. Dreyfaltigkeit ist / wie im dritten Theil dieses Buchs/ nach der Ordnung/ so daselbst für underschiedliche Tag in der Wochen gesetzet/ verzeichnet wird: oder nach dem Geheimnus deß Lebens Christi/ welches am selbigen Tag betrachtet wird / wie du im andern Buch hierzu anleytung finden wirst. Zu diesem End kanstu das Salve regina, Alma redemptoris, Ave regina cœlorum, Regina cœli betten/ oder Sancta Maria succurre miseris.

HEilige Maria/ errette die Elendigen/ stehe bey den Kleinmühtigen und Verzagten / erquicke die Traurigen und Weinenden / bitt für alles Volck/ sey eine Fürspecherin der Geistligkeit/ halte an für das andächtige Weibs-Geschlecht/ komme allen denen zu Hülff / welche deiner ingedenck seynd/ und dich anruffen.

℣. Heilige Gottes Gebärerin bitt für uns.

℟. Damit wir würdig geschetzet werden der Verheissungen Christi.

Verleyhe uns O Herr deinen Dienern stätige Gesundheit der Seelen und deß Leibs/ damit wir allhie auff Erden durch die glorwürdige Fürbitt der Heiligen und allzeit Jungfrawen Mariä / von zeitlicher Trawrigkeit befreyet werden / und dort in der seeligen Ewigkeit der ewigen Frewden geniessen mögen. Durch Jesum Christum unseren Herrn/ Amen.

Zum vierten bey den heiligen Engelen / sonderlich dem Ertz-Engel und Himmel-Fürsten Michael / bey den heiligen Schütz-Engeln/ für allen aber bey deinem H. Engel/ mit folgendem Gebett: Princeps glorioſissime Michaël.

O glorwürdiger Himmel-Fürst und Ertz-Engel Michael / sey unser allhie ingedenck / und bitte allzeit und allenthalben für uns den Sohn Gottes.

Item sancti Angeli defendite nos in prælio, ut non pereamus in tremendo judicio.

℣. Angelis suis Deus mandavit de te.

℟. Ut custodiant te in omnibus vijs tuis.

O ihr heilige Gottes Engel / beschützet und verthätiget uns in unserem

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

serem Streit/ auff daß wir nit überwunden werden.

℣. Gott hat dich seinen Engelen befohlen.
℟. Auff daß sie dich in allen deinen Wegen verwahren.

O gütiger Herr/ barmhertziger Gott/ der du dich gnädig gewürdiget hast/ auß unaußsprechlicher Fürsorg uns zu bewahren und zu verthätigen/ deine heilige Engel auß dem hohen Himmel zu schicken. Erhöre unser Bitten und flehen/ und verleyhe gnädiglich/ daß wir allhie in diesem Leben durch ihren getrewen Beystand von allem Unglück und übel bewahret werden/ und dort in himlischer Frewden ihrer Gesellschafft und Beywohnung ewig genieſſen mögen. Durch Jesum Christum deinen Sohn unseren Herrn/ der mit dir und dem heiligen Geist lebet und herschet von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Item: O heiliger Engel Gottes/ mein getrewester Beschirmer/ welchem mich der gütige Gott anbefohlen: erleuchte mir meinen Verstand/ bewahre mich gnädig an Leib und Seel/ und regiere mich in allem meinem Handel und Wandel.

Zum fünfften/ bey den Heiligen/ welche du gegenwertiges Jahr oder Monat zu deinem Schütz erwöhlet hast: grüsse sie/ nach dem sie entweder Apostel/ Martyrer/ Beichtiger/ Jungfrawen oder Witwen seyn/ mit den Gebettlein/ so die Kirch zu sprechen pflegt/ und im vierten Theil dieses Buchs soll gesagt werden/ wan ich die Weiß lehren werde/ wie die Heiligen Gottes zu verehren seynd. Einen kurtzen Begriff der fürnehmsten Heiligen/ ihre Nahmen/ und ihr Leben für einen jedwedern Tag den gantzen Monat durch/ wirstu haben in den zwölff Theilen deß andern Buchs. Item bey den Heiligen/ welche die Christliche Kirch an gegenwertigem Tag an underschiedlichen örtern zu verehren pflegt; auff daß du dich desto beſſer mit der Kirchen vereinigest. Ihre Nahmen und Leben/ wie gesagt/ wirstu im anderen Buch finden/ auß welchen du nach deinem Gefallen einen oder den anderen nehmen magst/ denselbigen mit dem Gebett/ welches die Kirch zu sprechen pflegt/ anruffen/ und darauff folgendes Gebett in gemein zu allen Heiligen betten.

Alle liebe Heiligen Gottes wöllen für uns und unser Heyl betten.

℣. Erfrewet euch und frolocket im Herrn alle Gerechten.
℟. Und rühmet euch/ die ihr eines auffrechten Hertzens seyd.

Ewiger barmhertziger Gott/ verleyhe daß uns alle deine Außerwöhlten/ so hin und her durch die gantze weite Welt dir zum Ruhm verehret werden/ gnädig beystehen: damit gleich wie wir ihre jährliche Gedächtnus begehen/ also auch ihrer Hulff und Fürbitt genieſſen. Gib uns durch ihre Fürbitt den Frieden/ und wende von deiner H. Kirchen ab alles böses: vergönne uns in allem Handel und Wandel/ Fürnehmen und Anschlägen/ Glück und Heyl: vergelte reichlich allen denen/ welche uns Guts thun/ und gib allen verstorbenen Christglaubigen Seelen die ewige Ruhe und Seeligkeit. Durch Jesum

sum Christum deinen Sohn unseren Herrn/Amen.

Zum sechsten/ bey den Heiligen/ zu welchen du eine sonderliche Andacht tragest/ als dessen Nahmen du hast den Stiffter deines Ordens/den Vorsteher und Beschützer deiner Pfarr; deren heilige Leiber am selbigen Ort ruhen/oder deren Bein und Heilthumb du hast. Grüsse und ruffe sie an/ wie im vorigen gesagt worden/ kusse ihre heilige Gebein/ und sag folgendes Gebett/welches der Priester im Anfang/ wan er den Altar küsset/ zu sagen pflegt.

O Herr/ ich bitte/ du wöllest mir durch die Verdiensten und Fürbitt der Heiligen Gottes/ welcher H. Gebein allhie zu gegen / alle meine Sünde nachlassen.

Zum siebenden kanstu bey dem gantzen Himlischen Heer anhalten / und folgenden Aufzug der Litaney betten.

Heilige Dreyfaltigkeit einiger Gott/erbarm dich unser.

Herr Jesu du Heyland aller Welt/ erbarm dich unser.

Heilige Maria/bitt Gott für uns.

Alle heilige Engeln und Ertz-Engeln/bittet Gott für uns.

Alle heilige Chör der himlischen Geister/bittet Gott für uns.

Alle H. Patriarchen und Propheten/bittet Gott für uns.

Alle H. Aposteln und Evangelisten/bittet Gott für uns.

Alle H. Jünger deß Herrens/ bittet Gott für uns.

Alle H. unschuldige Kindlein/ bittet Gott für uns.

Alle H. Martyrer/ bittet Gott für uns.

Alle heilige Bischoffe und Beichtiger/ bittet Gott für uns.

Alle heilige Lehrer / bittet Gott für uns.

Alle heilige Priester und Leviten/ bittet Gott für uns.

Alle heilige München und Einsidler/bittet Gott für uns.

Alle heilige Jung- und Wittfrawen/ bittet Gott für uns.

Alle Heiligen und Außerwöhlten Gottes/ bittet Gott für uns.

Wan du gemelter Gestalt die Heiligen Gottes wirst angeruffen haben/ kan ich nicht zweiffeln/daß sie dich bewahren werden/ daß sie durch die Verdiensten und Fürbitt den Göttlichen Seegen uber dich / und uber all dein thun und lassen bey Gott außbringen werden: also daß dir alles am selbigen Tag glücklich abgehe/ und daß du/ wofern es etwan dein letzter Tag seyn solte/ mit Lust in so sicherer Wacht und guter Gesellschafft der heiligen Gottes/ welche du deß Morgens so trewlich angeruffen/von dieser Welt scheiden werdest.

Was die Hülff deren/welche noch bey dem Leben seynd/betrifft/so führe zu Gemüht alles guts/ was in der Kirchen Gottes geschicht/ alle Meß/alles Gebett/alle Buß-Werck: in Summa/alle gute Werck/ welche am selbigen Tag hin und her in der Kirchen Gottes geschehen; Opffere sie dem Allmächtigen Gott auff/ damit daß du (als ein Glied deß geistlichen Leibs / mit welchem du durch die Christliche Liebe vereiniget bist / und dich deß Guts / so von allen anderen Gliedern geschicht / erfreweſt) durch gemeltes Gut Hülff und Beystand erlangest / damit daß du (sag ich) aller guten Werck theilhafftig werden mögest / und mit dem Königlichen Propheten David sprechen: O Herr ich bin theilhafftig alles Guts /

P
Stiffren
Volum. I
Pars I.

welches von denen/ so dich förchten/ geschicht. Was ich von den Wercken der Christlichen Kirchen/ deren du ein Glied bist/ gesagt habe/ eben das verstehe ich von allen guten Wercken eines geistlichen Orden-Stands/ einer Bruderschafft/ oder dergleichen geistlichen Versamblung mehr/ in welchen du etwan lebest / oder auffgenommen bist. Führe alle solche Werck zu Hertzen/ opfere sie Gott auff/ und halte an / daß du derselbigen theilhafftig seyn mögest.

Der 8. Punct.

Wie man deß Morgens nicht allein sich selbsten / wie bißher geschehen / sondern auch andere Gott befehlen/ und für sie betten soll.

WAn du dich gemelter Gestalt dem Allmächtigen Gott/ seinen heiligen Engeln und andern außerwöhlten / so mit ihm herschen / befohlen hast; alsdan solt du auß Christlicher Liebe auch an andere gedencken/ und dich erstlich der Verstorbenen Christlichen Seelen (welche in dem Fegfewr so schwäre Qual und Pein außstehen und sämptlich vmb deine Hülff anzurussen scheinen) erinneren/ dich uber sie erbarmen/ Gott für sie betten/ und etwan den Psalmen / De profundis. **Auß der tieffe ruffe ich zu dir O Herr/ etc.** oder das Fidelium Deus &c. für sie mit Andacht sprechen. deßgleichen opfere für sie dem gütigen Gott eins oder das andere gute Werck / nach deinem Gutbedüncken/ wie ich anderstwo anzeigen werde.

Zum andern gedencke an viel andere Personen/ welche noch beym Leben seynd/ und für welche du underschiedlicher Ursachen halben zu betten verbunden bist. Als da erstlich seynd deine Eltern/ welche dich auff diese Welt gebohren haben ; deine Schul- und Zucht-Meister/ welche dich in guten Sitten/ Künsten/ und Wissenschafften underwiesen; für deine Beicht-Vätter/ Prediger/ und andere/ die dich in Geistlichen und Göttlichen Sachen gelehrnet haben. Zum andern/ welchen du verspochen hast für sie zu betten. Zum dritten/ welche dir guts thun und für dich betten. Zum vierten / welche der Meynung seynd / daß du Gott für sie bettest/ oder dein Gebett begehren.

Zum fünfften / für die/ welche in Todt-Sünden stecken/ welches das allergröste Unglück ist / welches ihnen jemahl widerfahren kan. Daher der H. Franciscus Xaverius dahin bewegt wurde/ daß er einen darzu verordnete / welcher alle Tag mit einem Glöcklein bey den Indianer in etlichen Städten umbgieng / und nach seinem Glocken-Klang die Leut anmahnete / daß sie für die jenige betten solten/ welche in Todt-Sünden weren. Zum sechsten für die Krancken / und an Leib oder Seel beängstigten Menschen. Zum siebenden/ welche dir guts gethan/ oder auch noch täglich guts thun. Zum achten / welche dir ubels thun oder thun wöllen/ auff daß du also dem Befelch deß Herrn nachkommest/ da er sagt: **betet für die/ welche euch verfolgen/ schänden und schmähen.** Und dieweil wir alhie von dem Gebett reden/ so ist es nit billich/ daß ich die Wort deß H. Pauli ubergehe / mit welchen er uns so starck zum Gebett antreibet und spricht: **Ich ermahne euch vor allen Dingen / daß ihr vor männiglichen bey Gott anhalten / betten/ und flehen sollet/ für Keyser/ König/ Fürsten und Herren/ und alle/ welche andern vorgesetzet seynd / und von Gott Gewalt bekommen haben uber sie zu herschen** / und was weiter folgt.

Wan

Wan du hiemit dein Morgens-Gebett beschliessen wilt / und weiters nicht / weder mündlich betten / noch betrachten ; alsdan ergetze seiner Majestät gebührende Ehr / bedancke dich gegen Gott / daß er dich für sein Angesicht hat kommen lassen / und dein Gebett angehöret; begehre daß er dir alle Mängel / so du hierin begangen hast / verzeyhen wölle: Bitt deinen Heyland Jesum Christum / daß er durch die Vollkommenheit und Verdiensten seines Gebetts alle begangene Mängel gut machen wölle : wan du von Gott über dich und deine künfftige Werck gleichsam den Segen empfangen / alsdan magstu andern Sachen / deinem Beruff nach / einen anfang machen.

Wan du nach gemeltem Gebett oder geistlicher Ubung (in welcher du dich entweder länger / oder kürtzer nach deinem Wohlgefallen aufhalten kanst) weiters betrachten oder nach mündlich betten / oder (wan du geistlich bist) einen Theil deiner vorgeschriebenen und vō der Kirchen anbefohlene Psalmen und andere Gebett bezahlen wilt / so brauche dich deß Underrichts / welchen du in den drey folgenden Artickeln finden wirst.

Der 3. Artickel.

Wie und auff was Weiß man das geheime mündliche Gebett deß Morgens / oder auch sonsten den Tag durch / wohl vollbringen soll.

Etliche haben den Gebrauch / daß sie nach obgemeltem Morgens-Gebett sich noch in anderen Gebetten aufhalten / und das kurtze Kirchen-ämptlein / (welches in gemessen Gebetter bestehet) von der Mutter Gottes / von dem H. Creutz / vom H. Geist und dergleichen mehr : Item ihren Rosenkrantz / oder andere dergleichen mehr betten. Deßwegen hab ichs für rathsam gehalten / zu lehren / wie solches auff eine vollkommene weiß geschehen könne ; welches einer frommen Seel nicht allein für diß Morgens-Gebett / sondern auch für alle andere Gebetter / welche den Tag durch geschehen / gar wohl / bekommen wird. Solchen Bericht will ich in underschiedliche Puncten außtheilen.

Der erste Punct.

Was da sey und heisse das geheime mündliche Gebett / und wie viel an demselbigen gelegen sey.

Das mündliche Gebett ist anders nichts als ein Gespräch mit Gott / in dem wir mündlich und mit außtrücklichen Worten / Gott entweder loben / und anbetten / uns gegen ihm bedancken / Verzeyhung von ihm begehren / seinen Beystand und Hülff für uns selbsten / oder für unsere Nechsten in der Noth begehren / oder auch uns selbsten zur Liebe Gottes / zum Mitleyden / zu innerlicher geistlicher Frewd / zum Vertrawen / und zur Erkantnus Gottes zu erwecken pflegen: und ob es wohl das Ansehen hat / als wan viel Gebetter nicht an Gott / sondern an andere gerichtet / wie in vielen Psalmen / und in anderen Gebetten / welche an die Heiligen Außerwöhlten Gottes geschehen / zu sehen ist; dannoch so wird alles auff Gott und zu seinem heiligen Dienst gerichtet / und werden der Meynung gesprochen / daß man Gott lobe / oder etwas von ihm erlange.

Und eben hierin ist der underscheid zwischen dem mündlichen Gebett / und dem innerlichen / oder der Betrachtung. 1. Dan in der Betrachtung redet allein die Seel innerlich / ohne einige Bewegung deß Munds

P. Suffren Volum. I Pars I.

oder der Zung und Lefftzen; im mündlichen Gebett wird erfordert daß die Seel/ und das Hertz zugleich mit äusserlichen Worten/ mit Bewegung deß Munds/ der Zungen und Lefftzen bette; mit dem Mund kan männiglich betten/ innerlich mit der Seel aber nicht so leichtlich. Die Kranckheiten verhinderen zu zeiten das innerliche Gebett/ oder die Betrachtung/ selten aber das mündliche.

Das mündliche geheime Gebett geschicht/ wan einer in geheim für sich selbsten bettet/ als eine Person die für sich selbsten ist (unangesehen daß solches Gebett offentlich vor vielen anderen/ und mit heller Stim̃ geschehe) und nicht als eine Person/ welche von der Christlichen Kirchen darzu bestellet/ daß sie im Nahmen aller Christen bette.

Zwischen dem mündlichen geheimen Gebett/ und zwischen dem mündlichem offentlichem Gebett ist ein grosser underscheid; dan das offentliche mündliche Gebett geschicht von etlichen gewissen Personen/ welche obligendes Ampts halber/ gleich als Diener der Kirchen/ darzu bestelt seyn/ daß sie Gott betten/ und im Nahmen aller Christen mit ihm handlen sollen; darzu ihnen gewisse Gebetter/ oder gewisse Wörter zu betten fürgeschrieben werden/ welche sie/ als gemeine Kirchen-Diener durchaus nicht/ nach ihrem eigenem Stin̄ und Kopff/ veränderen können: aber das mündliche geheime Gebett geschicht nicht von gewissen beampten Personen/ und als Kirchē-Dienern/ so von derselben darzu bestimpt seynd/ daß sie im Nahmen der gantzen Christenheit betten sollen; und wan es schon von solchen Personen geschehen solte/ wofern es nicht auß Befelch der Kirchen und als Dienern derselbigen geschicht/ so seynd sie nicht an die Wort gebunden/ sie können entweder etwas nach ihrer Andacht darzu setzen/ oder die Gebetter gebrauchē/ welche sie hin und her in Büchern finden/ und von anderen gemacht seynd.

Das öffentliche gemeine Gebett soll in lateinischer oder griechischer Sprach geschehen/ wie es die Kirchen angeordnet/ das geheime Gebett kan in allerley Sprachen geschehen.

Es ist unnöhtig daß ich erkläre/ wie viel an diesem mündlichen geheimen Gebett gelegen sey/ dan solches im ersten Artickel dieses Capitels im zweyten und vierten Puncten gnugsam erwiesen ist. Es soll uns gnug seyn daß Christus unser Heyland/ welchem alle Heiligen Gottes nachgefolgt/ sich in solchem geubt/ und uns mit seinem Exempel vorgangen sey/ und obwohl solches mündliches Gebett/ seinen Anfang und seine Krafft auß dem innerlichem Gebett bekommen soll/ gleich wie der Leib seine Krafft von der Seelen her hat; dannoch so ist es dem innerlichen Gebett sehr behulfflich/ und thut dasselbige trefflich befürderen/ gleich wie der Leib der Seelen zu helffen pflegt/ nach den Worten deß heiligen Augustini da er sagt: Affectus, qui, ut fierent ista, præcesserunt; quia facta sunt crescit, die innerliche Bewegungen und Anmühtungen/ von welchen die äusserliche Wort ihren Ursprung haben/ werden durch dieselbige Wort sehr befürdert/ und nehmen hefftig zu.

Der andere Punct.

Was gehöret darzu/ daß man das mündliche geheime Gebett wohl und mit nutz vollbringe.

EInem der wohl und nützlich betten will/ seynd fürnemblich vier Ding vonnöhten. Das erste ist: daß er ein reines Hertz und Gewissen habe/ dan das Gebett eines übertrettes deß Gesatz Gottes/ ist ein abscheuwen vor Gott/ wie der Weiseman Proverb. am 23. Cap. sagt. Die Sünd ist gleichsam wie eine dicke

dicke schwartze Wolcke / welche verhindert / daß man das Göttliche Liecht / und die Hitz der Göttlichen Liebe nicht empfinde: wie in dem Klaglied Jeremiä am 3. stehet: Posuisti in nubem peccatum, ne transeat oratio: Bey dem H. Johanne am 9. Capitel sagte der / so blind gewesen / und von Christo sehend gemacht worden: Peccatores Deus non exaudit, &c. **Wir wissen daß Gott die Sünder nicht erhöret / sondern die jenige welche ihm dienen / welche ihn förchten und lieben.** Und wan sich schon die Sünder understehen wolten Gott zu loben / so ist doch ihr Gebett abscheulich und mißfällig vor Gott / wie im Eccles. am 15. geschrieben: Non est speciosa laus in ore peccatoris. Der Königliche Prophet David spricht: Iniquitatem si aspexi in corde meo, &c. **Wofern ich eine Sünd in meinem Hertzen befinde / oder lust daran empfinde / alsdan erhöret mich Gott nicht.** Da Gott die Ursach geben thäte / warumb er die Juden nicht erhörte / unangesehen / daß sie hefftig und lang betteten / und ihr Gebett offtmahl widerholeten; sagt er also: Manus enim vestræ plenæ sunt sanguine: **Dan ewere Händ seynd voll** Blut: Isai. 2. das ist / alle ewere Werck / so durch die Händ angedeutet werden / seynd mit dem Blut der Sünden besudlet.

Die Ursach warumb einer / so betten will ein reines Hertz und Gewissen haben solle / wird auß der Natur deß Gebetts selbsten genom: Dan dieweil das Gebett ein Gespräch mit Gott / in welchem sich die Seel mit ihm gleichsam vereiniget / wie ist es möglich / daß sich ein Sünder mit dem Allerheiligsten vereinige? daß die Finsternus mit dem Liecht überein komme? daß die Liebe der Welt die Gelüsten deß Fleischs / bey der Liebe Gottes seyn können? wer ist so unbescheyden / oder unverschämbt / daß er in einem zerissenen / besudelten Kleid / voller Läuß sich zu einem Fürsten oder grossen Herren nahen wölle / und mit ihm anfangen zu sprechen? es ist nicht ein höhnlich und unbilliges Ding / daß man sich zu Gott nahen / ihn bitten / und mit ihm ohne schew sprechen oder reden wölle / mit einem abscheulichem stinckendem und schandhafftigem Gewissen? dahero sagt David am 36. Psalmen: Subditus esto Deo, & ora eum, Das ist: **Sey Gott underworffen oder gehorsam**: Thue nichts wider sein Gebott / **und alsdan bitte Gott.** Die bey Gott umb etwas anhalten / begehren von ihm angesehen zu werden; nun wissen wir aber daß Gott noch die Sünd / noch die Sünder anschawen könne; dieweil seine Augen gantz rein und klar seynd / und beyde hassen / wie Abacuc am 2. stehet: Mundi sunt oculi tui ne videant malum, & ad iniquitatem respicere non poteris. und Sapient. 14. Odio est Deo impius & impietas ejus.

Das andere / welches einem / der recht betten will / vonnöhten ist / daß er alle überflüssige Sorgen und Geschäfften abschaffe; daß er alle unmässige Neygungen und Gelüsten seines Gemüths dempffe und undertrucke.

Der König Pharao in Egyptenland verhinderte das Volck Israel / auff daß es nicht an das Gebett / und Opffer / welches sie Gott zu thun im Sinn hatten / gedencken solte; in dem er demselbigen seine Arbeit überladete. Eben diß thut der böse Geist mit den Menschen; dan damit er sie vom Gebett abziehe / überladet er sie mit vielen überflüssigen Sorgen und Geschäfften. Ein kleines Stäublein im Aug verhindert uns im sehen / ein kleines Steinlein in den Schuhen / daß wir nicht gehen können; eine unmässige Sorg / ein zu grosser Lust / so etwan einer zu diesem / oder zu jenem Ding hat; ein unordentliche Anmuhtung / Zorn / Trawrigkeit / oder dergleichen

P. I. Suffren Volum. I Pars I.

gleichen Neygung verhindert / daß wir Gott nicht sehen / oder auch durch das Gebett zu ihm nahen können. Wan man die Reben wohl beschneidet / so treiben sie desto stärcker und bringen mehr Früchten; unser Hertz ist einem Rebstock gleich / je fleissiger man die vergebliche Geschäfften / gleichsam unnütze Schößling und überflüssiges Holtz abschaffet / und sich mit wenigeren Sachen bekümmert / je mehr es sich im Gebett stärcket / und grösseren nutzen bringet. Dahero sagt der Weiseman Eccles. am 11. Fili ne in multis sint actus tui, **Mein Sohn / sihe zu / daß du nicht zu viel Sachen auff dich nehmest.** Item am 38. Capitel deß hohen Lieds Salomonis: Qui minoratur actu, percipiet sapientiam: **Der sich in wenig Sachen einlasset / der wird weiß werden.** Hute dich / daß unser Heyland nicht zu dir sage / was er vorzeiten zu der Martha im Evangelio sagte / Luc. 10. **Martha / Martha / was bekümmerstu dich mit so vielen Sachen / da es nur mit einem gnug ist?** Die Ursach dessen ist / dieweil das Gebett gleichsam ein süsser und lieblicher Schlaff der Seelen ist. Nun aber wissen wir / und erfahren es täglich / daß uns die Sachen im Schlaff vorzukommen pflegen / welche wir gedacht / geredt / oder gethan haben. Ein Schiffman träumet von Flüssen / vom Meer / und von den Winden. Einem Baursman kommen seine Pferd und Ackerfeld im Schlaff vor; Ein Hirt gedenckt im Schlaff an seine Heerde. Wan du nun den Tag durch dich mit zu viel Geschäfften bekümmerst / und überflüssige Sorgen hast / wan du in deinem Gemüth Zorn / Haß / Trawrigkeit / oder dergleichen hast / alsdan werden sie dir im süssen Schlaff deiner Seelen / das ist / im Gebett vorkommen / sie werden dich stäts irr machen / du wirst stäts mit ihnen zu thun und zu streiten haben; dieweil du Ursach darzu geben hast / dieweil du deine Sorgen und Geschäfft nicht gemässiget / noch deine unordentliche Anmuhtungen gnug gedämpffet und gemeistert hast.

Die Außspäher / welche vom Josue in das Gelobte Land geschicket wurden / dasselbig zu erkündigen / zu besehen / und dem gantzen Volck widerumb bericht zu bringen / stelten sich an / wie Lyranus schreibt / als wan sie taub wären / damit sie also in ihrem Fürhaben nicht verhindert würden.

Eine fromme Seel / welche sich vor ihrem Gebett anstellet / als wäre sie allen weltlichen unnützen Dingen taub und stum / und von überflussigen Dingen weder reden noch hören will / damit sie ihr Gebett desto besser und andächtiger verrichte / und im geringsten nicht verhindert werde / macht sich würdig die Herrlichkeit / schöne und grosse Reichthumb deß himlischen Vatterlands zu sehen. Were es aber Sach / daß man sich ihrer deßwegen spottete / und sie für närrisch hielte / so soll sie bey ihr erwegen / was David thate / dan als er sich besorgte / daß ihm nicht etwan die Hoffleuth und Diener deß Königs Achis / bey welchem er seine Zuflucht suchte / wegen deß Mißgunsts / welchen sie auff ihn hatten / übel hielten / oder auch gar umb das Leben brachten / ließ er sich angehen / als wäre er närrisch / und blieb also von ihnen unbeschädiget.

Der Prophet Elias sahe Gott in der Wüsten nicht in einem hefftigen oder Sturmwind / oder grossem Fewr / sondern in einem stillen kleinen Windlein. Glaub mir sicherlich und gewiß / daß du nimmer Gott in deinem Gebett sehen wirst / wofern du dich nicht auß dem Gedräng der weltlichen Händel machest / wofern der Wind der Eytelkeit sich nicht lege; wofern die Wirbel und Stürm nicht auffhören; wofern das Fewr der Begierlichkeit und deß Zorns nicht

erlöschet

abkehe ; und wofern du nicht ein rühiges und sittsames Leben / deinem Beruff und Stand nach führen wirst. Durch das Gebett gehen oder fliehen wir vielmehr zu Gott; die zween Füß oder Flügel seynd unsere Gedächtnus / und die Bewegungen oder Begierden unsers Gemüths. Wan du mit deinen Füssen oder Flügeln an irdische Ding angeschlelt bist / wie ist es möglich / daß du zu Gott gehen oder fliehen könnest?

Gleich wie uns das Haupt- oder Magenwehe krank macht/ unangesehen daß alle andere Glieder gesund seynd. Eben also machet ein unmässiges Verlangen oder Lust/ und das Gedräng / und der Zwang eines oder deß andern Geschäffts/ eine Seel in ihrem Gebett gantz verwirret / und unrühig. Eben diß ist Aschen an statt deß Brods essen/ Psal. 101. wie der H. Bernardus Serm. 5. de Assumpt. sagt : Cinerem tanquam panem manducare est, propane contemplationis, cinis actionum tamquam cinerem refici. Aschen für gut Brod essen/ist anders nichts/ als sich an statt deß Gebetts und der Betrachtung / in zeitlichen Sorgen auffhalten.

Das dritte / welches zu einem guten Gebett erfordert wird/ist: Eine heilige/ reine und auffrechte Meynung haben ; Dan gleich wie ein fleck ein reines und zartes Leinwat heßlich machet / ein seydenes Stück noch heßlicher / und am allerheßlichsten ein güldenes Stück ; eben also auch eine böse Meynung ob sie wohl alle Werck besudelt / wie ich anderstwo gesagt/ im ersten Theil dieses Buchs am zweyten Capitel / dannoch so machet sie das Gebett viel abschewlicher und heßlicher. Ein gute und auffrechte Meynung bestehet sonderlich in dem/ daß man Gott im Gebett begehre zu ehren/ und ihm zu gefallen. Dan das Gebett ist eine Tugend / welche zum Dienst Gottes gehört. Zum andern / daß man sich mit Gott vereinige / und durch eine brennende Liebe gleichsam in ihn verändere/ gleich wie sich Christus unser Heyland auff dem Berg Thabor in seiner Erklärung veränderte. Zum dritten / daß man Jesu Christo unserem Heyland durch eine eifferige Nachfolgung gantz gleich und ähnlich werde / in Erwegung underschiedlicher Tugenden/ welche man im Gebett erkennet und lehret. Zum vierten / daß man sich selbsten verlaugne/ und meister werde über seine unmässige Begierden und Bewegungen seines Gemüths / gleich wie der Patriarch Jacob/ Genes 32. in dem er mit dem Engel ringete/ (welches in dem Gebett zu geschehen pflegt) von demselben Engel gelähmbt wurde. Zum fünfften/ daß man zu höchster Vollkommenheit und Heyligkeit komme. Dan hierzu dienet für allen das Gebett ; man lägt das Eisen in das Fewr / nicht allein daß es warm und heiß werde / sondern auch / daß es weich werde / damit man darauß schmieden könne/ was man will.

Als Moyses auff dem Berg Sinai mit Gott gehandelt hatte/ und wider zum Volck kehrete / glantzte sein Angesicht / und warff Strahlen von sich wie Hörner ; dan in seinem Gebett hatte er Stärcke und Krafft bekommen/ alle Feind / so ihm auff dem Weg nach dem verheissenen Land begegnen könten/ zu überwinden ; Jesus Christus unser Heyland / thäte er sich nicht mit dem Gebett stärcken/ ehe er zu seinem Leyden gieng ? Zum sechsten / daß man Gott für seine begangene Sünden gnug thue / welche eben so wohl durch das Gebett/ als andere Buß werck geschicht. Zum siebenden/ daß man alsdan ein Werck deß Gehorsams thue / wofern uns solches Gebett befohlen wird.

Eine böse und unreine Meynung aber bestehet in dem / warumb einer darumb betten wolte/ daß man ihn für from / andächtig und heilig halten solle. Welches unser Heyland

P. Suffren Volum. I Pars I.

den Juden und Phariseeren im Evangelio gar offt vorwirfft. Zum andern / wan einer allein darumb betten wolte / damit es ihm wohl thäte / damit er einen sinnlichen Geschmack / oder auch einen innerlichen Trost haben möchte. Wie gleichfals gemelter unser Heyland den Juden verwiese / in dem er zu ihnen sagte / Johannis am 6. Capitel: **Ihr suchet mich / dieweil ich euch gespeiset hab** / dieweil euch wohl bey mir gewesen ist. Zum 3. Wan einer auß Gewonheit betten wolte.

Das vierte / welches zu einem vollkommenen Gebett gehöret / ist ein hefftiges Verlangen / und (also zu reden) ein brennendes Hertz zum Gebett: dan gleich wie derselbige / welcher sich mit grossem Hunger und Lust zu Tisch sitzet / einen besseren Geschmack in der Speiß und im Essen empfindet / auch deßwegen gröſſer Krafft bekommet; also hat auch der jenige / welcher sich zum Gebett begibt / auß hefftigem Verlangen mit Gott zu handeln / gröſſern lust im Gebett / und schöpffet gröſſern Nutz darauß. Diß Verlangen lasset sich vielmahl ausserhalb der Zeit deß Gebetts sehen / in dem man zuweilen mit grossem Verlangen auff die Stund deß Gebetts wartet / und anders nichts wünschet / als daß sie schon zugegen wäre. Item / in dem man alles / so bald die Stund herbey kommet / ligen und stehen lasset / und sich zum Gebett begibt. Gleich wie einer der grossen hunger und durst hat / alles verlasset / und zu Tisch eylet / so gar / ehe das dis rechte Zeit zu essen herbey kommen ist.

Solchen Lust zum Gebett soltu in deinem Gemüth erwecken / in Erwegung vier Ding.

Zum ersten / in Erwegung / wie das Gebett ein so edles / nützliches und lüstiges Ding sey / wie ich im vorigen am ersten Artickel am 4. Punct gesagt habe.

Zum 2. In Erwegung wer derselbige sey / zu welchem du dich nahest / und mit welchem du in deinem Gebett sprechest / welcher der gütige Gott selbsten / der uns alles / was wir wünschen und verlangen mögen / geben kan; dan er vermag alles im Himmel und auff Erden.

Zum 3. In Erwegung deß jenigen / was du begehrest / welches anders nichts ist / als daß Gott gelobt / geehret und erkennet werde; daß man ihm dancke / Nachlassung der Sünden begehre; umb alle Nothurfft / ja umb den Himmel selbsten anhalte. Und eben darumb sagte der H. Bonaventura / daß der Mensch mit einem andächtigen Gebett mehr verdienete / als die gantze Welt werth ist.

Zum 4. In Erwegung deß grossen Nutzen / welcher auß dem Gebett herkommet / und viel gröſſer ist weder alle Pein und Mühe / die man im selbigen hat. Diesen Nutz kan niemand besser erkennen als der / welcher ihn durch die Erfahrnus gelehret hat.

Auß diesem grossen Verlangen zum Gebett wirstu in dir einen sonderlichen Eyffer / Lust und Fleiß im Gebett spühren / und nicht handeln wie etwan ein Taglöhner / welcher allein wegen der Belohnung / und das zwar gar langsam zur Arbeit kommet / und in derselbigen vielmahl zu ruhen / oder auch zu schlaffen pflegt.

Das Gebett ist einem guten Weyrauch gleich / Psalm 140. welcher seinen lieblichen Geruch nimmer mercken lasset / als wan er auff die heisse Kohlen gelegt wird. Gott selbsten verfluchet durch den Mund deß Propheten Jeremiä Cap. 48. das Werck / welches man ihm mit Säumigkeit und Trägheit thut. Nun aber mustu wohl gestehen / daß das Gebett ein Werck Gottes sey; dan er gibt uns ein / daß wir betten sollen; und die Gnad daß wir betten können. Er ist / welchen wir im Gebett ameden; ihn loben und preysen wir im Gebett / deßwegen ist wohl zu

besorgen

besorgen/ daß über die jenige/ welche in ihrem Gebett nachläſſig und träg seyn/ solche Verhinderung oder Vermaledeyung kommen werde. Auff andere Werck und Geschäfft/ die der Mensch den Tag durch thut/ und allerley irrdische Sachen antreffen/ begibt er sich nicht gantz und gar / sondern er leihet allein (also zu reden) seine Muhe und Arbeit darzu. Aber auff das Gebett ergibt er sich gäntzlich/ und wendet alle Kräfften darzu an. Alle andere Werck geschehen und gehen schläffrig ab / aber diß Werck deß Gebetts geschicht mit Fleiß und Wachtsambkeit. Andere werden den Tag durch verrichtet / das Gebett aber deß Morgens/ in dem der Mensch noch frisch und wacker ist. Wie Ecc es. am 39. geschrieben: Justus cor suum tradet ad vigilandum diluculo, & in conspectu altissimi deprecabitur. Diesen Eyffer und Fleiß kan man auß dem abnehmen/ wan man/ so bald die Zeit deß Gebetts herbey kommet / sich nicht lang in anderen Sachen auffhaltet/ sondern alles ligen und stehen lasset / und zu dem Gebett eylet: gleich wie Maria Magdalena thäte / welche / so bald sie von ihrer Schwester Martha verstanden / daß Christus ankommen / und auff sie wartete/ eylends auffstund / alle/ so bey ihr waren / verließ und dem Herren zueylete.

Der dritte Punct.

Auff was weiß man das mündliche geheime Gebett wohl und vollkommentlich verrichten möge.

AUff daß diß Werck und das Gebett wohl und recht verrichtet werde / so muß man wahrnehmen / was im Anfang dessen / in der mitten / und am End zu halten sey / wie du auß folgendem zu vernehmen hast.

Was im anfang oder zum ingang deß mündlichen geheimen Gebetts zu halten sey.

ERstlich soltu nimmer dein Gebett anfangen/ du habest dich dan zuvor der gegenwart Gottes erinnert / und ingebildet/ als wan dir die höchste Majestät zugegen wäre/ und auff all dein Thun und Lassen ein auffsehen hätte : sonderlich aber auff deine Wort. Die weiß aber dir selbsten Gott als wan er zugegen wäre / inzubilden/ hab ich im vorigen Artickel im ersten Punct gezeiget. Deßwegen gehe in dich selbsten und in dein Hertz/ und gedenck ein wenig / als wan du vor Gott und seinen heiligen Engelen / so rings umb ihn / zugegen wärest ; wie du vor ihm als eine nichtswertige / unnütze Creatur vor einer so grossen Majestät stündest/ ja so gar nicht würdig wärest vor ihr zu erscheinen.

Zum 2. Thue solcher Majestät ihre gebührende Ehr/ und bette sie an / nicht allein innerlich in deinem Gemüth / (in dem du die grosse Majestät/ und deine Nichtswertigkeit erkennest und gestehest) sondern auch äusserlich/ welche in den äusserlichen Gebärden und Anstellungen deines Leibs bestehet / in der Erbarkeit / Zucht / Eingezogenheit / und ander äusserlicher Gebühr / mit welchen einer zu erkennen gibt / daß Gott allda zugegen sey / und daß man ihn innerlich in seinem Hertzen verehre und anbette. Wie der H. Augustinus lib. 3. de cura pro mortuis cap. 5. gar fein lehret und sagt: Orantes de membris sui corporis faciunt, quod supplicantibus congruit, &c. Die jenige/ welche betten/ stellen sich / ihrem Leib/ und ihren Gebärden / und ihren Gliedern nach an / gleich wie sich die / welche hefftig etwas begehren: sie fallen nider auff ihre Knye ; sie strecken ihre Händ auß ; sie legen sich so gar gantz

P
Suffren
Volum. I
Pars I.

nider auff den Boden / und thun andere dergleichen Sachen mehr; und ob wohl ihr guter Will und Meynung ihres Gemuths dem Allmächtigen Gott vorhin wohl bekant sey / und durchauß nicht nöhtig / daß sie ihm dieselbige durch äusserliche Zeichen und Gebärden zu verstehen geben / dannoch so wird durch dieselbige der Mensch zu gröſſer Andacht oder Eyffer / und zu tiefferer Demuth angetrieben; Item ob wohl solche äusserliche Gebärden nicht geschehen können / sie kommen dan von innen und auß dem Gemüth / dannoch so stärcken sie den innerlichen Eyffer / von welchem sie ihren ersten Antrieb und Anfang her haben.

Zum 3 Dieweil / wie ich auch oben im vorigen Puncten angerührt / daß das Gebett deß Menschens / welcher in einer Todtsünd ist / und keinen Willen hat dieselbige zu verlassen / Gott nicht gefalle; also soltu allzeit im anfang deines Gebetts kürtzlich Rew und Hertzenleyd über deine Sünd in deinem Gemüth erwecken: und sonderlich über die / welche dir dein Hertz am meisten krämcken. Du solt Gott umb Verzeyhung anruffen / einen Fürsatz machen dich zu besseren; die Gelegenheit / so dich darzu bringet / vermeyden / durch ein Bußwerck für dieselbige der Göttlichen Gerechtigkeit gnug thun / und dich dermassen vor der hohen Majestät verdemühtigen / daß du dich so gar für gantz unwürdig erkennest mit Gott zu reden. Ich kan dich wohl versicheren / daß dir auß dieser Rew und Leyd über deine Sünd ein sehr groß Vertrawen ankommen wird / alles von Gott zu erlangen / was du in deinem Gebett begehren wirst. Wie der H. Johannes in seinem ersten Schreiben am 2. Capitel sagt: Si cor nostrum non reprehenderit nos, fiduciam habeamus ad Deum, utquicquid petierimus, accipiamus ab eo: **Wan wir keine Todtsünd auff unserem Gewissen haben / alsdan können wir sicherlich das Vertrawen zu Gott haben / daß er uns geben werde / was wir von ihm begehren.** Fast eben dasselbig sagt der H. Gregorius 10. moral. cap. 15. Dubium se posse accipere, quod petit, qui reminiscitur, nolle se adhuc &c. Der jenig / welcher sich also beschaffen findt / daß er nicht willens ist zu thun / was ihm Gott befehlen thut / der vertrawet ihm nicht von Gott zu erlangen was er begehrt; sein Gebett ist ein Grewel vor Gott / dieweil er sich abwendet von seinem Gebett. Und eben darumb sagt gar wohl der Weiseman Proverb. 28. Justus in principio sermonis accusator est sui: **Der Gerechte klagt sich selbsten im anfang seiner Rede** / das ist / seines Gebetts an / und erkennet sich für sträfflich. Wan nun der Gerecht solches thut / was soll dan nicht der Sünder thun?

Das liebliche Rauchwerck / welches im alten Testament auffgeopffert wurde / und eine Vorbedeutung deß Gebetts war / möchte von dem Priestern nicht auffgeopffert werden / er wäre dan zuvor wohl gewaschen / mit dem heiligen Oel gesalbet / und mit Priesterlichen Kleydern / welche sie in dem sie Gott dieneten / anzuhalten pflegten / gebührlich angethan. Je besser und reiner ein Spiegel ist / je besser und klärlicher kan sich einer im selbigen besehen. Ehe der Prophet Elias im fewrigen Wagen gen Himmel geführet wurde / ließ er erstlich die Priester Baals umbbringen / verließ die gottlose Jezabel / warff seinen Mantel von ihm / und giengt über den Fluß Jordan.

Ein Christliche Seel wird durch das Gebett gleichsam in einem fewrigen Wagen in den Himmel erhebt / damit nun solches desto besser geschehe / muß sie zuvor durch Rew und Hertzenleyd ihre Laster und Sünde umbbringen; sie muß das Fleisch mit allen

allen ihrem Gelüsten verlassen; sie muß alle überflüssige Sorgen und irdische Sachen von ihr werffen; sie muß endlich über den Fluß Jordan gehen/ das ist/ über den Fluß deß Gerichts/ durch eine fleissige Durchsehung und Erforschung ihrer selbsten/ sich selbsten anklagen/ richten/ und vor Gott verdammen. Ehe daß Moyses zu dem brennenden Busch/ oder Heckengesträuchs gieng/ Exod. 3. an welchem Gott war/ zoge er seine Schuh auß/ du aber/ ehe du zu Gott nahest/ solt deine Sünd von dir ablegen/ sie seyen gleich tödtlich oder läßlich; dan obwohl die läßliche deine Seel nicht tödten/ wie die Todt-Sünden/ dannoch hat Gott kein Gefallen daran.

Zum 4. dieweil das Gebett eine Gabe von Gott ist/ und vielmahl geschicht/ daß man in und mit dem Gebett Gott vielmehr erzürnet/ als versöhnet: also thue eins/ und begehre anfänglich von ihm/ daß du wohl betten mögest. Opffere ihm dein Hertz und dein Gemüht/ damit du in deinem Gebett nicht verruffe/ oder von weltlichen Sachen abwegs geführet werdest. Neben dem/ dieweil du dem Gebett in Gegenwart der heiligen Dreyfaltigkeit in beyseyn unsers Heylands/ der hochgeehrten Jungfrawen und Mutter Gottes Mariä/ und deines heiligen Engels thust/ so begehre erstlich von Gott dem Vatter/ daß er deine Gedachtnus mit guten Gedancken anfülle. von dem Sohn/ daß er deinen Verstand mit Göttlicher Warheit erleuchte; vom H. Geist/ daß er deinen Willen mit dem Feuer und Eyffer Himlischer Verlangen entzünde. Von Christo unserem Heyland und wahren Menschen/ (nach dem es das Geheimnus/ davon du betrachtest mit sich bringen wird) daß er dir durch die Verdiensten seines Gebetts die Gnad wohl zu betten geben wölle. Eben dasselbig begehre von der Jungfrawen und Mutter Maria/ von deinem H. Engel/ welcher auff all dein thun/ lassen und Gebärden sihet/ in dem du mit Gott redest/ von welchem du denselben zu deinem Beschützer empfangest hast/ auff daß er alle List und Versuchung deß bösen Engels von dir abwende/ sonderlich in diesem deinem Gebett/ an welchem so viel gelegen ist.

Zum 5. Damit dir dein Gebett desto besser und glücklicher abgehe/ so stelle dir im Anfang deines Gebetts Christum unseren Heyland/ und die Mutter Mariam vor Augen/ wie er nemblich in dem Geheimnus/ von welchem du betrachtest/ seinen Himlischen Vatter bette/ und wünsche anders nichts/ als daß durch dieser beyder Gebett dein Gebett geregieret werde understehe dich demselbigen zu folgen/ und begehre/ daß die Mängel deines Gebetts durch die Vollkommenheit ihres Gebetts ergäntzet und gut gemacht werden.

Zum 6. Widerhole und ernewere deine Meynung/ davon ich oben am 2. Punct in der dritten Sach/ so zum Gebett gehört/ gesagt habe.

Zum 7. so widerspreche allen Außschweiffungen und Verirrungen/ so dir in deinem Gebett begegnen können/ und bezeuge offentlich/ daß sie wider deinen Willen seynd.

Zum 8. Ergib dich gäntzlich in den Willen Gottes/ nimb gern von ihm an/ was er dir geben wird/ es sey gleich Mißtrost/ Unlust/ oder andere dergleichen Ungelegenheiten mehr/ so dir so wohl am Leib/ als an dem Gemüht in wehrendem deinem Gebett widerfahren mögen/ und thue sie seiner höchsten Majestät auffopfferen. Wan dir vorgemelte Sachen/ zum Eingang deß Gebetts zu lang scheinen zu seyn/ so gedenck daß viel an einem guten Anfang gelegen sey/ und daß der Anfang ein Theil deß Gebetts sey. Wan du ein wenig in die Gewohnheit kommen/ alsdan wirstu alles in kurtzer Zeit mit geringer Mühe verrichten. Wan dein Gebett sich etwas länger erstrecken wird/ alsdan kanstu gemel-

P. Suffren Volum. I Pars I.

te Sachen kürtzlich vorher gehen lassen; wofern aber dein Gebett kurtz seyn wird/ alsdan hastu am 2. 3. und 5 genug/ doch alles in der Kurtze.

Wie sich einer in wehrendem Gebett verhalten soll.

IN wehrendem Gebett hastu auff folgende Sachen zu mercken. Erstlich solt du dich dessen erinneren/ was ich oben gesagt/ daß nemlich das mündliche Gebett/ welches nit zugleich auß dem Hertzen und Gemüht herkommet/ nicht werth sey/ daß mans ein Gebett nennet/ und deßwegen wohl acht geben / damit man dir nit vorwerffen könne/ was Gott den Juden verwiese/ da er sagte Isai. 29 **Diß Volck verehret mich zwar mit ihrem Mund und Löfftzen/ aber ihr Hertz ist weit von mir.** Es ist ein grosser Betrug/ daß man meynet/ das Gebett bestehe in dem/ daß man viel Psalmen/ viel Rosen-Kräntz/ und andere dergleichen Gebett mit dem Mund thue. Du solt wissen daß mehr auff ein kurtzes Gebett / welches mit Mund und Hertzen geschicht/ zu geben und zu halten/ als ein langes Gebett/ welches allein mit dem Mund gesprochen wird. Es ist ein sehr spötliches Ding/ mit dem Mund Gott anreden / und underdessen mit dem Hertzen und Gemüht / mit der Welt/ mit dem Fleisch/ und mit den Teufflen sprechen. Man muß allzeit Gott mit dem besten dienen; das Hertz ist besser weder der Mund: ein kleines und köstliches Edelgestein ist mehr werth / weder ein grosser Hauff Maur-Stein. Hüte dich/ daß du nit auß der Zahl deren seyest/ über welche sich Gott beklagt/ da er durch den Mund Davids am 61. Psalmen sprich: Ore suo benedicebant & Corde suo maledicebant, **Sie lobten mich mit ihrem Mund/ aber mit ihrem Hertzen und Gemühr schändeten und schmäheten sie mich.** Welches alsdan geschicht/ wan einer Gott mit dem Mund lobt/ und mit dem Hertzen und Gemüht an andere eitele Sachen gedenckt und Lust hat. Anna die fromme Mutter deß Samuelis ward von Gott erhöret/ wie der H. Johannes Güldenmund hom. 75. ad popul. sagt; dan ob man zwar kein einiges Wort verstunde von dem was sie sagte / dannoch thäte ihr Hertz gar hart und starck zu Gott ruffen. Wan einer im Schlaff auffstehen/ sich niderknien/ und seinen Rosen-Krantz/ oder dergleichen betten würde/ woltestu solches für ein rechtes Gebett halten? mit nichten: viel weniger ist es für ein Gebett zu halten/ welches mit muhtwilliger Außschweiffung deß Gemühts geschicht. Dan der deß Nachts obgemelter Weiß auffstehet/ und bettet/ kan sich entschüldigen/ daß er solches auß natürlicher Blödigkeit thue: einer aber der freywilliger Weiß in seinem Gebett an andere Sachen gedencket/ und mit denselben umbgehet/ was kan er für Entschüldigung vorwenden?

Zum andern: halt dich in wehrendem deinem Gebett fein ingezogen/ still/ und züchtig/ so wohl dem Leib und äusserlichen Gebärden nach/ als auch innerlich in deinem Hertzen; gleich wie sichs vor einer so hohen Majestät/ mit welcher du redest/ gebühren will. Stelle dich an als wan in der Kirchen / oder sonst wo du bettest/ anders niemand zu gegen were/ als du und dein Gott. Schawe nicht fürwitziger Weiß hin und her: rede mit niemand ohne zwingende Noht/ und das zwar oben hin. Unser Gott ist ein sehr mächtiger und grosser Herr/ und will daß man ihm würdiglich diene. Die jenige welche für grosse Herren zugelassen werden/ damit sie ihr Begehren vorbringen/ und ihr Wort thun können/ mercken wohl auff das/ was sie sagen: sie wenden ihre Augen nimmer ab von dem Her-

Herren/ mit welchem sie reden; sie nehmen sich keines andern Dings an; sie lachen oder schertzen mit niemand/ sie treiben keine Kurtzweyl mit den Hunden: dan sonsten würde man ihnen bald die Thür zeigen. Damit du aber solche innerliche und äusserliche Gebühr und Zucht haben und behalten mögest/ so erinnere dich offt der heiligen Engel/ welche gegen dir über seynd/ und ihren Gott anbetten/ aber mit grösser Ehrerbietigkeit als du/ wie auß dem Geschicht Isaiä zu lehrnen/ welcher sahe/ daß die Seraphim umb den Göttlichen Thron herumb stunden/ und ihn anbetteten. Mit Gott reden und umbgehen/ ist ein so wichtig und grosses Ding/ daß alle andere Ding ausserhalb Gott/ für nichts zu halten seynd.

Zum dritten: Befleisse dich zum höchsten daß du in deinem Gebett/ deinem besten Vermögen nach/ auffmerckig seyest/ welches auß dreyerley Weiß geschicht: Erstlich wan man acht hat/ damit man die Wort auß welchen das Gebett gemacht/ wohl und vollkommentlich außspreche. Zum anderen wan man neben einer vollkommenen Außsprach an das jenige was die Wort heissen/ und an den Verstand derselben gedencket. Zum dritten wan man sich in dem geistlichen Verstand/ welcher under den Worten deß Gebetts begriffen wird/ auffhaltet/ wan man sich befleisset/ auß dem blössen Verstand der Wort in ihm selbsten eine Liebe und Lust gegen Gott/ oder Göttlichen Sachen zu erwecken/ wan man an Gott selbsten/ den man anredt/ gedencket; oder endlich an das jenige was man von ihm begehret. Die erste Weiß ist die allerschlechste/ und ist blößlich genug/ daß man Gott mit ernst (wofern man sich sonsten nicht mit Fleiß in anderen umbschweiffenden Gedancken auffhalte) sie ist genug sag ich wan man Haubtwehe/ oder Blödigkeit halber anders nit thun könne/ noch seine Gedancken höher erheben. Die andere Weiß ist besser/ dan in derselbigen wird unser Hertz zu dem bewegt/ was der Verstand der Wort mit sich bringt. Als Exempelweiß Gott zu loben/ ihm zu dancken/ ihn zu lieben/ zu erkennen/ unsere Sünd zu bereuen/ oder dergleichen mehr/ nach dem die Wort lauten/ wie ich in folgenden Artickeln von dem öffentlichem mündlichem Gebett sagen werde. Die dritte Weiß ist die allerbeste; dan in derselbigen wird der Verstand der außgesprochenen Wort begriffen/ und der andächtige Will bewegt. In dieser dritten Weiß kan man erstlich allein an seine Armseeligkeit/ und innerliche Notthurfft (von welcher einer von Gott begehret erlediget zu seyn) gedencken. Zum 2. Kan man die Wort so man außspricht/ auff einen geistlichen Verstand drehen und zu seinem Nutz ziehen/ neben dem daß man alle Wort deutlich und vollkommentlich außsprechen thut. Zum 3. Kan man/ in dem man bettet/ nicht allein auff das jenige/ was die außgesprochene Wort mit sich bringen/ gedencken; sondern auch sein Hertz und Gemüht zum Lob/ oder zur Liebe Gottes/ zum Verlangen deß Himmels und himlischer Sachen bewegen/ und entzünden. Also/ daß nit allein der Verstand und der Will mit Gott/ sondern auch der Mund mit den Worten zu thun haben. Zum 4. Kan man in wehrendem Gebett/ in seinem Hertzen auff den gütigen Gott/ (welchen man anreden thut) mit grosser Demuht und Ehrerbietigkeit mercken und sehen/ ob man schon nicht so genaw auff die Wort/ welche außgesprochen werden/ auffmercket/ doch daß man durchauß keins außlasse. Erwehle dir nun die Weiß/ welche du dir am gemächlichsten zu seyn vermeynest/ so wirstu wenig im Gebett irr gehen.

Zum vierten/ die Verirrungen oder Verstrewung im Gebett/ welche nit gäntzlich/ oder auch halb und nur zum Theil auß freyem

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

ein Willen geschehen / seynd mit nichten für Sünden zu halten/ wie ich im 4. Capitel im dritten Artickel am 4. Puncten / wan ich von der Meß handlen werde / sagen will. Solteſtu aber in deinem Gebett viel verirret und verſtrewet seyn/ ſo bald du ſolches gewar wirſt/ ſo gehe in dich ſelbſten / ſtelle dir Gott vor Augen/ bette ihn an/ bereue deine Sünd/ verdemühtige dich/ wie du im Anfang thäteſt: und wofern es vonnöthen ſeyn wurde/ ſo halte ein wenig mit deinem mündlichem Gebett ein/ damit du in dein Hertz gehen/ und dich wider zu recht bringen mögeſt. Solches kanſt du/ wans vonnöthen am End eines jedweden Geſätz/ oder Pſalmens thun. Weiters ſo kanſtu die Gegenwart Chriſti / ſeine heilige Mutter/ und ihr Gebett/ (nach welchem du Fürhabens wareſt das deine zu richten) ein wenig bedencken; dan ſolches wird dir wider alle verirrung in deinem Gebett gar wohl bekommen.

Zum fünfften/ wan du dich in wehrendem Gebett ſchwerlich mit Gott vereinigen und an ihn halten kanſt/ wan du empfindeſt daß dein Hertz kalt/ träg/ dürr/ ohne einigen Troſt/ ohn einigen geiſtlichen Geſchmack/ und Andacht / als dan brauche folgende geiſtliche Mittel. Rede Gott mit kläglichen/ und hertzlichen Worten an (ſo du etwan auß den Pſalmen nehmen/ oder auch ſelbſten ſtellen kanſt/ nach dem dir Gott eingeben wird) durch welche du ihm deine Nohturfft / die Dürre deines Hertzens / und deinen Unluſt zu verſtehen geben / und dich wegen der Schwäre deiner Sünde (welche deſſen Urſach ſeynd) verdemüthigen ſolt / alſo ſprechend: Anima mea ſicut terra ſine aqua tibi. **Meine Seel O Herr iſt dürre wie das Erdreich.** Juſtus es Domine & juſtum judicium tuum, **O Herr wie biſtu ſo gerecht/ und wie ſeynd deine Urtheil ſo billich.** Zum 2. Leſe etwas in einem andächtigen und geiſtlichen Buch / oder thue ſonſt ein andächtiges Gebett/ auff daß du alſo wider auff den Weg der Andacht kommeſt. Zum 3. Wan du etwan allein biſt/ küſſe ein Crucifix/ die Erd/ oder lege dich gar auff die Erd. Zum 4. Wan du auß ſolchen und dergleichen Sachen keinen Troſt empfindeſt/ noch Veränderung fühleſt / als dan bekümmere dich weiters nit / ſondern beharre in innerlicher und äuſſerlicher gebührender Zucht und Erbarkeit vor Gott deinem Herrn/ und halte dich noch für gar zu glückſeelig/ daß er dich vor ſeinem Angeſicht alſo gedülde / und nit gar verſtoſſe; gleich wie es an Königlichen und Fürſtlichen Höfen zu geſchehen pflegt. Dan viel halten es für eine groſſe Ehr/ wan ſie allein den Fürſten anſehen mögen / wiewol der Fürſt vielmahl nicht an ſie gedencket/ noch viel weniger anſehen thut: hüte dich mit Fleiß / daß du deßwegen nit vom Gebett abſteheſt: folge vielmehr dem Raht deß Gerſons De merito contemplatiõ. cap. 43 und betriege dich durch einen heiligen Fund und Liſt ſelbſten. Gedencke daß du noch ein viertel Stündlein zu betten habeſt / und wan dieſelbige verfloſſen / abermahl ein Viertel-Stündlein/ daß thue ſo lang biß die Zeit vergangen/ und das Gebett ein End hat. Zum 5. Ergib dich gäntzlichen in den Willen Gottes/ welcher es durch ſeine verborgene/ gerechte/ und liebliche Fürſichtigkeit alſo angeordnet/ und will/ daß du ſolcher Geſtalt ohn einigen Troſt und Andacht ſeyn / und ihn alſo loben ſolleſt. Gedenck daß die beſte/ und gröſte Andacht in dem beſtehe / daß man eben das wölle/ was Gott will/ daß man in dem Weſen und Stand ſey / in welchem uns Gott haben will. Dan man mehr auff Gott ſelbſten / als auff allen Troſt/ wan er ſchon von Gott herkäme/ geben ſolle/ ſag gleichſam mit dem frommen Job: Gott hat mir Troſt und Andacht gegeben/ er hat ſie widergenom-

men/

men/ sein Wohlgefallen ist vollbracht / der Nahm deß Herren sey gebenedeyt.

Zum 6. Befleisse und gewehne dich daran / daß du allzeit wohl auffmerckest und verstehest was die Wort/ welche du mit dem Mund außsprechest/ sagen wöllen/ und daß du wissest nach dem Verstand der Wort / dein Hertz nun zur Liebe / dan zu dem Lob Gottes/ und anderen Anmühtungen zu lencken dan also wird dein Gebett allzeit heilig / und Gott gefällig seyn. Es ist unmöglich daß ich allhie alle Bewegungen und Gelüsten deß Gemühts erzehle/ dan derselben seynd gar zu viel: Zu folgenden Artickel (in welchem ich von dem öffentlichem gemeinem Gebett handle/ welches fast auß den Psalmen Davids gezogen wird) will ich die furnembsten/ so in den Psalmen zu finden seynd/ anziehen und an die Hand geben/ so dir in deinem geheimen Gebett gar wohl bekommen werden. Jch bin der Meynung daß es genug sey / wann ich auff underschiedliche Anmühtungen/ Gelüsten deß Hertzens und heilige Gedancken/ welche einem (in dem er das Vatter unser/ und Gegrüsset seyestu Maria spricht) vorkommen können / gleichsam mit Fingern deuten werde. Auff das gemelte zwey Gebettlein / so mehr und öffter als alle andere gesprochen werden / mit Nutz und mit Andacht gebettet werden.

Wie das Vatter unser mit Andacht soll gesprochen werden.

Ehe du das Vatter unser bettest/ gehe ein wenig in dich selbsten/ und erwege wie dir Gott so grosse Ehr anthue / daß er dich eben die Wort außsprechen lasse/ welche unser Heyland Mensch und Gott mit eigenem Mund außgesprochen und gebettet hat. Daß er dich ein solches Gebett sagen lasse/ in welchem alles was man wünschen und begehren kan/ begriffen ist/ in welchem der Jnhalt deß gantzen Evangelij verfasset ist. Auß diesen Gedancken mache dir ein Muht/ alles zu erlangen was du begehrest/ dieweil du dich der Wort gebrauchest: / welche dir dein Fürsprach/ und dein Richter selbsten zu gebrauchen befohlen hat. Verdemüthige dich/ und halt dich für unwürdig/ daß du Gott deinen Vatter nennen sollest. Brauch dich der Wort/ welche der Priester im Ampt der H. Meß zu brauchen pflegt (Præceptis salutaribus moniti, & divina institutione formati audemus dicere) und sprich: dieweil wir auß heylsahmer underrichtung underwisen / und durch Göttliche Lehr angeführet werden / darumb darffen wir diß hünlische Gebettlein sagen/ darauff erheb dein Hertz gen Himmel/ dan den du anredest ist oben im Himmel / und fang an die kurtze Vorrede und folgends die sieben Bitt zu thun.

Vatter unser der du bist im Himmel. Auß diesen Worten kanstu folgende gute und heylsahme Gedancken haben und dein Hertz folgender Gestalt bewegen.

Vatter

Gott wird billich unser Vatter genant / dan er hat uns erstlich nach seinem Ebenbild erschaffen: Zum andern/ so hatt er uns zu seinen Kindern angenommen : Zum dritten hat er uns zu Erben deß Himmel-Reichs gemacht: Zum vierten hat er uns wider gelöset/ und erkaufft.

Dieweil er nun unser Vatter/ so ist billich/ daß wir eine kindliche Liebe und kindliches Hertz gegen ihm haben / und nit etwan ein Knecht zu seinem Herren. Zum 2. Daß wir ihm hertzlich für so grosse Wolthat dancken/

P. Suffren Volum. I Pars I.

dan er uns auß Knechten seine Kinder gemacht hat. Zum 3. Daß wir also leben / wie es einem / welcher ein Kind Gottes genant wird / und Gott seinen Vatter nennen darff/ gebühren will. Zum 4. Daß wir auß Liebe mit Gott handelen und nicht auß Forcht/ wie ein Diener mit seinem Herren. Zum 5. Daß du ein kindliches Vertrawen auff ihn hast: dan es stehet einem Vatter zu/ seinen Kindern zu ubersehen/ ihnen ihre Notthurfft zu geben/ und ihnen ins künfftig auß Vätterlicher Fürsorg Vorsthung zu thun.

Vnser.

In dem du unser und nit mein Vatter sagst / gibstu zu verstehen/ daß du mit vielen anderen nur ein angenommenes Kind seyest/ und das Christus allein ein rechter und natürlicher Sohn und Kind Gottes sey / der mit recht sagen könne (Vatter unser.) Zum 2. Daß du mit einer gemeinen Liebe allen verbunden seyest/ und daß du nit allein für dich/ sondern für alle andere bettest: dan alle seynd Kinder deß himlischen Vatters: die Unglaubige/ durch die Erschaffung und Erhaltung; die Glaubigen durch den Glauben; die Gerechten durch die Gnade und Liebe. Zum 3. Daß du verbunden seyest alle zu lieben / und keinen zu verachten. Dieweil alle miteinander deine Brüder und Schwestern seynd.

Der du bist in den Himmeln.

Welches du leiblicher und geistlicher Weiß verstehen kanst. Wan du es leiblicher Weiß verstehest/ so gedenck erstlich/ daß ob Gott wohl allenthalben sey / und in allen Dingen durch sein Göttliches Wesen/ Gegenwart und Allmacht/ dannoch sonderlich im Himmel zu gegen sey/ in welchem er sich seinen Außerwöhlten in der Seeligkeit zu erkennen und zu sehen gibt. Zum anderen/ dieweil Gott unser Vatter/ daß wir nichts allhie auff Erden lieben sollen/ oder auch begehren / als allein wegen deß Himmels. Zum dritten / daß du mit deinem Gemüht und Gedancken im Himmel seyn müssest/ wan du etwas von ihm begehren wilt.

Wilt du aber solches geistlicher Weiß verstehen/ so wisse/ daß die Gerechten Himmel genennet werden/ und deßwegen hoch zu schätzen seyen/ als in welchen Gott gleich wie in seinen Himmeln durch seine Gnad wohnet/ dieselbige erleuchtet/ und mit seiner Liebe entzündet. Endlich begehre und strebe darnach daß du gerecht seyest/ und daß Gott in dir wohne.

Die erste Bitt.

Geheiliget werde dein Nahm.

IN dieser ersten Bitt vergisset der Mensch seiner selbsten/ und begehrt auß wahrer Kindlicher Liebe/ erstlich die Ehr und Glory Gottes seines Vatters/ er wünschet/ daß die Heiligkeit Gottes / von der gantzen Welt/ erkent/ geehret/ und gepriesen/ und für ein Anfang aller Ding gehalten werde. Daß seine Macht/ Herlichkeit/ seine Weißheit Güte und dergleichen mehr von allen / durch den Glauben und Liebe angenohmen/ geglaubt und geliebet werde. Zum 2. Begehret er daß seine und aller Menschen Gedancken / Wort / und Werck gut und löblich seyen/ und daß Gott durch dieselbige/ und in denselbigen geehret / und geheiliget werde. Zum dritten/ daß ihm niemand / nimmer einiges Lob/ oder Glory guter Werck halben gebe; sonder alles Gott zuschreibe/ wie David im 113. Psalmen thete: Non nobis Domine non nobis, sed nomini tuo da gloriam.

Mit

Nit uns/ O Herr/ nit uns/ sondern deinem Nahmen sey Lob und Ehr. Zum 4. Dieweil der Mensch an ihm selbsten viel zu gering den Nahmen Gottes zu ehren und zu rühmen/ so begehret er daß Gott das Opfer der Ehr und Herrligkeit/ welches die drey Personen in der Dreyfaltigkeit eine von der andern hat / von ihm annehmen wölle und lassen gefallen.

Zukomme dein Reich.

In dieser Bitt geben wir unsere Vnderthenigkeit an den Tag/ und gestehen daß wir Gott/ wie ein Underthan seinem Fürsten) underworffen seynd/ und begehren erstlich daß Gott in uns allen/ und in der gantzen Welt herrsche/ und regire. Zum 2. Daß wir ihn in seinem Reich daß ist im Himmel/ sehen/ seiner gnießen und erfrewen können. Zum 3. Daß er allhie auff Erden/ durch seine Gnad in uns allen herrsche und meister sey; daß er uns von der Tyranney deß Teuffels / und von der Dienstbarkeit der Sünden erledigen und bewahren wölle; daß er durch den Glauben in unserem Verstand regiere; durch die Liebe in unserem Willen / durch die Dempffung und Abtödtung der unmässigen Bewegungen unsers Gemühts in unser begirlichen Sinnlichkeit/ und durch erbahren löblichen und guten Gebrauch aller unser Glieder/ in unserem gantzen Leib herschen und gebieten wölle. Zum vierten/ daß gleich wie wir allhie auff Erden seinem göttlichen Gesatz als wahre Underthanen underworffen seyn/ auch dergestalt gehorsamen und leben / damit wir würdig werden / ihn in seinem himmlischen Reich zu sehen.

Dein Will geschehe wie im Himmel also auch auff Erden.

In dieser Bitt wird gleichsam die Liebe einer Braut gegen ihrem Bräutigam gespüret / welche ein Hertz und einen Willen hat mit ihrem geliebten Bräutigam. Deßwegen sollen wir erstlich das geringste nicht an uns gedülden / welches Gott mißfallen könne. Zum anderen / sollen wir unsern gantzen Willen verläugnen / uns aller unserer Begirden/ Gelüsten/ Neygung/ es sey wo zu es wölle/ abthun/ und allem recht absagen; damit wir uns desto besser mit Gott und dem Göttlichen Willen vereinigen mögen. Zum 3. Solches desto leichter ins Werck zu richten/ sollen wir uns vor Augen stellen das Exempel der Heiligen Engeln und lieben Außerwehlten Gottes im Himmel/ welche nimmer anders wöllen/ als was Gott will daher es wohl billich/ daß wir auff Erden/ nach dem Exempel der Heiligen im Himmel/ handlen. Zum 4. So begehren wir weiters/ daß er uns mit seiner Gnad beystehen/ und stärcken wölle / damit wir anders nit wöllen als was er will/ und damit wir uns in allen Zuständen/ und Sachen die uns begegnen möchten / nach seinem H. Willen richten mögen. Zum 5. das (dieweil in uns die Seel gleichsam der Himmel / und der Leib gleichsam die Erde) sein Göttlicher Will in unser Seel / gleich wie in dem Himmel / erfüllet werde/ in dem dieselbige seinem Göttlichen Gesatz nachkommet; und in unserem Leib/ in dem derselbig rechter Vernunfft und dem Gemüht folgen thut.

P
Suffren
Volum. I
Pars I.

Vnser täglich Brodt gib uns heut.

Hiemit gestehen wir/ daß wir mit ein ander arme Bettler seynd/ daß wir/ gleich als die Bettler vor den Thüren der Reichen täglich das Allmusen vor der Thür deß himlischen Vatters begehren. Wir begehren erstlich für unsere Seel/ daß Brodt deß Göttlichen Worts / wir begehren das hochheilig Sacrament zur Speiß unser Seelen. Wir begehren zum anderen für unsern Leib/ das tägliche Brodt / und alles was weiters zur Nahrung und auffenthaltung deß Leibs gehört. Wir begehren nur für gegenwertigen Tag: dan wir wissen nicht ob wir den folgenden Tag erleben werden oder nit. Zu dem so haben wir täglich seiner vonnöthen und müssen täglich seiner Gnaden leben.

Vergib uns unsere Schülden als wir vergeben unsern Schüldigern.

In dieser Bitt halten wir uns wie ein Diener/ welcher etwas verwürcket hat/ sich für sträfflich erkennet / und von seinem Herren Verzeyhung begehret. Die Sünd ist eine sehr grosse/ ja unendliche Schuld / dieweil sie den unbegreifflichen Gott erzurnet. Eben umb nachlassung dieser Schuld halten wir bey Gott an / wir stellen ihm vor Augen die Verdiensten und Gnugthuung Jesu Christi unsers Heylands / den Schmertzen und das Hertzen-Leyd/ welches wir über die begangene Sünde haben; weiters so wenden wir für/ und verheissen daß wir auß gantzem Hertzen denen verzeyhen wöllen/ welche uns beleydiget haben. (Dan wofern wir solches nicht thun werden/ so will uns Gott nit verzeyhen) dergestalt/ daß wir dieselbe nit allein nit hassen/ noch uns an ihnen rechnen / sondern sie so gar lieben/ und guts thun wöllen. Dan wie Hugo Lib. 2. Allegat. in Matt. Cap. 12. sagt. Parum est nobis non puniri, nisi mereamur & diligi: Es ist für gering zu halten/ daß wir nit von Gott gestrafft werden / wofern wir nicht auch von ihm geliebt werden.

Vnd führe uns nit in Versuchung.

In dieser Bitt zeigen wir an / daß wir in grosser Gefahr stecken/ und mit viel Feinden umbgeben seynd/ welche auff anders nichts außgehen / als daß sie uns in Verderbnus bringen mögen: Item daß wir schwach/ und gar leichtlich wider in die Sünd fallen/ deren Verzeyhung wir gebetten haben / es sey dan das uns Gott mit seiner Gnade stärcke. Deßwegen erkennen wir allhie unsere Blödigkeit/ bey so manchen und schwären Versuchungen: wir halten bey Gott an/ nit zwar daß wir durchauß nicht versucht werden / dan solches ist uns zu Zeiten sehr nützlich/ sondern daß wir nicht von der Versuchung überwunden werden / und unden ligen/ daß unsere Feind nit meister über uns werden.

Sonder erlöse uns von dem Vbel.

In dieser Bitt wird weiter angedeutet/ daß der Mensch mancherley Unglück underworffen sey / daß er von allen Seiten her nun von diesem/ dan von jenem Unfall und Widerwertigkeit/ welche alle zu seinem Verderben zusammen geschworen haben/ angerennet werde. Daher bey seinem lieben Vatter umb Hülff und Beystand ansuchet/ und begehrt erlöset zu seyn: Erstlich von der Schuld/ und Missethat/ welches das allergröste Unglück ist. Zum anderen von der Ewigwehrender Straff / welche in der Höll auß zustehen war. Zum dritten / von der zeitlichen Straff / wofern es zu seiner Ehr

und

und Glory gereichen wird. Zum 4. Von den heimlichen Nachstellungen deß bösen Feinds / welcher / wegen deß Grimmen und deß Haß / so er wider uns gefasset / der böse genant wird. Zum 5. Daß / wofern Gott will daß wir allhie auff Erden allerley Mühe und Arbeit / Trübsal und Widerwärtigkeit zu seinen grössern Ehren außstehen sollen / uns Gnad und Stärcke darzu gebe / damit wir mit Gedult alles übertragen mögen.

Amen / das ist es werde wahr.

Durch diß Wörtlein Amen / wünschet eine fromme Seel / welche vorgemelte sieben Bitt an Gott gethan / daß er ihr dieselbige wolle widerfahren lassen / und wahr machen.

Hiemit hastu kürtzlich alle andächtige und gute Gedancken / alle heylsame Bewegungen / und Einsprechungen deß Gemüths / welche einem / in dem er sein Vatter unser betet / vorkommen mögen. In welchem du dich deiner Andacht und deinem Gefallen nach üben magst / wan und so lang du wilt. Damit du dich aber hierzu gewöhnen könnest / so rahte ich dir / daß du nicht alle sieben Bitt auff einmahl gemelter weiß für dich nehmest ; sondern auff die sieben Tag der Wochen außtheilest / und dich allein in einem übest ; biß du allgemach in die Gewohnheit kommest. Wan du einmahl daran wirst gewohnet seyn / so wirstu wenig Verirrungen in deinem Gebett mehr empfinden.

Wie der Englische Gruß mit Andacht zu sprechen.

Diß Gebett ist vielmehr ein Lob und Gruß / mit welchem der Ertz-Engel Gabriel / und die H. Elisabeth / die Mutter Gottes Mariam gegrüsset und gelobt haben / als ein wahres Gebett / jedoch was wir allhie von gemelter Jungfrawen bitten / begehren wir durch die Frewde / welche sie in ihrem Hertzen empfieng / in dem sie also vom Engel / und von der Elisabeth gegrüsset wurde.

Gegrüsset seystu

Das ist / grüß dich Gott / Glück und Heyl / Gott gesegne dich / Gott sey mit dir ; Fried und Frewd sey mit dir

Maria

SPrich diesen Nahmen mit Andacht auß / gedencke an vier Ding / welche durch diesen Nahmen angedeutet werden / und erfrewe dich in denselben mit gemelter Jungfrawen. Erstlich heisset / oder ist Maria eben so viel / als ein Fraw / Domina auff Latein / eine Gerscherin oder Königin. In welcher ehe du dich mit ihr erfrewen / und ihr glück zum Königthumb wünschen solt / begehre von ihr / daß du ihr gehorsamer Underthan seyn mögest ; daß sie dir beystehe / auff daß du deine unmässige Begierden und Bewegungen deines Gemüths beherschen mögest.

Zum 2. heisset dieser Nahm eben so viel als ein Erleuchtende und Hellmachende. Erfrewe dich deß Glantzes / welchen sie hat / und begehre daß sie dich erleuchte.

Zum 3. heisset Maria ein Meerstern / dan sie ist der helle und glantzende Stern / welcher uns auff dem unbeständigen Meer dieses zergänglichen Lebens zu dem Gestad deß ewigen Lebens führet. Begehre von ihr / daß sie dich mit ihrem Schein begleite / und daß du sie stäts anschawen / und ihr folgen mögest.

Zum 4. heisset Maria / die Bitterkeit deß Meers / wegen der grossen und schwären Schmertzen / Bitterkeit und Angst / mit wel-

P
Suffren
Volum. I
Pars I.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

chen ihr Hertz erfüllet worden. Verwundere und erfrewe dich wegen ihrer fürtrefflichen Gedult/ ja wegen deß Lusts/ den sie gehabt diesen bittern Kelch zu trincken. Begehte von ihr/ daß sie dir bey Gott Gedult erlange/ daß du alle deine Angst und Widerwartigkeit mit Gedult übertragen mögest.

Voller Gnaden.

Dan sie allein mehr und grössere Gnad von Gott empfangen / als alle Engel und Heiligen Gottes miteinander; sie ist gleichsam das Meer der Gnaden/ die Heiligen und Engel seynd gleich wie Flüß und Wässer der Gnaden. Sie ist die Mutter/ andere seynd allein Diener. Begehre daß du ihrer Gnaden geniessen könnest/ und von allen Sünden/ so der Gnaden zuwider/ befreyet seyn. Dan in einem Hertzen voller Sund kan keine Gnad bestehen.

Hierauß hastu zu lehrnen / daß der gröste Ruhm und höchste Lob/ daß man einer Person geben könne/ nicht in den Reichthumben/ noch in dem Adel und grossem Geschlecht/ noch in der Schöne / Gelehrtheit und dergleichen bestehe/ sondern in der Gnad/ in dem all ihr Thun in der Gnad geschicht / und voller Verdiensten ist.

Der Herr ist mit dir.

Du must wissen/ daß der Herr zwar auch mit den heiligen Engelen und anderen Außerwöhlten Gottes sey / aber mit Maria ist er gantz auff eine besondere weiß / nicht allein durch den grossen Uberfluß der Gnaden/ sondern durch die Menschwerdung / in dem er auß ihrem Geblüt einen Leib angenommen; in dem sie ihn in ihrem Jungfräwlichen Leib empfangen / und neun Monat lang getragen. Sie ist das Weib / welches mit der Sonnen umbgeben / welches die Sonn der Gerechtigkeit bekleidet hat. Was kan man jemahl wünschen und begehren/ daß an dieser Jungfrawen nicht zu finden? was für Gnaden und Gaben/ was für Verehrungen und Geschänck hat sie nicht von dem empfangen/ welcher so lange Zeit in ihr gewohnet? Begehre von ihr / daß Gott allzeit bey dir durch seine Gnad wohne / durch seine Beywohnung verthätige / und auff eine besondere weiß beystehe.

Du bist gebenedeyet oder gesegnet under den Weibern.

Dieser Segen / welcher nie kein Weibsbildt gehabt/ bestehet sonderlich in dem:

Zum ersten / daß sie zugleich eine Jungfraw und eine Mutter sey.

Zum 2. daß sie ohne Schmertzen oder Weh gebohren hat.

Zum 3. daß sie den jenigen gebohren/ welcher die gantze Welt gesegnet / welcher der Welt mehr genutzet/ als alle andere Kinder; mache sie so from und heilig als du wilt.

Zum 4. daß sie ein Kindlein gebohren/ welches zugleich Gott und Mensch ist.

Zum 5. Alle andere Weiber seynd Dienerinnen Gottes / sie aber ist ein Mutter Gottes.

Zum 6. daß sie der Schlangen den Kopff zertretten hat / und weit anders mit derselbigen umbgangen / als die Jahel mit dem Sisara / welchem sie mit einem grossen langen Nägel den Kopff auff der Erden annägelte; und als die Judith / welche mit einem Wehr dem Holoferni sein Haupt abschlug.

Und

Und gebenedeyet oder gesegnet ist die Frucht deines Leibs.

Die Frucht der andern Weiber ist verflucht und vermaledeyet / dan sie in der Erbsünd empfangen wird ; aber die Frucht der Jungfrawen Maria / dieweil sie nicht in der Erbsünd empfangen / ist gebenedeyet. Die Frucht der andern Weiber ist den Sünden underworffen / und ist Ursach daß andere sündigen ; die Frucht der Jungfrawen reiniget die Seel der andern von Sünden / und kan selbsten von keiner Sünd verunreiniget werden. Sie ist warhafftig gebenedeyet / und ist ein ursach alles Segens / und aller Benedeyung / so die Menschen von Gott empfangen haben. Diese Frucht ist gebenedeyet / dieweil sie allenthalben einen lieblichen Geruch ihrer Tugend auffgebreitet hat ; sie ist gesegnet wegen ihrer Freundlichkeit und Suffigkeit ; sie ist lieblicher als aller Hönig und Zucker: wer sie einmahl versuchet / muß sie nothwendig lieben. Sie ist gesegnet wegen ihrer Schöne / dan sie ist schöner weder alle Menschen-Kinder auff Erden: nach ihrer Schöne verlangen die Engel selbsten. Begehre von dieser Mutter / daß sie dir eine wahre Andacht zu ihrem Sohn der gebenedeyten Frucht ihres Leibs erlange / welche in dem bestehet / daß man den Tugenden solcher Frucht recht nachfolge. Neben dem so begehre weiter / daß alle deine Gedancken / Wort und Werck (so die Früchten deiner Seelen und deines Leibs) vollkommen seyen / und von Gott gesegnet werden.

Jesus.

Sprich diesen Nahmen mit sonderlicher Andacht und Ehrerbietigkeit auß / er heisset in unser Sprach eben so viel / als ein Heyland und Arzt ; Begehre daß er dich heyle / und von allen deinen Wunden gesund mache.

Heilige Maria Mutter Gottes / bitt für uns Sünder / jetzt und in der Stund unsers Todts.

In diesen Worten bestehet der ander Theil gemeltes Gebettlein oder Gruß / durch welche wir unser begehren fürhalten / mit gäntzlichem Vertrawen / daß sie dasselbige nicht verwerffen werde ; Erstlich dieweil sie heilig und eine Mutter Gottes ist. Zum 2. dieweil wir elende und nothürfftige Sünder seyn / ohne welche sie nimmer eine Mutter deß Sohns Gottes worden wäre. Zum 3. dieweil wir nichts unbilliges noch unmässiges begehren / nemblich damit wir from leben / und in unserem Todtstündlein wohl sterben mögen. Hiemit hastu wie du den Englischen Gruß andächtig sprechen / und in demselbigen deine Andacht (deiner Beschendenheit / und Zeit oder Weyl nach) underhalten sollest.

Wie man den Christlichen Glauben mit Andacht und Nutz sprechen soll.

Der H. Ambrosius in einem Schreiben an die Jungfrawen / ermahnet sie / daß sie alle Morgens den Christlichen Glauben betten / und mit der öffentlicher und freyen Bekantnus ihres Glaubens dem Tag ein anfang geben sollen. Dan hierzu seynd die Artickel gemelten Glaubens in solche kurtze Summa verfasset / und sollen vielmehr eine Bekantnus deß Glaubens / als ein Gebett genennet werden. Ich bin nicht willens den Glauben allhie außzulegen / wie ich mit dem Vatter unser und Englischen Gruß gethan / sondern

P. Suffren Volum. I Pars I.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK PADERBORN

sondern männiglichen mit dem H. Ambrosio anzumahnen / daß man den Glauben offt und mit Andacht spreche / und mit dem Mund öffentlich bekenne / was man im Hertzen glaube / daß man (sag ich) zugleich mit dem Hertzen und Gedancken erwege und gestehe / was die Wort / so mit dem Mund außgesprochen worden / bedeuten: underlaß underdessen nicht Gott zu dancken / daß er dich in die Zahl der Glaubigen angenommen hat / und bitte ihn für die / welche noch unglaubig / auff daß er sie auß dem Unglauben herauß ziehen wölle.

Wie man den Rosenkrantz / oder den Psalter der Mutter Gottes andächtig betten könne.

OJeweil ich allhie von dem geheimen mündlichen Gebett handle / so wäre es wohl billig / daß ich lehrete / wie man den Rosenkrantz betten soll / wan solches nicht in underschiedlichen vielen andächtigen Büchern gnugsam beschrieben wäre. In dem ich aber im vorigen angezeiget / wie daß das Vatter unser / und der Englische Gruß (auß welchen der Rosenkrantz gemacht wird) mit Andacht zu betten / so hab ich zugleich auch eine feine Weiß denselbigen zu betten / kürtzlich vorgehalten / ohn daß ich weiters darzu setzen darff. Dieweil aber underschiedliche Weiß denselben zu betten / und einer etwan mehr zu einer als zu der andern lust haben möchte / also will ich nicht underlassen am End dieses 2. Theils dieselbige anzumelden.

Wie man sich am end deß mündlichen geheimen Gebetts verhalten / oder dasselbig beschliessen söll.

WAs das dritte und den Beschluß / oder End deß Gebetts belangt / so hab ich dir mehr nicht zu sagen als vier Ding.

Das erste / daß du nimmer von deinem Gebett / es sey gleich in der Kirchen oder anderstwo / gählingen aufstehest / ehe daß du zuvor an den gedenckest / vor welchen du gebettet / vor welchem du stehest / und mit welchem du gesprachet hast; thue ihm seine gebührende Ehr und Ehrerbietigkeit an / dancke ihm / daß er sich gewürdiget dich vor sich zu lassen / und mit Gedult anzuhören begehre von ihm Verzeyhung deiner Ungebühr / deiner Verstrewung / und andere dergleichen Mängel mehr / welche du in deinem Gebett vor ihm begangen hast. Opffere ihm zur Gnugthuung für dieselbe die Verdiensten deß Gebetts Jesu Christi unsers Heylands und seiner heiligen Mutter / welches sie allhie auff Erden gethan; und begehr daß er durch die Vollkommenheit solches Gebetts alle Mängel / so du in deinem begangen / ergäntzen und gut machen wölle.

Zum 2. so halte bey ihm an umb newe Hülff und Gnad / daß er dich von allen Sünden bewahren wölle / daß du ihn auß gantzem Hertzen lieben / und trewlich dienen mögest. Wofern du auch etwas sonderliches zu thun hättest / (darzu ein besonder Fleiß gehören solte) halt es seiner Göttlichen Majestät für / damit er solches Geschäfft nach seinem Wohlgefallen regiere / und zu seiner Ehr richte.

Zum 3. wan du von deinem Gebett gangen / so fang nicht gleich an von allerley vergeblichen und lächerlichen Dingen zu schwetzen / sondern halt dich so lang als du kanst in der

der Andacht und innerlichem geistlichem Geschmack / welchen dir Gott in deinem Gebett zu versuchen gegeben hat. Dan wan einer auß einem warmen Orth gehet / hütet er sich fleissig / daß er nicht gähling kalt wird.

Zum 4. wiltu offtmahl den Tag durch ohne Müh und Beschwärnus wider zum Gebett kehren / alsdan befleisse dich stäts Gott / mit welchem du in deinem Gebett geredt / vor Augen zu haben / und erinnere dich der guten Einsprechungen / die er dir deß Morgens gegeben hat.

Der 4. Artickel.

Von dem gemeinen öffentlichem mündlichem Gebett / welches von geistlichen Personen deß Morgens / und zu anderen gewissen Stunden deß Tags zu geschehen pflegt.

DIeweil ich mit dieser meiner Arbeit willens bin allen / so wohl geistlichen als weltlichen Personen zu dienen / deßwegen will ich in diesem Artickel von dem Handlen was die Geistlichen betrifft / welche gleichsam als gemeine Diener oder Beampten von der Kirchen Gottes darzu verordnet sind daß sie im Nahmen der gantzen Christenheit mit Gott reden und handlen sollen: welches fürnemblich in den geistlichen Kirchenämptern / und fürgeschriebenen geistlichen Kirchen-Gesäng und Psalmen zu geschehen pflegt. Dieweil aber solche geistliche Aempter und Kirchen-Gesäng mehrentheils deß Morgens früh ihren Anfang haben / also billig / daß ich sie under die geistliche Vbungen ziehe / welche deß Morgens geschehen; und zugleich lehre wie dieselbige so wohl deß Morgens / als sonsten den gantzen Tag durch / recht und wohl sollen verrichtet werden. Ich will hierin etwas kürtzer seyn als im vorigen: dan was vom geheimen mündlichen Gebett gesagt / kan auch allhie vom öffentlichen mündlichen Gebett mit einer schlechten Veränderung oder geringem Zusatz verstanden und gebraucht werden. Gröſſer Klarheit halber will ich alles Punctenweiß vorhalten.

Der erste Punct.

Was ist / oder heisset ein öffentlich mündlich Gebett / und warumb wird es ein Göttliches Ampt / oder Christliche geistliche Kirchen- und Psalmen-Gesäng genennet.

ICh nenne allhie das Gebett ein offentlich mündliches Gebett / welches von den Kirchendienern (so von der Christlichen Kirchen zu solchem End verordnet und bestimpt / daß sie Gott in ihrem Nahmen / und der gantzen Christenheit Gott betten und anruffen sollen) zu geschehen pflegt. Es geschehe gleich öffentlich in den Kirchen mit singen / oder sonsten in geheimen Sälen / Gemächern oder anderstwo mit lesen. Under diesem öffentlichem mündlichem Gebett werden begriffen / die Christliche geistliche Kirchen- und Psalmen-Gesäng / sie werden gleich gesungen oder gelesen / und andere Göttliche Aempter / Kirchen-Gebetter und geistliches Gepräng im Opffer der H. Meß / in den Creutz- oder Bettgängen; in Bedienung oder Außtheilung der heiligen Sacramenten / und andern dergleichen Sachen mehr / welche auß Eingebung deß H. Geistes von den Vorstehern der Kirchen Gottes angeordnet / und auß ihrem Befelch durch die Diener der Kirchen und geistliche Personen müssen vollbracht / gesungen oder gebettet

P. Suffren Volum. I Pars I.

werden. In welchem diß wohl zu mercken ist/ daß ihnen durchauß nicht zugelassen / solche offentliche Gebett auff ihre besondere und eigene Meynung zu richten und anzuwenden/ noch die Wort derselben nach ihrem Wohlgefallen zu veränderen: daher ihnen/ theils wegen der Gleichförmigkeit in allen örtern der gantzen weiten Welt/ theils auch/ damit nicht etwan Mängel und Betrug mit einlauffen mögen/ alles was sie von Gott begehren/ und auff was Gestalt und Weiß sie es begehren sollen/ von den Vorstehern der Kirchen/ durch Eingebung deß heiligen Geists schrifftlich in gedruckten Büchern vorgehalten wird.

Die Christliche Kirch thut dißfals gleich wie eine Königin zu thun pflegt/ welche ihren Gesandten zu ihrem Gemahl/ welcher weit von ihr ist/ abfertiget/ sie underweiset ihn/ und sagt zu ihm/ was er sagen soll; also daß vielmehr die Königin durch den Mundt deß Gesandten/ als der Gesandte selbsten redt: dan dieweil sie die Braut deß ewigen Gottes/ zu welchem sie täglich / gleichsam ihre Gesandten (die Kirchen-Diener nemblich und geistliche Personen) abfertiget/ also underrichtet sie dieselbige auff das fleissigste und schreibt ihnen für / was und auff was Weiß sie reden und betten sollen.

Die Bersabee gieng auß Jngebung und Raht deß Propheten Nathan zu ihrem Gemahl dem König David; sie war in allem / was sie sagen solte/ von dem Nathan underwiesen / und damit sie nicht etwan zu kurtz stünde / und nicht weißlich und verständig genug die angefangene Redt außführen möchte/ hat ihr der Prophet verheissen ihr zu folgen/ und ihre Rede/ welche sie angefangen zu vollenden. Solches ist mit der Christlichen Kirchen nicht zu förchten/ dan sie wird durch den H. Geist geregiert/ ihre Diener seynd viel zu gering dieselbige zu underweisen/ sie sollen und müssen vielmehr ihrer Ordnung und Jnsatzungen folgen.

Die Gebetter/ welche die Kirchen-Diener/ ein jeder nach seiner Andacht in geheim / als eine Person/ so für sich selbsten ist/ bettet; ist kein öffentliches / sondern geheimes Gebett. Gleich wie ein Gesandter eines Königs/ wan er seine Bottschafft und Geschäfft deß Königs verrichtet mit dem jenigen/ zu welchem er gesandt/ von anderen geheimen Sachen/ als eine Person / so für sich selbsten ist/ handeln kan.

Wie viel an dieser Weiß zu betten gelegen sey/ und wie hoch dieselbige zu halten/ kan auß dem abgenommen werden/ was ich vom Gebett in gemein im ersten Artickel am 4. Punct gesagt habe/ wie nemblich dasselbige so ruhmlich und nutzlich/ und wie so grosser Lust darbey sey. Item auß dem/ dieweil das Ampt/ welches den Kirchen-Dienern und geistlichen Personen allhie auff Erden zu verrichten anbefohlen/ eben das Ampt ist/ welches die Engel/ und Außerwohlten Gottes droben im Himmel haben; nemlich den ewigen Gott ohne Underlaß zu preysen/ und zu loben. Widerumb auß dem / dieweil die geistliche und Kirchen-Diener gleichsam als Gesandte seynd/ welche an den ewigen Gott im Nahmen deß gantzen Christenthumbs abgefertigt werden/ den ewigen Gott zu loben; demselbigen anzubetten, demselbigen zu dancken; vom selbigen Gnad und Nachlassung zu begehren; demselbigen Geschenck und Opffer zu thun; demselbigen alle Noht turfft und Widerwertigkeit fürzutragen / und alle Mängel/ welche die Christen hin und her begehen/ in dem sie Gott nit genug/ und wie sie billich solten/ loben und dancken/ zu ergantzen und gut zu machen.

Diß öffentliche mündliche Gebett hat zween Nahmen: Dan erstlich heisset man es ein Göttliches Ampt oder Göttlichen Dienst. Man heisset es darumb ein Ampt / oder Dienst / dieweil solches den Geistlichen als

ein Ampt/ oder Dienst aufferlegt wird/ daß sie Gott anbetten/loben und dancken sollen. Man heisset es ein Göttliches Ampt / oder Dienst/ dieweil solches den geistlichen als ein Ampt/oder Dienst aufferlegt wird / daß sie Gott anbetten/ loben und dancken sollen. Man heisset es ein Göttliches Ampt / oder Dienst; dieweil es zu der Ehr und zum Lob Gottes gerichtet und angestellet wird / dieweil wir Gott durch solchen Dienst aufgeopffert werden. Endlich auch dieweil die so solchen Dienst thun gleichsam Göttliche Personen seynd. Zum andern heisset mans geistliche Kirchen und Psalmen Gesäng oder Gebett / dieweil sie von der Kirchen Gottes in den Gottes-Häusern/oder auch an andern Orten zu gewisser Zeit / so wohl bey der Nacht/als auch beym Tag/ zu singen/ zu lesen und betten befohlen werden/auff daß das Lob Gottes / von Stunden zu Stunden allenthalben erschalle.

Diese geistliche Kirchen und Psalmen-Gesäng / werden in sieben Theil auff sieben underschiedliche Stund oder Tag-Zeiten aufgetheilet/ daher sie dan auch von etlichen die sieben Tag-Gezeiten genennet werden.

Der erste Theil wird mitten in der Nacht gesprochen / ist auff Latein Matutinum oder Matutinæ preces, genant; etliche heischens auff teutsch die Metten; zu der Metten setzet man die Lob und Danck-Psalmen (dan ob man wohl Gott in anderen Psalmen auch lobet/so geschichts doch fürnemlich in diesen) welche im lateinischen Laudes genant werden/ auff dise nächtliche Gebett wird gedeut was der Königliche Prophet am 118. Psalmen sagt: Media nocte surgebam ad confitendum nomini tuo. **Ich thet mitten in der Nacht auffstehen / deinen heiligen Nahmen zu loben.**

Der andere Theil wird deß Morgens früh gesungen oder gebettet/ ist von den Lateinischen Prima genant. Etliche nennen es die Prim/kan aber besser das früh Gebett genant werden / und hat seinen Anfang von dem Exempel deß Königs Davids genommen/ da er am 118. Psalmen sagt: Pervenerunt oculi mei ad te diluculo. **Ich hab meine Augen und mein Hertz/ O Herr deß Morgens Früh zu dir erhebt.**

Der dritte Theil wird (nach Außtheilung der Zeit und Stunden/so bey den Juden gehalten würde) an der dritten Stund deß Tags gebettet oder gesungen/an welcher der H. Geist/ wie in den Geschichten der Apostel am 2. Cap. zu lesen/ sichtbarlicher Weiß in Gestalt der fewrigen Zungen uber die Apostel kommen thete ; ist von den Lateinischen Tertia genant. Etliche nennen es die Tertz/ kan meines Erachtens besser das Vormittägige Gebett genant werden.

Der vierte Theil wird am Mittag (oder nach Außtheilung der Zeit und Stunden bey den Juden) an der sechsten Stund deß Tags gesungen oder gebettet. Allzeit nach dem Exempel deß Königs David/da er sagt am 54. Psalmen. Vespere, Mane & Meridie narrabo & annuntiabo: **Deß Abends/Morgens / und am Mittag will ich dein Lob verkündigen.** Neben dem so lesen wir Act 10. daß der H. Apostel Petrus zur sechsten Stund/oben in das Hauß auffstiege daselbsten zu betten. Endlich so begehrt der König David durch sein Gebett / vor dem Mittägigen bösen Geist bewahret zu seyn: A Dæmonio meridiano. Psal. 90. Diese Zeit und Gebett wird nach alter Autßheilung der Zeit zu latein die Sexta genant : kan von uns Teutschen aber gar wohl das Mittägige Gebett geheissen werden.

Der fünffte Theil/ wird nach dem Mittag/oder zur neunten Stund deß Tags nach alter Außtheilung der Zeit/ gesungen oder gebettet. Daher lesen wir / daß die heiligen

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

Aposteln Petrus und Johannes Act. 3. zur neunten Stund hinauff in den Tempel zu betten giengen. Es wird auff Latein Nona genant / dahero es etliche die Non nennen: kan aber besser das Nachmittägige Gebett geheischen werden.

Der sechste Theil wird gegen den Abend gesungen / oder gebettet/wie David thäte/ dan er in einem seiner Psalmen sagt: Elevatio manuum mearum sacrificium vespertinum. **Umb den Abend hab ich dich gelobt; die Auffhebung meiner Händ ist wie ein Abendopffer.** Wird bey uns Teutschen nach dem Lateinischen die Vesper genant.

Der siebende Theil wird umb die angehende oder einfallende Nacht gesungen/ oder gebetten: zu welcher Zeit man sich gegen dem gütigen Gott/wegen der empfangenen Gutthaten bedancken thut / Nachlassung wegen der begangenen Sünden begehret/und umb Gnad oder Hülff die angehende Nacht ohne Sünd zuzubringen / anhaltet. wird im Latein Completorium , und bey uns Teutschen/nach dem Lateinischen die Complet genennet.

Zu gemelten underschiedlichen sieben Zeiten und Stunden wird das gemeine offentliche mündliche Gebett/von den Dienern der Kirchen oder Geistlichen vollbracht / und ob sie wohl nimmer auffhören sollen Gott zu loben und zu preysen / dieweil sie wie die heilige Schrifft sagt / die Wacht/ welche gleichsam auff den Mawren der Kirchen Tag und Nacht wachen / und dieselbe verwahren: auch darumb / dieweil sie allhie auff Erden das Ampt der Engelen thun / welche an einem Stück den ewigen Gott loben / dannoch dieweil solches die menschliche Blödigkeit nicht zulasset/ also hat es die Christliche Kirch für gut befunden / daß es mit siebenmahl im Tag gnug sey / sonderlich dieweil diese Zahl eine Vollkommenheit und ein sonderlich Geheimnus in sich begreiffet.

Der andere Punct.

Was darzu erfordert werde / damit dis geistliche diß öffentliche mündliche Gebett wohl / und nützlich vollbringen mögen.

Die vier Stück / welche erfordert werden das geheime mündliche Gebett wohl zu verrichten/ wie im ersten Artickel am 2. Puncten gesagt worden / werden auch/ und zwar billiger zum öffentlichem mündlichem Gebett erfordert: dan es ist ja mehr an dem gelegen / welcher als ein Abgesandter/ und im Nahmen der gantzen Christenheit mit Gott handlet/ als an dem / welcher allein wie eine Person/so für sich selbsten ist / mit Gott handlet. Bey den Menschen wan etwan einer im Nahmen seines Königs eine Bottschafft verrichtet/wird er viel besser außgestaffirt/ hat viel mehr Diener/und grössern Anhang / als zuvor ehe er zu solcher Bottschafft gebraucht würde: Dan dieweil er den Platz seines Königs / welcher ihn gesandt/ vertretten thut/ understehet er sich seines Königs Ehr und Herrlichkeit zu erzeigen / und wofern er solches nicht thate/ würde man seiner spotten : Eben daffelbige kan man von Geistlichen und Kirchendienern sagen / welche von der Christlichen Kirchen darzu bestimpt seyn/ daß sie als Abgesandte vor Gott erscheinen ; deßwegen will vonnöhten seyn/ daß sie also in ihrem Hertzen außgestaffiret seyn/ und in solcher Bereitschafft erscheinen/ wie sichs vor der Göttlichen Majestät/ mit welcher sie reden / gebühret / und wie es der Christlichen Kirchen/ welche eine Braut gemelter Majestät/ und diese Bottschafft an sie abfertigt/wohl anstehen will.

Die

Die Bereitschafft so allhie erfordert wird/ ist fast ein Ding mit der Bereitschafft/ welche zum geheimen mündlichen Gebett/ im vorigen für geschrieben worden. Als nemblich eine Reinigkeit deß Hertzens und deß Gewissens. 2. Eine Abschaffung der Sorgen und vergeblichen Geschafften / eine underdrückung und Dämpffung der unmässigen und unordentlichen Bewegungen und Gelüsten deß Gemühts. Eine heilige/ auffrichtige/ reine Meynung Gott allein zu Gefallen/ zu dienen/ und sein Ampt wohl zu verrichten; nit auß eiteler Ehr/ auß Gewohnheit/ oder auß Geitz/ wie die jenige thun/ welche fleissiger acht haben / daß ihnen das einkommen ihrer Pfründen gäntzlich / und vollkommentlich gefallen werde/ als daß sie ihre geistliche Diensten und Gebett wohl und recht vollbringen. 4. Ein iffriges Verlangen ihr Ampt mit Embsigkeit und Fleiß zu verrichten. Die Ursachen welche uns hierzu bewegen sollen / seynd oben gemeldet/ da von dem geheimen mündlichem Gebett gehandelet ward.

Der 3. Punct.

Auff was Weiß man das öffentliche mündliche Gebett wohl verrichten soll.

ICh will eben dieselbige Ordnung halten/ welche ich im geheimen mündlichen Gebett für geschrieben / und erstlich von dem reden was im Anfang zu thun sey.

Anfänglich so soltu zu diesem Gebett ein bequemes und ehrliches Ort suchen / damit du in der Stille/ und ohne Verirrung in deinem Gebett seyn mögest. Neben dem so solt du auch eine bestimpte und gebürliche Zeit zu jederm Gebett/ zu der Metten/ zum früh-Gebett / zum Vormittägigen/ Mittägigen/ Nachmittägigem Abend-Gebett/ oder Vesper/ und zur Complet erwehlen/ und nimmer ohne treibende Noth lang über gewöhnliche Zeit auffschieben / oder auch lang zuvor betten. Wan diß geschehen/ alsdan knihe oder sitze dich in aller Gebühr und Zucht nider / oder auch stehe auffrichtig/ und gedencke erstlich was du zu thun hast: daß du von der gantzen Christenheit zu Gott gesandt werdest / was dein Ampt mit sich bringe/ solcher Gestalt wirstu nit auß Gewohnheit/ mit Verdruß oder unbedachtsamer Weiß dein Gebett anfangen.

Zum anderen solt du dir einbilden als wan du von deinem heiligen Engel in einen grossen weiten Saal eingeführet wurdest/ in welchem Gott mit seinen heiligen Engeln zugegen/ dein Fürbringen/ und dein Gebett/ welches du als ein Gesandter vortragest/ anzuhören.

Zum dritten thue ihm in deinem Hertzen und mit äusserlichen Geberden seine gebührende Ehr an/ wie ich anderstwo gemeldet habe.

Zum vierten / erwecke in dir selbsten ein hertzliche Rew und Leyd uber deine Sünd/ damit du nit etwan vor Gott / und seinen Englen in einer Sünde erscheinest / ihn zum Unwillen anreitzest / und den Verwiß von ihm bekommest/ welchen er vorzeiten dergleichen gebe thete und sagte: Quare tu enarras justitias meas, & assumis, &c. **Warumb lobstu mich/ und meine Gebott/ und darffest meine Gesätz und Anordnung in deinen Mund nehmen?**

Zum fünfften / begehre ein sonderbahre Gnad von ihm daß du diß dein Ampt wohl vertretten mögest / wie ich anderstwo angezeiget. Der H. Franciscus Xavier pflegte vor einem jedwederem Gebett den H. Geist anzuruffen/ und das Veni Creator, oder **Komme H. Geist/ etc.** zu sprechen.

P
Suffren
Volum. I
Pars I.

Zum sechsten / ernewere deine Meynung.

Zum siebenden widersprich allen Ausschweiffungen deß Gemühts/ und ergib dich willig in alle Ungelegenheiten/ Unlust/ oder dergleichen Ungemächlichkeiten / welche dir im Gemuht/oder auch am Leib in gegenwertigem Gebett begegnen mögen.

Zum 8. Vereinige dein Gebett mit dem Gebett Christi unsers Heylands/ folge ihm in demselbigen/und bitte ihn daß du durch die Verdiensten deß seinigen/ dein Gebett wohl verrichten könnest. Solche Weiß eröffnete Gott der H. Mechtildi/wie Blósius in monili cap. 3. schreibt/und folgendes Gebettlein (im Anfang deß öffentlichen Gebetts zu sprechen) hinzu setzet: Domine Jesu, ego humiliter pro tuo honore obedire, & tibi fideliter servire, teque pure laudare desidero; in unione illius perfectissimæ attentionis, qua tu Patrem orasti & laudasti in terris; adjuva tua gratia, quia sine te nihil possum.

Gütiger Herr Jesu/ich begehre dir/zu deinem Ruhm und Ehr / auß gantz demühtigem Hertzen zu gehorsamen / getrewlich zu dienen / und auß reinem auffrechtigem Gewissen zu loben. Ich vereinige diß mein Lob und Gebett mit dem deinigen/und begehre es mit solchem Fleiß/ auffmercken/ und Volkommenheit zu thun/ wie du allhie auff Erden deinen himlischen Vatter gebettet und gelobt hast; stehe mir bey mit deiner Gnad/ dan ohne dieselbige kan ich nichts thun.

Was weiters in wehrendem Gebett zu halten sey.

BEsehe anfänglich den Underricht / welchen ich im vorigen / da ich vom geheimen mündlichem Gebett handlete/ gegeben/ zu welchem du folgende Stuck setzen kanst. Erstlich befleiß dich daß du mit Mund und mit Hertzen bettest/das beyde/ innerlich und äusserlich bey einander seyen. Zum 2. Halte dich in innerlicher und äusserlicher Zucht und Erbarkeit/ wie sichs von einer so hohen Majestät gebühren will/ wie es dein Ampt erfordert / und wie es die Meynung der Kirchen ist/ welche dich hierzu bestimpt/ und will daß du mit innerlicher und äusserlicher Gebühr und Zucht mit Gott handlest. Zum 3. solt du nit obenhin/sonder mit Fleiß auffmercken/nit allein auff den äusserlichen Verstand der Wort/sondern auch den geistlichen/und auff die Außlegung derselbigen/so viel dir möglich seyn wird; wie im vorigen Artickel gesagt worden. Zum 4. Damit du desto weniger in deinem Gebett irr werdest / oder auch damit du die Verstrewung desto bälder/und leichter außschlagen könnest / halte folgende Underweisung. Erstlich erinnere dich und widerhole offt die Gegenwart Gottes / und gedencke wie er stäts seine Augen auff dich schlage. Zum andern erweck und treib dein Hertz und Gemüht offt an/ entweder zur Lieb/ zur Hoffnung/ zum Mitleyden/ zur Verewung deiner Sunden/oder andere dergleichen Anmüthungen und Bewegungen mehr / nach dem dir die Wort/und Verstand der Psalmen/der Lob-Gesäng/der vor und angesäng/ sonsten Antiphon genant / oder andere fürfallender Spruch mehr / Anleytung geben werden. Zum dritten/ so offt du das Gloria Patri &c sprichest/ neige dein Haubt (wan du durch billige Ursach verhindert wirst/ daß du die gantze Zeit deines Gebetts nit mit blossem Haubt betten kanst) erinnere dich der Gegenwart der H. Dreyfaltigkeit/ zu welcher du das Gloria Patri &c. Ehr sey dem Vatter/ Sohn / und H. Geist/ sprechen thust. Zum 5. Gewehne dich daß du fleissig auff die Wort/und Verstand der Psalmen/welche du bettest/ auffmerckest; dan auff solche Weiß wird dein Hertz mit dem Mund uber-

ein

einkommen / deine Gedancken werden mit den Worten eins seyn / und das gantze Gebett mit Andacht geschehen. Zum 6 Halte viel und hoch die Psalmen / welche du bettest / nit allein darumb dieweil sie Gott durch den Propheten gemacht / und gewölt / daß man ihn durch dieselbige loben / ehren / und anbetten solle: sondern auch dieweil durch und in denselben das Hertz und Gemüht deß Menschens underschiedlicher Weiß bewegt wirt: entweder zum Lob Gottes / zur Frewde / zur Liebe / zum Verlangen deß Himmels / zum Glauben / zur Hoffnung / zur Forcht / zum Vertrawen / zur Berewung der Sünden / zum Haß und Unwillen ab den Sünden / und zu dergleichen anderen Sachen mehr / wie ich der Länge nach / wan es nit zu lang weren erweche könte: diese Underweisung ist auß dem H. Augustino in den 30. Psalmen gezogen da er sagt; Si orat Psalmus, orate; si gemit, gemite, &c. Wan der Psalm bettet / als dan solt ihr auch betten; wan er weinet / oder traurig ist / alsdan solt ihr traurig seyn; wan er sich erfrewet und frolocket / als dan erfrenet euch; wan er hoffet / als dan hoffet / wan er förchtet / alsdan förchtet euch: dan alles was in den Psalmen geschrieben / ist uns zu einem Spiegel. Zum 7. Dem Verdruß / welchen etwan einer / so allzeit eine Weiß hatt im seinem Gebett ankommen möchte / vor zu kommen; so will ich folgends etliche underschidliche Weiß die Kirchen und Psalmen-Gesang / oder öffentliche mündliche Gebett zu thun / an die Hand geben / auß welchen du dir / deinem Gefallen nach / eine erwehlen kanst.

Underschiedliche Weiß die Kirchen und Psalmen Gesäng oder Gebett / mit Andacht zu vollbringen.

Die erste Weiß ist / daß ihm einer vor Augen stelle das Geheimnus auß dem Leben Christi / welches er am selbigen Tag zu betrachten hat / nach der Ordnung die ich anderstwo fürgeschrieben; und also in Gegenwart unsers Heylands / wie er im gemelten Geheimnus vorgestelt wird / sein Gebett verrichte / Gott lobe / sich über ihn verwundere / sich zu seiner Liebe anreitze / ihm dancke / ihm nachfolge / seine Sünd berewe / oder dergleichen Anmüthung mehr in ihm erwecke / nach dem das gegenwertige Geheimnus Anleitung geben wird.

Die 2. Weiß ist: daß du dir selbsten einbildest / als wan du mit deinem Geist im Himmel werest / oder anhören thetest / wie die Engeln und Außerwöhlten im Himmel an einer Seiten / du aber mit der gantzen Christenheit / an der andern Seiten / Gott lobest und preysest; wie daß du mit ihnen zusammen stimmest; wie dein Hertz und ihr Hertz eins seynd; wie deine Lob-Gesäng mit ihren Lob-Gesängen uberein kommen. Diese Weiß trifft fast mit der Weiß deß andächtigen Thomä à Kempis uberein / da er sagt / (de discip. claustr. 8, Statue Jesum ad dexteram tuam, & Mariam ad sinistram tuam, & omnes Sanctos, &c. Gedenck als wan du Jesum an deiner rechten / und Mariam an deiner lincken Seyten hettest / und als wan alle Außerwehlten Heiligen rings herumb stunden; halte alle deine Brüder / mit welchen du die geistliche Kirchen- Lob- und Psalmen-Gesäng singest / für Engel / und gedencke wie du heut oder morgen mit ihnen vor Gott im Himmel singen werdest / gleich wie du jetzt allhie auff Erden mit ihnen Gott mit Lob-Gesang preysen und ehren thust.

Die

P. Suffren Volum. I Pars I.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK PADERBORN

Die 3. Weiß ist/ daß du einen jedwedern Theil auß den sieben geistlichen Kirchen- und Psalmen Gesängern auff eine gewisse Person in der H. Dreyfaltigkeit richtest/ und ihr zu ehren bettest / dich selbsten nun in dieser/ dan in einer anderen guten Gedancken auffhaltest/ und dein Hertz entweder zur Lieb/ zur Forcht / oder anderen dergleichen Anmuthungen/ nach dem du vom H. Geist anleytung haben wirst / anreitzest. Neben allem dem kanstu auch Mariam die Mutter deß Herzens mit einführen / wegen der Verwandtschafft also zu reden / welche sie zu den drey Personen in der H. Dreyfaltigkeit hat. Als Exempelweiß : die Metten kanstu an Gott den Vatter richten/ und an die Jungfraw Maria/ als seine Tochter; die Lob-Gesäng oder Psalmen nach der Metten an Gott den Sohn / und an die Jungfraw Maria/ als seine Mutter. Daß Frühgebett an Gott den heiligen Geist und Jungfraw Maria/ als eine Braut deß H. Geists. Das Vormittägige Gebett an die heiligste Dreyfaltigkeit/ und an die Jungfraw Maria gleich als an eine Tochter / Mutter/ und Braut Gottes. Item daß Mittägige Gebett an den Vatter. Daß Nachmittägige an den Sohn. Die Vesper oder das Abends-Gebett an den H. Geist. Die Completen an die heilige Dreyfaltigkeit.

Die 4. Weiß ist/ daß du eine jedwedere auß den sieben geistlichen Kirchen und Psalmen-Gesängern auff die sieben fürnembste Geheimnus deß Leydens Christi richtest/ und also täglich das Leyden Christi widerholest. Die Metten richte auff das Geheimnus und Geschicht/ welche sich mit Christo im Garten am Oelberg begeben thete / in welchem Jesus bettete/ in tödtlicher Angst war/ das Blut schwitzte / und von dem Engel getröstet wurde. Die Lob-Gesäng oder Psalmen richte auff das/ wie Jesus durch einen Kuß vom Juda verrathen/ gefangen/ gebunden ward. Das Frühgebett richte auff das/ wie Jesus vor den hohen Priester Annam geführet ward/ da er einen Backen-Streich bekame; Item vor den Caipham/ da man ihn die gantze Nacht gar spöt- und höhnlich hielte: vor den Pilatum/ vor welchem er fälschlich angeklagt; vor den Herodem/ welcher ihn mit seinem Hoff-Gesind als einen unwitzigen Menschen mit einem weissen Kleid anlegen ließ/ und dem Pilato wider zuschickte. Das Vormittägige Gebett richte auff seine Geißlung/ Krönung/ Verdamnus zum Todt; und wie er das Creutz auff seinen Achslen trug. Das Mittägige Gebett richte auff das Geheimnus der Creutzigung/ und auff das jenige/ was in den drey Stunden/ die er am Creutz hieng/ sich mit ihm begeben thete. Das Nachmittägige Gebett richte auff seine Hinscheidung/ wie er sturb/ wie ihm nach dem Todt seine Seiten mit einem Spehr durchstochen/ und wie Wasser und Blut auß gemelter Seiten flosse. Die Vesper/ oder das Abend Gebett richte auff daß / wie er vom Creutz genohmen/ und der Mutter auff ihren Schoß gelägt wurde. Die Complet richte auff seine Begräbnus / und wie seine heilige Seel hinab in die Vor höll abstiege. Etliche haben gemelte vierte Weiß mit kurtzen Lateinischen Reimen oder Verß begriffen.

Hæc sunt septenis propter quæ psallimus horis.
Matutina ligat Christum, qui crimina purgat
Prima replet sputis, causam dat tertia mortis,
Sexta cruci nectit, latus ejus nona bipertit,
Vespera deponit, tumulo completa reponit.

Diese

Diese vierte Weiß reimet und schickt sich gar wohl auff den Freytag.

Die fünffte Weiß ist/ daß man das gantze Leben Christi in einem kurtzen Begriff verfasse/ denselbigen in sieben Theil (auff einen jedwedern Tag in der Wochen) außtheile; und widerumb ein jedes Theil in 8. Puncten oder Geheimnus underscheide/ davon einem jedwederm auß den acht Theilen der geistlichen Kirchen/ oder Psalmen-Gesäng und Gebett/ dan derselbigen/ wan der frühige Lob-Gesang von der Metten abgesöndert/ acht sonderbahren Puncten und Geheimnus gebe. Ehe und zuvor du nun dein geistliches Kirchen- und Psalmen Gesäng oder Gebett anfangest/ so stelle dir das Geheimnus/ welches du zu solchem geistlichen Kirchen-Gesäng oder Gebett verordnet/ vor Augen/ bedenck es allein obenhin/ und vollbring dein Gebett in Erweckung solches Geheimnus/ als Exempel Weiß.

Am Montag stelle dir Christum vor Augen/ als er noch im Leib seiner Mutter war/ oder in der Krippen lag.

1. In der Metten stelle dir vor Augen/ und bedenck wie Christus neun Monat lang im Leib seiner Mutter gewesen.

2. Zu dem frühigem Lob-Gesang/ wie er im Leib seiner Mutter zu der Elisabeth in ihr Hauß getragen/ da er den H. Johannem den Täuffer im Mutter Leib geheiliget; die heilige Elisabeth mit seinen Göttlichen Strahlen erleuchtet/ und den stummenden Zachariam wider redend gemacht.

3. In dem Früh-Gebett/ wie er in einem Stall gebohren/ von den heiligen Engelen und den Hirten in der Krippen angebettet.

4. Zu dem Vormittägigem Gebett/ wie er am achten Tag nach seiner Geburt beschnitten worden.

5. Zu dem Mittägigem Gebett/ wie ihm der Nahme Jesus gegeben worden.

6. Zum Nachmittägigem Gebett/ wie er von den heiligen drey Königen/ so auß Morgen-Landt kamen/ angebettet wurde/ und von ihnen mit Golt/ Weyrauch und Myrrhen begabt wurde.

7. Zu der Versper oder zum Abend-Gebett/ wie er am viertzigsten Tag nach seiner Geburt gen Jerusalem in den Tempel getragen/ und daselbsten in den Armen deß alten Simeonis Gott auffgeopffert wurde.

8. Zur Complet/ wie er von Jerusalem auß dem Tempel von seiner H. Mutter gen Nazareth getragen wurde.

Am Dingstag stelle dir Christum vor Augen/ wie er mit Maria und Joseph unbekanter Weiß lebte.

1. In der Metten/ wie er seine Kindheit zu Nazareth im Hauß seiner Mutter zugebracht.

2. Zu dem frühigem Lob-Gesang/ wie er von dem König Herode verfolget/ und in Egypten-Land flohe.

3. Zu dem Früh-Gebett/ wie er etliche Jahr lang in Egypten mit seiner Mutter/ und dem H. Joseph wohnte/ und daselbsten die Abgötter abstürtzte.

4. Zum Vormittägigem Gebett/ wie er auß Egypten wider gen Nazareth reysete/ und daselbsten biß in das zwölffte Jahr seines Alters gleichsam im verborgenem leben thete.

5. Zum Mittägigem Gebett/ wie er im zwölfften Jahr seines Alters mit seinen Eltern von Nazareth gen Jerusalem reysete/ und sich daselbsten drey Tag lang ohne wissen seiner Eltern auffhielte.

6. Zum Nachmittägigem Gebett/ wie er endlich/ nach dem ihn seine Eltern mit grossem Leyd und Schmertzen drey Tag lang

P
Suffren
Volum. I
Pars I.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gesucht hatten im Tempel zu Jerusalem mitten under den Lehrern gefunden ward.

7. Zur Vesper oder zum Abend-Gebett/ wie er mit seinen Eltern widerumb nach Nazareth heim kehrete.

8. Zur Complet wie er vom gemelten Alter an/ biß an das dreyssigste Jahr zu Nazareth unbekanter Weiß bey seinen Eltern lebte/ seine Zeit heilig und nützlich zubrachte/ und seinen Eltern gehorsam war.

Am Mitwoch stelle dir vor Augen/ und bedencke wie er drey Jahr lang mit den Leuten umbgangen/ dieselbige mit grosser Mühe underwiesen/ bekehret/ und das Evangelium geprediget.

1. Zu der Metten stelle dir vor Augen/ wie er seinen Abscheidt von seiner Mutter genommen/ und angefangen mit den Leuten zu handeln/ dieselbige zu lehren/ ihnen ihr Heyl und das Reich Gottes zu predigen.

2. Zum frühigem Lob-Gesang/ wie er von dem H. Johanne dem Täuffer im Fluß Jordan getaufft wurde.

3. Zum Früh-Gebett/ wie er viertzig Tag und viertzig Nachten in der Wüsten fastete/ und die dreyfache Versuchung deß Teuffels uberwinden thete.

4. Zum Vormittägigem Gebett/ wie er zwölff Aposteln beruffen/ und erwehlet/ sich derselbigen in Bekehrung der Menschen zu gebrauchen.

5. Zum Mittägigem Gebett/ wie er viel und mancherley Wunder thete: Wasser in Wein veränderte: Krancken gesund machte/ und Todten erweckte.

6. Zum Nachmittägigem Gebett/ bedencke seine Evangelische Lehr und Warheit/ welche er hin und her verkündigte/ theils auff dem Berg/ theils zu Jerusalem im Tempel/ und an andern Ortern mehr.

7. Zur Vesper oder zum Abend-Gebett/ wie er viel und underschiedliche Leut bekehrte/ under anderen Mariam Magdalenam/ das Cananeische Weib/ den Zacheum/ den Mattheum/ das Samaritanische Weib/ und dergleichen mehr.

8. Zur Complet/ wie er fünff Tag vor seinem Leyden mit grossem Frolocken deß Volcks und herlichem Gepräng in die Statt Jerusalem einritte.

Am Donnerstag soltu dir vor Augen stellen und bedencken/ wie er das H. Sacrament deß Altars ingesetzt.

1. Zur Metten/ wie er die zween Apostel Petrum und Johannem schickte das Abendmahl zu bereiten/ das Osterlämblein zu essen/ und wie er das Geheimnuß deß H. Sacraments deß altars einsetze.

2. Zum frühigem Lob-Gesang oder Morgen-Lob: wie er das Oster-Lämblein mit seinen Jüngern asse/ welches eine Vorbereitung deß Sacraments deß Altars.

3. Zum Früh-Gebett/ wie er seinen Aposteln/ so gar dem Judá selbsten/ ihre Füß wüsche.

4. Zum Vormittägigem Gebett/ wie er durch seine heilige und kräfftige Wort das Brod in seinen Leib/ und den Wein in sein Blut veränderte; wie er ihnen dasselbige zu essen und zu trincken gab.

5. Zum Mittägigem Gebett/ wie er das Opffer der H. Meß einsetzte/ und seinen heiligen Aposteln Gewalt gab das Brod in seinen Leib/ und den Wein in sein Blut zu veränderen.

6. Zum Nachmittägigem Gebett/ wie er uns in diesem H. Sacrament die Gedächtnus seines heiligen Leydens/ und das Pfand deß ewigen Lebens hinderliesse.

7. Zur Vesper/ oder Abend-Gebett/ wie er uns in diesem H. Sacrament, als in einem

hellen

hellen Spiegel/ die fürnembste und schöneste Tugenden/in welchen er sich/da er allhie auff Erden lebte/ übete: als seine Demuht/ seine Gedult/ seine Liebe/ seinen Gehorsam/ vorstellet.

8. Zur Complet/wie er nach ingesetztem H. Sacrament deß Altars eine herliche Ermahnung an seine Apostel thete/ ihnen den Frieden und brüderliche Lieb befahl/und sich mit ihnen letzte.

Am Freytag stelle vor Augen/und bedencke sein heiliges und schmertzliches Leyden/ wie oben in der dritten Weiß gesagt worden.

1. Zur Metten/ wie er am Oelberg im Garten bettete/ in tödtlicher Angst war/ Blut schwitzte/ und vom Engel getröstet wurde.

2. Zum frühigem Lob-Gesang/ wie er vom Juda verrahten/ gefangen und gebunden/ und von seinen Aposteln verlassen wurde.

3. Zum Früh-Gebett/ wie er mit grossem Gespotts und gelächter/ mit grossem Leyden und Schmertzen hin und her zum Anna/ Caipha/ Pilato/ Herodes geschleifft wurde.

4. Zum Vormittägigem Gebett/wie er gegeisselt/ mit Dörnen gekrönet/ mit einem alten Purper Mantel bekleydet/und höhnlich als ein König gegrüsset wurde.

5. Zum Mittägigem Gebett/ wie das Urtheil und Aufsprug uber ihn ergieng/ daß er solte gecreutziget werden/ wie er sein Creutz auff seinen Achseln trug.

6. Zum Nachmittägigem Gebett/wie er so unbarmhertzig an das Creutz genägelt/ auff in die Höhe gehebt/ am selbigen drey Stunden lang gelebt/ die sieben Wort gesprochen/ mit Gallen und Essig getränckt/ und endlich gestorben.

7. Zur Vesper wie er vom Creutz herab genommen/in den Schoß seiner Mutter gelägt.

8. Zur Complet/wie er in ein reines Leinwat ingewickelt/ und in ein newes Grab gelägt/und begraben wurde.

Am Sambstag stelle dir vor Augen und bedencke wie sein Leib im Grab lag/seine Seel aber hinab in die Vorhöll stiege/die Heiligen deß alten Testaments zu erlösen.

1. Zur Metten/wie sein H. Leib drey Tag lang in dem Grab/ gleich wie Jonas drey Tag im Bauch deß Wall-Fisch lage.

2. Zum frühigem Lob-Gesang oder Morgen-Lob/wie die Kriegs Knecht gesandt wurden das Grab zu verwachen/ damit nicht etwan seine Junger seinen Leib stehlen thetten.

3 Zum Früh-Gebett/wie seine Seel drey Tag in der Vorhöll war/ die Seelen der Vätter deß alten Testaments auß der Gewalt deß Teuffels zu erledigen.

4. Zum Vormittägigem Gebett/ wie er den Seelen in der Vorhöll so grosse Frewd und Glück gebracht/ in dem er sie auß der Vorhöll zum Himmel geführt.

5. Zum Mittägigem Gebett/ wie er von gemelten Seelen erkant/und angebettet/ wie sie sich so höchlich bedancket/ daß er sie erlöset.

6 Zum Nachmittägigem Gebett/ was grossen Schröcken er den Teuffeln ingejagt/ in dem er die Gefangene auß ihren Händen risse.

7 Zur Vesper/wie er auß grosser Demuht drey Tag lang under der Erden mit den Seelen der Vätter geblieben/ und mit ihnen freundlich umbgangen.

8. Zur Complet/ wie er die Seelen der Vätter/ welche er auß der Vorhöllen erlediget/ an alle örter/ in welchen er gelitten/

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

herumb führete / und zeigte was er gelitten hatte; endlich auch zu seinem Leib im Grab/ welche sie mit Andacht anbetteten.

Am Sontag stelle dir vor Augen seine herrliche und frewdenreiche Urständ.

1. Zur Metten / wie nach dreyen Tagen seine glorwürdige Seel sich wider mit seinem Leib im Grab vereinigte/ und ein newes seeliges Leben anfieng.

2. Zum fruhigem Lob-Gesang/wie er anfänglich seiner Mutter erschiene/und den entledigten Seelen zeigte / welche ihr sämptlich die gebührende Ehr erzeigten/als einer Jungfrawen und Mutter ihres Heylands.

3. Zum Fruh Gebett/wie er der Magdalena in Gestalt eines Gärtners erschiene: wie er den anderen zweyen Marien / und endlich dem H. Petro erschiene.

4. Zum Vormittägigem Gebett / wie er den zween Jüngern/ so gen Emaus giengen/ erschiene / und wie sie ihn in Brechung deß Brods erkenneten.

5. Zum Mittägigem Gebett / wie er underschiedliche mahl seinen Apostelen erschienen: wie er sie underwiesen/getröstet/ Gewalt gegeben die Sünden nachzulassen ; wie er den H. Petrum zum Haupt und zu seinem Statthalter auff Erden gesetzt; wie er seinen Leib und seine Wunden den heiligen Aposteln/und sonderlich dem Thomä zu betasten und anzurühren dargereichet habe.

6. Zum nachmittägigem Gebett/ wie er viertzig Tag nach seiner Aufferstehung in beyseyn seiner H. Mutter und aller Jungern und Aposteln / auff dem Oelberg gen Himmel fuhre.

7. Zur Vesper/ wie er im Himmel an der rechten seines Vatters für die Menschen bette/und ihr Fürsprecher sey.

8. Zur Complet/wie er am zehenden Tag nach seiner Himmelfahrt den H. Geist in Gestalt fewriger Zungen uber seine Mutter / Aposteln und andere mehr/welche im Hauß/ da er das Nachtmahl gehalten/beyeinander waren/und auff den H. Geist warteten/vom Himmel herab schickete.

Zu dieser fünfften Weiß hat mir der andächtige Thomas de Kempis, de disciplin. claustrali cap. 8. Ursach geben/da er also redt: Recordare dilecti Jesu in præsepio jacentis, in cruce pendentis &c. Gedencke und stelle dir vor Augen den süssen Heran Jesum/ wie er im Kriplein lige / wie er am Creutz hange/ oder auch wie er an der rechten seines Himlischen Vatters sitze/als wan du vor ihm stundest/und süngest: Jesus sey in deinem Hertzen und in deinem Mund/ damit du alle Wort der Geistlichen Lob- und Psalmen-Gesäng/ welche auß Ingebung deß H. Geists angeordnet seynd / bescheidentlich und klärlich außsprechen mögest.

Diese obgesagte Weiß kanstu / wan du wilt/ vom dritten Sontag nach Pfingsten/ oder vom Anfang deß Hew-Monats/ biß auff den ersten Sontag deß Advents gebrauchen: dan die gantze gemelte Zeit durch hat eine fromme Seel zu underschiedlichen Stunden deß Tags das Leben Christi zu betrachten: in dem sein Leben in sieben Theil/ auff die sieben Tag in der Wochen außgetheilet ist/wie du im vorigen gesehen hast/und weiter im andern Buch am achten Theil soll gesagt werden.

Ich halte daß es mit diesen fünff underschiedlichen Weisen genug sey / die geistliche Kirchen- und Psalmen-Gesäng mit andacht zu singen oder zu betten ; unangesehen daß sich etliche vier andere underschiedliche Weiß gebrauchen : dan erstlich so richten etliche die sieben Theil der Geistlichen Kirchen- und Psalmen-Gesänger oder Gebetter auff die sieben Bitt deß H. Vatter unsers/und setzen zu jedwederem Theil eine Bitt. Andere rich-

ten

tin sie auff die sieben Wort / so Jesus am Creutz gesprochen. Zur Metten bedencken sie die Wort: Vatter / vergib ihnen / dann sie wissen nicht was sie thun.

2. Zum Früh-Gebett: Heut wirstu bey mir seyn im Paradeiß.

3. Zum Vormittägigen Gebett: Sihe Weib / diß ist dein Sohn; sihe diß ist deine Mutter.

4. Zum Mittägigen Gebett / da Christus sagte: Es dürstet mich.

5. Zum Nachmittägigen Gebett: Mein Gott / mein Gott / wie hastu mich verlassen?

6. Zur Vesper: In deine Händ / O Vatter / gib ich meinen Geist.

7. Zur Complet: Alles ist vollbracht.

Andere richten sie auff die sieben Haupt-Sünden / und bereuen in einem jedwederem Theil eine Todtsünd. 1. In der Metten die Hoffart. 2. In dem Früh-Gebett den Neyd. 3. In dem Vormittägigem Gebett den Geiz. 4. Im Mittägigem Gebett die Unkeuschheit. 5. Im Nachmittägigem den Zorn. 6. In der Vesper den Fraß. 7. In der Complet die Trägheit.

Andere richten sie auff die sieben Haupt-Tugenden / und begehren in einem jedwedem Theil eine auß gemelten Tugenden. 1. In der Metten begehren sie den Glauben. 2. In dem Früh-Gebett die Hoffnung. 3. In dem Vormittägigen die Liebe. 4. In dem Mittägigen die Weiß- und Bescheidenheit. 5. Im Nachmittägigem die Gerechtigkeit. 6. In der Vesper die Mässigkeit. 7. In der Complet die Stärcke.

Was man zum Beschluß deß öffentlichen mündlichen Gebetts halten soll.

VIer Ding soltu am End gemeltes Gebetts halten.

Das erste ist / daß du nimmer gähling und eylender weiß vom Gebett auffstehest oder auffhörest / ohn daß du zuvor in dich selber gehest / Gott / zu welchem du von der Kirchen gesandt bist / erkennest; sondern daß du dich gegen ihm demühtig und höchlich bedanckest / daß er dich hat lassen vor sich kommen / und dein begehren angehöret. 2. So soltu ihn umb Verzeyhung bettē wegen der Ungebühr / und anderer Fehler / welche du vor ihm begangen hast / mit einem steiffen Fürsatz / dich auff ein andermahl gebührlicher und besser zu halten. Hierzu soltu die Verdiensten Jesu Christi anziehen / und das Gebettlein deß andächtigen Blosii sprechen: Bone Jesu, propitius esto mihi peccatori, ego tepidum, & distractum servitium, &c. Gütigster Herr Jesu / sey mir Sünder gnädig / laß deiner grossen Güte und deinem honigfliessenden Hertzen mein unfleissiges und schläffriges Gebett und geringen Dienst anbefohlen seyn; ergäntze und mache gut alles / was an demselbigen abgehet. Ich opffere dir solches auff für das Heyl aller Menschen / mit solchem Hertzen und Auffmerckſamkeit / wie du deinen himlischen Vatter allhie auff Erden gebetten und gelobt hast. Stehe mir bey / verantworte mich / sey mein Bürge / und verbessere vollkommentlich alle meine Mängel.

Das 2. ist / daß du dem gütigen Gott die gantze Christliche Kirch / in welcher Nahmen du vor Gott stehest / und bettest / ernstlich befehlen solt / auff daß er dieselbige bey ihrem

P. Suffren Volum. I Pars I.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK PADERBORN

ersten Eyffer/ welchen er ihr gegeben/ erhalten wölle/ daß ihr weder Irthumb/ weder Ketzerey/ noch Verfolgung jemahlen etwas abgewinnen mögen.

Das 3. daß du begehren solt/ ist/ damit du durch seine sonderliche Gnad deinen Stand und Ampt/ zu welchem du von der Kirchen erhebt bist/ würdiglich verwalten mögest. Daß du wie ein wahrer Geistlicher lebest/ und der Kirchen Gottes/ deren du ein Glied bist/ eine Ehr seyest.

Das 4 ist/ daß du noch andere underschiedliche Sachen mehr nach deiner Andacht/ für dich selbsten/ und für andere begehren kanst. Nach empfangenem Gottlichem Segen und Abscheid magstu dich auff andere Sachen begeben/ doch/ so lang es seyn mag/ der Andacht und Göttlicher Ingebung/ so dir Gott in deinem Gebett zu versuchen geben hat/ allzeit ingedenckig.

Zum Beschluß dieses Artickels kan ich nicht umbgehen/ höchlich und ernstlich zu betten/ alle die jenigen/ welche verpflicht seynd/ das geistliche Kirchen und Psalmen-Gesäng oder Gebett zu verrichten/ daß sie dasselbige fleissig/ würdiglich/ und mit einer sonderlichen Sorg thun. Keiner ist so unverständig und leichtfertig/ daß er sein aufferlägtes Ampt nicht wohl verrichten wölle/ sonderlich wan es ein hohes/ ehrliches/ fürnehmes Ampt/ an welchem viel gelegen. Je gröſſer nun das Ampt/ je gröſſere Sorg und Fleiß er anwëdet/ daß er dasselbig wohl vollbringe.

Was kan aber gröſſer/ ehrlicher/ rühmlicher und höher geschätzt werden/ als daß dich die Kirch Gottes in ihrem Nahmen zu einem Gesandten an Gott selbsten absertiget/ denselbigen zu loben/ denselbigen zu versöhnen/ demselbigen zu dancken/ und bey demselben underschiedliche Gnaden außzubringen? deßwegen wil hoch vonnöhten seyn/ daß sich ein jedweder in diesem Handel also verhalte/ solche Gebühr/ Zucht/ Andacht und Bescheidenheit gebrauche/ daß weder Gott/ an welchen er sein Wort thut/ weder die Engel/ welche sich daselbsten zugegen finden/ etwas an ihm zu tadlen finden.

Die jenige/ welche gemelte geistliche Kirchen- und Psalmen-Gesäng in der Kirchen/ und vor dem Volck singen oder betten/ sollen wissen/ daß sie nicht allein Gott höchlich erzürnen/ wofern sie ihr Ampt nit wohl und heilig verwalten/ sondern auch dem gemeinen Man/ welchen sie mit ihrem Exempel die Weiß wohl zu betten lehren sollen/ gar sehr ärgern/ in dem sie ohne einige Andacht in aller eil/ oder auff der Post/ wie man zu sagen pflegt/ ohne alle Erbarkeit und Zucht die Kirchen- und Psalmen-Gesäng zu singen pflegen/ damit sie bald darvon kommen mögen.

Welche aber gemelte Kirchen und Psalmen-Gesang/ oder Gebett absonderlich und in geheim betten/ sollen acht geben/ daß sie einen jedwedern Theil auß gesagten Kirchen-Gebett/ zu seiner rechter und gebührender Zeit betten; und sich/ so viel als möglich ist/ nach der Stund und Zeit richten/ die man in der Kirchen zu halten pflegt. Die Herren dieser Welt wöllen daß ihnen ihre Diener zu gebührender Zeit dienen/ und mit Exempel weiß/ die Kleider/ sich anzuthun darreichen sollen/ wans Zeit ist daß man schlaffen gehen soll. Petrus Damiani lib. de Miracul. schreibt/ daß der H. Severin Ertz-Bischoff zu Cölln/ im Fegfewr übel sey geplaget worden/ darumb daß er die geistliche Kirchen und Psalmen-Gesäng oder Gebett/ deß Morgens früh zumahl nach einander gebettet hette/ damit er darnach den gantzen langen Tag frey were/ und besser Zeit hette den äusserlichen Geschäfften am Keyserlichen Hoff desto besser/ und gemächlicher außzuwarten. Item sollen sie sich umb ein gebürliches stilles und beque-

jenigen Ort umbsehen/ damit sie in ihrem Gebett nit irr gemacht und zerstrewet werden. Neben dem/ daß sie sich was den Leib angehet/ in gebührender Zucht/ und äusserlicher Erbarkeit halten. Petrus Damiani schreibet von einem geistlichen / welcher seine Complet im Beth ligend zu betten pflegte / und sagt/ daß / als er einsmahl einen bösen Geist von einem Besessenen außtreiben wolte/ sich der Teuffel durch den besessenen Menschen seiner gespottet / und vor allen Leuten verhönet habe/ daß er seine Complet im Beth zu betten pflegte. Deßwegen rathe ich / daß man gesagte Gebett mit gebogenen Knihen volbringe/ wofern man gesund und starck genug ist) oder auffrichtig stehend / gleich wie Isaias die Seraphin umb den Thron Gottes herumb stehen sahe: oder auch auff einem andern Sessel oder Bäncklein/ zum Zeichen der Demuht und Ehr/ welche du Gott gibst; oder endlich im auff und abwandlen. Also lesen wir/ daß Christus mit der H. Catharina von Senis in dem Gemach auff und abwandlend gebettet habe: Solches soll gebührlicher Weiß/ züchtig/ und mit Ehrerbietigkeit geschehen/ dan sonsten wie es die Experimentus gibt/ macht das auff und ablauffen und geschwinde Bewegung deß Leibs / das Gemüth verstrewet und irr / es benimbt die Andacht / und ist ein Zeichen einer geringen Ehrerbietigkeit gegen dem / mit welchem wir reden. Und eben darumb sihet man selten / daß man die Psalmen im auff und abwandlen/ sondern knihend/ sitzend/ oder stehend. Daß aber diejenige / welche gemelte Gebetter und Psalmen in geheim betten/ solches im auff und abwandlen thuen / kan man solches nit für strafflich halten/ wofern solches in der Zucht und Erbarkeit mit inniglicher und äusserlicher Auffmerckſamkeit geschehe. Als Exempelweiß wan man mit andern reiset/ oder gehet/ welche sich unsertwegen mit aufhalten wollen / wan man leiblicher Gesundheit halben wandlen muß/ oder auch wan man sonst keine andere Zeit haben kan sein Gebett zu verrichten/ wofern man solches nit im wandlen/ oder auff und abgehen thue.

Der 5. Artickel.

Von der Betrachtung.

Wie man die Betrachtung deß Morgens/ oder zu andern Zeiten/ wohl anstellen und vollbringen soll.

WAs das innerliche Gebett oder die gewöhnliche und ungewöhnliche Betrachtung sey / hab ich der länge nach / und klärlich genug im ersten Artickel dieses Capitels erwiesen: wer mehr darvon wissen wil/ der lese die Bücher so von dieser Sache beschrieben seynd: mein Fürhaben gehet allein darauff / daß ich lehre / wie man diß innerliche Gebett oder Betrachtung/ welches etliche deß Morgens früh/ oder sonsten den Tag durch zu thun pflegen / wohl und nützlich vollbringen könne. Nach dem ich aber im den 12. Theilen meines zweyten Buchs mancherley und underschiedliche Betrachtungen auff die underschiedliche Zeit deß Jahrs gerichtet und fürgeschrieben / so will ich allhie allein etliche gemeine Anleytung/ und Underricht geben / wie man diß innerliche Gebett und Betrachtung mit Nutz thun solle/ und darneben eine jedwedere Christliche Seel berichtet haben / daß die Betrachtung / oder das innerliche Gebett / vielmehr von Gott herkomme / und ein Werck Gottes sey / als von uns selbsten. Dieweil nun Gott under-

underschiedliche Weiß und Weg hat / die Seelen zu leiten und an sich zu ziehen; also will ich hiemit im geringsten nicht eine andächtige Seel verbinden / daß sie diese meine Weiß zu betrachten / welche ich im folgenden Artickel fürhalten will / für eine gewisse Regel annehmen / und folgen soll / noch viel weniger Gott selbsten gewisse Ziel und Mittel setzen. **Die Gaben und Gnaden Gottes** / wie der H. Apostel sagt 1. Corinth. 12. **seynd mancherley / aber der Geist Gottes thut sie nach seinem Wohlgefallen außtheilen.** Gleich wie der Mahler Arelius kein sonderlich Lob davon hatte / daß er aller Weibspersonen Angesicht nach dem Abriß seiner Liebhaberin mahlete (dan er hätte seine Kunst viel besser an den Tag gethan / wan er viel und underschiedliche Gesichter gemahlet hätte) eben also seynd die jengen geringes Lobs werth / welche die Weiß zu betrachten / welche ihnen gefält / einem jedwedern außhangen und fürschreiben wollen. Die hüpsche und schöne deß Himmels bestehet in dem underscheid der Sternen / ihrer Gröss / und ihres Scheins.

Was die Weiß zu betrachten / welche ich in diesem Artickel lehren will / anlangen thut / so muß ich gestehen / daß ich einen sonderlichen Lust darin empfinde / und daß ich vom 14. Jahr meines Alters / in welchem Jahr mich Gott auß der Welt in den geistlichen Stand und Orden deß H. Ignatii gezogen hat / mich an dieselbige gewöhnet habe: sie ist von gemeltem H. Ignatio demselbigen Orden in einem kleinem Büchlein (welches durch hochgelehrte und verständige / und in heiliger Göttlicher Schrifft wohl erfahrne Männer wohl durchsehen / erforschet / und von Päbstlicher Heyligkeit gut geheischt und angenommen worden) hinderlassen und anbefohlen worden. Nicht darumb daß ich andere deßwegen geringer schätze / oder verachte / oder eine andächtige Seel dahin halten oder zwingen wölle / daß sie etwan eine andere Weiß / so ihr Gott eingegeben / verlassen / und diese annehmen solle. Alles besser zu verstehen / will ich solche Matery in gewisse Puncten außtheilen.

Der erste Punct.

Warauff gehet die Betrachtung / oder das innerliche Gebett / oder was ist ihr Ziel und End?

DJe Betrachtung oder das betrachten ist anders nichts / als daß man durch eine / oder mehr Erwegung und ernstliche Bedenckung gewisser Sachen sich selbsten nach bestem vermögen / befleisse und understehe sein Hertz und Gemuth zu Gott und Göttlichen Dingen anzutreiben. Zwischen dieser Betrachtung / und der Betrachtung / oder fleissiger Erwegung der Weltweisen / oder anderer / welche den natürlichen / oder Göttlichen himlischen Sachen nachsinnen und betrachten / ist ein sehr grosser Underscheid; dan diese suchen anders nichts mit ihrem Nachsinnen und Nachdencken / als wie sie diese oder jene natürliche / oder auch Göttliche Sachen recht verstehen / und wohl begreiffen mögen: aber das betrachten / oder innerliche Gebett gehet darauff / daß unser Gemuth kräfftig bewegt werde / daß unser Will zu Gott und Göttlichen Sachen also zu sagen gezwungen werde: hierzu helffen die Gedächtnus / und der Verstand / in dem sie durch ihr mitwürcken den Willen bewegen. David sagt im 38. Psalmen: In meditatione mea exardescit ignis: **In meinen Betrachtungen gehet in mir das Fewr an:** Dan gleich wie das Fewr mehr brennet / als leuchtet / oder scheinet; hergegen aber die Sonne mehr leuchtet / und scheinet als brennet; eben also muß

muß man in der Betrachtung mehr darauff gehen / daß man sein Hertz und Gemüth bewege / in demselben einen Lust und Verlangen zu Gott und Göttlichen Sachen entzünde / (dan hierin das Fewr und die Hitz der Seelen bestehet) als daß man in der Betrachtung und Bedenckung allein den Verstand gleich als mit einem hellen Schein erleuchte: Item gleich wie das Fewr / so bald es im Stroh / oder in einer wellen Holtz angehet / in derselbigen anfangt zu würcken; eben also sobald der Eyffer / die Begierd / oder andere Anmühtungen (welche gleichsam als ein Fewr in unsern Hertzen seynd) durch die Betrachtung angehen / fangen sie an die Sünden / und die unmässige Bewegung deß Gemüths / welche gleichsam als dürr Holtz seynd / zu verbrennen / die Seel zu bekehren und zu verändern / gleich wie das Fewr alles / was es antrifft / verändern thut. Solches pflegt nothwendig zu geschehen / und eh sichs wohl zu Zeiten zutragt / daß sich eine Seel dermassen verlassen und ungeschickt finde / daß sie in ihrem Gebett / oder Betrachtung gantz untüchtig zum Nachsinnen und zum Nachdencken / ja also hart und dürr / daß sie sich durchauß nicht bewegen / noch zu einigem Lust / oder Begierd zu Gott / und Göttlichen Dingen antreiben könne; dannoch so hat solche Seel (wofern sie sich alsdan verdemühtiget; dem Willen und Wohlgefallen Gottes heimstellet; den Creaturen und irdischen Dingen weniger anhanget / den Nechsten mehr Lieb- und Freundlichkeit erzeiget / mehr ihren Obern gehorsamet; gedultiger ist; Gott mehr ehret und dergleichen Sachen mehr) Gott mehr gefallen / und ihr Gebett besser verrichtet / als mancher ander / dessen Verstand mit vielen Eingebungen / und Erkantnus Göttlicher Dingen erleuchtet / dessen Will und Hertz sehr bewegt worden / und grossen Lust oder Begierden zu geistlichen Dingen bekommen / wan er sich nicht understehet dasselbig in dem Werck selbsten zu erweisen; dan hierauff gehet die gantze Betrachtung; diß ist ihr einiges und fürnembstes Ziel uñ End. Du solt wissen daß eine Christliche Seel / auß diesem Gebett / wan es wohl vollbracht wird / überauß sehr in Vollkommenheit zunehme. Diese Betrachtung ist eine sehr edle geistliche Ubung / ja eine Englische Ubung; dieweil sie durch die drey Kräfften der Seelen geschicht / welche die Seel und die Engel miteinander in gemein von Gott bekommen haben / auch dieweil man in derselbigen Gott anredet / nicht mit der Zungen / sondern mit dem Hertzen / nicht mit äusserlichen sondern innerlichen Worten / welche allein Gott verstehet / und nicht die Menschen. In dieser Ubung gehet das Gemüth und Hertz auff zu Gott / gleich wie von dem Weyhrauch / welchen man auff glüende Kohlen legt / das beste in dem Rauch über sich gehet das schwäre und untaugliche bleibt auff den Kohlen / und wird verbrennet: Unser schwäres Leib bleibt unempfindlich ligen / und wird also zu reden zu Aschen.

Der andere Punct.

Wie das Betrachten / in welcher der Verstand durch sein Bedencken / und Erwegung den Willen bewegt / sorühm- und löblich sey.

Ich rede allhie von der gemeinen und gewöhnlichen Weiß zu betrachten / welche Gott gemeinlich die fromme Seelen zu lehren pflegt / und nicht von einer ungewöhnlichen / welche gar wenigen bekant ist / davon ich anderstwo gnugsam geredt habe.

Dieweil ich aber in den Betrachtungen / welche ich für underschiedliche Zeit und Täg

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

deß Jahrs in meinen Büchern fürschreibe eine solche Weiß halte/in welcher das Erwegen und Nachdencken deß Verstands mit der Bewegung deß Willens undereinander vermischt werden; solcher gestalt/ daß das nachsinnen und bedencken deß Verstands vor der Bewegung deß Willens hergehe/ (welche weiß ich auß dem Büchlein deß H. Ignatii Stiffter unsers Ordens gelehrnet) also muß ich billiger weiß Ursach geben warumb ich dieselbige für sehr löblich und gut erkenne.

Die erste Ursach ist/ warumb diese Weiß zu betrachten ruhm- und löblich / dieweil durch dieselbige die andächtige Seelen allhie auff Erden die himlische Sachen anfangen zu verkosten: Dan gleich wie die Heiligen im Himmel hell und klar/ ohn einige Verhindernus/ Gott und die Göttliche Geheimnus anschawen/ und erkennen / und durch diese Erkantnus entweder zur Liebe/zum Verlangen / zur Hoffnung (nach dem es das Geheimnus mit sich bringet) angezündet werden: Eben also sihet und erkennet eine fromme Seel allhie auff Erden durch den wahren Glauben eben das/was die Heiligen klar und ohn den Glauben sehen/ und erwecket in ihr selbsten eben solchen Lust / solche Begierden/ oder Anmühtungen deß Hertzens mehr/ nach dem es das Geheimnus / von welchem sie betrachtet / mit sich bringen thut. Welches anders nichts ist/ als den gütigen Gott/ dessen sie nachmahlen im Himmel vollkommentlich geniessen werden/ allhie auff Erden anfangen zu verkosten.

Die andere Ursach ist/dieweil in dieser weiß zu betrachten nichts/weder in der Seel/ noch in ihren dreyen Kräfften vergeblich / oder müssig gefunden wird; dan das nachdencken und nachsinnen deß Verstands/und die Bewegungen deß Willens seynd gleichsam als liebliche und angenehme Gesäng / welche geneinander vor Gott gesungen werden.

Die dritte Ursach ist/daß obs wohl wahr/ daß das fürnembste Ziel und End der Betrachtung sey/ damit der Will zur Lieb / zur Hoffnung/zum Verlangen/ꝛc. zu Gott und Göttlichen Dingen angetrieben werde / und daß Gott durch eine kräfftige Einsprechung allein zu gemelten und dergleichen Anmühtungen deß Hertzens mehr unseren Willen/ und Hertz bewegen könne; dannoch so will er/dem gemeinen Lauff und der Gewonheit nach / welche von den Menschen gebraucht wird / zu reden / daß wir durch das nachdencken/ durch das erwegen und nachsinnen den Willen antreiben und bewegen sollen. Derjenig welcher ein Fewr machen / und anzünden will / versamblet erstlich das Holtz zerbrichts / und legt dasselbig ordentlich zusammen/ und fangt endlich an in die Kohlen zu blasen / auff daß es ein helles Fewr gebe. Eben dasselbig mustu thun, wan du eine Begierd / und Lust zu Gott und Göttlichen Dingen in dir anzünden wilt; du must erstlich das Geheimnus auffsuchen / dasselb fein ordentlich in gewisse Puncten außtheilen/ und gleichsä ordentlich zusammen legen/endlich von Gott begehren daß er das Fewr geben und anblasen wölle. Als der H. Basilius an der 137. Regel (welche er die kurtze Regel nennet) gelehret/ daß die gute Neygung deß Willens in dem bestehe / daß man mit Beharlichkeit Gott begehre zu gefallen; setzet er weiters darzu und sagt/daß solche gute Neygung deß Willens / durch kein andere Mittel in uns erwachse / dan durch die Betrachtung/ durch die Bedenckung der Göttlichen Vollkommenheiten / durch Erwegung der empfangenen Wolthaten; und lehret uns hiedurch/wie man das Nachsinnen/und das Bedencken/mit der Bewegung deß Willens vereinigen solle. Es ist nicht wohl glaublich/ daß der H. Augustinus/ da er sagt/ Domine

noverim te, noverim me: Herr mache daß ich dich erkenne / und daß ich mich erkenne: und daß der H. Franciscus / als er sagte / Domine tu quis es, & quis ego sim: Herr wer bistu / und wer bin ich? bloßlich diese Wort in ihrem Hertzen / oder mit dem Mund außgesprochen haben; sondern daß sie durch underschiedliches Bedencken und Erwegen / sich ihres theils underfunden haben / daß ihnen Gott eine wahre und rechte Erkantnus deren Ding geben wolte / welche sie von ihm begehren thäten.

Die vierte Ursach ist / dieweil der fürnembste Nutz / welcher auß dem innerlichem Gebett oder Betrachtung geschöpfft wird / ist / daß wir unser Leben / unsere sträffliche Gebärden bessern / daß wir die unmässige Bewegungen und Anmühtungen unsers Hertzens dempffen und undertrucken / und uns in allerley Tugenden üben: und daher eine Vorbereitung ist zu einer vollkommenen Contemplation / wie sie es nennen / oder Göttlicher und himlischer Beschawung (in welcher durchauß kein Nachsinnen oder Nachdencken deß Verstands gefunden wird) welche anderstwo nicht herkommen kan / als auß der gemeinen Weiß zu betrachten / in welcher das Nachdencken und Erwegen deß Verstands mit der Antreibung deß Willens solchen Nutz und Vorbereitung verursachet und zu wegen bringet. Daher ermahnet Cajetanus 2.2. q. 182. art. 1. die geistliche Vätter / welche die Seelen zu regieren haben / daß sie sich erinneren / und acht geben auff dieselbige / welche im geistlichen Leben / zur Vollkommenheit vielmehr hüpffen oder springen / als ordentlicher Weiß gehen wöllen; dan solche / nach dem sie etliche Jahr lang in dem beschawlichen Leben oder Contemplation / wie sie meynen / zugebracht haben / befinden sie sich eben so unvollkommen / als da sie anfiengen / sie haben gar keine rechte Tugenden; ihr Hertz ist voll unmässiger und unordentlicher Anmühtungen; sie seynd ungedültig / zörnig / hoffärtig / halßstärrig / und dergleichen mehr / wie zuvor. Die Ursach ist / dieweil sie von dem understen biß zum höchsten Staffel der himlischen Beschawung gleich in einem Sprung gethan / ohne daß sie die mittelste Staffel der wahren und gewöhnlichen Betrachtung haben berühren wöllen / durch welche man allein zu der Tugend gelangen / und zur Dempffung und Underdrückung der unordentlicher Anmühtungen gelangen kan. Endlich setzet Cajetanus hinzu / und sagt / daß solche Personen sich warhafftig / weder im beschawlichen / noch im würcklichen Leben geubt haben; daß sie sich (wie man sagt) zwischen zweyen Stühlen nidergesetzt / und auff einen leichten Sand gebawet haben. Mit der Lehr deß Cajetani kommet übereins der heilig Gregorius / Greg. 6. moral. cap. 27. der H. Bernardus / Bernard 48. in Cantic. und der H. Isidorus / Isid. lib 3. de summo bono. Hierauff gehet / was David im 76. Psalmen sagt: Meditabar nocte cum corde meo, & exercitabar, & scopebam spiritum meum.

Auß allem dem / was gesagt / schliesse ich / daß die jenige / welche ohne einige besondere Eingebung Gottes (welches gar selten geschicht) sich auff die ungewöhnliche Weiß zu betten / von welchen ich oben geredt Cap. 2. Art. 1. punct. 3. und gemeinlich das Gebett der Ruhe und Stille genant wird / begeben wöllen / ehe und zuvor sie sich in der gemeinen Weiß zu betrachten lange Zeit geübet / und durch Ubung derselbigen ihre unmässige Anmühtungen ihres Hertzens gedämpfft und underdrücket / ihre Unvollkommenheiten gebessert / und sich an die Tugenden gewöhnet haben / gar wenig Nutz darvon haben werden / und daß solches Gebett kein Gebett zu nennen / sondern ein müssig und

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

unnützliches Leben und Zeit verderben sey.

Es gehet ihnen wie den jungen Vöglein/ welche auß ihrem Nästlein fliegen/ ehe das ihnen die Flügel recht gewachsen: dahero sie auff der Erd ligen bleiben / und weder über sich/noch wider in ihr Nästlein kommen können/ja endlich sterben: dan sie können nicht auff die ordentliche Weiß betrachten/dieweil sie sich nicht daran gewöhnet; sie können sich auch nicht im Gebett der Ruhe und Stille üben/ dan die unmässige Anmühtungen ihres Hertzens/und der Lust und Wohlgefallen in irdischen Dingen lassen ihnen keine ruhe.

Wan man meine Meynung in dieser Sach wissen will/so sag ich unverholen/und rahte allen denen/welche von Gott die Gnad haben/daß sie sich im Gebett der Ruhe und Stille üben können/ daß sie die gemeine weiß die Göttliche Geheimnus zu betrachten nicht verwerffen/ sondern die innerliche Kräfften ihrer Seelen: die Gedächtnus / den Verstand und Willen in ihrem betrachten brauchen und thun wie die/welche auff dem Meer schiffen/ welche nicht allein sich deß Segels/ sondern auch der Ruder gebrauchen/wofern sie keinen Wind haben.

Die 5. Ursach ist / dieweil es ja recht und billig ist/ daß man in seinem Gebett dem Underricht und Anleitung deß H. Geistes/ welche er der Kirchen Gottes mitgetheilet hat/ folge; und daß die jenige/ welche tauglich seynd zum betrachten/die Göttliche Geheimnussen / so man in der Kirchen vorzustellen pflegt/ understehen wohl zu begreiffen/ auff daß man Gott in denselbigen loben / ihm dancken/ nachfolgen/ und mit anderen davon reden möge. Solches (in gemein zu reden) kan nicht wohl geschehen/ als durch das betrachten/ in welchem man die Puncten der Geheimnus / die Anmühtungen deß Hertzens/ welche darauß folgen/ lehrnet und erkennet.

Die 6. Ursach ist/ dieweil durch diese weiß zu betrachten eine Christliche Seel zu einem rechten vollkommenen Leben gelanget / und in den Tugenden recht gegründet wird. Dan es ist nicht gnug/ daß man in seinem Hertzen einen geneigten Willen / eine zarte Lieb und lust zu Gott und Göttlichen Sachen empfinde/ (dieweil sich solcher Lust bald zu verliehren pflegt) sondern man muß den Verstand durch gute und vernünfftige Ursachen/ durch die wohl erkante und begriffene unwidersprechliche Warheit überweisen/ damit er recht erkenne/ worin diese oder jene Tugend bestehe; wie hoch sie zu schätzen/ und durch was Mittel und Weg man dieselbige zuwegen bringen möge. Solches aber kan (gemeinlich davon zu reden) nicht geschehen/ als durch Betrachtung der Geheimnus unsers Glaubens/ auß welchen alle Vollkommenheit/alle Tugenden/alle Heyligkeit/gleich als auß einem Brunnen herfliessen.

Die 7 Ursach ist / dieweil diese Weiß zu betrachten einem rechten Prediger gantz nothwendig/ dan wan sich ein Prediger allein mit sinnreichen Gedancken und lustigen schönen Fünden will genügen lassen / oder allein mit dem zu frieden seyn / daß er seine Zuhörer bewege / so wird er nimmer keinen beständigen und rechten Nutz bey seinen Zuhörer schaffen. Er muß den Verstand seiner Zuhörer erstlich durch starcke Erweisung / und durch die wohlklärte Warheit überwinden; und wan solches geschehen / alsdan starck an den Willen setzen / und denselbigen entweder zur Lieb/ zum Verlangen/zur Hoffnung/und dergleichen Anmühtungen mehr / oder zu underschiedlichen guten Fürsätzen antreiben. Eben solches muß man halten / wan man durch die Betrachtung ihm selbsten predigen/ seine Seel bekehren/ / und zur Lieb Gottes/ und zu seinem heiligen Dienst antreiben will.

Die

Die 8. Ursach ist/ dieweil die Betrachtung ein Werck der Seelen ist/ welche nicht würcken kan/ als durch ihre eigene Kräfften/ so theils geistlich/ theils auch leiblich seynd. Die leibliche können keine Betrachtung thun / derumb muß sie nohtwendig die geistliche Kräfften/ das ist/ die Gedächtnus/ den Verstand / und den Willen darzu gebrauchen: durch die Gedächtnus gedencket sie an Gott/ welchen sie in ihrer Betrachtung anreden soll und an das Geheimnus/ von welchem sie betrachten will; durch den Verstand dencket sie dem Geheimnus/ und den Sachen/ welche darin begriffen seynd/ mit Fleiß nach; erforschet und durchgründet alles mit ihren Umbständen und zugehörigen Sachen. Durch den Willen erwecket sie in ihr einen Lust/ Eyfer zu guten Fürsätzen / und andere dergleichen Anmühtungen mehr / wie es das Geheimnus mit sich bringt / welches nimmer geschehen kan / wan ihn nicht der Verstand durch sein Nachdencken und Nachsinnen zuvor überzeuget hat.

Die 9. Ursach ist/ dieweil es das Ansehen hat / als wan diese Weiß zu betrachten sonderlich von Gott gesegnet were / dan der H. Ignatius Stiffter unsers Ordens hat sie in eine feine Ordnung gerichtet / und in ein Büchlein verfasset / da er noch weltlich war/ damit man desto besser und klärer erkennen möchte/ daß es nicht sein Werck/ sondern deß H. Geists. Er hat seine neun Mitgesellen in denselbigen geübet der Nutz/ welchen sie darauß empfingen / war : daß sie alle neun die Welt verlassen/ und einen neuen geistlichen Orden-Stand stifteten / welcher auff anders nichts außgehet / als daß die Ehr und der Dienst Gottes allenthalben vermehret werde / erstlich durch eigene Vollkommenheit / nachmahlen durch Bekehrung der Seelen. Also daß ich mit gutem Fug sagen kan / daß unsere Gesellschafft und unser Stand durch diese Weiß zu betrachten angefangen / in derselbigen erwachsen / durch dieselbige zugenommen / und in derselbigen erhalten werde / daß sie gemelte Weiß zu betrachten von ihrem Stiffter Ignatio gleichsam als ein Erb-Theil bekommen habe/ und aufs fleissigste verwahre ; also daß auch so gar die fürnembste Personen im selbigen Stand keine andere als gemelte Weiß zu betrachten/ zu halten und zu gebrauchen pflegen.

Wan ich den wunder grossen Nutz / die Veränderung und Verbesserung deß Lebens/ welche diese Weiß zu betrachten/ und diese geistliche Ubung in den Menschen/ welche sich darin geübet/ bißhero verursacht haben / und noch täglich verursachen / es sey gleich an geistlichen oder weltlichen Personen/ Priester oder nicht/ Mans oder Weibs-Bilder/ erzehlen wolte/ würde mir Zeit und Weyl zu kurtz wurden. Wan man den Baum auß der Frucht urtheilen wil/ so muß man diese Weiß zu betrachten / welche der Baum ist / nicht geringer schätzen als die Frucht/ welche er gebracht und täglich bringet.

Ich kan allhie nicht underlassen zu erzehlen / was mir ursach geben sehr viel auff diese Geistliche Ubung zu halten/ unangesehen/ daß ich dieselbige vorhin gar hoch schätzete.

Der Ehrwurwurdige Herr und geistliche Vatter Ludovicus de Pōte. Priester in unser Geselschafft (welcher lange Zeit den angehenden Geistlichen in unser Gesellschafft fürgestanden/ viel Personen im geistlichē Weg deß Herrn geleitet/ vnd durch seine geistliche Bücher der gantzen Welt offen und bekant gemacht/ wie hoch er in geistlichen Sachen erfahren were) da er das Leben deß Ehrwürdigen Balthasar Alvarez beschreibt/ erzehlet in dem 53. Capitel/ wie ihm eine fürnehme Person / mit welcher er gar offt freundlich umb-

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

gieng/ und welche von Gott mit sonderlichen Gnaden und geistlichen Gaben begünstiget/ sicherlich geoffenbahret daß ihr im Anfang gemelter Geistlichen Ubungen/ (dan sie hatte einen Lust darzu bekommen / und dieselbige in ihrem Hauß angefangen/ dieweil sie vernohmen/ daß sie männiglichen in unserer Gesellschafft alle Jahr acht oder zehn Tag lang zu thun pflegte) anders nit gewesen / als wan der Ertz-Engel Gabriel zu ihr kommen/ und zu ihr gesagt: wie er von der Mutter Gottes zu ihr gesandt/ sie zu grüssen/ und anzuzeigen/ daß ihr das gute Furhaben sich in den geistlichen Ubungen und Betrachtungen von der Grösse/ und Vollkommenheit Gottes/ von den Wohlthaten/ welche sie von Gott empfangen/ vom Leben und Todt ihres geliebten Sohns/ nach der Weiß / welche vom heiligen Ignatio furgeschrieben/ uber alle massen wohl gefalle: dieweil sie dieselbige dem H. Ignatio in den Sinn gegeben/ ja zu beschreiben angetrieben/ und daß sie vielmehr ihr selbsten als dem H. Ignatio zuzumessen seynd. Endlich daß sie selbsten / da sie noch auff Erden lebte / solche Weiß zu betrachten gebraucht habe. Endlich setzet gemelter P. Ludovicus darzu/ daß er durchauß nicht an dieser Offenbahrung zweiffele/ dieweil er gemelte Person gar wohl kennete/ und versichert war/ daß sie mit ungewöhnlichen und gantz sonderlichen Gnaden von Gott begabt war.

Hiemit hastu meine Meynung/ welche ich von der Weiß zu betrachten / so ich in allen Betrachtungen dieser meiner Bücher fürschreibe und zu halten pflege / klärlich vernohmen. Nicht zwar daß ich andere Weiß hiedurch tadlen oder verwerffen wölle/ mit nichten; sondern allein damit ich vor Augen stelle/ und erweise/ wie diese Weiß so wohl gegründet / und so grossen Nutz schaffe: dan die Bewegungen und Antreibung deß Willens zur Lieb/ zum Eyffer/ zur Hoffnung und dergleichen mehr / ohne die Würckung deß Verstands/ machen dem Willen endlich einen Verdruß / und lassen den Verstand gleichsam müssig: Weiters das lautere Nachsinnen / Nachdencken und Erwegen der Geheimnüssen spannen das Haupt/ und lassen den Willen ohne einige Bewegung weder zu einer noch ander Sach; wan aber beyde zusammen kommen/ das Nachsinnen mit der Bewegung deß Willens vereiniget wird/ und die drey Kräfften der Seelen miteinander würcken / alsdan folget die wahre Betrachtung/ welche anderst nichts/ wie ich in vorigen Puncten gesagt / als eins oder mehr Nachsinnen und Bedencken deß Verstands / dadurch den Willen ernstlich zu Gott und Göttlichen Sachen zu bewegen.

Der 3. Punct.

Warauff gebet die Würckung deß Verstands im Gebett/ oder warauff erstrecket sich das Bedencken/ Nachsinnen und Erwegen deß Verstands?

UNder diesem Bedencken und Erwegen werden mancherley und underschiedliche Sachen begriffen / ja alle von welchen eine Christliche Seel zu underschiedlichen Zeiten deß Jahrs zu betrachten pflegt. Sie können theils (ad vitam Purgativam) auff die jenigen / welche erstlich im Dienst Gottes anfangen / und sich von Sünden und den Neygungen oder gelüsten zu den Sünden understehen zu reinigen. Theils (ad vitam Illuminativam) auff die / welche von den Sünden befreyet/ in dem Weg der Tugenden dapffer fortgehen. Theils auch (ad vitam Unitivam) auff die jenige/ welche nunmehr von Sünden befreyet / die Tugenden erlangt/

langt/sich in der Liebe und anderen Anmühtungen mit Gott vereinigen / gezogen/ und außgetheilet werden.

Welche allererst anfangen sich von Sünden vnd vnmässigen Anmühtungen ihres Hertzen zu befreyen/ bedencken und erwegen bey ihnen.

1. Warumb und wozu der Mensch von Gott erschaffen sey.
2. Die Sünde/ welche den Menschen verhindern/daß er nicht zum End/zu welchem er erschaffen/gelangen kan.
3. Die Schwäre/ Bößheit/ und Grewel der Sünden.
4. Die Eitelkeit und Geringheit der irdischen Dingen.
5. Den Todt und Abscheidt von dieser Welt.
6. Das letzte und strenge Gericht.
7. Die Straff und Qual in der Höllen.
8. Die Underdruck- und Dämpffung deß gaten Leibs/ die Bendigung seiner innerlichen und äusserlichen Sinn/ die unmässige Anmühtungen deß Hertzens.
9. Den Bezwang seines Gemühts/ und der Kräfften der Seelen: als deß Verstands/ der Gedächtnus und deß Willens.
10. Die auffrechte und reine Meynung/ Item die böse Meynung/ die einer in seinem thun und lassen hat.
11. Die Buß mit der angehöriger Bereuwung/Beicht und Genugthuung.
12. Die vollkommene Befreyung der Seelen von allen Sünden/ durch welche sie von Todt- und läßlichen Sünden/ von den Gelüsten und Neygung zu denselben / und allen vergeblichen unnützlichen Dingen befreyet und gereiniget wird.

Welche aber von allen Sünden befreyet/ in dem Weg der Tugenden fortgehen / bedencken und erwegen bey ihnen das gantze Leben Christi unsers Heylands / von seiner Empfängnus an / biß auff die Ankunfft deß H. Geists / welchen er nach seiner Himmelfahrt seinen Jüngeren und seiner Kirchen schickete. Item wie er im H. Sacrament deß Altars sey.

1. Sie erwegen/ wie er neun Monat lang im Leib seiner Mutter verharret.
2. Wie er in der Krippen und im Stall gebohren.
3. Wie er biß an das dreyssigste Jahr seines Alters/ theils in Egypten-Land/ theils auch zu Nazareth / ohne eine denckwürdige That/sein Leben zugebracht.
4. Wie er die drey letzte Jahr vor seinem Todt mit den Menschen umbgangen/ dieselbige underwiesen und bekehret.
5. Wie er einen sehr schmählichen und schmertzlichen Todt außgestanden.
6. Wie er nach seiner Auffersteh̃ung viertzig Tag lang mit seinen Jüngeren umbgangen.
7. Wie er an der Rechten seines Vatters in grosser Herzlichkeit sitze.
8. Wie er so wunderbarlicher Weiß in dem H. Sacraments deß Altars sey.

Hieher gehört die Erwegung deß Lebens der H. Jungfrawen und Mutter Gottes Mariä/ der heiligen Engeln/ und aller anderer Außerwöhlten Gottes / welche alle Glieder der Kirchen Gottes seynd.

Endlich welche nunmehr von Sünden und allen unördentlichen Anmühtungen befreyet/die Tugend erlangt/sich mit Gott vereinigen/bedencken und erwegen bey ihnen die wunder grosse Vollkommenheit Gottes/die unsägliche Gutthaten/so sie allhie auff Erden in diesem Leben empfangen/ und ins künfftig in jenem Leben noch zu gewarten haben.

Diß seynd die fürnembste Sachen/welche der Verstand deß Menschens in der Betrach-

P
Suffren
olum. I
Pars I.

tung bedencken und erwegen kan/und welche ich in meinen Büchern in underschiedliche Betrachtungen außtheilen wil. Ich kan zwar vorgemelte Ordnung nicht halten/dieweil ich wie versprochen/auff die Monat/auff die Wochen und Tag deß Jahrs gehe/auff daß ich einem jedwedern / seiner Gebühr nach/ genug thue/ nach Ordnung/ welche von der Christlichen Kirchen durch Eingebung deß H. Geists/ das gantze Jahr durch angeordnet und gehalten wird. Es ist mir genug/ daß ich von allen und von einer jedweder en Vollkomnenheit Gottes daß ich von allen Geheimnussen deß Lebens und Sterbens Christi daß ich von allen fürnembsten und denckwürdigsten Sachen/von der Mutter Gottes / von den heiligen Engelen und anderen Außerwehlten Gottes/ daß ich von allen Wohlthaten/ so der Mensch von Gott allhie auff Erden empfangen/oder auch nach diesem Leben zugewarten hat / daß ich von allen Sunden und allen Tugenden eine besondere Betrachtung fürhalte. Ich bin der Hoffnung/daß ein jedweder durch die Gnad Gottes/ nach dem sich seine Beschaffenheit/ und Geschicklichkeit erstrecket/ seinen völligen Genügen finden werde / seinen Verstand durch das erwegen und Nachdencken darin zu üben. Ein jedweder thue/wie die/welche an einer Tassel so mit allerley Speisen und Nichten besetzt / und nehme von dem was ihm gefält Es ist nit vonnöhten/ daß man sich bekummere und bemühe Sachen zur Betrachtung auffzusuchen/ich will derselben genug und zwar in guter Ordnung an die Hand geben.

****
****

Der 4. Punct.

Wrauff gehen die Würckungen deß Willens/oder wozu wird der Will im Gebett bewegt und angetrieben?

DJeweil/ wie der H. Augustinus sagt/ (ex claro intellectu sequitur non tardus affectus.) unser Will nach recht/und wohl verstandener Sach leichtlich zu bewegen ist/ also ist folgend wohl zu schliessen / daß nach dem Underscheid der Sachen/ die man klärlich begriffen/auch der Will auff underschiedliche Weiß bewegt / und angetrieben werde. Dan wan man den Sachen/welche für die so allererst anfangen / recht nachgesunnen/ wohl bedacht und begriffen / alsdan wird unser Will zur Forcht / zur Bereuwung der Sünden / zu einem ernstlichen Fursatz sich fleissig zu bessern/ allen Anlaß und Gelegenheit zu sundigen zu flehen/ seinen geilen Leib/ und seine innerliche und äusserliche Kräfften seines Gemühts zu bezwingen/ und zum guten zu halten/ angetrieben. Wan man aber die Sachen/welche die betreffen/ so sich von Sunden befreyet / und in den Tugenden fortgehen / wohl bedacht und recht gefasset/ alsdan wird man in seinem Willen bewegt/ dem Leben Christi nach zu folgen/ in die Fuß-Stapffen Christi inzutretten/ sein Leben nach dem Leben der Jungfrawen und Mutter Marid/und ander Heiligen mehr zu richten. Wan man endlich die Sachen so die/welche nun mehr von Sunden befreyet/die Tugenden erlangt/und sich mit Gott vereinigen belanget / mit seinem Verstand durchtrungen und wohl verstanden/ so wird der Will zur Lieb Gottes bewegt/er wird angetrieben daß er Gott hoch schetze/ daß er ein sonderliches Wohlgefallen und Lust an ihm habe/ daß er

eine

eine sonderliche Neygung zu Gott habe/ daß er ihm dancke und dergleichen mehr. Dieweil man aber leichtlich etwas findet/ in welchem man seinen Verstand üben/ und betrachten könne: dan die Göttliche Geheimnüssen mancherley/ und underschiedliche Geheimnüssen mancherley/ und underschidlich seynd/ zu dem viel und mancherley Umbständ haben; also hab ichs für unnöthig geacht/ underschidliche Sachen und Materi zum betrachten und Nachsinnen fürzuschreiben: hergegen aber etwas schwerlicher hergehet/ daß man den Willen auff underschiedliche Weiß bewege/ und mancherley Sachen habe/ zu welchen man denselben antreiben möge; also will ich allhie die fürnembste Bewegungen deß Willens/ oder die fürnembste Sachen/ zu welchen der Will in den Betrachtungen angetrieben wird/ vortragen/ und kürtzlich davon handlen.

Erstlich dan/ so wird der Will zur Verwunderung bewegt. Die Verwunderung kommet auß dem/ wan man etwan eine verborgene/ newe/ ungewöhnliche/ grosse/ und hohe Sach/ welche der Menschliche Verstand nicht begreiffen kan/ sehet/ oder höret. Mit dem Verwunderen gibt eine fromme Seel zu verstehen daß die Sach/ über welche sie sich verwundert/ und von welcher sie betrachtet/ hoch und groß sey; daß sie begehre dieselbige besser zu verstehen; daß sie Mittel und Weg suche dieselbige/ durch ein himlische Erleuchtung zu erkennen. Als Exempelweiß in dem Geheimnus der Menschwerdung Christi/ verwundere sich eine fromme Seel der überauß grossen Lieb Gottes; über die tiefe Demuht/ daß Gott hat wöllen Mensch werden: über die höchste Weißheit/ daß Gott ein solches Mittel den Menschen zum Heyl zu bringen hat brauchen wollen/ und also seine Gerechtigkeit mit der Barmhertzigkeit vergleichen/ und beyden gnug thun wöllen.

2. Zum anderen/ so wird der Will zur Lieb angetrieben. Diese Lieb ist/ nach etlicher Meinung/ zweyerley/ nach ander Meynung dreyerley. Die erste bestehet in dem/ wan die Seel an der Güte/ Schöne/ Vollkommenheit/ und andern Gaben und Gnaden/ so sie an der Person/ welche sie liebet/ befindet/ einen grösseren Lust und Wohlgefallen hat/ als wan sie solche Vollkommenheit an ihr selbsten hette/ und daher dieselbige Person eben so hoch/ ja höher schätzet als sich selbsten. Die andere bestehet in dem/ wan eine fromme Seel von Hertzen wünschet/ daß die Vollkommenheit/ welche sie an ihrem Geliebten spüret/ ewig wehren könte; ja tausent und tausentmahl gröser were: daß ihr alles/ was sie noch haben kan/ häuffig zukäme/ nit anders/ als wan sie solches für sich selbsten begehrte/ und daß zwar allein auß grosser Liebe/ so sie zu ihrem Geliebten hat. Die dritte bestehet in dem/ wan eine fromme Seel sich nit allein mit dem wünschen und wöllen begnüget/ sondern auch zu den Wercken selbst kommet; dan derselb/ welchen sie liebet/ will nit allein in ihrem Hertzen/ sondern auch auff den Armen getragen seyn/ er begnüget sich nit allein mit der Gutwilligkeit/ er will daß man die Arm beweget/ und zum Werck selbsten komme; dan wie der H. Gregorius sagt 30 In Evangel. So wird die Lieb in den Wercken erwiesen/ und lasset sich in beständiger Ubung aller Tugenden sehen/ in einer unuberwindlichen Gedult bey so vielen und mancherley betrübten Zuständen dieses zeitlichen Lebens; in einer unbeweglichen Sanfftmuht und Güte bey schänden und schmähen; in einer Verachtung dieser zeitlichen Dingen/ in einer gantzen und Vollkommenen Vereinigung seines Willens mit dem Willen Got-

tes und also weiters von allen anderen Tugenden zu reden.

3. Zum dritten / so wird der Will zur Danckbarkeit bewegt. In dieser Danckbarkeit wird erstlich begriffen / daß die Seel die empfangene Wohlthaten erkenne und gestehe. 2. Daß sie dieselbe nach ihrem Werth hoch schetze. 3. Daß sie dieselbige durch einen besondern Dienst vergelte. 4. Daß sie dieselbige männiglichen bekant mache / damit derjenig / von welchem sie dieselbige empfangen / von allen erkant / und gelobt werde. Zu dem so haben wir uns nit allein für unsere eigene Gutthaten zu bedancken / sondern auch für alle andere / die Christo unserem Heyland / der Jungfrawen und Mutter Gottes Mariä / und allen andern Heiligen und Außerwehlten Gottes / deren Leben wir betrachten / erwiesen worden. Ja so gar haben wir uns gegen Gott zu bedancken / wegen seiner eigener Glory und Herrlichkeit. Wie die Christliche Kirch sagt / gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam. wir dancken dir wegen deiner grossen Glory.

4. Zum 4. So wird der Will zur Frewd bewegt. Diese Frewd und Bewegung deß Willens entstehet auß dem Gut / welches die Seel empfangen / und mit gutem Friden in hat und besitzet / oder auch unfehlbar zu haben verhoffet. Also verkündigten die H Engeln eine sehr grosse Frewd in der Nacht / in welcher Christus unser Heyland / gleichsam wie ein Ander Isaac / und eine Frewde der gantzen Welt gebohren wurde: Je gröffer nun das Gut / welches einer inhat und besitzt / oder bald zu bekommen hoffet / je grösser und warhafftiger ist auch die Frewd. Als der H. Philippus das Evangelium Christi in Samaria predigte Act. 8. würde in der gantzen Statt eine sehr grosse Frewd: deßgleichen geschahe / da Paulus und Barnabas in der Statt Antiochia predigten Act. 13. Da der verschnittene der Königen in Candace vom H. Philippo underwegs getaufft würde / zoge er seines Wegs fort mit grossen Frewden / Act. 8. Da sich die Apostel erfreweten / daß ihnen die Teuffel gehorsam waren / und auß den besessenen fahren theten / sagte Christus zu ihnen: **Ihr habt euch hierin nit zu erfrewen; sondern erfrewet euch / daß ewere Nahmen im Buch deß Lebens geschrieben.** Luc. 10. Also erfrewete sich Abraham / wie der Herr im Evangelio sagt / der Ankunfft Jesu Christi deß Messiä / und deß grossen Heyls / welches durch seine Ankunfft dem menschlichen Geschlecht widerfahren solte / zwey tausent Jahr zuvor ehe sie geschahe.

5. Zum 5. So wird der Will zur Nachfolgung angereitzet. Diese Neygung deß Willens zur Nachfolgung bestehet in dem / daß man sich befleisse mit der That / den Tugenden und den Vollkommenheiten der Heiligen / welcher Leben man betrachtet / nachzufolgen / und in dem Werck selbsten zu erweisen: sonderlich aber die Tugendē unsers Heylands Jesu Christi / welcher zu uns sagt: Exemplum dedi vobis, ut sicut ego feci, ita & vos faciatis, Joan. 13. **Ich hab euch ein Exempel gegeben / daß ihr thut wie ich gethan habe.** Von dieser Nachfolgung hab ich weitlauffig geredt im ersten Theil dieses Buchs / am 4. Capitel / ein mehrers wirstu im 4. Theil am 6. Cap. und an underschiedlichen Orter deß 2. Buchs finden.

Auff daß wir einen ernstlichen Lust / und Verlangen zur Nachfolgung bekommen / so müssen wir mit Fleiß auff die Werck und Wort der Heiligen / welcher Leben wir betrachten / acht geben / und ernstlich erwegen. Als Exempel weiß / war wir das Leben Christi betrachten / müssen wir woll auffmercken auff seine Liebe / und seinen Gehorsam gegen dem Himlischen Vatter auff seine Liebe und Barmhertzigkeit gegen den Menschen: auff seine

seine Demuht / Gedult und Sanfftmuht; auff seine Buß und Strenge wegen unserer Sunden; auff seine Armuht / und also auff alle andere Tugenden. Auß solchem Auffmercken und Nachdencken erwachset in unserm Willen eine Liebe zu solcher Tugend; ein Verlangen dieselbige zu haben ; ein steiffer Fürsatz dieselbe ins Werck zu richten: ein Unwill und Haß auff das Laster / welches gemelter Tugend zu wider / ein eyffriges Fürnehmen sich für solchem Laster zu hüten : eine sonderliche Sorg und auffmercken den Tag durch / nach dem es die Gelegenheit mit sich bringen wird / in der Tugend / von welcher du betrachtet hast / so wohl innerlich vor Gott / als auserlich vor den Menschen zu üben / und ins Werck setzen zu lassen. Als Exempel weiß / wan einer die Gedult unsers Heylands betrachtet / oder bedencket / seine Schmertzen / Schmach / Hohn und Spott / was er an seiner Seel / an seinem Leib / an seiner Ehr und guten Nahmen gelitten; wie er solches ungezwungen und ungedrungen auß freyem Willen gesuchet / geliebt / und angenommen / theils uns zu lieb und zum besten / theils auch seinem himlischen Vatter zu gehorsamen: alsdan wird die Seel / so solches bey ihr bedencket / bewegt / und thut bey ihr beschliessen / nach seinem Exempel / alles was ihr widerwertigs begegnen kan / gedultig zu leyden / es komme woher es wölle / von den Creaturen oder auch von Gott selbsten. Sie liebet und hat ein Gefallen an solchem Leyden und verstanden / sie sehet zu Zeiten von weiten was ihr widerfahren wird / sie bereiten sich darzu und nimbt sie von Hertzen an / sie beschliesset bey ihr / sich im geringsten nicht zu beklagen; es ist ihr gar lieb / daß sie Gelegenheit hat / solcher Gestalt ihren getrewen Dienst gegen Gott zu erweisen. Ja sie wunschet daß sie Ursach habe / Christo ihrem Heyland zu lieb / im Leyden nachzufolgen. Deßgleichen wan eine Seel die Sanfftmuht Jesu Christi betrachtet und bey ihr erweget / wie daß er die Schmach / das Leyd / und Unbilligkeit / so ihm hin und her angethan wurde / in der Güte ubertragen thete ; wie daß er nit uber die so ihm leids theten / unlüstig wurde / daß er nit uber sie zürnete; daß er keine bissige Wort zu ihnen redte ; wie daß er vielmehr auß sittsamen und rühigem Gemüht still darzu schweige: wan / sag ich / eine Christliche Seel solches Exempel ihres Heylands anschawet / alsdan wird sie bewegt / und thut ihr fürnehmen / daß sie sich im geringsten nit wölle erzürnen / noch böß werden uber die / welche sie beleydigen mit Worten oder mit Wercken / daß sie das geringste Wort mit wölle fahren lassen / auß welchem man einen unmässigen Zorn spüren könne / daß sie vielmehr alle Gutwilligkeit / allen Dienst / und Freundschafft denen erweisen wölle / von welchen sie beleydiget; daß sie dieselbige als ihre Wolthäter auß Hertzen lieben / und Gott für sie betten wölle. Uber diß alles / so trachtet eine solche Seel / wie sie den Tag durch Gelegenhit finden möge / solche Sanfftmuht im Werck sehen zu lassen / sie gedencket auff freundliche und süsse Wort / mit welchen sie denen / so sie beleydigen werden / antworte; auff Dienst und Freundschafft / so sie ihnen erzeigen möge; sie richtet ihr Angesicht selbsten zur Freundlichkeit : Alles thut sie auß eiffrigem und ernstlichem Verlangen ihrem Heyland Jesu Christo zu folgen. Eben diß kan man von der Nachfolgung der Göttlichen Vollkommenheiten / von der Nachfolgung der Mutter Gottes / von Nachfolgung der H. Englen und anderer Außerwehlten Gottes sagen.

Was ich von der Gedult und Sanfftmuht unsers Heylands gesagt / dasselbig kanstu auff alle andere Tugenden deuten; und darbey dich dessen erinnern / was ich

schon vielmahl gerühret; nemblich daß man viel bälder / und leichter die Tugenden zu wegen bringe/wan man dieselbige eigentlich und insonderheit fürnimbt / und durchdringt/ als wan man allein dieselbige in gemein bedencket. Darumb wills gäntzlich vonnöthen seyn (der Nachfolgung einen rechten Nachdruck oder Krafft zu geben) daß du insonderheit auff die Tugend / welche du nachfolgen wilt/ gedacht seyest/ wie du dich nemlich in derselben üben / zu welcher Zeit/ an welchem Ort/auff was Gestalt/und auff andere dergleiche Umbständen mehr: Ich kan nit umbgehen / dir diese Nachfolgung gar hoch und thewr zu befehlen/dan es ist sehr viel an diesem eiffrigen Willen und geneigten Hertzen/Christo/und seinen Heiligen nachzufolgen/ gelegen/und thut Gott sonderlich gefallen. Daher Ildefonsus Sermone 1. de Assumpt. (non tantum illi prodest nostra laudatio,&c) sagt/es ist uns mehr an der Nachfolgung gelegen / und besser damit bedienet/ als Gott oder Christo unserem Heyland/ oder der Mutter Gottes/oder auch den Engeln/ und anderen Heiligen Gottes mit unserem loben bedienet ist. Daher geschichts / daß eine Seel/ welche Christo embsig nachfolget / ihrem himlischen Bräutigam mehr lieb und angenehm sey/als eine andere/welche ihn stäts und hoch lobt/ aber nichts darbey thut / oder ihm nit nachfolget. Das wahre Lob/ so auß Grund deß Hertzens kombt/ ist die Nachfolgung dessen/welchen man loben thut.

Zum 6. So wird der Will Gott zu loben angereitzet. Das Lob kommet auß dem her/ wan man einen liebet/wan man die Gutthaten/ so man von einem hat / ansehen thut / wan man die Vollkommenheit dessen / so man betrachtet/ erweget; dan daher fanget die Seel innerlich an zu reden/ und ihr selbsten solche Wort außzusprechen/ durch welche die Weißheit/Güte/Allmacht/Herlichkeit und Vollkommenheit dessen/den man lobt/ geoffenbahret werden. Dieweil du aber Gott/ Exempel weiß/ auß eigenen Kräfften nit genugsam loben magst/wie er wohl werth ist/so solt du alle Creaturen im Himmel und auff Erden bitten/ daß sie dir helffen wöllen Gott zu loben/ damit also deine Unvermöglichkeit und deine Mängel durch sie verbessert und gut gemacht werden. Auff dreyerley Weiß aber kan man einen loben. 1. Im Hertzen/ in dem man in seinem Hertzen und Gemüht ein grosse Meynung von einem hat/ und hoch achtet. 2. Mit dem Mund/in dem man rühmlich von einem redt/ und sich solcher Wort gebraucht / welche die Grösse und Herzlichkeit eines andern anzeigen. 3. Mit Wercken/in dem man durch äusserliche Werck/ so man einem andern zu ehren thut/ sein Lob offenbahret/und andern/ ihn zu loben/Ursach gibt. Daher beym H. Matthäo am fünfften stehet: Videant opera vestra bona, &c. **Lasset ewere gute Werck bey den Leuten sehen/damit sie den himlischen Vatter loben.**

Zum 7. So wird ein starckes Vertrawen in dem Menschen erwecket. Diß Vertrawen gehet erstlich auff Gott / darnach auff Christum unsern Heyland/auff die Mutter Gottes Mariam; auff die Heilige Engeln und Außerwöhlten im Himmel; und ist erstlich gegründet auff die Wissenschafft die sie von uns haben/in dem sie alle unsere Nothurfft/ und alles was mit uns hergehet/erkennen. 2. Auff die Vollmacht/uns entweder zu geben/ oder auch zu erlangen alles was uns dienlich ist. 3. Auff die Lieb/welche sie zu uns haben. 4. Auff das Mitleyden/so sie mit uns haben. 5. Auff den Befelch den wir haben/ unsere Zuflucht bey ihnen zusuchen/und umb Beystand anzuruffen / welches uns alles Mißtrawen und Forcht abgewiesen und von ihnen verstossen zu werden, benehmen solle. Von dies-

sem

sem Vertrawen will ich anderstwo weitläuffiger reden/wan ich von unser Gebühr gegen Christo handlen werde.

Zum 8. So wird der Mensch zur Rew und Leyd/und Verschmähung seines selbsten angereitzet: Ich setze diese beyde zusammen/ dieweil ein geringer underscheid under ihnen/ und allezeit beyeinander gefunden werden. Sie entstehen in der Seelen auß Anschawung und Erwegung der Sünden und Unvollkommenheiten/ auß Bedenckung der Abschewlichkeit und Menge derselben/ auß der Vergleichung mit der Tugend/ und mit der Heyligkeit anderer. Hierauß bekommet die Seel ein Abscheiwen von ihrer selbsten; sie klaget sich selbsten mit Schmertzen an; sie meidet ihr für nimmer zu sündigen; sie weinet in ihrem Hertzen bitterlich; sie schämet sich selbsten in ihr Hertz/ und kan sich selbsten gleichsam nicht gedülden; sie darff auch (wie jener offene Sünder im Evangelio) ihre Augen nicht auff gen Himmel heben; all ihr Thun und Lassen gebey zu verstehen ihr Unheyl/ und daß sie die Sünd hasse und verfluche. Weiters will ich hievon allhie nicht sagen/dan ich in allen Theilen und Büchern/ nach gegebener Gelegenheit underschiedliche Anleitungen und Mittel an die Hand gebe/ Rew und Leyd in sich selbsten zu erwecken.

Zum 9. So wird die Seel zum Mitleyden bewegt. Diese Bewegung deß Willens und Hertzens geschicht/ wan wir ansehen die Schmertzen/das Leyden/ das innerliche und eusserliche Ungemach/welches andere außzustehen haben. Dan alsdan thut es uns leyd/ daß sie leiden müssen; wir haben Schmertzen wegen ihrer Schmertzen/ und weinen auch zuzeiten dieweil sie weinen; solches widerfahrt uns gemeinlich/ wan wir die jenige lieben/ so wir in Elend sehen. Es ist eine Undanckbarkeit/daß man sich nicht in den Guthaten/so einem an einem bewiesen werden/ erfrewe; und eine Unmenschlichkeit/ daß es einem nicht weh thue/ wan einem etwan sein Wohlthäter in Unglück oder Ungemach gerahten. Diese Bewegung oder Mitleyden kommet sonderlich eine Seel in dem Leyden Christi an/ wie ich im 2. Bund/ im 4. Theil besser sagen will: wan ich lehrnen werde/was für Nutz auß dē Leyden Christi zu schöpffen.

Zum 10. So kommet uns eine Forcht an/ in dem man etwan ein Unglück vorsihet/ so über uns kommen wird/ oder auch kommen kan. Diese Focht erwachset gemeinlich in solcher Seel/welche eine Zeit lang übel gelebt/ sich aber nachmahl zu Gott bekehret: dan in dem sie bedencket und erkennet die schwäre und die Menge ihrer Sünden/ die verborgene und gestrenge Urtheil Gottes/ die unbegreiffliche und unleidliche Straff/ welche sie zu gewarten hat wegen ihrer Schuld- und Straffmässigkeit/ so besorget sie sich gestrafft zu werden/ und wird angetrieben mit grösserem Ernst an sich selbsten/ und an ihr Heyl zu gedencken; und zu Gott zu sagen/ was beym Isai.26.stehet: A timore tuo concepimus, & parturivimus spiritum salutis: **Deine Forcht ist uns ankommen/ und hat gemacht/ daß wir an unser Heyl gedacht haben.**

Zum 11. So wird der Will zum Eyffer der Ehr/Glory und Herzlichkeit Gottes angetrieben/ in dem ein fromme Seel eines theils sihet/ daß Gott ohn underlaß beleydiget uñ erzörnet wird; deß andern Theils aber bedencket/ wie er so wohl umb uns verdienet/ daß wir ihn lieben/ ehren und ihm dienen/ nicht allein wegen seiner grossen Herzlichkeit/ sondern auch wegen der Liebe/ welche er zu uns hat/und wegen der unsäglichen Wohlthaten/ so er uns erwiesen. Dan hierauß erwachset in uns eine eifferige und ernstliche Begierd/ welche macht/ daß wir wolten/ daß männiglich Gott liebte und dienete:

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

Item eine innerliche Trawrigkeit und Hertzenleyd / daß Gott von den abgöttischen Heyden/ von den Juden/ Ketzern / Türcken/ und andern heilloſen böſen Christen ſo höchlich geſchändet und geſchmähet wird. Item ein Verlangen und ernſtlicher Fürſatz/ viel und groſſe Ding zu thun / und nicht weniger zu leiden / damit die Ehr und der Dienſt Gottes befürdert werde ; damit die Sünden/mit welchen Gott beleydiget wird/ verhindert werden; damit die Seelen/welche zu einem ſo edlen und hohen End erſchaffen/ auß dem Wuſt der Sünden / und auß der Höllen herauß gezogen werden.

Zum 12. So wird die Seel zu einer Verlaſſung und Auffgab ihrer ſelbſten angetrieben / in dem daß ſie ſich gantz und gar in den Willen Gottes/und in ſeine liebreiche / gerechte/und unfehlbahre Fürſichtigkeit ergibt: Item daß ſie alles/ was ihr begegnet / es ſey ſawr oder ſüß/ſchwär oder leicht / von ſeiner vätterlichen Hand empfanget / und darfür haltet / daß alles recht und billig ſey / und durchauß keine Urſach bringe / ſich über die Schickung Gottes zu beklagen. Daß ſie alles / was Gott thut / es ſey gleich durch ſich ſelbſten/oder durch die Obern/welche er uns vorgeſetzt / lobe / und vielmehr Urſach ſuche/ daſſelbig zu loben als zu tadlen.

Diß ſeynd die zwölff fürnembſte Bewegungen deß Willens/ und Anmühtungen unſers Hertzens / die wir in unſern Betrachtungen brauchen; andere mehr haſtu hin und her in den Betrachtungen zu finden.

Der fünffte Punct.

Was man thun ſoll/ehe man anfängt zu betrachten.

Fünff Ding ſoltu fürnemblich an dir haben/wan du betrachten wilt.

Zum erſten ſoltu alle Sachen abſchaffen/ welche dich am Nutz / den du auß der Betrachtung haben kanſt / verhindern können. Der H. Bernardus redt ſonderlich von vier Verhindernüſſen : Zum erſten die Sünd/ welche dir dein Hertz nagen. Zum 2. die unmäſſige Bewegungen und unordentliche Anmühtungen deines Hertzens / welche dich unrühig und irr machen. Zum 3. die Sorgen/ welche dir dein Gemüth umbtreiben / und hart anligen. Zum 4. die Einbildung etlicher weltlicher Ding. Die Sünd läge von dir ab vor der Betrachtung/und hüte dich ernſtlich/ damit du Gott nicht erzürneſt. Solt es aber geſchehen / daß du Gott beleydiget hätteſt/ und in Sünde gefallen / ſo ſtehe eylends wider auff/ und erwecke in dir ſelbſten Rew und Leyd über deine Sünd / ehe du deine Betrachtung anfangeſt/ wie ich oben am dritten Artickel im dritten Punct vom geheimen Gebett geſagt habe.

2. Deine unordentliche Bewegung und Anmühtung deines Hertzens ſoltu mäſſigen / und dich deſſen erinneren/ was am vierten Capitel deß hohen Lieds Salomonis geſchrieben / daß Weirauch und Myrrhen in dem lieblichen Rauchwerck beyeinander ſeyn. Dan durch den Weyrauch wird das Gebett / und durch die Myrrhen die Underdrückung und Dempffung der unordentlichen Anmühtungen verſtanden. Es iſt unmöglich / daß man recht und wohl bette / es ſey dan/ daß die Bewegungen deß Hertzens vorhergehen / wie ſie ſollen.

Numa der alten Römer König pflegte zu ſagen : Adoraturi ſedeant , daß ſich die/ welche betten wolten/niderſetzen ſolten. Dadurch zu verſtehen zu geben / daß ſie ein rühiges Gemüth haben ſolten.

3. Gewöhne dich daran / daß du (auſſerhalb deiner Betrachtungen) dich nicht alſo und dergeſtalt von den Sorgen deiner Geſchöfft

schafft und deines Ampts einnehmen lassest/ daß du dich deren schwärlich befreyen mögest. Wan du deine Betrachtung anfangest/ so entschütte dich ihrer gantz und gar / und folge dißfals dem H. Bernardo nach / welcher nach dem Exempel deß Patriarchen Abrahams / (als er auff den Berg Moria stiege / daselbsten seinen Sohn Isaac zu opfferen / seine Diener mit dem Esel unden an dem Berg liesse/ und allein mit seinem Sohn auff den Berg stiege; Item nach dem Exempel Moysis/ welcher allein mit Josue auff den Berg stiege / daselbsten mit Gott zu reden/ und alles ander Volck unden am Berg lesse/ sich nimmer also den Geschäfften / die er underhanden hatte/ zu ergeben pflegte/ daß er sich nicht allzeit in der Ruhe und Stille/ ohne einige unordentliche Anmühtung seines Hertzens befunde. Er ergab sich nicht gantz und gar auff die äusserliche Geschäfft/ er erhebte zuweilen sein Gemüth auff zu Gott / in dem er den weltlichen Sachen außwartete/ damit er zur Zeit deß Gebetts ruh hätte/ und von den Verstrewungen frey wäre. Wan er zum Gebett gieng / sagte er zu seinen Geschäfften/ gleich wie Abraham zu seinen Dienern: Meine Geschäfften/ und meine Sorgen bleibe allhie / (vor der Thür) lasset mich zu frieden / und machet mich nicht irr/ dan ich hab mit Gott zu betten und zu handlen: wan ich gethan / alsdan will ich wider zu euch kommen.

4. Vor der vierten Verhinderung soltu dich nicht weniger hüten/ und fleissig acht geben/ daß du bey dir selbsten seyest / und deine Sinn im Hertzen versamblet haltest. Dan also wird sich deine Einbildung und innerliche Sinn nicht leichtlich an irdische und vergängliche Ding anhangen.

Abt Isaac / wie bey dem Cassiano col. 9. cap. 2 zu lesen/ sagte/ wie wir begehren in unserm Gebett zu seyn/ also sollen wir uns ausserhalb dem Gebett verhalten. Zu dem stehet bey dem Osea geschrieben: Ducam eam in solitudinem, & loquar ei ad cor: **Ich will sie an ein stilles und abgesöndertes Orth führen/ und ihr in ihr Hertz reden.**

Das dürre und gewärmbte Holtz ist leichtlich anzuzünden / und in Fewr zu verkehren. Du wirst in dieser innerlichen Ruhe und Stille keine Beschwärnus haben / wan du dich an die Gegenwart Gottes / von welcher ich oben im ersten Theil dieses Buchs am dritten Capitel geredt habe / gewöhnen wirst. Der H. Geist sagt bey dem Ecclesiast. am 37. Capitel: Non obliviscaris amici tui &c **Vergeß deines guten Freunds nit; sönder gedencke seiner in deinem thun und lassen.** Wer ist aber mehr unser Freund/ als vnser Gott vnd Herr?

Diese innerliche Versamblung / oder stille vnd ruhe / dieweil sie im Hertzen vnd Gemüth bestehet / kan keines wegs verhindert werden/ weder von den jenigen / mit welchen du handelest vnd vmbgehest / noch von dem Orth/ an welchem du bist. Zu dem dieweil sie auch kürtzlich zu geschehen pflegt / vnd wenig Zeit vnd weyl erfordert / also kan sie dich in deinen äusserlichen Geschäfften nicht verhinderen. Sie dienet gar wohl / und verhindert / daß sich die innerliche Kräfften und Sinn deines Gemüths nicht gäntzlich auff die äusserliche Geschäfften ergeben / und gleichsam außgiessen. Sie erhaltet gemelte Kräfften und Sin in rechter Ordnung und Gebuhr / welche zum betrachten erfordert wird.

Diese innerliche Versambsung deß Gemüths mit ihren Kräfften ist dermassen zum Gebett vonnöhten / daß viel fürnehme Meister in geistlichen Sachen den jenigen/ welche sich in ihrem Hertzen schwärlich versamblen können / den Rath geben / daß sie ein geistliches

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

ches Buch in die Händ nehmen / und ein Zeitlang etwas darin lesen / ehe sie ihre Betrachtungen anfangen ; keiner anderer Ursachen halben / als daß sie ihre innerliche Kräfften und Sinn von den äusserlichen weltlichen Dingen abziehen / dieselbige beyeinander bringen / und zum betrachten fertig und bereit machen.

Zum andern soltu dich vor deiner Betrachtung zu derselbigen bereiten / wie der H. Geist durch den Weisenman sagt : Ante orationem præpara animam tuam, ut non sis quasi homo qui tentat Deum : Vor deinem Gebett bereite dein Gemüth / damit du nicht seyest als einer / welcher Gott versuchet.

Wie kan einer sich an den Tisch setzen und essen / wan er nicht denselben bereit / und die Speiß auffragen lassen ? Gott will daß wir das Gebett / welches die Speiß unser Seelen ist / im Schweiß unsers Angesichts geniessen.

Diese Vorbereitung der Betrachtung / und deren Sachen / so darzu gehören / ist lang oder kurtz / nach dem die jenigen / so betrachten / beschaffen / und entweder erstlich anfangen / in derselben fortgehen / oder auch vollkommen seyn. Die jenigen / welche zu viel auff sich selbsten vertrawen / und nicht weyl nehmen wöllen daß Geheimnus / oder die Sach / davon sie betrachten / zu übersehen / zu bereiten / und sich zum betrachten zu schicken : und weder die Bewegung deß Gemüths / so sie darin haben / noch den Nutz / welchen sie darauß empfangen können / vorsehen wöllen / haben grosse Mühe und Arbeit / daß sie dem Geheimnuß / oder der Sachen / von welcher sie betrachten / stäts nachsinnen und wohl erwegen mögen ; und gemeinlich schleicht ein gurer Theil der Zeit vergeblich fürüber / ohne einigen Nutz. Hergegen gibt Gott denen / welche ihre Betrachtung fleissig überlesen / und solche Mühe gern annehmen / seinen Göttlichen Segen ; dan solches ist ein Zeichen / daß sie die Betrachtung und das innerliche Gebett hoch halten / und mit gebührender Ehr Gott anreden / und mit ihm handlen wöllen. Sie folgen hierin dem David / welcher / als er den Tempel bawen wolte / sagte : Non homini præparatur habitatio, sed Deo, 1.Paralip. 29. **Ich bemühe mich nicht ein Hauß für die Menschen / sondern für Gott selbsten zu bawen.**

Die jenige / welche fürwenden / daß sie sich begnügen ohne einige Ubersehung deß Geheimnus / oder der Sachen / von welcher sie betrachten wöllen / vor das Angesicht Gottes zu stellen : und sagen / daß sie vielmehr kommen die Wort und Einsprechungen Gottes anzuhören / als mit ihm zu reden / gleich wie die / welche es ihnen für eine Ehr halten / daß sie allein im Geleit ihres Königs seynd / und vor ihm erscheinen mögen / unangesehen daß sie nie kein Wort zu ihm reden / oder auch von ihm beruffen werden ; diese (sag ich) werden nimmermehr zu sonderlicher Erkantnus der Geheimnüssen Gottes kommen / noch sonderlichen innerlichen Lust und Geschmack in geistlichen Dingen empfinden / es sey dan / daß ihnen Gott solches durch besondere Mittel und Weg verschaffe ; welches er zwar thun kan / aber gar selten zu thun pflegt. Mit einem Wort davon zu reden / so ist es allzeit sicherer und besser / daß man die gemeine Regel und weiß halte / als daß man auß Eytelkeit und heimlicher innerlicher Hoffart andere Weg suchen / und etwas mehr als die gemeine haben wölle / welches nicht ohne grosse Gefahr / und mit gar geringem Nutz zugehet. Neben dem so ist solches vielmahl eine sehr faule Entschüldigung / dan die so also reden / fliehen gemeinlich die Mühe / mit welcher man die Geheimnus zu übersehen pflegt / gewöhnen sich an einen gefährlichen / oder zum wenigsten schädlichen Müssiggang. Deßwegen kan ich nicht umbgehen

eine

eine fromme Seel zu warnen / daß sie die gemeine Weiß brauche / und das Geheimnus / oder andere / Sachen darvon sie betrachten will mit fleiß übersehe / und zurüste / nach dem sie es vonnöhten haben wird. Ich gestehe zwar / daß solches anfänglich etwas schwär fält / aber mit der Zeit geschicht es ohn alle Mühe. Du wirst in allen Betrachtungen / so ich für das gantze Jahr gestellet / sehen / wie ich dir zum besten bescheidentlich die Weiß dem Geheimnus nach zu sinnen und zu erwegen / dem Verstand durch eine kurtze Erläuterung zu helffen) Item die underschiedliche Bewegungen / und Anmühtungen deß Hertzens (den Willen dadurch anzutreiben) angedeutet habe / brauch sie so lang / biß du etwas bessers findest.

Zum dritten / suche dir ein stilles und rühiges Orth zu deinem Gebett / damit du ohne Verstrewung und Verwirzung deines Gemüths seyn mögest. Kan aber solches nicht wohl geschehen / so bawe dir / nach dem Exempel der H. Catharinä von Senis ein kleines Kämmerlein in deinem Hertzen / in welchem du mit deinem Gott und Herren reden kennest. Und diß heisset (Clauso ostio ora Patrem tuum. Matthæi am 6.) **den Vatter in einem beschlossenen Orth betten.** Christus unser Heyland gieng allein auff den Berg zu betten / und brachte die gantze Nacht im Gebett zu: Isaac begab sich auff das Feld / der Betrachtung außzuwarten: Genes. 24. Elias bettete auff dem Berg Carmelo / und damit ihn nichts irr machte / legte er sein Angesicht zwischen seine Knye / 1. Regum 18. Judith hätte ein absonderliches Gemach / und Bettkämmerlein oben in ihrem Hauß / Judith 8. 9. Desgleichen hatte Sara die Tochter Raguel / so nacheinahlen dem Tobiä vermählet wurde. Tob. 3. Als der H. Apostel Petrus betten wolte / stiege er gantz oben auff in das Hauß / der H. Bischoff Martinus hatte ein abgesondertes und stilles Orth in der Kirchen selbsten / an welchem er Gott zu betten pflegte. Die H Jungfraw und Mutter Gottes Maria war allein in einem abgesönderten Kämmerlein / da sie vom Engel gegrüsset / und die Bottschafft bekam daß sie den Sohn Gottes gebähren solte / wie der H. Ambrosius wohl gemercket hat / da er sagt: Sola in penetralibus quam nemo hominum videret, solus Angelus reperirer. Die Ursach dieses ist / dieweil je weniger unsere Augen anzuschawen finden / je besser sie Gott ansehen können; je weniger unsere Ohren die Menschen / und das Getümmel der Welt anhören / je besser die Seel auff die innerliche Wort und Einsprechungen Gottes acht geben thut. Endlich dieweil das Gebett ein Gab Gottes ist / so ist wohl zu erachten / daß solche Gab viel ehe denen mitgetheilet wird / welche sich alles äusserlichs Gesprächs / Gehörs / und Anschawens der Creaturen entschlagen / damit sie desto besser mit Gott reden und umbgehen mögen.

Zum vierten / gleich wie ein stilles und abgesondertes Orth gar viel zum Gebett thut / also ist nicht geringer zu schätzen / daß man auch das Gebett und Betrachtung zu gelegener Zeit thue. Wan du frey und an keine gewisse Zeit gebunden bist / so gebe ich dir den Rath / daß du dir den Morgen oder den Abend / oder auch alle beyde / zu deiner Betrachtung erwöhlest; dan zu solcher Zeit Vieh und Menschen sich zu ihrer Ruhe begeben / und allenthalben weniger Getümmel ist; zu dem so thut die Nacht und die Finsternuß nicht wenig zum Gebett. Das innerliche Liecht pflegt in unsern Hertzen alsdan heller zu scheinen / wan der äusserliche Schein deß Tags sich verliehren thut. Christus unser Heyland bettete deß Nachts / und am Morgen / wie Luc. 8. und Johannis 8. zu lesen.

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

Widerumb so sagt Gott durch den Propheten Jeremiam Threnor. 2. Consurge, lauda in nocte, in principio vigiliarum, &c. **Stehe auff/ und lobe Gott in der Nacht/ gieß dein Hertz vor Gott deinem Herren auß wie das Wasser/ ehe daß der Tag anbreche.** Item so spricht David im 62. Psalmen: in Matutinis meditabor in te. **Deß Morgens in der Frühe will ich dich betrachten.** In Bedenckung alles dessen/ kan ich dir keine bessere Zeit zur Betrachtung rahten als den Morgen/ wan du auffgestanden bist/ und andere geistliche Übungen oder Gebett/ so dir nicht wenig zur Betrachtung behülfflich seyn werden/ mit Andacht vollbracht hast. Meines erachtens ist diß die allerbeste Zeit/ ehe du anfangest mit anderen zu handlen/ und dich auff irdische und zeitliche Sachen und Geschäfften begebest. Wie gleichfals auch der Abend und die Nacht/ wan du alle weltliche Geschäfft auff seyt gesetzt/ und dich zur Ruhe begeben wilt. Seynd aber deine Geschäfften dermassen groß und schwär/ daß du weder Morgens/ noch Abends/ Zeit und Weyl findest/ oder daß du von andern/ welchen du underworffen bist/ verhindert wirst/ so nimb die erste Zeit in welcher du von deinen Geschäfften ruh und weyl hast/ damit du diese geistliche Speiß deiner Seelen genieſſen mögest; oder auch befleisse dich zu underschiedlicher Zeit dein Hertz und Gemüth/ durch kurtze und eiffrige Schüßgebettlein zu Gott zu erheben/ auff daß du also deine Betrachtung einbringen und gut machen mögest. Wie lang du aber betten solt laß ich dir frey/ nimb/ nach Anordnung und Rath deines geistlichen Vatters eine halbe/ oder auch eine gantze Stund.

Zum fünfften: Gleich wie du eine gewisse Zeit/ und Orth zu deiner Betrachtung gesucht/ also will sichs gebühren/ daß du auch gewisse Sachen und gewisse Materyen erwöhlest/ welche sich auff deine Betrachtung und deinen geistlichen Nutzen schicken. Hierin kan ich dir nichts gewisses fürschreiben/ folge dem Rath deines Beicht-Vatters/ welcher dir zum besten/ für underschiedliche Zeit deß Jahrs underschiedliche Sachen ordnen wird/ deine Betrachtung darüber zu stellen. Jedoch in gemein/ meine Meynung darzu zu sagen/ so duncket mich daß man nichts bessers für die Hand nehmen könne/ als erstlich das gantze Leben Christi. 2. Das Leben der Hochgeehrten Jungfrawen und Mutter Gottes Mariä. 3. Das Leben und Geschicht der fürnembsten Heiligen Außerwöhlten Gottes/ deren Festag in der Christlichen Kirchen begangen werden. 4. Alle Wohlthaten/ die wir von Gott empfangen haben. 5. Die Sünden und Tugenden/ welche ihnen zuwider seynd. 6. Das Ampt/ Stand/ und Beruff/ in welchen Gott einen jedwedern gesetzt hat; als da ist der geistliche Ordenstand für die Geistlichen/ der Priesterliche Stand für die Priester/ das Predig-Ampt für die Prediger/ das Beicht hören/ für die Beichtvätter 7. Endlich auch alle Göttliche Vollkommenheiten. Ich bemühe mich zwar nach meinem besten Vermögen/ das gantze Jahr durch/ alle Betrachtungen nach gemelten sieben Puncten zu richten; jedoch stehet alles einem jedwedern frey dieselbige zu gebrauchen/ oder andere an ihre stadt zu nehmen.

Der sechste Punct.

Was im Anfang oder zum Eingang der Betrachtung zu thun sey.

Im Eingang der Betrachtungen hat der H. Ignatius unser Stiffter drey Ding oder Vorbereitungen in dem Büchlein seiner

ner geistlichen Ubungen/ fürgeschrieben. Dieweil ich aber gemelte Vorbereitung zum Anfang aller meiner Betrachtungen/ welche ich in diesen meinen Büchern fürhalte/ zu setzen/ und kurtze Meldung zu thun pflege; also halte ichs für nothdürfftig dieselbige allhie einmahl für alle mahl etwas zu erklären / und vor Augen zu stellen.

Von dem Gebett vor der Betrachtung.

Das anfängliche Gebett begreiffet underschiedliche Sachen in sich/ welche eine fromme Seel bereit machen und anleiten/ recht und wohl mit Gott in ihrer Betrachtung zu sprechen und umbzugehen/ sonderlich aber im Anfang der Betrachtung. 1. Die erste ist daß du dir ernstlich vorbildest und gedenckest/ als wan dir dein Gott und Herr zu gegen / als wan er mit allen seinen Engelen deiner wartete/ dich zu empfangen / und dein Gebett anzuhören / als wan du dich zu ihm nähest / und gegen ihm kommest / wie ein Missthäter zu seinem Richter; wie ein armer Mensch zu einem reichen Herren ; wie ein Braut zu ihrem Bräutigam; oder auff eine andere Weiß / nach dem es die Sach davon du betrachtest/ mit sich bringen wird. 2. Die ander ist / daß du ihm innerliche und äusserliche Ehr erzeigest und anbettest / davon ich etlichemahl bisshero Meldung gethan/ in dem ich vom öffentlichen und geheimen Gebett gerede/ und weiter anderstwo / wan ich von der H. Meß reden werde/ handlen will. 3. Die dritte Sach ist / daß du Rew und Leyd über deine Sünd in deinem Hertzen erwecken solst/ damit daß durchauß nichts an dir gefunden werde/ welches Gott mißfallen/ denselbigen von dir abwendig machen / und seine Göttliche Einsprechung verhindern möge. 4. Die vierte Sach ist / daß du mit einer auffrichtigen unverfälschten Meynung vor Gott kommest / und dein Gebett anfangest/ welche auff anders nichts geht / als auff die Ehr und das Wohlgefallen Gottes / und begreiffet in sich ein eiffriges Verlangen Gott desto besser zu erkennen/ hefftiger zu lieben / und vollkommener zu dienen und zu gefallen. Item einen ernstlichen Willen und Lust / seine heilige Eingebung / die Göttliche Erkantnus die er dir mittheilen wird / und die innerliche Neygung und Bewegung deines Hertzens / so von ihm herkommen werden / (nach dem die Sach / von welcher du betrachten wilt Anleitung geben wird) in das Werck zu richten / und dir selbsten zu Nutz zu machen. 5. Die fünffte ist/ daß du auß grund deines Hertzens bey Gott umb Gnad anhaltest / damit du dein Gebett nach seinem Willen verrichten könnest / dan du wohl weiß / daß du auß dir selbsten nichts vermögest / so gar die geringste gute Gedancken nicht zu haben.

Dieweil aber die Betrachtung von der Seelen durch ihre drey innerliche Kräfften geschicht / nemblich durch die Gedächtnus/ den Verstand/ und den Willen / welche drey Kräfften gemeinlich auff die drey Personen in der H. Dreyfaltigkeit gezogen werden: Also soltu von Gott dem Vatter begehren/ daß er deine Gedächtnus dermassen regiere/ damit du alles / davon du zu betrachten hast/ in frischer Gedächtnus haben mögest. Von Gott dem Sohn / daß er deinen Verstand mit seinem Göttlichen Liecht erleuchte / und alles zu erkennen gebe was er dir / nach Beschaffenheit der vorhabender Betrachtung/ dienlich zu seyn vermeynen wird. Von Gott dem H. Geist / daß er deinen Willen/ und dein Hertz zu allem dem bewege/ was ihm gefallen wird. 6. Die sechste ist/ daß du alle Verirrungen und Verstrewungen / welche (deine Betrachtung durch) etwan haben möchtest/

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

anfänglichen absageſt und bezeugeſt / daß ſie gäntzlich wider deinen Willen ſeyn / und daß du anders nichts begehreſt in deiner Betrachtung vor Augen zu haben und zu gedencken / als an Gott und an das / was du zu betrachten haſt : als wan anders niemand auff Erden wäre weder du und Gott / als wan du weiters nichts zu thun hätteſt / als zu betrachten / und als wan du gleich nach deiner Betrachtung von dieſer Welt ſcheiden ſolteſt. 7. Die ſiebende iſt / daß du allen Mißtroſt / allen Verdruß / und Unluſt / ſo dich in deiner Betrachtung ankommen / alle Ungemächlichkeit deß Leibs / ſo du empfinden möchteſt / als von der Hand Gottes annehmeſt / und dich gäntzlich in ſeinen heiligen Willen ergebeſt. 8. Die achte iſt / daß du deine Betrachtung mit der Betrachtung Chriſti deines Heylands / welche er in der Sachen von welcher du betrachteſt / möchte gethan haben / vereinigeſt / auff daß du ſeine Betrachtung dir zum Exempel und Regel vorſtelleſt / deine nach derſelben zu richten: Item daß durch die Vollkommenheit der ſeinigen alle Mängel der deinen mögen ergäntzet und gut gemacht werden.

Hiemit haſtu / worin die erſte Vorbereitung beſtehe / und was das anfängliche Gebett zur Betrachtung in ſich begreiffe. Welches anfänglichen zwar etwas lang zu ſeyn ſcheinet; wan du aber in die Gewonheit kommen wirſt / alsdan wird dirs kurtz genug ſeyn Befleiß diß ernſtlich darin zu üben ; die Zeit und Erfahrnus werden dich lehren / daß gar viel an einem guten Anfang gelegen ſey. Diejenigen welche auff offener Cantzel predigen / oder ſonſten vor groſſen Herren zu reden haben / ſeynd ſehr ſorgfältig / daß ſie den Eingang ihrer Predig oder Rede wohl anſtellen; wie es dan wohl billig iſt / dan man ſonderlich im Anfang auffmercken thut. Warumb ſoll ich dan nicht fleiß anwenden zu lehren / wie man dem Gebett oder der Betrachtung einen guten Anfang machen / und wie die Vorrede ſo man an Gott thut zum Eingang der Betrachtung und deß Geſprächs mit Gott / wohl und recht ſoll geſtelt werden? damit du hierin deſto geringere Mühe haſt / ſo hab ich dir zu gefallen / alle vorgemelte Sachen in ein Gebett verfaſſet / welches du zum Eingang deiner Betrachtung betten kanſt. Gehe nicht auff die Wort / ſondern auff den Sinn und Inhalt derſelbigen / gefält dirs nicht / ſo mache dir ein anders / nach dem dir deine Andacht und Gott eingeben wird.

ORATIO

Præparatoria ante meditationem dicenda.

DOmine Deus meus, Deus infinitæ Majeſtatis, ecce ego conſpectui tuo indigniſſimus, allectus tamen bonitate & miſericordia tua infinita, ſiſto me coram Filio tuo pro me homine facto, & coram B. Virgine, Angelis & omnibus Sanctis, & univerſa Curia cœleſti. 2. Adoro te ſupremum Dominum & Regem meum, ſubjicio me totum tibi, humilio me, & procido coram te. 3. Doleo quod te offenderim, vellem id nunquam feciſſe, ex toto corde meo pro tuo puro amore cupio emendare quod feci, nec deſidero vivere ut peccem, ſed cupio & ardenter expecto mori ne peccem, omnem viam iniquitatis odio habui, & abominatus ſum. 4. Huc ad te veni meditaturus ad gloriam & honorem nominis tui, ut tibi uni hac actione placeam & ſerviam, & ſimul ut ſpirituali ſaluti animæ meæ conſulam. 5. Scio & certo ſcio, quod ex me nihil poſſim, nec ſim ſufficiens cogitare aliquid ex me, tanquam ex me: Peto itaque à te gratiam bene meditandi. O Pater æterne adjuva Memoriã meã, ut recordetur eorũ quæ ſtatui meditari.

O Fili

O Fili Dei æterne, illumina tenebras meas, adjuva intellectum meum, ut considerare possit mirabilia tua, & de te ac de tuis Mysteriis pias cogitationes habere. O Spiritus sancte, adjuva voluntatem meam, ad eliciendos affectus tibi gratos & salutiani animæ meæ congruos; tui amoris in corde meo ignem accende. 6. Respuo omnes curiositates, & distractiones tam animi quam corporis quæ mihi inter meditandum possunt contingere, nec eas ut voluntarias ullo modo admitto, nec ad aliud volo attendere quam ad te, O Domine Deus meus, quasi tu & ego soli in hoc mundo essemus, & quasi nihil aliud mihi agendum esset, quam meditari de te, & ac si proxime post factam meditationem mihi moriendum esset. 7. Lubens patiar omnes desolationes ariditates animi, & omnes corporis fatigationes, quas inter meditandum habebo, & in eis tuum sanctum beneplacitum agnoscam. 8. Unio hanc meditationem meam cum ea, quam fecit Dominus meus Jesu Christus filius tuus, & meam in hujus unione tibi offero; ut per hujus merita defectus meæ suppleantur, & gratias benè & perfectè meditandi ex ejus perfectissima meditatione in me offendatur. Adjuva me iterum obsecro, tua gratia, quia sine te nihil possum.

Gebett vor der Betrachtung zu sprechen.

L Gütiger Herr/ unendlicher Gott/ ob ich wohl deiner Gegenwart der allerunwürdigste / so komme ich doch auß Vertrawen zu deiner unendlicher Güte und Barmhertzigkeit/ und stelle mich vor deinen geliebten Sohn / welcher sich gewürdiget hat für uns Mensch zu werden / vor seine hochwürdige Mutter Maria / vor deine heilige Engel und Außerwehlte / und deinem ganzen Himlischen Heer. 2. Ich komme und falle auß tiefferDemuht vor dir nider auff mein Angesicht / und bette dich an / als meinen höchsten und einigen Herrn; ich gestehe daß ich gantz dein eigen/ja deiner gantz unwürdig sey. 3. Es ist mir im Hertzen leyd / daß ich deine Majestät erzürnet/ es were mir lieb/ daß ich dich nimmer beleydiget hette. Ich begehre auß Grund meines Hertzen zu ehren deines heiligen Nahmens mich zu besseren. Ich hasse/ verfluche/ und hab einen Grewel von aller Ungerechtigkeit. 4. Ich komme allhier zu betrachten / zu Ehren und Glory deines heiligen Nahmens/ damit ich dir allein gefallen und dienen/ und meiner armen Seelen Heyl befördern möge. 5. Ich bin einmahl gewiß/ und gestehe daß ich gar nichts auß eigenen Kräfften thun/ ja so gar das geringste Guts nicht gedencken kan. Darumb verleyhe mir deine Gnad / damit ich recht und wohl betrachten möge. Mein Gott und Hünlischer Vatter/ richte und regiere dermassen meine Gedächtnus / daß sie nie von dem abweiche/ davon ich zu betrachten begehre. O du ewiger Sohn Gottes/ unser Heyland/ vertreibe alle Finsternus meines Verstands / auff das er deinen Geheimnüssen und Wunderwercken recht nachsinnen / erwegen und begreiffen möge. Heiliger Geist/ du wahrer Tröster der Hertzen/ zunde in mir an das Fewr deiner Liebe; bewege und treibe meinen Willen an/ zu wünschen und zu begehren / was deiner Güte gefällig / und zum Heyl

P. Suffren
olum. I
Pars I.

meiner armen Seel dienlich seyn wird. 6. Ich bezeuge allhie anfänglich/ daß alle Verirrungen und Verstrewungen/ so mir in meiner Betrachtung begegnen mögen/ wider meinen Willen und Meynung seyen/ daß ich begehre dich allein vor Augen zu haben/ auff dich zu sehen und zu mercken / dergestalt als wan auff der weiten Welt niemand mehr zugegen/ als du mein Herr und ich / als wan ich weiters nichts zu thun hette/ als von dir zu betrachten / und als wan ich am End dieser Betrachtung alles verlassen/ und von dieser Welt scheiden solte. 7. Ich schlage in dieser meiner Betrachtung keinen Mißtrost / keinen Verdruß und Unlust auß / ich wil mich keiner Ungemächlichkeit meines Leibs verdriessen lassen/ die mir etwan widerfahren möchten / sondern erkenne/ daß alles nach deinem Wohlgefallen hergehe. 8. Diese meine Betrachtung vereinige ich mit der Betrachtung deines geliebten Sohns/ Jesu Christi/ und opffere beyde deiner Majestät/ damit durch die Verdiensten und Vollkommenheit seiner Betrachtung alle Unvollkommenheit der meinigen mögen gebessert und gut gemacht werden.

Die erste Vorbereitung.

NAch dem du das Gebett vor der Betrachtung/ oder das anfängliche Gebett gesprochen / folget die erste Vorbereitung/ welche darin bestehet / daß ihr eine fromme Seel die Geschicht und Ordnung deß Geheimnus / von welcher sie zu betrachten hat; item den Ort an welchem es sich zugetragen/ oder etwas anders äusserliches steiff einbilde/ auff daß die Gedancken/ die innerliche Sum und Fantasey/ wie mans nennet/ desto besser ingehalten werde / daß sie nicht so leichtlich verirre und verstreiwet werde / und also den Verstandt verhindere / daß er dem Geheimnus/ oder anderen Sachen/ davon er zu betrachten hat / nicht so wohl und gemächlich nachsinnen / und sich in guten Gedancken auffhalten möge Gleich wie man die Vöglein in die Kefig zu sperren/ den Sperber oder Falcken anzufesselen/ damit er dem Falckner auff der Hand bleibe ; also zwinget man gleichsam auch das Gemüht / und haltet die Fantasey zu einem gewissen Geheimnus/ oder andere Sach / davon man betrachtet. Diß geschicht darumb / dieweil wie der H. Apostel Paulus sagt/ (ad Rom. . Invisibilia Dei à creatura mundi &c.) der Mensch Gott anders nit begreiffen kan/ als durch die Sin/ durch sichtbarliche und äusserliche Ding. Die Ursach aber ist/ dieweil der menschliche Verstand an den innerlichen und äusserlichen Sinnen hanget/ durch welches der Mensch geringer als die Engel/ und von ihnen underscheiden wird. Diese Vorbereitung ist sonderlich den angehenden vonnöhten / so noch wenig in Betrachtungen Gottlicher Sachen geübt seynd / und sich schwärlicher zu geistlichen Dingen erheben und steigen können/ es geschehe dan gleichsam durch eine Leyter und Staffeln der äusserlichen und leiblichen Dingen. Wofern aber einer in Geistlichen Sachen und Ubung der Betrachtung schon wohl erfahren/ und darfür hielte/ daß er solcher Vorbereitung nicht vonnöhten hätte/ mag er dieselbige frey außlassen/ und von den

Puncten seiner Betrachtung anfangen.

Die andere Vorbereitung

BEstehet in dem / daß du die Göttliche Gnad begehrest / daß Geheimnus / von welchem du betrachtest / wohl zu verstehen / und einen Nutz darauß schöpffen / nach dem es die Sach erfordern wird. Als Exempelweiß / wan du von den Sünden betrachtest / so hastu keinen bessern Nutz zu suchen / als Rew und Leyd uber deine Sünde; wan du von dem Todt oder von dem Gericht betrachtest / so findestu ein Abscheuen ab dieser Welt und vergänglichen Dingen. Item eine heylsame Forcht der verborgenen Urtheilen Gottes; wan du die Geheimnus deß Lebens und deß Leydens Christi betrachtest / solt du dieselbige hoch schätzen / dich befleissen den Tugenden / welche in denselbigen fürgehalten werden / nachzufolgen / und also von anderen sachen mehr / wie du in jedweder Betrachtung im künfftigen ersehen wirst.

In begehrung solcher Gnaden solt du nicht auff deine Verdienst / oder gute Werck gehen / sondern auff die Verdiensten Christi / unser H. Mutter / und deines heiligen Engels / oder auch auff die Verdiensten deß Heiligen / dessen Fest am selbigen Tag begangen wird. Jetztgemelte zwo Vorbereitungen sollen auff das kurtzeste geschehen.

Der 7. Punct.

Was man in wehrender Betrachtung halten und thun soll.

WAn das anfängliche Gebett / und zwo Vorbereitungen vorgangen / alsdan soll man zu den Puncten der Betrachtung schreiten. Auff daß solches recht geschehe / so merck auff folgende zehen Lehrstuck.

1. Das erste ist / daß du die voran wohl underschiedene und außgetheilte Puncten / der Ordnung nach / eins nach dem andern / und nicht vermischter Weiß / zu betrachten anfangest.

2. Daß andere ist / daß du wohl acht gibst / damit die meiste Zeit deiner Betrachtung nicht im Nachsinnen / und Erwegen deß Geheimnus zugebracht werde / und allein am Endt zur Bewegung deines Willens und deines Hertzen kommest; sondern richte eins dermassen auff das andere / vermische beyde / das Nachsinnen deß Verstands / mit der Bewegung deß Willens also undereinander / (wie oben im zweyten Punct gesagt worden) daß gar wenig Zeit vorüber gehe / in welcher nicht beyde geübet werden; jawende grössern Fleiß an / damit du deinen Willen und Hertz bewegen mögest / als daß du mit dem Nachsinnen deinen Verstand begnügest.

3. Zum dritten / wan du in einer oder anderen Sach einen Geistlichen Trost und innerlichen Geschmack und Lust empfindest / und sihest daß du deinen Nutz auß dem Nachsinnen oder Bewegung deines Willens haben kömest / alsdan laß andere fahren / halte dich im selbigen auff / und thue dir selbsten ein völliges Genügen / dan zu Zeiten ein einiges Pünctlein mehr thut / als alle andere. Ich hab mich in Außtheilung der Betrachtung nach der Unvermöglichkeit deren so betrachten / und Mühe haben in ihrem Nachsinnen und Bewegungen ihres Hertzens richten / und deßhalben mancherley und underschiedliche Pünctlein nachzusinnen / und den Willen zu bewegen / fürschreiben müssen / ihnen den Verdruß dadurch zu verhinderen. Findestu in einem oder andern Pünctlein / was du suchest / als einen innerlichen Trost und Geschmack / ein

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

ein sonderliches Liecht und Eingebung Gottes/halt dich darbey/ und thue wie ein Bienlein/ welches/ wan es ein Blümlein angetroffen/und findet/was es suchet/mit weichet/ biß es alles auffgesamblet hat ; findestu aber nicht(nach dem du etlicher massen nachgesunnen und nachgetrachtet) was du verhoffest/ schreite nach einem andern Pünctlein / ohne einige Sorg und Bekümmernus.

4. Das vierte ist/ (welches ich auß dem Büchlein deß Geistlichen und andächtigen Herrn Francisci de Sales 2 parte c. 4. weyland Bischoffen zu Genff/welches er l'introduction de l'ame d'à la vie devote nennet/ gezogen habe) daß man nicht allein in gemein seinen Willen und sein Hertz zu dieser / oder jener Tugend bewegen und antreiben soll / sondern ihm selbsten fürnehmen und ernstlich gesinnet seyn / jene oder diese Tugend zu folgen/ auff jene oder diese Weiß sich in derselbigen zu üben. Als Exempelweiß/ einer der ihm fürgenohmen seinen Feynd / welcher ihn beleydiget/ in der Güte zu gewinnen/ und sich mit ihm zu versöhnen/ der sucht Mittel und Gelegenheit / daß er ihn zu gewisser Zeit antreffen möge und freundlich grüssen; kan solches nicht wohl geschehen/ so trachtet er/ wie er alles guts und liebs von ihm sagen / und daß er Gott für ihnen betten könne. Solche und dergleichen Fürsätz und gute Fürnehmen sollen nach bewegtem Willen für dem Beschluß der Betrachtung gemacht werden/ dan sonsten möchten sie etwan die Betrachtung verhindern/Verstrewung verursachen/ und die Kräfften der Seelen ab und anderstwo hinführen.

5. Das fünffte ist/ daß du (unangesehen du daß Geheimnus deiner Betrachtung in seine gewisse Punctlein underschieden / und dich zum betrachten fertig gemacht hettest) wofern dich Gott durch eine sonderliche Jngebung auff eine andere Materi/ oder Geheimnus ziehen solte / dein erstes Geheimnus fahren lassest / oder auff eine andere Zeit behaltest/ und dem folgest/ darauff dich Gott ziehet: dan dieweil die gantze Betrachtung an Gott hängt / und aller Nutz von ihm allein zu gewarten; also ist billich / daß man ihm in allem folge / und sich nach seinem Wohlgefallen richte. Aber sey gewarnet/und gib wohl acht / ob solches nicht vielmehr etwan auß Leichtfertigkeit deines Gemühts/ als Jngebung Gottes herkomme.

6. Das sechste ist / daß du so wohl under deinem Nachtrachten und Nachsinnen / als in der Bewegung deines Willens und Hertzens offt und vielmahl das Gebett mit undermischest; und von Gott begehrest / damit du dasselbige/ welches dein Will und Hertz/ so durch die Erkantnus deß Verstands angetrieben wird/ wünschet und begehret/ erhalten mögest. Solches hin und her undermischtes begehren (wofern du solches mit Ehrerbietigkeit/ Demuht/ Vertrawen und Eyffer thun wirst) wird dir Gelegenheit geben/daß du deine Betrachtung nimmer ohne sonderliche Göttliche Gnad und Gabe enden wirst. Were es daß du in deinem Willen und in deinem Hertzen nit solltest bewegt werden / (nach dem es das fürhabende Geheimnus erfordert / und nachdem du zu haben verhoffest) alsdan kanstu dein begehren dergestalt zu Gott richten/auff daß er dir dein Hertz erweiche und bewege / nach dem das Geheimnus mit sich bringet/ dieweil er allein uber unseren Willen vollkommentliche und völlige Macht hat. Gemelte begehren kanstu zuweilen an Gott den Vatter / zuweilen an Gott den Sohn/zuweilen auch an Gott den heiligen Geist/und an die gantze heilige Dreyfaltigkeit richten/ und alles fürwenden damit du erlangen mögest/ was du begehrest; sonderlich aber die Güte / die Barmhertzigkeit/ die Verheissungen Gottes / seine Allmacht/ seine

seine grosse Lieb die Herzligkeit seines heiligen Nahmens/ die grosse Sorg/ die er unsert wegen gehabt. Item alles was Christus allhie auff Erden unsertwegen gethan; daß er für uns Mensch worden / daß er für uns im Stall gebohren/ am achten Tag beschnitten/ und andere Geheimnüssen mehr; zu dem alle seine Mühe und Arbeit/ alle sein Leyden und Schmertzen so wohl im Leben als im Todt. Item seine Verdiensten / deren er uns hat wollen theilhafftig machen; seinen grossen Werth/ mit welchem er uns erlöset hat / seine Demuht/ seine Sanfftmuht/ Gedult und andere Tugenden mehr. Endlich auch unser grosses Elend und Nothurfft; unsere Schwach- und Blödigkeit die Widerspänstigkeit die wir in uns selbsten/ wegen der unmässigen Anmüthungen / empfinden; die Macht unser Feinden / so uns allenthalben umbgeben; die Gefahr und Gelegenheiten alles Böses und Unglücks/ in welchen wir uns fast täglich befinden/ das Ebenbild Gottes nach welchem wir erschaffen/ welches den leidigen Sathan sehr schmertzet/ und uns zu verfolgen stärcker antreibet. Endlich daß ohne seine Göttliche Hulff gar nichts von uns/ die wir in Sünden empfangen/ in Sünden gebohren und aufferzogen / und stäts in Sünden leben. Auß gemelten drey Fürwendungen kanstu zu Zeiten diß/ zu Zeiten jenes absonderlich gebrauchē/ zuweilē durch einander vermischen/ wie David thete / da er im 24 Psalmen sprach: Propter nomen tuum propitiaberis peccato meo, multum est enim. **Wegen deines heiligen Nahmens sey mir gnädig und vergib mir meine Sünde/ dieweil ihrer überauß viel sind.**

7. Das siebende ist/ daß du nach underschiedlichen umbständen und Beschaffenheit der Sachen/ von welchen du betrachtest/ auch auff underschiedliche Weiß vor Gott erscheinest/ und mit ihm prächest/ oder händlest. Zu Zeiten wie ein Kind mit seinem Vatter / zu Zeiten wie ein arm dürfftiger Mensch mit einem reichen Herrn; zu zeiten wie ein Mißthäter mit seinem Richter; wie ein Jünger mit seinem Meister; wie ein Krancker mit seinem Artzt/ und dergleichen mehr.

8. Daß achte ist / dieweil der fürnembste Nutz / welchen man auß der Betrachtung samblen soll / nicht in dem viel Nachsinnen/ oder auch in den gottseeligen Bewegungen deß Willens/ und deß Hertzens bestehet sondern in einem ernstlichen fürnehmen; also solt du allzeit auß dem Geheimnus deiner Betrachtung Ursach nehmen/ dein fürnehmen in das Werck zu richten; Zu dem damit dein Nachsinnen und die Bewegungen deines Hertzens nit ohne Nutz seyen/ so soltu nit an dem genug haben/ daß du in gemein allein einen guten Fürsatz macheſt/ und gedenckest ich will meinen Feynden verzeyhen / ich will sie lieben; sondern du solt dir insonderheit fürnehmen und sagen: Ich will diß und diß thun / ich will michs nicht mehr lassen verdriessen/ wan diese oder jene Person mit diesen / und diesen Worten auff mich stechen wird / wan sie meiner mit diesen und diesen Worten oder Geberden verspotten wird / auff solche und solche Weiß meiner lachen wird/ und dergleichen mehr. Ja was mehr ist/ ich will dieses und dieses thun / reden/ und dergleichen mehr / damit ich dieselbe zum Freund haben möge. Laß dich nit an dem genugen / daß du diese Vollkommenheit nit mehr begehen wölleſt; sondern gedencke bey dir selbsten/ ich sehe daß ich bey dieser und dieser Gelegenheit in diese und diese Sünd falle / und dannoch dieselbige nit vermeide und fliehe / ich nehme mir für dieselbige von dieser Stund an ernstlich zu vermeydē; solte es aber geschehen/ daß ich mich bey solcher Gelegēheit befünde / so will ich gehling in mich selbsten

P. Sutren
Volum. I
Pars I.

gehen/ meine Zuflucht bey Gott suchen/ ein Hertz und Muht fassen ritterlichen Widerstand zu thun / meine Augen auff meinen Engel schlagen/welcher mir in diesem Streit/ den ich im Angesicht Gottes / und Gott zu ehren ingehen will/getrewlich beystehen wird. eben dasselbig soltu in andern Sachen thun. Wan du diß fleissig ins Werck richten und von Gott den Segen begehren wirst / deine Fürnehmen ernstlich ins Werck zu richten / glaub mir sicherlich / du wirst in kurtzer Zeit alle deine Unvollkommenheiten besseren.

9. Zum neundten/ wan du in wehrender Betrachtung dermassen irr und verstrewet werden solte st / daß es dir unmöglich schiene wider auff den rechten Weg zu kommen/ so solt du dich folgender Mittel brauchen. Erstlich bilde dir ein/ und gedencke/ als wan du vor deinem Gott stündest/ wie oben im Anfang deß 6. Puncts gesagt worden. Zum andern brauch etliche kurtze/ jedoch ernstliche üb effere Sprüch / die dein Gemüht wider zu recht bringen und mit Gott vereinigen können/als da seynd: Ne projicias me à facie. Psal. 50. **Verstoß mich nicht O Herr vor deinem Angesicht.** Illumina faciem tuam super servum tuum Psal. 118. **Erleuchte dein Angesicht uber deinen Knecht.** Cor meum dereliquit me, complaceat tibi Domine, ut eruas me, Domine ad adjuvandum me respice Psal. 39 **Mein Hertz und mein Gemüht ist mir entgangen/ hilff mir O Herr darauß/ errette mich/ schawe mich gnädich an und hilff mir.** Zum dritten such und begib dich/ wans seyn kan / an ein stillers und rühigers Ort ; dan wan unsere äusserliche Sinn und Fantasey viel und underschiedliche Sachen vor ihnen haben / ziehen und bringen sie endlich auch den Verstand auff gemelte Sachen/und also wird derselbige von Gott und Göttlichen Sachen abgewendet. Kanstu kein abgesondertes und stilles Ort haben/begib dich in die Einöde deines Hertzens / und halt dich daselbsten auff. Dan gleich wie es zu Zeiten geschicht/ in dem einer etwas wichtiges / und ernsthafftiges vorhanden hat / daß man gleichsam weder sihet/ noch höret/ daß man nit höret was andere reden / noch sihet wer fürüber gehet: also geschichts auch/ wan man sich in seinem Hertzen versamblet/ gantz und gar keine Verstrewung hat/weniger als wan man gar allein were. Der H. Bernardus pflegte seine äusserliche Sinn dermassen sorgfaltig zu verwahren/als wan er durchauß keine Sinn hette und unempfindlich were/aufgenommen wan ein Werck der Liebe fürfallen thete. Zum vierten nimb die geschriebene oder auch gedruckte Betrachtung für dich/ liese sie allgemach / und halte dich durch dein Nachtrachten und Bewegung deines Willens in derselbigen auff.

10. Zum zehenden/ wan dich in wehrender Betrachtung ein Mißtrost/ Verdruß / und Unlust ankommen solte/ so gebrauch dich der fünff Mittel/ welche ich oben am 5. Articul im 3. Puncten für die jenige / welche in ihrem geheimen mündlichen Gebett alles geistlichen Geschmacks- und Trosts beraubt seynd. In Summa hüte dich in solchem Fall / daß du deine Betrachtung nit gantz und gar auff ein Seyt setzest: sondern halt dich in tieffer Demuht/ gestehe daß du alles Trosts unwürdig seyest ; nimb ein geistliches Buch in deine Händ/ließ darin und mercke fleissig auff das/ was du liesest: umbfang und küsse ein Crucifix; lege dich nider auff den Boden/ wan du allein bist. Wan nach allem diesem kein Trost / noch einiger Geistlicher Geschmack vorhanden/alsdan sey weiters ohne Sorgen und Bekümmernus. Bleibe und halte dich mit Ehrerbietigkeit von deinem Gott und Herrn/ wie etliche Hoff-Herren thun/ ohn daß sie ein einiges Wort mit ihrem König

oder

Fürnemen / oder auch von ihm beruffen/ oder angesehen werden.

Der 8. Punct.

Was man am End / und zum Beschluß der Betrachtung thun und halten soll.

DU wirst finden/daß ich in allen Betrachtungen / welche ich daß gantze Jahr durch fürgeschrieben / allzeit am End einer entweders ein Gespräch setze/ welches an underschiedliche Personen geschicht / und von underschiedlichen Sachen / nach dem du in deinem Verstand das Gebett durch erleuchtet und in deinem Willen zu dieser oder jener Anmachung bewegt worden. Zu Zeiten geschicht allein eins / zu Zeiten mehr. In diesen Gesprächen thut man anders nichts/als daß man die fürnembste Sachen / welche man durch das Nachdencken seines Verstands erlernet die innerliche Insprechung und Lehr/so Gott gegeben ; Item die gottseelige Fürnehmen/welchen man durch Bewegung und Antreib deß Willens in der Betrachtung gemacht hat/zusammen bringet / Gott von neuem auffopffert / und seinen Göttlichen Segen begehret: hierzu brauche die Fürbitt der hochgeehrten Jungfrawen und Mutter Maria/deines heiligen Engels/ oder anderen lieben Heiligen Gottes mehr / sonderlich aber wende für die Verdiensten Christi und verlasse dich auff seine heilige Wort oder Verheissung/welche er bey dem H. Johanne am 16. Capitel gibt und sagt / **Alles was ihr den Vatter in meinen Nahmen bitten werdet/ soll euch gegeben werden.**

Ehe und zuvor du von deinem Gebett aufstehest/soltu dich gegen Gott bedancken/ daß er dich hat lassen vorkommen / und dein Gebett angehöret / daß er dich durch seine Heilige Insprechung erleuchtet/daß er deinen Willen bewegt/und zum guten Fürnehmen angetrieben habe/ ohne daß du das geringste nit verdienet hast : Neben dem so bitt umb Verzeyhung aller deiner Ungebür ; deiner Verstrewungen;deines Fürwitz ; und aller ander Mängel/welche du in deiner Betrachtung begangen/ oder möchtest begangen haben. Bitt ihn umb Verzeyhung durch die Verdiensten der Betrachtungen Jesu Christi deines Heylands/welche er allhie auff Erden gethan/und begehre/ daß er durch solche Verdienst und Vollkommenheit alle deine begangene Mängel gut machen wölle. Endlich begehre für dich und deine gute Fürnehmen seinen heiligen Segen / und weiche mit grosser Ehrerbietigkeit / nach dem du der H. Dreyfaltigkeit mit Neygung deines Haupts die gebührende Ehr erwiesen/ in grosser Demuht und Andacht von dannen.

Der 9. Punct.

Was nach vollbrachter Betrachtung zu halten und zu thun sey.

DEr meiste und fürnembste Theil der Geistlichen Vätter/und sonderlich der H. Ignatius in seinem Büchlein von den Geistlichen Ubungen/ geben den Raht/ daß man nach vollender Betrachtung ein wenig besehe und erforsche/wie die Betrachtung abgangen sey. Solches soll in aller kürtze geschehen / sonderlich von denen die in geistlichen Sachen mehr zugenohmen haben.

Für daß erste besehe/ wie du die Lehrstück vnd vnderweisung/ dich anfänglich zur Betrachtung zu bereiten / welche ich anderstwo fürgeschrieben/ gehalten hast.

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

Zum andern / ob du wohl auffmerckig/ oder dich in deiner Betrachtung verirret/ und verstrewet gewesen; ob du sie mit gebührlicher/ innerlicher und äusserlicher Ehrerbietigkeit verrichtet; ob du schläfferig gewesen; was dir solche Unerbietigkeit / Zerstrewung und Schläfferigkeit / und dergleichen Mängel verursachet habe / auff daß du alles auff ein andermahl besseren könnest.

Zum dritten / ob du dem Geheimnus fleissig nachgetrachtet/ fleissig erwogen; ob du deinen Willen bewegt/ gute Fürsätz/ gemacht/ das nachtrachten und sinnen undergemischet; ob du die Gespräch angestellet / dein Hertz durch kurtze kräfftige Sprüch gen Himmel erhebt/ und andere dergleichen Sachen mehr gebraucht/ deine Betrachtung desto besser zu befürderen.

Zum vierten / was für Einsprechung dir Gott gegeben / und deinen Verstand erleuchtet; wozu dein Will und Hertz am meisten bewegt worden/ damit du dich den Tag durch dessen erinneren mögest. Gleich wie einer/ welcher auß einem Garten kommet / in welchem er drey oder vier Blümlein gebrochen/ den gantzen Tag in den Händen träget/ und zu Zeiten daran riechet.

Zum fünfften / was du für Fürsätz gemacht/ auff daß du Gelegenheit suchest/ wan und wie dieselbige mögen ins Werck gerichtet werden. Zu solchem End kanstu sie auff einem Papier kürtzlich verzeichnen.

Das III. Capitel.

Von der Kleydung und Zierd deß Leibs.

Weltliche und Gott geweyhete Personen gehet diß Capitel wenig an/ dan sie bedürffen wenig Zeit sich zu bekleyden/ und versündigen sich gar selten in diesem Fall. Das fürnembste/ daß ich für sie zu sagen habe/ wirstu im zweyten Artickel dieses Capitels finden/ und gehet darauff/ daß sie sich/ in dem sie ihre Kleyder anlägen/ in guten Gedancken auffhalten/ und auß allen Dingen ihren Nutz schöpffen. Andern aber (dieweil ich weiß/ ja hell und offenbahr ist/ daß ihrer viel/ so wohl Mans als Weibs-Personen Gott höchlich hierin erzürnen / in dem sie sich deß Morgens mit sträfflicher Sorg kleyden/ schmücken und zieren) wil ich klärlich vor Augen stellen/ was hierin zu loben/ oder auch zu straffen sey. Endlich Mittel und Weg zeigen/ wie man solches mit geistlichem Vortheil und Nutz seiner Seelen thun könne.

Der

Der erste Artickel.

Was in der Kleydung und Zier deß Leibs löblich / oder auch sträfflich sey.

IN Tempel der Statt Smyrna / so Peine auß den fürnembsten deß gantzen Griechenland/waren etliche Spiegel/in welchen die heßliche und ungestalte Angesichter hübsch und fein schienen / und hergegen die schöne und liebliche Angesichter gar leidig und abscheulich. Jetziger Zeit ist die Welt jrrekehret/ daß man fast nichts höher schätzet und mehr anschawet / als einen Leib oder Person / so hübsch und wohl gezieret und wohlaußgeputzet/ nichts geringer haltet/ als einen der schlecht bekleydet und übel gezieret ist. Da doch vor Gott (welcher ein wahrer/ unbetrüglicher und unbefleckter Spiegel / in welchem ein jedweder scheinet / wie er an ihm selbsten ist) alles was den Menschen hoch/ hübsch / schön scheinet / leidig und ungestalt; und hergegen was vor den Augen der Menschen heßlich / unfreundlich und abscheulich/ schön und wohl gezieret befunden wird / wie du auß freyen Stucken selbsten wirst gestehen müssen/ wan du mit fleiß lesen und erwegen wilt/ was ich hievon sagen will.

Der erste Punct.

Wie viel und grosses übel auß der überflüssigen und sträfflichen Zier deß Leibs entstehe.

AUß allen übeln / so ich hin und her gelesen und gefunden / will ich nur ein kleinen Außzug machen / und die sieben fürnembste vor Augen stellen.

Das erste ist / dieweil / gemeinlich davon zu reden / die überflüssige und viel zu grosse Sorg den Leib zu zieren nimmer ohne Sünd ist / und in H. Schrifft durch den H. Geist verbotten wird/ Eccles. 11. Hüte dich/ daß du dich in der Kleydung nicht rühmest und prangest. Christus unser Heyland selbsten spricht im Evangelio bey dem H. Matthäo am 6. De vestimento autem quid solliciti estis &c. **Was bekümmert ihr euch viel wegen der Kleyder ewers Leibs? solches thun die Heyden und Vnglaubigen.**

Der H. Gregorius Lehrer der Kirchen redet also von dieser Sachen / 40. in Evang. Keiner soll meynen und darfür halten / als wan in dem Gepräng / in den unzimblichen Sorgen und Gelüsten zu den köstlichen Kleyderen keine Sünd wären / oder nicht sündigen könne: dan wan hierin keine Sünd wäre/ so hätte weder Christus unser Heyland den H. Johannem den Täuffer wegen der härte und strengheit in seinen Kleydern gelobt / noch der H. Paulus die Weiber von den köstlichen Röcken abgemahnet. Zu dem/ so verweisset Gott bey dem Esaia einer Seelen / und sagt zu ihr: **Du hast dich geschmücket und außgeputzt / du hast dein Angesicht angestrichen/ und dich mit lieblichem Geruch beräuchert/ gleich wie ein Königin.**

Die Schrifftverstandige und Lehrer Göttlicher Schrifft lehren und sagen: daß es eine Todtsünd sey zu dem End seinen Leib zieren und schmucken / damit man andere zur Geylheit und Unzucht anreitze / oder daß man wenig nach dem Heyl der anderen frage/ihnen zum Fall und Ärgernus sey/ und ein böß und schädliches Exempel gebe; oder daß man sein Gütlein an stoltze und prächtige Kleyder hangt / seine Schuldner schreyen und lauffen lasse / und sich wenig der Armen und deß Almusen gebe achte / oder daß man

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

wegen der Zierd und Geschmück deß Leibs Gott erzörne/ Lessius de jure & justit lib 4. cap 4. dub. 4.

Ich will allhie nicht tadlen und für eine Sünd außschreyen allen köstlichen Zierath/ den man zu Beschönung seines Leibs gebraucht / wan es der Stand oder die Beschaffenheit der Person zulasset; dan wir lesen in H. Schrifft/ Ruth 3. daß sich die Ruth gewaschen/ gesalbet / und zierliche schöne Kleyder angelägt habe; eben dasselbige wird von der Judith gelesen/ als sie willens den Holofernem umbzubringen und ihr Volck zu erlösen/ Judith 20. und endlich von der Hester/ Ester 5. 14. da sie vor dem König Assuero als eine Königin erscheinen solte. Solches / sag ich/ lesen wir in H. Schrifft/ ohn daß sie darwider rede/ oder solches für ungut und sträfflich erkenne. Es kan wohl geschehen/ daß eine Weibsperson/ welche sich wider den Willen ihres Mans geringer und schlechter kleydet/ als ihr Stand und Beschaffenheit mit sich bringet/ Gott hierin erzörne/ wie auß dem H. Augustino abzunehmen / welcher Ecdiciam straffet/ Epist. 155. ad Ecdiciam, daß sie sich wider den Willen ihres Mans schlechter bekleydete / als ihr Stand erforderte.

Die Sünd/ welche hierin zu förchten/ stehet in dem / was ich endlich gesagt habe / wie die Schrifftverständige darvon reden/ 1. daß man zu viel thue / und sich überflüssiger / prächtiger und ungezimlicher weiß ziere. 2. Daß man sich über seinen Stand und Würde bekleyde. 3. Oder auch/ daß anderen eine grosse und schädliche Ärgernus hierauß entstehe. Daß dem also sey/ ist augenscheinlich auß der Straff zu sehen / welche Gott über solche übermässige Kleydung hat lassen ergehen.

Der H. Hieronymus schreibt und sagt: Prætextata eine edle und reiche Fraw ward von ihrem Mann Hymetio darzu gehalten/ daß sie ihre Tochter Eustochium gar zu prächtig und eytel bekleidete und zierete / damit sie ihr also durch solches eyteles Wesen und weltlich Gepräng zur Welt und weltlichen Dingen einen Lust machte / und ihr die Liebe zur Keuschheit allgemach auß dem Sinn brächte. Hierüber wurd sie im Schlaff von Gott ermahnet / von solcher Eytelkeit abzustehen / und wofern sie solches nicht thun würde / daß ihr ihre Hand verdürren solten / und über fünff Monat darauff sterben. Alles geschahe / wie sie im Schlaff gesehen. Endlich setzet der H. Hieronymus darzu / und thut solche Geschicht mit folgenden Worten beschliessen: Also thut Christus die köstliche und edele Gestein/ und den prächtigen Zierath deß Leibs verbieten. Dan wie der H. Cyprianus schreibt/ Gott will mit der Straff / und mit dem Exempel weniger Personen alle andere gewarnet haben.

2. Das andere ist/ dieweil die gar zu grosse und unzimbliche Sorg den Leib zu schmucken und zu zieren / fast ein unfehlbares Zeichen ist/ daß man wenig auff den Zierath seiner Seelen gebe. Den Vogel erkennet man an seinen Federn / und den Menschen an seinen Kleydern. Der heilig Bernardus sagt: Es kan nicht seyn / daß man so grosse Sorg und Fleiß den Leib zu zieren anwendete / wan man nicht zuvor allen Fleiß und Sorg die Seelen mit Tugenden zu zieren / abgelägt hätte; zu welchem der H. Johannes Güldenmund hinzu setzet / und sagt: Diese beyde Gezier der Seel und deß Leibs können nicht beyeinander bestehen. Daher sagte die H. Paula / wie der H. Hieronymus von ihr schreibt / als ihr etliche wohl gezierte und außgeputzte Personen vorkamen / wo der Leib so sauber und gezieret / da ist die Seel unsauber und übel gezieret. Der H. Ambrosius spricht: Der allerbeste Zierath ist / daß man keinen

Zierath

Zierath an seinem Leib trage. Dan darauß kan man zu vermuhten / daß die Seel wohl sauber und gezieret sey. Fast eben auff diese Meynung redt der H. Cyprianus / und sagt: Die jenige / welche in Sammet / Seiden und Scharlack gekleydet daher gehen / können sich nicht mit Christo bekleyden ; dieweil sie mit Edelgesteinen und köstlichen Perlen außgestaffiret / haben sie allen Geschmuck ihres Hertzens und ihrer Seel verlohren.

Philippus König in Macedonien / als er vernommen / daß eine fürnehme Person / welcher zu einem Richter gesetzt hatte / ihren Bardt kämmete und putzete / verstieß er sie gleich von solchem Ampt / und wendete keine andere Ursach vor / als daß er sagte / wer mit seinem eigenem Haar oder Bardt nicht trewlich handle / sondern dieselbige verstelt / wie kan er mit den Geschäfften deß gemeinen Stands trewlich handelen? Käyser Augustus pflegte zu sagen / daß das grosse und unmässige Gepräng in Kleydung und Gastmahlen in einer Statt und Gemein gleichsam als eine schädliche und giftige Kranckheit were. Was der Augustus von einer Statt sagte / dasselbig kan ich gar wohl von einer Seel sagen / und mit dem H. Augustino sprechen in Psal. 44. Plerumque ubi corpus nitet, squalet animus. Gemeinlich wo der Leib also geschmücket und glantzet / da ist die Seel leidig und heßlich. Dan je mehr Sorg und Fleiß auff den Zierath deß Leibs gehet / je mehr an dem Fleiß die Seel zu zieren abgehet. Ists nicht eine grosse Torheit / daß die Magd im Hauß schön geschmückt sey / die Frau aber heßlich und zerlumpt daher gehe? Dahero ward der Heydnische Seneca gezwungen zu sagen: Honestum ei vile est, cui corpus nimis carum est. Der jenige / welcher gar zu grosse Sorg und Fleiß an seinen Leib wendet / gibt augenscheinlich zu verstehen / daß er kein erbahr Gemüth habe / und daß er nimmer etwas dapffers / oder grosses underfangen werde. Es war vorzeiten in der Landschafft Asia ein reicher fürnehmer Man / dieser / als ihm seiner Bein eins verfaulet / ließ ihm ein höltzenes Bein machen / dasselbige hübsch zieren und anlegen / wie das andere: ließ ihm übergülte Schuh / oder Pantoffel anlegen / und wolte hierin noch vor andern stoltziren / und prangen / aber männiglich spottete seiner / und lachte ihn auß / so gar daß sie ihn Pedem ligneum in aurea crepida nenten / das ist: Holtzfuß in güldenen Pantoffeln. Eben das kan man von denen sagen / so einen auffgeschmückten Leib / und höltzene Seel haben. Vorgemelter Seneca sagt weiter an einem andern Orth; Epistola 8. Cogita in re præter animum nihil esse mirabile &c. Du solt dencken und wissen / daß an dir nichts löbliches / oder zu verwundern / als dein Gemüth: je grösser nun dein Gemüth ist / je geringer und kleiner ist alles anders / was under demselben / und geringer : Als nemblich dein Leib. Eben diß thut uns der H. Johannes Güldenmund (12. in Genesim) und der H. Bernardus (Serm. 6. de Adventu) vorhalten.

3. Das dritte ist / dieweil gemeinlich die Weibspersonen / welche mit so unmässigem Zierath geschmücket / daher ziehen / entweder einen bösen Willen und Meynung haben / den Mannspersonen zu gefallen ; oder zum wenigsten Ursach geben / daß die Mannspersonen einen bösen Willen und Meynung oder Lust gegen ihnen bekommen. Der H. Joannes Güldenmund fragt solche Weibspersonen und spricht in Epistolam ad Colos. Quid ornari quæris ? ut viro placeas ? &c. Warumb zierest du dich solcher gestalt? ist es darumb daß du deinem Mann gefallen wöllest ? so thue solches daheim in deinem Hauß / da dein Mann ist. Wofern du dich aber / wie es gemeinlich geschicht / köstlicher und

und prächtiger zierest / wan du auß dem Hauß gehen wilt/ und vor andern erscheinen / so suchestu ja nicht deinem Mann der im Hauß ist/ sondern einem andern zu gefallen. Hierauff reimet sich wohl was Tertullianus lib. de cultu fœmin. sagt: Quid alteri periculo sumus, & concupiscentiam importamus, &c. Warumb seynd wir andern zur Ärgernus und zum Fall / und geben ihnen Ursach zu unnützlicher Begierlichkeit und Geylheit? Der jenig / welcher andern Ursach gibt zum Fall und zum Verderben/ wird nimmer ungestrafft bleiben: wan du einem / in dem er dich anschawet/ und deine Schöne und Zierd bedencket/ böse Gelusten und Begierden machest / so sündiget er / oder wird sträfflich in seinem Hertzen / nicht anders als wan er das Werck vollbracht / und du bist schüldig als wan du ihm das Wehr gegeben hättest/ sich zu entleiben. Darumb hatten die Lacedemonier vorzeiten nicht unbillig in ihren Gesätzen angeordnet / daß die fürnembste auß ihrer Obrigkeit / Ephores bey ihnen genant / alle Tag die Röck besehen und acht geben solten/ was zu viel/ überflüssig/ oder ungezimlich were/ dasselbige abzuschaffen. Obgemelter Tertullianus sagt/ Lib. 1. de cultu fœmineo: Pudicitia non tantum in corporis integritate, sed in culeu, &c. Die Keuschheit bestehet nicht allein in einem unberührten und unversehrten Leib/ sondern auch in einer schlechten/ rechten und saubern Kleydung. Käyser Augustus / wie Suetonius cap. 3. von ihm schreibt / pflegte köstliche und prächtige Kleyder / Fahnen der Hoffart / und Nester der Geylheit und Unzucht zu nennen / welches sonderlich von dem zu verstehen ist/ was heutiges Tags im Brauch ist / in dem daß viel auß den Weibern dermassen mit unbedeckter und blosser Brust stoltziren und prangen/ daß gleichfals fast der gantze Oberleib gesehen wird. Also daß es das Ansehen/ als wölle der Teuffel die Ketzerey der Adamiter wider erwecken und auffbringen / welche lehreten/ daß man nackend und wie Adam im Paradeiß daher gehen solte. Oder als wan er eben so wohl seine Marterer haben wölle als Gott; in dem er macht daß sie den Winter durch grosse Kält/ den Sommer aber grosse Hitz außstehen. Ambros. in Nab. frigent in sericis, sudant in gemmis. Nach der Welt brauch/ welchen der leidige Sathan/ welcher ein Fürst dieser Welt in H. Schrifft genant wird/ Joan. 12. auffgebracht hat.

4. Das vierte ist/ dieweil gar viel Zeit unnützlicher weiß hierauff angewendet wird/ welche billig sehr hoch und werth soll geschätzet werden; dieweil sie uns von Gott darumb gegeben wird / daß wir unser Seelen Heyl in derselbigen befürderen sollen/ wie in der Vorred dieses Buchs dargethan worden. Der Heydnische Terentius schreibet: Dum poliuntur, dum communiter . . . annus est. Es gehet fast Jahr und Tag für/ ehe das ein Weib recht gezieret / geschmucket/ und herauß geputzt werde. Nonnus Bischoff der Statt Heliopolis bekehrte die Pelagiam / in dem er ihr mit weinenden Augen verwiese die Zeit/ welche sie in waschen/ in kämmen strälen/ schmücken/ zieren / und im Bisamen ihres Leibs unnützlich zuzubringen pflegte/ und so gar wenig / oder keine Zeit an das Heyl ihrer Seelen anwendete. Der berühmbte Thomas Morus/ ein heller Glantz deß gantzen Engelands pflegte zu sagen: daß gar viel auff den Menschen mit grosser Mühe und saurem Schweiß / mit Schmertzen und Aengsten die Hölle kauffen und gewinnen thäten / welche doch mit halber Mühe und Arbeit/ ja weniger den Himmel hätten können zu wegen bringen: und da er einsmahls an einem Orth war / in welchem sich eine Jungfraw zierte / und mit grosser Sorgfalt Haupt und den gantzen Leib prächtig herauß putzen

putzen thäte/ sagte er zu ihr: Mein Tochter/ Gott thut dir groß unrecht/ wan er dir nicht für deine Mühe die Hölle gibt. Die jenigen/ welche die Zeit ihres Lebens/ so uns den Himmel zu gewinnen von Gott gegeben wird/ wohl bedencken und erwegen/ wie kurtz dieselbige sey: Item wie werth und köstlich/ (dan mit derselben kan man gleichsam als mit bahrem Gelt den Himmel erkauffen) neben dem wie dieselbige / wofern sie einmahl vergangen/ nie wider kommen könne; die jenigen sag ich / so solches wohl betrachtigen/ müssen nothwendig grosse Narren und Narrinnen seyn / daß sie dieselbe so unnützlicher Weiß im schmucken und herauß putzen ihres Leibs anlegen.

5. Das fünffte ist / dieweil in solcher Zier und Geschmück deß Leibs anders nichts kan gesucht werden/ als lautere Eytelkeit und unnützes stinckendes Lob der Weltmenschen. Christus unser Herr und Heyland lobte den H. Johannem den Täuffer / daß er schlechtlich und mit rawen Kleydern angethan war. Heutiges Tags wöllen die Frawen und Jungfrawen in dem gesehen und gelobt seyn/ daß sie schöne Röck und köstlich bekleydet seynd: dan sie gedencken fast auff anders nichts/ als daß sie von andern mögen gesehen und gelobt werden/ daß eine der andern in der Schöne der Kleyder/ und Zier deß Leibs mög vorgehen/ und vorgezogen werden/ hieran wenden sie fast alles was sie gewinnen können/ ja zu Zeiten den besten Theil ihres Einkommens. Ist es nicht eine grosse Thorheit/ ja gar ein kindisch Wesen / daß du darumb für reicher / für ansehnlicher / für geschickter/ und besser als ein ander wilst gehalten seyn/ dieweil du in bessern / köstlichern und mancherleyen Kleydern auffgezogen kommest? Die Roß/ welche wohl außgestaffirt und geputt/ seynd nicht allzeit die besten. Die Häuser welche auswendig einen schönen Gibbel/ und von einem erfahrnen Bawmeister mit kunstreichen Wercken und Gemähl gezieret / seynd nicht allzeit die stärcksten und gemächlichsten zu bewohnen. Clemens Alexandrinus Lib. 3. Pedagog. vergleichet solche Weibspersonen mit den Templen der Egyptier/ welche von aussen her künstlich/ und gar statlich aufferbawet waren / aber inwendig war anders nichts als Ratten / Schlangen/ Knoblauch / Zwiblen und dergleichen Sachen mehr / welche die Egyptier für Götter anbetteten. Als einer einsmahls eine wohl außgeputzte und geschmückte Fraw sahe/ sagt er: Ey was ein hübsches und zierliches Bild ist das/ wans nur auch Hirn und Witz hätte. Als Cresus König in der Landschafft Lydien einsmahls auff sein allerbest / und mit Königlichem Pracht angethan/ fragte er den Weltweisen Solonem/ ob er auch jemahlen dergleichen gesehen; welcher ihm antwortete/ ja freylich / an den Pfawen / an Phasan und Hanen: Laertius lib. de votis Philosoph. 2. cap. Ist es nicht eine überauß grosse Narrey / ein unleidlicher Ubermuth und Eytelkeit / daß man seine Kleyder höher schätzet weder sich selbsten? daß man begehrt und sucht gelobt zu seyn/ durch und in einem köstlichen und stätlichen Kleyd/ und nicht ansehet oder achtet daß man durch böß thun / und ein gottloses Gewissen verachtet / gestrafft und geschmähet werde? Was ein närrisch Wesen/ oder Thun ists/ sagt der H. Johannes Güldenmund/ daß man in- und mit dem prangen wil / was die unflätige Würm spinnen und machen/ und zu seiner Zeit wider durchnagen und verderben / Hom. in Epist. ad Trin. Gloriantur in re, quam Vermes & gignunt & perdunt. Gar recht und wohl thät ihm jener/ welcher da er sahe/ wan er in schlechten Kleydern über die Gassen gieng/ daß man ihm keine Ehr anthäte/ wan er aber in seinen besten Kleydern durch die Statt gieng/

gieng / daß man ihn allenthalben ehrete / seinen besten Rock / und Kleyder ablegte / und dieselbige mit Füssen tretten thäte / sprechend / wie? seyd ihr besser als ich / thut man euch die Ehr an / und nicht mir selbsten?

6. Das sechste ist / dieweil man seiner Haußhaltung unrecht thut / und sich selbsten in Armuth stecket / und daß man fast kein Gelt hat / als köstliche Kleyder und Leibsgezier zu kauffen. Wan man etwan ein Werck der Liebe und Allmusen thun soll; wan etwan ein guter Freund kommet und begehrt / daß man ihm Gelt fürstrecken solle / wan die Schüldener kommen / und begehren bezahlt zu seyn / wan man Mägd / und Knecht außzahlen soll / alsdan ist kein Gelt vorhanden: aber wan man etwan Perlen / Diamant / oder andere köstliche Gestein / schöne und prächtige Röck oder Kleydung / Kragen / Uberschläg / Ermel / und Gewambs / oder dergleichen kauffen soll / dan mangelt es nimmer an Gelt / und eben diß ist / über welches sich der H. Bernardus beklagte da er sagt: Inveniunt curiosi quo delectentur, non inveniunt miseri quo sustententur. Die Fürwitzige finden allzeit Mittel ihre Gelüsten zu haben; die Armen aber können so gar ihre grosse Nothturfft nicht haben. Ist es nicht zu erbarmen / daß man sein Gelt und Gütlein also verschwendet?

Der Käyser Nero lägte nimmer einen Rock zweymahl an. Käyser Heliogabalus veränderte alle Tag die Edelgestein / welche er an seinen Schuhen zu tragen pflegte / und wolte niemahl zwo Nachten auff einem Leilachen schlaffen. Er sagte / daß die Arme mehrmahl auff einem Leilach zu ligen / und nachmahlen in Laugen zu waschen pflegten / man solle ihm alle Tag frische geben.

Zu diesem sechsten übel gehört / daß man nimmer auffhören kan dergleichen Zierd und Leibs-Geschmück zu kauffen / wie Clemens Alexandrinus gar wohl gemerckt hat; wan man satt ist / so höret man auff zu essen und zu trincken / aber zum Leib zu zieren findet man allzeit etwas newes / man höret nimmer auff. Das Leinwat / das wüllene Gewand / der seidene Gezeug in der Statt / in welcher man wohnet (unangesehen / daß er sehr gut und köstlich) ist viel zu gering und gemein / man muß etwas frembdes und etwas newes haben; man schickt in andere weit gelegene Stätt und Oerther / wan es schon weiß nicht was kosten solte / auff daß man etwas bessers und ungewöhnliches haben könne.

Weiters / so kostet die Weiß und Art deß Rocks so viel / daß zu Zeiten der Schneider mehr gewinnet an seiner Arbeit und Weiß zu bereiten / als der Kauffman an seinem Zeug. Auff diesen unmässigen und unsäglichen Pracht und Eytelkeit gehet zu Zeiten alles Einkommen; also daß sich auch der Heydnische Propertius darüber beklagte / daß die Weiber das Erbtheil ihrer Kinder an ihre Kleyder hiengen. Item Ovidius, da er sagt: Quis pudor census corpore ferre tuos. Was eine grosse Schand ist es / daß man alle Reuthen an seine Kleyder und Geschmück deß Leibs anwendet. Endlich so nennet der weise Seneca alle die jenigen Narren und Narrinnen / so den meisten Theil ihres Erbtheils an ihren Ohren hangen haben.

7. Das siebende ist / dieweil solche Personen manchmahl ihren guten Nahmen / und alles Ansehen bey solchem eytelen Wesen und vergeblichen Pracht verliehren. Der König Ochozias / wie wir im 4. Buch der Königen am 1. Capitel lesen / erkante den Propheten Eliam / und seine Tugend oder Heyligkeit bey seiner Kleydung / welche seiner Tugend gemäß war. So gibt auch der Weiseman Mittel / wie man einen erkennen soll / und sagt / Eccles. 19. daß man einen auß seinen Kleydern erkennen möge. Tertullianus schreibt

schreibt fast eben das / und sagt: Etsi eloquium taceat, ipse tamen habitus sonat, &c. Ob wohl ein Weltweiser nichts rede / so redt doch sein Mantel für ihn / in dem er sich erzeigt / und allein sehen lasset / höret man ihn reden. Endlich so redt der H. Cyprianus folgender gestalt von dieser Sachen: Arguit te impudicus cultus, quod mente casta non sis. Die Eytelkeit und Leichtfertigkeit deines Gemüths kompt durch die Eytel- und Leichtfertigkeit deiner Kleyder an den Tag: die Geylheit und Unzucht deines Hertzens durch die muthwillige und unmässige Kleydung. Den Gestanck deiner Seelen wiltu mit dem lieblichen Geruch und Biesem verbergen. Eine Todtenbahr ist niemahl besser und köstlicher bedeckt / als wan man einen todten Leib darin trägt. Endlich sagt der Prophet Abacuc am 2. Cap. Ecce iste coopertus est auro, & omnis spiritus est in visceribus ejus. Der jenig / so da mit Golt und Silber behängt / und in Sammet und Seiden daher gehet / der hat weder Hertz noch Witz in ihm.

Zum Beschluß / was darff es viel sagens / die tägliche Erfahrnuß bringts / wie daß die / so ihre Ehr und Lob in ihren Kleydern suchen / sehr getadlet / und anders nichts als Schmach und Spott davon tragen / wie hart sich ihre Haußgenossen über sie beklagen / wie starck man auff sie argwohne / wie mancher armer Mensch sich an ihnen ärgere; da vielmahl an einen einzigen Rock / an ein einzige Perl solches Gelt angewendet wird / mit welchem man ein zimbliche Anzahl der Armen ernähren könte. Daher kommet es / daß sie an statt deß Lobs und Ruhms / den sie solcher Gestalt bey anderen suchen / je länger / je schlechter und geringer gehalten werden / und allen guten Nahmen / so sie durch erbare und züchtige Kleydung leichtlich hätten haben können / verliehren.

Der 2. Punct.

Underschiedliche Vrsachen / welche eine Person antreiben können / die überflüssige Sorg der unzimblichen Kleydung zu mässigen / und von der Zierd deß Leibs abzubrechen.

ALles was einen hierzu bewegen kan / wird sonderlich in vier Hauptursachen verfasset. Die erste / daß man ansehe und bedencke / woher die Röck oder Kleyder / und das Geschmück deß Leibs seinen Anfang genommen. Die andere / daß man erwege / war auß solche Kleyder und Zierd gemacht werden. Zum dritten / daß man den Leib selbsten bedencke / welchen man gesagter Weiß bekleydet und zieret. Zum vierten / daß man besehe / zu was End die Kleydung und solcher unmässiger Zierath angesehen ist.

1. Was die erste Hauptursach belangt / so ist zu wissen / daß die Kleyder und Röck ihren allerersten Anfang von der Sund / welche unsere erste Eltern im Paradeiß begiengen / hergenommen haben: dan nach dem sie gesündiget / und das Gebott Gottes übertrotten hatten / und folgend erkant / daß sie nackend waren / schämbten sich dermassen / daß sie sich mit Laub und Blätter der Baum bedeckten / Gott aber bekleydete sie mit Schaffshäuten / oder mit Pelzhäuten / also daß die Kleyder anders nichts seynd / als ein Zeichen deß erbärmlichen Falls deß Menschen / in dem er von dem Stand der Unschuld (in welchem er keiner Kleyder bedurffte) elendiglich gefallen. Im Paradeiß und Stand der Unschuld war er ein Herr / jetzt aber ein Knecht und armer Diener / zum Zeichen dessen muß er Kleyder tragen.

Die Ritter deß Gülden-Fließ / oder anderer Orden / haben etlicher massen Ursach sich

zu erheben und zu prangen in dem gülden Fließ / oder anderen Ehrenzeichen ihres Ordens; dieweil entweder sie selbsten/ oder auch ihre Eltern und Vorfahren ihrem König/ Fürsten und Herren/einen ritterlichen Dienst erwiesen haben. Solche Meynung hat es nicht mit den Kleydern / dan sie allein zum Zeichen der Ungnad / Beleydigung der Göttlichen Majestät und Widerspännigkeit gegeben: also daß man sich nimmer bekleyden könne / daß man nicht Ursach habe sich seines Ungehorsambs gegen Gott zu erinneren.

Mein (sag mir) wie ist es möglich / daß man sich in seiner Kleydung rühmen möge/ es sey daß man sich nicht auch in dem berühme / daß man Gott erzörnet habe ? Daher spricht David im 51. Psalmen : **Was berühmestu dich in der Boßheit und in den Sünden ?** Gedenckestu nicht / wie der heilig Johannes Güldenmund sagt 38. in Genes. daß die Röck und die Kleydung zur Straff deß Ungehorsambs der Menschen erfunden / und ihm zu tragen gegeben worden.

2. Was die andere Haupturſach betrifft/ und das jenige / darauß die Kleyder und andere Geschmück deß Leibs bereitet werden/ so weiß man gar wohl / daß alles gar gering und schlecht sey / und im geringsten nicht mit dem Menschen zu vergleichen. Nichts ist auff der gantzen Welt / sagt vorzeiten ein weiser Mann Phavorinus / gröſſer und beſſer als der Mensch/nichts groſſers und adelicher an dem Menschen als seine Seel und sein Gemüth. Wie geschicht es dan / daß sich der Mensch in Sachen / welche gegen ihm zu rechnen nichts seyn/und von ihm solen verachtet werden/rühme und darin prangen will ? Man zieret sich mit ander Leuth Haar/ welche anders nichts seynd/ als ein überflüſſiges unnützes Gewächs deß Leibs. Man zieret und schmücket sich mit Golt und Silber / welches wie der H. Bernardus davon redt / nichts weder weisse und rohte Erd ist / und allein auß der Fantaſey deß Menschens für hoch und werth gehalten wird. (Aurum & argentum nonne terra rubra & alba , quam ſolus error hominum facit aut magis reputat pretioſam.) Tertullianus sagt de habit. mulierum , noch ein mehrers : apud Barbaros , quia vermiculum est aurum & copioſum , &c. Bey den frembden Völckeren / bey welchen das Golt gemein und häuffig ist / achtet man es so gering / daß man auch die Ubelthäter und allerärgste Böſßwicht in den Gefängnussen an güldene Ketten läge / und mit Golt und Silber belade. Die Edelgesteine seynd auch anders nichts als ein Gewächs der Erden/ und kommen auß der Erden. Die Perlen wachsen auß den Muschelen und Schalen in dem Wasser. Die Seide ist ein Gespünst der Würm. In ſumma / alles was die Menschen zum Geschmück brauchen/ wird entweder auß dem Meer und Flüssen außgeworffen / oder stecket in der Erden/ oder auch wird von beyden/ und durch beyde herfür gebracht. Daher sagt der H. Joannes Güldenmund : Homil. 3. in Timoth. Gloriantur in te quam vermes gignunt & perdunt. Sie rühmen sich / und prangen in solchen Dingen / welche von leidigen Würmen gemacht / und wider gefressen werden. Die schöne und der glantz der Edelgestein verliehret sich mitler Zeit / die statliche Röck werden von den Motten gefressen.

Plinius heisset die Baumwollene oder Seidene Röck ein Spinnen- oder Wurmgewebs. Eben das sagt der H. Hieronymus in einem Schreiben an die Lätam. Seine Wort hastu in folgendem Artickel zu sehen. Dahero wohl Clemens Alexand. lib. pædag. cap. 12. schreibt : Gemmas fuſcas & viridis, & qua

& quæ à maris æstu expelluntur, & quæ terræ tamento deferuntur admirari & stupere puerile est. Es ist ein Kindisch Wesen/ja eine grosse Thorheit/ daß man das hoch achtet/ sich darüber verwundert / und in dem prangen und stoltziren wil/ was anders nichts ist als Erd.

Hierzu kan ich gar wohl setzen und sagen / daß obgemelte Sachen nicht allein zu dem Geschmück der Menschen/ sondern auch eben so wohl zu den unvernünfftigen und Seellosen Creaturen mögen gebraucht werden/und daher der Mensch närrisch daran thue / daß er meyne/ als wan sie allein seinet wegen und zu seinem Pracht wären. Wie manche Puppen und Bilder zieret man / daß sie ein schönes Ansehen haben weder alle Weibs-Personen. Den Hunden machet man schöne und köstliche Halß-Bänder auß Silber/Goldt/ Perlen oder Edelgesteinen. Die Roß umbhanget und staffiret man auß mit köstlichem Gewand / so mit Golt und silber bestepft seynd/man beschlägt sie nit mit eisenen Huff-Eisen/ sondern mit silber/ man stecket ihnen einen schönen Feder-Strauß auff ihre Stirn/und dergleichen mehr.

Der H. Augustinus erzehlet / daß man vorzeiten zu Rom im Capitolio die Götzen schmückte und zierete/ daß man sie kämmete und strählete/ Spiegel vorhielte/ sich darin zu besehen: Item wusche und ihre Angesichter anstriche. Was hastu dich dan zu berühmen / als wan das zieren und schmücken allein für dich were ? Von der Woll der Schaaff und Hämmel machet man underschiedliche Gewand und Kleydung/und warumb wilt du mit und in dem prangen / welches das unvernünfftige Vich für dich an deinem Leib getragen?

Als einer/mit Nahmen Demonax/ sahe/ wie ein ander im Scharlachen Kleyd oder Mantel prangete / tratt er zu ihm und saget ihm in sein Ohr: Die Schaff haben vor dir eben getragen/ waß du jetzt trageſt.

Antiphanes thut Meldung von etlichen Weibern/und sagt/daß sie ihr Angesicht(damit sie desto schöner scheinen)mit Crocodilen Koth und Schaum eines anderen Fisches anzustreichen pflegten: eben dasselbig bekräfftiget Clemens Alexandrinus lib. 3. Pædag. cap 2. Plinius lib. 11. cap 41. Im Drachen-Kopff findet man ein Edelgestein / mit welchē die Weibs-Personen zu prangen pflegen.

Zum Beschluß thue was du wilt/ mache dich so hübsch und schön als du wilt / ziere und schmücke dich auff das allerbeste / und stoltziere nach deinem Wohlgefallen/so wirst du nimmer so schön und zierlich seyn/ als eine Lily auff dem Feld / oder in einem Garten: dieweil Salomon selbsten / wie unser Heyland im Evangelio sagt/ Matth. 6 Conſiderate Lilia agri, &c. in aller seiner Herzlichkeit/ in allem seinem Königlichen Geschmück und Zier nie so wohl gezieret/geschmückt und schön gewesen/als eine schlechte Lily.

3. Von der dritten Ursach/und von unserm Leib zu reden/welchen wir gemelter massen zu zieren und zu schmücken pflegen/ so bedencke und erwege bey dir / wie es ein so verächtlich/ liederlich und unflätig Ding sey umb unseren Leib/und schäme dich in dein Hertz / daß du seinetwegen dich so hoch bekümmerst / und deiner Seelen / welche nach dem Ebenbild Gottes erschaffen/und den Engelen gleich ist/ so wenig achtest. Wie schändlich aber und unflätig der Leib sey/ hastu auß folgendem zu vernehmen. Erstlich weil derselb anders nichts ist/als Erd/Koth/Aschen/Staub/ein Sack voller Schleim / Koth und Unrath. Wer ist je so bered/daß er dich uberzeden könne/ daß du zwo oder drey Stunden deiner besten Zeit anwendest / einen Sack voller Mist zu schmücken / mit zartem und wei-

chem Leinwat zu bekleyden / mit gesteptem Sammet und Seyden zu umbgeben / mit Perlen und köstlichen Edelgesteinen zu behangen? würdestu es nicht für einen Spott und Schimpff halten? würdestu nicht Schamroht werden / wan dir einer solches anmühten und davon reden solte? Und dannoch unangesehen alles dessen/ so gehestu mit solcher Narrerey täglich umb / und fragest weder nach einem / noch nach dem anderen. Eben diese Gedancken waren Ursach/daß sich die Schwester deß H. Bernardi bekehrte/dan als sie sich trefflich wohl geschmücket und gezieret hatte/ und also ihren Bruder besuchte/ aber von ihm keinen anderen Gruß bekam / als daß er sie einen gezierten Koth-Sack und wohlbedeckten Mist-Hauffen (stercus involutum) nennete/ward sie dermassen verhönet/und schämete sich also/ daß sie allen Zierath und alles Geschmück ablägte/ die Welt verließ/und sich in ein Frawen-Kloster begab. Der H. Gregorius gab allen denen / welche ihren Leib unmässiger Weiß ziereten und zu sehr liebten/einen sehr guten Raht/ und sagte daß sie recht beherzigen solten/was Koth und Fäule sey : dan da er die Wort deß heiligen Job. Dulcedo illius vermis, was ihm zart und weich gedünncket/ist anders nichts/als ein Wurm/auffläge/sagt er also: Alle die jenigen/ welche mit fleischlichen Gelüsten angefochten werden/ und Lust an dem stinckenden Fleisch haben/ was lieben sie anders/ als unflätige Würm? dan wan sie bedencken/ wie der todte Leib/welchen sie jetzt/so lang er lebt/ so sehr lieben und wohl halten/ wird beschaffen seyn/ werden sie augenscheinlich sehen/ daß sie / in dem sie ungebührlich den Leib lieben/ anders nichts lieben / als einen unflätigen Koth und abscheuliche Fäule. Glaub mir sicherlich/ du wurdest dich deiner schönen und köstlichen Kleyder schämen/wan du bedencken wolltest/ was du mit denselbigen bekleydest. Es ist ein sehr grosser Ehrgeitz/ daß man einen stinckenden Mist-Hauff mit Purpur-Kleidern und güldenen Stücken bedecken wil. Der Leib ist gleich den äpffeln/welche bey Sodoma und Gomorrha wachsen / welche außwendig schön und lieblich anzusehen / aber inwendig seynd sie anders nichts als Aschen und veller Staub. Zum andern/ so ist dein Leib wie anderer Thier Leib auch/oder nicht viel besser: es ist ein grosser Underscheid zwischen dem Leib und der Seelen/ welche dem Ebenbild Gottes ähnlich/und nicht viel geringer als die Engel. Der heilig Augustinus sagt : Es wird für eine grosse Ehr gehalten/ daß man einer Adelichen Person und grossem Herrn diene: und hergegen ein verächtlich Ding/ da durch auß keine Ehr in zu suchen / daß man einer verächtlichen Person / einem schlechten Werck-Man diene. Wan nun dem also / warumb achtestu die Ehr / welche du haben kanst/in dem du deiner adelichen Seelen dienen würdest / so gering / und wilt lieber die Unehr und Spott haben/ in dem du deinem verächtlichem und nichtswerthigem Leib dienest?

Seneca selbst / unangesehen daß er kein Christ ware/ sahe solches wohl / und sagte: Major sum, & ad majora natus, quam ut mancipium corporis mei fiam. Ich bin viel zu gut/und adelich darzu / ich bin zu höheren und besseren Dingen gebohren / als daß ich meinem Leib gleich als ein Leibeigener dienen und außwarten solle.

Als der Weltweise Socrates sahe / daß einer auß seinen Lehr-Jüngern mehr Lust zum Garten-Werck hatte/ und fleissiger im Garten-Baw arbeitete als in Erlehrnung der Geschicklichkeit der Tugenden/ sagte er zu ihm: Obsecro ne habeas cultiorem hortum quam animum, Mein sey daran/ und befleisse dich / daß dein Garten nicht schöner sey als dein Gemüht. Were es nicht ein lächer-

lächerlich und spöttliches Ding / wan einer grössern Fleiß und mehr Mühe anwenden wolte / sein Pferd feist und wohl gestalt zu machen / ihm alles förglich zu seiner Zeit zu geben / und sich selbsten darbey versäumen / verschmachten / lassen für Hunger sterben / und weder für seine Gesundheit / noch für sein Leben sorg haben ? du solt dich billig deiner selbsten spotten / wan du mehr für deinen Leib / welcher gleichsam dein Pferd / als für deine Seel (welche deinen Leib / nicht anders als ihr Pferd regieren soll) sorgest. Zum 3. so vergleichet der Königliche Prophet seinen Leib einem Kercker / oder Gefängnuß / da er im 141. Psalmen sagt; Educ de custodia animam meam, **Erlöse O Herr / meine Seel auß dieser Gefängnuß / damit ich deinen Nahmen loben und preisen könne.** Sag mir / seynd die jenige nicht gar zu Narren worden / welche lieber / und mit gröserem Ernst ein stinckendes Grab / und einen lebendigen Kercker zieren / und außputzen wollen / als eine schöne wohlgelegene Behausung? als den Tempel deß lebendigen Gottes ? das ist ihre Seel?

Demosthenes beklagte sich vorzeiten über die Athenienser / daß sie ihre Statt-mauren und Thürn weissen / anstreichen / und mahlen liessen / eben zur selbigen Zeit / da sie wider ihre Feind zu streiten hatten. Wir haben stäts mit dem Teuffel zu streiten / und wie vergaffen wir uns / oder wie verliehren wir so unnützlich die Zeit / in dem wir unsern Leib herauß schmücken / welcher anders nichts ist als ein Hauß auß Koth gebawet / wie beym H. Job geschrieben stehet. Zum vierten / so ist der Leib allein ein Knecht / und Diener unserer Seelen / und darzu von Gott erschaffen / daß er der Seelen dienen / und auffwarten soll / von welcher er all sein Glück und Heyl zu gewarten ; dan er ohne die Seel weder leben / noch sich bewegen kan : er hat durchauß keine Empfindnus / noch Bestand ohne die Seel. Wie gehet es dan zu / daß der untüchtige Diener / so wohl bekleidet / und geschmückt ist / der Meister aber / und Herr in alten Lumpen daher zihet ? daß der Knecht oben an sitzet / der Herr aber sich in einen Winckel verkrichen muß ? daß der Diener in grossen Ehren / und von allen gelobt wird ; der Herr nicht mehr als für ein Diener gehalten wird ; daß der Herr für Hunger verschmachtet ; der Knecht aber rund / feist / und auffs allerbeste gehalten wird ? Zum fünfften / so ist unser Leib / unser allerschädlichster und ärgster Feind / welcher je mehr wir ihm liebs und guts thun / je mehr er uns schadet ; Man liset daß eine fürnehme Fraw in Egyptenland einen Crocodill auffzoge / und sich deßwegen höher und glückseliger schätzte als andere. So lang dieser Crocodill klein war / und geheim / spielte der Frawen Sohn und hatte seine kurtzweil mit ihm. So bald er aber erwachsen / brachte er ihn umbs Leben. Auff diß sagt der H. Bernardus (Serm. de septem panibus) wir seynd verbunden / und werden gezwungen unsern ärgsten und schädlichsten Feind allzeit mit und bey uns zu haben : es ist uns zwar zugelassen denselbigen zu nähren ; aber wir dörffen ihn nicht ümbbringen oder tödten. Der Weiseman sagt : **Der Leib beschwähret und underdrücket die Seel.**

4. Die vierte Haupt-Ursach ist / die uns antreiben soll / dem Zierath deß Leibs abzubrechen : daß wir erwegen / zu was End gemeinlich der Leib mit so grosser Sorg geschmücket werde. Die Ursach und das End dieses überflüssigen Geschmücks ist / damit man andern gefallen möge: Item daß man andere in schaden bringe. Von dem ersten sagt der H. Gregorius homilia ultima in Evang. Res ipsa testatur, quod pro sola inani Gloria, &c. **Es ist an ihm selbsten offenbahr**

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

senbahr (nemlich daß man andern wölle gefallen) dan wan einer allein/ oder daß einer nit vor die Leut kommen und gesehen werden soll/ fragt er nit viel darnach ob er schön geschmucket sey oder nit. Nun frage ich von einem oder einer/ welche sich gemelter gestalt herfür streichet und außputzet: Wem begehrestu zu gefallen? Ich weiß woll daß du den unvernunfftigen Creaturen nit wilstgefallen/ so geschichts dan denen zu gefallen/ welche Verstand und Vernunfft haben/ diese können in fünff Theil getheilet werden. Dan du must entweder Gott selbsten/ 2. Den heiligen Engeln/ 3. Andern frommen Mans oder Weibs-Personen. 4. Den bösen Geistern. 5. Den unfrommen und gottlosen Mans oder Weibs-Personen hierin gefallen.

Erstlich was Gott belanget/ so kanstu ihm in deinem schmücken und eitelem Pracht nit gefallen/ dan er solches verbieten thut/ durch den Weisenman/ da er sagt: In vestitu ne glorieris. **Du solt dich in deiner Kleidung nit rühmen.** Er hat seinen gantzen Lust und Wohlgefallen an der Zier der Seelen: Omnis gloria filiæ Regis ab intus. **Die gantze Zier einer Braut deß ewigen Gottes/ bestehet allein in dem innerlichen.** Neben dem so drewet Gott bey dem Propheten Isaia den Weibs-Personen/ welche sich mit grossem Pracht und grosser Eitelkeit zieren/ eine sehr grosse Straff. Und Christus unser Heyland selbsten im Evangelio straffet den Reichen Man/ daß er in Purpur und köstlichem Leinwadt bekleidet war/ und gab zu verstehen/ daß er zum theil deßwegen in die Höll begraben worden/ wie der H. Gregorius hom 40. in Evang. wohl gemercket hat. 2. Zum andern/ so kanstu auch nit sagen daß du den Engelen gefallen wilt/ dan sie seynd Geister/ und haben keinen Leib/ sie geben nichts auff die leibliche Schöne: endlich dieweil sie allzeit wöllen was Gott will/ und gefält; und das hassen was Gott hasset/ also können sie den Pracht in der Kleydung eben so wenig gutheissen als Gott. 3. So kan auch niemand furwenden/ daß er den frommen Leuten gefallen wölle; dan dieweil die frommen wissen/ und sehen/ daß Gott in der unzimlichen/ und prächtigen Kleidung beleidiget wird/ oder solches zum wenigsten vermuhten/ so thut ihnen solches leyd/ und wenden ihre Augen von den geschmuckten und prächtigen Weibern ab/ wie ihnen Gott durch den Weiseman Eccles. 9. befohlen da er sagt: Averte oculos tuos a muliere compta, &c. **Wende deine Augen ab von einer gezierten Weibs-Person/ und sehe nit an die Schöne und hübsche der andern.** Der Prophet David begehret von Gott und sagt: Averte oculos meos. **Herr wende meine augen ab von aller Eitelkeit.** Ja wie können sie sagen/ daß sie frommen Leuten gefallen wöllen/ da doch solches Geschmück und Gepräng von den frommen Leuten getadlet/ und höchlich gestraff wird? Daher schreibt der H. Apostel Paulus an seinen Jünger Timotheum/ und thut ihm befehlen/ daß er die Weiber lehren und underweisen soll/ 1. Timoth 2. (non in tortis crinibus aut auro, &c. Damit sie ihre Zeit nit zubringen sollen im Haarkrummen/ im schmücken und zieren mit Golt/ Silber/ und Edlengesteinen: sondern in züchtigen erbaren/ und den Christen wohl anstehenden Kleidern auffziehen/ und sich in guten Wercken üben. Eben dasselbige schreibt/ und verbieht der H. Apostel Petrus 1. Petr. 3. Tertullianus/ Cyprianus/ Basilius/ Bernardus/ und viel andere mehr/ welche gantze Bücher wider die unzimliche Zier und überflüssiges Geschmück geschrieben haben. Wie können sie dan ein Gefallen daran haben? Clemens Alexandrinus und der H. Johannes Güldenmund haben dermassen starck wi-

wider den Pracht in den Kleydern / und eitels Geschmück geschrieben und geprediget / und dasselb dergestalt aufgemacht / daß mans so gar nit lesen kan ohne Unwillen / und Erbitterung wider solches ungebührliches Wesen.

4. Zum vierten / wan man dan hierin weder Gott / weder seinen Engeln / noch auch frommten Menschen gefallen kan; so folgt / daß man den bösen Geister hiemit gefalle / welche sich allein in dem erfreuen / wan Gott beleidiget wird / und die Seelen zu Grund gehen. Wie gleichfals auch unfrommen und gottlosen Leuten / welche Diener und Werck-Zeug seynd der Leydigen Teuffel / und gern haben / daß sie Gelegenheit haben Böses zu thun. Nun gib ich dir selbsten zu erachten / ob recht und wohl gethan sey / daß man in solchem eytelem Geschmück prange / und von andern wölle gelobt seyn. Obs rühmlich sey / ja obs der grossen Mühe und deß grossen Unkosten werth sey / daß man den Teuffeln und seinem Anhang gefalle. Was solches Geschmuck für Schaden bringe / hab ich obgemeltem gnugsam angezeiget.

Der 3. Punct.

Wie die Zucht / Mässigkeit / und Erbarkeit in der Kleidung so rühmlich sey und wohl anstehe.

GLeich wie man niemahl ein Ding besser erkennen kan / als wan mans gegen das jenig haltet / welches ihm starck zuwider ist. Als Exempel weiß: das Schwartz gegen dem Weissen: Also wird man auß dem Ubel / auß dem Unglück und Unheil so von dem unmässigem Geschmück / und unzimlicher Kleydung / wie ich allererst gesagt / herkommen thut / gnugsamen erkennen und sehen / wie die Zucht / Mässigkeit / und Erbarkeit in der Kleidung so löblich sey / und wohl anstehe / uñ obwohl die vier obgemelte Haubt-Ursachen / Man und Weibs-Personen von unmässigem Geschmück deß Leibs abzuhalten / (wan sie wohl zu Gemuht geführt werden) sehr wohl bekommen / und sehr dienlich seynd; dannoch damit der Antreib desto starcker sey / so will ich allhie etliche Ursachen vortragen / auß welchen man sehen wird / wie die Erbarkeit in den Kleideren so ruhmlich sey.

Die erste ist / dieweil man auß solcher Zucht und Mässigkeit sehen und spuren kan / ob einer sich selbsten erkenne / und wisse wer er sey (welche Erkantnus dem Menschen sehr nothwendig dan dieweil nit alle Menschen gleiche Kleidung tragen können / und ein jeder sich nach seinem Stand kleiden muß oder soll; vom Adel / ein Reicher / ein Rahts-Verwanter / ein Kauff-Man / ein Bawrs-Man / nach seinem Stand; so kan man leichtlich sehen / wan ein jeder / nach dem sein Stand erfordert / bekleidet / ob er sich selber und seinen Stand erkenne / ob er sich nit für höher außgebe / als er sey.

Die andere Ursach ist / daß man auß der Kleidung schliessen kan / was einer für Sorg trage für seine Seel / dan dieweil es wie ich anderstwo angedeutet / schwärlich hergehet daß man eben so grosse Sorg für seine Seel / als für seinen Leib habe / also ists gewiß daß je grösser der Fleiß / und die Sorg / den Leib zu schmücken / und zu zieren / je geringer ist die Sorg / die man für seine Seel brauchet. Der jenig / welcher den Herrn und Meister höher achtet / als den Diener / fleissiger Sorg hat für das Hauß als für den Stall / für die Fueß als für die Schuch; für das innerliche Hertz / welches Gott allein sihet / als für das äusserliche; welches der Mensch sihet / kan nimmer für sträflich erkennet werden.

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

Die dritte Ursach ist/ dieweil man hierauß die Tapfferkeit deß Gemühts und Beständigkeit im guten erkennet / in dem man sich nit kehret an die böse und sträffliche Gewohnheiten/ welche von Zeiten zu Zeiten inzureissen pflegen; sondern sich bey der rechten Vernunfft / und bey der Warheit haltet. Daher sagt Tertullianus. Christus se veritatem, non consuetudinem vocat; Christus unser Heyland nennet sich die Warheit und nicht die Gewohnheit. Es ist viel/ und hoch zu achten/ daß sich einer bey einer mässigen und erbaren Kleydung haltet/ wan sonsten jederman der newen / und sträfflichen eiteln Gewohnheit folgen thut. Der H. Bernardus setzet hierzu und sagt; je weniger und seltener solche Leut zu finden/ je löblicher und rühmlicher seynd sie zu halten: und gleich wie die H. Schrifft den Tobiam lobt/ daß er allein sich nach Jerusalem begeben thete / daselbst den wahren Gott anzubetten/ da doch sonsten alles Volck lieff das güldene Kalb/ welches der König Jeroboam hette giessen lassen/ anzubetten; also ist der jenig sehr zu rühmen/ welcher (wan sich männiglich in unmässiger Kleydung vergaffet/ und der Eitelkeit nachfolget; ja groß Gut und Gelt daran wendet/) sich bey vernünfftiger und erbarer Kleydung haltet/ und vielmehr ansihet/ was ihm gebühre/ und wohl anstehe/ als was andere thun. Der weise Seneca sagt Lib. de vita beata, Argumentum pessimi, turba est. Wan jederman etwas haben/ oder thun will/ ist es ein Zeichen / daß es gar wenig oder nichts werth sey.

Die vierte Ursach ist / dieweil man hierauß außtrücklich sihet/ was einer für Verstand und Urtheil habe; ob einer klüglich und recht von einem jedwedern Ding urtheilen könne/ ob einer einem jedwederm Ding seinen gebührlichen Werth geben könne: und gleich wie man ein Aug für gut haltet/ wan es ein Ding ansihet und erkennet wie es an ihm selbsten ist; also der jenig welcher in seiner Kleydung ingezogen / und erbar ist / und nichts nach der Eitelkeit fragt/ der schätzet die Kleydung nit höher / noch geringer als sie an ihr selbsten werth ist; dieweil sie in der Warheit nichts an ihr hat / damit man prangen könne / sondern vielmehr davon man sich schämen solle/ wie ich oben gemeldet. Neben dem so haltet er auch weder mehr/ noch weniger auff den Leib/ welcher nit wie der Meister oder das Kind im Hauß / sondern wie ein Knecht soll gehalten werden. Er schätzet die Seel nach ihrem Werth und wie sie verdienet. Dan man sie billich wie das Kind im Hauß höher schätzen soll und mehr für sie sorgen als für den Diener / daß ist den Leib/ er setzet sein Ansehen / und seinen Ruhm auff einen wahren/ festen / und warhafftigen Grund/ und nicht auff die Eitelkeit/ und liederlichs Geschmück / wie andere thun / die kein Ansehens zu haben vermainen/ es sey dan daß sie prächtig bekleydet/ und zierlich herauß geputzet seynd.

Zum fünfften/ so erkennet man hieben die Klug- und Fürsichtigkeit deß Menschens wie er für das künfftige sorge; dan dieweiler zum ewigen Leben erschaffen/ so ist es billig/ daß er die Zeit seines zeitlichen Lebens/ das ewige Leben zu erlangen anwende / ja so gar kein Stündlein vergeblich lasse vorüberschlichen. dieweil aber die Zeit so auff das Kleyden und Schmücken deß Leibs gehet/ unnützlich angewendet und verlohren wird / also soll er so wenig Zeit sich zu bekleyden brauchen/ als ihm immer möglich ist / damit er desto mehr weyl habe sich in ernstlichen Sachen zu bemühen/ und die Seligkeit zu erlangen.

Zum sechsten / so ists ein wahres Merck-Zeichen der Liebe gegen den Nechsten / dan neben dem/ daß man andern ein aufferbäwliches Exempel gibt / in dem man nichts mit

dem

unmässigen Geschmück und Mißbrauch in den Kleydern zu thun haben will: neben dem/ daß man sich auch der schädlichen Gewohnheit widersetzet/ dieselbe understehet zu vertilgen/ und jederman bey löblichem Gebrauch zuerhalten; so bemuhet man niemand in so vergeblicher Arbeit; die Knecht/ Mägd und andere mehr/ dörffen nicht umb uns herumb zugehen/ und hin und her zu gucken/ und zu sehen ob alles wohl stehe/ sie können ihre Zeit in besseren/ nützlichern und ernstlichern Sachen zubringen.

Der 2. Artickel.

Was einem Christen in seiner Kleydung und Zier des Leibs zu halten und zu thun sey.

DEn gantzen Underricht/ welchen ich die Kleydung und Zier deß Leibs betreffend zugeben hab/ wil ich in zehen Lehrstücken verhalten.

Das 1. ist/ wan dein Stand erfordert/ daß du dich besser und zierlicher kleyden und herauß schmucken must weder andere/ alsdan sag ich mit dem H. Thoma von Aquin/ daß du solches ohne Sund thun könnest/ doch wofern du folgendem Bericht nachkommest. Dan Gott hat den Menschen ingegeben köstliche/ wüllene und seidene Gewand zu machen; er hat die Perlen und andere Edelgestein lassen wachsen/ nicht für die Engel/ viel weniger für die unvernünfftige Thier/ sondern für die Menschen/ und das zwar nicht für aller Standt Menschen/ sondern für die/ welche er über andere erhöhet/ und andern für gesetzet hat als König/ Königin/ Fürsten/ Herren/ und dergleichen mehr.

Das 2. ist. Wende so wenig Zeit an deine Kleydung und an dein Schmucken/ als du immer kanst/ dan alle Zeit so hierin zugebracht wird ist vergeblich angelegt. Wie viel fürnehme Frawen und Jungfrawen seynd jetzt in der Höllen/ oder im Fegfewr/ welche wünschen/ daß sie die Zeit haben möchten/ welche im zieren und schmücken vergeblich verzehret wird: wie würden sie die selbige so nützlich und wohl anlegen? Es wird einmahl die Zeit kommen/ in welcher ihr nur etliche übel angelägte Stunden begehren werdet/ und auß gerechtem Urtheil Gottes nicht werdet können haben/ dieweil ihr die Zeit/ so euch der gütige Gott gegeben/ so übel habt angelegt.

Das 3. ist. Bekleyde dich deinem Stand nach so mässig und schlecht als du kanst/ dan dieweil die Röck und Kleyder darumb seynd/ daß sie den Leib bedecken/ denselben für Kalte/ Hitze und anderen vielen Ungemächlichkeiten mehr verthädigen sollen; also kan solches von allen Kleydern geschehen/ sie seyen köstlich oder nicht köstlich. Als der H. Hieronymus an die Römische Edel-Frau Lätam schriebe und sie underrichtete/ wie sie ihre Tochter underweisen solte/ setzet er under anderen diese Wort/ und sagt: Spernat bombicum telas, vestimenta paret quibus pellatur frigus: Führe sie an/ daß sie das Seiden Gespünst und Werck gering halte/ daß sie solche Kleyder brauche/ welche wider die Kälte dienen/ und nicht den Leib zum Theil bloß und unbedeckt lassen/ (welche Wort gar wohl auff die schädliche Gewonheit unserer Zeit/ in welcher die Weiber mehrentheils mit unbedeckten und blossen Brüsten auffziehen/ kan verstanden werden. Eben derselbige Hieronymus in einem Schreiben an die Jungfraw Principium in welcher er die Witfraw Marcellam lobt/ sagt: Nostra vidua talibus usa est vestibus, qualibus arceret frigus: Unsere Wittib brauchte solche Kleyder/ welche die Kälte abhielten/ und nicht welche einen Theil ihres Leibs bloß liessen. Sie thete sich dermassen deß Golts und deß Silbers ab/

daß sie so gar keinen güldenen Pitschafft-Ring tragen wolte.

Das 4. ist. Daß du dich in einem so geringen und schlechten Ding / als da ist die Kleidung und Schmück deß Leibs / nicht eiteler Weiß erhebest / und ein Wohlgefallen tragest. Hierzu hab ich dir im vorigen Artickel am 2. Punct genugsame Antreib gegeben. In dieser Sach solt du der Königin Hester folgen / welche / als sie sich in Königlicher Bekleidung und köstlichem Geschmück sahe / also zu Gott sprach: Tu scis Domine quod abominer signum superbiæ, &c. O Gott du weist was ich für ein Unwillen habe ab dem Zeichen der Hoffart / welches ich auff meinem Haupt trage / wan ich vor anderen öffentlich erscheinen muß / und daß ich von demselbigen ein Abscheuen habe / nicht anders als ab einem unflätigem besudeltem leinen Tuch eines Weibs / welches ihre vierwöchige Reinigung hat. Endlich daß ich dasselbige nimmer trage / wan ich nicht vor anderen erscheinen darff.

Das 5. ist. Daß du dich allgemach schämest / und dir einen Verdruß machest / daß du deinem Stand nach verpflicht seyest / mehr Zeit dich zu schmücken anzuwenden / als dir selbsten lieb ist / und daß du in einem so verdächtlichem Ding / als da ist den Leib (welcher vielleicht noch heut eine Grube und Aaß der Wurmen seyn wird) zieren und herauß putzen / dich auffhalten mussest. Item daß du gleichsam nichts / oder wenig thust / deine bloße Seel mit allerley schönen Tugenden zu zieren / daß du nicht den hunderten Theil der Zeit / so du zur Zier deines Leibs (mit welchem du den unvernünfftigen Thieren ähnlich bist) braucheſt / für deine Seel anwendest. Nimb wohl zu Hertzen die Glückseligkeit so vieler geistlicher / ja so gar weltlicher Personen / welche durchauß nit verbunden seynd sich köstlich zu bekleyden und zu schmücken / oder ihre Zeit vergeblich anzulegen / und daher wohl Zeit und Weil haben ihre Seelen herauß zu schmücken / und mit Tugenden zu zieren / und vergleiche sie mit deinem unglückhafften Wesen.

Das 6. ist. Damit du solche Zeit nicht gantz und gar verliereſt / so befleiß dich / (wie viel andächtige Personen im Brauch haben) daß du ein geistliches andächtiges Buch vor dir habeſt / wofern es geschehen kan / und verweilen zu weilen ein wenig darin leſeſt / oder auch dir vorlesen lasseſt / also wird dir die Zeit nicht vergeblich und ohne Nutz vorüber gehen. Wilt du aber lieber solche Zeit in andächtigen und guten Gedancken zubringen / so will ich dir zu gefallen etliche Sachen allhie vortragen / in welchen du dich mit deinem grossem Nutz auffhalten kanſt. Erstlich kanſt du dich deß Todts erinneren / und gedencken / wie / wan mein Leib / welcher jetzt also geschmücket wird / heut (wie solches gar wohl geschehen kan / und vielen anderen geschehen ist) sterben solte / was fragen die Würm darnach / ob mein Haar erhöhet und gekräuſelt sey? ob meine Ohren mit Ohrgehänglein gezieret? ob meine Bäcklein roht angestrichen? ob ich nach Bisem schmecke? ob meine Kleyder künstlich gefalten / köstlich? ob sie weit außgespannet / mit Perlen und Edelgesteinen besetzet / mit gülden Ketten behänget? meine Diener und Mägd werden alsdan mehr auff meine Kleyder / als auff mich selbsten achten / dan sie werden sich umb dieselbige reiſſen / jedweder wird sein Theil haben wöllen. Niemand wird gern bey meinem ſtinckendem Leib seyn; man wird mich auff das eheſt begraben / viel werden mich nicht einmahl ansehen wöllen. Wäres nicht ein närrisch Ding / daß man ein Hauß / welches gleich infallen wil / schön mahlet / und mit Golt und Silber zieret / und anſtreichet? Zum 2. bedencke daß / was der heilige Bernardus seiner Schwester gerahten / daß unsere Kleydung und Bedeckung

dencken deß Leibs ein Zeichen der Sünden seyen / und daß wir uns nimmer bekleyden sollen / daß wir uns nicht selbsten schämen. Wan ein fürnehmer vom Adel wegen seiner Mißthat darzu verdammet wäre / daß er die Tag seines Lebens in zerlumpten Bettlers Kleydern daher gehen solte / meynestu nicht / daß er alle Morgen / in dem er dieselbige anthut / in sich selbsten gehen / sich schämen / und sein Unglück oder Ungnad / in welche er gerahten / gleichsam beweinen würde? Zum 3. gedencke an so viel arme / blosse und nothdürfftige Leuth / dan der dritte Theil der Christen in Armuth / grosser Nothdurfft und bitterem Elend leben; Ein einiges Ohrgehänglein / ein kleines Edelgestein ist gnug / daß viele etliche Zeitlang darvon leben könnet. Hab Sorg / daß dir nicht fürgeworffen werde / was Gott durch den Propheten sagt: In alis tuis inventus est sanguis pauperum & innocentum. Jerem. 2. In deinen Flügeln / das ist in deinen Röcken oder Kleydern hat man das Blut der Armen und Unschuldigen befunden. Zum 4. kanstu bey dir ermegen die grosse Blindheit und Thorheit deren / welche den Pracht in der Kleydung erst auffgebracht / und erfunden haben / ungesehen daß sie wohl wisten / was für Unglück und Unheyl auß demselben entstehen würde / wie im ersten Artickel gemeldet worden. Zum 5. behertzige den Geschmuck und Zier deiner Seelen / und bitte Gott / daß er auch deine Seel schmücken / und alles was ihr wohl anstehet / geben wölle / in dem dein Leib von andern geschmücket wird. Wan du dein Haupt / deinen Halß / deine Händ / oder Arm zierest / alsdan begehre daß Gott deiner Seelen gute Gedancken gebe / aufferbäwliche Wort in deinen Mund / und gute Werck in deinem Handel und Wandel; wan du dich in einem Spiegel beschawest / so wunsche daß du dein Gewissen wohl erforschē / und dich selbsten wohl erkennen mögest / damit du sehest / was dir selbsten mangle / worin du fehlest / auff daß du es bessern / und dem ewigen Gott (welcher den geringsten Flecken an der Seelen nicht leiden kan) gefallen mögest. Wan du dich mit wohlriechendem Gepülvers bestreweſt / so gedencke an das Pulver / oder an die Erd und Staub / darauß du erschaffen bist / und zu welchem du etwan bald / wer weiß? kommen wirst; wan du Biesem / Rosen / oder ander köstlich Wasser oder Rauchwerck gebrauchest / so gedencke an den Spruch: In odorem unguentorum curremus, &c. Cant. 7. und wünsche daß du dem lieblichen Geruch der Tugenden unsers Heylands nachgehen mögest / daß du einen lieblichen Geruch der Tugenten von Christo deinem Heyland und deinem Nechsten haben / und von dir geben könnest; auff daß du mit dem H. Paulo sagen mögest: Christi bonus odor sumus. 1 Corinth. 9. **Wir seynd ein guter Geruch Christi Jesu an allen Orthen** / welches durch ein gutes aufferbäwliches Exempel zu geschehen pflegt. Wan du deinen Rock anlägest / alsdan begehre von Gott entweder die Liebe / welche die Menge der Sünden bedecket / 1. Petr. 4. oder die schöne und stärcke deiner Seelen / so jene weise und kluge Fraw hatte / welche Salomon beschreibt Proverb. 31. und sagt: Fortitudo & decor indumentum ejus: **Sie ist mit der Stärcke und Schöne gleich wie mit einem Kleyd angethan** / oder die dubbel Kleyder und Röck / mit welchen gemelter klugen Frawen Haußgenossen bekleydet waren; das ist / die Liebe Gottes und Liebe deß Nechsten; oder der Glaub / und die Werck; oder die Demuth für den Sommer und Zeit deines Wohlstandts; die Gedult für den Winter / und die Zeit deiner Widerwärtigkeit. Tertullianus sagt / bekleydet

P
Suffren
olum. I
Pars I.

euch mit der Seiden der Frombkeit; mit dem zarten Leinwat der Heyligkeit ; mit dem Scharlack der Keuschheit. Wan ihr also geschmückt / so wird euch Gott lieben. Mit einem Wort / befleisse dich / daß d. Seel zugleich mit deinem Leib gezieret und geschmücket werde.

Das 7. ist. Daß du dich nicht darumb zierest und schmückest / damit du andere zu ungebührlicher Liebe anreitzest / sondern vielmehr auß Hertzen von Gott begehrest / (in dem du dich herauß putzen und zieren lassest) daß er verhindern wölle / damit niemand an dir Ursach nehme böse Gedancken oder böse Begierden zu haben ; dan es ist ein grosser Grewel / daß man andern zur Sünden und zum Fall ursach geben wölle. Daher der H. Paulus sagt 1. Corinth. 8 Et peribit ille pro quo Christus mortuus est? Wie so ? **Soll dan der verderben / für welchen Christus gestorben? Wan ich wiste / daß sich einer an dem / daß ich Fleisch esse / ärgern solte / alsdan wolte ich lieber nicht kein Fleisch anrühren.** Was der H. Paulus von ihm selber sagt / daß sag ich von dir und allen anderen / (welche sich auff solche weiß schmücken und zieren / durch welche andere zur Sünd angereitzt werden) nemblich daß du auß Christlicher Liebe verbunden / solche Gestalt und Weiß zu zieren / zu verlassen ; du bist auß Christlicher Liebe verpflicht dein zeitliches Leben / damit das Heyl der Seelen deines Nechsten erhalten werde / in Gefahr zu stellen und zu lassen ; und warumb soltu nicht mehr verbunden seyn / eine schlechte Ungemächlichkeit an deinem Leib auß zustehen / dadurch zu verhindern / daß dein Nechster nicht in Sünden falle / und das Leben seiner Seelen verliehre ? deßwegen fang an / und bedecke deinen blossen Halß und Brüste / und schaffe andere unmässige geyle Weiß dich zu bekleyden (welche jetzt im Gebrauch seyn) gäntzlich ab. Ob aber wohl solche unerbahre Weiß nicht allzeit andere zur Geylheit und zum bösen anreitzen / dannoch seynd dieselbige / welche sich solcher geylen Weiß zu bekleyden gebrauchen / vor Gott sträfflich ; nicht anders als einer / welcher Gifft in einem Trunck bereitet / und dem andern vorstelt / unangesehen daß derselbe solches nicht trincket / wie der H. Hieronymus ad Nepotianum darvon redet.

Das 8. ist. Daß du nicht zörnig und böß werden solt auff die Diener und Mägd / oder andere / deren Hulff du dich in Anlägung deiner Kleyder und Geschmück deines Leibs gebraucheſt / wan sie etwan nicht so behend / so geschickt / so fleissig / als du wohl gern hättest / oder wan dein Rock / Kleyder / oder dergleicher nicht nach deinem Sinn wäre. Spar deinen Zorn für andere Sachen / der Schade / oder Abgang an deinen Kleydern / und Geschmück ist mit dem Schaden / welchen die geringste Ungedult / und der geringste Zorn / deiner Seelen zufügen kan / nicht zu vergleichen. Gedenck daß es gar peinlich sey dienen / und daß die / so mit dir bemühet seynd / wegen der Mühe und Peinlichkeit liebens werth seyn. Deßwegen hab mit ihnen Gedult / und laß dich nicht verdiessen / wan sie nicht so geschickt / wan sie nicht so fleissig / oder auch nicht willig als du wohl gern hättest; Befleiß dich daß man dir vielmehr mit Lust und auß Liebe / als auß Zwang / ungern / und mit forcht diene. Schäme dich / daß du unwillig / und zörnig wirst ; daß dir der Krage nicht wohl angelegt ; daß die Spengel nicht recht gestecket / und dergleichen Sachen mehr. Ja schäme dich / daß du nicht viel mehr böß wirst über dich selbsten / wan deine Werck dein Thun und Lassen (welche deine Seel bekleyden) entweder durch die Wurm und Motten einer bösen Meynung zerbissen und verderbt / oder wegen etlicher unzimblicher

Umb-

Umbständ / so mit einlauffen / nicht recht und wohl gethan werden. Gedencke wie du allen denjenigen / welche umb dich herumb bemühet seynd / ein böß Exempel gebest / und wie daß die gute Meynung / welche sie von dir / und deiner Andacht haben / in ihren Gemühten merckich abnehme / in dem du ihnen Ursach gnug / und augenscheinliche Zeichen gibst / der geringen Göttlichen Liebe / und deß schlechten Lusts / welchen du zu Göttlichen Sachen haben solltest / da du dich in so schlechten und geringen Dingen so empfindlich und sinnlich ergeigst / und das geringste nicht leyden mögst.

Das neunte ist: Ob ich wohl wünsche / daß du an allen Orthen dich mässig und erbahr in deiner Kleydung halten solltest / so wird doch solches sonderlich in den Kirchen erfordert / nach Anordnung deß H. Apostels Pauli / in dem ersten Schreiben an den Timotheum am 2. Capitel / da er also schreibt: Volo mulieres in habitu ornato orare, &c. **Ich will daß die Weiber in einer mässigen und erbahren Kleydung und Geschmück betten sollen.** Er gibt diese Ordnung sonderlich für die Weiber: dan dieweil sie gemeinlich nicht so klug / so geschickt / und verständig als die Mannspersonen / so seynd sie mehr / als die Männer dieser Eytelkeit ergeben. Dahero sagt der H. Hieronymus Epistola 2 ad Gaudentium, daß die Weiber gar sehr auff das Geschmück und Zier deß Leibs geneigt seynd. Ein ander aber sagt weiters: daß man nimmermehr ein Weib und ein Schiff gnug schmücken / und außstaffiren könte. Plaut. Navis & Mulier nunquam satis ornantur. Eben gemelter H. Paulus / da er sagt worin die Kleydung / und das Geschmück zu mässigen sey / setzet hinzu und spricht: Non in tortis crinibus, vel auro & margaritis, vel veste pretiosa, &c. **Daß sie nicht mit gekräusseltem Haar / daß sie nicht in Golt und Silber / oder köstlicher Kleydung auffziehen sollen / sondern in erbahrer und einem Weib (welches sich für fromb und tugendsamb / andächtig und gottsförchtig außgibt) wohl anstehender Kleydung / in Vbung der guten Wercken.** Der H. Apostel Paulus in dem ersten Schreiben am 3. Capitel beschreibt gar fein / wie ein Weibsbild soll gekleydet und geschmückt seyn: Quarum extrinsecus non sit capillatura, aut circumdatio auri: **Sie soll äusserlich** (das ist vor den Menschen / **kein gekrümbtes und gedrehetes Haar tragen / sie soll weder mit Silber noch mit Golt umbhängt seyn / oder mit zu köstlichen Kleydern angelegt / sie soll innerlich in ihrem Hertzen geschmückt seyn / mit einem eingezogenem / stillen / standhafftigen / züchtigen Gemüth / welches vor Gott reich ist.** Gemelte Zucht und Erbarkeit befilcht der H. Paulus sonderlich den Weibern / wan sie in die Kirchen zum Gebett gehen. Dan in dem ersten Schreiben an die Corinther am 11. Capitel sagt er: Non decet mulierem non velatam orare Deum, propter Angelos: **Es will sich nicht gebühren / daß die Weiber in den Kirchen mit unbedecktem Haupt betten:** Er setzt auch die Ursach hinzu und sagt: **von wegen der Engel** / das ist / wie es der H. Johannes Güldenmund / Theophilus / und Theodoretus außlegen / von wegen der Schutz-Engel / welche acht auff sie geben / und Zeugen seynd ihrer Zucht / oder auch ihres Muthwillens und Unverschämbtheit. Oder welche sonderlich darumb in der Kirchen seynd / damit sie auff die / so in der Kirchen betten / ein Auffsehens haben / wie gemelter H. Johannes Güldenmund offt in seinen Predigen andeutet / und vor ihm der H. Dionysius und Tertullianus: oder wegen der frommen und andäch-

andächtigen Leuth / welche in der Kirchen seynd und betten / wie es der H. Clemens auflegt : oder auch wegen der Bischoffen / Priestern / und andern Kirchendienern / wie es der H. Ambrosius / Anselmus / und Thomas von Aquin auflegen / damit sie keine Ursach haben zu bösen und unzimblichen Gedancken / in dem sie sehen / daß die Weiber mit unbedecktem Haupt / und mit blossem / freyen / geschmücktem Angesicht sich erzeigen. Hieher ruhmet sich gar wohl die Geschicht / welche man in einem Buch (Pratum spirituale) genant / beschrieben findet. Als der Bischoff von Rumelia in Gegenwart deß Pabsts Agapiti einsmals Meß lesen thäte / hielte er in der angefangener Meß still / dieweil er sahe daß der H. Geist nicht nach seinem Gebrauch / über dem Altar erschiene. Als nun der Pabst einen schickte / und fragen ließ / warumb er in angefangener Meß nicht fortfahren thäte / ließ er ihm sagen / daß er einen Diacon / oder Meßdiener vom Altar abschaffen / und weg gehen heissen solte / dieweil er seine Augen in böser Meynung auff eine Weibsperson geschlagen hätte. So bald nun der Diaconus abgeschafft / sahe der Bischoff den H. Geist über den Altar kommen / wie er gewöhnlich zu sehen pflegte / und vollbrachte das Ampt der H. Meß. Fast dergleichen / wie Metaphrastes schreibt / thät dem H. Johanni Guldenmund widerfahren / in dem er das Opffer der H. Meß verrichtete / und sein Diaconus / oder Opfferdiener / ein Weibsbild fürwitziger Weiß / und mit unreinem Hertzen angeschawet hatte. Eben diß ist die Ursach / daß gemelter H. Joannes Guldenmund in Cap. 2. 1. Timoth. so scharff und starck wider die Weibspersonen / welche so geyler und leichtfertiger Weiß in die Kirchen zu kommen pflegten / predigen thäte und sagte : An saltatura ad Ecclesiam pergis? nunquid hic nuptias aut lasciviæ oblectamenta conquiris? &c. Wie? kommestu in die Kirchen / daß du tantzen wöllest? meynestu daß du in der Kirchen hochzeitlich Geprang / daß du leichtfertige und geyle Kurtzweil finden werdest? solche Kleydung stehet einer / so betten will / nicht wohl an / bistu nicht in die Kirchen kommen Gott anzubeten / und mit weinen und zähren Vergebung deiner Sünden von ihm zu erhalten? Warumb kommestu dan mit so unmässiger Kleydung / und eytelem Geschmück in die Kirchen? solche Kleydung und prächtiges Geschmuck will einer so Rew und Leyd über ihre Sünd hat / nicht gebuhren. Tertullianus (Lib. de vel. Virg cap 17.) sagt : Judicabunt Arabiæ fœminæ ethnicæ, quæ non caput tuum, &c. Die Heydnische Weiber auß Arabien werden an dem jüngsten Gerichtstag die Weiber der Christen verdammen / dieweil sie nicht allein ihr Haupt / sondern auch das gantze Angesicht dergestalt bedecken / daß sie nur ein Aug frey haben / und wöllen lieber nur mit einem Aug / und allein halb sehen / als under ihrem Angesicht gesehen werden. Mir hat sonderlich die Tracht gefallen / welche ich in Flandern gesehen / dan die Weiber / wan sie auß dem Hauß gehen / hangen sie ihre Heiken umb sich / welche vom Haupt biß auff ihre Fuß gehen / oben das Haupt gleichsam als mit einem rundem Hudt bedecken / und den gantzen Leib einwicklen.

Das zehende ist / daß du in deiner Kleydung einen Underscheyd halten / und acht haben solt auff den Underscheyd der Zeit : dan an den hohen und frewdigen Festägen lege deine beste Kleyder an : zur Zeit der Buß / und zur Zeit deß Leyds andere und andere Kleydung. Hugo Cardinalis merket / daß es vor alten Zeiten bey den Juden der Brauch war / daß die Hausväter / ihren Weibern / ihren Kindern / und ihren Dienern und Mägden auff die hohe Fest die beste

Röck

Kleck und Kleydung zu geben pflegten. Durch solche Weiß und Kleydung dz anzudeuten die Reinigkeit deß Hertzens / welche zum Dienst Gottes erfordert wird. Diese Gewohnheit scheinet bey dem Berg Sinai ihren Anfang genommen zu haben: Dan als Gott vom Himmel herab kame / dem Moysi und gantzem Volck Israel das Gesätz zu geben / Exod. 33. befahl er / daß ein jedweder seine beste Kleyder nehmen / und drey Tag zuvor baden waschen / und außputzen solte. Das Gegentheil pflegte man zu thun / wan keine Fest waren / oder daß man Buß thun solte; man pflegte alsdan solche Kleydung und Kleck abzulegen / wie Exodi am 33. Capitel zu sehen; da geschrieben daß (als Gott höchlich ergrimt / dieweil die Kinder Israel das güldene Kalb angebettet hatten / und willens war dieselbige zu verlassẽ) das gantze Volck trawrigwandẽ geweinet / und kein einiger seine beste Kleyder angethã habe. Item / so sagt Gott durch den Mund deß Prepheten Jeremiä am 6. Capitel zu einer Bußfertigen Seelen und spricht: Filia populi mei accingere cilicio, Meine Tochter läge dich mit einem härin Kleyd an / und bestrewe dein Haupt mit Aschen / David lägte seine Königliche Kleyder ab / und thäte ein Härines Kleyd an: Psalmo 68. Posui vestimentum meum cilicium Respha thät deßgleichen / da ihr ihre Kinder sturben. 2. Regum Cap. 3. Der König Achab da ihm der Prophet Elias mit dem Todt drewete / dieweil er den Naboth hatte lassen umbringen. Item der König David mit seinen fürnembsten Fürsten und Herren / als er sahe daß der Engel Gottes bereit die Sünde zu straffen / welche er begangen / in dem er sein Volck hatte zehlen lassen. Die keusche Judith / als sie sahe in was grosser Gefahr die Statt Bethulia war / gab Ordnung daß alle Priester härine Kleyder anlegten / in solchen Kleydern Gott opfferten: Ja sie selbsten trug alle Tag ihres Lebens / außgenommen die Sabbath und Festag / so man bey den Juden zu feyren pflegte / ein Härin Kleyd an ihrem Leib: und da sie im Sinn hatte den Holofernem umbzubringen / thät sie ihr Härin Kleyd an / gieng zuvor in ihr Bettkämmerlein / batte Gott an / befahl ihm ihren Anschlag / und begehrte einen gluckhafftigen Außgang / nach diesem allem lägte sie das Härin Kleyd ab / wusche ihren Leib / salbte sich / thäte ihr beste Kleyder an / welche sie an den fürnembsten Festen zu tragen pflegte / zierte / und schmückte sich auffs allerbeste / und gieng auß der Statt dem Leger deß Holofernis zu. Auß diesem / und andern Exemplen mehr siehestu die Thorheit / das ungereumbte und ungebührliche Wesen der Weiber bey den Christen / welche in der viertzigtägigen Fasten / ja so gar in der H. Carwochen dermassen bekleydet und geschmückt auffgezogen kommen / als wan es der Ostertag selbsten wäre. Lese die Leben der Heiligen / so wirstu finden / daß solches niemahl bey den Tugendsamen Edelfrawen / ja Königin und Fürstin im brauch gewesen. Die heilige Christliche Kirch / welche vom H. Geist geregiret wird / lehret uns augenscheinlich diesen Underscheyd / in dem sie underschiedlicher Farben / underschiedliches Gezeugs / und underschiedlichen Werths Altar und Meßgewand / Chorkappen / und Levitenröck / nach Veränderung der Zeit zu gebrauchen pflegt. Halte st du es für billiger / und rühmlicher / daß man dem Geist der Welt / als dem Geist Gottes folge? du wilt ein Kind der Kirchen Gottes seyn / und dannoch dem Geist dieser Welt / welcher nicht von Gott kommet / anhangen.

Das IV. Capitel.

Vom Ampt / oder Opffer der heiligen Meß / und wie man dasselbige anhören soll.

WJe die Sonn under den Planeten und allem anderem Gestirn / also ist das Opffer der H. Meß / so gelesen / oder auch angehöret wird / under allen Christlichen Wercken deß gantzen Tags: wie die Sonn alles Gestirn übertrifft / also ist das Ampt der H. Meß das fürnehmbste under allen Wercken. Die Sonne theilet allem Gestirn mit von ihrem Schein / und gibt allen leiblichen Creaturen von ihrer Krafft: Eben das thut das Opffer oder Ampt der H. Meß / wan es wohl und der Gebühr nach gehalten oder angehöret wird / und gibt allem unserm Thun / allen unsern Wercken den gantzen Tag durch einen sonderlichen Segen. Wan die Sonn verfinstert wird / alsdan gehet der Krafft deß andern Gestirns viel ab. Wan die Meß nicht mit Andacht gehöret / oder gelesen wird / alsdan gehen unsere Werck den Tag durch nicht auffs best daher. Deßwegen hab ichs für eine hohe Nothturfft erkennet / allhie mit Fleiß außzulegen / wie man Meß lesen / und Meß anhören soll.

Der erste Artickel:

Von dem natürlichen Wesen der Meß / und was sie eigentlich sey.

WAs unser Herr und Heyland vorzeiten im Evangelio zu der Samaritanerin sagte: O mulier si scires donum Dei: O Weib wan du wissen und erkennen solteſt die Gabe Gottes / kan man jetziger Zeit billiger / fast zum halben Theil der Christen sagen / welche nichts / oder gar wenig vom Opffer der H. Meß verstehen / noch wie hoch die Gabe Gottes zu halten sey / unangesehen daß nichts under den Christen gemeiner sey und mehr geübt werde. Christus unser Heyland ward zu Bethlehem gebohren / lebte sichtbarlicher weiß mit und bey den Menschen allhie auff Erden / und ward doch von gar wenigen erkant. Beyluns ist er in der Gestalt deß Brods und deß Weins über die 1600. Jahr / und wird wenig erkennet; ich wolte mir für ein groß Glück halten / wan ich durch diese meine Arbeit so viel zu wegen bringen möchte / daß der unbekante Herr von männiglichen erkennt / und das Opffer der H. Meß so jetzt gering geachtet / für hoch geschätzt würde. Gott wird mir beystehen.

Die Meß ist eine Handlung oder Werck / in welchem durch Zuthuung eines Priesters / auß

auß Einsatzung Jesu Christi / zur Gedächtnus seines Leydens / das Brod in seinen Leib / und der Wein in sein Blut verwandlet wird; und werden beyde under beyden Gestalten Gott zum Opffer / für die Lebendige / und Abgestorbene auffgeopffert.

Alles desto besser zu begreiffen / muß ich drey Ding vorangehen lassen. Das erste ist daß das Opffer eigentlich davon zu reden / und nicht in gemein (dan wan man in gemein darvon reden will / so kan man alle gute Werck / welche Gott zu ehren vollbracht werden / es sey gleich das Gebett / wie im 40. Psalmen / die Rew und Leyd wie im 50. Psalmen / oder auch das Allmusen / wie Zacharä am 13. zu sehen / Opffer nennen) eine Tugend / ja ein Werck oder Ubung der Tugend sey / die man den Gottesdienst / und auß Lateinisch Religio heisset / so eigentlich zum Dienst Gottes gehörig / und auff anders nichts gehet / als wie man Gott dienen könne. Daß es sag ich eine äusserliche Auffopfferung einer sichtbarlichen geheiligten Gab sey / welche mit äusserlichem Gepräng / oder Ceremonien / und Veränderung seines selbsten Gott allein durch einen gebührlichen und darzu verordneten Diener / nach der Einsatzung Gottes auffgeopffert wird / damit zu erkennen zu geben / daß Gott unsere höchste Obrigkeit / unser einiger Herr / und nach seinem Wohlgefallen über uns herrsche; wir aber seine unwurdige Underthanen und dienstschuldige Knecht / in allem gantz underworffen seyn. Also / daß zu einem wahren Opffer 6. Ding gehören.

Zum 1. Daß es eine sichtbarliche Auffopfferung sey eines sichtbarlichen Dings / dan das Opffer ist ein öffentlicher gemeiner Dienst / mit / und in welchem alle die so in einer Gemein seynd / und einem Gott dienen / denselbigen verehren; deßwegen will vonnöhten seyn / daß solches Opffer sichtbarlicher weiß / und durch eine sichtbarliche Gabe / oder geheiligtes Ding geschehe.

Zum 2. Daß an der Gabe / oder der Sache / welche Gott auffgeopffert wird / eine Veränderung geschehe: dan sonsten ohne solche Veränderung wurde man die höchste Obrigkeit und Macht / welche Gott / als der höchste Meister und Oberherr über alle seine Creaturen hat / nicht bezeugen.

Zum 3. Daß solches Opffer Gott allein und nicht den Engeln / noch den Menschen geschehe; dan es ist eine Ehr / und Dienst / welcher Gott allein als dem höchsten Herren / und Herscher über alles / was ist / gebühren thut.

Zum 4. Daß solche Auffopfferung durch einen gebührenden / und darzu verordneten Diener / nemblich durch einen Priester / welcher von Gott hierzu bestimmet wird / vollbracht werde: dan ob wohl ein jedweder (in gemein von dem Opffer zu reden) innerlich in seinem Hertzen / ja so gar äusserlicher weiß Gott seine gute Werck auffopfferen könne / und daher auch in gemein von der Sach zu reden / Priester könne genant werden; dannoch so kan diß Opffer / welches eigentlich und warhafftig ein Opffer ist / von keinem andern auffgeopffert werden / als allein von einem offentlichen Diener / welcher hierzu bestimmet sey. Daher sagt der H. Apostel Paulus an die Hebreer Cap. 7. Omnis Pontifex ex hominibus assumptus, pro hominibus constituitur, &c. **Alle Bischoff seynd von Gott under anderen außerwöhlet / damit sie Mitler zwischen Gott und den Menschen seyn / und damit sie opfferen sollen für die Sünde.** Ein wenig zuvor sagt eben gemelter H. Paulus Cap. 5. Nemo sumit sibi honorem, sed qui vocatur à Deo, tamquam Aaron: **Keiner nimbt sich deß Opffers an / oder keiner nimbt die Ehr / oder das Ampt zu opfferen**

ait/ als der/ welcher von Gott darzu beruffen wird/ gleich wie Aaron.

Zum 5. muß solches Opffer von Gott eingesetzt seyn. Dan der Priester kan nicht allerley Sachen nach seinem Kopff und Sinn auffopfferen; solches gehöret Gott zu/ welcher allein weiß/ worin die höchste Ehr und Dienst bestehe/ mit welchem man ihn verehren soll; ja er verordnet nicht allein/ was man ihm opffern soll/ sondern so gar die weiß/ die Ceremonien und äusserliches Gepräng/ mit welchen solches Opffer soll vollbracht werden. Auß welchem man lehrnet/ daß es heilige Zeichen seynd/ welche die Ehr/ so Gott allein gebuhret/ andeuten. Also lesen wir/ wie im Gesätz der Natur der Abel/ Noe/ Melchisedech/ Job/ durch sonderliche Eingebung Gottes von ihm erkenneten/ was sie ihm opfferen sölten. Der H. Johannes Güldenmund schreibt 24. in Genes. von dieser Sach also/ und sagt/ daß Noe/ als er nach der Sündfluth auß der Archen gieng/ Genes. 8. darumb dem ewigen Gott Gevögels und andere reine Thier auffopfferte/ dieweil ihn Gott durch eine besondere Eingebung dazu antriebe; oder aber dieweil er solches von seinen Vorfahren/ vom Seth/ Enos/ (welchen Gott solches eingegeben hatte) als ein alt herkommen gelehrnet hatte. Neben dem so befahl Gott in dem Gesätz Moysis außtrücklich/ was man ihm für Gethiers/ was für Brod/ was für Erdgewächs und Früchten auffopfferen solte. Item mit was Gepräng/ und auff was weiß man solches thun solte/ wie man die Thier zertheilen/ verbrennen/ oder auff andere weiß damit umbgehen solte. Der H. Augustinus sagt von den Ceremonien also: Wan das jenig/ daß man opffert/ und die weiß/ mit welcher man es opffert/ nicht von Gott selbsten/ sondern von den Menschen herkämen und eingesetzt wären/ so wäre es vielmehr ein abergläubisch Wesen/ als eine Ehr und Dienst Gottes.

Zum 6. so muß solches Opffer geschehen zur Erkantnuß der höchsten Göttlichen Majestät/ seiner Hochheit/ Macht und Herrlichkeit/ welche sonderlich in vier Dingen gesehen wird; daher dan auch viererley Opffer herkommen.

Erstlich in dem/ daß er unser höchster Oberherr seye/ daß er über Leben und Todt zu herschen habe/ daß das gantze natürliche Wesen aller Creaturen an ihm allein hange: auß dieser Hochheit und Herrlichkeit hat das Brandopffer seinen Anfang.

Zum 2. in dem/ daß oder dieweil er unendlich milt und freygebig ist/ dan er mittheilet den Creaturen alles/ was er selbsten hat und besitzet; dahero das Danckopffer kommet.

Zum 3. in dem: dieweil oder das er unendlicher Ehren werth/ voll unendlicher Liebe/ Güte und Barmhertzigkeit; hierauff wird das Versöhn-Opffer gegründet/ welches zur Vergebung der Sünden/ deren Bosheit unendlich ist/ dieweil sie der unendlichen Ehr und Güte Gottes stracks zu wider seyn/ angesehen ist.

Zum 4. in dem: dieweil seine Allmacht unendlich/ und in seinem verheissen/ oder zusagen nimmermehr fehlen kan. Wegen dieser Vollkommenheit ist das Bitt-Opffer/ auff Lateinisch Impetratorium genant.

Das 2. ist/ so ich vorangehen lasse/ und für ungezweiffelt will gehalten haben/ daß die Christen ein wahres Opffer haben/ welches eigentlich auff das Christenthum gehet; wie auß folgendem Beweiß erscheinen wird.

Erstlich/ so ist gewiß/ daß niemahl keine Religion oder Gottesdienst auff Erden gewesen/ (es sey gleich eine wahre oder falsche Religion/

Religion oder Gottes-Dienst) welche nit ihr Opffer gehabt; zu welchem sich nit alle die jenige / welche solcher Religion anhiengen / zu gewisser Zeit versambleten / Gott / als den allerhöchsten Herrn / durch solchen äusserlichen Dienst und Ceremonien zu verehren. Daher sagt der H. Augustinus) lib. 1. Civitat. cap. 4 nulla fuit gens tam barbara &c. Es ist nie kein Volck under der Sonnen so wild / viehisch und grausam / welches denen / so es für Götter hielte / oder auch zu Götter machte / nicht geopffert habe. Dieweil nun niemand laugnen kan / daß die Christen eine rechte Religion oder Gottes-Dienst haben / so folget / daß sie auch ein Opffer haben müssen.

Zum 2. Der Gottes-Dienst und das Priesterthumb hangt dermassen aneinander / daß eins ohne das andere nicht bestehen oder syn könne: wan eins für recht und wahr erkant wird / so muß das andere auch für recht und wahr erkennet werden. Ist eins falsch / so ist das andere auch falsch. Wan sich eins verändert / so wird auch das andere verändert. Daher der H. Paulus in dem Schreiben an die Hebreer c. 7. sagt: Translato sacerdotio, necesse est ut legis quoque translatio fiat. Wan das Priesterthumb verändert und versetzet wird / so muß nohtwendig auch das Gesätz und der Gottes-Dienst versetzet und verändert werden. Auß welchem deutlich zu sehen / daß eins von dem anderen nit könne abgesondert werden. Das Gesätz der Christen ist ein newes Gesätz / und weit unterschieden von dem Judenthum oder Jüdischem Gesätz / under den Priestern deß Evangelij und den alten Priesteren Aaronis ist eine grosse Ungleicheit. So ist dan nohtwendig ein newes Priesterthum / ein newer Altar / ein Newes Opffer / dieweil ein newes Gesätz ist. Der H. Hieronymus sagt / dialog. contra Luciferian. Non est Ecclesia, quæ sacerdotem non habuit. Es ist kein einige Kirch / welche nicht ihren Priester habe. Wofern nun ein jedwedere ihre Priester / so muß eine jedere ihren Altar / ihr Opffer haben / dan das furnembste Ampt eines Priesters ist / opfferen. Der H. Paulus sagt in dem Schreiben an die Hebreer cap. 13. Habemus altare, de quo edere non valent, &c. **Wir Christen haben einen Altar oder Opfferstatt / von welchem die jenige / welche im Tabernackel / das ist im alten Gesätz dienen / nicht essen können.**

Zum 3. So ist niemahl einige Religion / Volck / oder Versamblung gewesen / welche die Hochheit Gottes / seine Allmacht und andere Herlichkeit besser verstanden / als die Christen verstehen: deßwegen ist das Christenthumb stärcker verpflicht / solche Hochheit öffentlich zu gestehen / als nie keine andere Religion; solches kan besser und deutlicher nicht geschehen / als durch das Opffer / welches auff die Erkantnus der Göttlichen Hochheit und Herrlichkeit gerichtet wird / wie ich oben angedeutet.

Wofern aber einer sagen wolte / daß obgemelte Sachen wohl wahr / aber daß die Christen kein ander Opffer hetten / als das Opffer deß H. Creutz; solt du ihm folgender gestalt antworten: Eine sichtbarliche Kirch oder Religion / wie das Christenthumb ist / muß einen sichtbarlichen Gottes-Dienst haben / zu welchem sich alle die / so derselbigen Religion seynd / versamblen können / und die Hochheit Gottes öffentlich erkennen und gestehen / nach dem es die viererley Opffer / oder die vier Ziel oder Endt deß Opffers der Meß / wie oben angedeutet / erfordern. Nun aber ist das Opffer deß H. Creutz nur einmahl vollbracht / und geschicht nicht mehr; solches Opffer geschicht jetziger Zeit nirgend / die Christen können sich nicht darbey versamblen.

Für 2. Als das Opffer deß H. Creutz geschahe / da war das Christliche Gesetz der Gnaden noch nicht außgebreitet / noch bestättiget/ so muß ja jetziger Zeit/ in welcher das Gesätz der Gnaden bestättiget/ nohtwendig ein ander Opffer seyn/ welches dem bestättigten Gesätz der Gnaden eigen sey.

Für das 3. So ist das Opffer deß heiligen Creutzes jetziger Zeit nicht mehr / es ist vergangen / seine Krafft und seine Würckung bleiben allein / welche uns Jesus Christus durch die Verdiensten deß Opffers deß Creutzes zugeeignet hat. Nun muß man weiter wissen daß sich solche Krafft/ Würckung und Verdienst deß Creutz-Opffers so wohl auff das Gesätz der Natur/ und auff daß Gesätz Moysis / als auff das newe Gesätz deß Evangelij erstrecke. In dem Gesätz der Natur und deß Moysis hat die Krafft deß Creutz-Opffers gewurcket/ gleich wie in dem voran bezahlen zu geschehen pflegt / wie die / welche mit der H. Schrifft umbgehen und außlägen/ davon reden. Dan alle die Gnad/ welche Gott denen/ so im Gesätz der Natur/ und in dem Gesätz Moysis lebten / gegeben/ wurden in Krafft der Verdiensten und deß Todts/ welchen Christus ins künfftig zu leyden hatte/ mitgetheilt. In dem bekräfftigten Christlichen Gesätz/ oder in uns / die wir im Evangelischen Gesätz leben/ geschicht die Bezahlung durch das Opffer/ welches schon geschehen ist ; dan wir Christen werden theilhafftig der Gnaden und Verdiensten deß Todts Christi / welchen er allbereit für uns außgestanden und gelitten hat.

Gleich wie nun niemand sagen kan oder sagen wird / daß die im Gesätz der Natur / oder im Gesätz Moysis das Creutz-Opffer für ihr eigenes Opffer gehabt und gebraucht haben / sondern allein der Verdiensten und der Gnaden deß künfftigen Creutz-Opffers theilhafftig gewesen ; also auch kan niemand sagen / daß das Creutz-Opffer eigentlich ein Opffer deß Evangelischen Gesätz sey: dan es ist vor langem geschehen/ die Krafft und Verdiensten deß vergangenen Creutz-Opffers werden uns Christen mitgetheilet. Es muß jetzt zu dieser Zeit in der Christlichen Kirchen/ oder bey den Christen ein gegenwärtiges wahres Opffer seyn/ in welchem die sechs vorgemelte Stuck begriffen werden.

Das 3. ist/ welches ich vorgehen lasse/ und für ungezweiffelt will gehalten haben / daß das wahre eigentliche und rechte Opffer der Christen sey das Opffer und das Ampt der H. Meß/ oder daß Opffer deß Leibs und deß Bluts Jesu Christi under den gestalten Brods und Weins/ welches das unblütige Opffer genant wird / zum Underscheid deß blütigen Opffers / so am Creutz erstlich geschahe / in welchem warhafftig das Blut Christi vergossen / und von dem Leib abgesöndert ward/ und Christus sturbe : aber im Opffer der H. Meß/ dieweil daß Blut in der Warheit nicht vergossen wird/ oder von dem Leib abgesöndert/ sondern allein gleichsam als durch eine Vorbildung vor Augen gestelt wird in der voneinander gesönderter Gestalt Brods und Weins; also stirbt Christus in der Warheit mehr nicht/ sondern sein Todt wird durch eine äusserliche Vorbildung vor Augen gestellet / und deßwegen ein unblütiges Opffer genennet.

Das nun das Opffer oder Ampt der H. Meß ein wahres eigentliches Opffer der Christen sey/ wird auß den sechs obgemelten Stücken / so zu einem Opffer vonnöhten seynd/ klärlich erwiesen.

Dan das Opffer der H. Meß ist erstlich eine sichtbarliche Auffopfferung/ das Brod und der Wein seynd sichtbarlich und greifflich.

Zum

Zum 2. So befindet sich hierin eine grosse Veränderung/ dan das Brodt wird durch die Krafft der Wort Christi in seinen Leib/ und der Wein in sein Blut verändert oder verwandelt; beyde der Leib und das Blut seynd vielmehr geistlicher unempfindlicher Weiß alda zu gegen/ in dem alle beyde in beyden Gestalten/ und das zwar in einem jedweden Bißlein oder Tröpfflein der Gestalten. Zu dem so geschicht solche Veränderung in der Brechung und Nießung.

Zum 3. So geschicht solches Opffer allein Gott/ und keinem anderen. Man opffert es nicht den Heiligen/ (wiewohl es solcher Gestalt geschehe/ daß man in und durch die Ehr der Heiligen Gott verehre/ wegen der Gnaden und Gaben/ welche er solchem Heiligen mitgetheilet hat: auch damit wir durch ihre Fürbitt desto leichtlicher erlangen mögen/ was wir durch das Opffer begehren) sondern Gott allein/ als unserm höchsten Gott und Herrn.

Zum 4. so wird diß Opffer der Meß durch rechtmäßige und wahre Diener/ das ist durch die Priester/ so dazu geweyhet und bestimmet seynd/ vollbracht.

Zum 5. So kan man an der Göttlichen Einsatzung nicht zweiffeln: dan die Wort/ welche Christus in seinem letzten Abendmahl zu seinen Jüngern sagte/ seynd hell und klar/ und lauten also/ Luc. 22. Hoc facite in meam commemorationem: **Das thut zu meiner Gedächtnus**; welche Wort die allgemeine Christliche Catholische Kirch von der Apostel Zeiten an/ biß auff heut allzeit von dem Opffer der H. Meß außgelägt und verstanden hat/ wie in so vielen Büchern/ welche hievon beschrieben/ zu lesen ist/ welche du/ wan du wilt durchsehen kanst.

Zum 6. So bezeuget man offentlich/ und gestehet die Höhe und Grösse Gottes/ unsere Geringheit/ Underthänigkeit/ wie im folgenden Artickel soll erwiesen werden. Zum Beschluß gegenwertigen Artickels wil ich die Beschreibung/ durch welche die Natur und Eigentschafft der H. Meß erkläret und begriffen wird/ und du bißher durch die drey Stück/ so ich hab lassen voran gehen/ und für eine ungezweiffelte Warheit vorgetragen/ verstanden hast/ widerholen.

Die Meß ist ein wahres/ rechtes und eigentliches Opffer der Christen: oder eine heilige Handelung und Würckung/ in welcher durch zuthuung deß Priesters/ nach der Insetzung und Anordnung Christi/ zur Gedächtnus seines H. Leydens das Brodt in seinen Leib/ und den Wein in sein Blut verwandlet wird; und werden beyde under beyden Gestalten Gott zu einem Opffer für Lebendige und Abgestorbene auffgeopffert.

Diß Opffer wird von dem Anfang der Christlichen Kirchen und der Apostelen Zeiten her eine Meß genennet/ wie auß dem Clemente Romano im 120. Jahr nach Christi Geburt/ in seinem dritten Send-Schreiben zu sehen ist; Item auß einem Schreiben so an alle Bischoff/ under dem Pabst Evaristo im Jahr Christi 112. und under dem Pabst Telesphoro im Jahr Christi 142. Item auß einem Schreiben an den Justum Bischoff zu Wien in Franckreich under Pabst Pio dem ersten im Jahr Christi 166. zu lesen ist. Eben diß ist bekant auß der Versamblung oder Concilio, welche zu Rom under dem Pabst Sylvestro im Jahr Christi 476. geschahe/ und auß einer anderen Versamblung zu Arelat im Jahr Christi 455; Item noch einer anderen/ welche zu Carthago im Jahr Christi 397. gehalten wurde; endlich auß dem 41 Sendschreiben deß H. Ambrosij an seine Schwester Marcellam/ auß dem H. Hieronymo in der Auflagung deß 12. Capitels Proverbiorum/ auß dem H. Augustino in der 91. 137. 251. Predig de tempore.

Diß

Diß Wort kommet her entweder auß der Hebräischen Sprach/ oder auß der Lateinischen. Wan es auß Hebräischer Sprach gezogen wird / so hat es seinen Ursprung vom Wort Massah. welches so viel heisset/ als ungesäurtes Brodt/ welches Christus in Verwandelung deß Breds in seinen Leib gebraucht hat; oder auch vom Wörtlein Missah, welches so viel ist / als ein freywilliges Opffer/ dan Christus hat sich freywillig im letzten Abendmahl in der Insetzung dieses unblütigen Opffers / und nachmahl in dem vor Augen blutigem Creutz-Opffer/ welches durch die Meß vorgehalten/ und gestelt wird/ selbsten auffgeopffert. Man kan es auch von dem Chaldäischen Wort Missah ziehen/ welches in gemelter Sprach einen Uberfluß / Genugthuung oder Wohlthat heisset/ Deuteron. 5. durch welche man einem anderen in seiner Noht zu Hülff kommet. Nun wissen wir wohl/ daß wir durch diß Opffer der Meß in allen unseren Nöhten Hülff und Trost finden. Wofern aber das Wortlein Meß/ Missa auß Lateinischer Sprach genommen / so heisset es eine Sendung / oder gesandte Sach/ darumb (wie der H. Thomas von Aquin sagt 2. p. qu. 83. art. 4 daß uns Gott der Vatter durch die Verwandelung seinen Sohn sendet/ welchen wir ihm auffopffern/ und mit unserem Gebett gleichsam wider senden/ mit gäntzlicher Hoffnung/ daß er uns also barmhertzig und gnädig seyn werde. Oder auch wie Magister Sententiarum sagt / dieweil Gott seinen Engel schicket und sendet/ welcher dem Opffer der Meß beywohne. Oder wie Isidorus und viel andere/ welche die H. Schrifft außlägen/ sagen / dieweil durch diese drey Wörtlein Ite Missa est. das Volck und Beywöhner deß heiligen Opffers beurlaubt werden/ von dannen zu gehen.

Der 2. Artickel.

Zu Was Endt und Ziel ist das Opffer der H. Meß ingesetzet?

NAch dem die vier underschiedliche Opffer/ welche im alten Gesätz waren / alle vier auff eine besondere Weiß in dem Opffer der H. Meß/ welches sie als in einer Figur vorbedeuteten/ vereiniget und begriffen werden/ also ist leichtlich zu schliessen/ daß gemeltes Opffer der Meß fürnemblich auß vierley Ursachen ingesetzt/ und auffgeopffert wird/ ja so gar von den Christen soll angehöret werden Zu gemelten vier Zielen kommet daß fünffte/ nemblich zur erhaltung der Gedächtnus deß Leydens und Sterbens Christi.

Das erste Ziel auß den vieren ist / damit wir durch diß Opffer der H. Meß dem Allmächtigen Gott / als unserm höchsten und grösten Herren gebührliche Ehr und pflichtige Hüldigung leisten / in dem wir öffentlich bezeugen/ und gestehen seine unendliche Herrlichkeit/ Fürtrefflichkeit und Majestät/ und wird ein Ehren-Opffer / so Gott allein gebühret/ oder ein Brand-Opffer genennet.

Das andere Ziel ist / damit wir Gott für die empfangene Wohlthaten dancken; und wird ein Danck-Opffer/ oder Eucharisticum genant.

Das dritte Ziel ist/ daß man durch solches Opffer Vergebung der Sünden erlangen möge/ in Fürwendung daß Christus unendlicher massen für unsere Sünd/ und nit allein für unsere Sünd/ sondern auch für die verdiente Straff / welche wir wegen der Sünden verdient hetten/ genug gethan. Und wird ein Versöhn-Opffer genennet.

Das

Das vierte Ziel ist/ auff das wir bey Gott erlangen und außbringen mögen alles/ was uns zum Dienst seiner Ehr/ und zu unserer und andern Menschen Nohtturfft / es sey gleich in geistlichen oder leiblichē, in zeitlichen oder ewigen Dingen vonnöthen ist/und wird ein Bett-Opffer oder zu Latein Impetratorium genant. Diese vier Ziel/zu welchen das Opffer der H. Meß ingesetzt/ erkläre ich darumb etwas weitläuffiger/ damit man dasselbige desto höher und grösser schätzen solle / wie du in folgenden Puncten mit mehrem zu vernehmen.

Der 1. Punct.

Das erste Ziel und End/zu welchem das Opffer und Ampt der Meß ingesetzet ist/daß man Gott dadurch ehre.

DAß fürnembste Ziel und End ist / daß man Gott mit demselbigen ehre. Daher mans wohl ein Ehren-Opffer/ Huld-Opffer oder wie vorzeiten ein Brand-Opffer nennen mag. Damit du solches besser verstehst/ so merck auff folgenden Bericht. Ob wohl keine Creatur Gott etwas geben könne/ welches er nit vorhin hat; dan er von Ewigkeit her alle mögliche Vollkommenheit an ihm hat nichts kan ihm benohmen oder weiters gegeben werden/dan er ist unendlich/und unveränderlich in ihm selbsten / in seinem Göttlichen Wesen: dannoch so können wir etlicher massen/unserm Verstand nach zu reden/sein Lob/Ehr und Glory vermehren/ in dem wir durch ein äusserliches und empfindliches Werck an den Tag geben/und bey anderen außbreiten / wie Gott so groß/ weiß/ mächtig/und herlich sey. Dan dieweil/ wie der H. Auzustinus sagt (Gloria est clara cum laude notitia.) Die Glory bestehet in dem/ daß man die Fürtrefflichkeit eines anderen klar erkenne/und darin loben thut ; so geben wir ihm gleichsam etwas/und vermehren sein Lob und Glory / nit seinem innerlichen Wesen nach/ sondern äusserlicher Weiß/ in dem wir ihn durch eine äusserliche Handlung / oder Würckung/ als den allerhöchsten/ den allermächtigsten/ und ehrwürdigsten/ weisesten/ gütigsten/ erkennen/ und für einen solchen halten/loben/und preysen/welches besser und vollkommentlicher nit geschehen kan; als wan man ihm das Opffer der H. Meß auffopffert. Dan dieweil er vor allen Dingen / ja von Ewigkeit her/dieweil er das höchste Gut/ unendlicher Weiß vollkommen/der Anfang aller Ding / aller Güte und Vollkommenheit/der im geringsten keines andern bedarff; hergegen dessen alle andere Ding alle Augenblick bedurffen; dieweil er ewig/ unveränderlich/ Allmächtig/ Barmhertzig/Gerecht/ unbegreifflich/ der alles weiß/ alles vorsihet; dieweil auch in gemelter Gottheit drey Personen/als nemblich der Vatter/welcher durch seinen Verstand den Sohn gebehren thut; welcher ihm in allem gleich/und einer Natur/ und eines Wesens mit ihm; der Sohn/von welchem wie auch von dem Vatter / durch beyder gleiche Lieb/ der heilige Geist herkommet: dieweil sag ich in solcher Gottheit/ oder heiligsten Dreyfaltigkeit / eine so hohe und grosse Majestät/ welche man so gar für aller Welt Heyl / mit der geringsten täglichen Sünden nicht erzürnen darff; eine so grosse Schöne/welche niemand hassen kan/sondern alle zu lieben gezwungen werden/ ja nimmer auffhören können zu lieben (wofern sie solche nur einmahl erkennet) eine so unermessene Güte/welche man der Vernunfft nach zu reden/ mehr als sich selbsten lieben soll/ ja nimmer genug geliebt werden kan / wan einer schon alle Gnaden und Gaben / der Engeln

P. Suffren
olum. I
Pars I.

und der Menschen hette / dieweil sich sag ich abermahl alle obgemelte Sachen und noch andere unbegreiffliche/unendliche Vollkommenheiten mehr in Gott befinden/ so ist es ja Sonnenklar/ daß man ihm die allerhöchste Ehr erzeige/ daß er von männiglichen erkennet/geliebt/ und gepriesen werde. Item daß alle Creaturen/mit ihm verglichen/ mehr als zuviel Ursachen finden sich zu verdemühtigen/ ihre Nichtswertigkeit zu erkennen/und zu gestehen daß sie ihm underworffen/ und alle ihr Wesen/ ihr vermögen/ und Krafft zu würcken von ihm her haben.

Solche Pflicht und Underthenigkeit/ solche grosse und unendliche Majestät kan man nie besser und vollkommentlicher bekennen / und vor jederman an den Tag geben / als durch ein augenscheinliches und öffentliches Zeugnus / in dem man seiner Majestät ein würdiges Opffer thut/und solche Gab auffopffert/ welche seiner Majestät gleich sey/ eines werths/und einer Majestät; welches in dem Opffer und Ampt der H. Meß zu geschehen pflegt/ in welchem Gott der Sohn/ Gott dem himlischen Vatter dargegeben und auffgeopffert wird. Ja zum Zeugnus der grossen Hochheit Gottes/und der tieffesten Underthenigkeit der Creatur/so opffert sich Christus Mensch und Gott/ under den Gestalten Brodts und Weins/willig und bereit ihm zu ehren (daß ist zur Erkantnus daß er uber ihn zu gebieten habe/ und daß er an ihm hange)sein Leben und sein Wesen zu verliehren. Wie er dan dem äusserlichen Schein und allem ansehen nach/ todt zu seyn scheinet/ und in der Niessung oder Verzehrung der Gestalten Brodts und Weins gleichsam sein Wesen/welches er in der Verwandelung bekommen / verliehren thut. Wofern man dan grosse Herzen mit grossen Gaben / und Geschencken zu verehren pflegt / welche ihrer Hochheit gemäß seynd;so wird und kan Gott nie höher verehret werden / als in diesem H. Opffer/ in welchem Gott mit Gott verehret wird/ja also verehret wird daß er mehr/ und höher nit könne verehret werden. Item in welchem (zum Zeugnus der Göttlichen Macht und Obrigkeit)Gott/sich Gott selbsten gleichsam underwerffen thut/sich verdemütiget/ und vernidriget also sehr/ daß / in dem er sich under der Gestalt deß Brodts und deß Weins auffhaltet / anders nichts scheine/als ein Bißlein Brodt / und ein wenig Weins. Wan dan dem also / was der Weiseman sagt:Magna potentia Dei solius & ab humilibus honoratur Eccles. 3. 21. Daß die Allmacht Gottes groß sey/und von den demühtigen oder geringen verehret werde/so kan Gott kein grössere Ehr empfangen/ als in diesem H. Opffer/ dan keine grössere Demuht und Vernidrigung ist zu finden/als in diesem Opffer/ und keine grössere Ehr kan ihm angethan werden.

Damit du diese Ehr/ welche Gott in diesem Opffer angethan wird / noch besser begreiffest/ und sehest daß es ein Ehren-Opffer sey/so mustu wissen/daß man die Grösse oder Geringheit der Ehr / welche man einem anthut auß vier Stücken erkennen soll.

Erstlich auß der Gabe oder dem Geschenck/ welche man zu geben pflegt.

Zum 2. Auß der Person/welche solche Gabe gibt.

Zum 3. Auß der Weiß und auß dem Gepräng / mit welchem solche Gab angetragen wird.

Zum 4. Auß dem Gemüht und Hertzen/ auß welchem solches Geschenck gegeben wird. Alle diese vier Stück werden auff eine besondere Weiß in diesem Opffer gesehen und gehalten.

1. Die Gab und das Geschenck ist eben so groß/als Gott selbsten:es ist ihm gleich/Gott wird

wird selbsten auffgeopffert. Es were einem König eine schlechte Ehr / wan man ihm einen Spiegel oder Stecknadel verehren wolte: nun aber solt du wissen / daß under einem irdischen König und einer Nadel eine gröſſere Gleichheit sey / (dan sie seynd beyde irdisch und zergänglich) als under Gott und hundert tauſent Welt / dieweil Gott unveränderlich / und unendlich / die Welt aber endlich. Wan du nun schon alle Engel / alle Menschen / die gantze Welt / ja alle Creaturen / so geweſen seynd und seyn können / Gott auffopfferen wolteſt / so wirſtu ihm doch nimmer eine so groſſe Ehr anthun / als in dem H. Opffer der Meß geschicht. Die gantze weite Welt iſt vor oder gegen Gott zu rechnen nicht mehr / als ein Tröpfflein Taw / welches auff einem Blättlein ligt / sagt der Weiſeman am 11. Cap. Der Prophet Iſai. cap. 40. sagt noch ein mehrers und spricht: Omnes gentes quaſi non sint; sic sunt ante te, **Alle Völcker der Erden seynd vor dir / als wan sie nichts weren.** Und der König David: Substantia mea quaſi nihil ante te, **Mein gantz Weſen iſt vor dir / als wan es nichts were.** Wan nun die Gröſſe der Gabe und deß Opffers für eine groſſe Ehr zu halten / und denſelbigen / welchem ſie gegeben wird / groß macht; alſo iſt leichtlich abzunehmen / daß ihm mit allen Opffern deß alten Geſetzs / (ſo vieler hundert tauſent Hämmel / Öchſen / Schaaff und dergleichen) welche ihm im Tempel Salomon auffgeopffert worden / nie ſo groſſe Ehr geſchehen / als allein in einem einigen Opffer der Meß geſchicht.

2. Wan die Perſon / welche die Gab und das Opffer thut / die Ehr deſſen / welchem das Opffer geſchicht / groß oder klein macht; (dan wan die Perſon hoch und anſehenlich / ſo iſt auch die Ehr groß; iſt aber die Perſon gering und verächtlich / ſo iſt auch die Ehr gering und ſchlecht zu halten) wie groß ſoll man dan nit die Ehr ſchetzen / welche Gott in dieſem Opffer angethan wird? dan die fürnembſte Perſon / welche diß Opffer Gott vorträgt iſt der Sohn Gottes / Gott ſelbſten eines unendlichen Werths / einer unbegreifflichen Majeſtät. Darauß folget / daß wan ſchon die Seraphim ſelbſten / alle Engel zuſammen / die Mutter Gottes Maria / alle Heiligen und Außerwehlten miteinander ſolches Opffer thun ſolten / dannoch niemahlen Gott ſo groſſe Ehr erweiſen würden; als wan ſich Chriſtus / Gott und Menſch / ſelbſten auff dem Altar Gott auffopffert. Die Prieſter / wie der H. Johannes Güldenmund ſagt / Homil. 60. ad Pop. ſeynd allein Werckzeug: ſeine Wort lauten alſo: Qui tunc ipſa fecit in illa Cœna, idem ea nunc quoque facit; nos miniſtrorum tenemus locum, &c. Eben der jenige / welcher vorzeiten in ſeinem letzten Abendmahl ſo groſſe Wunder würckte / derſelbige würcket noch biß auff den heutigen Tag; wir ſeynd anders nichts als ſeine Werckzeug / als ſeine Diener / er iſts allein / der es heiliget und die Verwandelung thut. Ihr andere aber / die ihr nicht Geiſtlichen Stands ſeyd / wan ihr den Prieſter am Altar ſehen werdet das Opffer verrichten / ſolt ihr ihn nicht als einen Prieſter der ſolches Opffer thut / anſehen und bedencken / ſondern die unſichtbarliche allmächtige Hand Chriſti / welche außgeſtrecket wird / und das Opffer vollbringet. Dan er der wahre oberſte Prieſter iſt nach der Ordnung Melchiſedech / welcher ſeinen Leib under der Geſtalt deß Brods / und under der Geſtalt deß Weins ſein Blut / das iſt / mit einem Wort / ſich ſelbſten auffgeopffert / und mit zuthuung der Prieſter biß zum End der Welt in der H. Meß auffopfferen wird. So iſt dan die Perſon / welche diß Opffer thut / ſo groß / daß ſie gröſſer nicht ſeyn könne: ſie iſt Gott ſelbſten / ſo unendlicher Ehr und liebe werth iſt.

Zum 3. Wan die Weiß/ auff welche das Opffer geschicht/ die Ehr vermehret/ oder auch geringer macht/ (in dem man in auffopfferung desselben mit äusserlichen Geberden/handeln/und reden bezeuget und gestehet die Grösse und die Fürtrefflichkeit dessen / welchem das Opffer geschicht: Item die Underthänigkeit und Verpflichtung dessen / welcher das Opffer thut) so kan niemand laugnen / daß dem ewigen Gott eine sehr grosse Ehr in diesem Opffer geschehe : dan Jesus Christus/welcher das Opffer und der fürnembste Diener dieses Opffers/ stellet sich in solcher Gestalt vor als wan er todt/in dem er sich durch eine unaußsprechliche und unbegreiffliche Weiß mit einem todten und leblosen Ding vereiniget / und gleich wie von der Gottheit in Christo/ (da er sich am Stammen deß H. Creutz opfferte) welche an ihr selbsten weder leyden noch sterben möchte/gesagt wird/ daß sie gelitten und gestorben sey/ wegen dergleichen Eigenschafft (welche die/so von Göttlichen Sachen handeln und reden/ communicationem idiomatum nennen)dieweil sie persönlich mit der menschlichen Natur / welche warhafftig litte und sturbe/vereiniget war/ und also Gott durch das Opffer am Creutz hoch geehret ward : Eben also auch wird die heilige Menschheit Christi / welche nach seiner Urständ mehr weder leyden noch sterben kan/(dieweil sie sich mit todten Sachen vereiniget/ als da seynd die Gestalten deß Brods und deß Weins) durch diese Vereinigung gleichsam vor todt gehalten/ und für ein Ding/ welches weder lebt/ noch sich beweget/ ja gantz unempfindlich ist. Und bezeugt also auff solche Weiß und in solcher Gestalt / in welcher sie sich Gott auffopffert/seine Hochheit/ und daß er uber sie zu gebieten habe / in dem sie sich als ein todtes Ding haltet/und also vorstellet. Neben dem so verliehret die heilige Menschheit / oder Christus in seiner Menschheit / durch die Nieſſung und Verzehrung der Gestalten Weins und Brods gleichsam sein Wesen / sein Leben/ welches er durch die heilige Wort und Verwandelung in diesem heiligen Sacrament bekommen: er stirb also zu reden/ alle Tag hundert und hundert mahl / in dem er das Leben / welches er gleichsam durch die Wandelung empfanget/in den jenigen/welche das heilige Sacrament genieſſen/und die Gestalt deß Brods und Weins verzehren / verliehret. Und diß alles geschicht Gott dem Himlischen Vatter hiedurch zu ehren; er ist auch so gar willig sein natürliches Wesen und seeligen Wohlstand zu verlieren/wofern solches Gott gefallen wurde.

Zum 4. Wan das Hertz und der geneigte Will/ mit welchem man das Opffer/ oder Gabe einem anderen antraget / demselbigen/ welchem es geschicht/seine Ehr groß oder klein macht/ so solt du an dem Hertzen und an der Liebe / mit welcher sich Christus in diesem Opffer eben so wohl/ als am Stammen deß H. Creutzes dem ewigen Gott auffopffert/ im geringsten nicht zweiffeln. Dan dieweil Gott durch den Weisenman/Eccles.35. befilcht : In omni dato fac hilarem vultum tuum, **Alles was du gibst und anderen verehrest/thue mit frewdigem Angesicht.** Item durch den H. Paulum: Hilarem datorem diligit Deus : **Gott liebt den/ welcher etwas mit Lust und Frewden gibt.** So soll man nicht meynen/daß Christus weniger gethan habe; Dan ihm gar wohl bekant/daß Gott an dem Opffer/welches ihm mit Unlust/Trawrigkeit/ Verdruß und ungern auffgeopffert wird/keinen Gefallen habe/sondern allein ā dē/daß mā ihm mit frewdigem Gemüht und lüstigem Hertzē opffert. Und gleich wie ein Diener/welcher seinē Meister ungern uñ mit Verdruß dienet/außtrücklich zu verstehē gibt/daß er keinen guten Meister

ster habe / daß ihm übel zu dienen sey / und daß er seine Diener nicht fleissig außzahle; eben also macht der jenige / welcher Gott mit Verdruß dienet / und sich ihm mit trawrigem Gemuth übergibt / daß man eine böse Meynung von Gott habe / daß man ihn nicht für einen guten Meister und Herren halte / dadurch er dan gering geschätzet und verehret wird. Diß liebreiche Hertz und Gemüth erscheine gar außtrücklich / da Christus in seinem letzten Abendmahl / und seiner ersten Auffopfferung zu seinen Jüngeren sagte / Luc. 22. Desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum: **Mit sehr grossem Verlangen hab ich begehrt diß Osterlamb mit euch zu essen.** Von dieser Auffopfferung kan eben so wohl als von der Auffopfferung / welche am Creutz geschehen / gesagt werden: Oblatus est quia ipse voluit, **Er hat sich selbsten auß freyem willen auffgeopffert / Isai. 53.**

Auß allem dem / was gesagt worden / hastu zu lehrnen: Erstlich / daß du mit einem grossen Eyffer und Verlangen zur H. Meß gehen und anhören solt / und mit Verwunderung anschawen die Ehr / welche der Sohn Gottes seinem himlischen Vatter anthut / und auff dem Altar vom himlischen Vatter angenommen wird.

Zum 2. wan du etwan Gott mit einem andern Werck verehren wilt / so vereinige dein Werck mit der Ehr / welche der Herr Jesus (Tag und Nacht) an dem Altar seinem himlischen Vatter anthut / dan es ist keine Stund in welcher man nicht an underschiedlichen Oertheren der Welt bey Tag und Nacht das Opffer der H. Meß thut.

Zum 3. verehre Gott / wie Christus seinen Vatter verehret / verdemühtige dich / halt dich / als wan du kein Leben / als wan du gar nichts vor ihm; gehorsame einem Menschen auß Liebe / so du zu Gott hast.

Der 2. Punct.

Das andere End / zu welchem das Opffer der H. Meß eingesetzt / ist / daß man Gott für die Wohlthaten durch dasselbige dancke.

GEben das Opffer der Meß / welches ein Ehren-opffer genant / wird wegen dieses zweyten Ends / zu welchem es eingesetzt / auch ein Danckopffer genant; dan durch dasselbig dancket man dem ewigen Gott für die empfangene Wohlthaten / welcher hierin nicht als ein ewiger und überall herschender Gott seinem Gottlichen Wesen nach angesehen wird / wie in dem Ehren-opffer geschahe; sondern er wird bedacht als ein reicher und freygebiger Wohlthäter gegen uns Menschen / und gegen alle seine Creaturen.

Dan in dem wir mit Ernst und Fleiß so viel und mancherley Gutthaten / die wir von Gott empfangen / betrachtigen / als da ist / daß Gott von Ewigkeit her an uns gedacht / daß er uns geliebt / daß er uns so grosses Gut / nicht allein allhie auff Erden / sondern auch im künfftigen Leben vorbereitet hat.

Zum 2. daß er uns nach seinem Ebenbild erschaffen.

Zum 3. daß er unsert wegen eine so grosse Menge so vieler und mancher Creaturen erschaffen / welche alle zu unser Nothurfft / Nutz / Lust / Wohlgefallen / Underweisung und Züchtigung dienen solten.

Zum 4. daß er uns zur himlischen und ewigen Seeligkeit erschaffen / daß er uns zum himlischen Frewdenmahl an seine Tafel geladen / die himlische Göttliche Speiß zu geniessen.

Zum 5. daß er / damit wir vom ewigen Frewdenmahl nicht außgeschlossen würden /

seinen eingebohrnen Sohn zu uns auff die Welt geschickt hat/ uns durch sein Blut zu erlösen / und durch sein bitteres Leyden und Todt widerumb in das Paradeiß/ auß welchem wir vertrieben waren/ einzuführen: und damit wir unsere Lieb nicht zertheilen / und etwan einen als den Erlöser / den andern als den Erschaffer liebten / so hat uns eben derselbig/ welcher uns erschaffen/ auch erlösen wöllen/ wie der heilig Anselmus redet/ (Ne amorem nostrum divideremus inter creatorem & redemptorem &c Widerumb/ damit der Mensch wiste / wie Eusebius Emissen. sagt/ (Deus voluit tam copioso munere redemptionem peragere, &c) daß er Gottes werth wäre / hat er ihn durch das Blut Gottes erlösen und wider kauffen wollen / damit wan wir etwan unsern Werth durch die Erschaffung nicht erkenten / denselben durch unsere Erlösung erkennen möchten.

Zum 6. daß er uns die Gnad und Gunst erzeiget / daß wir in den Himmel kommen mögen / welches der Anfang aller Verdiensten ist; der Saame aller Glory und Ehr; ein übernatürliches Ding / welches unsere Seel vor dem Angesicht Gottes zieret und schön/ ja gar zu seiner Braut machet.

Zum 7. daß er unsertwegen die heilige Sacramenten eingesetzt/ welche wir ohne einige Mühe gebrauchen können/ durch welche wir die Gnad erlangen/ durch welche wir der Verdiensten seines Leydens und Todts/ und seines heiligen Bluts theilhafftig werden möchten.

Zum 8. daß er gewölt / daß wir im Christenthumb / und seiner heiligen Kirchen von Christlichen Eltern solten gebohren werden/ daß er uns mit dem H. Tauff und anderen heiligen Sacramenten hat wöllen versehen/ auff daß wir mit ihm vereiniget / und gleichsamb ein Leib würden.

Zum 9. daß er mit uns in unsern Sünden so lang gedult gehabt/ daß er so lang auff unsere Buß gewartet/ daß er uns so getrewlich/ innerlich durch seine Eingebung/ und äusserlich durch so viel Predigen und guts hören zur Bekehrung angemahnet und angetrieben habe.

Zum 10. daß er uns die begangene Sünd nachgelassen und abgehalten / damit wir dieselbige nicht wider begehen möchten.

Zum 11. daß er uns so viel und manchmahl von der Gefahr deß Todts errettet / in dem wir in Todtsünden / und im Stand der Verdamnus waren.

Zum 12. daß er uns mit seinem Göttlichen Segen so reichlich vorkommen / unser Seel mit Tugenden gezieret / mit seiner Gnad begabet / so viel Gefahr und Unglück von unser Seel/ und unserm Leib abgewendet; ja mehr zu leiblichen Nothturfften beygestanden und geholffen / als wir bedurfft waren. In dem (sag ich) wie anfänglich angedeutet) wir alle vorgemelte Wohlthaten/ welche theils allen miteinander / theils auch etlichen absonderlich widerfahren/ und andere unzählliche mehr/ wie wir sollen / betrachtigen / und nach langem Nachdencken nichts finden weder an uns selbsten/ noch an andern Creaturen / welches wir zur Erkantnus und zur Danckbarkeit für alle obgemelte Gutthaten ihm auffopfferen mögen; also seynd wir auff eine besondere Weiß gegen unserem Heyland verpflicht/ daß er uns zu diesem End das Opffer der H. Meß eingesetzt/ in welchem wir dem ewigen Gott für alle empfangene Wohlthaten die allerhöchste Gab / die man je erdencken mag / welche da ist der Leib und das Blut Christi / Menschens und Gottes/ mit aller Danckbsagung / die er jemahls allhie auff Erden seinem himlischen Vatter gethan/ an dem Altar im Nahmen aller Christglaubigen/ under welchen er der Erstgebohrne ist/ auffzuopfferen pflegen.

Als

Als Tobias die Gutthaten/welche er von dem Engel Raphael (welchen er doch damahlen noch nicht für einen Engel erkente) empfangen/ hielte er sich für viel zu gering / daß er ihm gnugsamer Weiß für denselben dancken möchte/ und sagte zu ihm: **Wan ich mich schon selbsten dir zur Danckbarkeit dargeben wolte / so kan ich doch dir nicht gnugsam / und wie du verdienst / für die Sorg / die du meinetwegen gehabt / dancken.** Wie viel billiger kan nun der Mensch zu Gott sagen/ daß es über sein Vermögen sey / sich gegen ihm für die allergeringste Gutthat gebührlicher weiß zu bedancken? und deßwegen seine Zuflucht zu seinem Heyland nehmen / welcher/ in dem er sich zur Erkantnus und zur Danckbarsetzung aller empfangenen Wohlthaten/ auf dem Altar auffopffert / alle seine Unvermöglichkeit dißfals gut machet und verbessert.

Hierauß hastu zu sehen / wie hoch der Mensch gegen Gott verpflicht sey/ daß er von ihm zu diesem End ein Opffer empfangen habe. Dan ohn solches Opffer muste der Mensch in seiner Undanckbarkeit sterben/ oder aber in grossem Verdruß leben; in Erwegung daß er so viel und manche Gutthaten von Gott empfangen/und ihm so gar für die geringste der Gebühr nach nicht dancken könne. Daß er nunmehr durch solches Opffer Gott vollkommentlich/ja mehr dancke/ als er von ihm empfangen; in dem er ihm Christum / Mensch und Gott zur Danckbarkeit der Gnaden und Gaben / so er von ihm empfangen/ auffopffert. Darumb soltu offt und steiß diß H. Opffer erwegē/ sonderlich wan dir Gott eine newe besondere Gnad erweiset / oder aber wan du dich der vergangenen Wohlthaten erinnerst; dan dieweil an underschiedlichen Orthern der Welt alle Stund so wohl bey Tag als Nacht/ diß H. Opffer vollbracht wird/ so kästu zu jeder Zeit/ so bald du von Gott eine newe Wohlthat empfangest / oder aber so offt dir die vergangene in den Sinn kommen / dem ewigen Gott solches Opffer (eben zur selben Zeit / in welcher sich unser Heyland in der Meß seinem Vatter auffopffert) zur Danckbarkeit auffopffern. Du kanst gar wohl mit dem Propheten sagen Psal. 115. Quid retribuam Domino pro omnibus quæ retribuit mihi? &c. **Wie soll ich dem Herren alle empfangene Wohlthaten vergelten? Ich will den Kelch deß Heyls nehmen / und den Nahmen deß Herens anruffen.**

Der dritte Punct.

Das dritte End / zu welchem das Opffer der Meß eingesetzet ist / daß man durch dasselbige Vergebung der Sünden erlange.

DAs Opffer der H. Meß ist ein Versöhnopffer zur Vergebung der Sünden durch die Verdiensten deß blutigen Opffers/ welches am H. Creutz geschahe/ und die Sünde der Menschen außlöschte. An diesem dritten End / oder an dem Versöhnopffer hat der Mensch einen sehr grossen Trost/ und wird verursachet sich dessen wohl zu gebrauchen. Dan wan/ wie der heilig Paulus an die Hebreer am 11. Capitel sagt: Secundum legem omnia in sanguine mundantur, & sine sanguine non fit remissio, dem alten Gesätz nach alles durch das Blut gereinigt wurde/ und keine Nachlassung geschahe ohne Blutvergiessung; (nicht zwar deß Sünders/ welcher solches wohl verdienet hatte/ sondern der Thier / welche für seine Sünd umbgebracht/ und geopffert wurden) nicht darumb/ als

als wan das Blut der Thier etwas bey Gott werth wäre / und also zur Vergebung der Sünden von ihm angenommen wurde; noch auch darumb / als wan Gott am Todt der Thier ein Wohlgefallen hätte / weil er sogar den Thieren / welche sich in der Statt Ninive befunden / auß Mitleyden und folgends der Statt selbsten verschonete ; sondern darumb / dieweil durch das Blut der Thier und Vergiessung desselbigen / der Todt Jesu Christ und die Vergiessung seines heiligen Bluts / welche am H. Creutz für die Sünde der Menschen geschehen solte / vorbedeutet wurde.

Wan dan (sag ich) mit dem H. Paulo an die Hebreer am 9. Capitel (Sanguis hircorum, taurorum, vitulorum, inquinatos significat) das Blut der Ochsen / der Böck / der Kälber zur Heiligung und Reinigung der Unsauberkeit deß Fleischs an dem Menschen dienete / wie viel mehr und billiger wird das Blut Jesu Christi / welcher sich am Creutz geopffert / unser Gewissen / oder Seel von den todten Wercken (der Sünden) reinigen / damit wir dem lebendigen Gott dienen mögen. Diß köstliche Blut / welches einmahl in dem blutigen Opffer an dem heiligen Creutz vergossen ist / wird alle Tag in dem unblutigen Opffer auff dem Altar in der Meß dem ewigen Gott auffgeopffert. Daher ich dir wohlzu bedencken und zu erachten gebe / mit was grossem Vertrawen sich der Sünder in die Kirch begeben / die H. Meß hören oder lesen soll / wan er Priester / damit er also für sich und für andere Verzeyhung und Vergebung der Sünden erlangen möge. Diß Vertrawen und Zuversicht / Vergebung der Sünden zu erwerben / ist auff die Wort deß Herrens gegründet / mit welchen der Kelch gesegnet / und der Wein in Blut verwandelt wird / und sagt: **Welches für euch und viel andere soll vergossen werden.** Oder wie ein ander Evangelist sagt: welcher zur Vergebung der Sünden vergossen ist. Meines erachtens soll der sündige Mensch mit eben solchem Vertrawen Verzeyhung seiner Sünden zu erlangen / dem Opffer der H. Meß beywohnen / mit welchem er sonsten / wan er persönlich under dem Creutz / an welchem Christus für die Sünde auffgeopffert ward / gestanden wäre / die Verzeyhung seiner Sünden gehofft / und gesehen hätte / wie er am selbigen für die Sünde sein Blut vergossen und gestorben. Dan obwohl durch das Creutz oder blutige Opffer dem Menschen aller Verdienst und Werth herkommet / so muß man doch nicht weniger gestehen / daß durch diß unblutige Opffer der Meß der Mensch ihm selbsten den Verdienst und Werth deß Creutzes oder blutigen Opffers zueignen / zu Nutz bringen / und sich theilhafftig machen könne; also daß die jenigen / welche in der Kirchen dem unblutigen Opffer der Meß beywohnen / keine geringere Wohlthaten zu hoffen und zu gewarten haben / als der fromme Schächer am Creutz / und alle andere / welche auff dem Berg Calvariä bey dem blutigen Opffer waren / in Widerkehrung nach der Statt Jerusalem an ihre Brust klopffen / und leid hatten über ihr mißhandlen.

Hierauß kan man gar wohl erachten / wie groß die Boßheit / Ungeschicklichkeit und Grobheit der Christen seyn müsse / welche entweder diesen Schatz deß Opffers der H. Meß nicht erkennen / oder wan sie ihn schon erkennen / denselben nicht so hoch halten / und sich dessen nicht gebrauchen / wie sie billich solten / ja an statt der Versöhnung oder Nachlassung ihre Sünden von Tag zu Tag vermehren ; an statt der Gnaden sich mit der Ungnad Gottes beladen / und das allerbeste Mittel / welches die Weißheit Gottes hat mögen erdencken / und durch welches sie

sie sich täglich von ihren begangenen Sünden reinigen könten / nicht gebrauchen / noch dem Opffer der H. Meß beywohnen wöllen / dieweil sie solches entweder nicht verstehen / oder aber wan sie es schon verstehen / dannoch mit so geringer Andacht / mit Unhöfflichkeit / Verdruß / Verstrewung ihres Hertzens und ungebührlicher / und außgelassener Weiß dasselbig anhören / also daß sie nicht allein keine Vergebung ihrer Sünden / sondern noch darzu grosse Straff verdienen.

Als Jacob in seiner Widerkehrung gewahr wurd / daß sein Bruder Esau ihm auß Zorn entgegen kame / sagte er bey ihm selbsten / Genes. 32. Placabo illum muneribus: Ich will ihm **Geschenck und Gaben** voran schicken / **und also versöhnen.** Jadem so sagt auch der Weiseman Prov. 18. Donum hominis dilatat viam ejus, &c. daß die Geschenck und Gaben / welche man einem zu thun pflegt / einen freyen Zugang machen zu dem / welcher sie empfanget; und Ursach seyn / daß der / so das Geschenck thut / willkommen sey.

Als Themistocles / wie Plutarchus von ihm schreibt / von den Athenienern der Statt und deß Lands verwiesen / begab er sich zu den Molossiern; dieweil er aber bey ihrem König Admetus genant / nicht willkommen zu seyn vermeynete / und besorgte / daß er etwan vom selbigen möchte zum Todt verdampt werden / wofern er vor den König käme: thäte er eins / und nahm den Sohn deß Königs bey der Hand / und kame also mit dem Sohn vor den Vatter getretten; als nun solches der Vatter sahe / bewegte ihn die Lieb / welche er gegen seinen Sohn hatte dermassen / daß er dem Themistocli nicht allein nichts leids thäte / sondern so gar gantz willkommen hieß.

Der Patriarch Joseph / welcher mit rechtem fug über sein Brüder erzörnet / dieweil sie so verrähtischer weiß mit ihm umbgangen / und den Egyptiern verkaufft hatten / redte mit ihnen von keiner Versöhnung / biß sie ihm seinen jüngsten Bruder Benjamin herzu geführt und vorgestelt hatten / welcher ihm dermassen sein Hertz bewegte / daß er gleich anfieng / und sich mit ihnen vergliche / und für die grosse Unbilligkeit / welche sie ihm angethan / mit vielen Gnaden und Gutthaten vergelten thäte.

Als der gütige Gott die gantze Welt durch die Sundfluth versäuffet und gestrafft hatte / Genes. 45. richtete er den Regenbogen am Himmel auff / und verhieß / daß er in Anschawung solches Regenbogens die Welt nimmer versäuffen / oder mit dem Wasser straffen wolte.

Wan der Löw zörnig ist / so wird er / wie die / welche von den natürlichen Sachen handelen / sagen / auff fünfferley weiß wider zu recht gebracht und versöhnet. Erstlich wan sich der Mensch auff den Boden nider lägt / und verdemühtiget; dan der Löw allein auß allen Thieren hat diese Natur / daß er dem verschönet / welches sich vor ihm verdemühtiget / und nider auff den Boden lägt. Zum 2. wan er einen Hanen krähen oder schreyen höret. Zum 3. wan man ihm angezünte Fackeln vor Augen haltet. Zum 4. wan man ein Radt vor ihm umbdrähet. Zum 5. wan man ihm einen offenen Sack vorhaltet.

Auß vorgemelten Beyspielen und Geschichten hastu billige Ursach einen grossen Muth zu schöpffen / und zu verhoffen / daß du den ewigen Gott / welcher sich billig über die Sünde erzörnet / versöhnen mögest; wofern du deine Zuflucht zum Opffer der heiligen Meß haben wirst / in welchem dem himlischen Vatter das allerköstlichste und edleste Geschenck und Opffer / (welches weit anders geschaffen als die Gaben / welche Jacob seinem Bruder Esau vonschickete) auffgetra-

gen wird/ nemblich sein eingebohrner Sohn/ welchem durchauß nichts kan abgeschlagen werden/ welcher der wahrer Benjamin/ welcher dem himlischen Vatter sein Hertz viel kräfftiger zur Barmhertzigkeit gegen uns bewegt/ als eben Benjamin seinen Bruder Joseph zum Mitleyden gegen seine Brüder bewegte; Item der wahre Regenbogen/ welcher auß dem dünnen Gewölcks unser menschlichen Natur/ und von der Sonnen der Gottheit mit vielen underschiedlichen Tugenden gleichsam als schönen Farben gemacht/ in Anschawung dessen der gütige Gott vielmehr zur Versöhnung/ als zur Straff der Menschen angereitzet wird. Endlich so wird Gott/ welcher sich/ so viel den Zorn wider die Sünde betrifft/ mit einem grimmigen Löwen vergleichet/ in diesem H. Opffer trefflich versöhnet/ eben auff die fünff Weiß/ durch welche ein natürlicher Löw begütiget wird. Dan in diesem Opffer verdemühtiget sich Christus/ Gott und Mensch/ vor dem ewigen Gott; die Stimme seines Bluts schreyet viel kräfftiger in den Himmel umb Barmhertzigkeit/ als die Stimme deß Bluts deß umbgebrachten Abels umb Raach: die zwo Facklen der Liebe/ gegen Gott seinem himlischen Vatter und gegen das menschliche Geschlecht/ brennen gar hell und klar; neben dem so wird er auch durch die Veränderung underschiedlicher Tugenden als der Demuth/ der Liebe/ deß Gehorsams/ der Gedult/ der Güte und anderer mehr/ welche gleichsam als Räder umbgedrähet werden: Item durch Veränderung der natürlichen Sachen/ welche sich in diesem Opffer begeben/ viel mehr als sonsten ein Löw zur güte gebracht. Endlich auch durch Anschawung deß Sacks/ welcher die Buß und den Todt bedeutet/ wie von den Niniviter/ und dem König Achab zu lesen: dan in diesem H. Opffer befindet sich Christus under den todten Gestalten Brods und Weins/ und wird von denselben gleichfals als mit einem Sack überzogen/ in welchem er sich vor den himlischen Vatter stellet/ bey demselbigen für das Heyl der Menschen anzuhalten.

Wiltu noch besser sehen wie diß H. Opffer der Meß ein Versöhn-Opffer sey/ oder zur Versöhnüg Gottes auffgeopffert werde/ so erwege/ wie daß wir durch diß Opffer/ diß blütigen Opffers/ welches am Creutz geschahe/ theilhafftig worden; nicht anders/ als wie wir durch den H. Tauff/ die Buß/ und andere heilige Sacramenten mehr/ der Verdiensten deß Bluts Christi/ welches er für uns am Creutz vergossen/ theilhafftig worden.

Zum andern behertzige/ wie daß durch die tieffe Demuth/ mit welcher diß Opffer auff dem Altar geschicht/ der ewige Gott ein gefallens und mehr empfange/ als ihm von dem Menschen durch seine Hoffart/ seinen Ungehorsamb und dergleichen mehr gleichsam benohmen war: Der Mensch hat Gott durch das sündigen seine Ehr benommen; Christus unser Heyland/ in dem er sich auffopffert/ sich verdemühtiget/ sich also zu reden vernichtiget/ und das Wesen und Leben/ welches er in der Verwandlung gleichsam bekommen hätte/ verliehret/ verehret ihn mit einer unendlichen Ehr; dan die Person/ welche ihm diese Ehr anthut ist unendlich/ also daß man wohl mit dem heiligen Paulo sagen möge/ die Gab und das Opffer/ welches für die Sund geopffert wird/ ist bey weitem gröser als die Sunde selbsten.

Zum 3. bedencke/ wie das Opffer und die Gab/ welche auff dem Altar geopffert wird/ dem ewigen Gott uber alle massen sehr lieb und werth sey/ und daß die Liebe/ oder das Wohlgefallen/ welches er am selbigen hat/ den Haß und Mißfallen/ welches er wider die Sünde hat/ bey weitem übertreffe. Ja der

der Person / welche ihm solches Opffer thut / kan gar nichts abgeschlagen werden. Wan die Lieb welche Gott zum Job hatte / so groß / und ihn so weit brachte / daß er den drey Freunden gemelten Jobs / so unbescheidentlich und verwessentlich von Job geredt hätten / befahl / daß sie sich zu ihm begeben solten / mit Verheissung daß Job für sie betten / und daß er sein Gebett erhören / und ihnen ihre Vermessenheit nachlassen würde; was soll dan ein sündiger Mensch in diesem Opffer nicht hoffen ? in welchem nicht ein Diener / wie Job / sondern der eingebohrne Sohn selbsten / nicht allein für ihn bittet / sondern sich gantz zu einem Opffer auffopffert / und verzehren lasset ? In Erwegung und Betrachtung obgemelter Sachen sprach der H. Cyprianus de Cœna: Iste Calix benedictione solemni sacratus ad totius hominis, &c. Diß himmlisch Brod und dieser Kelch / welcher durch einen öffentlichen und herrlichen Segen geweyhet wird / ist gar nutz und heylsam zum Leben und Seligkeit der Menschen ; er ist zugleich ein Artzeney und Brandopffer / welches zur Reinigung der Sünden deß Menschens / und zur Heylung der Kranckheiten geordnet ist. Der H. Ambrosius 1. Officio cap. 8. Nunc Christus offertur quasi homo , &c. Jetziger Zeit wird Christus auffgeopffert / gleich als ein Mensch / dem äusserlichen Ansehen nach gleichsam einer Veränderung underworffen; er opffert sich selbsten auff / gleich wie ein Priester / die Sünd also zu vergeben. Hieher gehört auch die Wort deß H. Pauli an die Hebreer am 5. Cap. Omnis pontifex ex hominibus assumptus, &c. Die Priester werden auß dem Volck außerlesen / und dem Menschen zum besten darzu verordnet / damit sie opffern / und Gaben für die Sünd der Menschen auffopfferen sollen.

Ich hab bißhero meinem bedüncken nach / hell und klar gnug erwiesen / wie das Opffer der H. Meß ein recht Versöhn-Opffer sey ; Nunmehr bin ich willens eine leichte Weiß zu lehren / wie so wohl der Priester / als andere die nicht Priester seynd / solches Versöhn-Opffer zu ihrer wahrer Versöhnung mit dem ewigen Gott / gebrauchen und ihnen zu nutz machen sollen.

Anfänglich dan so soltu in dir selbsten ein ernsthafftiges und steiffes Verlangen erwecken / zu sehen das Blut unsers Heylands Jesu Christi / den Werth und Schatz / mit welchem du erlöst bist / daß Badt in welchem du dich waschen muß / damit du so weiß werden mögest als der Schnee.

Zum 2. soltu ein groß Vertrawen auff Gott schöpffen / und gar viel auff seine Güte und Barmhertzigkeit halten. Dan wan die Anschawung der messenen Schlangen / welche Moyses in der Wüsten auff Gottes Befelch auffrichtete / alle die jenig gesund machte / welche sie allein anschawten / wie kan es dan seyn / daß das Anschawen Christi / welchen die gemelte Schlang vorbedeutete / nicht gesund mache?

Zum 3. Erwecke dich selbsten zu einer wahren Rew und Leyd über deine begangene Sünd / verfluche sie miteinander so wohl die tägliche als die Todtsünde / mit allen ihren Gelegenheiten / und mit dem Lust so du zu denselbigen haben möchtest. Solches Hertzenleyd / und Unwillen über die Sünd soltu im Anfang der Meß haben / wan der Priester das Confiteor , oder die offene Schuld zu betten pflegt. Weine mit der Sünderin Magdalena / laß dir deine Sünd leyd seyn mit dem frommen Schächer am Creutz / mit dem König David / mit den H. Aposteln Petro und Paulo / und vielen andern mehr / welche auß gantzen ihren Hertzen ihre Sünd berewet haben / und verbessere gleichsam hiemit alles was dir an deiner Rew abgehet.

P
Suffren
olum. I
ars I.

Zum 4. Gedencke als wan die Kirch oder Capell / in welcher die Meß gehalten wird / gleichsam der Berg Calvariá / oder die Schedelstatt wäre / auff welchem dein Heyland solte gecreutziget werden / als wan der Altar das Creutz / als wan Jesus auff dem Altar / als an dem Creutz wäre. Erinnere dich in gemein deiner Sünden / und in geheim deren / welche dir dein Hertz am meisten kräncken. Eröffne ihm dein gantzes Hertz / laß ihn sehen deine Liebe / dein Verlangen / und brauche alle Mittel und Weg / durch welche du Gott bewegen könnest / vollkommentliche Nachlassung aller Sünden zu erlangen / vermittels der Verdiensten deß Leydens und Sterbens Jesu Christi seines Sohns unsers Heylands.

Zum 5. Ruffe seine Barmhertzigkeit an / doch der gestalt / daß du seiner Gerechtigkeit gnug zu thun nicht vergessest. Sprich folgende kurtze Gebettlein / und sprich auß grund deines Hertzens: Miserere mei Deus secundùm magnam misericordiam tuam: **O Gott erbarme dich meiner / nach der menge deiner grossen Barmhertzigkeit.** Tibi soli peccavi & malum coram te: **Dir allein hab ich gesündiget / vor dir allein hab ich übels gethan.** Psalm. 50. Pater peccavi in cœlum, & coram te, jam non sum dignus vocari Filius tuus. Luc. 15. **Vatter ich hab groß unrecht / ich hab wider Gott und wider dich gesündiget / ich bin nicht würdig daß ich dein Sohn soll genennet werden.** Deus propitius esto mihi peccatori, Luc. 18. **Ach Gott sey mir Sünder gnädig:** Iniquitates meæ supergressæ sunt caput meum, & sicut onus grave gravatæ sunt super me, Psal. 31. **Ich stecke in meinen Missethaten biß über mein Haupt / sie ligen über mir und beschwären mich gleich als ein schwäre Last.** Domine ne memineris iniquitatum mearum, cito anticipent me misericordiæ tuæ, quia pauper factus sum nimis. **Herr gedencke nit meiner Missethaten / begegne mir nit deiner Barmhertzigkeit / dan ich bin über alle massen dürfftig.** Propter nomen tuum propitiaberis peccato meo, multum est enim. **Umb deines H. Nahmens willen O Herr sey mir / meiner Sünden halben gnädig / dā ihrer seynd über auß viele.** Jesus esto mihi Jesus, & salva me Deus meus misericordia mea. **O Herr Jesus / sey mein Jesus und mein Heyland / mein Gott und meine Barmhertzigkeit.** In folgenden Worten befleiß dich die Göttliche Gerechtigkeit zu begnügen und zu befridigen / jedoch vielmehr mit dem Hertzen / als mit dem Mund.

O du gestrenge Gerechtigkeit Gottes / wo mit kan oder soll ich dich begütigen und begnügen? ich finde durchauß nichts an mir / wo mit ich dir / für meine eigene Sünd und für die Missethaten anderer / für welche ich zu betten schüldig bin / gnug thun möge; ich kan anders nichts thun / als dir die Verdiensten deß Sohns Gottes auffopfferen / welche bey weit gröser seynd / als alle meine Sünd und mehr gelten / als viel hundert tausent Menschen: nemme an den Werth und Schatz / mit welchem er am H. Creutz für alle bezahlet und gnug gethan hat. Dan erstlich O mein Gott / Herr über Himmel und Erd / hastu nicht also mit deinem Sohn unserm Heyland abgeredt / und gesagt / daß er / woferm er für die Sünd sterben würde / ein grosse menge der Kinder oder Menschen zum Lohn und Nutz seines Todts haben solte? Isai. 53. Si posuerit pro peccato animam suam, &c. Ich darff allein vor dir nicht erscheine / ich führe mit mir deinen geliebten Sohn / und trage dir vor alle seine Verdiensten: Respice in faciem Christi tui, Ps. 83. **Sehe an deine geliebte Sohn;**

Es

Es ist gar zu bekant/ daß ich deiner gestrengen Gerechtigkeit/ welche ich so offt zum Zorn angereitzet/ im geringsten nit genug thun könne: ich gestehe/ daß ich wider deine höchste Majestät unrewlich gehandlet / daß ich an dem Tode meines Heylands schüldig sey und ungesehen allem dem / so hab ich alle meine Zuflucht zu ihm / als zu einem wahren Ursprung und einige Hoffnung / Vergebung meiner Sünd zu erlangen. Dan in seinem / und durch seinen Todt hat er für mich biß auf den letzten Heller bezahlet: sehe mit gnädigem Augen an seinen Leib/ welcher auff dem Altar als wan er todt / und sein Blut in dem Kelch/ als wan es vom Leib abgesöndert wer.

II. Mein Gott/ wan der Patriarch Joseph in Egypten-Land seinen Zorn fallen ließ/ welchen er wider seine Brüder hatte/ wegen der Unbilligkeit/ welche sie ihm angethan / so balder den jüngsten Bruder Benjamin sahe: was soll ich dan nit von dir hoffen? wirst du weniger thun als Joseph/ und Beschwernus haben an dem daß du uns unsere Sünd verzihest/ in dem so gar dein geliebter Sohn/ welcher an deiner Rechten im Himmel sitzet/ uns allhie auff Erden seiner Verdiensten theilhafftig machet?

III. O Gott der du allerdings bereit warest/ und auß gerechtem Zorn die Niniviter vertilgen wolltest/ bewegte dich anders nichts zum Mitleyden und zur Versöhnung als der erbärmlich Stand deß Königs / in dem er allen Königlichen Pracht und Kleydung abgelegt/ einen groben Sack angethan/ auff der Erd in der Aschen lage/ und dich umb Barmhertzigkeit anruffen thete. Und warumb wiltu jetzt nit eben dasselbig thun? sihe dein geliebter Sohn/ unser Herr und König/ ist vom Himmel herab kommen/ hat alle seine Glory und Herrligkeit abgelegt / den Sack unserer Menschheit angethan/ die Gestalt deß Brods und deß Weins angenommen / und ligt gleichsam in der Aschen / in dem er under gemelter Gestalt/ in welcher noch Leben / noch Bewegung ist / nit anders als todt scheinet/ derselbig stellet sich vor dein Angesicht/ damit er uns Gnad erlange ; er hat alle Pein und Buß außgestanden/ die wir rechtshalben für unsere Sünd solten gelitten haben / er gibt uns durch diß Opffer alle seine Verdiensten und allen Werth seines Leydens/ damit wir mit denselbigen für uns bezahlen/ und unsere Mängel und Unvermöglichkeit damit gut machen sollen. Er hette keiner Buß/ noch einiges Leydens vonnöhten / dieweil er niemahls gesündiget/ noch sündigen kan / alles ist auff uns angesehen/ auff daß wir uns desselbig zu nutz machten/ welches wir dan jetzt mit dem Werck verrichten / und seine Buß an stadt der unser auffopfferen / gantzlicher Hoffnung/ daß solche nit könne oder solle verworffen werden.

IV. Das Blut deß gerechten Abels hette deine Göttliche Gerechtigkeit zum Zorn angereitzet / und schrie Rach uber den Cain so ihn umbgebracht/ du hast solche Stim erhöret/ und den Cain/ wie er verdienete/ gestrafft. Dieweil du nunmehr zur Güte und zur Barmhertzigkeit als zu der Straff geneiget bist (dan deine Natur anders nichts ist als Güte / und all dein thun gehet auff Barmhertzigkeit) warumb woltestu nicht die Stimm deß Bluts deines geliebten Sohns unsers Bruders/ welches auff dem Altar ist/ und anders mit thut / als umb Gnad und Barmhertzigkeit für uns/ die wir ihn mit unsern Sünden gecreutziget haben / schreyen thut? Höre an gnädigster Vatter wie er heutiges Tags eben so wohl auff dem Altar

schreye/ vergib ihnen Vatter dan sie wissen nitwas sie thun.

V. Der H. Stephanus bate für die/ welche ihn steinigten/ und sein Gebett ward erhöret. Der Apostel Paulus/ welcher an seinem Todt sehr schüldig/ ward bekehret: und solten wir keine Gnad und Nachlassung erlangen/ für welche dein einiger Sohn/ welchen wir mit unsern Sünden an das Creutz gehäfftet/ stäts umb Verzeyhung anhalten thut? und obwohl allhie auff dem Altar keine Stim/ noch sprach vorhanden/ dannoch so höret man so viel Stim/ als Würden er hat/ so viel Wort als er Bluts-Tropffen unsertwegen vergossen hat./ welche viel heller und stärcker schreyen als keine Stim.

VI. Job batte für seine Freund/ welche wider ihn geredt/ und so gar dich selbsten erzürnt hetten; du aber thetest ihnen wegen seiner Bitt ihr mißhandlen nachlassen. Allhie ist nit der Diener/ sondern der Sohn/ ein Ebenbildt der Gedult/ ein Mensch der Schmertzen und deß Leydens/ welchen wir sehr erzürnet/ zugegen/ bittet/ und opffert sich selbsten für uns/ wie kanstu ihm seine Bitt abschlagen?

VII. Hastu nicht selbsten gesagt/ in welcher Stund der Sünder seine Sünd beweinen wird/ daß du derselben nimmer gedencken wöllest? und daß seine Zähren alle Sünd außlöschen werden? so sehe dan an mein trawren und weinen/ ja aller Sünder/ für welche ich dich bitte. Können wir aber nicht weinen/ oder aber ist unser weinen viel zu gering und unwerth/ so sehe an das weinen/ die Zähren/ und das Blut deines geliebten Sohns/ welches er theils bey leben/ theils in seinem Todt für uns und unsere Sünd vergossen hat/ und uns für eigen mittheilen wöllen: Er hat es mit uns gehalten/ unser seyn wöllen/ und unsere Sünd als seine eigen auff sich genohmen. Deßwegen lösche entweder deine so gewünschte Verheissung auß/ oder aber vergiß/ und vergib uns die Sünd/ für welche so viel und köstliche Zähren vergossen seynd von demselbigen/ welchem du rechtswegen gemelte Zähren vergelten/ und das Heyl unser Seelen zu vergünnen schüldig bist.

VIII. Der ergrimte Löw lasset seinen Zorn fallen/ wan man sich vor ihm nider auff den Boden legt: nun aber legen und verdemüthigen wir uns alle sampetlich vor deiner Majestät/ welche sich selbsten mit einem erzürnten Löwen vergleichet. Wir opfferen dir deinen einigen Sohn/ welcher sich unsertwegen so tieff verdemüthiget hat/ und durch gemelte Demuht alles/ was unsere Hoffart/ unsere Eitelkeit/ und Ungehorsam verwirckt/ verbessert und gut gemacht: deßwegen was kan O gerechter Gott deine gestrenge Gerechtigkeit mehr von uns/ zur erstattung und verbesserung der Unehr/ und der Schmach/ die wir derselben angethan haben/ erfordern? ist nicht alles in diesem H. Opffer deß Altars uberflüssig/ und reichlich verfasset? die Ehr/ welche dir dein einiger Sohn anthut/ in dem er sich deiner Majestät auffopffert/ machet gut und bringet ein alle Unehr/ Schmach/ und Unbilligkeit/ die wir durch unser Mißhandlen deiner Majestät angethan haben; seine tieffe Demuht/ in welcher er vor dir allhier auff dem Altar erscheinet/ und sich alles zureden in einem Bißlein Brodt und tröpfflein Weins vorstellet/ verbessert alle unsere Hoffart und Eitelkeit. Ist die fewrige Lieb/ durch welche er sich männiglichen mittheilet/ nit gut genug/ allen unsern Mißgunst und Haß zu verbesseren? Seine grosse Armuht/ in dem er die Gestalt Weins und Brodts annimbt/ begehrt Verzeyhung für allen unsern Geiz oder auch unnützliches verschwenden. Die

Sanfft-

Sanfftmuht/ und Güte dieses Lämblein/ welche immerdar schweiget/ und sich nimmer wider die beklagt/ welche es beleydigen/ ja so gar für die jenigen/ welche es abermahl creutzigen/ betten thut/ macht allen unsern Zorn/ und Feyndschafft gut. Dieser Jungfräwlicher Leib und Blut/ mit allen Schmertzen/ welche er durch das Geißlen/ durch die dörnere Cron/ und andere peinliche Werckzeug empfangen hat/ und in diesem Opffer uns vorgehalten werden/ bringen ein alles was unser Leib/ durch seine viehische Begirden und Gelüsten an Seel und Leib/ ungebührlich begangen. Der Hunger und Durst/ welchen dein gelichter Sohn in der Wüsten und am Creutz/ ja fast sein gantz Leben durch gelitten (dessen Gedächtnus wir allhie begehen) ist ja wohl so viel werth/ daß alle unsere Sünd/ die wir durch den Fraß und Unmässigkeit begangen bezahlen möge. Sein grosser Ernst und Fleiß/ mit welchem er unser Heyl allhie auff Erden gesuchet/ und mit welchem er noch täglich dasselbig befördert/ in dem er sich (so bald die heilige Wort der Verwandlung gesprochen worden) gehling auff dem Altar zugegen befindet/ benimbt alle unsere Trägheit und Nachlässigkeit.

Wofern aber/ O gerechter Gott/ deine gestrenge Gerechtigkeit/ mit allem dem noch nit zu frieden were/ sondern von mir/ und allen den Sündern/ für welche ich dich bitte/ und diß heilige Opffer thue/ ein mehrers begehren/ und eine innerliche und äusserliche Buß/ ein rechtes Hertzen Leyd/ eine gäntzliche Verfluchung und ewigen Haß wider die Sünde/ wider den Lust/ und alle Gelegenheit zu sündigen erforderen würde/ dergestalt damit das jenige/ was unser Fleisch schädlicher Weiß belüstiget hat/ dem Gemüht und der Seelen einen Unlust und Schmertzen bringe/ und was unserm Gemüht und Fleisch gut gethan/ den Leib peinige: wofern sag ich/ deine Gerechtigkeit solches begehren solte/ woll an so seynd wir allhie mit einander vor deinem H. Angesicht/ wir verfluchen und verschwähren öffentlich alle Sünden und Gelegenheiten der Sünden; es ist uns auß gantzem Hertzen Leyd/ daß wir dieselbige begangen/ wolte Gott/ daß wir hundert mahl gestorben weren/ wans hette seyn können/ ehe daß wir eine auß denselbigen begangen. Wir seynd deß Fürhabens und ernstlichen Willens/ daß wir mit Hülff deiner Gnaden niemahl mehr sündigen/ ja alle Gelegenheit zu sündigen vermeyden wöllen. Zur Straff der begangenen Sünden seynd wir bereit und willig allerley Pein/ Straff/ Widerwertigkeit/ Schmach/ Kranckheiten und Schaden/ mit einem Wort/ alles was uns hart und schwer ankommen kan/ es werde uns gleich von dir selbsten/ von den vernünfftigen oder unvernünfftigen Creaturen angethan/ oder durch deine heilige und Göttliche Fürsichtigkeit zugelassen/ auß gutem Hertzen zu leyden: in Bedenckung daß sich billiger Weiß alle Creaturen gegen uns stellen und wider uns seyn können; dieweil wir ihren Erschäffer beleydiget haben. Neben dem so seynd wir auß Hertzen willig alle Buß/ so uns durch das Sacrament der Beicht möchten auffgelegt werden/ sie seyen so groß und raw als sie wöllen/ vollkommentlich zu verrichten/ ja so gar uns selbsten auffzulegen; damit wir/ dieweil wir mit allen Kräfften unserer Seel/ und unserer Glieder deine Majestät erzürnet haben/ zugleich auch mit all denselbigen dir deine benohmene Ehr erstatten/ und gut machen mögen.

Wan du obgemelter Gestalt die Göttliche Barmhertzigkeit angeruffen/ und seiner gestrengen Gerechtigkeit genug gethan/ alsdan kanstu dein Hertz und Gemüht zu Christo auff den Altar wenden/ und ihn innig-

inniglich bitten/ daß er all sein Leyden/ seine Schmertzen/ seine Mühe und Arbeit/ ja alle seine Wunden an seinem Leib/ für deine und aller Menschen Sünde (welche alle deine Schwester und Brüder seynd) auffopfferen wölle. Ich hab mich in Erklärung dieses dritten Ends/ zu welchem diß Opffer ingesetzt/ länger auffgehalten als ich selbsten gewolt; jedoch/ so halte ich nichts für verlohren. dan ich bin der Meynung daß uns mehr an diesem End gelegen sey/ als an allen anderen/ sonderlich dieweil der Priester selbsten auch hierauff seine Meynung richtet/ in dem er sagt (Pro innumerabilibus peccatis & negligentiis) **für unsere unzahlbare Sünd und Nachläss gkeit.** Und gleich wie das blütige Opffer am Creutz darauff gienge/ damit der Mensch wider zu Gnaden angenohmen und die Sünden vertilget würden/ wie der Prophet Isaias andeutet (Hic est omnis fructus ejus, ut tollatur peccatum) **Der Nutz aller seiner Mühe und Arbeit ist/ damit die Sünd außgetilget werde.** Item Daniel an seinem 9. Capitel außdrücklich sagt (Occidetur Christus & finem accipiet peccatum) **Christus wird getödtet werden/ und die Sünd ein End nehmen.** Eben also ist in diesem unblutigen Opffer die fürnembste Meynung/ daß die Sünd abgeschafft/ und daß der Sünder wider bey Gott zu Gnaden angenohmen werde.

Was ich jetzt vorgetragen/ kanstu nicht allein in dem du in der Kirchen bist/ und dem H. Opffer der Meß beywohnest/ sondern auch zu anderen underschiedlichen Zeiten den Tag durch gebrauchen: dan dieweil die Christliche Catholische Kirch (in welcher allein das wahre Opffer der Meß zu finden ist) durch die gantze weite Welt außgebreitet ist/ und an allen Orten gemeltes Opffer dem ewigen Gott auffgeopffert wird/ wie der Prophet Malachias lange Zeit vorgesagt/ dieweil auch Christus unser Heyland der Priester nach der Ordnung Melchisedech so folgt nohtwendig/ daß weder Sommers noch Winters-Zeit weder Stund noch Augenblick vorüber gehe/ in welchem diß H. Opffer nun an diesem/ dan an jenem Ort nit auffgeopffert werde. Zu dem/ dieweil ein jeder Christen-Mensch ein Glied dieser Versamblung oder deß Christenthumbs/ dessen Haubt Christus selbsten ist/ also hat er auch mit gutem Fug und Recht zu hoffen/ daß er desselbigen Opffers (wofern er wohl mit dem Haupt der Kirchen Christo unserm Herrn vereiniget ist) als ein wahres Glied theilhafftig werden/ und der Versöhnung/ welches diß Opffer zu wegen bringt/ genieſſen könne. Dan dieweil diß Opffer alle Stund/ und an allen Orten der Welt auffgeopffert wird; also hat man mehr nit zu thun/ als daß man sich dessen erinnere/ und ihm selbsten zueigene.

Wan du etwan deine Sünd beichtest/ so gedencke/ als wan du in einer Kirchen wereſt/ eben zur selbigen Stund/ in welcher diß Versöhn-Opffer vollbracht wird: Opffere dem gütigen Gott solches auff/ damit durch daſſelbige deiner Beicht/ und deiner Buß Unvollkommenheit verbessert und gut gemacht werden.

Wan du etwan/ es sey bey Tag oder bey Nacht/ in eine Sund fallen soltest; alsdan gehe behend in dich selbsten/ nimme deine Zuflucht zu Gott/ bitt ihn umb Verzeyhung/ opffere ihm auff das H. Opffer der Meß/ welches in derselbigen Stund/ an einem oder am andern Ort der Welt auffgeopffert wird.

Wan du dein Gewissen erforschest/ und den Sünden/ so du etwan denselbigen Tag durch möchtest begangen haben/ nachdencken: so erinnere dich diß H. Opffers/ welches eben zur selbigen Zeit an einem/ oder anderem Ort der Welt/ vollbracht wird/ und

nach

mach dich theilhafftig der Versöhnung / welches bey Gott zu wegen bringt.

Besinne dich wohl in was für Sünden du am allermeisten zu fallen pflegest / und widersetze denselben die Tugenden / welche ihnen gnugs zu wider / und von Christo auff dem Altar in diesem Opffer geübt werden. Deiner Hoffart widersetze seine Demuht ; deiner Mißgunst seine Liebe; deinem Geitz seine Armut; deiner Unkeuschheit seine Jungfräwliche Keuschheit ; deinem Zorn seine Sanfftmuht; (in dem er sich von so vielen heylosen Priestern und nicht Priestern genieſſen last / da er sich doch gar wohl an ihnen rechnen könte) deinem Fraß seinen Durst am Creutz / welcher uns in diesem Opffer vorgehalten wird; deiner Trägheit seinen Fleiß / mit welchem er vom Himmel auff diese Erd kommen; deinem Ungehorsam seinen Gehorsam / in dem er der Stim eines Menschen gehorsamet und mit ihm lassen umbgehen / gleich wie man gewölt. deinem Verdruß und Unlust in Göttlichen Sachen sein Eyffer und Ernst.

Der 4. Punct.

Das vierte End / zu welchem diß Opffer der Meß ingesetzt / ist / daß man durch dasselbige underschiedliche Gutthaten und Gnaden bey Gott erlange.

DAs vierte Ziel und End / oder auch Würckung dieses heiligen Opffers der Meß ist / daß man durch dasselbige underschiedliche Gaben / zeitliche und ewige Güter zuwegen bringe; daher es gar wohl ein Bett-Opffer mag genant werden / zu Latein Sacrificium impetratorium. Seinen Ursprung hat es auß den Worten Christi unsers Heylandts bey dem H. Johanne am 15. Capitel. Si quid petieritis Patrem in nomine meo dabit vobis: **Wofern ihr von dem Vatter etwas in meinem Nahmen begehren werdet / so werdet ihr solches erlangen.**

Sag mir aber / wer ist der jenig / welcher etwas im Nahmen Christi begehret / als derselbige / welcher zu seinem Heyl gehörige Sachen begehret? welcher seiner Seelen Heyl zu erlangen nicht allein die Verdiensten / sondern die Person Jesu Christi selbsten mit unser Menschheit bekleydet / und mit der Gestalt deß Brods und deß Weins umbgeben auffopffert.

Der Patriarch Jacob erlangte von seinem Vatter Isaac den Kuß und Segen / als er ihm das Fleisch zweyer Geißlein / welche nach seinem Geschmack gekocht und zubereitet waren zu essen vorgetragen / und mit dem Becher Weins / welchen er ihm reichte / ihm sein Hertz erfrewet und lüstig gemacht hatte. Und wie kan es seyn / daß der jenig keinen Segen bekomme / welcher dem ewigen Gott das Fleisch seines geliebten Sohns / so bey dem Fewr der Liebe am H. Creutz gebraten / und mit einer wahren und rechten Andacht / als mit einem lieblichem Geschmach bereitet / vorstellet ? und neben dem auch den Kelch mit seinem köstlichen Blut darreichet? Es ist einmahl gewiß und mit Göttlichem Gesätz befestiget / daß man nichts von Gott begehren soll / oder auch zu hoffen habe / als allein im Nahmen Jesu Christi; daher er bey dem H. Johanne am 16. sagt: Sine me nihil potestis facere , **Ohne mich könnet ihr nichts thun.** Er allein ist das Haupt / wie der H. Paulus sagt zu den Ephesern am 1. Capitel: Ipsum constituit caput auß welchem alle Krafft zu den andern Gliedern herrühret.

Der H. Ambrosius / da er die Wort deß H. Pauli (Benedixit nos omni benedictione in cœlestibus in Christo. **Gott hat uns**

mit allerley himlischem Segen gebenedeyet durch Christum) außlägt/ sagt also: Allerley Gaben und Geschenck der Gnaden seynd in Christo/ und kommen von ihm her; wan einer den Segen Gottes anders/ als durch Christum zu erlangen verhoffet/ der soll wissen daß er weit fehle.

Der H. Bernardus lehret solches noch klärer/ und sagt: Origo fontium, & fluminum mare; virtutum ac scientiarum Dominus Jesus, Gleich wie alle Flüß und Quell der Brunnen ihren Ursprung auß dem Meer haben; also ist Jesus Christus eine Quelle aller Tugenden/ aller Geschicklichkeit/ und daß man ihm alle unsere Tugenden/ alle unsere Weisheit und Wissenschafft zuzumessen habe. An einem andern Ort sagt er abermahl: (lib. de Virgin. Omnia habemus in Christo, &c.) Wir haben alles in Christo/ und Christus ist uns alles. Wilt du deine Wunden geheilet haben/ so findestu an ihm einen Artzt; wan dich ein hitziges Fieber deiner unzimlichen Begierlichkeiten und Gelüsten anstosset/ so hastu an ihm einen kühlen und gesundmachenden Brunnen; wan dich die Schulden deiner Verbrechen und Sünden beschwären/ so findestu an ihm die Gerechtigkeit/ so alle Schulden biß zum letzten Heller außzahlen wird; wan du blöd und schwach bist/ und anderer Hülff bedürffest/ so findestu an ihm Stärcke und Hülff; wan du den Todt förchtest/ so hastu bey ihm das Leben; wan du die Finsternus fliehest/ er ist das wahre Liecht; wan du hungerig bist/ so findestu bey ihm Nahrung und Speiß; begehrest und suchestu den Weg zum Himmel/ so ist er der gewisse Weg/ auff dem du nicht fehlen kanst.

Wan dan einmahl sicher und gewiß ist/ daß man nichts von Gott haben könne/ als durch Jesum Christum; wan dem also ist/ (wie es dan warhafftig anders nicht seyn kan) daß wer Christum besitze/ alles habe; wie und wan hat man billichere Ursach etwas von Gott zu hoffen oder zu erlangen/ als wan man ihm zu leichtlicher erlangung dessen/ was wir begehren/ Christum selbsten auffopffere/ welches in diesem H. Opffer der Meß geschicht.

Deßwegen dan komme mit grosser Hoffnung und starcker Zuversicht zu diesem H. Opffer der Meß/ und halte darfür/ daß du nie an keinem anderen Ort/ weder zu anderer Zeit leichtlicher etwas erlangen werdest/ als in der H. Meß. Christus unser Heyland hat uns selbsten diese Hoffnung und diß Vertrawen gemacht/ in dem er uns befohlen/ daß wir alles in seinem Nahmen begehren/ und uns auff sein Verheissen/ welches er uns gethan/ gäntzlich steuren sollen/ mit solcher Zuversicht/ daß wir alles/ was wir in seinem Nahmen begehren/ erlangen werden.

Etliche fürnehme und in H. Schrifft wohlerfahrne Männer/ Suarez 3. p. tom. 3. disp. 79. sect 2 seynd der Meynung/ daß Christus im Himmel an der Rechten seines Himlischen Vatters/ alle und jedesmahl für denjenigen/ welcher die Meß thut/ und andere/ für welche die Meß geschicht/ droben im Himmel bette/ und sich seinem Vatter verstelle/ so offt man allhie auff Erden solches Opffer der Meß verrichtet. Dan dieweil er jetzt droben im Himmel unser Fürsprecher ist/ dieweil er auch der Priester ist/ dessen Ampt/ wie der H. Paulus sagt/ daß er für das Volck bette/ so können wir leichtlich schliessen/ daß Christus als der fürnembster Priester/ nicht allein das Opffer der H. Meß für den Priester/ welcher sein Diener; für die/ welche dem Opffer beywohnen; und für die/ für welche der Priester Meß thut/ auffopffere; sondern daß er als unser Fürsprecher alles bey seinem Vatter außbringe/ was in der heiligen Meß von ihm begehret wird; wofern solches zu sei-

ner

ner Ehr / und zum Heyl deren / für welche solches begehren vorgetragen / nütz- und dienlich seyn wird. Er kan uns allzeit helffen und selig machen: er nahet sich selbsten zu Gott / damit er für uns anhalte / sagt der H. Paulus im 7. Cap. an die Hebreer.

Der H. Laurentius Justinianus in einer Predig vom Leichnam Christi / schreibt / (Cum in altari Christus immolatur, clamat idem redemptor &c.) In dem Christus im Opffer der H. Meß auff dem Altar geopffert wird / ruffet er und schrevet / als unser Heyland zum Vatter / er haltet ihm warhafftig und leiblicher Weiß vor seine H. Wunden / damit er die Menschen von der ewigen Pein befreyen möge. Wir haben gemeinlich ein grosses Vertrawen / Hülff und Beystandt in unseren Nöhten zu erlangen / wan wir etwan eine fromme und andächtige Person umb ihre Fürbitt angesprochen; wan wir mit Ernst und Eyffer einen oder den andern Heiligen Gottes im Himmel angeruffen: oder auch wan wir etwan das Opffer der H. Meß anhören / welches der Priester für uns zu verrichten sich versprochē hat: was für eine Hoffnung und Zuversicht sollen wir dan nicht haben / wan wir gedencken / daß eben demselbigen Herrn Jesu Christo / welcher geopffert wird / welcher der wahre und fürnembste Priester / der Heilige aller Heiligen / und der einige Gottes Sohn / welcher für uns im Himmel bettet / von dem Vatter nichts könne abgeschlagen werden?

Der H. Paulus sagt / (zu den Römern am 8. Capitel: Qui proprio filio suo non pepercit, &c.) der ewige Gott / welcher seinem einige Sohn nicht verschönet / sondern denselbigen für uns dargegeben / und durch ein blütiges Opffer an dem Creutz geopffert / wie kan es seyn / daß er uns auch nicht zugleich in dem unblütigen Opffer der Meß alles neben ihm gebe / was wir von ihm begehren werdē?

Sag mir / wan du auff dem Berg Calvaria oder Schedelstatt gewesen wereſt / da man den Herrn Jesum daselbst creutzigte / als sein heiliges Blut auß seinen Wunden uberflüssig flosse / wan du (sag ich) in einem güldenen Becher sein heiliges Blut auffgefangen / oder sonsten hin und her auffgesamblet / und in deiner Verwahrung hetteſt / mit was Andacht / mit was Eiffer würdeſtu nit für solchem köstlichem Schatz und Heilthumb dein Gebett verrichten? Vermeyneſtu / daß dir Gott etwas abschlagen könne / in dem du ihm solches heilige Blut antrageſt und auffopfferſt? solt du dan nicht auch jetziger Zeit / in welcher du nicht ein Tröpfflein / oder Glied und Bißlein Fleisch / sondern den gantzen Leib und alles Blut haſt / so du nicht hin und her auffgesamblet / sondern von der freygebigen Hand Gottes empfangeſt / eben so grosses Vertrawen haben / alles was du begehreſt / in diesem H. Opffer der Meß ohn einige Abweisung zu erlangen? sonderlich dieweil es dir darumb gegeben wird / damit du solches Gott auffopffereſt / alles dadurch zu erlangen / was du begehren wirſt / und was zu deiner Seelen Heyl und Wohlfahrt gedeyen wird.

Damit aber dein Vertrawen und Zuversicht desto grösserer werde / so gedencke bey dir / daß es der ewige Gott selbsten sey / welchen du bitteſt / und von welchem du dein Begehren außbringen wölleſt / daß er eben derselbige / welcher dir den Willen zubegehren ingegeben / welcher dir seinen Sohn dargeſtelt / auff daß du in seinem Nahmen begehren solteſt / welcher dir befohlen / daß du ihm seinen Sohn (zur erlangung deines Begehrens) dargeben und auffopfferen solteſt / und wie haſtu dan dich zu besorgē / daß er dir deine Bit abschlagē werde? Diß iſt der wahre Ursprung uñ Antrieb ūsers Vertrawēs uñ Zuversicht zu Gott / nach laut der Wort deß H. August. in

Meditat. da er sagt: Quid misericordius intelligi potest quam cùm peccatori æternis tormentis damnato, & unde se redimat, &c. Was kan barmhertzigers erdacht werden / und was kan uns kräfftiger zum Vertrawen und Hoffnung antreiben/als wan Gott zum sündigen Menschen (welcher zur höllischen und ewigen Pein verdammet / und weder Mittel noch einige Weiß hat / sich von solcher Pein zu erledigen) sagte: Nim hin meinen einigen Sohn / und bezahle mich mit demselben; Item wan der Sohn noch weiters hinzu setzet/und sagt/Ich will/ erkauffe dich selbsten von so grosser Pein/ und bezahle mit mir. Wie kan man je vollkommentlicher bezahlen und gerechter seyn / als wan man seine Schulden mit einem unsäglichen Schatz / welcher die Schulden bey weitem übertrifft/bezahlet?

Wan du aber sagen wilt / daß du nicht werth seyest/ und im geringsten nicht verdienest einige Hoffnung und Vertrawen zu Gott zu haben. So gib ich dir zur Antwort/ daß du diese Entschuldigung wohl anderstwo/und zu anderer Zeit/ und nicht wan du in dem Ampt der heiligen Meß etwas von Gott zu begehren hast/fürwenden mögest; dieweil alsdan Gott etwan allein auff deine bloße Bitt / und auff deine eigene Person sehen möchte/aber im H. Opffer der Meß bitt der Sohn für dich / und opffert sich selbsten für dich; wan du in diesem Opffer etwas begehrest/ sagstu nicht: Herr Gott/sehe auff mich/ und erbarme dich meiner/sondern: Respice in faciem Christi tui, **Sehe deinen Gesalbten an**/das ist: O Gott/sehe an den jenigen/ welcher nit auß Barmhertzigkeit oder Gnad/ sondern auß Gerechtigkeit und billiger Weiß von dir etwas begehret / welcher dir seine Verdiensten vor Augen stellet/ und fürgibt/ daß er mit gutem Recht wohl verdienet habe/ daß du ihm alles vergönnest/ was er begehret.

Dieweil nun bißhero weitläuffig erkläret/ warauff wir uns in unserer Hoffnung / in unserem Vertrawen alles zu erlangen / was wir in diesem H. Opffer der Meß zur Göttlichen Ehr und Beförderung unsers ewigen Heyls begehren werden/ steuren und halten sollen / so wil ich allhie zum Beschluß dieses Punctens lehren/wie man in dem Opffer der H. Meß mit Andacht/und mit unserem Nutz Gott unser Begehren vortragen solle.

Erstlich dan / nach dem du deine und anderer Unvollkommenheit und dürfftigkeit vor Augen sehest/erkennest/und wohl weist/ daß kein besser Mittel denselbigen zu helffen/ als durch das H. Opffer der Meß/ so treibe dich durch ein hefftiges Verlangen an Meß zu lesen/ wan du Priester bist; oder anzuhören/ wan du nicht Priester bist. Laß dir deine und der anderen Sünde von Hertzen leyd seyn / auff daß du also alle Verhindernus / welche dem Begehren zuruck halten möchten / auß dem Weg räumest. Erwecke in dir ein grosses und hertzliches Mitleyden/ in dem du den erbärmlichen Stand der Christlichen Catholischen Kirchen ansehest / und sonderlich dein eigenes Elend/ in welchem du steckest / dan die wahre Lieb fängt von ihr selbsten an. Es ist ein unmenschliches Wesen/ sagte vorzeiten einer auß den alten Keysern/ ein Mitleyden mit den anderen haben / und unempfindlich gegen sich und seine eigene Sachen seyn. In solchem Standt opffere dem Himlischen Vatter diß Bett-Opffer/und bitt ihn durch den bitteren Todt/ durch das köstliche Blut/durch die Muhe und Sorgen/ durch den sauren Schweiß und Arbeit / durch die Verdiensten seines geliebten Sohns/ daß er seine Kirch / alle lebendige und abgestorbene Christen mit gnädigen Augen ansehen wolle / und begehre also für aller Stänt Personen / daß er ihnen gnädig mittheilen wölle/ was ihnen dienlich seyn wird.

Erst-

Erstlich dan so begehre / daß er gnädig ansehen wölle die gantze Christliche Kirch / die Braut seines geliebten Sohns / welche er mit seinem theuren Blut erkaufft und vermählet hat / daß er derselbigen Fried und Einigkeit geben wölle / daß er sie regieren / von allen ihren sichtbarlichen und unsichtbarlichen Feinden vertheidigen / daß er sie durch die gantze weite Welt außbreiten / im Glauben wölle machen wachsen und erhalten / daß er alle Zertrennung und Ketzerey vertilgen / und wahre Heyligkeit mittheilen wölle.

Zum 2. daß er das Haupt der Kirchen / den Römischen Pabst / und alle andere / welche nach ihm die Kirch Gottes allhie auff Erden regieren haben / als da seynd Cardinäl / Ertzbischoffe / Bischoffe / Aebt / Pfarr-Herren / und dergleichen mehr / gnädig ansehen wölle / damit sie ihre anbefohlene Herden mit einer wahren und unverfälschten Lehr / und ihrem aufferbäwlichem Exempel weyden / daß sie dieselbige für dem Rachen der Wölff befreyen ; daß sie als wahre Hirten ihre Hände lieben / wie Christus selbsten / daß sie auß Liebe der Ehren Gottes und deß Heyls ihrer Herde bereit seyen zu leyden / ja so gar ihr Leben zu lassen / daß sie / wie eine feste und starcke Mawr / das Hauß Gottes verthätigen.

Zum 3. bitte für dieselbige / so durch die Auffsagung der Händ Gott geheiliget und geweyhet seyn / damit sie recht erkennen und begreiffen / in was Stand sie seynd / und daß sie nun mehr auß ihrer heiliger Weiß zu leben als auß dem Nahmen spure / daß sie Gott geweyhet ; daß sie nicht nach eytelen und weltlichen Dingen schmecken / daß sie heilig seyen vor Gott / und seinen heiligen Nahmen nicht verunehren oder schmähen.

Zum 4. begehre daß er gnädig vom Himmel herab sehen wölle auff alle Beichtvätter / Predigen / Unterweiser / Lehrer / damit sie mit dem Geist Gottes erfüllet andere lehren / Gott und seine heilige Geheimnus zu erkennen / daß sie die / welche sie underweisen zu einer grossen Begierd und Lust / zu Gott und seinen heiligen Geheimnüssen antreiben ; damit sie ihnen den wahren Geist deß H. Evangelii wider den verfluchten und teufflischen Geist der Welt / der Lügen / Unehr / und aller Falschheit / einreden und einpredigen mögen.

Zum 5. bitte / daß er sich auch deren erbarmen wölle / welche in der Finsternuß der Unglaublichkeit sitzen / als Türcken / Juden / Heyden / abgöttische und mißglaubische / auff daß er sie mit dem wahren Liecht deß Glaubens erleuchten wölle / ohn welchen sie nimmer selig werden mögen.

Zum 6. daß er sich deren erbarmen wölle / welche in dem ungluckhafftigen Stand der Sünden / sonderlich der Todtsünden seyn / damit sie ihr Elend und unglückhafftiges Wesen / in welchem sie leben / sehen und erkennen / daß sie durch seine innerliche Einsprechung und Gnade für allen Sünden / nicht anders als für dem Todt und Pestilentz fliehen ; daß sie die vergangene Sünd vermaledeyen und verfluchen / und für künfftigen mögen bewahret werden.

Zum 7. begehre daß Gott deren eingedenck seyn wölle / welche etwan in geistlicher oder auch zeitlicher Gefahr seynd / welche kranck / welche gefangen / verarmte / ihres Lands verwiesen / über Meer oder über Land reisen / welche wider die Unglaubige streiten / welche in Todtsnöhten ligen ; oder Armen / Wittwen und Weysen / die so hoch angefochten / und grosse Verfolgung leyden / daß er ihnen Stärcke und Gedult geben / daß er gnädig abwenden / was ihnen schädlich / und hergegen was ihnen nutzlich beförderen wölle.

Zum 8. daß er seine Augen auff Könige und Käyser / Hertzogen / Fürsten und Herren /

Amptleuth / Richter / Räht / und andere mehr / welche den weltlichen Stand und das gemeine Wesen zu verwalten haben / sehen wölle; auff daß sie recht und wohl ihrer Gebühr und obligender Ampt-Verpflichtung nachkommen / und wahre Werckzeug und Diener Gottes seyn mögen.

Zum 9. Daß er aller deren / welche in geistlichen Ordenständen leben / und zu seinem heiligen Dienst sonderlich gesegnet seyn / sonderlich aber welche in dem Stand / in welchen dich Gott beruffen hat / oder zu welchem du am meisten lust hast / sorg tragen wölle; damit sie nach dem Geist / welchen Gott ihrem ersten Stiffter gegeben / leben mögen / daß sie ihren Beruff hoch achten / und Gott für solche Gnad dancken / auff daß er nicht wegen ihrer Undanckbarkeit verursacht werde / ihnen solche Gnad wider zu nehmen. Endlich daß Gott alle geistliche Orden vermehre / und als ein gemeiner Vatter ihnen alle geistliche und irdische Nothurfft verschaffe.

Zum 10. Daß Gott deiner Eltern / deiner Brüder und Schwestern / deiner Verwanten / deiner Freund / deiner guten Bekanten / deiner Wohlthäter an Leib und Seel / deiner Obern / deiner Beichtvätter eingedenck seyn wölle / auff daß sie Gott in seiner Gnad erhalte / und daß er ihnen für alles guts / daß sie dir erwiesen / die ewige Belohnung geben wölle; Hieher soltu auch setzen welche für dich betten / und darfür halten / daß du für sie betteſt / welche sich deinem Gebett befohlen / für welche du dich versprochen hast zu betten / oder für welche du zu betten / oder Meß zu halten verbunden bist / auff daß diß H. Opffer der Meß allen zu nutz komme / und Gott einem jedwedern nach seiner Nothurfft gebe. Endlich so vergiß deiner Feynd nicht / damit Gott ihnen verzeyhe / und eine besondere Gnad gebe; dan wan du wohl weiß ihren Haß / und ihre Feyndschafft / welche sie auff dich tragen / dir selbsten zu Nutz zu machen / als dan seynd sie under deine Wohlthäter zu rechnen.

Zum 11. Daß Gott dich selbsten gnädig ansehe / und dieweil du selbsten weiß / was dir abgehet / und was dir am meisten vonnöhten / so trage solches Gott absonderlich vor / und halte bey ihm an / daß er dich deiner Bitt gewehre / wofern es zu seiner Ehr / und deiner Seelen Nutz gereichen werde. In gemein aber soltu von ihm begehren den Glauben / die Hoffnung / die Liebe / die Forcht Gottes / die Demuth / die Sanfftmuth / die Mäßigkeit / einen Eyffer und Lust umb Christi willen zu arbeiten und zu leyden; eine gute aufrichtige Meynung in allem deinem Thun und Lassen; die Gnad vollkommentlich deine Gelübt zu halten; (wofern du mit Gelübten verbunden bist) die Reinigkeit deines Hertzens; die Beständigkeit in dem Dienst Gottes / und andere dergleichen Tugenden und Gnaden deß H. Geistes mehr. Vor allen Dingen aber begehre / daß Gott deinen Willen also mit dem seinigen vereinige / daß du anders nichts wölleſt als was er will / daß du gantz nach dem Willen und Hertzen Gottes seyeſt / und in allen Dingen seinen heiligen Willen vollbringeſt.

Zum Beschluß / befihl ihm die Seelen der Verstorbenen Christglaubigen / sonderlich aber deiner Eltern / deiner Freund / deiner Wohlthäter; Item deren / an welche fast niemand gedencket; für welche niemand betet / oder Meß lesen / oder Allmusen geben lasset; welche gar bald und leichtlich möchten auß dem Fegfewr erlediget werden / wofern sie nur jemand hätten / welcher für sie betten würde.

Der fünffte Punct.

Das fünffte End / zu welchem das Opffer der Meß eingesetzt / ist / damit wir uns in und durch dasselbige deß Leydens und Sterbens Jesu Christi unsers Heylands erinneren sollen.

DAß diß H. Opffer der Meß darumb eingesetzt / damit wir uns deß bitteren Leydens und Sterbens unsers Heylands erinnern sollen / wird außtrucklich in der Einsetzung der H. Meß von den H. Evangelisten und vom H. Paulo gemeldet. Christus unser Herr und Heyland sagt bey dem Luca am 22. Hoc facite in meam commemorationem. **Diß thut zu meiner Gedächtnus.** Der H. Paulus aber in dem ersten Schreiben an die Corinther am 11. Capitel sagt: Accipite, & manducate, hoc est Corpus meum, quod pro vobis tradetur, &c. **Nehmet hin und esset / diß ist mein Leib / welcher für euch gegeben wird / solches thut zu meiner Gedächtnus. Diß ist der Kelch deß newen Gesätz in meinem Blut / so offt ihr denselbigen trincken werdet / so gedencket meiner, dann so manchmahl ihr von diesem Brode essen / und auß diesem Kelch trincken werdet / so offt werdet ihr den Todt deß Herren ankündigen / biß das er kommen wird.** In diesem Puncten will ich vor Augen stellen / wie auff zweyerley weiß das Opffer / welches am Creutz vorzeiten geschahe / uns in dem Opffer der H. Meß vorgehalten werde.

Erstlich dieweil eben dieselbige Gab / welche am Creutz dem ewigen Gott auffgeopfert worden / auch heutiges Tags im Opffer der H. Meß auff dem Altar auffgeopfert wird. Nemblich der Leib und das Blut unsers Herren Jesu Christi / nach laut seiner eigenen Wort / da er im letzten Abendmahl / als er das Opffer der H. Meß einsetzte / also sagte: **Diß ist mein Leib der für euch gegeben wird / diß ist mein Blut / welches für euch soll vergossen werden.** Darauß folgt / daß es eben derselbige Leib sey / welcher deß anderen Tags am stammen deß H. Creutzes sterben / und geopffert / und eben dasselbige Blut / welches solte vergossen werden; und daß die Priester eben denselbigen Leib welcher am Creutz hieng / und eben dasselbige Blut / so an dem Creutz vergossen / opfferen: (dieweil er gleich hinzu setzet / und darauff sagt: Hoc facite. **Das thuet:** das ist / thuet eben dasselbig daß ich thue) in dem sie die Meß lesen / und die heilige Wort sprechen. Von dieser Sach redt der H. Augustinus und sagt: Quod ipse tunc fecit, idem & nos facimus nunc. **Was er damahls thäte / dasselbig thun wir jetzt.**

Zum anderen / dieweil beyde Opffer nur von einem Oberpriester geschehen / das ist von Christo Jesu / welcher sich selbsten freywillig zum Creutz dargegeben und auffgeopffert hat. Wie der Prophet Isaias vorgesagt / ja er selbsten bey dem H. Johanne am 10. Capitel spricht: Ego pono animam, &c. nemo tollit eam a me, **Niemand kan mir mein Leben nehmen / ich gib es freywillig dar:** Und weiters beym selbigen Johanne am 17. Capitel: Ego pro eis sanctifico me ipsum: **Ich heilige und gib mich selbsten für sie.** Und gleich wie er sich am Creutz / also opffert er sich noch heutiges Tags auff dem Altar / eben auff solche Gestalt / das ist / als ein unblütiges Opffer / wie er sich im letzten Abendmahl auffopfferte. Wie der H. Johannes Güldenmund gar fein in einer Predig an das Volck zu Antio-

Antiochia auſlegen thut / und ſagt: Qui tunc ipſa fecit in illa Cœna, idem nunc quoque facit, nos miniſtrorum tenemus locum, &c. Eben derſelbig welcher im letzten Abendmahl das Brod in ſeinen Leib / und den Wein in ſein Blut verwandelte/thut ſolches noch heutiges Tags/wir ſeynd anders nichts als ſeine Diener / und ſeine Werckzeug; er ſelbſten iſts / der die Heiligung und Verwandlung thut. Ihr aber die ihr nicht Prieſter ſeyt / wan ihr den Prieſter am Altar handlen / und gemelte Sachen würcken ſehet / ſo ſollet ihr ihn nicht als einen Prieſter anſehen; ſondern als die Hand Gottes ſelbſten/ ob ihr zwar ſolches mit äuſſerlichen Augen nicht ſehen könnet. Er wird von dem Propheten David am 65. Pſalmen / der ewige Prieſter nach der Ordnung deß Melchiſedech genant. Dieſer Ordnung nach/muß er alle Tag opfferen / daß iſt ein unblütiges Opffer under den Geſtalten deß Brods und deß Weins: dan wan er allein einmahl im letzten Abendmahl ſolches gethan / und von der Zeit zu opfferen auffgehört hätte/ ſo könte man ihn keinen ewigen und ſtätigen Prieſter nennen / dieweil er nur einmahl ſolches Opfer gethan / und von der Zeit nimmermehr. Darauß dan klar / daß er immerdar durch ſeine Diener die Prieſter das unblütige Opfer thue.

Zum 3. Dieweil beyde Opffer zugleich auff ein Ziel und End gehen: Dan in dem blütigen Opffer am H. Creutz befinden ſich vierley Ziel und End/ derentwegen diß Opffer eingeſetzt worden. Als nemblich und erſtlich den ewigen Gott zu loben und zu ehren; Zum 2. Ihm für die empfangene Gutthaten zu dancken. Zum 3. Die Vergebung der Sünden zu haben / und endlich alles von ihm zu erlangen / was uns zu unſerem Heyl und Wohlfahrt vonnöhten iſt: Eben diß befindt ſich außtrücklich im Opffer der H. Meß/ wie ich in den vier vorgangenen Puncten erwieſen hab / außgenommen daß das blütige Opffer am Creutz / eigentlich und fürnemblich ein Opffer der Verſöhnung / der Erlöſung/ und der Gnugthuung ſey / zu welchem End es ſonderlich angeſehen war. Im blütigen Creutzopffer geſchahe ein ſo thewres und werthes Opffer / welches vollkommentlich alle begangene Sünden/ und ſo noch biß zum End der Welt von den Menſchen können begangen werden / hinweg genommen ward; daher ſagt der H. Ambroſius in der Außlegung deß 65. Pſalmen: Bonum aurum ſanguis Chriſti, dives ad pretium, &c. Das Blut Chriſti iſt ein reines/ ja das beſte Gelt/ welches reichlich gnug iſt iſt uns zu erlöſen/ und wider zu kauffen / und eines ſolchen Werths/ daß es allerley Sünden außlöſche.

Die Meß aber/ oder das unblütige Opffer / iſt kein Opffer der Erlöſung noch der Gnugthuung/ ſondern im ſelbigen und durch daſſelbig machet man ſich der Erlöſung und der Gnugthuung / welche durch das blütige Opffer am Creutz geſchahe / theilhafftig und würdig. Dan in dem Opffer der Meß wird kein newer Werth vorgeſtelt; es geſchicht keine newe Bezahlung für unſere Sünd; ſondern wir nehmen den Werth / den Schatz/ und die Bezahlung/welche erſtlich am Creutz geſchehen / machen uns denſelben eigen und zu nutz/ und bezahlen damit / gleich wie wir uns denſelbigen/ ſonſten durch den H. Tauff/ andere Sacramenten / und Gottgefällige Werck zu gut machen/ und zu unſer Zahlung für die Sünde zu brauchen pflegen.

Zum 4. Dieweil ſich beyde Opffer gleich weit außſtrecken / dan alle beyde werden für männiglich auffgeopffert. Das blütige Creutz-Opffer iſt für alle geſchehen / wie in dem erſten Schreiben deß H. Joannis am 2. Capitel ſtehet: Ipſe eſt propitiatio pro peccatis noſtris; non pro noſtris autem tantum, ſed

tal & pro totius mundi. Er ist die Versöhnung und Begnädigung für unsere Sünden; ja nicht allein für unsere Sünden / sondern für die Sund der gantzen Welt. Das unblütige Opffer der heiligen Meß geschicht auch für alle miteinander / dan man pflegt für alle zu betten; dahero sagt der H. Johannes Güldenmund / Lib. de sacerdot. Pro universo orbe terrarum legatus intercedit, &c. Der Priester wird gleichsam als ein Abgesandter von der gantzen Welt zu Gott geschicket / damiter in ihrem Nahmen mit Gott rede / für sie bitte. Dessen unangesehen / so ist hierin ein Underscheyd under beyden / dan das blütige Creutz-Opffer ist nur einmahl geschähen / und hat mit diesem einmahl reichlich und gäntzlich für alle / und allemahl bezahlet und gnug gethan. Das unblütige Opffer der Meß / thut nicht auff einmahl für alle gnug / sondern auff underschiedliche mahl / deßwegen dasselbig manchmahl widerholet wird: das blütige Creutz-Opffer kan und ist nur einmahl vollbracht: dieweil der Werth deß Creutz-Opffers so groß / daß er für hunder tausent Welt gnug ist / und alle Sünden aller Menschen / so vor uns gewesen / an jetzt leben / und ins künfftig können gebohren werden; deßwegen ists unnöhtig daß es widerhölet werde: Das Opffer der Meß aber / in welchem einer ihm selbsten diesen Werth zu zueignen / und sich theilhafftig zu machen pflegt / wird offt widerholet; und dieweil sich die Sünder vermehren / und die Sünde offt wider begangen werden / also wird auch diß Opffer / in / und durch welches man sich deß Werths und der Gnugthuung zur Vergebung der Sünden / theilhafftig und ihm selbsten zu nutz machet / offtermahl widerholet. Als wan einer / Exempelweiß / einmahl für allemahl eine sehr grosse Summa Gelts zu einer Gefängnus gegeben hätte / mit dem Geding daß alle Gefangene / welche darin / und ins künfftig darin kommen solten / loß gegeben würden; was wäre es vonnöhten daß man zum andernmahl solche grosse Summa gebe? es ist gnug daß ihm ein jedweder Gefangener solche Summa zu Nutz und sich deß gegebenen Werths theilhafftig machet.

Zum 5. Dieweil im fürnembsten Theil oder in der fürnembsten Handlung der Meß der Todt Jesu Christi vor Augen gestellt wird / die Vorstellung aber deß Todts Christi am Creutz bestehet in diesem; erstlich am Creutz ward das Blut Christi warhafftig von seinem Leib abgesöndert / in dem Meß-Opffer aber kan solches nicht mehr in der warheit abgesöndert werden; dan Christus kan nunmermehr nicht leyden noch sterben; dieweil aber die zwo Gestalten / eine deß Brods die andere deß Weins warhafftig von einander abgesöndert / und under der Gestalt deß Brods / auß Krafft der heiligen Wort / allein der Leib ist / das Blut aber / und andere Sachen mehr folgender / oder anhangender Weiß; under der Gestalt aber deß Weins / auß krafft der H. Wort / allein das Blut gefunden wird / der Leib aber und andere Sachen mehr / folgender und anhangender weiß; also wird hierin die wahre Absönderung / welche am Creutz geschahe / vor Augen gestelt.

Zum anderen / Christus thät am heiligen Creutz in der warheit sterben; und ob er wohl im Opffer der Meß warhafftig nicht sterben könne / (dan er nunmehr unsterblich ist) so stirbt er dannoch dem Schein und der Vorbildung nach; dieweil er mit Seellosen und todten Dingen / nemblich der Gestalt deß Brods und deß Weins vereiniget ist. Und dieweil er sich in und durch die Verwandelung an statt deß Brods und deß Weins stellet / welche weder leben / noch einige Empfindlichkeit oder Bewegnüs haben; also hat es das äusserliche Ansehen / als wan er weder lebte /

lebte / noch einige Empfindlichkeit oder Bewegnus hätte ; Item gleich wie man sagt/ daß die Gottheit / welche nimmer sterben kan / wegen der Vereinigung mit dem Leib Christi am Creutz gestorben sey; also sagt man gleicher Weiß / daß die Menschheit Christi / welche unbegreiflicher weiß in diesem Opffer mit den unempfindlichen und todten Gestalten Brods und Weins vereiniget ist/ gleichsam todt sey. Endlich gleich wie in der Auffopfferung deß alten Gesätz das Opffer sturb/ wan man dasselbige schlachtete/ und das Blut von ihrem Leib absönderte; also wird uns solcher Todt in diesem Opffer der Meß vor Augen gestelt / in dem die Verwandlung deß Weins in das Blut absonderlich geschicht.

Zum dritten / gleich wie Christus am heiligen Creutz durch den Todt sein Leben / sein natürliches Wesen/ welches er in seiner Empfängnus und Menschwerdung bekommen/ verlohren ; eben also verliehret er in diesem Opffer auff dem Altar sein Leben und sein Wesen / welches er durch die Verwandlung und heilige Wort / also zu reden / empfangen hatte/ durch die Verzehrung und äusserliche Niessung der Gestalten Brods und Weins.

Zum 6. Dieweil alles handlen in dem Opffer der Meß/ alles Gepräng oder Ceremonien und Gebräuch / mit welchen man dasselbige vollbringet / auff das Leyden und Sterben Christi bedeutet werden / Costerus lib. Christ institutio cap. 10.

Erstlich von den Priesterlichen Kleydern zu reden; das leinen Haupt oder Halßtüchlein (welches man auff Latein Amictum nennet) bedeut das Leinwat / mit welchem die Kriegsknecht in dem Hauß deß Caiphä dem Herren Jesu spöttlicher weiß sein Haupt und Angesicht bedeckten. Das lange weisse Kleyd oder leinen weisse Röcklein / so der Priester anlägt (sonsten Alba genant) stellet das lange weisse Kleyd / welches Jesu im Hoff deß Herodis angelägt ward / vor Augen. Der Gürtel/die breite Binde am Arm/ und die andere / welche der Priester umb den Hals / und Creutzweiß über seine Brust anlägt/ (Manipulus und Stola genant) bedeuten underschiedliche Strick und Bänder / mit welchen Christus hin und her von den Juden / und von den Heyden im Garten / da er gefangen wurde / an der Säulen/ an welcher er gegeisselt ward / und an andern Oertheren mehr ; daß eine Band wird an den lincken Arm gelägt / die Liebe und das Hertz / welches gegen der lincken in dem menschlichen Leib hängt / für die Menschen zu leiden / dadurch zu erkennen. Das Meßgewand/ Casula genant/ stellet uns den purpern Mantel vor Augen / welcher Jesu in dem Hauß Pilati umbgehangen wurde. Die Priesterliche Cron auff seinem Haupt / erinnert uns der dörnern Cron / welche Jesu auffgesetzt wurde.

Zum 2. was die Gebräuch / Ceremonien und äusserliche Gebärden und Bewegungen deß Leibs betreffen/ so solt wissen/ daß wan der Priester unden vor dem Altar sein Haupt und seinen Leib neiget/ und die offentliche Schuld bittet/ Christum selbst vor Augen stelle/ in dem er im Garten am Oelberg bettete/ mit seinem Angesicht auff der Erd lage / und mit Sünden hart beschwaret wurde. Was an der lincken seyten deß Altars / an welcher gemeinlich die Epistelen/ Propheceyung/ und dergleichen gelesen werden / gehandelt wird / solluns dessen erinneren/ was Christus in den Häusern der Juden / als bey dem Anna und Caipha gelitten habe. Was an der rechten deß Altars gelesen und gehandelt wird/ haltet uns für/ was Jesus bey den Heyden im Hauß deß Pilati/ welcher ein Heyd war/ außgestanden. Die Aufhebung der H. Hostien zeiget an / wie Christus

Christus mit dem Creutz in die höhe auffgehaben ward. Die Erhebung deß Bluts im Kelch bedeut / wie das Blut am Creutz von dem Leib abgesöndert: die underschiedliche Creutzer / welche der Priester mit seinen Händen hin und her / vor und nach der Verwandlung machet / sollen dich der underschiedlichen Schmertzen erinneren / welche Christus hin und her in seiner Geisselung / Crönung / Auffsetzung der Dörnern Cron / und in der Creutzigung außgestanden hat. Durch das Vatter unser mit seinen sieben Bitten werden die sieben Wort deß Hertzens am Creutz gedeutet. Wan man die H. Hosti entzwey bricht / gibt zu verstehen / wie die Seel vom Leib Christi geschieden; das Theil / welches auff das runde Kelchplätlein gelägt wird / bedeut wie die Seel Christi hinab in die Vorhell gestiegen; das ander Stücklein / daß er in der lincken Hand haltet / und ein kleines Bißlen davon in den Kelch wirfft / bedeutet / wie nach seinem Todt seine Seyten und Hertz eröffnet / und alles Blut auß demselben herab zu dem anderen auff die Erd geflossen. Das übrige von der heiligen Hosti wird zum ersten Stücklein auff das runde Kelchplätlein gelägt / und bedeutet / wie der Leib herab vom Creutz genommen. Dieweil aber Christus durch seinen Todt alle Gewalt im Himmel und auff Erden bekommen / und der Fried zwischen Gott und den Menschen gemacht; Daher geschicht daß der Priester / welcher bißhero allein mit dem himlischen Vatter geredt und gehandlet / alsobald nach Brechung der H. Hostien (welche den Todt Christi bedeutet) anfange mit Christo zu reden / und für sich Verzeyhung und Gnad / der Kirchen aber den Frieden / welchen er uns durch seinen Todt erworben / begehren thue. Die Niessung der Communion deß Priesters / durch welche er den Leib deß Hertzens in sich nimbt / bedeut die Begräbnus Jesu.

Nach der Niessung wird das Buch von der rechten wider zu der lincken Seyten deß Altars getragen / dadurch zu verstehen zu geben / daß die Juden / unangesehen daß Christus gestorben und begraben war / dannoch von ihrer Boßheit und Haß nicht abliessen / sondern zum Pilato giengen / und von ihm Kriegsknecht / das Grab zu verwachen / begehrten; dieselbige mit Gelt besteckten / auff daß die Glory und Herrlichkeit Christi verdunckelt / und die Christen under druckt würden. Endlich trägt man das Buch abermahl von der lincken zur rechten Seyten / dadurch anzumelden / daß die Lehr deß H. Evangelii / dessen sich die Juden durch Verwerffung und Verachtung desselbigen unwürdig gemacht / von den Heyden angenommen / und zu gutem kommen sey.

Auß allem dem / was ich jetzt gesagt / kanstu wohl erachten / wie höchlich wir gegen unserem Herren und Heyland verpflicht seynd / daß er (uns zum besten / und zu täglicher Erinnerung und Gedächtnus seines Leydens und Sterbens) auß grosser Lieb gegen uns / das Opffer der H. Meß eingesetzt habe / damit wir durch dasselbige stätig angetrieben würden / ihn zu lieben / ihm zu dienen / und seinetwegen zu leyden / auch damit uns nie möchte vorgeworffen werden / was Gott den Juden / welche er auß Egypten / und vom König Pharao erlediget / durch den Propheten David am 105. Psalmen sagen / und auffrupffen ließ: Obliti sunt Deum, qui salvavit eos, **Sie haben ihres Gottes vergessen / welcher sie erlöset hat.**

Zum andern / so hastu hierauß eine andächtige Weiß die H. Meß anzuhören / zu lehrnen / und dich Theils in der Kleydung deß Priesters / Theils mit den Ceremonien / und in der Weiß die Meß zu lesen / deß H. Leydens und Sterbens Christi zu erinneren.

Der 3. Artickel.

Vom Preiß und Werth dieses H. Opffers der Meß / und wie hoch wir dasselbige halten sollen.

OB wohl auß allem dem / was ich bißhero vom Opffer der H. Meß gesagt / männiglich erachten könne / wie viel man auff dasselbige geben / und was für einen grossen Lust und Andacht man haben soll / dasselbig anzuhören ; dannoch so kan ich nicht underlassen in diesem Artickel underschiedliche Bedenckungen und Ursach vorzubringen / auß welchen du eine besondere Erkantnus hiervon haben kanst: als nemblich / daß nichts grössers / fürtrefflichers / als das Ampt der heiligen Meß / so wohl an ihm selbsten / als auch / wan es mit anderen verglichen wird.

Der erste Punct.

Vom Preiß und Werth deß Opffers der H. Meß / wan mans mit den Opffern deß alten Gesätz vergleichen will.

ALle und jede Opffer deß alten Gesätzes / so in dem Buch / Levitici genant / der länge nach beschrieben werden / seynd miteinander in diesem Opffer begriffen / welches allein mehr vermag und nutzlicher ist / als alle andere. Der Underscheid und die Außtheilung der Opffer im alten Gesätz pflegte man entweder auß der Sachen / welche man auffopfferte / oder auß der Weiß / mit welcher das Opffer geschahe / oder auß dem Ziel und End / zu welchem solche Opffer gerichtet waren / zu nehmen. Wan wan die Sachen / welche auffgeopffert wurden / ansehen will / so warens entweder Thier / und das Opffer wurde ein Schlacht- oder Blut-Opffer genant / zu Latein Victima und Hostia ; oder andere satte / dichte doch Selbe Ding / als Brod / Saltz / Mehl / Weyrauch / welches man zu zermahlen pflegte / und ward Immolatio genant / welches wohl ein Mahlopffer mag genant werden. Oder auch welche und fliessende Ding / als Wein / Wasser / Oel / und ward Libatio auff Latein geheissen / oder wohl auff Teutsch ein Gieß-Opffer.

Wan man die Weiß / und das End / zu welchem solches Opffer vollbracht wurde / ansehen will / so ward erstlich das gantze Thier zu Aschen verbrant / zur Erkantnus der allerhöchsten Majestät Gottes / welche man mit diesem Opffer zu verehren pflegte / und hieß ein Brand-Opffer.

Zum 2. so ward nur ein Theil vom Thier Gott zu ehren verbrennet / der andere Theil ward von den Priestern gessen; dadurch zu verstehen zu geben / daß man zur Vergebung der Sünden der Hülff Gottes vonnöhten habe / und daß von ihm / als von dem ersten und fürnembsten Urheber / die Rechtfertigung der Seelen und von dem Priester als seinem Diener und Werckzeug herkomme. Dem jenigen aber / für welchen diß Opffer geschahe / ward nichts darvon gegeben / damit er sich der Vergebung und Versöhnung mit Gott unwürdig schetzte. Diß Opffer wird auff latein Sacrificium pro peccato genant / ein Opffer für seine Sünde / oder Versöhn-Opffer.

Zum 3. Wurden etliche Opffer auff den Frieden gerichtet / (auff Latein Hostiæ pacifi-

ez)

er) diese waren zweyerley / dan sie wurden entweder Gott zum Lob und zur Danckſagung für die empfangene Gutthaten auffgeopffert / und können wohl Danck-Opffer genant werden; oder sie wurden darumb geopffert / damit man etwas bey Gott erlangen und außbringen möchte / und gar wohl Bett-Opffer genant. Diese Opffer wurden in drey Theil getheilet: das eine ward Gott zu ehren verbrennet; das andere ward dem Priester gegeben; das dritte ward dem jenigen gegeben für welchen es geschahe. Dadurch zu verſtehen zu geben / daß / wan man etwas von Gott zu erlangen begehrt / erſtlich seiner Hülff bedörff; zum andern den Beyſtand deß Prieſters / als eines Werckzeugs und Diener Gottes; und zum dritten die zuthuung deſſen / welcher ſich etwas von Gott zu erlangen underſtehet. Nun iſt zu wiſſen / daß alle gemelte Opffer in dem Opffer der H. Meß gefunden werden. Daher die Chriſtliche Catholiſche Kirch Urſach genohmen in dem Gebett / welches in der Meß am ſechſten Sontag nach Pfingſten gebettet wird / auff folgende Weiß zu reden: Deus qui legalium differentiam hoſtiarum unius ſacrificij perfectione ſanxiſti. &c. O Gott / der du die underſchiedliche und mancherley Opffer deß alten Geſätz in ein vollkommenes Opffer ingeſchloſſen und geheiliget haſt. Und was weiters folget. Mit einem Wort / die Warheit zu bekennen / wan wir daß jenige / was in dieſem Opffer der Meß geopffert wird / mit dem vergleichen wöllen / was man in den Opffern deß alten Geſätz auffzuopffern pflegte: ſo werden wir allerley Opffer finden. Wir haben ein Schlacht- oder Blut-Opffer / dieweil das unbefleckte Lämblein Chriſtus geſchlachtet wird: wir haben ein Mehl-Opffer oder Immolation, dan durch die Geſtalt deß Brods / welches auß Mehl gebacken / wird der Leib deß Herrns bedecket; wir haben ein Gieß-Opffer oder Libation, das iſt / die geſtalt deß Weins / mit welchem das vergoſſene Blut Chriſti bedecket wird; und alle dieſe Opffer ſeynd auff eine viel edlere und köſtlichere Weiß in dem Opffer der Meß. Wan wir auff das Ziel und End der Opffer deß alten Geſätz ſehen wöllen / als auff das Ehren-Opffer / auff das Verſöhn-Opffer / auff das Danck- und Bett-Opffer / ſo werden ſolche alle / und zwar viel anders in dieſem Opffer der Meß gefunden / wie ich im vorigen Artickel erwieſen. Dan ſie befinden ſich auff eine ſo hohe und edele Weiß / daß ein unendlicher underſcheid under beyden ſey. Dan erſtlich / wan man ſchon hundert tauſent Ochſen / hundert tauſent Schaaff / Kuh und dergleichen Thier und Sachen mehr Gott auffopffert / ſo kan man doch die Höhe und Gröſſe ſeiner Majeſtät und Ober herſchafft / welche er uber ſeine Creaturen hat / nimmer beſſer verſtehen und begreiffen / als auß einem einigen Opffer der Meß / in welchem Gott Vatter von Gott dem Sohn verehret; in welchem ſich Gott der Sohn / Gott dem Vatter auffopffert / ſich auff das tieffeſte verdemühtiget / und gleichſam zu nichts machet / die Ehr und Herrlichkeit deſſelben zu erweiteren. In Anſehung deſſen ſagt der ewige Gott durch den Propheten Iſaiam: Quo mihi multitudo victimarum veſtrarum? Was hab ich von der Mänge ewerer Opffer? Und abermahl durch den Mund deß Königs Davids am 49. Pſalmen: Numquid manducabo carnes taurorum, aut ſanguinem hircorum potabo? ſacrificium laudis honorificabit me. **Meynestu / daß ich das Fleiſch der Ochſen eſſen / und das Blut der Böck trincken wölle: das hilfft wenig mich zu ehren / das Danck- und das Lob-Opffer bringet mir Ehr.**

Zum 2. Durch die vielfältige Opffer deß alten Gesätz (welche der H. Paulus an die Galater im 4 Capitel Infirma & egena elementa, unkrafftige und lare Elementen nennet) könte man durchauß keine Verzeyhung der Sünden erlangen / wie eben gemelter Paulus in dem Schreiben an die Hebreer im 10. Capitel außdrücklich sagt: Impossibile est sanguine taurorum, &c. Es ist unmöglich/ daß die Sünde durch das Blut der Ochsen und Böck außgelöschet und hinweg genommen werde. Dan das alte Gesetz war ein Schatten deß newen Gesätz / der Gnaden / und der Güter/ so uns im selbigen solten gegeben werden: der Schatte aber ist nimmer so hoch zu schetzen vnd werth zu halten / als der Leib/ welcher solchen schatten von sich gibt; vñ die figur ist nimer vber die Warheit. Quid dignũ offeram Deo, numquid placari potest, &c. **Was soll oder kan ich Gott und seiner Majestät würdig auffopffern: wird er sich etwan versöhnen lassen / wan ich ihm tausent Widder / oder hundert tausent junge Böcklein auffopffere: wird er sich etwan begnügen lassen / wan ich ihm meinen erstgebohrnen Sohn für meine Sünd/ und die Frucht meines Leibs für das Laster meiner Seel dargebẽ und opfferen werde:** sagte der Prophet Micheas/ als er durch seinen Prophetischen Geist vorsahe / und auff die Ankunfft Christi wartete/ welcher durch das Opffer am heiligen Creutz für unsere Sünd genug thun / uns den Werth und Preyß unserer Erlösung verdienen; endlich auch uns allen solchen Werth und solche Erlösung durch das Opffer der Meß zu eigenẽ und theilhafftig machen solte. Dan dieweil die Sünde eine solche Unbillichkeit und Schmach ist / welche eine unendliche Bößheit in sich schliesset wegen der unendlichen Ehr/ welche der Person/ so geschmahet wird/ gebühret/ und daher die Straff/ so solche unendliche Schmach verdienet/ auch unendlich und ewig sey / und uns eines ewigen Guts beraubet; daher wil vonnöhten seyn/ daß das Opffer/ welches zur Vergebung der Sünden auffgeopffert wird / eines unendlichen Preyß und Werths sey / als da ist der Leib und das Blut Christi / so in der Meß geopffert wird. Alles was im alten Gesätz auffgeopffert wurde / war endlich/ und bey weitem viel zu gering die Sünde außzulöschen.

Zum 3. Die Danckſagung/ welche im alten Gesätz durch das Danck-Opffer geschahe/ war viel zu schlecht/ so gar für die geringste Wohlthat/ die man von Gott empfangen/ und die grosse unendliche Liebe/ welche er erwiesen hette / wie die Sachen selbsten außweisen. Aber im Ampt der heiligen Meß bedancket sich Gott gegen Gott selbsten / Gott opffert sich Gott selbsten auff/ zur Erkantnus aller Wohlthaten: Weit auff eine andere Weiß/ als sich der Tobias gegen dem Engel Raphael bedanckte und auffopfferte/ zur Erkantnus der Wohltaten welche er von ihm empfangen hatte

Zum 4. Die Opffer deß alten Gesätz/ mit welchen man sich etwas bey Gott zu erlangen und außbringen understünde/ hetten gar geringe Krafft. dan alles/ was man ihm opffernte/ war wenig wehrt/ und thete wenig gelten/ gegen den Gaben zu rechenen so man begehrte: Aber im Ampt der H. Meß/ in welchem man Christum selbsten auffopffert / erlangt man leichtlich was man begehret / darumb dieweil Christus mit seinem Himlischen Vatter eins worden / ja gegen ihm verdienet / daß uns der Vatter alles gebe/ was wir in seinem Nahmen begehren würden (wie im 2. Artickel am 4. Punct erwiesen) zu dem so bittet er selbsten droben im Himmel für die / welche

das

Opffer der Meß thun / oder für welche dasselbige geopffert wird.

Hier auß kan eine fromme Seel wohl schliessen: Erstlich wie wir so hoch Gott zu dancken verpflicht seynd / daß wir nach der Ankunfft Christi / und nicht zuvor auff die Welt gebohren seynd. Zum 2. Wie daß es mit ein anders und höhers Ding sey mit den Christlichen Kirchen / als vorzeiten mit der Jüdischē Sinagog seyn. Dieweil sie ein so hohes und edles Opffer hat / mit welchem alle alt-Opffer so gar nicht zu vergleichen seyn. Zum 3. Mit was grosser Andacht / Lust und Ehrerbietigkeit man das Opffer der H. Meß verrichten oder auch anhören solle. Dan alles was vorzeiten Abraham / David / Job / Aaron Samuel / und andere mehr / in ihren Opffern auffopfferten / war nur ein blosser Schatt / ja so gar nichts gegen dem Opffer der Meß zu halten. Es ist wohl / ja sehr zu besorgen / daß mit der Spruch unsers Heylands (bey dem H. Matthäo am 5. Cap.) **Es sey denn daß ewere Gerechtigkeit gröſſer sey als der Geschrifftweisen und der Phariseer / so werdet ihr nimmer ins Himmelreich kommen.** Uber den meisten Theil der Priester under anderen ergehen werde / welche die Meß mit geringer Andacht / Aufgänt deß Hertzens / und Ehrerbietigkeit verrichten / oder auch anhören / als eben die Priester deß alten Gesätz / mit den jenigen so herumb stunden / in ihren Opffern zu thun pflegten.

****
****

Der 2. Punct.

Vom Preyß und Werth deß Opffers der H. Meß / wan mans mit dem blütigen Creutz-Opffer vergleichen will.

IM fünfften Punct deß vorigen Artickels hab ich gnugsam erwiesen / daß uns das Opffer der Meß / das blütige Creutz-Opffer vor Augen stelle; ja zur Gedächtnus desselbigen seye ingesetzt worden; viel auff eine herlichere Weiß / als vorzeiten die Opffer deß alten Gesätz / in welchen nichts weder ein blosser Schatt / oder Vorbedeutung deß Leibs Christi vorhanden war: Allhie aber befindet sich der Leib Christi oder Christus persönlich. In gegenwertigem Artickel bin ich willens vorzutragen / wie diß Opffer der Meß / wegen etlicher umbstehenden / anhangenden Sachen allein / dem äusserlichen Schein nach / dem blütigen Creutz etlicher massen vorthue.

Erstlich dan so will ich das jenig / davon ich im vorigen geredt / als unwidersprechlich vorangesetzt haben / nemblich das in diesen beyden Opffern / deß blütigen am Stammen deß Creutz / und deß unblütigen auff dem Altar in der Meß / ein Ding / eine Gabe / geopffert werde; daß eine Person sey / welche diese beyde Opffer / als Meister vollbringe; daß beyde Opffer ein Ziel und End haben; daß sie beyde für alle Menschen geschehen; Item daß das blutige Opffer dem unblütigen vorgehe. Was die Versöhnung / die Erlösung / und Gnugthuung belanget / daß das Opffer der Meß ein solches Opffer sey / durch welches der Werth der Erlösung uñ der Gnugthuung eigē gemacht uñ mitgetheilet werde / und sönsten durch auß keine Krafft und Werth habe / als

P
Suffren
olum. I
Pars I.

als von dem blutigen Opffer / welches am Creutz geschehen. Diß alles / als unwidersprechlich vorangesetzt / so befind ich acht Sachen und Umbständ / in welchen das Opffer auff dem Altar / dem blutigem Opffer am Creutz dem äusserlichem Ansehen nach vorzugehen scheinet.

Dan erstlich / so ist das blutige Opffer am Creutz nur allein einmahl ausserhalb der Stadt Jerusalem auff dem Berg Calvariá vollbracht worden; das Opffer der Meß auff dem Altar geschicht an allen Orten der gantzen Welt; wie dan auch durch den Propheten Malachiam am 1. Capitel vorgesagt worden: In omni loco offertur nomini meo oblatio munda: **An allen Orteren geschicht meinem Nahmen ein reines unbeflecktes Opffer.** Und die Warheit zu bekennen / dieweil Gott an allen Orten zu gegen ist / und allenthalben seine Wohlthaten / und Freygebigkeit gegen dem Menschen erzeiget; dieweil auch allenthalben die Menschen Gott erzürnen / und seiner in ihren Nöhten bedürffen; so war es ja billig daß diß Opffer deß Altars / welches ein Lob- oder Ehr-Opffer / ein Danck-Opffer / ein Versöhn-Opffer und ein Bett-Opffer / allenthalben in der Welt geopffert würde.

Zum 2. Daß blutige Opffer am Creutz ist nur allein einmahl geschehen; das Opffer deß Altars geschicht alle Stund / Tag und Nacht. Der H. Paulus in dem 2. Schreiben an die Corinther am 15. Cap. sagt / Quotidie morior propter vos. **Ich sterbe alle Tag ewerentwegen.** Eben daß kan man von Christo sagen dan seine grosse Liebe gegen den Menschen hat wunderseltzame Mittel und Weg erfunden droben im Himmel ewig zu leben / und doch allhie auff Erden täglich auff dem Altar zu sterben / in dem er sich selbsten als Todt vorstellet / und in dem er sein Leben und Wesen / welches er auff dem Altar durch die Heilige Wort gleichsam empfangen / durch die Niessung deß H. Sacraments / und Verliehrung der Gestalt verliehret. Die Ursach warumb das blutige Opffer am Creutz nur allein einmahl geschehen / und nit könne widerholet werden / wird uns vom H. Apostel Paulo gegeben / in dem Schreiben an die Hebreer am 10. Cap. da er sagt: Una Oblatione consummavit in æternum sanctificatos. **Durch ein einiges Opffer (seines selbsten) hat er gäntzlich und vollkommentlich vollbracht / und erfüllet alles was zu unserer Erlösung / und Gnugthuung / biß zum End der Welt vonnöthen war.** Dan dieweil diß Opffer eines unendlichen Preiß und Werths ist (unangesehen daß Gott ohne End Menschen erschaffen / und dieselbige unendlich viel Sunden thun solten) so bedarffs doch keines Opffers mehr / gemelte Sund dadurch außzulöschen. Die Ursach aber warumb das Opffer deß Altars ingesetzt / und vielmahl ja täglich widerholet werde / ist / dieweil durch dasselbige der Wehrt und der Verdienst diß blutigen Opffers am Creutz / eigen gemacht / und mitgetheilet wird / und dieweil wir dieser Mittheilung offt bedürffen / so muß man auch solches Opffer offtermahl widerholen.

Zum 3. Das blutige Opffer am Creutz hat nur allein drey Stunden gewehret / das Opffer der Meß auff dem Altar hat schon bey die 1600. Jahr gewehret / und wird biß zum End der Welt wehren. Der Prophet Daniel heisset es Juge Sacrificium, daß ist / **Ein stätiges immerwehrendes Opffer:** und David sagt daß Christus ein Priester nach der Ordnung Melchisedech sey biß in Ewigkeit / nemblich under den Gestalten deß Brods und deß Weins / Ob thet Gott alle tägliche Tag ein Opffer für die Sünde seiner Kinder / aber Christus thut solches alle

Tag

Tag hundert tausent und abermahl hundert tausentmahl.

Zum 4. Das blütige Opffer am Creutz ist genug für alle Menschen/ kommet aber nit allen zu gut: durch das Opffer der H. Meß/ wird die Krafft vnd Verdiensten deß blütigen Opffers am Creutz eigen gemacht/ und gleichsam/ als durch eine Röhr und Rinne mitgetheilet.

Zum 5. Das blütige Opffer deß Creutz geschahe mit einer sehr grossen/ und erschröcklichen Sünde der Juden/ welche Christum an das Creutz hefftеten / und bringet dem Menschen eine entsetzung: Das Opffer der Meß auff dem Altar bringt die/ welche solches thun/ und als Diener das Blut von seinem Leib gleichsam abgesöndert und todt vor Augen stellen/ nit allein in keine Sünd/ sondern macht daß sie viel bey Gott durch solches Werck verdienen/ und die umbstehende oder anhörende eine grosse Andacht/ und innerlichen Trost bekommen.

Zum 6. Das blütige Opffer am Creutz geschahe mit vielem weinen und vergiessung der Zähren/ von der Mutter deß Herzens und andern andächtigen Personen / welche ein hertzliches Mitleyden mit Christo hetten/ daß er also stürbe: Ja die Engel selbsten trawren sehr; das Opffer der Meß geschicht mit Freuden der Mutter deß Herzens/ und aller denen/ welche demselbigen beywohnen / die Engel selbsten/ wie der H. Johannes Güldenmundt redt/ kommen vom Himmel diese grosse Wunder zu sehen/ und den ewigen Gott zu loben.

Zum 7. In dem blütigen Creutz-Opffer/ wird ein sterblicher Leib auffgeopffert; in dem Opffer der Meß wird ein unsterblicher/ ein glorwürdiger Leib/ welcher nicht mehr leyden/ noch sterben kan/ auffgeopffert.

Zum 8. Vom blütigen Opffer an dem Creutz zu reden / so hetten die Juden keinen Befelch von Gott Christum zu tödten und sein Blut von seinem Leib abzusöndern; sondern Gott ließ solches geschehen: in dem Opffer der Meß wird solches den Priestern außdrücklich befohlen/ da gesagt wird Hoc facite in meam commemorationem: **Das thut zu meiner Gedächtnus.**

Der 3. Punct.

Von dem Preiß und Werth deß Opffers der H. Meß/ wan mans an ihm selbsten bedencken/ und erwegen will.

WAn ich alles hieher setzen wolte/ was zum Lob/ Preiß/ und Werth deß Opffers deß Altars dienet/ würde ich viel zu lang seyn. Ich will allein die fürnehmste Sachen und Bedencken anrühren/ welche einer frommen Seelen ihre Andacht und innerlichen Trost vermehren mögen. Die erste ist/ daß under dem Opffer der Meß und anderen heiligen Sacramenten ein Underscheid sey. Andere Sacramenten rechtfertigen den Menschen/ und machen den Menschen theilhafftig der Verdiensten deß Creutz-Opffers / was die Rechtfertigung anlangen thut; aber die Meß ist ein Versöhn-Opffer/ in welchem ex opere operato, wie man zu sagen pflegt (das ist von ihm selbsten/ ohne andre weitere zugehör) die anfängliche oder allererste Gnad zu wegen gebracht wird (gratia præveniens genant) durch welche der Mensch angereitzet wird / daß er sich deß Glaubens/ der Buß/ und der Sacramenten (welche auß dem Sünder einen Gerechten machen) gebrauche. Dan es gehöret eigentlich den Sacramenten zu/ daß sie gerecht machen/ oder rechtfertigen: das H. Opffer aber der Meß wird dahin gerichtet/

daß es Gott dahin bewege damit er sich gegen dem Sünder gnädig/ und barmhertzig erzeige/ ein Mitleyden mit ihm habe/ mit seiner Gnad vorkomme/ und gleichsam den Anfang zu der Gnaden gebe / ohn welches er durchauß nit zur Rechtfertigung kommen kan

Die 2. Durch das H. Opffer der Meß wird die Straff so man wegen der Sünden verdienet nachgelassen. Die tägliche Sünden werden vergeben/ ja so gar die Todt-Sünde selbsten/ wan einer mit gutem Gewissen darfür haltet/ daß er mit keiner solcher Sünd behafftet sey / oder daß einer zum wenigsten Hertzen Rew und Leyd uber dieselbige hat / und also bey diesem H. Opffer den Leib deß Herren empfanget.

Die dritte / dieweil sich in diesem Opffer der Meß treffliche gute Gelegenheit finden sich in dem Glauben/ Hoffnung/ und Liebe zu üben. Im Glauben/ wan der Mensch recht glaubt und darfür haltet / daß Jesus vollkommentlich an Leib und Seel mit seiner Gottheit / und allen anderen zugehörenden Sachen/ daselbst zu gegen sey. In der Hoffnung/ wan er anschawet das herliche Pfand und angabe/ welche uns Gott gegeben hat. In der Liebe / wan er in demselbigen alle Gnad/ alle Schätz/ und die gantze Güte Gottes ansihet.

Das 4. Bedencken ist / daß uns diß H. Opffer gleichsam ein Gedenckring an unserm Finger sey / welcher uns stäts deß Leydens und Sterbens Christi erinnert / welches er sonderlich von uns erfordert / besehe den 5. Punct deß 1. Artickels.

Das 5. Bedencken ist/ dieweil man in diesem Opffer Gott grössere Ehr anthue/ man erkennet besser seine Guthaten. Gott ist uns gnädiger und barmhertziger / man erlangt leichter das / was man von ihm begehret/ durch ein einige Meß ; als durch alle andere Werck/ die man Gott zu Ehren thun/ oder ihm auffopfferen kan/ wie im 1. 2. 3. 4. Punct deß ersten Artickels angedeutet.

Das 6. Bedencken/ nichts ist vor dem Angesicht Gottes angenehmer/ als das Opffer der H. Meß/ dan in selbigem wird ihm sein geliebter Sohn / sampt allen seinen Tugenden vor Augen gestelt / mit seiner Demuht/ mit seinem Gehorsam/ Gedult/ Sanfftmuht und Liebe / welche er am Creutz hangend geübet hat.

Zum 7. So ist Christus in diesem Opffer warhafftig und leiblich zugegen/ und opffert mit dem Priester ; also daß man vielmehr Christum opfferen sehet als den Priester/ dan er ja vielmehr als der Priester würckt. Surius erzehlet vom H. Udalricus Bischoff zu Augßburg daß man/ da er einsmahls Meß thete/ eine außgestreckte Hand gesehen/ welche alles thete/ was die Hand deß Bischoffs zu thun pflegte ; sie segnete mit der Hand deß Bischoffs ; sie machte das H. Creutz mit der Hand deß Bischoffs. sie schlug mit der Hand deß Bischoffs an die Brust. Wan man nun die Meß eines frommen Priesters mit Andacht anhöret / mit was Andacht soll man dan nicht das Opffer Christi selbsten anhören?

Zum 8. So kan die Unfromkeit oder Gottlosigkeit deß Priesters/ den Werth/ den Nutz/ die Krafft/ und andere Würckung dieses H. Opffers/ im geringsten nit verhindern/ dan der fürnembste/ welcher in diesem Opffer würcket/ und die Meß thut/ ist Christus selbsten/ welcher der Heilig aller Heiligen ist/ welcher dem Opffer alle seine Krafft und Werth gibt / und nit der Priester/ welcher allein ein Werckzeug Christi ist. Wan ein Reicher einem Armen durch seinen gottlosen Diener eine Allmusen geben lasset/ so ist das Allmusen darumb nit geringer werth/ und verdienet nicht weniger als wan er es durch die Hand eines

frommen Dieners hette geben lassen. Thomas die Kempis da er das Leben deß frommen Henrici Bruni beschreibt/ sagt daß der gütige Gott einsmahls einer furnehmen Frawen in Friesland (in dem sie die Meß eines gottlosen Priesters anhörete / und preisslete / ob er auch das Brodt / und den Wein in den Leib und Blut Christi verwandlen könte) die Warheit dieses Geheimnus zu erkennen geben / und ihr seinen Sohn Jesum Christum mit einem grossen und herlichem Schein in den Händen deß Gottlosen Priester sehen lassen. Daher sagt der H. Johannes Guldenmund in der 10. Predig uber das Schreiben an die Hebreer. Sacra oblatio cuiuscumque illam Sacerdos offerat, &c. Das H. Opffer werde gleich vom frommen/ oder unfrommen Priester auffgeopffert / so ists und bleibts doch eben das Opffer/ welches Christus auffgeopffert / und welches er seinen Apostelen im letzten Abendmahl zu opfferen anbefohlen hat; dan der Mensch alsdan nicht opffert/ sondern Christus selbsten / welcher voran das Opffer vollbracht hette. Auß diesem hastu die grosse Weiß- und Fursichtigkeit Gottes zu lehrnen: dan wofern dem nit also were/ so könten wir nimmer versichert seynd/ ob der Priester durch die heilige Wort daß Brodt und den Wein in den Leib und Blut Christi verwandlet oder nit; und ob uns die Meß zugut kommen werde oder nit: dieweil wir der Heiligkeit und Fromkeit deß Priesters/ welche in der Seel/ und unsichtbarlich ist/ nimmer versichert seynd.

Das 9. Bedencken ist/ Das alle die jenigen/ welche mit Andacht die Meß anhören / und sich bey diesem Opffer finden lassen/ den Leib und das Blut deß Herzens zugleich mit dem Priester auffopfferen. Dan Jesus Christus erzeiget sich den jenigen / welche diesem Opffer beywohnen / zu gefallen / under der Gestalt deß Brodts und deß Weins / ihre Meynung ist/ daß er dasselbig für sie Gott auffopffere.

Das 10. Bedencken ist/ dieweil der Preiß und Wert dieses Opffers/ nach vieler Meinung unendlich ist/ eben wie deß Blut-Opffers am Creutz/ und daß es eben so kräfftig sey/ wans für einen allein / als wans für viel zugleich geopffert werde; dan ein Ding wird in diesem Opffer deß Altars / und in jenem am Creutz auffgeopffert. Zu dem so ists eine Person/ welche diß und jenes Opffer am Creutz vollbracht hat.

Das 11. Bedencken. Viel hohe und fürnehme Personen haben ihnen selbsten für eine grosse Ehr und Glück gehalten/ daß sie ihrem Vermögen nach / ihren Dienst und Fleiß zu diesem H. Opffer gebrauchen möchten. Wenceslaus König in Böhmen/ hörete alle Tag die H. Meß; anzer samblete alle Jahr in der Ernd so viel Weitzen / und Wein im Herbst/ als zum H. Opffer vonnöhten war. Andere hielten es für eine Gnad und Gunst/ daß sie zum Opffer der H. Meß dienen möchten/ Surius 15. Septembris: welches niemand Wunder nehmen soll/ dieweil die Engel selbsten in weissen Kleydern vom Himmel kommen/ und mit blossen Füssen in grosser Zucht und Ehrerbietigkeit demselbigen beygewohnet haben/ Chrysost. lib. 4. de Sacerd. Im Leben deß H. Boneti Bischoff zu Clermont in Overnien in Franckreich befind sich/ daß/ als er auff eine Zeit deß Nachts allein in der Kirchen war/ und von der Mutter Gottes Befelch bekam/ daß er Meß lesen solte/ ihm gemelte Mutter neben anderen Heiligen beygestanden/ helffen bekleyden / und zum H. Opffer der Meß gedienet haben.

Das 12. Bedencken. Dieweil sich Christus persöhnlich in dem Opffer der Meß befindet/ so ist es billich/ daß man dasselbig sehr hoch und werth schetze.

Hierauß nehmen etliche Ursach / und sagen/daß das Fest deß Fronleichnambs Christi das aller gröste und höchste Fest seh / welches Christo zu Ehren begangen wird. Dan andere Fest sagen sie / als seine Menschwerdung/ Geburt/ Aufferstehung / Himmelfahrt / seynd allein zur Gedächtnus solcher Geheimnus ingesetzt, dieweil Christus alsdan persönlich empfangen/ gebohren/ aufferstanden/ oder gen Himmel gefahren. Aber das Fest deß Fronleichnambs Christi ist nicht allein zur Gedächtnus seines Leibs und Bluts ingesetzt / sondern Christus befindet sich von newem persönlich zugegen under den Gestalten deß Brods und Weins / so offt der Priester mit der Verwandelung umbgehet.

Der 4. Artickel.

Wie und auff was Weiß man mit Andacht und Nutz dem Opffer der Meß beywohnen soll.

WIr lesen in den Geschichten/daß als vorzeiten ein König von einem sehr weisen und klugen Man begehrte/wie er seinem Kön[ig]reich wohl vorstehen und regieren möchte/ gemelter verständiger Man Feder / Dinten und Papier begehrete; man ließ ihm gleich alles geben / in Meynung daß er dem König viel und herliche Lehr geben würde; aber er nam die Feder und schrieb auff einem grossen weissen Blat mehr nit / als ein einiges Wörtlein / (modus) das ist (Weiß oder Maß) mit welchen Worten er zu verstehen geben wolte/daß die gantze Weiß- und Klugheit sein Königreich zu regieren in dem bestünde / daß er alles in und mit gewisser Weiß und Maß thete. Fast eben dergleichen Lehr kan ich einer andächtigen Seel / welche ich mich allhie in meinen Büchern zu underweisen befleisse/geben und sagen / daß das beste und kräfftigste Mittel sey / from und heilig vor Gott zu werden/nicht daß man viel guts/ sondern daß man die gute Werck wohl thue mit einer sonderlicher Weiß und Maß / daß Gott einen Wohlgefallen und Ehr davon habe / der Nechste ein gutes auffbäwliches Exempel; und der es thut/ einen Nutz und verdienst davon trage. Und ob ich wohl solches in allen guten Wercken erfordere/ so begehre ich doch solches sonderlich in dem Opffer der Meß/welches uber alle andere Werck gehet.

Der H. Geist befihlet durch den Mund deß Weisenmans/und sagt: In omnibus operibus tuis præcellens esto, **In allen deinen Wercken sey fürtrefflich und vollkommen.** Wie billicher ist es dan/ daß solches in dem Opffer der Meß geschehe / welches eins auß den fürnembsten Gottes Diensten deß Christenthumbs ist; eben der Ursachen hab ich bißhero möglichen Fleiß angewendet/ damit man recht erkennen und begreiffen möchte / wie hoch und werth dis Opffer der Meß bey männiglichen soll geschetzt werden. Das übrige ist / daß ich jetzt Anleytung gebe/und lehre wie dasselbig mit Andacht und Nutz möge angehöret werden. Anfänglich wil ich die Meß in fünff Theil abtheilen/und nachmahlen fünff Sachen fürhalten / welche darzu gehören/

daß man die Meß mit Andacht und Nutz anhöre.

Der erste Punct.

Das Opffer der H. Meß wird in fünff Theil getheilet.

IN einem jedwederen auß gemelten fünff Theilen wirstu finden / was du zu thun hast.

Der erste Theil gehöret zur Vorbereitung / und begreifft alles / was vom Anfang biß auff die Verlesung der Epistel gehandelt / gelesen oder auch gesungen wird. In diesem Theil soll sich eine fromme Seel rüsten und bereiten / daß sie dieses Opffers und grossen Gedächtnus theilhafftig werden / und Christo unserem Heyland / welcher vom Himmel herab kommen soll / würdiglich entgegen gehen möge. Diese Vorbereitung geschicht auff zweyerley Weiß: dan erstlich fängt man durch eine offene Beicht und Bekantnus seiner Sünden an / in dem der Psalm Judica me Deus, und das Confiteor, oder die offene Schuldbekantnus gesprochen werden. Zum 2. in dem daß man zum Eingang der Meß im Kyrie eleison, Gloria in excelsis, und andern darauff folgenden Gebetter Gott lobt.

Der 2. Theil gehöret / und gehet auff eine Underweisung dessen / so dem Opffer der Meß beywohnet; er fängt von der Verlesung der Epistel an / und erstrecket sich biß auff das Offertorium, das ist / auff die Auffopfferung deß Brods und Weins; und begreiffet in sich die Verlesung der Epistel / das Gradual / wie mans nennet / die Verlesung deß H. Evangelii / und Bekantnus deß Glaubens / oder Credo. Vorzeiten pflegte man gemelte zwey Theil / die Meß der Catechumenorum, oder ungetaufften Christen / also zu reden / zu nennen. Dan den jenigen / welche Christen zu seyn begehrten / war deß vergunnet diesen zwey Theilen beyzuwohnen / die Lehr anzuhören / sich underweisen zu lassen; die Predig geschahe nach Verlesung deß H. Evangeliums: am End dieses zweyten Theils sagte der Opfferdiener / oder Diacon / mit heller Stimm: Ite Missa est, und hieß alle ungetauffte auß der Kirchen gehen.

Der 3. Theil gehöret zu der Verwandelung / wird von etlichen die stille Meß genant / dieweil fast alles mit leiser Stimm gelesen wird / und begreiffet alles / was von der Auffopfferung deß Brods und Weins / biß auff das Pater noster, oder Vatter unser gehandelt wird. Man opffert in diesem Theil das Brod und den Wein / welche in den Leib und in das Blut Christi sollen verwandelt werden. Man sagt: Orate fratres, Bettet liebe Brüder / und ermahnet alle / daß sie mit Auffmerckſamkeit Gott betten sollen / damit er ihm diß Opffer wölle gefallen lassen. Mit dem Sursum corda, oder Per omnia sæcula sæculorum, spricht man allen zu / daß sie auffmerckig seyen / und ihr Hertz gegen Gott erheben wöllen; man better in dem folgenden Memento für die lebendigen; man fangt die Weyhung an / und verwandelt das Brod und den Wein in den Leib und in das Blut Christi; man hebt beyde in die Höhe / und zeiget sie dem Volck: Item / man opffert beyde dem ewigen Gott auff. In dem andern Memento bettet man für die Verstorbene / man ruffet zu Fürbitter an alle Heiligen und Außerwöhlten Gottes. Neben dem so werden in diesem dritten Theil noch viel andere herliche und nützliche Ding gehandelt / wie die Priester wohl wissen / so das Opffer der Meß verrichten: dan erstlich erkennet man Gott als seinen höchste Herren / dancket und lobet ihn. (Unde & memores Domine nos servi tui, &c. Per ipsum, cum ipso, & in ipso est tibi honor & gloria) Man erinnert sich der empfangenen Wohlthaten. (Unde & memores nos Domine tam beatæ passionis, & ab

inferis resurrectionis, &c. offerimus de tuis donis ac datis, &c.) Man begehret Verzeyhung seiner Sünden. (Nobis quoque peccatoribus Item: Intra sanctorum consortium non æstimator meriti, sed veniæ largitor admitte) Man begehret was einem vonnöhten ist. (Quotquot ex hac altaris participatione sacrosanctum Filii tui corpus & sanguinem sumpserimus, omni benedictione cœlesti & gratia repleamur) Hierzu gehört auch das Vatter unser / in welchem sieben Bitt begriffen werden.

Der 4. Theil gehöret zu der Niessung oder Verzehrung / in welchem der Priester sich bereitet / damit er das Opffer genieſſen / und verzehren möge / und nachmahlen in dem Werck selbsten genieſſet und verzehret. In diesem Theil wird alles begriffen / was von dem Vatter unser an / biß nach der Niessung von dem Priester gehandelt wird.

Der 5. und letzte Theil gehöret zur Danckſagung; er begreifft alles in sich / was von der H. Niessung / biß zum End deß Opffers der Meß gehandelt wird / in dem sich der Priester so wohl in seinem eigenem / als in der gantzen Kirchen nahmen / wegen deß empfangenen Guts bedancket. Hiemit hastu in gemein / was in dem Opffer der Meß gehandelt wird / nun wollen wir reden / wie man mit Andacht und Nutz diesem Opffer beywohnen soll.

Der 2. Punct.

Die Meß mit Andacht und Nutz anzuhören / muß man erstlich eine gute / auffrichtige / gewisse Meynung haben.

IM ersten Theil dieses Buchs hab ich der länge nach erwiesen / wie daß der Mensch verpflicht / in allem seinem Thun und Lassen eine gute auffrichtige Meynung zu haben; und darbey angezeiget / daß in diesem der Underscheid zwischen dem Menschen und unvernünfftigen Thieren bestehe; welche (dieweil sie nichts nach der Wahl thun / das Ziel und End nicht verstehen / noch Mittel und Weg zum selbigen zu kommen erwöhlen können) durchauß keine Meynung in ihren Wercken haben. Diese Meynung wird sonderlich in denen erfordert / welche dem Opffer der Meß beywohnen / damit sie nicht etwan auß Gewonheit / auß Eytelkeit / oder sonsten einer anderen ungeräumbten Meynung zum Opffer der H. Meß gelauffen kommen. Die gemeine und gewöhnliche Meynung / die man in Anhörung der H. Meß haben soll / ist / daß man Gott ein Wohlgefallen thun / und mit diesem Christlichen Werck verehren wölle. Andere besondere Meynungen können underschiedlich und mancherley seyn / und nach dem Underscheid der Festen / welche man das Jahr durch haltet / der Zufäll / die sich zutragen können / oder nach Beschaffenheit der anstehenden Geschäfften und Sorgen / oder Nothurfft eines jedwederen gestelt und gerichtet werden.

Wan du dan auß deiner Kammer / oder auß deinem Hauß geheſt / willens Meß zu hören / so bedencke erstlich bey dir selbsten / wo du hin geheſt; gehe nicht unbedachtsamer weiß / oder auß Gewonheit / oder damit du obenhin deiner Pflicht gnug thust / und bald darvon kommest; stelle dir vor Augen / wie es ein so herliches und edles Ding sey umb das Opffer der H. Meß / und erwecke erstlich in dir ein Lust und Verlangen in das Hauß Gottes zu gehen / sprich mit dem David / Psalm 120. Lætatus sum in his, quæ dicta &c. Ich hab mich in dem erfrewet / daß mir gesagt / wir sollen in das Hauß deß Herrens gehen. Oder: Quam dilecta

dilecta tabernacula tua Domine &c. Psalm. 83. O Herr der Kräfften / wie angenehm und gewünschet seynd deine Tenten / meine Seel verlangt / und nimbt auß grosser Begierd zu deinen Vorhöfen ab. Oder: Quando transibo ad locum tabernaculi admirabilis usque ad domum Dei? Wan wird die Zeit kommen / daß ich in deinen wundersamen Tabernackel / ja biß in das Hauß Gottes selbsten eingehen werde? Psalm 142.

Wan man mit so grossem Lust und Eyffer nach den schönen Lustgärten / nach den Schawspielen / und dergleichen Sachen mehr lauffet; wan David so sehr nach dem Tabernackel im alten Testament / in welchem man doch anders nichts als Ochsen / Kühe / Schaaff / Böck / und dergleichen mehr schlachtete und opfferte / verlangte; was für ein Eyß und Ernst soll dan nicht haben ein Christen Mensch zur Kirchen zu kommen / in welcher Gott selbsten mit seinen Engelen / als in seinem Pallast / zugegen / dessen der Tabernackel im alten Gesatz allein eine schlechte Vorbedeutung war.

Zum 2. Erwecke in dir einen Lust und Verlangen Christum / Menschen und Gott / under der Gestalt deß Brods in den Händen deß Priesters / und das Blut / welches er für uns am Creutz vergossen / in dem Kelch zu sehen. Mit was Gedräng / mit was grosser Menge meynestu / daß das Volck zugelauffen sey / da man Christum außführete auff den Berg Calvariä zu creutzigen? Ja mit was grosser Sorg und Begierd warestu selbsten nicht zugelauffen / wan du damahlen gelebt hättest / oder auch wan du jetzt im Gelobten Landt zu Jerusalem wärest / was für ein Verlangen würdestu nicht haben auff den Berg Calvariä / oder auff die Schedelstatt zugehen / und dich daselbsten erinneren dessen / was Christus für uns gelitten hat? Eben solches Verlangen / Ernst und Eyffer soll man auch haben zur Meß zu kommen / in welcher alles vor Augen gestelt wird / was sich auff der Schedelstatt mit Christo zugetragen hat / wie im fünffsten Puncto deß anderen Artickels gesagt worden. Item mit was Lust und Verlangen meynestu / daß Zachäus auff den Feigenbaum gestiegen / daß er Jesum allein fürüber gehen sehen möchte? dieweil er ihn sonsten wegen der Menge deß Volcks und der Kürtze seiner Person halber nicht sehen könte? Mache dir selbsten einen Lust Jesum mit jenen Heyden im Evangelio zu sehen / da sie kamen und zum Apostel Philippo sagten / Joan. 10. Herr / wir wollen gern Jesum sehen / außgenommen die Göttliche Klarheit / oder klare und helle Gottheit; item die erhöchte und geheiligte Menschheit Christi / welche Gott den Heiligen im Himmel zu sehen vorbehaltet / ist nichts weder im Himmel / noch auff Erden / daß man mit grösserm Ernst und Fleiß zu sehen begehren soll / als das jenige / was man im Opffer der H. Meß zu sehen pflegt: wan dein Glaub ist / wie er seyn soll / so wirstu solches in dir selbsten erfahren. Sprich mit dem König David im 79. Psalmen: Ostende mihi faciem tuam, & salvus ero: Zeige mir / O Herr / dein Angesicht / so werde ich errettet und ohne Gefahr seyn. Das Angesicht Gottes / wie der H. Augustinus solches außlägt / ist Jesus Christus / Gott und Mensch; dan gleich wie man einen an und durch sein Angesicht erkennet / also ist die Gottheit von den Menschen / durch Zuthuung Christi wahres Menschen und Gottes / erkennet worde. Du würdest dich verwündert haben / wan du gesehen hättest / wie daß die Juden in der Wüsten under dem Moysi / welche von den Schlangen gebissen waren / mit so grossem Ernst zuliessen / damit sie die

messene

messene Schlang / welche Moyses auffgericht hatte / ansehen möchten / und also ihr Leben erretten; und wie kanstu so langsam und träg seyn in die Kirch zu kommen / in welcher der jenig / so von der messenen Schlangen vorbedeutet wurd / persönlich under der Gestalt Brods und Weins anzuschawen vorgestelt wird / und dich von dem tödtlichen Biß der höllischen Schlang zu heylen bereit ist.

Zum 3. Erwecke in dir einen steiffen und ernsthafftigen Willen / dergestalt und der Meynung dem Opffer der Meß beyzuwohnen / daß du Gott gebührende und pflichtige Ehr anthust / daß du ihn durch diese Beywohnung für deinen höchsten Herren erkennest / dafür haltest / und dienest. 2. daß du ihm für die empfangene Wohlthaten danckest und lobest. 3. daß du Verzeyhung der Sünden von ihm begehrest / und erhaltest. 4. daß du ihm alle deine Nothturfft und Anligen deß Leibs und der Seelen vortragest und Hülff erlangest. 5. daß du dich seines bittern Leydens und Sterbens erinnerest / dan zu diesem End ist das Opffer der Meß eingesetzt worden. Dieweil aber nach dem underscheid der Tag in der Wochen / der Monaten im Jahr / und anderer Sachen / so sich zutragen können / underschiedliche Göttliche Vollkommenheiten zu verehren / underschiedliche Gutthaten zu bedencken / underschiedliche Sünden zu beweinen und abzubüssen / underschiedliche Gaben und Sachen zu begehren / fürfallen / nach der Ordnung und Außtheylung / welche ich zum Theil im dritten / vierten und fünffiten Theil deß ersten Buchs / zum theil auch in den zwölff Theilen deß anderen Buchs gemacht habe; also gib ich dir den Rath / daß du nach Ordnung der Tag und geistlichen Ubungen / welche für jedwedere Täg gesetzt / auch deine Meynung in Anhörung der Meß anstellen wölleſt / und für einen jederen auch eine besondere Meynung machen / in dem du hingehest dem Opffer der Meß beyzuwohnen.

Glaub mir / daß diß die rechte Weiß sey / welche ein vernünfftiger Christen-Mensch halten soll. Dan also wirstu sehr grossen Nutz auß der Meß haben / du wirst derselbigen mit Ernst und Fleiß beywohnen / du wirst hierin dem Willen Christi nachkommen / welcher auß so grosser Lieb die Meß zu gemelten fünff Zeiten eingesetzet hat; du solt wissen, daß Meßhören eine absonderliche und andere Sach sey / als betrachten / betten / ein geistliches Buch lesen / oder in anderen dergleichen Wercken / so wir den Tag durch zu thun haben / sich üben; und eben deßwegen durch eine besondere Meynung zu ihrem eigenen Ziel und End / zu welchem sie eigentlich angesetzt ist / müsse gerichtet werden / und daß man nicht allein ins gemein eine gute Meynung haben soll / Gott zu gefallen und zu dienen / welche sich auff alle andere gute Werck erstrecket.

Wan es aber einem / der eben nicht so vollkommenes guten Verstands / oder wenger in geistlichen Sachen geübt / solches zu viel zu thun machen wolte / und nicht täglich seine Meynung zu erneweren wüste / wie es wohl geschehen kan / der wölle sich begnügen lassen / daß er seine Meynung einmahl für allemahl gemacht habe / das ist / daß er die Meynung habe dem Opffer der Meß beyzuwohnen / und sein Gebett mit dem Gebett der gantzen Kirchen und deß Priesters zu vereinigen.

Der dritte Punct.

Die Meß mit Nutz und Andacht anzuhören/ muß man sich in innerlicher und äusserlicher Zucht und Erbarkeit halten.

WAnes billig/ daß man sich in seinem Gebett/ es geschehe gleich mit dem Mund äusserlich/ oder in dem Gemüth innerlich/ gebührlich und ehrerbietig halten soll / wie solchs die Vernunfft/ die geistliche Vätter und Lehrer erforderen: wie billicher soll dan nicht solches bey dem Opffer der Meß geschehen. Damit also eine fromme Seel durch ihre innerliche Erbarkeit / item der Leib durch seine äusserliche Ehrerbietigkeit der Gnaden und deß Guts / so sie auß solchem Opffer zu erlangen hoffen / sich würdig und theilhafftig machen mögen? Wie billich aber solches sey/ hatu auff folgendem zu vernehmen.

Erstlich in Anhörung oder Beywohnung der H. Meß / gehet unser Fürhaben und Meynung dahin/ damit dem ewigen Gott die allerhöchste und gröste Ehr / so ihm immer erwisen werden kan / angethan werde; und eben dieser Ursach halber wird die Meß ein Ehrenopffer genant. Wir opfferen Gott auff die Ehr / welche ihm sein Eingebohrner Sohn Jesus auff dem Altar anthut / wie ist es dan nicht billig / daß wir den Sohn eben zu selbigen Zeit / in welcher er seinen Vatter verehret/ nicht zugleich auch ehren? damit er uns nicht furwerffen möge/ was er im Evangelio den Juden verwiste/ da er sagte: Ego honorifico Patrem, & vos inhonoratis me, Ich verehre meinen Vatter / und ihr verunehret mich / Joan. 8.

Zum 2. Dieweil wir Leib und Seel von Gott empfangen / so hat er recht und fug/ daß er in diesem Opffer / in welchem wir ihm für die empfangene Wohlthaten dancken/ von uns erfordere / daß wir ihm zur Erkantnus solcher Wohlthat / mit Leib und mit Seel dancken und ehren.

Zum 3. In dem wir sündigen / erzörnen wir Gott mit Leib und mit Seel; deßwegen will sichs gebühren/ daß wir bey dem Opffer der H. Meß (welches ein Versöhn-Opffer ist/ durch welches die Sünde hinweg genommen werden) mit Leib und Seel uns verdemühtigen/ ihn ehren / und umb Verzeyhung anruffen.

Zum 4. All unsere Nothturfft und Anligen / so wir zu leyden haben / seynd an der Seelen und an unserem Leib; dieweil wir nun in der H. Meß für beyde Hülff und Trost begehren/ so ists recht und billig / daß beyde darumb anhalten.

Zum 5. Unsere Seel verhofft heut oder morgen zu Gott zu kommen / und der himlischen Frewden zu genieſſen / deßgleichen verlangt unser Leib einmahl mit der Unsterblichkeit/ Klarheit/ und dergleichen mehr begabt zu werden. Aller dieser Gaben und Herrlichkeit haben wir gnugsame Pfandzeichen und Augenschein in dem Opffer der Meß/ so kan dan niemand in Abred stehen/ daß beyde Leib und Seel sich demselbigen bey dem Opffer der Meß gemäß halten sollen.

Zum 6. Christus unser Heyland hat zum erstenmahl diß Opffer/ mit grossen Schmertzen an Leib und Seel auffgeopffert/ und also mit beyden am H. Creutz uns unser Heyl und Wohlfahr zuwegen gebracht: dieweil nun diß Opffer der Meß uns jenes blutiges Opffer am Creutz vor Augen stelt und erinnert / ja die Verdiensten deſſelbigen uns eigen und theilhafftig macher; so ists auch billig daß sich Leib und Seel in dieſer Sachen bemühen / und ein jedweder das seinige darzu thue.

Zum 7. Im Opffer der H. Meß werden dem ewigen Gott Gaben auffgeopffert / und zwar die allergröste Gab / dieweil Gott Sohn / Gott dem Vatter auffgeopffert wird. Was uns betrifft/so können wir ihm nichts köstlichers auffopfferen als unsere Seel und unseren Leib / welches durch die zween Heller / so jenes arme Weib in dem Evangelio in den Gotteskasten legen thäte/ angedeutet worden Luc. 21. durch die innerliche Ehrerbietigkeit soll die Seel / durch die äusserliche der Lieb augeopffert werden. Als der Königliche Prophet David nach dem Tempel verlangte / damit er dem Opffer beywohnen möchte/ sagt er daß sein Hertz/ das ist seine Seel/ und sein Fleisch/ das ist sein Leib/ für Freuden frolocken Psal. 83. Wie billiger ist es nun/daß du Sorg habest/ damit du dem allerhöchsten Opffer der Meß/ mit Ehrerbietigkeit und Gebühr deß Leibs und der Seelen beywohnest. Die innerliche Ehrerbietigkeit bestehet eines Theils in einer ernsthafftigen Erkantnus und Bekantnus der Höhe und Grösse/ der Güte/ der Heyligkeit / und deß allerhöchsten Gewals Gottes; deß anderen Theils in Erkantnus deiner eigenen Unnützigkeit / deiner Verächtlichkeit/ Böß heit / Unvollkommenheit / Nichtswertigkeit deines selbsten. Wan du diß steiff fassest/ alsdan wird dich ein gewisse Forcht ankommen/ du wirst dich entsetzen / daß du dich als eine so nichtswertige Creatur vor einem so mächtigen Gott in Beywohnung dieses Opffers darffest finden lassen / in welchem er warhafftig mit seiner Gott und Menschheit zugegen ist. Der Prophet Isaias am 6. Capitel sahe/daß die Engel/welche umb den Thron Gottes herumb stunden / ihre Angesichter bedeckten / und gleichsam auß grosser Demuth und Geringschätzung ihrer selbsten nicht erscheinen dörffen in seiner Gegenwart; wie viel mehr will dan dir solches gebühren/ wan du vor demselben (auff dem Altar/ under der Gestalt deß Weins und Brods) erscheinest / vor welchem die Engel in dem Thron seiner Majestät stunden. Gott thät dem Volck Israel befehlen / daß sie das Osterlamb (wie es die Hebräische Verdolmetschung mit sich bringet) mit Forcht/ Schröcken / und gleichsam mit Verzückung essen solten. Geschahe solches auß Befelch Gottes / in dem man das Osterlamb essen thäte / welches allein ein Vorbedeutung dieses Opffers der Meß / was soll dan nicht itzt geschehen? Moyses verwunderte sich Verzeiten Deuter. 5. Daß ein Mensch /welcher mit Gott umbgieng / und ihn reden hörete/ leben möchte/und nicht gleich stürbe. Und wie kommet es dan daß wir uns nicht entsetzen/ wan wir sehen seine unmässige Güte und Liebe / und hören an die Wort: Das ist mein Leib / das ist mein Blut? das gantze Hauß gesind deß Tobiä thät übel erschröcken / fiel nider / und lag 3. Stund auff dem Boden/ da sie gewar wurden daß sie mit einem Engel und nicht einem Menschen redten. Tob. 12. Nun wissen wir daß der ewige Gott selbsten/ Herr über Engel und Menschen/vom Himmel auff den Altar komme/ damit er für uns auffgeopffert werde; was für Forcht soll uns dan nicht ankommen / und was sollen wir ihm nicht für Ehr erweisen? Der H. Bernardus sagt an einem Orth / daß eine andächtige Seel / wan sie vor Gott kommt und ihr Gebett thun will/sich mit tieffer Demuth und grosser Ehrerbietigkeit vorstellen soll / und darfür halten / als wan sie ein unflätige Frösch wäre / welche auß seiner Kottlacken herfür gekrochen kommet: wie billiger ists nun daß man solches bey diesem hohen Opffer thue / welches der H. Joannes Gildenmund/ ein erschröcklich Geheimnus nennet. Du solt im geringsten nicht daran zweiffelen/daß du diese innerliche Ehrerbietigkeit

stir habest / wan du nur allein durch einen wahren rechten Glauben alles festiglich glaubest / was von diesem H. Opffer der Meß zu glauben ist. Wan einer vor einem König ist / und nicht weiß daß es der König sey / so erzeiget er ihm auch keine Ehr / er hält sich als wan er bey seines gleichen / oder sonsten einer geringer Person wäre. Wan er aber versichert wird / daß es der König selbsten / erzeiget er ihm seine gebührende Ehr / unangesehen daß er verkleydet wäre / und sich dem äusserlichen schein nach für keinen König außgebe. Wan ein Unglaubiger / er sey wieer wöll / in die Kirchen kommet / und etwan dem Opffer der wahren Christen beywohnet / was ist es wunder / daß er sich haltet / und anstellet / als wan er etwan einem Schawspiel in einem grossen Saal beywohnete? dan er glaubt nicht / daß der unendliche Gott / so Himmel und Erd beschicht / warhafftig / wesentlich / und in seiner Gott- und Menschheit allda zugegen sey. Wan aber ein wahrer Christ / der solches glaubt / sich solcher gestalt anstellen solte / würde er männiglichen wunder / und seltzam / jaunleidlich vorkommen.

Eben diese innerliche Ehrerbietigkeit kanstu auß dem spüren / wan du auß schüldiger Gebühr und Ehr / so du gegen deinen Gott hast / vor einer so grosser Majestät und unendlicher Reinigkeit / in keiner Todtsünden / oder auch Lieb zur Sünden / erscheinen darfst. Niemand dörffte sich in einem Sack in dem Saal deß Königs Assueri / sehen lassen Esther 4. Wie viel weniger soll einer vor dem Angesicht Gottes in der Kirchen / mit dem Kleid und Mantel der Sünden erscheinen / dem Opffer der Meß beyzuwohnen? Moyses dorffte sich nicht zu dem brennenden Heckenbusch / welchen Gott durch seine Gegenwart gleichsam geheiliget hätte / nahen / er hätte dan zuvor seine Schuch außgezogen / Exod. 3. Thue deßgleiche / lege von dir ab alle Sünden / ja allen Lust zu sündigen (welche durch die Schuch verstanden werden) wan du in die Kirch kommest / welche ein geweyhetes und geheiligtes Orth ist / und das Fewr der Gottheit / welches im dornen Busch unser Menschheit / das ist in Christo also zu reden brennet / in den Händen deß Priesters auff dem Altar anschawen wilst. Wo du aber solches nicht thust / ist ein Zeichen daß du dich wenig wegen der Gebühr und Ehr / so Gott zustehet / bekümmerst; dieweil du so vermessen und unverschämbt bist / und dich zu ihm nahen darffst / unangesehen daß du ihn wohl erkennest und wohl weiß / daß du es mit seinen Feynden haltest. Eben diß ist die Ursach / warumb im Eingang der Kirchen bey den Catholischen / allzeit ein Keßlein voller Weywasser hange / mit welchem du dich nimmer besprengen solt / du erweckest dan in deinem Hertzen Rew und Leyd über deine begangene Sünden; damit du also würdiglich in die Kirchen Gottes eingehen / deinen Gott und Herren anschawen / und seiner Verdiensten theilhafftig werden mögest.

Die äusserliche Ehrerbietigkeit aber bestehet in der Zucht und Erbarkeit deß Leibs / sonderlich der Augen und der Zungen. Item in den Gebärden / Anstellung / und Bewegungen deß Leibs / auß welchen man erkennen kan / wie hoch man Gott / und diß H. Opffer schätze: dan dieweil der Leib der Seelen zum Gehülff gegeben ist / auff daß sie würcken und handlen könne / so will vonnöhten seyn / daß der äusserliche Leib der innerlichen Seelen beystehe / und mit ihr über eins komme: und gleich wie die Seel durch ihre innerliche Erkantnus Gott hoch schätzet / und deßwegen in der Gebühr vor ihm erscheinet / also muß auch der Leib durch äusserliche Gebärden / und Anstellung deß gleichen thun / und die innerliche Gebühr / und Ehrerbietigkeit befürderen / gleich wie die Blätter die Früchten /

und die Kleyder die wärme deß Leibs beförderen und erhalten. Navarrus cap. 4. de orat. num. 8 erzehlet auß den Geschichten der Cistercienser / daß der Teuffel auff eine Zeit einem / welcher der H. Meß beywohnete / und sich nicht niderknyete / da man im Glauben: Et homo factus est: (das ist: **Er ist Mensch für uns worden**) singen thäte / einen harten Backenstreich geben thäte / und zu ihm sagte; daß wan Gottes Sohn für sie Mensch worden wäre / gleich wie er für die Menschen gethan / so wolten sie ihm die höchste Ehr anthun / ihn anbetten / und sich zur Danckbarkeit solcher Wohlthat / so gar biß in die tieffe der Erden verdemuhtigen. Wie meynestu nun / daß die Teuffel mit denen in der Höll umbgehen werden / wie sie dieselbige qualen werden / welche nicht allein in der Meß / nicht Homo factus est singen / oder sich niderknihen; sondern in dem sie Gott und Mensch / welcher sich zu unserem Heyl auff dem Altar opffert in den Händen deß Priesters anschawen / in dem ihnen die Gedächtnus deß bitteren Leydens und Sterbens vorgestellet wird / noch so verwegen und unverschämbt seynd / daß sie sich ohn allen Schew / muthwilliger und frecher Weiß anstellen? daß sie Gelächter / und unnütz Geschwätz treiben / ihre Hüdt auffhaben / als wan sie auff der Gassen / mit den Weibspersonen lefflen / sich in unehrlichen und fleischlichen Gesprächen und hin und her gassen aufhalten dörffen? und also auß dem Hauß Gottes / wie Christus im Evangelio sagt / nicht allein ein Kauff und Gewerbhauß / sondern so gar ein Hauß der Unehr / und Unzucht machen / wie sich der H. Joannes Güldenmund zu seiner Zeit beklagen thäte da er sagt: Nunc Ecclesia nostra vix differt à prostibulo. Der H. Augustinus tom. 10. in Joan. und Beda hom. 7. straffen gar hefftig die grosse Unehr der Christen / welche sie in den Kirchen erzeigten / in welchen das Opffer der H. Meß auffgeopffert wird / und sagen: wan Christus unser Heyland so ernsthafftiger und eiffriger weiß auß dem Tempel zu Jerusalem außschlagen thäte / welche Ochsen / Tauben / und andere zum Opffer gehörige Thier verkauffte Joan. 2. Matth. 21. Was würde er nicht jetzt thun / wie würde er nicht mit denen umbgehen / welche in der Kirchen Gottes / in welchen das unbefleckte Lämblein auffgeopffert wird / ungebührliche und starck verbottene Sachen treiben? welche gerad zum Spott und Unehr / ja höhnischer Verachtung dieses heiligen Opffers der Meß gereichen. Der H. Paulus ermahnet ernsthafftig die Christglaubigen und sagt: Modestia vestra nota sit omnibus hominibus &c. **Erzeiget ewere Zucht und Erbarkeit vor männiglichen / dan der Herr ist nahe.** Wo kan uns nun Gott allhie auff Erden näher seyn als im Opffer der H. Meß? in welcher er mit seiner Gott- und Menschheit zugegen ist? Moyses wie im Buch Deuteronomii am 9. Capitel zu lesen ist / lag gleichsam 40. Tag und 40. Nacht vor Gott auff dem Boden / damit er dem Volck / welches eine Abgötterey begangen und das güldene Kalb angebettet hatte / Verzeyhung erlangen möchte. Was begehren wir nun anders in dem Opffer der H. Meß als Vergebung unserer Sünden: und warumb wöllen wir uns dan nicht niderknyen / ja gleichsam auff den Boden niderlägen / und uns wie ein ander Mißthäter in unseren Gebärden anstellen? der grosse und weise König Salomon / deßgleichen nie gewesen / noch seyn wird / fiel vor der Laden deß Bunds / oder Arca nider auff seine beyde Knye / und hebte seine Arm und Hand auff gen Himmel / wie im 3. Buch der Königen am 8. Capitel zu lesen. Was war aber die Laden deß Bunds / oder die Arca / gegen diesem H. Opffer zu rechnen?

Als

als die Königin Hester vor den König Assuerum kame / erbleichte sie wie weiß Leinwadt/ und fiel in Ohnmacht; also daß sie ihre Dienerin in den Armen halten müsten/ dan die Majestät deß Königs hette ihr einen Schrecken und Forcht gemacht Ester 15. Was solte dan mit einer frommen Seel vor dem Angesicht deß Königs aller Königen widerfahren? Als die Königin auß Saba in den Pallast deß Königs Salomonis kahme/ den grossen Pracht und wunderschöne Ordnung in allen Dingen sahe / entsetzte sie sich dermassen / daß ihr auß grosser Verwunderung alle Krafft und Stärcke vergieng/ und bey nahe ohnmächtig würd; was war nun Salomon in aller seiner Herrligkeit und prächtigem Wesen/ gegen der Majestät im Opffer der H. Meß/ under den Gestalten Brods und Weins? Die Heyden und Ungläubigen halten ihr Götzen-Tempel / und Abgötter in so grossen Ehren/ daß sich billig der mehrer Theil der Christen in ihr Hertz schämen solten. Die Türcken thun ihre Schuch auß/ wan sie in ihre Tempel gehen und dörffen nicht ein Wörtlein darin reden. Die Japoneser thun ihren Abgöttern Camis und Fotoques genant/ dermassen grosse Ehr an daß sie ihnen nimmer in ihren Tempel den Rucken wenden dörffen. Ja etliche auß ihnen so ihren Abgöttern mehr ergebē seynd/ (dieweil sie vernohmen daß ihre Abgötter gegen Auffgang der Sonnen sich auffhalten) wan sie zu Pferd gegen Nidergang reisen / halten ihr Angesicht stäts hinder sich / damit sie ihnen nit etwan eine Unehr anthun. Der Edel-Knab deß Alexanders (wie der H. Ambrosius von ihm erzehlet/ und sagt Lib. 3. de Virg. Tanta fuit in puero disciplinæ reverentia, &c.) war so züchtig/ auffmerckſam/ und ehrerbietig gegen den Abgötter/ welchen der Alexander opfferen thete/ daß er (als ihm ein Funcke Fewrs auß dem Rauch-Faß in seinen Ermel gefallen und angezündet hette) ihm viel lieber und ehe seinen Arm wolte verbrennen lassen / als ein Getöß und Unruhe anfangen / oder andere umbstehende umb Hülff anruffen wolte. Wan nun die Heyden solche Zucht und Ehrerbietigkeit (sagt Ambrosius darauff) bey dem Opffer so den Teuffeln geschahe/ hielten/ daß sie weder reden/ schreyen noch fürwitziger Weiß umbsehen/ oder ihre Schmertzen/ und Ungemächlichkeit erzeigen dörfften; wie kommet es daß man bey dem Opffer der Christen/ in welchem der Sohn Gottes dem himlischen Vatter auffgeopffert wird / weniger Zucht und Erbarkeit findet / als in einem Abgötzen Tempel / oder sonst öffentlichem Schaw- und Spiel-Platz?

Auß allem dem siheſtu wie billig es sey/ daß man sich in der Kirchen / an einem Gott geweyheten Ort/ in möglicher Zucht und höchster Ehrerbietigkeit halten solle/ und wie höchlich du darzu verpflicht seyest: hab acht daß du mit deinen Augen / mit welchen du auß gnädiger Vergünstigung deß Allmächtigen Gottes/ deinen Heyland / Menschen und Gott anschawen kanst/ mit leichtfertiger/ fürwitziger/ oder so gar unzüchtiger/ und geiler Weiß hin und her schawest. Verwahre deine Zung / daß sie von anders nichts in der Kirchen rede/ als von Gott/ und von Göttlichen und Geistlichen Sachen / daß du durchauß kein weltliches / oder sonst leichtfertig und thorächtig Geschwätz anfangest: Item daß du deine Händ/ welche man nach altem und löblichen Brauch zusammen zulegen / und gen Himmel zu heben pflegte / nit leichtfertiger Weiß bewegen thuest; deine Ohren/ mit welchen du so schöne Gebetter / und heylsame Lehr-Stuck auß der Meß zu lehrnen hast/ verschliesse und verstopfe allem anderem Gespräch/ mit einem Wort/ alle Bewegnus deines Leibs/ alle Empfindlichkeit/ alle deine

Glieder sollen dahin gerichtet seyn/ auff daß Gott/ welcher den menschlichen Leib so hoch geehret/ daß er ihn mit der zweyten Person in der Gottheit vereiniget/ geehret werde; sonderlich zu der Zeit/ in welcher er sich gegenwärtig auff dem Altar für dich auffopfferen thut. Stelle dich/ was deinen Leib belanget auff das allerzüchtigste und ehrerbietigste an; knihe mit beyden Kuhen nider/ es were dan/ daß du solches Schwachheit halber nit thun köntest. Sihe in allem zu/ daß du deinem neben Christen kein ärgerliches/ und unaufferbäwliches Exempel gebest. Die jenige/ welche in einer abgesönderten Capellen in geheim Meß hören/ oder in den Klöstern seyn/ haben bessere Gelegenheit/ sich bey dem Opffer nider auff die Erd zu legen/ gleich wie die Cartheuser thun/ oder mit außgestreckten Armen diesem Opffer ein Zeitlang beyzuwohnen/ wie die Capuciner/ oder sich sonsten entweder ihrer Andacht nach/ oder ihren Satzungen gemäß an zu stellen.

Der 4. Punct.

Die Meß mit Nutz und Andacht anzuhören / muß man bey dem Opffer der Meß auffmerckig seyn.

SO offt man betten/ und mit Gott handlen will/ so ist vonnöhten daß man auffmerckig sey / sonsten ist unser Gebett anders nichts/ als eine lautere Gleßnerey: Wan wir mit wissen und Willen / auffsetzlicher Weiß in unserm Gebett verstrewet seyn/ so ist es mit allein keine Tugend/ sondern eine Sünd; es versöhnet Gott nicht / sondern es erzürnet ihn; es nutzet uns nicht sondern ist uns schädlich/ wie die so vom Gebett schreiben/ außtrücklich und uberflüssig beweisen.

Under dem Opffer der H. Meß wird eine grössere Auffmerckſamkeit erfordert/ als sonsten in keinem andern Gebett; dan das Opffer der Meß ist die alleredleste und höchste Weiß zu betten; sie ist die allerfürtrefflichste Tugend/ was den Dienst und die Ehr Gottes betrifft/ welche allein auff die Ehr und den Dienst Gottes gehet; also daß man ihm keine grössere Ehr erzeigen könne. Der H. Johannes sagt: Deus Spiritus est, & qui adorant eum, in spiritu & veritate oportet adorare; **Gott ist ein Geist/ und die ihn anbetten/ müssen ihn in dem Geist und in der Warheit anbetten.**

Die willige Verirrung oder Zerstrewung im Gebett wenden den Geist und das Gemüht deß Menschens von Gott und Göttlichen Sachen ab / und ziehet ihn auff weltliche Sachen und Geschäfft; deßwegen so kan der Mensch / so lang die Verstrewung wehret/ Gott nit anbetten/ und folgend dem Opffer der Meß nicht beywohnen / wie er billich thun solte; dan sie gäntzlich dahin gerichtet / daß man Gott auß gantzem Hertzen anbette.

Der H. Damascenus sagt: Oratio est ascensus mentis in Deum: Das Gebett ist eine Erhebung deß Gemühts in Gott: Item der H. Isidorus sagt gleichfals: Oratio cordis est, non labiorum; quid prodest strepitus labiorum, ubi cor est mutum? Das Gebett ist kein Werck oder Bewegung der Lefftzen / oder Zungen: was hatt es / den Mund und die Zung bewegen / wan das Hertz stum ist/ und still schweiget?

Dieweil dan nun die Kirch ein Betthauß/ in welchem man betten soll/ so folgt/ daß sie auch ein Hauß sey/ in welchem man seinen Geist und Gemüht gen Gott erheben soll. Ob man nun wohl/ so offt wir in der Kirchen betten/ unseren Geist und Gemüht gen Gott erheben/ und auffmerckig seyn sollen/ so soll

doch

solches fürnemblich bey dem Opffer der H. Meß geschehen/ wie du auß folgendem zu sehen hast.

Erstlich/ so ist die Meß dahin gerichtet/ daß man Gott anbetten solle/ und zwar auff die beste und edeleste Weiß/ als immer möglich ist. Die Ehr und der Dienst/ welchen wir Gott eusserlicher Weiß mit unserem Leib und Gliederen anthun/ ist die schlechteste Ehr/ die man ihm erweisen möge; die Ehr und der Dienst/ welchen wir Gott innerlicher Weiß im Geist und Gemüht erzeigen/ ist bey weitem edeler/ fürtrefflicher und Gott angenehmer. Nun ist gewiß/ daß der Geist und daß Gemüht/ wan es nicht auffmerckig ist/ nichts thun möge. Darauß ist klar zu sehen/ daß die auffsätzige und willige Verstrewung dem Opffer der H. Meß gantz zu wider/ und keines wegs beyeinander seyn können.

Zum 2. Gleich wie die Flecken/ oder ungestalt deß Menschen leichtlicher und deutlicher im Angesicht/ oder anderen blossen Gliedern gesehen werden/ als etwan an den Gliedern/ welche von den Kleyderen bedecket: also ist die Zerstrewung/ welche in dem Gebett/ gleich als ein heßlicher Fleck ist/ viel sträflicher und abscheulicher bey dem Opffer der H. Meß/ welche das allerbeste Gebett ist und gleichsam das Angesicht ist/ als sonsten in andern Gebetter.

Zum 3. Dieweil die Meß ein Versöhn-Opffer ist/ in welchem ein jeder Verzeyhung seiner Sünden zu erlangen verhoffet; dieweil es auch ein Bettopffer ist/ durch welches männiglich seine Nothurfft von Gott zu erlangen hoffet; wie kan einer verschämbter und verwegener weiß handelen/ als von dem Verzeyhung begehren und hoffen/ welchen du im selbigen Augenblick durch die Verstrewung erzurnest/ in welchem du die Verzeyhung von ihm begehrest.

Zum 4. Im Opffer der H. Meß soll sich einer Gott zu einem Opffer auffopffe-ren/ (wie nachmahl soll gesagt werden) und diß Opffer seines selbsten mit dem Opffer/ welches Christus auff dem Altar auffgeopffert/ vereinigen.

Wan du nun in deinem Opffer nicht auffmerckig bist/ so opfferst du Gott das schlimmeste/ und dem Teuffel das beste. Gott sagt durch den Propheten Isaiam am 61. Capitel: Odi rapinam in holocausto: Ich hasse/ daß man mir etwas im Brandopffer entziehe. Kein besser Brand-Opffer ist/ als das Opffer der H. Meß/ kein gröster und sträfflicher Diebstall ist/ als wan man seinen Geist und sein Gemüth Gott bemimbt und einem andern gibt. Es ist woll zu besorgen/ daß die Vermaledeyung über solchen kommen werde/ welche beym Malach. c. 1 stehet/ und lautet also: Maledictus dolosus, qui habet masculum in grege suo &c. Vermaledeyet und verfluchet sey der Betrieger/ welcher ein gutes Lämblein männliches Geschlechts über seiner Herd/ und dannoch dem Herrn das untüchtige auffopffert; dan ich bin ein sehr grosser und herrlicher Gott/ und mein Nahme ist erschröcklich bey allen Völckeren.

Wäre es nicht ein sehr höhnliches und spöttliches Ding/ wan einer einem König/ oder sonst grossen Herren Aepffel und Nuß-Schalen verehren wolte? Was thun aber die jenigen/ welche Gott ohn Auffmercken betten/ anders als daß sie ihm Nuß- und äpffel-Schalen auffopffern? Dan das Gebett ohne auffmercken ist nichts/ weder Nuß-Schalen ohne Kern/ und äpffel-Geschäls ohne die äpffel/ und solches zwar in der Kirchen in dem Bett-Hauß.

Hierauß kanstu sehen/ wan du nicht gar blind bist/ wie hoch vonnöhten sey/ daß man bey dem Opffer der H. Meß mehr auff-

auffmerckig seyn müsse/ als in seinen anderen Gebetter; und daß Gott mehr wißfalle/ wan man bey dem Opffer der Meß / als sonsten in anderen Gebetter verstrewet sey.

Ich rede allhie von aufffetzlichen / muhtwilligen und freyen verstrewungen im Gebett / welche geschehen wan man ihrer außdrücklich wahrnimbt/ und sihet/ja muhtwilliger Weiß wil verstrewet seyn. Item von den Verstrewungen/ welche wir zwar eines Theils ungern haben/ jedoch williger Weiß/ und gern verursachet werden. Als Exempelweiß/ es wolte einer wohl gern keine Verstrewung und Verhinderung im Gebett haben/ dannoch sucht er gleichwohl auß freyem Willen / was ihm im Gebett verhinderen kan ; als wan man im Gebett leichtfertiger Weiß allenthalben in der Kirchen zur Zeit der Meß/ oder deß Gebetts hin und her gaffet/ auffhörchet was andere sagen / sich mit Fleiß an ein Ort stellet/ da jederman auß und ingehet / da man doch wohl einen anderen Platz haben möchte.

Andere Verstrewungen und Verirrungen im Gebett / welche uns wider unseren Willen widerfahren / und allein entweder natürlicher Weiß auß leichtfertigkeit unser eusserlicher oder innerlicher Sinn zukommen / unsere Gedancken und Verstand abführen und eine kurtze Zeit auff andere Ding/ als wir solten / zu ziehen pflegen ; oder auch durch Inblasung deß bösen Geists / welcher unsere innerliche Sinn und Fantasey durch mancherley Inbildung verwirret / und von dem/ was man gedencken soll/ abziehet; oder auch andere Personen antreibt / daß sie uns im Gebett verhinderen; solche Verirrungen und Verstrewungen im Gebett seynd weder tödtliche/ weder läßliche Sünden/ sie können uns den Nutz im Gebett durchauß nicht benehmen / es ist und bleibt einen weg gut und Gott angenehm/ wie den andern ; ja was mehr ist / wan du dich denselben widersetzest und außschlagest / so kanstu viel dadurch bey Gott verdienen. Dan dieweil nie keine Sünd geschicht/ es sey dan daß sich unser Will darin ergebe/ und gern annehme / so ist es hell und klar/ daß man keine Sünd begehe/ wo sich der Will widersetzet/ und alle Verstrewung im Gebett ernstlich auß dem Sinn schlagt.

In dem man wider die Verstrewung streitet / gibt man außtrücklich zu verstehen/ daß sie wider unseren Willen seynd/ und daß wir gern auffmerckig seyn wolten ; diesen Willen erneweren und erfrischen wir/ so offt als wir uns understehen die Verstrewung im Gebett/ oder bey dem Opffer der Meß/ auß dem Sinn zu schlagen. Und gleich wie derselbige/ welcher Willens eine Sünd/ oder böses zu thun / so offt er seinen Willen erneuwert/ und bey ihm selbsten einen newen Fürsatz machet solche Sünd zu begehen / (wewohl daß er sie nachmahls nicht thete / oder nicht thun könte) allezeit eine newe Sünd begehet/ und seine Bößheit und Straff gröster machet; eben also erneuwert einen seinen Willen / und vermehret seine Verdiensten bey Gott/ so offt einer sich befleisset in seinem Gebett auffmerckig zu seyn.

Obwohl die Raub-Vögel auff das geschlachtete Vieh / welches Abraham Gott auffopfferte/ herzu geflogen kame/ Genes. 15. dannoch/ dieweil Abraham solche abtriebe/ so war das Opffer dem ewigen Gott nit desto angenehmer. es war ihm eben so gefällig/ als wan keine Vögel umb das Opfer herumb geflogen weren. Ob wohl die Mucken und Fliegen rings umb eine Büchse oder Lädlein voller köstlicher Salben herumb fliegen/ ja so gar dieselbe berühren / so ist die Salbe nicht darumb geringer oder unwerther; aber wan sie darin fallen / kleben bleiben und sterben/ alsdan verderben sie die Salbe und ma-

chen

chen sie unwerth/wie Eccles. am 10. geschrieben stehet. Darumb befleiß dich alle Verstrewungen / welche anders nichts seynd als Mücken und Fliegen / auß deinem Hertzen zu schlagen; und gib acht / daß sie nicht darin gleichsam kleben bleiben. Ob wohl eine Statt von dem Feynd belägert wird / dannoch so mundt er sie nicht gleich ein; und wan sie sich dapffer wehret / geracht sie nicht allein bey ihrem Fürsten in keine Ungnad / sondern wird so gar mit etlichen Freyheiten begabt. Wan die Verstrewung / oder Verhinderung bey dem Opffer der Meß / welche Ursach seynd / daß du nicht auffmerckig seyn kan / wider deinen Willen seyn und von dir / deinem Vermögen nach / vertrieben werden / alsdan hastu nicht zu förchten / daß du geringeren Nutz auß der Meß / als sonsten haben wirst.

Wofern du aber auß freyem Willen / auffsuchest und muhtwilliger Weiß in den Verstrewungen und Verstrewungen zur Zeit deines Gebetts / oder bey der H. Meß dich auffhaltest / oder Ursach / Gelegenheit / und dergleichen Sachen / welche dich zu solchen Verirrungen anreitzen / gern willig suchest / und an denselbenen Wohlgefallen hast; alsdan sündigest du / und das zwar nicht allein in dem / daß solche Verstrewung auff verbottene und böse Ding gehen / welche ausserhalb dem Gebett Todsünden / oder auch läßliche Sünden seyen / (nach dem es die Umbständ mit sich bringen) sondern auch / in dem sie auff solche Sachen gehen / welche an ihnen selbsten weder gut noch böß; ja wan sie schon auff gute Sachen giengen / welche sich zu ungelegener Zeit mit eindringen / und die gebührende auffmerckſamkeit in dem Gebett / oder bey dem Opffer der H. Meß verhinderen / wie die jenigen erweisen / welche weitläuffiger von dem Gebett und von der Betrachtung handelen.

Eben die Auffmerckſamkeit / welche zum Gebett erfordert wird / wie ich im vorgehenden gesagt / wird auch in anhörung der H. Meß erfordert. Sie bestehet in dem / daß man entweder auff die Wort / so man außspricht / auffmercke / oder auff das / was sie heissen und bedeuten / acht gebe; oder auch auff Gott sehe / mit welchem man alsdan redet und handlet. In dem Opffer der Meß aber kan man noch ein andere Auffmerckſamkeit haben / daß man nemblich bey ihm erwege / was in diesem Opffer oder Geheimmus umbgehe / daß man mit dem Priester nachdencke / was er handele; daß wir unser Gemüht und Hertz mit dem vereinigen / was in diesem Opffer gelesen oder gehandelt wird. Diese letzte Auffmerckſamkeit ist für die / so in Geistlichen Sachen etwas mehr erfahren; die vorige aber seynd vor männiglich.

Die Mittel / mit welchen man die Verirrung und Verstrewung im Gebett abtreiben kan / dienen auch alle Verhindernus bey dem Opffer der Meß abzuhalten.

Erstlich / daß man alle Geschäfften / Sorg und Handthierung daheim in seinem Hauß vor der Kirch-Thür lasse / und zu ihnen sage / was Abraham zu seinen Dieneren sagte / da er auff den Berg Moria stiege / seinen Sohn Isaac auffzuopfferen: Vos manete hic cum asino &c. **Bleibt allhie unden an dem Berg mit den Eselen / ich und mein Sohn wöllen auff den Berg steigen / und nach vollbrachtem Opffer wider zu euch herab kommen.** Oder auch was der H. Bernardus zu sagen pflegte: Curæ meæ, negotia mea, & sollicitudines meæ manete hic, &c. **Ihr meine Geschäfften und meine Sorgen und Händel / bleibt hie / und weichet nicht; wan ich mein Gebett verrichtet / so will ich wider zu euch kommen / wöllet ihr aber wissen wie bald? ey gar zubald.**

Zum 2. daß man sich in einen Winckel oder Ort stelle/ an welchem man am wenigsten sehe oder höre/ was andere thun oder sagen. Dan die natürliche Vereinigung/ welche zwischen unser Fantasey oder Inbildung/ und unserem Verstandt Item zwischen gemelter Fantasey/ oder Inbildung und unseren eusserlichen fünff Sinnen machet/ daß das jenige/ was wir durch unsere eusserliche Sinn empfinden / auch die Fantasey und Inbildung / und mit ihr unseren Verstand an sich ziehe Solches geschicht aber sonderlich/ wan man bey anderen ist/ sehet und höret/ was sie thun/ oder reden.

Zum 3. daß man zum wenigsten in sein Hertz gehe/ und sich daselbsten/ als in einem geheimen Ort gleichsam verberge / wofern man sich der Beywohnung der anderen nit entschlagen könne/ alsdan geschicht/ was sonsten vielen zu widerfahren pflegt / nemblich / daß (wan man starck auff ein Ding starret oder ernstlich nachdencket) man gleichsam verzückt werde/ daß man mit offenen Augen und Ohren weder sehe/ noch höre/ und nicht wisse/ was vor unseren Augen vorgehe / wie dem H. Bernardo widerfuhr/ da er dermassen die Göttliche Sachen betrachtete / daß/ als er drey Tag lang uber eine See schiffte / nit wiste/ ob er uber die See gefahren were/ oder nicht.

Zum 4. ausserhalb der Zeit der Meß/ wan du deinen Geschäfften nachgehest / so nimb deiner selbsten wahr/ und hüte dich/ daß du dich nicht zu viel auff deine Geschäfften und Händel begebest / daß du dich nicht zu tieff in weltliche Sachen inlassest; sondern daß du dein Gemüht frey habest/ und dein Hertz und Sinn zu weilen gen Gott erheben könnest. Einer der den gantzen Tag Winters-Zeit im Schnee gereyset/ wird dermaffen verblendet/ daß/ so bald er in ein Hauß kommet/ nichts sehe und gleichsam blind werde. Eben dasselbig widerfahret einem/ welcher sich den gantzen Tag in weltlichen Sachen und Geschäfften gar zu viel und embsig bemühet hat: dan so bald er in die Kirch kompt Meß zu hören/ ist er gleichsam in seinem Gemüht verblendet/ und kan mit keiner Andacht/ noch Auffmercken dem Opffer der Meß beywohnen. Dan die weltliche Sachen/ Geschäfft und Händel haben ihm dermassen sein Gemüht und Hertz ingenommen / daß er kaum etwas anders gedencken kan. Daher Cassianus lib. 9. col 7. sagt: Quales orantes volumus invenii &c. Wie man zur Zeit deß Gebetts gern seyn wolte/ also sollen wir uns befleissen ausserhalb dem Gebett zu seyn. Wan wir deß Nachts in unser Ruh seynd/ so kompt uns durch unsere Inbildung und innerliche Sinn im Traum vor/ was wir den Tag durch gethan haben. Omnia quæ sensu volvuntur vota diurno, tempore nocturno reddit amica quies. Die Meß ist gleichsam eine süsse Ruh und Schlaff/ was wir sonsten ausserhalb der Meß mit gar zu grossen Sorgen und zaghafftigem Eyffer gehandelt haben / das kompt uns in der Meß vor/ und machet/ daß wir bey derselben verstrewet und verirret seynd.

Zum 5. Daß du viel auff das Meß hörn halteſt/ dan die Andacht und der Lust/ welchen du zu diesem Opffer haben solt/ sollen dir billich mehr angelegen seyn als andere Geschäfften und Händel; sie sollen seyn gleich wie das Oel / welches immerdar oben schwimmet: deßwegen solt du ausser der Zeit nichts handlen/ welches dich nachmahlen in derselben irr machen könne; und den Nutz/ welchen du aus demselbigen verhoffest / verhinderen könne. Wan die Sonn hell scheinet / alsdan sihet man keine Sternen am Himmel ; wan du einen rechten Lust und Andacht zur Meß hast/ alsdan dörffen andere Händel und Geschäfft nicht vor dir in deinem Hertzen erscheinen: die jenige welche wissen / was es sey mit

gro-

sen Hertzen handelen/ haben stäts solches im Sinn / und können fast anders nichts gedencken.

Zum 6. Daß einer ihm selbsten anfänglich in der Meß die Gegenwart Gottes steiff vorbilde/ damit solche Jnbildung diesem heiligen und andächtigen Werck einen Anfang mache. Were es aber Sach/ daß du in wehrender Meß soltest verirren / so erinnere dich gleich der Gegenwart Gottes / und ruff ihn mit den Worten deß Königs Davids an: Cor meum dereliquit me, placeat tibi Domine ut eruas me, ad adjuvandum me respice: **Mein Hertz und meine Sinn seynd mir verirret / errette mich / O mein Gott/ O Herr sehe mich gnädig an/ und komme mir zu Hulff.**

Zum 7. So seynd die innerliche und eusserliche Gebühr / Zucht und Erbarkeit/ von welchen ich oben geredt/ ein kräfftiges Mittel wider alle Verstrewung und Verirrungen deren Opffer der H. Meß; dan die eusserliche Ehrerbietigkeit hilfft gar viel zu der innerlichen Auffmerckſamkeit.

Der 5. Punct.

Die Meß mit Nutz und Andacht anzuhören / so muß man sich dieses Opffers theilhafftig machen / und mit genieſſen.

Jetz geschicht fürnemblich durch eine innerliche Nieſſung / oder Communion / von welcher ich allhier drey Stuck kürtzlich anzudeuten habe. Worin sie bestehe; wie hoch sie zu schätzen; und auff was Weiß dieselbige geschehen soll. Was das erste belangen thut / so kan man den Leib deß Herrn eusserlich und leiblich empfangen/ oder genieſſen; oder aber allein innerlich im Hertzen mit dem Verlangen und Begierd. Die erste Nieſſung ist eine warhafftige leibliche Nieſſung; die andere ist eine geistliche/ oder innerliche Nieſſung: Dan gleich wie etliche in der That sündigen/ wan sie eusserlich mit dem Werck eine Sünd/ oder böses Stuck begehen; oder auch allein im Gemüht und im Hertzen sündigen/ wan sie mit dem Werck nit können zum Streich kommen: eben also kan man auch den Leib deß Herren genieſſen/ in dem wir in der That denselbigen in unser Hertz und Leib empfangen / oder auch allein ein Verlangen haben denselbigen in unser Hertz zu empfangen. Und gleich wie das eusserliche Werck / oder That für keine Sünd kan gerechnet werden/ es sey dan daß der innerliche Will / und das Verlangen darzu komme; also ist die äusserliche und leibliche Nieſſung deß Leibs Christi wenig Werth/ ohn einige Krafft und Verdienst / wan die innerliche Nieſſung durch das Verlangen und durch einen andächtigen Willen nicht darbey gefunden wird. Jtem gleich wie der innerliche Lust und Will zu sündigen lasterhafftig und straffwürdig ist / unangesehen/ daß die Sünd im Werck nit darauff erfolge: Also ist die geistliche Nieſſung deß Leibs deß Herrens/ welche allein durch das Verlangen geschicht/ unangesehen/ daß man denselbigen nicht mit dem Mund empfange / löblich / Gott wohlgefällig und dem Menschen sehr nützlich. Diese zweyerley Nieſſung wurden von Christo unserm Heyland etlicher massen im Evangelio vorbedeutet / in dem er auff zweyerley Weiß die Menschen an der Seel und an dem Leib gesund zu machen pflegte. Dan zu Zeiten gieng er leiblicher Weiß in ihre Häuser / und machte sie darin gesund; gleich wie dem Zachäo geschahe Matth. 8. Jtē de Oberste der Synagog der Geschwieg deß H. Petri Joan. 2. Zu Zeiten gieng er mit

in ihre Häuser / sonder ließ sich mit dem begnügen/ daß man ein Verlangen hette/ von ihm gesund gemacht zu werden ; wie dem Hauptman und dem König/ oder Höffling widerfahren thete. Diese geistliche Niessung deß Leibs deß Herzens/ ward uns in den Dienern deß frommen Jobs vorbedeutet / als sie auß grosser Lieb zu ihm / wünschten daß sie sein Fleisch geniessen/ und essen möchten/ das ist dermassen mit ihm vereiniget zu seyn/ gleich wie die Speiß mit dē/ welcher ihrer geniesset / pflegt vereiniget / ein Leib und ein Fleisch zu werden. Job. 31. Si non dixerunt viri tabernaculi mei, quis det de carnibus ejus, &c.

Was das 2. belangt / nemblich daß die Niessung oder geistliche Communion dieses Opffers sehr hoch zu halten sey/ als an einem Ding/ daran gar viel gelegen: so solt du wissen/ erstlich/ daß man diese geistliche Communion für die eusserliche/ leibliche Niessung/ und Empfahung deß Leibs deß Herzens brauchen könne; dan Gott sihet das Hertz an/ und das eiffrige Verlangen den Leib deß Herrens zu empfangen / und ist ihm eben so viel als wan man ihn leiblicher Weiß empfangen hette/ wofern einer von der leiblichen empfangung durch billige Verhindernus solte abgehalten werden.

Zum 2. Daß man durch diese geistliche Niessung mehr / und grössere Gnaden und Gaben von Gott empfange / als sonsten durch viel andere gottgefällige und gute Werck. Dan diß Werck ist der Ehr Gottes viel näher/ und gereichet mehr zu seinem Lob / zeiget auch eine grössere Lieb und Verlangen zu dem wahren Brunnen der Gnaden/ als alle andere gute Werck: und gleich wie unser Herr und Heyland vorzeiten / da er bey uns Menschen lebte/ seine Gutthaten den Menschen/ mit welchen er umbgieng/ auff underschidliche Weiß mittheilte : Etlichen durch sein Anschawen/ wie dem H. Matthäo geschahe ; etlichen durch das anruhren seines Kleids / wie dem Weib so am Blut-Gang kranck war/ widerfuhre; etlichen durch den Jngang in ihre Häuser / wie am Zachäo zu sehen : Eben also thut er heutiges Tags im Opffer der H. Meß: dan etlichen gibt er seine Gnad/ in dem sie ihn mit Andacht anschawen/ wan man ihn im Opffer der Meß erheben/ und dem Volck zeigen thut / und solche seynd viel glückseeliger/ als die jenigen/ welche vorzeiten in der Wüsten durch Anschawung der messenen Schlangen gesund wurden: etlichen wan sie den Leib deß Herzens mit ihrem Mund empfangen; etlichen auch wan sie ihn allein mit dem Hertzen und innerlichem Verlangen empfangen / welches in der geistlichen Niessung/ und Communion geschicht.

Zum 3. So seynd in dieser innerlichen Communion etliche Vortheil/ welche in der eusserlichen und mündlichen Niessung deß Leibs deß Herzens nit zu finden. Fürs erste dieweil gemelte Communion alle Tag / ja mehrmal in einem Tag geschehen kan / ohne daß es jemand verhindern möge. Für das 2. Dieweil sie geistlich und innerlich ist / Gott allein bekant/ den Menschen unbekant/ und deßwegen keiner eitelen Ehr underworffen ; die äusserliche Communion wird von den Menschen gesehen/ und machet zu Zeiten eine eitele Ehr. Fürs vierte/ dieweil es zu Zeiten geschicht/ daß man mehr und grössere Gnad durch diese innerliche/ als durch die äusserliche Communion empfange/ ja eine grössere/ sag ich/ als der Priester selbsten; dan wan derselbe mit geringer Vorbereitung/ mit schlechtem Eyfer/ mit schwacher Lieb diß Opffer vollbringt/ hat er gemeinlich keine grössere Gnad und Nutz als diß H. Sacramēt seiner Jnsetzung nach/ mit sich zu bringē/ od' auß ihm selbsten als ein Sacramēt zu würcken pflegt/ welches man gemeinlich in de Schulen ex opere ope-

rato

dig / und halte mich mit dem Evangelischen Hauptman der leiblichen / und so gar der geistlichen innerlichen Niessung deß Leibs deß Hertzen gantz unwürdig / wosern Gott nach unserem Mißhandlen / und nicht nach seiner Güte und Barmhertzigkeit mit uns handlen wölle.

Fürs 6. Wan der Priester mündlich diese Göttliche Speiß niesset / alsdan soltu dieselbige innerlich in deinem Hertzen geniessen.

Fürs 7. Gleich wie der Priester nach empfangenem H. Sacrament Gott dancket / also soltu auch Gott für deine innerliche Niessung und Empfahung dancken; hastu Zeit und Weyl / so halt dich mit deinem Heyland in deinem Hertzen etwas länger auff; jedoch nicht so lang / wie man nach der äusserlichen Niessung deß H. Sacraments zu thun pflegt / wie im 3. Theil am 9. Capitel gesagt wird.

Der sechste Punct.

Die Meß mit Nutz und Andacht anzuhören / so muß man eine Andacht darbey haben: darumb hastu allhie siebenerley Weiß die H. Meß anzuhören / damit du zum wenigsten in einer / wo nicht in der ander die Andacht findest.

ES ist fast unmöglich / daß man mit einerley weiß Meß zu hören männiglich gnug thun könne; dan etliche seynd mehr / andere weniger im geist- und Göttlichen Sachen erfahren; siebenerley Weiß will ich allhie andeuten / ein jedweder mag die nehmen / so ihm am meisten gefallen und nützlichsten seyn wird.

Die erste Weiß die Meß mit Andacht zu hören (welche dem gemeinen Man / so deß betrachtens gar nicht / oder gar wenig gewohnet) ist: daß man auß einmahl und gewöhnlicher gefaster Meynung (von welcher ich im 2. Puncten geredt) zur Kirchen komme das Opffer der H. Meß anzuhören / daß man sich vor das Angesicht / und die Gegenwart Gottes stelle; daß man sich zur Rew und Leyd über seine Sund bewege / die gemeine offene Beicht mit dem Priester / oder mit dem Meß-diener spreche / an seine Brust schlage / und darnach dem mündlichen Gebett auß-warte; den Rosenkrantz / die Litaney / sieben Buß-Psalmen / und dergleichen Gebetter mehr spreche / daß man / wan der köstliche Leib und Blut deß Herzens auffgehebt und gezeigt wird / mit dem mündlichen Gebett enhalte / den gezeigten Herzen anbette / ihm in seinem Hertzen dancke / umb Verzeyhung bette / von ihm begehre alles / was uns und anderen zu unser Seelen Heyl und Seligkeit vonnöhten seyn wird. Endlich daß man fleissig acht habe / damit man mit seinen Gedancken nicht irrgehe / und verstrewet sey / mit niemand rede / nicht leichtfertiger und furwitziger weiß hin und her gaffe / und andere beschawe; ja seinen gantzen Leib mit allen seinen Gliedern in aller Zucht und Erbarkeit halte.

Die 2. Weiß die Meß mit Andacht anzuhören ist / daß man in wehrender Meß etwas guts und nützliches bedencke / und betrachte / jedoch also / daß man in Erhebung deß Leibs und Bluts deß Herzens / oder aber darnach in sich selbsten und sein Hertz gehe / sich der fünff Ursachen / derentwegen diß H. Opffer eingesetzt / erinnere (von welchem im 2. Artickel geredt worden) und Gott seinen Heyland durch diß Opffer verehre; für die empfangene Wohlthaten dancke; wegen der begangenen Sünden umb Verzeyhung anhalte; alles was zu unserem Heyl und Wohlfahrt vonnöhten / begehre; sich deß bitteren Leydens

rwo nennet. Wan aber derselb / welcher diß Opffer der H. Meß anhöret / und innerlicher weiß in seinem Gemüth und Hertzen den Leib Christi empfanget / sich fleissiger darzu bereit hat; ein grössers und hefftigers Verlangen / einen steiffern Glauben / eine grössere Lieb gegen Gott; eine tiessere Demuth; eine grössere Rew und Leyd über seine Sünd hat / alsdan ist im geringsten nicht daran zu zweiffen / daß er mehr und grössere Gnad empfange / als der Priester selbsten.

Zum 4. So kan solche geistliche Communion in allen Oertheren der Welt geschehen / auff dem Meer / auff der Erd / an geweyheten und ungeweyheten Oerthern / zu jederzeit / bey Tag und bey Nacht / nüchtern oder vor dem essen / und nach dem essen / zur Zeit der Kranckheit und Gesundheit / an Feyr- und Wercktägen; welches in der äusserlichen und leiblichen Communion nicht geschehen kan.

Von dem dritten zu reden. Nemblich auff was Weiß diese innerliche Niessung oder Communion geschehen soll / so wisse daß solches leichtlicher nicht geschehen könne als auff folgende weiß.

Fürs 1. Wan du willens innerlich in deinem Gemüth allein den Leib deß Herzens zu niessen / und im Geist / oder durch eine innerliche Einbildung / in ein Kirch eingehest / (wie dan stäts nun hie / nun dort / durch die Welt Meß gelesen werden) so erwecke in dir einen festen und starcken Glauben / daß der Leib deß Herzen warhafftig / und leiblich zu gegen seye.

Fürs 2. So erinnere dich deß bitteren Leydens und Sterbens Jesu Christi / welches in dem Opffer der H. Meß / und in der H. Niessung deß Leibs deß Herzen vorgestelt wird.

Fürs 3. So erwecke in dir ein hefftiges Verlangen / daß du den Leib deß Herzens genieſſen / und deſſen theilhafftig werden mögest; nicht alleir in dem du auß deinem Hauß gehest die H. Meß anzuhören / sondern auch / ja viel hefftiger / je näher die Zeit solcher Niessung herbey kommet; wan nemblich der Priester den Leib deß Herzen niessen will. Hierzu dienen wohl die Wort deß H. Augustini Lib. 1. conf. cap. 5. Quis mihi dabit ut venias in cor meum, & inebries illud? Ach möchte ich die Gnad haben / daß du zu mir in mein Hertz kähmest / und dasselbig truncken machtest; dergestalt daß es dein eigen / und an nichts / als an dich gedencke. Item deß Königs Davids da er sagte: Sicut desiderat cervus ad fontes aquarum, &c **Gleich wie der Hirsch zum Wasserbrunnen verlanget / also verlanget / O Herr / meine Seel nach dir.**

Fürs 4. So erwecke in dir (wan der Priester das Agnus Dei, sagt) eine Rew und Leyd über deine Sünden / ungeachtet / daß du im Anfang der Meß / in dem Confiteor, oder offenen Beicht solches gethan; diese Rew und Leyd ist gäntzlich vonnöhten / dan es ist groß Unrecht / wan einer in der Todtsünd den Leib deß Herzens zu genieſſen begehren wolte. Deßwegen muß derselb / welcher innerlicher weiß / allein in seinem Hertzen den Leib deß Herzens genieſſen will (welches anders nichts / als ein Verlangen der äusserlichen und mündlichen Communion) in dem Stand der Gnaden seyn / ohn einige Todtsünd / oder Begierd zu sündigen / dan sonsten thäte er eine Sünd / wan er den Leib deß Herzens in der Ungnad zu niessen begehren würde. Dieweil diß Sacrament / ein Sacrament deren / so in der Gnad leben / und nicht deren / welche in der Ungnad und Todt seynd.

Für das 5. So verdemühtige dich auffs tiefeste / wan der Priester spricht: Domine non sum dignus, **Herrich bin nicht wür-**

dig / und halte mich mit dem Evangelischen Hauptman der leiblichen / und so gar der geistlichen innerlichen Niessung deß Leibs deß Hertzen gantz unwürdig / wosern Gott nach unserem Mißhandlen / und nicht nach seiner Güte und Barmhertzigkeit mit uns handlen wölle.

Fürs 6. Wan der Priester mündlich diese Göttliche Speiß niesset / alsdan soltu dieselbige innerlich in deinem Hertzen geniessen.

Fürs 7. Gleich wie der Priester nach empfangenem H. Sacrament Gott dancket / also soltu auch Gott für deine innerliche Niessung und Empfahung dancken; hastu Zeit und Weyl / so halt dich mit deinem Heyland in deinem Hertzen etwas länger auff; jedoch nicht so lang / wie man nach der äusserlichen Niessung deß H. Sacraments zu thun pflegt / wie im 3. Theil am 9. Capitel gesagt wird.

Der sechste Punct.

Die Meß mit Nutz und Andacht anzuhören / so muß man eine Andacht darbey haben: darumb hastu allhie siebenerley Weiß die H. Meß anzuhören / damit du zum wenigsten in einer / wo nicht in der ander die Andacht findest.

ES ist fast unmöglich / daß man mit einerley weiß Meß zu hören männiglich gnug thun könne; dan etliche seynd mehr / andere weniger im geist- und Göttlichen Sachen erfahren; siebenerley Weiß will ich allhie andeuten / ein jedweder mag die nehmen / so ihm am meisten gefallen und nützlichsten seyn wird.

Die erste Weiß die Meß mit Andacht zu hören (welche dem gemeinen Man / so deß betrachtens gar nicht / oder gar wenig gewohnet) ist: daß man auß einmahl und gewöhnlicher gefaster Meynung (von welcher ich im 2. Puncten geredt) zur Kirchen komme das Opffer der H. Meß anzuhören / daß man sich vor das Angesicht / und die Gegenwart Gottes stelle; daß man sich zur Rew und Leyd über seine Sund bewege / die gemeine offene Beicht mit dem Priester / oder mit dem Meß-diener spreche / an seine Brust schlage / und darnach dem mündlichen Gebett auß-warte; den Rosenkrantz / die Litaney / sieben Buß-Psalmen / und dergleichen Gebetter mehr spreche / daß man / wan der köstliche Leib und Blut deß Herzens auffgehebt und gezeigt wird / mit dem mündlichen Gebett enhalte / den gezeigten Herzen anbette / ihm in seinem Hertzen dancke / umb Verzeyhung bette / von ihm begehre alles / was uns und anderen zu unser Seelen Heyl und Seligkeit vonnöhten seyn wird. Endlich daß man fleissig acht habe / damit man mit seinen Gedancken nicht irrgehe / und verstrewet sey / mit niemand rede / nicht leichtfertiger und furwitziger weiß hin und her gaffe / und andere beschawe; ja seinen gantzen Leib mit allen seinen Gliedern in aller Zucht und Erbarkeit halte.

Die 2. Weiß die Meß mit Andacht anzuhören ist / daß man in wehrender Meß etwas guts und nützliches bedencke / und betrachte / jedoch also / daß man in Erhebung deß Leibs und Bluts deß Herzens / oder aber darnach in sich selbsten und sein Hertz gehe / sich der fünff Ursachen / derentwegen diß H. Opffer eingesetzt / erinnere (von welchem im 2. Artickel geredt worden) und Gott seinen Heyland durch diß Opffer verehre; für die empfangene Wohlthaten dancke; wegen der begangenen Sünden umb Verzeyhung anhalte; alles was zu unserem Heyl und Wohlfahrt vonnöhten / begehre; sich deß bitteren Leydens

dens und Sterbens Christi erinnere ; und endlich durch eine innerliche Niessung oder Communion/ auß gantzem Hertzen wünsche dieses H. Opffers theilhafftig zu werden.

Die 3. Weiß ist / daß man mit seinen Gedancken / Gemuth und innerlichen Simnen andächtig / jedoch kürtzlich / das gantze Leben Christi / und die furnembste Geheimnus desselbigen / so in diesem Opffer vor Augen gestelt werden / gleichsam durchlauffe. Erstlich durch das Confiteor , oder die Bekantnus der offenen Schuld / welche der Priester und nachmahl der Meßdiener an statt deß gantzen Volcks thut / wird die Sünd unserer ersten Eltern vorgestelt / welche eine Ursach / daß Gott Mensch worden / und auff diese Welt kommen. 2. Wan der Priester nach gesprochenem Confiteor zum Altar gehet / und denselben küsset / zeigen an die Menschwerdung Christi / und wie Gott in der zweyten Person / in dem Sohn / sich mit der Menschheit inniglich vereiniget habe. 3. Wan der Priester zum Meßbuch gehet / anfangt zu lesen / und das Kyrie eleison darauff spricht / zeigt an das grosse Verlangen und Seufftzen der Altvätter im alten Gesätz. 4. Wan der Priester das Gloria in excelsis spricht / oder singet / erinnere dich der Geburt unsers Heylands. 5. Bey dem Dominus vobiscum gedencke an die heilige drey König / so Christum anzubetten von ferne kahmen. 6. Bey der Ablesung oder bey dem Gesang der Epistel / deß heiligen Evangelii / deß Credo biß auff das Per omnia sæcula sæculorum , erwege wie Christus mit den Menschen auff der Welt umbgangen / hin und her gereiset / geprediget / und dieselbige bekehret hat. 7. Das Benedictus qui venit in nomine Domini, o sanna in excelsis , stellet vor Augen / wie Christus am fünfften Tag vor seinem Todt seinen Intritt in die Statt Jerusalem thäte / und herlich von dem Volck empfangen wurde. 8. Das jenige was von dem o sanna in excelsis biß auff die Verwandlung deß Brods in den Leib / und deß Weins in sein Blut gehandlet wird / gibt dir zu erwegen / wie sich die Juden und hohe Priester versambleten / und Rath hielten wie sie Jesum tödten möchten. 9. Durch die vielfältige Creutzer / welche der Priester über das Brod und Wein macht / hastu dich der underschiedlichen Schmertzen / Angst / und Leyden Christi / welche er hin und her / im Garten / am Oelberg / in dem Hauß Annä / Caiphä / Herodis / und Pilati außgestanden / zu erinneren. 10. Bey der Verwandlung deß Brods und deß Weins in den Leib und Blut Christi bedencke / wie er auff dem Berg Calvaria an das Creutz genägelt wird. 11. Bey der Erhebung der H. Hostien und deß Kelchs / wie Christus mit dem Creutz in die Höhe gehebt und auffgerichtet wurde. 12. In dem Vatter unser / oder Pater noster , soltu die sieben Wort / so Jesus am Creutz redte / erwegen. 13. Die Zerbrechung der heiligen Hosty / oder Gestalt deß Brods / stellet dir vor Augen den Todt Christi / wie seine Seel von seinem Leib abgesöndert wurde. 14. Das kleine Bißlein der Hosty / welches der Priester in den Kelch fallen lasset / bedeutet wie seine Seel hinab in die Vorhöll zu den Altvättern fahren thäte. 15. Bey der Niessung deß Leibs und deß Bluts Christi hastu seine Begräbnus zu bedencken. 16. Das Dominus vobiscum nach der Communion / zeiget an die Aufferstehung Christi. 17. Wan der Priester den Segen über das Volck gibt / so erinnere dich / wie Christus in Gegenwart seiner Jünger gen Himmel gefahren / und sie mit auffgehebten Händen gesegnet. Diese Weiß die H. Meß anzuhören ist gar dienlich und bequämlich / jedoch soltu nicht vergessen / dem ewigen Gott solches auffzuopfferen / ihn zu ehren / zu dancken / Verge-

Vergebung der Sünden zu begehren / bey ihm anzuhalten umb alles was dir vonnöhten / dich seines H. Leydens und Sterbens zu erinneren / und auß gantzem Hertzen zu wünschen / dieses H. Opffers theilhafftig zu werden.

Die 4. Weiß dem Opffer der Meß mit Andacht beyzuwohnen / ist / daß man sich insonderheit der Geheimnussen deß Leydens Christi erinnere / und hierauff alles richte / was der Priester redet / thut / ja so gar alle seine Kleyder / wie ich im 2. Artickel am 5. Punct erkläret. Diese Weiß und Andacht die Meß anzuhören / reimet sich gar wohl auff das Furhaben und Meynung Christi / welcher die Meß darumb eingesetzt / damit wir stäts (also zu reden) sein Leyden und Sterben vor Augen haben solten. Hab acht daß du nicht vergessest die H. Meß Gott auffzuopfferen / ihn anzubetten / zu loben / zu dancken / umb Verzeyhung zu bitten / deine und anderer Nothturfft zu begehren / innerlicher und geistlicher Weiß von diesem Opffer zu genieſſen / und dich dessen theilhafftig zu machen; alles dieses kan füglicher nimmer geschehen / als in Anhörung der H. Meß.

Die 5. Weiß mit Andacht die Meß anzuhören / ist / daß man alle Tag nur ein Geheimnus vom Leyden Christi bey dem Opffer der H. Meß zu betrachten für die Hand nehme / und gemeltes Leyden in sieben Theil / nach Ordnung der sieben Tag in der Wochen auftheile.

Am Sontag betrachte / wie Christus Jesus im Garten Oelberg seinen himlischen Vatter bettete / in was Trawrigkeit und Angst er war / also daß er so gar Blut schwitzte / und von dem Engel getröstet wurde.

Am Montag / wie er von dem Verähter Juda verrahten; wie er von den Juden gefangen / gebunden / und in das Hauß deß hohen Priesters Annä geführet / und daselbst einen harten Backenstreich bekame / von dannen in das Hauß Caiphä / in welchem ihm sein Angesicht bespeyet / verbunden / zerschlagen / verhönet und verspottet / und endlich vom Apostel Petro verlaugnet.

Am Dingstag / wie er in das Gerichthauß vor den Pilatum geführet / fälschlich angeklagt / ärger als Barrabas gehalten / von dannen vom König Herode geführet / da man ihn höhnlich auflachte / für einen Narren hielte / und deßwegen mit einem langen weissen Kleyd anthäte.

Am Mitwoch / wie er mit Ruhten gehawen / gegeisselt / und mit einer Dörnen Cron gecrönet.

Am Donnerstag / wie er vom Pilato herauß zum Volck geführet / zum Todt verdammet / und sein Creutz auff seinen Achslen biß auff den Berg Calvariä tragen muste.

Am Freytag / wie er gantz bloß an das Creutz genägelt / mitten zwischen zween Mörder gestelt / an welchem er drey Stunden lang lebte; und endlich / nach dem er sieben Wort gesprochen / verschiede.

Am Sambstag / wie ihm mit einem Spehr seine Seyten eröffnet / auß welcher Blut und Wasser herauß flosse; wie er vom Creutz genommen / und auff den Schoß seiner Mutter gelägt; wie ihn die Magdalena beweinete / endlich in ein newes Grab gelegt wurde.

Die 6. Weiß die Meß andächtig anzuhören / ist / daß man fleissig erwege / was der Priester im Ampt der H. Meß saget und handelet. Daß man in sein Hertz gehe / und gleichsam eben dasselbige rede und handele / was er handelet und redet. Als Exempelweiß / daß du dich innerlicher und geistlicher Weiß mit Priesterlichen Kleydern anlagest / damit du würdig seyn könnest / das Opffer der Meß zugleich mit dem Priester auffzuopfferen.

1. In dem du das Tüchle'n / mit welchem der Priester sein Haupt bedecket und hinden abfasset / anschawest / soltu starck an himlische Sachen / und an dein ewiges Heyl und Wohlfahrt gedencken.

2. In dem du den langen weiten und weissen leinen Rock vor Augen siehest / soltu dich befleissen nach den innerlichen Tugenden zu strehen / nach der Sauberkeit und weisse deiner Seel ; Item der Menge der guten Werck / die Länge der Beharlichkeit / und die Breite eines hefftigen und grossen Verlangens haben / alle mit der That im Werck zu erzeigen.

3. Der Gürtel soll dich zur Keuschheit anreitzen / auff daß nichts unreines / nichts sinliches / nichts irdisches an dir gefunden werde.

4. Das breite kurtze Band / oder Manipulum an der lincken Hand soll dich zur Buß antreiben / nicht zur ängstlichen Forcht wie ein Knecht / sondern auß Kindlicher Forcht / wie ein liebes Kind ; dan das Hertz mehr gegen der lincken als der rechten Seyten hanget.

5. Die Stola, oder das breite lange Band / welches der Priester Creutzweiß über der Brust übereinander lägt / soll dir ein Verlangen machen / dich mit Gott / von welchem dich deine Sünde abgesöndert haben / wider zu vereinigen. Diß Band lägt der Priester Creutzweiß auff seiner Brust und seinem Hertzen übereinander / wie gesagt ; auff daß du die Gedächtnus deß Leydens Christi nimmer auß deinem Hertzen lassest / dieweil du dich noch nicht mit ihm in der Herlichkeit vereinigen kanst.

6. Das Meßgewand soll dich anreitzen / nach dem wahren Gehorsam zu streben / welcher sich sonderlich in der Liebe gegen Gott und gegen dem Nechsten sehen lasset. Item in der Gedult und Ubertragung deß süssen Jochs deß H. Creutzes / welches allzeit auff dem Meßgewand vor Augen gestellet wird.

7. Die Priesterliche Cron / welche demselbigen im abscheren seines Haars auff dem Haupt gemacht wird / soll dich zur Verachtung der irdischen und zeitlichen Dingen (welche gar wohl den Haaren verglichen werden) ermahnen / und zu anders nichts antreiben / als ein himlisches Erbtheil / (in welchem du Gott erben wirst) und ein wahres Königreich zu wegen zu bringen.

Wan du nun gemelter gestalt den Priester betrachtet / oder viel besser zu reden / deine Seel bekleydet und angelegt / dich dem Opffer / und der Opfferstatt würdig zuzunahen / alsdan thue eben das / was der Priester thut / nicht äusserlich / sondern innerlich in deinem Hertzen.

Zum 1. Der Priester neiget sich erstlich vor dem Altar / und fängt die Meß gleich darauff an. Du thue deßgleichen / und neige dich in deinem Hertzen vor der Göttlichen Majestät.

Zum 2. Er bezeichnet sich mit dem Zeichen deß H. Creutzes / und bittet umb den Göttlichen Beystand / thue deßgleichen.

Zum 3. Der Priester sagt die offene Schuld / oder Confiteor , und schlägt an seine Brust ; schlag eben / wie er / an deine Brust / hab Rew und Leyd über deine Sünd / auff daß du mit reinem Hertzen diesem H. Opffer beywohnen / und dessen theilhafftig werden mögest.

4. Zum Kyrie eleison halte bey Gott umb Gnad und Barmhertzigkeit an.

5. Zum Dominus vobiscum, der Herr sey mit euch / erinnere dich der Gegenwart Gottes / und thue ihm seine gebührende Ehr an.

6. Ad Orationes , oder in dem der Priester die Gebetter spricht / so thue auch dein begehren an den gütigen Gott.

7. In dem der Priester die Epistel und

das H. Evangelium liset/ so dencke/ als wan dir Gott selbsten zuredte/ und mit seiner H. Lehr underwiese.

8. Zum Credo oder offentlicher Bekantnus deß Glaubens/ bekenne auch deinen Glauben.

9. Ad Offertorium. oder wan der Priester das Brod und den Wein Gott auffopffert/ alsdan opffere dich selbsten dem ewigen Gott auff/ auff daß du in einen andern und frömmern Menschen mögest bekehret werden. Gleich wie das Tröpfflein Wasser in dem Kelch zum Wein gegossen wird/ in Wein verändert wird.

10. Wan der Priester seine Händ waschet/ so berewe deine Sünd/ sie seyen so gering als sie wöllen.

11. In dem der Priester heimlich/ und in der Stille bettet/ so thue auch deine Bitt an den gütigen Gott/ und sonderlich/ daß du ihn mit diesem Opffer würdig verehren/ und die Frucht dessen geniessen mögest.

12. Wan der Priester sagt: Sursum corda. das ist/ erhebt ewer Hertz in die Höhe zu Gott; alsdan erheb dein Gemüth gen Himmel zu Gott.

13. Wan er sagt: Gratias agamus Domino Deo nostro: das ist: Lasset uns unserem Herren und Gott dancken; so bedanck dich gegen dem ewigen Gott für alle empfangene Wohlthaten.

14. Zum Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig/ Heilig/ Heilig sey der Herr Gott Sabaoth/ vereinige deine Stim mit den Engelen/ lobe und preyse Gott mit ihnen.

15. Nach dem Sanctus in der Still-Meß/ biß auff die Verwandelung/ thue dein Gebett für die gantze Christliche Kirch/ für alle Vorsteher derselbigen; für König und Käyser/ Fürsten und Herren/ und dergleichen; für deine Eltern/ Verwandten und Freund; für alle die jenigen/ welche sich deinem Gebett befohlen/ oder für welche du zu betten schüldig bist.

16. Zu dem Hanc igitur oblationem, oder/ zwan der Priester seine Händ über den Kelch außstrecket und haltet/ gehe in dich selbsten/ bereite dich/ daß du mit innerlicher und äusserlicher Gebühr deinen Heyland in den Händen deß Priesters andächtiglich anschawen mögest.

17. Wan der Priester das Brod in den Leib deß Herrens verwandelt/ und dem Volck anzusehen über sich erhebt/ alsdan bete ihn mit grosser Ehr und Demuth an/ begehre daß er dich gleichsam in sich verändern wölle.

18. Nach der Erhebung/ und von dem Unde & memores, das ist: dahero wir uns dan erinneren; biß auff das Memento, oder Gedächtnus der Christglaubigen Abgestorbenen/ sehe die grosse und höchste Majestät Gottes an/ welche du in diesem Opffer verehrest. Gedencke an die empfangene Wohlthaten/ und sage ihm in diesem Opffer danck dar für.

19. Von dem Memento, oder Gedächtnus der Todten/ solst du Gott für die Verstorbene Christglaubigen betten.

20. Wan der Peiester an seine Brust schlägt/ und sagt: Nobis quoque peccatoribus; das ist: Deßgleichen auch uns Sündern; berewe deine Sünd/ und opffere ihm das Opffer auff zur Vergebung deiner Sünden.

21. Zum Pater noster, oder dem Vatter unser/ halte Gott dein begehren vor/ und halte an/ daß er dich durch diß heilige Opffer erhören/ und deiner Bitt gewehren wölle.

22. Wan der Priester die H. Hostien oder Gestalt deß Brods zerbricht/ alsdan begehre daß dir Gott etwas zu seiner Ehr zu leyden geben wölle/ und daß du in allem deinem Leyden steiff in ihm verharrē und bleiben kömest.

23. Zu

23. Zu dem dreymahl widerholten Agnus Dei, begehre Verzeyhung und Barmhertzigkeit wegen dreyerley Sünden, deren, so du mit Gedancken / Worten und Wercken begangen hast; deren / welche du wider Gott / deinen Nechsten / und wider dich selbsten begangen; und endlich deren / welche du auß Unwissenheit / auß hefftiger und unbedachter Bewegung deines Gemüths / und auß Torheit begangen hast.

24. Wan der Priester die drey Gebettlein von dem Domine non sum dignus, oder: Herr ich bin nicht würdig / ꝛc. vor der heiligen Wesung spricht / bereite dich zu einer innerlichen und geistlichen Empfahung deß heiligen Sacraments.

25. Zum Domine non sum dignus, oder: Herr / ich bin nicht würdig / daß du unter mein Dach ꝛc. und welches der Priester dreymahl widerholet / gehe in dich selbsten / verdemühtige dich auff das höchste; schäme dich in dein Hertz vor so hoher Majestät / dreyer Personen / welche du mit so vielen Sünden / theils wider deine Erschaffung und erhaltung in Gott Vatter / theils wider deine Erlösung in Gott Sohn / theils wider deine Rechtfertigung in Gott den H. Geist begangen.

26. Wan der Priester das H. Sacrament genieſſet / alsdan soltu auch innerlich in deinem Hertzen den Leib und das Blut deß Herrens genieſſen.

27. Zu dem übrigen biß an das End der Meß / wan der Priester etliche Gebetter zur Dancksagung der Gnaden / welche er in und auß diesem Opffer empfangen / zu thun pflegt; bedancke dich gegen Gott / daß er dir Gnad gegeben die H. Meß anzuhören / daß er sich dir in den Händen deß Priesters ergeben / und daß er dich durch eine innerliche Mitopffung dieses Opffers theilhafftig gemacht habe; begehre von ihm / daß du solchen Nutz nicht allein den gantzen langen Tag / sondern dein Lebenlang an dir spüren mögest.

28. Verdemühtige und neige dich gegen dem Segen deß Priesters / und empfang ihn / als wan er von der Hand Gottes selbsten herkäme / ja wisse / (wofern du keine Verhindernus stellest) daß du an Leib und Seel wirst gesegnet werden.

Diese sechste Weiß Meß zu hören / ist gar bequämlich denen / welche in geistlichen Sachen erfahren / und alles wissen / was in diesem Opffer geredt und gehandelt wird / ja sie ist den Priestern selbst / in dem sie Meß lesen / oder auch durch gewisse Ursach verhindert / die Meß allein anhören / sehr nützlich.

Die siebende und letzte Weiß mit Nutz und Andacht Meß zu hören / ist die allerleichteste / und kan wohl von männiglichen gehalten werden. Sie bestehet erstlich in dem / daß man nicht unbedachtsamer weiß zur Meß gelauffen komme / oder auß Gewohnheit / oder sonsten / daß man seiner Pflicht allein obenhin gnug thue / sondern daß man sich der Grösse und Hochheit dieses H. Opffers erinnere und vor Augen habe. Komme mit einem grossen Verlangen zur Meß / und halte es für eine grosse Ehr / daß du in die Kirch kommen / daß du den wahren Gott und Menschen under der Gestalt Brods und Weins / welchen die Menschen von vier tausent Jahren her zu sehen begehret haben / sehen mögest; daß du dir diß Opffer zu Nutz machen könnest / ihn anbetten / ihm dancken / Verzeyhung der Sünden begehren / deine Nothturfft von ihm erlangen / und die Gedächtnus seines Todts gleichsam vor Augen haben. Gehe mit solchem Eyffer / als wan du warhafftig auff den Berg Calvariä gehen / und zusehen soltest / wie er am Creutz hange und sterbe.

Zum 2. Soltu in die Kirch oder Capell

kommen / nicht als in ein ander gemeines Hauß / nicht als in einen Saal / darin man Spiel zu halten pflegt / sondern als in ein Gotteshauß / in welchem nichts unheiliges und unzimbliches geschehen soll / dieweil Gott daselbsten zugegen / und von uns geehret seyn will. In dem daß du hinein gehest / erzeige ihm äusserliche Ehr zum Zeichen der innerlichen. Besprenge dich andächtig mit Weyhwasser / und erwecke dein Gemüth zu heiligen und guten Dingen / halte dich fleissig ein / daß du die gantze Meß durch mit niemand redest / er sey wer er wölle / ohne augenscheinliche Nothurfft. Deine Augen / deinen Leib / und alle deine Gebärden soltu also regieren / wie es einer frommen Seel / welche vor Gott gelassen wird / und würdig gehalten mit ihm zu reden und zu handlen / wohl anstehen will; bilde dir ein / als wan du und Gott allein in der Kirchen zugegen wärest. Erzeige hiemit deine innerliche Zucht und Erbarkeit / und gib andern / die umb dich herumb seyn / ein aufferbäwliches Exempel / damit sie sich ihres ungebührlichen Wesens und Freyheit in der Kirchen schämen.

Zum 3. Im anfang der Meß bezeichne dich mit dem Zeichen deß H. Creutzes / begehre den Göttlichen Beystand / sonderlich aber die Gnad deß H. Geistes / gleich wie du siehest daß der Priester thut ; damit du mit Andacht und deinem grossen Nutz diesem Opffer beywohnen mögest.

Zum 4. Damit du desto besser und ohne Verhindernus dieses Opffers und der Gnaden / welche im selbigen mitgetheilet werden / theilhafftig werden könnest / so erwecke dein Hertz zu wahrer Rew und Leyd aller deiner Sunden / sprich mit dem Priester / oder mit dem Meßdiener die gemeine offene Schuld / oder Confiteor , und nimb mit geneigtem Haupt an die Freysprechung von den Sunden.

Zum 5. Wan der Priester zum Altar gehet / denselben kusset / anfängt zu lesen / biß auff die Opfferung deß Brods und deß Weins / oder Stillmeß / so bedencke etwas guts bey dir / entweder vom Leyden Christi / vom H. Sacrament deß Altars / oder einem anderen Geheimnus deß Lebens Christi / oder auch thue sonsten andere mündliche Gebett / nach dem dir deine Andacht eingeben wird / und gib wohl acht / daß du das geringste nicht in der Kirchen ohne grosse Noth redest / daß du mit deinen Augen nicht hin und her sehest / und wissen wöllest / wer auß und ein gehe / oder was hin und her geschehe.

Zum 6. Von der Stillmeß an biß auff die Verwandelung und Erhebung deß Leibs Christi gehe in dich selbsten / in dein Hertz / und erwecke in dir einen Lust und Verlangen Christum den wahren Gott und Menschen in den Händen deß Priesters zu sehen ; gedencke wie Vorzeiten die Juden durch das Anschawen einer messenen Schlangen / welche an einem Stam vom Moyse in der Wüsten auffgerichtet / gesund wurden : wie die Heyden kamen / und zu Philippo sagten / Joan. 12. **Wir wolten gern Jesum sehen.** Item was bey dem H. Matthäo am 5. Capitel geschrieben : **Selig seynd die eines reinen Hertzens / dan sie werden Gott anschawen.** Saubere dein Hertz under dessen / auff daß du würdig werdest den ewigen Gott in menschlicher Natur under der Gestalt Brods und Weins zu sehen / welche so viel Könige und Propheten zu sehen begehrt haben / und doch nicht gesehen haben / Luc. 10. Dieweil Gott zu Moyse / welcher ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen begehrte / sagte : Non videbit me homo & vivet , Exodi 33. **Kein Mensch kan mich sehen / er sey dan zuvor gestorben ;** also soltu dich befleissen / daß du dir selbsten / deiner eigenen

eigenen Lieb/und allem dem/ was nicht Gott ist/absterbest/auff daß du ihn auff dem Altar sehen mögest: sprich mit dem H. Augustino: Moriar, ut te videam; videam ut hic moriar: Herr/mache daß ich sterbe/ damit ich dich sehen möge; Laß mich dich sehen/damit ich allhie sterbe. Gedencke als werestu wie jener Blinde im Evangelio/ Luc. 18. welcher als ihn Christus fragte/was er begehrte/ gleich antwortete: Herr/ damit ich dich sehen möge. Folgt dem Tobia: Quale gaudium mihi esse potest, Tob. 5. Was für Frewde kan ich haben wan ich dich nit sehe?

Zum 7 Wan der Priester unseren Heyland erhebt/ alsdan ermahne alle Kräfften deines Gemühts / alle deine äusserliche und innerliche Sinn/deinen Leib und alle Glieder/ und sprich zu ihnen: Venite adoremus, & procidamus coram eo, quia ipse est Dominus Deus noster, Psal. 94. Kommet lasset uns vorihm nider fallen/ und ihn anbeten / dan er ist unser Herr und Gott. Verdemühtige und neige dich biß auff den Boden/ (wofern es füglich geschehen kan / und wofern es die/ welche umb dich herumb stehn/ und mit dir Meß hören/ nicht für ungut auffnehmen solten) erkenne ihn für deinen höchsten Herrn/ und spricht das Gebetlein deß H. Thomä von Aquin:

Adoro te devote latens Deitas, quæ sub his figuris verè latitas.

Tibi se cor meum totum subjicit; quia te contemplans totum deficit.

Credo quidquid dixit Dei filius; nil hoc verbo veritatis verius.

In cruce latebat sola divinitas; at hic latet & humanitas.

Ambo tamen credens atque confitens peto quod petivit latro pœnitens.

Auff Teutsch aber also:

Ich bette dich an demühtiglich/
Wahrer Gott Herr Jesu Christ/
Der du allhie unsichtbarlich
Vnder diesen Gestalten bist.
Mein Hertz mit allen Kräfften
Sich underwirfft dir gantz/
Dan wan es dich betrachtet
Nimbts ab vor deinem Glantz.
Die Händ/der Mund und Augen
Finden betrogen sich/
Allein durchs Gehör der Ohren
Glaubt man dir sicherlich/
Was Gottes Sohn geredet/
Das glaub ich festiglich/
Nichts wahrer ist auff Erden/
Als was die Warheit sprichr.
Am Creutz allein die Gottheit
Thäte verbergen sich;
Hie aber ist die Menschheit
Zugleich unsichtbarlich/
Doch glaub ich beyd von Hertzen/
Bekens auch mit dem Mund/
Vnd bitt mit dem frommen Schächer
Gnad mir zu dieser Stund.

Zum 8. Wan der Priester den Kelch mit dem H. Blut erhebt/so glaub mit einem starcken festen Glauben/daß es das wahre Blut sey/welches Christus am H. Creutz vergossen hat; erwecke in dir eine grosse Hoffnung/ und gedencke das alle dein Heyl/ alle deine Hoffnung/in dem köstlichen Blut Christi bestehe/ treibe dich an zur Liebe/ und gedencke daß du niemand mehr lieben solt/ als den/ welcher sein Blut für dich vergossen hat; opffere ihm auff dein Blut/ und sey willig umb seines Nahmens und Ehren willen gern zu sterben: begehre an ihn das er dich nur eines

Tröpfleins theilhafftig machen / und dich von allen deinen Sünden wäschen wölle; sonderlich aber von denen / welche dir dein Hertz krancken/und keine Ruhe lassen; sprich wan du wilt mit dem H. Thoma von Aquin.

Pie Pelicane Jesu Domine, me immundum munda tuo sanguine
Cujus una stilla salvum facere, totum mundum potest ab omni scelere.

Das ist.

O du getrewer Pellican/
O mein Herr Jesu gut/
Umb mich unreinen Sünder an/
Wäsch mich mit deinem Blut/
Welches ist von solchen Kräfften/
Daß nur ein Tröpflein klein/
Die gantze Welt von Sünden
Allein kan machen rein.

Zum 9. Von der Erhebung unsers Heylands biß an das Pater noster opffere dem ewigen Gott mit dem Priester das Opffer deß Leibs und Bluts deß Sohns Gottes auff dem Altar/ ihn zu ehren/ zu dancken/die Vergebung der Sünden zu erlangen/ Hülff und beystand in allen deinen Nöhten zu haben / und endlich dich deß Leydens seines Sohns immerdar zu erinneren. Wie in dem 2. Artickel gnugsam erkläret worden. Daß ist / bette ihn erstlich an und verehre alle seine Göttliche Vollkommenheiten / erkenne ihn für deinen Ober-Herren / und dich selbsten für seinen geringsten Underthanen; sonderlich aber verehre die Vollkommenheit an ihm/ so du am selbigen Tag (nach Ordnung welche ich anderstwo fürgeschrieben) zu erwegen und zu bedencken hast. Opffere ihm zur Bekantnus und Zeugnus seiner höchster Majestät/ein würdiges Opffer/ daß ist seinen eigenen Sohn/welcher Gott / wie er selbsten ist; Item die Ehr/ so er ihm auff dem Altar erweiset; dan diese Ehr gleich wie sie wegen der Person von welcher sie herkommet unendlich ist/ also ehret sie ihn solcher Gestalt / daß er mehr und höher nit könne verehret werden/ und alle deine Unvollkommenheit verbessere und gut mache. Zum andern bedancke dich gegen ihm für alle so wohl in gemein als insonderheit empfangene Wohlthaten/für die/ deren du (nach Ordnung der Tag in der Wochen/wie ich in folgendem Theil anderten will) sönderlich an gegenwertigem Tag ingedenck bist. Für die/welche du von der letzten biß auff die jetzige Meß bekommen hast. Für die / welche du in gegenwertiger Meß bekommen thust: dieweil du aber nichts hast daß du ihm zu danckbarer Erkantnus solcher Gutthaten verehren mögest / so opffere ihm auff die Dancksagung seines Sohns/welche er auff dem Altar für dich und in deinem Nahmen thut; dan seine Liebe ist so groß/ daß er die Wohlthaten so dir geschehen so hoch haltet / als wan sie ihm selbsten geschehen weren; und daher sich auß seinem gantzen Hertzen bedancket. Zum 3. Daß du Vergebung aller deiner Sünd empfangen mögest/ sönderlich deren / welche dir dein Hertz am meisten unrühig machen. Item deren/ welche du am selbigen Tag (nach Ordnung der Tag in der Wochen) zu verfluchen/ und zu hassen fürgenohmen hast; endlich deren/welche du von der letzten Meß an begangen hast / verfluche und verschwere alle mit einander auß Grund deines Hertzens / keiner anderer Ursach halben / als dieweil du mit denselbigen den gütigen Gott beleydiget hast.

Mach einen steiffen Fürsatz dieselbige nimmer wider zu begehen/sey willig und berait alle Buß zu verrichten/welche dir ihrentwegen können auffgelegt werden/ oder welche du dir selbs-

stem auß Liebe gegen Gott aufferlegen kanst: Zu diesem End opffere der Göttlichen Gerechtigkeit alle Buß und Gnugthuung/ welche Christus für dich gethan hat; und warte auff die Verzeyhung/welche dir sein heiliges Blut/und alle seine Verdiensten/Mühe und Arbeit/ die drey und dreyssig Jahr seines Lebens/Item der harte und schmähliche Todt Christi verdienet/ und für deine unvermögligkeit gnug zu thun/von Christo Gott dem Vatter auff dem Altar auffgeopffert werden. Zum 4. Das du alles was nit allein dir/ sondern auch anderen zum Heyl und Wohlfahrt deß Leibs und der Seelen nohtwendig ist/von Gott erlangen mögest: sonderlich aber daß du die Tugenden/nach welchen du am meisten streben thust / und welche du dir am nohtwendigsten zu seyn vermeinest / haben mögest: und dieweil du solcher Tugenden und Gnaden im geringsten nit werth bist / oder verdienen könnest / so soltu die Verdiensten Christi/ welcher da auff dem Altar zugegen / ziehen und dem Himlischen Vatter vor Augen stellen / und alles in seinem Nahmen begehren / theils dieweil er dir sicherlich verheissen hat/ daß du alles erlangen wirst/ was du in seinem Nahmen begehrest; theils auch darumb dieweil er selbsten in gegenwertigem Opffer für dich anhalten thut. Zum 5. Erinnere dich seines bittern Leydens und Sterbens / welches dich gar leicht ankommet. Dan die zwo abgesönderte Gestalten deß Brods und deß Weins/ stellen dir gnugsam vor Augen/wie sein H. Blut von seinem Leib am Creutz abgesöndert worden. Die Gestalten selbsten sag/in welchen weder Leben noch Empfindlichkeit / halten dir anders nichts für/als den Todt Christi.

Zum 10. Von dem Pater noster an biß auff das Agnus Dei opffere dich selbsten dem ewigen Gott zu einem Opffer auff/ vereinige das Opffer deines selbsten mit dem Opffer deß Leibs/ und deß Bluts Jesu Christi seines Sohns: Opffere ihm deine Seel mit allen seinen Kräfften/deinen Verstand/ Gedächtnus/und Willen mit der Seel Jesu Christi/ und allen Kräfften seiner Seelen. Opffere deinen Leib mit allen deinen Gliedern/mit allen leiblichen und empfindlichen Kräfften/ mit dem Leib Christi/ und allen seinen Kräfften; deine Gedancken/ Wort/ und Werck/ mit seinen Gedancken/Worten/ und Wercken: Ergib dich gantz an Gott; also daß du nichts an dir haben wöllest / welches du nicht zu seinem Dienst gebrauchen mögest.

Zum 11. Vom Agnus Dei fang an dich zu einer innerlichen und geistlichen Nieſſung deß H. Sacraments zu bereiten / von welcher wir in vorigen Puncten gehandelet. Sie bestehet in dem/daß du steiff und fest glaubest / daß der Leib und das Blut Christi warhafftig und wesentlich zu gegen sey/und daß du auß Hertzen begehrest/ dieselbige zugleich mit dem Priester zu genieſſen: In dem der Priester dreymahl das Agnus Dei spricht/und an seine Brust schlaget/bewege dein Gemüht zur Berewung deiner Sünden; sonderlich aber soltu dreyerley Sünden verfluchen und hassen/wie ich oben angedeutet / schlag an dein Hertz/in welchen die Sünd empfangen und gebohren worden. Nach solcher Berewung erwecke in dir eine hefftige Begird mit dem Priester das H. Sacrament oder Opffer zu genieſſen / und begehre ernstlich von deinem Heyland / daß er deine Seel / durch das hefftige Verlangen/ das du hast das H. Opffer zu empfangen / gesund und heyl machen wölle. Gleich wie er underschiedliche Krancken / (als er allhie auff Erden lebte) gesund machte / ohne daß er zu ihnen in ihre Häuser kommen thete. Neben dem so erwecke in dir eine Liebe / und wünsche daß du gäntzlich mit Gott mögest vereiniget werden/ nit anderst als die Speiß mit dem/

wel-

welcher ihr genieſſen thut. Wan der Prieſter dreymahl ſpricht: Domine non ſum dignus, Herr ich bin nit würdig/ verdemühtige und neige dich vor den drey Perſonen in der Gottheit/wie ich oben geſagt/erkenne und geſtehe deine unnützigkeit / ja nichtswertigkeit gegen der höchſten Majeſtät Gottes/und deines Heylands Jeſu Chriſti/den du zu empfangen begehreſt.

Zum 12. Wan der Prieſter das H. Opfer genieſſet / ſo laß dir ſeyn / als wan du zugleich mit ihm daſſelbige genieſſen theteſt / halte dich in ſolcher Andacht und Liebe / wie ſolche Nieſſung erfordert.

Zum 13. Von der H. Nieſſung biß zum End der Meß/ bedancke dich mit dem Prieſter für eine ſo groſſe Wohlthat in ſolcher innerlicher oder Mündlicher Danckſagung halte dich auff biß zum End der Meß : den Prieſterlichen Segen empfange mit Andacht/mit Auffmerckſamkeit und groſſer Demuht/ als wan er auß dem Mund und von den Händen Chriſti ſelbſten herkähme.

Zum 14. Wan die Meß auß iſt/ ſo eyle nit gleich und unbedachter Weiß auß der Kirchen/ſondern dancke Gott daß er dir Geſund- und Gelegenheit geben hat die heilige Meß anzuhören/ begehr daß du vor an deinem letzten End ſehen mögeſt / was du jetzt geſehen haſt / bitt ihn umb Verzeyhung aller Verſtrewung und Verirrung/ſo du bey wehrender Meß gehabt/ und aller ungebür ſo du begangen haſt/ endlich ſo gehe nach erwieſener Ehrerbietigkeit davon. Die jenige welche bey dem blütigen Opffer/welches am Creutz geſchahe/waren/und den Nutz deſſelbigen empfangen theten/kehreten wider gen Jeruſalem/ nit lachend/ſchertzend/unnütz Geſchwetz treibend/ſondern mit Verwunderung/mit Hertzen-Leyd/ voller Gedancken deſſen/ was ſie geſehen hetten ; eben daſſelbig thue wan du von dem unblütigen Opffer der H. Meß geheſt. Wan du uber Feld biſt/kranck/oder ſonſt verhindert daß du keine Meß hören kanſt/ ſo magſtu innerlich in deinem Hertzen Meß hören/ und dich alſo anſtellen/als wan du leiblicher Weiß bey dem Opffer der Meß zugegen wereſt/und alles ſeheſt/was im ſelbigen vorgehet.

Der 7. Punct.

Die H. Meß mit Nutz und Andacht anzuhören/ ſo ſoll man ſich gewehnen alle Tag wans ſeyn kan Meß zuhören.

NImmer kan man eine Kunſt oder ein Handwerck beſſer begreiffen/ und vollkommener darin werden / als wan man ſich offt und fleiſſig darin üben thut/und nimmer kan man die Meß mit gröſſer Andacht und Nutz anhören/ als wan man derſelbigen offt beywohnet. Under der freundlichen Beywohnung und Gemeinſchafft mit Gott und mit den Menſchen iſt ein ſehr groſſer Underſcheid: In der Gemeinſchafft mit den Menſchen wird die Ehr und Lieb / ſo man gegen ihnen hat/je länger je geringer dan dieweil ein jeder ſeine Unvollkommenheit hat/welche ſich durch die ſtätige Beywohnung offenbahren und ſehen laſſen; alſo geſchichts/ daß ſich die Ehr und Lieb/ welche wir gegen andern haben/ und allein auff die wahre Tugend gegründet wird/ allgemach verliehre. Neben dem ſo ſpüren wir mit der Zeit / durch lange Gemeinſchafft allerley theils natürliche / theils auch durch Gewohnheit angenommene Mängel an den andern/ſo wohl in ihren Geberden und Sitten/als in ihrem natürlichen Weſen/ welche ein Abſcheuen und Unluſt gegen ihnen in uns verurſachen. Solcher Unvollkommenheit und Mängel hetten wir nit

nie war genommen / wan wir nit so offt mit ihnen umbgangen / und so freundlich gehandlet hetten: In der freundlichen Gemeinschafft mit Gott ist gantz das Widerspiel / je mehr daß man mit ihm handlet / umbgehet / und sich gemeiner / also zu reden / mit ihm macht / je besser erkennen wir ihnen / je mehr bekommen wir Lust zu ihm / je klärer kommet an den Tag / wie grosser Ehr und Liebe er werth sey / ja je steiffer und stärcker wir angetriben werden ihn zu ehren und zu lieben: deßwegen wan du dich würdiger und gebührlicher Weiß bey so nützlichem Opffer der Meß zu verhalten begehrest / wie ich in vorigen Puncten angedeutet habe / und auß dieser freundlichen Gemeinschafft mit Christo deinem Heyland einen Nutz schöpffen wilt / so rahtsich dir / daß du / so offt es seyn kan / dem Opffer der Meß beywohnest / daß deine meiste Sorgen und gröster Fleiß dahin gehen / damit du dieser göttlichen Speiß / welche in diesem Opffer gegeben / und grössern Lust machet / je mehr sie genossen wird / nit etwan beraubet werdest. Die Welt-Leut / welche in mahlen / schreiben / tantzen / andere übertreffen wöllen / üben sich nit einmahl in der Wochen / sondern alle Tag. Darumb thet jener fürnehmer Man sagen: Nulla dies obeat quin linea ducta superbit, laß keinen Tag voruber gehen / daß du nit etwas mahlest / wan du in deiner Kunst fürtrefflich seyn wilt. Eben diß kan ich zu dir sagen / wilt du die Meß mit Andacht und Nutz anhören / so gewöhne dich dieselbe alle Tag anzuhören / du wirst spüren / daß wan du Exempelweiß als heut mit Andacht die Meß gehöret / morgen derselbigen mit gröſſer Andacht / Lust / und Vorbereitung beywohnen wirst. Ich sag dir und warne dich / daß du der Meß mit Andacht / und wohl beywohnest / dan wan du die Meß nit angehöret / wie du solt / so wirstu nit allein keinen Nutz davon haben; sondern du wirst dich gewehnen die Meß ohne einige Andacht anzuhören / und nachmahln Muhe haben / widerumb auff den rechten Weg zu kommen.

Die Ursachen / welche dich bewegen sollen täglich / wofern es seyn kan / dem Opffer der H. Meß beyzuwohnen / und nimmer ohn erhebliche Ursach underwegen zu lassen / seynd fürnemlich drey. Die erste ist / dieweil dich Gott darumb erschaffen hat / daß du ihn ehren solt / welchem du fürwahr nicht nachkommest / es sey dan daß du ihm alle Tag zum wenigsten einmahl die angeforderte und schüldige Ehr beweisest / welche ihm fürnemlich durch das Opffer der H. Meß geschicht; deßwegen laß dich alle Tag bey diesem Opffer finden / und erzeige Gott seine schüldige und gebührende Ehr. Die andere Ursach ist / dieweil die vier Thier / welche der H. Johannes in seiner Offenbahrung bezenget gesehen zu haben in der Himlischen Glory / Tag und Nacht ohne einiges auffhören ruffen und schreyen Heilig / Heilig / Heilig / und den ewigen Gott stäts loben. Warumb soltu dan nit auch Gott / welcher durch das Opffer der H. Meß Tag und Nacht ohn Underlaß geehret wird / ebenmäſſig allhie auff Erden mit allen Christglaubigen in anhörung der H. Meß / so nur ein halbes Stundlein wehret / loben und preysen? sonderlich dieweil du heut oder morgen ihn mit den Engeln im Himmel zu loben und zu ehren begehrest. Die dritte Ursach ist dieweil kein Tag voruber gehet / an welchem du nit von der milden und freygebigen Hand Gottes unsägliche Wohlthaten theils für deine Seel / theils für deinen Leib / empfangest / deren die allergeringste eine unendliche Danckbarkeit verdienet / welche du nirgend zu finden hast als auff dem Altar / auff welchem Christus der unendliche Gott / dem himlischen Vatter für alle Wohlthaten in deinem Nahmen dancket: warumb wilt

du nun so hurtig und behend seynd gemelte Gaben zu empfangen/ so langsam aber dich mit Christo/ wegen derselbigen zu bedancken? So bald die Vätter deß alten Testaments eine Wohlthat von Gott empfangen hetten/ richteten sie gleich Altär/ und Opffer-Stätt auff/ Gott ein Opffer zu thun und sich zu bedancken. Gleich wie am Noe/ Abraham/ Gedeon/ und Melchisedech zu sehen ist/ und warumb wiltu säumig seyn/ und dem Opffer/ welches alle Tag dem ewigen Gott zur Danckbarkeit auffgeopffert wird / nit beywohnen? Die vierte Ursach ist/ dieweil du die Schuld deiner Sünden täglich häuffest / und gröffer machest/ dieweil du auch alle Tag deß Todts gewertig bist/ und die ewige Verdamnus/ (wofern er dich in einer Todt-Sünd ubereilen; oder auch deß Fegfewrs/ wofern er dich in einer läßlichen Sünd ertappen wird) zu förchten hast/ ja gewiß bist. Warumb legestu solche Schülden mit dem Opffer der H. Meß nicht ab/ womit kanstu besser zahlen als eben mit dem Opffer der H. Meß? Wan kanstu vor dem Todt/ oder der folgenden Straff in der Höll / oder im Fegfewr besser versichert seyn/ als am selbigen Tag/ an welchem du die H. Meß angehöret/ und die Gnad gehabt/ daß du deine Sünd hast können außlöschen/ und dich der Verdiensten deiner Erlösung theilhafftig zu machen? Glaub mir wan du alle Tag andächtiger und gebührender Weiß eine Meß anhörest/ so verdienestu mehr / und thust vollkommentlicher für deine Sünd genug / als wan du einen gantzen Tag fastest/ als wan du deinen Leib geisslest / oder dergleichen andere Bußwerck thetest Dan in der Meß wird dir die Gnugthuung und die Buß Christi welche unendlich seyn/ zugeeignet. In dem Gesätz der Natur lesen wir / daß Job alle Tag ein Opffer thete für seine Kinder/ und warumb woltestu mit dem Opffer/ daß alle Tag in der Kirchen Gottes für dich und andere auffgeopffert wird/ andächtig beywohnen? Die funffte ist/ dieweil dir alle Tag tausent und tausenterley Gelegenheit zu sündigen begegnen/ grosse Gefahr vorstehen / allerley sichtbarliche und unsichtbarliche Feynd umbgeben/ allerley Nohturfft an Leib und an der Seelen fürfallen. Warumb gebrauchest du dan keine Mittel gemeltem Unheil vorzukommen? under welchen das allerbeste ist dem Opffer der H. Meß beywohnen: in welchem sich Christus selbsten seinem himlischen Vatter für dich opffern thut? sein Gebett/ welches er für alle so zu gegen seynd thut/ kan von dem Vatter nit verworffen werden. Zum sechsten ist es nit billig / daß ein liebes Kind alle Tag seinen Vatter besuche? ein Krancker seinen Artzt? ein Hoffling seinen Fürsten oder Herren? wie viel billiger ists nun daß du solches deinem Gott und Herren thust? und wo kanstu solches besser thun als eben bey dem Opffer der H. Meß? Die siebende Ursach ist dieweil sich der leidige Geist/ sampt allen Miß- und Unglaubigen / mit sonderlichem Ernst dem Opffer der H. Meß widersetzen/ damit sie die Ehr/ so Gott im selbigen geschicht/ und den Nutz/ welchen die Rechtglaubige darauß empfangen/ zu nichten machen mögen; warumb hörestu ihnen zu leyd und trutz nicht alle Tag Meß? Der Nutz/ welchen du auß der H. Meß (wofern du sie gebührender Weiß anhörest) zu gewarten hast/ ist viel gröster weder alles daß du in einem Tag / an welchem du keine Meß hörest/ gewinnen kanst. Endlich/ so wird diß H. Sacrament oder Opffer ein tägliches Brodt genennet / kanstu es nicht täglich eufferlicher Weiß mit dem Mund geniessen / so befleiß dich zum wenigsten solches in den Händen deß Priesters anzuschawen / und innerlich mit dem Hertzen zu empfangen.

Das

Das V. Capitel.

Welcher Gestalt man recht andächtig und vollkommenlich die H. Meß lesen/ oder das Opffer der Meß vollbringen könne.

DJeweil ich Fürhabens männiglichen in der Christlichen Vollkommenheit zu befürderen/ also kan ich nicht underlassen auch die Priester zu underrichten/ wie sie diß Opffer/ welches das allerfürnembste Ampt eines Priesters/ nach bester Vollkommenheit vollbringen sollen. Und ob wohl alles/ was ich bißhero vō der Meß geredt/ als von seinem Natürlichem Wesen/ von den fünff Ursachen/ auß welchen dieselbige ingesetzet: Item wie hoch und werth es zu schätzen; endlich wie die jenige/ so nicht Priester seynd/ dasselbig mit Andacht und ihrem Nutz anhören sollen/ auch den Priestern selbst (wenig hin und her verändert) dienen und zu Nutz kommen möge: dannoch so wil ich in diesem Capitel etliche besondere Anleytungen geben/ welche eigentlich für die Priester seynd/ und dieselbige in drey Theil außtheilen: als nemblich/ was sie vor der Meß/ in wehrender Meß/ und nach vollendter Meß zu thun haben.

Der Erste Artickel.

Wie sich ein Priester in gemein/ und gleichsam von weitem/ oder eine geraume Zeit zuvor bereiten soll/ das Opffer der Meß zu thun.

WAn die so nicht Priester seynd/ verpflicht/ sich nach bestem Vermögen zur Niessung deß H. Sacraments deß Altars zu bereiten/ wie im dritten Theil am 9. Capitel soll gesagt werden. Wie viel seynd die Priester schuldig sich zur H. Meß zu bereiten/ welches nicht allein ein Sacrament / sondern auch ein Opffer ist. Diese Vorbereitung geschicht theils eine Zeitlang vor der Meß mit guter weyl und Gelegenheit deß Priesters/ theils auch gerad davor.

****
****

Der 1. Punct.

Von der ersten Vorbereitung/ vollkommentlich das Opffer der H. Meß zu vollbringen.

DJe erste Vorbereitung geschicht durch eine grosse und stätige Reinigkeit deß Lebens/ zu welcher die Priester mehr als andere verbunden seyn. Dan wan Gott zu den Priestern deß alten Gesätz/ welche allein Ochsen/ Kühe/ Schaaff/ und dergleichen auffopfferten/ durch den Mund deß Propheten Isaiä am 5. Capitel sagt: Mundamini qui fertis vasa Domini, **Ihr/ die ihr mit den Gefässen/ und was sonsten zum Göttlichen Dienst gehöret/ umbgehet/ sollet rein und sauber seyn.** Was wird er nicht zu den Priestern deß newen Gesätz sagen? was für eine Reinigkeit wird er nicht von denen fordern/ welche den Leib und das Blut Christi/ wahren Gottes und Menschens/ auff dem Altar verwandeln/ auffopfferen/ in ihren Händen tragen/ und denselbigen geniessen/ oder in ihr Hertz inschliessen? Daher sagt der H. Johannes Güldenmund/ Homil. 83. in Matth. Quonon oportet esse puriorem, &c. **Was ist auff der gantzen weiten Welt/ daß reiner seyn soll als ein Priester? kein glantz oder Sonnen-Schein soll klarer seyn als die Händ der Priester/ welche diesen H. Leib außtheilen. Wie ist der Mund/ welcher mit diesem Himlischen Fewr erfüllet/ und die Zung/ welche von so köstlichem Blut roht ist/ so hoch zu achten und zu ehren?**

In der Priesterschafft befinde ich zwey Ding sonderlich zu erwegen. Das erste ist die hohe Ehr und grosse Würde/ zu welcher das Priesterthum den Menschen erhöhet/ welche weit uber alle Keyserthumb/ König und Fürstenthumb gehet/ ja so gar uber die Engel selbsten.

Das 2. ist/ daß der Priesterliche Stand zu einer sehr grossen Reinigkeit und Heiligkeit verbindet; und ob man sich wohl nicht auß Vermessenheit/ auß Ehrsucht/ oder auß Geitz in diesen so hohen Stand indringen/ sondern auß Demuht/ auß einem Eyffer und Begierd die Ehr Gottes/ und das Heyl deß Nechsten zu befürderen/ allein der Göttlichen Ingebung folgen soll; dannoch wan man zu solchem Stand (es sey geschehen wie es wölle) einmahl kommen/ so soll es einem nicht leyd seyn/ daß einer zu so grosser Heiligkeit und Reinigkeit verpflicht/ daß er den Heiligen aller Heiligen mit eigenen Händen berühre/ mit ihm handele/ und täglich einer so heiligen und köstlichen Speiß geniesse.

Moyses war nur viertzig Tag auff dem Berg Sinai/ Exod. 34. und handelte nicht mit Gott selbsten/ sondern mit einem Engel/ welcher die Statt Gottes vertratte; und dannoch so blieb sein Angesicht hell/ und glantzend wie die Sonne/ also daß das Volck Israel wegen deß grossen Glantz sein Angesicht nicht anschawen könte: was für einen Glantz soll dan nicht ein Priester nit eusserlich an seinem Angesicht/ sondern innerlich an seiner Seelen haben/ welcher sich nit zu einem Engel/ sondern zu Gott/ dem Herrn der Engel nahet/ nicht allein mit ihm umbzugehen/ zu reden/ sondern denselben durch die heilige Wort zu verwandelen/ zu geniessen/ anderen zu zeigen/ und zu geniessen zu geben?

Die Reinigkeit deß Hertzens und deß Leibs Mariä der Mutter deß Herrn/ und deß H. Josephs waren under andern Ursach/ warumb sie Gott zu seiner Mutter/ und den H. Joseph zum Vatter erwehlte. Ein Priester hat beynahe gleiche Ehr und Würde/ deßwegen wil sichs gebühren/ daß er auch ihre Reinigkeit an ihm habe.

Die

Diese Reinigkeit deß Lebens/welche Gott von einem Priester erfordert/bestehet in dem/ daß er ohne Todtsünd sey / daß er durchauß keinen Lust oder Wohlgefallen an denselbigen habe. Item daß er ohne läßliche Sünd lebe/so viel als möglich ist / oder zum wenigsten/daß er niemahl auß Lust/auß Muthwillen oder Verwilligung eine läßliche Sünd begehe/daß er sein Hertz reinige von allem Lust und Wohlgefallen zu unnützen und gefährlichen Dingen/unzimblichen Anmühtungen/ unordentlichen Bewegungen seines Gemüths/und daß er offt beichte.

Damit er aber zu gemelten Sachen kommen möge/ so ist vonnöhten / daß er all sein Thun und Lassen/alle seine Werck wohl und vollkommentlich verrichte. Item daß er offt theils an die Messen / so er schon vollbracht/ theils auch noch zu thun hat / gedencke; dan solche Gedancken ziehen ihn vom bösen ab/ und treiben ihn an zum guten. Endlich daß er offt in sich selbsten / oder in sein Hertz gehe. Diß nennet der H. Hieronymus ein Opffer/ und rahtet es allen denen / welche sich würdig machen wöllen die H. Meß zu halten / da er sagt in cap. 9. Matthæi: Ille verè victima est, qui corpus & animam à vitiis emundando, &c. Der jenig ist vor Gott ein wahres Opffer / welcher seinen Leib und seine Seel von allen Lastern reiniget / und dieselbige durch die Liebe deß H. Geistes Gott auffopffert. Diß Opffer wird alsdan nicht mit Saltz besprengt / sondern vom Fewr verzehrt / wan er nicht allein die Gedancken der Sünden auffschlaget/ sondern auch die Gelüsten zum gegenwärtigen Leben vertreibet/ und auß gantzem Hertzen nach dem künfftigen verlanget und seufftzet.

Gott wolte nicht / daß das Geschlecht Levi/welches im alten Gesätz zum Dienst Gottes verordnet war / in der Außtheilung deß Gelobten Lands seinen Theil haben solte/ wie auß den anderen Geschlechten ein jedweder seinen Theil bekame; dan er selbsten wolte ihr Erbtheil seyn/ Deuter. 10. er erforderte eine sonderliche Reinigkeit deß Lebens von ihnen/ welche gemeinlich durch den Lust zu zeitlichen Dingen zurück gehalten und verhindert wird; wie der H. Augustinus spricht: Amor terrenorum viscus est spiritualium pennarum: Die Liebe zu den zergänglichen Dingen ist gleich wie ein Vogel-leim/ in welchem sich die geistliche Flügel der Seelen verwickelen. Ein Priester im newen Gesätz/welcher sich der überflüssiger Sorgen weltlicher Geschäfften nicht abthut / an den Gelusten deß gegenwärtigen Lebens ein Wohlgefallen hat/ welcher die unnütze / ja gefährliche Freund- und Gemeinschafft liebet/ gern dem leichtfertigen und ungebührlichen Geschwetz beywohnet/den Zorn und andere unordentliche Bewegungen deß Gemüths/ welche die Seel zu verunreinigen pflegen/ nicht bezwinget / thut ihm selbsten groß unrecht / und schändet seinen hohen und edlen Stand/dieweil er Gott auff eine besondere Weiß / und nicht wie die Leviten im alten Gesätz zu seinem Erbtheil hat.

Als sich Moyses zu dem brennenden Heckenbusch zunahete / Gott / oder einen Engel zu sehen / ward ihm gesagt / daß er bey leiben nicht herzu gehen solte / er hätte dan seine Schuch zuvor außgethan / dieweil der Orth heilig ware/ Exod. 3. Was kan man nun für einen heiligern Orth auff der Welt finden/ als eine Opfferstatt / oder einen Altar / auff welchem der Sohn Gottes selbsten / der Heilige aller Heiligen ruhet und auffgeopffert wird? Wie darff nun der jenige / welcher sich offt / oder so gar alle Tag zum Altar nahet / so vermessen und kühn seyn / daß er seine Schuch / das ist / seine unmässige Bewegungen seines Hertzens nicht ablage? wie darff er mit Unsauberkeit seines Hertzens

herbey nahen? Unser Heyland sagt bey dem H. Matthäo am 5. Capitel / daß die / so eines reinen Hertzens seynd / Gott anschawen werden. Ein Priester hat niemahl bessere Gelegenheit Gott zu sehen / als in dem Opffer der H. Meß; was fur eine Sorg und Fleiß soll er dan nicht anwenden / daß er ein reines Hertz habe? wer ist je auß allen Priestern so keck / daß er ohne Priesterliche Kleyder zum Altar gehen / und lesen darff? wer ist der es nicht für eine sehr grosse Sünd halte? die beste und fürnembste Kleydung aber der Priester ist ein frommes und reines Leben / wie in der Schrifft stehet / da sie sagt: Sacerdotes tui induant justitiam: **Deine Priester sollen sich mit der Gerechtigkeit bekleyden.** Die Priester seynd gleichsam als Mitler zwischen Gott und zwischen den Menschen / den Zorn Gottes von ihnen abzuwenden; nun aber ist kein kräfftiger Mittel Gott zu versöhnen / und ihm zu gefallen / als ein auffrechtes und tugendsames Leben; diß seynd die jenigen / welche Gott / wie bey dem Propheten Ezechiele zu lesen / Ezech. 22. Quæsivi de eis virum qui staret oppositus &c. suchte / damit sie seinen Zorn stilleten / damit sie sich Gott / also zu sagen / widersetzten und ihn verhinderten / auff daß er die Erd / und die Sünder nicht vertilgete / aber keinen funde. Es geschicht selten / daß man einen Priester finde / welcher aller dings ein unsträffliches Leben führe. Dahero sagt der H. Gregorius: Nullum puto ab aliis majus præjudicium, quam à sacerdotibus. Homil. 17. in Lucam. Ich bin der Meynung / daß kein Mensch auff Erden mehr Gott unrecht thue / und schände / als ein Priester; welcher nicht lebt / wie er soll; welcher / ungeachtet / daß er darzu verordnet / daß er die Sünd der anderen verhinderen soll; der erste ist / so durch sein böses und ärgerliches Leben andere zum sündigen anreitzet. Ein Priester ist gleich wie ein hell brennendes Liecht / so auff einen hohen Leuchter gestellet wird / durch sein auferbawliches und frommes Leben anderen zu leuchten / und nicht zu verfinsteren; wie kan er nun anderen leuchten / wan er selbsten voller Finsternus der Sünden ist? Er soll durch Außsprechung der heiligen Wort das Brod in den Leib Christi / und den Wein in sein Blut verwandelen; Wan er nun keines frommen Lebens ist / wie kan er solches ohne Forcht thun? wie hat er sich nicht zu besorgen / daß ihm die Wort deß Psalmens: Quare tu enarras justitiam meam, &c. **Warumb darstu meine Gesätz und meine Gerechtigkeit erzehlen; und mein Testament mit deinem unreinen Mund außsprechen:** schimpfflich vorgerupfft werden?

Hugo von S. Victor in seinem Büchlein / Claustrum animæ, genant / lib. 2. cap. 23. sagt: Tria sunt sacrificiorum genera, &c. Der Opffer seynd dreyerley; das erste ist das Opffer deß Leibs deß Hertzens; das ander ist ein Opffer deß Hertzens / welches seine Sünde berewet; das dritte ist das Opffer deß Bezwangs und Abtödtung deß Fleisches; wer nun in der Opfferung deß Leibs deß Hertzens eine Andacht haben will / der muß zuvor das Opffer der Demuth / der Rew und Leyd seines Hertzens / und das Opffer der Buß an seinem Leib lassen vorgehen; alles diß wird auff ein reines und frommes Leben gedeutet.

De

Der 2. Punct.

Von der anderen Vorbereitung vollkommentlich das Opffer der H. Meß zu verrichten.

DJe andere Vorbereitung ist / daß der Priester eine gute auffrechte Meynung haben müsse in allem seinem Thun und Lassen / daß er nichts anfange / er gehe dan zuvor in sich selbsten / und gedencke / was und warumb er es thue / und sonderlich wan er Meß lesen will.

Die Meynung / welche er in diesem Werck oder in dem Opffer haben muß / soll nicht auff die eytele Ehr gehen / damit er für from gehalten werde / noch auff den Gewin und Geitz / daß er viel Gelts samble / noch auff seine Sinn- und Gemächlichkeit / daß er seinen innerlichen Lust und Vertröstung darauß haben möge; sondern gäntzlich / ja allein damit er Gott gefalle / daß er sich innigklichen durch die Liebe mit Gott vereinige / gleich wie sich die Speiß mit dem vereiniget / welcher sie geniesset / daß er dem Ampt eines wahren Priesters nachkommen wölle. Neben gemelter Meynung / welche auch in anderen Sachen soll gehalten werden / soll er noch eine besondere Meynung haben / und auff die fünff Ursachen gedencken / derentwegen diß H. Opffer eingesetzt ist / wie oben im 2. Artickel geredt worden. Dan die Meynungen / so wir in unsern Wercken haben / müssen dem Ziel und End / zu welchem sie eingesetzt / gemaß seyn. Eine andere Meynung hat man in dem Gebett / eine andere in Erforschung deß Gewissens / eine andere in Lesung der geistlichen Bücher. Uber alle vorgemelte Meynungen soll ein Priester noch eine andere absonderliche Meynung haben / nach dem es die Noth und Beschaffenheit erforderen wird; als Exempelweiß / etwan für diese oder jene Person; für diesen oder jenen Verstorbenen; zu Ehren dieser oder jener Vollkommenheit in dem Göttlichen Wesen; zur Danckſagung für diese oder jene Wohlthat; für Außtilgung dieses oder jenes Lasters; zur Erlangung einer oder andern Gnad / oder Nothturfft; für sich selbsten / oder auch für andere; und andere viel Sachen mehr.

Der dritte Punct.

Von der dritten Vorbereitung / vollkommentlich das Opffer der Meß auffzuopfferen.

DJe dritte Vorbereitung ist ein hefftiges Verlangen und Begierd die H. Meß zu lesen / zu dem End und Ziel / zu welchem sie eingesetzt ist / welches / wie oben gesagt / fünfferley ist. Diß Verlangen bestehet in dem / daß der Priester einen grossen Hunger und Durst habe den Leib deß Herren Jesu Christi zu geniessen / sein H. Blut zu trincken / und andern nicht allein äusserlicher / sondern auch innerlicher und geistlicher weiß außzutheilen. Diß Verlangen kan ein Priester in ihm erwercken / wan er die Fürtrefflichkeit und den grossen Nutz deſſelbigen bey ihm behertziget: Item wan er seine äusserste Nothturfft und Armuth ansihet. Gemeltes Verlangen gibt einem frommen Priester Ursach / daß er niemahlen deß Abends schlaffen gehe / er habe dan zuvor gedacht / wie er folgendes Tags Meß lesen werde; seine erste Gedancken / so bald er deß Morgens erwachet / werden von dem Opffer der H. Meß seyn. Die jenige / welche den folgenden Tag wichtige Sachen zu verrichten haben / gedencken Abends und Morgends daran / ja zu Zeiten fast die gantze Nacht. Nun aber sag mir / was kan ein Priester

ster gröſſers thun / wan kan er wichtiger handlen / als das Opffer der H. Meß verachten ? und billich mit dem Propheten Isaia am 26. Capitel sagen : Anima mea delid ravit te in nocte, de mane vigilabo ad te: **Meine Seel und mein Hertz hat in der Nacht nach dir verlanget / deß Morgends frühe bin ich zu dir erwachet.** Eben dasselbige Verlangen wird machen / daß du in allem deinem Thun von Morgens an biß zur Zeit der Meß stäts an die H. Meß gedenckest / welche du dem ewigen Gott / in beyseyn deß gäntzen himlischen Heers auffzuopfferen hast ; und deßwegen fleissig acht auff dich selbsten gebest / damit in allem deinem Thun und Handelen nichts vorgehe / welches diesem Opffer zuwider seyn möge / ja daß du durch kurtze Gebettlein dein Gemüth zu Gott erhebest : als Exempelweiß: Quam dilecta tabernacula tua Domine, Psal. 83. **O Herr / wie seynd deine Zelten so annemhlich und lieblich: Meine Seel und mein Hertz zergehet mir in meinem Leib / auß grosser Begierd zu den Zelten.** Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te Deus : **Gleich wie der Hirsch nach dem frischen Brunnenwasser verlangt / also verlanget meine Seel zu dir : wan wird die Zeit kommen / daß ich vor dir erscheinen möge ;** Zu diesem Verlangen wird gar viel dienen / wan du bedencken wirst das grosse Verlangen / welches Christus hatte das Osterlamb mit seinen Jüngern zu essen / und gleichsamb seine erste Meß / also zu reden / zu halten : Desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum, Luc. 22. Dein Verlangen soltu mit dem Verlangen Christi vereinigen / und dich also würdig machen das heilige Opffer zu genieſſen. Welche mit grossem Hunger zu Tisch gehen / haben auch gröſſern Lust zu essen / und die Speiß bekommet ihnen besser. Wan Gott im alten Gesätz sich so sehr wider das Volck Israel erzörnete / dieweil sie einen Unlust hatten über das Manna / welches er ihnen täglich durch ein unerhörtes Wunder vom Himmel gab / wie billicher soll er sich dan nicht erzörnen über die / welche an dieser Speiß der Engelen einen Unwillen und Unlust empfinden?

Der vierte Punct.

Von der vierten Vorbereitung vollkommentlich das Opffer der H. Meß zu vollbringen.

Die vierte Vorbereitung / welche ein Priester haben soll / ist die Andacht / und kan folgender Gestalt zuwegen gebracht werden.

Erstlich / wan er einen kräfftigen Spruch von diesem H. Sacrament in der kurtze bey ihm beherziget / welcher sein Hertz entzünde / und in demselbigen einen Lust und Andacht zu diesem Opffer machen möge.

Zum 2. wan er bedencket / und ihm einbildet / als wäre es seine erste Meß / oder auch als wan es seine letzte Meß seyn würde / und sich darumb also bereite / wie er zur ersten Meß gethan hat ; oder auch thun würde / wan er gewiß / daß es seine letzte seyn solte.

Zum 3. Daß er bey guter Zeit die Gebetter thue / welche vor der H. Meß gesprochen werden / auff daß er nicht nachmahls etwan übereilet und verhindert werde. Dan es begibt sich manchmahl / wan man die gewöhnliche Gebett zu lang auffgeschoben / und gerad auff die Meß gesparet / daß eine Verhinderniß fürfalle / und die Zeit gemelte Gebett zu sprechen benehme.

Der

Der seliger Franciscus Borgia Hertzog in Gandia/ ehe er die Welt verließ/ und weder Geistlich noch Priester war / hatte für sich selbsten etliche gewisse Gebettlein an alle drey Personen in der H. Dreyfaltigkeit / und an die Mutter Gottes zusammen gelesen / welche er zu seiner gröser Andacht und Vorbereitung zur H. Communion und Niessung deß Leibs deß Herzens / welchen er alle acht Tag empfieng/ zu betten pflegte. Drey ganzer Tag bereitet er sich zu diesem H. Sacrament.

Am ersten Tag hatte er seine Andacht zu Gott dem Vatter / und zu der hochgelobten Jungfraw / als zu seiner geliebten Tochter; er begehrte von ihm seinen Sohn / und daß er denselbigen würdig empfangen möchte; die hochgehrte Jungfraw aber / als seine Fürsprecherin; zu diesem End bette er neun mahl das Gegrüsset seystu Maria / und erinnerte sich darbey der neun fürnembsten Tugenden / welche Mariam zu einer Mutter deß Herrns gemacht haben.

Am 2. Tag richtete er sein Gebett zu Gott dem Sohn / bate ihn / daß er bey ihm einkehren / und seine Wohnung selbsten auff das allerbeste rüsten und zieren wolte ; deßgleichen seine heilige Mutter mit fünffmahl gesprochenem Gegrüsset seystu Maria/ damit er der Verdiensten seiner heiligen fünff Wunden theilhafftig würde.

Am 3. Tag gieng seine Andacht zum H. Geist / von welchem er begehrt / daß er ihm durch seine heilige Einsprechung Mittel und Gnad geben wölte den Leib deß Herzens / so in dem Leib der H. Jungfrawen durch ihn empfangen / wohl und würdiglich zu geniessen. Die H. Jungfraw / als eine Braut deß H. Geistes/ nahme er zu seiner Mittlerin/ begrüssete sie sieben mahl mit dem Englischen Gruß / zur Gedächtnus der sieben Gaben deß H. Geistes/ mit welchen er gemelte Jungfraw begabt hatte / zu einer Mutter Gottes zu machen.

Gemelter frommer Hertzog pflegte sich hierin so gar / da er noch im Ehstand / und am Königlichen Hoff deß Käysers Caroli deß Fünfften war/ stätiglich zu üben / damit er mit gröser Andacht und grösserem Nutz das H. Sacrament deß Altars empfangen möchte : auß welchem wohl zu vermuhten ist / daß er nicht weniger gethan / da er die Welt verließ / Priester wurd / endlich in die Gesellschafft Jesu gieng / und so viel Jahr lang alle Tag das Opffer der H. Meß thäte. Obgemelte Weiß / welche er hielte sich zur heiligen Communion zu bereiten / hat man schrifftlich hinder ihm befunden / aber von seiner Weiß die H. Meß zu thun ist nichts vorhanden ; dessen unangesehen ist gleichwohl wohl zu erachten / daß er / wie ich gesagt / nicht geringere Andacht und Vorbereitung gehabt habe. Ich weiß mich wohl zu erinneren / daß ich von einem Priester / welcher alle Tag Meß zu lesen pflegte / gehöret/ daß er neben jetzt gemelter Weiß deß seligen Borgiá / allezeit die Vorbereitung und Gebett der Kirchen / welche sie hierzu / wie auch gleicher Gestalt zur Danckſagung nach der H. Meß verordnet hat/ zu sprechen thäte: welches auff folgende weiß geschahe. Er fieng den vorgehenden Tag am Abend/ehe er schlaffen gieng/ an/ sich für die folgende Meß zu bereiten. Wan er ein wenig bey ihm bedacht hatte/warumb und zu was End er Meß lesen wolte / erhebte er sein Hertz zu der H. Dreyfaltigkeit/ (welche man in diesem H. Sacrament empfanget) und begehrte von ihr / daß er diß Opffer der H. Meß wohl vollbringen möchte / bettete die fünff Psalmen mit den Sprüchen und Gebetter / welche von der Kirchen Gottes hierzu verordnet seyn.

Das erste Gebett zu Gott dem Vatter: Conscientias nostras quæsumus Domine

visitando purifica, ut veniens Jesus Christus Filius tuus Dominus noster, paratam sibi in nobis inveniat mansionem. Wir bitten dich O Herr/ du wöllest unser Hertz durch deine innerliche Heimsuchung also reinigen/ auff daß/ wan Christus Jesus dein geliebter Sohn komme/eine gewünschte und bereite Wohnung in uns finden möge.

Das 2. Gebett an Gott den Sohn: Excita Domine potentiam, & veni, & magna nobis virtute succurre, ut per auxilium gratiæ tuæ, quod peccata nostra præpediunt, indulgentia tuæ propitiationis acceleret. Mache dich auff O Herr in deiner Macht/ komme und stehe uns kräfftig und mächtiglich bey/ damit wir durch Hülff deiner Gnad/ welche unsere Sünden zurück halten/ eine gnädige Verzeyhung auff ehest erlangen mögen.

Das 3. An den H. Geist: Deus qui corda fidelium sancti Spiritus illustratione docuisti: da nobis in eodem Spiritu recta sapere, & de ejus semper consolatione gaudere. O Gott der du die Hertzen deiner Glaubigen durch die Erleuchtung und Einsprechung deß H. Geistes gelehret hast: verleyhe uns daß wir durch die Gnad desselbigen Geistes was gut ist erkennen/ und uns seines tröstlichen Beystands erfreuen mögen.

Das 4. Zu der H. Dreyfaltigkeit: Aurem tuam quæsumus Domine precibus nostris accommoda, & mentis nostræ tenebras gratiâ tuæ visitationis illustra. O Herr wir bitten/ du wollest unser bitten und flehen gnädig anhören/ und die Finsternus unsers Gemuths durch deine gnädige Heimsuchung erleuchten. Nach diesem allem wendete er sich zu der hochgeehrten Jungfrawen Maria/ als zu der Tochter/ Mutter/ und Braut deß ewigen Gottes/ und begehrte von ihr/ daß er durch ihre Hülff und Beystand den folgenden Morgen würdiglich das Opffer der Meß auffopfferen möchte/ zu diesem End sprach er das Gebettlein/ (doch mit wenig hin und her veränderten Worten) deß H. Bernardi: Per te accessum habemus ad Deum unum & trinum, O benedicta Inventrix gratiæ, Genitrix vitæ, Mater salutis, ut per te nos suscipiat, qui per te datus est nobis: excuset apud ipsum integritas tua culpam nostræ corruptionis, & humilitas Deo grata, nostræ veniam tribuat vanitati, copiosa charitas tua, nostrorum cooperiat multitudinem peccatorum, & facunditas glorioſa, fæcunditatem nobis conferat meritorum. Domina nostra, Mediatrix nostra, Advocata nostra, Deo uni & trino nos reconcilia, Deo uni & trino nos commenda, Deo uni & trino nos repræsenta. Fac ô Benedicta, per gratiam quam invenisti, per prærogativam quam meruisti, per misericordiam quam peperisti, ut qui te mediante, fieri dignatus est particeps infirmitatis & miseriæ nostræ, te quoque intercedente, participes faciat nos gloriæ & beatitudinis suæ Jesus Christus Filius tuus, Dominus noster, qui est super omnia Deus benedictus in sæcula.

Wan er deß Morgens auffgestanden/ giengen seine Gedancken auff das Opffer der H. Meß/ als sein allerwichtigste Geschäfft. Erhebte seine Seel und Gemüth zu Gott dem Vatter/ als zu der ersten Person in der H. Dreyfaltigkeit/ und begehrte an ihn/ daß er mit gebührlicher und würdiger Vorbereitung seinen geliebten Sohn empfangen möchte/ zu diesem End bettete er das Gebettlein deß H. Thomä von Aquin: Omnipotens sempiterne Deus, ecce accedo ad Sacramentum Unigeniti Filii tui, &c. Welches er mit dem Gebett/ Excita Domine corda nostra ad præparandas unigeniti tui vias, ut per ejus adventum purificatis tibi mentibus

ribus servire mereamur. Per eundem Dominum nostrum Treibe an und ermuntere / O Herr / unser Hertz und Gemüth zu bereiten den Weg deinem Eingebohrnen Sohn / auff daß wir durch seine Ankunfft / dir mit reinem und sauberem Hertzen dienen mögen. Nach diesem Gebett wendete er sich zu der heiligen Jungfrawen Maria / sprach neunmahl Gegrüsset seystu Maria / auff daß er durch ihre Fürbitt / die neun Tugenden haben möchte / welche erfordert werden die H. Meß wohl und recht zu vollbringen / und in gnadter H. Jungfrawen vollkommentlich gefunden würden / den Sohn Gottes würdiglich in ihrem H. Leib zu empfangen. Er erweckte sich in seinem Gemüth zu solchen Tugenden; bettete darauff zu einer jedwedern einen Englischen Gruß / und zierete also zu reden / gleichsam als mit schönem Teppichwerck sein Hertz / in welches der Sohn Gottes kommen solte.

Erstlich erweckte er in ihm und trieb sich an zum Glauben / und sprach: Beata quæ credidisti. **Selig bistu die du geglaubt hast. Gegrüsset seystu Maria:** und was weiter folget. Item auß dem H. Thoma von Aquin: Credo quidquid dixit Dei Filius, nihil hoc verbo veritatis verius. In cruce latebat sola Divinitas, at hic latet & Humanitas; ambo tamen credens atque confitens, peto quod petivit Latro pœnitens, Plagas sicut Thomas non intueor, Deum meum tamen te confiteor.

Zum 2. Erweckte er sich zur Hoffnung / und sprach: Mater sanctæ Spei, ora pro nobis: **Du Mutter der Hoffnung bitte für uns. Gegrüsset seystu Maria / und was weiters folgt.** In te Domine speravi non confundar in æternum: **In dich O Herr hab ich gehoffet / laß mich nicht ewig zu schanden werden.** Tu es Domine spes mea. **Du O Herr bist meine Hoffnung.**

Zum 3. Erweckte er in ihm die Liebe / und sprach: Mater pulchræ dilectionis ora pro nobis. **Du Mutter der reinen Liebe / bitt Gott für uns. Gegrüsset seystu Maria / und was weiter folget.** Ignem tui amoris accende Deus in cordibus nostris, **O Gott zünde an in unsern Hertzen das Fewr deiner Liebe.** Mihi autem adhærere Deo bonum: **Es ist mir nutz und heylsam / daß ich mich an Gott halte.**

Zum 4. Erweckte er in ihm die Liebe deß Nechsten: Sancta Maria Mediatrix hominum, ora pro nobis. **Heilige Maria du Mitlerin der Menschen / bitt für uns. Gegrüsset seystu Maria / und was weiters folgt.** Dimitte Domine sicut dimitto, etiam pro fratribus animam meam. Ex corde dimitto omnibus, qui me quacunque in re offenderunt. **Vergib mir O Herr wie ich anderen vergebe: ich vergib allen so mich jemahl erzörnet haben.**

Zum 5. Erweckte er in ihm eine tieffe Demuth / Sancta Maria quæ Mater Dei electa, te ancillam Domini vocasti, ora pro nobis. **Heilige Maria Mutter Gottes / die du dich eine Dienstmagd deß Herren nennen thätest / bitt Gott für uns. Gegrüsset seystu Maria.** Salvator mi amove à me spiritum superbiæ, & concede mihi propitius thesaurum humilitatis tuæ. **Mein gütiger Heyland nimb von mir den Geist der Hoffart / und verleyhe mir den Schatz deiner Demuth.**

Zum 6. Erweckte er sich zur Gedult und Sanfftmuth / und sagte Virgo singularis inter omnes mittis, nos culpis solutos, mites fac & castos. **Du sonderbahre Jungfraw / über alle sanfftmühtig / mache daß wir von Sünden gelöset werden und keusch seyen. Gegrüsset seystu Maria.** In patientia mea possideam ani-

animam meam, & in manſuetudine ſuſcipiam inſitum verbum, quod poteſt ſalvare animam meam. Laß mich O Herr in meiner Gedult meine Seel beſitzen/ und in der Demuth das Wort oder den Sohn Gottes empfangen/ welcher meine Seel ſelig machen kan.

Zum 7. Erweckte er in ihm die Tugend der Keuſchheit/ und trieb ſich an die unzimbliche Bewegungen ſeines Gemüths und Hertzens zu undertrucken und abzutödten. Sancta Virgo Virginum, Mater inviolata, Mater caſtiſſima, puriſſima, ora pro nobis. Du Jungfraw aller Jungfrawen/ du unbefleckte/ keuſcheſte und reineſte Mutter/ bitt Gott für uns. Gegrüſſet ſeyſtu Maria. Sub me ſit appetitus meus & ego dominer illius. Underwürff mir O Herr meine Begierden/ und laß mich meiſter über ſie ſeyn. Ure igne ſancti Spiritus renes noſtros. Entzünde und brenne O Herr mit dem Fewr deß heiligen Geiſtes unſere Lenden.

Zum 8. Erweckte er ſich zum Gebett und ſagte: Sancta Maria Domus Dei, quæ eſt Domus Orationis ora pro nobis, Heilige Maria du Wohnung Gottes/ welche du ein Hauß deß Gebetts/ bitte Gott für uns/ Gegrüſſet ſeyſtu Maria. Dirigatur Domine oratio mea ſicut incenſum in conſpectu tuo. Laß mein Gebett O Herr zu dir auffgehen/ gleich wie der angezünte Weyhrauch über ſich zu ſteigen pflegt.

Zum 9. Thäte er ſich gäntzlich in den Willen Gottes ergeben/ und ſagte: Sancta Maria quæ Deo perfecte reſignata dixiſti: Fiat mihi ſecundum verbum tuum, ora pro nobis. Heilige Maria/ die du auß vollkommener Vergebung deines Willens dem Engel antworten thäteſt/ mir geſchehe nach deinem Wort/ bitte Gott für uns. Gegrüſſet ſeyſtu Maria. Auſer à me Domine omne nolle quod vis, & omne velle quod non vis. Domine quid me vis facere? nonne Deo ſubjecta erit anima mea? S. Auguſt. Mache O Herr/ daß ich alles wölle was du wilt/ und nicht wölle was du nicht wilt. Herr was wiltu das ich thun ſolle? Warumb ſoll meine Seel und Hertz Gott nicht underworffen ſeyn? Domine Deus meus, à me, in me, per me, de me fiat ſanctiſſima voluntas tua. S. Gertrud. Mein Gott und mein Herr/ dein heiliger Will geſchehe allzeit von mir/ in mir/ durch mich/ und umb mich. Quod cupis hoc cupiam, ſpernam quod ſpernas, amemque quicquid amas aliud nec potuiſſe velim.

Endlich ſo thäte er gemelte Tugenden mit dem Gebett deß H. Bernardi beſchlieſſen. Per te acceſſum habeamus ad Deum Patrem, &c ut ſupra.

Zu einer andern Zeit oder Stund/ jedoch denſelben Morgen vor ſeiner Meß/ erhübe er ſein Gemüth zu Gott dem Sohn/ und begehrte von ihm/ daß er zu ihm kommen/ bey ihm einkehren/ und ſeine Seel alſo bereiten wolte/ damit er ihn gebürlicher und würdiger weiß empfangen möchte. Zu dieſem End bettete er das Gebettlein deß H. Ambroſii: Summe Sacerdos & verus Pontifex, &c. Neben einem anderen auß dem H. Thoma von Aquin: Ad menſam dulciſſimi convivii tui. Mit dem kurtzen Gebettlein deß H. Bernardi. Deſidero te millies, mi Jeſu quando venies. Nach dieſem wendete er ſich zur hochgelobten Jungfrawen/ als zu einer Mutter deß Sohns Gottes/ und grüſſete ſie fünffmahl mit dem Engliſchen Gruß/ damit er die fünff Gnaden empfangen möchte/ welche uns unſer Heyland durch ſeine

H. fünff

H. fünff Wunden verdienet hat. In dem ersten Gegrüsset seystu Maria/ so auff den lincken Fuß Jesu gerichtet war/ begehrte er daß durch die Fürbitt seiner Mutter/ und durch die Verdiensten deß H. Bluts/ welches auß dem lincken Fuß deß Herzen geflossen / alle Sünd groß und klein (welche gleich als Teufel seynd) auß unserm Hertzen möchten außgetrieben werden/ und sagte: Egrediatur Diabolus ante pedes ejus. Das 2. Gegrüsset seystu Maria / richtete er auff die Wunden deß rechten Fuß / und begehrte daß er durch die Fürbitt seiner Mutter/ und Verdiensten deß Bluts/ welches auß dem lincken Fuß geflossen / Christo in seinem Leben nachfolgen möchte/ sagend: Pertice gressus meos in semitis tuis, ut non moveantur vestigia mea. Das 3. Gegrüsset seystu Maria richtete er auff die Wunden der rechten Hand/ und begehrte durch die Fürbitt der Mutter und deß H. Bluts/ welches auß der rechten Hand herabgeflossen / sonderliche Hülff und Beystand gutts zu würcken/ sagend: Operi manuum mearum porrige dexteram. Das 4. Gegrüsset seystu Maria / deutete er auff die lincke Hand/ und begehrte von ihm eine besondere Fürsichtigkeit / welche er uber seine Heiligen/ so er in seinen Händen tragt zu haben pflegt / sagend: In manibus tuis sortes meæ. Das 5. Gegrüsset seystu Maria richtete er auff die Wunden deß Hertzens/ und begehrte durch die Fürbitt und Verdiensten deß heiligen Bluts/ welches auß seiner Seyten und seinem Hertzen geflossen / eine rechte innerliche und hertzliche liebe / sagend: Accende lumen sensibus, infunde amorem cordibus, infirma nostri corporis, virtute firmans perpeti. Gemelte Begehren thät er mit dem Gebett deß H. Bernardi beschliessen/ wie oben gesagt/ Per te accessum habeamus ad Filium, &c. Wofern aber daß dir diese Weiß zu betten und zur Meß zu bereiten zu weitlauffig und verdrüssig seyn würde / so gebe ich dir ernstlich zu bedencken / wie viel an diesem Opffer gelegen sey / und je gröſſer der Fleiß und Mühe/ sich wohl darzu zu bereiten / je gröſſer ist auch die Gnad/ welche mitgetheilet wird. Wan wir unser Brodt und leibliche Nahrung mit Mühe und Arbeit / im Schweiß unsers Angesichts essen müssen / wie Gott zu unseren ersten Eltern im Paradeiß sagte; warumb wollen wir ohne Mühe und Sorg diese Himlische Nahrung niessen? was Mühe/ Sorg/ und Arbeit haben die Welt-Kinder nicht/ damit sie wohl bekleidet seyn mögen/ damit sie wohl tantzen / zierlich vor andern reden/ und von ihnen für geschickte Personen können gehalten werden? was sollen dan nit die Kinder Gottes thun/ damit sie vor ihm hoch mögen angesehen werden. Lust und Lieb zum Ding macht alle Arbeit gering. Was man für unwerth und schlecht haltet/ kan man nit lieben/ und was man nit erkennet/ kan man auch nit für hoch und werth halten.

Der 5. Punct.

Von der 5. Vorbereitung vollkommentlich das Opffer der H. Meß zu vollbringen.

Die fünffte Vorbereitung/ mit welcher ein Priester diß Opffer verrichten soll/ ist/ daß er bey ihm erwege/ wie daß er von der gantzen Christlichen Kirchen und Gemein/ gleich als ein Gesandter zum ewigen Gott abgefertiget werde/ demselbigen seine gebührende Ehr zu erweisen/ demselbigen im Nahmen deß gantzen Volcks zu dancken / ihre Buß/ und Leyd/ wegen ihres Verbrechens vorzutragen / ihre Bitt und Begehren mit Erinnerung deß Leydens und Sterbens Je-

zu Christi vorzubringen. Dieweil aber solches in so kurtzer Zeit / in einem halben Stündlein/in welchem die Meß zu geschehen pflegt/ der Gebühr nach nit vollkommentlich mag verrichtet werden/ also ists billich/ daß der Priester solches zum theil vor seiner Meß thue/und sich erinnere/ daß er seine Meß der gantzen gemein zum besten lese/ und das Leyden und Sterben Christi am Creutz/ allen zum Heyl und Wohlfahrt vor Augen stelle.

Was die Zeit und Länge dieser Vorbereitung antrifft / so mag sich ein jeder Priester seiner Gelegenheit nach hierin verhalten.

Anfänglichen nach dem er seine Gelegene Zeit hierzu genommen/ihm selbsten die H. Dreyfaltigkeit vorgebildet/ derselben ihre gebührende Ehr erzeigt/umb Hülff bey ihr angeruffen / soll er sich in aller Demuht darstellen/als einer/so von der gantzen Christenheit gesandt ihrer Majestät / im Nahmen aller durch ein werthes und herlichs Opffer die pflichtige Gebühr und Ehr zu erweisen / mit Andeutung/ wie er selbsten/ja so gar alle und jede Christen gar wohl wissen und erkennen/ daß sie eine unendliche Ehr gemelter Majestät wegen ihrer höchsten und unendlichen Volkommenheit anzuthun schüldig seyen : dieweil sie aber so hoher Majestät und Herrlichkeit nichts würdig auffopfferen können/ (ihr dadurch die gebührende Ehr und Pflicht als ihrem Schöpffer und höchsten Herren zu erweisen) deßwegen thun sie durch ihn und seine Händ / under der Gestalt Brods und Weins den wahren Gott und Menschen/ja seinen eingebohrnen und geliebten Sohn selbsten auffopfferen.

Für das 2. soll er der uberauß grosser Güte und Freygebigkeit/ welche die Menschen und die gantze Christenheit täglich erfahren / und in das künfftig in der Ewigkeit zu gewarten haben; wie gleichfals auch deren/ welche er an der Menschheit Christi/ an der hochgebrten Jungfrawen und Mutter Gottes Maria/ an den Heiligen Engeln/und andern Außerwehlten/so mit ihm im Himmel herschen (sonderlich aber an denen/ deren an selbigem Tag feyrliche Gedächtnus in der Kirchen Gottes gehalten wird) an allen Menschen so auff Erden leben/an allen Creaturen/ welche dem Menschen zu Dienst seynd / endlich an allen Sachen/ welche dem Menschen zu seiner Erhaltung und Nohtturfft dienen/durch seine milde Hand/ reichlich erwiesen hat. Zudem so soll er seiner eigenen Wohlthaten/welche er von seiner freygebigen Hand bekommen/nit vergessen/ als nemlich/ wie ihn Gott auß lauter Güte erschaffen/ erhalten/ mit seinem Blut wider gelöset/ zur Rechtfertigung gebracht/ zu der ewigen Seeligkeit beruffen/ zu dem Priesterthumb befördert/ ja so gar in den geistlichen Stand gesetzt; Item wie er ihn so getrewlich biß auff gegenwertige Stund in allen Sachen geleitet/wie er ihn mit so vielen underschiedlichen natürlichen und übernaturlichen Geistlichen Gaben und Gnaden gezieret/ und underschiedliche Gelegenheit an die Hand gegeben dieselbe zu seinem eigenen Heyl / und nachmahls dem Nechsten zu Nutz/und Wohlfahrt wohl anzulegen und zu gebrauchen. Daß er ihm so offt und manchmahl vergünnet sich selbsten und viel andere mehr mit dem H. Sacrament deß Altars zu speysen; daß er so vielfältige Gefahr/ so wohl der Seelen als deß Leibs von ihm abgewendet; daß er seiner so lange Zeit mit so grosser Gedult zur Buß und Besserung deß Lebens gewartet. Endlich andere dergleichen Wohlthaten mehr / sonderlich aber welche für gewisse Zeit deß Jahrs/ für gewisse Monat/Wochen/ und Tag zu bedencken in diesen Büchern vorgetragen werden. Nach diesem allem/soll er öffentlich gestehen daß er im Nahmen der gantzen Christenheit/welche ihm

zu

zu diesem Ampt verordnet / und für alle gemelte Wohlthaten zu dancken/abgefertiget/ kein würdigers und bessers Opffer thun könte / als daß er ihm Jesum Christum seinen Sohn auffopffere/ welcher/ dieweil er Gott und Mensch / und ein unendliches Opffer vollkommentlich genug thun möge.

Für das 3. soll er sich befleissen Gott zu versöhnen und fürwenden/ daß/ ob wohl er und die gantze Christenheit wohl sehe / die Menge und die Grösse der Sünden / mit welchen sie ihre Majestät gröblich erzürnet/ und deßwegen die strenge seiner Gerechtigkeit billich sehr zu förchten haben / dannoch das Vertrawen schöpffe/ und im Nahmen aller Christen komme/ seine Güte durch das Versöhn-Opffer zu befriedigen / durch welches alle sündige Menschen am heiligen Creutz erlöst worden / und durch Jesum Christum vollkommentlichen Ablaß erlanget haben. Alhie kan er vor Augen stellen die viele und grosse deß Unglaubens/ deß Heydenthumbs und Abgötterey/ so vieler Gottes-Lästerung/ deß grossen Ungehorsambs / deß eitelen Pracht/ der manigfaltigen Unzucht/ so allenthalben begangen wird / deß Haß und Neyds/ und andere Sünd mehr/ welche bey den Menschen im Schwang seynd/ und die Göttliche Majestät täglich erzurnet wird : vergiß allhie nicht deiner eigenen Sünden/ mit welchen du am meisten angefochten wirst/ oder welche du der Zeit nach am selbigen Tag (wie anderstwo fürgehalten wird) aufzutilgen befleissen solleſt. Nach allem dem erwecke in dir selbsten eine wahre Rew üb Leyd über deine und aller anderen Sünd/ vereinige dieselbige mit den Schmertzen / welche Christus im Garten/ an dem Oelberg/ und an dem Stammen deß H. Creutzes hatte.

Für das 4. welches sein Ampt betrifft/ soll er fürbringen/ wie daß ihn die gantze Christliche Kirch in Erwegung so vieler und grosser Nohtturfft/ in welcher sich die Menschen befinden/ als einen Gesandten geschickt/ umb Hülff und Beystand zu erlangen; und ob sie sich zwar keiner Hülff noch Trosts würdig schetze/ und daher billig nicht soll erhöret werden : daß sie jedoch bey erinnerung deß Verheissen/ (welches Christus unser Heyland in der letzten Nacht vor seinem Todt/ als zu seiner geliebten Braut gethan und versprochen/ daß sie alles bey Gott erlangen soll/ was sie in seinem Nahmen begehren werde) ihn verordnet habe / nit allein in seinem Nahmen umb Hülff anzuhalten / sondern auch durch ein Versöhn-Opffer (in welchem sich ihr Bräutigam selbsten in der Gestalt Brods und Weins auffopffert) einen gewünschten Trost außzubringen. Deßwegen begehre im Nahmen der gantzen Christlichen Kirchen/ erstlich : daß er sich uber die gantze Welt und alle Menschen/ Türcken/ Heyden/ Juden/ Ketzer/ Abtrinnige erbarmen wölle / daß er alle Un- und Mißgläubige zu dem wahren Glauben mit seinem Himlischen Gnadenreichen Schein erleuchten wölle/ daß er sie beruffen/ und gemächlich / gleichsam zu seiner Kirchen und dem Christlichen Glauben anzunehmen zwingen wölle / auff daß so viel tausent und tausent Seelen/ welche mit dem köstlichen Blut deß wahren Menschens und Gottes erkaufft seynd / nicht verlohren werden. Zum 2. daß er den Christen/ welche in seiner Kirchen seynd/ den Glauben und heiligkeit vermehren / sie in demselbigen stärcken/ und seine heilige Kirch biß zum End der Welt durch fromme/ eyfferige / wahre Apostolische Personen außbreiten wölle. Zum 3. daß er die Gerechten in seiner Gnaden halten/ sie durch eine sonderliche Krafft vermehren und stärcken wölle/ damit sich alle unbußfertige Sünder zu wahrer Buß und Besserung ihres Lebens bekehren mögen. Zum 4. daß er seinem Statthalter allhie auff Erden/

Päbst-

Päbstlicher Heiligkeit/den Cardinälen/Ertz-Bischoffen/ Bischoffen/ Pfarr-Herren / Priester/ Geistlichen/ Predigern/ Beicht-Vätter solche Gnad verleyhe ; daß sie wohl ihrem Stand nach leben/ und das Heyl deß Nechsten trefflich mit Worten und aufferbäwlichem Leben befürderen mögen. Zum 5. daß er Weltliche Obrigkeit/König und Keyser/Fürsten und Herrn durch seine Gnad also regiere / damit sie ihren Underthanen wohl vorstehen/ Einigkeit und Frieden untereinander haben und erhalten/ und wie Christen gebuhren wil/from leben mögen. Zum 6. daß er allen Gefangenen/Krancken/ Betrübten/ Landsverwiesenen / reysigen zu Wasser oder zu Land/in Todts-Nöhten ligenden beystehen/und mit seinem Trost/ und allen nohtwendigen Sachen erquicken wölle. Zum 7. daß er den Christglaubigen verstorbenen Seelen im Fegfewr die ewige Ruhe und Seligkeit ertheilen wölle. Zum 8. soll der Priester der seinigen nicht vergessen/und für seine Elteren/ Verwandten/Freunde/ Wohlthäter/ für seine Beicht-Vätter/ Obern/ für alle/ uber welche er Sorg hat / und welche sich seinem Gebett befohlen/ Gott betten/ auff daß sie nach dem Willen Gottes Leben mögen/ und ihrer geistlicher und zeitlicher Gutthaten eine ewige Vergeltung haben mögen. Zum 9. daß Gott allen seinen Feynden verzeyhen/ mit geistlicher oder Zeitlicher Gunst beystehen/und vielmehr für Freund als Feynd halten wölle. Endlich daß ihm Gott alles/ was zu seinem eigenem Heyl und Wohlfahrt vonnöhten ist / gnädig mittheilen wölle/ als da ist eine vollkommene Verzeyhung seiner Sünden/eine rechtschaffene Buß / damit er dieselbige abbüssen / und für dieselbige gnug thun möge. Zum 2. eine vollkommene Dempffung/Undertrückung/ und gleichsam Abtödtung seines eigenen verkehrten Urtheils/seines Willens/seiner böser Neygungen und Gelüsten. Zum 3. eine wahre Verachtung der Welt und aller Eitelkeit / auff daß er allen Pracht / Hochheit/ Herrlichkeit und Gelusten dieser Welt / gleichsam als Mist und Koth verachten möge Zum 4. Stärcke und Beystand alle Anfechtungen/ und sonderlich welche ihm am meisten zu thun geben/ zu widerstehen und zu uberwinden. Zum 5. eine Erleuchtung deß Verstandes in Göttlichen ubernatürlichen Dingen/ und Vermehrung deß Glaubens Zum 6. ein steiffes Vertrawen auff Gott/ und seine heilige Fürsichtigkeit. Zum 7. eine vollkommene Auffgebung deß Willens/und Vereinigung mit dem Willen Gottes. Zum 8. eine wahre Liebe Gottes und deß Nechsten. Zum 9. eine ernsthafftige Liebe und Lust zur Demuht. Zum 10. eine Englische Keuschheit. Zum 11. die Gedult und Beständigkeit in widerwertigen Dingen. Zum 12. eine Sanfftmuht in der Schmach und uberdrang. Zum 13 eine Underdruckung deß Mißgunst. Zum 14. eine Nachfolgung Christi unsers Heylands in seinem thun/lassen und Leyden. Zum 15. einen Eyffer die Ehr Gottes zu vermehren. Zum 16. einen Eyffer das Heyl deß Nechsten zu befürderen. Zum 17. eine gleich Gewogenheit zu diesen oder jenen Geschäfften/zu diesem oder jenem Ampt / also daß du allzeit mehr zu dem gewogen seyest/durch welches die Ehr Gottes am meisten befördert wird; zu dem/ was schlecht und gering / als was hoch von den Menschen geschetzt wird. Zum 18. eine rechtschaffene Meynung Gott in allen Dingen zu gefallen. Zum 19. eine Klugheit deß Verstands / in allen Sachen das Mittel zu treffen. Zum 20 eine Gerechtigkeit und Gleichförmigkeit / einem jedwederen seine Gebuhr zu thun. Zum 21. eine Mässigkeit/die Begierliche Sinligkeit zu regieren / daß sie zu ehrbahren Dingen angehalten / und allem / was unzimblich abgehalten werde. Zum 22. eine

Hertz-

hertzhafftigkeit deß Gemühts / grosse und schwere Ding zu underfangen / und widerwertige zu leyden. Zum 23. die Gnad und Beharrligkeit im guten Zum 24. ein groß Verlangen zum Himmel/und endlich einen seligen Abscheid von dieser Welt.

Für das fünffte und letzte soll er im Nahmen der Christlichen Kirchen die Gedächtnus deß Leydens und Sterbens Jesu vor Augen habe/in ihrem Hertzen getrewlich halten/und zu diesem End durch ihn daß Opffer der H. Meß in Gegenwart seiner Kinder auff das allervollkommeneste auffzuopfferen anbefohlen haben.

Der 2. Artickel.

Von der Vorbereitung/ welche nechst vor der Meß hergehen soll/was der Priester zu thun habe / recht und wohl das Opffer der H. Meß auffzuopfferen.

WAn sich nun der Priester gleichsam von weitem / wie in vorgemelten Puncten angezeiget worden/ zu so wichtigem und hohen Opffer bereitet/ ja so gar vor dem Abend deß vorgehenden Tags her/und daß die Zeit der Meß herbey kommet / alsdan soll er sich kürtzlich folgender Weiß bereiten.

Erstlich soll er sich von newem zur Rew und Leyd seiner Sünden antreiben / und beichten / wofern er der Beicht vonnöhten / oder Gelegenheit findet. Er soll solcher Gestalt beichten / daß er allzeit gute Weyl und Gelegenheit habe/ seine aufferlägte Buß mit Andacht vor der Meß zu vollbringen / wie von der Beicht im 3. Theil am 8. Capitel soll gesagt werden.

Zum 2. so bald er in das Gemach/ darin sich der Priester zur Meß zu bekleyden pflegt/ ingehet/ soll er ihm inbilden/ als gienge er in den Vorhoff deß Paradeyß/ bald darauff in der Kirchen (welche der H. Johannes Güldenmundt mit dem Paradeyß vergleichet) zu erscheinen/und deßwegen wohl auff sich selbsten acht geben/damit er nicht etwan unnütze Geschwätz/oder Gelächter anfange/ damit er sich nicht unbedachtsamer und elender Weiß bekleyde; er soll sich erinneren der Zucht/ Andacht und Ehrerbietigkeit/ welche sich an solchem Ort gebühren wil/und das Opffer/daß er zu verrichten willens: er soll sich nider knien/ seine Meynung erfrischen/und gedencken/wo für er sonderlich die Meß lesen wölle; zu solchem Endt kan er sich folgendes Gebettlein gebrauchen. Ego volo celebrare Missam, & conficere corpus & sanguinem Domini mei Jesu Christi, juxta ritum Sacræ Romanæ Ecclesiæ, ad laudem & gloriam omnipotentis Dei, totiusque Ecclesiæ triumphantis; & pro his qui se commendarunt orationibus meis in genere & in specie , & pro felici statu Rom. Ecclesiæ. Damit man sich zu diesem Gebettlein gewöhne / hat Pabst Gregorius XIII. allen Priestern/so solches vor der Meß sprechen werden/ gewissen Ablaß mitgetheilet. Neben vorgemeltem Gebettlein kan er die H. Dreyfaltigkeit nachfolgender Weiß kürtzlich anruffen. Pater potentissime per omnipotentiam tuam ad dignè celebrandum confirma me. Fili sapientissime per sapientiam tuam ad dignè celebrandum , illumina me. Spiritus sanctissime, per immensam charitatem tuam, ad digne celebrandum inflamma me.

Zum 3 soll er hingehen seine Händ zu waschen: in waschung seiner Händ an die Reinigung seines Hertzens gedencken / Rew und Leyd uber seine Sünd in ihm erwecken / dan solche Berewung deß Hertzens daselbige je

offter je reiner macht: hierzu soll er das Gebettlein: Da Domine virtutem manibus meis sprechen.

Zum 4. soll er die Meß und andere Sachen mehr im Meß-Buch aufsuchen / verzeichnen/ wofern es nohtwendig ist/ und eine Hosti auff das Kelch-Plätlein lägen / alles in grosser Zucht und Ehrerbietigkeit.

Zum 5. soll er den Effer und das Verlangen zu der Ehr Gottes / zum Heyl und Wohlfahrt der Menschen (welchen Christus hatte / daß er sich selbsten zu opffern den Berg Calvari auffgieng) in ihm erwecken/ dieweil er in diesem Opffer die Person Christi den Christglaubigen vor Augen stellet.

Zum 6. soll er herzu gehen/ anfangen die Priesterliche Kleyder (allzeit in grosser Andacht und Ehrerbietigkeit) anzulägen/ zu einem jedwederen das verordnete Gebettlein sprechen/ und sich deß Geheimnus erinneren/ welches durch dasselbig angedeutet wird / und theils auff das Leyden unsers Herrns / theils auch auff die Lehr und underweisung deß Priesters gerichtet ist. Zu gemelten Gebettlein kan ein jeder nach seiner Andacht in seinem Hertzen etliche wenig Wörter hinzu setzen: Als Exempel weiß/ wan er den Amictum, oder das Haupt-Tüchlein anlägt/ kan er in erinnerung deß Leydens Christi also betten: Impone Domine (pro me in domo Caiphæ & Annæ velate) capiti meo &c. Und in Erwegung was ein Priester für ein frommes Leben führen soll/ von Gott begehren/ daß er durch Ingebung himlischer Gedancken aller Versuchung / Ingebung deß bösen Feynds/ und eitele weltliche Gedancken vertreiben wölle.

Wan er das lange weisse Röcklein anlägt/ kan er zur Gedächtnus deß Leydens Christi also betten: Dealba me (denigratum super facies carbonum) Domine (in domo Herodis veste alba ad confusionem indute) & munda cor meum &c. von Gott innerliche und äusserliche Tugenden begehren / welche ihn von allen Seiten her/ von oben biß unden zu bedecken.

Wan er sich umbgürtet/ kan er in Erwegung der Strick / mit welchen Christus gebunden/ sagen: Præcinge me (quem tot peccatorum vincula ligant) Domine (qui pro meis peccatis ligatus fuisti) cingulo puritatis, &c. und darbey deß Leibs und Hertzen Reinigkeit von Gott begehren.

In dem er das breite Band/ Manipulus genant/ an seinen lincken Arm lägt / durch welches die Wunden und Schmertzen/ welche Christus freywillig und auß gutem Hertzen (dan das Hertz im Leib deß Menschen gegen der lincken Seiten zu hanget) unsertwillen außgestanden/ kan er folgende Wort hinzu setzen: Merear Domine (pro me ex corde vulnerate) portare manipulum &c. und darbey eine wahre Rew und Leyd deß Hertzens wegen seiner Sünde begehren.

Wan er die breite Binde/ oder das Band Stola genant / umb den Halß umbhängt/ (welche den Strick bedeut / den man Jesu an seinen Halß lägte/ als man ihn zum erwürgen auß führete) kan er nach seiner Andacht in das gewöhnliche Gebett folgende Wort insetzen und sagen: Redde mihi Domine (qui pro me ad patibulum collo tuo ligatus deductus es) stolam immortalitatis, &c. und eine rechte Vereinigung mit Gott begehren/ welche wir durch die Sünd unserer ersten Eltern verschertzt haben: deßgleichen in dem er gemelte Binde creutzweiß übereinander lägt/ soll er begehren/ daß ihm immerdar das Leyden Christi in seinem Hertzen und Sinn lige.

Wan er das Meß-Gewand (welches den purpuren Mantel/ welchen man ihm bey dem Pilato spöttlicher Weiß umblägte/ vor Augen stellet) anthut/ kan er mit folgenden zugesetzten Worten also betten: Domine (in domo

domo Pilati veste purpurea illuse) qui dixisti jugum meum, &c. und darbey von Gott einen vollkommenen Gehorsam begehren/ welcher in der Liebe Gottes und deß Nechsten bestehet. Neben dem soll er das H. Creutz (welches allzeit auff dem Meß-Gewand zu sehen ist) von Hertzen wünschen/ und gleichsam mit beyden Armen umbfangen/ unseren Herrn innerlich bittend / daß er ihm Gnad verleyhen wölle/ dasselbige mit Lust zu tragen.

Wan nun der Priester gemelter Gestalt bekleydet ist/ alsdan soll er (nach Erwegung/ wo er hinzugehen / und was er zu thun habe) den H. Creutz (welches gemeinlich an dem Ort/ da sich die Priester anthun / zu seyn pflegt/ mit geneweigtem Haupt seine Ehr erzeugen/ als wan er von unserem gecreutzigten Heyland/ dem wahren Priester/ den Segen begehrte/ auß dem Gemach/ darin er sich angethan/ herauß gehen zum Altar / daselbsten sein Opffer zu verrichten / und an Jesum Christum gedencken / wie er auß der Statt Jerusalem nach dem Berg Calvariá gieng/ sich für das Heyl der Menschen selbsten auffopfferen. Deßwegen sich gebühren wil/ daß solches mit grosser Zucht / ernsthafftigem Gang/ mit grossem Eyffer und Lust/ gleich wie Christus thete/ und wie dem/ welcher wie ein Abgesandter der gantzen Christlichen Kirchen mit Gott handelen soll/ wohl anstehen wil.

Zum 8. so bald er zum ersten Staffel deß Altars kommet / soll er durch ein tieffe Neygung und Ehrerbietigkeit öffentlich vor Gott zu verstehen geben / daß er als ein unwürdiger Underthan die Höhe seiner Majestät gegenwertig / in Nahmen aller Creaturen erkenne und anbette.

Zum 9. wan er zum Altar auffgestiegen / soll er das Corporal Tüchlein auff dem Altar außbreiten/ und sich darbey der Windelein / in welche Christus in seiner Geburt ingewickelt/ oder deß Leinwats/ in welchem der todte Leib deß Herrns gelegt und begraben wurd / (dan beyde werden durch das Corporal-Tüchlein verstanden) erinneren. Bey der weisse und Sauberkeit deß Corporal-Tüchleins (welches auß Leinwat / und nicht auß Wüllen oder Seiden ist) soll er ihm einen Lust zur Reinigkeit seines Leibs machen/ in welcher er den Leib deß Herrns empfangen wil : Item zur Schöne und weisse seiner Seel / so ohn alle Sünden und Flecken seyn soll/ gleich wie das Leinwat weiß/ rein/ und vom Nagen der Motten befreyet ist/ wie der H. Ambrosius und Augustinus gemercket haben.

Zum 10. Auff das außgebreite Corporal-Tüchlein soll er den Kelch stellen / denselben mit gebührender Ehrerbietigkeit bedecken / als ein Gefäß/ darin das Blut deß Herrns auffbehalten wird. Gleicher massen pflegte man mit den Gefässen deß alten Gesätzs zu thun/ so man bedeckter Weiß/ und mit Ehrerbietigkeit tragen thete.

Zum 11. Soll er hin gehen zum zugethanen Meß-Buch / dasselbig auffthun / und darbey gedencken/ wie daß die Göttliche und himlische Geheimnüssen vor der Menschwerdung Christi den Menschen unbekant und verschlossen / nach seiner Ankunfft aber gleichsam auffgethan / und bekant gemacht worden.

Zum 12. Ehe er vom Altar herab steiget die Meß anzufangen / soll er sich mitten vor den Altar stellen/ ein wenig in sich selbsten gehen/ seine Sünd bereuwen/ sich erinneren für wen/ oder zu welchem End er Meß lesen wölle/ und darauff sein Opffer mit dem Opffer/ welches Christus am Creutz gethan/ vereinigen/ sein Haubt neigen/ und gleichsam den Segen begehren: Endlich biß zum understen Staffel herab steigen. Hiezu soll man folgende Gebettlein gebrauchen / Domine Jesu

Christe, ego pro tuo honore te laudare, te sacrificare, tibique purè servire desidero in unione illius perfectissimæ attentionis, qua tu Patrem orasti, & ei in terris teipsum sacrificasti; adjuva me quæso tua gratia, quia sine te nihil possum.

In Spiritu humilitatis & in animo contrito suscipiamur à te Domine, & sic fiat Sacrificium nostrum in conspectu hodie, ut placeat tibi Domine Deus. Jube Domine me bene sacrificare.

Hiemit hastu nun wie man sich vollkommentlich das Opffer der H. Meß zu verrichten bereiten muß/ welches keinem noch zu lang noch zu verdrüssig vorkommen soll/ welcher diß grosse und hohe Geheimnus wohl behertzigen/ und wie viel daran gelegen sey/ erwegen will. Die H. Christliche Kirch verordnet / und schreibt underschiedliche und viel Sachen für (welche gemeinlich Rubricá genant werden) so man vor und in dem Opffer der Meß/ (was die eusserliche Geberden und Umbständen betrifft) halten und brauchen soll; also daß die angehende Priester so erst Meß lesen sollen/ sich wohl billig daruber entsetzen und daran stossen möchten; aber mit der Zeit kommen sie dermassen in die Gewohnheit/ daß sie durchauß keine Mühe darbey haben: und warumb soll man sich dan nicht auch mit Göttlicher Hulff/ an obgemelte Andacht und Vorbereitungen mit der Zeit gewöhnen können / wan man nur ein wenig Mühe und Sorg anwenden will? was hat man ohne Mühe? warumb will ein Priester deß grossen Guts / welches ihm auß dem Opffer der Meß herkommet/ geniessen/ und sich der Mühe und Sorgen/ welche sich in der Vorbereitung befinden / beschweren? Wan er nach dem Spruch deß Weisenmans: Eccles. 33. In omnibus operibus tuis excelliens esto. verpflicht ist in allen seinen Wercken/ vollkommen zu seyn/ was soll er dan nit thun/ daß er das Opffer der H. Meß/ welches das fürnembste Werck eines Priesters ist / und ihn zu einem Priester macht/ mit höchster und mögligster Vollkommenheit vollbringe?

Der 3. Artickel.

Auff was Weiß ein Priester Meß lesen/ und ein so heiliges Werck heiliglich verrichten soll?

WAn ein jeder Christen Mensch/ in allen seinen Wercken/ welche die Ehr/ und den Dienst Gottes betreffen/ embsig und fleissig zu seyn verpflicht ist; wofern er der Verdrewung/ und der Vermaledeyung Gottes/ welche er durch den Propheten Jeremiam am 48. drewet da er sagt: Maledictus qui opus Dei facit negligenter. **Vermaledeyet und verflucht sey der jenig/ welcher das Werck Gottes oben hin und nachlässig verrichtet**/ entgehen will: wie vielmehr ist ein Priester verpflicht/ oder wie vielmehr hat sich ein Priester gemelter Verfluchung Göttes zu förchten / welcher das Opffer der Meß (so sonderlich ein Werck Gottes genant wird) obenhin und liederlich vollbringt? Solches Werck kommet von Gott selbsten her/ er hat solches ingesetzet/ in selbigen handlet und wandelt man Gott selbsten/ dan sein eigener Leib und Blut wird auffgeopffert/ und durch die Wort Christi/ Gottes und Menschens/ gewandelt/ endlich so gehet es auff die Ehr Göttes. Deßwegen bin ich bedacht / allhie zu lehren / mit was heiligkeit und Andacht dieß Werck und Opffer der Meß/ vom Anfang biß zum End derselbigen/ so wohl in gemein/ als insonderheit soll vollbracht werden.

Der

Der 3. Punct.

Haltet drey gemeine Lehr-Stück für/wohl und vollkommentlich das Opffer der Meß zu verrichten.

ERstlich / so soll man sich der sechs allgemeinen Lehr-Stück oder Fürschläg/alle unsere Werck und thun zu jeder Zeit deß Jahrs/und jeder Gelegenheit wohl und vollkommentlich zu verrichten(welche im Anfang deß ersten Theils fürgehalten worden) erinnern: Dan wofern sie in allem unserem thun ins Werck sollen gerichtet werden/wie billiger soll solches in so hochwichtigem Werck und Opffer der Meß geschehen? darumb will vonnöhten seyn/daß diß Werck und Opffer der Meß in Gott/das ist in der Gnad Gottes verrichtet werde. Dan wan ein Priester dieß Opffer in einer Todt-Sünd auffopffert/als dan begehet er eine zweyfachige Sünd: ist es eine Sünd / wie alle gelehrten davon reden/ sonsten andere Sacramenten in einer Todt-Sünd verwalten und außspenden/ wie ist es dan möglich daß es keine grössere Sünd sey/ sich zum Altar begeben/ den Wein und das Brodt in den Leib und Blut deß Herrens verwandlen? wan der jenig/wie der H. Paulus in dem ersten Schreiben an die Corinther am 11. Cap. welcher in einer Todt-Sünd/ und Stand der Ungnaden/den Leib und das Blut deß Herrens genieſſen thuet / sich selbsten richtet und verdammet / sich selbsten an dem Todt deß Herren schüldig macht / was soll man dan nit von einem Priester sagen / welcher nit in Gott / sondern im Stand der Ungnaden nicht allein handelt und wandelt/ sondern auch genieſſen und empfangen thut? Zum 2. Will vonnöhten seyn / daß er diß Opffer Gott zu ehren vollbringe / eine auffrichtige Meynung habe Gott zu gefallen/ihm zu ehren / und für seinen höchsten Herren zu erkennen. Zum 3. Will vonnöhten seyn/ daß er in Gegenwart und im Angesicht Gottes dieß Opffer verrichte / und im wehrendem Opffer Gott stäts vor Augen habe / gleich wie ein Abgesändter immerdar seine Augen auff den König/ oder Herren / vor welchem er stehet/schlagen thut/so lang biß er die anbefohlne Geschäfft außgeführet hat. Zum 4. Soll er dieß Opffer mit Gott verrichten / Christum für eine Regel und Exempel nehmen/sich mit seinen Tugenden bekleyden/und dieweil er den Platz Christi und die Person Christi vertretten thut / auch mit ihm opfferen. Zum 5. Soll er diß Werck also vollbringen/ als wan er weiters nichts zu thun hette/ und an keine andere Sachen mehr gedencken: eben dieſe Ursachen hatten die Heyden im Brauch/ daß sie bey ihren Opfferen dem Heidnischen Götzen Priester zuschreyen/und ruffe lieſſe: Hoc age, Thue was du thust/und gedenck an anders nichts. Der H. Gregorius hom. 27. in Evang. erzehlet/ daß/ als der H. Cassius Bischoff zu Narvene Meß hielte / eine Stimm hörete/welche sagte : Hoc age quod agis , operare quod operaris. Thue was du thust / und würcks was du würckest. Und damit ich die rechte Warheit sage / wan andere hohe und wichtige Geschäfften dem Menschen zu Zeiten seinen Verstand und seine Sinn dermassen innehmen / daß er anders nichts gedencken kan / und Mühe hat auß dem Sinn zuschlagen: wie billiger soll ein Priester sich in diesem Werck also bemühen/ daß er weiters nichts gedencken könne? Zum 6. Soll er gedencken als wan es sein letztes Werck were/als wan er im wehrendem Opffer oder gleich nach verrichtem Opffer sterben solte. Ich hab etliche Priester gekennet / welche dieß Opffer der

Meß frisch und gesund anfiengen / und im geringsten nit an ihren Todt gedachten; wurden aber gehling vom Todt uberfallen / und möchtens nit zum End bringen / oder aber sturben gleich / nach vollbrachter Meß und empfingen also den Leib und das Blut deß Herzens / wider ihr verhoffen / zu ihrer Wegzehr auß ihren eignen Händen.

Das 2. Lehr-Stück ist / daß man die Meß mit bedachtsamen Muht lese / daß das Hertz mit den äusserlichen Geberden und Ceremonien uber einkomme / daß das innerliche mit dem äusserlichen zustimme; daß man an das / was man leset gedencke / daß die Anmühtungen unsers Hertzens mit dem / was der Mund redt / sich vergleichen / es sey gleich in dem du Gott lobest / in dem du dich seiner verwunderst / in dem du ihm danckest / in dem du deine Sünd bereuest / in dem du ihn liebest / Mitleyden mit ihm habest / dich mit ihm erfreuest / seiner begehrest / auff ihn vertrauest; oder auch dich selbsten ihm auffopfferen thust. Dan meines Erachtens kan der Priester seinen Verstand und innerliche Kräfften besser und nützlicher nicht uben / als wan er das / was er im Mund hat innerlich im Hertzen bedencken / und betrachten will.

Das 3. Lehr-Stuck ist / daß der Priester wohl war nehme damit er alles mit Gebühr und Erbarkeit verrichte; als Exempelweiß wan er in wehrender Meß Gott anredet / daß er solches mit grosser Ehrerbietigkeit thue. So offt er den Nahmen Gottes außspricht / oder einige andere Person in der H. Dreyfaltigkeit / daß er solches mit sonderlicher Andacht thue / fürnemblich aber in dem er das Gloria Patri außspricht / bey welchem er sich der Allmacht deß Vatters / der Weißheit deß Sohns / und der brennender Lieb deß H. Geistes erinneren kan. In dem er den Altar küsset / daß er solches mit solchem Hertzen thue / als wan er Christum unsern Heyland selbsten / welcher der wahre Altar / und Opffer ist / küssen thete / daß er den Nahmen Jesus und Maria nimmer ohne Ehrerbietigkeit lese / daß er acht gebe auff seine Augen / auff alle Geberden / und Bewegungen seines Leibs / auff sein thun und handlen / damit alles / wie es die Zeit / das Ort / und Gelegenheit erforderen thut / hergehe / daß (wan er von ihm selbsten redt) seine Demuht an ihm erscheine; daß er alle Wort deutlich und bescheidentlich nit in der Eile / oder auch halb und halb außspreche / dan solches vor Gott gar ubel stehet / daß er alle äusserliche Ceremonien / mit welchen nach Anordnung der H. Kirchen die Meß soll gelesen werden / ernstlich / andächtig und mit einem sonderlichem Auffmercken vollbringe: wan das Hoff-Gepräng und Ceremonien von den Welt-Kindern so genau gehalten wird / welches doch ein eitel Menschen Gedicht ist; wie vielmehr soll man dan mit dem geistliche Gepräng / welches von der Christlichen Kirchen durch Angebung deß H. Geists angeordnet / auffs fleissigste halten? daß er eigentlich darfür halte / wie er rings umb von den heiligen Engelen umbgeben sey / welche / so bald die Verwandlung geschehen / wahafftig zu gegen seynd / und ihren Gott und Herren auff dem Altar verehren / wie solches von vielen heiligen Leuten zu underschiedlichen Zeiten nach bezeugung deß H. Gregorij Lib. 4. Dialog. cap. 58. gesehen worden. Vor allen Dingen aber soll er seine Augen auff seinen Schutz-Engel schlagen / welcher ohne Unterlaß zu gegen ist: Item auff den Engel / durch welchen das Opffer der Meß vor Gott soll getragen werden / und von welchem in der Stillmeß Meldung zu geschehen pflegt; dan solcher Engel sonderlich auffmercket ob gemeltes Opffer mit erforderter Andacht und Gott gefälliger Gebühr vollbracht werde.

Da

Der 2. Punct.

Schreibet für / wie alles / die gantze Meß durch / vom Anfang biß zum End / Stücks Weiß / wohl und vollkommentlich zu verrichten sey.

Wan der Priester am understen Staffel deß Altars stehend durch eine tieffe Neygung / oder auch durch das niderknihen Gott gebührende Ehr erweiset.

WAn der Priester vom Altar herab gangen / und vor dem understen Staffel deßelbigen stehet / ehe daß er anfangt zu reden / pflegt er sich vor dem Crucifix zu neigen / (oder auch gar nider zu knihen / wofern der Leib deß Herren auff dem Altar auffgehalten wird) zum Zeichen der grossen Verdemühtigung / welcher er in der Person Christi (da er vom hohen Himmel uns zu erlösen herab stiege) vor Augen stellet. Neben dem so verdemühtiget er sich auch selbsten / und schätzet sich vor nichts in dem Angesicht Gottes / er schicket und bereitet sich die Gnaden und den grossen Nutz dieses H. Opffers zu empfangen; dan in den tieffen Thälern versamblen sich die von den Bergen abfliessende Wässer / und machen sie fruchtbar. Der Balsam fliesset nit auß den hohen Ceder / Eich / oder andern starcken Bäumen / sondern auß den nidrigen Baumlein.

****
****

Wan der Priester die Meß mit dem Zeichen deß H. Creutz anfangt.

IN alten Gesätz / wie am 28. Cap deß Buchs Exodi geschrieben / pflegte der Priester / wan er zum Opffer gieng / ein güldenes Blech auff seinem Haubt / oder an seiner Stirn zu tragen / auff welchem / der unaußsprechliche Nahm Gottes geschrieben stunde: In dem Gesätz der Gnaden pflegen die Priester zum Opffer zu gehen / oder die H. Meß anzufangen / in dem sie sich mit dem Zeichen deß heiligen Creutz bezeichnen und sprechen: In nomine Patris, & Filij, & Spiritus Sancti. In Nahmen deß Vatters / und deß Sohns / und deß heiligen Geists / Amen.

Solches ist nit ohne wichtige Ursachen verordnet: dan wan nach Zeugnus deß Tertulliani und deß H. Hieronymi / die alten eyfferigen Christen alle ihre Werck vom Zeichen deß H. Creutzes anfiengen / und sich für allen Anfällen deß bösen Geists genugsam versichert zu seyn vermeynten / wan sie sich mit dem Zeichen deß H. Creutzes bezeichnet hatten; wie vielmehr soll sich der Priester mit dem Zeichen deß H. Creutzes wider alle Anfechtungen deß Sathans versehen? welcher diesem Opffer mehr gehäffig / weder allen andern guten Wercken / und deßwegen allen möglichen Fleiß anwendet / damit er den grossen Nutz / so darauß entstehet / verhindern / oder zum wenigsten geringer machen möge.

Zum 2. Wird durch dieß Zeichen deß H. Creutzes der Priester erinnert / daß er seine gantze Meynung auff Gott richte / und ein so hohes und treffliches Werck im geringsten nicht durch einige andere Meynung verkleinere.

Zum 3.

Zum 3. So wird durch das H. Creutz im Nahmen unsers gecreutzigten Herrn Jesu Hülff und Beystand von Gott begehret.

Zum 4. So thut der Priester durch diese Wort eine öffentliche Bekantnus der heiligen Dreyfaltigkeit / deß Vatters / deß Sohns/ und deß H. Geistes/ welcher das Opffer der Meß auffgeopffert wird.

Auff das Zeichen deß H. Creutzes spricht der Priester zum Ingang der H. Meß den 42. Psalmen/ mit dem vorgesetzten Verß: Introibo ad altare Dei,

Ich wil hin zu dem Altar Gottes gehen.

GEmelter Psalm ward von dem König David bey dem Lob-Opffer / welches auff dem Berg Sion vor dem Tabernackel zu Jerusalem geschehen solte/ gesprochen/ und wird gar wohl zum Opffer der H. Meß gebrauchet. Dan es wil sich gäntzlich gebühren/ daß ein so hohes Werck durch Anruffung deß Göttlichen Beystands angefangen werde: Der Priester begehrt im genenten Psalmen / daß ihn der gütige Gott von dem gemeinen Hauffen der Gottlosen absöndern / von allen Anfechtungen befreyen / und also auff den Berg deß himlischen Jerusalems durch seine Göttliche Gnad und innerliches Liecht führen und begleiten wölle. Daß er under dessen mit Lust und Frewden zum Altar und Opffer (durch welches die Göttliche Majestät verehret wird) hinzu gehen/ ihm Lob und Preyß singen/ und für seine Gutthaten dancken wölle. Item daß Gott alle Trawrigkeit vertreiben wölle/ damit er desto besser seine Barmhertzigkeit erkennen / und desto mehr nicht allein mit dem Mund / sondern mit der Harpffen/ das ist mit Wercken/ als seinen einigen Gott / sein Heyl und Heyland loben möge.

Der H. Augustinus in Außlägung dieses Psalmens spricht/ daß der jenige allein zum Altar Gottes gehe / welcher mit gutem versichertem Gewissen zum Opffer der H. Meß hinzu gehet; und daß er alda das Leben finden werde/ wofern er sich daselbsten richten werde. Dieser Psalm wird zum halben theil von dem Priester/ und zum halben theil von dem Meß-Diener ein Verß umb den andern gesprochen / nach dem Exempel der heiligen Seraphin/ welche das Lob Gottes/ wie Isaias in seinem 6. Capitel bezeuget/ einer umb den andern sungen: welche Weiß Gott zu loben/ erstlich vom H. Ignatio/ Martyre/ und Bischoff zu Antiochia in der Kirchen Gottes auffgebracht worden.

Auff gemelten Psalmen spricht der Priester die gemeine offene Schuld/ oder das Confiteor.

SJeweil der Gerechte/ wie Proverb. am 28. Capitel zu lesen/ im Anfang seiner Redt sich selbsten anzuklagen pflegt/ also hat es sich wollen gebühren/ daß der Priester/ ehe er zum Altar auffsteige / vor dem ewigen Gott/ seiner H. Mutter/ dem gantzen Himlischen Heer / und vor allem Volck eine gemeine und offene Bekantnus seiner Sünden thete/ auff daß er mit desto gröster Demuth und Reinigkeit seines Hertzens zum Altar tretten möchte. Diese gemeine offene Beicht ist nicht also zu verstehen/ als wan es ein Sacrament were/ und daß der Priester wie sonsten in anderen seinen Beichten/ Nachlassung seiner Sünden bekäme; sondern sie ist gleichsam als ein Gebett / in welchem die Vergebung der Sünden von Gott begehret wird.

Sie

ist sehr mißlich / dan ob sie wohl allein in gemein / ohne Anmeldung einiger besonderen Sünden gesprochen wird / so werden doch durch dieselbige alle Sünden in gemein versucht; der Priester bezeugt offentlich daß er sehasse / und durchauß keinen Lust daran habe.

Es werden durch gemelte offene Beicht die tägliche Sünden vergeben ; dan nach Meynung deß H. Thomä von Aquin / so wird zur Vergebung der täglichen Sünden keine absonderliche Gnad / wie im Sacrament der Buß geschicht / erfordert; sondern es ist gnug / daß man dieselbige entweder durch besondere außtrückliche / oder auch gemeine Gnad angetrieben berewe und verfluche. Eine solche Berewung und Verfluchung der Sünden befindet sich in der gemeinen Beicht / welche von einem / so im Stand der Gnaden ist / zu geschehen pflegt.

Cäsarius erzehlet im 8. Buch am 13. Capitel von einem angehenden jungen Geistlichen / und sagt daß solcher / als er seinem Abt zur Meß dienete / das Confiteor , oder offene Beicht gesprochen / und mit Andacht die Freysprechung von Sünden empfangen / vom Himmel eine Stimm gehöret : Peccata tua tibi remilla sunt : Deine Sünden seynd dir vergeben.

In dem das man die offene Beicht thut / schlägt man nach dem Exempel deß offenen Sünders im Evangelio / bey dem H. Luca am 4. Capitel / an seine Brust / welches / wans mit Andacht und auß Hertzen / und nicht obenhin geschicht / allzeit von heiligen Leuthen hoch gehalten und gelobt worden : dan durch solches schlagen an die Brust / können nach Meynung deß H. Augustini und Hugonis Cardinalis die tägliche Sünden nachgelassen werden ; dieweil solches ein Zeichen der Buß ist : Tunsio pectoris , est contritio cordis : das Brustklopffen ist gleich einer Zerschlagung und Zerquetschung deß Hertzens / in welchem die Sünde ihren Anfang genommen. Das Brustklopffen ist gleichsam eine Straff / welche ihm der Sünder selbsten anthut / und vor Gott gestehet / daß er straffens werth sey. Das Brustklopffen ist ein Werck und wahres Zeichen deß Diensts Gottes / durch welches wir offentlich bekennen / daß wir allein von Gott die Verzeyhung der Sünden haben können.

Der H. Augustinus (Serm. 8. de verb. Domini) sagt : In confessione sui accusatio, est Dei laudatio : Durch das Brustklopffen wird Gott gelobt; durch das Brustklopffen wird Gott bewegt uns unsere Sünden nachzulassen : dieweil wir durch solches Brustklopffen uns selbsten gleichsam straffen / gleich wie gemeltem offenem Sünder im Evangelio widerfuhre : Pœnas à seipso exigebat , ideo Dominus confitenti parcebat.

Nach obgesagter offener Schuld / welche der Priester für sich selbsten / und der Meßdiener in seinem und deß gantzen gegenwärtigen Volcks Nahmen gethan / spricht der Priester : Misereatur vestri &c. und Indulgentiam, absolutionem, &c. nicht darumb / daß er willens die Sünde zu vergeben / sondern Gott zu bitten / daß er erstlich ihm selbsten / und nachmahlen dem gantzen Volck ihre Sünd nachlassen wölle.

Nach dem Misereatur und Indulgentiam oder Freysprechung / sagt der Priester zween Verß : Deus tu conversus &c. und Ostende nobis Domine &c. auß den Psalmen Davids / dadurch ihm selbsten / und dem gantzen Volck eine Hoffnung und Vertrawen auff Gott zu machen ; darnach begrüsset er gegenwärtiges Volck / und spricht : Dominus vobiscum, Der Herr sey mit euch; darauff ihm geantwortet wird : Deßgleichen mit deinem Geist : Et cum spiritu tuo. Endlich

lich ermahnet er sie zum Gebett / sagend: Oremus, Lasset uns betten.

Ehe / oder in dem der Priester zum Altar steiget / spricht er etliche stille Gebetter. Auser à nobis quæsumus, &c.

DAmit nun der Priester mit grosser Reinigkeit auff zum Altar steige / begehret er in der stille von Gott / daß er ihn und das gantze Volck von aller Unsauberkeit reinigen wölle / damit sie sich in möglichster Reinigkeit zum Heiligen aller Heiligen nahen mögen: dan auff der weiten Welt kein heiliger Orth zu finden / als der Altar. Ob nun wohl der Priester zu mehrmahl umb Verzeyhung seiner Sünden bey Gott angehalten / so ist er dannoch hiemit nicht zu frieden / und schätzet sich immerdar unwurdig / daß ihm Gott seine Sünde nachlasse. So bald er die Staffeln auffgestiegen / und gerad vor den Altar kommen / neiget er sich / bereuet seine Sünd / und begehret / daß ihm Gott durch die Verdiensten und Fürbitt der Heiligen / welcher H. Gebein in gegenwärtigem Altar auffbehalten werden / alle Sünden vergeben wölle / küsset darauff den Altar / oder vielmehr die heilige Gebein / und sagt: Oramus te Domine per merita Sanctorum tuorum, quorum Reliquiæ hic sunt, ut indulgere digneris omnia peccata mea.

Der Introitus, das ist / der Eingang der Meß.

BEstehet in einem Spruch und zween Versen / welche auß der H. Schrifft genommen seynd / und werden mit einem Gloria Patri beschlossen; wird darumb Introitus oder Eingang genant / dieweil er der Meß einen Eingang oder Anfang machet / oder dieweil man ihn Vorzeiten zu singen pflegte / in dem das Volck in die Kirch gieng / das Opffer der Meß anzuhören; oder auch / dieweil er bey den hohen Messen gesungen wird / in dem der Priester zum Altar gehet. Diesen Eingang soll der Priester mit Andacht lesen / und den Inhalt der Wort behertzigen; und in dem er das Gloria Patri spricht / der H. Dreyfaltigkeit ihre Ehr erzeigen / wie oben im ersten Punct im 2. und 3. Lehrstück angedeutet worden. Dieweil aber dieser Eingang zur Meß das grosse Verlangen und hefftige Begierd der Patriarchen und Propheten / welche sie nach der Ankunfft Christi deß Messiä in diese Welt hatten / vor Augen stellet / also soll der Priester durch ein eifferiges Verlangen von Christo begehren / daß er auff den Altar komme / und die Gestalt deß Brods und deß Weins annehme.

Das Kyrie eleison, das ist / Herr erhör uns / und Christe eleison, Christe höre uns / wird neunmahl (von dem Priester fünffmahl / und den Dieneren vier mahl / als eins umb das ander) widerholet / und vermehret das Verlangen deß Priesters Christum auff dem Altar / under den Gestalten Brods und Weins zu haben. Er begehret von Gott erhöret zu werden; er nennet ihn einen Herren / dardurch seine Huld zu erwerben / und anzuzeigen / daß er so wohl als das gantze Volck / in dessen Nahmen er vor Gott kommet / mit einander Underthanen seyen. Er begehret dreymahl von Christo erhöret / und von dreyfachigem Ubel / als nemblich von der Unwissenheit / von der Schuld / und von der Straff oder Pein erlöset zu seyn.

Das Kyrie und Christe eleison wird neunmahl gesprochen / als wan man durch jeder Person in der H. Dreyfaltigkeit von gemeltem dreyfachigem Ubel befreyet zu seyn begehrte. Von dem Priester fünffmahl / zu

Erinne-

Erinnerung der fünff Wunden Christi/ mit Bereuung seiner eigenen Sünden/ item deß Volcks/ und deren/ so im Fegfewr leyden.

Das Gloria in excelsis Deo.

NAch dem der Priester diesen Lobgesang spricht oder singet/ soll er solches in solcher Meynung und zu solchem End thun/ zu welchem er theils von den heiligen Engelen in der Geburt Christi/ theils von den heiligen Apostolen (welche den anderen theil gemacht) gesungen worden / und die Wort oder Inhalt desselbigen wohl bey ihm erwegen. In dem er den ersten Theil/ welcher von den heiligen Engelen anfänglich gesungen/ singt/ soll er Gott loben/ preysen / und von Hertzen wünschen/ daß unser Herr und Gott im Himmel/ und allhie auff Erden auff das höchste geehret und gepriesen werde / und daß die Menschen / welche eines guten Willens seyn/ den Frieden haben/ welches auff dreyerley weiß mag verstanden werden.

Erstlich / daß denselbigen der Fried werde/ welche eines guten / und nicht eines böshafftigen Willens seynd / dieweil die gottlosen und böshafftigen / wie Isaias sagt / keines Friedens fähig seynd.

Zum 2. Daß denen der Fried werde / zu welchen Gott einen guten Willen hat / an welchen er einen Wohlgefallen / Lust und Liebe hat.

Zum 3. Daß ihnen der Fried eines guten Willens / das ist / ein vollkommener Fried/ und alles / was der Mensch auff Erden begehren kan/ vergönnet werde.

In dem er den anderen Theil (welcher/ wie man gemeinlich darfür hält / von den heiligen Apostolen darzu gesetzt worden/ und auß den Constitutionibus oder Einsetzungen Clementis lib. 7. cap. 47. 48. lib. 8. cap. 20. wohl abzunehmen ist) spricht/ soll er sein Gemüth zu Gott erheben / und ihn erstlich seinem besten Vermögen nach loben / wie der H. Augustinus von uns erfordert/ da er in Außlägung deß 148. Psalms also sagt: Cùm laudatis Deum, toti laudate, cantet vox, cantet vita, cantent facta, Deum toti laudate; das ist ; wan ihr Gott lobt/ so lobt ihn mit allem / was an euch ist / mit der Stim̃/ mit einem frommen Leben/ mit guten Wercken. Zum anderen soll er ihm dancken / daß er uns seine grosse Herrlichkeit in seiner Geburt und Ankunfft in die Welt/ hat sehen lassen. Zum dritten von ihm begehren/ daß er ein Mitleyden mit uns haben/ und sich über uns erbarmen wölle. Dieweil er eins in die Welt kommen / die Sünde der Welt zu benehmen: Nunmehr aber an der rechten seines himlischen Vatters sitzet/ unser Fürsprecher ist / und mit dem H. Geist in der Herrlichkeit seines Vatters in Ewigkeit herschet und regieret.

In dem der Priester diesen Lobgesang anfangt/ hebt er seine Händ in die höhe und legt sie zusammen/ also Gott die Ehr zu geben und seine Hülff zu begehren. In dem er den Nahmen Gottes / oder Jesus nennet / oder sagt: Wir bitten dich / wir dancken dir und dergleichen / alsdan neiget er sein Haupt gegen dem Creutz/ zum Zeichen der Ehrerbietigkeit/ welches alles nicht allein äusserlich mit dem Leib und Gebärden / sondern auch innerlich mit dem Hertzen geschehen soll.

Wan der Priester das Gloria vollendet/ alsdan küsset er den Altar/ welches mit Andacht geschehen soll / dan der Altar ein geweyhetes und heiliges Ding ist (auff welchem der Leib und das Blut deß Sohns Gottes gehandlet und gewandlet wird) und darbey gedencken/ als wan er das Krippelein/ in welches Jesus in seiner Geburt / oder als wan er das Grab in welches er nach seinem Todt gelegt würde/ küssen thäte/ durch

diesen Kuß wird vor Augen gestelt / wie der Sohn Gottes gleichsam durch einen Kuß die menschliche Natur an sich genommen/ und mit derselbigen sich vereiniget hat.

Dominus vobiscum.

NAch solchem Kuß wendet sich der Priester zum erstenmahl umb zum Volck/ (für welches/ und mit welchem er sein Opfer verrichtet) und grüsset dasselbige/ sagend Dominus vobiscum, Der Herr sey mit euch: In welchem Gruß er in ihm selbsten eine Liebe zum Volck erwecken soll / und von Hertzen wünschen / daß der Herr bey und mit demselben seyn wölle / nicht in gemein durch sein Göttliches Wesen/Gegenwärtigkeit/ und Allmacht / gleich wie in allen Dingen/ja Himmel und Erde füllet; sondern auff eine besondere Weiß/ nemblich durch seinen Göttlichen Beystand / Schutz / und Hülff. Dieser Gruß geschicht darumb / daß entweder das Volck (ehe der Priester die Gebetter thut / oder dasselbige underweiset) zum auffmercken ermuntert werde / wie Rupertus will ; oder damit der Priester zu verstehen gebe / daß er mit männiglichen den Frieden habe: Dahero der Bischoff nicht: Dominus vobiscum sondern Pax vobis, zum Volck sagen thun / nach dem Exempel unsers Herrens/welcher als er seinen Jüngern nach seiner Auffersthung erschiene / den Frieden wünschte / und zu ihnen sagte: Pax vobis: Der Fried sey mit euch. Diesen Gruß pflegt der Priester in wehrendem Opffer der Meß siebenmahl zu sprechen / dadurch anzudeuten/ daß er von Hertzen begehre/ daß das gantze Volck von den sieben Todtsünden gereiniget werde/und daß er selbsten die sieben Gaben deß H. Geistes empfangen möge/wie solches der H. Thomas von Aquin/ der H. Innocentius/und der H. Antoninus außlegen. Der Priester spricht immerdar in der Meß Dominus vobiscum, der Herr sey mit euch / unangesehen daß nicht mehr als ein einige Person dem Opffer der H. Meß beywohnen thäte / dan er redt die gantze Christenheit an / und grüsset in einer gegenwärtigen Person die gantze Christliche Kirch / gleich wie der jenig so zur Meß dienet / für und an Statt deß gantzen Volcks antwortet und sagt: Et cum spiritu tuo. Deßgleichen auch mit deinem Geist. In dem der Meßdiener gemelte Wort spricht / soll man sich deß geneigten Willens erinneren / welchen das Volck zum Priester/ und der Priester zum Volck tragen thut. Dan gleich wie der Priester dem Volck die Hülff deß Herren wünschet / also thut hergegen das Volck dem Priester dergleichen wünschen. Hierbey ist wohl in acht zu nehmen / (wie der H. Albertus andeutet) daß das Volck nicht zum Priester sage/ deßgleichen auch mit dir / sondern deßgleichen auch mit deinem Geist / dadurch anzuzeigen/ dieweil daß der Priester am Altar gleichsam ein lauter Geist / ohne Leib seyn solle / daß er in dem Opffer gantz gleichsam verzückt seyn soll / und an nichts anders gedencken / als an sein Opffer / wie Moyses thäte/welcher da er bey dem Herren auff dem Berg Sinai weder an essen / noch an trincken/oder einige andere weltliche Sachen gedachte / als wan er durch auß keinen Leib mehr hätte.

Oremus.

EHe daß der Priester seine Gebetter anfangt / ermahnet er das Volck daß es mit ihm betten solle / und spricht Oremus, oder lasset uns betten / wohl wissend daß das Gebett vieler Personen zugleich Gott sehr angenehm sey / nach dem Exempel Christi/ welcher seine Apostel zum Gebett ermahnen thäte. In dem er sagt: Lasset uns betten/

mit

neiget er sein Haubt gegē dem Creutz/welches auff dem Altar stehet/zu einer Ehrerbietung/ und legt seine Händ von der Brust zusam̃en/zum Zeichen seiner Demuht / welches alles mit Andacht und Auffmercken geschehen soll. An den Fast-Tägen und andere Zeit/ welche zur Abbussung der Sünden geordnet/ pflegt der Priester auß Insetzung der Kirchen Gottes die Knieh zu biegen/ und zu sagen : Flectamus genua, daß ist/lasset uns auff unser Knieh niderfallen/durch welches/wie der H. Basilius/Lib. de Spiritu S. cap. 27 lehret/ uns die Christliche Kirch zu Gemüht führen will / was wir durch die Sünd unser erster Eltern für einen tieffen und schädlichen Fall gethan haben/ und wie uns Christus durch seine Gnad wider erhebt und auffgeholffen hat.

Oratio oder Collectæ.

Auff das Oremus folgen die Gebetter/welche auff Latein Orationes oder Collectæ genant/ dieweil in denselbigen die Bitt und alles Begehren deß Volcks gleichsam versamblet/ingeschlossen/und bittweiß von dem Priester Gott vorgetragen wird. Diese Gebetter seynd mancherley und viel/nach Underscheid der Zeit und der Fest-Tägen/die man in der Kirchen Gottes zu begehen pflegt. Alle diese Gebetter werden zu dem himlischen Vatter gerichtet/in Erwegung und Vortragung der Verdiensten Christi / und endlich mit dem H. Geist beschlossen. Der Priester soll wohl warnehmen was er begehre/wie viel im̃ an gelegen sey/wie er als ein gesandter von der gantzen Christenheit/vor Gott stehe/seine und ihre Gebett vortrage / er soll alles im Nahmen Christi und seiner Verdiensten bezügen/gäntzlichen Vertrawens/daß er alles im Nahmen Christi erlangen werde.

Die Epistel oder Vorlesung auß der H. Schrifft.

Die Epistel wie mans nennet (welche sönderlich zur Underweisung deß Priesters und deß gantzen Volcks gerichtet wird/ und gemeinlich auß den Propheten / oder auch der Lehr der Heiligen Aposteln genohmen wird) soll der Priester mit Auffmercksamkeit lesen/ seinen Nutz darauß schöpffen/ und dem gantzen Volck/ als ein Schreiben/ welches von Gott an das Volck und gantze Christliche Kirchen vom Himmel geschickt were/vorlesen.

Das Gradual und andere Verß/welche nach der Epistel folgen/ soll der Priester mit Auffmercksamkeit lesen/ bedencken was er lese/und sein Gemuht darzu antreiben / was ihm die Wort fürhalten, sönderlich aber bey den Versen/oder Reimen/ welche zu Oesterlicher Zeit/ zu Pfingsten / am Fest deß H. Fronleichnams Tag/und in der Meß für die Christglaubige gestorbene gelesen werden. In dem er Alleluja spricht/soll er wissen/daß solches ein Frewden-Wörtlein sey/und anders nichts heische als/lobet und preyset Gott.

Munda cor meum,

Ehe daß der Priester zur rechten Seiten deß Altars gehet/ daß H. Evangelium (welches nit von den Propheten/ oder von den Aposteln wie die Epistel/sondern auß dem Mund Christi deß wahren Menschen/ und Gottes selbsten herkombt) zu lesen/ soll er sich im Mitten deß Altars ein wenig auffhalten/ in sich selbsten gehen/ein andächtiges Gebettlein thun / und von Gott begehren daß er wurdiger und gebuhrender Weiß das H. Evangelium vorlesen möge; er soll bereyen

Die

die Sünd/ welcheer mit seiner Zungen begangen/ in dem er dieselbige mit vielen unnützen/ einem Priester übel anstehenden/ und Gott mißfälligen Worten verunreiniget und Gott erzürnet hat: dan gleich wie der H. Bernardus sagt/ was in dem Mund der Welt-Menschen eitele Schwenck seynd/ daß synd in dem Mund deß Priesters Gottes-Lästerung; Item in dem Schreiben an den Pabst Eugenium redt er also: Ewer Mund ist zum H. Evangelio geweyhet/ darumb ist es nit zu gelassen/ denselbigen zu unnützen und ewerem Stand unmässigen Geschwetz auffthun/ ja es ist ein Kirchen Raub denselbigen zu solchem Geschwetz gewöhnen; ja er soll/ sag ich/ sich befürchten/ daß Gott nit etwan zu ihm spreche/ wie er zu jenem thete/ und einen scharpffen Verwiß gabe/ sagend quare tu enarras &c. warumb erzehlestu meine Gerechtigkeit/ und nimmest mein Testament oder Gesätz in deinen Mund? er soll sich mitten vor dem Altar tieff neigen/ seine Händ zusammen legen/ seine Augen gen Himmel erheben/ und von Gott begehren/ daß er seinen Mund und Zunge saubere wölle/ damit er würdiger und gebührender Weiß sein heiliges Evangelium außsprechen möge/ gleich wie er vorzeiten die Lefftzen deß Propheten Isaiä mit einem glüenden Köhlen/ durch einen Engel reinigen ließ. Nach diesem begehret er gantz demühtig den Göttlichen Segen/ sprechend: Jube Domine benedicere, &c. Dominus sit in corde meo, & in labijs meis, &c.

Das H. Evangelium.

NAch begehrtem und empfangenem Segen gehet der Priester zum Buch/ das Evangelium zu lesen/ under dessen soll er sich erinneren/ daß er eben die Wort/ welche Christus selbsten geredt/ mit seinem Mund außsprechen werde (unangesehen daß sie von den Händen der Evangelisten beschrieben worden) und deßwegen dieselbige müsse mit fleissigem Auffmercken und sönderlicher Andacht vorlesen/ ja ihm selbsten gleichsam Christum/ welcher durch seinen Mund redt/ vor Augen stellen.

In dem er das Dominus vobiscum, der Herr sey mit euch/ sagt/ soll er dem Volck auß Liebe alles guts wünschen/ und gleichsam begehren/ daß man auffmerckig seyn wölle. In dem er das Meß-Buch/ sich selbsten an der Stirn/ seinem Mund/ und seiner Brust mit dem Zeichen deß H. Creutzes bezeichnet/ soll er gedencken/ daß man sich deß H. Evangeliums im geringsten nit schämen/ sondern (also zu reden) an der Stirn öffentlich tragen/ mit dem Mund vor jederman bekennen: mit Hertzen lieben und ins Werck selbsten richten solle. In dem er nach verlesenem Evangelio das Buch küsset/ soll er sich zur Lieb seines Meisters und Herrens/ dessen heilige Wort er küsset/ anreitzen/ und wünschen/ daß er dieselbige allzeit in grosser Ehren/ und mit seiner Gnad mit dem Werck vollbringen möge.

Das Credo, oder der Apostolische Allgemeine Glaub.

DJeß seynd die Zwölff Artickel deß Apostolischen Glaubens/ welcher von den Heiligen Aposteln hinderlassen: entweder damit die Christglaubige von anderen Un- oder Mißglaubigen underscheiden würden/ gleich wie in einem Kriegs-Herr/ durch underschiedliche Fahnen/ die Kriegs-Leuth under einander underscheiden und abgetheilet werden; oder auch/ damit (wan sich die Heilige Aposteln in die gantze Welt außtheilen und verreisen würden) eine Gleichförmigkeit in ihrer Lehr gefunden würde/ deßwegen dan ein jeder seinen Artickel hinzugesetzt hat. In dem

dem der Priester den Glauben spricht / soll er gedencken / wie er im nahmen deß gantzen Volcks / und der gantzen Versamblung eine öffentliche Bekantnus deß Glaubens vor Gott und den Heiligen Engeln / ja vor der gantzen Welt thue; die Unehr / welche ihm von den Un- und Mißglaubigen angethan wird / also zu ergäntzen und gut zu machen. In dem er sagt: Qui propter nos homines, & propter, &c welcher unsert / und unsers Heyls wegen / ꝛc. soll er sich deß Geheimnus der Menschwerdung Christi erinneren. In dem er sagt: Cujus regni non erit finis, dessen Reich sich nimmer enden wird / soll er sich nach dem Exempel der H. Theresiä in / und mit Gott eyferen / daß sein Reich ewig wehre; nach demselbigen seufftzen / und alle Reich dieser Welt gering halten.

Dominus vobiscum, Der Herr sey mit euch.

BEy diesem Dominus vobiscum hastu eben dasselbige zu bedencken / was ich oben bey dem ersten Dominus vobiscum, nach dem Kyrie eleison fürgehalten habe. Wisse daß allhie der andere Theil der Meß anfange / welcher eigentlich für die Glaubige ist und Missa Fidelium genant wird; gleich wie der erste Theil Missa Catechumenorum, daß ist der Christen / welche auff den H. Tauff warteten / vorzeiten genant wurde / dieweil ihnen vergünnet diesem ersten Theil beyzuwohnen; so bald aber das Credo gesprochen / musten sie auß der Kirchen gehen. In dem nun der Priester zum Volck sagt: Der Herr sey mit euch / ermahnet er dasselbig / daß es auffmercken und sich zum Opffer / und andern Theil der Meß bereiten wölle / in welchem die gröste und höchste Geheimnüs sen vollbracht werden.

Die Auffopfferung deß Brodts: Suscipe sancte Pater hanc.

IN dem der Priester das Brodt / oder Hosty wie man nennet / und den Wein Gott auffopffert / welche bald darauff in den Leib und das Blut deß Herrens sollen verwandlet werden / soll er mit sonderlichem Fleiß und Gemüht auff die Wort und ihre Bedeutung mercken / dann sie sehr kräfftig / und eine besondere Andacht und Gelegenheit sich in innerlicher Tugend zu uben / an die Hand geben.

In dem er das Brodt (welches auß Weitzen-Mehl / und lauterem natürlichem Wasser / und nit auß Rosen / oder anderen dergleichen Wässern / noch auß Butter oder Oel gebacken seyn soll) auffopffert / soll er in sich selbsten gehen / sich verwundern uber die grosse Güte Gottes / und sich gegen ihm hertzlich bedancken / daß er die Gestalt deß Brods und Weins / so geringer Creaturen / annehmen wölle; er soll ihm vor Augen stellen / als wan Gott / welchem er gemeltes Brodt und Wein auffopffert / zu gegen; er soll ihm seine gebührende Ehr anthun / seine höchste Vollkommenheiten / welche in dem Opffer-Gebettlein: Suscipe sancte Pater, gemeldet werden / erkennen; als nemlich seine Heiligkeit Sancte Pater. seine Allmacht / Omnipotens, seine Ewigkeit / Æterne Deus, sein ewiges Leben / Deo meo vivo, seine Warheit / & vero. Zum andern soll er sich selbsten verdemühtigen / und in sein Hertz schämen / wan er an seine Unwürdigkeit und Nichtigkeit gedencket / und sagt: Ego indignissimus famulus tuus &c Zum dritten soll er seine unzahlbahre Sünd bereuwen / in dem er sagt: Pro innumerabilibus peccatis, & offensionibus, & negligentijs meis. Zum 4. Soll er sich zur Lieb gegen den Nechsten erwecken / für welchen

welchen er diß Opffer thun will. In dem er sagt: Pro omnibus circumstantibus, sed & pro omnibus Fidelibus Christianis vivis atque defunctis. Zum fünfften soll er seine Meynung erneweren/ und erinneren wo für er sein Opffer thue. In dem er sagt: Ut mihi & illis proficiat ad salutem in vitam æternam, Amen.

Die Auffopfferung deß Weins: Offerimus tibi Domine Calicem

WNder dessen daß der Priester den Wein in den Kelch thut/ kan er sich in folgenden Gedancken auffhalten. In dem er den Wein ansihet/kan er sich uber die Güte Gottes verwunderen/ und ihm dancken/ daß er uns under so geringer Gestalt deß Weins deß Schatz und grossen Werths seines köstlichen Bluts theilhafftig machen wölle. In dem daß er das Wasser zu dem Wein giesset/ soll er gedencken/ wie die Menschheit/ welche durch das Wasser bedeutet/mit der Gottheit/ so uns durch den Wein fürgehalten wird/ vereiniget worden; oder aber auch an das Wasser und Blut gedencken/ welches auß der Seyten deß Herzens am Creutz geflossen/ und darauff von Gott begehren/ daß er solcher Gestalt mit Gott vereiniget werden möge/ wie das Wasser mit dem Wein; daß er gleich wie das Wasser in den Wein verändert wird/ und sich gantz verliehret/ also auch gäntzlich in Gott möge veränderen/ und sich gleichsam selbsten verliehren/ja nichts mehr in ihm lebe als Gott; er soll das kurtze Gebettlein/ welches bey der Vermischung deß Weins und Wassers gesprochen wird/mit Andacht und Auffmercksamkeit thun. Deus qui humanæ substantiæ dignitatem, &c. dan im selbigen werden wir der fürnembsten Wohlthaten Gottes erinnert; der Erschaffung/ der Erlösung/ der Menschwerdung und Seligmachung. Der Erschaffung in den Worten: Deus qui humanæ substantiæ dignitatem mirabiliter condidisti. Der Erlösung: Mirabiliter reformasti. Der Seligmachung: Da nobis ejus divinitatis fieri participes. Der Menschwerdung: qui humanitatis nostræ fieri dignatus est particeps Jesus Christus, &c. In dem er den Kelch mit dem Wein und Wasser auffopffert/ solle eben das halten/ was in der Auffopfferung deß Brods oben fürgeschreiben worden. Er soll sich auff das tiefeste verdemütigen/ die Lieb für den Mechsten in sich erwecken/ und seine Meynung erneweren.

Zwey kurtze Gebettlein/ so nach der Auffopfferung gesprochen werden.

NAch dem der Priester das Bred und den Wein auffgeopffert/ nieget er sich tieff mitten vor dem Altar/und spricht: In spiritu humilitatis &c. bey welchem er sich auf das äusserste verdemühtigen soll/seine Sünd bereuwen/ und auß Hertzen wünschen/ daß er diß Opffer Gott zu einem Wohlgefallen auffopfferen möge. Darauff er die Händ und Augen gen Himmel erhebt/den H. Geist anruffet/ damit er dieß Opffer gesegnen wölle/ sagend: Veni sanctificator omnipotens &c.

Die Waschung der Händen.

AUff diß gehet er hin/ und waschet seine Finger. Bey diesem soll er seine Sünd bereuwen/ damit er desto würdiger und reiner sey/das Opffer deß Leibs und Bluts Christi auffzuopfferen. Er soll sich von aller Todt-Sünd befreyen und reinigen/ so gar ehe daß er die Priesterliche Kleyder anläget/und eben darumb

darumb waschet er seine Hände / damit er Gott nicht etwan zu grösserem Zorn anreitze. Dan gleich wie der H. Gregorius in Pastorali sagt: Cum is qui displicet ad intercedendum mittitur, irati animus ad deteriora provocatur. Wan man einen anderen versöhnen wol / pflegt man keinen zu ihm zu schicken / an welchem er ein Mißfallen hat / dan sonsten wird er noch zörniger und unversöhnlicher: damit aber der Priester nit etwan mit einer täglichen Sünde besudelt sey / deßwegen waschet er seine Finger / Nachlassung derselbigen zu empfangen. Er sagt nicht: Ich will meine Händ mit den Sündern waschen / sondern mit den Gerechten / und deinen Altar / O Herr / umbgeben. Lavabo inter innocentes manus meas, & circumdabo altare tuum Domine. Dieser Psalm macht dem Priester / wan die Wort wohl erwogen werden / eine besondere Andacht.

Erstlich bringt er dem Priester ein groß Verlangen zur Reinigkeit deß Hertzens und deß Leibs: Lavabo inter innocentes manus meas.

Zum 2. Einen besonderen Lust zum Altar und zum Opffer / & circumdabo altare tuum Domine.

Zum 3. Einen Lust und Verlangen das Lob Gottes anzuhören: Ut audiam vocem laudis tuæ, & enarrem universa mirabilia tua.

Zum 4. Einen Wohlgefallen an der Zier und an der Schöne deß Hauß und Wohnung Gottes / es sey gleich in uns selbsten oder in anderen. Domine dilexi decorem domus tuæ, & locum habitationis tuæ.

Zum 5. Eine Sorgfältigkeit / von den Gottlosen abgesöndert zu seyn / damit er nit mit ihnen verdammet werde: Ne perdas cum impiis Deus animam meam, & cum viris sanguinum vitam meam, in quorum manibus iniquitates sunt, dextera eorum repleta est muneribus.

Zum 6. Eine Zuflucht zur Barmhertzigkeit Gottes / durch welche eine Seel zur Unschuld kommen möge: Ego autem in innocentia mea ingressus sum, redime me Domine, & miserere mei.

Zum 7. Einen Eyffer / steiff und beständig in dem Weg und Dienst Gottes fortzugehen / und weder auff eine / noch andere Seyt zu weichen. Pes meus steti in directo.

Zum 8. Einen steiffen Fürsatz Gott zu loben / preysen und zu ehren in seiner heiligen Kirchen / in Ecclesijs benedicam te Domine.

Zum 9. Ein Wohlgefallen / die gantze H. Dreyfaltigkeit zu loben. Gloria Patri, & Filio, & Spiritui sancto, &c.

Ein Gebett. Suscipe sancta Trinitas.

NAch dem der Priester seine Händ und Finger gewaschen / und von allen / so wohl tödlichen als täglichen Sünden gereiniget / tritt er mitten vor den Altar / neiget und verdemühtiget sich auff das tieffeste vor der allergrösten Majestät Gottes / welchen er als gegenwertig verehret; und stellet uns in seiner Person vor Augen / wie sich der Sohn Gottes so tieff verdemühtiget / so gar / daß er auch die Person eines Knechts hat annehmen wöllen. Er richtet sein Gebett zur heiligsten Dreyfaltigkeit / sagend: Suscipe sancta Trinitas, &c. in welchem er sein Opffer der H. Dreyfaltigkeit vorträgt / zur Gedächtnus deß Leydens / der Auffersthehung und Himmelfahrt Christi / der H. Jungfrawen und Mutter Gottes Mariä / deß H. Johannis deß Tauffers / der heiligen Apostelen Petri und Pauli / und allen Heiligen Außerwehlten zu ehren / und begehret / daß sie droben im

Himmel für uns betten wöllen. In dem er dieß Gebettlein spricht/ kan er sein Gemüht in den Himmel erheben/ die H. Dreyfaltigkeit und Christum unseren Herrn in gemelten dreyen Geheimnüssen deß Leydens/ Auffersthehung und Himmelfahrt verehren; endlich das gantze Himlische Heer/ welches seine Augen auff den Altar gerichtet/ und hell und klar anschawet/ was wir allein verdeckter Weiß sehen.

Das Altar küssen/ und Orate fratres.

SO bald gemelte Gebett zur H. Dreyfaltigkeit gesprochen/ küsset der Priester abermahl den Altar/ dadurch zu verstehen zu geben/ daß durch das Leyden Jesu Christi die Versöhnung zwischen den Menschen und Gott geschehen; oder auch seine Liebe/ welche er zu Christo Jesu trägt. Er stellet ihm selbsten vor Augen seine eigene Blödigkeit/ und hält sich unwürdig ein Gottgefälliges Opfer zu thun; deßwegen er von den umbstehenden begehret/ daß sie mit ihm betten wöllen/ und sagt: Orate fratres, ut meum & vestrum sacrificium fiat acceptabile apud Deum Patrem Omnipotentem. Darauff ihm der Meß-Diener im nahmen aller gegenwertigen antwortet: Suscipiat Dominus sacrificium &c. Der Herr wölle das Opffer von deinen Händen empfangen/ zu Ehr seines Göttlichen Nahmens/ zu unserem/ und der gantzen Kirchen Heyl und Wohlstand.

Secreta, oder stille Gebetter.

HIerauff spricht der Priester etliche Gebetter in der stille/ bey welchen er eben das halten soll/ was oben von den Gebetter/ welche nach dem Kyrie eleison mit hoher Stim gebettet werden. Er soll seine Gedancken und Gemüht auff das richten/ was die Wort bedeuten und vorhalten; daß Gott das gegenwertige Opffer zu ehren seines heiligen Nahmens und seiner Außerwehlten; item zum Heyl und Wohlfahrt deß Priesters/ und der gantzen Kirchen/ und sonderlich deren/ für welche gegenwertiges Opffer geschicht/ wölle annehmen und gefallen lassen.

Die Präfation/ oder das Per omnia sæcula sæculorum.

NE näher daß man im H. Opffer zu der Wandelung kommet/ je embsiger soll sich so wohl das Volck/ als der Priester zu hohem Geheimnus bereiten/ und gröster Andacht schöpffen/ zu welcher die Präfation völlige Ursach und Anleytung gibt/ deren ich etliche allhie andeuten wil.

Zum ersten/ gibt sie dem Priester Anleytung zum gegenwertigen Volck/ für welches das Opffer geschicht/ eine besondere Lieb zu fassen/ in dem er ihm wünschet/ daß der Herr durch seine besondere Gnad/ Hülff und Beschützung mit ihm seyn wölle/ und sagt: Dominus vobiscum. Dan wie der H. Augustinus sagt/ so seynd nicht alle mit ihm dergestalt/ wie David anzeiget: Ich bin stäts mit euch; so ist er auch nicht mit allen auff die Weiß/ welche das Dominus vobiscum, Der Herr sey mit euch/ andeutet. Ist es nicht ein erbarmlich Ding umb den Menschen daß er nicht mit dem jenigen sey/ ohne welchen er durchauß nicht seyn kan?

Zum 2. So hat der Priester billiche Ursach in sich selbsten zu gehen/ und zu betrachtigen/ was man ihm antwortet: Et cum Spiritu tuo.

Zum 3. haben beyde Ursach ihr Gemüht und Hertz zu Gott zu erheben/ und von allen zeitlichen Sachen abzuziehen/ in dem daß gesprochen

sprechen oder gesungen wird: Sursum corda.

Zum 4. Hat sich der Priester sehr zu erfreuen/ in dem er höret/ daß ihm das Volck/ oder der Diener im nahmen deß gantzen Volcks antwortet Habemus ad Dominum: Wir haben unsere Hertzen in der Höhe zu Gott. Dan was kan dem Priester eine grössere Frewd bringen/ als wan er sihet/ daß das Volck/ für welches er als ein Mitler das Opffer thut/ durch ein reine Liebe/ durch eine auffrichtige Meynung Gott zu gefallen/ sein Hertz zu Gott erhebt/ und alle zergängliche Sachen hindan gesetzt habe. Was (sag ich) kan der Priester für eine bessere Frewd in seinem Ampt und wehrendem Opffer haben/ als wan er verstehet/ daß die Hertzer deß gegenwertigen Volcks nit in sich selbsten/ (dan solches ist eine lautere Hoffart) sondern in Gott durch den Gehorsam/ welchen man ihm schuldig ist/ und eigentlich einem demütigen Hertzen anstehet/ erhöhet? Hergegen was kan den Priester mehr bekümmeren und grösseren Unlust bringen/ als wan er spüret/ daß das Volck in wehrendem Opffer/ mit welchem er dasselbige bey Gott in vorige Gnaden zu bringen befleisset/ muhtwilliger Weiß und gern/ mit seinen Gedancken hin und her schweiffet/ an eitele und weltliche Sachen gedencket/ und mit ihren Hertzen und Gemüht an die Erd angepacket sey. Der H. Augustinus in der Auflägung deß 85. Psalmen sagt: Ewer Hertz wird nicht verfaulen/ wan ihr dasselbig gen Himmel zu Gott erheben werdet. Wan du dein Getreid auf der Erden ligen hast so trägst und lägstu dasselbige in die Höhe/ damit es nicht schimle und verfaule; wan du nun dein Getreid von einem Ort an das ander tragen lassest/ warumb lassestu dein Hertz unden auff der Erd/ in irdischen Dingen verschimlen und verfaulen? Der H. Johannes Guldemund/ Homil. de Eucharistia, in fine, sagt/ daß die jenige/ welche bey dem H. Opffer der Meß das Sursum corda anhören/ und antworten: Habemus ad Dominum, und dannoch dabey schwetzen/ nicht auffmercken/ oder andere unzimbliche Sachen handelen/ Lügner seyen.

Zum 5. Werden wir der von Gott empfangenen Wohlthaten erinnert/ in dem gesungen wird: Gratias agamus Domino Deo nostro, und zur Dancksagung ermahnet/ welches die umbstehende für recht und billich erkennen/ und durch den Meß-Diener antworten: Dignum & justum est. Darauff der Priester weiters fortfahret/ und spricht: Verè dignum & justum est, æquum & salutare, nos tibi semper & ubique gratias agere, &c. Es ist ja warhafftig billich und recht/ &c.

Zum 6. So werden wir erinnert deß sen/ welcher uns bey dem ewigen Gott alles guts zu wegen gebracht hat/ der da ist Jesus Christus/ in dem gesagt oder gesungen wird: Per Jesum Christum Dominum nostrum.

Zum 7. So werden wir angemahnet Gott mit allen Heiligen/ mit den Ertz-Engelen/ mit den himlischen Chören/ mit den Seraphin Gott zu preysen und zu loben/ und demühtig von ihm zu begehren/ daß er uns neben seinen heiligen Engelen zu seinem Lob zulassen wölle. Cum quibus & nostras voces, ut admitti jubeas deprecamur, supplici confessione dicentes.

Der Lob-Gesang: Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus Deus &c.

Diese Wort und Lob-Gesang soll mit grosser Andacht gesprochen werden. Er ist theils von den heiligen Seraphin/ und Engelen Gottes/ wie Isaiä am 6. Capitel zu sehen/ theils auch von den Kinderen der Juden/ als Christus zu Jerusalem seinen Jngang thete/ gesprochen worden. Der Priester soll sie nicht mit geringer Andacht sprechen/

als die liebe Engel im Himmel thun / damit unser Lob dem ihrigem etlicher massen gleichförmig sey / damit wir mit ihnen gleichsam als zween Chör gegen einander singen / und Gott loben. Er soll dreymahl zu ehren der H. Dreyfaltigkeit gesprochen werden: Heilig / heilig / heilig / und einmahl Dominus Deus Sabaoth, zu ehren der Menschwerdung Christi. Sabaoth heisset so viel als eine Heers-Krafft / damit die grosse Macht Gottes anzudeuten.

Man soll sich erfrewen der Heiligkeit Gottes / welche im Himmel und auff Erden gesehen wird / in dem ihm alles underthänig gehorsamet / alles von ihm weißlich verwaltet / und alle seine Krafft und Volkommenheit hernehmen thut. Pleni sunt cœli & terra gloria tua. Das Osanna in excelsis begehret / daß uns der jenig / so in der Höhe / selig machen wölle. Das Benedictus qui venit in nomine Domini begehret / daß der Herr auff den Altar / und nachmahlen in unsere Seel kommen wölle: oder aber / lobt und preyset den jenigen / welcher im Nahmen deß Herrns und deß Himlischen Vatters in diese Welt kommen / dieselbige zu erlösen. Das Osanna in excellis begehret abermahl / wie oben / daß der / welcher in der Höhe / uns seelig machen wölle.

Der Canon, oder die Stillmeß.

Der erste Theil der Stillmeß vom (Te igitur) an biß an die Wort (Hanc igitur oblationem)

Alhie fangt der Priester (nach dem er sich mit den H. Englen und mit dem andächtigen / bettendem Volck vereinigt) das Gebett an / durch welches dieß hohe und unaußsprechliche Geheimnus vollbracht wird. Er bettet wegen grosser Ehrerbietigkeit / und Auffmerckſamkeit in der Stille ; fast gleich auff die Weiß / wie der hohe Priester im alten Gesätz (mit einem / durch liebliches Rauch-Werck beräucherten Schleyer oder Haube-Decke) uberdeckt in das heilige Ort ingehen thete / und von niemand mehr weder gesehen noch gehört wurde.

Diß Gebett wird Canon genennet / dieweil es gleichsam als ein gewisse Regel / und Weiß ist / welche in dem H. Opffer zu halten / angeordnet und fürgeschrieben wird. Es wird gemeinlich in sechs Theil underscheiden. Der 1. fangt von dem Te igitur an biß an das: Hanc igitur oblationem. In dem nun der Priester seine Augen zu Gott / gen Himmel erhebt / wie Christus thete / als er den Lazarum von den Todten erweckte / und zu seinem Himlischen Vatter sagte: Vatter / mache deinen Sohn bekant / also soll er sich der Gegenwart Gottes erinneren. In dem er seine Händ erhebt / sich verdemühtigen und gedencken / wofür er die H. Meß opfferen wölle. So bald er nun den ersten Theil deß Canons / oder Stillgebetts anfangt / soll er mit Andacht und Auffmerckſamkeit beherzigen / was ihm die Wort / und der Inhalt deß Canons fürhalten; erstlich den himlischen Vatter / welchem das Opffer geschicht / (nit zwar als wan es nit zur gantzen H. Dreyfaltigkeit geschehe / sondern dieweil der Vatter sönderlich benennet wird) In dem er sagt: Te igitur clementissime Pater. Deßwegen bitten wir dich allergütigster Vatter. Die Gütigkeit Gottes gegen den armen Sündern wird mit der Gütigkeit eines Vatters gegen seinen Kindern verglichen / welche in uns eine grosse Ehrerbietigkeit und Liebe erwecken soll.

Zum

Zum 2. Unseren Heyland und wahren Mitler/ in den Worten / Per Jesum Christum, &c. welcher allein den Frieden und die Versöhnung under den Menschen und Gott zu wegen gebracht hat ; welcher uns verlich / und sicherlich verheissen hat / daß wir alles erlangen sollen/ was wir von seinem himlischen Vatter in seinem Nahmen begehren werden/ und darumb billig / wegen so grossen und vielen Wohlthaten / von uns soll gelebt werden.

Zum 3. Die jenige so solche Opffer thun; in den Worten: Supplices oramus, wir bitten gantz underthänig und flehentlich / bey welchen Worten sich der Priester verdemüthigen/ sein Haupt auß schuldiger Ehrerbietigkeit gegen Gott neigen / und die tieffe Demuth Christi am Creutz (welchem zu gefallen er auch den Altar küsset) vor Augen stellet.

Zum 4. Das jenige / was auffgeopffert wird, in den Worten: Hæc dona, hæc munera, hæc sancta sacrificia illibata. Mit welchen Worten der Priester begehret / daß Gott ihm diß alles wölle gefallen lassen / und gnegnen. Es wird eine Gab genennet/ dieweil es von Gott als unserem Oberherren herkommet. Es wird ein Geschenck genant/ dieweil es von dem Menschen/ als einem Underthanen dem ewigen Gott vorgetragen wird. Es wird auch ein Opffer genant/ dieweil es zum Opffer deß Leibs und Bluts Christi under den Gestalten deß Brods und deß Weins soll angewendet werden ; ja es wird heilig genant / dieweil es zum heiligen Dienst Gottes soll gebraucht werden ; es wird unbefleckt genant/ dan es mit auffrechter Meynung auß einem unbefleckten Herzen von der Kirchen auffgeopffert wird. Bey den drey Creutzer/ mit welchen er es bezeichnet / und auß wahrer Andacht sollen gemacht werden/ haben wir zu bedencken/ wie Christus sonderlich auff underschiedliche mahl vor seinem Todt verhönet und verspottet worden / in dem Hauß deß hohen Priesters Caiphä / in dem Hoff deß Herodis / und endlich in dem Gerichthauß deß Pilati ; oder aber daß wir durch die Verdiensten deß H. Creutzes zu erlangen begehren / daß Gott die vorgetragene Gaben gesegnen/ die jenigen / für welche man bittet/ stärcken/ und gnädig mittheilen wölle / was man begehren thut.

Zum 5. Die jenige/ für welche das Opffer geschicht / als da ist die gantz Christliche Kirch / Päbstliche Heyligkeit / der Bischoff am selbigen Orth / König / Käyser / Fürsten/ Herren / Obrigkeit / mit einem Wort die gantze Christenheit. Underdessen soll der Priester auß Lieb gegen der gantzen Christlichen Kirchen und zu einem jedwederen insonders/ eine Begierd erwecken/ daß alle und jede dieses heiligen Opffers theilhafftig werden mögen. Er soll zu diesem End sich in dem Memento erinneren aller Lebendigen / für welche er sein Opffer zu thun willens ist. Als da seynd seine Elteren/ Verwanten, Freund/ Wohlthäter / die so sich seiner Gebett und Opffer befohlen / für welche er zu betten schuldig ist/ und dergleichen mehr. Er soll an Gott begehren / daß er ihrer eingedenck seyn wölle / nicht zwar als wan Gott der Menschen / eines oder deß anderen vergessen könne / sondern daß er ihnen durch seine Gnad und Hülff beystehe / und ihm gefallen lasse; dan man pflegt gemeinlich zu sagen/ daß Gott deren vergesse / welchen er durch seine Gnad nicht beystehet / oder an welchen er ein Mißfallen hat. Nach dem Memento soll er für alle Umbstehende betten/ sie seyen gleich mit ihrem Leib / oder mit ihrem Verlangen allein zugegen / ja so gar für die/ welche dieses H. Opffers theilhafftig seyn mögen / deren Andacht und Verlangen Gott allein bekant ist/

wie die Wort: Quorum tibi fides cognita est. außweisen. In dem er gemelte Wort sagt/ soll er auß grosser Lieb zu jederman/ alle Menschen einschliessen.

Zum 6. Das Ziel und End/ zu welchem das Opffer gerichtet wird; zur Erlösung der Seelen / oder Nachlassung der Sünden/ zur Hoffnung und Verlangen deß Heyls und deß ewigen Lebens. Zum Heyl / Gesundheit / Wohlfahrt / ja zum zeitlichen und ewigen Wohlstand.

Zum 7. Die heilige Außerwöhlten Gottes / deren Fürbitt und Verdiensten wir in gegenwärtigem Opffer bey Gott vorwenden wollen/ in dem gesagt wird: Communicantes & memoriam venerantes. welche Wort auff dreyerley Weiß außgelegt werden mögen. Erstlich daß wir diß Opffer thun / dieweil wir der Heiligen Außerwöhlten eingedenck seynd / und sie also verehren. Zum 2. dieweil wir Mitgenossen der Heiligen: dan wir eben dasselbige glauben / welches sie jetzt klärlich und hell anschawen / und in das künfftig zu erlangen hoffen / was sie allbereit haben und besitzen; wir allhie auff Erden lieben eben das / was sie droben im Himmel lieben. Zum 3. dieweil wir allhie auff Erden mit ihnen im Himmel vereiniget durch den Glauben/ und durch die Liebe/ mit einem Wort / wir seynd alle Glieder eines Leibs. In dem nun der Priester gemelte Wort: Communicantes & memoriam venerantes, spricht/ soll er sich im Geist mit seinem Gemüth in den Himmel schwingen/ die liebe Außerwöhlte daselbsten verehren / und umb ihre Fürbitt anhalten; erstlich bey der Hochgeehrten Jungfrawen und Mutter Gottes Maria / darnach bey den 12. Aposteln/ bey den heiligen Martyren / endlich bey allen Außerwöhlten deß newen und deß alten Gesätzes; damit / daß gleich wie der Priester im alten Gesätz / wan er das Opffer thate/ eine güldene Taffel an seiner Brust trug/ auff welcher die Nahmen der zwölff Patriarchen stunden / theils ihre Fürbitt zuzuwenden; theils auch sich / und das gantze Volck anzureitzen/ denselben nachzufolgen. Eben also auch der Priester im Gesätz der Gnaden durch beystand der Verdiensten/ und Fürbitt der Heiligen Gottes sein Opffer thue/ und sich befleisse/ sich denselben gleich und ähnlich zu machen.

Der ander Theil der Still Meß/ oder deß Canons vom (Hanc igitur oblationem) biß an das (Quam oblationem)

IN dem der Priester Hanc igitur oblationem spricht / ist vonnöhten / daß er fleissig auffmercke auff das/ was er redt / und mit was Ceremonien / oder äusserlichen Gebärden er dasselbig redet.

Erstlich strecker er seine Hand auß / und haltet sie über das auffgeopfferte Brod und Wein; dadurch entweder die grosse Krafft und Vollkommenheit der Göttlichen Gnaden anzudeuten / durch dessen Krafft das Brod / und der Wein in den Leib und in das Blut Christi soll verwandelet werden; oder auch damit anzuzeigen / daß diß Opffer der Meß nicht allein ein Brandopffer / nicht allein ein Friedopffer / sondern auch ein Versöhnopffer sey für die Sünd / über welches der Priester im alten Gesätz auff Gottes Anordnung seine Hand halten muste / wie im Buch Levitici am 3. zu lesen. Zum 2. So begehret er an Gott vier wichtige Ding. 1. Daß er ihm unser und der gantzen Kirchen demüthiges Opffer gnädig wölle gefallen lassen/ annehmen und heiligen. 2. Daß er die Tag und Zeit unsers Lebens durch / den Frieden mit Gott / mit dem Nechsten / und mit uns selber geben wölle. 3. Daß er uns von der ewi-

gen

gen Verdammus / welches das allergröste Unglück ist / behüten / und bewahren wölle. 4. Daß er uns in die Zahl der Außerwöhlten einschreiben / und in den Himmel führen wölle. An gemelten vier Bitten ist uns sehr viel gelegen; deßwegen will vonnöhten seyn daß sie von dem Priester mit auffmerckigem / andächtigem / und eiffrigem Hertzen / nicht allein für sich selbsten / sondern für die gantze Christliche Kirch (von welcher er gleichsam als ein Gesandter zu Gott geschickt) vorgetragen und begehret werden.

Der dritte Theil der Stillmeß / oder Canons / vom (quam oblationem) biß zum (Unde & memores,) &c.

IN diesem Theil geschicht die hochwunderliche Verwandlung deß Brods und Weins / in den Leib und Blut Christi: deßwegen soll der Priester allem seinem besten Vermögen nach zusehen und auffmercken was er thue. Er fängt an und sagt: Quam oblationem quæsumus Domine in omnibus benedictam, adscriptam, ratam, rationabilem, acceptabilemque facere digneris. Der Sinn und Inhalt dieser Wort / nach Meynung deß H. Augustini / und deß H. Thomä von Aquin / ist / daß wir durch diß Opffer mögen gesegnet werden / in das Buch der Lebendigen eingeschrieben / in der Lieb deß Herren gestärcket / daß wir nach rechter Vernunfft handlen und wandlen / endlich ihm stäts wohlgefällig und angenehm seyn mögen. Andere aber / als Hugo de S. Victore, Innocentius und Bellarminus wöllen / daß wir in gemelten Worten begehren / daß gegenwärtiges Opffer von Gott geheiliget und gesegnet werde / under andere Gottgefällige Gaben und Opffer angenommen / daß es bestättiget werde / und seine heilige Würckung und Nutz in uns habe / daß es ein rechtmässiges und vernünfftiges Opffer sey / und von uns mit gebührlichem Dienst / Klugkeit und Bescheidenheit auffgeopffert werde. Daß es angenehm sey / und nichts / noch an der Sach selbsten / so geopffert wird; noch an dem Priester / der sie opffert / getadlet / oder strafflich erfunden werde. In dem er sagt: Ut nobis Corpus & Sanguis fiat dilectissimi Filii tui, soll er ernstlich an die unsägliche Wohlthat der Menschwerdung Christi gedencken / durch welche er Leib und Blut / wie wir haben / hat annehmen wöllen / und an die H. Verwandelung / in welcher das Brod in den Leib / und der Wein in das Blut verwandelt wird. Under dessen daß er gemelte Wort außspricht / macht er fünffmahl das Zeichen deß H. Creutzes über das Brod und den Wein / zur Erinnerung der Schmertzen / welche Christus an seinen fünff Sinnen außgestanden / wie der heilige Bonaventura sagt; oder wie andere sagen / zur Erinnerung seiner H. fünff Wunden. Wan er sagen will: Qui pridie quam paterentur soll oder kan er ihm selbsten einbilden den Sahl / in welchem Christus in der Nacht vor seinem Todt mit seinen Jüngeren das letzte Abendmahl hielte / die Meß erstlich einsetzte / und das Brod in seinen Leib / den Wein aber in sein Blut verwandelte. Wan er spricht: Accepit panem, soll er sich verwunderen über das / daß mit den Gestalten Brods und Weins ein so köstlicher Schatz soll verdecket werden; das Brod soll er in grosser Ehrerbietigkeit / wie Christus thäte / in seine Händ nehmen / in dem er sagt: In sanctas, ac venerabiles manus suas, sich selbsten schämen / daß seine Händ so unrein und befleckt seyn. Er soll erwegen / daß Christus nicht hat wöllen das Brod in seinen Leib verwandelen / in dem es auff dem Tisch lage / sondern nach dem

dem er es in seine beyde Händ gefasset hatte / uns damit anzuzeigen / daß diß Opffer ein Werck seiner grossen Macht sey : In dem er spricht : Elevatis oculis in cœlum , soll er zugleich seine Augen gebührlich gen Himmel erheben / in Meynung den ewigen Gott zu ehren / und ihm zu gefallen / und erwegen / wie daß auß dem irdischen gegenwärtigen Brod nunmehr ein himlisch Brod werden soll / welches vom Himmel herab kommet. In dem er sagt : Ad te Deum Patrem suum omnipotentem , soll er erwegen / daß diß wunder Geheimnus ; und der Glaub / mit welchem es geglaubt wird / ein lauter Werck und Wesen der Göttlichen Allmacht sey / und deßwegen dem himlischen Vatter zugeschrieben werde. In dem er sagt : Tibi gratias agens , soll er zugleich mit Christo dancken für die grosse Gutthaten / so Christo in seiner Menschheit erwiesen / und welche durch diß Geheimnus und Sacrament dem Menschen erzeiget werden. In dem er sagt : Benedixit , soll er über das Brod das Zeichen deß H. Creutzes machen / wie zu vermuhten / daß Christus gethan habe. Bey den Worten : Fregit, deditque discipulis suis , hat er sich über die Liebe Jesu gegen seinen Jüngeren zu verwunderen / und zu wunschen / daß er auch einer auß seinen Jüngeren seyn / und gemelter Liebe theilhafftig seyn möge. Ehe er die heilige Wort : Hoc est corpus meum , außspricht / soll er seine Meynung erfrischen / und steiff furnehmen / das Brod in den Leib Christi zu verwandelen ; Er soll sich vor einer so hohen Majestät schämen / auff das tiefeste verdemühtigen / und sich für unwürdig halten / daß Gott durch ihn ein so hohes und unbegreiffliches Geheimnus vollbringen wölle; er soll seine Sünd bereuen / auff daß er mit desto grösser Reinigkeit deß Hertzens und deß Munds die heilige Wort außsprechen möge. Er soll / in dem er sie außspricht / mit Andacht auff die Wort und Inhalt derselbigen auffmercken / und ihm lassen seyn / als wan er dieselbige zugleich mit Christo dem Herren außspreche. So bald die heilige Wort außgesprochen / soll sich der Priester entsetzen / daß er seinen Erschaffer und Heyland in seinen Händen vor ihm sehe. Er soll sich vor ihm verdemühtigen / schämen / nider auff seine Knye fallen / denselben anbitten / sich selbsten zu zeiten zur Liebe / zu zeiten zum Lob und Preiß / zu zeiten zu anderen Anmühtungen seines Hertzens / nach dem es die Zeit / Gelegenheit / oder Ordnung / so hin und her furgeschrieben / erfordern wird / anreitzen. Er kan auch nicht mit dem Mund / sonder mit dem Hertzen den Lobgesang deß H. Thomá von Aquin sprechen : Adoro te devote latens Deitas , &c. und sich in der Hoffnung und Liebe üben. In dem er den Wein in das Blut Christi verwandelt / soll er ebenfals mit grossem Fleiß auff die heilige Wort / auff ihren Sinn und Inhalt mercken. Er soll auß den Worten : Qui pro vobis, & pro multis effundetur in remissionem peccatorum , einen grossen Trost fassen. In dem er niderfält auff seine Knye / und dasselbige anbettet / soll er sagen : Hæc quotiescunque feceritis, in mei memoriam facietis , und sich deß Leydens und Tods deß Hertzens erinneren. In dem er wider aufstehet / kan er das H. Blut dem ewigen Gott vortragen / zur Außtilgung der sieben Todsünden / etwan mit folgenden Worten : Parce Domine superbiis meis per Jesum humiliatum : Verzeyhe mir Herr alle meine Hoffart durch den demühtigen Hertzen Jesum deinen Sohn. Vergib mir alle meine Mißgunst durch den liebreichen Hertzen Jesum ꝛc. Parce invidiis per Jesum charitate plenum. Item Parce avaritiis & latrocinijs meis per Jesum paupertimum : Lasset mir

nach

nach allen Geitz und Unrecht / so ich anderen gethan / durch den dürfftigen und armen Herzen Jesum deinen Sohn. Parce impudicitiis meis per Jesum castissimum, Verzeyß aller meiner Unzucht und Unreinigkeit durch den allerkeuschesten Herzen Jesum deinen Sohn. Laß dich versöhnen über alle meinen Zorn und Haß durch den sanfftmütigen Herzen Jesum deinen Sohn. Parce meis odiis, & iracundiis per Jesum mitissimum. Item: Parce meis intemperantiis per Jesum temperatissimum: Sehe nicht an meine Unmässigkeit im essen und trincken durch den allermässigsten Herzen Jesum Christum deinen Sohn. Parce negligentiis meis per Jesum diligentissimum: Übersehe alle meine Trägheit und Unfleiß durch den allerfleissigsten Herzen deinen Sohn.

Der vierte Theil der Still-Meß oder Canons. Vom (Unde & memores) an / biß an das (Memento.)

HIehie muß der Priester wissen / daß er / so lang der Leib und das Blut deß Herzens auff dem Altar ist / denselbigen immerdar mit grosser Ehrerbietigkeit / und mit einem andächtigem Hertzen anschawen soll; als wan er ihn mit leiblichen Augen entweder auff dem Berg Calvariä / oder in dem Krippen zu Bethlehem / oder auch sonsten bey einem anderen Geheimnus / nach dem es die Zeit / oder das Geheimnus der Zeit und Ordnung nach / wie anderstwo gemeldet / mit sich bringen wird / vor ihm sehen thäte. Mit dem Kelch und dem Leib deß Herzens muß er mit sonderlicher Ehrerbietigkeit umbgehen / und in seine Händ nehmen / nicht anders als wan er ihn auß den Händen deß himmlischen Vatters / oder der Jungfrawen Mariä empfienge. In dem er das Zeichen deß H. Creutzes über den Leib und das Blut deß Herzens machet / als wan er dieselbige benedeyte / soll er solches gleichsam mit zittern und forcht thun / und sich verwunderen / daß der Herr Jesus (also zu sagen) wölle gesegnet seyn. Dan der Herr Jesus / in dem er mit ihm selbsten gleich als mit einem Opffer umbgehen lasset / undergibt und underwirfft sich dem Priester. In dem er den Kelch nider setzet / den Leib und das Blut deß Herzens anbettet / und darauff sagt: Unde & memores, &c. soll er sich deß seligen Leydens und Sterbens erinneren / (welches warhafftig selig genant / weil es uns den Weg zur Seligkeit eröffnet hat) item der Auffersthung und seiner Himmerfahrt. In dem er spricht: Offerimus divinæ Majestati tuæ, soll er auß gantzem Hertzen das Opffer deß Leibs und deß Bluts Christi (welches warhafftig ein reines / heiliges / und unbeflecktes Opffer / zum underscheyd der Opffer im alten Gesätz / in welchen unvernünfftige Thier auffgeopffert) der Göttlichen Majestät auff dem Altar auffopfferen / gleich als das Brod deß Lebens / und den Kelch deß ewigen Heyls. In dem er die Händ voneinander thut / oder gleichsam seine Armen außstrecket / soll er an Christum gedencken / da er seine Armen am Creutz außstreckete. In dem er fünffmahl das Zeichen deß H. Creutzes machet / soll er sich der fünff Wunden deß Herzen Jesu erinneren. Er soll Gott bitten / daß er diß Opffer gnädig anschawen wölle / gleich wie er vorzeiten das Opffer deß Abels / Abrahams und Melchisedech anschawete. In dem er sich mit seinem Leib neiget / und sagt: Supplices te rogamus, soll er sich zugleich mit seinem Hertzen und Gemüth neigen. In dem er begehret / daß diß Opffer von den Händen deß heiligen Engels vor Gott getragen werde / soll er ihm selbsten einbilden / als wan er denselbigen

selbigen Engel gleichsam gegenwärtig anschawete; wie er dan warhafftig zugegen ist / und auff alles / sonderlich auff den Priester / acht gibt. Mit dem Altar küssen soll er den Lust und Verlangen anzeigen / welchen er hat / dieses Opffers / so auff dem Altar gehandelt und gewandelt wird / theilhafftig zu werden; und auß Liebe gegen den Nechsten solches nicht allein für sich / sondern für alle andere begehren. In dem er die H. Hosty / und den Kelch mit dem Creutz bezeichnet / soll er ihm den gecreutzigten Herren / und sein Blut / welches reichlich auß seinen heiligen Wunden flosse / erinneren. In dem er sich selbsten mit dem Creutz bezeichnet / soll er ihm ein Verlangen machen / das H. Creutz zu tragen / und seines grossen Nutz zu geniessen; das ist: mit dem himlischen Segen erfüllet zu werden.

Der künffte Theil der Still-Meß oder Canons / vom (Memento etiam Domine) biß zum (Nobis quoque peccatoribus.)

NAchdem soll der Priester für die Christglaubige Verstorbene Gott betten / auff daß er sie von allen Sünden reinige / von aller Straff erlöse / und die ewige Ruhe und Frieden im Himmel geben wölle. Diß ist ein sehr altes Herkommen in der Kirchen Gottes / dan der H. Augustinus ließ für die heilige Monica seine Mutter Meß lesen; Sie selbsten begehrte solches vor ihrem Todt / wie in dem dritten Buch Confess. am 5. Capitel / item 12. und 13. zu sehen ist. Deßgleichen thät der H. Ambrosius für die verstorbene Käysern Valentinianus und Gratianus / item seinen Bruder Satyrum / und den Käyser Theodosium. (S. Ambrosius de obitu Valent. Gratian. Theod. Satyri.) Der H. Dionysius Areopagita cap. 7. de Eccles. Hierarch. sagt / daß solches von den heiligen Aposteln herzühre und hinderlassen sey / welches die gantze Catholische Kirch für bekant annimbt. Solches wohl und mit Andacht zu vollbringen / soll er mit seinen Gedancken und Gemüth hinab in das Fegfewr steigen / daselbsten die unsägliche Pein / welche sie außstehen / erwegen / und auß hertzlichem Mitleyden erstlich für alle in gemein / und nachmahlen für eine jedwedere Seel in besonders; am meisten aber für die / für welche er zu betten schüldig ist / es seyen gleich seine Elteren / seine Verwandten / Freund / oder Wohlthäter / oder auch für welche er gegenwärtiges Opffer thut / mit grossem Eyffer Gott bitten.

Der sechste Theil der Still-Meß oder Canons / vom (Nobis quoque peccatoribus) biß zum (Pater noster.)

NAch dem der Priester für die Verstorbene sein Gebett gethan / gedenckt er auch der Lebendigen / und seines selbsten; er begehret mit demühtigem Hertzen / daß Gott die Sünder / so durch seine Barmhertzigkeit bekehret / gnädig in die Zahl der Außerwöhlten annehmen wölle. In dem er spricht (Nobis quoque peccatoribus) und an seine Brust klopffet / soll er sich zur Rew und Leyd seiner und deß gantzen Volcks Sünden (in dessen Nahmen er vor Gott als ein Abgesandter erscheinet) anreitzen. Gemelte Wort spricht er mit heller Stimm / sein Verlangen die Nachlassung der Sünden zu erlangen / offentlich vor anderen zu bezeugen. In dem er die Heilige Außerwöhlten nennet / bey welchen er zu seyn begehret / soll er mit seinen Gedancken gleichsam in den Himmel steigen / und einen jedwederen begrüssen. In dem er sagt: Per Christum Dominum nostrum.

strum, soller seine Augen auff Christum / als gegenwärtig / und auff seine Verdiensten schlagen. In dem er sagt: Per quem hæc omnia Domine semper bona creas, sanctificas, vivificas, benedicis & præstas nobis, soll er sich erinneren / daß das Brod und der Wein / welche in dem Opffer gebraucht werden / von Gott durch seinen Sohn erschaffen / daß es geheiliget / (sanctificas) in der ersten Auffopfferung / da es zu diesem Opffer verordnet / und angenommen; daß es lebendig gemacht / (vivificas) in dem es in den Leib und Blut deß Herzens verwandelt; daß es gesegnet / und uns zu genieſſen gegeben wird / (benedicis & præstas nobis) in dem wir durch Nieſſung derselben den Göttlichen Segen / und himlische Gnad empfangen. Die drey Creutzer so er über den Leib und Blut deß Herzens macht / in dem er spricht / sanctificas, benedicis, & præstas nobis: sollen uns zu gedancken führen die drey Bitt / welche Christus am Creutz hangend thäte: als: Vatter / verzeyhe ihnen: Mein Gott / wie hastu mich verlassen! und Vatter in deine Händ befehle ich meinen Geist. In dem er den Leib deß Herzens / oder H. Hostj in die Händ nimbt / und brechen will (Per ipsum, & cum ipso, & in ipso.) soll er solches mit innerlicher und äuſſerlicher Gebühr thun / dem himlischen Vatter gleichsam vor Augen halten / welcher durch seinen Sohn / mit seinem Sohn / und in seinem Sohn / zugleich mit dem H. Geist / die höchste Ehr und Herzlichkeit in alle Ewigkeit empfangen thut: durch seinen Sohn / derweil derselb ein Mitler ist zwischen Gott und den Menschen: mit seinem Sohn / dan er dem Vatter gantz gleich ist: in seinem Sohn / dan er eines Thuns und eines Wesens ist; in dem er gemelte Wort spricht / soll er sich der Ehren / und Glory / welche Gott durch diß gegenwärtige Opffer erwiesen wird / inniglich erfrewen / und seine Ehr / welche er Gott erweiset / mit der Ehr / die ihm sein Sohn anthut / vereinigen. Durch die drey Creutzer / welche er macht / in dem er spricht (Per ipsum, cum ipso, & in ipso) werden die drey Stunden angedeutet / welche Christus am Creutz hieng: durch die andere zwey Creutz-Zeichen / welche er macht und spricht (Deo Patri omnipotenti, in unitate Spiritus sancti) die Scheydung deß Leibs von der Seelen / oder auch das Blut und das Waſſer / welches auß seiner Seyten flieſſen thäte.

Das Pater noster, Vatter unser.

Dieweil das Opffer der Meß ein Bett-Opffer ist / so ist leichtlich zu erachten / daß wir unser begehren leichtlicher / und besser nicht erlangen können / als durch das Gebett; welches uns Christus unser Heyland selbsten gelehret hat. Daher spricht der H. Cyprianus da er vom Vatter unser redt / also: Quando pro delictis nostris petimus, advocati nostri verba promamus; quanto efficacius impetrabimus quod petimus in Christi nomine, si petamus ipsius oratione. Wan wir umb Verzeyhung unserer Sünd betten / so lasset uns die Wort und das Gebett unsers Fürsprechers gebrauchen; je fleiſſiger wir uns deß Gebetts Christi gebrauchen werden / je eher und besser werden wir erlangen / was wir im Nahmen Christi begehren. Wan wir diß Gebett wohl und mit Andacht sprechen / so werden uns unser tägliche Sünden nachgelassen / wie die vierte Toletanische Versamblung Can. 9. und der H. Augustinus Enchirid. cap 71 bezeugen. Deßwegen soll der Priester vor dem Vatter unser ein wenig in sich selbsten gehen / sich zu sonderlicher Andacht erwecken / und wohl auffmercken auff das / was die Wort und der Jnhalt mit sich bringen thü. Er soll sich gleichsam vor das Angesicht der

H. Dreyfaltigkeit/ und aller Heiligen Engelen und Außerwöhlten Gottes stellen/ und für eine grosse Gnad und Gunst halten/ daß er würdig geschätzet / solches Gebett von Christo zu lehrnen/ in dem er sagt: (Præceptis salutaribus moniti , & divina institutione formati , audemus dicere) dan ohn solche Underweisung dörffte sich niemand undersangen solches Gebett zu sprechen. Er soll auß andächtigem Hertzen sagen : Pater, Vatter / welches Wort uns ein grosse Zuversicht macht/ alles was wir begehren zu erlangen: Der verlohrne Sohn sagte anders nicht als Vatter. Die Juden im Evangelio heissen unsern Heyland Meister / wir Christen aber heissen ihn Vatter : dan gleich wie die Christen den Geist der Liebe und der Kinder haben ; also hätten jene den Geist der Forcht/ und der Diener. Das vätterlich Hertz und Will uns guts zu thun / wird in diesem Wörtlein / Vatter / eingeschlossen. Bey dem Wort noster, unser / haben wir zu lehrnen/ was wir für eine Lieb gegen einander haben sollen (dieweil wir alle Gott zu unserem Vatter haben) und daß wir je einer für den andern betten sollen/ dieweil wir alle Brüder seyn. Bey dem qui es, der du bist/ müssen wir wissen / daß Gott unser Vatter allein ein beständiges und stätes Wesen habe / und daß alle andere Ding zergänglich und änderlich seyen. In cœlis , im Himmel/ dan droben im Himmel erfrewet er alle Außerwöhlten mit seiner Glory und seinem Wesen; in den frommen Seelen / in welchen er auch seine Wohnung hat / erscheinet seine Gnad / dadurch der Priester und das gantze Volck angetrieben werden soll/ ihr Hertz zu Gott gen Himmel zu erheben/ und von allen irdischen Dingen abzusönderen. Die sieben folgende Bitt sollen mit Andacht und anderen underschiedlichen Anmühtungen und Bewegungen deß Hertzens vorgehalten werden. Die 1: (Sanctificetur nomen tuum) Geheiliget werde dein Nahm / soll als von einem trewhertzigem Diener gesprochen werden / welcher von Hertzen anders nichts wünschet/ als die Ehr und Herrlichkeit seines Meisters / daß ihn jederman erkenne/ hoch schätze/ verehre und lobe.

Die 2. Bitt soll gleich als von einem gehorsamen Kind vorgetragen werden / welches ein grosses Verlangen nach dem vätterlichem Gut / und Erbtheil hat. (Adveniat Regnum tuum.)

Die 3. (Fiat voluntas tua) gleich als von einer hertzlieben Braut/ welche anders nichts begehret / als ein Hertz und einen Will mit ihrem Bräutigam zu haben (Sicut in cœlo & in terra) und zu wünschen daß sein Will allhie auff Erden von den Menschen so vollkömlich geschehe / wie er droben im Himmel von den Heiligen Engelen geschicht.

Die 4. Bitt : (Panem nostrum) unser täglich Brod gib uns heut/ soll gleich als von einem Betler geschehen / welcher vor eines reichen Mans Thür ligt/ und das Allmusen bettlen thut.

Die 5. Bitt/ (Dimitte nobis debita, &c.) Vergib uns unsere Schulden / als wir vergeben unsern Schüldigern/ soll gleich als von einem betrübten Ubelthäter geschehen/ welcher wegen seiner Missethat halber von dem sanfftmühtigen Richter begehrt loß gesprochen/ und ledig gelassen zu werden.

In der 6. Bitt soll er gleich als eine schwache und von allen seyten her angefochtene Person/ wider seine Feynd/ und sönderlich die ihm am meisten zu thun machen Hülff und Beystand begehren. Et ne nos inducas, &c. und führe uns nicht in Versuchung.

In der 7. Bitt soll er gleich als ein geängstigter Mensch/ welcher mit vielem Elend und Ungluck / Leyden und Schmertzen gekrön-

gekräncket/ so ihn in vielem guten verhindern/ begehren erlöset und befreyet zu seyn. (Sed libera nos à malo.) erlöse uns von dem Ubel. In dem daß er Amen sagt / erzeiget er die Hoffnung und sein Vertrawen daß ihn Gott erhören werde/ und seiner Bitt gewehren.

(Das Gebett Libera nos quæsumus &c.)

IN dem Gebettlein so der Priester auff das Vatter unser spricht/ wird die letzte Bitt deß Vatter unsers etwas deutlicher erkläret. Er begehrt so wohl seinet/ als deß gantzen Volcks wegen/ gantz andächtig und demüthig/ von allem vergangenem/ gegenwertigem/ und zukünfftigen Ubel und Unglück erlöst und bewahret zu werden. Durch das vergangene Ubel werden die begangene Sünden verstanden/ durch das gegenwertige/ die tägliche / und durch das künfftige Ubel alle andere Sünden / in welche wir auß Anfechtung deß bösen Geists fallen mögen ; Item die Verfolgungen der Menschen / das Jamer und Elend dieses zergänglichen Lebens / als da seynd/ Krieg/ Sterben / Hungers-Noht. In dem er solches begehrt/ machet er das Creutz und bezeichnet sich selbsten mit dem Kelch-Plätlein/ von der Stirn an biß unden auff den Leib / von der Lincken biß zur Rechten/ und küsset mit Andacht das Kelch-Plätlein / auff welches der Leib deß Herren soll gelegt werden.

Die Zertheilung der H. Hosti/ oder der Gestalt deß Brodts.

DEr Priester soll nachmahl die H. Hostie mit grosser Andacht und Ehrerbietigkeit in seine Händ nehmen / zertheilen / und dabey wissen / daß zwar die Gestalt deß Brodts zerbrochen/ und zertheilet wird/ aber der Leib deß Herrens unverletzt / und gantz bleibe : gleich wie man einen Spiegel wohl zerbrechen kan/ aber die Bildnus im Spiegel wird durchauß nit verbrochen. Den Leib deß Menschen kan man in hundert Stück zerhawen/ aber die Seel bleibt unverletzt. Er soll hiebey von Gott begehren daß er ihm viel zu leyden gebe/ daß er ihn gleichsam zerhawe/ und zerstückle/ wofern er nur der Seelen nach/ mit Gott vereiniget/ und in seiner Liebe beständig bleibe/ nit anders gleich wie die Gestalt deß Brodts zertheilet / der Leib deß Herrens immerdar unzertheilet bleibt. Wan der Priester will/ so kan er bey ihm erwegen/ was die Zerbrechung der Hostie auff sich habe und bedeute. Sie wird in drey Stücklein zertheilet: ein Stücklein wird in den Kelch zum Blut deß Herren geworffen / und mit denselben vermischet : Dieß bedeut entweder wie der Leib deß Herren in seinem Leyden gleichsam zertheilet/ in dem er an Händen/ Fussen und an der Seyten verwundt worden ; oder wie die Seel von dem Leib deß Herren abgesöndert/ und hinab in die Vorhöll gefahren/ welches durch das Stücklein so in den Kelch geworffen wird/ angedeut ; die andere zwey Stücklein werden auff das Kelch-Plätlein gelegt/ die Begräbnus deß Leibs dadurch anzuzeigen. Der Priester macht mit dem Bißlein/ daß in den Kelch zum Blut soll geworffen werden / dreymahl das Zeichen deß H. Creutzs uber den Kelch/ zur Gedächtnus der heiligsten Dreyfaltigkeit/ welche den wahren Heyland / und das unbefleckte Lämblein geschicket/ die Welt seelig zu machen/ und den Menschen mit Gott zu versöhnen. Deßwegen underdessen daß er die drey Creutzer macht/ zeigt er den Frieden an/ und sagt : Pax Domini sit semper vobiscum: Der Fried deß Herren sey allzeit mit euch. Zu dem so kan man auch durch die drey Creutzer den dreyfachigen

fachigen Frieden verstehen / welchen uns Christus zu wegen gebracht hat/ den Frieden mit Gott / mit dem Nechsten und mit uns selbsten / welchen dreyfachigen Frieden der Priester dem Volck mit-gemelten Worten wünschen thut. In dem der Priester das Stücklein der H. Hosty in den Kelch fallen lasset/ spricht er/ Commixtio & consecratio corporis & sanguinis Domini nostri Jesu Christi, fiat accipientibus nobis in salutem, & vitam æternam, Amen. Allhie muß man wissen daß hiedurch keine newe Verwandlung geschehe/ oder auch daß der Leib mit dem Blut eigentlich davon zu reden nicht vermischt werde; dan under der Gestalt deß Brods absonderlich so wohl / als under der Gestalt deß Weins der gantze Christus/ sein Leib und sein Blut bey einander seynd; sondern daß sich allein die Gestalt deß Brodts mit der Gestalt deß Weins vermische. In dem daß diese Vermischung geschicht/ wünschet der Priester / und begehret von Gott/ daß die vorgeschehene Verwandlung denen/ welche den Leib deß Herren genieſſen / und dieses Opffers sich theilhafftig machen / zum ewigen Heyl und Wohlfahrt gedeye. Etliche wöllen/ daß gleich wie durch die wahre Absönderung der Gestalten deß Weins und deß Brods / die Absönderung deß Bluts Christi von seinem Leib / in seinem Todt bedeutet wird: also auch durch die Vereinigung der zweyer Gestalten / deß Brods mit dem Wein/ die Vereinigung der Seelen/ und deß Bluts Christi mit seinem Leib (welche in der Auffersthung Christi geschahe) angedeutet werde.

Das Agnus Dei.

GLeich wie der Priester biß hieher fast immerdar mit dem Himlischen Vatter/ mit der H. Dreyfaltigkeit geredt und gehandlet hat: also fangt er jetzt an mit Christo dem wahren Gott und Menschen zu reden. Er klopffet dreymahl an seine Brust/ und begehret/ daß er uns gnädig und barmhertzig seyn wölle. Dieß soll mit hertzlicher Bereuwung der Sünden/ und gäntzlicher Hoffnung Verzeyhung derselbigen zu erlangen/ geschehen. Gemelte Hoffnung und gäntzliche Zuversicht/ Vergebung der Sünden zu erlangen/ kommet uns daher/ dieweil uns Christus anders nicht als wie ein Lämblein vorgestellet wird / welches auß seiner Natur gütig/ und sanfftmühtig ist: Zum 2. Dieweil er ein Lamb Gottes ist / dessen sonderbahre Eigenschafft ist nach zu lassen/ und Barmhertzigkeit zu erweisen. Zum 3. Dieweil die Sünd ein so groſses Ubel und Unwesen an ihm selbsten ist/ daß sie durchauß nicht hat können hinweg genommen werden / als durch die groſse Allmacht und Güte Gottes. Zum 4. Dieweil es die Göttliche Barmhertzigkeit bewegt zu Mitleyden mit den Menschen zu haben/ und von so groſſem Unheyl zu entledigen. Zum 5. Dieweil die menschliche Blödigkeit uns auff Gott zu trawen zwingt. Zum 6. Dieweil es hinweg nimbt die Sünd der Welt. Dan wan es auß groſſer Güte und Macht die Sünd aller Welt hinweg nimmet/ warumb nit auch die Sünd deß Priesters und deß gantzen Volcks? seine Reiw und Leyd soll der Priester mit dem erzeigen/ daß er an seine Brust klopffe / und gemelte Wort Agnus Dei qui tollis peccata, auß wahrem reuigen Hertzen spreche. Dan uns Gott bey dem Ezech. verheiſſen. Quacunque hora ingemuerit peccator, omnium iniquitatum ejus non recordabor: **Zu welcher Stund der Sünder uber seine Sünd seufftzen wird/ in derselben will ich gleich aller seiner Miſſethaten vergeſſen.** In dem er dreymahl an seine Brust klopffet/ kan oder mag er die dreyerley Sünd/ wider Gott/ wider seinen

seinen Nechsten / und wider sich selbsten bereuen.

Vorzeiten sagte man zum dritten Agnus Dei eben so wohl miserere nobis, als zu den zweyen ersten / aber wegen underschiedlicher Verfolgung der Christlichen Kirchen / fieng man an zu sagen: Dona nobis pacem, welches fast ein Ding ist mit dem vorigen: dan es ist eine grosse Barmhertzigkeit mit Gott / mit dem Nechsten / und mit sich selbsten Frieden haben.

Die genante drey Agnus Dei kanstu auch / wan du wilt / auff die dreyerley Sünd der Gedancken / Worten und Wercken deuten.

Drey Gebetter / welche vor dem Domine non sum dignus in der stille gesprochen werden.

GEmeinlich werden drey Gebettlein in der stille von dem Priester gesprochen / mit welchen er Christum unseren Heyland ermdet / wan er sich zur Empfahung deß Leibs und Bluts deß Herrn bereitet / oder das Opffer endlich genieſſen soll. Die Wort gemelter Gebett seynd sehr andächtig / und bewegen den Priester sich in underschiedlichen Tugenden zu üben / welche sich gar wohl zur Bereitung und Nieſſung deß Leibs deß Herrns räumen.

Die erste Tugend / in welcher sich der Priester übet / ist die Tugend deß Glaubens / in dem er glaubt / daß Jesus Christus wesentlich und leiblich zugegen sey.

2 Die andere ist die Gedächtnus deß Leydens und Sterbens Christi.

Die 3. Ist ein eyfferiges Verlangen den Leib deß Herrns zu empfangen.

Die 4. Ist die Bereuung seiner Sünden.

Die 5. Ist eine tieffe Verdemühtigung seines selbsten.

Die 6. Ist eine wahre Liebe Gottes / in dem er solcher Gestalt mit ihm sich zu vereinigen begehret / gleich wie die äusserliche Speiß / so der Mensch genieſſet / sich mit dem Leib vereiniget.

Die 7. Ist die Liebe deß Nechsten / in dem er den Frieden im ersten Gebettlein begehret.

Die 8. Ist eine grosse Begierd / immerdar mit Christo zu seyn / und nimmer von ihm abgesöndert zu werden / weder in diesem gegenwertigen / noch in jenem künfftigen Leben; deßwegen er diese Wort mit sonderlicher Andacht sprechen soll: Me à te nunquam separari permittas.

Das Domine non sum dignus. Herr ich bin nit würdig / ꝛc.

AUff angedeute drey Gebettlein erweiset der Priester durch Niderkniehung dem Herrn eine tieffe Ehrerbietigkeit / nimbt die heilige Hosty uber dem Kelch-Plätlein in seine lincke Hand / und sagt: Panem cœlestem accipiam, & nomen Domini invocabo, und bereitet sich auff underschiedliche Weiß den Leib deß Herrn zu empfangen. In dem er dreymahl sagt: Domine non sum dignus, Herr ich bin nicht würdig; und was weiters folgt.

Die erste Bereitung ist in dem / daß er seinen Gott und Herrn under den Gestalten Brods und Weins zugegen erkennet und glaubt.

Die 2. In dem er sich unwürdig erkennet den Herrn zu empfangen; nicht zwar wegen einer Tod-Sünd / so er auff seinem Hertzen habe / (dan im Standt der Todt-Sünden soll man nie Meß lesen;) sondern wegen der hohen

hohen Fürtrefflichkeit und grossen Majestät dieses H. Sacraments. Solcher gestalt je unwürdiger sich einer erkennet/ je würdiger er sich darzu bereitet/ wie jenem Evangelischen Hauptman widerfahret: von welchem der H. Augustinus Serm. 87 also redet: Centurio ad accipiendam salutem fit dignior, dum se profitetur indignum. Je unwürdiger sich jener Hauptman zum Heyl schetzte/ je würdiger ward er erkennet das Heyl zu empfangen.

Die 3. In dem er seine Sünd bereuet und erkennet/ daß seine Seel wegen der dreyerley Sünden blöd und schwach sey/ und deßhalben dreymahl sagt: Domine non sum dignus.

Diese drey Domine non sum dignus können auch zu ehren der dreyer Personen in der Gottheit gesprochen werden/ welche alle drey in der Niessung deß H. Sacraments empfangen werden/ wegen der Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit/ so in Christo vereiniget seynd; und erstlich von Gott dem Vatter Verzeyhung der Undanckbarkeit und anderen Sünden begehren/ welche wider unsere Erschaffung geschehen. Von Gott dem Sohn/ daß er uns gnädig und barmhertzig seyn wölle wegen der Sünden/ so der grossen Wohlthat unserer Erlösung zugegen gehen. Von Gott dem heiligen Geist/ daß er alle unsere Sünd/ welche wider unsere Gerechtfertigkeit begangen/ außthun und nachlassen wölle.

Die 4 Vorbereitung/ in dem er sich erfrewet/ und eine hertzliche Liebe zu einem so mächtigen Gott/ welcher allein mit einem Wort alle Blödigkeit und gebresten der Seelen heylen kan/ in ihm selbsten erwecket.

Die Communion oder Niessung deß H. Opffers.

NAch diesem nimbt der Priester die H. Hostj in seine rechte Hand/ macht mit derselbigen das Zeichen deß H. Creutzes über sich selbsten/ und sagt: Corpus Domini nostri Jesu Christi custodiat animam meam in vitam æternam. Hierbey soll er gedencken/ als wan er durch solches Zeichen den Segen von der Hand Gottes selbsten empfinge; und begehren/ daß er ihn an seiner Seelen/ und an allen ihren Kräfften gesegnen wölle: item an seinem Leib und allen Sinnen und Gliedern/ damit er mit dem Leib und mit der Seel deß Herrns/ welche er under der Gestalt Brods und Weins empfanget/ möge vereiniget werden/ und einen Leib und Seel haben.

Ehe daß er den Leib deß Herrns genieste/ soll er ein wenig in sich selbsten gehen/ und entweder seine Gelübten erneweren/ (wann er Geistlich ist) oder etwas anders begehren/ als da ist etwan von einer verdrussigen und schwären Anfechtung erlediget zu seyn/ die Tugend der Demuht zu erlangen; die Gnad/ seinen Willen gäntzlich mit dem Göttlichen zu vereinigen; oder auch etwas umb seines willen mit Gedult zu leyden/ und dergleichen mehr. Zu diesem End kan man etliche kurtze Gebettlein gebrauchen/ als nemblich: Inspice, mi suavissime Jesu, cor meum gratia tua; quia non sunt vacua opera tua. Mein süsser und Hertzliebster Herr Jesu/ erfülle mein Hertz mit deiner Gnad; dan deine Werck seynd nimmer eitel und vergebens. Thom. à Kempis. Aufer à me Domine omne nolle quod vis, & omne velle quod non vis. S. Augustinus. Mi amantissime Jesu, fiat à me, de me, in me, per me, sanctissima voluntas tua. S. Mechtild. Mein liebster Herr Jesu/ verleyhe gnädig/ daß dein heiliger Will allzeit von mir/

mir/ mit mir/ in mir/ und durch mich vollkommentlich geschehe.

In dem er dieß H. Sacrament nieſſet/ ſoll er nicht anders gedencken/ als wan er mit ſeinem Mund dieſe heilige Speiß auß der Seiten deß Herrns ſäugete. So bald er ſie genoſſen / ſoll er ein wenig in ſich ſelbſten in ſein Hertz gehen / ſich uber die groſſe Güte und Demuht Chriſti verwunderen / und von ihm begehren / daß er mit ihm eben auff dieſelbige Weiß möge vereiniget werden/ auff welche die leibliche Speiß mit dem/ welcher ſie eſſet/ pflegt zu vereiniget zu werden ; ſich ihm gänßlich dargeben/ auffopfferen/ und ſich in dergleichen Andacht mehr/ doch gar kürtzlich/ weiters uben.

Nach dem er den Leib deß Herrns genoſſen ſoll er mit Ehrerbietigkeit den Deckel vom Kelch nehmen/ ſich nider knien/ und mit Andacht ſprechen: Quid retribuam Domino &c. mit dem Kelch das Zeichen deß heiligen Creutzes uber ſich machen/ und gedencken/ als wan er von der Hand Gottes ſelbſten geſegnet wurde.

In dem er das Blut deß Herrns nieſſet/ kan er wan er wil/ gar wohl mit dem H. Thoma von Aquin ſagen: Pie Pelicane Jeſu Domine, me im mundum munda tuo ſanguine, cujus una ſtilla ſalvum facere totum mundum poteſt ab omni ſcelere ; und begehren/ daß die Verdienſten und die Krafft deß ſo köſtlichen Bluts ſich durch ſeinen gantzen Leib und Seel/ durch alle Kräfften/ durch alle Sinn und Glieder dermaſſen außtheile/ gleich wie ſich das leibliche Blut in dem Menſchen durch den gantzen Leib/ und in alle Glider außzutheilen pflegt.

Nach empfangenem heiligen Blut ſoll er den Kelch fleiſſig und ſorgfältig mit Wein außſchwencken / damit nicht etwan etwas darin bleibe von dem Blut deß Herrens/ entweder im Kelch/ oder in dem Mund. Er ſoll auch uber ſeine Finger (mit welchen er den Leib deß Herrns berühret) mit Wein und Waſſer uber dem Kelch abwaſchen/ und gemelten Wein genieſſen. Under deſſen ſoll er die zwey Gebettlein ſprechen / welche hiezu fürgeſchrieben werden / und fleiſſig auff die Wort und Inhalt derſelbigen auffmercken / ſonderlich auff dieſe Wort: Ut in me non remaneat ulla ſcelerum macula, quem pura & ſancta refecerunt ſacramenta.

Endlich ſoll er das Corporal-Tüchlein wider inlägen/ den Kelch und andere Sachen zuſammen machen / mit dem beygelägten Tafft/ oder dergleichen verdecken/ und das Gebettlein: Anima Chriſti ſanctifica me, darbey ſprechen.

Das PoſtCommunio, was nach der Communion folget.

DJe empfangene Gutthaten verdienen wohl / daß man ſich danckbar erzeige. Der Prieſter hat ihm ſelbſten und dem gantzen Volck durch das H. Opffer ein groß gut zu wegen gebracht. Er gehet hin/ und lieſet etliche kurtze Verß oder Sprüch/ grüſſet darauff das Volck/ und ſagt: Dominus vobiſcum Der Herr ſey mit euch; und thut eben ſo viel Gebetlein/ als er im Anfang der Meß nach ſeinem erſten Dominus vobiſcum betten thete. Darbey anders nichts zu melden/ als daß er fleiſſig auff die Wort und Inhalt deſſelbigen auffmercken ſoll. Eben daſſelbig hat er bey dem Gebettlein: Placeat tibi ſancta Trinitas, zu halten.

Der Segen und Benediction.

EHe der Priester dem Volck den Segen gibt / soll er ein wenig in sich selbsten gehen / und mit unserem Heyland gleichsam handeln / damit er dem Volck in seinem Nahmen den Segen geben möge. Er soll in ihm eine Begierd zum Heyl und Wohlfahrt deß Nechsten erwecken / und den Segen nicht allein uber gegenwertige Personen / sondern auch uber andere / für welche er sein Opffer gethan / ob sie schon weit von dannen seynd / mit Andacht sprechen / und gedencken an den Segen / welchen Christus uber seine Jünger und andere / welche bey seiner Himmelfahrt waren / sprach.

Das Evangelium deß H. Johannis am End der Meß.

DJeß Evangelium wird auß Befelch und Anordnung deß Pabst Pij V. am End der H. Meß gelesen. Es muß mit sonderlicher Andacht gesprochen werden / dieweil es die fürnembste Geheimnüssen unsers Christlichen Glaubens / gleich als in einem kurtzen inhalt begreiffet. Das Geheimnus der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / der Erschaffung der Welt / der Menschwerdung Christi / und soll also hiemit der Priester für sich / und für das gantze Volck eine öffentliche Bekantnus seines Glaubens / und obgemelter Geheimnussen / mit heller Stimm thun.

Zum Beschluß dieses Evangeliums wird Deo gratias geantwortet / und also die Meß beschlossen.

Die Wohlthat und das grosse Gut / dessen wir durch dieß Opffer theilhafftig werden / ist so groß / daß man es besser nicht beschliessen kan / als mit dem Deo gratias. Gott sey lob. Daher sagt der H. Augustinus Epist. 77. ad Aurel. Quid melius in animo geramus, & ore promamus & calamo exprimamus, quam Deo gratias, hoc nihil dici brevius, nec audiri lætius, nec intelligi gratius, nec agi fructuosius potest. Was können wir bessers gedencken / reden / schreiben / als Gott sey lob; nichts kan balder gesagt werden / nichts kan lieblicher angehöret / nichts kan mit gröfferem Lust verstanden / nichts kan nützlicher gethan oder gehandelt werden.

Der H. Hieronymus / wie der H. Bonaventura Tom. 2. in medit. de vita Christi cap. 3. von ihm erzehlet / schreibt / daß die Jungfraw Maria die erste gewesen / welche andere mit dem Deo gratias begrüsset / dan wan man sie grüssete / pflegte sie Deo gratias zu antworten.

Von der H. Communion oder Außtheilung deß H. Sacraments / welche an etlichen örtern gleich nach der Communion deß Priesters / an den andern aber am End der H. Meß zu geschehen pflegt.

ICh kan allhie nicht underlassen von der Außtheilung deß H. Sacraments zu handelen / welche nirgend besser als hieher zu gehören scheinet / deßwegen ein Priester folgende Lehr-Stück zu vernehmen hat.

Erstlich soll er sich zum theil verwunderen / zum theil auch höchlich bedancken / daß ihn Gott zu einem so wichtigen Werck brauchet: dan er hilfft Gott (also zu reden) welcher under dessen seine Gnaden außtheilet / in dem daß der Priester die Gestalt deß Leibs und Bluts mit seinen Händen dem Volck außtheilet. Dan wan der jenige / welcher das Fewr inlägt / billich für einen Brenner oder Gehülff der Brenner gehalten wird / warumb soll man nit auch sagen / daß der Priester /

ster / welcher das Fewr der Gnaden in die Seelen lägt / in dem er ihnen den jenigen außtheilet / und in den Mund gibt / welcher kommen ist das Fewr auff Erden anzuzünden / und alles brennend zu machen / ein Brenner oder Gehülff solches Himlischen Brands sey?

Zum 2. Soll er sich gantz unwürdig darzusetzen / daß Christus vermittels seiner Hand / in den Leib und in die Seelen der Christglaubigen ingehen wölle; er soll sich in sein Hertz schämen / und hierin durchauß keine eitele Ehr suchen; er soll gedencken wie sich Christus vorzeiten so gar von dem bösen Feind auff die Zinnen deß Tempels zu Jerusalem hat tragen lassen: Item wie Christus in die Hand der Sünder zur Zeit seines Leidens sey geliefert worden

Zum 3. Soll er auß billicher Forcht seine Sünde bereuwen / damit er den Heiligen aller Heiligen / ja die Heiligkeit und Reinigkeit selbsten mit etwan mit einem unreinen Hertzen und befleckter Seel berühre.

Zum 4. Soll er diese himlische Speiß mit Andacht und grosser Ehrerbietigkeit außtheilen / auff daß die jenige / welche den Leib deß Herrn geniessen wöllen / zu einer Andacht / Bereuwung ihrer Sünden / und Ehrerbietigkeit angetrieben werden / dan er in ihrem Nahmen dreymahl sagt: Domine non sum dignus. Deßwegen wil sichs gebühren / daß er an seiner eigenen Person eine solche Andacht / Rew / Leyd und Ehrerbietigkeit erzeige / und in die Hertzen der anderen indrücke.

Zum 5. Soll er sein Gemüht gen Himmel erheben / und zu Gott seufftzen / von ihm begehren / daß sich durchauß kein Judas under denen / welche dieß H. Sacrament geniessen finden lasse. Er soll auß grosser Lieb zu seinem Nechsten / das Heyl und ewige Seeligkeit eines jedwederen begehren / in dem er sagt: Corpus Domini nostri Jesu Christi custodiat animam tuam in vitam æternam, Amen.

Zum 6. Soll er fleissig warnehmen / daß das geringste Bißlein / es sey so klein als es wölle / nit etwan durch Unachtsamkeit verlohren werde.

Zum 7. Soll er nach Außtheilung dieser Englischen Speiß / wan er wider zum Altar gehet / Gott dancken / nicht allein für sich selbsten / dan er ihnen zu diesem Ampt würdig geschetzt; sondern auch im Nahmen aller deren / welche auß seinen Händen dieß H. Sacrament empfangen haben.

Zum 8. Soll er uber alle in der Person Gottes den heiligen Segen sprechen.

Der 4. Artickel.

Auff was Weiß der Priester nach dem Opffer der H. Meß in sich selbsten gehen / und Gott dancken soll?

GLeich wie die gebührliche Vorbereitung / welche vor der heiligen Meß geschicht / viel darzu thut / daß der Priester dieselbige wohl / vollkommentlich / und zu seinem gröseren Nutz verrichtet; also soll ihm auch hoch angelegen seyn / daß er nach der Meß sich auß gantzem Hertzen gegen Gott bedancke. Die heilige Christliche Kirch / in Erwegung der Blödigkeit und geringen Andacht vieler Priester / hat zwar keine lange Danckſagung nach der H. Meß anbefehlen wöllen / sondern für gut erkennet / daß ein jedweder / nach seiner Andacht / den Lob-Gesang: Benedicite omnia opera Domini Domino, item den Psalmen: Laudate Dominum in Sanctis ejus, mit wenig Versen und dreyen kurtzen Gebettlein mit Andacht sprechen solle. Meinem Erachten nach / so halte ich darfür / daß ihre Meynung sey (in dem sie so kurtze mündliche

liche Gebett fürschreibt) daß sich der Priester innerlich in seinem Hertzen mit dem/ welchen er in seine Seel empfangen / desto länger durch ein innerlich Gebett aufhalten solle / und eben darumb will ich allhie in diesem Artickel von dieser innerlichen Danckſagung handlen / und erklären wie solches recht und wohl geschehen möge. Ein jedweder kan sich/ nach seiner Andacht/und Gelegenheit in derselben uben/ und seinen Nutz darauß schöpffe.

Der 1. Punct.

Wie viel daran gelegen sey/ daß sich ein Priester nach verrichtetem Opffer der H. Meß eine Zeitlang in der Danckſagung auffhalte?

ICh kan mich nit gnugsam uber etliche Priester verwundern / welche so bald sie vom Altar kommen/ ihre Priesterliche Kleydung kaum ablägen können/daß sie nit gleich anfangen zu schwetzen/ zu zeiten mit anderen zu lachen / zu zeiten uber andere zu boldern / zörnige/ungedultige Wort herauß zu stossen. Ja was noch sträfflicher / kaum so viel Zeit nehmen/ daß sie die kurtze Gebettlein/ so die Catholische Krich fürschreibt/ sprechen mögen. Man sihet wie sie gleich anfangen mit andern zu sprechen / von weltlichen Dingen zu handlen / als wan sie nicht vom Altar / sondern vom Tisch / oder sonst anderstwo herkehmen. Ich sags rund herauß / daß ich solches an vielen Priestern gesehen/ und von Hertzen ein Mitleyden mit ihnen gehabt/daß sie entweder so unwissend oder auch so geringen Glauben und Ehrerbietigkeit gegen diesem so hohen Geheimnus hetten; und darumb bey mir selbsten beschlossen Gelegenheit zu suchen / sie von diesem bösen Gebrauch abzumahnen/und erhebliche Ursach zu geben/ warumb sie verpflicht seynd sich nach dem Opffer der H. Meß / an ein stilles rühiges Ort zu begeben/und ihrer Andacht/mit Gott loben und dancken/auffwarten.

Die erste Ursach welche einen Priester darzu halten soll / daß er nach verrichtetem Opffer der H. Meß/ sich von andern Sachen abgiehe/ und Gott dancke/ist/ dieweil die Danckbarkeit oder Danckſagung das allererste ist/ welches so wohl Gott als auch die Menschen für die empfangene Wohlthaten von uns erforderen/und darauß sehen/ob man dieGutthaten erkenne; je gröſſer nun die Wohlthaten/ je gröſſer soll auch seyn die Erkantnus und die Danckbarkeit: Nun aber ist ungezweifflt/ daß ein Priester nie gröſſere Wohlthaten / Gnad und Gunst sein gantz Leben durch von der Hand Gottes empfangen könne/als in dem Opffer der heiligen Meß empfangen thut; darauß dan folgt/und wohl zu schliessen ist/ daß es eine sehr grosse/ja unleidliche Undanckbarkeit sey/wan man solche Gnad und Wohlthaten nit mit Danck erkennet / wan man nit in sich selbsten gehet/und Gott insonderlich / und ernstlich dancket / sondern/ wans wohl geräht / etwan allein oben hin. Eine fürnehme Person Philo sagt: Creatori proprium est benefacere, creaturæ gratias agere. Dem Erschaffer stehet es eigentlich zu andern guts zu thun/dem Geschäfft aber oder der Creatur/daß sie die Wohlthat mit Danck erkenne. Daher auch Irenæus lib. 4. cap. 2. schreibt und also redt/ Exceptorium bonitatis, & organum clarificationis, &c. Ein danckbarer Mensch / welcher die Wohlthaten Gottes mit Danck erkennet/ist eigentlich die Creatur/ oder die jenige/ an welcher Gott die Wohlthaten seiner Milte erzeigt soll/und gleichsam ein Werckzeug/durch welches Gott soll geehret und berühmt gemacht werden. Ein undanckbarer Mensch aber ist eine Creatur / uber welche der Zorn und das Urtheil Gottes ergehen soll. Als unser Herr und Heyland bey dem H. Luca am 17. Capitel zehn Außsätzige gesund gemacht hette / beklagte

beklagte er sich daß nur einer auß allen zehen wider zurück kehrete/ und ihm dancke/ welcher darzu ein Außländiger war / auß Samarien. Wie viel billiger hat er sich nun über die Priester zu beklagen / welche nach dem sie von Christo heimgesucht / gesund gemacht/ underwiesen / gelehret/ und gespeiset/ nicht so viel thun wöllen/ daß sie solches mit danck erkennen. Meynestu daß es dem Herren nicht schmertze/ wan er sihet daß die jenige/ welche nicht Priester seynd/ ja gleichsam außländische/ und nicht mit Gott so geheim umbgehen / als die Priester (nach dem sie das H. Sacrament deß Altars genossen) so fleissig seynd/ sich aller Gemeinschafft und Geschafft entschlagen / eine gute Weyl in der Dancksagung zubringen / die Priester aber solches nicht achten ? Abermahl als unser Heyland mit fünff Gerstenbrod / und 2. Fischen / fünff tausent Man gespeiset hät ; erkenneten sie solches mit grossem Danck / kamen deß anderen Tags und wolten ihn gleichsam mit Gewalt zu einem König machen. Joan. 6. Auß solcher Geschicht hat sich ein Priester / welcher nicht mit Gerstenbrod oder Fischen / sondern mit dem Leib und Blut Christi selbsten gespeiset/ billich sehr zu schämen und Ursach zu nehmen / daß er nach gethanem Opffer / Zeit und Weyl nehme dem Allmächtigen Gott zu dancken/ und sein äusserliche und innerliche Sinn gleichsam mit gewalt zur Danckſagung zu halten. Weiters so ist in obgemeltem Wunder-geschicht wohl in acht zu nehmen / daß unser Heyland befehlen thäte / die übrige Stück/ und Bißlein deß Gerstenbrodts / und der Fisch auffzusamlen. Colligite fragmenta ne pereant. Der H. Bernardus in Außlegung gemelter Wort / sagt : Dona Dei debita gratiarum actione non fruſtrentur, non grandia, non mediocria, non puſilla ; numquid non perit, quod donatur ingrato ? Man muß durchauß keine Gab Gottes unbedanckt lassen/ weder grosse/ weder mittelmässige/ noch geringe/ alles guts was einem undanckbahren bewiesen wird / ist verlohren. Wan die Bißlein Brods (durch welche die geringe Wohlthaten angedeutet werden) mit Fleiß müssen auffgehebt werden/ wie vielmehr die gantze Brod / ja das Brod deß Lebens / in welchem alle Schätz der Menschund Gottheit seyn. Da die berühmbte Ruth sahe/ daß ihr der Bootz zu essen geben thäte/ und seinen Schnittern in der Ernd befohlen/ daß sie mit fleiß hin uñ her Händlein vol ähre (welche die Ruth für sich/ zu ihrer Underhaltung auffsamblete) solten ligen lassen ; Item daß er ihr vergunnet hatte / daß sie zu den Lageln/ oder Trinckgeschier seiner Schnitter gehen/ und trincken solte / wan sie durst hätte / verwunderte und entsetzte sie sich dermassen darüber / daß sie kam / vor ihm niderfiel/ ihr Haupt biß auff die Erd neigte/ die möglichste Ehr anthäte / und auß grosser Demuth zu ihm sagte : Unde mihi hoc ut inveniam gratiam ante oculos tuos, & nosse me dignareris peregrinam mulierem. **Wie hab ich das verdienet / daß du dich meiner annimbst / und mir als einem außländischen und frembden Weib/ so grosse Gunst erzeigest ?** wan solche unfleissige Priester nur ein wenig vom steiffen Glauben hätten / und erkenneten / wie sie mit dem Brodt der Außerwöhlten so vom Himmel kommen / gespeiset / wie wurden sie sich nicht darüber verwundern / entsetzen/ verdemühtigen ? wie andächtig würden sie nicht seyn nach gethaner Meß / und sich gegen Gott bedancken ? Als der König Assuerus / von der Hester seinem Gemahl / zu einem köstlichen Mahl und Frewden-essen geladen würde/ erkennete und hielte er ihm solches für eine so grosse Ehr / daß er ihr alles verhieß was sie begehren würde//

wan sie schon den halben Theil seines Königreichs begehren solte. Nun sollen alle Priester / (welche bey weiten keine König/ sondern Diener und Knecht) wissen / daß sie von Christo unserem Heyland wahren Gott und Menschen/und nicht von einer irdischen Hester / zu einem solchen Frewdenmahl geladen seyn/in welchem er seinen eigenen Leib zur Speiß auffertragen lasset / wie können sie es dan über ihr Hertz bringen / daß sie von einem so köstlichen Mahl aufstehen/ und ihm nicht auß Hertzen Dancken / ja alles was sie haben auffopfferen?

Die 2. ursach/ welche einen Priester nach gethaner Meß zur Dancksagung antreiben soll/ ist/daß er erwege / die grosse Unehr/ welche hierin dem H. Sacrament bewiesen wird / in dem man nach verrichteter Meß/ nicht in sich selbsten gehet/und sich gebührender Weiß bedancket ; sondern gleichsam in unserem Hertzen allein lasset/oder auch gleich allerley Gedancken / Sorgen / und unnutzes weltliches Geschwader zu ihm hinein lasset. Dan dieweil der Leib und das Blut deß Herrens wesentlich in unserem Hertzen zugegen bleiben / so lang biß die Gestalten deß Brods und Weins verzehret seyn : dieweil wir auch den gantzen langen Tag / keine bessere Gelegenheit haben mit ihm zu handlen/ unsere Nothturfft vorzuhalten / oder auch seiner Gegenwart besser und gemächlicher zu geniessen (dan die gantze H. Dreyfaltigkeit alsdan in uns zugegen ist) so ist leichtlich zu ermessen/was er für eine Unehr/ ja schimpfliches und spöttliches Ding sey / daß der Priester ihn nicht in seinem Hertzen gebührlicher Weiß empfange/denselbigen ehre / ihm dancke / und in Sachen seines Heyls gleichsam durch ein innerliches Gespräch in seinem Hertzen aufhalte. Wie kan ein undanckbahrer Priester so vergessen seyn / daß er sich nicht förchte / **daß er nicht gedencke / an die** Wort und den Verweiß / welchen Christus dem Phariseer Simoni / welcher ihn zum essen geladen hätte/ geben thäte und sagte : **Ich bin in dein Hauß kommen/ du hast mir meine Füß nicht gewaschen / du hast mich mit keinem Auß willkommen geheissen / du hast mein Haupt nicht gesalbet.** Wie sag ich/ kan er sich besorgen daß Christus nicht auch zu ihm sage : Ich bin zu dir in dein Seel kommen / ich hab nichts an dir befunden daß mir gefalle/ du hast mir mit den Zähren der Buß meine Füß nicht gewaschen ; du hast mir kein einiges Zeichen der Liebe erzeiget ; du hast mir keinen lieblichen Geruch deß Gebetts gemacht / und willkommen geheissen ; du hast mich mit keiner sonderlichen Tugend / an welchen ich einen Lust habe / empfangen ; du hast mir weniger Ehr erwiesen / als du seinen einem andern unangesehen / daß er dir im geringsten nichts guts erzeiget / erwisen hättest.

Die 3. Ursach / welche einen Priester zur Dancksagung / nach gethanem Opffer antreiben soll/ ist daß er wohl erwege das grosse Gut/daß ihm dadurch abgehe/ ja den Schaden welcher ihm darauß entstehet / wofern er nicht danckbar sey. Wer ist under allen Armen/ welcher die Freygebigkeit und Miltes eines reichen Mans/ welcher sich etwan bey ihm geladen und eingekehren / nicht erfahren hat ? und vom selbigen mit überflüssige Geschenck und gaben empfangen ? wofern er ihn mit Lust und Freundlichkeit auffgenommen/ allenthalben hin und her umbgeführet / seine Armuth gezeiget/die nothwendige Verbesserung seines Hauß/ und alles/was im Hauß mangelt/wohl lassen sehen ? wie kan dan ein Priester/welcher den Herren mit Freuden in die Behausung seiner Seelen auffnimbt/ freundlich empfanget/alle mögliche Ehr anthut / sich mit ihm freundlich aufhaltet/ da

die Nohtturfft seiner Seelen vorbringt / sein gutes Fürhaben und Verlangen offenbahret / von Christo / welcher die Freygebigkeit und Güte selbsten ist / nicht gantz reichlich begabet werden ? Zachäus nahme den Herren Jesum mit grosser Frewde auffin sein Hauß / freie gleichfals auch der Priester an dem Altar / dan er wiste / daß der Herr solche Empfahung nit unbelohnet lassen würde / wie dan auch geschehen : dan Christus sagte zu ihm : **Heut ist diesem Hauß Heyl widerfahren** Luc 19. Als der Prophet Eliseus bey einer Wittfrawen inkehrte / und freundlich empfangen wurde / thete er solches gar reichlich vergelten / dan er machte ihren Verstorbenen Sohn wider lebendig. Dieweil er wie der H. Ambrosius sagt / wohl empfangen und gehalten worden. Elisäus heist in Hebräischer Sprach Deus salvans einen Heyland / oder Seligmachenden Gott ; wan dan der Elisäus darumb / daß er wohl auffgenohmen und gehalten worden / solche Wohlthat erkennet / einen Wohlgefallen daran gehabt / und so uberflussig vergolten / was wird dan der Heyland der Welt einer Christlichen Seel / welche ihn nit als einen Frembdling / sondern als ihren Vatter / ihren König und Herren ; ja als ihren Hertz-Liebsten Bräutigam freundlich auffgenohmen und wohl gehalten / mit thun ? was Gaben und Gnaden wird er ihr nit verehren ? Es ist fast aller deren / welche mit der heiligen Schrifft und Göttlichen Sachen in den Schulen umbgehen / Meinung / daß die H. Sacramenten mehr in dem jenigen thun / welcher sich mit grösserm Fleiß darzu bereitet / als sonsten in einem andern : und warumb sollen wir dan nit sagen / daß der jenig / welcher dieß H. Sacrament empfanget / und sich mit Andacht / nach der Nießung / in der Dancksagung auffhaltet / nit auch grössere Gnaden und Gaben bekomme / die leibliche Speiß nehret und stärcket den Leib / und machet daß er zunehme und wachse / nit in dem man sie isset / sondern wan sie durch die Natürliche Hitz in dem Magen verdewet wird : die Verdewung dieser himlischen Speiß / welche an dem Altar genossen wird / geschicht in dem man sich nach der Nießung in der Danckſagung mit Andacht auffhaltet / in dem durch die Wärme der eyfrigen Begirden / durch die Hitz der innerlichen Liebe / die Seel in dieselbe (Speise) verändert wird / welches nit so leichtlich hergehet / wan man solche Danckſagung thun kan / und underwegen lasset. Unser Herr und Heyland sagte vorzeiten bey dem H. Johanne am 8. Cap. Quamdiu sum in mundo, &c. **So lang ich in der Welt bin / so lang bin ich das Liecht der Welt.** Warumb können wir nit sagen / daß Christus / so lang er under der Gestalt deß Brodts und deß Weins in dem Menschen ist (welcher eine kleine Welt genant wird) denselbigen erleuchte / seinen Verstand erkläre / und den Willen in der Liebe anzünde ? damit wir aber noch klarer sehen / was der Priester auß dieser andächtigen Danckſagung nach der Meß für einen Nutz haben könne / und hergegen wie es ihm so nachtheilig / wofern er sie versäumet / so lasset uns setzen oder gedencken / daß etwan wan ein Priester die Gnad / welche durch dieß heilig Sacrament pflegt mitgetheilet zu werden / durch eine Todtsund an dem Altar / verhindert habe / und zurück halte / daß sie nichts in ihm würcken möge : solches gesetzt / so ist zu wissen / daß durch eine andächtige Danckſagung nach der Meß alle Hindernus hinweggenommen werden / und die Gnad ihren gewöhnlichen Gang bekomme / so bald / und in dem der Priester (wofern die Gestalten deß Weins und Brodts bey ihm unverzehret bleiben) seine Schuld erkennet und eine wahre Rew und Leyd seines Hertzen hat / dan durch diese Erkantnus / Rew und Leyd werden

den seine Sünd abgenohmen / welche die Krafft deß H. Sacraments verhinderten) wie eine zimliche Zahl der Gelehrten darvon reden/ und gar wohl glaublich ist: Der H. Cyrillus vorzeiten Bischoff in der Statt Alexandria in der Außlegung deß 19. Capitels deß H. Johannis mercket gar wohl/ daß der Judas gleich auff den empfangenen Leib deß Herzens im letzten Abendmahl auß dem Saal hinweg gangen sey/ unangesehen/ daß es schon gantz finster Nacht war / und sagt daß ihn der leydige Sathan hierzu getrieben; dan er besorgte sich / daß gemelter Judas / wofern er im Saal bey den anderen Aposteln bleiben/ und bey der Danckſagung verharren wurde/ mit etwan durch die Krafft deß Leibs und Bluts (welches noch under der Gestalt Brodts und Weins in ihm unverſehret war) widerumb zu sich selbsten käme / seine Sünd erkennete / und leyd seyn lieſſe. Mit einem Wort / wan schon kein anderer Nutz darbey were/ als sich allein mit Christo gleichsam als im freundlichen Gespräch in seinem Hertzen auffhalten / ihme seine Gebresten und Nohtturfft vortragen / Mittel und Artzeneyen von ihm empfangen / und ihm sein gantz Hertz offenbahren: so were solches wohl wehrt daß man nach der Meß/ sich in der innerlicher Danckſagung und Gebett auffhalten / und alle andere unnöhtige Gedancken und Geschäfft auff Seit stellen solte.

Die 4. Ursach / welche einen Priester zu solcher Danckſagung halten soll/ ist das böse Exempel/ welches er den Leuten hiemit geben thut. Dan in dem andere sehen/ daß der Priester gleich nach seiner Meß anfanget von weltlichen / ja so gar unnöhtigen Dingen zu handlen/ so gedencken sie/ daß sie deßgleichen nach der Nieſſung deß Leibs deß Herzens / ohn einiges Bedencken thun können/ dieweil der Priester selbsten nit viel darauff gibt: Daher die Andacht / Ehrerbietigkeit/ und der Glaubt zu diesem H. Sacrament geringert wird ; dan wan man warhafftig den Leib deß Herzen ja den Herren und Heyland selbsten in sein Hertz empfanget/ wie kan man uber sein Hertz bringen daß man demselben (so in uns wesentlich zu gegen ist) so geringe Ehr anthue? daß man seine Gegenwart nicht bedencket/ und sich nit anders verhaltet/ als wan er sehr weit von uns were/ oder als wan man sonsten von einem Mittag / oder Abend-Essen auffstunde? Die H. Jungfraw Theresia schreibt/ daß eine auß den furnembsten Ursachen sey / warumb die geistliche Hohens-Personen so geringen Nutz auß der Nieſſung deß Leibs deß Herzens empfangen/ und so wenig zu nehmen ; dieweil sie (nachdem sie die heilige Sacrament / und einen grossen Gast in ihr Hertz auffgenohmen) ihn allein laſſen/ sich in ihren Gedancken mit andern Sachen auffhalten/ und einen so köſtlichen Schatz / welchen sie under der Gestalt deß Brodts in ihrem Hertzen haben/ so liederlich gebrauchen. Eben also kan ich von andern Priestern reden/ welche ohne einigen Zweiffel weit ein heiligers und frommers Leben fuhren würden / wan sie meinem Rath folgen/ und sich in folgender/ oder sonsten in einer besseren und vollkommener Weiß ihre Danckſagung und innerliches Gebett / nach gethaner H. Meß/ mit Fleiß und Andacht üben wolten.

****
****

Der

Der 2. Puncr.

Die Weiß oder Ordnung/ welche ein Priester gleich nach verrichter Meß in seiner Danckſagung/ innerlicher Verſamblung und Gebett halten ſoll.

WAs anderswo im dritten Theil dieſes Buchs am 9. Capitel von der innerlicher Verſamblung und Danckſagung nach Empfangung deß H Sacraments fur die / ſo nicht Prieſter/ geſagt wird/ iſt ſo wohl den Layen als den Prieſtern dienlich; dan beyde empfangen ein Sacrament / ſie empfangen eine Gnad; ob nun wohl dem alſo/ ſo beducht mich doch/ daß die Prieſter ein mehrers thun ſollen. Deßwegen wil ich allhie etliche Stuck ſetzen/ welche meiner Meynung nach/ ſonderlich den Prieſtern zuſtehen/ und einem jedwederen ſolche Anleytung geben/ daß er ihm ſelbſten nach ſeiner Andacht und Gelegenheit eine beſſere Weiß richten möge.

Zum erſten ſoll ein Prieſter nach gethaner Meß mitten vor dem Altar/ ehe er die Staffel herab gehet/ dem gütigen Gott durch eine kurtze Danckſagung gebuhrende Ehr erweiſen/ und begangener Mängel halber/ durch Rew und Leyd ſeines Hertzens/ umb Verzeyhung betten/ welches folgender Geſtalt geſchehen kan. Bone Jeſu, propitius eſto mihi peccatori, ego tepidum & diſtractum Sacrificium meum, commendo melliſluo cordi tuo, emendandum atque perficiendum in unione illius perfectiſſimæ attentionis, qua tu patrem oraſti, laudaſti, &c. & te ſacrificaſti in terris; reſponde quæſo, & ſupple pro me pleniſſime, Amen.

Zum 2. Under deſſen/ daß er die Prieſterliche Kleyder abläget/ kan er ſeine Gedancken in Göttlichen Sachen auffhalten / als da ſeynd die Geheimnüſſen/ welche durch gemelte Kleyder angedeutet werden/ wie anderſtwo geſagt worden; oder auch ſonſten etliche kurtze mundliche Gebett ſprechen zu Chriſto dem Herrn/ zur H. Jungfrawen und Mutter unſers Heylands/ zum Heiligen/ deſſen Feſt am ſelbigen Tag begangen wird/ wie du im dritten Theil dieſes Buchs ſehen wirſt.

Zum 3. Nach abgelägten Kleydern ſoll er abſeits an ein ruhiges und ſtilles Ort gehen/ ſo viel als ſeyn kan/ ſeine Gedancken von allen Geſchäfften und Sachen/ die ihn irr machen können/ abziehen/ anfangen eine Zeitlang/ ſo viel als ſeyn kan/ mit Chriſto innerlich in ſeinem Hertzen zu handelen/ nit anders als wan er mit ihm allhie auff dieſer Welt geſprachet und gehandelt hette/ dem Geheimnus gemaß / welches die Zeit oder der Tag in der Wochen (nach der Ordnung/ weiche im 3. Theil dieſes 1. Buchs/ und anderſtwo an die Hand gegeben wird) mit ſich bringt / und nach allem dem folgende Stuck halten. Der Anfang ſoll er von der Gegenwart Gottes nehmen/ und ihme ſeine gebuhrende Ehr erzeigen. Darauff ſeiner Seel mit allen ihren Kräfften / ſeinem Leib mit allen ſeinen Gliedern und Sinn/ ſeinem Hertzen mit allen Geluſten und Bewegungen vor Chriſto zu kommen gebieten / ihm pflichtige Ehr zu erweiſen. Benedic anima mea Domino, & omnia quæ intra me ſunt nomini Sancto ejus, Pſalm. 102. Venite exultemus Domino, jubilemus Deo ſalutari noſtro, occurramus ei & procidamus coram eo, quia ipſe eſt Dominus Deus noſter, nos autem populus ejus & oves paſcuæ ejus. Pſal. 94. Zum 2. ſoll er ſich auß groſſer Verwünderung/ auß gantzem Hertzen verdemühtigen / gleichſam in Ohnmacht vor ihm fallen/ wie der Heſter widerfuhre / da ſie den König Aſſuerum anreden wolte. Er ſoll erwegen ſeine groſſe Ma-

jestät/ seine Güte/ seine Reinigkeit/ daß sie in ein unreines/ boßhafftiges/ und allerdings unwürdiges Hertz einkehren wöllen. Er kan gleichsam folgende Wort brauchen/ 1. Corinth. 6. Quæ conventio Christi ad Belial? quæ conventio justitiæ cum iniquitate? aut quæ participatio lucis ad tenebras?

Unde hoc mihi ut veniat Dominus meus ad me? Lucæ 1.

Quis ego sum servus tuus, quoniam respexisti super canem mortuum similem mei? 2. Reg. 9.

Ergone credibile est, quod Deus habitet super terram? 2. Paralip. 6.

Quid tibi Domine Rex gloriæ, in solio majestatis, in cœlo ad dexteram Patris sedens, ab Angelis & Sanctis honorate, quid, inquam, tibi cum tam fœtido sterquilinio? S. August. Zum 3. soll er sich bedancken/ daß ihm Gott die Gnad erwiesen/ und Meß hat lassen lesen/ welche Gnad und Gutthat wan sie wohl behertziget wird/ viel andere Gutthaten in sich begreiffet: Item/ daß er ihn als einen Mitler zwischen dem Menschen und Gott/ hat gnädig wöllen anhören/ daß er durch Krafft der heiligen Wort/ welche von ihm gesprochen/ das Brod in den Leib/ und den Wein in das Blut deß wahren Gottes und Menschens verwandelt hat. Daß er sich von seinen Händen under den Gestalten deß Brods und Weins hat wöllen lassen berühren/ dem Volck zeigen/ in seinen Mund nehmen/ und so gar in sein Hertz hat lassen wollen auffnehmen; daß er sein Gebett/ welches er so wohl in seinem/ als deß gantzen Volcks Nahmen am Altar gethan/ hat wöllen erhören; daß er ihm einen steiffen Glauben an die hohe Geheimnus/ item innerliche Tröstung hat wöllen mittheilen: daß ihn Gott nach der Einsatzung dieses Geheimnus hat wöllen lassen auff die Welt kommen/ und nicht zuvor/ und so gar mit Priesterlicher Würde und Hochheit hat wöllen erheben; und daß sich Gott seines geringen Diensts hat wöllen gebrauchen/ und durch ihn dem Volck das Brod der Engelen außtheilen. In Erwegung dieser und vielen anderen Wohlthaten mehr/ sonderlich aber deren/ welche er am gegenwärtigen Tag zu betrachten hat; oder deren/ welche ihm von letzter Meß von Gott bewiesen seyn/ und in Ansehung daß er seines theils Gott nicht gnugsam dancken könne/ soll er seine liederliche Danckſagung mit der Danckſagung/ welche Christus seinem hiſtlischen Vatter allhie auff Erden thäte/ vereinigen/ und alle Creaturen darzu laden/ daß sie kommen und ihm helffen dancken. Zu diesem End kan er die Gebett/ welche von der Christlichen Kirchen nach gethaner Meß zu sprechen/ verordnet/ anfangen und singen Trium puerorum cantemus hymnum &c. Benedicite omnia opera Domini Domino. Item: Laudate Dominum in sanctis, mit den dreyen darauff folgenden Gebettlein.

Zum 4. soll er auß verträwlicher sich sein gantz Hertz offenbahren/ sein Elend/ seine Anfechtung/ seine böse Neygungen/ Gelüsten und Gewonheit/ seine Sünde; insonderheit aber die/ welche ihnr am meisten zu thun machen/ oder welche er der Zeit und Ordnung nach/ wie ich im anderen Buch sage/ zu bedencken hat; oder auch endlich/ in welche er von der letzten Meß an gefallen ist. Wan er nun alle seine Sünde und sein Elend vor Augen sihet/ soll er sich vor seinem gnädigem Richter zu hertzlicher Rew und Leyd antreiben/ umb Verzeyhung anhalten/ gleichsamb die heilige fünff Wunden Christi in Gedancken küssen; Er soll ihm schliesten die Verdiensten deß Bluts Christi/ seiner Schmertzen und Leydens/ seiner Tugenden zueignen und zu nutz machen; auff daß

daß / was ihm an seiner Buß und Gnugthuung abgehet / durch gemelte Verdiensten gut gemacht und verbessert werde. Zu diesem End kan er den Psalmen Miserere sprechen / eben mit solcher Andacht / wie David thäte / und den Vers: Tibi soli peccavi &c. dreymahl widerholen.

Zum 5. soll er von einem so reichen und freygebigen Gast / welcher in sein Hertz gekehret / alle seine Nothurfft begehren / gleich wie er in der Vorbereitung der Meß gethan hat / und bey ihm gedencken / als wan Christus auß grosser Güte und Freygebigkeit (zur Vergeltung / daß er ihn so freundlich in sein Hertz auffgenommen / und wohl gehalten) die Gunst erweise alles zu begehren / was er wölle / mit Versprechung alles zu ergäntzen. Neben seiner gewöhnlicher Nothurfft kan er sieben Stuck begehren / welche / wie der H. Bonaventura will / die Mutter deß Herrens alle Tag von Gott begehrte / als nemblich / eine sonderliche Krafft und Gnad / das Gebott der Liebe Gottes zu erfüllen. 2. Einen sonderlichen Beystand den Nächsten beständig zu lieben. 3. Alles zu lieben / was Gott liebt / und zu hassen / was er hasset. 4. Mit der Tugend der Demuth / Reinigkeit und Gehorsambs begnadet zu seyn / und die gantze Welt zu verachten. 5. Daß seine Seel und Leib zu einer würdigen Wohnung Gottes seyn möge. 6. Daß er nach diesem sterblichen Leben mit den Augen seiner Seel / Gott in seiner Herrlichkeit / und Christum Jesum mit den Augen seines Leibs schen möge. 7. Daß Gott auff das beste und höchste von allen seinen Creaturen / sonderlich von den Menschen / und am allermeisten von den Priestern geehret und gepriesen werde. Meinem erachten nach / so bedüncket mich / daß alles / was ein Priester begehren möge / in dem kräfftigen Gebettlein deß H. Thomä von Aquin / Concede mihi misericors Deus quæ tibi sunt placita semper ardenter concupiscere, &c. eingeschlossen und begriffen werde. Endlich soll er sonderlichen Beystand begehren zu seinen Geschäfften / die er am selbigen Tag zu verrichten hat.

Zum 6. soll er sich seinem Gott und Herren gäntzlich auffopfferen / (und seine Gelübden / wan er geistliches Stands / erneweren) Item Christo seinem Heyland / seiner geliebten Mutter Mariä / seinem Schutz-Engel / seinem Nothelffer / in dessen Schirm er sich gegenwärtigen Monat ergeben; endlich den Heiligen Auserwöhlten / deren Fest die Christliche Kirch am selbigen Tag begehet / und in deren Nahmen man das Opffer der H. Meß gethan.

Zum 7. soll er begehren / daß Christus mit ihm thun wölle / was der Prophet Elisäus mit dem Knaben seiner Wirthin thäte: Dan als gemelter Prophet / wie am 4. Capitel deß 4. Buchs der Königen zu lesen / der Witfrawen / seiner Wirthin verstorbenes Söhnlein wider lebendig machen wolte / lägte er sich / so viel als er könte auff das Kind: seine Augen auff die Augen deß Knäbleins; seine Händ / seinen Mund auff die Händ und Mund deß Kinds; erwärmte dasselbig und machte es wider lebendig: Er soll begehren sag ich daß Christus seine Seel ihm auff seine Seel legen wölle / daß Christus seinen Verstand und seine Gedächtnus / ihm auff seinen Verstand und Gedächtnus also zu reden legen wölle; auff daß er eben dasselbig gedencken / wöllen / verstehen und lieben möge / was Christus gedencket / will / und liebet; daß Christus seine Zung und Mund ihm auff seinen Mund legen auff daß er eben so rede / wie Christus geredt hat / und daß er durch Erinnerung der H. Communion / seine redt mässigen möge. Item soll er begehren / daß Christus seine Händ ihm auff seine

Händ lege/ auff daß er thue / wie Christus gethan. Item daß Christus seinen Leib mit allen seinen Kräfften ihm auff seinen Leib legen wölle / auff daß er denselbigen und alle seine Glieder also brauchen möge / wie Christus seinen Leib gebraucht hat. Mit einem Wort / er soll begehren daß sich Christus auff ihn drücken wölle/gleich wie man einen Spiegel oder Pitschafft auff ein weiches Wachs eindrucken thut ; welches wan es wohl außgetruckt/dem Spiegel selbsten gantz gleich sihet / auff daß sein Leben / sein Thun und Lassen dem Leyden Christi gantz gleichförmig scheine / und daß er wohl mit dem H. Paulo sagen möge ; Vivo jam non ego, vivit vero in me Christus. **Ich lebe jetzt nicht ich / sondern Christus lebt in mir.** Und obwohl alle Christen solcher Gestalt zu leben schüldig seynd/so seynd doch sonderlich die Priester hierzu verpflicht; dieweil sie die Person und das Ampt Christi verwalten. Schließlich gleich wie man einem König / welcher in seine Statt kommet / die Schlüssel über die Statt zu geben pflegte/ und dadurch anzeiget/ daß er alle völlige Macht und Gewalt habe. Also soll ein Priester Christo dem Heyland die Schlüssel über seine Seel / über seinen Leib dargeben / damit ohn sein Wissen und Verwilligung / oder auch Befelch / niemand weder ein noch außgehen möge.

Zum 8. Soll er die Seelen der Verstorbenen Christglaubigen Gott befehlen / denselbigen etwan / vermittels eines Ablaßpfennigs / vollkommenen Ablaß erlangen / den Psalmen : De profundis : oder andere dergleichen Gebettlein für sie sprechen.

Zum 9. Soll er nicht vergessen für die lebendige zu betten / sonderlich aber die / für welche er zu betten schüldig ist / und ein Veni Creator, ein Ave maris stella, oder dergleichen mit beygefügten Gebettlein / wans die Zeit leyden will/ mit Andacht sprechen. Defende quæsumus Domine beata Maria Virgine intercedente &c. Item/ Deus qui charitatis dona per gratiam S Spiritus, tuorum fidelium cordibus infudisti da famulis & famulabus tuis, pro quibus tuam deprecamur clementiam, salutem mentis & corporis, ut te tota virtute diligant, & quæ tibi placita sunt, tota dilectione perficiant. Per Dominum nostrum Jesum Christum, &c.

Endlich soll er diese seine innerliche Versamblung und Danckſagung beschlieſſen sich bedancken/ daß er die Ehr gehabt, das Opfer der H. Meß zu thun / sich nach derselbigen mit Christo innerlich in seinem Hertzen aufzuhalten / darnach umb Verzeyhung aller Mängel (welche er in der Vorbereitung der Meß/in wehrender Meß/und in der Danckſagung nach gethaner Meß begangen hat) bitten / und daß zwar durch die Verdiensten Jesu Christi als er sich den Abend vor seinem Todt bereitete sich selbsten dem himmlischen Vatter auffzuopfferen. Nach allem diesem soll er durch innerliche und äusserliche Neygung und Verdemühtigung Christo seine gebührende Ehr erweisen / und darauff von dannen gehen/ doch immerdar befleiſſen/ daß ihm vor jederman die Andacht und innerlicher Eyffer anhange; gleich wie dem Moyse da er von dem Berg / und von dem Gespräch / welches er mit Gott gehalten/ kame/ der Glantz anhangen thäte / so gar daß ihn das Volck Israel nicht in sein Angesicht sehen möchte.

Der 3. Punct.

Auff was Weiß und Gestalt ein Priester/ so am selbigen Tag Meß gelesen/ die übrige Zeit deß Tags zubringen soll.

DJese Wohlthat ist so groß/ daß man billig den gantzen langen Tag daran gedencken solle/ in Erwegung daß so gar die Ewigkeit solches gebührender Weiß zu bedancken gar zu kurtz und gering sey. Deßwegen soll sich ein Priester/ welcher fast täglich Meß leset/ nicht damit genügen lassen/ daß er gleich nach der Meß/ sich innerlich in seinem Hertzen versamble und Gott dancke/ sondern er soll sich befleissen die übrige Zeit deß Tags in Erinnerung empfangener Wohlthat auffzuhalten/ zu welchem End er folgende Lehr zu bedencken hat.

Erstlich kan er sich zu underschiedlichen Zeiten deß Tags/ gegen die drey Personen in der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit bedancken. Der Seelige Franciscus Borgia/ von welchem ich oben im ersten Artickel Meldung gethan/ da er noch Hertzog zu Gandien/ und verheyrath ware/ pflegte alle acht Tag den Leib deß Herrens zu geniessen/ die drey vorgehende Tag/ als Donnerstag/ Freytag und Sambstag bereitete er sich darzu. Die vier folgende brachte er zu in der Dancksagung; den gantzen Sontag durch hielte er sich mit Christo/ mit innerlichem Gespräch in seinem Hertzen auff; den Mon- und Dinstag/ item den Mitwochen thete er seine Danckesagung zu den dreyen Personen in der Heiligen Dreyfaltigkeit/ und der Jungfrawen Mariä; hierzu hette er ihm selbsten etliche kurtze Gebettlin gemacht. Gleich wie ich nun im vorigen gerathen habe/ daß ihm ein Priester in der dreytägiger Vorbereitung nachfolgen soll/ also kan ich nit umbgehen zu rathen/ daß er ihm gleicher Gestalt in der Danckesagung folgen solle. Deßwegen geb ich den Raht/ daß ein Priester nach verrichteter Danckesagung/ welche gleich auff die Meß geschicht/ die übrige Zeit deß Tags dermassen anordene/ daß er ihm zu underschiedlichen Stunden/ zum wenigsten dreymahl im Tag diese empfangene Wohlthat zu frischer Gedächtnus führe/ und Gott darfür dancke. Diese drey underschiedliche Stunden kan ihm ein jedweder selbsten nach seiner Gemächlichkeit verordnen.

Zum erstenmahl soll er sich gegen dem himlischen Vatter bedancken/ daß er ihm seinen Geliebten und einigen Sohn in gewisser Weiß/ in welcher ihn der Priester besitzet/ hab mittheilen wöllen. Hierzu kan er das Gebettlein deß H. Thomá von Aquin sprechen/ welches an den himlischen Vatter gerichtet wird. Gratias ago tibi Domine sancte Pater, &c.

Zum andern soll er sich bedancken gegen der andern Person/ daß ist/ gegen dem Sohn Gottes/ daß er sich ihm auff eine besondere Weiß/ welche gantz underschieden von der Weiß/ auff welche ihn die jenigen empfangen welche nit Priester seyn/ hat mittheilen wöllen; hierzu dienet das Gebett gemelten H. Thomá/ welches er an den Sohn gerichtet: Transfige dulcissime Domine Jesu medullas &c. Endlich soll er sich zu der dritten Person/ dem H. Geist wenden/ und sich bedancken/ daß er ihm den H. Leib Christi/ welcher durch sein zuthun auß dem Jungfräwlichen Leib der hochgebenedeyten Jungfrawen Mariä herkommen und gebohren/ mitgetheilet/ item daß er ihm die Gnad gethan/ und lassen das Brod und den Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelen/ und ihm weiters

under den Gestalten deß Brods und Weins zu einer Nahrung gegeben hat. Darauff mag er ein Veni creator sprechen.

Zum 2. Soll er sich understehen den gantzen langen Tag durch seine Seel und seinen Leib/ in welche Christus ingangen / in guter hut zu halten; seine Augen / mit welchen er den Herrn gesehen; seine Händ/ mit welchen er ihn berühret; seine Zung/ welche mit seinem Blut befeuchtiget; sein Hertz/ in welches er den Herren auffgenohmen/ soll er durchauß zu keiner Leichtfertigkeit gebrauchen/ sondern die Erinnerung der gethaner Meß soll ihn in/und von allem Bösen zu thun abhalten; damit er die Wohnung deß Herrns nicht etwan verunreinige. Ja gemelte Erinnerung soll ihn nit allein vom bösen abziehen/ sondern so gar zum guten antreiben/ damit er all sein thun und lassen auff das allerbeste und vollkommeste verrichte / und also gleichsam das Hauß Gottes auff underschiedliche Weiß ziere ja was noch mehr / seinem lieben und willkommenen Gast die Speiß und Trachten der guten Werck/ welche er genisset/ vortrage/ wie Jacob seinem Vatter Isaac thäte.

Zum 3. Soll er sich den Tag durch in heiligen und nützlichen Dingen bemühen / und in allem/ was er ansehen/ was er thun/ was er verstehen wird/ sich understehen/ sein Gemüht zu Gott zu erheben/ oder sich sonst in einer guten Ansprechung / welche er in wehrender Meß gehabt/ auffhalten. Er soll sich selbsten als eine gewöhnliche Wohnung Gottes ansehen / welche durch eine stäte Inkehrung Gottes gleichsam zu einem Thron Gottes gemacht und geheiliget wird; und fleissig hüten/ daß ihm nit etwan möge vorgeworffen werden / was Threnorum am 4. Cap. geschrieben stehet: Qui vescebantur voluptuose, & nutriebantur in croceis, amplexati sunt stercora, das ist: Welche köstlich und zart aufferzogen und gehalten / haben sich in groben und unreinen Speisen erfrewet; welches alsdan geschicht/ wan sich ein Priester/ welcher mit dem Brod der Engelen gespeiset/ und zu Priesterlicher Hochheit erhebt/ die übrige Zeit deß Tags in liederlichen / und seiner Würde übel anstehenden Sachen zubringen wolte.

Der 4. Punct.

In welchem die Inrede / so etwan einer thun möchte wider dasjenig/ was in vorigen zweyen Capitlen gelehret und gerahten/ beantwortet wird.

Zum Beschluß obgemelter zweyer Capitl von der Meß/ so wil ich die Gegenred beantworten / so etwan einer oder der ander thun möchten/ und sagen/ Daß deß Lehrens/ deß Underweisens/ und der Sachen/ so zu halten fürgeschrieben werden / so viel und mancherley seynd/ daß wan man eins mache/ daß man deß andern vergesse / und daß wan der Priester im Meß lesen / oder andere im Meß hören/ alles ins Werck richten wolten/ was vorgetragen wird / den gantzen langen Tag durch mehr und weiters nichts thun könten/ ja der Tag (also zu reden) zu kurtz werden würde.

Auff diese Widerrede antworte ich auff viererley Weiß. Erstlich so gestehe ich frey / daß viel Lehr-Stück und Sachen zu halten fürgeschrieben/ damit das Opffer der H. Meß wohl und vollkommentlich von dem Priester gethan/ und von anderen angehöret werde; aber man muß auch hiebey wissen und bedencken / daß ein so wichtige und hohe Sach niemahlen mit gebührender und genugsamer Vorbereitung/ Andacht/ Sorg

und Fleiß möge vollbracht werden. Die Christliche Catholische Kirch/welche vom H. Geist geregieret und geleitet wird / hat so mancherley und underschiedliche äusserliche Ceremonien und Gebräuch den Priesteren und anderen/so bey dem H. Opffer der Meß zu dienen haben/fürgeschrieben/daß es zu verwunderen ist/ und daß man Mühe und Arbeit hat alles zu behalten/ und in das Werck zurichten. Wan man nun solches nit tadlen/ oder für ungereumt erkennen kan / warumb will man für sträfflich außruffen und ungut erkennen / daß man nicht zum äusserlichen Pracht und augenscheinlichen Ceremonien/ welche vor den Menschen geschehen/ sondern zur innerlichen Andacht vor Gott selbsten und seinem gantzen Himlischen Heer eben so viel fürschreibe? wan zu eusserlicher Gebühr und Erbarkeit deß Leibs und aller Glieder so viel Regeln und Sachen fürgeschrieben werden / was soll dan nicht zur Gebühr und Erbarkit der Seelen geschehen? Wan man in weltlichen Künsten/ als mahlen/ singen/ tantzen / ja in underschiedlichen Sprachen zu lehrnen/so viel und mancherley Regel und Lehr-Stück fürschreibet/ und dannoch solches nicht für Ubel auffnimbt / oder Bestwärmus macht zu lehrnen / warumb wil man straffen/ daß viel und mancherley Lehr-Stück im Opffer der H. Meß/ an welchem so viel gelegen ist / zu halten / und vollkommenlich zu vollbringen / fürgehalten werden? auff daß alles mit Andacht/ grosser innerlicher so wohl als äusserlicher Gebühr hergehe?

Für die 2. Beantwortung solt du wissen/ daß durch obgemelte Lehr und Underweisung niemand gezwungen werde/sondern daß diejenige der Ursachen an die Hand gegeben / damit das Opffer der H. Meß mit desto grösser Andacht und Vollkommenheit verrichtet werde: gleich wie ein jedweder seinen sonderlichen Lust hat/der ein in dieser/der ander in einer anderen Sachen/ also ist auch die Andacht underschiedlich; der eine übet sich in dieser/der ander in einer andern Sach. Ein jeder mag seinem Lust und Geschmack nach ihm außerlesen/ und in dem üben/ was ihm gefallen wird/ und das übrige lassen fahren. Wer auff einem Gastmahl an einer Tassel sitzt/ so mit mancherley und underschiedlicher Speiß besetzet/ ist nit verbunden von allen zu essen/ oder auch alle zu verkosten / er lasset sich mit der begnügen / welche ihm am besten schmecket/und gesundesten ist. Zu dem/ dieweil obgemelte Underweisungen für die gantze Zeit/ welche der Mensch zu leben hat/ vorgehalten werden / also was dieß Jahr nicht geschicht / kan in einem anderen geschehen; was an einem Werck tag nicht kan in das Werck gerichtet / das kan an einem Son- oder Feyrtag verrichtet werden / an welchen man der Andacht besser außwarten soll. Was nicht an allen Feyr- und Fest-Tägen geschehen kan / daß soll zu wenigsten an den fürnembsten Festen deß Jahrs / zu welchen man sich mit grösser Sorg und Fleiß zu rüsten pflegt/ ins Werck gestelt werden. Zum Beschluß so ist man nicht allzeit in schwären und wichtigen Geschäfften: an einem Tag findet man mehr Zeit und weyl als an dem anderen; wer Lust und Lieb/ einen wahren steiffen Glauben / Andacht und Verlangen zu diesem hohen Geheimnus deß Göttlichen Opffers hat/dem fällt alle Mühe und Arbeit gering / nach dem gemeinen Sprichtwort: Lust und Lieb zu einem Ding macht alle Arbeit gering.

Für das 3. Antworte und gestehs ich/daß man anfänglich Mühe und Arbeit finden wird / alles was ich fürgehalten / ins Werck zu richten; aber diese Mühe kan durch tägliche Ubung und Durchlesung mit der Zeit / wie ich selbsten an vielen gesehen hab/

hab/ gantz benommen werden ; dan durch stäte Ubung kommet man in die Gewohnheit/ wie in allen Künsten und Handwercken zu sehen/ in welchen/ je mehr man sich übet/ je leichter es einem ankommet. Und warumb kan solches bey diesem H. Opffer der Meß nit auch geschehen? Und eben darumb hab ich oben im 4. Capitel am 6. Punct deß 4. Artickels gesagt/ daß es ein sehr gutes Mittel sey/ die H Meß vollkommentlich und wohl zu hören daß man sie alle Tag/ oder gar offt anhöre. Eben solches kan auch von einem Priester gesagt werden ; auff daß er das Opffer der H. Meß wohl und mit Andacht thun könne/ so soll er offt / ja fast alle Tag sich understehen dasselbig mit Andacht und fleissigem Auffmercken zu lesen / und an den Spruch deß H. Bedä gedencken/ da er sagt: Ein Priester/ welcher ohne rechmässige Ursach underlasset Meß zu lesen/ entziehet dem ewigen Gott etwas von seiner Ehr; verhindert den Engelen eine Frewd/ den Gerechten Hülff und Beystand/ den Glaubigen Verstorbenen eine Erquickung/ beraubt die Kirch Gottes eines grossen Guts/ und sich selbsten einer Artzeney oder Mittel zur Gerechtigkeit.

Dan dieweil der ewige Gott täglich von den Menschen wil geehret seynd/ für die empfangene Wohlthaten gedanckt haben/ mit den sündigen Menschen versöhnet/ und von uns Menschen zur ertheilung seiner Gutthaten gebetten seyn ; endlich daß man das Leyden und Sterben seines Sohns in frischer Gedächtnus habe / so ist leichtlich zu schliessen/ daß es sein gäntzlicher Will/ ja Befelch selbsten sey/ daß ein Priester alle Tag Meß lese/ in welchem alle obgemelte Sachen auff das allervollkommeste vollbracht werden ; und daß den gantzen langen Tag/ ja unser gantz Leben durch / keine Gelegenheit und kein Werck fürfalle/ in welchem solches besser geschehe/ als im Opffer der H. Meß.

Für das 4. Antworte ich / daß fast der meiste und gröste Theil der fürgehaltenen Lehr-Stück und Underweisungen innerlich im Hertzen/ und gleichsam in einem Augenblick geschehen können/ ohne daß man einigs auß den fürgeschriebenen Gebettlein mit dem Mund spreche/ wofern man sich daran gewöhnet/ und in die Ubung gebracht hat.

Das

Das VI. Capitel.

In was Sachen / und auff was Weiß sich ein Christen Mensch den Tag durch nützlich und wohl beschäfftigen und auffhalten soll?

DAs gegenwärtige zergängliche Leben ist dießfals weit von dem künfftigen Leben underschieden/ dan in dem künfftigen thun die heilige Außerwehlten Gottes anders nichts als Gott anschawen/ lieben/loben und ehren / und das zwar an einem Stück ohne einiges auffhören. In diesem zeitlichen Leben aber wird der Mensch mit vielen äusserlichen Dingen beschäfftiget / ein jeder nach seinem Stand / Beruff und Geschickligkeit. Dieweil ich nun bißher fürgehalten/ wie man den Morgen wohl und nutzlich/theils durch das Gebett/theils auch durch anhörung oder auffopfferung der H. Meß/so folgt jetzt weiters/ wie man die übrige Zeit deß Tags in andern underschiedlichen Sachen und Geschäfften/ ein jeder nach seinem Stand und Beruff/ in welchen ihn Gott gesetzt hat / wohl und nützlich zubringen könne.

Der Erste Artickel.

Wie/und worin ein Christ den langen Tag zubringen soll?

IN diesem Artickel wil ich von vier Puncten oder Stücken handeln: Der erste / daß ein frommer Christ nimmermehr müssig seyn soll. Der andere / was für Geschäfften ihm schädlich/ und daher zu vermeyden seyen. Der dritte / was für Geschäfft ihm gut / wohl anstehen/ und daher an die Hand zu nehmen seyen. Der vierte / daß sich ein frommer Christ am meisten und auff das allerbeste in den Geschäfften seines Heyls bemühen und bearbeiten soll.

Der 1. Punct.

Wie daß ein frommer Christ den gantzen langen Tag nimmer müssig seyn soll?

VIel Fürnehme / so wohl weltliche als geistliche Personen/ haben hefftig wider den Müssiggang gehandelt und geschrieben. Gantze Bücher seyn voller Ursachen / durch welche einem frommen Christen dieß Laster verleyden und verhast gemacht wird. Auß

allein bin ich willens den Spruch deß Königs Salomonis Proverb. 12. da er sagt: Qui negligit opus, frater est operis sui, Wer dem Müssiggang nachgehet / der ist der allergrösseste Narr / fürhalten / und umb etwas erklären. Anfänglich so wissen wir / daß die Narheit der Vernunfft und Klugheit gantz zu wider sey / und daß kein verständiger und kluger Mann närrisch seyn könne. Ein weiser und verständiger Man richtet all sein thun und lassen auff ein gewisses Ziel und End / er gedencket auff gebürliche und vollkomliche Mittel und Weg wie er darzu kommen könne; ein thorächtiger Mensch aber gedencket auff Mittel und Weg / durch welche er nimmermehr zu seinem fürgenommenen Ziel kommen kan. Als Exempelweiß / wan ein krancke Person nichts anders wünschte und begehrte als gesund zu werden / aber darbey noch Artzeney noch andere Sachen / welche von einem erfahrnem Artzt zur Gesundheit nohtwendig geschetzt werden / im geringsten nicht innehmen noch brauchen wolte. Item wan einer ein groß Verlangen hette nach Rom zu verreisen / und anders nicht redte / und doch gleichwohl nimmer auß seinem Hoff oder auß seinem Hauß gienge. Item wan einer welcher zu grosser Wissenschafft und Geschicklichkeit zu kommen begehrte / weder in die Schull gehen / noch einiges Buch lesen wolte; oder aber wan einer Hauß und Hoff mit parem Gelt zu kauffen begehrte / und nicht allein kein Gelt hierzu suchen / sondern daß / was er versamblet hat zum Fenster außwerffen thete. Deßwegen klug und verständig seyn wöllen / und in seinem thun und lassen unverständig und der Vernunfft zu wider handlen / ist die allergröste Thorheit / dan diese beyde können sich nimmer mit einander vertragen.

Das Ziel und End eines Christen Menschen ist der Himmel und die ewige Seeligkeit: Hierzu hat ihn Gott erschaffen / zu diesem End hat er ihn zu einem Christen gemacht / und in seine Kirch beruffen. Das Mittel und der Weg / welchen uns Gott hierzu gegeben und fürgeschrieben / ist daß wir uns in heiligen und nützlichen Sachen / welche sich zu einem so grossem Glück räumen und gemäß seynd / beschäfftigen sollen. Dan er sagt in der heimlichen Offenbahrung deß H. Johannis am 2. Capitel / Vincenti dabo manna absconditum. **Dem jenigen / welcher tapffer streitet und im Streit obsiegen wird / will ich ein verborgenes Manna geben.** Item: Regnum Cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud, Matth. 11 **Das Reich der Himmel wird bestritten / und die so es starck und tapffer bestreiten / bekommen dasselbig ein.** Hierauff redt gar wohl der H. Ambrosius Lib. de Cain & Abel, non dormientibus & otiantibus, sed vigilantibus & laborantibus, &c. Die Belohnung gehöret auff die Arbeit / Gott hat denen / welche ihr Zeit im Schlaffen / und Müssiggang lassen vorüber gehen / nichts verheissen / sondern denen / welche wachen und arbeiten. Der Himmel und die ewige Seeligkeit wird mit dem Brodt und Speiß verglichen / wie auß den Worten bey dem H. Luca am 14. Capitel abzunehmen / da gesagt wird: **Seelig ist der / welcher in deinem Reich essen wird.** Der H. Johannes in seiner Offenbahrung sagt ebenmässig: Vincenti dabo edere de ligno vitæ, quod est in Paradiso Dei mei, **Dem jenigen welcher im Streit obsiegen wird / will ich vom Baum oder von der Frucht deß Lebens zu essen geben.** Wan dan nun die ewige Seeligkeit für eine Speiß gehalten wird / so kan der jenig welcher müssig ist / ihrer nit geniessen / dan Gott außtrücklich sagt: In sudore vultus tui vesceris pane tuo. Gen. 3. **In dem Schweiß deines Angesichts solt du dein**

den Brodt essen; Item der H. Paulus Qui non laborat, non manducet. Wer nicht arbeitet soll nicht essen. 2. Thess. 3. neben dem so wird das kluge und verständige Weib/von welchem Salomon Proverb. 31 schreibt/Panem otiosa non comedit, sie hat ihr Brodt nicht mit müssig gehen / oder im Müssiggang gessen/vñ Gott höchlich gelobt.

Weiters davon zu reden / so ist die ewige Seeligkeit und der Himmel ein Ort und Stand der Ruhe/wie der H. Johannes in seiner Offenbahrung am 14. Cap. schreibt und sagt daß er gehöret habe/amodo jam dicit Spiritus, ut requiescant à laboribus suis) wie der H. Geist gesagt / daß die Heilige Außerwehlten nun mehr / nach ihrer Arbeit in der Ruhe seyn sollen. Darauß klärlich zu sehen/ daß die/ welche nit gearbeitet haben/ auch nit mit den Heiligen in der Ruhe seyn werden/ dieweil die Ruhe auff die Arbeit gegeben wird. Der H. Bernardus spottet sich deß bösen Geists/ da er sagt; Super astra Dei exaltabo solium meum, & sedebo in monte Testamenti. Isai. 14. **Ich will meinen Thron uber das Gestirn deß Himmels erhöhen / und mich auff dem Berg deß Bunds nidersetzen/** und sagt: **Du heilloser Geist/ wie wilt du dich nidersetzen da du doch nichts gearbeitet/ noch müht bist?** Der Himmel und die ewige Seeligkeit wird abermahl gleichsam als eine Kron in der H. Schrifft verstanden: daher sagt der H. Paulus in dem zweyten Schreiben an den Timotheum am 4. Capitel: In reliquo reposita est mihi corona justitiæ: **Im übrigen / so bin ich der Cron der Gerechtigkeit gewertig.** Dergleichen auch der H. Johannes in seiner Offenbahrung am 2. Cap. Esto fidelis usque ad mortem, & dabo tibi coronam vitæ: **Sey getrew biß zum Todt / ich will dir die Cron deß Lebens geben.** Nun aber ist es gewiß wie oben gemelter H. Paulus sagt: **Daß keiner wird gekrönt werden / er habe dan rechtmässiger Weiß gestritten.** Nemo coronabitur, nisi legitime certaverit. 2 ad Timoth. 2. In bedenckung dessen sagt der H. Ambrosius: Qui non subscripserint ad coronam, non tenentur ad laborem certaminis, unguentarii spectare solent, non decertare. **Die jenigen/ welche etwan mit Streiten / Lauffen / Ringen/Rennen oder dergleichen mit nach dem furgesetzten Preiß trachten/und der Cron mit begehren theilhafftig zu werden/ ihre Nahmen nit von sich geben/noch zum Streit inschreiben lassen/seynd nit schüldig zu streiten/die Zärtling und wohl außgeputzte Personen kommen nicht zum Streit / sondern allein zu zusehen.**

Weiters so ist es eine grosse Thorheit / wan man zu einem gewissen Ding gelangen will / wan man dieß oder jenes zu haben begehrt/und nit allein die rechtmässige Mittel zu solchem fürgesetzten Ziel zu kommen / nit suchet oder brauchen will/ sondern so gar das Widerspiel thut; als wan einer gegen Auffgang der Sonnen gehen wölte / und seinen Weg nach Nidergang der Sonnen nehmen thete / auff solche Weiß handlen die müssige Leut. Das rechtmässige und unfehlbahre Mittel und Weg zum Himmel zu kommen/ ist die Reinigkeit deß Hertzens/wie unser Heyland bey dem H. Matthäo am 5. Capitel sagt: Beati mundo corde, **Seelig seynd die so eines reinen Hertzen.** Item der Prophet David am 118. Psalmen: Beati immaculati in via. **Seelig seynd die/so allhie auff Erden ein unbeflecktes Leben führen.** Widerumb am 23. Psalmen/ Quis ascendet in montem Domini, &c **Wer wird auff den Berg deß Herren steigen / und wer wird an dem H. Ort wohnen/ als der/ welcher unschüldig lebt und handlet / welcher ein reines Hertz hat?** Zu dem sagt auch der H. Augu-

stinus in der Außlegung deß 118. Psalmens; Vis esse beatus, esto immaculatus, **Wiltu selig seyn / so befleiß dich ein reines Hertz zu haben** / nichts unreines sagt der H. Johannes in seiner Offenbahrung / wird in jene H. Statt (daß ist in den Himmel) ingehen: Der Müssiggang ist gemelter Reinigkeit deß Hertzens gantz zu wider / wie Eccl. am 23. geschrieben: Omnem malitiam docuit otiositas **Der Müssiggang lehret alle Bößheit.** Ein müssiger Mensch begibt sich auff allerley Bößheit. Hierauff Cassianus gar wohl redt / da er sagt / einer der arbeitet / wird nur von einem Teuffel angefochten / nemlich daß er auffhöre zu arbeiten / und sich zur Ruhe begebe ein Müssiger aber wird von vielen Teuffeln angefochten. Das Sodoma und Gomorrha mit dem Fewr vom Himmel verbrändt / und in den Abgrund versencket / war keine andere Ursach / als der Müssiggang / wie bey dem Ezech. am 16. Cap. zu lesen: Hæc fuit iniquitas Sodomæ, otium ipsius & Filiarum ejus. Der H. Johan. Güldenmund spricht / nichts Gutes thun ist so viel als böses thun. Ein Diener oder Dienstmagd Exempelweiß / so stäts daheim auff seinem Stuhl sitzet / oder auff seinem Bethlein ruhet / und nichts arbeiten will / thut ubel daran / er sündiget / unangesehen daß er niemand beschädige / daß er nichts im Hauß verderbe / daß er nichts stehle / oder abtrage; dan er arbeitet nit / welches er schüldig ist zu thun. Wer sihet nun nit daß es eine sehr grosse Narheit sey / hoffen in den Himmel zu kommen / seelig zu werden / und stäts müssig seyn / und nichts thun oder arbeiten wöllen / welches an ihm selbsten eine Sünd und ubel gethan ist / ja ein Ursprung und Quelle aller Sünden / so außgibt / als wan man mit ubel thun und sündigen in den Himmel kommen / und mit einem unreinem Hertzen Gott anschawen könte.

Zum 3. Wer wolte den jenigen nicht für einen vernunfftlosen / und thorechten Menschen halten / welcher mit einer Nadel die Erd umbgraben / und mit einer grab Schäuffel nehen wolte? welcher mit seinen Schuhen das Haubt bedecken / und seinen Hudt / an stad der Schuhen / an seine Füß legen? und dergleichen Sachen mehr / mit zu dem End / zu welchem sie gemacht / sondern so gar zu einem End brauchen / zu welchem sie sich durchauß nit reimen? Dieß alles und noch ein ärgers thut ein müssiger Mensch / dan der Mensch ist erschaffen / oder hat sein natürliches Wesen darumb bekommen daß er arbeiten soll / wie sie gar die Heyden mit dem Aristotele selbsten erkennet haben / welcher sagt: Unumquodque est propter suam operationem. alles was ist / ist darumb / daß es seiner Natur nach wircke oder arbeite; so sagt auch der H. Job: Sicut avis ad volandum, ita homo nascitur ad laborem, **Gleich wie der Vogel zum fliegen / also wird der Mensch zur Arbeit gebohren;** In Erwegung solches sagt Seneca / und nach ihm der H. Augustinus: Otium hominis sepulchrum, Der Müssiggang ist ein Grab eines lebendigen Menschen / dan gleich wie man an einem Vogel welcher nit flihet / noch sich beweget / sehr zweifflet ob er lebendig sey; und gleich wie ein todter Mensch Augen hat / und nicht sihet / Füß hat und doch nit gehet / Ohren hat und doch nit höret / Händ hat / aber nichts arbeitet; eben also hat man billich an einem müssigen Menschen zu zweifflen ob er lebendig oder todt sey / dieweil man kein Werck an ihm sihet / welche einem Menschen / so fern er Mensch ist / oder das menschlich Wesen empfangen / spüren kan. Wan einer in Ohnmacht oder Tods-Nöthen ligt / und daß man an ihm zweifflet / ob er noch lebe oder todt sey / pflegt mä ihm gemeinlich seine Puls-Ader zu betastē oder die Händ vor dē Mūd zu haltē / zu sehen ob er athemē; wā mā sihet daß kein Athē mehr vorhanden / daß der Puls nit mehr gehet / hal-

tet man ihn für todt. Gleichmässig ein müssiger Mensch ist also zu reden todt. Eben hierauff hat meines erachtens Tertullianus deuten wöllen contra Marcionem cap. 22. da er schreibt/Otium sui naturam non novit, hinc censetur si agatur, ita se dirigit, ut si cessaverit non sit. Die Natur weiß von keinem Müssiggang / nichts ist in der Natur müssig / alles wird erkant wan es würcket/ wan es aber nicht würcket / ist es so viel als wan es nicht wäre. Dieweil nun ein jeder Ding darumb ist/ und darumb sein natürliches Wesen hat / damit es handle und würcke / so folgt daß der / welcher mißhandlet und wircket/ vergebens sey / und sein natürliches Wesen mißbrauche / dieweil er dasselbig zum nichts thun brauchet / und dem zuwider handlet / zu welchem er sein natürliches Wesen empfangen hat. Der Beweiß welchen ich im folgenden Puncten / wider das vergebliche / müssige / und unnütze handlen beybringen will / gehet vielmehr und außdrücklicher wider den Müssiggang / und gar nichts thun selbsten. Der H. Ambrosius in der Außlegung deß H. Lucä Lib. 6. sagt / Gratiæ cœlestis alimentum impartitur non otiosis, non in civitate residentibus, sed inter deserta quærentibus Christum. Unser Heyland hat mit fünff Gerstenbrodt und zwey Fischen mehr als fünff tausent Mann gespeiset; aber keine Müssiggänger / noch in der Statt/ sondern in der Einöde / in welche sie Christo mit Mühe und Arbeit gefolgt waren/dadurch zu verstehen zu geben/daß die leibliche Speiß und Göttliche Gnad nicht den Müssiggänger / sondern den arbeitsamen/ welche vielmehr in der Einöde/und auff den Feldern als in den Stätten zu finden. Der Königliche Prophet David sagt am 10. Psalmen Tu laborem & dolorem consideras: Du mein Gott / siheſt auff die Arbeit und Mühe der Menschen: das ist die Arbeit/mit welcher die gute Werck vollbracht/ und die Mühe und Schmertzen/ mit welchen die Verfolgungen außgestanden werden. Ein Müssiggänger hat weder Arbeit noch Schmertzen / dan er umb Gottes Willen weder arbeitet/ noch leidet. So bald Gott den ersten Menschen / den Adam erschaffen hatte / damit er zu verstehen geben thäte / daß er ihn zur Arbeit erschaffen / führete er ihn in das irdische Paradeiß / auff daß er denselben bawete und bewahrete/ Genes. 2.

Der andere Punct.

Wie ein frommer Christ den Tag durch sich von allen bösen / müssigen/unnützen/und ungeräumbten Geschäfften und Dingen einhalten solle?

ES werden gar viel gefunden / welche zwar nicht müssig seyn/ oder gantz nichts thun / aber sie bemühen und beschäfftigen sich in bösen / vergeblichen / unnützen/ und ungeräumbten Dingen. Von den gantz Müssigen hab ich im vorgehenden Puncten geredt / allhie muß ich von denen / so sich unnützlicher und ungereümbter Weiß den Tag durch bearbeiten/ reden / und dreyerley Ding oder Geschäfften fürhalten / in welchen sich ein frommer Christ nimmer auffhalten soll/ es sey was Zeit es wölle.

Erstlich so soll man sich nimmermehr in solchen Sachen und Geschäfften auffhalten/ welche außtrücklich böß und lasterhafftig seyn: es geschehe gleich mit Gedancken / mit Reden / mit Wercken oder Thun. Der Tag welcher voriger Gestalt zugebracht wird / ist ein unglückhafftiger Tag/und wird von dem Propheten David im 37. Psalmen ver-

worffen und verdammet/ da er sagt: Dolos tota die meditantur; und im 51. da er sagt: Tota die injustitiam cogitavit lingua tua: **Den gantzen Tag haben sie auff Betrug gedacht; ihre Zung ist den gantzen Tag mit ungerechten Sachen umbgangen.** Solcher Tag wird zwar nicht im Müssiggang eigentlich zu reden/ sondern im böß thun zugebracht: dan der gantze Mensch / seine Seel mit allen ihren Krafften/der Leib mit den funff Sinnen und allen Gliedern werden von dem bösen Geist entweder zu dieser oder zu jener Bosheit gebrauchet / und dermassen auffgemergelt oder abgemattet / daß sie solches selbsten gestehen müssen/und sagen/ wie Sapient. am 5. Cap. stehet: Lassati sumus in via iniquitatis, &c. **Wir seynd gantz matt/ müd und abgemergelt auff dem Weg der Ungerechtigkeit.** Hierzu sagt der König David im 11. Psalmen: In circuitu impii ambulant: **Die Gottlosen ziehen umb in der Ründe.** Dan gleich wie die/ so in der Ründe gehen / nimmer weiter kommen / allzeit ein Ding vor Augen haben / und mehr nichts gewinnen / als daß sie schwindlich im Haupt werden; eben also die jenige/ welche böß thun und mit ungerechten Sachen umbgehen/ gewinnen nicht den Himmel/ sondern die Höll/ wofern sie tödtlich sündigen / oder das Fegfewr / wofern sie läßliche Sünden begehen; mit einem Wort/ sie haben nichts davon als Unruh und Verwirrung ihres Hertzens. Alles was die H. Schrifft / alles was die andächtige und gelehrte Personen wider die Sünd schreiben und predigen / gehet wider diese verfluchte gottlose Geschäfft und Werck / deßgleichen was ich im ersten Theil am 1. Capitel vorgetragen / in welchem ich gehandelt/ wie man seine Werck/ sein Thun und Lassen in Gott verrichten soll. Alles was in diesen meinen Bücheren hin und her / die Sünd verleid und verhast zu machen/ geredt wird / ist gar dienlich einen Christen Menschen von so verfluchten Geschäfften und höhnlichen Händeln abzuwenden. Mehr weiß ich allhie nicht sagen / als was der H. Augustinus Hom. 32. & 50 schreibet: Ipsa est infœlicitas peccantium, propter quod peccant, &c. Es ist eins auff den fürnembsten Unglücken der Sünder/ daß sie in ihrem unglückhafftigen Todt alles / deßwegen sie gesündiget und übels gethan haben / allhie auff Erden lassen müssen / als da seynd hohe Ehren/ und grosser Nahm: item grosse Schätz und Reichthumb / fleischliche Gelüsten und Kurtzweil; sie tragen anders nichts mit ihnen als die Sünd / so sie begangen; hergegen ein frommer Mensch lasset nach seinem Todt allhie auff Erden alle Mühe und Arbeit/ Schmertzen und alles Leyden / welches er im guts thun und in der Ubung der Tugenden gehabt/und trägt mit ihm darvon alles/ was die Tugenden guts an ihnen haben.

Die 2. Art der Geschäfften seynd zwar/ eigentlich davon zu reden/ nicht böß/ aber doch unnützlich / werden weder zu einem guten/ noch zu einem bösen End gerichtet. Diese Werck oder Geschäfften werden müssige oder unnütze Geschäfften genant/ gleichwie man die Wort müssig oder unnütz (wie der H. Gregorius sagt / 7. moral cap. 17.) nennen pflegt/ welche weder auß vernünfftiger Noth / noch auß nützlicher Andacht geredt werden / oder wie der H. Hieronymus in cap. 12 Matth. will / welche weder dem/ der sie redt/ nochdem/ welcher sie anhöret / einigen nutz bringen / unangesehen daß sie keinen niemand schaden oder nachtheilig seyen. Oder auch wie der H. Bernardus de triplici custod. will / welche auß keiner vernünfftigen Ursach geredt werden. Gleich wie nun von einem jedwederen unnützen Wort/ daß wir geredt/ Christo unserem Heyland am

Tag

Tag deß Gerichts rechenschafft geben werden / wie bey dem H. Matthäo am 12. Capitel zu lesen ; also auch / ja vielmehr werden wir von den unnützen und müssigen Werken oder Geschäfften / mit welchen wir umbgangen / rechenschafft geben müssen / und gestrafft werden ; dan die Werck ja mehr seynd als die Wort. Ich heiß allhie müssige und unnütze Geschäfften / nicht wan man durchauß nützig ist / und nichts thut ; sondern wan das / was man thut / zu keinem vernünfftigen und erbarlichen End gerichtet wird / es geschehe gleich offentlich und außwärtlich / oder auch verborgener weiß. In diesen müssigen und unnützen Geschäfften verfündiget man sich eben so wohl als in den müssigen und unnutzen Worten : Ursach dessen ist : Erstlich / dieweil der Mensch / seiner menschlichen Natur nach / eine vernünfftige Creatur ist / und deßwegen verbunden alles nach der Regel der rechten Vernunfft zu thun ; (dan ein jedweders Ding soll nach seiner Natur handelen) im Fall er nun solches nicht thut / und so gerade und löbliche Regel und Weiß zu Würcken in seinen Geschäfften nicht gebraucht / verursachet er in ihm selbsten eine Unordnung wider sein natürliches Wesen. Er brauchet eine andere Weiß / welche nicht seinem vernünfftigen / sondern seinem viehischen Wesen gemäß ist : Als exempelweiß / wan er in seinen Geschäfften anders nichts suchet als lauter Lust und Gemächlichkeit.

Zum 2. Das gut / welches dem Menschen (eigentlich / nach seinem vernünfftigen und menschlichen Wesen zu reden) zustehet / ist ehrbar und ehrlich. Nun weiß man aber / daß die Ehr und Erbarkeit auß rechter Vernunfft herkomme / welche / dieweil sie eine Regel ist / so der Mensch in seinem Thun und Lassen gebrauchen soll / so folget das alles / was nicht nach dieser Regel gerichtet wird / nicht sey wie es seyn soll / daß es nicht sein gebührlich Ziel und End habe / und eben darumb bös oder übel gethan sey. Dan im fall daß der Mensch etwas darumb würcket / oder sich in einem Ding darumb beschäfftiget / dieweil er seinen Lust und Gemächlichkeit darin empfindet / und nicht auffsehet / ob es nach der Regel der rechten Vernunfft geschehe / ob solche Sachen / in welchen er seine Gemächlichkeit und Lust suchet / ehrlich seyen / alsdan stecket er sich in grosse Gefahr gröblich zu sündigen ; dieweil sichs begeben kan / in dem daß er auff seine natürliche Gemächlichkeit und Gelusten gehet / auff die Erhaltung seines Lebens / alsdan sihe / wan er dasselbig rechter Vernunfft nach in die Schantz schlagen / oder auch entweder zu Verthätigung deß wahren Glaubens / oder zum Heyl und Wohlfahrt deß Nechsten / oder endlich zur Vermeydung der Sünden gar lassen soll. Neben dem / so kan es geschehen / daß er in einem oder anderem Ding oder Geschäfft seinen Lust habe / welches die rechte Vernunfft entweder zu jetziger Zeit an diesem Orth / oder auff diese weiß gantz und gar widerrahtet.

Zum 3. Wan der jenige / welcher sein Haab und Gut unnützlicher weiß verschwendet / und thorächter weiß wider alle Vernunfft anwendet / übel thut und sündiget ; wie ist dan nicht viel mehr zu straffen und für eine Sünd zu halten / wan man sich in müssigen und unnützen Händelen auffhaltet ? dan in denselbigen verschwendet man die köstliche Zeit / man versäumet die vernunfftmässige und nützliche Geschäfften / welche viel höher zu schätzen seynd weder alles Gut und Schatz der Welt. Eben diß thäte der H. Bernardus Serm. de triplici custod. seinen Geistlichen vorzuhalten / dieselbige dadurch von eitelem und unnützem Geschwätz abzuhalten. Seine Wort lauten also : Nemo

mo nostrum fratres, pauci æstimet tempus, quod in verbis consumitur otiosis, &c. Niemand soll vermeynen/ meine Brüder/ daß die Zeit/ welche mit müssigem und unnützem Geschwetz zubracht wird/ gering zuschetzen sey; dan die Zeit ist sehr köstlich/ es seynd die Tag unsers Heyls. Antwortestu mir aber/ daß man die Zeit solcher gestalt und mit solchem Geschwetz vertreiben müsse: O was ein vertreiben ist das! O was ist das gesagt/ daß die Zeit also vertrieben werde/ daß die Stunde vergehen/ welche dir der gütige und barmhertzige Gott gegeben Buß zu thun/ Vergebung der Sünden zu erlangen/ seine Gnad zu erwerben/ den Himmel zu verdienen? biß die Zeit verlauffe/ in welcher du dir den gütigen Gott versöhnen; in welcher du dir die heilige Engelen zu Freunden machen/ und nach ihrer Beywohnung streben: in welcher du nach dem verlohrnen himlischen Erbtheil seufftzen solte st/ in welcher du nach der ewigen Seeligkeit verlangen/ in welcher du deinen schläffrigen Willen zu einem Eyffer ermunteren/ in welcher du deine begangene Missethaten beweinen solte st. Auß welchem augenscheinlich zu sehen/ wie übel es gethan sey/ daß man die Zeit dieses gegenwärtigen Lebens müssig und unnützlich vertreibe; dieweil sie uns darumb vergönnet wird/ damit wir in derselbigen den Himmel gewinnen/ und gleichsamb alle Augenblick durch gute Gedancken/ Wort und Werck unsere Cron und Glory im Himmel vermehren/ welche wir durch unnütze und müssige Gedancken/ Wort und Werck gantz und gar verliehren. Dan wan die Zeit/ in welcher gemelte Cron hätte sollen zuwegen gebracht werden/ einmahl vorüber gangen/ kommet sie nimmermehr wider.

Zum 4. So seynd alle Christen-Menschen verpflicht und höchlich verbunden/ alle ihre Gedancken/ Wort und Werck solcher Gestalt zu mässigen und zu richten/ daß sie zu der Ehr Gottes gereichen/ und ihm gefällig seyen/ wie ich im ersten Theil am zweyten Capitel erwiesen hab/ und von dem H. Paulo mit außtrücklichen Worten befohlen wird in der ersten zu den Corinthern am 10. Capitel/ da er sagt: Sive manducatis, sive bibitis, sive aliud aliquid faciris, omnia ad Dei gloriam facite: **Ihr esset/ ihr trincket/ oder thut sonsten was ihr wöllet/ so solles ihr alles Gott zu Ehren thun.** Dergemelte müssige und unnütze Händel und Geschäfften aber können ihm durchauß nicht gefallen/ dan er verbietet und straffet sie ernstlich. Nichts kan Gott gefällig seyn/ es sey dan ehrlich/ und geschehe auß rechter guter Vernunfft.

Zum 5. Alle unnütze/ liederliche und müssige Geschäfften kommen vom bösen Geist: der ist's/ welcher sie dem Menschen eingibt/ damit sie nicht durch gutes thun den Himmel gewinnen/ oder damit zum wenigsten ihre Cron und Glory im Himmel desto geringer werde; welches vorzeiten der Abt Macharius seinen München verwiese. Dan als er von ihnen von Geistlichen und Göttlichen Sachen redte/ und sahe/ daß alle begunten zu schlaffen/ fieng er an/ und erzehlte ein lustiges Gedicht und Fabelwerck/ darauff gleich alle erwachten/ munter wurden/ und fleissig aufhorchten. Da er nun sahe/ daß ihnen aller Schlaff vergangen/ sprach er mit wendenden Augen zu ihnen: Wie kommet es/ meine Bruder/ daß ihr miteinander anfangen thätet zu schlaffen/ da ich euch von geistlichen Dingen redte? so bald ich aber ein unnützes Fabelgedicht auff die Bahn brachte/ erwachtet ihr/ und höret ernstlich zu? ist es nicht eine List deß bösen Geistes/ welcher die gute geistliche Ermahnungen hasset/ euch schläffrig machte/ und sich in unnützen Fabeln belustiget? Das Widerspiel wird von einem frommen

frommen Abt gelesen / welcher bey unnützem Geschwetz einschliesse / und so bald man von Göttlichen Sachen redte / wacker und munter wurde.

Diese zweyte Art unnützer und müssiger Händel und Geschäfften will ich mit dem Spruch deß H. Augustini beschliessen / da er in seinem 121. Schreiben also sagt: Non utiliter in tempore vivitur, nisi ad comparandum meritum quo in æternitate vivatur. Man lebt in dieser gegenwärtigen Zeit oder Leben nicht recht oder nützlich / es sey dan / daß man solcher Gestalt lebe / daß man alle Augenblick dieser gegenwärtigen Zeit den Himmel und ewige Seeligkeit verdiene.

Die dritte Art unnützer Geschäfften und Händel / welche zwar nicht allerdings böß / müssig / oder auch unnütz / sondern sich nicht nemen zum Stand / zum Beruff / zur Handthierung dessen / von dem sie geschehen. Dan gleich wie der Leib deß Menschens auß underschiedlichen Gliedern zusammen gefüget / ein jeder Glied aber sein besonder Ampt und Würckung hat; und gleich wie der Mensch so lang bey guter Gesundheit bleibet / so lang ein jedweder Glied seine von Gott und der Natur gegebene Würckung hat; hergegen aber / so bald eins oder das andere ihr Ampt nicht verrichtet / oder auch die Würckung eines anderen an sich annehmen wolte / die Gesundheit abnimbt / und eine Kranckheit darauff erfolget; Eben also hat Gott auß allen Menschen eine Gemeine / und gleichsam einen Leib gemacht: Er hat einen jedwederen in seinen Stand / Beruff und Handthierung gesetzet: Er hat einem jedwederen sein Ampt / seine Verwaltung / seine Würckung verordnet; (gleich wie er in dem menschlichen Leib einem jedwederen Glied sein Ampt fürgeschrieben) so lang nun ein jedweder bey seinem Ampt bleibt / gehet alles wohl zu; so bald es aber einer oder der ander an seinem Ampt / Beruff und Stand mangelen lasset / so bald einer sich in deß anderen Beruff einmischen will / und auß der Ordnung schreitet / alsdan entstehet eine grosse und Gott mißfällige Unordnung und Verwirzung / welche dem gemeinen Stand sehr nachtheilig / und den Gliederen insonderheit schädlich. Ich sage / Gott mißfällig / dan derselbige durch solche gute Ordnung / durch solche underschiedliche Geschäfften / Ständ und Handthirungen nicht anders gezieret und geehret wird / als der Himmel durch den underscheid so vieler und mancherley Gestirn. Auß der menge der Creaturen auff Erden wird die grosse Allmacht Gottes erkennet / seine unendliche Weißheit / seine wunder grosse Güte / seine höchste Fürsichtigkeit und Regierung aller Ding. Auß dem aber / daß Gott under so mancherley und underschiedlichen Händelen / Geschäfften / Bemühungen der Menschen allhie auff Erden (welche zu Zeiten einander gantz zuwider seyn) eine so gute Ordnung / grossen Fried und Einigkeit haltet / wird er hoch und sonderlich verehret. Wofern aber einer oder der ander mit seinem Stand / Beruff / Handthierung / und dergleichen nicht zu frieden ist / und sich nicht in dem beschäfftiget / darzu ihn Gott beruffen hat / alsdan werden vorgemelte Göttliche Vollkommenheiten gleichsam verdunckelt / und dem ewigen Gott die Ehr und das Lob / welches er auß solcher feiner und guter Ordnung hat / benommen.

Eben obgerührte Verwirzung und Unordnung ist nicht allein Gott / sondern auch dem gemeinen Stand über die massen nachtheilig / zu Erhaltung dessen ein solche menge und underscheid der Aempter und Handthierung nothwendig erfordert wird: so bald eines oder das andere in einer Gemeine abgehet / so wird solches gleich gespüret / eben wie in dem Leib eines Menschen / so bald ein Glied

sein Ampt/ und sein Gebühr nicht thut/ müssen gleich alle andere Glieder leyden. Durch diesen underscheid und menge der Handthierung wird under den Menschen die gemeine Lieb erhalten / dieweil einer deß anderen bedürfftig ist. Eben darauff gehet daß der ewige Gott durch seine hohe und unbegreiffliche Weisheit (damit die Gewerbschafft / der Fried/ die Gemeinschafft der Menschen under einander erhalten würde) nicht gewölt hat/ daß ein jedweder Land alles fürbringen/ und wachsen haben solte/ was zur Underhaltung und Gemächlichkeit deß Menschens vonnöhten ist ; söndern das in einem Land überfluß an Früchten und Getreid ; aber mangel an Wein ; im anderen viel Weins/ aber wenig Früchten/ und also von anderen Sachen zu reden/ seyn solte ; damit der jenig welcher im Reb-baw bemühet/ von dem anderen welcher mit dem Feldbaw umbgehet/ einen Beystand hätte / und hergegen der Bawrsman so mangel am Wein hat / von dem Reebman hülff bekähme.

Endlich so seyn solche unnütze Geschäfften und Händel demselben sehr schädlich welcher damit umbgehet. Dan gleich wie ein verrücktes Glied Schmertzen empfindet / dieweil es nicht in seinem rechten Stand ist/ und nichts seiner Gebuhr nach würcken / oder thun kan/ dieweil es nicht in / und bey seinem ordentlichen und gewöhnlichem Gestell ist / in welchem es die Hülff der anderen Glieder empfangen könne : eben also auch hat der jenig welcher solche Geschäfften und Händel auff sich nimbt / zu welchen ihn Gott nicht beruffen hat / grosse Mühe und Arbeit / dieweil er sich mit solchen Geschäfften bemühet/ zu welchen er durchauß nicht geschickt ist / welche ihm nimmer so wohl abgehen / als die Geschäfften seines eigenen Beruffs / zu welchen ihn Gott beruffen / und Gnad mitzutheilen pflegt. Er mißbrauchet gleichsam sein natürliches eigenes Wesen / welches er nach seiner natürlicher Geschicklichkeit und seiner Natur so er von Gott empfangen/ gemäß/ und nicht darüber brauchen solte ; eben auff diese weiß wie Gott anfänglich der Welt einem jedweder Baum befohlen/ daß er Früchten nach seiner Natur/ nach seiner Art und seinem Geschlecht / und keine andere herfür bringen solte. Gott theilet einem Bierbaum keine Krafft mit/ daß er Aepffel tragen soll/ dan er ist nicht darumb/ es ist nicht seine Natur. Der Weltweise und Naturkündiger Aristoteles sagt nicht allein daß ein jedwederes Ding darumb sey / damit es würcke / sondern damit es seinem Wesen gemäß würcke. Da David von den Geschäfften und Händlen der Menschen redt im 103. Psalmen / Exibit homo ad opus suum, & ad operationem suam, usque ad vesperam, sagt er / **daß sich der Mensch von Morgens biß auff den Abend in seinem Händel beschäfftigen soll** / das ist/ welche ihm eigentlich gebühren wöllen : und an einem andern Orth da er fragt : **Welcher auff den Berg deß Herrens steigen/ und am heiligen Ort wohnen werde?** antwortet er/ **der jenig/ welcher sein Leben nicht vergeblich gehabt** / das ist nach der Bedeutung deß Hebräischen Wörtleins / welcher sein Leben nicht müssiglich und vergeblich zugebracht/ welches alsdan geschicht / wan der Mensch sein Leben entweder in bösen Sachen / im Müssiggang / oder Sachen/ so sich auff seinen Beruff/ Ampt/ Handthierung durchauß nicht räumen / zubringt. Der Geist Gottes thut durch den Mund deß Weisenmans Eccles. 32. verbieten / **daß man das Gesäng/ und Seitenspiel nicht verhinderen soll.** Das liebliche Gesäng geschicht von vielen / und zwar underschiedlichen Stimmen/ oder Seyten/ die Lieblichkeit deß Gesängs ist umb so viel annuhtziger/ je besser

ein

ein jeder Sänger bey seiner Stimme bleibt/ und seinem Gesang gemäß singet: die gantze Welt ist von der Allmächtigen Hand Gottes erschaffen / und als ein wohlgestimbter Gesang gestelt / ein jedwedere Creatur hat gleichsam ihre Stimme/in dem sie sich in dem beschäfftiget und bemühet / zu welchem sie Gott erschaffen hat. Wofern sie sich aber verändert/ nichts thut / ihre eigene Händel und Handthierung fahren lasset/ und sich in die Geschäfften der anderen einmischen will; alsdan vergehet gleichsam der liebliche Klang und wohlgestimbter Gesang.

Hierauß schließ ich/daß die jenigen/welche im Ehestand seyn/ sich nicht wie geistliche Ordenspersonen verhalten/ und beschäfftigen sollen. Daß sie ihre Haußhändel nicht versäumen und abseyts stellen sollen / damit sie geistlichen Sachen obligen mögen; eben so wenig soll eine geistliche Person ihre geistliche Uebung hindan setzen / damit sie weltlichen Sachen auffwarte. Dan wie der H. Paulus sagt: Nemo militans Deo, se implicat negotiis sæcularibus, **Einer der Gott dienet / bemühet sich nicht mit weltlichen Händlen.** Ein Fürsprecher soll nicht mit der Artzeney umbgehen / noch ein Artzt ein Fürsprach seyn wöllen. Ein Königlicher Rath soll sich nicht eines Soldaten Wesens annehmen; noch der Soldat in die Geschäfft deß gemeinen Wesens einmischen: Und also von allen anderen zu reden; sondern ein jedweder soll/ wie der H. Paulus in dem ersten Schreiben an die Corinther am 7. Capitel sagt / bey seinem Beruff und Stand der Handthierung/ in welche ihn Gott gestellt/ und zu welchem ihm Gott seine Gnad und Mitwürckung ertheilet / bleiben/ und sich befleissen vollkommen zu werden.

Der dritte Punct.

Wie sich ein frommer Christ den Tag durch in guten und löblichen Geschäfften bemühen soll/ und was das für Geschäfften seyn?

DEr Heydnische Weltweise Seneca in dem Schreiben/das er an Lucillum einen seiner Freunden thäte/ sagt: Turpissima est temporis jactura &c. Ich befinde an einem Menschen nichts höhnlicher / und daß ihm übler anstehe/als wan er die Zeit unnützlicher weiß mit fleiß verschwendet / und übel anlegt; wan du wohl acht nehmen wilt wie die Menschen ihre Zeit zubringen / und wie ihr Leben dahin gehet/so wirstu sehen/daß ein guter Theil in böß thun zugebracht werde, der meiste Theil im Müssiggang und nichts thun/ das übrige aber gantz verlohren werde/ in dem sich die Menschen in anderen Dingen und Geschäfften bemühen als sie thun solten. In den zweyen vorigen Puncten hab ich mich beflissen/ von diesen dreyen Dingen und sträfflichen Geschäfften einen frommen Christen abwendig zu machen / jetzt ist ferner vonnöhten/ daß ich erweise/ in was für guten Geschäfften er den Tag zubringen solle / damit er nicht müssig sey / oder seine Zeit übel und unnützlich anlege. Ich finde sonderlich drey Ding/in welchen man sich mit Vortheil auffhalten solle.

Das erste ist/ daß man sich seinem Beruff und Stand gemäß beschäfftige / wie uns der H. Paulus im ersten Schreiben an die Corinther am 7. Capitel lehret/ da er sagt/ daß ein jeder bey seinem Beruff / zu welchem ihn Gott verordnet / bleibe / und im selbigen sich befleisse vollkommen zu werden. Die Ursach dessen hab ich im vorigen Puncten angezogen / in welchem ich erwiesen/

daß man sich in keinen Sachen / so seinem Stand / oder seiner Handthierung nicht gemäß / auffhalten / oder bemühen soll / welches dermassen gewiß und ernstlich gehalten werden soll / daß man so gar das Gebett selbsten (welches doch ein heiliges und Gott gefälliges Werck) von wegen der Geschäfften / zu welchen man Berufs und Standshalber verbunden ist / einstellen / und davon ablassen solle: Dan erstlich so muß das innerliche und äusserliche Gebett dahin und zu dem End gerichtet werden / damit man zur Reinigkeit deß Gewissens und möglicher Vollkommenheit gelange / welches mit und in keiner Sünd geschehen kan; dieweil nun derselbig / welcher der Verpflicht seines Berufs nicht nachkommet / sündiget / wie ist es möglich / daß er die Vollkommenheit erreiche / und die Reinigkeit seines Gewissens erlange? Solches Gebett wird ihm vielmehr für eine Sünd / als für eine Tugend gerechnet. Zum 2. So übet man sich darumb in dem Gebett / damit man Gnad erlange / der verpflicht und gebühr seines Berufs desto gemässer zu leben: das Gebett ist gleichsam das Mittel und der Weg zu solcher Vollkommenheit zu kommen; der jenig aber welcher das Gebett höher schätzet / und der pflicht seines Berufs vorziehet / ist gleich einem der mehr gibt auff eine Artzeney / als auff die Gesundheit selbsten / welches ein sehr närrisch Ding ist. Zum 3. Der innerliche Trost / die innerliche Erleuchtung und Einsprechungen / welche Gott in dem Gebett dem Menschen mitzutheilen pflegt / werden darumb von ihm geben / damit der Mensch im guten gestärcket / damit er mit Lust und Eyffer seinem Ampt / und den Geschäfften seines Berufs desto fleissiger und besser nachkomme / und nit nichten darumb daß er sich in empfangener Vertröstung und innerlichem Lust auffhalte / und seines Berufs Geschäfften unterlasse. Zum 4. So muß man allzeit das jenig / darzu man verpflicht und verbunden ist / dem jenigen vorziehen / welches man allein auß Lust und lauterer Andacht / und freyem Willen annimbt / und zu welchem man im geringsten nicht verbunden ist. Deßwegen soll man immerdar erstlich die Geschäfft / so einem Ampts und Berufs halber obligen und verbinden / an die Hand nehmen / und die andere fahren lassen. Zum 5. So muß man wissen / daß die Heyligkeit einer frommen Seel darin bestehe / daß sie seyn wie sie Gott haben will / und daß sie thue was Gott von ihr begehret / und gethan haben will; wan dich nun Gott zu dieser oder jener Handthierung / Ampt und Stand beruffen hat / so hastu ja gar nicht zu zweiffeln / ja es ist ein unfehlbares Zeichen / daß du darbey bleiben und dich demselbigen gemäß beschäfftigen / und bemühen solt / und eigentlich darfür halten / daß du hierin den Willen Gottes thuest / und in einem heiligen Stand seyest: Diß hastu bey den heiligen Schutz-Engelen zu lehrnen / welche ihrem Ampt / so sie von Gott bekommen / den Menschen beyzustehen und zu verwahren / dermassen fleissig nachkommen / daß sie so gar den Himmel selbsten verlassen / damit sie dem Menschen zugegen seyn mögen. Lesen wir nicht daß der Ertz-Engel Raphael eine zimliche lange Zeit den jüngeren Tobiam in der Gestalt eines Botten / mit solchem Lust / Fleiß und Frölichkeit begleitete / als wan er im Himmel selbsten gewesen wäre? Diß geschahe darumb damit er wisse / daß er den Willē Gottes hieran thäte. Der Patriarch Jacob sahe im Schlaff daß die Engel Gottes eben so hurtig / lustig und frewdig vom Himmel auff der Leiter herab stiegen auff diese Erd / den Menschen zu dienen / als sie von der Erd gen Himmel auffstiegen / das Angesicht Gottes anzuschauen: dan sie vollbrachten den Willen Gottes in

in einem so woh als im andern. Meynestu nit daß das tapffere Weib / welches der König Salomon so höchlich lobt / zu Zeiten die Betrachtung Göttlicher Sachen hindan gesetzt / damit es der Pflicht ihres Berufs mit spinnen und arbeiten gnug thete / damit in ihrem Hauß einem jedwedern an Nahrung und Kleydung vorgesehen würde? der Sohn Gottes nach dem er die Menschliche Natur an sich genohmen / und sich selbsten verpflicht die Menschen zu underweisen / hat vielmahl das Gebett gelassen / damit er seiner freywilligen Pflicht gnug thun möchte. Wan man dann so höchlich verbunden ist alles ligen und stehen zu lassen / damit man der Pflicht und den Geschäfften seines Berufs außwarten könne / ja so gar das Gebett selbsten zu welchem man nit verbunden ist ; wie viel höher sind wir dan verbunden andere Geschäfften und Händel / welche bey weiten nit mit dem Gebett zu vergleichen seynd / fahren zu lassen / damit wir der Pflicht unsers Berufs genug thun mögen? darauß dan folget daß ein jedweder / ein Prediger / ein Beicht-Vatter / ein Geistlicher / ein Vorsteher / ein Hauptman / ein Fürsprecher / ein Artzt / ein Soldat / ein Handtwercks-Man / oder anderer / er sey in der Ehe oder nicht / gäntzlich darfür halten solle / daß er Gott ein Gefallen daran thue (wan er sich befliesset seiner Pflicht nachzukommen / und sich in den Geschäfften seines Berufs / und Handthierung / nach bestem Vermögen bemühet) mehr bey Gott verdiene / und sein Heyl beförderе / als wan er sich in anderen Dingen / welche scheinen Gott gefälliger zu seyn / aufhalten würde. Hierauß hastu zu sehen wie daß der böse Geist etliche Personen so schändlich betriege / welche (ungeachtet daß sie zum Heyl deß Nechsten beruffen seynd / und verpflicht sich im selbigen zu bearbeiten) sich förchten ihren innerlichen Trost und Süssigkeit / welche sie in ihrem Gebett / in der Stille und Einsamkeit empfinden / nit etwan zu verliehren / und sich darumb gar selten / oder ungern zum Dienst / und Beförderung deß Heyls der andern gebrauchen lassen / immerdar fürwendend / was Canticorum 5. geschrieben stehet Exspoliavi me tunica mea, &c. **Ich hab meine Kleyder abgelegt / ich mag sie nit wider anthun ; ich hab meine Füß gewaschen / wie soll ich sie wider besudlen ?** Diese Personen sollen wissen / daß der Gütige Gott / welcher sie zu solchem Beruff verordnet / (wofern daß sie nur ein wenig auff sich selbsten acht geben / und sich in solchem Ampt mit Klug- und Bescheidenheit üben werden) ihre geistliche Reichtumb nit allein geringern / sondern sehr vermehren / und häuffen werden / in dem sie Gott zu lieb / welcher sie hierzu beruffen hat / auch auß Lieb gegen dem Nechsten / welchem sie zu helffen verpflicht seynd / ihre eigene Gemächlichkeit / ihre innerliche Süssigkeit und geistliche Vertröstung hindan setzen / und fahren lassen : und ob es wohl zu Zeiten das ansehen habe / als wan unser Gemüht (in dem wir dem Nechsten zu seinem Heyl helffen / und umb ihn bemühet seynd) von geistlichen Sachen abgezogen / zerstrewet / und in sich selbsten verwirret / und gleichsam verunreiniget werde / so ist es doch gewiß / daß es vielmehr verunreiniget werde / wan wir das jenig / wozu wir Ampts und Berufs halber verpflicht seynd / fahren lassen / und uns in andere Sachen innuschen / darzu uns Gott nit beruffen hat. Neben dem so soll man gedencken / daß solche Verunreinigung unser Seelen / welche in unserem Ampt und Beruff zu weilen geschehen pfleget / leichtlich und bald durch die Liebe / welche hierin gegen Gott und den Nechsten geübt wird / abgewäschen wird. Der innnerlicher Trost und Süssigkeit im Gebett / Stille und Einsamkeit / so wir fahren lassen / wird durch einen anderen Trost (in

dem wir sehen/ daß der Will Gottes in und durch uns vollbracht/ daß durch unsere Arbeit ein grosser Nutz entstehe / viel Seelen geholffen / und zum ewigen Leben geführet) viel reichlicher vergolten / und mercklich gehäuffet.

Das 2. ist/ daß man sich in solchen Sachen und Geschäfften ube / welche menschlicher Vernunfft gemäß seynd/ und dem Menschen gebühren wöllen. Das tapffere Weib/ von welchem am 31. Proverb. geschrieben/ wird sehr gelobt: Quod operata sit consilio manuum suarum. Daß sie alles mit reifflichem Anschlag und guter Vernunfft angreiffen thete/ dan dieweil das menschliche Wesen ein vernünfftiges Wesen ist / so folgt/ daß auch das menschliche Leben vernünfftig hergehen solle/ und daß nichts ohne Vernunfft soll angefangen werden. Der Weltweise Seneca Lib. de vita beata/ beklagt sich uber die Menschen/ welche/ nach dem gemeinen Brauch und Gewohnheit der andern / und nit nach rechter Vernunfft handleten/ uñ sagt/ daß sie dem unvernünfftigen Vieh gleich seynd / welches im gehen nicht acht gibt auff welchen Weg man gehen solle / sondern eins folget dem Anderen. Non ad rationem, sed ad similitudinem vivimus pecudum more, sequentes antecedentem gregem, pergentes non qua eundum est, sed qua itur.

Wan der Mensch allein auß natürlicher Bewegung/ auß natürlicher Lust und Anmühtung / seine Geschäfften und Sachen anfangt und verrichtet/ so handlet er nicht wie ein Mensch/ oder menschlicher Natur gemäß; sondern vielmehr als ein Vieh. Dan in dem bestehet der Underscheid eines Menschens und eines Viehs / daß der Mensch der Vernunfft gemäß/ und das Vieh auß natürlicher Bewegung/ auß natürlichem Lust und Begierd handle. Solchen Menschen gehts geistlicher Weiß zu reden / eben wie es vorzeiten leiblicher Weiß dem König Nabuchodonosor gieng Daniel 4. welcher von den Menschen abgesöndert/ und mit dem wilden Vieh gleich als ein Vieh / umbgieng und lebte. Solche Leuth heisset der H. Apostel Judas Animales, spiritum non habentes/ **Viehische Leut / welche weder Vernunfft noch Witz haben.** Der heilige Bernardus in Cantica hat groß Mitleyden mit solchen Menschen und sagt: Egregia Creatura gregi admixta, divina similitudo bestiali similitudine commutata, &c. Diese edle Creatur hat sich under die Heerde deß unvernünfftigen Viehs undermischet / das Ebenbild Gottes ist in eine Viehische Bildnus verändert worden/ seine Gemeinschafft und Bewohnung / welche er mit den Engeln hette können haben / hat er mit dem wilden Vieh gemacht. Ich halte darfür/ daß das Vieh/ Wan es reden könte/ sich seiner spotten und sagen würde: Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est: Sehe wie uns der Adam oder der Mensch so ähnlich sey; wie all sein Thun und Lassen mit dem unseren uberein komme.

Die Poeten in ihren Fabel-Gedichten reden von einer berühmbten Zauberin Circe/ welche mit ihrem Zauber-Werck und gewissen Getränck die Menschen in Vieh verändert; welches gar wohl auff die unmüssige Anmühtung / oder auff ein verwirrtes Gemüht kan gezogen werden; dan wan ein gerütttetes Gemüht kan gezogen werden; dan wan ein zerüttetes Gemüt vor der Vernunfft hergehen/ und Meister seyn will/ alsdan verkehret es den Menschen in ein Vieh/ und macht auß ihm entweder einen Löwen/ einen Hund / ein Schwein und dergleichen mehr; nicht zwar daß die äusserliche Gestalt deß Menschen/ das ist/ sein Angesicht und seine Glieder verändert werden; sondern daß es innerlich in seinem Hertzen/ ohne Nachsinnen und

und Vernunfft handele wie sie; daß er in seinen Geschäfften auß natürlicher Bewegung/ Lust und Begierd handele/ eben wie sie. Dannen uns der Königliche Prophet David abmahnet und sagt/ Psal. 31. **Ihr solt nicht seyn/ noch handelen wie die Roß und Maul-Eseln/ welche weder Vernunfft noch Verstand haben.**

Der H. Johannes Güldenmund/ da er die Wort deß 48. Psalmens: Homo comparatus est jumentis &c. **Der Mensch ist dem wilden Vieh gleich worden/** außlegt/ sagt also: Pejus est comparari quam nasci &c. Es ist ärger/ daß man einem Vieh gleich ist oder gleich handelt/ als wan man ganz und gar ein unvernünfftiges Thier gebohren were: dan es ist ja nicht sträfflich/ daß das Vieh ohne Vernunfft gebohren ist/ aber daß uns Gott mit vernünfftiger Seel erschaffen und daß wir dessen ungeachtet dannoch handelen und leben wie das Vieh/ ist sehr sträflich/ und eine Sünde/ welche auß unserem Willen herkommet. Darumb du dan verpflicht bist möglichen Fleiß anzuwenden/ damit du wie ein vernünfftiger Mensch lebest/ daß du der edelen Vernunfft nach handelest; du bist eines höhern Stammens als das verächtliche Viehe/ warumb wilt du mit dem Vieh umbgehen/ handelen und leben wie das Vieh? bedencken die Wort deß weisen Senecæ, da er sagt: Major sum, & ad majora natus, quam ut mancipium fiam corporis mei, und sage zu dir selbsten: Ich bin grössers Herkommens/ ich bin zu edlern und höhern Dingen gebohren/ als daß ich den natürlichen viehischen Gelüsten und Begierden/ gleichsam als ein Leib-Eigener mich underwerffen wölle. Eben derselbig Seneca sag: Honestum ei vile est, cui corpus nimis charum est, Wer seinem Leib zuviel zugibt und künstlet/ und zu grosse Sorg und Mühe über denselbigen hat/ der wird nimmermehr einen Lust und Wohlgefallen an ehrlichen und vernünfftigen Sachen haben/ welches sich in der Warheit nicht anders befindet.

Man lachte und spotte sich vorzeiten deß grossen Keysers Domitiani/ daß er/ als ein so mächtiger Herr/ die Fliegen und Mücken fienge/ und mit einem spitzigen Messerlein durchstoche oder spissete. Eben dasselbig thete man Harcatio dem König der Hircaner/ daß er seine Zeit mit Maulwerff fangen vertriebe; dem Biante König der Lydier/ daß er die Frösch fieng/ und an ein Seil anschnüretе; dem Aeropo König in Macedonien/ daß er seine Zeit mit Lanternen oder Leuchten zu machen zubrachte; wie solches in der Warheit an einem Keyser oder König ein lächerliches und spöttliches Ding war.

Gib acht auff dich selbsten/ und sehe zu/ daß dein Adel und deine Hochheit/ welche du von der Vernunfft und vernünfftigen Seelen her hast/ und viel höher und gröſſer zu schetzen/ als der Adel und Hochheit/ welche du von deinen Eltern und Vorfahren bekommen hast/ durch unvernünfftiges handelen (welches auß einem zerrütteten Gemüht/ unmässigen und viehischen Begierden entstehet/ oder allein die Gemächligkeit deß Leibs betreffen/ welches wir wie das andere Vieh auch umbtragen/ und weit geringer als die Seel zu schetzen ist) nicht zu einem Hohn und Spott gerahte.

Wan die Egyptier vorzeiten einen Menschen obgemelter unnützer Weiß beschäfftiget/ andeuten wolten/ pflegten sie einen Adler zu mahlen/ welcher die Fligen und Mücken fienge/ wie eine Spinne/ oder einen Elephanten/ welcher sich/ unangesehen daß er einen so grossen und starcken Leib hat/ und dem Menschen wohl in vielen anderen besseren Dingen dienen möge/ im Mauß- und Ratten-Fang wie eine Katz bemühete

mühete / und setzten folgende Schrifft darunder: Aquila non captat muscas; Indignus tam vasta mole labor. Der H. Augustinus Epist. 39 schreibt an einen / mit Nahmen Licentius / welcher / ungeachtet daß er eines edelen herkommen / und trefflich guten Verstands war / dannoch wie ein Vieh lebte / und anders nichts suchte / als seine unmässige anmühtungen und viehische Gelüsten oder Begierden zu ersättigen / und redt ihn also an: Honorari à te Diabolus quærit, si calicem aureum in terra invenisses, &c. Bistu so schlecht / daß du nicht seheſt / daß der Teuffel durch solche deine Weiß zu leben geehret seyn wil? wan du ungefährlich einen güldenen Kelch an einem Ort gefunden hettest / so zweifele ich nicht du würdest der Ehren und deß Verstands seyn / und denselben der Kirchen / zum Gottes-Dienst hergeben. Du hast von dem Gütigen Gott einen hohen Verstandt / gleichsam als einen güldenen Kelch empfangen / denselben brauchestu zu deinen viehischen geilen Gelüsten und Begierden / und erfüllest allen ihren Genügen; auß demselbigen güldenen Verstand / als auß einem güldenem Kelch / gibstu dich selbsten dem bösen Geist zu trincken. Und damit er ihm einen anderen Geist inrede / sagt er weiter zu ihm: Ito in Campaniam, & vide ibi Paulinum, &c. Reyse und begib dich in Campanien / und beschawe daselbsten den Paulinum / in was Sachen und Geschäfften er seinen fürtrefflichen Verstand gebrauche; wie er Gott durch und mit dem Opffer seines Verstands lobe und preyse.

Das 3. ist / daß man sich nicht allein in vernunfftmässigen Händeln übe / wie gesagt / sondern auch in Sachen / so einem Christen anstehen und gebühren wöllen; dan das Thun deß Menschen soll sich auff seinen Stand / Beruff und Würde rühmen. Dieweil dan nun ein frommer Christ nit allein eine vernünfftige Seel / wie andere Heyden und Unglaubige / sondern neben dem eine Christliche Seel von Gott empfangen / welche mit der Gnad deß Glaubens und deß Tauffs gezieret / welche ein künfftiges Leben hoffet / welche der Verdiensten deß Lebens und Sterbens Christi theilhafftig ist / welche verbunden den Gebotten Gottes / und seiner Kirchen nachzukommen; so folgt ja klärlich / daß er sich also verhalten / und sein Thun und Lassen dahin richten müsse; daß er sich keines Dings / keines Geschäffts underfange / welches seinem edelen Christlichem Beruff zuwider oder unmässig sey.

Der H. Ambrosius / da er vom Theodosio redt / sagt: Quid honorificentius imperatori, quam ut Ecclesiæ filius esse dicatur? Was ist löblicher und herrlicher an einem Keyser / als daß er ein Kind der Kirchen Gottes genennet werde?

Wan die Kinder dem Beruff und Stand ihrer Eltern gemäß zu leben und zu handeln schüldig seynd / auff daß sie ihren Eltern nicht zu einem Schimpff / Spott / oder Unehr seyen / und dieselbige beleydigen: wie vielmehr wil sichs gebühren / daß eine Christliche Seel in Erwegung ihrer selbsten und ihres Stands dermassen in ihrem Thun und Lassen handele / daß sie der Christlichen Kirchen / als ihrer Mutter / mit ihrem Leben und Handeln keine Unehr / sondern ein Ruhm und Lob seyn möge?

Der Prophet Isaias an seinem dritten Capitel sagt: Princeps, quæ sunt digna principe loquetur: Ein grosser Fürst oder Herr soll reden was seiner Ehr und Würden gemäß ist. Eine Christliche Seel / als ein Fürstin deß Himmels soll sich also in reden und handeln anstellen / daß alles ihrer Ehr und Hochheit gemäß sey. Gleich wie Christus unser Heyland durch seine Göttliche Werck / und sein heiliges Thun und Las-

sen

sen vor männiglichen/daß er der wahre Gottes Sohn were/zu verstehen geben thete/und sagte/Johan.10. Opera quæ ego facio testimonium perhibent de me si mihi non creditis,operibus credite. **Meine Werck/die ich thue / geben Zeugnus von mir : wollet ihr mir nicht glauben / so glaubet zum wenigsten meinen Wercken.** Eben also soll eine Christliche Seel durch ihre Geschäfft und Händel / mit welchen sie umbgehet/von Gott vor seinen heiligen Engeln / und vor der gantzen Welt zu verstehen geben/daß sie eine Christin/ daß sie von Gott zu einer Tochter angenommen/ zum Himmel beruffen / ein Erb Gottes und Miterb Christi sey. Dan gleich wie der H Leo sagt/ Serm. 6. de Epiph. Cor hominum de operum ostenditur qualitate,&c. Durch die Werck und Weiß zu handeln erkennet man das Hertz eines Menschens/ die Beschaffenheit der Werck geben an den Tag die Beschaffenheit der Gemühter.

Es fragte einsmahls eines Königs Sohn von einem verständigen Weltweisen/ob er es für gut erkennete und ihm erlaubte in ein gemein Wirths-Hauß zu gehen/ und zu trinken? er antwortete ihm und sagte: Wan du eines Königs Sohn werest/so könte ich dein Begehren gut heissen/ aber dein Königliches Herkommen und so grosser Ehren-Tittel wollen solches nicht gestehen. Eben dasselbige kanich auff eine Christliche Seel ziehen/und sagen daß viel Ding seyen / welche an einem Heydnischen und Unglaubigen Menschen nicht sträflich seynd ; aber einem Christen Menschen sehr übel anstehen / und von ihm sollen vermeydet werden/damit er nichts wider seine Hochheit und Ehr thue / damit er dem Ehren-Titel eines Christen nicht ungemäß lebe.

Ein junger frischer Lacedemonier/ welcher von Edel von Geschlecht/aber durch ein Unglück in Dienstbarkeit gerahten/wolte lieber sterben/ als seinem Herrn eine Nacht-Kachel reichen / und sagte daß solches seinem Adelichen Herkommen zu wider were. Vorzeiten hielte man es für eine grosse Ubelthat / daß man die Bildnus eines Keysers an ein unerbares Ort tragen solte; daher wurd ein fürnehmer Herr (so vormahlen Verwalter der Statt Rom gewesen) bey dem Keyser Tiberio höchlich angeklagt / daß er mit einem guldenen Ring/auff welchem die Bildnus deß Keysers ingegraben/ an seinem Finger/ eine Nacht-Kachel berührt/und in die Hand genommen hette.

Alles dieß soll billicher auff die Hochheit deß Christlichen Nahmens gezogen werden; einem Christen solte es ein grosser Spott seyn/eines Dings oder Geschäfft underwinden/ welches seiner Christlichen Ehr übel anstehet. Du solt vielmehr dein Leben in die schantz schlagen/als dich solcher Geschäfft und Händel annehmen/welche etwan die Veränderung deß Christlichen Catholischen Glaubens betreffen ; welche die Erweiterung der Christlichen Kirchen verhindern; welche den Gebotten Gottes und seiner Kirchen zuwider gehen: welche zur befürderung der Feynd deß Christlichen Nahmens und seiner Kirchen angesehen seynd ; in welchen das Reich deß Sathans erweitert ; das Reich Gottes geringert wird; in welchem die Tugend underdrücket; allen Sünden und Schanden Freyheit gegeben wird ; in welchen die Seelen/so mit dem köstlichen Blut Christi erkaufft zur Verderbnus gerahten ; durch welche der Nahme Gottes gelästert/ geschmähet/ und wider Gott gemurret wird. Hergegen solt du es dir für eine grosse Ehr halten / mit Raht und That/so gar mit hergebung deines Guts und Bluts/ daß durch deine Mühe / Arbeit und Mitwürcken der Christliche Catholische Glaub / und die Christliche Kirch vermehret

werde / daß die Gebott Gottes und seiner Kirchen so wohl von dir selbsten/ als von anderen / uber welche du zu gebieten hast/ fleissig und wohl gehalten werden; daß die Tugend zunehme / und alle Sünd in Abgang kommen/ daß das Reich deß Sathans verhergt und verwüstet/ und das Reich Christi zunehme/ daß die Seelen zum ewigen Heyl gelangen/ und Gott auff das beste von männiglichen gedienet und geehret werde.

Der 4. Punct.

Wie eine Christliche Seel für allen Dingen sich in Sachen ihres eigenen Heyls bemühen soll.

DJe fürnembste Sorg und grosse Mühe eines Christen Menschen soll in der Beförderung und Geschäfften seines eigenen Heyls und Erzeichung deß ewigen Lebens angewendet werden. Also daß gleich wie das Oel in allem Gewässer oben schwimmet; gleich wie von dem ersten Himmel alle andere umbgetrieben werden; gleich wie das Blut in dem Leib deß Menschen allenthalben außgetheilet; gleich wie das Brod mit allen anderen Speisen gessen wird; eben also auch in allen unseren Geschäfften und Händelen die Sorge unser eigenes Heyl zu erwerben gleichsam oben schwimme/ dergestalt/ daß unser eigenes Heyl durch andere vielfältige Geschäfften und Händel nit allein nit zurück gehalten oder verhindert / sondern mercklich fortgetrieben werde.

Als vorzeiten das Volck Jsrael auß Egypten-Land zu ziehen / und Gott in der Wüsten zu opfferen gedachte; fieng Pharao der König in Egypten-Land an / und thet (damit er ihnen solche Gedancken auß dem Sinn bringen möchte) ernstlich befehlen/ daß man sie mehr / als niemahl zuvor beschäfftigen/ und zur Arbeit zwingen solte/ daß sie selbsten die Sprewer samblen/ und dubbelte Zahl gebackener Stein lieffern solten/ damit sie also weder Zeit noch weil hetten an Gott und an das Opffer zu gedencken. Der leydige Teuffel unser geschworner Feynd thut den Menschen deßgleichen / er uberladet sie dermassen mit Arbeit / mit Sorgen zeitlicher Geschäfften / daß sie kaum weil haben an ihr Heyl zu gedencken / ja was noch ärger ist/ so bemühen sie sich in demselbigen dermassen / daß sie gantz und gar ihres Heyls vergessen/ und mit ihren Sorgen verdambt werden. Noch höchlicher ist es zu bedauren/ wan man bedencken will / daß das Volck Jsrael zur zu so grosser und verächtlicher Arbeit mit Gewalt gezwungen würde / und sich gern davon/ wofern sie gekönt/ befreyet hetten/ damit sie hingehen und Gott in der Einöde opfferen möchten; aber den Christen ist wohl darbey/ sie suchen daß sie mit solchen Geschäfften umbgehen mögen/ und ist ihnen Leyd/ daß sie nit genug finden ; sie könten sich ihrer wohl entschlagen / aber sie willens durchauß nit. wider diese bin ich willens allhie zu reden und zu erweisen/ daß kein wichtiger/ kein nohtwendiger Geschäfft sey / welches einem Christen mehr angelegen seyn soll / als das Geschäfft seines Heyls/ welchem alle andere sollen nachgesetzt werden. Plutarchus erzehlet wie daß einer auß den Höfflingen und besten Freunden deß Alexandri auff eine Zeit einen fürnehmen und berühmbten Weltweisen mit ihm gen Hoff geführet / daß er aber bey dem Alexandro wenig willkommen / und seine Sach wenig bey Hoff abgiengen und befürdert würden / dieweil er sich besser auff die Philosophia/ als auff das Hoff-Wesen verstunde. Er könte mit keinem schmeichlen umbgehen/ er könte den Fuchs nit streichlen/ er könte sich so gar in keine Hoff-Händel schicken / noch bey demselben/ welcher ihn mit sich gen Hoff geführet/ werth und angenehm machen.

machen. Als nun gemelter Höffling vom Alexandro fragte/ was ihm von dem Weltweisen/ welchen er mit ihm gen Hoff gebracht/ gedünckte/ ob er ihn nit für einen weisen Man hielte? Da hebte Alexander an und sagte: Ego sapientem non judico, qui sibi sapiens non est. Der ist meines Erachtens nit weiß/ welcher nit weiß und klug in seine Sach ist. Diß redte Alexander als ein rechtes Welt-Kind/ und nach der Welt/ welche die jenige für weiß haltet/ welche sich in der Welt hoch anzubringen wissen. Aber geistlicher Weiß zu verstehē/ und davon zu reden/ so ist der jenig/ welcher alles wohl thut/ dē alle seine Sachen und Händel wol außschlagen/ und glücklich abgehen/ außgenommen die Sachen und Händel seines Heyls (welche ihm am allermeisten angelegē seyn solten) meines Erachtens für keinē weisen noch verständigen Man zu halten. Hierauff mōcht der H. Geist durch den Salomon Prov. 4. Si sapiens fueris tibi ipsi eris. Wan du für weiß wilt gehalten seyn/ so soltu für dich selbsten weiß seyn; gleichmässig redt der H. Bernardus 2. in Cant. Optimus rerum æstimator est, qui nihil aliud sibi præferendum putat. Der jenig welcher sich und sein eigenes Heyl allen anderen Dingen vorziehen thut/ ist sehr klug und kan weißlich von der Sachē urtheilen. Eben gemelter H. Bernardus dieweil er sich besorgte daß nit etwan der Pabst Eugenius/ welcher vorzeiten under ihm den Geistlichen Stand angefangē hette/ und sein Jünger gewesen) von der Menge und vielfältigen Geschäfften/ welche das Pabsthumb mit sich bringt/ gantz überfallē würde/ und weder Zeit noch weil hette an sich selbstē und an sein Heyl zu gedencken/ redt ihn im 2. Buch de consideratione also an: A te incipiat consideratio tua, & in te finiatur. Du solt dich selbsten erstlich bedencken/ du solt von dir und deinen eigenen Geschäfften anfangen/ an dir und deinen Sachen soltu enden/ die Mühe und Sorgen erstrecken sich so weit und auff so viel Händel als sie wöllen/ so soltu sie immerdar endlich zu rück ruffen/ und auß allem deinen Nutz und Heyl befürderen. Deine erste und deine letzte Sorg soll allzeit auff dich selbsten gehen. Nimb zu einem Exempel den himlischen Vatter/ welcher das ewige Wort also auß in die Welt schickte/ daß er es doch allzeit in ihm behalten. Dein Wort gleichsam ist dein Bedencken/ dein Erwegen/ deine Sorgen/ welche wan du sie schon auff andere Ding gehen lassest und außstreckest/ so soltu sie doch nit gar von dir lassen/ und von dir selbsten absönderen. Du solst sie zu anderen Sachen allein herleyhen/ und nicht gantz übergeben/ du sollst sie gleichsam an einem Schnürlein wie ein kleines Vöglein halten/ und wan sie zu weit fliegen wöllen/ zu rück ziehen/ und in deinem eigenen Heyl gebrauchen/ laß dir niemād lieber seyn als dich selbstē.

Der König David hatte viel und mancherley Geschäfften auff dem Hals/ dannoch gieng seine fürwembste Sorg und Gedancken auff sein Heyl; daher sagt er: Anima mea in manibus meis semper. Welche Wort ob sie zwar underschidlicher Weiß außgelegt werden/ dan der H. Hieronymus und Augustinus sagen/ daß sie eben so viel heissen/ Ich bin in stäter Gefahr meines Lebens/ wegen deß Sauls und ander meiner Feynden/ und gleich wie man leichtlich kan fallen lassen was man in den Händen trägt; also kan ich gar bald umb mein Leben kommen; dannoch so will Dionysius Carthusianus und andere mehr/ daß es eben so viel gesagt sey/ Ich will mich wohl hüten und verthätigen/ und nicht leichtlich lassen umbbringen: was auff der Erd ligt/ oder anderstwo/ kan man leichtlich stehlen und entziehen/ aber auß der Hand kan man einem nit so bald etwas nehmen/ es ist wohl in der Hand verwahret. Daher stehet im Buch der Weißheit Cap.

5. Justorum animæ in manu Dei sunt. **Die Seelen der Gerechten seynd in der Hand Gottes**/daß ist/ sie seynd wohl verwahret/ niemand wird sie nehmen/oder auch beleydigen können/ wie auch unser Heyland bey dem H. Johanne sagt / da er von den Schäfflein redt ; Non rapiet eos quisquam de manu mea. Joan. 10. Niemand wird mir sie auß der Hand nehmen. Der H. Bernardus sagt/ daß David durch gemelte Wort anzeigen wölle / daß er grosse Sorg fur seine Seel und das Heyl seiner Seelen habe; dan gleich wie wir ein Ding/ dessen wir allzeit ingedenck und nicht vergessen wöllen/ in den Händen tragen/oder sonsten ein Zeichen an unsere Finger machen; also thete David seine Seel in seinen Händen tragen/ damit er dieselbe stäts vor Augen hette und nimmer vergessen könte: Bernard. Serm. 3. in Vigil. nativit. Eben auff diese Wort redt Gott selbsten beym Isaia am 49. Capitel. Ego non obliviscar tui, ecce enim in manibus meis descripsi te. **Hab nit Sorg daß ich deiner vergessen werde/ dan ich trag dich auff meinen Händen geschriben.** Hugo Cardinalis redt fast auff den Schlag deß H. Bernardi und sagt/daß durch die Händ das arbeiten / und das würcken verstanden werde / nach laut deß gemeinen Sprichworts/ etwas under Händen haben / die Hand an die Arbeit anschlagen oder anlegen; und daß David/da er sagt/ meine Seel trag ich stäts in meinen Händen / anders nichts hab andeuten wöllen und sagen/als ob ich wohl grose und mancherley Geschäfften meines Reichs auff mir ligen habe / und das alles was verrichtet wird/durch meine Händ gehe; dannoch so bin ich nicht allzeit in meiner Rahts Versamblung/ich bin auch nit allzeit beym Krieg; aber wan von dem Heyl meiner Seel gehandelt wird/daran mir am allermeisten gelegen/**alsdan laß ich stäts finden** meine Gedancken/und meine Sorgen manglen nimmer : und gleich wie das Blut in meinem Leib in allen meinen Gliedern ist/ also ist die Sorg meines Heyls mit und in allen meinen anderen Geschäfften / und kommet mir nimmer auß meinem Sin.

Der Weise Salomon sagt/Proverb. 3. Ubi non est scientia animæ, ibi non est bonum : **Wo man keine Wissenschafft und Sorg seiner Seelen hat / da ist auch kein Gut** / oder wie der Caldeische Text sagt. Qui nescit animam suam, non est ei bonum. **Wer seine Seel nit erkennet/ der ist ein armer Man.** Und an einem andern Ort (Eccles. 2.) da er über sich selbsten unlustig wird/daß er die Sorg für seine Seel hindan gesetzt/sagt er: Cui laboro, & fraudo animam meam bonis. **Für wen arbeite ich/ und warumb thue ich meiner eygener Seelen nichts guts?** Der H. Eucherius da er an seinen Verwandten Valerianum schreibt/sagt: Primas apud nos curas, quæ primæ habentur obtineant, &c. Es ist ja recht und billig / daß unsere wichtigste und fürnembste Geschäfft / mit bester und allergröster Sorg verrichtet werden/daß uns unser ewige Heyl / daran uns am allermeisten gelegen ist/mehr soll zu Hertzen gehen/als alle andere Ding. Unsere erste und fürnembste Gedancken/und Sorgen die wir tragen/sollen seyn / damit wir unser Heyl und ewige Wohlfahrt erlangen mögen. Mercke wohl darauff/daß er sagt: unsere erste/ja einige Gedancken; dan bey den Heyden war es vorzeiten der Brauch/daß sie dem Abgott das erste Haar ihrer Kinder auffzuopfferen pflegten/ damit zu verstehen zu geben/daß die erste und fürnembste Gedancken unserer Seel von Gott seyn soll/ daß wir am ersten sollen lehrnen Gott zu erkennen / und unsere allererste Liebe auff Gott/und folgends auff das ewige Heyl soll gerichtet werden. Der H. Pabst Grego-

Gregorius da er von den Thieren / von welchen in der Offenbahrung Joannis geschrieben stehet / daß sie umb den Thron Gottes stunden / und in- und außwendig voller Augen waren / reden thut. 29. cap. moralium, vermercket gar wohl / daß die Seelen durch solche Thier angedeutet werden / und sagt: Quisquis exteriora sua honeste disponit, sed interiora negligit, &c. der jenig / welcher sich in seinen äusserlichen Geschäfften erbarlich und wohl zu halten weiß / aber wenig für seine innerliche Sachen / und für seine Seel sorget derselbig hat rings umb sich herumb Augen / aber inwendig ist er blind und hat keine Augen: Die fromme Leuth aber seynd auß- und inwendig rings umb voller Augen / dan sie nicht allein für ihren äusserlichen / sondern vielmehr für ihren innerlichen Wandel sorgfältig seynd. Endlich sagt der H. Bernardus de domo interiori cap 63 prius Sol ortus sui confinia. Gleich wie die Sonne wan sie deß Morgens auffgehet / erstlich erleuchtet was ihr am nechsten / und gegen Auffgang ist / darnach was gegen Mittag / und endlich was gegen Nidergang gelegen ist; also soll der Mensch / welchem nichts näher ist als er selbsten / erstlich und fürnemblich an sich selbsten / an sein Gewissen / und an sein Heyl gedencken / nachmahlen an andere Sachen.

Ob nun wohl gnugsam auß obgemelten heiligen Personen / und auß ihren Sprüchen am Tag / daß man sich erst / und fürnemblich an den Sachen seines Heyls bemühen soll / so kan ich doch den Spruch unsers Heylands nicht umbgehen / da er sagt: Quid prodelt homini, si universum, &c. **Was hadt es dem Menschen / daß er die gantze Welt gewinne und zur Seeligkeit bringe / und darbey das Heyl seiner Seel verliehre! wo mit kan der Mensch seine Seel wider lösen?** Bey welchen Worten der H. Augustinus sagt: Pereat mundi lucrum, ne fiat animæ damnum: Laß den Gewinn der gantzen Welt fahren / damit du nicht das Heyl deiner Seelen verschertzest. In der Warheit davon zu reden / so seynd weder Päbst / noch Käyser oder König darumb in die Welt kommen / daß sie Päbst / Käyser / oder König seyn sollen / der Gelehrte / daß er gelehrt und geschickt seyn solle / der Reiche / daß er reich seyn soll; sondern daß ein jeder / und alle selig werden sollen. Der hochweise Salomon da er sein Buch Eccles den Prediger genant / beschliesset / sagt also: Finem loquendi pariter omnes audiamus, Deum time, & mandata ejus observa, hoc est enim omnis homo. Zum Beschluß so mercket auff und behaltet wohl / daß man Gott förchten / und seine Gebott halten solle / dan hierin bestehet das menschliche Wesen und die gantze Vollkommenheit; oder nach der Verdolmetschung deß H. Hieronymi / hierzu seynd alle und jede Menschen gebohren / und auff die Welt kommen / hierzu setzt der H. Bernardus 20. in Cantica, Si hoc est omnis homo, ergo absque hoc nihil est omnis homo. Wan dem also / daß das Wesen und Vollkommenheit deß Menschen in dem bestehe / daß man Gott förchte und seine Gebott halte / so folgt das ohne die Forcht und haltung der Gebotten der Menschen nichts sey.

Als vorzeiten der selige Bellarminus ein sehr wichtiges Geschäfft underhanden hätte / und vom Cardinal Ursino gefragt wurde / ob ihm solches sehr angelegen und viel zu thun gebe: antwortete er / nichts gibt mir mehr zu thun / als das Heyl meiner Seelen.

Wie hoch man hierzu verbunden sey / kan gar klärlich auß folgenden Ursachen geschlossen werden. Erstlich / die Mahler seynd der Meynung / daß man das Angesicht deß Menschen oder sonsten etwas besser und natürlicher in einem Spiegel anschawe / als

sonsten ohne Spiegel; und darumb wan sie etwan eine Person abmahlen wöllen/ brauchen sie einen Spiegel darzu: was nun durch einen Spiegel natürlicher weiß geschicht/das geschicht auch in dem Göttlichen Wesen und Verstand; derselbige ist gleich als ein klarer Spiegel/ in welchem wir die Beschaffenheit/ den Werth/ die Vollkommenheit aller Ding/ viel besser beschawen und erkennen können/ als sonsten auff keine andere weiß. Wan die Heilige Außerwöhlten Gottes recht von einem Ding urtheilen wöllen/ schawen sie Gott/ den Göttlichen Verstand/ und Urtheil/ gleich als einen Spiegel an/ und fällen ihr Urtheil auß demselbigen. Dahero tragt sichs vielmahl zu/ daß sie das jenige/ was wir hoch schätzen/für gar gering achten/ welches bey uns so zu sagen für nichts gehalten wird. Endlich auff unser Fürhaben zu kommen/ recht und ohne Betrug/ von den Geschäfften unsers Heyls zu Urtheilen/ so müssen wir den Spiegel deß Göttlichen Verstands/ Gott selbsten anschawen/ welcher die Geschäfften unsers Heyls für sehr hoch und wichtig haltet; dieweil er seinen Eingebohrnen Sohn in die Welt geschickt/ die Seelen durch seine Sorg/ Mühe und Arbeit zur Seeligkeit zubringen. Ein König oder sonsten mächtiger Herr schicket nicht bald seine Kinder/ seine Brüder als Gesandten; es sey dan/ daß eine sehr grosse und wichtige Sache solches erfordere; aber die höchste Majestät/ **der himlische Vatter hat seinen Sohn** (wie Johannis am 3. stehet/ Misit Deus filium suum in mundum, &c.) **in die Welt gesandt/ damit die Welt durch ihn seelig würde. deß Menschen Sohn**/ wie der H. Matthäus sagt/ am 9. Capitel/ **ist kommen zu suchen und seelig zu machen/ was verlohren war.** Dahero zu schliessen daß es ein sehr wichtiger Handel seyn müsse. Es ist und wird in der warheit ein Werck und Geschäfft Gottes genant/ so gar von Christo unserem Heyland selbsten; dan als er mit dem Samaritanischen Weib redte/ und ihn seine Jünger presseten daß er von der Speiß essen solte/ welche sie auß der Statt gebracht hätten/ sagte er zu ihnen Joan. 4. **Ich hab weis eine andere Speiß zu essen**; das ist **meine Speiß und mein Essen/ daß ich den Willen meines Vatters thue/ und daß ich seine Geschäfften vollbringe.** Diß aber seynd keine andere Geschäfften/ wie Euthymius sagt/ als die Geschäfften unsers Heyls: es seynd die Geschäfften deß Vatters/ dan ihrentwegen hat er seinen Sohn geschickt: Es seynd auch die Geschäfften deß Sohns/ dan durch ihn seynd sie verrichtet worden/ wie auß seinen Worten/ die er zu seinem himlischen Vatter redte/ zu sehen ist: **Vatter ich hab das Werck und die Geschäfften**/ so du **mir zu thun befohlen/ und welcher wegen du mich in die Welt geschickt/ verrichtet und vollbracht.** Christus nennet diese seine Geschäfften darumb sein essen und seine Speiß/ wie der H. Johannes Guldenmund spricht: dieweil er das Heyl der Seelen mit solchem Fleiß/ mit solchem Ernst/ mit solcher Mühe und Arbeit suchte/ gleich wie eine hungerige Person ihre Nahrung und Speiß zu suchen/ und mit grosser Lust zu essen pflegt. Und obwohl die Erschaffung der Welt auch ein Werck Gottes genant werde/ so wird dannoch sonderlich die Erlösung und das Heyl der Seele ein Werck Gottes genant; dieweil es viel edler/ fürtrefflicher/ und werther ist/ dieweil es der Erschaffung gleichfals ihre Vollkommenheit bringt.

Zum 2. So soll man diß Werck und diese Geschäfften hoch schätzen/ dieweil die Engel so edle und herliche Creaturen selbsten hierzu gebraucht werden/ und ihre fürnemb-

ste

ste Sorg und Fleiß hierzu anwenden / wie der H. Paulus in dem ersten Schreiben an die Hebräer davon redt und sagt: Omnes sunt administratorii Spiritus, &c. **Alle Engel seynd dienstbare Geister / welche den jenigen zum Dienst geschickt seynd / so das Erb deß Heyls empfangen.**

Zum 3. die heilige Apostolen haben ein so wichtiges und hohes Ampt bekommen / daß sie kein grössers auff Erden haben möchten / welches in dem bestehen thäte / daß sie die Seelen zur Seeligkeit bringen solten. Daher sagt Christus zu ihnen Joan. 20. Sicut misit me Pater, & ego mitto vos: **Gleich wie mich mein himlischer Vatter gesandt / alsso sende ich euch auch:** Daher der H. Paulus in dem 12. Cap. in dem 2. Schreiben an die Corinther sagt: Utinam impendar, & super impendar, &c. **Wolte Gott / daß ich mich zum Heyl ewerer Seel gebrauchen / ja so gar gantz abmerglen und verschleiffen thäte!** Der H. Dionysius ein Jünger deß H. Pauli sagt / daß es nicht allein ein Englisch Werck / sondern ein Göttliches / vollkommenes Werck sey / ja das fürnembste Werck Gottes sey.

Zum 4. Die Heiligen Außerwöhlten Gottes im Himmel / unangesehen daß sie in der Lieb und Erkantnus Gottes gleichsam gantz und gar versuncken seynd / so vergessen sie doch unser nicht / wie der H. Cyprianus (lib. de mortal.) sagt: De sua incolumitate certi, de nostra salute solliciti. Ihres Heyls seynd sie versichert / für unser Heyl seynd sie sorgfältig.

Zum 5. Alle Prediger in der gantzen Christenheit gehen fürnemblich darauff / und bemühen sich / damit sie die Seelen bekehren / selig machen / und den Himmel füllen können. Der H. Gregorius Bischoff zu Nazianz sagt / daß sie für ein andere und ewige Welt arbeiten: Opifices æterno mundo. Der H. Paulus ein wahres Vorbild aller Predigern im 4. Cap. deß Schreibens an die Galater schreibt (Filioli quos iterum parturio, &c.) daß er solche Mühe und Arbeit habe / wie ein gebährendes Weib / auff daß Christus in den Hertzen seiner Zuhörer gleichsam gebohren werde. Er bekennet frey und öffentlich / daß er nicht ihre Güter / sondern ihre Seelen suche. Dieweil nun Gott selbsten / Christus unser Heyland / die heilige Engel Gottes / die Apostolen / alle Prediger / alle ihre Sorg / Mühe / Arbeit dahin richten / damit sie die Seelen bekehren und selig machen mögen; wie kan es dan ein Christen-Mensch ihm selbsten nicht auch für eine grosse Ehr halten / daß er sich in einem so edelen Geschäfft bemühe? daß er zugleich mit Gott / mit Christo / mit den heiligen Engelen / mit den Apostolen und Predigern mitarbeite und mitwürcke? nicht in schlechten und liderlichen Geschäfften / sondern in dem allerwichtigsten und Göttlichsten Werck?

Zum 6. Die natürliche Vernunfft und Klugheit gibt dem Menschen ein / daß er das fürnembste dem geringern vorziehen soll / daß er das gröste dem kleinesten vorsetzen / den Fuß höher als den Schuh / den Leib als die Kleyder / ein Königlichen Pallast als ein Baurenhütlein schätzen soll; wan nun deine fürnembste Sorg / Mühe und Beschäfftigung auff deinen Leib / auff zeitliche Sachen (welches gar geringe Sachen seyn / und wohl den Schuhen / einem Kleyd / und einem schlechten Baurenhütlein mögen verglichen werden) zu gehen pflegen; und wan du deine Seel / welche eine sehr adeliche Creatur / und das best an dem Menschen ist / ja eine Wohnung Gottes selbsten / versaumest / was kan man anders von dir sagen / als daß du weder Hirn noch Verstand habest?

Die

Die natürliche Klugheit einer Slangen erzeigt sich in dem / daß sie ihren gantzen Leib zur Verthädigung ihres Haupts zerhawen und verwunden lasset. Ein Elephant / wan er auff der Jagt von den Jägern und Hunden verfolget wird / damit sie seine Zähn haben mögen / thut eins und bricht oder stosset ihm selbsten seinen Zahn ab / damit er ihnen den Zahn lasse / und sein Leben darvon bringe. Nun sag mir / ist dir deine Seel nicht lieber als der Schlangen ihr Haupt / oder dem Elephanten sein Leben?

Höre an / was der H. Bernardus hierzu redt Serm. 7. in Psalm. 90. Quæso te si tam prudenter servas paleas &c. Wan du so fleissig acht gibst auff deine Sprewer / warumb gibstu nicht auch acht auff dein Getreid auff deinem Speicher? sey nicht so thorächtig / daß du deine Seel / welche dein gröster Schatz / in gefahr steckest / und deinen Leib / welcher anders nichts als ein fauler Misthauff und Madensack / so sorgfältig verwahrest und zärtlich haltest: daß er die Seel einen köstlichen Schatz nennet / hat er auß dem H. Paulo / welcher im 4. Capitel deß zweyten Schreibens an die Corinther sagt: Habemus thesaurum in vasis fictilibus: **Wir haben unseren Schatz in irdenen Gefässen**/ das ist so viel gesagt / als wir tragen unsere Seel in einem unflätigen / schwachen und bawfälligen Leib. Item auß der antwort / welche der H. Adrianus (da er von dem Secundiano mit seinen Kinderen umb Christi willen gemartert wurde / und gefragt / wo er die Schätz der Kirchen hin verborgen hätte?) gabe / und sagte: Wir haben keine andere Schätz als unsere Seelen / welche wir sörglich verwahren und niemand geben wöllen. Wäre es nicht ein sehr närrisch Ding / wan sich ein Schiffman darin erfrewen wolte / daß auff dem Meer zur Zeit eines grossen Ungewitters sein Schiff gantz davon kommen; aber alle Leuth / so im selbigen waren / in dem Meer ersoffen und umbkommen und nicht viel mehr wegen deß kläglichen Undergangs so vieler Menschen traurig seyn? als wan man ein Schiff höher achten solte als so viel Menschen / die jämmerlich umb das Leben kommen? Bedenck diß wohl und gib acht / daß du nicht für närrisch gehalten werdest / dieweil du den Verlust deiner Seel so gering haltest / wofern nun dein unnutzer Leib / welcher wohl einem Schiff mag verglichen werden / gantz davon komme / noch und zärtlich gehalten werde.

Tertullianus sagt lib. de anima: Nihil refert integram abire corporis navem, dum animus evertitur: Es ist gar wenig daran gelegen / daß das Schifflein deines Leibs gantz darvon komme / wan deine Seel zu grund gehet. Hab wohl Sorg / daß dir nicht eben das widerfahre / welches den Juden widerfahren / wie der H. Augustinus sagt 49. in Joan. Temporalia perdere metuerunt, &c. Sie förchteten sich das zeitliche zu verliehren / wan sie Christum den Messiam / welcher ihn von Gott geschickt war / annehmen würden; und gedachten nicht an die Seeligkeit oder an den ewigen Wohlstand / zu welchem sie kommen wären / wan sie ihn angehöret und angenommen hätten; dann auff solche weiß verlohren sie das zeitliche und das ewige.

Ich will allhie nicht beantworten die faule Einrede / welche etliche fürwenden / und under dem Schein wichtiger und mancherley Weltgeschäfften in dem fürnembsten Geschäfft ihres Heyls gar säumig und schläfferig daher gehen. Solches soll im 6. Theil am 1. Capitel geschehen.

Der 2. Artickel.

Auff was weiß unsere Geschäfft deß Tags hergehen; oder Mittel und Weg/ uns den Tag heiliglich und mit Nutz zu beschäfftigen.

DJe Zeit welche so obgemelte Geschäfften unsers Heyls betrifft / kan in vier Theil underscheyden werden. Erstlich kan man bedencken die Zeit / ehe und zuvor man anfangt. Zum 2. die Zeit / in welcher man anfangt. Zum 3. die Zeit / welche in wehrendem Geschäfft zugebracht wird. Und zum 4. die Zeit / welche nach vollbrachtem Geschäfft übrig bleibt. Zu einer jedern Zeit bin ich fürhabens gute und bequäme Anleitung / und unterrichte Weiß in derselben zu gebrauchen / an die Hand zu geben.

Der 1. Punct.

Was man thun und halten soll / ehe und zuvor man sich in den Wercken seines Heyls zu bemühen anfange.

VJm ersten soltu den Tag fein ordentlich auffheilen / damit du dich in underschiedlichen und mancherley Geschäfften auffzuhalten habest / welche fein auffeinander / so viel geschehen kan / ordentlich folgen: dan also wird dich kan Verdruß ankommen / dieser underscheid wird dir ein Lust machen zu allen denen / welchen du verpflicht bist / als Gott / deinem Nechsten / und dir selbsten genug zuthun. Dem ewigen Gott zwar deß Morgens durch eine andächtige Ubung / deren anderstwo geredt worden durch dein innerliches und mündliches Gebett / durch das Opffer der H. Meß / durch Predig hören / lesen eines geistlichen Buchs / durch Erforschung deines Gewissens / durch nieſsung der Heiligen Særamenten und dergleichen mehr. Dem Nechsten aber durch Besuchung der anderen / sie seyen gleich gesund oder kranck / und dergleichen anderen Wercken mehr / durch welche du dem Nechsten befürderlich seyn kanst; Endlich auch dir selbsten durch die Verwaltung deines Ampts und Berufs / durch deine Handthierung / durch Essen und Trincken / und Labung deines Leibs / durch erbares Kurtzweilen / recht und vernunfftmässigen Schlaff; wan du solcher gestalt den Tag in mancherley Theil underscheidest / so hastu in frischer Gedachtnus alles / was du den Tag durch / vom Morgen biß auff den Abend zu thun hast. Da geschicht nichts vergeblich / der Müssiggang findet keinen Platz; alles wird mit Nutz zugebracht / und gibst hiedurch zu verstehen / daß Gott mit dir sey; dan alles was von Gott / und was seinetwillen geschicht / ordentlich hergehet / wie der heilig Paulus sagt: Quæ à Deo sunt, ordinata sunt, ad Rom. 13

Die Königin von Saba möchte sich nicht gnugsam verwunderen / über die schöne Ordnung / welche der König Salomon in seinem Königlichen Pallast hielte / 3. Regum 10. Die heilige Engel und Außerwöhlten Gottes im Himmel / wie gleichfals auch die fromme Christen werden sich über deine weiß zu leben / und schöne Ordnung verwundern. Gott hat ein sehr groß Wohlgefallen an guter Ordnung / wie sonderlich auß dem abzunehmen / da er dem Moysi auff dem Berg Sinai die schöne Ordnung / so die Juden in dem Tabernackel / und bey den Opfferen deß alten Gesetz / ja so gar in was Ordnung man die Ampeln und Leuchter stellen solte / fürschreibe. Wan nun Gott in seinem Tabernackel und seiner Wohnung

so gute Ordnung erfordert und fürschreibet / was soltu (welcher du eine lebendige Wohnung Gottes bist) dan nicht thun / damit all dein Thun und Lassen / alle deine Geschäfft wohl und in guter Ordnung daher gehen? Wan alle Ding / so in der Welt seynd / (deren eine unsägliche menge und underscheid) nicht in guter Orgnung wären / so wäre es keine Welt / sondern ein verwirtes Wesen / ein ungehewrer Hauff und unförmliche Verwirzung aller Ding. In Erwegung dieser guter Ordnung beschreibt der Weltweise Aristoteles die Welt also / und sagt: daß sie anders nichts sey / als eine schöne und wohl auffeinander treffende Versamblung aller Ding. Wan unser Leben / und all unser Thun und Lassen nicht wohl angeordnet wird / ist es anders nichts / als ein unliebliches und verwirtes Wesen / daran Gott keinen gefallen hat. Darumb gib ich dir den Rath / daß du entweder dir selbsten in deinen Geschäfften eine Ordnung macheſt / oder deinen geistlichen Vatter hierzu braucheſt / und dieselbige nach deinem besten Vermögen (so viel die Bescheidenheit / die Liebe gegen den Nechsten und deine Gesundheit zulassen werden) halteſt. Eins auß den fürnembsten Sachen im geistlichen Stand / an welchem man ein besondern Gnügen empfindet / ist / daß alles in seiner Ordnung daher gehe / daß die Zeit und Geschäfften also außgetheilet werden / damit keiner den gantzen langen Tag müssig sey / damit alles seine gewisse Zeit habe; es sey dan Sach / daß die Lieb gegen den Nechsten / oder sonsten ein wichtiges Geschäfft nothwendig erfordere / daß man die gewöhnliche Ordnung brechen müsse. Ein jedweder / er sey in was Stand er wölle / er treibe oder handthiere was er wölle / soll seiner Gelegenheit nach / seine Händel und Handthierung in guter Ordnung verrichten; bey solcher Ordnung wird er seinen begnügen finden / wohl leben / und Gott darbey gefallen.

Zum 2. wan du gemelter massen alle deine Geschäfft / dein Thun und Lassen in gute Ordnung gestellet hast / alsdan soltu weiters daran seyn / daß ein jeders zu seiner Zeit geschehe. Dan gleich wie man nicht an allen Oertheren alle Ding thun kan / also kan auch nicht alles zu jeder Zeit geschehen. Daher der Weiseman sagt / Eccles. 3. Omnia tempus habent, **Ein jeder Ding hät seine Zeit.** Er schreibt underschiedlichen Dingen underschiedliche Zeit für / und sagt an einem andern Orth: Mala aurea in lectis argenteis, &c. Prov. 25. Gleich wie die güldene Knöpff oder Kugel auff den 4. Säulen an einer vergüldten Bethlade eine schöne Zier seyn / und Ansehens geben: also stehet ein Spruch / oder sonsten ein Werck / welches zu gebührlicher und gelegener Zeit geredt oder verrichtet wird / sonderlich und trefflich wohl / und gefällt männiglichen.

Einer auß den sieben weisen Männern auß Griechenland pflegte vorzeiten zu sagen / Kenne und erkenne wohl die Zeit; als wolte er sagen / es ist sehr weißlich gehandelt / wan man zum jedwederen Ding die gelegene Zeit nimbt: wan die gelegene Zeit fürüber gangen / arbeitet man vergeblich und thut eben so viel / als wan man gegen den Wind blasen wolte.

Ein wohlerfahrner und geschickter Arzt gibt wohl acht / daß er seine Artzeney dem Krancken zu gelegener Zeit eingebe; dan eine Artzeney / welche zu ungelegener Zeit eingenommen wird / bringt mehr schaden als nutz. Dahero sagt der weise Seneca: Nihil in morbis magis periculosum quam immatura medicina: daß den Krancken nichts gefährlicher und schädlicher seyn könne / als eine ungelegene Artzeney. Die Gott- und heillose Menschen geben in ihren verkehrten Anschlägen / die sie im Sinn haben zu vollbringen / fleissig acht auff die gelegene Zeit. Deswegen

wegen der fromme Job am 24. Capitel sagt: Ein Ehebrecher gibt acht / wan es Nacht und finster wird / damit er zu seinem Fürhaben komme. Das Ehebrecherische Weib deß Königs Herodis ließ die Gelegenheit das Haupt deß H. Johannis deß Täuffers zu begehren / wohl nicht fürüber gehen ; deßgleichen suchte der Verrähter Judas lange Zeit die Gelegenheit / Christum seinen Meister den Juden in die Händ zu liefferen. Wan nun dem also / warumb soll sich dan ein frommer Christ nicht auch befleissen gelegene Zeit und Weyl zu nehmen / den Tag heilsalich und mit Nutz zuzubringen ? Gott beklagt sich durch seinen Propheten / daß der Wehe / die Schwalbe / die Turtelträublein und Störck ihre Zeit erkennen / wan sie in ein ander Land fliegen / und dem ankommenden Winter entgehen sollen; der Mensch aber so ungeschickt sey / und nicht wisse seine gelegene Zeit zu seinen Sachen zu nehmen. Milvus in cœlo cognovit &c) Wir sollen uns für Augen stellen das Exempel unsers Gottes und Herrens selbsten / welcher alles zu gebührender Zeit thut. Er thut uns / wie David sagt / Psal. 9. zu seiner Zeit helffen. Christus ist gerad zur selbigen Zeit / welche im Göttlichen Rath darzu bestimmet war / in die Welt kommen und Mensch worden / wie der H. Paulus schreibt an die Galater im 4. Capitel. Da der König David von Gott begehrte daß er den Heyland in die Welt schicken wolte / sagt er : Tempus faciendi Domine. **Die Zeit / O Herr / ist kommen / dan sie haben dein Gesatz zertrennet.** An einem anderen Orth sagt eben derselbige David / daß ihnen Gott ihre Nahrung und Nothurfft zu seiner Zeit gebe. Eben dieser Ursachen halber thäte Christus seine Mutter abweisen / da sie auff der Hochzeit zu Cana in Galilea zu ihm sagte : **Sie haben keinen Wein mehr** / und hiemit gleichsam begehrte / daß er durch ein Wunder Wasser in Wein veränderen solte / und sagte / Joan. 2. **Weib / meine Zeit in noch nicht kommen :** als wolte er sagen : Ich will noch länger warten / damit es allen bekant werde / daß kein Wein mehr vorhanden / und damit alle erkennen / daß ich das Wasser in Wein verändert habe / und also meine Göttliche Macht sehen und gestehen müssen. Darumb kan ich dir / mein frommer Christ / keinen besseren Rath geben / als daß du für jedwedere Sachen / welche du den Tag durch zu thun hast / seine gelegene Zeit nehmest / und dieselbige fleissig haltest / so wohl in dem / was du gegen Gott / als auch dich selbsten / und gegen deinen Nechsten zu halten schüldig bist.

Das 3. ist / daß du nicht allein alle deine Geschäfften in gewisse Ordnung und Zeit außgetheilet haben solt / daß du auch nicht in gemein wissest / wie / und was du zu thun habest / sondern auch daß du dich bemühest alles wohl und vollkommentlich zu verrichten / und hierzu gute Weg und Mittel habest. Der Weiseman sagt am 33. Capitel : In omnibus operibus tuis præcellens esto : **Du solt alle deine Werck auff das beste und vollkommneste verrichten.** Darbey wohl zu behalten ist / daß er sagt / alle deine Werck / und nicht allein etliche / da etwan mehr angelegen ist / als das Gebett / das Opffer der Meß und dergleichen / sondern alle miteinander / grosse und kleine. Dan gleich wie Gott alles miteinander wohl und vollkommentlich gemacht / was er erschaffen / die Engel so wohl im Himmel / als die kleine Würmlein auff Erden / wie der heilige Lehrer Augustinus sagt / und in einem nicht weniger als im anderen seine Allmacht / Weißheit ꝛc. erzeiget / dieweil beyde in höchster Vollkommenheit erschaffen : also soltu auch nach seinem Exempel dich gewöhnen

(deinem Ampt/ deiner Hanthierung und deinem Beruff nach) auff die allerbeste weiß/ und auff das allervollkommneste alles zu thun/ was du zu thun hast; dan je besser du deine Werck verrichtest/ je mehr wirstu Gott gefallen/ und grössere Ehr erweisen/ du wirst deinem Nechsten und dem gantzen gemeinen Stand dienlicher seyn/ und grösseren Genügen an dir selbsten empfinden. Ich verstehe allhie so gar die allerschlechteste und geringste Ding oder Geschäfft/ welche (so zu sagen) dem äusserlichen Schein nach nicht wohl werth seyn/ daß man darvon rede; jedoch von einem frommen Christen (nach dem Rath Gottes/ da er durch den Weisenman sagt/ Eccles. 29. Minimum pro magno placeat, **Du solt dir das geringe eben so wohl als das grosse gefallen lassen**) seinem besten Vermögen nach sollen vollbracht werden. Die schöne und Lieblichkeit deß menschlichen Leibs stehet nicht allein in dem/ daß er ein hubsch und feines Angesicht habe/ daß er ein wohlgeformirtes Haupt habe/ daß er feine Augen/ Nasen/ daß er wohlgestalte Händ und Arm habe; sondern auch daß er zierliche Augbrawen habe: der H. Augustinus sagt hierauff; In specie visibilis hominis si vel unum radatur supercilium, &c. Wan du an dem Angesicht deß Menschens allein das Augbrawe abscheren thust/ so beschädigest du zwar den Leib nicht/ aber der Schöne deß Leibs/ und deß Angesichts thustu gar grossen schaden/ du verstellest das gantze Angesicht/ und benimbst ihm alle seine Schöne/ welche mehrentheil in zierlicher Maß/ Gleichheit/ Außtheilung/ Ordnung/ und grösse der Glieder/ als in den Gliederen selbsten bestehen thut. Die heilige Apostein/ als Christus mit fünff Gersten Brod und zween Fischen etliche tausent Mann speisete/ theileten nicht allein das gesegnete und von Christo empfangene Brod mit grossem Fleiß under dem Volck/ sondern sie samleten auch mit gleichem fleiß die übrig gebliebene Stücklein auff.

In dieser andächtigen Ubung/ alles nemblich **auffs** fleissigste zu verrichten (wan du schon nur ein Gemach kehren soltest) wird dir gar behulfflich seyn/ und sehr befürderen/ wan du folgende Bedencken in acht nehmen wilt. Erstlich daß Gott/ welchem du im fürhabendem Werck zu dienen begehrest/ und zu Ehren dessen du dein Werck verrichtest/ dem du dein Werck auffopfferen wilt/ ein sehr grosser und unbegreiflicher Gott sey/ welchem wir seiner Grösse und Hochheit gemäß zu dienen schuldig seyn: Derowegen sichs wohl gebuhren will/ daß ihm solches Werck in vollkommnester weiß vergetragen werde. Der H. Paulus sagt ad Colo. daß wir würdiger Weiß vor Gott wandelen sollen. Als der H. Ignatius auff ein Zeit einen Geistlichen seines Ordens antreffen thate/ in dem derselbige eine Kammer kehrete/ und sahe daß er solches obenhin thäte/ sagte er zu ihm: Mein Bruder/ wem thustu dis Werck zu Ehren/ und wem wiltu hiemit gefallen? Er antwortete ihm/ Gott zu Ehren/ darauff ihm der H. Mann sagte/ wistu oder gedenckestu aber nicht dessen was geschrieben stehet: Maledictus qui facit opus Dei negligenter, Jeremiæ 48? Verfluche **sey der jenig/ welcher das Werck Gottes oben hin und nachläßig verrichtet?** wan nun obgemelte heilige Personen für sträfflich erkent/ daß man ein so geringes Werck ohne Sorg und nachläßiger weiß thäte/ und mit einem so scharffen Spruch auß der H. Schrifft straffte/ was würden sie nicht gethan haben/ wan er ihn in anderen grössern Wercken säumig würde gefunden haben? Zum 2. Wan du bey dir erwegen wilt daß uns Gott das allerbest/ und das allerschöneste/ nicht allein in natürlichen und

gött-

geistlichen irdischen Sachen und Gaben/sondern auch was die geistliche und himlische Sachen/ja so gar/die Vereinigung deß Göttlichen Wesens mit der Menschheit belangen thut/mitgetheilet hat. Dan erstlich von dem Leib und leiblichen Gaben zu reden/ so ist der Leib deß Menschen besser gestaltet/ als aller anderer Creaturen/die Seel ist adelicher weder alle andere Geschäfft/ ja sie ist ein wahres Ebenbild Gottes. Wilt du die Gaben der Gnaden ansehen/ so befindestu daß es warhafftig also sey/wie der H. Petrus am 1. Capitel seines 2. Schreibens sagt: Omnia nobis divinæ virtutis suæ donata sunt, &c. Gott hat uns alles was seine Göttliche Krafft vermag/mitgetheilet. Er hat uns grosse und köstliche Sachen verheissen/daß wir der Göttlichen Gnaden theilhafftig seyn mögen/ welches ein so fürtreffliches und adeliches Ding ist/daß nicht s adelichers sein könte. Von der Glory und grosser Herrlichkeit/ zu welcher Gott den Menschen erschaffen und beruffen/ zu reden/ so kanstu wohl mit dem H. Thoma von Aquin sagen/ daß Gott auß aller seiner Macht den Menschen mit keinem grösseren Glück und Glory/ als mit dieser hette können begaben. Dan sein Glück/seine Herrligkeit/und Seeligkeit bestehet in dem/daß er durch die edelsten Kräfften seiner Seelen/ nemlich durch den Verstand und den Willen/das allerhöchste und gröste Gut/welches Gott selbsten ist/ besitze und geniesse; und dasselbig zwar auff die allerbeste Weiß/ nemlich durch eine klare Erkantnus/ und Anschawung Gottes/mit einer inbrünstigen und fewrigen Liebe. Hierauff sagt der H. Augustinus ſt. in Joannem. Quem majorem honorem potest habere adoptatus, &c. Kan einem welcher allein für ein Kind/ oder an Kinds stadt angenommen ist/ auch eine grössere Ehr widerfahren/und grösser Glück haben/ als daß er daselbsten sey da der eingebohrne Sohn ist? nit zwar gleich in der Gottheit/ sondern ein Miterb und Mitgenossener in der Ewigkeit? fast eben auff diese Weiß redt der H. Prosper und sagt Lib. 3. de vita contempl. Quid potest eo esse felicius, &c. Wie kan einer mehr und grösser Glück haben/ als seinen Erschaffer für seine Reichthumb und Schatz besitzen; und die Gottheit für sein Erb-Theil haben? endlich von dem zu reden/ was du von Gott (die Vereinigung deß Göttlichen Wesens betreffend) für guts empfangen/ so wirstu sehen/ daß durch die persöhnliche Vereinigung der Menschlichen Natur mit der zweyten Person in der Gottheit/ unsere Natur so hoch erhöhet/ und angebracht worden/ daß sie nimmer höher könne gebracht werden; dan man kan mit Warheit sagen/ Gott ist Mensch/und der Mensch ist Gott. Also redt der H. Augustinus Lib. de prædest. sanct. cap 25 darvon (in tantum est elevata natura humana, ut quo altius ascendat non habeat) Zu dem so wird diese Ehr/ so sich allein in der Menschheit Christi befinden thete durch die wunder grosse Lieb Gottes/ in der Insatzung und Niessung deß H. Sacraments allen denjenigen mitgetheilet/ welche dasselbige würdiglich empfangen: Dan Gott vereiniget sich mit ihnen gleich wie sich die Speiß mit dem jenigen der sie isset/ vereinigen thut. Daher sagt der H. Johannes Guldenmund/ daß die Niessung deß H. Sacraments deß Altars Extentio incarnationis/ daß ist eine Erweiterung der Menschwerdung/ in dem Gott durch solche Niessung in vielen underschiedlichen Personen gleichsam zu einem Menschen wird/ oder die Menschheit annimbt. Der H. Dionysius nennet es Communionem Deificam, dieweil auß den Menschen gleichsam Gott wird. Wan dan der gütige Gott gemelter gestalt gegen uns gesinnet ist/ daß er uns seine beste und köstlichste Sachen

mitgetheilet/ und mit seinen besten Schätzen begabt; so ist es ja einmahl recht und billig/ daß wir alles was wir thun und handlen (welches wir alle zu seiner Ehr zu thun schüldig seyn) auff das allerbeste thun und vollbringen/ und uns nach der Warnung deß Weisenmans hüten Eccles. 4. Daß wir nit allein unsere Händ/ zu empfangen/ sondern auch zu geben/ außgestrecket haben. Da Altissimo secundum datum ejus, ermahnet uns eben derselbig: Gib dem allerhöchsten wie er dir gegeben hat. Zum 3. Wan du behertzigen wilt/ daß du ein Mensch/ ja so gar ein Christen Mensch seyest/ so findestu Ursach genug/ ja du bist verpflicht alles auffs beste zu thun: dan das menschliche und Christliche Wesen/ welche du empfangen hast/ erheben dich weit uber alle andere Creaturen. Dieweil nun ein jeder Ding/ ein jedere Creatur/ ihrer Vollkommenheit gemäß/ und solcher gestalt handlen soll/ die ihre Natur erfordert/ so folget daß du deinem menschlichen und Christlichem Wesen nach alle deine Geschäfft/ all dein Thun und Lassen auff eine besondere und fürtrefflichere Weiß verrichten sollest/ ja so gar die Werck/ welche dir mit andern unvernünfftigen Thieren gemein seynd. Dan obwohl solche Werck eben so wohl von den Thieren als von dir/ und von dir eben so wohl als von dem unvernunfftigen Vieh/ zu geschehen pflegen; dannoch sollen sie weit auff eine andere underschiedliche und vollkommere Weiß geschehen. Endlich soll dich die Hoffnung der ewigen Seeligkeit/ und Belohnung aller deiner Werck/ welche du zu gewarten hast/ dahin vermögen/ daß du alles was du thust vollkommentlich thust; damit es der ewigen Belohnung werth sey: dan je vollkommner deine Werck seynd/ je vollkommner die Belohnung/ und deine Cron im Himmel seyn werden. Hierauff deutet der H. Paulus 2. Cor. 9. da er sagt: Qui parce seminat, parce & metet, & qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus & metet. Wer wenig außseet/ der wird auch wenig ernden/ und der reichlich und uberflüssig außseet/ der wird reichlich insamlen. Ich weiß wohl daß bey den himmlischen Freuden weder Schmertzen noch Leyd seyn kan: dannoch wofern daß solches möglich were/ und daß die auserwöhlte Gottes im Himmel Ursach haben möchten sich zu beklagen/ so wurden sie sich fürnemblich hieruber beklagen/ sie würden wunschen/ daß sie alle auff Erden bey ihren Lebzeiten ihre Werck viel besser und vollkommener verrichtet/ als sie gethan; und also eine viel grössere Cron und Herrligkeit durch die Vollkommenheit ihrer Werck erlangt hetten/ welche sie durch die Säumigkeit und Sorgloßigkeit in ihrem Thun verabsaumet haben. Ob nun wohl ihnen/ sag ich/ solches nicht leyd seyn könne da sie all gar wohl zu frieden/ so findt man doch viel/ welche in ihrem Sterbstündlein und Hinscheiden von dieser Welt/ zu welcher Zeit sie ihren Verlust erstlich recht erkennen werden/ sehr betrübt seynd/ aber es ist alsdan zu spath.

Der 2. Punct.

Wie man sich im Anfang seiner Geschäfften und Wercken verhalten soll?

ERstlich soll einer ihm selbsten die Gegenwart Gottes inbilden/ und gedencken als wan ihm Gott/ oder Christus persönlich zu gegen were. Dan er uns in der Wahrheit eben so wohl in unsern andern Geschäfften als im Gebett zu gegen ist. Diese Gegenwart wird uns in Göttlicher heiliger Schrifft/ sonderlich in zweyerley Geschäfften (in welchen die Menschen am allerwenigsten

an Gott zu gedencken pflegen) vor Augen gesetzt / damit wir auß diesen zweyen erkennen / was wir in andern thun sollen; als nemblich im essen / trincken / und ergötzlichkeiten: Dan David sagt im 67. Psalmen / Exultent justi & epulentur in conspectu Domini, & delectentur in lætitia: **Die Gerechten sollen in dem Angesicht Gottes frölig seyn / frewdenmahl anstellen / und sich mit Lust und Kurtzweil erfrewen.** Aber mit Ehrerbietigkeit / dieweil sie vor dem Angesicht Gottes seynd. In dem die H. Schrifft meldet wie Jetro dem Moysi seinem Tochter Man / dem Aaron / und anderen mehr ein Frewdenmahl gehalten / sagt sie Exod. 18. daß sie vor Gott gessen und getruncken haben. Daraus wir zu lehrnen / daß wir im Anfang unsere Geschäfften und Händel (wofern wir dieselbige recht und nützlich verrichten wollen) Gott vor Augen haben sollen / dieweil wir sehen / daß solches so gar im essen und trincken / spielen und kurtzweil (welches gar schlecht und gering zu seyn scheinet) die H. Schrifft erfordern thut. Wie viel an dieser Gegenwart Gottes gelegen sey / hab ich gnugsam in dem ersten Theil am 5. Capitel erkläret. Ein Geschäfft welches vor dem Angesicht Gottes angefangen wird / kan niemahl einen bösen Außgang gewinnen.

Zum 2. Soll einer seine Meynung erneweren / damit nichts vergeblich und ohne rechte Vernunfft geschehe / wie ich im ersten Theil am 2. Capitel gesagt; diese Meynung soll darauff gehen / daß man Gott im fürhabendem Geschäfft gefalle / und darin diene; dann es ist ein Grewel / Gott etwas zu leyd thun / und mit seinen Geschäfften erzürnen wollen. Wofern es aber geschehen solte / daß eine Sünd mit unseren Geschäfften inlauffen würde / so sollen wir gählingz davon abstehen; dann wir seynd Gott allein stärcker verpflicht / weder der gantzer Welt / wan ihrer schon hundert tausent weren: Es ist uns hundertmahl besser / daß wir gar nichts haben / als daß wir durch böse Geschäfft und Händel viel gewinnen und an uns bringen. Neben gemelter gemeiner auffrechter Meynung (welche allzeit die erste seyn muß) soll man gedencken / wie man im fürhabendem Geschäfft daß Heyl seiner Seel befürderen und zu wegen bringen möge / dan solcher Gestalt werden unsere Werck und Geschäfft / ob sie schon an ihnen selbsten gut / viel besser und vollkommener; andere Geschäfft aber / so weder gut noch böß / werden gut. Mit einem Wort / alles wird besser abgehen / dieweil alles Gott zu gefallen geschicht. Zu dieser Erneweerung der auffrechten Meynung gehört durchauß gar wenig Zeit / sie kan in einem Augenblick durch ein Seufftzen / oder in dem man seine Augen gen Himmel zu Gott erheben thut / geschehen.

Zum 3. Soll man mit dem Zeichen deß H. Creutzes sein Werck oder Geschäfft anfangen. Diß ist ein sehr löblicher Brauch der alten Christen / welche sich nit allein im Anfang deß Gebetts / Meß / Beicht / Predigen und dergleichen mehr; sondern auch aller andern Geschäfften mit dem Zeichen deß H. Creutzs zu segnen pflegten. Wie der Uhralte Lehrer Tertullianus (Lib. de cor milit. cap. 3.) bezeuget da er sagt: Ad omnem processum, ad omnem aditum, & exitum, &c. Wir bezeichnen uns an der Stirn mit dem Zeichen deß H. Creutz / im in und außgehē / im wandlen / in dem wir unsere Kleyder und Schuch anthun / wan wir zum essen gehen / wan wir schlaffen und zu Beth gehen / wan wir uns nidersetzen / unsere Händ wäschen / ja an allen Orten da wir zu thun haben. Eben dasselbige schreibet der H. Cyrillus Cateches. 13. In fronte signaculum Crucis digitis imprimatur, bezeichene dich mit deinen Fingern an deiner

ner Stirn mit dem Zeichen deß H. Creutzs im in- und außgehen / im aufstehen und schlaffen gehen / mache dasselbige aber das Brodt das du isseſt / und uber den Wein welchen du trinckest / und dergleichen mehr. Der H. Hieronymus in einem Schreiben an die Jungfraw Eustochium sagt Epist. 1. Ad omnem incessum, ad omnem actum &c. Mache mit deinen Händen das Zeichen deß H. Creutzes / wan du etwas anfangest zu thun / wan du etwan anderstwo hingehen wilst.

Cedrenus und Theophanes schreiben / daß Macedonius Patriarch zu Constantinopel sich dermassen gewöhnet hatte das Zeichen deß H. Creutzes zu machen / Cedren. in annal. Anno 515. daß er auch (nachdem ihn der Keyser Anastasius deß Glaubens halben in das Elend verjagt hatte / und im selben zu Gangre sturbe / und zur Erd solte bestattet werden) mit der rechten Hand das Zeichen deß H. Creutzes so gar uber sein eigen Grab machte. Einer mit Nahmen Cetellus bekame von seinem Engel einen starcken Verweiß / daß er auß seinem Hauß gangen / und sich nicht zuvor mit dem Zeichen deß H. Creutzes gesegnet hatte / ungeacht daß solches auß lauter Vergessenheit geschehen war. Wilhelm. Neubri de rebus Angliæ. cap 21.

Die Ursachen / welche die fromme Christen hierzu bewegten / waren diese.

Erstlich / daß sie also hiedurch den bösen Geist / welcher das Creutz uber alle massen hasset / vertrieben und verhinderten / daß er ihnen keinen schaden zufügte. Deßwegen sagt der H. Johannes Güldenmund Hom. 21. ad Populum; Fronti crucem imprimes; sic enim nec ipse Diabolus poterit lædere; Bezeichne deine Stirn mit dem Zeichen deß heiligen Creutzes / dan es verhindert den bösen Geist / daß er dir nicht schade. Er fliehet vor demselbigen / dieweil er durch dasselbige uberwunden worden.

Zum 2. Durch das Zeichen deß Creutzes allem Zauberwerck / mit welchem die Heyden gar offt understunden die Christen an Leib und an der Seel zu beschädigen) seine Krafft zu benehmen; dan das Zeichen deß H. Creutzes solche Krafft von Gott hat / wie auß vielen Geschichten offenbahr.

Zum 3. Daß sie durch das Zeichen deß H. Creutzes Hulff im vorhabenden Werck von Gott erlangen / und von ihm gleichsam seinen Göttlichen Segen bekommen möchten.

Zum 4. Daß sie sich Gottes und der H. Dreyfaltigkeit erinnerten / damit das Werck also vollbracht wurde / wie es sich im Angesicht einer so grossen und hohen Majestät gebühren wil.

Zum 5. Uns damit zu lehren / daß alle drey Personen in allen unseren Wercken ein sonderliches Wohlgefallen empfangen. Gott der Vatter / in dem er sihet daß wir unser Wesen / welches er uns in der Erschaffung mitgetheilet / wohl und nutzlich brauchen. Gott der Sohn / in dem er an unsern Wercken / welche durch seinen Todt geheiliget werden) den Nutz seines Leydens spüret / dergestalt daß der böse Geist nicht das geringste daran haben kan. Gott der H. Geist / in dem er sihet / daß seine Gnad / die er uns mitgetheilet / und durch welche er uns zu solchem Werck angetrieben hat / nicht mussig ist / sondern seine rechte Würckung hat.

Zum vierten sollen wir uns vor Augen stellen / wie sich Christus (als er allhie auf Erden mit uns umbgieng) in dem Werck / so wir underhanden hatten / oder auch wurde gehalten haben; auff daß durch die Vollkommenheit seines Wercks / unser Werck eine Krafft bekäme / und gleichsam an statt einer Regel were / nach welcher unsere Werck zu rich-

richten/ daß die Liederlichkeit und Mängel/ so wir in unseren Wercken begehen/ durch das Werck Christi gut gemacht und verbessert würden. Wofern aber unser Werck also beschaffen/ daß Christus unser Heyland allhie auff Erden solches nie gethan; alsdan sollen wir uns die Mutter Gottes/ oder etwan sonst einen anderen Heiligen Gottes/ welcher sich bey seinem Leben in dergleichen Geschäfften bemühet/ vor Augen stellen/ seine Weiß zu handeln für eine Regel nehmen (dan es ist jetzt kein Ampt/ kein Stand oder Beruff/ es ist keine Kunst oder Handwerck auff Erden mit welchem die Heilige Gottes/ so nunmehr im Himmel/ einer in diesem/ der ander in einem anderen nicht umbgangen seynd/ wie ich nachmahlen in dem kurtzen Außzug der Lebender Heiligen anmelden werde) und denselben umb Fürbitt ansprechen/ auff daß uns unsere Geschäfften oder Werck wohl abgehen.

Zum fünfften soll man ein kurtz Gebettlein sprechen/ entweder allein im Hertzen/ oder auch mit dem Mund/ und im selbigen seine Göttliche Hülff und Segen begehren. Hierzu dienet das Gebettlein: Actiones nostras quæsumus Domine &c. Wir bitten dich/ O Herr/ du wöllest unser thun mit Deiner heiligen Ansprechung vorkommen/ mit deinem Beystand regieren und befürderen/ damit all unser Werck und handthieren durch dich angefangen und geendet werde. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Item der Spruch Davids: Respice Domine in servos tuos & in opera tua, & opus manuum nostrarum dirige. Sihe/ O Herr an deine Diener/ und deine Wercke/ richte und befürdere die Werck unser Hände.

Der 3. Punct.

Was man in wehrenden unseren Geschäfften und Wercken zu halten habe.

NAch dem du nun obgemelter gestalt deine Geschäfften oder Werck angefangen hast/ alsdan solt du wohl warnehmen/ daß in wehrendem Werck nicht etwan eine böse und Gott mißfallige Meynung oder dergleichen Umbstände sich mit indringe/ damit dir nicht etwan möge verwiesen und fürgeworffen werden/ was der H. Paulus den Galatern verwiese/ da er sagt: Sic stulti facti estis, ut cum spiritu cœperitis, carne postea consummemini? **Wie so/ ihr Galater/ wer hat euch also bethöret/ daß ihr/ nach dem ihr mit und in dem Geist Gottes so wohl angefangen/ endlich mit dem Fleisch beschliesset?** Du solt wissen/ daß der Sathan/ dieweil er dich im Anfang nit hat können verkehren/ darumb im geringsten nicht nachlasse/ sondern immerdar in wehrendem Geschäfft acht gebe/ damit er etwas Böß inwerffe. Deßwegen mustu dich in wohl angefangenem Werck steiff halten/ damit er nichts an deinem Werck haben könne/ und daß du mit Warheit und in grosser Demuht sagen könnest/ was Christus sagte Joan. 12. Venit Princeps mundi hujus & in me non habet quicquam: **Der Sathan/ Fürst dieser Welt ist kommen/ aber hat nichts an mir haben oder gewinnen können.**

Zum 2. Dieweil ein Werck und Geschäfft seine gewisse/ absonderliche und bestimbte Zeit hat/ so solt du dasselbige/ welches du underhanden hast/ mit solchem Ernst und Fleiß verrichten/ als wan du weiters nichts zu thun hettest/ und durchauß nicht an künfftige Sachen gedencken. Ein jedweder Ding

hat seine Zeit / gib einem jedwederen Werck seine Zeit und seine Gebühr. Nimmer geschicht etwas / wie es geschehen soll / wan man viel Sachen zugleich auff einmahl und auff eine Zeit thun wil / und seine Sinn oder Gedancken auff underschiedliche Werck stellet; daher das Sprichwort wohl sagt: Wer zween Hasen auff einmahl fangen wil / bekommet endlich keinen. Hieher dienet gar wohl / was ich im ersten Theil am 5. Capitel dieses Buchs gesagt habe. Deßwegen vonnöhten seyn wil / daß ein jeder gedencke / wie er sein Werck wohl verrichten möge; Ein Kauffman auff seine Gewerbschafft / ein Fürsprecher auff seine Gerichts-Händel / ein Prediger auff sein predigen / ein Handwercks-Man auff das / was er under Händen und zu machen hat / und also weiters alle andere / ein jeder nach seinem Beruff und Stand; und darbey für gewiß halten / daß er Gott in seinen Wercken oder Geschäfften gefalle / (wofern er sich befleisset sein Werck / welches er für handen / auff das beste zu thun) und hergegen Gott mißfalle / wan er zur selbigen Zeit auff / oder an andere Sachen gedencken wolte / ob sie schon an ihnen selbsten gut und geistlich weren / (wofern sie ihm in fürhabendem Werck oder Geschäfft verhinderlich seyn solten) wie solches der H. Bernardus fein anzeiget / und sagt / daß es nicht zugelassen sey / wan einer in seinem Gebett ist / an andere Sachen zu gedencken / als nemblich / was er etwan guts gehöret / gelesen / auß der Predig behalten / oder auch was er nach dem Gebett thun werde; dan obwohl solche Sachen alle gut seynd / so seynd sie doch nicht gut für gegenwertige Stund / noch allhie für dieß Ort. Eben dieß ist nicht allein vom Gebett / sondern von allen anderen Sachen zu verstehen / in welchen man auffmerckig seyn muß.

Zum 3. So kan niemand für unrahtsam halten / daß man in allen Geschäfften und Wercken / sie seyen wie sie wöllen / sein Gemüht zu Zeiten zu Gott erhebe / zu Gott seufftze / und ihn durch ein kurtz Gebettlein anrufe; auff daß wir Gott immerdar für Augen haben / und uns in allen unsern Dingen und Wercken der Andacht gebrauchen. Man sagt gemeinlich / Zucker verdirbt nimmer die Speiß oder Brüh / so ist auch die Andacht zu allen Dingen gut; solches Seufftzen und Erhebung deß Gemühts zu Gott bringt einen frischen Lust / das angefangene Werck auff das fleissigste zu verrichten. Wer ist der / welcher eine schwäre Bürde auff seinem Halß hat / so nicht (es sey dan / daß er gar ein Narr sey) von seinem Bekanten begehrt Hülff zu haben? Durch obgemeltes Seufftzen zu Gott thun wir anders nichts / als um ihm Hülff begehren / damit uns unsere Bürde desto leichter werde. Wan unsere Werk etwan nicht recht weren / so gibt uns solche Andacht in den Sinn / dasselbig underwegen zu lassen / und davon abzustehen: seynd unsere Geschäfft gut und recht mäßig / alsdan werden wir durch solche Andacht dahin vermöcht / daß wir es gemächlich mit unserem frommen und Nutz ohne Verwirrung und ungestümme zum End bringen.

Man wil sagen / daß wan die Edelgesteine in Hönig gelegt werden / alsdan viel schöner und glantzender werden: solches kan viel bösser auff unsere Werck und Geschäfften gezogen werden; dan je mehr sie mit der Andacht vermenget werden / je besser sie werden / und Gott mehr gefallen. Ein guter und gesunder Magen verdäwet allerley Speiß / ob sie schon nicht allerdings gesund weren / und zehet darauß seine Nahrung. Ein frommer Christ findt in allen Geschäfften Gelegenheit / sein Gemüht und Hertz auff zu Gott zu erheben. Ein kleines Fewrlein wird bald vom Wind außgelöscht / aber ein groß Fewr wird starcker an-

angeblasen/ und brennet heller. Die wahre Andacht wird durch keine Geschäfften außgeblasen. Etliche wissen ihre Händ in geschmoltzen Bley zu waschen/ohne daß sie sich brennen / oder im geringsten verletzen: Ein frommer und tugendsamer Christ / ob er schon von allen Seyten her gelegenheit habe/ so wird er danoch nit beschädiget oder gebrennet/dan die Andacht ist gleichsam als ein Hülischer Taw / welcher so gar ein kleines Hülein mitten in der Glut vor dem Brand verwahret.

Eine fromme Seel ist gleich einem Täucherlein/welcher sich lang under dem Wasser haltet/ und doch nicht ersauffet oder erstücket werd/ja er sihet eben so wohl in als ausserhalb deß Wassers; abermahl so ist sie gleich einem Schiffman auff dem Meer/welcher(das Ungewatter sey so groß als es wölle / und daß Meer so ungestüm als es seyn wölle) sein Steurruder allzeit nach seinem Meer-Compaß richtet / und under dessen lasset er im Schiff alles nach möglichem Fleiß thun/und einem jedwedern nach seinem Ampt arbeiten/ den Außgang thät er dem Allmächtigen Gott befehlen: Eben also handelt eine Christliche Seel oder frommer Christ mitten under seinen Geschäfften.

Wan ein Spiegel in underschiedliche und viel Stücker zerbrochen wird/ kan man sein Angesicht in einem jedwederen Stück sehen. Ein frommer Christ / ob er gleichwohl underschiedliche Geschäfften auff dem Halß ligen hat/ so kan er dannoch in einem jedweden Gott ansehen. Gleich wie der Wein/ welcher auß den Träublein eines Rebstocks/ so in Tyriack gebeitzet / und mit Tyriacks Wasser begossen worden / nach Tyriack schmecket: Item ein Rebzweig/welcher durch ein Oelbaum gezogen und angewachsen Oelsäfftige Träublein bringt : also die Geschäfften/welche mit der Andacht/ Liebe oder anderen Tugenden gleichsam begossen werden / bekommen eine höhere und himlische Krafft / also daß man den Himmel damit verdienen könne.

Der H. Gregorius Bischoff zu Naziantz in der Leich-Predig seines Vatters/da er von seiner Mutter Nonna redt / und dieselbige lobt/ daß sie dermassen die Hauß-Geschäfft mit der Andacht vermischte / daß keins dem andern nachtheilig und verhinderlich ware / spricht also: Cum aliæ fœminæ rei familiaris augendæ laude, &c. Etliche Weibs-Personen seynd zu loben / dieweil sie ihrem Hauß wohl vorzustehen wissen / und sehr trefflich gute Haußhalterinnen seyn; andere / dieweil sie in der Andacht rühmlich und wohl zugenohmen haben: aber Nonna übte sich in beyden dermassen/ daß sie so wohl in der Haußhaltung / als in der Andacht andere übertraff; dan sie stunde der Haußhaltung dergestalt für/als wan sie von keiner Andacht wiste; dem Dienst Gottes und der Andacht war sie ernstlich ergeben / als wan sie sich nichts auff die Haußhaltung verstunde; und dannoch verhinderte keines das ander/ja das eine befurderte das andere.

Lucanus einer auß den alten Poeten lobt gar sehr den Käyser Augustum/daß er so gar mitten im Kriegs-Wesen nimmer underliesse das Gestirn und deß Himmels-Lauff zu betrachten. Hat solches ein Heyd gethan/ was soll dan nicht ein Christ thun?

Zum 5. Ob du wohl dein angefangen Werck fleissig und sörglich vollbringen solt/ wie ich oben angedeutet / und dasselbige also verrichten/als wan dirs Gott selbsten auferlägt hette ; so solt du dannoch solches nicht mit ängstlicher Bekümmernus/und mit unruhe deß Hertzens/sondern fein sittsam mit innerlicher Stille/ und geruhigem oder unverwirretem Gemüht verrichten; dan alle Angst/ überflüssige und zu grosse Sorg verwirren

und vertuncklen die Vernunfft und den Verstand deß Menschens/und seynd Ursach/ daß das Werck / welches mit unmässiger Sorg und Eile geschicht/ nimmer recht und wohl geschehe. Ein starcker Wasser-Guß oder Schlag-Regen verbessert das Erdreich nit/sondern ein stiller sitsamer Regen. Die Hümlein und Wespeln machen viel ein gröſſer Gebrümbs und Getöß/in dem sie von einer Blumen auff die andere fahren / als die Bienlein / und machen doch weder Wachs noch Hönig: Aber die Bienlein machen ohne groß Getöß Wachs und Hönig. Die ängstliche Sorg/welche gemeinlich das Hertz und Gemüht deß Menschens irr und unruhig macht/ ist ein Zeichen daß unsere Meynung/ so wir in unsern Wercken und Geschäfften haben nit aller Dings auffrichtig sey. Dan wan wir in unsern Geschäfften anders nichts suchten als allein Gott zu gefallen/so würden wir ihm (nach dem wir ihm unsere Geschäfft durch unser Gebett und gute Meynung befohlen) alles heimstellen / wir würden uns auff seine Fürsichtigkeit verlassen/ und durch unser zuthun und Mitwürckung seine Gnad befürderen/ihn gewehren lassen/ und eigentlich darfür halten / daß alles zu seiner gröſſer Ehr/ und zu unserm Nutz hergehen werde / ungeachtet daß unser eigen Urtheil ein anders meyne. Christus unser Heyland straffte die Martha nit darumb daß sie fleissig und sorgsältig war ihn und seine Jünger wohl zu empfangen und zu halten; sondern dieweil sie angsthafftig/und sich zu viel bekümmerte wie sie viel und underschiedliche Sachen bereiten möchte. Sihe an die H. Engeln/welchen sönderlich die Menschen (zu deren Heyl und Dienst sie geschickt) zu verwahren befohlen seynd. Ob sie wohl dieß ihr anbefohlene Ampt mit grossem Fleiß und Sorg verrichten/ so thun sie doch solches mit keiner Angst und Bekümmernus; dan dieß were ihrem seeligen Stand/in welchem sie seynd/gantz zu wider/ und wan sie nach ihrem möglichen Fleiß nit erlangen / was sie suchten und zu haben verhofften (wie solches offt und viel geschicht daß sie die anbefohlene Menschen nicht zur Seeligkeit bringen) alsdan werden sie nit betrübt / sie verliehren durchauß nit die Ruhe ihres Hertzens; sie lassen sich mit dem begnügen daß sie ihr bestes gethan/daß sie dem Befelch Gottes nachkommen/ und in allem sich mit seinem heiligen Willen vereiniget haben. Glaub mir sicherlich daß solche überflüssige Sorg und ängstliche Bekümmernus gemeinlich darauß enstehe/dieweil entweder keine rechte Demuht vorhanden ist/ dieweil man sich besorget getadlet oder verachtet zu werden / wan die Sach oder das Geschäfft keinen guten Außgang haben werde ; oder daß man die irdische und Zeitliche Ding gar zu hoch schätze/daß man gar zu hart auff denselbige gepicht sey. Einem der allein Gott suchet/gelten alle Sachen gleich so ausserhalb Gott seynd. Wie im folgenden weiter soll erkläret werden.

Der 4. Punct.

Wie man sich nach verrichtem Werck oder Geschäfft zu verhalten habe/ oder was man thun solle/ wan die Arbeit vorüber ist.

ERstlich solt du hierin thun wie die Maurer/ Stein-Häwer / Mahler oder dergleichen zu thun pflegen : wan sie ihr Werck außgemacht / oder zum wenigsten den fürnembsten Theil/ alsdan beschawen sie dasselbig hin und her mit allem Fleiß / damit sie die Mängel so etwan hin und her seyn möchten/erkennen und besseren mögen. So bald du nun dein Geschäfft sönderlich wan etwas daran gelegen were / und daß du ein zimliche Zeit darin zugebracht/ zum Endt geführet/alsdan nimb dir selbsten die weyl/ besich-

sehe und bedencke es wohl / was guts daran sey / und was du guts darbey / und daran gewürcket hast / und schreibe alles dem gütigen Gott zu: hüte dich fleissig daß du dir selbsten nichts zumässest / oder begehre durch auß nicht / daß dir andere solches zumassen; dan hieran thustu Gott und dir selbsten groß unrecht / dieweil du Gott nicht gibst was ihm gebühret: dir selbsten aber / was dir im geringsten nicht gebühren will. Die Mißglaubige Pelagianer sagten vorzeiten / daß alle gute Werck nicht von der Gnad Gottes / sondern auß unserem freyem Willen herkähmen. Hüte dich für diesem Irthumb / und mässe dir nicht zu was Gott selbsten gebühret. Wofern dich aber einer wegen deß guten so sich in deinen Wercken befindet / loben solte / gib ihnen zu verstehen / daß du hieran keinen Wohlgefallen habest; dieweil also Gott benommen wird / was ihm rechts wegen gebühren will: Non nobis Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam: **Nicht uns / nicht uns Herr / sondern deinem heiligen Nahmen sey alle Ehr.** Eben diß thäten die heilige Engelen in der Geburt Christi singen: Gloria in excelsis Deo: **Ehr sey Gott in der Höhe.**

Der H. Kirchenlehrer Gregorius ziehet zu dem hier auff die Wort deß heiligen Pauli da er sagt: **Wir seynd nicht gleich den jenigen / welche das Wort Gottes verfälschen / und Ehebrechischer weiß damit umbgehen.** Dan gleich wie under einem wahren Eheman und einem Ehebrecher ein grosser underscheid / dieweil der wahre Eheman Erben zu haben / und Kinder zu zeugen begehrt / ein Ehebrecher aber allein auff seine viehische Gelüsten gehet; eben also thut Exempelweiß ein Prediger / welcher nicht darauff gehet / daß er durch sein Predigen und Verkundigung deß Worts Gottes die Menschen bekehre / und zu Kinderen Gottes mache (wie eben der H. Paulus sagt: Per Evangelium ergo vos genui, 1. Corinth. 4. **Ich hab euch durch das Evangelium gebohren / und gezeuget**) sondern seinen Lust habe / und hohes Lob und Ehr darauß habe. Was nun von einem Prediger / und von dem Wort Gottes gesagt / eben dasselbig soll von allen anderen Geschäfften verstanden werden / in welchen wir alle Ehr / allen Ruhm und Lob gäntzlich Gott / und nicht uns zu mässen sollen. Folge dißfals dem König David / welcher wie er selbsten von ihm sagt / wan man ihn lobte / sich alsdan desto mehr zu verdemühtigen pflegte / und schamroth zu werden. Exaltatus autem humiliatus sum, & conturbatus, Psal 87. Under den Hoffertigen und Demühtigen ist dieser Underscheid / daß sich die Hoffertigen / wan man sie lobt erfrewen / ungeacht daß das Lob falsch sey / ja sie suchen Gelegenheit gelobt zu werden. Ein Demühtiger aber / wan man ihn in einem oder in dem anderen lobt / wird schamroth / hat ein mißfallen daran / und sagt wie der H. Marter Ignatius ein Jünger der heiligen Apostolen Qui laudant me, flagellant me, die mich loben / thun mir eben so viel als wan sie mich geisileten. Er gehet in sich selbsten und schämet sich darab: dessen gibt der H. Gregorius 22. moral. cap. 6. folgende Ursach und sagt: Cauta enim consideratione trepidat, &c. Ein Demühtiger stehet in sörglichen Bedencken / und förchtet sich / daß er nicht in schwärere Urtheil und grössere Straff Gottes falle / wan er in Sachen die nicht wahr seynd / gelobt wird; oder daß er (wan er in Dingen die an ihm selbsten wahr seynd gerühmet wird) nicht etwan den Lohn / welchen er von Gott erwartet / gantz verliehre / und daß man ihm nicht etwan heut oder morgen sagen mögt: Fili recepisti mercedem in vita, Luc. 16. Mein Sohn gedenck /

daß du wegen deiner Werck/in deinem Leben belohnet seyest.

Zum 2. So soltu die Mängel/ welche du in deinem wehrenden Geschäfft begangen ansehen/dir von Hertzen leid seyn lassen/umb Verzeyhung bitten / willig der Göttlichen Gerechtigkeit für dieselbige gnug zu thun/ und für ein andermahl zu besseren. Endlich auff bequäme Mittel und Weg gedencken/ damit du auff ein andermahl nicht in dieselbige Mängel gerahtest.

Zum 3. Wan deine Geschäfften einen guten Außgang gewunnen/ und alles nach deinem Wünsch und Willen hergangen; alsdan soltu Gott darumb dancken/ und darauff sinnen / was du Gott zu Danck thun mögest. Ist es aber anders hergangen als du verhoffest / alsdan laß dich solches nicht irr machen/ betrübe dich nicht deßwegen/ sondern halte die Göttliche Fürsichtigkeit und höchste Weißheit (welche viel besser weiß was zu ihrem eigenem Lob und Ruhm / und zu deinem Heyl gehöret / als du selbsten wissen kanst/ und deßwegen der Sachen einen anderen Außgang gegeben / als du verhofftest) allzeit in grossen Ehren. Sprich was beym H. Marco stehet: Bene omnia fecit: **Gott hat alles wohl gethan.** Item beym H. Matthäo am 11. Ita Pater, quoniam sic placitum fuit ante te, **Ja mein Vatter also hat es dir gefallen.** Item Psalm. Nonne Deo subjecta erit anima mea? **Ist es nicht billig daß ich mein Gemüth und Hertz Gott underwerffe?** Item in dem Buch der Weißheit am 14. Capitel. Tua Pater providentia gubernat omnia. **Deine Fürsichtigkeit O himlischer Vatter richtet und herschet über alles** / und wisse darbey daß dir Gott gegeben hat was du von ihm begehret hast / aber nicht auff die weiß auff welche du solches begehrtest: dan wofern du etwas guts hast wollen begehren/ so hastu anders nichts begehret / als die Ehr deines Gottes und Herrens / als deinen Nutz/ das ist deiner Seelen Heyl/und Seligkeit: dieweil aber Gott besser als du weiß/ was zu seiner gröser Ehr / und zu deinem grössern Heyl dienet; also hat er die Sach dahin gerichtet / daß sie wider deinen Willen außgangen ist. Deus non exaudit ad voluntatem, ut exaudiat ad salutem: Gott pflegt uns nicht zu erhören nach unserm Willen / und auff unsere Meynung/ damit er uns erhöre nach und zu unserm Heyl/ sagt der heilige Lehrer Augustinus: und gleichwie du (wofern die Sach nach deinem Willen hergangen) dich nicht zu viel erfrewen solt/ daß solches dem ewigen Gott also gefallen hat: also soltu auch (wofern die Sachen wider deinen Willen außgangen) nicht zu sehr betrüben / dieweil es der heilige Will Gottes war / daß es wider deinen Willen und Verhoffen also außschlagen solte.

Wir wissen vielmahl selbsten nicht was wir begehren / und wan er uns alles vergönnen wolte was wir begehren/so würde solches vielmahl zu unserem Schaden gerechen/ und gar übel damit gedienet seyn. Lasset uns alles von seiner Göttlichen Hand annehmen / und eigentlich dar für halten / daß er alles zu seiner gröser Ehr richte / so werden wir nimmer einige Beschwärnus empfinden. Der Weiseman sagt Proverb. 16. Der Mensch understehet sich mit Witz und Verstand seine Geschäfften anzugreiffen/ und also zu richten / daß sie zu seinem besten außschlagen; aber der gute oder böse Außgang stehet an Gott. Er richtet und leitet dieselbige wie es ihm gefält / er lasset sich vielmahl mit unserem guten Willen / diß oder jenes zu thun/ befriedigen. Er haltet es ihm für eine Ehr daß wir guts wöllen / ob wir solches schon nicht allzeit mit dem Werck vollziehen: wie an dem König David zu sehen ist / welcher

ther willens Gott einen Tempel zu bawen/ und sich fleissig bemühete / alles was darzu gehörig/ beyeinander zu bringen; Gott begnügte sich allein mit seinem guten Willen / und ließ ihm einen Tempel durch seinen Sohn Salomon bawen. Dem David ward sein guter Will/ seinem Sohn aber Salomoni die Vollziehung und Außfertigung deß Gebäws belohnet. Der H. Franciscus Xaverius hatte ein groß Verlangen/ strebte lang darnach/ und stunde gar viel auff damit er das Königreich China zum Christlichen Glauben bringen möchte / dadurch die Ehr Gottes / und das Heyl deß ganzen Königreichs zu befürderen: Aber da is nunmehr an dem daß er in gemeltes Reich stiffen und anfangen solte / da kame der gütige Gott und thäte ihn zum Reich der Himmel beruffen/ ließ sich mit seinem guten Willen begnügen / und verließ andern seinen Mitgesellen die Vollziehung seines guten Fürhabens/ und Bekehrung der Chinenser. Ich halt vielmehr auff das / daß er seinen eiffrigen guten Willen dem Wohlgefallen Gottes undergeben / als wan er durch seine Geschicklichkeit das gantze Königreich Chinam zum Glauben bekehret hätte. Der H. Ludovicus hatte ein groß Verlangen und eiffrigen Willen das heilige Land auß den Händen und Dienstbarkeit der Unglaubigen zu erretten: aber er sturb an der Pest/ seine gantze Kriegsmacht wurd zertrennet / und sein heiliges Fürhaben ward zu nichts: dessen er sich wenig bekummerte / dan er spürete/ daß Gott durch seine heimliche und gerechte Urtheil und Schickung solches nicht haben wolte. Hierauß hastu zu lehrnen / daß du in deinem Hertzen allzeit still und rühig seyn solt. Gott gebe was deine Geschäfften für einen Außgang gewinnen. Er ist unser Herr und Meister/ er weiß besser weder wir alle miteinander / was zu seiner grösser Ehr und zu unserem Heyl befürderlich sey.

Das VII. Capitel.

Wie man sich zu verhalten / wan man andere den Tag durch besuchet / oder von ihnen besuchet wird / und mit ihnen handlen und umbgehen muß. Wie man sich hierin mit Nutz seiner Seelen anstellen solle.

DJeweil die Verrichtung unser Sachen und täglicher Geschäfften nicht wohl ohne Gemeinschafft / Beywohnung / und umbgehen der anderen geschehen können; also ist es billig daß ich allhie davon rede; sonderlich auch darumb/ dieweil viel Sachen im vorigen Capitel außgelassen/ welche hieher können gesetzt werden. Zu dem was ich im vorigen gehandlet / mag gar wohl in täglicher Beywohnung / und Besuchung der anderen gebraucht werden/ ohn daß ich dasselbige allhier widerhole. Erstlich will ich von der täglichen Beywohnung und Besuchung in gemein reden: zum andern/ wie man mit Nutz andere besuchen und mit ihnen umbgehen solle.

Der

Der erste Artickel.

Von täglicher Beywohnung / Besuchung der andern / und freundlichem umbgehen.

ALhie kan ich sonderlich drey Fragen fürhalten / die erste / obs einem frommen Christen gut und nützlich sey daß er mit andern umbgehe und mit ihnen handle. Die 2. Obs einem frommen Christen nützlich sey / daß er sich daheim in seinem Hauß halte / und wenig mit andern zu thun habe. Die 3. Welches das beste sey / daß man andere besuche / mit ihnen umbgehe ; oder aber daß man sich zu Hauß halte / und wenig anderer achte.

Der erste Punct.

Obs einem frommen Christen dienlich und nützlich sey mit andern umbzugehen und zu handlen?

DEn jenigen / welche grossen Lust in dem haben / daß sie mit andern umbgehen / handlen / und ihnen beywohnen mögen / deren Leben / also zu reden / in dem bestehet / daß sie bey ihren Freunden seyn / zu gefallen / zu reden / so hat es das Ansehen / daß sie hierzu gut Recht und Fug haben auß folgenden Ursachen. Die erste ist / dieweil wie Aristoteles sagt / der Mensch von Natur darzu geneigt ist / daß er Lust habe bey andern zu seyn und mit ihnen freundlich zu handlen. Daher es das Ansehen hat / daß der / welcher sich von andern absöndert / und die Eynöde liebet gleichsam wider die Natur selbsten thue. Die 2 ist / dieweil Gott den Menschen mit Vernunfft und Verstand begabet / damit er anderen Sachen innerlich in seinem Gemüth nachsinnen / dieselbige verstehen und begreiffen möge ; Item mit Mund und Zungen / auff daß er seine Sinn und was er begriffen und weiß / anderen äusserlich offenbahren / mit ihnen handlen könne : dan wie Eccles. am 20. stehet : Sapientia abscondita, & Thesaurus invisus, &c. **Was nutzet die verborgene Weißheit / und wozu dienet ein vergrabener Schatz:** in täglicher Beywohnung aber wird die verborgene Geschicklichkeit / und der vergrabene Schatz geoffenbahret / und zu nutz gemacht. Die 3. ist / dieweil der Mensch seinen Lust hat an seinen Freunden / und an ihrer Beywohnung. Zu dem / so sagt die H. Schrifft Eccles. 5. Qui invenit amicum, invenit thesaurum, **Wer einen guten Freund antrifft / der findet einen Schatz.** Werken man aber mit andern Freundschafft machen oder erhalten / als durch ihre Beywohnung / durch Besuchung / durch freundliches Gespräch? dan hierdurch gewinnet einer das Hertz deß andern / hierin lehrnet einer den andern erkennen / spüret den guten und geneigten Willen / und erfahret gleichsam durch äusserliche Zeichen die Liebe der andern ; also daß ohne solches die Liebe nicht geschehen / noch bestehen möge. Die 4. ist dieweil eben auß dieser Ursachen / der Allmächtige Gott nicht allen Menschen gleiche Vollkommenheit / gleiche Geschicklichkeit / gleiche innerliche und äusserliche Gaben und Gnaden mittheilet ; sondern einem hat er diese / dem andern eine andere gegeben / auff daß je einer deß andern vonnöhten hätte / auff daß einer dem anderen zu helffen Gelegenheit hätte / und also die Beywohnung und Freundschafft under den Menschen erhalten würde. Eben gleich wie er nicht alle Länder gut

mit allerley Früchten / und nothwendigen Sachen versehen hat / damit eins mit dem andern zu handlen / und nothwendige Sachen mitzutheilen gezwungen würde / damit ein jederes seine Dürfftigkeit erkennete / den andern liebte / beyspringen und helffen thäte: Gleich wie die Glieder in dem Leib deß Menschens zu thun pflegen. Diß könte durchauß nicht geschehen / wan keiner mit dem andern umbgehen und handeln wolte / wan keiner den andern ansprechen noch von dem andern wolte besucht seyn. Die 5. ist / dieweil diese weiß zu leben / Göttlicher H. Schrifft gar gemäß kommet / dan Gott in dem Buch Geneſis am 2. Cap. sagt: Non est bonum hominem esse solum, **Es ist nicht gut daß der Mensch allein sey.** Und ob wohl solches fürnemblich von einer Mitgehülffin und von dem Weib / welches Gott dem Adam zur Vermehrung und Erzeugung der Menschen / die Welt zu erfüllen geben wolte / zu verstehen; so kan doch solches auch von allen Menschen verstanden werden. Dan in stätiger Beywohnung und Handlung wird einer von dem andern durch geistliches Göttliches Gespräch und aufferbäwliches frommes Leben geholffen / und den Himmel zu erfüllen gleichsam erzeuget. Neben dem so sagt die H. Schrifft Eccles. am 4. weiters: Melius est duos esse simul, quam unum. **Es ist besser daß zween beyeinander / als daß einer allein sey / dan sie haben beyde grossen Nutz auß ihrer Beywohnung: Es gehet einem der allein ist / nicht wohl / dan wan er fällt / so hat er niemand der ihm auffhelffen könne; wan zween beyeinander in einem Beth schlaffen / alsdan wärmet einer den andern; einer allein / wie kan er warm werden?** Und wan zween von einem angefallen werden / können sie ihm desto besser widerstand thun. Das gemeine Sprichwort sagt: Ne Hercules quidem contra duos, viel Hund seynd der Hasen Todt / und der H. Bernardus Serm. 3. Circ. Nihil periculosius est, quam solum luctari, &c. Es ist nichts gefährlicher als wan man einig streiten will / das beste ist daß man viel umb sich hat / welche einem helffen mögen. Die 6. Ursach ist / dieweil der jenige welcher allein ist / sein mißhandlen / und seine Sünd nicht so bald und leichtlich erkennen kan; dan gleich wie der Mensch (so auß seiner verkehrter Natur zum bösen / und übels zu thun geneigt ist) von seiner eigenen Liebe verblendet wird / und niemand hat / wan er allein ist / welcher ihn ermahne / und straffe: also wird hergegen der so mit andern handlet / und umbgehet / seiner verbrechen ermahnet / und die Gegenwart der andern haltet ihn ein / daß er nicht so leichtlich sündige. Daher sagt der weise Seneca: Maxima pars peccatorum, si peccaturis testis assistat. Nicht der halb theil der Sünden würde geschehen / wan die so zu sündigen begehren / von andern / als gezeugen gesehen würden. Fast auff gleiche weiß redt der H. Bernardus Epist. 115. Malum quod nemo videt, nemo arguit, &c. was man nicht weiß und sihet / straffet man nicht / wo man sich keines Verweiß noch Straff zu beförchten hat / da pflegt der Versucher desto sicherer herzu zu tretten / und die Sünd wird desto freyer und bälder begangen.

Die 7. Ursach ist / dieweil ein einsamer Mensch leichtlich hoffärtig wird / wie der H. Hieronymus sagt Epist. 4. die Ursach dessen gibt der H. Basilius / und sagt daß er keinen bey ihm habe / welcher von seinem Thun und Lassen urtheilen könne; daher macht er ihm selbsten die Rechnung / daß alles was er thue / wohl gethan: wan er aber bey andern ist / und mit ihnen umbgehet / alsdan hat er ihre Tugenden vor Augen / und sihet etliche Vollkömenheiten an andern / welche er an ihm selb-

sten nicht hat. Daher er verursachet wird sich zu verdemühtigen / gleich wie jene geistliche Person thäte / von welcher der H. Bernardus redt/ und sagt / daß sie einsmahls zu ihm kommen / für ihm nider auff ihre Knye gefallen/ und sich angeklagt / daß sie vergangene Nacht einen auß ihren Mitbrüdern bedacht/ und dreissig Tugenden an ihm gefunden/ deren sie nicht eine an ihr hätte. Die 8. Ursach ist/ dieweil viel Tugenden seynd / in welchen sich der / so ein einsames Leben führet/ nicht üben kan. Dan wie kan der jenig / welcher mit anderen Leuthen umbgehet / dem Nechsten die Liebe erzeigen ? welcher niemand besuchet / wie kan er die Krancken und Betrübten trösten ? wie hat er Ursach sich zu verdemühtigen/ wan ihn niemand verachtet ? sich zu gedülden / wan ihm niemand zuwider ist ? zu gehorsamen / wan ihm niemand nichts befehlen thut ?

Cassianus sagt / daß es solchen Menschen gehe wie etlichen Schlangen / welche/ so lang sie in ihren Löchern stecken und allein seynd/ niemand schaden thun; nicht zwar daß sie kein Gifft in ihnen haben/ sondern dieweil sie niemand haben/ welchen sie mit ihrem Gifft beschädigen können. Hergegen in täglicher Beywohnung gibt es allzeit Gelegenheit/ sich in underschiedlichen Tugenden zu üben/ wan es schon keine andere wäre als die Gedult und Ubertragung der Unvollkommenheiten/ so andere an ihnen haben; welches eine grosse Tugend ist / und selten vollkommen gesehen wird. Endlich so geben uns die gute und aufferbäwliche Exempel deren / mit welchen wir handlen und zu schaffen haben / eine sehr gute Lehr und Antrieb zum guten.

Der andere Punct.

Ob es einem frommen Christen gut und nützlich sey sich einhalten/ gar nicht/ oder wenig zur Gesellschafft kommen / und mit andern umbgehen:

DEn jenigen / welche sich ungern bey anderen befinden / und nichts liebers haben/ als daß sie allein seyn mögen/ zu gefallen will ich auch etliche Ursachen geben / und darthun/ daß sie scheinen recht zu haben.

Die erste ist / dieweil Gott selbsten eine fromme Seel / wan er ihr in geheim reden und seine hiñlische Heimlichkeit offenbahren will / von der Gemeinschafft der andern abführet/ und in die Eynöde ziehet; dan bey dem Propheten Osea am 2. Capitel sagt er: Ducam eam in solitudinem, & loquar ei ad cor. **Ich will sie in die Eynöde führen/ und in ihr Hertz reden.** Daher sagt der H. Bernardus Epist. 107. Hæc vox non auditur in foro, &c. Diese Stimm höret man nicht auff einem offenem und gemeinem Platz mitten auff den Gassen und Märckten ein geheimes Gespräch und Rath mit einem geheimen und abgesönderten Orth. Was kan dem Menschen allhie auff Erden für grösser Glück widerfahren / als daß er seine heilige Einsprechung und Lehr anhöre / und daß ihm Gott in sein Hertz rede ? der Prophet Moyses redte und handlete allein/ abgesöndert von allen anderen Menschen / mit Gott auff dem Berg Sinai. Der H. Paulus ward von den Menschen abgesöndert/ und in den dritten Himmel verzuckt / da Gott mit ihm reden wolte.

Die 2. Ursach ist / dieweil wir Menschen also genaturet seynd/ daß wir viel ehe das böse/ welches wir an anderen sehen / als eben das gute

gute/ und den Tugenden nachfolgen/ wie es leider die tägliche Erfahrnus gar zu viel auß-weiset. Einer der bey der Gesellschafft der andern/ und mit der Welt handelt/ wie ist es möglich / daß er nicht etwas von derselbigen erbe? dieweil auch so gar den Geistlichen und frömbsten Leuthen der Staub dieser Welt anzuhangen pflegt / wie der H. Leo Serm. 4. Quadragel. sagt. Hiervon seynd alle Liebhaber der Eynöde überhebt und befreyet.

Die 3. Ursach ist/ dieweil keine einige Tugend bey der Gesellschafft und Beywohnung der andern gefunden wird / welche nicht auch von einem frommen einsamen Menschen möge geübt werden ; nicht zwar allzeit äusserlich mit dem Werck ; sondern durch Verlangen innerlich in dem Hertzen/ und gleichsam durch eine innerliche Vorbildung/ (davon ich im 4. Theil deß 1. Buchs am 2. und 3. Capitel reden will) in dem er gedencket/ er werde verachtet / verfolget / und bekomme Befelch dieses oder jenes zu thun.

Die 4. Ursach ist / dieweil der jenige/ welcher Gott für sich/ und zu seinem Schutz das geringste nicht zu förchten hat. Nun wissen wir aber / daß der / welcher sich umb Gottes Willen aller menschlicher Beywohnung und Gesellschafft entschlagen / wohl werth sey / daß er in die Gesellschafft / und in den Schutz Gottes selbsten auffgenommen werde; dieweil er sich von allen Creaturen abgezogen/ und Gott allein ergeben hat ; und dahero gar wohl mit dem König David sagen könne: Si ambulavero in medio &c. **Wan ich schon mitten under dem Schatten deß Tods/ under den gröstẽ Gefahren meines Lebens wandeln und seyn solte/ so beförchte ich mich doch keines übels; dieweil du / O Herr / bey mir bist.** Solcher ist nicht allein/ dieweil er stäts mit Gott umbgehet; er ist allein/ was menschliche Beywohnung angehet.

Die 5. Ursach ist / dieweil das einsame Leben (unangesehen daß auch die Beywohnung und Gesellschafft der Menschen nicht ohne Nutz sey) grossen Nutz/ ja grössern als das gemeine Leben zu bringen scheinet. Daher es allzeit hoch gelobt / und von den fürnehmsten heiligen Leuthen erwöhlet und geübt worden.

Origenes Hom. 4. in Exod. sagt: In solitudine aër purior, cœlum apertius, familiarior Deus : In der Eynöde ist der Lufft frischer und gesunder / dan es gibt weniger ursachen zu sundigen; der Himmel stehet offen/ dan die Göttliche und himlische Geheimnüssen werden besser betrachtet ; Gott selbsten ist viel geheimer und freundlicher / dan er haltet sein Gespräch mit einem einsamen Menschen / gleich wie ein Freund mit dem andern zu thun pflegt / wie mit dem Moyse geschahe.

Das Weib mit einer Sonne umbgeben/ davon der H. Johannes am 12. Capitel seiner Offenbahrung redt/ thäte vor dem Drachen/ welcher sieben Köpff und zehen Hörner hatte/ in die Eynödo fliehen/ und erhielte also die Frucht ihres Leibs / welche gemelter Drach verschlingen wolte. Der König David sagt am 54. Psalmen : Elongavi fugiens , & mansi in solitudine : **Ich bin weit geflohen / und hab mich in der Eynöde auffgehalten.** Item der Prophet Jeremias am 9. Capitel : Quis mihi dabit in solitudine diversorium viatorum: **Möchte ich in der Eynöde ein Hütlein oder Herberg haben?**

Der verständige Seneca Epist. 7. sagt: Quoties inter homines fui, minor homo redii : So offt ich bey der Gesellschafft / und under der Menschen gewesen/ so offt hab ich mich geringer als ein Mensch befunden. Endlich so schreibt Tertullianus lib. de pall. cap. 5. Secessi de populo, unicum mihi &c.

Ich hab mich der Gesell- und Gemeinschafft der Leuth abgethan / mein fürnembstes und gröstes Geschäfft ist / daß ich mich mit mir selbsten beschäfftige. Ich führe ein rühiger und genügiger Leben / wan ich allein bin / als wan ich mit andern umbgehe. Und wan schon vorgemelte Zeugnüssen und Exempel deß einsamen Lebens nicht wären / so könten wir doch auß dem Exempel unsers Heylands gnugsam schliessen / daß man auff das einsame Leben viel geben soll / und daß es sehr nützlich sey. Dan von den drey und dreyssig Jahren / welche er auff Erden gelebt / hat er dreyssig Jahr unbekanter weiß / und gleichsam in der Einsame zugebracht / theils in Egypterlandt / theils in Nazareth im Galiläischen Landt. Ja in den letzten drey Jahren seines Lebens / in welchen er mit den Menschen umbgangen und bekehret / hat er gar viel mahl Gelegenheit gesucht / (so wohl bey Tag als bey der Nacht) sich von der Gemein- und Gesellschafft der Leuth / ja so gar seiner Apostel und Jünger selbsten abzuziehen; nicht zwar als wan er solches vonnöhten hätte / sondern uns ein Exempel damit zu geben deßgleichen zu thun. Zu dem / ob er zwar die drey letzte Jahr mit seinem Leib mitten under den Leuthen war / und mit ihnen handlete / so war er dannoch mit seinem Gemüth und seinem innerlichem Wesen nach zu reden allein.

Petrus Cellensis, oder Abt zu Cellen / spricht in dem zwölfften Schreiben deß 4. Buchs: Solitudo novit vigilias Jesu, solitudo orationes Jesu audit &c. In der Eynöde und Einsamkeit lehrnet und erkennet man das Leben unsers Heylands Jesu Christi / dan er dasselbige vielmehr in der Eynöde / als in Stätten und Flecken zubrachte; auff den Bergen / in der Einöde pflegte er zu wachen und zu betten; er ward in einem abgesönderten Stall gebohren / in der Wüsten und Eynöde speisete er das Volck; in der Eynöde auff einem Berg erklärete er sich vor dreyen auß seinen Jüngern / auff einem Berg ward er gecreutziget / auff einem Berg fuhr er endlich gen Himmel. Mit einem Wort / man würde viel zu thun haben / wan man allen Nutz / welchen einer auß der frewwilligen / und nicht auß der gezwungenen Einsamkeit haben kan / erzehlen wolte.

Der H. Johannes Damascenus sagt lib. 1. para. cap. 37. Ibi animæ puritas incipit: In der Einsamkeit hat die Reinigkeit der Seelen ihren Anfang.

Der H. Hieronymus in dem Schreiben an den Heliodorum sagt: In ea nascuntur lapides vivi &c. In der Einsamkeit und Eynöde wachsen und werden die lebendige Stein gegraben / auß welchen die Statt deß grossen Königs gebawet wird. Der H. Johannes Güldenmund über den 50. Psalmen nennet die Einsamkeit eine Schwester der Tugend / dieweil sie miteinander auffgezogen werden. Der H. Gregorius Nazianzenus / welcher in ihm selbsten erfahren / wie die Einsamkeit so nützlich / schreibt: In der Eynöde pflegt man die Göttliche und himlische Lehr zu empfangen / man empfindet und geniesset gleichsam die Frewde deß Paradeiß / daselbsten findet man die Tugenden / allda wachsen die Rosen der Liebe / die Lilien der Keusch- und Reinigkeit / die Violen der Demuth / die Myrrhen der Underdrückung und Abtödtung seines selbsten / der Weyrauch der Andacht.

Der H. Bernardus in einem Büchlein an seine Schwester de modo vivendi am 11. Capitel / wan du allhie auff Erden dich auß Liebe zu deinem Gott der Gemein- und Gesellschafft der Menschen entschlageſt / alsdan wirstu heut oder morgen mit den Engelen Gottes im Himmel Freund- und Gesellschafft haben.

De

Die 6. Ursach ist/ dieweil man in der Einsamkeit still schweiget/ und keine Gelegenheit hat zu reden/ wo man aber nichts redet/ da ist auch kein Gefahr/ daß man Gott mit seiner Zunge erzürne und sündige/ in welchem/ wie der H. Apostel Jacobus sagt/ die Vollkommenheit bestehet. Qui non offendit in verbo, hic perfectus est vir, Jacobi 1. Ein einsamer Mensch / welcher verbunden still zu schweigen/ ist vollkommen. Dan das stillschweigen benimbt und verhindert alle Sünden/ welche mit der Zungen begangen werden/ welche in grosser Anzahl seynd. Höre auff was der H. Jacobus hievon redt. Dan erstlich auß der Zung entstehen alle Sünden / sie regieret in allen Sünden/ dan sie underhaltet und befördert alle andere Sünden / sie treibt und beweget dem Menschen sein Hertz zu allen Lastern: mit einem Wort alles Böß und Unglück wird durch die Zunge angestifftet / lingua ignis est

Zum 2. So nennet der Apostel die Zung ein Fewr/ dan sie ist behender als das Fewr/ sie durchdringet alles wie das Fewr / sie verzehret alles wie das Fewr/ niemand kan Widerstand thun ; sie thut in kurtzer Zeit sehr grossen Schaden / nicht anders wie das Fewr.

Zum 3. Maculat totum corpus, besudelt den gantzen Leib/ vielmehr den innerlichen als den dussenlichen Leib/ das ist/ die Kräfften des Gemuhts und Tugenden ; dan in dem Verstand macht sie viel Verwirzung / und verunstaltet denselben; in dem Willen erweckt sie Haß/ Neyd/ Ehr-Geitz/ und underschiedliche böse Anschläg; die Gedächtnus und die Fantasey erfüllet sie mit unreinen und unflätigen Einbildungen/ die innerliche Sinn mit allerley viehischen Begierden / sie verachtet/ tadelt/ straffet alle Tugenden/ und understehet sich ihnen alle Ehr und allen Werth zu benehmen.

Zum 4. Inflammat rotam Nativitatis nostræ , sie entzündet das Radt unser Geburt; das ist den Lauff unsers gantzen Lebens/ welches lauffet wie ein Radt / dan weder das kindliche / noch mänliche / noch wachsende/ noch gestandene/ oder abnehmende Alter von den Sünden der Zungen befreyet ist ; keines ist/ welches sie nicht beschädige/ besudele/ anzünde/ und sich inmische; die Leichtfertigkeit herschet in der Kindheit/ die sinliche Gelüsten und Begierden in der Jugend / der Ehr-Geitz und Hoffart im mänlichen Alter / das Mistrawen in den alten Leuten ; aber die Sünde der Zungen finden sich in einem jedwedern Alter. Sie ist Meister in jungen und alten/ in Man und Weibs-Personen / niemand kan ihr entgehen; das Fewr aber/ mit welchem sie das Radt oder den Lauff unsers Lebens anzündet/ ist kein natürliches/ sondern höllisch Fewr ; dan es ist so gifftig und boßhafft/ und seine Würckung so schädlich/ daß man wohl sagen könne / es werde von dem leydigen Teuffel in der Höllen angeblasen.

Zum 5. Quam nemo hominum domare potest , daß die Zung von niemand könne bendig gemacht werden. Die wilde und grausame Thier können und werden von den Menschen gebendiget und geheim gemacht; aber die Zunge mit nichten/ oder gar selten/ und in wenig Personen. Wan du den frommen Job/ den König David/ und den Abt Pambo/ welche durch Göttlichen Beystand ihre Zung meisterten/ außnehmen wilt/ so wirstu wenig mehr finden / die mit der Zung nicht gesündiget haben. Die Beschwärnus/ die man hat die Zunge zu bendigen und wohl zu regieren ist so groß / daß es gleichsam unmöglich scheine.

Zum 6. Malum inquietum, ein unrühiges böses Wesen / welches stäts Böses stifftet/

unbeständig/ auffrührisch/ und daß mit keinem Frieden haben kan.

Zum 7. Plenum veneno mortifero, welches voll tödliches Giffts/ und gleich wie vorzeiten dem H. Antonio (als er sahe/ daß die gantze Welt voller Strick und Schleiffen war/ die Menschen gleich als die Vögel zu fangen/ und von Gott begehrte/ wie man solchen Stricken und Schleiffen entgehen möchte) geantwort würde/ daß allein die Demühtige sicher weren; eben also kan man wohl sagen/ daß für den Sünden/ welche mit der Zunge begangen werden/ niemand sicher sey/ als der ein einsames Leben führet. Dan das Stillschweigen ist also zu reden/ die Seel deß einsamen Lebens/ welches durch das Stillschweigen erhalten wird/ wie der Engel Gottes den H. Arsenium lehrete/ da er zu ihm sagte: Fuge, Fliehe; nemblich die Gesellschafft der Welt-Leut; Tace Schweig, dan das stillschweigen ist der Sünden Todt; Quiesce, Begib dich zur Ruhe/ und suche die Einsamkeit: dan solches bewahret das Hertz deß Menschen; die Stille und Ruhe ist eine Mutter der Heiligkeit/ wie der H. Augustinus in Außlägung deß 88. Psalmen sagt/ da er schreibt: Contra hæc omnium optimum remedium est silentium, Wider alles dieß ist kein besser Mittel als das Stillschweigen. Und der H. Laurentius Patriarch zu Venedig lib. de convers. religiosi cap. 15. hæc omnia sola taciturnitatis censura declinantur. Alles dieß kan man besser nicht vermeyden/ als wan man still schweiget.

Die 7. Ursach ist/ dieweil das einsame Leben nicht allein die Sünde der Zungen und andere mehr verhindert/ sondern auch den Menschen zur Erreichung vieler Tugenden trefflich befürderen thut/ welche/ wie der H. Ambrosius in Außlägung deß 38. Psalmen schreibt/ auff drey Ding gegründet seynd/ und alle drey in dem Einsamen Leben gefunden werden. Das 1. In dem/ daß man still schweigen könne. Das 2. In dem man zu seiner Zeit zu reden wisse. Das 3. In dem man die zeitliche zergängliche Ding verachte. Und gleich wie der Abt Pastor sagte: daß sich alle Tugenden in dem Hauß der Demuht versambleten; also kan ich auch sagen/ daß sich alle Tugenden im Hauß deß Stillschweigen/ und folgend im Hauß der Einsamkeit versambleten.

Die Käyserin Agnes/ Gemahl deß Käysers Henrici deß zweyten dieses Nahmens/ befund grosse Beschwärnus/ daß sie sich etlicher geistlicher Personen/ auff welche sie ein sehr groß Vertrawen hatte/ entschlagen und müssig gehen solte. Darauff sie der seelige Petrus Damiani durch Schreiben tröstete und zu einem einsamen Leben oder zum stillschweigen (nach dem er ihr erstlich fürgehalten/ wie der H. Geist uber die Jünger und Apostel nit ehe kommen/ ihr Meister und Herr unser Heyland were dan zuvor von ihnen gewichen) und setzete weiter hinzu/ daß gleich wie der Tempel Salomons ohne groß Getöß und Getümmel auffgeführet worden; also werden gleichsam in der Seelen eines frommen Menschens/ welcher sich an das Stillschweigen gewöhnet/ und freywillich die unnöhtige Gemeinschafft/ auch so gar mit geistlichen Personen entschlaget/ ein Tempel deß H. Geists/ und Pallast der Tugenden auffgebwet. Die Wort deß H. Petri Damiani lauten also/ lib. 7. epist. 5. Eorum quitecum conversabantur absentiam, noli &c. Du solt es für keinen Verlust halten/ daß die jenige mit denen du umbzugehen pflegtest/ weit von dir seyen/ ja du solt solches vielmehr als eine gute Gelegenheit zu deinem Heyl annehmen/ und für ein Gewin der Vollkommenheit/ und Vermehrung deiner Verdiensten halten. Dan wan die Unruh/ das Getös und das Geschwetz mit anderen auffhöret, alsdan wird

wird in dir durch das Stillschweigen der Tempel deß heiligen Geistes aufferbawet. Der Prophet Jeremias Thren 3. sagt: Sedebit & tacebit &c. **Einer so ein einsames Leben führet / wird still schweigen / und sich in seinen Gedancken uber sich selbsten / ja gar uber alle Creaturen erheben.**

Dionysius Carthusianus eine fürnehme Person mercket gar wohl / und sagt / daß / ob wohl underschiedliche Regeln und Insatzungen in underschiedlichen Geistlichen Ordens Ständen von underschiedlichen Stifftern fürgeschrieben / dannoch aller Ständ Geistliche gleichsam durch eine gemeine Regel zum stillschweigen verbunden werden: als wan man im Geistlichen Stand / welcher eine Schul aller Tugenden ist / ohne das stillschweigen nicht zunehmen könte.

Der H. Basilius schreibt und erweiset gar fein in regul. disp. 13. daß man die Tugenden und Geschicklichkeit wohl zu reden nimmer besser lehrnen und begreiffen könne / als in dem stillschweigen / und in der Einsamkeit: Dan durch ein langes stillschweigen / wie er sagt / vergessen wir deß unnützen Geschwetzs und unzimlichen Sachen / die wir im und her gehöret haben; wir haben mehr und besser weyl zu lehrnen / wie man wohl reden solle.

Der Heydnische Pythagoras wolte / daß seine Junger und Zuhörer fünff Jahr lang still schweigen solten. Der H. Hieronymus in reg. mon. reg. 21 spricht / daß durch das Stillschweigen und einsames Leben die Tugend deß Gebetts gelehrnet werde. Der H. Diadochius dial. de perfect. Spir. cap. 70. nennet das stillschweigen und einsame Leben eine Mutter heiliger Gedancken / und sagt weiters: gleich wie (wan man die Thür einer Bad- oder ander gewärmbten Stuben auffthut) sich die Wärme bald verlieret; also auch verliehret sich bey der Gesellschafft / da man gemeinlich viel zu reden pflegt und zu schwetzen / durch den Mund die Andacht deß Hertzens.

Die 8. Ursach ist / dieweil man nit viel Freund und underschiedliche Vertrawten haben kan. Der / welcher sich der Gemein- und Freundschafft der Menschen abthut und einsam lebt / fragt nit viel nach der Freundschafft und Verträwligkeit der Menschen / und wird deßwegen Gott selbsten zum getrewen Freund bekommen. Und gleich wie jener armer Krancker Mensch im Evangelia da er zu Christo sagte: Hominem non habeo: **Ich hab keinen Menschen** / ich hab keinen vertrawten Menschen / denselbigen gleich zu seinem Freund bekame / der es trewlich mit ihm meynete / und von seiner Kranckheit gesund machte, also in dem wir uns von den Menschen abthun und abwenden / kehren wir uns zu Gott / welcher mehr und grösser ist weder alle Menschen auff Erden / und Engeln im Himmel.

Dieß ist der Trost / welchen der seelig Petrus Damiani der Käyserin Agneta / wie oben gesagt / gab / sie ermahnete / und dahin beredte / daß sie Christum (nach dem sie das Gespräch und Beywöhnung etlicher Geistlicher Personen / welchen sie sich gäntzlich vertrawte / nicht mehr haben möchte) nimmer auß ihren Augen lassen solte / daß sie bey und vor ihm esse und trincke / arbeite / bette und singe solte / daß sie ihn in ihr Hertz-Kämmerlein führe / und seinen Verwiß anhöre; was bekümmerstu dich Agnes / bin ich dir nicht lieber als alle Menschen? kan ich dir nicht bälder und leichter alles geben / was dein Hertz wünschet und begehret / als alle Menschen miteinander / welche alles liebs und guts / so an ihnen / allein von mir haben? wie vorzeiten im ersten Buch der Königen am 1. Capitel Helcana seinem Gemahl Anna rhete /

te/und zu ihr sagte: Anna was meinestu? bin ich dir dan nicht lieber und besser als zehen Söhn?

Der 3. Punct.

Ob es einem frommen Christen besser sey/ daß er bey der Gesellschafft sey/ und mit den Leuten umbgehe/ oder daß er einsam und für sich selbsten lebe?

IN den zweyen vorigen Puncten hab ich underschiedliche Ursachen vorgetragen/ was zur Beförderung beyder so wohl deß gemeinen/als deß einsamen Lebens kan gesagt werden: nun lasset uns sehen/ welches das beste auß diesen beyden/ und einem frommen Christen anzunehmen sey. Diese Frag bin ich willens durch fünff Schluß-Rede vorzulägen und zu erklären.

Die erste ist/ daß ein frommer Christ oder andächtige Seel (seiner Freyheit oder freyem Willen nach zu reden/ und wofern ihm solches sein Beruff und Stand vergönnet) mehr zu einem Einsamen als zu einem gemeinen Leben geneigt sey/und daß er ungern/und nicht ohne Mühe/ sich solcher Geschäfften underfange/ durch welche er von dem einsamen Leben abgezogen wird. Dieser Meynung seynd etliche gewisse/ja so gar geistliche Personen/welche sich für geistlich und einsam außgeben/sehr zu wider; sie seynd dermassen gierig bey der Gesellschafft zu seyn/ und mit den Menschen umbzugehen/daß ihnen so gar der Bauch weh thut/daß sie sich nicht/wie sie gern wolten/ in eine oder andere Geschäfften indringen können. Sie undernehmen sich manchmahl ohn Ursach/ mit geringer Bescheidenheit und Wahl/ unbedachter Weiß allerley Geschäfften an/wie sie kommen/und werden unlüstig/ wan ihnen ihre Obern solches verbieten/oder ihre Freund widerrahten. Moyses wolte allein ohn einige Hülff alle Händel deß gantzen Volcks Israel richten und schlichten/ ward aber deßwegen billich von seinem Schwäher Jetro gestrafft/ da er im Buch Exodi am 18. Capitel zu ihm sagte: Stulto labore consumeris &c. **Du thust gar unweißlich/ du mergelst dich auß ohne Ursach/ du kanst ein so grosses Volck nicht allein regieren/ und ihre krumme Händel gerad machen:** deßwegen rahte ich dir/daß du dich allein deren Sachen annehmest/ welche Gott und seinen Dienst betreffen; andere Geschäfft aber anderen zu urtheilen übergehest. Die Ursachen/ welche ich in zwey Puncten vorgetragen/ erweisen klärlich genug/ wie daß das einsame Leben dem gemeinen Leben vorzuziehen sey; sie überweisen gäntzlich einen frommen Christen/ welcher auff seine Vollkommenheit gehet/und das Heyl seiner Seelen suchet/ daß er mehr zu einem einsamen und ruhigem Leben Lust und Lieb haben soll/ als sich in mancherley Geschäfften inlassen: Magdalena ward von unserem Herrn und Heyland gelobt/ daß sie den besten Theil erwöhlet hette/ daß ist ein ruhiges/ stilles/ einsames Leben/ und sich umb nichts bekümmerte als Christum anzuhören: da hergegen ihre Schwester Martha sich ohn einige Noht/ ängstlicher Weiß mit dem Hauß-Wesen bekümmerte und thete. Der kluge und weise Seneca sagt Epist. 111. Magnum reputa unum hominem agere &c. Es ist viel gethan und ein groß Ding/ wan man thut was seine eigene Person von einem erfordert/ und seinem eigenem Amt wohl nachkommet/ solches kan niemand thun er sey dan klug und verständig/ andere mischen sich ein in underschiedliche Händel. Eccles. am 28. stehet geschrieben/ Qui minoratur actu, &c. **Wer klug und weißlich handlen will/ der nehme sich so wenig**

Geschäff-

Geschäfften an als er kan / und mache der auß vielen eins. Die Ursach dessen gibt der H. Gregorius 1. parte Pastor. cap. 4. da er sagt: Impar invenitur ad singula dum confusa mente dividitur ad multa. Es ist unmöglich daß einer welcher sich vieler Sachen undernimbt/ und underschiedliche Geschäfften auff einmahl für die Hand nimbt/ alles thun und verrichten möge wie er schüldig / und die Sach an ihm selbsten erfordert. Der Verstand deß Menschens sey so hoch und tieffsinnig als er wölle / so ist er doch nit unendlich/ er hat sein gewiß Ziel/ uber welches er nit kommen kan / und gibt in viel Dingen zu verstehen daß er auß nichts erschaffen sey. In dem er mehr auff sich nimbt / als er vermag. In alten Geschichten findet man / daß etliche fürnehme Personen / die Krafft/ Geschicklichkeit/ und Hochsinnigkeit ihres Verstands sehr vor anderen zu erkennen geben haben/ in dem daß sie sich gäntzlich auff eine Sach begeben/ und befleissen dieselbige auff die beste auß und zum End zu führen.

Einer mit Nahmen Artemidorus, welcher andern ihre Träum außzulegen pflegte/ sagt / daß wan einer träumet daß er mehr oder viel Augen habe / ein Zeichen sey / daß er blind werden sol. Eben dieß kan ich von denen sagen welche zu viel sehen / welche zu viel auff einmahl begreiffen/ und verstehen wöllen: daß es nemlich ein Zeichen sey eines blöden Verstands/ und einer innerlicher Blindheit / welche ihnen begegnen wird. Eine Säugamme/ welche viel Kinder zu säugen hat / fallet augenscheinlich ab / dan solches ist uber ihre Krafft und Vermögen; were es nit viel besser/ daß einer alle seine Kräfften zusammen thete/ daß einer mit höchstem Fleiß das allerwichtigste Geschäfft seines Heyls und seiner Vollkommenheit fürnehme/ als daß einer sich mit anderen unnöhtigen Sorgen uberladet? Der Reb-Man oder Wein-Gärtner beschneidet seine Reben nit darumb daß er verhindern wöll/ damit sie nit zu viel Träublein bringen sollen/ sondern damit sich der Safft/ welcher sich in den gantzen Reeb-Stock außtheilet / nit gar zu weit außtheile / daß er desto besser treibe/ und nicht etwan seine Krafft und Trieb verliehre.

Dieß sag ich nit darumb/ als wan ich andere Geschäfften widerrathen wölle/ und verbieten daß man sich nirgend zu solle gebrauchen lassen/ wie ich gnugsam im vorigen Capitel angezeigt; sondern ich straffe/ und halte es für ungut / daß man gar zu vielen und zu underschiedlichen Sachen und Geschäfften nachjaget/ welches nirgend zu nutzet/ als daß man den Verdruß/ welcher bey dem einsamen Wesen gefunden wird/ vertreibe/ und daß Gemüht bey der Gesellschafft und Beywohnung der andern erlüstige. Also lehret uns der H. Augustinus 10. Civit. c. 19. da er schreibt. Otium sanctum quærit charitas veritatis, negotium justum susçipit necessitas Charitatis, &c. Die Liebe/ welche stäts nach Erkantnus der Warheit strebet/ suchet und gehet auff eine heilige Ruhe. Die Pflicht aber welche uns verbindet die Liebe andern zu erzeigen/ treibet/ daß wir uns in rechtmässigen und billichen Geschäfften und Händeln gebrauchen lassen: wofern uns aber niemand zu solchen Geschäfften gebraucht / oder daß wir zu solchen nit verbunden seynd / alsdan sollen wir uns in so heiliger Ruhe halten/ und bemühen solche Warheit zu erkennen und zu geniessen. Wan man uns aber befehlet in solchen Geschäfften uns lassen zu gebrauchen/ und solchen Last auff uns zu nehmen/ alsdan lasset uns gehorsamen/ unsere Ruhe verlassen/ und der Pflicht der Liebe genug thun. Der H. Gregorius von Nazianz sagt also: Epist. 36: Mihi vero maximum negotium est ipsum otium, usque adeo ad hanc otiosam tranquillitatem contendo, &c. Kein Ge-

schäfft ist mir mehr angelegen / als daß ich mich aller Geschäfften entschlage / so viel als seyn kan; ich bin der Meynung daß ein jeder gleichsam durch ein hohes Gesatz hiezu verbunden sey. Tertullianus spricht Lib. de pall. c. 5. Unicum mihi negotium est, nec aliud curo quam ne curem. Alle meine Sorgen Mühe und Händel gehen allein dahin/damit ich ohne Sorg sey Dieß redt er nit darumb/ als wan er den Müssiggang loben und fürziehen wölle; (wider welchen wir im nechst vorgehendem Capitel gehandlet/und erwiesen wie er demselben so sehr zu wider) sondern er will hiemit die jenigen tadlen/ welche von vielen und mancherley Geschäfften und Händlen leben / gleich wie ein Raub-Vogel von seinem Raub / da sie sich doch zu Zeiten solcher Geschäfften wohl entschlagen/ der Ruhe und Stille ihres Gemühts außwarten/sich mit dem Heyl ihrer Seel bekümmeren/sich der Gesellschafft und Beywohnung der andern entziehen/ und das unrühige Wesen könten fahren lassen. Was der fromme Job cap. 3. leiblicher Weiß wünschte und sagte / **Warumb bin ich nit im Leib meiner Mutter gestorben/dan alsdan were ich zum wenigsten in der Ruhe/ und hette meinen Lust/gleich wie die Könige/und grosse Herren/welche ihnen Lust-Häuser in der Eynöden weit von den Menschen und getümmel gelegen/auffzubawen/und darin zu erlüstigen pflegten.** Eben solches soll ein frommer Christ geistlicher Weiß wünschen und sagen: Ey warumb bin ich nit in mir selbsten gleichsam gestorben? warumb thue ich mich nicht ab aller Liebe gegen den Creaturen? damit mein Gemüht und Hertz seine Freyheit habe/und in der Stille und Ruhe leben möge; dan das heisset Häuser in der Eynöde auffbawen/ sich von der unrühigen Gesellschafft und Beywohnung anderer Menschen und ungestümmen Getümmel der Welt absöndern/ sich in sein Hertz-Kämmerlein einschliesen/mit Gott ohne einige Verhindernus umbzugehen / ihn zu betrachten/ zu lieben/ anzubetten/ und sich gar ihm ihn zu ergeben. Wan eine Seel sich zu sehr auff äusserliche Sachen und Geschäfften begibt/ als dan ist es ein Zeichen daß sie in ihr selbsten keinen Genügen und Ruhe habe; gleich wie einer / welcher nimmer in seinem Gemach/ oder in seinem Hauß bleiben kan/ zu verstehen gibt/daß er keinen Lust darin habe/und daß er von seinem Weib/seinen Kindern/und andern Gesind keine Ruhe haben kan/und sie deßwegen anderstwo suche; hergegen welche daheim in ihrem Hauß ihren Lust empfinden / kommen ungern darauß und wan sie zu Zeiten nothwendiger Geschäfft halber anderstwo hingehē müssen/ alsdan ist ihnen nichts mehr angelegen als daß sie bald wider heim kommen mögen. Der weise Seneca sagt: Judicium malæ mentis est fluctuatio Es ist ein Zeichen eines übel gesitten und übel versehenen Gemühts/ wan es unbeständig/ und an keinem Ort zu bleiben weiß. Der H. Ambrosius Lib. 2 de Virg. da er von der H. Jungfrawen und Mutter deß Herren redt/sagt also; Comites non desiderabat, &c sie begehrte und suchte keine Gesellschafft/ dan ihr Mitgespielen waren ihre gute Gedancken/sie war nimmer bey besserer und angenehmer Gesellschafft / als wan sie ohn Gesellschafft war. Plato und Theodoretus schreiben daß die furnembste und vollkomneste Philosophi, oder Weise bey den Heyden sich wenig oder gar nicht in Königlichen oder Fürstlichen Höfen/oder bey grossen Herren auffgehalten haben / daß sie nicht zu Raht gangen / daß sie sich nit bey der Gesellschafft der andern / bey den Frewden-Mählen / noch bey den Schau-Spielen befunden haben; daß sie sich nichts und fremb-

fremde und fürwitzige/ und newe Ding bestimmet haben/ daß sie nichts darnach gefragt ob sie von andern gesehen würden oder nit/ daß sie gar nichts/ oder gar wenig auff alle solche Sachen gegeben; sondern allein mit wichtigen und hohen Sachen umbgangen seynd. Haben nun die Heidnische Weisen solches thun können/ warumb soll ein Christen-Mensch auß Liebe zu Gott/ und seiner Seel nit dergleichen thun können?

Die 2. Schluß-Redt ist/ daß die Ständ und Handthierungen der Menschen viel und underschiedlich seynd/ eben so wohl als die Würckung der Glieder an deß Menschen Leib/ und daß Gott auff underschiedliche Weiß will geehret seynd/ und haben daß man ihm diene/ darumb will vonnöhten seyn/ daß ein jeder seine Handthierung/ zu welcher ihn Gott beruffen hat/ für die beste halte: nit alle können der Martha im Evangelio folgen/ nit alle Magdalenä seyn/ etliche seynd von Gott zum einsamen Leben beruffen; andere daß sie mit den Leuten handelen und umbgehen. Es muß sich ein frommer Christ in die Schickung und Anordnung Gottes ergeben/ und von der Gesellschafft oder Beywohnung der andern/ wofern ihn Gott zu einem solchen Leben beruffet/ abziehen; oder auch mit andern umbgehen und handlen/ wofern ihn Gott hierzu beruffen hat. Diese underschidliche Beruffung wird sonderlich in den Geistlichen Orden-Ständen/ welche in der Kirchen Gottes seynd/ gespürt. Etliche/ gleich wie die Carthäuser/ seynd zum einsamen Leben/ zur Stille/ und von allem Welt-Getümmel abgesönderten Stand beruffen; andere halten sich in Stätten und Flecken/ mitten under den Leuten auff/ gehen mit männiglichen umb/ gleich wie der mehre Theil ander Geistlicher Stände zu thun pflegen. Ein Carthäuser muß darfür halten/ daß kein Stand und Leben auff der gantzen Welt besser sey für ihn/ als das einsame Leben. Andere Geistlichen sollen gedencken/ daß ihr Stand und Leben für sie der beste sey/ und darbey keine geringere Meynung haben/ oder weniger auff die halten/ welche in ihren Klöstern gleichsam als in einer Eynöde eingeschlossen leben; wie imgleichen ein Carthäuser/ die/ welche mit dem Nächsten umbgehen/ die Seelen zur Seeligkeit zu bringen/ nit verachten soll. Ein jedweder hat seine besondere Gnad und Gaben von Gott empfangen/ darin er sich auffs fleissigste und vollkommeste bearbeiten soll/ nach dem weisen Raht deß Abts Macarij/ welchen er einem Geistlichen (so ein einsames Leben führte/ und deßwegen hefftig vom Teuffel angefochten würde/ daß er die Eynöde verlassen/ in Stätten und Dörffern umbgehen solte/ daß Heyl der Menschen zu befürderen/ und daß sein einsames Leben anders nichts were als ein Verlust der Zeit) geben thete und zu ihm sagte/ sprich zum Teuffel/ welcher dich solcher gestalt anfechtet/ daß du die vier Wänd deiner Cellen Christo zu Lieb und zugefallen anschawest. Auff dieß vergieng ihm alle Anfechtung/ und glaubte vestiglich/ daß er Gott einen grösseren Dienst thete/ (seinem Beruff nach zu reden) wan er sich in seiner Cellen hielte/ als wan er in der Welt lebte/ und weiß nit wie viel hundert tausent Seelen bekehrete/ wie ihm der böse Feynd ingeben thete. Den H. Franciscum kahme einsmahls ein sehr groß Verlangen an/ das Predigen zu verlassen/ sich deß einsamen Lebens zu befleissen/ dem Gebett und Betrachtung Göttlicher und Himlischer Dingen desto besser außzuwarten. Uber dieß sein Verlangen beredte er sich mit dem Bruder Sylvestro/ und mit der H. Clara/ und bate sie/ daß sie solches ernstlich in ihrem Gebett Gott befehlen solten: und da er nach vielem Gebett und anderen Buß-Wercken den Willen Gottes zu verstehen

stehen / spürete / daß es der Will Gottes were / daß er predigen solte / begab er sich gäntzlich auff das predigen und Bekehrung der Menschen / und hielt sicherlich darfür / daß ihm auff der Welt nichts bessers were / dieweil er von Gott hierzu beruffen. Der H. Apostel Paulus straffte die Corinther / welche darfür hielten daß sich die Heyden / welche sich zum Christenthumb bekehrten / solten beschneiden lassen / gleich wie die Juden / ehe sie Christen wurden beschnitten waren / und sagt also: Circumcisus aliquis vocatus est, non adducat præputium; in præputio aliquis vocatus est, non circumcidatur. Corinth 7. **Wird ein Beschnittner zum Glauben beruffen / so soll er sich nit bekümmeren daß er unbeschnitten seyn möge; wird ein Unbeschnittener zum Glauben beruffen / so soll er sich nicht lassen beschneiden.** Eben also sag ich auch / hat dich Gott zu einem einsamen Leben beruffen / so bleib darbey / hat er dich zur Bekehrung der Seelen und mit den Leuten umbzugehen / beruffen / alsdan bearbeite dich daß du demselbigen auffs fleissigste nachkommest. Ein jeder wandle nach seinem Beruff / wie der H. Paulus am 14. Capitel deß Schreibens an die Römer / sagt. Weiter was obgemelter H. Paulus anderstwo an die Römer schreibt und sagt / daß der jenig welcher fastet / einen andern der nit fastet / nicht verdammen und richten soll; und hergegen daß der welcher isset / einen andern der nit isset / nicht straffen noch tadlen soll / dan sie können beyde Gott gefällig seyn. Eben daß kan ich sagen von einem so ein einsames Leben führet / und einem andern welcher mit den Leuten umbgehet: Dan Gott hat den einen so wohl beruffen als den anderen / er will daß ihm einer so wohl diene als der andere / in beyden Ständen haben fromme / fürnehme / und Gott gefällige Personen gelebt.

Die 3. ist / daß einer / welcher mit dem Nechsten handlet / und mit Geschäfften umbzugehen verpflicht ist / solches auß dreyerley Ursachen thun solle / nemlich wegen der Lieb deß Nechsten / auß Befelch deß Gehorsams / und wegen der Noht.

Auß Liebe / wan man sihet / daß die Christliche Seelen nohtwendige Hülff bedürffen / daß sie zum Verderben gerathen / und anderstwoher keinen Trost noch Beystand haben. Also lesen wir bey dem Eusebio und anderen Geschichtschreibern mehr / daß vorzeiten die Altvätter in der Einöde / welche Gott sonsten zum einsamen Leben beruffen / ihre Einöde und Wildnus / wan sie sahen daß die Kirch Gottes von den Abgöttischen Heyden / und von den verkehrten Ketzern sehr angefochten und verfolget wurde / und daß die Glaubigen eines Trosts oder Underweisung bedürfftig / verlassen haben / in Stätten und Dörffern umbgangen / die Mißglaubigen ihrer Irthumb uberwiesen / die Catholische Christen underrichtet / und ein Hertz oder Gemüht gemacht / ihr Leben für den Glauben zu geben: wie der H. Antonius und noch ein anderer / mit Nahmen Acepsimas / welcher sechtzig Jahr lang in der Wüsten gewohnet / ohne daß er die gantze Zeit durch keinen Menschen gesehen / noch mit jemand geredt hatte. Deßgleichen thet ein anderer / mit Nahmen Aphraates / zur Zeit deß Arrianischen Käysers Valentis / und da gemelter Käyser für unrecht erkennete / und ihm fürwurffe / daß er die Einöde verlassen hette / und under den Leuten wohnete / und dieselbige in dem Catholischen Glauben stercte / gab er ihm zur Antwort / und sagte: Wan ich ein junges blödes Mägdlein were / auff meinem Stühlein sässe / nähete oder spünne / und sehe daß meines Vatters Hauß an allen Ecken und Orten brennete / were es wohl gethan / wan ich meiner Zärte und

schwäch

Schwäche halber wolte sitzen bleiben und zusehen / daß das gantze Hauß in den grund verbrennete? wer wolte mir unrecht geben / wan ich herzu liefte / das Fewr außzulöschen? du hast das Fewr eingelegt / und das Hauß meines himlischen Vatters in den Brand gesteckt / deßwegen bin ich gezwungen die Stille und Ruhe meiner Cellen in der Wüsten zu verlassen / und kommen das Fewr zu löschen.

Der H. Joannes Güldenmund Homil. de cura proximi, erkläret solches durch eine andere Gleichnus / und sagt: kein Schiffherr in einem Schiff / welches auff dem Meer mit gutem Wind und gutem Wetter daher fahret / aber von fernen sihet / daß ein ander Schiff zu scheitern gehet / und Hülff vonnöhten hat / ist so unbarmhertzig / daß er nicht / ungesehen daß er an ihren Nutz nicht gedencket / in Mitleyden mit ihm habe / mit seinem Schiff herzu fahre / und so viel ihm möglich / helffe.

Der weise Salomon sagt / Eccles. 17. Unicuique mandavit Deus de proximo suo, Gott hat einem jedwedern seinen Nechsten anbefohlen / seinen Nutz zu befürderen / und übels abzuwenden. Zu dem sagt der H. Joannes im ersten Schreiben am 3. Capitel: Sicut Christus animam suam pro nobis posuit, &c. Gleich wie Christus sein Leben für uns dargegeben hat / also sollen wir auch unser Leben für unsere Brüder lassen: sollen wir dan unser Leben geben / warumb nicht vielmehr unsere Ruh und Süssigkeit deß Hertzens / welche wir bey dem einsamen Leben empfinden / verlassen?

Petrus Damiani schreibt Apol. cap. 28 und sagt: Gleich wie der Prophet Elisäus von dem Berg / auff welchem er gemeinlich sich aufzuhalten pflegte / herab stiege / den verstorbenen Sohn der Sunamitin wider lebendig zu machen / 4. Regum 4 also soll eine geistliche Person die Ruh ihrer Cellen verlassen / einen Sünder wider mit Gott zu versöhnen und zu Gnaden zu bringen. Moyses verließ das freundliche Gespräch / welches er mit Gott auff dem Berg Sinai hatte / kame vom Berg herab / das Volck / welches in seinem Abwesen sich gröblich versündiget hatte / und an statt deß wahren Gottes / ein güldenes Kalb angebettet / widerumb zur Buß zu bringen / und mit Gott zu versöhnen.

Die 2. Ursach / auß welcher man das rühige einsame Leben verlassen soll / ist der Gehorsamb / es geschehe gleich Gott selbsten / in dem er uns mit dem Nechsten zu handelen befilcht; oder auch unsern Obern / welche voller Liebe und Klugheit / dich zu solchen Geschäfften (es sey gleich in geistlichen oder weltlichen Dingen) gebrauchen / welche nothwendig erforderen / daß man mit dem Nechsten umbgehe / und daß zwar alles dem Nechsten zum besten. Also befahl Gott dem Moysi / daß er die Wildnus und Eynöde / in welcher er sich auffhielte / verlassen / wider in Egyptenland kehren / das Volck Israel auß der Dienstbarkeit deß Königs Pharaonis zu erledigen / und in das verheissene Landt zu führen: Eben also thät man vorzeiten etliche Vätter auß der Eynöde ruffen / in den Stuhl deß H. Petri setzen / und die Sorg für die gantze Christenheit anbefehlen / welches sie auß Gehorsamb annahmen / wie der H. Gregorius Pabst von ihm selber bezeuget lib. 1. Dialog. in præfat. Eben deßgleichen geschicht noch heutiges Tags / in dem daß viel fromme geistliche Personen auß Befelch und Anrichtung ihrer Obern / ja so gar andächtige weltliche Personen auß Rath ihrer geistlicher Vätter / auß ihrer Ruhe gehen / mit andern handlen und umbgehen.

Die 3. Ursach ist / wan es die Noth erfordert / dan dieselbige nach dem gemeinen

Sprichwort/kein Gesätz hat. Viel würden nicht zu leben haben / oder gantz ungeschickt bleiben wie ein Vich / wan sie nicht mit den andern handelen und umbgehen wolten. Viel würden schwäre Anfechtungen haben/ oder in Kranckheit gerahten / wan sie stäts allein seyn wolten. Darumb ist es zu Zeiten eine Nothurfft/daß man nach Bescheidenheit und Maß mit andern umbgehe. Ohne gemelte drey Ursachen sehe ich nicht/warumb einer/der ein einsames Leben führen/und sich vom Getümmel der weltlichen Geschäfften absöndern will / viel mit andern handeln und umbgehen solle. Zu dem so hat man es nie gut befunden / daß solche Personen allerley Geschäfften annehmen / stäts hin und her lauffen / den gantzen langen Tag die Gassen auff und ab rennen / und also zu verstehen geben / daß sie wenig Lust bey der innerlichen Ruhe und Stille ihres Hertzens haben/ daß ihr Gemüth voller Eytelkeit / und ohne das Weltgetümmel nicht leben könne. Es ist wohl zu besorgen / daß ihnen das unrühige Weltwesen / bey welchem sie sich so wohl zu befinden vermeynen / mehr schädlich als nützlich sey / und sie mehr verhindere als befürdere.

Die 4. Ursach ist / daß die innerliche Eynöde oder einsame deß Hertzens und Versamblung deß Gemüths umb so viel besser und nützlicher sey / je vergeblicher / ja schädlicher das äusserliche einsame Leben / ohne die innerliche Versamblung zu seyn pflegt. Item daß des äusserliche umbgehen mit anderen/ und die Beywohnung mit der innerlichen Einsamkeit vereiniget/ besser sey/ als die äusserliche Einsamkeit oder einsame Leben / wan es nicht mit der innerlichen vereiniget wird. Solches desto besser zu begreiffen / so mustu wissen/ daß der Mensch Leib und Seel habe. Wan sich der Mensch seinem Leib nach von der Gesell- und Gemeinschafft der anderen absöndert/ und sich stäts an einem Orth einsam aufhaltet / so wird solches ein einsames Leben genennet ; wofern er aber / in dem er also von allen anderen abgesöndert lebt / mit seinen Gedancken / mit seinem Verstande/ mit seinem Hertzen/innerlichen Gelüsten und Begierden in der Welt hin und her wandelt / so ist er mit seinem Gemüth von anderen nicht abgesöndert/ und führet keinen innerliches einsames Leben. Weiters wan der Mensch/ entweder auß Liebe/ auß gehorsam oder auch auß Noth / mit den Leuthen hin und her umbgehet/ und handelt / so kan man solches dem Leib nach kein äusserliches einsames Leben nennen ; wofern er aber under dessen daß er mit den Leuthen handelt / sein Gemüth von allen unnützen und überflüssigen Gedancken / von allen ungereumbten Gelüsten und Begierden abziehet / und alle seine innerliche Sinn/ alle seine Sorgen allein auff die Ehr Gottes/auff sein eigen Heyl und Wohlfahrt deß Nechsten richtet: so führet er warhafftig ein innerliches einsames Leben / und ist in seinem Hertzen gleich als in einer Eynöde. Diß ist das rühige/ stille und von allem Getümmel entlegene Hertzkämmerlein / welches die H. Jungfraw Catharina non Senis auß Rath und Anschlag Gottes in ihr auffbawete/ und darin mit ihm in der Stille sprache und handelte.

Allhie ist zu mercken / erstlich : daß das äusserliche einsame Leben/ in dem der Mensch allein dem Leib nach einsam lebt / ohne die innerliche Einsamkeit deß Gemüths nützet oder gar wenig nutze / wie der H. Gregorius schreibt 3. moral. c. 12. Quid prodest sobrietas corporis, si sobrietudo defuerit mentis? Wozu dienet / daß man dem Leib nach einsam lebt / und mit seinem Gemüth und Gedancken hin und her schweiffet ? Es ist in der Warheit eine grosse Verblendung/ daß man das äusserliche einsame Leben und die Eynö-

de/

de / in welcher man mit den leiblichen Augen niemand sehet / in welcher man mit leiblichen Ohren weder Geschrey / noch einiges Getümmel höret; hergegen aber das Gemüth voller Angst / Bekümmernus und Unruh / voller Händel / Sorgen und ungestümmer Begierden und Gelüsten / voller umbschweiffigen Gedancken / welche allenthalben hin und her mit allerley Dingen sich bemühen und kräncken / loben und hoch schätzen wölln? Ist es nicht ein sehr grosse Thorheit / darfür halten wöllen / daß wir Gott / welcher ein reiner Geist ist / und keinen Leib hat / wohl dienen und recht verehren / wan wir uns mit unserem Leib / und dem äusserlichen Schein nach der Gemeinschafft und deß weltlichen Wesens entschlagen? hergegen aber mit den Gedancken / Hertzen und Gemüth mitten unter den Leuthen und Weltgetümmel umbziehen? Bernard. in Cantic Wan wir vor den Menschen das Weltwesen verlassen / und in ein enges schlechtes Kämmerlein einschlissen; hergegen aber vor Gott / welcher uns in das Hertz einsihet / mit unserem Gemüth / unseren Gedancken / Gelüsten und Begierden in der weiten Welt herumb fahren? wan wir mit dem Leib allein / mit dem Gemüth under den Menschen und Weltkindel?

Zum 2. soll man warnehmen / daß die Beywohnung und das umbgehen mit den Menschen / wan es mit der Einsamkeit deß Gemüths / und Absönderung von aller innerlicher Angst und Unruh / so viel als seyn kan vereiniget wird / viel löblicher und besser sey / als wan sie ohne innerliche Einsamkeit deß Hertzens ist: die Ursach dessen ist / dieweil alsdan die Liebe vollkommen ist / in dem wir solcher Gestalt unserm Nechsten helffen / und dieweil wir selbsten keinen Verlust darbey haben. In dem wir an dem Gut / welches durch solche Beywohnung andern mitgetheilet wird / selbsten auch unseren Theil haben / in dem wir das Heyl unsers Nechsten zugleich mit unserem Heyl befürderen. Wir theilen uns selbsten mit allen und jedweederen Menschen / und bleiben doch unser eigen: wir spenden unsere Güter reichlich auß under die andere / und werden doch nie armer / ja vielmehr reicher; wir geben andern zu essen und zu trincken / und haben weder Hunger noch Durst darbey. Mit dem einsamen Leben aber / welches ohne die innerliche Einsamkeit deß Hertzens / ist keinem überall beholffen / weder dem Nechsten / dan wir kommen nicht zu ihm; noch uns selbsten / dan wir gedencken vielmehr an andere Sachen / als an uns selbsten.

Zum 3. soltu wissen / daß durch die äusserliche Beywohnung und Gemeinschafft mit anderen ohne die innerliche Versamblung oder Einsamkeit deß Hertzens / niemand geholffen werde / ja sehr schädlich sey. Dan erstlich bringt sie uns selbsten keinen Nutz / dieweil wir nimmer darbey an uns selbsten gedencken. Die Ursachen / welche uns darzu vermögen / seynd so schlecht / daß sie durch auß nicht verdienen belohnet zu werden. Zum 2. so haben die jenige / mit welchen wir umbgehen / noch weniger Nutz dar bey. Die lange Erfahrnus bringt es mit sich / daß gleich wie die Gemeinschafft / welche wir mit anderen auß dreyen obgemelten Ursachen angetrieben / zu machen pflegen / allzeit einen glücklichen Außgang gewinne / (dan Gott seinen Segen darzu gibt / dieweil sie in ihm / ihme zu Ehren / in seiner Gegenwart / und mit seiner Hülff geschehen) also ist die Gemeinschafft mit andern ohne die innerliche Einsamkeit deß Hertzens fast dem Graß zu vergleichen / und bringt keinen sonderlichen vortheil / dan wer ihm selbsten / wie Ecclesiast. am 14. Capitel stehet / nichts nutz ist / wie kan er einem andern nutzen? Ja was

mehr

mehr ist / solche Gemeinschafft und Beywohnung ist nicht allein untüchtig / sondern gar schädlich: dan es gehet schwärlich her/ daß man dem Nechsten nicht etwan durch unaufferbäwliches Handeln und Geschwetz eine Aergernus oder böß Exempel gebe; daß man wegen der Beywohnung und Gemeinschafft solcher Personen nicht gering geschetzt und verachtet werde; daß man nicht den Geist der Andacht verliehre; daß ihre sträffliche und böse weiß zu handeln nicht allgemach gleichsam unempfindlicher weiß in das Hertz der anderen einschleiche / ihre Art zu handeln eintrucke / und einer Kertzen gleich werde / welche zwar anderen leuchtet/ aber sich selbsten verzehret und verliehret / ja endlich gezwungen werde zu sagen Osee 7. Comederunt alieni robur meum: **Andere haben mich geschwächt / und mir meine Stärcke benommen.**

Die 5. ist / daß beyde Ständ / so wohl deren / welche in der Eynöde einsam Leben/ als auch deren / welche mit den Menschen handeln und umbgehen heilig und löblich. Die Ursachen hab ich im ersten und zweyten vorgehenden Puncten fürgetragen. Under beyden Ständen haben die jenige den löblichsten und besten / welche grössere Gnad und Liebe Gottes im Hertzen haben. Dan man muß den Werth und die Köstlichkeit einer Sachen nach der grösse der Liebe messen; wo mehr Lieb ist/ da ist auch der Werth grösser / dan die Liebe ist die Königin aller Tugenden.

Der 2. Artickel.

Was ein frommer Christ vor eine Weiß halten soll / andere den Tag durch zu besuchen / und mit ihnen umbzugehen.

Allhie bin ich willens Mittel fürzuschlagen wie ein frommer Christ wohl mit andern umbgehen und handlen solle/ dan der H. Apostel Petrus nicht ohne Ursach so starck befehlen und sagen thut: In omni conversatione vestra sancti sitis, 1. Pet. Gehet **wohl mit anderen umb / und seye heilig in ewer Beywohnung und Gespräch mit andern.** Dan fast mehrentheil das Glück und Unglück / das Heyl und Unheyl der Christen/ auß guter oder böser Beywohnung und Gesellschafft herzukommen pflegt. Hierin kan man sonderlich drey Ding bedencken/ erstlich / mit was Personen man handlen/ und umbgehen soll. Zum 2. Wie man für Sachen auff die Ban bringen/ oder wovon man sprechen/ oder reden soll. Zum 3. Wie man sich in seinem Thun und Lassen bey der Gesellschafft und Beywohnung zu verhalten habe.

Alles diß soll in dreyen Puncten/ welche in underschiedliche Theilen abgetheilet/ nämlich fürgetragen werden.

Der erste Punct.

Mit was Personen man umbgehen / und Gemeinschafft haben soll;

Die wahre und beste Freundschafft und Beywohnung bestehet in dem / daß man mit tugendsamen und frommen Leuthen

schen handle; was die Beywohnung der Un- und Mißglaubigen / der Sünder / und der Weibs-mit dem Mannspersonen / oder hergegen der Mans-mit den Weibspersonen anlangt / soll in vier folgenden Theilen gehandlet werden.

Der erste Theil.

Wie man sich bey der Gemeinschafft und Beywohnung der Miß- und Unglaubigen verhalten solle?

ICh finde sonderlich drey Regel/die man/ in dem man mit den Miß-und Unglaubigen umbgehet (welches übel gethan zu seyn scheinet) halten solle. Die erste Regel ist/daß man / in gemein von den Sachen zu reden/ und den jenigen / welche keine Christen / oder einen andern Glauben als den wahren einig seligmachenden/Apostolischen/Catholischen und Römischen Glauben haben/nicht umbgehen oder handlen solle. Diese Regel ist auß dem Wort Gottes selbsten gezogen/und von den heiligen und Gott gefälligen Leuthen steiff gehalten worden. Dan erstlich als Gott das Israelitische Volck auß Egyptenland führete / und ihnen das Land der Cananeer (welche miteinander unglaubisch/und die Abgötter anbetteten) einräumen thäte/ befahl er ihnen außdrücklich und sagte zu ihnen: Cum intraveritis terram Canaan, dispergite cunctos habitatores terræ, ne eorum societas sit vobis in ruinam, Numero. 33. **Wan ihr in das Land der Cananeer kommen werdet/ alsdan vertreibt alle Einwohner desselbigen Lands / damit sie euch keine Ursach zum Fall geben / und machen daß ihr ihre Abgötter anbetet.** Dieweil sie aber dem Befelch Gottes nicht vollkommentlich nachkamen / begab sichs nachmahlen / daß sie in Abgötterey geriehten/ und ihre eigene Kinder den Teufflen auffopfferten Psalm. 185. Der heilige Apostel Paulus in dem zweyten Schreiben an die Corinther am 6. Capitel sagt: Quæ participatio justitiæ cum iniquitate? **Was hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit zu thun? was kan under dem Liecht und der Finsternus für eine Gemeinschafft seyn? wie können Christus und Belial eins seyn?** Was hat der Glaubige mit dem Unglaubigen zu theilen? weiters sagt er in dem Schreiben an seinen Jünger Titum also: Hæreticum hominem post primam & secundam correptionem, &c. **Mit einem Mißglaubigen oder Ketzer/ welcher zum andern mahl von seiner Ketzerey abgemahnet worden / und sich nicht darauff bekehret/ solt tu nichts zu thun haben/ sondern allenthalben fliehen.** Eben also redt der heilige Apostel Johannes in seinem 2. Schreiben: Si quis venit ad vos, & hanc doctrinam non adfert, &c. **Wan einer zu euch kommen und eine andere Lehr bringen wird / als ich euch gelehret/ denselbigen söllet ihr in ewer Hauß nicht auffnehmen / ja ihr solt ihn durchauß nicht grüssen; dan wer ihn grüsset und guts will / der macht sich seiner böser Werck theilhafftig.** Solches erwiese gemelter Apostel mit dem Werck selbsten/ wie Irenäus Lib. 3 cap. 3. und Eusebius Lib 3. cap. 11. von ihm schreiben. Dan als er einsmahls in ein Badt gieng sich zu waschen/ und den Ketzer Cherinthum darin ersahe / sagte er zu denen so bey ihm waren: Lasset uns von hinnen gehen/damit nicht das Badthauß / in welchem sich Cherinthus der Feynd der Warheit baden thut/ einfalle / und uns mit ihm erstecke. Der H.

Hierónymus setzet weiters darzu und sagt/ daß das Badhauß/ nach dem der H. Joannes davon gangen/eingefallen/und den Cherinthum erschlagen habe. Eben dieser H. Hieronymus thut sonderlich verbieten daß man die Ketzer/ welche hin und her ihre gifftige und irrige Lehr außbreiten/nicht auffnehmen/ besuchen / noch auch mit ihnen umbgehen solle; dan wie er sagt / so dringen sie sich in die Häuser fürnehmer Leuth / sie machen sich bey / und zu denen vom Adel / bey Fürsten und Herren/ damit sie ihre gifftige und irrige Lehr außbreiten / und die Hertzer der Leuth an sich ziehen mögen. Die Ursach warumb er solches verbiete/ ist/ wie er sagt/ dieweil es das Ansehen hat / in dem man sie auffnimbt / und auffenthalt gibt / in dem man sie besuchet und Freundschafft mit ihnen hat / als wan man ihre Lehr für gut erkenne / und zu befürderen begehre / als wan man sie Handt haben / und ein Ansehen bey andern machen wölle : Dan gleich wie der jenig / welcher den Dieben in seinem Hauß auffenthalt gibt / sich ihres Diebstals theilhafftig machet ; also wird auch der jenige/ welcher einen Ketzer / so etwan in diese / oder jene Stad kommet / seine Irthumb zu lehren / auffnimbt und underhaltet / an seinen bösen Wercken theilhafftig / und hilfft/ damit die Ketzerey weiter einreisse. Verbiet nun der H. Johannes / daß man gemelte Ketzer so gar nicht grüssen soll / wie starck würde er dan nicht verbotten haben / daß man mit ihnen handeln/umbgehen solle/und sie helffen zu befürderen? Und ob er wohl allein von denen zu reden scheinet / welche ihre gifftige Lehr außbreiten/ dannoch dieweil der H. Paulus solches weiter erstrecket / also sag ich daß ein frommer Christ sich hüten soll/daß er durchauß mit keinem Ketzer umbgehen solle. Die Ursach dessen ist / damit also nicht allein die Catholische Lehr bey ihm in keinen Verdacht komme / sondern auch damit er also männiglichen kund mache / daß er keine Liebe zu denen trage / welche Gott hasset/ daß er ungern mit denen handele / welche Gott und die Kirch Gottes verhand und vertrieben/ daß er den wahren Catholischen Glauben in hohem Werth halte / und mit denn keine Freundschafft mache/ welche denselben verachten / und verwerffen. Der H. Paulus vergleichet die Freundschafft und das Gespräch / welches die Ketzer mit den Catholischen haben / mit dem kalten Brand / oder mit der Kranckheit / die man den Krebs zu nennen pflegt / und sagt/ 2. Timoth. 2. Sermo eorum ut cancer serpit : Ihr Gespräch frisset umb sich wie der Krebs. Dan wofern man dieser Kranckheit nicht bey guter Zeit hilfft/so frisset sie gleichsam unempfindlicher weiß je mehr und mehr umb sich/ und verdirbt den gantzen Menschen. Dessowegen sagt der H. Hieronymus / daß die irrige Lehr deß Ketzers Arrii anfänglich ein kleines Fewrfünckelein war/dieweil man es aber nicht gleich außgelöschet / so hat es fast die gantze Welt in den Brand gestecket. Es soll keinen wunder nehmen / daß die Ketzerey so gählings allenthalben einreisse und zunehme / wofern einer sich selbsten nicht fleissig hütet ; dan dieweil sie allerley newe/ fürwitzige/sinliche/und unser verderbter Natur wohlgefällige und annehmliche Sachen auff die Bahn bringt/ also wird sie mit Lust von derselbigen angenommen. Die Ketzer sagen / daß es keines fastens bedarff; daß wenig an der Keuschheit gelegen sey ; daß alle unsere Bußwerck vergebens und unnöhtig seyn; daß Christus für uns alle gnug gethan habe / und dergleichen mehr / welches alles der verderbter Natur gar wohl thut. Daher der Tugendreiche Thomas Morus / da er verstanden / daß es der Ertzketzer Luther gleichsam für ein Wunder hielt/ daß seine irrige Lehr so bald/und von

so

so vielen Leuthen angenommen/ darauff antwortete: Es ist kein wunder/ daß ein Stein/ wan man ihn in die Lufft wirfft/ wider auff den Boden falle; und warumb soll es ein Wunder seyn/ daß sich in so kurtzer Zeit eine grosse menge der Menschen zu einem so freyem/ fleischlichem/ sinlichem und annehmlichem Leben zu welchem der Mensch von der verkehrter Natur selbsten geneigt/ geschlagen habe? Eben dieser Meynung seynd alle andere fromme und außerwöhlte Personen gewesen.

Der H. Pabst Leo sagt Serm. 5. de jejunio mensis: (Quia sermo eorum serpit ut cancer &c.) daß man das Gespräch der Ketzer nicht anders/ als ein gifftige Schlang fliehen soll/ dan ihr Gespräch schleichet dem Menschen in das Hertz/ und frisset umb sich wie der Krebs; Sie wissen sich gantz demühtig anzustellen/ ergreiffen einen sänfftiglich/ binden gar lind/ und bringen einen/ ehe daß es gewahr wird/ umb das Leben.

Fast deßgleichen schreibt der H. Cyprianus lib. 1. epist. 3. und sagt: Declinent fornicer, dilectissimi fratres nostri &c. Ich will daß unsere vielgeliebte Brüder ernsthafftig wenden und fliehen alle die jenigen/ deren Wort und Gespräch gleich wie der Krebs umb sich fressen. Daß man durchauß nicht mit ihnen umbgehe und handthiere/ daß man mit ihnen weder essen/ noch trincken/ daß man nicht mit ihnen sprechen/ und daß man sich so weit und fern von ihnen halten soll/ so weit als sie sich von der Kirchen Gottes abgesondert haben.

Der H. Antonius Patriarch der Einsidelen/ wie der H. Athanasius von ihm schreibt/ (da seine Zeit kommen/ daß er sterben solte) thät under andern seinen Jüngeren auch folgenden Befelch geben: Daß sie die Ketzer und Abtrinnigen wie ein Gifft fliehen/ und ihm dißfals nachfolgen solten. Dan ihr wisset/ sagt er/ daß ich nimmer mit ihnen Freund- und Gemeinschafft gehabt/ daß ich immerdar wider sie gestritten habe.

Als auff eine Zeit der H. Polycarpus/ ein Jünger deß H. Joannis/ dem Ketzer Marcioni begegnete/ und von ihm gefragt wurde/ ob er ihn nicht känte? antwortete ihm: Agnosco te primogenitum Diaboli: Ich kenne dich nur zu wohl/ du bist der Erstgebohrne deß Teuffels. Euseb. lib 4. cap. 13.

Der H. Ignatius Martyrer und Bischoff der Statt Antiochia/ und Jünger deß H. Joannis/ sagt auch: Fugite impias hæreses, Diaboli enim sunt inventiones, Epist. ad Trallianos. Hütet euch für den Ketzereyen/ dan es seyn lauter Fund und Gedicht deß Teuffels/ welcher Ursach ist/ daß so viel Unglücks in die Welt kommen/ und das Adam durch sein Weib verfuhret worden.

Der H. Hermenigildes ein Sohn Leonigildi der Gothen König/ ward auß Befelch seines Vatters umb das Leben gebracht/ dieweil er zu Oesterlicher Zeit das H. Sacrament deß Altars auß den Händen eines Arianischen Bischoffs nicht empfangen wolte; und wird darumb von der Kirchen Gottes für einen H. Martyrer erkennet und geehret.

Man lieset auch in einem Büchlein (Pratum Spirituale cap 20) genant/ daß/ als ein heiliger Abt/ mit Nahmen/ Cosmus gestorben/ und in ein Grab/ in welchem ein Ketzerischer Bischoff vor der Zeit begraben/ gelegt würde/ daß man alle Nacht im Grab hörete: Noli me tangere hæretice, ne appropinques mihi inimice sanctæ Ecclesiæ Catholicæ: Ketzer berühre mich nicht/ du Feynd der heiligen Catholischen Kirchen weiche von mir.

Es begab sich einsmahls/ (als in der Statt Samosaium die Kinder auff der Gassen spielten) daß der Ketzer Eunomius durchritte/ und der Ball ungefähr wider den

Maul-Esel/ auff welchem er ritte / fahren thäte/ die Kinder auffhöreten zu spielen / und keiner wolte den Ball angreiffen / nicht anders als wan er vergifftet wäre / biß daß sie endlich ein Fewr anmachten / und den Ball durch die Flam und das Fewr gereiniget hätten; darauß nun wohl abzunehmen / wie die Bürger gemelter Statt gegen dem Ketzer Eunomio gesinnet gewesen/ dieweil so gar die Kinder selbsten eine so grosse Forcht und Abscheuen vor ihm hätten.

Die 2. Regel ist / daß es durchauß nicht sträfflich oder zu tadlen sey / wan man auß Noth/ auß Liebe oder Höfflichkeit halber mit den Ketzern oder Unglaubigen umbgehe; doch wofern daß keine Gefahr sey / daß man von ihnen verführet werde ; oder wofern man bey solcher Beywohnung nicht etwan zu verstehen gebe / daß man an ihrem Irthumb ein Gefallen habe / und denselbigen gut heisse ; endlich / wofern man fleissig auff sich selbsten acht gibt / damit man mit ihrem falschen Gottesdienst und äusserlichen Gebräuchen nicht einhalte und sicht theilhafftig mache. Diese Regel reichet von den ersten Christen her / welche im Anfang deß Christenthumbs mitten under den Juden und Heyden in einer Statt / ja in einem Hauß durcheinander lebten/ und gar nicht gehalten oder verbunden wurden / ihre Häuser / ihre Güter und Haußgesind/ oder auch ihr Heymet zu verlassen / oder ihrer Gemeinschafft und Beywohnung sich zu enthalten. Man hielt es darfür / daß sie gnug thäten / wan sie mitten under ihnen from und erbarlich lebten. Also sagte der heilig Paulus / daß ein glaubiges Weib mit ihrem unglaubigen Ehman / und ein glaubiger Man bey seinem unglaubigen Ehweib gar wohl bleiben und wohnen könne/ 1.Corinth.7. Die Ursach ist/ dan der Unglaubige/ in dem er seinem glaubigen Gemahl vergönnet nach Christlicher Lehr und Gebrauch zu leben/ und im geringsten nicht verhindert / in dem sie miteinander in gutem Frieden und Verträwlichkeit leben und handlen / wird durch das Gebett die Verdiensten/ durch freundlich- und gut Gespräch / durch das aufferbäwliche Leben und Wandeln seines Gemahls gleichsam auff den Weg deß Heyls geführet und zur Bekehrung bereitet. Solcher gestalt brachte die H. Cecilia ihren Bräutigam Valerianum zum Glauben/ die H. Theodora den Sisinnium / die H. Clotildis den König Clodovåum / die H. Natalia den Adrianum / welchen sie so gar auch dahin vermahnete / daß er die Marter selbsten umb Christi willen auffstunde/ Baron. Anno Christi 842.

Der Bildstürmische Käyser Theodorati Sohn deß Käysers Michaelis/ der Stammler genant / ward durch das stätige Gebett der Käyserin seines Gemahls von seinem Irthumb bekehret.

Der H. Petrus in seinem ersten Schreiben am 2. Capitel befihlt den Christen nicht/ daß sie sich der Gemeinschafft und Beywohnung der Heyden abthun sollen/ sondern daß sie under ihnen ein heiliges und aufferbäwliches Leben fahren sollen. Niemahl hat weder Gott/ weder sein heilige Kirch durch ainges Gesätz verbotten/ daß man nicht mit den Juden/ oder mit den Mißglaubigen umbgehen und handelen soll / es sey dan / daß man in Gefahr gerahte sein eigen Heyl zu verliehren ; dan in solcher Gefahr muß und soll so gar ein glaubiges Weib ihren unglaubigen Mann / und ein glaubiger Man sein unglaubiges Weib verlassen / dieweil es besser ist / wie der heilig Johannes Güldenmund sagt in 1. Corinth. (Melius est divortium nuptiarum facere quam pietatis) daß die Ehe gescheiden werde / als daß eins oder das ander under ihnen ihr Heyl und Andacht verliehre. Mein / was wäre es ein

ungereumbtes/ärgerliches/unfreundliches ja schädliches Ding/ wan man wolte/ daß sich jetziger Zeit in der newen Welt/bey den Japonesern/bey den Chinesern/und anderstwo mehr da glaubige und Unglaubige untereinander handeln und wandeln / die glaubige Weiber von ihren unglaubigen Männern / mit welchen sie sich für ihrer Bekehrung verehnahtet / absöndern / oder die glaubige Kinder ihre unglaubige Weiber und Kinder verlassen/ oder endlich Knecht und Mägd dem unglaubigen Herren absagen solten ? Solches ist wider alle Vernunfft/und würde mehr Schaden und grössere Verhinderung in Bekehrung der Heyden verursachen/ als gutes machen: ja die gantze Bekehrung der Heyden zurück treiben und umbstossen Eben das sag ich von den Landschafften/in welchen die Catholische mit den Uncatholischen und einander leben / und umbgehen müssen. Demnach und mit ihnen handelen und wandelen ist an ihm selbsten nicht verbotten / es were dan augenscheinliche Gefahr; 1. Daß man von ihnen solte verkehret / und vom wahren Glauben abgeführet werden. 2. Daß man durch solche Freundschafft/Besuchung und Beywohnung sich gleichsam für halb Uncatholisch außgebe/als wan man exempelweiß sich offt bey ihren Predigen / bey ihrem ungeeynten Nachtmahl wolte finden lassen/ und so gar menschliches Beden kens halber daselbig/ gleich wie sie/ geniessen/ ob man ihnen in seinem Hertzen nichts darauff halte. 3. Daß man durch solche Freund- und Gemeindschafft anderen eine ärgernus geben solte/ und Ursach geben dergleichen zu thun. Ausserhalb dieser dreyer Ursachen kan der Mensch weder durch Göttliches/noch natürliches / oder auch Menschliches Gesatz darzu gehalten und verbunden werden/ daß er mit den Unglaubigen und Uncatholischen nicht umbgehe/ sonderlich wan es die Noht/ die Andacht / oder auch geistlicher oder zeitlicher Nutz erfordert / wie ich schon gesagt habe.

Die 3. Regel ist/ daß man nicht allein darauff gehen oder stehen soll / damit man sich (in dem man mit den Unglaubigen und Uncatholischen umbgehet / handelt und wandelt) in keine Gefahr seiner Seel und seines Glaubens stecke/ sondern damit man wohl und frömlich bey und under ihnen lebe/ auff daß sie den Catholischen Glauben anfangen hoch zu schetzen/und daß man durch ein auffer bawlich Catholisch Leben erzeige/ was under ihrem Irthum und unserem wahren Glauben für ein Underscheid sey / daß sie sich gleichsam innerlich in ihrem Hertzen ihrer Ketzerey schämen / und einen Lust zum Catholischen Glauben gewinnen. Diese Regel wird auß der Lehr der heiligen Apostelen genommen/ sonderlich auß den H. Aposteln Petro und Paulo. Der H. Petrus sagt in seinem ersten Schreiben am 2. Capitel: Conversationem vestram inter gentes habentes bonam &c.) Ihr solt under den Heyden frömlich leben und wandeln. Die Ursach setzet er darzu/und sagt weiter: Auff daß / wan die Heyden Böß von euch reden/als wan ihr die ärgeste und giftigste Leuth / und ein Ursach alles Unglücks auff Erden weret/ in sich selbsten gehen/ und in Erwegung ewers heiligen Handels und Wandels Gott loben und preysen am Tag/ an welchem sie Gott heimsuchen und erleuchten wird / oder auch am Tag/ an welchem sie sehen werden / daß ihr von Gott durch Widerwertigkeit werdet heimgesucht werden.

In diesen Worten gibt der heilig Petrus deutlich zu verstehen/ daß ein frommes Leben und guter Wandel sehr kräfftig sey/die Menschen oder Seelen zu Gott zu bekehren: ja viel kräfftiger / weder alle Wunder-Zeichen. Dan / wie der H. Joannes guldenmundt

sagt/orat. de S. Babyla: Convincunt magis opera &c. So kan mit den Wunder-Zeichen Betrug inlauffen/ und obschon kein Betrug darbey/ sondern wahre Wunder weren/ so können dieselbige von böshafftigen Leuten geschehen. Das fürnembste/beste und unfehlbareste Zeichen/ auß welchem die Un- oder Mißglaubigen und Feynd der Kirchen/ die Heiligkeit der Kirchen Gottes zu lehrnen haben/ ist das fromme und tugendsame Leben der Christen/ welche mit ihnen und under ihnen umbgehen.

Eben im selbigen Schreiben sagt der H. Apostel weiters: Hæc est voluntas Dei ut benefacientes) **Dieß ist der eigentliche Will Gottes/ daß ihr mit ewerem frommen Wandel und Guts thun denjenigen/ welche euch entweder auß Bößheit/oder auß Unwissenheit Ubels nachreden und schmähen/ die Mäuler stopffet.**

Der H. Apostel Paulus am 2. Capitel seines Schreibens an die Philippenser/ (welche mitten under den Heyden lebten) redt also zu ihnen: Sitis sine querela, simplices sicut filij Dei, &c. **Haltet euch in ewerem Handel und Wandel also/ daß niemand uber euch klagen könne; seyd auffrichtig/einfältig/ ohne List und Betrug/ gleich wie Kinder Gottes/ mitten under den argen und verkehrten Leuten/ under welchen ihr scheinet und glantzet/ gleich wie die Sonne oder der Mon allhie auff der Welt.**

Es ist unsäglich/ja unbegreifflich/ wie das Christenthumb so sehr auß dem frommen Leben/ welches sie under den Heyden führeten zugenohmen habe/ und was für grosse Meynung die Heyden selbsten von ihnen hatten/ in dem sie ihr Thun und Lassen bedencken theten.

Plinius, mit dem Zunahmen Secundus genant/ein Heyd/ welcher der gantzen Landschafft Asiâ als Römischer Burgermeister fürgesetzt war/und dieselbige fleissig verwaltete/schreibt und antwortet dem Käyser Trajano/(welcher ihm schrifftlichen Befelch geschickt/ daß er mit möglichem Fleiß den Leben der Christen nachsuchen/ daß er allen ihren Handel und Wandel nachfragen/ und auskundigen solte/) daß er nach möglicher Erforschung und Listiger Auffspahung sie allenthalben angeordnet/ anders nichts an ihnen gefunden/ als daß sie täglich/ morgends vor Tag/sich versambleten/ und Gott mit Gesang lobten und preysen/ sich gleichsam als durch einen Eyd undereinander verschwären thäten/ niemand den Tag durch unrecht zu thun/ und sich für allen Lastern zu hüten/und andere dergleichen Sachen mehr. Endlich begehret er an dem Käyser/wie er sich hierin zu halten habe/ und wie er mit ihnen umbgehen solte; darauff ihm der Käyser Trajanus antwortete/(inquirendos non esse, sed oblatos puniri oportere) daß man nach den Leben der Christen hinfüro mehr nicht nachsuchen solte/ dieweil sie unsträfflich lebten/ sondern daß man die jenige/ welche angeklagt weren/straffen solte/welchen Außspruch Tertullianus Apol. 2. also beredt: Odientiam necessitate confusam! negat inquirendos &c. Was ein höhnlicher Außspruch/ was ein spöttliche Antwort ist das: man soll sie nicht suchen/ oder mit Fleiß vor Gericht führen/dieweil sie unschüldig; und dannoch soll man sie/ wan sie von anderen angeklagt werden/ straffen/ als wan sie sträflich und schüldig weren.

Der Käyser Antoninus/ welcher von Trajano zu seinem Sohn angenohmen und in dem Käyserthumb nachgefolgt/ lobt meinem Schreiben/ welches bey dem Eusebio lib. 3. Histor. cap. 12. zu lesen ist/ gar höchlich/ zer-

vertheidiget sie / und sagt: daß die Heyden durch das verfolgen / durch das quelen und peinigen der Christen / anders nichts gewinnen theten / als das Christenthumb vermehren und berühmbt machen. Endlich beschliesset er sein schreiben / und spricht: Daß wan ins künfftig ein Christ solte vor Gericht gestelt / und angeklagt werden der Ursachen halben / daß er ein Christ sey / daß man ihn für unschüldig erkennen / und frey wider nach Hauß schicken soll: den jenigen aber / so ihn deßwegen angeklagt / für schüldig halten / und straffen solle.

Der H. Justinus Martyrer Christi / in dem Gespräch / welches er wider den Juden Tryphonem gestellet / bekennet frey und öffentlich / daß ihn nichts stärcker zum Christenthumb bewegt habe / als ihr frommer und heiliger Handel und Wandel.

Porphyrius / unangesehen daß er ein geschworner Feynd der Christen war / so muste er doch das unschüldige fromme Leben der Christen loben dan in einem Büchlein / welches er von den Esseern / das ist fast so viel als Heiligen gesagt / kan er ihr Leben nicht gnugsam loben / und sagt / daß es vielmehr ein Engelisch als Menschliches Leben.

Als der H. Pachomius / ehe er sich zum Christenthumb bekehrete / in dem Kriegs-Heer deß Käysers Constantini / welches für grossen Hunger und Mangel der Speiß nit abziehen / und hinsterben thete / kriegte / mit andern in eine Statt kahme / und sahe wie die Bürger mit so grossem Fleiß und Sorg dem übrigen Kriegs-Heer beystehen / und mit allerley essen Speiß laben und erquicken theten / kahme ihm solches sehr wunderbarlich vor / und fragte gleich / was daß für Leut weren / welche so barmhertzig und gütreich gegen den andern / und sich gleichsam einander theten / die außgehüngerte arme Soldaten zu speisen und zu laben? Da man ihm aber antwortete daß es Christen weren / welche sich befleissen und öffentlich darfür außgeben / niemand zu beleidigen / sondern allen und jeden zu helffen / bekahme er einen solchen Lust zum Christenthumb / davon er doch nichts wiste) daß er gleich seine Händ auffhebte / und zu Gott schwur / eine so heilige Weiß zu leben und zu glauben anzunehmen / wie er folgends thete. Tertullianus schreibt in Epiloge cap. 39. und erzehlet / daß sich die Heyden uber die Liebe der Christen höchlich entsetzten / und sagten: Vide, ut se diligant, ut alter pro altero mori paratus sit. Sihe / wie sie sich undereinander lieben / wie einer für den andern willig zu sterben; und viel darauß Ursach nahmen / sich zum Christenthumb zu begeben. Die Bücher darin die Leben und Geschicht der Heiligen Gottes beschrieben seynd / reden an underschiedlichen und vielen örten / wie daß durch die Beständigkeit der Christen in ihrer Marter / durch die Frombkeit und Unschuld ihres Lebens / viel Heyden den H. Christlichen Glauben angenommen / mit ihnen gemartert / und gen Himmel gefahren. Eben dieß ist der süsse und liebliche Geruch Jesu Christi und seines H. Evangelij / welchen die Christen uberall außbreiten sollen / damit sie mit dem H. Paulo sagen mögen / Christi bonus odor sumus: **Wir seynd allenthalben in der gantzen Welt ein lieblicher Geruch Christi.** Und gleich wie die wohlriechende Sachen stärcker und liebreicher reichen / je mehr man sie mit den Händen zerreibt oder in dem Morsel-Stein zerstosset: also je mehr die Christen verfolget und gemartert würden / je mehr theten sie die Fürtrefflichkeit / die Hochheit / und den Werth deß H. Evangelij an den Tag geben. Der H. Bernardus vergleichet einen Christen einer hübschen und wohlriechenden Blum 71. In Cantic. habent mores colores suos, habent & odores, &c. sein lieblicher Geruch

ruch bestehet in einem guten Gerücht und Nahmen/ seine Farb an einem guten Gewissen/ die Güte eines Wercks und auffrichtige Meynung die man darin hat/ gibt ihm eine schöne Farb; die Zucht/ und das gute Exempel gibt ihm einen lieblichen Geruch. Wir seynd schüldig bey dem Nechsten einen guten Nahmen zu haben/ und ihn durch ein gutes Exempel zu erbawen/ in uns selbsten aber allzeit ein gut Gewissen zu haben. Der H. Paulus beklagte sich sehr uber die/ welche das Gegentheil theten/ und mit ihrem unaufferbawlichem Handel und Wandel den Heyden Ursach gaben wider Gott zu murren/ und seinen H. Nahmen zu lästern. Da er im Schreiben an die Römer sagt/ Propter vos blasphematur nomen Domini inter Gentes. Ihr seyt Ursach daß der Nahme deß Herrens bey den Heyden gelästert und geunehret wird. Was ich im folgenden sagen will/ wie nemlich ein frommer und andächtiger Wandel so sehr behülfflich sey einen Sünder zu bekehren/ kan auch gar wohl hieher gesetzt werden/ und Anleytung geben/ wie man under den Miß- und Unglaubigen zu leben habe. Diesen ersten Theil beschließ ich allhie/ und sag rund auß meine Meynung/ die mir Gott vor langer Zeit ingeben; nemlich daß man in den Ländern und Königreich oder Fürstenthumben/ in welchen man mit/ und under den Uncatholischen leben muß/ durch ein frommes Catholisches aufferbawliches Leben/ mehr Uncatholische und elendig verführte Christen bekehre/ und widerumb zu recht bringe/ als durch Zwang und Gewalt/ als durch viel disputieren/ Bücher schreiben/ Entsätzung von den ämptern/ und dergleichen mehr/ und daß kein besser Mittel sey den wahren Catholischen Glauben (sönderlich in dem/ was das Opffer der H. Meß/ das H. Sacrament deß Altars/ der Buß oder Beicht belangt/ welche die Uncatholischen jetziger Zeit am meisten bestreiten) bey ihnen wider inzuführen/ und zu bestättigen/ als eine wahre und ernstliche Bekehrung deß Lebens/ zu welcher man durch gemelte heilige Sacramenten gelangen muß/ und gleich wie man anfänglich nicht gleich in die Sünde deß Mißglaubens fallen thut/ sondern durch andere viel vorgehende Sünden/ von Gott zur Straff verlassen/ und also endlich in Ketzerey geraht; eben also wird man nimmer die Ketzerey vertreiben/ als durch ein frommes aufferbawlichs vorgehendes Leben. Und ob ich zwar von allen Christen rede/ so ist doch solches sönderlich von den Geistlichen/ Priestern/ Beichtvätter/ und Predigern zu verstehen/ welche von Gott beruffen/ und gleich als Liechter auff Leuchter gestelt/ welche von ihm das Saltz der Erde genennet werden: ja allen Leuten gleichsam als Stätt so auff den Bergen gebawet/ vor Augen stehen/ und männiglich durch ihren Christlichen Wandel zum guten antreiben solten. Eine auß den fürnehmbsten Sachen/ welches die Uncatholische fürwenden/ und mit wider zur Catholischen Kirchen und Glauben kommen/ ist/ daß man bey den Catholischen nit besser/ ja manchmahl viel ärger lebt/ als bey ihnen/ und daß die Catholische Priester in ihrem Handel und Wandel nit frommer und besser/ ja viel mehr ärgere/ und unaufferbäwlichere Exempel geben/ als ihre Prediger/ und vermeinte Worts-Diener.

****
****

Der

Der 2. Theil.

Wie man under / und mit den unfrommen und bösen Christen handelen und umbgehen soll.

OBwohl die Heyden und Unglaubige eben so wohl Sünder seyn / und ein gottloses Leben führen / als die heylose Christen / dan wo es an dem Glauben mangelt welcher ein Grundfest ist alles frommen Lebens / und aller Heiligkeit / so man in diesem leben haben kan) da kan durchauß kein frommes und gutes Leben seyn; dannoch so habich nun nechstvorgehendem Theil nichts dessals von ihrem bösen und sträfflichen Handel und Wandel / sondern allein von ihrem Unglauben geredt. Allhie will ich von demselben handlen / welche ein böses / und untüchtiges leben führen / und (nicht zwar wider den Glauben) sondern wider die Gesätz Gottes / und gute Sitten / sündigen. Ich will lehren wie gut sey daß man mit ihnen umbgehe / und auff was Weiß man mit ihnen umbgehen soll / damit man nit von ihrer Bößheit angesteckt und beschädiget werde.

Die Sünder seynd dreyerley / die erste sind / welche unverholener und unverschämbter Weiß vor männiglichen sich darüber geben / daß sie Unfrom / daß sie sich befleissen Böß zu thun / daß sie der Unzucht ergeben / und dergleichen mehr; aber damit nicht genug haben / sonder auch andere / wo sie können und mögen ohne Underscheid / lehren und anreitzen. Die andere seynd / welche zwar können öffentlich / und unverschämbter Weiß Böß zu thun lehren / und antreiben / sondern sie seynd darwider / und mißrathen allen denen so mit ihnen umbgehen / guts zu thun / sie verhinderen solches wo sie können und mögen. Die dritte seynd / welche zwar öffentlich nichts Böses thun / oder auch dem Bösen ergeben / noch andern öffentlich mißrathen / oder sie verhinderen Gutes zu thun / sondern heimlicher Weiß stäts dahin trachten / wie sie Böses thun / wie sie andere lehren / item wie sie under dem Schein deß Gutens andere vom guten abziehen / und sie weiß machen / als wan das Gut Böß / und hergegen das Böß Gut were. Von den ersten stehet im Buch der Weißheit geschrieben Cap. 2 da sie mit folgenden Worten also sagen: Exiguum, & cum tædio est tempus vitæ nostræ, venite ergo & fruamur bonis, &c. **Unser Leben ist kurtz und verdrüßlich / darumb kommet / lasset uns lüstig und guter Ding seyn / lasset uns der Güter dieser Erden genieſſen / lasset uns eilen / und die Creaturen zu unserem Lust brauchen / lasset uns mit Frewden den besten Wein trincken / lasset uns mit köstlichen Salben und Wässern anstreichen / und mit lieblichen Rauchwerck beräuchern: kein Lustgarten / keine grüne Wiesen muß seyn / welcher nit von unser Geylheit und Muhtwillen zu sagen wisse / keiner muß seyn der nicht mit mache; dan dieß ist unser Theil welches uns worden. Kommet lasset uns den armen Man underdrücken / und under die Füß bringen / die Witfrawen und Wäysling bedrängen und ängstigen: lasset uns der Alten spotten und dieselbige verhönen / was fragen wir nach der Gerechtigkeit: unsere Stärcke und Gewalthätigkeit gewinnet uns alles / lasset uns den Gerechten mit List hindergehen und fällen / dieweil er es nit mit uns halten wil.** Item Prov. sagen sie weiters: Veni nobiscum, insidiemur sanguini, tendamus. **Komme und mache mit uns / lasset uns dem Gerechten**

rechten nach dem Leben stellen/ lasset uns auff ihn lausteren/ lasset uns ihm Strick und Fallen stellen. Wir wöllen ihm den gar auß machen/ all sein Hab und Gutt wird uns zu theil werden/ unser Häuser wöllen wir mit seinem Haußraht anfüllen und zieren. Widerumb siehet von ihnen am 2. Cap. Lætantur cum male fecerint, Sie erfrewen sich und haben einen Lust/ wan sie ubels gethan/ und rühmen sich in ihren argen Stücken. Der H. Aug. Conf. 3 bezeuget daß er bey dergleichen Leuten gewesen/ sie gesehen und gehöret habe/ daß sie ihre Laster vor andern erzehleten/ sich darin ruhmten/ und daß zwar desto mehr/ je gröber und schändlicher die Laster waren: Item wie daß er/ in dem er mit ihnen umbgieng/ durch ihre schädliche Gemeinschafft dermassen verführet und verkehret/ daß er eben thete wie sie/ daß er öffentlich nach ihrem Exempel sündigte/ und für eine Unehr hielte daß er weniger sündigen solte weder sie/ seine Wort/ mit welchen er solches vor Gott bekennet/ lauten also: Præceps ibam tanta cœcitate, ut inter coætaneos meos puderet minoris dedecoris, &c. Ich war dermassen verblendet/ daß ich/ in dem ich bey meines Gleichen war/ und hörete wie sie ihre Sünd und Laster ohne scheu erzehlten/ und sich darin rühmbten/ mich selbsten schämen thete/ daß ich nicht eben so böß als sie/ und damit ich nit geringer were weder sie/ so machte ich mich viel ärger/ weder sie/ und wan ich hörete daß sie mehr Böß/ und Ubels/ als ich angestifftet hetten/ so erdichtete ich newe Laster/ und gab mich darfür auß als hette ich dieselbige gethan/ da ich doch niemahlen daran gedacht/ allein damit ich nit frommer schiene weder sie/ und also von ihnen verachtet und verlachet würde. Endlich beschliesset er es am 9. Cap. und sagt/ Ach vermaledeyte und verfluchte Freundschafft! Ach der grossen Verführung deß Gemühts! wie gifftig und schädlich ist solche Gemein- und Gesellschafft wie bald wird man bey bösen Gesellen verführet/ in dem sie sagen: Kommet/ lasset dis oder jenes thun und anstifften/ und sich schämen/ daß sie nit unverschämbt genug sind. Eben von solchen Sündern redt auch der H. Cyprianus Epist. 2. Esse jam inter innocentes, &c. Jetzt ist es leyder so weit kommen/ daß man es für ein Laster haltet/ wan man mitten under den lasterhafftigen Menschen ohne Laster sey; dan die böse und gottlose Menschen werden unlüstig und zörnig/ wan man nit mitmachen/ und wie sie/ thun wölle.

Zu den jenigen/ welche andere öffentlich vom guten abhalten/ welche sich andern ihres guts thun spotten/ welche allerley Fund und List erdencken/ allerley Ursachen und Verhindernus fürwenden/ andere vom guten abwendig zu machen/ in dem sie verächtliche Weiß von den Tugenden reden/ und zu wegen bringen wöllen/ daß man wenig auffhalten solle; zu diesen sag ich gehöret die Michol/ Tochter deß Königs Saul/ und Ehmahl deß Königs Davids 2. Regum 6. welche als sie sahe/ daß der David demüthige Weiß/ mit einem Leinen Röcklein/ Ephod genandt/ vor der Laden deß Bunds oder Archen Gottes mit seiner Harffen herspilte/ frolockte/ und tantzte/ fieng sie ihn an in seinen Gedancken zu verachten/ und sprach schimpfflicher und höhnlicher Weiß zu ihm: Quam gloriosus fuit hodie Rex. Ey wie ist unser König heut so fein auffgezogen kommen/ wie ist er so prächtig mit seinem leinen Ephod gewesen/ was einen feinen Mummen-Tantz hat er gethan/ und sich wie ein ander Lotter-Bub auch angestellet. Hieher gehören auch die Auffspeher/ welche Moyses das gelobte Land zu besehen/ Bericht einzunehmen/ und abzusehen/ wie und wo man am besten darein kommen möchte/ geschickt hette; dan als sie

wider

angelangt/und Bericht theten/sagtē sie nichts Guts / sie theten das gelobte Land also beschreiben / und bey den Israeliter beschreyen Num. 13. (in dem sie sagten/ daß im selbigen Land ein böser Lufft were / daß man nit lang darin lebte/daß ungeheure grosse Riesen im Land wohneten / und daß sie gegen ihnen zu rechnen gleichsam als kleine Hewschrecklein weren) daß keiner außden Israeliter mehr Lust und Willen hatte / in das gelobte Land zu ziehen / und under dem Volck grosse Unordnung entstünde. Widerumb so können gar wohl under diese Zahl die zwey Weiber/ eine deß frommen Jobs / die andere deß Tobiä gezehlet werden. Dan diese als sie sahe daß ihr Man Tobias sein Gesicht verlohren/ (ungeachtet daß er so grosse Allmusen und viel gute Werck gethan) sagte sie zu ihm Tob. 2. manifeste vana facta est ipes tua. **Jetzt siehet man wohl was dir deine Allmusen geholffen/ und daß du vergebens auff Gott gehoffet hast.** Jene aber als sie ihren Man auff dem Mist-Hauffen sitzen sahe/ und hörete/ daß er stäts in seiner Widerwertigkeit/und grossen Schmertzen Gott lobte/spottete sie seiner und sagte zu ihm: Et tu adhuc in tua simplicitate manes? benedic Deo & morere, Job. 2. **Bleibstu noch in deiner Einfalt/ wirstu noch nit weiser? wilt du Gott noch nit vermaledeyen und anreitzen daß er dir den gar auß mache?**

Die 3. Seynd/welche sich mit dem Teuffelin Engel deß Liechts verändern/kommen mit öffentlicher Weiß auffgezogen/und geben sich mit darfür auß/als wan sie das Gute wiederathen/und das Böß lehren wolten/ sondern under einem vermeinten Schein deß Guten / understehen sie sich das wahre Gut zu verhindern/ das Böse zu lehren / und zu befürderen. Diß seynd die Wölff/welche sich/ wie Christus im Evangelio sagt Matth. 7. mit Schaaffs-Häuten bedecken ; oder die/ von welchen der H. Paulus redt 2. Timot. 1. (Speciem pietatis habentes &c. und sagt/ **daß sie zwar einē Schein der Andacht/ der Liebe/ und anderer Tugenden an ihnen haben/ aber in ihrem Hertzen anders nichts als das Gifft der Böß-heit haben / und geschworne Feynd der Tugenden seyen.** Oder auch die/ welche/wie der König und Prophet David sagt Ps. 54. Hönigflüsse und gleich als mit Oel geschmirete Wort geben/so lauter gifftige Pfeilen seynd/welche das Gifft der Naterschlangē under ihren Zungen haben. Psal. 15. oder die welche der H. Ambrosius Lib. 13. Exemp. mit etlichen Granadäpffel vergleichet/so außwendig gar hübsch und schön/ inwendig aber haben sie keinen Safft Der H. Bernardus thut solche Personen trefflich wohl herauß streichē/ und sagt 66. in Cantic. Oves sunt habitu, astu vulpes, crudelitate lupi, &c. Daß sie ihrer Kleidung nach Schäfflein/ihrer List und Betrug nach/ Füchs/ ihrer Unbarmhertzigkeit nach/ Wölff seynd/ sie wollen für fromb gehalten seynd/ und doch darbey gottloß seyn/ sie wollen Böß seyn / und für fromb angesehen seyn / damit sie nit allein unfrom seyen. Sie scheuen sich fur unfrom gehalten zu seyn / damit sie desto ärger seynd und desto mehr Böß thun mögen; dan sie wissen wohl/ das öffentliche und bekäte Bößheit nit leichtlich schade / und daß ein frommer auffrichtiger Mensch von einem Unfrommen nit bald betrogen werde / es geschehe dan under dem Schein deß Guten/ und durch eine verdeckte und vermuñete Bößheit In welchen Worten er uns fürnemlich zwey Stück lehret / welche wir an diesen Personen zu mercken habē: das erste ist/ daß sie also under dem Schein deß guten die andere desto bälder betriegen und verführen mögen. Das 2. Damit sie desto unverhinderter/ und mit gröſſer Freyheit

under anderen/ ihre Bößheit außgiessen mögen/ in welchem sie dem Pantherthier gleich seynd/ welches damit es desto leichter andere Thier herbey locken/ dieselbige zerreissen/ und seinen Hunger ersättigen könne/ einen lieblichen Geruch von ihm geben thut.

Diese dreyerley Art der Sünder pflegen wir gemeinlich in dem wir mit den Leuten handlen und wandlen/ anzutreffen. Jetzt will ich drey Mittel und Regel vorschlagen / so man bey ihrer Gemein- und Gesellschafft halten soll.

Der erste Regel ist / daß man gemeinlich davon zu reden gar wohl thue / daß man ihrer müssig gehe/ und keine Gemeinschafft mit ihnen habe. Diese Gemeinschafft wird auß erheblich Ursachen gar offt in der H. Schrifft verbotten. Der weise Salomon gleich im ersten Cap seiner Sprüch/ mit welchen er die Menschen underweiset/ warnet uns vor ihrer Gemeinschafft und sagt: Fili mi, si te lactaverint peccatores, ne acquiescas eis, &c. **Mein Sohn/ wan dich die Sünder mit süssen Worten gleichsam saugen wöllen/ und also zu ihnen ziehen / folge ihnen nit/ gehe mit mit ihnen/ und laß dich nicht auff dem Weg finden/ welchen sie gehen.** Dieser Spruch scheinet sönderlich auff die dritte Art der Sünder zu gehen/ und zu verbieten/ daß man nit mit denen umbgehen solle/ welche gleich als mit süsser Milch/ die fromme Menschen betriegen/ und in das Verderben bringen. Gleich wie Jael dem Sisara Milch zu trincken gabe/ und dannoch tödtete. Gemelter Salomon vergleichet ihre Bößheit mit unbillig mit der Milch / dan sie machen sie erstlich durch freundliche Kurtzweil süß / und geben sie gleich wie süsse Milch zu trincken/ sie wenden für den Nutz/ sie sagen daß man zu Zeiten mit der Welt machen müsse. Zum 2. Gleich wie die Schlang (unangesehen daß sie ligstig sey) durch die Milch herbey gelocket und gefangen wird/ wie an einem von welchem Cardanus schreibt zu sehen ist. Dan als er auff einer Wiesen mit offenem Mund schliefe / thete ihm eine Schlang in den Leib kriechen / damit man nun solche Schlang wider auß seinem Leib brechte/ stelte man ihm einen Hafen mit Milch an den Mund/ mit welcher die Schlang auß dem Leib herauß gelockt/ und der Mensch erledigt würde. Eben also werden zu Zeiten fromme und verständige Leut durch diese dritte Art der Sünder verführet und verkehret. Zum 3. Gleich wie die Säugammen ihre natürliche Neygungen/ ihre Weiß zu handlen/ und natürliche Eigenschafften den Kindern mit ihrer Milch ingeben (gleich wie an jenem/ welcher von Kindheit auff eine Geiß gesogen hette/ und sich darumb wie eine Geiß anstellete/ zu sehen. Item an einer anderen Person/ von welcher Avicenna schreibt / und sagt / daß sie mit ihrem Athem/ mit ihrem ansehen und antasten andere vergifftete /. dieweil sie sich der Spinnen zu essen gewehnet hette; eben also gewöhnet diese Art der Sünder / durch ihre Freundlichkeit/ und eusserlichen guten schein andere an ihr unfrommes Leben. Zum 4. Gleich wie das Gifft/ wie die Artzt davon reden/ nimmer ärger ist/ bälder und mehr tödtet/ als wan es mit Milch ingegeben wird/ dieweil die Milch gleich das Gifft ammiret und sich gantz in Gifft verkehret: eben also thut diese Art der Sünder mehr Schaden/ als alle andere Sünder / welche ihre Bößheit männiglich sehen lassen. Wan die Schaaff den Wolff in seiner Wolffs-Haut daher kommen sehen/ fliehen sie miteinander und erwarten seiner nit ; wan er aber mit der Schaaff Haut auffgezogen kommet / als dan schwemmen sie sich nit vor ihm/ sie lassen ihn mitten under sie kommen / daher er sie bald und leichtlich ergreiffen und fressen kan. Zum 5. Gleich wie kein Getränck oder Saft

ist/

ist / welcher bälder saur wird als die Milch / eben also verändert sich die weiß zu leben / an welche man sich bey der Gesell- und Gemeinschafft dieser Menschen gewöhnet / in eine Säure / und bringt dem Menschen eine Bitterkeit / wofern er ihre weiß zu leben annimbt / und dabey verbleibet. Bey gemeltem Spruch hastu diß weiter wahr zu nehmen / daß der H. Geist durch den Salomon in obgemeltem Spruch befihlt / daß man sich so gar nicht auff dem Weg oder Steeg / auff welchem solche Sünder gangen / soll lassen finden: dan gleich wie die Natur deß Wolffs und die Natur eines Pferds einander so starck zuwider seynd / daß das Pferd / wan es auff dem Weg gehet / auff welchem ein Wolff gangen / eine sonderliche Müthe und Lähme in seinen Füssen empfinde / wie Plinius davon schreibet Lib. 28. cap. 10. Eben also lasset der Sünder überall / wo er gewesen / ich weiß nicht was für eine vergiffte Eigenschafft / durch welche andere beschädiget werden. Wiltu aber gemelte Wort geistlich verstehen / so wisse daß der heiliger Geist vermeine / daß wir mit den Füssen unserer Seel / daß ist mit den Gelüsten / mit den Anmühungen unsers Hertzens und Neygungen deß Gemüths / nicht auff dem Weg der Unfrommen gehen sollen / sie etwan loben / ihr böses Leben gutheissen und nachfolgen. Eben diese Beywohnung und Gemeinschafft wird nicht allein vom Salomone durch jetzt angezogenen Spruch / sondern auch an vielen andern Orthern verbotten / als in den Sprüchen Salomonis am 4. Capitel. Remove à te os pravum & detrahentia labia sint procul à te. Mach dich weit von einer bösen Zungen / und gehe durchauß nicht mit denen umb / welche böses von andern reden. Item Noli esse amicus homini iracundo. **Mit einem zörnigen Menschen soltu keine Gemeinschafft machen / und mit einem Grimmigen oder Wütenden soltu nicht wandlen.** Damit du ihm nicht nachfolgest / und thuest wie er / und also dich selbsten zum verderben bringest.

Der König David fanget seine Psalmen an und spricht / die jenige seynd selig und glückhafftig / welche sich nicht bey der Versamblung oder Gesellschafft der Gottlosen befinden. Beatus vir qui non abiit in consilio impiorum, und gibt hiemit klar zu verstehen daß er einen sonderlichen Unwillen ab solcher Gemeinschafft habe; wie dan auch an vielen andern Orthern / als am zweyten Psalmen da er sagt: Discedite à me qui operamini, &c. **Weichet von mir alle die ihr böses thut** / am 18. Psalmen: Declinate à me maligni. **Machet euch von mir ihr boßhaffrige und gifftige.** Am 100. Psalmen / Non adhæsit mihi cor pravum, &c. **Ich hab keinen bösen noch verkehrten Menschen bey mir gelitten; mit denjenigen aber welche von dem wahren Weg der Tugenden wichen / machte ich gar keine Kundschafft: Ich verfolgte und gab mich für einen öffentlichen Feynd auß deren / welche heimlich ihrem Nechsten böses nachredten: mit den Hoffärtigen / Geitzigen / deren Gemüth stäts nach Ehren / zeitlichem Gut und unmässigen Gelüsten stunde / wolte ich so gar weder essen noch trincken: ich hassete alle die / so dein Gebott übertretten thäten.**

Die Ursach dieses Verbotts ist / dieweil grosse Gefahr darbey / daß nicht etwan die fromme und Gottgefällige Menschen durch die Gemeinschafft so sie mit den bösen machen / sich nicht allgemach an ihre weiß zu Leben und zu wandeln gewöhnen / damit sie nicht von dem Weg der Tugend / auff den Weg der Laster kommen / und endlich gar

verkehrt werden: dieweil sie nicht tapffer und geherzt genug seyn/ ihren süssen und freundlichen betrugen sich zu widersetzen / oder ihr Gespöts und Verhönen/welches sie mit den tugendsamen Personen treiben / zu leyden. Wer sich zu den Weisen und Klugen schlagen thut/der wird verständig und klug; wer aber mit den Unverständigen umbgehet / der wird je länger je unverständiger/ wie am 23. Proverb. stehet: Hierauff gehet was unser Heyland im Evangelio bey dem H. Matthäo am 5. sagt / daß man sein Aug außreissen/daß man seine Händ und Fuß abhawen und von sich werffen solle / wofern sie uns ärgern/und an dem Heyl unserer Seelen verhinderlich seyn werden. Mit welchen Worten er uns lehren will / daß wir alle die jenige meyden sollen / welche uns Gelegenheit zum bösen und zur Sünd geben / sie seyen gleich höher weder wir/so durch die Augen; unsers gleichen / so durch die Händ/ oder geringer weder wird so durch die Fuß angedeutet werden. Der H. Hilarius sagt daß Christus wölle daß man den verständigen Wundartzen nachfolgen solle; welche / damit sie dem Menschen das Leben oder die Gesundheit deß gantzen Leibs erhalten mögen / manchmahl eins auß den alleredlesten und nothwendigsten Gliedern/ als ein Aug / ein Arm oder Fuß vom Leib absöndern / oder schneiden / und daß wir uns der Beywohnung/ oder Gemeinschafft so gar unserer besten Freunde/Eltern/ und Verwandten entschlagen sollen/wofern sie uns an dem Heyl unserer Seelen schädlich / oder nachtheilig seyn werden. Hieher gehört weiter was Christus beym H. Luca am 14. Capitel spricht und befilcht/daß der jenig/ welcher sein Jünger seyn wölle/ Vatter/ Mutter / Schwester / Brüder/ Weib/und dergleichen mehr hassen solle. Er verbietet uns zwar nicht/daß wir dieselbige als unsere Nechsten / als Geschäfft Gottes / so nach seinem Ebenbild erschaffen seyn/ lieben sollen; sondern er will / daß wofern sie uns von Gott abhalten/in seinem H. Dienst verhinderen/auff den Weg der Laster leiten/ und dem Teuffel zu dienen antreiben / gäntzlich hassen und verlassen sollen/ ja uns also gegen ihnen verhalten / wie der H. Gregorius sagt 37. in Evangel als wan wir sie nimmer gekänt hätten.

Die 2. Regel ist/daß ein frommer Mensch gar wohl mit den Sündern handelen und wandlen möge / wofern ihm ihre Gemeinschafft und Beywohnung nicht nachtheilig oder schädlich ist/ ja etwan auch nutzlich seyn könne. Dan es gehet schwärlich her / daß man allzeit mit frommen Personen umbgehen möge / ja es ist fast kein Orth in der Welt / in welchem die böse und Unfromme nicht mit den Frommen vermischet seyn. Allhie muß zwey Ding wissen/ welche nimmer fehlen: Das erste/daß wir so lang als wir auff dieser Welt leben/ und bey den Leuthen seyn/ niemahlen einiges Orth antreffen werden in welchem nicht allerley Personen fromm und unfromme gefunden werden. Im Himmel allein seynd lauter Heiligen / in der Hölle lauter Gott- und Heillose / in dieser Welt welche gleichsam mitten zwischen beyden ist seynd die Gottseeligen und Gottlosen durch ein ander. Die Kirch Gottes allhie auff Erden/ wird mit dem Leib der Rebecca verglichen / welche zwey Kinder in ihrem Leib trugen thäte / deren eins als Jacob Gott gefallen / das ander als Esau / mißfallen thate. Genes. 25. Item dem Garten von welchem im 2. Capitel deß hohen Lieds Salomonis Meldung geschicht/ und sagt: Daß die Lilien under den Dörnern wachsen. Item der Arch oder dem Schiff Noe / Genes. 9. in welchem zur Zeit der Sündflut/Menschen und Thier undereinander die reine und geheime mit den wilden und unreinen / die Tauben bey und

under

under den Rappen ware. Item einer Heerde/ in welcher die Schäfflein und Böck durcheinander gehen. Joan. 10. Item mit einem beseeten Acker/ auff welchem der gute Weitz und das Unkraut undereinander wachset/ Matth. 13. Item mit einer Tenne / auff welcher der außgedroschene Weitz und die Spreuwer undereinander ligen. Luc. 14. Item mit einem Fischernetz / in welchem allerley Fisch / böß und gut undereinander gefangen werden Matth. 13. Item mit einem Hauß/ in welchem allerley Gefäß und Geschir seyn/ deren etliche zur Taffel / und Gepräng gebraucht werden/ andere aber zur Kirchen und an andern verächtlichen Oerthern dienen. 1. Timoth. 3. Endlich dieweil der H. Joannes sagt (1. Joan. 5.) daß die gantze Welt voller Bößheit stecke/ so muß man ja nothwendig mit den Sündern und bösen Menschen umbgehen / oder aber gar auß der Welt gehen: Gedencke der Sachen etwas fleissiger nach / und sehe / wie daß so gar von Anfang der Welt her / keine einige Versamblung/ oder Haußhaltung gewesen/ in welcher nicht böse und gute undereinander gelebt haben. In der allerersten Haußhaltung unsers ersten Vatters Adams / waren seine zween Söhn Cain und Abel / deren einer den andern zu Todt schlug. In dem Hauß Noe lebten Sem und Japhet/ mit dem Cham/ im Hauß Abraham war der Ismael mit dem Isaac. Im Hauß Isaac waren Jacob und Esau beyeinander. Im Hauß Jacob war Joseph mit seinen Brüdern/ so ihn verkauffen. Im Hauß David war Ammon/ welcher seine Schwester schändte/ und der Absalon/ welcher seinen Vatter David verjagte/ und ihm nach dem Reich und nach dem Leben strebte. Es ist nimmer keine frömmere/ heiligere und bessere Versamblung oder Hauß auff Erden gewesen / als in welcher Christus mit seinen Jungern und Aposteln allhie auff dieser Welt lebte/ dannoch so ward der Verrähter Judas under andern Aposteln gefunden.

Wan die Wort deß Psalmisten Davids am 13. Psalmen für wahr zu halten / da er sagt: Omnes declinaverunt, non est qui faciat bonum &c. daß alle miteinander böß gethan/ und daß kein einiger sey der wohl/ und wie er soll / lebe: Item/ wan wir den Worten der heiligen Aposteln Joannis und Jacobi (In multis offendimus omnes, Jacob. 3. Si dixerimus quia peccata non habemus &c. **Wir strauchlen und fallen miteinander in vielen Dingen / und wan wir sagen wollen / daß wir keine Sünde haben / so liegen wir/ und reden die Unwarheit**) wan wir / sag ich/ diesen Worten nachsinnen wöllen / wo werden wir ein Orth oder Gesellschafft finden/ in welcher keine Sünder seyn?

Das andere/ daß du allhie wissen muß/ ist/ daß diese Vermischung guter und böser Leuth undereinander / den Frommen/ ja so gar den Bösen zum besten von Gott selbsten angesehen und verordnet sey; also daß der eine so wohl als der andere seinen Nutz auß gemelter gemengter Beywohnung haben könne; die Unfromme / wan sie bey den Frommen seynd/ und mit ihnen handeln / geben ihnen manchmahl die beste Gelegenheit sich in den Tugenden zu üben und frömmer zu werden/ ihre Tugenden und getrewe Lieb zu ihrem Gott/ lassen sich alsdan offentlich sehen. Dahero sagt der heilig Paulus 1. Corinth. 11. Oportet hæreses esse &c. **Es ist gäntzlich vonnöhten daß Ketzereyen und Zertrennungen seyn/ damit die / welche von Gott außerwöhlet / gut befunden und geliebt / von männiglichen erkennet werden.**

Damit aber solches desto klarer verstanden werde / setzet der H. Cyprianus weiter darzu/

darzu/und sagt/lib. de unitate Ecclesiæ: Ut dum corda, & mentes nostras veritatis discrimen examinat &c. Damit alsdan (in dem die Warheit bestritten wird/ und daß man die Hertz und Gemahter eines jedweder-en erforschen und erkennen will) der getrewe und vollkommene Glaub deren / die von Gott erwöhlet/desto mehr scheine/und gleich als eine grosse Fackel umb und umb leuchte.

Die Mahler machen durch die Schattirung und Vertieffung / welche sie in ihrem Gemähls hin und her an gebührenden Orthern geben / daß die andere Farben desto schönern und frischern Schein haben / und sich desto besser herfür thun. Das dunckele oder finstere Leben der unfrommen machet daß das fromme Leben und die Tugenden der guten desto heller scheinen / wie der H. Ambrosius sagt. In dem sich Jacob und Esau im Leib ihrer Mutter Rebecca zerstiessen/ und gleichsam miteinander stritten/ entsetzte sie sich darüber / und begehrte von Gott/ was doch das zu bedeuten hätte/ welcher ihr zu verstehen gabe/daß der erstgebohrne / oder der älteste dem jüngern underthan seyn würde / Genes. 25. welches der H. Augustinus nicht also verstehet / als wan der älteste dem jüngern underworffen seyn und dienen solte/ gleich wie ein Underthan oder ein Diener seinem Herren / sondern daß er ihm durch seine Verfolgung dienlich seyn / und befürdern würde; dan in dem Esau seinen Bruder Jacob verfolgte / hat er ihm sehr wohl gedienet/ und gemacht daß er in den Tugenden je mehr und mehr zugenommen / bekanter und berühmter worden. Eben gemelter Augustinus in der Außlegung deß 54. Psalmen sagt: Ne putetis gratis malos esse &c. Ihr sollet nicht gedencken/ als wan die Unfrommen zu nichts dieneten / und vergebens wären / oder als wan Gott nicht eben so wohl durch sie als durch die fromme seine Ehr vermehre: dan Gott lasset sie allhie auff dieser Welt darumb leben/ damit sie sich endlich bessern sollen: oder aber damit durch sie die Tugenden und frommes Leben der Heiligen desto mehr bekant und berumht werde.

Der H. Gregorius 1. Moralium hat gar wohl gemercket / daß der fromme Job am meisten darumb gelobt wird / dieweil er in dem Landt Huß mitten under den Ungläubigen und gottlosen Leuthen ein frommes und tugendsames Leben geführt. Dan es ist ein sehr rühmliches Ding / daß man mitten under den Gottlosen ein Gottgefälliges Leben führe. Immensi præconii est inter malos bonum extitisse.

Der H. Tobias lebte mitten under seinen Landsleuthen / und gieng stäts mit ihnen umb: Aber wan die andere hingiengen das güldene Kalb/welches der König Jeroboam hatte giessen lassen / anzubetten/ alsdan verließ er sie / und gieng gen Jerusalem / daselbsten in dem Tempel den wahren Gott zu verehren und anzubetten. Hierin erschiene die vollkommene Tugend deß Tobiä viel besser/ als wan er allein under den Frommen und Gottsförchtigen gelebt/und mit ihnen umbgangen wäre.

Wan ein Feigenbaum / welcher in einem Garten gepflantzet/ keine Feigen trägt; oder aber wen er schon Feigen genug hat / daß sie abfallen ehe sie zeitig werden / so pflegt man/ wie der H. Ambrosius sagt/einen Zweig von einem wilden Feigenbaum zu nehmen und an den/ welcher im Garten stehet / anzubinden / durch welches Mittel er seine Feigen behaltet/ biß sie vollkommentlich zeitig werden. Eben also/wan ein heilloser böser Mensch bey und mit einem Gottsförchtigen ist / alsdan ist gleichsam ein wilder Feigenbaum an den andern Feigenbaum/ welcher im Garten stehet/ gebunden; er gibt dem Frommen ursach sich zu verdemuhtigen/ zu leyden / sich in der Liebe

Liebe zu üben / welches er sonsten nicht thäte / wan er bey lauter frommen und andächtigen Personen wäre.

Der H. Gregorius sagt von dem Constantino Mantionario, daß seine Tugend nit berühmter und bekanter würde / da er von etlichen außgelassenen und frechen Personen geschmähet und geschändet wurde; dann wie er sagt 1. Dialog. cap. 5. Qualis quisque intus latet, illata contumelia prodit: Die angethane Schmach bringt an den Tag / was einer im Schild und in seinem Hertzen führet. Die tugendsame und fromme Leuth können sehr grossen Nutz auß der Gemeinschafft der bösen haben / wie auß folgendem zu sehen ist.

Dan erstlich / in dem sie dem rawen Leben und ungöttlichem Wandel der Bösen nachsinnen / und erkennen / wie es ein so elendiges und erbärmliches Wesen umb eine Seel ist / welche von Gott verlassen / gehen sie in sich selbsten / und bekommen einen Haß oder Grewel ab solchem unglückhafftigen Wesen; also thäten verzeiten die Lacedemonier ihren Kindern ein abscheuen von der Trunckenheit machen / in dem sie ihre Leibeigene Diener truncken machten / (wie Plutarchus von ihnen schreibt) und ihren Kindern die Narrerey / Unhöfflichkeit / Zotten / Possen und ungereimbtes Reden und Handeln vor Augen stelleten / und zu bedencken geben thäten.

Zum 2. haben sie immerdar Sorg / und befürchten sich / daß sie nicht etwan durch ihre Nachlässigkeit von Gott verlassen werden / von den Gelüsten und Begierden ihres Hertzens überwunden / und also in ein viehisch oder gottloses Wesen gerahten. Dan was dem einen / wie der Seneca de tranquil anim. cap. 1. redt / widerfahren / das kan auch dem andern geschehen. Quod uni contigit, cuivis contingere potest; und wan Gott dem natürlichen Zweig deß Oelbaums nicht verschönet / sondern denselben / wan er keine Oliven bringt / abhawet; wie besorgestu dich nicht / daß dich Gott (der du ein rechter Oelbaum warest / aber nachmahl gezweiget bist) nicht abschneide / oder gar abhawe / wan du keine gute Früchten tragen wirst? Eben mit dieser Gleichnus redt der H. Paulus die Römer an / in dem er ihnen von diesem Handel schreibet Rom. 11. der H. Augustinus aber schreibt also / Epist. 107. Ideo non perseveraturi perseveraturis providentissima Dei voluntate &c. Die Erwöhlten und Verworffene / die Frommen und Unfrommen werden darumb durch Göttliche Schickung allhie auff Erden undereinander vermischt / damit die / so fromm leben / sich nicht etwan in ihrem Gemüth überheben / sondern stäts in einer heylsamen forcht leben.

Zum 3. bedencken sie sich selbsten und verdemühtigen sich. Dan dieweil sie wissen daß sie Menschen seyn wie andere / daß sie blöder und gebrechlicher Natur seyn wie sie / daß sie nicht härter gebacken wie sie / daß sie eben den Verwirrungen und Bewegungen deß Gemüths underworffen wie sie / daß sie eben so wohl auch durch Gelegenheit und Anfechtungen können verführet werden wie sie; so erkennen sie und müssen gestehen / daß sie alles guts / was sie an ihnen haben / und darin sie andere / mit welchen sie handeln und wandeln / übertreffen / nicht von ihnen selbsten / sondern auß lauter Gnaden von der miltreichen Hand Gottes empfangen haben / und mit dem H. Paulo sagen / 1. Corinth. 15. Gloria Dei sum id, quod sum: **Alles guts was ich an mir habe / das hab ich auß lauter Gnad Gottes.** Item mit dem Propheten Isaia / Thren. 3. Misericordiæ Domini quia non sumus consumpti: **Wir habens der Güte und der Barmher-**

tzigkeit deß Herrns zu dancken / daß wir nicht wie sie verlohren und verdorben seyn. Wan uns Gott kein innerlichen Samen in unserem Hertzen/ und nichts von einem guten Sinn gelassen/ so wäre es uns gangen wie Sodoma und Gomorha. Solcher gestalt pflegte sich der H. Bernardus zu verdemühtigen / dan wan er etwan einen sahe/ welcher durch grosse Versuchung überwunden / in Sünd gefallen / pflegte er zu sagen / 40. in Cant. Quid de me tentatio illa fecisset &c. Ach Gott / wan mich solche Anfechtung angerennet hätte / wie wäre es mir ergangen? wan sie Gott nicht abgehalten / so hätte sie mich eben wie ein ander zum Fall gebracht.

Als vorzeiten der H. Franciscus von einem seiner Brüder gefragt wurde/ was er von ihm selber hielte/ gab er ihm zur antwort: Mein Bruder / ich bin der Meynung / daß ich der gröste Sünder sey/ welcher under der Sonnen zu finden ist: dan in dem ich sehe und bedencke die Sünd der andern/ alsdan gedüncket mich/ daß ich (wan ich/ wie sie/ von Gott verlassen were) viel ärger und gröber Sünd thun würde als sie: und daß sie (wan ihnen Gott eben die Gnad gegeben / die er mir mitgetheilet) dieselbige viel anders und besser gebrauchen / und viel frommer / als ich/ leben würden. Darauß man zu sehen hat/ daß/ wan die Fromme under den Unfrommen leben und umbgehen / ihr unchristliches Leben ansehen / und dem ihrigen vergleichen / die Unfrommen nicht allein nicht verachten / und sich rühmen / (gleich wie jener Phariseer bey dem H. Luca am 18. Capitel den offenen Sünder verachtete) sondern darauß grössere Gelegenheit nehmen/ sich je länger und mehr zu verdemühtigen.

Zum vierten den Zorn und die Straff/ welche Gott zu Zeiten über die Gottlose allhie in dieser Welt ergehen lasset / machen daß sich auch die Fromme für der gestrenger Gerechtigkeit Gottes förchten. Daher sagt der H. Augustinus: Malus à se habet voluntatem malam, à Deo autem naturam bonam &c. Der böse Will deß Gottlosen kommt auß ihm selbst; die gute Natur aber und die gerechte Straff kommen ihm von Gott; er bekommet den Orth/ welchen er verdienet; er ist darumb/ daß er andere in der Tugend übe/ und mache daß sie Gott förchten/ 11. Gen. ad litt. cap. 9.

Zum fünfften / so werden die Frommen in übung der Tugenden / und in ihrem Gottgefälligen Handel und Wandel nur desto verständiger und stärcker / sie bannen und widersetzen sich desto steiffer gegen solchem Ungöttlichem Wesen der Unfrommen. Und gleich wie das Fewr im kalten Winter wegen der Frost/ mit welcher es rings umbgeben wird / nur desto stärcker brennet / hitziger ist / und sich mit aller Macht wider die Kälte bannen thut/ als im Sommer/ wan es wohin allenthalben warm ist. Item gleich wie ein gesunder Magen im Winter mehr Speiß und leichter verdäwet/ als im Sommer; also ehren/ loben und dienen die fromme Gott fleissiger und ernsthafftiger/ je mehr sie von den bösen geschändet / geschmähet und verachtet werden / je mehr die bösen die Gesetz Gottes und seiner H. Kirchen übertretten / je embsiger und sörglicher sie sich bemühen dieselbige zu halten. Mit einem Wort/ sie bieten den Gottlosen gleichsam den Trutz an; und auff solche Weiß üben sie sich in der Demuth/ Gedult/ Liebe und anderen Tugenden mehr. Sie meiden die eytele Ehr/ die Ungedult/ den Haß wider ihren Nechsten / und Begierd sich an ihm zu rechnen. Und gleich wie vorgesagt über Egyptenland / wie im Buch Exodi am 8. Capitel zu lesen / Fewr und Hagel/ oder Schlossen zugleich kamen / alles verderbten / und doch das Fewr die Schlos-

sen

ja nicht verschmeltzte / noch die Schlossen das Fewr auslöschten: Ja was noch wunderlicher war / daß das Fewr / welches sonsten natürlicher weiß vom Wasser außgelöscht wird / viel grössere Hitz und mehr Krafft hatte in dem es vom Wasser gleichsam beängstiget ward / als wan es allein gewesen; also pflegt auch die Frommen durch eine besondere und wunderliche Gnad Gottes viel frömmer und tugendsamer / wan sie mitten under den Gottlosen leben / und mit ihnen handeln und wandeln / als wan sie sich ihrer Gesellund Gemeinschafft gantz und gantz entschlagen hätten.

Zum sechsten / so befürdern sie mercklich das Heyl ihrer Seelen / und verdienen eine grosse Cron im Himmel von wegen deß Gespötts / der Schmach / der Verachtung / der Verfolgung / und ander Unbilligkeit mehr / welche sie bey der Gesellschafft der Gottlosen außstehen haben. Je mehr es regnete zur Zeit der Sündfluth / und je gröſſer die Wässer wurden / je höher wurde die Arck oder Schiff deß Noe in die höhe gehebt. Der H. Augustinus spricht: der Gottlose allhie auff Erden thut eine Schmach über die andere über dich außgiessen / lasset nimmermehr ab dich zu verfolgen und zu beängstigen; du aber indem du solches mit Gedult annimbst / machest deine Verdiensten im Himmel je länger je gröſſer. Der H. Ambrosius redt auch das seine hierzu / und sagt: Temporalis furor impii fuit perpetuus honor justi: Das vergängliche wüten und toben deß Cain war dem gerechten Abel ein ewiger Ruhm.

Zum siebenden / so lassen sie den Eyffer und Begierd sehen / die Ehr Gottes zu vermehren und zu handhaben / in dem sie zu verstehen geben das Hertzenleyd / wan sie bey der Gemeinschafft der Gottlosen mit Augen sehen und hören müssen / daß Gott durch sie so gröblich beleydiget werde. Also widerfuhr dem David / da er im 118. Psalmen sagt: Vidi prævaricantes & tabescebam. Super inimicos tuos tabescebam &c. Ich sahe / O Herr / wie daß deine Feind deine Gebott überschreiten thäten: Ich ergrimmete in mir selbsten / und verschmachte gleichsam über ihr heilloses Handeln. Ich entrüstete mich über deine Feind / und mein Eyffer machte daß ich von Tag zu Tag abnahme und verschmachtete. Eben hierauff redt der H. Augustinus also: Nihil ita persequitur vitam justorum, ut vita iniquorum &c. Nichts ist / daß einen frommen Menschen mehr beängstiget / und gröſſer Hertzenleyd bringt / als das heillose Leben der bösen Leuth; nicht zwar darumb / als wan er gezwungen würde / ihnen in dem zu folgen / welches ihm mißfallet; sondern dieweil er mit seinen Augen sehen und leiden muß / daß solcher Muthwill vorgehe; dan der Gottlose / in dem er in gegenwart deß Frommen böses thut / ob er ihn zwar nicht dahin bringe / daß er seinen Gottlosen Wandel gut heisse / dannoch so quälet und krancket er ihm sein Hertz / in dem er solches ansehen muß.

Zum achten / so geschicht es manchmahl / daß solche Gemeinschafft und Beywohnung den Unfrommen zum Heyl und grossen Nutz gereiche / wie manchmahls in der dritten Regel soll gesagt werden.

Diese zweyte Regel will ich allhie beschliessen / und einen jedwederen frommen Christen / welcher entweder Standshalber / oder auch wan ihn die Noth oder Liebe darzu treibt / daß er mit den Unfrommen handeln und umbgehen muß / gebetten haben; daß er sein Hertz nicht wölle fallen lassen / oder sich entschüldigen / oder fürwenden / daß er ohne solche Gemeinschafft und Beywohnung etwan frömmer und tugendsamer seyn möge. Ich hab seine und leichte Lehrstück

gegeben / wie man bey solcher Gemeinschafft seinen Nutz schaffen/und zunehmen soll / und hierin gleichsam dem gütigen Gott selbsten nachfolgen / welcher auß grosser Güte und Allmacht das gute so gar auß dem bösen zu ziehen weiß / und nimmer würde zugelassen haben / daß jemahl die Sünder und die Sünde auff die Welt kommen / wan er nicht auß dem bösen das gute hätte können oder wöllen zu wegen bringen.

Der H. Ambrosius lib. 3. se. (ipsa venena convenienter adhibita, in salutaria vertuntur medicamenta) sagt: Auß dem Gifft selbsten / wan es recht zubereitet wird/ werden zu Zeiten heylsame Artzeneyen gemacht.

Die 3. Regel / welche man bey der Gemeinschafft der Unfrommen halten soll / ist: daß man sich nicht allein für seinen eigenen Schaden und Verlust hüten; auch nicht allein seinen eigenen Nutz und Vortheil suchen / wie ich in vorigen Regeln weitläuffig erwiesen / sondern also bey der Gesellschafft und Beywohnung der Unfrommen verhalten/ daß sie ihnen zu nutz werde Eben diß ist/ auff welches der H. Petrus in seinem ersten Schreiben am 2. Capitel redet / und sagt: **Ihr solt in allem ewerem Handeln/ und Wandeln/ und Gemeinschafft der andern heilig seyn.** Gott hat darumb gewölt / daß die Fromme under den Bösen leben und wandelen solten / damit die Bösen einen Nutz darvon hätten; dan die Frommen / so mitten under ihnen leben / seynd vielmahl ursach / daß sie der Gebühr und ihren Verdiensten nach / nicht von Gott gestrafft werden. Daher lesen wir / daß der Engel / welcher von Gott geschickt Sodomam zu straffen / zu dem Loth sagte / Genes. 19. Non potero quicquam facere donec egrediaris illuc. **Ich kan nicht zum Streich meines Fürhabens kommen / ich kan nichts mit der Statt außrichten / es sey dan / daß du zuvor auß der Statt außweichest.** So lang der Loth bey seinen Mitburgern wohnete / und mit ihnen umbgieng / so lang verhinderte er / und thät dem gütigen Gott gleichsam seine Händ binden / auff daß er die Statt nicht straffte / und sich an den gottlosen Inwohnern rechnete. Wan Moyses nicht gethan / so hätte Gott vielmahl das undanckbahre Jüdische Volck / welches sich ihm und dem Menschen widersetzt / gestrafft und gar vertilget.

Der H. Ambrosius fragte vorzeiten lib. 2. de vocat. gentium, cap. 4. warumb Gott so lang gewartet / und die Welt nicht ehe mit der Sündfluth gestrafft und ertrincket endlich antwortet er / und sagt / daß er so lang mit der Straff und Sündfluth enthalten und sich gedüldet hab / so lang als die Frommen sich beflissen Gott zu gefallen / und das heillose Wesen der Unfrommen hassen: so bald sie aber anfiengen mit den Gottlosen einzuhalten / und mit zu machen / Gott zu beleydigen wie die andere / (außgenommen den Noe mit den seinigen) also that Gott gefahren / und sie miteinander vertilgen / dieweil sie ihn miteinander beleydiget hatten.

Als der H. Paulus mit anderen 276. Personen in einem Schiff war / und wegen des ungestümmen und grossen Gewitters undergehen solten / Actor. 27. erschiene ihm der Engel Gottes / und sagte zu ihm / daß ihm zu leid kein einiger auß allen / so im Schiff / zu grund gehen und ersauffen solte.

Die weiß aber / die man mit ihnen umbgehen halten soll / und Regeln / deren man sich bey ihrer Gemeinschafft gebrauchen könne / hastu folgends zu vernehmen. Die erste ist / daß du Gott für sie bitten / und zu diesem End die Fürbitt ihrer Engel anwenden solt. Die andere Regel ist / daß man sie / in dem sie unrechts thun und Gott erzörnen / in aller Liebe und Freundlichkeit abmahnen soll: gleich

gleich wie Christus im H. Evangelio befohlen hat/ da er bey dem H. Matthäo im 18. Capitel sagt: Si peccaverit in te frater tuus, &c. **Wan dein Bruder wider dich/ oder in deiner Gegenwart gesündiget/ alsdan ermahne ihn heimlich.** Welche Wort der H. Paulus etwas deutlicher auffsetzt/ und sagt: Fratres si præoccupatus fuerit homo &c. **Meine Brüder/ wan etwan einer auß euch gesündiget hette / so solt ihr/ die ihr frommer und heiliger lebe / denselbigen freundlich underweisen und straffen / und darbey bedencken/ daß ihr eben so wohl sündigen könnet als er/** ad Galat 6.

Tertullianus schreibt de pal. cap. 6 daß zu seiner Zeit so gar die Mäntel oder Kleydung der Christen andere vom bösen abhielten oder schamroht machten. Es ist einmahl gewiß / daß ein auferbäwliches und frommes Leben grosse Krafft hab andere zum guten anzutreiben. Daher sagt der H. Leo in einer Predig vom H. Laurentio / daß die Exempel viel kräfftiger und stärcker antreiben / als die Wort/ und daß man mit der That viel beser lehre als mit Worten.

Der Heydnische Seneca selbsten sagt Epist 2. Longum iter per præcepta: Es ist ein langwiriger Weg und weiter Umbgang / wan man allein durch Wort; aber sehr kurtz/ wan man durch Exempel lehret: und setzet die Ursach darzu/ sagend: dan den Augen trawet man mehr als dem Gehör.

Der H. Gregorius gibt dessen noch eine andere Ursach und sagt / (Ut qui præceptis non accendimur, exemplis saltem provocemur &c. daß die vermeinte Hindernüssen Guts zu thun (so wir uns selber zu machen pflegen/ als wan es uns unmöglich/ ubel anständig/ unserem Stand und Beruff zu wider were) benommen werden/ in dem wir sehen, daß andere solches thun/ und mit ihrem guten Exempel vorgehen; und auff diese Meynung lägt er den Spruch deß H. Jobs auß/ der da sagt/ Job. 10. Instauras testes tuos contra me: Du stellest deine Zeugen wider mich; und spricht/ daß dieß keine andere Zeugen seynd als die Exempel der frommen Leut; dan wan dir die Gebott Gottes keine Begierd und Lust Guts zu thun machen/ so treiben dich zum wenigsten die gute Exempel darzu. Man haltet es nicht für schwär und verdrüßlich/ sich in den Tugenden zu üben/ wan man sihet/ daß solches andere tugendsame Personen in der That ohn einige Mühe und Beschwärnus erweisen. Eben gemelter Gregorius 25. moral. cap. 9. da er weiter die Wort im 35. Capitel Jobs: Respiciet homines & dicet peccavi: **Er wird die Menschen ansehen/ und sagen/ ich hab gesündiget/** außlägt/ spricht: daß der Sünder und unfromme Mensch sich selbsten für sträfflich erkennet / so offt er das Leben eines frommen Menschen ansehet/ und bedencket. Weiters so vergleichet er die fromme Menschen den Sternen/ und sagt præfat. in Job. cap. 6. daß sie von Gott gleichsam als Stern in diese Welt erschaffen/ damit die Sünder/ welche in der Finsternus leben durch sie erleuchtet werden. Und eben dieß ist die Ursach/ warumb die tugentsame Leuth so fleissig und sörglich acht auff sich selbsten geben/ daß sie nichts wider Gott thun; sonderlich aber wan sie bey den unfrommen und sündigen Menschen seynd / welche sich leichtlich und gleichsam ohne Ursach an dem Thun und Lassen deren/ so sich für tugendsam auß geben/ ärgern; daher sagt der H. Paulus **Wan ich wissen solte / daß sich einer oder der ander an meinem Fleisch essen ärgern solte/ so wolt ich ehe mein Lebenlang kein Fleisch mehr essen/** Rom. 14. Redt er nun solcher gestalt vom Fleisch essen welches doch an ihm selbsten weder böß / noch

gut ist/ was wurde er dan nicht von anderen Sachen/ so an ihnen selbsten verbotten seynd/ gethan haben? Es wird dir durchauß nit schwär fallen/ ein aufferbäwliches heiliges Leben zu führen/ die Sünder mit welchen du umbgehest/ zu bekehren/ und zu Gott zu bringen/ wan du folgende Stück bey dir beherzigen wilt.

Erstlich/ dieweil du hierdurch dich bequämest und Ursach gibst/ so viel an dir gelegen/ daß eine Seel bekehret/ und seelig werde/ welches der gröste und köstlichste Gewin und höchste Ehr ist/ welche der Mensch allhie auff Erden haben kan. Du folgest hierin unserem Herrn Jesu/ und bist gleichsam ein Seligmacher/ du bist Ursach/ daß die Verdiensten unsers Heylands/ daß die Mühe und Arbeit welche er allhie auff Erden gehabt; das Gebett welches er gethan: den Todt/ welchen er außgestanden; sein köstliches Blut/ welches er für den jenigen/ mit welchem du handelest und umbgehest/ vergossen/ wohl angelägt werde und unverlohren sey. Und gleich wie es eine schwäre grösse Sünde ist/ einer Seel durch ein böß Exempel zur Verderbnus helffen/ wie der H. Paulus zu verstehen gibt/ und in dem ersten Schreiben an die Corinther am 8 Capitel sagt: Et peribit ille pro quo Christus mortuus est? **Ist es dan/ daß dein Bruder/ oder solche Seel/ für welche Christus gestorben ist/ durch deine ärgernus und böses Leben verderben und verdammet werden soll?** also ist es hergegen einer Seel zur Seeligkeit helffen und befördern/ dermassen rühmlich/ daß man auff Erden nichts besser thun könne/ daß man Christo dem wahren Menschen und Gott/ dem solches Ampt vom Himlischen Vatter anbefohlen/ vollkommentlicher nicht könne nachfolgen.

Zum 2. Dieweil du hiemit dir selbsten in dem Himmel einen sehr grossen Schatz der Verdiensten versamblest; dan wan einer/ wie der H. Gregorius sagt: Tot mortibus quis dignus est, quot ad alios mali exempla transmiserit: so offt den Todt verdient/ so offt er andern eine ärgernus und böß Exempel gibt/ so ist gar nicht zu zweyffelen/ daß Gott (welcher allzeit mehr zur Güte und zur Belohnung geneiget ist/ als zur Straff) so viel gleichsam leben/ so manchen Göttlichen und Himlischen Segen geben werde/ so manchmahl du einem andern durch dein frommes Leben/ das Leben der Seelen gegeben/ und geholffen/ daß er vom Todt der Sünden erwecket/ und lebendig worden ist.

Zum 3. Dieweil du also den Tugenden und tugendsamen Personen ein Ansehen und Gunst zu wegen bringest; und hergegen die Laster und lasterhafftige Menschen verächtlich und unwerth machest; dan gleich wie die Motten und Schaben/ welche in den Kleydern und im Gewand wachsen/ und leben/ sterben wan die Kleyder an die Sonne und Lufft außgehangen und gespant werden: also wird das Laster und Sünde/ wan sie bey der Tugend seynd/ zu Spott und Schanden gemacht. Item gleich wie die Tugend dermassen die Gemühter der Menschen durch ihre Schöne und natürliche Krafft an sie ziehet/ daß sie auch so gar ihre Feynd selbsten/ wan sie dieselbige sehen/ gut heissen und loben müssen; also ist die Sünd und Laster dermassen ungestalt und leidig/ wan sie bey der Tugend ist/ und gegen sie gehalten wird/ daß es unmöglich sey/ daß man sie nicht radlen und verwerffen müsse. Die Tugend hat sich dißfals/ also zu reden/ gegen dir höchlich zu bedancken/ daß du ihr durch deine Werck herliche Zeugnus und Lob gegeben hast/ daß durch dein zuthun die Zahl der Liebhaber der Tugenden gemehret/ und die Zahl der Laster und lasterhafftigen Menschen abgenommen habe.

Zum

Zum 4. Dieweil du dieser Gestalt so viel wahre und getrewe Freund an dich bringest/ so viel Personen du durch deine heilige Gemeinschafft und Beywohnen/ von dem lasterhafftigen Leben abziehest/ und zur Tugend bekehrest: dan die Wohlthat/ so du ihnen beweisest/ ist so groß und herlich/ sie seynd dermassen hoch verbunden dich zu lieben/ daß sie dich nimmer genugsam lieben können; wie die Galater den H. Paulum liebten/ und so grossen Lust und Freundschafft zu ihm hetten/ daß sie so gar ihre Augen außgerissen und ihm gegeben hetten/ wo es möglich gewesen were.

Der 3. Theil.

Wie sich die Mans-Personen/ wan sie mit Weibern und Jungfrawen handlen / und hergegen die Weibs-Bilder wan sie mit Mans-Personen umbgehen zu verhalten haben

GOtt hat nit alle Menschen zugleich auff einmahl erschaffen / wie er mit den Engelen gethan / welche er allein ohn Hülff und einiges zuthun/ zugleich auff einmahl erschaffen: Die Menschen aber werden mit zuthuung Gottes von den Menschen gezeuget / und zu diesem End hat der ewige Gott anfänglich in der Erschaffung der Welt den Menschen in Männlichem und Weiblichem Geschlecht erschaffen / Den Man und das Weib/ so einerley Leib und Seel. Item/ eine Form und Gestalt haben/ außgenommen einem geringen und nohtwendigen Underscheid/ ihre Kinder zu zeugen und auffzuziehen. Der H. Paulus spricht Act. 17 Deus fecit ex uno omne genus hominum , Gott hatt auß einem Menschen alle Menschen herfürgebracht: dan alle kommen von Adam her/ alle seynd auß seinem Blut/ und auß seinem Fleisch; und dasselbig darumb/ wie der H. Augustinus sagt 12. Civitat cap. 21. Ut vehementius homini commendaretur societatis unitas, &c. Damit die Menschen also desto mehr und stärcker einer dem andern verpflicht weren / Fried und Einigkeit under einander hetten/ in dem sie sehen/ daß sie nit allein in der Natur einer dem andern gleich/ sondern auch daß sie miteinander Blutsverwanten seynd. Das Weib ist dem Man zum Gehülff gegeben/ mit allein Kinder und Menschen zu zeugen/ und die Welt zu vermehren/ sondern auch die Haußhaltung zu regiren; die Kinder auffzuziehen/ und wohl zu underweisen; endlich auch daß der Man in seinen Geschäfften und Handlen / seinem Beruff nach einen Beystand und Ergötzung habe.

Es ist ein sehr groß Unglück daß sich der Teuffel deß Weibs gebraucht den Adam durch dasselbige zu verfuhren/ und mit ihm das gantze Menschliche Geschlecht; und daß dieselbige/ welche (der Meynung Gottes nach) dem Man solte zu Hülff seyn/ ihm zu einem Fall und zum verderben worden / wie der H. Augustinus sagt. Ja daß der Teuffel/ dieweil ihm sein erster Betrug so wohl abgangen/ von der Zeit her/ noch biß auff den heutigen Tag sich der Weiber gebraucht den Männeren zu ihrem grossen Nachtheil/ und Schaden; daher sagt der H. Johannes Gülden mund in einer Predig am Tag deß H. Johannes deß Täuffers. O acutissimum telum Diaboli, Mulier Daß der Teuffel keinen spitzigern/ und schärfferen Pfeil habe/ als ein Weib. Alle Geschicht-Bücher reden vom Unheyl und Unglück/ welche der Teuffel hin und her durch zuthuung der Weiber in der Welt angestifftet hat. Mein Fürhaben ist nit / daß ich allhie dergleichen Sachen erzehle; dieweil ich allein handle/ wie man mit ihnen in täglicher Beywohnung handlen und umbe-

umbgehen solle. Zu welchem End ich sonderlich vier Stück zu sagen habe.

Das erste ist / daß es gar nit übel gethan noch verbotten sey / daß die Mans-Personen mit den Weibern / und hergegen die Weibs-Personen mit den Männeren umbgehen / Freundschafft haben / und handlen Deßwegen thun gar unbescheidentlich und übel die jenige / welche ohne Underscheid tugendsamer und untugentsamer Weiber / alle Freundschafft / alle Beywohnung / alles handlen und wandlen der Weiber und Männer undereinander / verwerffen und verbieten wöllen; dan sie bedencken nit daß Gott anfänglich in Erschaffung der Welt sagte: Non est bonum hominem esse solum, **Es ist nit gut / daß der Man oder Mensch allein sey.** Und daß er ihm deßwegen Weib zur Gesellschafft zu geben thete / mit welcher er handlen und umbgehen solte: Ja damit die Gesellschafft desto gröſſer und stärcker were / so hat er daß Weib auß einer Rippen deß Adams erschaffen: Daher sagt der H. Basilius de Virginit. Daß das Weib gleichsam ein Stück sey deß ersten Menschens / deß Adams / welches von seinem Leib genommen / und darumb von ihm als ein Theil / so er von seinem Leib verlohren / gesuchet werde.

Zum 2. So erwegen sie auch nit / daß die wahre und gründliche Eigenschafften / welche zu einer frommen / löblichen / beständigen / annehmlichen / und nützlichen Freundschafft gehörig seynd / und auff welche dieselbige gleich als einem Grund gebawet wird / so wohl in der Freundschafft / welche under Mans- und Weibs-Personen ist / als sonst in andern Freundschafften gefunden werde. Die Erfahrung lehret uns / daß viel fromme Weibsbilder neben einem tugentsamen und gottsförchtigen Leben eine sonderliche Art und Weiß an ihnen haben / in aller Ehr / Auffenhawligkeit / freund- und nützlichkeit mit andern umbzugehen / darin die wahre Freundschafft und Beywohnung der anderen zu stehen pflegt. Es ist zwar nit ohn daß ihrer sehr wenig; aber sagen wöllen daß durchauß keine seyen / were gar zu viel und zu grossem Nachtheil der Weibsbilder geredt / die man wie der H. Petrus in seinem ersten Schreiben am 3. Capitel schreibt / in Ehren halten soll / und gedencken daß sie eben so wohl zur ewigen Seeligkeit erschaffen als die Mannspersonen. Und obwohl viele seynd / denn Freundschafft und Beywohnung der Mannspersonen zu grossem Unheil und schwären Fallen gerathen / so muß man doch solches nit auff alle ziehen. Viel fürnehme und heilige Männer seynd mit Weibsbilde umbgangen und dermassen in aller Ehr / Frombkeit gehandlet und gelebt / daß man durchauß nichts daran zu tadlen und zu straffen hat. Der fürtreffliche und H. Man Athanasius / als er starck von den Arrianern verfolget zum Todt gesucht wurde / und niemand wiste / welchem er keck lich vertrauen möchte / thet sich in ein Hauß einer frommen und gottsförchtigen Jungfrawen / welche gar schön von Gestalt / und mehr nit als 20. Jahr alt war / aber ihre Jungfrawschafft Gott verlobt hette / bey der Nacht begeben und verborgen / ja bleib so gar ein Zeitlang bey ihr / wie ein Engel Gottes / sie empfieng ihn auch / und dienete ihm mit anders als einem Engel / welcher vom Himmel kommen. Der H. Johannes Güldenmund handlet gar viel / und hette grosse Freundschafft mit einer fürnehmen Frawen Olympia genant / und trug grosse Sorg für sie / ja so gar für die Gesundheit ihres Leibs. Der H. Hieronymus hat durchauß nit verhelet die Freundschafft welche er mit der H. Wittfrawen Paula hette / in dem er zu Bethlehem mit ihr umbgieng / und zu handlen pflegte. Der H. Apostel Paulus pflegte auch gar offt und viel mit

der

der H. Tecla/ welche die erste war/ so er zum Christlichen Glauben gebracht/ und getaufft hette/ zu handlen/ sie zu besuchen/ und auch von ihr besucht zu werden. Der H. Apostel Petrus hette grosse Freundschafft/ und besuchte offt die H. Petronilla/ welche nit seine leiblich/ wie etlichen meynen wöllen/ sondern seine Geistliche Tochter war/ wie Baronius beweist thut. Der H. Apostel Joañes schriebe einen Brieff an die Tugentsame/ gottsförchtige und andachtige Fraw Electa genant; in welchem er sein Verlangen zu ihr zu kommen/ sie zu sehen/ und mit ihr zu handlen unverholē bezeuget: deßgleichē findet mā viel andere mehr. Darbey man wissen muß/ daß Gott nit allein die Mans/ sondern auch Weibspersonen erschaffen habe/ beyder Vätterliche Sorg habe/ und einem so wohl als dem andern seine milde Hand auffgethan/ und die Eygenschafften/ welche zu einer erbaren und nützlichen Freundschafft/ und annehmlicher Beywohnung gehören/ mitgetheilet habe. Endlich so wissen wir wohl/ daß unser Heyland Jesus Christus selbsten/ in den letzten dreyen Jahren vor seinem Todt und Leyden/ etliche mahl mit Weibsbilderen umbgangen und gehandlet habe: Ja daß ihm etliche fromme Weibspersonen stäts allenthalben folgten/ ihm und seinen Jüngern die zeitliche Nahrung und Nohtturfft reichten: uber alles dis/ so hette er eine sönderliche Liebe und Freundschafft mit der Magdalena und ihrer Schwester Martha/ bey welchen er auch einkehren pflegte Joan. 11.

Das andere ist/ daß jetziger Zeit/ in welcher die Menschliche Natur sehr geschwächet/ und abgenommen/ die Gemeinschafft und Beywohnung der Mans mit den Weibspersonen/ und hergegen der Weibs mit den Manspersonen/ ausserhalb dem Ehe-Stand gar gefährlich sey/ und eben dieß ist meines Erachtens/ welches die H. Schrifft und die heilige Vätter andeuten wöllen/ in dem sie den Manspersonen widerrathen/ ja verbieten mit den Weibsbildern umbzugehen/ und Gemeinschafft zu haben. Die H. Schrifft sagt/ (Eccl. 42. Melior est iniquitas viri, quam mulier benefaciens.) **Daß die Böß-heit eines Mans/ oder daß ein böser rawer Man besser sey/ als ein Weib das guts thut.** Welches nicht also zu verstehen/ als wan die Sünd eines Mans besser sey/ als die Tugend eines Weibs (dan solches durchauß falsch ist; dieweil die Tugend/ sie sey an wem sie wölle/ allzeit besser und nützlicher ist/ als die Sünd und Laster) sondern weit eine ander Außlegung hat. Der H. Gregorius verstehet durch den Man/ ein bescheidenes ernst und standhafftiges Gemüht/ durch daß Weib aber ein leichtfertiges unbesunnenes und schwaches Gemüht/ und sagt/ daß sichs vielmahl zutrage daß die Sünd eines bescheidenen/ ernst- und standhafftigen Mans mehr Nutz bringe und besser sey (dan sie gibt ihm Ursach sich recht zu bekehren/ wahre Buß zu thun/ sich in der Demuht und andern Tugenden zu üben) als die Tugend eines leichtfertigen unbesunnen und unbescheidenen Gemühts/ welches durch seine Tugend Ursach nimmet zu stoltziren/ und sich uber andere zu erheben. Jansenius in Ecclesiast. legt gemelte Wort anders auß und sagt/ daß es besser und nützlicher sey/ von einem Man hart gestrafft/ und heßlich außgemacht werden (in welchem er Ubel zu thun und sündigen scheinet) als mit einem Weibsbild umbgehen/ welches durch ihre Gegenwart/ durch ihr lieblen und schmeichlen die Manspersonen zu ungebührlicher Liebe anreitzet; dan die Ernsthafftigkeit und Strenge eines Mans (welcher einen straffet) dienet gar wohl zur Besserung deß Lebens/ daß man von Sünden abstehe/ und frommer werde: Hergegen aber das Liebkosen eines Weibs thut mehr

nit als zur Geilheit anreitzen. Die dritte Außlegung gemelter Wort ist/ daß es mehr nutze und weniger schade / wan man von einem Man mit Worten oder mit Wercken streng hergenommen und gestrafft werde/ als wan man von einem Weibsbild geliebet / und wohl gehalten wird : dan die Härte und Strenge eines Mans/ welcher uns beleydiget/ gibt uns Ursach zur Gedult/ und andern Tugenden/ aber daß Liebkosen und küntzlen eines Weibs gibt uns Gelegenheit zur Unzucht. Neben dem so kan man sich vor der Straff hüten und derselbigen entgehen/ aber durch die süsse Wort und schmeichlen der Weiber/ werden manchmahl die frommeste und klügste Mans personen verführet / und zum Verderben gebracht. Dieß ist meinem Sinn nach die rechte Außlegung dieser Wort; sönderlich dieweil am selbigen Ort die H. Schrifft gleich sagt: Mulier benefaciens, & confundens in opprobrium. Daß das Weib / in dem es einem Man guts thut / denselbigen zu schanden machet/ das ist so viel gesagt / als wan uns ein Weib durch ihr Guts thun mehr Schaden bringe / als ein Mansperson durch ernsthafftiges Straffen/ dan sie durch und mit ihrem Liebkosen zu höhnlichen und spöttlichen Sachen bringet. Eben im selbigen 42. Cap (welches ferner von der Gefahr/ welche bey der Gemeinschafft der Weibspersonen ist handlet) wird also gesagt: De Vestimento procedit tinea, & de muliere iniquitas viri. **Gleich wie die Schaben und Motten/ auß dem Gewandt und Getuchs wachsen und herkommen / also kommet die Bößheit deß Mans von dem Weib her.** Diese Gleichnus reymet sich gar wohl hieher/ dan warhafftig die Motten und Schaben auß dem Getüchs herkommen /, und die Sünd deß Mans auß dem Anschawen / umbgehen / handlen und wandlen mit den Weibern. Zum anderen/ wan die Motten und Schaben einmahl in ein Gewandt gerathen / alsdan lassen sie nit nach / biß sie es gantz durchfressen und verderbet haben und wan der Mensch einmahl vom Lust und Wohlgefallen mit den Weibsbildern umbzugehen/ Freundschafft zu haben / zu handlen und zu leben ingenommen ist / alsdan ist es fast unmöglich / daß er nit grossen Schaden an seiner Seelen leyde. Zum dritten nun das Gewandt oder Getüchs / welches die Motten anfangen zu nagen/ mit alsbald an die Lufft gehenckt/ wohl außgeklopfft/ fleissig durchsuchet / von den Schaben gesäubert und nachmahl sörglich verwahret wird / so wird es endlich dermassen zerfressen und verderbt/ daß man es mehr nit gebrauchen kan es dienet weder zum Zieraht/ noch zur Kleidung: es ist weder für Hitz/ weder für Kälte. Mit einem Wort/ es ist zu nichts mehr nutz. Ebenmässig wan der erst anfangende Lust und Begirlichkeit zur Unkeuschheit (welche in das Hertz deß Menschens/ durch die Gemeinschafft / und durch das handlen und umbgehen mit den Weibsbildern insonderheit thut) nit gleich außgeworffen/ und außgestossen wird/ so entstehet solcher Schade daraus/ daß er umb alles komme/ mit allem und seine Andacht/ umb die Gottes-Forcht und andere innerliche geistliche Güter mehr sondern auch umb sein zeitliches Hab und Gut. Zum 4. Gleich wie die Schaben das Gewand zernagen/ ehe man es gewar wird und empfindet ; eben also kommet der Mensch umb alles/ zum äusserſten Unglück/ ehe er eines schadens gewahr werde. Daher der selige Heilige Gregorius in dem er die Wort deß frommen Jobs (Consumetur velut a tinea.) **Er wird verderben und vergehen gleich wie die Schaben das Gewand verderben**/ also spricht Tinea etiam num facit, sonum non facit &c. Die Schaben

ten thun ohn einiges Getöß / und Geräusch grossen Schaden in dem Gemüths / und die Tugenden kommen / wan sie nicht acht geben wöllen auff den Schaden / den sie empfangen / verlieren alle Auffrichtigkeit / und Unschuld / ehe daß sie solches gewar werden. Ich halte dieß für die gröste Gefahr / welche auß solcher Gemeinschafft entsteht / und den Menschen also verblendet / daß er sein eigen Unglück / in welches er gerahtet / nit sehen kan. Der König und Psalmist David vergleichet es mit einer scharffen Scheeren und sagt: Sicut novacula acuta fecisti dolum, Ps. 51. Daß solcher Betrug geschehe / gleich als wan man einem sein Haar mit einer scharffen Scheer abschneide / welches ohn einiges Getöß und rupffen / Schmertzen und Empfindlichkeit zugehet. Salomon der allerweiseste und verständigste König so jemahlen auff Erden gewesen / und durch seine eigene Erfahrnus / und mit seinem gröstem Schaden erkennet / was für Gefahr bey der Gemeinschafft der Weibsbilder sey / und wie er allgemach / ehe er es mercte / durch ihr handeln und umbgehen / in das äusserste verderben kommen) redt also von dieser Sach / Eccl. 7. Inveni amariorem morte mulierem, &c. Ich hab es durch eigene Erfahrnus erkennet / daß ein Weib bitterer sey als der Todt selbsten; daß sie ein Garn der Jäger (daß ist der bösen Geister) sey / ihr Hertz ist ein Netz / und ihre Händ seynd wie Strick; der jenige welcher Gott gefalt wird ihr entgehen / der Sünder aber wird in ihre Netz und Strick fallen / und sich verwicklen. Anderstwo sagt er weiter Prov. 6. Numquid potest homo abscondere ignem? &c. **Gleich wie niemand auff seinem geren oder Schoß / oder auch in seinen Händen Feur tragen kan / daß er seine Kleyder oder seine Hand nicht verbrenne: gleich wie niemand auff heissen Kolen gehen kan / daß er seine Füß nicht verbrenne**; Also kan niemand mit einem Weibsbild umbgehen und gemeinschafft haben / daß er nit beschädigt werde. Verständige und weise Leut haben jederzeit diese Gefahr erkennet / und deßwegen wohl acht auff sich selbsten geben / wan sie mit Weibsbildern umbgangen. Alexander Magnus / oder der grosse genant / als er den König Darium mit Kriegs-Macht uberwunden / und seine Töchter / so gar hübsch und fein waren / gefangen bekommen / wolte nit zulassen daß man sie vor ihn bringen solte / auff daß er nit etwan nach uberwundenen Königen von den Weibsbildern uberwunden würde. Der fromme Job / Job 31. welcher so höchlich von Gott gelobt wird hielt seine Augen also im Zaum / daß er auch keine Jungfraw vnschawte auff daß er nit etwan im Argen an sie gedächte. Als eine fürnehme und tugendhaffte Fraw von weitem kommen den Heiligen Arsenium zu sehen / und mit ihm zu reden begehrte / schlug er ihr solches ab; da sie aber sahe daß sie nichts erhalten möchte / ließ sie an ihm begehren / daß er ihrer zum wenigsten in seinem andächtigen Gebett ingedenck seyn wolte / darauff er ihr sagen ließ / Gott wölle mir die Gnad geben / daß ich nimmer an euch gedencke. tom. 3. Catechil. Historici. Als vorzeiten der Heilige Hugo Bischoff zu Grenoble von seiner Mutter besucht wurde / und lang mit ihr gesprochen hette / fragte ihn einer / was ihm von seiner Mutter gedüncken thete / antwortete er ihm und sagte / ich kan nicht wohl auß ihren Worten mein Urtheil von ihr sagen / dan ich hab sie nit im Gesicht besehen. Der H. Hieronymus in einem Schreiben an den Münch Rusticum sagt also zu ihm: Matrem tuam ita vide, ne per illam alias videre cogaris, Hieron. in vita. Dein Mutter kanstu also sehen / und mit ihr reden / daß du durch diese Gelegenheit keine Ursach habest oder gezwungen werdest / auch andere

Weibspersonen zu sehen/ deren Gestalt dir etwan in deinen Gedancken und in deinem Hertzen hangen bleiben / und dasselbige verletzen möchten : Du solt wissen daß die Mägd deiner Mutter/ so mit ihr kommen/ dich in Gefahr und zum Fall bringen mögen/ dan je geringer ihr Stand ist / je leichter du zum Fall Ursach nehmen kanst. Eben gemelter H. Hieronymus sagt under andern Lehr-Stücken / die er dem Heliodoro gibt / also Hieron. ad Nepotian, Hoc pitiolum tuum aut raro aut nunquam mulierum pedes terant, &c. Laß nit zu daß Weiber in deine Hütlein oder Clausen kommen/ oder gar selten; verhalte dich als wan du keine kenteſt/ oder liebe alle in gemein / und vertrawe nit so sehr auff deine Frombkeit/ dan du bist nit frömmer als David/ noch weiser als Salomon. Der H. Augustinus redt noch ein mehrers und sagt / daß man sich so gar mit den andächtigen und frommen Weibsbilder nit zu gemein machen solle; seine Wort lauten also : Non raro sub prætextu pietatis , &c. Es geschicht manchmahl/ daß sich under dem Schein der Andacht eine Geylheit und Unzucht verbergen thut. Glaub mir ich habs erfahren/ und weiß davon zu sagen/ was ich rede/ daß rede ich vor Gott/ und bin gewiß/ daß ich nit daran liege. Ich rede was ich gesehen hab : Ich hab gesehen daß etliche/ welche gleichsam als hohe Cederbäum / daß ist grosse Seelsorger und sehr geistliche Vatter schienen/ von deren Andacht From- und Heiligkeit ich nit weniger als an der Heilgkeit deß Hieronymi/ oder deß Ambrosij zweifflen thete/ schändlich gefallen/ und in Unkeuschheit gerathen. An einem andern Ort. Serm. 240. de tempore, redt er weiter von dieser Sach / und deutet an daß der jenige / welcher die Verfolgung fliehen thut/ welcher sich förchtet und scheuet umb Christi willen allerley Pein und den Todt zu leyden/ die Cron der Marter verliehre; aber von der Keuschheit zu reden/ daß der/ welcher die Gemeinschafft der Weibsbilder / oder daß die/ welche die Gemeinschafft der Mannspersonen vermeyden thut (dan diese Gemeinschafft ist mehrentheils sehr nachtheilig) die Cron der Marter erlange: dan er beraubt sich selbsten umb Gottes willen der sinlichen Gelusten und Begirden Wiltu sagt er die Unkeuschheit uberwinden / und der Keuschheit den Sieg in dir verschaffen/ als dan fliehe/ laß dir es keine Unehr und Schand seyn/ daß du diß fals fliehest : dan wer in diesem Streit flihet / der gewindt und uberwindet. Der H. Franciscus Xavier pflegte zu sagen/ daß die Gemeinschafft und besuchen der Weiber mehr schädlich und nachtheilig sey als nützbarlich. Daß so viel fromme Leut so wohl im weltlichem als im geistlichen Stand/ so erbärmlich gefallen und in Sünden gerathen/ kommet nirgend her / als auß der Gemeinschafft der Männer mit den Weibern/ und der Weiber mit den Mannern. Es ist eine grosse Vermessenheit/ daß man in einer so grosser Gefahr zu viel auf sich selbsten vertrawen will / der Mensch ist hierin gar zu blöd und schwach. Der H. Ephrem war der Meinung / daß man leichter im Fewr leben könte / als mit den Weibsbildern ohne Nachtheil und Verletzung seiner Seelen und seines Gewissens umbgehen. Der Heilige Cyprianus spricht daß man ihm selber einen Strick lege / und eine Fall stelle/ wan man sich zu solcher Gemeinschafft gewöhnet/ und mit Weibern umbgehen will. Der H. Bernardus 65. in Cantic. haltet es für ein grössers Ding ohne Sünd und Verletzung Gottes viel mit Weibsbilder umbgehen / als die Todten aufferwecken. Tertullianus adversus Valent. in Cœlo non sunt Angelæ, sed Angeli. Endlich halt die Heilige Engel im Himmel für glückselig daß under ihnen kein Underscheid deß Geschlechts sey.

Das

Die dritte ist / daß die Gemeinschafft der Mannspersonen mit den Weibsbildern / und hergegen der Weibsbilder mit den Mannspersonen / welche auß böser Meynung und mit unfrommen Weibern geschicht / nicht allein nicht ruhmlich / sondern so gar verbotten / und sehr schädlich sey. Besser kan ich solches nicht außlegen und vor Augen stellen / als wan ich die Wort / durch welche der H. Geist und die Lehrer und Vätter der Kirchen Gottes solches beschreiben selbsten vortrage. Im Buch Ecclesiast. am 25. Cap. redt der H. Geist also / Cohabitare draconi & leoni melius est &c. Es ist rathsamer bey einem Löwen wohnen / und mit Drachen umbgehen / als mit einem unfrommen Weib umbgehen: und gleich wie keine Schmertzen über die Schmertzen deß Hertzens seynd; also ist keine Bößheit über die Bößheit eines bösen und unfrommen Weibs. Item gleich wie kein giftiger und schädlicher Haupt als das Haupt einer Schlangen / wegen deß Giffts welches sie darin tragt / also ist keine Bößheit grösser als die Bößheit eines Weibs. Die Sünd hat erstlich durch ein Weib angefangen und alle Menschen zum Fall / und zum Tode gebracht. Fast eben auff solche weiß reden die heilige Vätter und Lehrer der Kirchen Gottes. Der H. Ambrosius Lib. 1. Officior. da er ein unfrommes Weib beschreibet / sagt: Janua Diaboli, via iniquitatis, &c. daß ein böses Weib gleichsam eine Port und Thür deß Teuffels sey; ein Weg der Laster und Ungerechtigkeit; ein Scorpions-Stich: eine schädliche Creatur / welche man sie sich bey nahet / sticht und verwundet / wan sie das Fewr angezündet und Unheyl angestifftet / so gar die Grundfest der Berg verbrennet. Der H. Joannes Gülden-mund / 19. in Matthäum / sagt daß ein Weib eine natürliche und schlipffrige Anfechtung sey / ein Elend und Widerwärtigkeit / die man gemeinlich zu suchen / und zu begehren pflegt / eine tägliche Haußgefahr / ein freundliches Unglück / ein Unheyl / ja die Bößheit selbsten / mit der Farb der Güte und der Frommigkeit angestrichen. Der H. Maximus sagt / ein böses Weib ist ein Schiffbruch und verderben deß Mans / ein schwäres Joch und Dienstbarkeit / eine Verhinderniß aller Ruhe / ein stäter Schad / ein freywilliger Kampff / der grosse Unköstен machet / eine anfallende Löwin / ein geziertes / aber boßhafftiges giftiges Thier. Der H. Anastasius Nicænus nennet es eine Ruhe und weiches Kussen der Schlangen das ist deß Teuffels / eine Rast deß Sathans; eine Werckstatt und Kram der Teuffel; ein verdeckte verborgene giftige Naterschlangen / ein angezunter Bren-ofen / eine Lehrer- und Meisterin aller Laster und Schand; ein Pfeil so das Hertz durchsticht; ein Ungewitter und Hagel / welcher eine gantze Ernd und alles Getreid in den Grund schlagen thut. Der H. Lehrer Hieronymus im Schreiben an den Ctesiphontem macht ein langes Register und erzehlet wie fast alle Ketzer sich der Hulff böser Weiber / ihre Irthumb und Ketzerey zu bekrafftigen und fortzupflantzen gebraucht haben / und sagt / Simon Magus der Zauberer stifftete und befürderte seine Ketzerey durch ein böses und gäiles Weib Helena genant. Nicolaus auß der Statt Antiochia geburtig / ein Anfanger und Stiffter aller Unkeuschheit / schleiffte ein gantzen Schwader böser und unzüchtiger Weiber nach ihm. Marcion ehe er selbsten seine Ketzerey gen Rom brachte / schickte ein unfrommes Weib gen Rom / ihm den Weg zu machen. Appelles hieng sich an das heillose Weib Philomene. Der Ketzer Montanus brachte durch underschiedliche Geschenck / Golts und Sil-

bers Priscam und Maxillam an sich / und machte sie zur Meisterin seiner verkehrter böser Lehr. Arius damit er die Welt desto leichter zu seinem Irthumb bringen und betriegen möchte/thät zuvor die Schwester deß Käysers betriegen / und mit seiner giftigen Lehr bethören. Donatus befurderte seine heillose Lehr durch die reiche Geschenck und Güter einer Lucillá/welche in Spanien gar grosses vermögens war/und viel guts hatte. Helpidius hat seine Ketzerey mit der Agape geschmidet. Priscillianus brauchte sich der Hülff einer Gallá. Als der heiliger Paulus mit dem Barnabá in der Statt Antiochia das heilige Evangelium predigten könten die Juden/ welche in der Statt wohneten / keinen besseren Fund erdichten/als daß sie etliche Weibspersonen (welche dem äusserlichen Schein nach bey ihnen für fromm und andächtig gehalten wurden / in der Warheit aber nichts guts an ihnen hatten) außwickleten/und wider die heilige Aposteln anhetzten/ den Nutz deß heiligen Evangelii zu verhindern: welche dan nicht nachliessen / biß daß gemelte Apostel auß der Statt Antiochia und umbligenden Oerthern vertrieben wurden. Der H. Cyprianus de sing Clericor. schreibt / Quanti & quales Episcopi & Clerici, simul & Laici, &c. wie mancher frommer und geschickter Bischöff / wie viel geistliche und weltliche Männer haben (unangesehen daß sie voran sich so tapffer in Bekantnus deß Glaubens gehalten / grosse und schwäre Verfolgungen/umb Bekantnus deß Glaubens außgestanden/ grosse Wunder gethan/ und ritterlich verhalten) endlich Schiffbruch gelitten / in dem sie sich mit Weibern eingelassen/ mit ihnen umbgangen und gehandlet/ und in einem schwachen und heillosem Schifflein haben schiffen wöllen? wie viel fürnehme Personen hat eine blöde / weiche und zarte Creatur in ihr Netz gebracht?

Diß sag ich nicht darumb als wan ich alle Weiber der Schanden und Laster bezichtigen oder beschüldigen wölle / dan der heilig Petrus sagt in seinem ersten Schreiben am 3. Capitel / daß man die Weiber ehren solle/ und daß sie eben so wohl zur ewigen Seligkeit erschaffen und beruffen seynd / als die Männer. Was ich allhie geredt ist von den heillosen und geilen Weibsbildern gesagt. Man hats für unrecht und sehr sträfflich erkennet/daß jener Heyd (welcher alle Weibsbilder / außgenommen seine Mutter hasste) sagte: Solamen unum matris amilæ fero, odisse quod jam fœminas licet. Diß habich am Todt meiner Mutter zu Trost / daß ich hinführo alle Weiber desto freyer und unverhinderter hassen mag.

Das 4. ist / daß wan die Männer ohne Gefahr / Schaden und Nachtheil mit den Weibern; oder hergegen auch die Weibsbilder mit den Mannspersonen ausserhalb dem Ehestand umbgehen/und Gemeinschafft haben wöllen/ vier Regel oder Umbstand müssen gehalten werden.

Die erste ist / daß sie für allen Dingen eine gute und auffrichtige Meynung bey solcher Gemeinschafft haben sollen/ welche der rechten Vernunfft und Göttlichem Gesätz in allem gemäß ist/nemblich: damit man solches auß Liebe gegen dem Nechsten thue / damit man hiedurch seiner Gebühr und Pflicht nachkomme; daß man dem Wohlstand nachlebe / und keiner Unhöfflichkeit möge bezichtiget werden; daß man also dem Gehorsam nachkomme; endlich auch / daß man sich in aller Erbarkeit erlüstige; under allen aber soll die fürnembste seyn/daß man Gott durch solche Gemeinschafft gefalle / und das Heyl seiner Seel befurdere. Alle andere Meynungen / sie seyen wie sie wöllen / welche dir der

Teuffel

Teuffel zum Verderben deiner Seel etwan einblasen möchte / soltu gäntzlich auß dem Sinn schlagen. Wan du dich erinneren wilt / was ich anderstwo fürgeschrieben / daß man in allen seinen Wercken und Thun eine gute auffrichtige Meynung haben soll; daß man nimmer etwas anfangen soll / man habe dan zuvor solches Gott auffgeopffert / und seinen Segen darzu begehret / alsdan wirstu in dieser Gemeinschafft einen grossen Vortheil haben / und in einer so gefährlichen Sache eine besondere Hülff Gottes empfinden.

Die 2. Regel ist / daß die Mannspersonen mit den Weibsbildern / und hergegen die Weibsbilder mit den Mannspersonen in der Kürtze / so viel möglich ist / umbgehen sollen / und sich nicht länger mit ihnen auffhalten / als die Noth oder der Nutz deß einen oder deß anderen erfordert. Dan neben dem das viel und lang Geschwetz / wie Proverb. am 10. Capitel stehet / selten ohn Sünd ist / (wegen der vergeblichen und unnützen / ja vielmahl bösen und schädlichen Sachen / von denen man alsdan zu reden pflegt) so hat man sich bey so langem Geschwetz einer anderen Sünd zu besorgen / und zu förchten / daß einem das Hertz nicht allgemach durch das Gehör und Anschawen eingenommen / ja gar bestrickt werde; und daß man nicht etwan in der Ungnad Gottes Ende / was man in und mit seiner Gnade angefangen. Dan ein Weib / wofern du nicht deiner selbsten wahrnimbst / ist mit ihrem Anschawen wie ein Basiliscus; mit ihrer Stim wie eine Sirene; durch ihre Wort bethöret und bezaubert sie andere; durch ihre Augen und Anschawen bemühet sie anderen ihre Witz / und bringt sie von Sinnen; sie bringt sie durch beyde zum verderben / ja gar zum Todt / wie ein fromer und sehr gelehrter Man von ihr schreibt / Cornel. a Lapid. cap. 5. Matth. Eben dieser Ursach halben thäte der H. Franciscus seinen Vättern und Brüdern verbieten / daß sie in aller kürtze mit den Weibern ausserhalb der Beicht reden solten / ja so gar in der Beicht selbsten / wie der H. Bonaventura in seinem Leben hinderlassen / welches nachmahlen der H. Ignatius in seinen Regeln seinen Nachfolgern fürgeschrieben hat. Die Ursach / welche der H. Franciscus fürzuwenden pflegte / war diese; dan er sagte / das lange Geschwätz mit den Weibspersonen ist mehrentheil unnützlich und vergeblich. Es ist gefährlich / wie auß dem / was ich bißhero gesagt / offen und klar ist. Es ist unnutz- und vergeblich; dan dieweil die Weiber von Natur zur Fürwitz geneigt seynd / so gehen sie vielmehr darauff / daß sie ihre Fürwitz ersättigen mögen / als daß sie ihren Nutz suchen. Und dieweil sie gar sehr zur Leichtfertigkeit / Hoffart und eyteler Ehr geneiget; also suchen sie Gelegenheit mit langem Geschwätz andere auffzuhalten / damit sie sich berühmen können / und andere weiß machen / als thäte man viel auff sie halten / und deßwegen so lang mit ihnen sprechen. Und endlich / dieweil sie untüchtig seynd viel Sachen zu begreiffen / (gleich wie ein blöder und schwacher Mage / welcher wenig Speiß verdäwen kan) so vergessen sie entweder bald / was man ihnen sagt / oder aber verstehen und begreiffen nicht / was man ihnen gesagt / und auff solche weiß wird die köstliche Zeit übel zugebracht / und was gesagt / vergehet im Lufft wie der Rauch. Neben jetzt gesagtem Unheyl / welches auß dem langen Gespräch mit den Weibern entstehet / ist noch eins / und zwar nicht gering / dieweil man andern hiemit eine grosse ärgernus gibt. Höre was der H. Bernardus hiervon sagt 65. in Cantic. Cum fœmina frequenter esse, & fœminam non tangere, nonne plus est quàm mortuum excitare? &c. Offt und stäts bey einem

Weib-

Weib seyn / und dasselbige unberühret lassen / ist mehr als wan man einen Verstorbenen lebendig machte. Du kanst keinen Todten ausserwecken / welches leichter ist / wie wiltu dan stäts bey einem Weib seyn / und dasselbige nicht berühren / welches viel gröſſer und schwärer ist? du geheſt / stehest und sitzest an der Taffel bey einem Weib / deine Augen gehen in ihre Augen und ihr Angesicht / in dem du mit ihr redest / deine Händ berühren ihre Händ / und arbeiten miteinander / und du wilt andere weiß machen / daß du keusch seyest / und an nichts böses gedenckest / wer kan solches glauben? Und wan du schon keusch wäreſt / und an nichts böses gedächteſt / so thuſtu doch nicht recht / dan du gibst mir und der gantzen Kirchen Gottes eine Aergernuß; nun weiſtu aber gar wohl / was geschrieben stehet: Væ homini per quem scandalum venit: **Wehe dem Menschen / der Aergernus gibt!**

Die 3. Regel ist / daß man in Worten / Gebärden / gehen / stehen / sitzen / lachen und anschawen sich erbarlich / züchtig halte / dem Wohlstand und guten Sitten gemäß handele. Die Unzucht und Unkeuschheit wird weißlich mit einem Fewr verglichen / auß einem kleinen Fünckelein entstehet manchmahl eine grosse Brunst. Wan man sich zu den Weibsbildern machet / zu nahet / oder gar in die Ohren redt / wan man sie leichtfertiger / unmässiger und übel anstehender unhöfflicher weiß berühret / obs schon allein ihre Kleider wären; wan man ihre schöne Gestalt lobet / sie schertzweiß anredt / bey ihnen kurtzweilige Possen und Schwenck treibt / und andere unerbahre Wort mehr / welche man auff ungebührliche und unzüchtige Sachen ziehen kan / fahren lasset / wan man sie mit einem Kuß / wie es in etlichen Ländern der Brauch / (damit man nicht für unhöfflich und bäurisch gehalten werde) willkommen heist / zum Tantz ladet / oder sonsten andere Höfflichkeit halber begrüſſet / welches den äusserlichen ansehen nach für wohl anständig erkennet wird / aber im Hertzen (welches Gott allein bekant) vielmahl anders nicht ist / als eine Sinlichkeit und Geilheit. Item wan eines dem andern eine sonderliche Frewd im Angesicht erzeigt / anblicket / anlächelt / und dergleichen Sachen vielmehr thut / von welchen ich allhie nichts sagen will / als dan gibt man Ursach / daß die Gemeinschafft der Männer mit den Weibern / und hergegen der Weiber mit den Männern sträflich und schädlich werde. Eine Christliche und fromme Person soll solche Sachen weder thun / noch zulassen. Hierzu ist sie vor Gott verpflichtet / vor welchem sie stehet / in dessen beyseyn sie mit anderen handelt und umbgehet / welcher nimmer seine Augen von ihr abwendet / ja so gar biß auff den grund ihres Hertzens schawet. Sie ist verpflichtet wegen der Tugenden der Christlichen Erbarkeit / sonderlich dieweil sie sich für eine tugendsame und erbahre Person außgibt / und gehalten seyn will. Item so ist sie verpflichtet wegen ihrer eigenen Ehr und guten Nahmen / welchen sie zu erhalten schüldig ist / aber sich entweder gar verliehret / oder sehr verkleinert wird / wan man solchen Muthwillen begehet oder zulässet. Dan einer tugendsamen und keuschen Person kan ja kein gröſſer Hohn noch Schimpff wider fahren / als wan man mit ihr / gleich wie mit einer leichtfertigen und außgelassenen Person umbgehen will; oder wan man darfür haltet / als wan sie an solchem Muthwillen und übel anstehender weis zu handelen einen Wohlgefallen habe. Ferners so ist sie nicht allein wegen ihres eigenen Heyls / sondern auch wegen deß Heyls ihres Nechsten / und deren / mit welchen sie handelt und umbgehet / hierzu verpflichtet.

pflichtet. Dan alle beyde geben sich in Gefahr den ewigen Gott zu erzörnen. Endlich ist sie hierzu verpflichtet wegen der heiligen Engeln / so sich zugegen befinden / welche durch solche ungebührliche Leichtfertigkeit und Gott mißfälliges Handeln sehr geunehret und spöttlich verhöhnet werden / und solches mit grossem Schmertzen und Unwillen ansehen müssen.

Der H. Thomas von Aquin / welchem die heilige Engeln selbsten zum Zeichen / daß er die Gnad und Gab der Keuschheit von Gott empfangen / seine Lenden umbgürtet hatten / machte mit keinem Weibsbild sonderliche Gemeinschafft / gab dessen diese Ursach / und sagte: Wan wir thun / was wir können und sollen / alsdan ist Gott mit uns / und verthätiget uns; wofern wir aber uns in Gefahr geben / alsdan lasset uns Gott straucheln oder fallen / Eccles. 3. Qui amat periculum, peribit in eo.

Der fromme und heilige Petrus Damiani erzehlet ein seltzames Wunder / und sagt lib. 2 Epist. 8. ad dekr. Cardinal. daß auff einem Berg gegen der Sonnen Auffgang gelegen / zweyerley Fewrstein gefunden werden / deren der eine gleichsam als männliches / der andere weibliches Geschlechts seynd / und daß solche Stein / so lang sie voneinander seynd / gantz unversehrt bleiben / so bald aber einer zum andern ungefähr / oder auch mit fleiß geschossen oder geworffen wird / alsdan gibt es Fewr / und verbrent alles / was umb sie herumb ist. Auß diesem Naturwunder meldter gemelter H. Man solche Lehr / und sagt / daß / wofern einer nicht vom Fewr der Begierlichkeit und unmäßiger Lieb wölle gebrennet seyn / seiner selbsten wohl acht nehmen müsse / damit er mit den Weibsbildern nicht zu gemein werde.

Ælianus schreibt lib. 6 de animalibus cap. 35. daß / wan ein starcker und mühriger Ochs auff der Weyde unversehener weiß ein kleines Würm- oder Käferlein / so etliche Knölster nennen / und mitten under den Kräutern verborgen / einfrisset / gleich anfange abzunehmen / zu verschmachten / und nichts weder Haut und Bein behalte. Die schlechte und geringe Freyheit / so anfänglich die Mannspersonen bey den Weibsbilderen / oder die Weibsbilder bey den Mannspersonen brauchen / seynd also zu reden / als kleine Würm und Käferlein / man spielet gleichsam damit / und hält es für nichts / und machet ihm kein Gewissen darüber / dieweil es ein schlecht und geringes Ding zu seyn scheinet. Aber glaub mir es sicherlich / ich hab nicht eine / sondern mehr Personen beydes Geschlechts gekennet / welche auff gutem Weg waren / welche in geistlichen Sachen und in der Andacht sehr zugenommen / und weit kommen waren / aber durch solches frey und ungeachtes Handeln / welches anfänglich für nichts gehalten wurde / in ein ärgerliches Leben gerahten / und so weit kommen / daß sie endlich ihr Leben elendiglich geendet haben.

Der H. Basilius schreibt / und sagt / daß solche geringe Freyheit und Scherzen / welches bey der Gemeinschafft der Männer mit den Weibern / und der Weiber mit den Männern fürzugehen pflegt / eben das thue was ein kleines Steinlein thut / welches man in einen Brunnen oder stilles Wasser fallen lasset. Dan gleich wie diß Steinlein erstlich ein kleinen runden Zirckel auff dem Wasser machet / auff diesen folgt ein ander / der dritte / vierte / und je länger / je mehr / biß daß man oben auff dem Wasser anders nichts als eytel Zirckel sihet / welche alle von gemeltem eingeworffenen Steinlein herkommen; Eben also thut diese Freyheit zu handelen / sie berühret und gibt dem Hertzen und Gemüth ein

geringes Stößlein/ welches sich nachmahlen dermassen vermehret/ daß es das gantze Hertz und Gemüth gäntzlich einnehme/ also daß es fast anders nichts gedencke oder begehre/ daß es mit ihm/ wie die H. Schrifft davon redt/ gleich wie mit einem Ochsen/ Hammel/ oder einem gefangenen Vöglein umbgehen lasset: dan es wird grob und unverständig/ wie ein Ochs/ Proverb. 7. und wie jener König Nabuchodonosor/ welcher seinen Königlichen Thron verließ/ und mitten under dem Vieh das Hew und Graß asse. Es lasset ihm alle Witz und Klugheit nehmen nicht anders/ gleich wie man einem Hammel seine Wolle abscheret/ oder einem Vogel seine Federn außziehet und rupffet: dieweil er hinfüro weder lust noch lieb mehr hat guts zu thun. Der grosse ungeheure Bildstock/ welchen der König Nabuchodonosor im Schlaff sahe/ dessen Haupt auß lauterem Golt/ die Arm und Brust auß Silber/ der Bauch auß Kupffer/ die Füß und Bein auß Eisen waren/ ward von einem kleinen Steinlein/ welches von einem Berg herab lieffe/ und wider die Füß deß Bildstocks stiesse/ umbgestossen und zu hauffen geworffen. Ob solches Steinlein im Anfang wohl klein/ so wurd es dannoch allgemach so groß/ daß es die gantze Welt erfüllete.

Ach Christliche und fromme Seel/ beherzige diß wohl und gar offt/ dan wofern du dich fleissig von gemelten Sachen/ welche schlecht und gering zu seyn scheinen/ hüten wirst/ so hastu dich nicht zu besorgen/ daß du dich in schwären und groben Dingen vergreiffen wirst/ du wirst spüren/ daß dir diese Gemeinschafft mit nichten schädlich noch nachtheilig seyn wird. Du solt eigentlich und sicherlich wissen/ daß alles solches Schertzen und Kurtzweilen/ Liebkosen und Muthwilligkeit in dem grund nichts taugen/ und eine unerbahre heimliche verdeckte unzucht seye/ dieweil du dich in gegenwart deiner Eltern/ deines Mans/ deines Weibs/ deines Bruders/ Vatters und Obern solches zu thun/ und solcher Sachen schämen würdest. Die allerkeuscheste Jungfraw und Gottes-Gebärerin Maria/ da sie einen Engel in menschlicher Gestalt bey ihr in ihrem Kämmerlein allein sahe/ und hörete/ wie er sie so freundlich grüste/ und höchlich lobte/ ward sehr darüber erschrocken. Du aber/ der du den Zündel der Geylheit in deinem Busen tragest/ hegest dich keines Unheyls von einem Menschen/ (wan er schon wie ein Engel wäre) in dem er dir liebkoset/ dich vor anderen rühmet/ und in eiteln/ sinlichen und fleischlichen Dingen lobet?

Die 4. Regel ist/ eine sonderliche Klugheit und Bescheidenheit/ mit welcher man under den jenigen (zu welchen man sich schlagen und Gemeinschafft machen will) einen Underscheid mache/ daß man ein bequämes und gelegenes Orth darzu absehe/ und immaßen wohl acht nehme/ daß man nichts wider Gott handele/ daß man dem Nechsten keine Aergernus gebe/ oder auch das Heyl deren/ mit welchen man umbgehet/ in Gefahr deß Verderbens führe. Es ist einmahl gewiß und hochnöhtig/ (dieweil so hoch und viel an täglicher Beywohnung und Gemeinschafft mit anderen gelegen ist) daß man wohl auff sich selbsten acht gebe/ und seine Klug und Weisheit sonderlich in vier Stücken vor andern sehen lasse.

Erstlich in der Wahl/ daß man warnehme und erwege/ mit was Personen man umbgehen und handeln wölle/ wofern solches in unser Willkühr stehet/ (ich rede allhie nicht von der Gemeinschafft/ zu welcher man aus natürlicher Pflicht verbunden wird/ als mit seinen Blutsverwandten/ Verschwägerten/ Weibs-

Wolthätern / Benachbarten / und dergleichen mehr) dan warumb will man sich mit jederman einlassen / umbgehen und Gemeinschafft machen / und nicht ansehen / ob solche Gemeinschafft deinem / oder ihrem Stand und Beruff wohl anstehe / ob sie Gott zu Ehren / und euch beyden zum Heyl gereichen möge? Man soll zwar männiglichen lieben / aber nicht männiglichen trawen / es sey dan / daß man wohl zuvor erkenne / was hinder dem stecke. Die kleine Bienlein fliegen nicht auff alle Blumen / sie seyen so schön als sie wollen / sie wissen wohl zu underscheiden / auß welchen sie ihr Hönig ziehen sollen / und für welchen sie fürüber fliegen sollen. Das Hönig welches die Bienen umb die Statt Heraclea bey dem Meer Pontus Euxinus machen / ist giftig / und machet daß die / so es essen / von Sinnen kommen. Dieweil es von allen giftigen Blumen und Kräutern / als Wolffsbeer / Aallwurtz / Wüterich gesamblet wird / welches nicht geschehe / wan es auß gesunden und heylsamen Blumen und Kräutern gelesen würde. Eben diß kan ich von der Gemeinschafft mit anderen sagen / welche schädlich / oder auch nützlich seyn / nach dem die Personen / mit welchen man umbgehet / from und unfrom seyn. Diese Wahl soll umb so viel förglicher seyn / und mit grosser Behutsamkeit geschehen / je seltener und weniger solche Personen angetroffen werden / mit welchen man sicherlich und ohne Gefahr handeln und umbgehen könne / wie der Weiseman Eccles. am 7. Capitel andeutet / da er sagt: Virum de mille unum reperi, mulierem ex omnibus non inveni: **Ich hab mühe gehabt / daß ich auß tausent Mannspersonen einen recht verträwlichen gefunden; under den Weibspersonen aber hab ich gar keine gefunden.**

Zum 2. In dem daß man acht gebe / daß solche unsere Gemeinschafft einen guten Grun habe / daß wir auß rechtbilliger Ursach zu derselbigen bewegt werden / damit es eine wahre Gemeinschafft sey / welche einem Chrilichen Menschen wohl anstehe. Und ob man wohl in allen Freund- und Gemeinschafften hierauff fleissig acht geben solle / so wird doch solches sonderlich in den Gemeinschafften der Man- mit den Weibspersonen / und hergegen der Weiber mit den Mannspersonen erfordert. Der hochwürdige in Gott Vatter Franciscus de Sales Bischoff zu Genff / hat in diesem Fall / und in dieser Klugheit / daran so viel gelegen / eine fromme Seel gar wohl und vollkommentlich underrichtet / 2. p. introd. cap. 17. 18. 19. 20. 21. zu welchem ich im letzten Puncten deß vierten Artickels auch kürtzlich meine Meynung setzen will / in dem ich in gemein von der Freundschafft / welche man durch das umbgehen und miteinander handeln / zu machen pflegt / oder aber von den Dingen / Ursachen und Gelegenheiten der Gemeinschafft handeln will.

Zum 3. in dem / daß man kein verdächtliches Orth mit andern zu handeln und umbzugehen erwöhle / dan solches macht alle Gemeinschafft verdächtig / und bringt böse arge Gedancken. Item daß solches an keinem geweihetem Orth geschehe / dan die Welthleuth durchauß nicht in den Kirchen miteinander umbgehen und handeln sollen: die Kirchen seynd darumb / daß man in denselbigen Gott anbetten / und nicht daß man sprechen / oder miteinander handeln solle. Ja die Beicht- und geistliche Vätter selbsten handeln mit ihren Beicht-Kindern nicht als allein in der Beicht / oder aber auch wan sonst kein ander bequämer Orth vorhanden wäre / und zwar allein von geistlichen / heiligen / und zu ihrer Seelen Seeligkeit gehörigen Sachen. Es ist ja wider alle Vernunfft / daß die

Weltleuth in den Kirchen mit den Weibspersonen handeln/ oder einander in die Kirchen bescheiden/ daselbsten desto freyer miteinander zu sprechen/ und ihrem Wohlgefallen und Gnügen nach miteinander zu kosen und zu handelen; dieweil sie solches in ihrer Vätter Häuser / oder beyseyn ihrer Eltern und Männer nicht thun dörffen. Der H. Paulus beklagt sich höchlich über die/ welche vorzeiten entweder vor oder nach der Nießung deß H. Sacraments in den Kirchen Gastmahlen anstelleten/ und daselbsten miteinander essen und trincken thäten/ als wan sie daheim in ihren Häusern wären / 1. Corinth. 11. Numquid domos non habetis ad manducandum, vel bibendum? an Ecclesiam Dei contemnitis? **Habt ihr dan nicht Platz und Raum genug in ewerenHäuseren miteinander zu essen und zu trincken: warumb verunreiniget oder machet ihr die Kirch Gottes verächtlich?** Eben diß kan ich zu den jenigen sagen/ welche in den Gotteshäusern miteinander sprechen und handeln. Habt ihr dan nicht in eweren Häusern oder anderstwoh Platz genug/ an welchen ihr von eweren Geschäfften sprachen und handeln könnet? was dörfft ihr die Kirchen welche gebawet seynd Gott anzubetten / zu ewerem Geschwätz brauchen? wie dörfft ihr so verwegen seyn/ und Gott an dem Orth beleydigen und erzörnen/ an welchem man ihn versöhnen und begütigen soll? wan unser Herr und Heyland die jenige / welche im Tempel zu Jerusalem solche Sachen kauffte und verkauffte / welche zum Opffer und Dienst Gottes deß alten Gesätz gehörig waren/ mit so grossem Eyffer/ mit Geisselen und Peitschen wie die Hund außtreibt; wie meynestu / daß er dich hernehmen und straffen werde / der du von ungeistlichen/ leichtfertigen/ ja so gar von ungebührlichen Sachen handelst und sprechen darffest? Besorgest du dich nicht/ daß dir widerfahre / was Gott durch den Mund deß Propheten Esaiä am 26. Capitel drauet/ da er sagt: In terra sanctorum iniqua gessit, non videbit gloriam Dei: **Er soll nimmer zu der Glory und Herrlichkeit Gottes zugelassen werden/ oder Gott in seiner Herrlichkeit anschawen/** dieweil **er im Land und Orth der Heiligen** (das ist in der Kirchen und im Tempel) **übels und unrecht gethan hat:** dan die Kirch ist das Orth / an welchem der Heiligen aller Heiligen sich aufhaltet; in welchem der Leib deß Herren ruhet; in welchem sich die heilige Engel befinden/ in welchem die Leber und Gebein der Heiligen auffbehalten/ und verehret werden / in welchem man mit anderst nichts als heiligen Sachen umbgehet / und handlet / und welches durch einen besonderen Segen und andächtige Gebetter zum Dienst Gottes geweyhet wird. Der H. Joannes Güldenmund redt und handlet gar ernstlich und hefftig wider diesen schändlichen Mißbrauch / in dem er die Christen seiner Zeit mit den frommen alten Christen vergleichen thut 36. in Con. seine Wort lauten also: Tunc domus erant Ecclesiæ, nunc Ecclesia est domus, vel potius quavis domo deterior, &c. Vorzeiten waren fast alle Häuser der Christen Kirchen / jetzt ist es so weit kommen daß auß den Kirchen Häuser worden; ja die Kirchen seynd ärger als die Häuser. In einem wohlgeordneten Hauß sehestu/ daß alles in seiner Ordnung daher gehe; aber in den Kirchen siehst du anders nichts als eine grosse Verwirzung / Getümmel / und Geschwätz. Vorzeiten wan man einen alten Bekanten guten Freund und Verwandten in der Kirchen antreffen thäte / machte man ihm selbsten ein Gewissen denselbigen zu

in der Kirchen anzureden/ und willkommen zu heissen/ sondern man thet solches ausserhalb der Kirchen/ und daß zwar billich; dan in den Kirchen seynd die Heilige Engel zugegen / die Kirch ist ein Pallast und Reich Gottes/ jetzt aber ist man unverschämbter weder die Hund selbsten/ in dem man mehr auff die Ehebrecherinnen und Huren Gesindt sihet / und höher achtet oder ehret / als Gott selbsten : jetziger Zeit ist under unsern Kirchen und öffentlichen Märckten/ ja wan ich es sagen darff/ under den Kirchen und beschreiten/ und unehrlichen Häusern kein Underscheid; dan man kommet und versamblet sich in den Kirchen mit so leichtfertigem uppigem Geschmuck und geraht/ als wan man auff die Bulschafft gehen wolte / und eben dieser Ursach halber haben sie viel Buler die ihnen nachfolgen. Wan einer ein Weibsbild zu verführen willen ist/ so haltet er darfür daß solches nirgend besser/ als in der Kirchen geschehen könne ; wan etwan einer einen Kauff mit dem andern zu machen und zu schliessen hat/ so gedencket er/ es werde ihm in der Kirchen besser als auff dem Marck / oder anderswo abgehen. Also redt der H. Johannes Güldenmund von dieser Sache

Zum 4. In dem daß man eine gelegene Zeit brauche mit andern zu handlen und umbzugehen. Dan gleich wie nit alle Stund im Tag/ gleich wie nit alle Tag im Jahr/ zu einem jedwedern Geschafft dienlich und bequem seynd; also ist nit jedere Zeit gelegen mit andern zu handlen und umbzugehen / das sprechen hat seine Zeit/ das stillschweigen auch seine Zeit. Deßwegen soltu deß Morgens früh mit niemand handlen und umbgehen / du habest dan zuvor dein Morgen-Gebett verrichtet und mit Gott gehandlet / wie im Anfang am 1. Capitel gelehret : desgleichen soltu gegen dem Abend dich bey guter Zeit alles Gesprächs/ und handels abthun/ damit du Zeit und Weyl habest / dein Abend-Gebett zu verrichten / dein Gewissen zu durchsuchen/ zur Ruhe begeben / und den Tag mit Gott beschliessen/ gleich wie du denselben mit Gott angefangen hast. Den Tag durch hast du Zeit und Weyl genug/ deinen Hauß-Geschafften nachzugehen / deinem Stand und Beruff nach mit andern umbzugehen und zu handlen/ so fern die Noth oder deine Pflicht von dir erfordern wird. Bring deine Zeit wohl zu/ und lege sie an kein unnütz Gespräch/ und unnohtwendige Sachen ; sondern an solche Ding und Geschäfft/ die dir deinem Beruff nach wohl anstehen/ oder die dich in Ehren ergötzen und belustigen können. In der viertzigtägigen Fasten/ sonderlich in der Marter-Wochen/ am Weynacht/ Pfingstag/ Himmelfahrt/ aller Heiligen und dergleichen fürnembsten Fasten-Abend mehr : item wan du zum heiligen Sacrament deß Altars gangen bist / soltu dich inhalten und durchauß niemand besuchen; es treibe dich dan die grosse Noht darzu: wan du es aber für notwendig oder rahtsam halten wirst/ so soltu solches in der Kürtze verrichten. Zur Zeit in welcher du sönderlich deinem Leben und Weiß zu Leben nachsinnest und dich selbsten erforschen thust/ wie du mit Gott stehest / wie du dich gegen deinen Nächsten und dich selbsten verhaltest/ solches geschehe gleich im Anfang eines jedwedern Monats oder zu dreytägigen Fasten-Zeit / so viermahl im Jahr infallen/ und gemeinlich Quatuor Tempora genant werden/ oder sonsten zu ander Zeit/ wie ich an underschidlichen Orten lehren will/ zu solcher Zeit sag ich soltu dich inhalten/ und aller Gemeinschafft und Gesellschafft der andern entschlagen. Dan solche Zeit ist viel zu köstlich und heilig/ daß sie zu unnöthiger Besuchung der andern/ zu ernsilosem Gespräch soll angewendet werden. Von dieser Klugheit und allem was zur selbigen gehöret / hastu weiter

im vierten Artickel am fünfften Theil zu lesen.

Der 4. Theil.

Wie sich einer bey der Gemein und Gesellschafft der frommen und tugendsamen Personen verhalten und anstellen solle.

BIßhero hab ich gelehret / wie man sich bey der Gesellschafft dreyerley Personen / bey welchen man sich etwas Ubels zu besorgen / oder zum wenigsten in Gefahr stecken kan / zuverhalten habe: nunmehr ist es an dem / daß ich von der rühmlichen Beywohnung und Gesellschafft der frommen / und tugendsamen Personen rede / welche männiglich wünschen und suchen soll: dan gleich wie man das gemeine Sprichwort: homo homini lupus: Die Menschen fressen und reiben einander auf / wie die Wölff / bey der Gemeinschafft der Unfrommen wahr zu seyn täglich erfahret: also erkennet man daß das gegen Sprichwort / homo homini Deus ein Mensch ist dem anderen Menschen gleichsam Gott / bey der Gesellschafft der Frommen / wahr befunden werde. Als der Engel / welchen Gott uber Babylonien gesetzt hette / sahe daß die Gemeinschafft / welche die Babylonier mit den Juden und Volck Gottes / so gefänglich in Babylonien geführt / und auffbehalten würde / den Babylonier so heylsam / und nützlich war / widersetzte er sich dem Engel Gabriel / und wolte ihn verhinderen damit das Jüdische Volck (welches gemeltem Gabriel zu beschützen anbefohlen / und deßwegen anhielte und triebe daß es wider in ihr Vatterland kommen mögte / und nit etwan durch die Länge / von den Heidnischen Babylonier verführet würde) nit wider in ihr Land kehrete. Zwey Ding bin ich Fürhabens alhie zuerklären / das Erst / was für Nutz und Vortheil auß der Gesell- und Gemeinschafft der Frommen und Tugentsamen / so gar den unfrommen selbsten / entstehe. Das Andere wie man wohl / und mit Vortheil solche Gemeinschafft anstellen solle. Was das Erste belangen thuet / so ist einmahl sicher und gewiß / daß auß der Gesellschafft und Beywohnung der Frommen ein grosses Gut / und Glück entstehe / nit allein dem gemeinen Man / sondern auch gantzen Städten / Länder / und Königreichen. Welches auß folgenden dreyen Puncten abzunehmen ist.

Der Erste ist / daß der allmächtige Gott / wie der H. Ambrosius lib. 2. de vocat. gentium. cap. 4. spricht / mit der Sündflut inhalten / und die Welt nit gestrafft habe / so lang als er mitten under den verkehrten fromme und tugentsame Leuth finden thete: Als er aber sahe / daß männiglichen außgenommen Noe / mit seinem Hauß-Gesind böß und verkehrt war / alsdan thete er die gantze Welt mit dem Wasser uberschwämmen / und alles ersauffen. Gleicher gestalt versprach / und verhieß der gutige Gott dem Patriarchen Abraham / daß er den fünff Städten / Sodoma / Gomorra / neben dreyen anderen / verschonen / und durchauß mit dem Fewr vom Himmel verbrennen / und verstecken wolte / wofern daß nur zehn gerechte und fromme Personen darin gefunden würden / wie im Buch Genesis am 18. Cap. zu sehen ist. Abermahl so stehet Genesis am 39. Cap. geschrieben / daß Gott den Laban und sein gantz Hauß gesegnete / dieweil er den Jacob aufgenohmen hette / und bey ihm auffhielte: item so ward Putifar in Egypten von Gott gesegnet daß er den Joseph bey ihm hatte: die Wittfrawen in Sarepta so den Propheten Eliam 3. regum. 17. und die andere fromme Fraw / welche den Propheten Elisäum beher-

bergen

bergthete. 4. reg. 4. Gott erhielte 2. Personen und ließ keinen auß ihnen im Meer (da ihr Schiff zu scheitern gieng) ertrencken/ dieweil der H. Paulus bey ihnen im Schiff war/ und mit ihnen umbgieng. Act. 27.

Das andere ist / daß der gütige Gott / wan er etwan eine Statt oder Königreich straffen will / zuvor alle fromme auß demselbigen so gar gleichsam mit Gewalt außführen thut; gleich wie er den Loth auß der Statt Sedoma durch einen Engel außführen ließ/ und zu ihm sagte / Genesis 19. **Ich kan nichts wider die Statt thun so lang du darin bleibest.** Hergegen wan er etwan eine Statt/ ein Königreich oder Landt/ Geschlecht und Hauß liebt / alsdan versiehet er dieselbige mit frommen und tugendsamen Personen / welche viel bey seiner Göttlichen Majestät vermögen/ wie ich jetzt sagen will/ und gar wohl/ Erstlich mit der Sonnen und mit dem Mond vergliechen werden / dan gleich wie Somn und Mond die Welt erleuchten/ und die Finsternus vertreiben / eben also erleuchten solche tugendsame Personen durch ihr Exempel und Lehr/ und machen daß die Sünder/ welche in solcher Statt/ solchem Land oder Königreich wohnen/ sehen und erkennen in was elendigem Stand sie leben. Zum 2. Seynd sie andern gleichsam zum Spiegel / welche Gott den Sündern und Unfrommen vorstellet/ damit sie sich an einem frommen Leben spiegeln / ihr unfromes und abscheweliches Leben sehen / Unlust und Leyd daruber gewinnen und dasselbige bessern. Wan der Unkeusche und Geyle einen Züchtigen und Keuschen ansihet / und bedencket; der stoltze und hoffertige einen Demutigen/ der Rachgirige und unmenschliche den Sanfftmühtigen und gedultigen ; der unandächtige den andachtigen, der Abgünstige und Neidige den liebreichen und freundlichen ; der Geitzige den Freygebigen ; der Schlemmer und Fraß den Mässigen und Fastenden/ der Faule den Fleissigen/ alsdan muß er sich selbsten in sein Hertz schämen. Item gleich wie ein leydiges heßlichen Weibsbild so sich für hübsch haltet/ und ein gar schönes Angesicht zu haben vermeynet/ wan sichs in einem klaren Spiegel beschawet/ sich selbsten schämen und ihr abscheweliches Gesicht gestehen muß; eben also bringt ein frommer Mensch/ so gleichsam als ein Spiegel ist/ die Heßligkeit und Ungestalt der anderen an den Tag/ und macht daß sie sich schämen müssen. Zum 3. So seynd sie gleichsam als starcke und feste Säulen auff welchen das Gebäw der Christlichen Kirchen stehet; dan also nennete Gott den Propheten Jeremiam / und sagte zu ihm **Jerem. 1. Ich hab dich gleichsam zu einer festen und eiseren Säulen gestelt.** Posui te ut columnam ferream. Und gleich wie der Samson die Philisteer anders nicht umbbringen thete/ als daß er die Säulen deß Pallasts/ in welchem sie versamblet waren/ umbrisse/ und machte daß der Pallast zu hauffen fiel und alle erschlug; eben also kan der leydige Sathan keine Statt/ keine Landschafft/ oder Königreich verderben/ er hab dan zuvor die fromme Leut zum Fall gebracht/ oder auß demselbigen gar verjagt. Zum 4. Seynd sie in der Kirchen Gottes / welche mit einem Leib verglichen wird / gleich wie die harte Bein in dem menschlichen Leibe: der Donnerschlag zerbricht vielmahl die Bein im Leib deß Menschens ehe daß er das Fleisch beschädige/ und die Löwen zerbrechen die Bein. Der leydige Sathan welcher in Heiliger Schrifft mit dem Donner/ und mit dem Löwen verglichen wird/ setzet gemeinlich an die frommen/ er thut sie stäts anfechten und verfolgen / er weiß wohl/ daß wan die Bein zerbrochen/ daß

er

er gůt thun hat/ und mit dem weichen Fleisch das ist mit unfrommen und geilen Personen bald fertig werden kan. Zum 5. So seynd sie gleich wie starcke und feste Schild/welche gegen den Pfeilen deß Zorns Gottes / wan er die Sünd der Menschen/mit welchen sie ihn erzürnet haben/ straffen will/ gehalten werden/und seinen Zorn abwenden; wie auß den Geschichten deß H. Francisci/und deß Heiligen Dominici zu sehen/welche die Mutter deß Hertzens ihrem geliebten Sohn unserm Heyland vorstelte / als er mit dreyen Pfeilen die sündige Welt straffen wolte. Also lesen wir im 105. Psalmen daß Moyses Gott Widerstand thete / und verhinderte / daß er das Volck Israel mit straffte/ nicht anders gleich wie die frische und muhtige Soldaten sich in die Lucken der abgeschlossenen Statt-Mauren stellen/und mit ihren Schilden den Feynd abzuhalten pflegen/ damit er nit in die Statt kommen könne. Dan im obgemelten Psalmen wird gesagt Dixit ut disperderet eos, ni non Moyses electus ejus steterit in confractione in conspectu ejus. **Gott hette schon bey ihm beschlossen und verheischen daß er das Volck Israel vertilgen wolte/ wan Moyses der getrewe und liebe Diener Gottes sich Gott nit widersetzet/ und das Volck (in dem er sich zwischen Gott und dem Volck stellete) von dem Undergang erlöset hette.** Hieher gehört was Gott durch den Propheten Jeremiã. redt/ da er spricht Jer. 5. Circuite vias Jerusalẽ, aspicite & videte. Geht in der gantzen Statt Jerusalẽ herumb/durch suchet alle Strassen und Winckel/und sehet ob ihr etwan einen antreffen könnet / welcher gerecht und auffrichtig handle / welcher getrew und billig sey/ so will ich der Statt verschonen. Zum 6. So seynd sie gleich wie feste und starcke Statt-Mauren / welche den Feynd abhalten / daß er die Inwohner nit beschadige/ also nennet Gott den Propheten Jeremiam eine feste und starcke Mauer Jer. 1. Und gleich wie die dicke und feste Mauren verhindern daß ein Hauß nit infalle / also werden die Seelen durch das beyseyn/ und Gebett der frommen verhindert / daß sie nit in Sünden fallen / und Verderbnus gerathen. Zum siebenden so seynd sie gleich wie ein starcker Zaun / oder dicke Heeg umb einen Wein-Garten/welche das Wild abhalte/ damit es nit inreisse/ und denselbigen verhege. Der ewige Gott / wan er sich über die Sünde zürnet / vergleichet sich einem grimmigen und zörnigen wilden Thier/wird aber von der Verhergung der Seelen/die er erschaffen / und gleich als schöne Wein-Garten gepflantzet / abgehalten und verhindert wan er jemand antrifft/welcher sich zwischen ihm/ und zwischen der Seelen/ als ein dicke Heeg/stellen thuet/wie er selbsten sagt: Quis vi ex eis virum qui interponeret sepem &c. Ezech. 22. **Ich hab mit Fleiß umbgesehen und gesuchet / ob sich einer auß ihnen/gleich wie eine dicke Heeg zwischen mir und der Erden stellen / und mich verhinderen würde / damit ich also verursachet würde derselben zu verschonen / und nit gar außtilgete; hab aber niemand gefunden.** Zum achten so werden sie in diesem Fall gleichsam Gott verglichen/ dieweil sie mit denen/ mit welchen sie umbgehen / handeln gleich wie Gott zu handlen pflegt. Also nenneten die Bürger der Stadt Listra den H. Paulum und Barnabam Götter und sagten/ daß die Götter in menschlicher Gestalt vom Himmel kommen weren: ja Gott selbsten nennet den Moysen einen Gott / als er ihn an den Hof deß Königs Pharaonis in Egypten-Land schi-

schickte/und zu ihm sagte: Ecce constitui te Deum Pharaonis: **siehe ich hab dich gleichsam zu einem Gott deß Königs Pharaonis gemacht.** Dan solche Leuth send wegen ihrer Tugend/wegen ihrer Geberden/weiß zu handlen und Göttlicher vollkommenheiten Gott selbsten etlicher massen ähnlich/gleich wie die Kinder gemeinlich ihren Eltern im Angesicht und in der Weiß zu handlen gleich scheinen: Und gleich wie einer/welcher Gott bey ihm und mit ihm hat/zugleich alles Guts hat: Eben also soll auch der jenig welcher mit einem frommen Menschen umbgehet/und bey ihm hat/nit daran zweiffen daß er/wegen deß frommen Menschen/die Gunst und Gnad Gottes bey ihm haben werde/darauß warhafftig wahr erscheinet/was das Sprichwort sagt: daß ein Mensch dem andern gleichsam Gott sey.

Das dritte Stück ist/daß sich bey der Gesellschafft und Beywohnung der Frommen das gröste Gut befinde/so man je wünschen und begeren könne. Welches entweder in der Besserung deß Lebens bestehet/(wofern man sich in einem ungerechten und unbußfertigem Stand befindet) oder aber in dem Fortgang/allwegen zu höher und höher vollkommenheit/(wofern man angefangen den Weg der Vollkommenheit zu gehen.) Dan meinem Bedüncken nach/so werden vier Ding darzu erfordert/daß ein Unfrommer sein böses Leben bessere und sich recht bekehre: welche alle vier bey der Gesellschafft der Frommen gefunden werden. Das erste ist/daß er sein Elend und unglückhafftigen Stand in welchem er ist/erkenne. Das ander/daß er Willens werde sich auß einem so erbärmlichen Stand zu begeben. Das dritte daß er vertraue und hoffe auß solchem Stand erlöset zu werden. Das vierte/daß er die Besserung seines Lebens tapffer angreiffe/

und die wahre Mittel/so darzu erfordert werden/für die Hand nehme.

Daß ein unfrommer sein Unheyl bey der Beywohnung der frommen gar leichtlich erkennen könne/ist offenbar: dieweil er den frommen/(welcher ihm stets gleichsam als ein Spiegel ist/wie ich oben gesagt) vor Augen hat/und an welchem er sich recht/wofern er will/gleich als in einem Spiegel besehen kan; daher sagt der fromme Job: Respiciet justos & dicet, peccavi, Iob. 33. **Er (der Ungerechte) wird die Gerechten anschawen/und sagen: ich hab unrecht und übel gethan.** Uber welche Wort der H. Gregorius Moraliumcap 6. sagt/in dem der Sünder den Gerechten bedencket/gehet er in sich selbsten/erkennet daß er übel thuet/und straffet sich selbsten. Dum peccator justum considerat, seipsum arguit & condemnat. Also sehen wir an dem König Saul/welcher als er sahe daß ihm der David (den er unbilliger Weiß und ohne Ursachen so gar biß zum Todt verfolgte) nichts übel gethan hette/(da er ihn doch gar wohl hette können umbringen) zu ihm sagte: Justior es, quam ego, tu enim tribuisti mihi bona, ego vero reddidi tibi mala. **Du bist frommer und gerechter als ich/dan du hast mir Guts erwisen/da ich mich beflisse dir alles Böß zu thun.** Wan die Sonne scheinet/so sihet man das Schwartz so wohl als das Weisse/man kan gar wohl die Edelgestein von dem Unraht/und anderen Steinen erkennen/und underscheiden. Ein frommer Mensch ist gleichsam wie die Sonne/und macht daß man ein jeder Ding erkennet/wie es an ihm selbsten ist. Gleich wie man nun das Weiß besser erkennet/wan mans gegen dem Schwartzen haltet/und das Schwartze/wan mans gegen dem Weisen haltet; also kan man niemahlen die Laster besser erkennen und besehen/

als man man sie gegen den Tugenden eines frommen Menschen haltet. Zu diesem Fürhaben sagt gar wohl der Heilige Gregorius/ 24. mor. Lum. Qui plenissime intelligere appetit, qualis est, talis debet inspicere qualis non est. Wer sich selbsten wohl erkennen und sehen will/ wer er sey/ der soll und muß ansehen und bedencken/ was er nit sey. So offt nun der gottlose den frommen anschawet/ so sihet und befindet er an ihm/ daß er selbsten an ihm nit hat/ und das/ was er nit ist. So lang ein Zwerglein den andern/ ein schwartzer heßlicher Mohr den andern ansihet/ und sich mit ihm vergleichet/ spüret er nit daß er klein sey/ noch der Mohr/ daß er heßlich sey; aber wan er einen Riesen anschawet/ alsdan sihet er erst daß er gar klein sey/ und wan der Mohr eine schöne und wohlgestalte Person anschawet/ als dan sihet er/ wie ungestalt und leydig er sey.

Der Heilig Antonius/ unangesehen daß er viel in der Volkommenheit zugenohmen hette/ dannoch/ da er den H. Einsidler Paulum sahe/ und viel und grosse Tugenden an ihm gewahr würde/ die er noch nit hette/ sagte er daß er deß Nahmens eines Münchs/ und Geistlichen Mans nit werth were/ und durchauß nit würdig ein Geistliches Kleyd zu tragen.

Der H. Bernard erzehlet vom H Macario und sagt Sermon de aktill. & bath. cordis, daß/ als er auff ein Zeit etliche tugendsame und fromme Münch besuchet hette/ und wider zu seinen Jüngern und Brüdern kommen/ mit weinenden Augen zu ihnen gesagt: Ich hab wahre und rechtschaffene Münch gesehen/ wir miteinander seynd gar keine Münch/ wan man uns mit ihnen vergleichen wil. Eben derselbe H. Bernardus sagt/ daß einsmahls einer auß seinen Laybrüdern zu ihm kommen/ vor ihm auff seine Knie gefallen/ und zu ihm gesagt: Ach mich unglückhafftigen und armen Menschen! ich hab vergangene Nacht einen auß meinen Mitbrudern bedacht/ und befunden/ daß er dreyssig Tugenden an ihm habe/ deren ich kein einige an mir befinde. Die Demuht aller dieses Bruders/ sagt der heilig Bernardus/ war grösser und mehr werth/ als alle dreyssig Tugenden/ welche er an dem andern Bruder/ mit welchem er viel umbzugehen und zu handeln pflegte/ sahe.

Das 2. Welches zur Besserung deß Lebens oder zum Fortgang in der Volkommenheit erfordert wird/ ist/ daß man eine Begierd und Willen habe sich zu bessern/ oder auff dem Weg der Tugenden tapffer fortzugehen: solche Lust kommet eine Seel an/ wan sie mit den frommen Personen umbgehet/ und zu handeln pflegt. Hieher reimet sich gar wohl/ was der Heydnische Seneca lib. 2 de ira cap. 2. sagt: Quantum consuetudo possit intelliges, si videris feras quasque natas convictu mansuescere: Wie kräfftig die Gemeinschafft und Beywohnung sey/ und wie viel sie außrichten könne/ kan stu leichtlich an dem erkennen und abnehmen/ daß auch gar die wilde und grimmige Thier/ wan sie stäts bey den Menschen seynd/ und under ihnen umbgehen/ allgemach zäumig werden/ und ihrer wilder und grimmiger Natur vergessen. Wan dan nun der Mensch durch seine stäte Beywohnung so viel bey den wilden Thieren zu wegen bringen kan/ was kan dan nit bey einem verständigen Menschen außrichten? Der Will deß Menschen bedarff keine grosse Beschwärnus/ wo der Verstand erkläret/ und durch volkommene Erkantnus uberwunden wird. Diese Erkantnus und Erleuchtung deß Verstands zum guten kan der Mensch besser und leichter nit haben/ als wan er das Leben und Weiß zu leben der fro-

frommen wohl bey sich bedencket / wie ich schon offt gesagt. Die Predigen und das lesen geistlicher göttlichen Sachen bewegt den Willen: das aufferbäwliche Leben der frommen aber ist anders nichts / als ein lebendige und wahre Predig / wie der H. Gregorius sagt. 24. moralium: Lectio viva, bonorum vita. Was gut ist / ist auch an ihm selbsten lieb / werth und annehmlich / es darff mehr nicht daß mans begehre und wünsche / als daß mans erkenne. Und gleich wie man sich an die Untugenden und Laster / so man an andern stäts sihet / und an ihnen liebt / leichtlich gewöhnet; und also pflegt man hergegen auch bald zu begehren / was man guts an andern erkennet. Der innerliche Fried und Ruh des Hertzens / welchen die frommen stäts haben / ist ein kräfftiges Mittel die Unfrommen von ihrem rawen und gottlosen Leben / welches ihnen so grosse Unruhe und Angst deß Gewissens macht abzubringen / und die jenigen so schon zur Bekehrung gegriffen / zu den Tugenden / und zu weiterer Vollkommenheit anzutreiben / damit sie desto grössern Frieden und Hertzen Ruhe haben und geniessen mögen.

Das 3. welches zur Besserung deß Lebens und Fortgang auff dem Weg der Vollkommenheit erfordert wird / ist / daß man darfür halte / daß man einmahl auß dem bösen Stand in welchem man sich befindet / kommen und die Tugend / von welcher man gar weit ist / erreichen / oder auch in der Vollkommenheit je länger je mehr zunehmen möge. Solche Hoffnung und solches Vertrawen bekommen wir bey der Gemeinschafft der Frommen / in dem wir viel und offt mit ihnen umbgehen.

Als der H. Augustinus willens war sein geiles und unreines Leben zu besseren / aber darin sehr grosse Beschwärnus und gleichsam unmöglich zu thun befunde / Confess. 8. cap. ult. mo. kame ihm eine erbare und ansehentliche Fraw im Sinn vor / zu beyden Seiten mit vielen Jungfrawen und jungen Gesellen / welche die Keuschheit und Reinigkeit an Leib und Seel behalten / machte ihm ein Hertz / und sagte zu ihm: Meynestu daß du nicht eben das thun mögest / was diese Jungling und diese Jungfrawlein / so umb mich herumb seynd / gethan haben? du must wissen / daß sie solches mit auß ihrem eigenem Vermögen / sondern auß Gottes Krafft gethan / welcher dir solches nicht abschlagen wird. Wir Menschen seynd miteinander auß einem Erd-Klumpffen gemacht; wir seynd einer Natur / einer ist so wohl der Gnaden fähig als der ander / und warumb wilt du dan nicht glauben / daß du mit der Hülff Gottes eben dasselbig thun könnest / was andere gethan haben / und noch täglich thun? Wan ein Mensch so wohl sündigen kan als der ander / (es sey in was Sünden es wölle) es sey dan / daß ihn Gott / welcher für uns Mensch worden ist / sonderlich bewahre / wie der heilig Augustinus spricht: Nihil facit homo, quod non facit alius homo, nisi eum custodiat gratia illius qui pro nobis factus est homo. Warumb wil dan ein Mensch seinen Muht fallen lassen / und verzweiffeln / daß er mit der Gnad Gottes / welcher für uns Mensch worden / zur Besserung deß Lebens / zur Erlangung der Tugend / und eben zu solcher Vollkommenheit gelangen möge / welche so viel andere Menschen erlangt haben? Daß der gütige Gott zuweilen zugelassen / daß die gröste und frombste Personen in grosse und schwäre Sünden gefallen / nachmahlen aber durch grosse und lange Buß Verzeyhung ihrer Sünden empfangen haben / ist dieß die Ursach; damit wir nemblich / nach dem wir in Sünden gefallen / ein Hertz fassen solten /

widerumb nach ihrem Exempel von den Sünden auffzustehen/ wie der H. Ambrosius in einem Büchlein/ welches er von dem Patriarchen Joseph Cap. 1. (welchen seine Brüder auß Neyd und Mißgunst verfolgten) beschreiben/ anzeiget/ und sagt: Cognoscamus Sanctos non præstantioris naturæ fuisse, sed observantioris; nec vitia nescisse sed emendasse: Wir müssen wissen und verstehen/ daß die Heiligen keiner besser Natur gewesen/ und von keiner ander Erd erschaffen seynd als wir; sondern daß sie fleissiger und genawer das Gesetz Gottes gehalten haben: und daß sie nicht allein in Sünde gefallen/ sondern davon abgestanden und sich gebessert haben.

Das vierte und letzte/ daß zur Besserung deß Lebens und zum Fortgang in den Tugenden und Vollkommenheit vonnöhten/ ist/ daß man Hand anschlage/ und sein Fürnehmen sich zu Besseren/ oder zu gröſſer Vollkommenheit zu kommen/ ins Werck richte/ welches durch Beywohnung der Frommen/ und tägliches umbgehen sehr befürdert wird. Wan jenes Weib/ von welchem der H. Augustinus lib. de Civitat Dei redt/ durch Anschawung eines schwartzen Mohrens/ welchen sie in einem Bild/ da sie empfieng/ ansahe/ ein schwartzes Kind wie ein Mohr empfangen/ und nachmahlen gebähren thete: wan die Schäfflein/ welchen Jacob/ Genesis am 30. Capitel/ in dem sie getränckt/ und von den Widdern besprungen wurden/ bunte und halb geschälete Ruhten vorlägte/ durch das Anschawen und Anstarren solcher schackächtigen Ruhten bunte und schackächtige Lämblein empfangen und gebähren theten/ warumb sollen die Unfrommen oder Unvollkommene/ in dem sie stäts bey den Frommen seynd/ mit ihnen handeln und umbgehen/ stäts ihr frommes Leben/ Tugend und Weiß zu handlen/ vor Augen haben/ und auff dieselbige durch ihr nachsinnen gleichsam starren/ nicht die Tugend und Frombkeit in ihrem Hertzen und Gemüht empfangen und nachmahlen gebähren/ oder im Werck selbsten erzeigen? Neben dem so findet man bey der Gemeinschafft der Frommen alles/ was einem zur Beförderung und Vollziehung eines guten Fürhabens helffen kan: als da seynd die Erbarkeit/ der Nutz/ der Lust und die Anmühtigkeit. In Summa/ man sihet daß der Weiseman Proverb am 13. Capitel wahr gesagt/ da er spricht: Qui cum sapiente graditur sapiens erit: **Der viel mit einem weisen Man umbgehet/ der wird weiß und verständig.**

Was das andere/ von welchem ich in diesem Theil zu handelen anfänglich versprochen hab/ wie man nemblich wohl und mit Vortheil solche Gemeinschafft anstellen und sich in derselben verhalten solle/ belangen thut/ so wil ich sonderlich vier Mittel zu diesem End an die Hand geben.

Das erste ist/ daß man die fromme und tugendsame Personen/ mit welchen man handelt und umbgehet/ in Ehren und Ansehen halten soll/ (dan nichts ist/ das höher und werther zu schetzen/ und in gröſſern Ehren zu halten/ als eben die Tugend) und daß man durch solche Ehrerbietigkeit sich inhaltig/ züchtig sey/ nichts ungereimbtes rede/ oder in Gebärden und Wercken sehen lasse. Der lieblliche Geruch der Reben/ wan sie blühen/ vertreibt die Schlangen/ wie man sagt/ und die Gegenwart einer tugendsamer Person verhindert das unnütze und böse Geschwätz und schädliche Anschläg.

Tertullianus/ wie ich auch anderstwo angezeigt/ erzehlet/ daß zu seiner Zeit die Unfrommen/ wan sie von weiten einen frommen Christen sahen/ oder der Kleydung allein/ welche sie damahls trugen/ gewahr wurden

wurden / sich alsdan einhielten und gleichsam schämeten / lib de pallio, cap. de occursu meo vitia fussundo, ó quam grande pallii sacrificium est, &c. So grosse Meynung hatte man von einem Christen / und so grosse Ehr wurd ihm erwiesen. Wan vorzeiten in der Statt Senâ in Italien etliche auff der Gassen / oder sonsten beyeinander stunden / ihre Renck und Schwencke trieben / und den H. Bernardinum von weitem kommen sahen / sagten sie gleich: Still / still / Bernardinus kommet.

Der H. Joannes Güldenmund / da er von den dreyen Jünglingen im Babylonischen Fewrofen redt / spricht: Ignis pietati reverentiam reddidit. daß das unvernünfftige und Seellose Fewr ihre Frombkeit in Ehren gehalten / und im geringsten nicht beschädiget habe: und warumb soll eine vernünfftige und verständige Creatur der Tugend und Gnad Gottes / welche in den frommen ist / nicht gebührliche Ehrerbietigkeit erzeigen? Wan man sich allenthalben wegen der gegenwart Gottes ehrerbietig halten soll / so söll solches billiger bey den frommen Personen geschehen / in welchen Gott eine besondere weiß / ja gleichsam als in seinem Pallast und im Himmel (wie der H. Augustinus die Wort deß H. Vatter unsers / Der du bist im Himmel auslegen thut) gegenwärtig ist. Deßwegen ists billig daß man die tugendsame Personen / ja vielmehr Gott selbsten / welcher in ihnen wohnet / in Ehren und grossem Ansehen halte. Weiters ob wohl der Sünder wegen seiner Sünden / welche er vor Gott begangen / und tragen soll / und mit dem Propheten David in dem 50. Psalmen sagen solle: Mala coram te feci, Ich hab übel vor dir gethan. so soll er doch solches sonderlich thun wan er in beyseyn der frommen Personen sündiget / dieweil sie (wan Gott / welcher sonderlich durch seine Gnad inthnen ist / in ihrer gegenwart beleydiget wird) hiedurch einen sehr grossen Schmertzen bekommen: die grosse Lieb welche sie zu Gott tragen / und der grosse Eyffer / den sie haben seine Göttliche Ehr zu befürderen / macht / daß ihnen die Unehr / so man Gott anthut / groß Hertzenleyd bringe / wie an dem König David zu sehen / welcher gleichsam verschmachtete / und außdürrete / wan er sahe / daß Gott von den gottlosen Sündern verunehret wurde / wie ich im anderen Theil dieses Punctens gesagt habe. Deßwegen / wan einer willens wäre etwas ungebührlichs in beyseyn der frommen Person zu reden / oder zu thun / so soll ihn die Ehrerbietigkeit / und das Ansehen / welches einer der Tugend zu erweisen schüldig ist / davon abhalten / das unnütze schädliche Gespräch abschneiden / und vom bösen zurück weichen: und gleich wie David / da er in seinen Psalmen das Meer anredt / und fragt warumb es zuruck gewichen / und den Fluß Jordan / warumb er mit seinem fliessen eingehalten habe / damit das Volck Israel in beyseyn der Laden oder Arcken deß Bunds durchpassen könte) darauff antwortet: A facie Domini mota est terra, à facie Dei Jacob, daß solches wegen der Gegenwart Gottes geschehen; eben also soll auch der Gottlose antworten wan man ihn fragen würde / warumb er in beyseyn der Frommen sich eingehalten / und sagen daß das Angesicht deß Tugendsamen / welches Gott etlicher massen ähnlich / solches verursachet habe.

Das 2. Mittel ist / daß man sich der tugendsamen und frommen Leuth nimmer spotten / ihrer lachen / oder von ihrem guten Gespräch abführen soll; gleich wie Michol den König David von seinem fürnehmen abwendig machen wolte. Wan es übel gethan ist / daß man einen andern in seinem zeit-

lichen Gewin welchen er mit seinem Gelt billiger weiß zu wegen bringen kan/ verhindere/ und gleichfals in Schaden bringe/ und daher verbunden wird ihm solchen Schaden gut zu machen/ wie ist es dan nicht mehr übel gethan/ daß man einem an seinem geistlichen Gewin unrecht thue; daß man einem an der Vollkommenheit hinderlich sey; daß man einem seine geistliche Schätz und innerliches Gut zurück halte/ mit welchem die ewige Seeligkeit kan erkaufft und zu wegen gebracht werden/ und dahero verbunden werde solchen grossen Schaden widerumb gut zu machen? Wan man dem ewigen Gott beninbt/ oder verhindert was ihm rechtswegen und eigentlich zustehet/ und der Welt gibt; oder aber/ wan man andere vom Reich Christi abziehet/ das Reich der Welt und deß leidigen Sathans gröſſer zu machen/ so mustu wissen daß dieser Schad so groß sey/ daß er mit der gantzen/ ja hundert tausent Welt gut und Schätz nicht kan gut gemacht werden. Wiltu mir nicht nachfolgen/ so verhindere mich zum wenigsten nicht in meinem guten Fürhaben/ sagt jener Höffling (welcher willens das Hoffwesen zu verlassen und Gott zu dienen) zu seinem Mitgesellen/ so ihm solches außreden wolte/ wie der H. Augustinus schreibt/ Lib Confess

Das 3. Mittel ist/ daß du nicht mit den frommen Personen auß Leichtfertigkeit/ Höfflichkeit und auß Eytelkeit handlest und umbgehest; sondern ernstlich/ und auß auffrichtiger Meynung/ dich nach ihnen und nach ihrer weiß zu leben zu richten/ von ihnen zu lehrnen/ und dein Reden und Thun nach ihrem Reden und Thun abzumessen. Diesen Rath gibt der Heidnische Seneca in seinem 11. Schreiben/ da er also sagt: Propone tibi virum, cujus tibi placeat vultus & Oratio, &c. stelle dir eine Person vor Augen/ deren Gestalt/ Gespräch/ und weiß zu handlen dir gefält/ nimb ihn an zu einem Vorbild und Exempel/ oder zu deinem getreuen Hüter und Lehrer. Du solt nimmer von der Gesellschafft der Frommen weichen/ du seyest dan frommer und habest etwas gelehrnet. Wan eine an einem Orth ist da viel Biesem oder mit Biesem umbgangen ist/ alsdan bleibt einem der Geruch deß Biesems anhencken und ruchet allenthalben/ wo er hingehen thut/ nach Biesem. Befleiß dich/ daß dir der liebliche Geruch der Tugenden deren/ mit welchen gehandlet/ anhange: und gleich wie diejenige/ welche mit Gottlosen handlen allgemach etwas untüchtiges von ihnen lehrnen/ hernach bey anderen sehen lassen/ und darumb vielmahl wegen solcher Gemeinschafft gestrafft werden. Also soltu durch die Gesellschafft der Frommen die Zeichen der Frombkeit und Heyligkeit annehmen/ und bey den andern sehen lassen/ auff daß du von Gott/ den Engelen/ und Menschen gesegnet und gerühmet werdest. Als Moyses von dem Berg Sinay/ auff welchem er mit Gott gehandlet und umbgangen herab kame/ glantzete sein Angesicht dermassen/ daß er dasselbige mit einem Vorhang bedecken muste.

Das 4. Mittel ist/ daß sich die Frommen wan man etwan ihrer bey der Gesellschafft und Beywohnung der andern/ wegen ihrer Frombkeit spotten/ und außlachen wurde im geringsten nicht daran kehren sollen/ noch von dem Weg der Tugenden/ auff welchen sie wandlen/ einen Fuß breit ab weichen sollen. Sie sollen sich erinneren und wissen/ daß es nichts newes sey daß sich die Gottlosen der Frommen spotten/ daß solches so gar von Anfang der Welt her geschehen sey/ und daß sie sich umb so viel mehr verhaßt gemacht haben/ je mehr sie sich beflissen den Tugenden obzuligen/ und andere von ihrer Unfrombkeit abzuziehen.

Der

Der König David bezeuget und sagt von ihm selbsten Psalm. 68. daß er niemahl und keiner andern Ursach halber mehr von andern verachtet worden / als wan er sich der guten Werck befleisse. Operui in jejunio animam meam, & factum est in opprobrium mihi, &c. **Ich hab gefastet / und zur Abbüssung meiner Sünden geweinet / und mich bedecket / und man hat das Gespott mit mir getrieben. Ich hab ein härin Kleyd angelegt / und man hat mich verachtet / die so böss mit gut zu vergelten pflegen / schmäheten und schändten mich / dieweil ich auff dem Weg der Tugenden wandeln thäte.** Sein eigen Weib Michol verachtete ihn und stichlete mit Worten auff ihn / daß er sich vor der Arcken oder Laden deß Bunds verdemühtiget / und vor derselbigen auff seiner Harffen gespielet / und herumtanzet hätte. Aber David thät sich an solche Stichwort nicht kehren / sondern wurd etherzter und sagte zu seinem Gemahl: du solt wissen / daß ich mich hinfüro mehr zum Dienst Gottes verdemühtigen will / als ich jemahl gethan. Ich will mich selbsten für gering und schlecht halten: Und weiters an dem 70. Psalmen. **Ich hab mir fürgenommen immerdar vest zu halten / und im geringsten nicht von dem zu weichen / was ich Gott zu thun schüldig bin.** Dixi in abundantia, non movebor in æternum.

Mein frommer Christ mehr kan ich von dir nicht begehren / als daß du dem König David in diesem Fall nachfolgest / und deinem Gott keinen Spott beweisest. Gott hat dich in der Zahl der Frommen angenommen / und hiemit grosse Ehr und Lieb erzeiget: laß dich deßwegen durch kein menschliches bedencken etwan von der Frombkeit abziehen / gib nichts darauff daß man deiner spotte / dich verachte / und auslache / damit du nicht bey Gott in Ungnad gerahtest: thue den Tugenden (welche an dir nicht anders als Edelgestein scheinen / welche dir dein Hertz durch ihre schöne eingenommen und besitzen) keine Unehr an / daß du sie (nach dem du dieselbige so lange Zeit geliebt und gedienet) höhnlich verlassen / und dich zu ihren Feinden den Lastern schlagen wöllest: der ursachen halben / dieweil du von den thorächtigen Weltleuthen nicht geehret und gelobt / sondern verspott und verlachet wirst. Verkleinere deinen hohen / und adlichen Stand / in welchen dich die Tugend gesetzt hat / durchauß nicht / und laß dich nicht zum verächtlichen Stand der Laster bringen / darauff solches Gespöts und Verachtung der Gottlosen gerichtet werden. Bedencke was der H. Augustinus sagt in der 15. Predig de Sanctis. Daß du im Tauff mit dem Merckzeichen eines Christen / (das ist mit dem Zeichen deß heiligen Creutz) an deiner Stirn gezeichnet bist / und nicht an einem bedecktem und verborgenem Glied deines Leibs / wie vorzeiten die Juden beschnitten wurden / sondern an einem unbedeckten Orth / welches man ohne Scham vor männiglichen darff sehen lassen: (recole frontem tuam, nec linguam erubesce alienam;) uns dardurch zu lehren / daß wir uns eines frommen Christlichen Wandels und tugendsamen Lebens nimmermehr schämen sollen / man lache / man spotte / man verachte uns / wie man wolle. Sey mit dem zu frieden / ja halte es für viel grösser und rühmlicher daß du von Gott / seinen HH. Engeln / daß du von den Außerwöhlten Gottes im Himmel / und von den frommen Christen / under welchen du allhie auff Erden lebest / geliebt / geehret / und gelobt wirst / in dem solche unnütze Weltvögel ihr

Gespött

Gespött an dir haben. Die guthertzigen/ und auffrichtigen lieben dich / wie im hohen Lied Salomonis stehet; deßwegen soll man einen innerlichen und hertzlichen Trost an dem haben / (wie der H. Bernardus sagt) daß einen die Gottlosen verachten und schmähen. Erwege/ und mache dir zu gut/ wie der H. Hieronymus sagt / das Glück und Heyl deß Propheten Danielis / auß welchem man ein Gespöts machte/ ja so gar anklagte / als wan er wider die höchste Obrigkeit und Königliche Hochheit gesündiget hätte : dieweil er dreymahl im Tag sich gegen der Statt Jerusalem (in welcher der Tempel Gottes war) wendte und sein Gebett zu Gott thäte. Die Wort deß H. Hieronymi seynd in cap. 10. Daniel. Fœlix conversatio, in qua inimici nullam inveniunt occasionem &c. Seelig und heylsam ist die Gemeinschafft mit andern/ in welcher unsere Feynd anders nichts zu tadlen und anzuklagen haben / als daß wir die Gebett/ und Einsatzungen Gottes halten. Laß sie sich deiner spotten: es wird einmahl die Zeit kommen/ daß sie wolten / daß sie wie du gelebt hätten ; aber es wird alsdan nicht mehr Zeit seyn.

Seneca ungeacht daß er ein Heyd und kein Christ/ sagt: Displicere malis, laudari est , es ist einem ein Lob und Ehr / daß man von den Unfrommen gehasset und verachtet werde. Mit wenig Worten/ wan schon anders nichts wäre / welches dich hierzu bewegen thäte/ so soltu allein das Exempel Christi unsers Heylands vor Augen stellen/ welcher immerdar/ (unangesehen daß er von andern/ wegen seines Predigen / seiner Wunderwerck/ seiner heylsamen Lehr / seiner Liebe gegen den armen Sündern / seines tugendsamen Wandels halber verlacht / verspottet/ geschändet und geschmähet würde) von seiner Weiß das geringste nicht nachlassen thäte: dan er wuste gar wohl / daß solches der Will seines himlischen Vatters/ dem Höchsten und armen Sündern nützlich und heylsam / und seinem Beruff/ seiner Person dem Sohn Gottes / und Heyland der Welt wohl anständig und gebühren thäte.

Der andere Punct.

Wo von man sprächen und reden soll / in dem einer andere den Tag durch besuchet/ und mit ihnen umbgehet.

BIßher hab ich von den Personen / mit welchen man umbgehen soll/ gehandlet: in diesem Punct will ich von dem Gespräch und von Sachen die man in das Gespräch bringen soll / etwas sagen. Es ist zu wissen/ daß (dieweil man nicht allzeit auff eine Weiß mit anderen handlet/ noch wegen einer Ursachen halben/ noch allzeit mit gewissen Personen / sondern mit underschiedlichen umbgehet) die Gemeinschafft auch nicht allzeit auf eine Weiß / sondern auff underschiedliche Weiß geschehen müsse / nach dem die Personen/ mit welchen man zu thun hat/ underschiedlich seynd/ und nach dem wir Ursach haben andere zu besuchen / und mit ihnen umzugehen. Die löbliche und gute Gemeinschafften / welche auß guter Meynung angestelt werden / und ohne einige Gefahr seyn Gott zu erzörnen / oder das Gewissen zu beschwären / seynd einem frommen Christen wohl anständig / und seynd fürnemlich fünfferley. Etliche geschehen auß Höfflichkeit und Erbarkeit/ als wan man seine Verwanten / seine Freund / Gutthäter besuchet und mit ihnen umbgehet; oder wan man sonsten zu einer Gesellschafft geladen wird / so man erheblicher ursachen halben nicht abschlagen

tun. Etliche geschehen auß Liebe gegen den Nechsten/ als wan man die Krancke/ betrübte/ beängstigte verfolgte/ gefangene und dergleichen Personen mehr/ die unsers Trosts/ unsers Beystands bedürfftig/ und gewärtig seyn/ besuchet. Etlich geschehen guter Lehr und Underrichts halber/ als wan man einen besucht daß man von ihm underricht werde/ gutten Rath nehme/ oder auch daß man ihn underweise/ und lehre/ es sey gleich in weltlichen/ oder geistlichen Sachen. Etliche geschehen deß Beruffs und Handthierung halber/ zu welcher Gott einen und den anderen beruffen thut/ und will daß einer mit dem anderen handle/ seinem Beruff desto besser nach zu kommen/ und außzuwarten. Also pflegen/ Mahler mit Mahleren; Kauffleuth mit Kauffleuthen; Goltschmidt mit Goltschmidt/ und dergleichen mehr/ umbzugehen. Etliche geschehen kurtzweil halber/ welche darumb angestellet werden/ damit man sich in allen Ehren erlustige/ und nach wichtigen Geschäfften/ oder schwärer und mühseliger Hand arbeit sich ein wenig erquicke. Von was Sachen man aber reden/ und was für Gespräch obgemelten fünff Besuchungen/ uñ Gemeinschafften gemäß seynd/ gib ich einem fridsamen und bescheidenen Christen selbsten zu ermegen/ und stelle ihm alles frey: allein will ich allhie in gemein fürtragen/ für was Gespräch sich ein frommer Christ zu hüten habe/ damit er Gott nicht erzörne/ damit er ihm immerdar gefällig sey/ und seine Seeligkeit damit gewinnen möge.

Wie viel an dem Gespräch/ daß mit anderen bey der Gesellschafft angestelt wird/ gelegen sey.

ES ist einmahl sicher und unwidersprechlich/ was unser Herr und Heyland bey dem H. Matthäo am 12. Capitel sagt: Ex verbis tuis justificaberis, & ex verbis tuis condemnaberis: **Auß deinen Worten/ oder Reden wirstu entweder gerechtfertiget/ oder verdampt werden.** Darauß dan folgt/ daß das Glück/ und die Seeligkeit eines Christen-Menschen/ durch das Gespräch/ welches man mit anderen bey der Gesellschafft zu halten pflegt/ befürdert/ verhindert oder auch gäntzlich verlohren werde: dieweil man eigentlich davon zu reden/ ohne Gesellschafft/ und Beywohnung der anderen/ kein Gespräch haltet/ und gar nicht oder wenig zu reden pflegt.

Der weise Salomon spricht in seinen Sprüchen am 18. Cap. Mors, & vita in manibus linguæ: Der Todt/ und das Leben seynd in der Gewalt der Zungen/ das ist wie es der H. Joannes Güldenmund außlegt/ das ewige Heyl/ und die Verdamnuß kommet auß dem Gespräch/ und auß den Worten her. Diß wirstu besser verstehen/ wan du zwey Ding wohl betrachten wilt: das erste/ man verhele/ und verberge wie man wölle/ was man im Hertzen und innerlichen Sinn hat/ so bricht doch solches durch den Mund herfür/ und kommet an den Tag: dan (Ex abundantia cordis os loquitur) wie Christus beym H. Matthäo sagt/ was ins Hertzen grund/ das redt der Mund. Die Wort/ welche auß dem Mund kommen/ zeigen an/ was in unserem Verstand/ und in unseren Gedancken umbgehet/ alles nach wel-

welchem wir gesinnet / und was uns gelüstet. Aristot. verba sunt signa conceptuum.

Der H. Ambrosius sagt / der Mund ist ein behalter / auß welchem der Will hergegeben / und außgespendet wird / os promptuarium voluntatis

Der weise Socrates wolte nie seine Meynung und Urtheil über einen fällen / er hätte ihn dan zuvor hören reden. Dahero pflegte er zu sagen: Adolescens loquere, ut videam te: Mein junges Blut rede und fange an zu sprechen / damit ich dich kennen lehrne.

Die Artz erkennen die Beschaffenheit etlicher Kranckheiten an der Zungen / an dem Thon erkennet man ob eine Orgel wohl gestimmet sey oder nicht. Auß einem Sack voll schwartzer Kohlen gehet anders nichts als ein schwartzer heßlicher Staub: auß einem Schächtlein oder Büchslein voller Biesem ein sehr lieblicher Geruch. Ein Bawrsman redt von seinem Ackerbaw / Pferden / und Ochsen; der H. Apostel Petrus konte sein Vatterland nicht verbergen / dan eine schlechte Magd warff ihm für daß er ein Galileer wäre. Die H. Aposteln bezeugten durch ihre Wort und mit ihrem Reden / daß der H. Geist am Pfingstag in sie kommen wäre / dan sie konten anders nichts reden / als von Göttlichen Sachen und hohen Geheimnüssen. Den Baum pflegt man an seinen Früchten zu erkennen. An den Früchten kennet man die Wurtzel deß Baums / wan die Frucht brestlhafftig und schadhafft / alsdan ist es ein Zeichen / daß die Wurtzel wenig taug. Die Wort und der Mund ist ein Widerschall deß innerlichen Verstands: dan gleich wie einem die Wort / so man in einem Wald oder widerschalligen Orth ruffet / durch den Widerschall widerumb zu Ohren kommen; eben also erschallet uns durch den Mund / was innerlich in dem Verstandt erstlich geredt worden. Deßwegen wan du sicherlich vernehmen und wissen wilt / ob du in dem Stand der Gnaden oder Ungnaden seyest / ob dir der Himmel oder die Höll zu theil werden wird / so erforsche und sinne deinen Worten und Gespräch nach / welches du den andern führest / und was du für Geschwätz gern und mit Lust anzuhören pflegest.

Das andere / welchem man wohl nachsinnen und wissen soll / ist / daß man nicht allein durch die gute Werck / die wir für uns selbsten gethan / sondern auch durch das gute / so wir anderen bewiesen / die Seligkeit erlangen werden; und hergegen nicht allein durch unsere eigene Laster und Missethaten / so wir begangen / sondern auch wegen der Sünd / zu welchen wir andern Anleitung und Vorschub gegeben haben / werden verdammet werden. Durch das Gespräch geschehen beyde / eins an uns selbsten / und das ander an denen / die uns anhören. Wir bekommen und erhalten den Glauben in uns durch das Gehör / in dem wir durch heylsames Gespräch und gute Reden / Gott / und Göttliche gethane Sachen verstehen: also wurd der Verstandt der zweyen Jünger / welche am Tag der Aufferstehung Christi gen Emaus reisten / erleuchtet / und ihr Hertz angezündet / in dem Christus ihr Meister in verborgener Gestalt mit ihnen auff dem Weg redet / und die H. Schrifft außlegte. Unser erster Vatter Adam wäre nicht in so grossen Unfall gerahten / und sich nicht mit dem gantzen menschlichen Geschlecht in das Verderben gebracht / wan er sein Weib nicht angehöret / und einen gefallen an ihrem schädlichen Gespräch gehabt hätte; die Eva wäre nicht betrogen worden / wan sie sich nicht mit der Schlangen in Gespräch eingelassen hätte / und das grosse verheissen (daß sie alles wissen / und gleich wie Götter seyn würden) nicht

mit Lust und Wohlgefallen angehöret hätte.

Der H. Augustinus erzehlet Confess. lib. 10. daß / da er einsmahls mit seiner Mutter der H. Monica von Gott und von himlischen Frewden ins Gespräch kommen / dermassen durch so freundliches und liebliches Gespräch zu himlischen Sachen und zu den ewigen Frewden / so die Außerwöhlten im Himmel haben werden / angezündet worden / daß die fleischliche Gelüsten nicht allein unwerdig schienen / daß man sie mit gemelten himlischen Frewden vergleichen solte: sondern auch daß sie so gar nicht werth / daß man das Maul ihrentwegen auffthun / viel weniger reden solte. Wie mancher grosser Sünder ist durch Göttliches Gespräch und geistliche Lieder / entweder in den Predigen / oder sonsten bey frommer Gesellschafft bekehret worden? und hergegen wie manche fromme und unschuldige Seel ist durch böses unnützes Geschwätz in grosse Sünd und äusserstes Verderben gerahten? meynestu nicht / daß die / so zur Bekehrung der Unfrommen durch ihr Gespräch geholffen / den Himmel verdienet haben? und hergegen daß die / so durch ihr schädliches Geschwätz andere verführet haben / mit dem höllischen Fewr belohnet seyn? Hierauß ist leichtlich zu schliessen / wie ein frommer Christ so bescheidentlich und behutsam in seinem Gespräch und in seinen Worten bey der Gesellschafft seyn müsse / dieweil so viel guts / oder so viel böß darauß entstehen kan.

Der andere Theil.

Wie hoch daran gelegen / daß man sich von unnützem bösem Gespräch enthalte / oder bey der Gesellschafft abwende.

GEben diß ist das rechte Pünctlein / in welchem du / O frommer Christ / deine Frombkeit herfür thun solleſt / und männiglichen lassen sehen / was du für einen Meister in deinem Hertzen habeſt / und wer dich regiere. Es ist jetzt leyder so weit kommen / und die Welt ist so arg und verkehret / daß man bald zu keiner Gesellschafft kommen kan / in welcher man nicht böses und schädliches Gespräch / so wohl denen / so solches Gespräch oder vielmehr Geschwätz treiben / als den jenigen / die es anhören / führen thut. Wan Christus zu solchen Gemeinschafften und Versamblungen kommen solte / (wie er sich zu den zweyen Jüngern / so nach Emaus giengen / nahete / und fragte: **Was für ein Gespräch führet ihr?**) wie viel meynstu / daß antworten könten / von Jesu von Nazareth / wie die zween Jünger antworteten? wan man zum wenigsten noch von Sachen redte / welche weder gut noch böß / so gieng es etlicher massen hin: aber man treibt mehrentheils so schändlich und böß Geschwätz / daß man Christum und die H. Engel nicht allein nicht darzu ladet / sondern so gar wan er zugegen wäre / höhnlich und schimpfflich vertriebe. Deßwegen gib ich dir allhie den Rath / daß du wohl auff dich selbsten acht gebeſt / daß du deine Wort wohl erwegeſt / und hierin dem Befelch deß H. Pauli fleissig nachkommeſt / da er zu den Ephesern am 4. Capitel sagt: Omnis sermo malus ex ore vestro non procedat: **Ihr solt nichts böses reden /**

oder kein böß Wort (das Griechische Wörtlein sagt/ stinckendes Wort) soll auß ewerem Mund kommen / damit du nicht vor anderen so wohl als vor dir selbsten einen bösen Gestanck machest. Gedenck daß du dich vergebens für einen Christen außgibst / und für eine andächtige geistliche Person wilt gehalten seyn / wan du deiner Zungen keinen Zaum anlägen / und deine Wort nicht wohl erwegen wilt.

Der H. Jacobus sagt: Qui se putat religiosum esse, non &c. Wer sich für from und geistlich haltet/ und seiner Zungen kein Gebiß anlägt / dessen Frombkeit / Andacht und Gottsförchtigkeit ist eytel/ oder nichts werth. Darumb/ dieweil er erstlich zu verstehen gibt/ daß er Gott (welchem er zu dienen / welchen er durch seine vermeynte Tugenden zu verehren scheinet) nicht hoch achtet/ in dem er in seinem beyseyn mit solchen Worten auffgezogen kommet/ welche ihm mißfallen/ und durch welche er beleydiget wird.

Zum 2. Dieweil die Ehr und der gröste Dienst Gottes in dem bestehet / daß man sein heiliges Gesätz halte/ wie kan ihm dan der jenige dienen/ welcher nicht acht gibt auff seine Zung und auff seine Wort ? der anders nichts redt als von gottlosen und unzüchtigen Dingen ? welcher sich über Gott beklaget und wider ihn murret ? welcher anders nichts bey der Gesellschafft thut / als fluchen und schwären ? als nachreden und schmähen/ und dergleichen / welches dem Gesätz Gottes gerad zuwider ist ?

Zum 3. So thut er der Christlichen Kirchen einen grossen Hohn und Spott an: dan dieweil die Heyligkeit und Vollkommenheit deß Christenthumbs innerlich / und in den Hertzen der Christen ist/ und anderst nicht als durch äusserliche Zeichen / sonderlich aber durch die Wort und das Gespräch kan erkennet werden / so machet er durch sein böß Reden und Gespräch der Kirchen Gottes einen bösen Nahmen / als wan alle Christen so geschaffen wären/ und folgends das Christenthumb nichts werth. Dieser ursachen halben pflegte der heilig Petrus / wie Clemens im ersten Schreiben an den heiligen Jacobum anzeiget / den Christen zu der Zeit höchlich zu befehlen/ daß sie ihre Zungen wohl wahren solten / dieweil hiedurch die Kirch Gottes hoch geachtet / oder auch gering geschetzt wird ; zum Zeichen dessen wurde die Kirch Gottes am heiligen Pfingsttag durch Erscheinung fewriger Zungen / (welche augenscheinlich über den heiligen Aposteln und anderen/ so zugegen waren/ erscheinen thäten) bekräfftiget und bestättiget/ Actorum 2. Wie kan es seyn/ daß einer nicht seiner Mutter der Christlichen Kirch wegen eines unmäßigen Lusts oder ungezäumbten Begierd / durch welche er zu unnützem bösen Gespräch angereitzt wird/ einen Schimpff und Unehr anthun wölle ? Das unnütze und böse Geschwätz und das sträffliche Gespräch / davon ich allhie handele und verbiete / geschicht gemeinlich auff fünfferley weiß.

Zum ersten/ wan man mit groben schmecken auffgezogen kommet / sein Gespött/ gelächter und Schertz mit anderen treibt.

Zum anderen/ wan man böß nachredt.

Zum dritten / wan man ein Gezänck mit anders anfängt.

Zum vierten/ wan man vngeschliffene unerbare und unzüchtige Possen auff die Bahn bringet.

Zum fünfften / wan man in eitelem und ruhmsüchtigem Geschwätz mit hochtrabenden Worten und Gepräng die Zeit bey der Gesellschafft hindurch jagen thut. Nun lasset uns jedwedere absonderlich vornehmen.

Da

Der 3. Theil.

Wie man sich bey der Gesellschafft deß spötteln / deß schimpffen und schertzen / deß rollens und außlachen enthalten soll.

DUrch das Schimpffen und Schertzen / davon ich allhie rede / verstehe ich nit die kurtzweilige Wort und Schertz-Rede / durch welche einer den anderen bey der Gesellschafft in aller Erbarkeit und ohne Verletzung der Liebe zu erlüstigen pflegt / wan man Kurtzweil halber und umb sich zu erlüstigen zusammen kommet; dan solche Reden und Wort zu Zeiten gar wohl kommen / und der Tugend / die Man Eutrapelia auff Griechisch heisset / zu Teutsch aber wohl Freund- und Höfflichkeit im Gespräch mag genant werden / gar gemässig seynd. Gott gibt zu Zeiten seine Gnad / daß durch solche Wort und lüstiges Gespräch eben so wohl / als durch ernsthaffte Reden die unfromme Seelen auff den Weg der Tugenden gebracht werden. Sie dienen sonderlich zur Bekehrung deren / welche ihnen fälschlich fürbilden / als wan die Tugend nimmer ohne Ernsthafftigkeit und Schwärmühtigkeit / und daß man nimmer frewdig und lüstig in Worten seyn möge.

Neben dem / so halte ich auch nit für sträfflich / die jenige / welche von Natur kurtzweilig seynd / und durch ihre unsträffliche Renck und freundliches Schertzen andere an sich ziehen / gleich wie der Magnet-Stein das Eysen anzuziehen pflegt. Ja was mehr ist / ich will sie nit allein in diesem Fall nicht tadlen / sondern so gar loben; dan ich halte solches gleichsam für eine besondere Gnad Gottes / dieweil ein stawres starrendes Gesicht / eine gekrümte und gerüntzelte Stirn / ein Haubt daß allzeit voller ernsthafften und schweren Gedancken / und ein Mund der nichts vom seinigen redt / sondern auff andere laustert / und gleichsam wie ein herrischer Zucht-Meister / die Wort und das Gespräch der andern auß Ubermuht tadlet / und alles was seinem Kopff nit gefalt / verwirfft / macht daß man die Frombkeit und Andacht gering schätze und wenig Lust darzu habe. Da sie doch an ihr selbsten lieblich / frewdig / süß / annehmlich / und männiglichen einen Lust / und keinem einigen Verdruß mache / oder schwär falle. Ich finde in den Geschichten und Leben der Heiligen / daß etliche fürnehme Heiligen von Natur sehr lüstig und kurtzweilig / und darneben gar grosser Tugend gewesen.

Vom H. Antonio erzehlet und bezeuget Nicephorus Lib. 8. cap. 40. da er in seinem Gespräch gar freundlich und lüstig gewesen / und allzeit etwas kurtzweiliges mit immischte / andere zu erlüstigen. Eben also redt Palladius in seinen Geschichten am 19. Capitel vom H. Alexandrinischen Macario / der H. Gregorius Bischoff zu Nazianz / vom H. Basilio. Severus Sulpitius vom H. Martino / wie im Leben und auß den Send-Schreiben gemelten H. Martini zu sehen ist. Eben dieß sahe man an dem H. Francisco Xavier dem Apostolen der newen Welt / wie in seinem Leben und Geschichten zu lesen ist / in welchem er dem H. Ignatio nachgeschlagen / dan ob sie wohl beyde in ihren Geschäfften gar ernsthafftig waren / so waren sie doch bey andern uberauß frewdig / und erlüstigten die gantze Versamblung. Deßgleichen erzehlt Johannes Monachus vom H. Odone und sagt / daß er eine besondere Gnad und Weiß an ihm hette / seine Jünger lüstig zu machen / und brachte sie durch dieß Mittel nit weniger

zur Vollkommenheit/als durch ernsthafftige Ermahnungen und wichtige Lehr.

Der H. Basilius will/ daß das Gespräch der Gott geweyheten Personen allzeit mit geistlicher Kurtzweil soll vermengt seyn. Es bedarff nit viel Beweisens / die Erfahrnus bringts mit sich / daß ein andächtiges Gespräch und nützliche Lehr / welche mit einem lustigen Angesicht/mit einem frewdigen Gemüht/ und offenem Hertzen bey der Gesellschafft und Versamblung der andern vorgebracht wird/ einer Christlichen Seel eben so annehmlich sey als ein wohllautendes Seiten-Spiel. Nichts ist daß grössern Nutz bringt / als wan ein lieblicher lustiger Regen uber ein dürres und truckenes Feld kommet; und als wan eine geistliche gute Lehr in ein Hertz so für Frewden offen stehet / und der Lehr begirig ist/infallen thut. Daß ich allhie wider das Geschwetz/Gespöts/und Spötter rede/ ist von denen zu verstehen/ welche niemahl etwas ernsthafftiges auff die Ban bringen können/welche ohne Ursach/ und zu allen Dingen lachen wöllen / es reime sich oder reime sich nicht ; und wan sie schon zu Zeiten etwas Guts furbringen wöllen / so geben sie doch nicht acht/ obs wohl stehe oder obs aufferbäwlich sey oder nit/welche bey der Gesellschafft anders mit leben und dawren können / wan sie nicht mit ungeschliffenen groben/tolpischen/unverständigen Rencken auffgezogen kommen/ so gemeinlich andern zum Nachtheil geredt werden.

Deßwegen dan gib acht mein frommer Christ auff meine Lehr / und hüte dich fleissig daß du bey der Gesellschafft keine spöttische Wort/kein nachtheilig Geschertz treibest/ sey ernsthafftig/ gehe mit guten Gedancken umb in deinem Gemüht/ trachte auff hohe und treffliche Ding / sehe zu daß alle deine Wort in Erbarkeit und wohlgebührender Weiß auß deinem Mund daher fliessen/laß dir nimmer kein unerbares Wort entwüschen/ halte dich gemeinlich in mit Worten / damit du bey der Gesellschafft in aller Erbarkeit/Zucht und Ehren erscheinen mögest. Das Gespöts und das Schertzen / wider welches ich allhie rede ist fürnemlich zweyerley. Das erste ist/ wan man mit Gott und in Göttlichen oder heiligen Dingen schertzen und Gespöts treiben will; als Exempelweiß/wan man auß den fürnembsten Sachen und Geheimnussen unsers Catholischen Glaubens/auß den Beschoffen/ Priestern/ Predigern / Beicht-Vätter/auß dem Opffer der H. Meß/ auß den Ceremonien oder Kirchen Gepräng und Gebräuchen/ auß den Worten der H. Göttlichen Schrifft/ und dergleichen andern Sachen mehr das Gespött machet / und ein Schertz außleget: dessen sich der Prophet Jeremias höchlich beklagt und sagt Jerem. 20. Factus est mihi sermo Domini in opprobrium & in derisum tota die, auß den Worten deß Herzens/welche ich predige/ hat man ein Gespötts und Gelächter gemacht.

Hieher gehört / wan man schertzweiß sagt / unser Herr Gott ist ein guter Mann. Der Teuffel ist nicht so schwartz und heßlich als man ihn mahlet. Der Himmel ist groß und weit. Der Himmel ist nit für die Gott gebawet/wir haben alle Platz darin: das Fewr brennet nit so uhel wie man uns weiß machen will. Solches und dergleichen Gespöts und Spötter mehr / seynd ein Grewel vor Gott/wie der Weiseman in seinen Sprüchen am 3. Capitel sagt (Abominatio Domini est omnis illusor.) und werden von Gott hart gestrafft. Wie an jenem zu sehen/welcher da sich in der Nacht ein groß Ungewitter und Gedönners erhaben/und allen Menschen einen grossen Schrecken ingejagt / auff seinem Beth lage/ und da er von seinem Weiber

erwahret

mahnet/daß er auffstehen solte/und bette wie andere/spöttlich antwortete und sagte/ unser Herr Gott ist ein frommer Man/ er thut denen so zu Beth ligen nichts; der Donner hat nie keinen im Beth erschlagen: dan nit lang darnach schlug der Donner ins Beth darin er gelegen/ und hette ihn unfehlbar im selbigen erschlagen/ wofern ihn sein Weib mit gebeten auffzustehen/und Gott umb Verzeyhung zu betten. Es ist nit lang daß man mich berichtet / wie hier in Franckreich ein Uncatholisches Weib / welches sich ihrer Mägd (welche Catholisch waren/ und sich mit dem heilsamen Zeichen deß H Creutzs in dem daß es schröcklich donnerte bezeichnen theten / damit sie vor dem Donner-Schlag/ welcher ins Hauß fallen thet/versichert seyn möchten) spottete und außlachte/vom Donner/welcher zum andermahl in dasselbige Hauß schlug / und todt geschlagen worden.

Die 2. Weiß zu schertzen und zu spotten ist/ wan man auß andern ein Gelächter und Spots machet/ es geschehe gleich wegen ihrer natürlicher leiblicher Gebrechen/ und Unfalt halber/gleich wie die 42. Knaben/welche dem Elisäo nachlieffen und Kaalkopff/ Kaalkopff ruffen theten/aber von zwen Beeren/ welche auß dem Wald herauß kamen gerissen und gefressen wurden: oder sonsten wegen eines innerlichen Gebrechen deß Verstands/ Mangel deß Hirns oder Klugheit/ oder wegen der Armut/ oder auch wegen deß ungetsamen Lebens halber: also lesen wir bey den H. Evangelisten daß man vielmahl Christum unsern Heyland/ und seine Apostel spöttlicher Weiß außgelacht habe. Als am Heiligen Pfingstag die Heilige Aposteln den H. Geist empfangen hetten / sagten die gottlose Juden / daß sie voller Mosts oder Wins weren. Da der H. Paulus von der Auffersthung der Todten predigte / wurde er von den Zuhörern außgelacht. Michol spottete deß Königs Davids/ das Weib deß frommen Jobs/ wie auch deß Tobiä / der Frombkeit und Tugend ihrer Männer. Solches Gespötts ist jetzt leyder gar gemein/ die Andacht und das embsige Gebett nennet man Gleißnerey; die der Andacht und dem Gebett außwarten/fleissig zur Kirchen gehen/ nennet man Heiligen Fresser / und ungeschickte Personen; die gedültige/unnütze faule Gesellen: die ein gutes und zartes Gewissen haben/ gewissensüchtige/ und hertzängstige/ die Sanfftmutige aber albere und einfaltige Leut. Mit einem Wort/es ist kein einige Tugend der man kein schlatterlein anhangen thut. Der Bruder deß H. Francisci schickte einsmahls seinen Diener zu kalter Winters-Zeit zu ihm / und ließ Spotsweiß von ihm begehren / ob er ihm ein Loht Schweiß verkauffen wolte / und wie theur er ihms geben wolte? aber der fromme Franciscus ließ ihm sagen: daß er seinen Schweiß und seine Kälte schon vorlangs dem ewigen Gott umb einen grossen Werth verkaufft hette. Der H. Gregorius Job. 12. Moralium cap. 10. in dem er die Wort / Deridetur simplicitas justi, **Man spottet sich der Einfalt deß Gerechten**/ außlegt; erzehlet der Länge nach/wie die Welt-Kinder sich der frommen spotten/ und sagt endlich / daß sie alles was tugensam/und was von Gott (welcher die Warheit selbsten ist) für gut vorgehalten wird/für eine Thorheit halten. Mein frommer Christ/damit du wissest/ wie daß ein so gefährliches und uber auß schädliches Ding sey / daß man sich bey der Gesellschafft der frommen und gottsförchtigen Leut spotte / daß man auff sie steche/ und schimpflicher Weiß mit ihnen schertze / so gib ich dir zu bedencken/ erstlich was der H. Paulus an die Galater schreibt: Deus non irridetur. **Gott las-**

lasset mit ihm nit schertzen. Item was am 2 Psalmen geschrieben stehet: Dominus irridebit & subsannabit eos. **Gott wird sich ihrer spotten und sie außlachen.** Item Ego in interitu vestro ridebo & subsannabo. **Ich will zu ewerem Schaden lachen/ und mich ewerer spotten.** Proverb. 1.

Zum 2. So gib ich dir zu erwegen/ daß die Verdambten in der Höllen einen sönderliche Unlust und peinliches Mißfallen an dem haben werden/ daß sie sich allhie auff Erden bey ihrem Leben der Frommen und Gottsförchtigen gespottet haben/ und daß Gelächter auß ihnen gemacht. Wie der König Salomon am 5. Capitel im Buch der Weißheit schreibt/ und sagt daß sie in Erinnerung und Bedencken der ewigen Seeligkeit/ in welcher die Frommen seyn werden / mit grossem Hertzen-Leyd ruffen und schreyen werden: Hi sunt quos habuimus aliquando in derisum, nos insensati. **Dieß seynd die jenigen/ auß welchen wir vorzeiten unser Gelächter und unser Gespotts machten/ mit welchen wir verächtlich und schimpfflich umbgiengen. Ach unthorächtige und unwitzige Leut! wir hielten ihr Leben und Weiß zu leben für ein närrisch Wesen / da wir doch selbsten die gröste Narren waren: wir meynten nit/ daß sie zu so grosser Ehren kommen solten / und daß sie endlich solcher Gestalt solten erhöhet werden; nun aber müssen wir sehen wie sie under den Kindern Gottes seynd / und daß sie mit den Außerwehlten Gottes in der ewigen Seeligkeit leben.** Allhie mercke mit Fleiß mein frommer Christ daß sie sich nit beklagen/ noch einige Meldung thun ihrer andern Sünden als nemblich ihrer Unkeuschheit/ ihres Fraß/ ihrer Vollerey / ihres Zorns und Neydts/ sondern allein/ daß sie sich der Frommen gespottet haben/ als wan all ihr Unglück darauß kommen weren/ und als wan ihnen deßwegen alle Gnad die Tugenden/ welche sie andern außlachten zu erlangen/ von Gott abgeschlagen were

Zum 3. So gib ich dir zu betrachten/ daß alle Verfolger der Christlichen Kirchen mit allem ihrem wüten und toben/ mit allem ihrem marteren und quälen/ welche sie den Christen antheten/ und also umbbrachten/ der Kirchen Gottes niemahl so viel geschadet haben als gemelte Spott Vögel mit ihrem schimpfischen scherzen und außlachen der frommen; dan durch das verfolgen/ peinigen/ und quälen wurden die Leut zur From- und Heiligkeit angetrieben / die Hencker selbsten bekehrten sich / und erlangten die Cron der Marter: aber durch das Gespötts ist manch Mensch der sonsten ein gutes Fürnehmen/ und Anzahlte sich zur Frombkeit zu begeben/ von jenem Fürhaben abwendig gemacht / und gleich im ersten Antritt / von dem Weg der Tugenden ab/ und zu rück gezogen worden. Wan man aber auch alle die jenigen/ welche wegen menschlicher Forcht/ damit sie von andern etwan mit außgelacht und verspottet würden/ vom Weg der Frombkeit abgetretten/ die länge nach erzehlen wolte/ würden man nie kein End finden.

Zum 4. So bedencke daß Christus unser Heyland so mit allen natürlichen Gaben und Gnaden auffs vollkommneste erfüllet/ dessen Leben/ Handel und Wandel du dir zu einer Regel und zu einem Exempel deines Handlens und Wandlens/ deines Gesprächs und Redens erwehlet/ und fürgestelt (unangesehen daß er in seinem Gespräch gantz freundlich und annehmlich war) dannoch nimmer gelacht/ aber wohl gweinet habe; wie Sal-

mus lib. de Providentia solches wohl gemercket hat/ da er sagt: Tale nobis Christus reliquit exemplum, quem flevisse legimus, risisse non legimus: Christus hat uns zum Exempel gelassen/ daß er zwar geweinet/ aber nit gelachet habe. Ob nun zwar solches von männiglichen geredt/ so ist es doch sönderlich auff die Geistliche und Gott geweyhte Personen zu deutē/ welche Stands und Beruffs halber sich vor andern deß frommen Lebens und der Tugenden befleissen sollen. Der H. Bernardus redt und sagt von den Geistlichē also: Nugæ in ore sæcularium nugæ, in ore Sacerdotum blasphemiæ, &c. Spöttliche/ lächerliche Schertz-Wort gehen den Weltlichen für ein Schertz und Schimpff hin; aber bey einem Geistlichen ist es eine Gottes-Lästerung. Der H. Johannes Güldenmund Tom. 6. hat eine gantze lange Predig uber das/ daß der jenig/ welcher sich für geistlich außgibt und gehalten seyn will/ kein Gespötz und schimpflich Gespräch treiben soll/ eben so wenig als er vō verbottener Frucht essen soll.

Als der H. Pachomius den Silvanum (welcher zuvor in der Welt mit seinem lächerlichen und schimpflichen Gespräch männiglich zu erlüstigen pflegte) in sein Kloster auffgenohmen hatte/ und gewahr wurd/ daß er von seiner weltlichen und schädlichen Weiß zu schertzen nit nachließ/ ja so gar andern geistlichen Personen in der Andacht und Vollkommenheit zu erlangen verhinderlich war/ ward er verursachet ihm daß Geistliche Kleydt lassen abzunehmen/ und auß dem Kloster zu fliehen; aber der fromme Petronius/ einer auß den ältesten deß Klosters/ fiel dem H. Pachomio zu Füssen/ bate für ihn/ und erhielte so viel/ daß er nicht außgestossen wurde. Darauff Silvan seine Weiß zu reden und zu brechen besserte/ und anders nichts weder ernstliche und auffbäuliche Sachen auff die Bahn brachte/ from lebte und heilig sturbe.

Als einmahls der H. Thomas von Aquin gefragt wurde/ bey was Zeichen man eine rechte geistliche Person erkennen möchte? gab er zur Antwort: Wan du sihest/ daß einer in seinem Gespräch lächerlich und spöttlich redt/ und seinen Lust hat schädliche Schwenck und Renck zu treiben/ nicht vertragen kan/ daß man ihn verachte/ oder gering schetze/ denselben solt du für keinen rechten Geistlichen erkennen/ ob er schon Wunder-Zeichen thete; und gab die Ursach/ darbey sagend/ daß seine Tugenden nicht vereiniget weren/ und so wenig aneinander hiengen als geschnitten Stroh; dan die Ernsthafftigkeit/ die Bedachtsamkeit und Bescheidenheit halten die Tugenden beyeinander/ ohne die ernsthafftigkeit zerfallen die Tugenden/ und seynd nicht/ wie sie zu scheinen pflegen.

Mein sag mir/ was kan von einem/ welchen man nicht unlängsten am Altar gesehen/ welchen man hat sehen zum H. Sacrament gehen/ im Chor das Göttliche Ampt und Psalmen singen/ und mit einem Eyffer und Ernst/ mit ingezogenen Gebärden den Wercken der Liebe gegen dem Nechsten obligen/ was (sag ich) kan man von einem solchen gedencken/ oder was für eine Meynung soll man von ihm schöpffen/ wan man sihet/ daß er gleich darauff mit weit auffgesperrtem Rachen lachet/ und allerley Schwenck treibet? Wer kan nit ohne einigen Argwohn sagen/ daß dieser Mensch keine rechte Tugend habe/ daß es ein vermumbtes Wesen und falscher Schein der Tugend sey?

Herauff kan ich gar wohl deuten/ was Plato zu lehren pflegte/ und zu sagen: daß wan einem etwan im Schawspielen vor dem Volck eine ernsthafftige oder ansehenliche fürnehme Person zu vertretten aufferlegt wird/ man sich fleissig hüten solle/ damit er nichts leichtfertiges und lächerliches rede/

oder sich kindischer Weiß anstelle: dan diese zwey Ding gar ubel beyeinander stehen/ und den Zusehern einen Unlust und Mißfallen bringen. Der Geist der Andacht und Frombkeit/ welchen solche Leut scheinen zu haben/ und das spötliche Geschertz und Schimpffen seynd einander sehr zu wider; dan das Hertz eines solchen Spötters und Possenreissers düncket mich einem Sieb gleich zu seyn/ welches uberall durchlöchert/ und ein Loch am andern hat/ durch welche sich der Geist der Andacht verliehret. Solche Speyvögel gehen selten in ihr Hertz/ sie gedencken wenig an sich selbsten/ und seynd deßwegen untüchtig zur Andacht/ welche nicht seyn kan/ wo man nicht in sich selbsten gehet/ und seinem Thun und Lassen nachsinnet.

Als Synesius sahe / wie daß sich Theophilus Patriarch zu Alexandria/ und andere mehr auß seinen Freunden/ wie Nicephorus erzehlet lib. 14. cap. 53. sehr bemüheten/ daß sie ihn zum Bischthumb der Statt Ptolemaide wider seinen Willen befürdern möchten/ thät er eins/ und ließ ein Schreiben an seinen Bruder Enopse gehen/ mit Begehren/ daß er solches dem Patriarchen Theophilo/ und anderen mehr/ so ihm zum Bischthumb helffen wolten/ zu lesen geben solte; in diesem Brieff understund er sich mit höchstem Ernst und Fleiß/ sie von diesem ihrem Fürnehmen zurück zu halten/ und gab under andern auch diese Ursach/ daß ein Bischoff oder andere Person/ welche zum Dienst Gottes beruffen wird/ der Frombkeit und Heiligkeit gantz ergeben seyn müsse; daß er sich deß Spielen/ Kurtzweilen/ und dergleichen weltlichen Gelüsten so viel annehmen müsse/ als nichts/ und sich also halten/ als wan er gleichsam Göttlicher und nicht Menschlicher Natur were: er aber gar weit von allem diesem sey/ daß er die Tag seines Lebens fast bey guter Gesellschafft zugebracht/ und nunmehr unmöglich sey das Spielen/ das Lachen/ Schertzen und dergleichen Kurtzweilen zulassen/ und deßwegen gantz untüchtig sey zu einem Bischoff.

Der 4. Theil.

Wie man sich bey der Gesellschafft deß Vbel-Nachredens enthalten soll.

Jetz ist das andere schädliche Gespräch/ in welchem man sich gemeinlich bey der Gesellschafft auffzuhalten pflegt/ von welchem gar viel zu sagen were/ die Menschen von diesem Laster/ welches so manche Person zum Verlust ihrer Seeligkeit bringet/ abzuhalten; dieweil aber viel andere fürnehme gelehrte Männer trefflich und sehr nützlich hievon geschrieben/ sonderlich aber Jeremias Drexelius im ersten Theil deß Büchleins/ welches er von den Sünden der Zungen beschrieben/ am 18. Capitel. Item der heilige und hochwürdige Franciscus de Sales im andern Theil seines Büchleins/ welches er Introduction à la vie devote nennet; also will ich allhie allein die fürnembste Stück/ welche ein Christliche Seel von diesem schädlichem Laster abwendig machen mögen/ vortragen.

Der Englische Lehrer Thomas von Aquin sagt/ daß das Vbel-Nachreden in dem bestehe/ oder anders nichts sey/ als wan man von einer Person/ so nicht zugegen ist/ etwas fürbringt/ und sagt/ welches derselbigen an ihrem Ansehen/ an ihrem Ruhm/ guter Meynung (so männiglich/ und sonderlich die so zugegen und solches anhören) von ihr haben/ schädlich und nachtheilig ist; fürnemblich aber/ wan solches auffsätzlicher Weiß auß bösem Hertzen und Neyd gegen ihr/ willens ihr gutes Gerücht dadurch zu verkleinern/ gered-

geredt wird. Wofern aber diese Sach davon man redt/jederman bekant / und die Person schon uberall beschreyet; oder aber/ wan noch niemand von der Sachen weiß / daß mans allein dem offenbahret / welcher verbunden ist und Gewalt hat solches zu besseren / gleich wie Joseph das Laster seiner Brüder dem Vatter offenbahrete/ alsdan ist es kein Ubel-Nachreden.

Viel seynd/welche darfür halten wöllen / daß es nicht ubel nachgeredt sey/ wan das jenig/ daß man von einem andern redt/ wahr sey. Aber sie betriegen sich hierin selbsten/wan man etwas sagt von einem anderen das nicht wahr/so ist es zugleich eine Lügen/ Nachred und Schmach; ist es aber wahr / so lasset es darumb nicht eine Nachrede zu seyn einen Weg wie den andern / sonderlich wan es noch heimlich und verborgen ist / oder daß gar wenig darumb wissen / oder daß solches auß böser Meynung und Willen dem andern zum Schaden geredt wird; dan obwohl das heimliche Laster das Gewissen deß Sunders vor dem Angesicht Gottes beschädiget und verletzt/ und Ursach sey/ daß er die Gnad Gottes verlohren/ (wofern es ein tödtliches Laster und Sünd ist) so hat es ihm darumb seinen guten Nahmen bey den Menschen nicht benommen.

Die gröste dieser Sünd muß auß dem grossem Unheil und Ubel/in welches sie andere bringt/ erkennet werden: das Unheil und Ubel aber soll auß dem grossen Gut/ welches sie dem anderen benimbt / und dem Schaden/in welchen es ihn ziehet / geschätzet werden; dan es benimbt ihm seine Ehr / guten Nahmen / rühmliches Gerücht/ sein Ansehen/die gute Meynung/so jederman von ihm hatte / welches höher als alle Welt Gut zu halten ist/und von jederman mit Fleiß soll bemühet werden/wie am 41. Cap. Eccl. stehet: Cura an habe de bono nomine, plus enim tibi proderit quam mille thesauri: **Sey sorgfältig / daß du einen guten Nahmen behalteſt / dan solches ist dir nützlicher als tausend Schätz.** Die heilige Leuth finden gleichsam nit Wort genug/ die Grösse dieser Sünd genugsam außzulägen. Der H. Thomas von Aquin und andere mehr / heissen es in den Schulen ex genere suo mortale, das ist/ eine Tod-Sünd/ in und auß ihm selbsten. Der H. Bernardus sagt de modo bene vivendi cap. 33. die Nachrede ist ein schwäres Laster / eine grobe Sund/und uberauß grosse Missethat.

Dieß Laster wird auff underschiedliche Weiß begangen.

Erstlich wan man ein falsches Laster auff einen dichtet und redet.

Zum zweyten. Wan man eines anderen Laster/davon noch niemand/ oder gar wenig Personen Kundtschafft haben/ offenbahret/ und under die Leuth außbringt.

Zum 3. Wan man die Laster der anderen/ sie seyen gleich wahr/ oder auch falsch/ gröſſer macht/als sie an ihnen seynd/ und andere viel Sachen darzu setzen und liegen thut.

Zum 4. Wan man etwas Guts/ oder auch daß sonsten an ihm selbsten nicht böß ist/ von einem anderen erzehlet/ aber darbey sagt/daß er solches nicht auß guter Meynung gethan; als Exempelweiß/ wan ich von einem sage wolte/daß er dieß oder jenes gute Werck thue/ aber nicht umb Gottes-Willen/sondern daß er zu diesem oder jenem Ampt kommen möge/ daß er ein Gleißner sey.

Zum 5. Wan man zwar nichts böses auff einen andern redt/sondern allein sagt: ja man sagt es/das Geschrey gehet / man will sagen; oder wan man sagt/es mag wohl seyn/ er kan wohl diß oder jenes gethan haben; er ist nicht so heilig als man wohl meynet/ oder als

er scheinet; oder auch/ wan man einen andern lobt/ jedoch so schläfferiger und kalter Weiß/ daß man mehr Ursach hat an seinem guten Werck zu zweiffelen/ als zu glauben / daß es wahr sey/ oder auch zu gedencken / daß er strafflich sey; dan wie Gellius sagt: Turpius est exigue, & frigide laudare quam insectanter, & graviter vituperare: es ist bißweilen schädlicher/ wan man einen kalter Weiß lobt / als wan man einen grob außmacht und schilt.

Zum 6. Wan man darwider ist/ in dem einer dē andern höret loben/ es geschehe gleich mit Worten/ oder auch mit Zeichen und Gebärden. Als exempelweiß/ wan man einen höret loben/ daß er from/ auffrichtig/ guthertzig und verständig sey/ darauff sagen wolte: Ihr kennet die Person/ so ihr lobt/ nicht wohl/ wan ich alles sagen wolte / was ich von ihm hab hören sagen/ oder was ich von ihm weiß/ ihr würdet viel anders von ihm reden; ach ich kenne die Person besser weder ihr / es ist ein feiner Gesell/ ein feines Stück / ein reines Tuch. Oder auch/ in dem einer von andern gelobt wird / mit gewissen Zeichen und Bewegung seiner Augen/ seines Haupts/ seiner Händ/ zuverstehn geben wölle/ daß ihm nicht also/ und daß die Sach anderst geschaffen sey.

Zum 7. Wan man darbey ist/ und höret daß man einem andern Ubels nachredt/ und gute Gelegenheit hat seine Unschuldt zu verthädigen/ und dasselbige nicht thue/ sondern still darzu schweiget/ ja wan er gefragt wird/ was er darzu sage/ seine Meynung nicht recht darff herauß sagē wegē meschliches Bedēckē.

Zum 8 Wan einer seiner begangenen Laster halber billig gestrafft wird / dieselbige laugnet/ und denselbigen so ihn straffet/ zum Lügner machen will. Dan ob er wohl nit schüldig ist seine heimliche Sünde zu offenbahren und zu bekennen / so kan er sich doch verthätigen / und demselbigen welcher ihn straffet/ sich widersetzen/ ohne daß er ihn beleidige oder erzürne; wan er Exempelweiß sagt: man sagt viel Ding zu Zeiten / beweiset aber wenig/ man muß nicht alles glauben was man sagt; wer alles glauben will/ hat viel zu thun.

Damit man aber dem Nachreden dein grössern Schein mache/ und daß man dem mehr Glaubens habe / so geschicht es offtmahl/ daß man hoch und theur bezeuge/ daß man solches auß keiner Feindschafft/ sondern auß Mitleyden und Freundschafft sage. Man seufftzet / ja weinet so gar darüber und gibt falschlich auß/ als wan es uns Leyd were/ und als wan wir gezwungen weren/ dis oder jenes Laster von dieser oder jener Person auß zubringen/ und ihrer im Bösen zugedencken. Viel andere dergleichen Sachen mehr werden fürgewendet/ listiger Weiß das Nachreden zu bemänteln/ von welchen der H. Bernardus in der 24 Predig uber das hohe Lied Salomonis redt. Der Weiseman im seinen Sprüchen am 16. Capitel sagt: In labiis eius ignis exardescit: In der Zungen (deß Nachreders) gehet das Fewr an / welches zwar scheinet und leuchtet/ aber auch brennet/ ja brennet und verschönet keinem. Item am 51. Psalmen. Lingua eorum gladius acutus. **Ihre Zung ist wie ein scharpffes Schwerd** / welches nicht an einer oder zweyen Seyten / sondern so gar an dreyen Seiten schneidet / dan mit einem Streich wird der Nachreder selbsten/ der Zuhörer und derselbig/ deme man Ubels nachredet/ zugleich verwundet und beschädiget. Solche Zung ist wie eine gifftige Schlange/ welche mit ihrem gifftigen Pfisem drey auff einmahl vergifftet. Der H. Bernardus de triplici cultu sagt abermahl hievon / Absalon ward von Joab mit dreyen Spehren durchstochen und umbgebracht/ aber eine Zunge/ welche einem andern nachredet / bringt mit einem einigen

einigen Wort drey umb das leben. Sie bestimmet dem Nachreder das Leben der Gnaden/ und bringt ihn in Ungnad Gottes; deßgleichen auch dem / welcher die Nachrede mit Lust anhöret; endlich den guten Nahmen/ welcher gleichsam ein Leben bey der Gemeine ist/ demselbigen / welchem nachgered wird. Die Wunde oder der Stich einer bösen Zungen ist also geschaffen / daß sie gar nicht/ oder schwärlich möge geheilet werden / und gemeinlich pflegt sie ein Wundmahl zu lassen. Dan mit grosser Mühe kan man den Leuthen auß dem Sinn bringen das böse/ daß sie einmahl von einem anderen gehöret haben/ wan du schon hundertmahl und abermahl hundert sagst du seyest übel berichtet worden/ du habest auß Zorn/ oder Neyd solches von ihm geredt / du seyest von andern betrogen Der Staub oder das Pulver einer Schlangen heilet ihren eignen Stich der Wunden/ die sie geben hat; das Scorpion Oel heilt der Scorpion Stich / daß Haar der rasender Hund heilet rasender Hund Biß / das Speer oder Spieß deß Achillis heilet die so mit demselbigen verletzt waren; aber die Wunden und Beschädigung so von einer bösen Zungen durch das Nachreden geschehen / können niemahlen vollkommentlich geheilet werden.

Der Nachreder machet daß alle seine gute Werck untüchtig seynd und nichts werth. Dahero sagt der H. Joannes Güldenmund Tom. 2. hom. 3. ad populum, Was hadt es dir/ daß du dich vom Fleisch essen enthaltest/ daß du an einem stück lange Zeit fastest/ wan du den guten Nahmen der andern mit deiner Zungen zerbeissest/ und gleichsam fressen thust? wan du lauter Aschen essen thätest/ so ist dirs nichts nutz/ es sey dan daß du aufhörest deinem Nechsten übels nach zu reden. Gott thät im alten Gesätz Levit. 19. verbieten/ daß man auff keinem Tauben übel reden solte/ welches wie der H. Gregorius in Prolog. 3 p. cap. 1. will / eben so viel ist / als daß man von keinem abwesenden übels reden solle. Dan wie ein tauber Mensch / dieweil er nichts höret / sich nicht verantworten und seine Unschuldt nicht fürwenden kan / oder sich entschüldigen ; eben so wenig kan einer thun welcher nicht zugegen ist. Surdo maledicere est absenti & non audienti detrahere. Meines erachtens hat der H. Paulus diß Laster nicht besser können beschreiben / als da er sagt Rom. 1. Detractores Deo odibiles: **Gott hasset die Nachreder / sie werden niemahl in das Reich Gottes kommen.** Regnum Dei non possidebunt. 1. Corinth. 6. Der H. Geist Ecclesiast. am am 18. sagt : In cogitatione tua ne detrahas, & in secreto cubilis tui ne maledixeris. Du solt niemand in deinem Sinn und deinen Gedancken nachreden / oder vermessentlich urtheilen; und verbieth / daß man so gar in den Gedancken nicht nachreden soll / wie viel mehr / daß wir keinem mit Worten sollen böß nachreden / welches gemeinlich auß Hoffart und Neyd her zu kommen pflegt.

Mit einem Wort / die Nachreder seynd wahre Ehrendieb / welche den andern ihren guten Nahmen benehmen und stehlen/ und gleich wie die Dieb und Räuber schüldig seynd das gestohlene Gut wider zu geben/ also seynd auch die Nachreder bey Verlust ihrer Seeligkeit verpflicht/ den guten Nahmen so sie andern wider alle Gerechtigkeit gestohlen/ wider zu geben: der gute Nahm/ welchen der Nachreder dem andern benimbt/ ist mehr werth und köstlicher als alles Gelt oder Gut/ und gleich wie das bürgerliche Leben also zu reden / welches im Ansehen und guten Nahmen bestehet / und durch das nachreden benommen wird / eben so bedencklich und hoch

zu achten/als das Leben deß Leibs; also gehet die Erstattung gemelten Lebens und guten Nahmens schwärlich her/ daß man zu völliger Ruhe deß Gewissens komme: dan (wie ich schon gesagt) ein guter Nahm der einmahl benohmen/ oder die Wunde/ durch welche ein guter Nahm verletzt/ wird nimmer vollkommentlich/ wie er zuvor war/ wider gegeben/ und also geheylet/ daß man das Mahl dieser Wunden nicht mehr sehe/ theils dieweil die Personen so darbey gewesen und solche nachrede angehöret/ schwärlich anzutreffen/ theils auch dieweil der Schad/ so dem/ welchem man übels nachgeredt/ schwärlich vollkommentlich zu erkennen und gut zu machen ist. Darumb verbiet die H. Schrifft Proverb. 25. und sagt: Quæ viderunt oculi tui, ne proferas, ne postea emendare non possis, cum dehonestaveris amicum **Du solt nicht von dem reden/ was du böses an deinem Freund gesehen hast; dan es ist zu besorgen daß du/ wan du was böses von ihm geredt/ und ihn verunehret hast/ solches nicht mehr gut machen/ und verbesseren könnest.** Mein frommer Christ/ laß dir solches alles wohl zu Hertzen gehen/ und bedencke mit ernst den Grewel dieses Lasters/ befleisse dich daß man von dir sagen möge/ daß du niemahl keinem Menschen/ er sey wer er wölle/ mit dem geringsten Wort übels nachgeredt habest. Du würdest gar sawr darzu sehen/ wan man dich einen Dieb und einen Mörder nennen solte; nun aber must du wissen/ daß wan du den andern übels nachredest/ warhafftig besser nicht seyest/ ja ärger als ein Dieb; dan du stehlest andern ihre Ehr/ ihren guten Nahmen/ welcher werther und höher weder das Gut aller Welt. Item daß du warhafftig ein Mörder und Todtschläger bist/ dan du bringest andere/ denen du übels nachredest/ umb ihr gutes Gerücht/ durch welches er bey andern gleichsam zu leben pflegte. Du benimbst dir selbsten die Gnad Gottes/ welche das Leben deiner Seelen ist. Du machest daß der Zuhörer durch die Sünd an seiner Seelen sterbe. Thue anderen nicht was du nicht gern hast daß man dir thut. Hilff andere Mängel/ Laster und Missethat verbergen/ was du nicht verbergen kanst/ das entschuldige und mache gering. Lege ihre Werck zum besten auß/ sag unverholen herauß/ alles gutes was du weiß von denen/ welchen man übels nachredt/ oder welche man schändet/ verschwiege und verberge durch auß nichts auß Mißgunst oder anderer böser Meynung/ und verthetige sie wider alle so wider sie seynd.

Es ist eine böse und schädliche Gewohnheit daß man einen/ der einmahl gestohlen hat/ allzeit einen Dieb nennet/ und daß man die einmahl unzucht getrieben hat/ allzeit eine Hur seyn muß/ du solt nicht gedencken wan du einen einmahl hast sehen sündigen und etwas böses thun/ daß er darumb allezeit sündige/ und deßwegen böß zu nennen sey. Eine Schwalbe bringt den Fröling nicht; wan einer einmahl etwas guts thut/ so ist er darumb nicht gleich from; wer einmahl fluchet ist darumb kein Flucher; ein Ehbruch machet keinen Ehbrecher: wer will oder kan sagen daß die Sonn still stehe/ dieweil sie einmahl auf Befelch deß Josue still gestanden? daß es finster sey/ dieweil sie im hinscheyden Christi am Creutz drey Stund lang verfinstert gewesen? wer will den Noe oder den Lothen Vollsäuffer nennen/ dieweil sie einmahl truncken gewesen? wer will den Loth einen Blutschänder heissen/ dieweil er einmahl mit seinen zweyen Töchtern die Blutschand begangen? wer will den H. Petrum einen Gottsläugner nennen/ dieweil er einmahl

Christum

Christum geläugnet hat / oder für einen Fluchbund halten / dieweil er einmahl dem Malcho sein Ohr vom Kopff abgehawen? deßwegen thustu gar groß unrecht/daß du einen einen zörnigen Mann/einen Dieb/einen Mörder/ einen Ehbrecher/ oder dergleichen mehr nennen wilt / welcher etwan einmahl zornig gewesen / welcher etwan einmahl gestohlen/ gelogen/ geschworen / Ehgebrochen/ oder anders dergleichen gethan hat ? Man muß offtermahl eine Sünd oder Laster begangen haben/ ehe daß man lasterhafftig sey. Man muß sich lange Zeit in den Tugenden üben / ehe man einen / einen tugendsamen Mann oder Fraw heissen könne: und ob du schon für gewiß wissest / daß dieser oder jener lange Zeit in gewissen Sünden verharret wäre / so kanstu doch nicht darauß schliessen und sagen/ daß er ein Sünder sey; dan er kan sich gebessert haben/wer weiß es/ er kan durch ein heilsame Buß Verzeyhung seiner Sünden bey Gott erlangt haben. Die Magdalena Luc.17.war ein Sünderin/wie die gantze Statt wohl wiste / aber da sie die Füß deß Herrens mit ihren Zähren waschen thäte/ war sie keine Sünderin mehr/ und der Phariser konte mit Warheit nicht sagen/ daß sie eine Sünderin war / aber wohl daß sie eine Disserin war. Der Phariseer Luc. 12. so eben im Tempel vor dem Altar stunde/konte den offenen Sünder / welcher hinder der Thür stunde ohne liegen keinen Sünder heissen; dan er war damahls gerechtfertiget/ und vorhin ein Sünder gewesen. Unser Heyland sagt beym H. Johanne am 11. Nonne sunt duodecim horæ diei ? seynd nicht zwölff Stunden im Tag? und gleich wie einer der lang fromb gewesen / bald böß werden kan/ also kan auch ein Gottloser bald zum frommen Menschen werden. Ananias hielte den H. Paulum für einen Sünder; aber Christus sagte zu ihm / dieser ist mir ein außerwöhltes Werckzeug. Der Will deß Menschens ist veränderlich und wanckelbar / so wohl zum bösen als zum guten. Job sagt am 14. Capitel: Homo nunquam in eodem statu permanet: **Der Mensch bleibt nimmer beständig und in einem Wesen.**

Allhie mustu aber auch mercken / daß du nicht zu weit kommest/ und etwan die Laster lobest/ auff daß du dem Nachreden entgehen mögest : dan dardurch würden viele Gelegenheit nehmen in den Lastern zu verharren/ in dem sie sehen / daß du die Laster mit dem Mantel der Tugenden umbhangest : Die Eytelkeit für eine Tapfferkeit / die gar zu geheime und sträffliche Gemeinschafft/ für eine natürliche Einfalt und Güte; den Ungehorsam für einen Eyffer / die Vermessenheit und Hochmuth für eine Freyheit/die Hoffart für eine Sauberkeit/den Geitz für eine Haußhaltung und Sparsamkeit / die Unzucht und Geylheit für eine Freundschafft und Liebe; die Rachgirigkeit für eine Hochmütigkeit loben thust. Weh denen / welche / wie Gott durch den Propheten Isaiam am 5. redt/ das böß gut / und hergegen das gut böß heissen! item durch den Weisenman Proverb. 17. Qui justificat impium,& qui condemnat innocentem, uterque abominabilis est apud Deum: **Einer der den Ungerechten gerecht machet / und einer der den Unschüldigen verdambt/ seynd beyde ein Grewel vor Gott.** Weiters im Buch Ecclesiastici : Væ qui consuunt puvillos sub omni cubito manus, ad perdendas animas: **Wehe denen welche andern ein weiches Küssen under ihre Elenbogen legen / dieselbe zu verderben.** Das ist/ wie es der H. Gregorius außlegen thut/ welche den Sündern schmeichlen / und ihre Laster gleich als wären es Tugenden / loben.

Dan

Dan gleich wie einer / welcher auff einem weichen Kussen knihet / nicht fühlet daß der Boden hart sey / und deßwegen länger knihen bleibt; ein ander aber welcher auff einem harten und kalten Stein knihet/bald auffstehet / dieweil ihm solches wehe thut. Also ist das Liebkosen und schmeichlen/ daß man den Sündern thut / Ursach / daß sie den Schaden und Schmertzen an ihrer Seelen und in ihrem Gewissen nicht empfinden / daß sie desto länger darin verbleiben/ und nicht an ihre Besserung gedencken.

Der fünffte Theil.

Wie man sich deß Gehäders und Gezäncks bey der Gesellschafft enthalten soll.

EIns auß den fürnembsten Merckzeichen/ welche der weise Salomon Proverb. am 18. Capitel gibt/ einen verständigen und klugen Mann von einem thorächtigen Hirnlosen Menschen zu underscheiden / ist daß der thor- und narächtige Mensch gern bey dem Gezäncks sey / und allenthalben Hader anstiffte; ein weiser Mann aber stillet dasselbige. Wan ein thorächtiger Mann seines gleichen bey der Gesellschafft antrifft / alsdan sihet man wie einer mit dem andern zancke/ balge und streite/ daß ein groß Geschrey/ Verwirzung und Unruh werde / also daß sich die Weisen darüber erbarmen / und zu Zeiten unlüstig werden. Wan ein Hahn anfängt zu krähen/ so fangen alle andere an/ welche umb und umb seynd. Wan ein Hund bellet / so fangen alle andere an zu bellen. Wan ein Thor anfängt zu keifen und zu balgen / so fangen alle andere an. Ein Wort gibt das ander / und wird gleichsam ein Holtz nach dem andern an das Fewr gelägt/ und je länger / je grösser gemacht. Von den Worten kompt man zu den Streichen / und so gar auch bißweilen zur Wehr/ wie der H. Valerianus Homil. 12. sagt; Ubi verba verbis succedunt &c.

Der H. Paulus im 2. Schreiben an den Timotheum am 2. Capitel verbietet dem Timotheo und allen Christen gar außtrücklich/ daß sie bey andern nicht streiten/ zancken und hadern sollen / und sagt; Noli contendere verbis, ad nihil enim utile est, &c. **Du solt nicht viel mit Worten streiten und zancken / dan dasselbige dienet nirgend zu / es verwiret und ärgert die Gemühter deren / die es anhören.**

Der H. Augustinus lägt diesen Text gar fein auß lib. 4. doctr Christian. cap. 28. da er sagt; Contendere verbis non est tanti quomodo error veritate convincatur, &c. Mit Worten viel wesens machen und streiten/ gehet nicht darauff / daß die Warheit die Unwarheit überwinde / sondern daß die Meynung und Wort deß einen/ deß andern Meynung und zierlichen Außsprach mag vorgezogen werden.

Man hat es den Christen allzeit für sträflich und ungut auffgenommen/ bey der Gesellschafft mit Worten streiten und zancken; dahero sagt der H. Paulus in der ersten Epistel an die Corinther am 3. Capitel: Cum inter vos contentio, nonne carnales estis, & secundum hominem ambulatis? **Seyt ihr nicht fleischliche Leuth / dieweil ihr mit Worten undereinander streitet; ihr gehet nicht nach dem Geist Gottes / sondern nach der verderbten menschlicher Natur.** Und anderstwo da er die Werck deß Fleisches und verderbten Natur erzehlet/ setzet er das Gezäncks vnnd **Die zänckische Gespräch/ die man gemeinlich bey der Gesellschafft treibet** / seynd sträflich/

wan

wan man entweder die Warheit erkennet/ es sey gleich viel oder wenig daran gelegen / und dannoch darwider mit Worten streitet / ob solches schon nicht so ernsthafftig geschehe; Oder wan man eines Dings nicht gewiß und versichert ist / und dannoch für gewiß und wahr durchtreiben will/ Gott gebe was die andere darzu oder darwider sagen; Oder wan man ohne einige Ordnung/ ohne Bescheydenheit / und Bedencken/ wo / und bey wem man sey/ die Warheit handhaben will: oder aber endlich / wan an der Sachen / derentwegen man streitet und zancket/ so wenig gelegen ist/ daß sie der Wort nicht werth sey/ und daß die Verthädigung und klärere Erkanntnus derselbigen mehr schaden als nutz bringe.

Deßwegen soltu / mein frommer Christ/ wohl warnehmen / daß du bey der Gesellschafft von so schändlichem und schädlichem Laster dich auff das fleissigste enthaltest/ welches dir gar keine Mühe geben wird / wan du folgende Puncten bey dir erwegen wilt.

Erstlich / daß das Gezänck / und dergleichen weiß bey der Gesellschafft zu handeln/ dem End und Ziel der Gesell- und Gemeinschafft gantz zuwider sey; dan sie allein darauff gehet daß man Freundschafft undereinander mache und erhalte / daß einer vom andern lerne / daß einer dem andern helffe / tröste/ und den Verdruß dieses zergänglichen und mühseligen Lebens vertreibe.

Zum 2. daß bey solchem zänckischen Gespräch viel Sünden mit einschleichen / dan sie stets ohne Schmach und Schmachwort nicht gehen / ohne groß und unmässiges Geschrey/ ohne Gespöts/ auslachen und verachten der andern / ohne Unwillen eines gegen dem andern/ ohne innerlichen Haß / ohn Verletzung der Freundschafft / ja so gar ohn Aergernus gehalten werden.

R. P. Sutten 1. Bund.

Zum 3. Daß es viel besser sey (solchen Sünden vorzukommen und zu entgehen) stillschweigen/ und den andern weichen / als solches zänckisch Gespräch anstellen / sonderlich mit halßstärrigen / köpffischen Leuthen; mit Greinern / denen alles zuwider / denen man nie nichts rechts thun und sagen kan; die alles widersprechen / alle Ding bereden/ ja so gar laugnen/ daß die Sonn scheine/ und das Fewr brenne/ wofern sie sich nicht darin verbrenten: dan solche Leuth können anders nichts thun / sie seynd den Hunden gleich/ welche nichts thun als andere / so wohl Haußgenossene/ als frembde anbellen.

Diesen heylsamen Rath haben allzeit die kluge und weise Leuth fürgeschlagen / neben dem/ daß solches die H. Schrifft auffdrücklich befehle ; dan im Buch Ecclesiast. am 8. Capitel sagt sie: Ne litiges cum homine linguato , neque struas in ignem illius ligna, &c. **Du solt mit keinem Schwetzer und unnützen Waschmaul zancken/ läge kein Holtz zu seinem Fewr / fang keinen Hader an mit einem zörnigen Menschen / dan solches ist anders nichts/ als Oel ins Fewr giessen/ und die Flam grösser machen.** Item Proverb. 17, Meliot est buccella sicca, &c. **Es ist besser allein das truckene Brod mit frieden/ lust und frewden haben / als ein Hauß voll Vberfluß an allen Dingen mit vielem Gezänck / Hader und Vnruh.** Item Ecclesiast. am 28. Abstine te à lite &c. **Enthalte dich vom Gezäncks/ so wirstu vieler Sünden überhaben seyn.**

Philo ein Jüdischer Schreiber sagt de agricultura. Sic demum si vincaris, victor evades: Wan du endlich solcher Gestalt im Gezänck mit Worten überwunden wirst/ das ist weichest/ so gewinstu / und wirst ehe

meister/ als wan du dich hart mit Worten widersetzen woltest.

Eben deßgleichen sagt der H. Gregorius von Nazianz: Præstat honestè vinci quam periculosè & nefariè vincere: Es ist besser/ daß man dem andern nachgibt und sich ehrlich überwinden lasset / (wie der jenig / welcher still schweiget) als daß man mit grosser Gefahr und Schaden seiner Seelen überhand habe und meister werde. Mit diesem stimmet überein der H. Ambrosius in cap. 4. ad Colos. da er sagt: Vincis cum cedis, animosis ad convitia semper cedendum: In dem du weichest / so gewinnestu; einem frechen und zänckischem Schwetzmaul soll man allzeit weichen.

Mein frommer Christ du solt sicherlich darfür halten/ daß es durchauß nicht höhnlich sey/oder zu tadlen/ wan man solcher Gestalt weichet und andern gewunnen gibt/ wan man höher achtet/ daß die Ehr erhalten werde/ (welche durch solches Gezänck und streitige Wort verletzt/ geringert/ oder auch gar vertrieben wird) als daß man in so liederlichen Sachen / welche der Wort vielmahl nicht werth seyn / scheine gewunnen zu haben / wan man lieber einen vermeynten Hohn wegen liederlicher unnützer Dingen halben / welche vielmahl nicht werth seynd/ daß man darvon rede / bey den Gottlosen (welche gemeinlich die jenigen/ welche schweigen und weichen / zu verachten pflegen) außstehen will / als die Liebe auß dem Hertzen vertreiben. Du solt wissen / daß du Christo unserem Heyland hierin das gröste Gefallen erzeigest / und daß ihm nichts liebers widerfahren möge/ als wan er sihet/ daß wir wegen der Liebe (welche er so hertzlich und ernstlich nach dem letzten Abendmahl in der Nacht für seinem Todt / als das wahre Zeichen seiner Ankunfft in die Welt/ und als den höchsten Nutz seines Leydens und Sterbens befehlen thäte) anderen weichen und gewunnen geben; und (damit die Liebe nicht geschwächt werde) nichts darauff geben / daß man bey den Schwetzmäulern / welche alle Ding durch ihr gottloses Maul ziehen / nicht gar nach dem Gesätz deß H. Evangelii / sondern der schnöden Welt geringer geachtet werde. Neben dem so übestu dich hiemit in tiefer Demuth/ dan es stehet geschrieben/ Proverb. 28. Inter superbos semper sunt jurgia: Die **Hoffärtigen zancken und hadern immerdar**/ du macheſt unserm Heyland einen grossen Lust / in dem er ansihet / daß du weicheſt / und dich in der Demuth / welche der H. Paulus wegen ihrer Fürtrefflichkeit haber/ die Tugend Christi nennet / übest. Ist dir aber die Ehr angelegen / so solstu sie nicht im zänckischen Gespräch suchen / oder darfür halten / als wan sie in dem Haderwesen bestünde / sondern in dem/ daß man solches Gekeiffs und Haderwesen verhindere oder sich weit davon mache. Diß ist der Rath deß H. Geistes selbsten/ welcher durch den Mund deß weisen Salomonis also redet Proverb. 20. Honor est homini qui se separat à contentionibus: **Es ist dem Menschen eine grosse Ehr / wan er sich von dem Gezänckes hinweg mache.**

Folge hierin dem Exempel deß Patriarchen Abrahams/ welcher als er spürete / daß ihm der Loth seines Bruders Sohn nicht so freundlich war wie sonsten/ und die Ursachen erfahren hatte / nimmer mit ihm zanken wolte/ (unangesehen daß er an seinen Gütern schaden haben solte) sondern sagte freundlich zu ihm: Ne quæso sit jurgium inter me & te me, &c. **Mein / lasset uns nicht mehr einander zancken / lasset uns Fried und einander haben / lasset uns**

verhan-

verhindern / daß unsere Hirten nicht gegeneinander seynd / und miteinander zancken: dan wir seynd Brüder oder nechste Verwandten. Wiltu lieber auff die rechte Seyt weichen / so will ich die Lincke für mich nehmen; wiltu aber die Lincke / so will ich mein Vieh auff die Rechte treiben lassen / damit sie keine Ursach zu zancken haben. Abraham wendte keine andere Ursach für / als daß sie nechste Blutsverwandten wären / und sagte: Fratres enim sumus, dan wir seynd Brüder. Welches du wohl beherzigen solt / und wissen / daß du billiger sagen könnest zu deinem Nechsten: Wir seynd Brüder / als eben Abraham zu Loth: dan wegen der Menschheit Christi seynd wir Menschen auff eine besondere weiß untereinander verwandt / dieweil wir miteinander Christum zu einem Vatter haben / und die Christliche Kirch zu einer Mutter / welche gantz in der Vereinigung bestehet / auff die Liebe und den Frieden gegründet ist / und aller Uneinigkeit oder allem Gezanck zuwider.

Von Christo unserem Heyland und Vatter redt der Prophet Isaias am 42. Capitel also: Non erit turbulentus, nec audietur vox ejus foris, **Er wird nicht ungestümseyn / man wird ihn nicht hören ruffen und zancken.** Die heilige Engeln haben in seiner Geburt auff Erden allen Menschen / die eines guten Willens / den Frieden angekündiget: er selbsten hat seiner Kirchen in der Person seiner heiligen Apostlen / in der Nacht für seinem Todt / den Frieden gelassen und vermacht / und denselbigen etliche mahl nach seiner Aufferstehung gleichsam erneuert. Er hat ein Schäfflein oder Lämblein wöllen genant seyn / welches / wan man ihm seine Wolle abscheret / nichts darwider redt. Ein frommer Christ / welcher verbunden Christo nachzufolgen / soll die Sanfftmuth und Güte eines Lämbleins annehmen / zum Zeichen dessen sahe man vorzeiten an dem Tauffbrun deß Käysers Constantini ein güldenes Lämblein / auß welchem das Tauffwasser herfürfliessen thäte. Gib hiermit männiglichen zu verstehen / daß du ein wahrer Diener Gottes seyest / welcher / wie der H. Paulus sagt / nicht zancken oder balgen soll / sondern gegen allen sanfftmühtig seyn. 2. Timoth. 2.

Wan die eisene Kugeln auß den grossen Geschützen wider eine harte steinere Mawr geschossen werden / fällen sie dieselbige / und werffen sie zu boden; wan aber die Mawren mit Wollsäcken behangen werden / und die Kugeln auff die Säck fahren / so thun sie der Mawren keinen schaden / sie verliehren alle ihre Kräfften: wan du dich bey der Gesellschafft friedsamer und sanfftmühtiger Wort gebraucheſt / so wird dir niemand schaden können; wan du dich an einem anderen / welcher dich anlauffet / stossen wilt / so beschädiget ihr euch beyde / und fallet beyde zu boden. Dan wie die heilige Schrifft sagt: Fortis impegit in fortem, & ambo pariter ceciderunt. Jerem. 46. **Zween starcke haben aneinander gestossen / und seynd beyde nidergefallen.**

Der H. Bernardus sagt: Infœlix victoria qua superans hominem vitio succumbit, Es ist ein erbärmlicher und heilloser Sieg / wan man über den Menschen meister wird / aber von den Lastern überwunden ist.

Mit diesem kommet fast überein / was der H. Valerianus Homil. 12. sagt: Plena victoria est ad clamantem tacere, &c. Seinen Feind oder Widersacher kan man besser nicht überwinden / als wan man zum ungestüm-

gestummen Geschrey und Gezäncks still schweige/und so gar demselbigen/welcher sich an uns reibet und zum Zanck anreitzet/ keine antwort gibt.

Der Heydnische Cicero lib. 1. Tusculan. quæstione 99. Magnæ virtutis est paratum esse, &c. muß selbsten bekennen / daß es eine grosse Tugend sey / daß man seinen Widersager mit seiner Meynung ohne Halßstärrigkeit und Eigensinnigkeit widerlåge ; und daß man nicht zörne oder böß werde / wan man von anderen widerlägt wird.

Der Weltweise Stoische Heyd Seneca schreibt lib. 2. de ira, cap. 34. Cum pari contendere anceps est , &c. Mit seines gleichen über ein Ding streiten und zancken/ ist ungewiß wer gewinnen wird. Mit einer geringern und schlechter Person stehet einem nicht wohl an / und ist der Ehren nicht gemäß; mit einem streiten und zancken der höher als wir / ist ein unsinniges Wesen und närrisch Ding.

Mit dem was ich bißhero vorgetragen habe/will ich nicht verbieten / oder sagen/daß man nicht zu Zeiten / zur Verthätigung der Warheit / und nicht auß Leichtfertigkeit/ und Eytelkeit / über eine oder andere Sach bey der Gesellschafft gleichsam zancken / und mit Worten streiten könne : sondern das solches mit Klug und Bescheydenheit / und nicht über liederliche unnütze Sachen geschehen solle. Wie uns der Ecclesiasticus am 34. Capitel ermahnet/ sagend: De ea re, quæ te non molestat, non certes, **was dich nicht brennet das lösche nicht; oder / was dich nicht angehet damit bekümmere dich nicht :** Du solt viel mehr auff die Liebe geben / als auff geringe und unnütze Sachen. Item soll es mit Freundlichkeit/ und auß guter Meynung geschehen/ damit die Warheit an den Tag komme / und ohnsige / und nicht daß du scheinest gewunnen zu haben / und für geschickter / als andere gehalten werdest: hüte dich / daß du nicht zu hefftig seyest / oder böß werdest / daß du mit Schmach- und mit Stichworten umb dich werffest; dan die jenigen/ welche zu weit kommen / neben dem daß sie Gott gröblich erzörnen/ geben zu verstehen/ daß sie wenig vernünfftig / und verständig seyen/ und machen daß ihre Sachen wenig grund haben / und schlechtlichen können bewisen werden / daß sie mit ihren Köpffen und nicht mit Vernunfft dadurch wöllen. Ein weiser/ und bescheidener Mann hält mehr auff eine vernünfftige Beweisung / als auff hundert höfige/ und schmeichliche Wort. Erinnere dich und bedencke die Drew-Wort deß Herren: Qui dixerit fratri suo fatue, reus erit gehennæ ignis : **wer seinem Bruder sage/du Narr / der ist deß höllischen Feuers werth.** Wäre es aber/ daß dich der jenige mit welchem du streitest/ mit Schmähworten antasten solte/ so thue nicht wie ein anderer unverständiger / und ärger Mensch auch thut / und für ein Schmachwort sieben andere herauß stossen thut/ leide es mit Gedult/ Gott zu lieb/ und allen denen/ welche zugegen seynd/ oder nachmahls solches verstehen werden / zu einem guten Christlichen Exempel. Der H. Gregorius Nissenus sagt: orat. 4. de decus est viro prudenti, non sane convitiantem audire &c. Es ist einem klugen Mann eine Unehr uñ Spott/die unbillige Schmach nicht gedültig leyden / sondern Schmach mit Schmach verantwortē. höre den H. Augustin an/ und mercke was er dißfals für gutt Lehr gebe/da er sagt: passus es malum, ignosce, ne duo mali fiās, hat dich etwan einer geschmähet/und übel außgemacht/ so leide solches mit Gedult/damit nit zwo Personen böses thun/

dan

dantes ist noch zu viel mit einer. Der H. Johannes Güldenmund schreibt gar fein von dieser Sach und sagt/homil. 3. de spect. gleich wie man mit einem kleinen Fünncklein Fewr/ wan mans blaset/ ein groß Fewr anzunden kan / wan man aber darauff speihet außleschet/ und gleich wie beyde ohn Mühe geschehen können/dieweil der Speichel und Windt auß einem Mundt herkommen / also wan man Schmach mit Schmach verantwortet/ so blasset man das Fewr deß Zorns an/ wan man aber freundlich/ und fein sitsam dem jenigen antwortet/ welcher mit Schmäh- und Ehrn-Worten streitet / so leschet man das Fewr des Zorns gar auß. Als auff ein Zeit etliche auß den Freunden deß Platonis zu ihm kamen/ und ihm anbragten / das man böses von ihm redte/ gab er ihnen anders nichts zur Antwort/ als das er sagte: ich will mich hinfür also in meinem Handlen und Wandlen/ in meinem Thun und Lassen verhalten/ daß mans nit glaube / was man Böß von mir sagt. Zum Beschluß so kom dem Befelch deß H. Petri nach/ da er sagt: Non reddentes malum pro malo, nec maledictum pro maledicto. Hüt euch/ daß ihr nit Böses mit Bösem vergeltet/ und das ihr nit vermaledeyet / welche euch vermaledeyen/ ja thuet gäntzlich das Widerspiel / gesegnet die so euch vermaledeyen/ dan Gott hat euch hierzu beruffen/ damit/ wan ihr solcher Gestalt handlen werdet den Himlischen Segen zum Erbtheil bekommen möget.

****
****

Der 6. Theil.

Wie man sich bey der Gesellschafft deß unehrlichen/ unflätigen/ und unzüchtigen Geschwetz enthalten soll.

DJese vierte Weiß/ bey der Gesellschafft mit einander zu sprechen/ begreiffet alle Wort/ Gespräch/ Rede/ und andere Sachen mehr/ welche der Erbarkeit/ und Zucht ungemäß seynd/ und welche entweder außtrucklich/ oder auch verdeckter Weiß/ der Englischen Tugend der Keuschheit/ und Reinigkeit zu wider gehen. Dieweil nun diese Tugend / zu dieser verkehrter Zeit so gering geschetzt wird / so bin ich alhie Fürhabens einen frommen Christen zu underrichten/ damit er ihm durch saubers/ ehrliches Gespräch/ und keusche rede/ ein Ansehen mache/ und bey jedermännigliche zuverstehen gebe / daß er durchauß kein Gefallen habe/ solche Sachen oder Rede anzuhören/ viel weniger sich darin auffzuhalten/ welche/ (es sey wie es wölle) dieser Tugend zu wider seyn mögen.

Wan du wohl warnehmen wilt/ so wirstu sehen/ daß die Mäuler gemelter Personen / mit welchen du umbgehest/ mehrentheils den offenen stinckenden Gräberen gleich seynd. Dan also stehet am 13. Psalmen geschrieben: Sepulchrum patens est guttur eorum: Ihre Rachen seynd wie offene Gräber: auß diesen Gräberen gehet anders nichts / als stinckende Dämpff/ sie stehen offen/ damit du solchen Gestanck desto mehr empfindest/ und vom selbigen angesteckt werdest. Wan derjenige welcher einem andern Ubels nachredt/ den Teuffel auff der Zungen sitzen hat / wie ich oben mit dem H. Bernardo gesagt habe/ so kan ich auch alhie gar wohl sagen/ daß derjenige/ welcher unflätige Reden führet / dem

unflätigen Geist im Maul habe. Daher spricht Guilelmus Beraldus ein frommer und wohlgelehrter Bischoff/daß die unzuchtige Wort/ und unkeusche Reden/ sputum diaboli seynd/das ist ein unflätiger Speichel/ und abscheulicher schleimachter Köder deß Teuffels.

Esdras weinete die heische Zähren/ als er sahe/ daß sich die Juden mit den Azotischen und Ammonitischen Weiberen verheirat hetten / und daß ihre Kinder halb und halb Judisch redten. Eine fromme Seel hat billichere Ursachen bitterlich zu weinen/in dem sie sehet/daß die Christen/(welche ein außerlesenes und heiliges/von Gott selbsten erwehletes Volck) durch das Gespräch und Gemeinschafft / so sie mit den Teuffels und Welt-Kinderen haben/ ihre Sprach lehrnen/und unflätige unkeusche Rede führn wie sie. Ja fast nit mehr wissen von guten Dingen zu reden/ und was mehr/ daß so gar die kleine Kindlein / ehe wissen ein unzuchtiges Wort zu sagen / als das H. Vatter unser.

Damit nun ein frommer Christ von diesem Geschwätz desto grösser Abschewen haben/und sich desto fleissiger hüte/so gib ich ihm folgende Stück zu bedencken.

Erstlich/ wie das einmahl wahr und gewiß sey/ was unser Heyland beym heiligen Matthæo am 12. Cap. sagt. Ex abundantia cordis os loquitur; malus homo de malo thesauro profert mala. **Was in deß Hertzen Grund/ davon redt der Mund/** oder: **wo von das Hertz uberlauffet/ das redt der Mundt; ein böser Mensch kan auß dem bösen Schatz seines Hertzen anders nichts/als böses hergeben.** Der H. Cyprian aber sagt/ gleich wie ein Weibsbild/welches sich geyler/ und hurischer Weiß bekleydet / mit ihrer Kleydung zu verstehen gibt/daß es eine Hur sey/ und die Geylheit im Hertzen habe: also sag ich kan man auch auß den unzuchtigen Worten / und geylem Geschwätz wohl abnehmen/was im Hertzen/und im Sinn sey müsse/und daß die unerbahre/ubelanstehende Wort und Gespräch/welche bey der Gesellschafft gehalten/ oder auch mit Lust angehöret werden/ ein Zeichen seynd eines unreinen Hertzens/ und geylen Gemüths.

Zum anderen/so zeigen dergleichen Wort an/ daß solche Leuth alle Schamhafftigkeit verlohren haben/ und weder Ehr noch Scham mehr in ihnen sey. Der alte Plautus sagt: Illum ego perisse dico, cui quidem pernè pudor: Es ist mit dem gethan/welcher sich nit mehr schämet. Ein anderer mit Namen Demades sagt: daß die Schamhafftigkeit gleichsam eine Festung der Schöne und der Tugend sey. Der H. Augustinus aber in einem Schreiben an den Nectarium spricht: daß man den Teuffelen kein bessers/und angenehmers Opffer thun könne/als wan man ihnen die Schamhafftigkeit auffopffert. Dann wan man sich nit mehr schämen thut/als dann darff man frey/ frech und ohn weiters bedencken zu aller Sünd und Schand schreitten. Ich rede alhie von einer heiligen Schamhafftigkeit/welche an den keuschen und züchtigen Personen gesehen wird/und im geringsten nit leyden kan / daß man etwas rede oder thue/welches dieser Englischen Tugend zu wider ist. Diese Tugend stehet am allermeisten den Jungfrawen und Weibs-Bildern an/ und soll so groß in ihnen seyn/ daß sie sich gleichsam ihres eigenen Guts schämen sollen/wie Tertullianus/lib. de vel. virgin. cap. 3. virginibus etiam ipsum suum bonum erubescendum est. Das ist/ ob wohl an ihrem Jungfräwlichem Leib anders nichts als Ehr/und Tugend erscheinen/ so soll sie doch sich

sich nit von andern sehen lassen / oder auch andere sehen oder besuchen / auff daß sich durch solches sehen / oder heimsuchen die Schöne ihrer Keuschheit nit verliehre / und wie die Blumen verwelcke. Diese Schamhafftigkeit ist so gar in den heidnischen Weibs-Bilderen zuverwunderen: Dan Marcia die Tochter deß Varronis / so trefflich wohl mahlen thete / mögte nimmer dahin bewegt / und gebracht werden / daß sie eine bloße Mans-Person mahlete: Damit sie nit etwan dadurch an ihrer Reinigkeit beschädiget würde. Ein ander kluger Man pflegte zu sagen: Daß die Schamhafftigkeit gleichsam das Hemmet der Tugend were: welche Schamhafftigkeit man nimmer ablegen soll / daß man nit allerley Laster anlege / so einem in allerley böß Geschrey bringen. Wan man vorzeiten einen ehrlichen Man loben wolte / nennete man ihn einen Schamhafftigen Man: Da die heilige Schrifft den schändlichen Antiochum Daniel 8. straffet / sagt sie: Rex impudens facie. **Daß er ein Schamloser Man / und unverschembt an seinem Gesicht gewesen.** Dan dieweil die Schamhafftigkeit anders nichts ist als eine Forcht und Sorg zu seiner Ehr / und Fleiß oder Eyffer zu seinem guten Nahmen / also ist die Unverschamtheit eine Sorglosigkeit und Unfleiß seine Ehr / und gutes Gerüchte zu erhalten. Nun aber ist zu wissen / daß diese Schamhafftigkeit sich eben so wohl in unehrbaren Worten als Wercken erzeige; gleich wie die Unverschämtheit nit weniger in unehrbaren Worten und Reden / oder in Anhörung schandloses Gesprächs bestehet / als in unehrlichen Wercken selbsten. Dan wie jener vorzeiten sagte: Turpe quid æque indecore dixeris quam feceris. Es stehet eben so übel / daß du etwas unerbares redest / als thuest. Symmachus sagt in einem Schreiben lib. 10. ep. 10. scio virtuti cognatum pudorem &c. Die Schamhafftigkeit ist eine rechte Schwester der Tugend. Du understeheſt dich vergebens in den Wercken schamhafftig zu seyn / wofern du nit auch in den Worten / und im reden schamhafftig seyest. Der H. Ambrosius lobt gar sehr den Joseph darumb / daß er nit allein von dem Ehbruch / welchen ihm die Königin Pharaonis anmuhten thete / sondern so gar die unerbare Wort / mit welchen sie ihn anredte und liebkosete / nit leyden möchte (Lib. de Joseph, Adulterini sermonis opprobrium non minus, quam corporis perhorrescens, &c.) und darfür hielte / daß er nit weniger verbunden die Keuschheit und Ehr mit Worten / als mit Wercken zu erhalten.

So lang die Keuschheit das Hertz einer Person in hat und besitzet / gibt sie allenthalben fleissige Anordnung / und stellet Wachten an / damit sie versichert sey. Den Augen gibt sie Befelch / nichts unehrbars anzuschawen / den Händen nichts unehrliches zu berühren / der Zung / daß sie von keinen ungezimbten Sachen rede; den Ohren / daß sie nichts ungebührliches anhören sollen: Wo die Augen / Händ / Zung / Ohren / an unerbaren Sachen Lust und Wohlgefallen haben / und unverschämt seynd / da ist auch das Hertz unrein und unverschämbt. Der H. Bernardus gibt noch ein andere Ursach / warumb man an unreinen / geylen Worten und Geschwetz kein Gefallen haben / noch anhören solle / und sagt: Quem delectat audire, alterum loqui provocat, audire quoque quod turpe sit, pudori maximo est. Wan du einem andern gern und mit Lust zuhöreſt / so reitzeſtu ihn an mehr und mehr zu reden / dan er siehet daß du ihm mit Lust auffhorcheſt. Es ist eben so schand- und höhnlich ungebührliche Wort und Geschwetz anhören / als reden.

Zum

Zum 3. Wisse/daß es (wan man sich von unzüchtigen Worten/ und unehrbaren Gespräch enthaltet) ein wahres Merck-Zeichen sey / bey welchem man einen frommen auffrichtigen Christen / under andern erkennen möge. Daher sagt der H. Paulus ad Ephes. 7. **Haltet euch wie sichs gebühret/ und einem frommen Christen wohl anstehet: von der Hurerey/ von der Geylheit und Unkeuschheit solt ihr so gar keine Meldung thun.** In dem Schreiben an die Colossenser sagt er weiters also: Deponite turpem sermonem de ore vestro **Kein unzüchtige Red soll auß ewerem Mund kommen** Die Ursach setzet er darzu und sagt: Nolite contristare Spiritum S. **Damit ihr den H. Geist nit betrübet.** Als wan er hiemit sagen wolte/ daß der H. Geist (welcher die Kirch Gottes regiret/ und ahn ihm selbsten weder trawrig weder zörnig / oder auff eine andere Weiß kan geändert werden) gleichsam beleydiget/ und trawrig gemacht würde/ wan ein Christen-Mensch schandbahre Wort oder schamlose Reden führet. Dan wie die H. Schrifft sagt/ so ist die Seel und der Leib eines Christen ein Tempel / ein Hauß und Wohnung deß heiligen Geists/ und hat seinen Lust an geistlichem/ nützlichem Gespräch. Wan er spüret daß sich etwan die Seel oder der Leib/ eine/ oder die andere Krafft der Seelen/ oder auch die Glieder deß Leibs zu der Unreinigkeit begebe / alsdan hat er ein groß Mißfallen daran/ straffet dieselbige/ ja verlasset sie zuweilen gantz und gar. Eben dergestalt wie einer / welcher von seinem Freund geschändet wird/ trawrig wird/ und denselben verlasset. Der H. Anselmus sagt daß durch ungereimbte Gespräch die Heilige und fromme Leut/ in welchen der H. Geist wohnet/ betrübt und beleydiget werden.

Das newe und Christliche Gesätz/ welches weit uber alle Gesätz der Natur / und deß Moysis erhebt und höher geschätzt werden soll/ verbindet einen Christen-Menschen daß er sönderlich die Keuschheit lieben und werth halten soll. Es thut außtrücklich verbieten das ungebürliche Anschawen / ja unkeusche Gedancken selbsten. Daher sagt der H. Gregorius in moral. Per Moysen luxuria perpetrata, per Christum authorem pudicitiæ luxuria cogitata damnatur. Moyses hat verbotten daß man nichts unkeusches thun. Christus aber/ welcher die Keuschheit in hohen Werth und Ansehen gebracht/ hat verbotten/ daß man nichts unkeusches gedencken soll. Man kan das Hertz/ den Lust und Liebe/ welche ein Christ zu dieser Tugend haben soll besser nit spüren/ als wan er züchtig und eingezogen in seinem Reden ist/ und wan er mit Unwillen dergleichen Geschwätz anhöret / dieweil die Wort verdolmetschen / was im Hertzen ist.

Niemahl seynd die Menschen/ weder im Gesätz der Natur / noch auch im Gesätz Moysis so hoch erhebt / und so grosse Gnad und Gutthaten empfangen/ als die Christen im newen Gesätz / in dem daß sie den köstlichen Leib Christi unsers Heylands in ihren Mund und auff ihre Zungen empfangen. Sie bezeugen hiemit (wan sie ihre Zungen/ welche durch die Berührung deß Leibs Christi geheiliget/ inhalten/ und Sorg haben damit dieselbige nit durch ein schandloses und unzüchtiges Wort verunreiniget wird/ oder damit das Ort/ auff welchem der Jungfräuliche Leib deß Sohns Gottes zu ligen und zu ruhen pfleget/ besudlet werde) ihren wahren und steiffen Glauben / welchen sie an dieß so hohe Geheimnus haben. Dieß ist welches der H. Joannes Guldenmund seinen Zuhörern fürhaltet/ und sich dadurch bemühet/ dieselbe

von übel anstehenden unkeuschen Worten und Gespräch abzuhalten/ seine Wort lauten also: Serm. 5. ad popul. Cum aliquid turpe dicere voluerimus, recordemur qua mensa fieri simus digni. Wan wir etwan ein ungebürliches Wort auff der Zungen haben/ und willens wären unkeusches Geschwetz anzufangen/ so sollen wir uns erinneren der Ehr/ welche uns Christus gethan/ in dem er uns an seinem heiligen Tisch seinen Leib auff unsere Zung gegeben hat. An einem andern Ort sagt er weiters. Homil. 14. in Epistola ad Ephes. Cogita qua mensa dignarum sit os tuum, quæ contingat, &c. Bedencke was es für ein Tisch sey/ an welchen man dich gesetzt/ was man dir für Trachten vorgesätzt hat/ was du für Speiß berührest/ was du für Essen verkosten und genieſſen thust: wer ist so heyl- und schandloß/ daß er die Schüsselen/ in welchen dem König köstliche Königliche Speisen gleichsam täglich auffgetragen worden/ zu unflätigen und schändlichen Dingen/ die man so gar nit nennen darff/ brauchen wölle? warumb bistu aber so frech und heylloß/ daß du deine Zung/ auff welche du den köstlichen Leib deß Herzens so manchmahl empfangen/ zu unflätigem und unkeuschem Geschwätz braucheſt? wan es die Heyden für schändlich und sträfflich erkennt/ ja so gar einen Unwillen darüber gehabt/ und verbotten/ daß man nichts unzüchtiges reden/ oder mit Lust anhören solte/ was soll dan nit ein Christ thun? Epictetus war kein Christ/ dannoch redt er von dieser Sach wie ein rechter Christ: Periculosum est ad orationis obscœnitatem progredi, &c. Es ist ein gefährliches Ding/ daß man sich an ein Ort/ da man unzüchtige Reden führet/ begeben/ und dieselbige anhören wölle. Wan sichs nun begeben solte/ daß du an solchem Ort wereſt/ und under solche Gesellschafft gerathen solteſt/ alsdan soltu sie/ wofern es seyn kan/ straffen/ und mit Worten davon abhalten; wo aber nit/ so solt du still darzu schweigen/ und durch dein stillschweigen/ durch dein schamrothes und sawrès ernsthafftiges Gesicht/ andern zuverstehen geben/ daß dir solche Reden ein Unwillen machen und mißfallen. Juvenalis Saty. 14. redet auff gleiche Weiß: Nihil dictu fœdum visuque hæc limina tangat, infra quæ puer est. Wo unschüldige Kinder und junges Volck ist/ da soll man nichts unzüchtiges reden oder sehen lassen/ damit ihre Unschuld und Reinigkeit nit dardurch befleckt werde.

Plutarchus lobt gar höchlich den Catonem den ältern/ daß er in beysein und anhörē seines Sohns alles unkeusches ungebührliches Geschwätz verhinderen thete/ nit anders als wan er bey den alten Heydnischen Jungfrawen/ Vestales genant/ zugegen gewesen were.

Zum 4 wisse/ daß wan man solche Wort redt oder auch anhöret/ sich zu Zeiten grober versündigen kan/ als man vermeynet: dan ob wohl bißweilen geschehe/ daß man bey solchen Worten/ oder solchem Gespräch/ und in Anhörung derselbigen nit sündige/ oder zum wenigsten weder gutes noch böses thue/ dannoch so halten die von den Sünden schreiben gemeinlich darfür/ daß wan man dergleichen Wort allein auß Fürwitz/ auß unbesunnenem Muht/ oder auß Leichtfertigkeit ohn einige böse Meynung/ auß ohne einige gröſſere Gefahr redt oder anhöret/ eine tägliche Sünd begehe. Wofern man aber solche Wort sinlichen und fleischlichen Lusts halber redet/ oder in solchem Gespräch sich auffhaltet/ oder auch anhöret/ so kan man sich gar wohl tödtlich versündigen/ wan die Sach/ in welcher man sich mit Worten belüstiget/ eine

Todt-Sünd ist. Widerumb so kan es eine Todt-Sünd seynd / wan augenscheinliche Gefahr / daß man nit etwan in eine ungezimbliche Gelüsten verwillige / in dem daß solche Wort geredt / oder angehöret werden. Abermahl kan es eine Tod-Sünd seyn / wan man mit solchen Worten / oder Geschwätz andere ärgert und ein böses Exempel gibt: dan es tragt sich zuweilen zu / daß viel dieweil sie mit der That die Unzucht nit vollbringen können / sich durch das Anschawen / durch das Reden / und durch das Anhören versündigen. Es kan einem manchmahl ein einiges unreines Wort entwüschen (ohne daß einer die geringste böse Gedancken darbey habe) welches von einem andern im bösen auffgenohmen / oder angehöret wird / und hundterley böse unkeusche Gedancken verursachet. Dan gleich wie das Gifft / welches den Leib deß Menschen kranck macht / und ihn umb sein Leben bringt / gemeinlich durch den Mund ingenohmen oder ingegeben wird / also wird das Gifft deß Hertzens / oder der Seelen durch das Gehör ingegeben: und obs wohl nit in allen Seelen gleiche Würckung hat / dieweil es Widerstand und gegen Artzeney antrifft; dannoch so hat es an ihm nit gemangelt / daß die Seel nit umb das Leben der Gnaden kommen / und verdorben sey. Der H. Bernardus sagt: Impurus sermo cito polluit mentem. Das unreine Geschwätz besudlet gar leichtlich die Seel / und was man gern mit Lust anhöret pflegt man leichtlich ins Werck zu stellen.

Vorgemelte und dergleichen Bedencken mehr sollen einen frommen Christen dahin halten / daß er bey der Gesellschafft allzeit der Erbarkeit und dem Wollstand gemäß rede / und darfür halte / daß ihn erstlich die Ehr / so er Gott / welcher die Reinigkeit selbsten ist / zu erweisen schüldig ist / hierzu verbinden thue. Zum 2. Die Ehr / welche er dem H. Geist / dessen Tempel und Wohnung er ist. Zum 3. die Ehr / welche er der Kirchen Gottes / seiner Mutter ist. Zum 4. Die Ehr welche er dem Hochheiligen Sacrament deß Altars durch dessen Beruhrung seine Zunge geheiliget / leisten soll. Zum 5. Die Ehr welche er der Keuschheit / welche sich bey ihm in seinem Hertzen aufhaltet / und sich durch sein Wort spüren lasset. Zum 6. Auch die Ehr mit welcher er seinen guten Nahmen zu erhalten schüldig / und ohne Zweiffel durch solche Rede / oder guttwillige Anhörung derselben verlihren wird / von ihm erforderen thun. Und obwohl einer auß Forcht seinen guten Nahmen zu verliehren oder zu verklemmen / sich dem äusserlichen Schein nach bey der Gesellschafft der andern wolte lassen angehen / als wan ihm solches unkeusches Gesprách mißfallen thete / aber innerlich in seinem Hertzen einen Lust und Wohlgefallen daran empfünde / so verliehret er denselben nen Weg wie den andern / nit zwar bey den Menschen / sondern vor Gott und seinen heiligen Engelen / welches ihm viel nachtheiliger und schädlicher ist / als wan er sein gut Gerücht bey den Menschen verlohren hette.

Wan etwan einer auß deinem Haus-Gesind dem unzüchtigen Geschwätz und ungezäumten Worten ergeben were / so solt du solches nit ungestrafft hingehen lassen / sondern ernstlich straffen. Wie der H. Rudolphus Bischoff zu Eugubio seinem Bruder Petro thete; dan als er einsmahls höret daß er mit unkeuschen Worten herauß fahren thete / ließ er ihn mit scharffen Ruthen zihen / und gab ihm viertzig Tag lang anders nichts zu trincken als das lautere Wasser. Der fromme und heilige Graff Elzear pflegte under andern Lehr-Stücken und Gebätten / mit

welche er seinem Hoff-Gesind fürschriebe / und in seinem Hauß wolte gehalten haben / daß keiner auß denen die ihm zu dienen begerten / ein einiges unzüchtiges / unflätiges Wort reden / oder ernstlich gestrafft und von Hof solte verstossen werden. Were einer so frech und unverschämbt daß er dich mit derglichen Worten heimlicher oder öffentlicher Weiß antasten dörffte / so erinnere dich der Lehr / welche Epictetus gegeben / wie ich oben angedeutet habe: Lache nit darzu / sondern gib durch ein sawres und ernsthafftiges Gesicht (wie sichs in diesem Fall gebühren will) zu verstehen daß dirs mißfalle / daß man mit dir nit anders umbgehe / und daß man solche Meynung von dir habe / als wan du einen Lust an solchen Sachen hettest. Thue wie die H. Jungfraw Agnes / welche als sie von einem unzüchtiger Weiß angeredt wurde / zu ihm sagte: Recede à me pabulum mortis. Weiche von mir du Unflat / und mache dich von hinnen. Folge dem H. Bernardino von Senis / welcher wan er hörete daß seine Gesellen unflätige Wort und Geschwätz trieben / Blutrodt wurd in seinem Angesicht / als wan man ihn in sein Angesicht geschlagen hette / dadurch sie verursacht wurden sich in seinem Beyseyn von solchen Worten zu enthalten. Die H. Wittfraw Birgitta hatte die Gnad von Gott / daß / wan sie einer mit unzüchtigen und unerbaren Worten anredte / alsbald einen bitteren Geschmack in ihrem Mund empfünde / und ihr vor ihrer Nasen nit anders war als wan man übelstinckenden Schwebel brente.

Diesen Theil beschliesse ich mit einer merklichen Geschicht / in welcher Augenscheinlich zu sehen / wie daß Gott solche Freyheit mit unerbaren Worten herauß zusahen zu Zeiten straffen thue. Als der H. Abt Valerius / wie Surius in seinem Leben schreibet / 1. April zu kalter Winters-Zeit reisete / trieb ihn die grosse Kälte einen Abweg zu nehmen / und bey einem Herren / welchen er für einen frommen und tugendsamen Man hielte / inzukehren; befund aber in der That gantz und gar das Widerspiel: dan der Herr deß Hauß / und der Statt-Richter welcher kommen ihn zu besuchen / empfiengen ihn mit so unerbaren und höhnlichen Worten / daß er sich höchlich darüber entsetzte / da er sie aber von solcher Unerbarkeit auff ein ander Gespräch zu ziehen vermeinte / und den Spruch deß Herrens auß dem Evangelio deß H. Matthäi: **Am Tag deß Gerichts würd man von einem jedwedern unnützen Wort Rechnung geben müssen** / beybrachte / spotteten sie seiner / und fiengen mit Fleiß stärcker an / dermassen höhnliche und unflätige Sachen zu reden / daß der Heilige Man solches länger nit anhören möchte / und gezwungen wurde / für Kälte halb erstaret / wie er kommen war / widerumb davon zu gehen / dessen sie wohl zu frieden waren / und so gar zum Abscheid mit unzüchtigen schandlosen / höhnlichen Worten nachruffen theten. Aber Gott / so mit ihme nit schertzen lasset / schickte ihnen ihre verdiente Straff bald zu Hauß; dan bald darauff ward der eine und blieb so gar sein gantz Lebenlang blind / der ander aber sturb elendig an der Pestilentz.

****
****

Der 7. Theil.

Wie man sich bey der Gesellschafft von eitelem ruhmsüchtigen und stoltzem Gespräch und Gepräng enthalten soll.

DIese Gespräch werden gemeinlich von den auffgeblasenen/ hochmühtigen Geistern getrieben: dan dieweil solche Leuth voller Hoffart/ Eitelkeit/ Ruhm/ und Stoltzheit stecken/ so führen sie allenthalben bey der Gesellschafft solche Reden ein/ unangesehen daß sie wohl wissen/ daß solches die H. Schrifft sehr verbieten thue. Der fromme Tobias sagt zu seinem Sohn Tob 5. Superbiam in tuo sermone nunquam dominari permittas. **Hüte dich daß du in deinen Worten und deinem Gespräch nit stoltz noch hoffertig seyest.** Der weise Salomon spricht Proverb. 27. Laudet te os alienum. &c. **Du solt dich selsten nit loben/ sondern einen andern solches thun lassen.** Der H. Paulus in dem 2. Schreiben an die Corinther am 10. Cap. beklagt sich uber die/ welche zu seiner Zeit andere verachteten/ damit sie sich selbsten desto mehr herfür thun/ und rühmen möchten/ und sagt: Non enim audemus inserere nos, aut comparare quibusdam qui commendant semetipsos. **Wir vergleichen uns nit mit denen/ welche sich selbsten rühmen/ und uber andere erhöhen.** Bey diesen Gesprächen pflegt man gemeinlich andere Personen (mit welchen man begehrt verglichen oder auch vorgezogen zu seyn) zu verachten/ und für gering außzugeben. Underschiedliche Sachen pflegen zu solchem ruhmsüchtigen Geschwätz Anleitung zu geben. Erstlich die Mänge und das Ansehen der Bluts-Verwandten/ das alte Herkommen und grosses Geschlecht. Zum 2. die schöne Gestalt. Zum 3. die Stärcke. Zum 4. die Reichthumb und grosses Gut. Zum 5. die köstliche und prächtige Mahlzeiten. Zum 6. Die zierliche schöne Kleyder/ Röck und Mäntel. Zum. 7. Ein gute scharffsinniger Verstand. Zum 8. Das fromme Leben/ so einer führet/ und Tugend so einer an ihm hat. Zum 9. Die Sünd und Laster/ welche einer begehet. Zum 10. Die Sünd und Laster/ welche andere begehen/ vielmehr als die Tugenden/ die sie an ihnen haben.

Deß Unheyls und Unwesens/ welches aus dergleichen Geschwetz zu entstehen pflegt/ ist gar viel und underschiedlich: Dan

Erstlich seynd solche Leut gemeinlich bey der Gesellschafft unleidlich/ und können sich mit niemand vertragen/ sie fangen gemeinlich krumme Händel und Gezäncks an/ wie Prov. am 28 Cap. stehet: Qui se jactat & dilatat jurgia concitat. **Die so sich selbsten rühmen und breit machen vor andern/ stellen Streit und Hader an.**

Zum 2. Gehen sie gemeinlich mit Lügen und Betrug umb/ dan wan man sie hören/ meynet man/ sie sagen wunder Ding/ wan man es aber recht bey dem Liecht besihet/ so findt man nichts. Sie seynd gleich den Myndianern/ deren Statt gering und klein war/ aber die Pforten ihrer Statt war groß und prächtig; welches den Weltweisen Diogenem verursachte/ daß er zu den Myndianern spotweiß sagte: Ihr Myndianer thut ewere Pforten zu/ sonsten wird euch ewer Statt durch die grosse Porten außgehen und entlauffen. Ein ander mit Nahmen Aristagoras/ von welchem Plutarchus schreibt/ hat bey der Gesellschafft nichts/ als vom Krieg reden/ als wan kein geschickter und erfahrner Soldat were/ weder er; wan aber die Zeit kam/ daß man Volck schriebe und zu Feld ziehen solte/ alsdan war mein Aristagoras kayn/

lahm / kame an einem Stecken / oder auff Krücken daher gegangen / und hatte seine Schenckel mit Pflastern und leinen Tüchern verbunden / welches einer / mit Nahmen Phocion gewahr / und unlüstig darüber wurde / und sagte zum Feldschreiber: Schreibe das Aristogiton lahm / und ein grosser Lügner sey.

Der stoltze und hochtrabende Pompeius prangte und berühmte sich / daß er mit einem harten Tritt auff die Erd die gantze Welt wolte zittern machen / und zum Krieg bringen. Hieher gehören die ruhmsüchtige Wort und Rede / derentwegen Gott den Bischoff zu Laodicea (wie der H. Joannes in seiner Offenbahrung schreibet / Apocal. 3.) straffte / und zuihm sagte: **Du bist arm / elendig / bloß / und hast auff der Welt nichts / und darffest dich noch rühmen / daß du reich / wolhäbig / und grossen überfluß habest / ja keines andern bedarffest.**

Zum 3. So geben solche Leuth an den Tag / daß sie gar klein verständig und mehr Närrisch / als Witz haben / in dem sie sich deren Ding berühmen / die sie nicht haben / noch je gehabt haben / oder auch schlechter nichtswürdiger Ding halben / die nicht werth sind / daß man das Maul ihrentwegen aufthue / wie du auß folgendem zu lehrnen hast.

Dan erstlich ist nichts thorächtiger und unerträglicher / als wan ein lasterhafftiger / ein träger / fauler / untüchtiger Mensch sich rühmen will / daß er sehr tugendsame / wackere / behende und geschickte Eltern habe; als wan ein Stambler / der nicht zwey Wort miteinander sagen kan / sich berühmen wolte / daß sein Vatter ein fürnehmer und wohlberedter Mann sey. Dan gleich wie der Ovidius sagt: Nam genus, & proavos, & quæ non fecimus ipsi, vix ea nostra puto: so können wir uns die ritterliche Thaten unser Vor-Eltern / und alles was wir nicht selbsten gethan / nicht zuschreiben / viel weniger darin rühmen. Der wahre Adel bestehet in den Tugenden / wäre der Plato nicht so geschickt / und in natürlicher Wissenschafft erfahren gewesen / so wäre er nimmer so berühmt und hoch gehalten worden / als er jetzt gehalten wird.

Zum 2. So ist es ein närrisches Wesen / daß man sich in schöner Gestalt deß Leibs und Angesichts (welche etwan durch eine kleine Kranckheit / von der Zeit selbsten / oder auch durch den Todt / so bald und unversehns benommen wird) prangen und berühmen will. Sie ist anders nichts als ein äusserlicher gefärbter Glantz und Schein / welcher auff der Haut gesehen wird / die so unflätige / stinckende / abschewliche Ding bedecken thut / welche so viel und grosse Unzucht verursachet / durch welche so viel und manche Personen jämerlich umb ihr junges Leben kommen / die Gestalt macht nimmer keinen besser und verständiger als er ist.

Die jenige / welche die schöne Gestalt gering geschätzt haben / seynd allzeit deßwegen gelobt worden / darumb daß sie mehr auff die innerliche / als auff die äusserliche Gestalt gegeben / und wohl erwogen was Proverb. am 31. Capitel geschrieben stehet: Fallax gratia, vana pulchritudo, mulier timens Deum ipsa laudabitur: **Die Freund- und Holdseligkeit ist betrieglich / die schöne Gestalt ist eitel / nichts ist daß ein Weib rühmlich / schön und holdselig macht / als die Forcht Gottes.** Man hat sehr hoch gehalten / und so gar für heilige Personen erkennet / (Mann- und Weibspersonen) welche ihre schöne freywillig vertrieben / und sich heßlich und leidig gemacht haben an

ihrem Leib und Angesicht vor den Menschen/ damit sie desto schöner an ihrer Seelen vor Gott und seinen Engelen seyn möchten. Gleich wie jene Jungfraw/ welche/ als sie wegen ihrer schönen Gestalt/ und sonderlich wegen der Augen zur Eh begehret wurde/ darzu sie wenig lusts hatte/ ernstlich von Gott begehrte/ daß er ihr solche Schöne benehmen wolte/ welches geschahe/ dan Gott schickte ihr eine Kranckheit zu/ durch welche sie ihre Schöne mit dem einen Aug gantz verliehren thäte.

Zum 3. So ist mehr Unwitz als Witz darbey/ daß man sich in der Leibs stärcke berühmen wölle. Ein Ochs oder Elephant ist viel stärcker als ein Mensch. Wer es für eine Ehr und Ruhm hält/ daß man ihn lobt/ und sagt/ er sey starck wie ein Ochs/ gibt hiemit zu verstehen/ daß er etwas von einem Ochsenkopff habe. Die Leibs stärcke vergehet entweder mit der Zeit von ihr selbsten/ oder durch eine Kranckheit/ oder auch durch unmässige unbescheidene Arbeit/ und soll nicht für die wahre Stärcke deß Menschens erkennet werden/ gleich wie die Stärcke deß Gemüths und der Seelen/ in welchen allein die wahre Stärcke deß Menschens bestehet. Die Stärcke deß Leibs ist gleichsam eine starcke Gefängnuß/ ein starckes Grab/ in welchem die Seel deß Menschens mit gewalt gleichsam als in einer Gefängnuß verwahret wird. Gemelte Stärcke haltet es vielmehr mit dem Leib (welcher mit seinen Begierlichkeiten und fünff Sinnen die Seel bestreitet) als mit der Seelen. Der starcke Samson verlohre alle seine Kräfften/ da ihm sein Weib das Haar abschnitte. Von den starcken Leuthen/ welche grosse Leibs stärcke/ und ein schwaches Gemüth/ oder geringen Verstand haben/ kan man gar wohl sagen/ was vorzeiten ein altes Mütterlein von dem Käyser Joviniano (welcher groß und starck von Leib und Gliedern/ höhnlicher und spöttlicher weiß sagte/ und sprach: Ach wie hat die Thorheit und Ungeschicklichkeit in diesem Menschen eine so schöne Behausung/ und einen so hübschen weiten und wohlgezierten Pallast angetroffen! Selten trifft man einen grossen starcken Leib oder Menschen an/ dessen Verstand dem Leib gleichmässig sey wie Valerius Maximus schreibet lib. 9. cap. 12. Gott befihlet durch den Propheten Jeremiam am 9. Cap. Non glorietur fortis in fortitudine sua, sed in hoc glorietur scire, & nosce me, **Der starcke soll sich nicht in seiner Stärcke rühmen/ sondern in dem/ daß er von mir wisse/ und mich erkenne.**

Zum 4. So ist es ein Merckzeichen eines leichtfertigen und eiteleu Verstands/ daß man sich wegen der Reichthumb und grossen Guts halber erheben und stoltziren wölle. Die alte Römer waren nicht reich/ aber sehr tugendsam/ und gerecht ihrem Heydenthumb nach zu rechnen/ und wurden gleichsam meister über die gantze Welt. Die Reichthumb und das zeitliche Gut wird mit grosser Mühe und Arbeit zusammen gebracht/ es wird mit grosser Forcht und stätiger Sorg erhalten/ und endlich mit Hertzenleyd im Todt verlassen. Das grosse Gut ist nicht so hoch zu halten und werth zu schetzen/ daß man sich dessen berühmen soll. Die Reichthumb seynd den jenigen/ welche sie besitzen und inhaben/ gleichsam als Ketten und Strick/ mit welchen sie gebunden und verstrickt werden: dan sie benehmen ihnen ihre Freyheit/ die Ruhe deß Hertzens. Sie verwicklen sie mit manchen und schwären Gerichtshändeln/ sie verursachen vielerley Gezancks/ Gehäders/ Streit/ und machen daß man vielmahl gantz umb das Leben komme. Dahero der König

David

David im 48. Psalmen spricht: Wehe denen / welche sich in der menge und grösse ihres Guts berühmen. Gott straffte den König Ezechiam im alten Gesatz und drawete ihm den Todt / und dieweil er auß Leichtfertigkeit / Eytelkeit und Ruhmsucht den Abgesandten deß Königs in Babylonien (welche ihn zu besuchen auß Babylonien kommen waren) alle seine Schätz / seine Reichthumb / und alles was er köstliches und schönes / gezeiget hatte.

Zum 5. So ist es meines Bedünckens ein lächerliches Ding / daß man sich in dem loben und prangen will / daß man köstliche / theure und leckerhafftige Gastmahl angestilt / gleich wie der König Darius thäte / welcher sich darin berühmte / daß er seinem Abgott Bel köstliche / schleckerhafftige / viel und underschiedliche Speiß auff dem Altar vorstellen pflegte / und sagte: Magnus Deus Bel! O wie ist Bel ein so grosser Gott! Daniel. 14.

Was hat einer / der köstliche und schleckhaffte Speiß geniesset / mehr vortheil und nutz / als etwan ein gemeiner Mann / welcher sich mit gemeiner und grober Speiß begnüget / als daß er den Würmen / Schlangen und Krotten / und anderem Ungeziffer / denen er zu theil werden muß / desto köstlichere Speiß bereitet? Ist es nicht ein thorächtiges Wesen / seinen Lust in solchen Dingen haben / welche eigentlich davon zu reden / für das unvernünfftige Vieh seynd? und seinen viehischen Gelusten / seinem Mund / gleich als ein Leibeigener underworffen seyn? seinen Leib wie ein Weinfaß mit köstlichem Wein anfüllen / seinen Magen mit allerley Pastetengebäcks / Kuchen / Fladen / dergleichen mehr kröpffen / gleich wie ein Pastetten Bäcker seinen Gäden besetzen thut? Der Ertz-Engel Raphael / als er in menschlicher Gestalt den jungen Tobiam auff seiner Reiß begleitete / ließ sich dem äusserlichen Schein nach angehen / als thäte er mit ihm essen / trincken / und dergleichen. Da er sich aber nachmahl zu erkennen geben hatte / und gesagt: Daß er ein Eygel Gottes wäre / berichtete er sie aller erst / daß ob er sich wohl vor ihnen angestellet / als thäte er mit ihnen essen / dannoch nichts gessen noch genossen habe: als wan das essen / und trincken für ein Engel Gottes gar zu schlecht und gering.

Zum sechsten / was es für ein unverständigs Wesen sey in der Kleydung stoltziren / und prangen wöllen / kanstu in 3. Capitel sehen / da ich gnugsam von der Sachen geredt habe.

Zum siebenden / so ist es gar unweißlich gehandlet / daß man sich deß guten und scharffsinnigen Verstandt halber erheben / und vor anderen breit machen wolle / in dieser Narheit kommen etliche so weit / daß sie nicht arbeiten wöllen / damit man nicht meyne / daß sie eines groben Verstandts / und dahero arbeiten müssen. Ja das man darfür halte / daß alles was sie wisse und guts haben / komme von ihrem klugen Verstand / von ihrer Scharffsinnigkeit / und nicht von der Mühe und Arbeit her: mit welchem sie ihre Thorheit nur desto mehr an den Tag geben. Dan auch der allerheilloseste einen guten Verstand haben kan / wie an den bösen Geisteren / und an dem gottlosen und abtrinnigen Mamelucken dem Juliano zu sehen.

Der Heydnische Seneca sagt: lib. de provid. cap. 5. labor optimos citat, die jenige welche durch ihren Fleiß / durch ihre Mühe / und Arbeit ihre Geschicklichkeit / und Wissenschafft erlangt haben / seynd die allerbeste. An einem anderen Orth sagt er weiters: Nullum magnum ingenium sine mixtura dementiæ fuit: es ist noch nihe kein grosser

und

und tiefſſinniger Verſtand geſehen worden / der nicht etliche Quintlein der Thorheit gehabt. Daher augenſcheinlich offenbahr / daß bey den hohen Geiſteren und tieff-Verſtändigen / ſo ſich ſelbſten vermeſſentlich erheben / groſſe Gefahr ſey Die gröbſte Fehler / und Irthumb ſeynd von den tiefſſinnigſten Menſchen herkommen / welche in dem ſie den Sachen gar zu weit / und hoch nachſinnen wöllen / ſich ſelbſten gleichſam verlohren / und uns der allerbeſten Wiſſenſchafft und Künſten beraubt. Welches uns die alten andeuten wöllen / in dem ſie geſchrieben / daß die Göttin Pallas / (welche ſie eine Göttin der Wiſſenſchafft und der guten Künſten nenneten) allzeit einen Haß / und Feindſchafft mit der Spinnen habe / welche ein zartes dünnes reines Gewebs macht / aber mit aller ſeiner Zärte / und gekünſtelter Dünne nirgend zu nutz iſt. Der H. Paulus im Schreiben an die Römer Cap. 1. ſagt von ſolchen hochſinnigen Leuthen / welche ihres gleichen nicht zu haben vermeynen / und andere mit ihrem guten Verſtand pochen: Evanuerunt in cogitationibus ſuis, dicentes ſe eſſe ſapientes, ſtulti facti ſunt: **Daß ſie in ihren hohen Gedancken / welche ſie von ihnen ſelbſten hatten / gleich wie der Rauch im Lufft verſchwunden ſeyn / und zu narren worden / da ſie am allerweiſeſten zu ſeyn vermeynten** Daß ſie unvernünfftig / und unweißlich handlen / iſt offenbahr / dan wan ſolche tiefſſinnige und hohe Geiſter der Vernunfft und Weißheit nachgiengen / ſo würden ſie ſehen / daß ſie wenig wiſſen / gegen dem zu rechnen / was ſie noch zu wiſſen / und zu lehrnen haben: daß das wenige / das ſie wiſſen / gar ungewiß / gar tunckel / und gar leicht fehlen kan / alſo daß ſie nimmer mit Sicherheit ſageu mögen / daß ſie das jenige / welches ſie zu verſtehen vermeynen / recht und vollkommentlich verſtehen / und biß auff den Grund kommen ſeynd. Und deßwegen nimmer bey andern ſich für hochſinnig außgeben / und ſtoltziren können. Mit dieſer Ruhmſucht war der Caiphas behafftet / da er in offentlicher Verſamblung / in welcher man handlete / was man mit Jeſu Chriſto anfangen ſolte / vor allen herauß fahren und ſagen thäte: **Ihr wiſſet nichts / ihr verſtehet den Handel nicht** / als wan alle gegen ihm ungeſchickte grobe Leuth wären. Eben dieſe ſeine Thorheit ließ der Eliu ein Verwandter deß Jobs ſehen / da er von dem Job und anderen ſagte. Job. 32. Attendite, oſtendam vobis ego ſapientiam meam: **höret auff / und ihr werdet meine Weißheit ſehen.** Von dieſen kan man billig ſagen / was Job von dergleichen Perſonen ſagt / Job. 12. Ergo vos eſtis soli homines, & vobiſcum morietur ſapientia? **Wie dem alſo? ſeyt ihr dan allein weiß und klug? wird dan kein weiſer Mann mehr ſeyn / wan ihr ſterben werdet / wird die Weißheit mit euch begraben werden?** oder auch was vorzeiten Tertullianus zu den Ketzeren ſagte / lib. de præſ. Ergo vobis ſolis ſol illuxit? hat dan die Sonne keinen mehr beſchinnen als euch? alle die vor euch gelebt / ſeynd es grobe unwiſſende Stöck geweſen?

Zum achten / ſo wird es nimmer für weißlich / und rühmlich erkennet / daß ſich einer ſeiner Tugenden halben hoch achten / und von anderen gelobt ſeyn wölle. Der aufgeblaſene Phariſeer kam im Tempel vor den Altar getretten / und berühmbte ſich ſeiner guten Werck; dieſer verfluchte Phariſeiſche Geiſt / wider welchen unſer Heyland ſo offt im Evangelio gehandlet / thäte allein darumb guts / damit er von den Leuthen möchte gelobt werden. Iſt es nicht ein ſehr groſſes

lende Thorheit / in den Tugenden stoltziren wollen / da doch alle Tugend in- und mit der Demuth / gleich als das Fewr under der Aschen / erhalten / und verwahret wird. Dahero der H. Paulus im zweyten Schreiben an die Corinther am 10. Capitel sagt: Non qui seipsum commendat ille probatus est; sed quem Deus commendat; **Wer sich selbsten lobt / ist darumb nicht gelobt / und wird nicht für lobwürdig erkennet und gehalten / sondern derselb welchen Gott lobt.** Man weiß wohl daß die Tugend ein grosses Gut / und allzeit lobens werth sey; aber solches Lob soll man allein Gott zuschreiben / welcher allen Tugenden den Anfang gegeben hat / und nicht uns selbsten; man soll nicht suchen daß einen andere wegen der Tugend loben. Niemand ist tugendsamer / als der / welcher tugendsam zu seyn vermeynet.

Zum neunten / so ist es noch viel närrischer und unverständiger gehandlet / daß man seinen Ruhm in den Sünden / und Lastern suchen wölle / wie der Prophet Isaias am 3. Capitel sagt: Peccatum suum quasi Sodoma prædicaverunt, nec absconderunt: **Sie haben sich hoch erhebt / und offentlich in ihrer Sünde gelobt / gleich wie Sodoma.** Der H. Ambrosius sagt / Apolog. David. cap. 9. Plerique in suis lapsibus gloriantur, & putant etiam laudis esse quæ criminis sunt. Etliche seynd so thorächtig / daß sie sich ihrer Sünden loben / und vermeynen auß den Sachen gelobt zu werden / auß welchen sie nichts weder Schand / und Unehr haben. Also thäten die junge Leppen / und Stratzer / mit welchen der H. Augustinus / ehe er bekehret wurde / umbzugehen pflegte; welche sich der Sünden berühmbten / die sie nunmehr begangen hatten / keiner anderer ursachen halben als daß sie gelobt werden mögten. Und Augustinus selbsten bekennet sich vor Gott schuldig / und sträfflich / daß er dißfals wie sie gethan / und wegen so schändlicher Ding hab wollen gelobt seyn.

Zum zehenden / so ist es nicht weniger eine grosse Thorheit / deren sich der H. Gregorius von Nazianz beklagen thut / orat. 1. 2. 3. daß man die Tugend verachte / schelte / und die Laster lobe. Er sagt / man hält für gut und lobt sehr / nicht den jenigen / welcher so gar kein unnütz / und vergeblich Wort reden will / damit er nicht Gott etwan erzörne; sondern denselben / welcher am besten seinem Nechsten nachreden / schelten / verfluchen / und vermaledeyen thut; es geschehe gleich offentlich / oder hinderwerts. An einem andern Orth sagt er weiter: Quæ apud alios infamia notantur &c. Was andere für eine Unehr / und strassens werth erkennen / dasselbige loben wir und haltens für hoch / und schetzen uns hierin tapffer und großmühtig. Der H. Augustinus schreibt / August. 25. de ver. doct. Tanta erat nefariæ turpitudinis consuetudo &c. Bey den verblendten Sodomitern war die Gewohnheit deß schändlichen / und unflätigen Lasters der Unkeuschheit dergestalt eingewürtzlet / und im Brauch / daß man solches Laster für eine Tugendt hielte / und vielmehr für ein Werck der Gerechtigkeit / als der Bößheit / daß man den / welcher solchen Brauch zu straffen begunte / für sträfflich und untüchtig erkente / als den jenigen / welcher solches Laster begangen hatte. Diesen verblendten Leuthen kan man besser nicht begegnen / als mit dem Spruch deß Königlichen Propheten Davids / da er sagt / Psalm. 51. Quid gloriaris in malitia, qui potens es in iniquitate? **Hörstu / der du so grossen Lust hast böses zu thun / warumb berühmestu dich in deiner Bößheit: du solt wissen / daß dich Gott deßhalben**

vertilgen/daß er dich außrütten werde / er wird dich auß deinem Hauß/ und deiner Wohnung vertreiben/und dein Geschlecht under der Sonnen vergehen lassen.

Das vierte Unglück daß denen / welche sich bey der Gesellschafft rühmen und über andere wöllen gesehen und geehret seyn/in ihrem Garten wachset/ist: daß sie ihnen selbsten viel Feynd machen/und geschicht gemeinlich/ daß sie auß gerechter Verhengnus und Schickung Gottes / von anderen für liederliche / und schlechte Leuth gehalten werden/ daß man bey der Gesellschafft selbsten mit Worten auff sie steche und den Kuntzen mit ihnen spiele. Wan die Rabe stillschweigen/ und im Essen nicht schreyen thäte / so könte sie desto mehr essen/und hätte nicht so viel Feind/ und Mißgönner / und weniger Streits mit anderen/ sagt Horatius lib. 1. Epist. 17. Eben das kan ich auch von denen sagen / welchen Gott etwas mehr als andern bescheret hat/ wan sie sich durch eine heylsame Demuth einhalten könten/und gleichsam verbergen/ wan sie nicht mit solchem Gepräng ihren Kram außlegten / so wären sie viel tugendsamer/ man würde sie höher halten/und mehr loben/ jederman würde ihnen gern weichen/sie würden ihnen andere/ welche sie scheinen zu erzörnen/ nicht zu Feinden machen. Niemand kan laugnen/daß eine demühtige Person / welche wenig auff sich selbsten / und viel auff andere haltet/männiglichen lieb und werth sey. Ein hoffärtiger Geist und Strüntzer macht ihm mehr Feind als Freund.

Zum Beschluß dieses Theils will ich zwey Lehrstück / welche gar wohl hierzu dienen/ fürtragen.

Das erste ist/das es nicht allzeit verbotten sey sich selbsten zu loben / und anderen offenbahren/was man für guts gethan habe; auß folgenden Ursachen: Erstlich/daß man andere dadurch anreitze / Gott zu dancken und zu loben. Zum 2. dadurch eine Hoffnung und Hertz zu machen/diese oder jene Tugend zu erlangen/ dieses oder jenes Laster und böse Gewohnheit zu überwinden. Zum 3. daß man desto mehr Ansehens bey andern habe/ und mehr guts bey ihnen schaffen möge: alß lesen wir/daß der König Ezechias thäte/sich lobte/ und zu Gott sagte/ Isai. 38. Memento Domine, quomodo ambulaverim coram te in veritate: **Gedenck und erinnere dich/ O mein Gott und Herr / wie daß ich vor dir in der Auffrichtigkeit und Warheit gewandelt** und gelebt habe. Eben deßgleichen thät der H. Paulus in Schreiben an die Corinther / und sagt 2. Corinth. 11. Existimo nihil me minus recelle: **Ich bin der Meynung / daß ich nicht weniger gethan oder gearbeitet habe/ als sonsten ein ander auß den Aposteln / er sey wer er wölle.** Seynd sie **dapffer / gehertzt / und dörffen du Sachen recht angreiffen/ so darff ich es auch thun: wan sie getrewe Diener Jesu Christi seynd/ so bin ich es auch/ und wan ich es recht herauß sagen darff / (wiewohl ich nicht weißlich daran thue) so hab ich mehr gethan weder sie.** Item in dem ersten Schreiben an die Corinther Cap. 15. schreibt er: Abundantius illis omnibus laboravi: **Ich hab mehr Mühe und Arbeit gehabt weder alle miteinander.** Damit du aber wissest daß er ihm selber nichts auß Eytelkeit zumessete / so schreibt er alles der Gnaden Gottes zu/ und sagt/ 1. Corinth. 15. Non ego, sed gratia Dei mecum: **Ich hab solches nicht gethan / sonder die Gnad Gottes und ich.** Dahero kompt es/ daß die Frommen / wan sie auß rechtmässigen Ursachen

Ursachen reden was sie guts gethan / oder die Tugenden / welche sie an ihnen haben / andern offenbahren / zu sagen pflegen: Gott hat mir die Gnad gegeben / Gott hat mir vergönnet / daß ich dß oder jenes thun kan; oder / lasset uns Gott loben / daß er uns die Gnad gegeben hat / und dergleichen weiß zu reden mehr.

Das 2. ist / daß / wan man von andern will gelobt und werth gehalten seyn / sich selbsten nicht lobe / sondern sich in allem Handel und Wandel / in seinem Thun und Lassen also verhalte / daß man verdiene gelobt zu werden. Wan ein Mahler sich selbsten lobt / sich allen andern Mählern vorziehen will / außgibt / daß keiner sey / welcher besser mahlen könne weder er / lachet man ihn auß / und spottet seiner; wan er aber still schweiget / und sein Gemähls vorstellet / reden und ihn loben lasset / alsdan glaubt man es / und fängt ihn auch an zu loben. Christus unser Heyland hat sich nimmer selbsten gelobt / ja er hat sich / wo er gemöcht / verdemühtiget; aber seine Werck redten und lobten ihn. Darumb sagte er bey dem H. Johanne am 10. Capitel. Opera quæ ego facio, testimonium perhibent de me: **Die Werck / welche ich thue / geben Zeugnus von mir.** Da Salomon von der weisen und klugen Frauen redt / spricht er: Laudent eam in portis opera ejus: **Ihre eigene Werck werden sie auff offenen Plätzen loben / oder vor den Richtern / so an dem Eingang der Pforten zu richten pflegen.** Der jenige / welcher from lebt / und viel guts thut / welcher schweiget / und sich bey der Gesellschafft geringer als andere schetzet / welcher schamroth wird / wan man ihn lobt / welcher mit dem H. Martyrer Ignatio Jüngern der heiligen Aposteln sagt: Qui laudant me, flagellant me, die so mich loben / thun mir so wehe / als wan sie mich geisselten / derselbe ist lobens werth / und soll von männiglichen gelobt werden. Als sich die Juden ihrer Vätter berühmten / und sagten / daß sie Abraham zum Vatter hätten / sagte Christus zu ihnen: **Wan ihr Abrahams Kinder seyd / so thut auch die Werck deß Abrahams** / Joan. 8.

Der H. Bernardus redt trefflich wohl von dieser Sach 13. in Cantic. Magna & rara virtus profecto est, &c. Es ist eine sehr grosse / aber seltene Tugend / daß einer trefflich viel guts thue / und sich dannoch klein und gering darbey schetze; daß einer allein seine Fromkeit nicht sehe noch erkenne / welche doch männiglichen bekant ist; daß einer von andern hoch und werth gehalten werde / und sich selbsten für gering halte / solches halte ich für höher / und verwundere es mehr als die Tugenden selbsten. Solchen halte ich warhafftig für einen sehr getrewen Diener / welcher ihm selbsten nichts von dem Ruhm und Ehr seines Meisters (welche durch ihn geschicht und vollbracht wird / unangesehen daß sie nicht auß ihm herkommen) zuzuschreiben pflegt.

Der andere Theil.

Wovon ein frommer Christ bey der Gesellschafft sprechen / und mit anderen reden könne und solle.

ICh hab bißhero außführlich genug gehandelt von den fürnembsten Gesprächen / so sträfflich / und bey der Gesellschafft von einem frommen Christen sollen vermitten werden; dieweil es aber nicht genug / daß man sich vom bösen enthalte / wan man nicht auch guts darbey thut / so will es vonnöhten seyn / daß ich jetzt lehre / wovon man bey der

Gesellschafft nützlich und aufferbäwlich reden / und die Zeit im guten zubringen soll. Das gut erkennet man allzeit besser / wan man es gegen das böse ; das weisse gegen dem schwartzen haltet. Auß dem bösen und unnützem Geschwetz davon ich geredt / wird viel klarer erkennet das nützliche und rühmliche Gespräch / in welchem man sich bey der Gesellschafft auffhalten soll. Hierzu will ich anfänglich vier Anleitungen und Regel fürschreiben.

Die erste ist / daß man wisse wie das gute Gespräch Gott und seinen heiligen Engeln trefflich gefalle. Christus unser Heyland sagt bey dem H. Matthäo am 28. Capitel : Si duo vel tres congregati fuerint &c. **Wan zwey oder drey in meinem Nahmen zusammen kommen werden** (meine Ehr zu befürderen und mir zu gefallen) **da bin ich mitten under ihnen.** Darauß ja wohl zu schliessen / daß er hierin einen Lust und Wohlgefallen habe. Und wan schon Gott / welches doch nicht seyn kan / nicht allenthalbē zugegen wäre / so ist er doch bey denen / welche in seinem Nahmen zusammen kommen / und von ihm reden. Was kan einer mehr wünschen ?

In den denckwürdigen Geschichten deß Ordens deß H. Francisci leset man / daß / als auff eine Zeit die Brüder beyeinander waren / und von Göttlichen Dingen redten / ihnen Christus in der Gestalt eines Jünglings erschienē / und seinen Segen gegeben habe. Von den heiligen Engeln zu reden / so sagt Origenes / daß wir die heilige Engeln durch das gute geistliche Gespräch gleichsam zwingen zu uns zu kommen / und bey uns zu seyn / gleich wie die Zauberer durch das Beschwören und gewisse Wort die böse Geister und Engel zwingen zu ihnen zu kommen.

Man leset im Leben der heiligen Vätter / daß einer auß ihnen solche Gnad von Gott hatte / daß er / wan die Brüder von geistlichen Sachen redeten / die heilige Engel umb sie herumb sahe ; und hergegen / daß / wan sie zuweilen unnütz und böß Geschwetz trieben / die böse Geister in gestalt der Säw herbey kamen / umb sie herumb giengen / und sich auff dem Boden umbwelzten.

Taulerus ein fürnehmer geistlicher und gelehrter Mann erzehlet / wie daß Christus auff eine Zeit einem andächtigen Diener Gottes erschienen / und sich über sechs Sachen sehr beklagt / under welchen das zwey war / daß die Menschen bey der Gesellschafft so wenig von ihm redten / als wan sie ihn nicht kenten / und nie nichts von ihm gehört.

Dem leidigen Sathan geschicht ein gut Wohlgefallen / wan man böß und unnütz Geschwetz treibt / dan durch solches Geschwätz wurtzeln die Sünd und Laster bey den Menschen desto tieffer und stärcker ein / und durch das weltliche Geschwetz wird die Exempel und weltliche Gebräuch gehandhabt.

Gott aber hat seinen Lust an gutem und geistlichem Gespräch / dan die Tugend und das Reich unsers Heylandts wird in den Hertzen deren / die solches Gespräch halten und anhören / vermehret und bestättiget. Es bringt uns eine Frewd / wan wir ersehen / daß unser Freund bey der Gesellschafft offt von uns redt und guts sagt ; dan solche Reden zeigen an / daß er gleichsam stäts an uns gedencke / das gedencken aber weist auß / daß er uns liebe. Gleicher gestalt solt du wissen / daß Gott einen grossen Lust und Frewde an dem habe / wan wir durch unser Gespräch zu verstehen geben / daß wir seiner ingedenck seynd / und ihn lieben.

Der H. Johannes sagt / die Weltlauth oder die so von der Welt seynd / reden von weltlichen Dingen / und lassen hiermit jeder-

daß sie die Welt lieben und ihr anhangen. Gott erkennet die seinige durch das gute Gespräch / in dem sie guts von ihm reden. Er hat vielmahl so gar durch Wunderthaten bezeuget / daß er ein groß Wohlgefallen an gutem und geistlichem Gespräch habe. Dan als auff eine Zeit der H. Benedictus seine fromme und H. Schwester Scholasticam besuchte / lange Zeit mit ihr von Gott und Göttlichen Sachen gesprochen hatte / und endlich gegen den Abend seinen Abscheydt von ihr nehmen wolte / ward sie sehr betrübt / und hielte starck bey ihm an / daß er bleiben solte; da sie aber nichts bey ihm außrichten möchte / hub sie ihr Hertz und Augen trawrig gen Himmel / und bate Gott / daß er ihren Bruder auffhalten wolte / damit er gezwungen würde bey ihr zu bleiben / und von Göttlichen Sachen sich satt (also zu sagen) reden möchten; darauff gleichsam gählings der Himmel mit Gewölcks überzogen wurde / und ein so groß Gewitter / Gedömmers und Regen kame / daß Benedictus wider seinen Willen zu bleiben gezwungen wurde. Also brachten sie die gantze Nacht in geistlichem Gespräch zu.

Eoyhronius in prato Spiritual. c. 143. erzehlet von einem berühmten Mörder und Rauber / mit Nahmen David / und sagt / daß als dieser Rauber sich zu Gott bekehret hatte / und von einem Engel Bottschafft bekame / daß ihm Gott seine Sünde nachgelassen / er aber solches nicht glauben wolte / stum worden sey / und nimmer hab können reden / als wan die Zeit kommen / daß man von Gott und Göttlichen Sachen reden solte. Der Abt Machetes pflegte bey der Gesellschafft der anderen zu schlaffen / wan sie von Göttlichen Dingen redten / hergegen wan sie von Gott anfengē zu reden / erwachte er gähling von ihm selbsten. Cassian. lib. 5. cap. 19.

Die 2. Regel und Anleitung ist / daß das gute und geistliche Gespräch gar sehr nutz und dienlich sey / die Freundschafft und Liebe undereinander zu erhalten / und die Gesellschafft oder Beywohnung freundlich und annehmlich mache. Daher der H. Ambrosius lib. 1. Epist. 1. in einem Schreiben also sagt: Quid tam consociabile &c Was ist lieblicher / annehmlicher / und was bringt einem einen gröstern Lust bey der Gesellschafft zu seyn / als ein Göttliches und geistliches Gespräch? Daß dem also sey / ist klar / erstlich auß dem / dieweil keine Gesellschafft und Beywohnung ohne die Lieb (so man undereinander hat / und welche die Gemühter oder das Hertz der Freund oder Menschen zu vereinigen pflegt) bestehen kan. Solche Lieb und Vereinigung kan nicht wehren / es sey dan / daß sie auff Gott gegründet sey / dan wan beyder Freund Hertzer Gott gleich und ähnlich seynd / also folgt daß sie auch beyde undereinander gleich / ähnlich und vereiniget seyn müssen / wie man gemeinlich zu sagen pflegt: Quæ sunt eadem uni tertio, sunt eadem inter se.

Der H. Hieronymus spricht: lib. 1. Epist. 5. Amicitiæ quæ Christi glutine cohæserunt &c. Die Freundschafft / welche mit der Lieb Christi gleichsam zusammen geleimet wird / kan nimmer zertrennet werden / weder durch die länge der Zeit / noch durch Absönderung und weit voneinander gelegene Oerther. Daher gehöret auch / was der H. Augustinus sagt: Non potest homini esse amicus, qui Deo fuerit infidus: Wer kein getrewer Freund Gottes ist / der kan auch kein Freund der Menschen seyn. Daß man aber ein rechter Freund Gottes sey / kan man an keinem Ding besser spüren / als wan man gern von Gott redt / oder von Gott reden höret / wie ich anderstwo gesagt habe. Zum 2. ist es klar

auß dem/ daß die Gemeinschafft und Beywohnung der andern nicht lieblich noch freundlich seyn kan/ es sey dan daß sie/ so bey einer Gesellschafft seyn/ einander ehren und hoch halten; solche Ehrerbietigkeit wird nicht gefunden/ als allein under den frommen/ andächtigen/ geistlichen Personen: dan je einer in dem andern Gott erkennet/ und haltet die Gnaden und Gaben hoch/ welche ihm von Gott mitgetheilet seynd/ welches fürnemblich in dem Gespräch täglicher Beywohnung zu sehen ist. Zum 3. ist es auch klar auß dem/ dieweil ja keine Gesellschafft und Beywohnung under der Sonnen besser/ lieblicher und annehmlicher seyn kan/ als dieselbige/ welche der Gesellschafft und Beywohnung der heiligen Außerwöhlten Gottes im Himmel ähnlicher und gleichförmiger ist/ welche von keinem andern Ding sprachen und handeln/ als von der Grösse/ und von den Wundern Gottes/ nach dem Spruch deß Propheten Davids: Exaltationes Dei in faucibus eorum: **Sie haben anders nichts in ihrem Mund/ als die Höhe Gottes.**

Die 3. Regel und Anleitung ist/ dieweil das gute Gespräch und geistliche Rede eigentlich und auff besondere weiß einem Christen anstehen und gebühren wöllen/ ja das Christenthumb und das Christliche Gesätz/ das er angenommen/ verpflichten ihn hierzu.

Dan erstlich/ so wird ein jeder auß/ und bey seinen Worten/ und bey seiner Rede erkennet. Vorzeiten sagte einer/ daß die Gedancken/ und die Wort/ oder Rede zwo Schwesteren wären: Die jüngste ist Ursach daß man die älteste kennen lehrne. Einen Christen und Glaubigen underscheidet man von einem Unglaubigen durch seine Rede/ einen frommen Christen erkennet man vor einem unfrommen an seinem Gespräch: Qui de terra est, de terra loquitur: **Wer von dieser Welt/ oder Erd ist/ der redt von der Erd/ oder irdischen Dingen:** sagt unser Heyland beym H. Johanne am 3. Capitel: **Wer aber nicht von der Erd/ sondern vom Himmel ist/ der redt von Gott/ und himlischen Sachen.** Das Christenthumb ist gleichsam ein Vorgeschmack und Verkostung der himlischen Dingen. Die Kirche Gottes allhie auff Erden ist ein Abriß und Nachtruck der Kirchen Gottes im Himmel/ darin die Außerwöhlten begriffen seynd. Wie kan man sie aber anders erkennen/ als auß dem heiligen und frommen Gespräch.

Zum anderen/ ein Christ gibt sich sonderlich darfür auß/ daß er sich der Frombkeit und der Heyligkeit befleisse/ daß er der Sünden Feind/ und der Tugend nachgehe. Dieweil/ wie der heilig Paulus sagt: **Christus darumb gestorben/ damit er ihm eine Kirche auffrichtete/ welche schön/ rein/ ohne Flecken und Masen/ ohne Runtzel/ und ohn alle Ungestalte wäre/** welches nicht geschehen kan/ wofern ein Christ seine Zunge nicht zäume/ welche wie oben art. 1. p. 2. gesagt/ eine Uberschwemmung und Uberlauff aller Sünden und Laster/ und besser nicht kan gezäumet werden/ als wan man stillschweiget/ oder von guten und geistlichen Sachen redt. Pythagoras ein Heyd/ pflegte zu seinen Lehr-Jüngeren zu sagen: Schweig still/ oder sag etwas/ das besser ist/ als das Stillschweigen. Der H. Ambrosius spricht ebenmässig: lib. 1. offic. cap. 3. 4 22. Quam indecorum est, ut eum omnis confabulatio, &c. Es ist ein unräumbtes Ding/ daß man Gott bey der Gesellschafft durch das Gespräch erzörne/ welches darauff angestelt wird/ daß man die Gnad Gottes erwerben soll.

Zum

Zum Dritten/dieweil ein jeder Christ verbanden ist / Christum öffentlich und auff allerley Weiß/vor Gott und vor den Menschen zu bekennen: vor Gott durch seine Gedancken/ item in dem er ihn hoch und werth schetzet / in dem er ihn innerlich liebet / und ihm sein Hertz eröffnet; vor den Menschen aber durch die Werck/welche den Wercken Christi ähnlich und gleichförmig seyn sollen. Er bringt durch die gute Gespräch (welche einem der sich Christo gantz ergeben/ gebüren wöllen) an den Tag/wer Christus gewesen sey. Dieselbsach gibt der H. Cyprianus epistol. 7 da er schreibt / Lingua quæ Christum confessa est, incolumis ut puta cum suo honore, &c. Eine Zung welche Christum bekennet hat / sollin aller Ehrerbietigkeit und Gebür rein gehalten werden: derselbig welcher sich in gutem gerechten/friedsamen Gespräch/wie Jesus Christus befohlen hat / auffhalten thut / bekennet und lobet Christum alle Tag.

Zum Vierten / dieweil ein Christen-Mensch dem Gebett ergeben seyn soll / und sich befleissen offt in sich selbsten / und in sein Hertz zu gehen / und auff den Wohlstand seines Gewissens zu sehen / nit zwar daß er sich der Gemeinschafft der anderen entschlagen / und stäts betten müsse : sondern daß er also mit andern umbgehen solle / damit er nachmahl zu seiner Zeit nit verhindert werde/oder Mühe und Arbeit habe sich zu versamblen / und in sein Gewissen zu gehen.) Solches aber kan besser nicht geschehen/ als wan man bey der Gesellschafft gut und geistliches Gespräch führet/ durch welches beyder Hertz/ so wohl dessen so redt / als der zuhöret zum rühigen Wohlstand angereitzet und erhalten werden: wie den zween Jüngeren/ welche am H. Ostertag gehn Emaus reiseten widerfahren ist/ deren Hertz von dem Gespräch/welches Christus underweegs mit ihnen führete / gantz eyfferig wurd / und gleichsam brennete. Daher begibt sichs/daß/wan man von der Gesellschafft / und solchem guten Gespräch kommet/ seine innerliche Sinn bey einander hat / und bey ihm selbsten ist/ als wan man von dem Gebett kähme. Wie wir vom H. Thoma Aquino/und dem H. Francisco Xavier lesen: lib. 6. cap. 5. vitæ. Die Beschwernus zu betten / und seine innerliche Sinne und Gedancken zusammen zubringen/kommet auß dem bösen/ unnützen Geschwetz her/ welches einer bey der Gesellschafft geführet hat. Dan wie der H. Bernard sagt/de modo vivendi ad sororem : Vanus sermo cito polluit mentem, & facile agitur, quod libenter auditur &c. Ein eiteles/und unnütz Gespräch verunreiniget eine Seel gar bald / wir thun gar leichtlich was wir gern anhören. Mit einem Wort / ein jeder Christen Mensch soll wissen und gedencken / daß ihm gesagt sey / was eben gemelter H. Bernard zu den Geistlichen sagt / in speculo monachorum, als nemblich: sic in cunctis se habeat, ut ædificet videntes, &c. Ein jedweder soll sich in allen Dingen und uberall also verhalten / und wandlen/ damit alle so ihn ansehen / hören reden/und bey ihm seynd/ ein gut Exempel an ihm haben/ auffer bawet werden/ und sagen mögen: dieß ist fürwar ein rechtgeschaffener Geistlicher Man. Eben dieß seynd die newe Zungen/ welche unser Heyland beym H. Marco verheischen thete / da er sagte / Marci. 16. linguis loquentur novis : **Sie werden mit newen Zungen reden:** das ist/ auff eine andere newe Weiß/ von Gott und Geistlichen Dingen reden. Eben darumb kahme der H. Geist in Gestalt der fewrigen Zungen am heiligen Pfingstag uber die H. H. Apostelen / welche die erste Christen waren. Der H. Paulus schreibt an die Epheser also

c. 4.

c. 4. Omnis sermo malus ex ore vestro, &c. Ihr solt durchauß nichts böses reden/ kein böß Wort soll auß ewerem Mund kommen/ sondern redet was gut ist/ und was den Glauben befördern/ und den zuhörenden Nutz bringen kan.

Die Vierte Anleytung ist/ daß ein Christen Mensch der Klug- und Bescheidenheit in diesem Fall nachgehen soll/ und in seinem Gespräch auff die Personen/ mit welchen er redet; auff das Orth/ an welchem er ist; auff die Zeit und dergleichen Sachen mehr sehen und gedencken soll. Dan obwohl die Gesellschafft/ und Beywohnung der andern underschidlich sey/ wie ich oben gesagt/ und auß vielerley Ursachen geschehe/ entweder auß Liebe/ auß Höfflichkeit/ auß Kurtzweil und Ergetzung/ oder auch dieweil man eines Berufs ist/ daß man andere underweise/ und anführe/ so muß man doch allzeit etwas guts reden/ oder zum wenigsten nichts böses; waß weder gut/ noch böß ist/ dasselbe muß durch eine gute Meynung gutt gemacht werden. Neben dem so muß man daran seyn/ damit sich unser Gespräch/ auff dasselbige reime/ was wir bey solcher Gesellschafft willens außzurichten; Dan es were eine grosse Unweißheit und ungereimbtes Ding: wan man Exempelweiß Kurtzweil halber/ und sich zu erlüstigen zusammen kommen wer/ von ernstlichen und wichtigen Sachen sprächen wölte. Daher der H. Ludwig/ wan etwan geistliche Personen gleich nach dem Essen mit ihm zu reden kommen/ und hohe Sachen vorbrachten/ zu sagen pflegte: Es ist jetzt nit Zeit/ daß man von solchen Sachen rede/ man muß sich jetzt erlüstigen/ ein jeder sage was er hierzu dienlich zu seyn vermeine. Wer will nit sagen daß es ein ungereimtes Ding sey einen Krancken besuchen/ und mit ihm anders nichts reden/ als von ernstlichen wichtigen Dingen/ welche ihn nit erlüstigen/ sondern krancker machen? Item mit Weibs-Bildern von hohen ernsthafftigen/ ja so gar geistlichen Dingen reden/ und sprechen/ so die gelehrte/ und scharffsinnige Mans-Personen kaum fassen und begreiffen können.

Endlich so gibt uns die Vernunfft selbsten zuverstehen/ daß man bey der Gesellschafft andern nit beschwerlich/ und uberlästig sein soll; dan stets reden wöllen/ und allein das Wort führen/ stehet sehr übel/ und ist der Gespräch und der Gemeinschafft zu wider/ bey welcher einer mit und umb den andern reden/ und nit einer allein gleichsam predigen soll.

Der 3. Punct.

Von den fürnembsten Tugenden/ und gebürlichen Umbständen/ welche ein frommer Christ in dem Gespräch/ und bey der Gesellschafft haben müsse.

BIsher hab ich von den Personen/ mit welchen man umbgehen und sprechen/ Item von Sachen/ so man bey der Gesellschafft fürbringen soll/ genugsam geredt: nun mehr ist es Zeit daß ich von den Tugenden/ und gebührenden Umbständen handle/ welche zu einem guten und heylsamen Gespräch und nützlicher Gesellschafft erfordert werden/ welches das Dritte Stuck ist/ von welchem ich anfänglich am zweyten Artickel zu handlen versprochen habe. Der Tugenden und rühmlichen Umbständ/ welche im Gespräch bey der Gesellschafft sollen gehalten werden/ seynd fürnemblich fünff. Die erste ist/ daß man ingezogen und zuchtig sey. Die zweyte/ daß

daß man freundlich. Die dritte / daß man gutherzig und liebreich. Die vierte / daß man demühtig. Die Fünffte / daß man klug und bescheiden seyn müsse Von einer jedwedern soll absonderlich gehandlet werden.

Der 3. Theil.

Wie daß man bey der Gesellschafft ingezogen / und züchtig handlen solle.

VOn dieser Tugend hab ich fünff Stück / so viel die Gesellschafft antrifft / zu sagen. Das erste ist: daß die Zucht von den Griechen εὐκοσμία genennet werde / von den Lateinischen Modestia / dieweil sie in wohlanstehender / schicher Anordnung / und zierlicher / anständiger Mässigung aller äusserlicher Werck / alles Handlens und Wandlens / alles Thuns und Lassens / aller Geberden und Bewegungen deß Leibs / als gehen / stehen / reden / anschawen / und dergleichen mehr bestehen thut. Ich nenne sie eine Tugend / nit gar / was das äusserliche Wesen deß Leibs belangt / (dan die wahre Tugend bestehet fürnehmlich in der Seelen) sondern was das innerliche betrifft / so der H. Thomas von Aquin eine innerliche Zucht nennet; der H. Petrus aber redt also davon: Qui abscondi-tus est cordis homo in incorruptibilitate, &c. **Daß die Zier deß innerlichen Menschen in der Auffrichtigkeit / Unschuld und Beständigkeit eines stillen und züchtigen Gemüths bestehe.**

Das andere ist / daß die Zucht zum Lob und Ehr Gottes sehr dienlich sey / dem Nächsten ein guts Exempel gebe / und sehr auferbawe / und gar viel helffe / daß einer in seinem Hertzen versamblet / und bey ihm selbsten sey / und auff den Wohlstand seines selbsten acht geben könne: Sie ehret / und lobet Gott: Dan sie ist gleichsam ein Theil deß Göttlichen Wesens / sie gehet von ihm auß / wie der Sonnen Straal auß der Sonnen / wie der H. Ambrosius sagt. 1. Officior. cap. 18. Dives est modestia, quia portio Dei est. Die Zucht ist ein köstliches und reiches Ding / dan sie ist ein Theil deß Göttlichen Wesens / welcher alles mit gebürlicher Maß / guter Ordnung / gewisser Zahl / und Gewicht handlet. Daher sagt der H. Cyprianus de oration. Dom. Conversemur quasi templa Dei: lasset uns reden und sprechen / gleich wie Tempel Gottes / und lasset uns zuversichen geben / daß Gott in uns wohne. Die Zucht gibt dem Nächsten ein auferbäwliches Exempel / und richtet manchmal mehr bey ihm auß / als viel / und langes Predigen. Der heilig Franciscus pflegte offtmahl solcher gestalt zu predigen / und seinen Nechsten auffzubawen: Dan er gieng vielmahl mit seinem Gesellen durch die gantze Stadt / redte kein einiges Wort / sondern ließ sich allein in freundlichen und züchtigen Geberden / und Gestalt von andern sehen: Der weise Man spricht Eccles. 19. Ex visu cognoscitur vir, & ab occursu faciei, cognoscitur sensatus. **Den Menschen erkennet man an seinem außsehen und an seinem Gesicht / einen weisen Man erkennet man an der Zucht seines Angesichts / an der Kleydung / am lachen / am gehen / sehet man was in ihm stecke.** Also daß die innerliche Tugend und Gestalt / Ordnung und Mässigung deß Gemüths die jenigen erbawe / so solches sehen: die äusserliche Zucht aber ist gleichsam ein Spiegel / in welcher man die innerliche erkennen kan.

Pabst Innocentius der 11. dieses Nahmens/ besuchte einsmahl das Kloster Clareval/ in welchem der heilig Bernard Abt war; die grosse Zucht/ mit welcher der H. Bernard und seine Münch gemeltem Pabst entgegen giengen/ bewegten ihn und die Cardinäll so bey ihm waren dermassen/ daß sie für grosser Andacht und geistlichem innerlichem Trost/ daß Weinen nit inhalten mögten. Der H. Hieronymus beschreibt gar fein waß diese Zucht bey dem Nächsten guts außrichte und sagt: Loquacibus compunctionem ingerunt, intrandi ad societatem &c. in reg. mon. cap 22. Eine stille Zucht straffet die unnütze Schwetzmäuler / und macht daß sie sich inhalten; sie bringt ihnen eine Begird und Lust bey der Gesellschafft der züchtigen zu seyn/ und verursachet/ daß sie ihr Hertz und Gemüth zu Gott erheben. Der H. Ambrosius redt fast eben so/ aber mit andern Worten: in psal. 118. Pretiosum est videre virum justum, ut videas eum secundum imaginem Dei &c. Es ist ein nützliches und köstlichs Ding / einen Gerechten Menschen anschawen/ welcher sich durch seine Zucht/ seine Geberden/ und Göttliche fromme Gestalt/ gleich als ein Ebenbild Gottes andern vorstellen thuet; sein ansehen allein ist heylsam; die Straalen seiner Augen geben denen so sie beschawen eine Krafft/ und innerliche Bewegung. Das Ansehen allein deß Gerechten haltet die muthwillige und Außgelassene in/ und bringt den frommen und Gerechten eine Lust und Frewde; deßwegen ist es ein schön Ding/ daß man allein durch die äusserliche züchtige Gestalt und Gebärden/ welche wir vor andern sehen lassen / denselben nützlich und dienlich seyn können. Die äusserliche Zucht ist ein Zeichen/ daß der Mensch die innerliche unmässige Bewegung seines Gemühts und Hertzens im Zaum habe / und hilfft trefflich die Andacht zu befürderen/ und den Wohlstand deß Gewissens zu erhalten. Ein Gottloser und abtrinniger Mensch sagt der weise Salomon Proverb. 6. **Ein unnützer Gesell hat ein böses verkehrtes Maul/ er redet anders als er meynet/ er wincket mit den Augen / scharret mit den Füssen/ und redt mit den Fingern.** Als wolte er sagen/ Alles gehet auf Betrug.

Der H. Gregorius von Nazianz begriffet solches an dem Heyllosen und abtrinnigen Keyser Juliano (als er in der Statt Athenä mit ihm in die Schul gieng) gemerckt zu haben/ ehe daß er vom Christlichen Glauben abgefallen/ und sagt/ daß er einen langen hohen Halß gehabt; daß er die Schultern uber sich gezogen/ und gleichsam damit getäntzlet; daß er die Augen in seinem Kopf umbgedrähet/ und hin und her gesehen; daß er ein wildes und staures Angesicht gehabt; daß er stäts mit den Beinen und Füssen gezablet und gemuhtwillet; daß er stäts die Naß uber andere gekrümmet; stäts hoffliches Gelächter getrieben/ nichts anders auf seiner Zungen gehabt weder grobe Zoten und ungebuhrliche Schwenck. Endlich beschliesset er es/ und spricht: wan ich solches an ihm sahe/ sagte ich bey mir selbsten/ Ohne ne giftige Schlang wolte Gott/ daß sie die Römische Gemein ihm widersetzte. Hingegen wan man sich in äusserlichen Gebärden/ Sitten/ Gestalt deß Leibs/ in allen seinen Bewegungen und äusserlichen Sinnen wol und fein anstellet/ so ist es ein Zeichen daß ein frommes Gemüht und tugendsames Hertz vorhanden/ welches gleichsam durch die äusserliche Zucht zu reden pflegt/ wie der H. Ambrosius sagt/ l. offic. cap. 18. Vox quædam animi corporis motus. die äusserliche Bewegung und Gestalt deß Leibs ist nicht allein

eine Stim deß Gemühts / und ein Zeichen der Andacht / und Versamblung der innerlichen Sinn / sonder n hilfft wohl / daß man stäts in der Andacht bleibe / und den Wohlstand deß Gewissens erhalte: dan wan die äusserliche Sinn deß Menschens allzeit in einer guter Ordnung / Gewicht und Maß gehalten werden / alsdan wird der Verstand durch keine böse Gedancken verwiret; der Willt allzeit zum guten geneiget / dan die innerliche Kräfften hangen dermassen an den äusserlichen Kräfften und Sinnen / daß nichts in den Verstand kommen mag / es kommet dan durch die äusserliche Sinn. Wan die Thüren an einem Hauß wohl geschlossen seynd / alsdan ist alles in guter hut / und nichts zu beförchten.

Das 3 ist / daß diese Tugend mehrentheil auf der Erinnerung der Gegenwart Gottes herfliesse / auß der Dempffung und Underdruckung der unmässigen Bewegungen deß Gemüchts / auß dem Fleiß und Lust zum Gebett / auß der Andacht zum Geheimnus der Menschwerdung Christi / oder auß der Begird Christo dem wahren Menschen und Gott nachzufolgen / sonderlich in den dreyen Jahren, welche er in Bekehrung und freundlicher Beywohnung der Menschen zubracht: dan wan diese vier Ding wohl zu Hertzen gehen / der muß nohtwendig in seinen Gebärden / in seinem Thun und Lassen / und allen Bewegungen seines Leibs ingezogen / mässig und ordentlich handeln. Der heilig Paulus im Schreiben an die Philippenser sagt: Modestia vestra nota sit omnibus hominibus, Dominus enim prope est. Philip. 4. Ihr sölt bey männiglichen ingezogen und still seyn; dan der Herr ist nahe / und einem jedwedern auß euch zugegen. Darauff der H. Gregorius von Naziantz sagt: Ubi Christus est, modestia quoque est, Wo Christus ist / da ist auch die Zucht und Ingezogenheit.

Das 4 ist / daß under so vielen Lehrstücken / welche von underschidlichen frommen und heiligen Leuten gegeben worden / der H. Ignatius sonderlich diese Tugendt trefflich in den Regeln / die man Zucht-Regel nennet / beschrieben / und seinen Vättern und Brüdern zu halten hinderlassen hat. Dan er erkennete und sahe wohl / daß solche Regeln denjenigen / welche Beruffs halber mit andern umbgehen müssen / zur Bekehrung und auffbawung der Seelen nicht allein nützlich / sondern gantz und gar nohtwendig weren. In gemelten Regeln redt er also: Das Haupt soll mä dermassen auffrichtig haltē / daß es ein wenig vor sich hange; man soll es nicht weder auff eine / noch auff die andere Seite hangen lassen / nit leichtfertig hin und wider drähen / sondern wofern es Noht thut / fein sitsam umbwenden. Die Augen sollen meistentheils under sich geschlagen seyn / nit zu weit auffgesperret / noch leichtfertig hin und her geworffen werden / also daß man niemand saur noch staur / sondern freundlich ansehe. Die Stirn soll glatt / und ohne Rüntzeln seyn / die Leffzen sollen weder zu weit auffstehen / noch zu hart auff einander gebissen seyn / sondern mässiglich geschlossen; das Angesicht soll weder zu trawrig / zu ernsthafftig / gerüntzelt / noch auch zu frewdig / leichtfertig / oder auff groß Gelächter außgelassen seyn / oder heßliche / lächerliche Gestalt anhaben / sondern frewdig / gütig / sanfftmuhtig und friedsam seyn. Hierzu kan man weiter setzen / daß man im reden mässig und ördentlich / daß man mit seinem stillschweigen / oder auch stätigem babbelen andern nit verdrüssig sey; daß man andern nicht in die Rede falle; daß man jedwederem Zeit und weil gebe zu reden; daß man nicht zu still rede noch zu starck ruffe; daß man nicht

zu langsam noch zu behend; daß man nicht staur/ noch auch zu weichlich und weibisch im reden sey; daß man keinen Unwillen oder Zorn lasse sehen; daß man keine unwillige / unlustige/zornige/spöttische/verächtliche/ubelanstehende/eitele/oder dergleiche Wort mehr/ wie ich vorgemeldet / gebrauchen soll; welche Wort / ob sie zwar nicht eigentlich wider die Liebe/Demuht/ Keuschheit/ und andere dergleichen Tugenden seynd / so seynd sie doch nicht weniger wider die Zucht / welche die gantze äusserliche Gestalt und Bewegung deß gantzen Leibs und Gebärden zu mässigen hat / und in guter Ordnung zu halten. Item/ der Gang soll weder zu langsã/ weder zu geschwind seynd; soll durchauß nicht gekünstlet/ oder artlich angestelt werden; er soll nit leichtfertig seyn/ sondern der Gebuhr und Wolstand gemäß. Im sitzen soll man weder der auff eine/ noch auff die andere Seite hangen; die Bein nicht Creutz-Weiß uber einander lägen / noch ein Knie uber das ander hangen / dan solches ist unehrbarlich / wie der H. Bonaventura sagt/ es sey dan/ daß du solches auß vernunfftigen Ursachen thust; daß man in seiner Kleydung züchtig auffziehe / und nichts unehrbares / eiteles oder geiles an den Kleydern sehe / daß man am Tisch und in seinem essen sitsam/ saubberlich und mässig sey; daß man nicht zu gierig esse / als wan man nicht zu füllen were; daß man die Speiß nicht halb gantz inschulcke; daß man nit mit den Augen/ sonderlich im trincken hin und her gaffe / oder andere dergleichen Unhöfflichkeiten begehe / wie im folgenden Capitel soll gesagt werden.

Hiemit hastu mit wenig Worten einen kurtzen Abriß der äusserlichen Zucht / an welcher so viel bey der Gesellschafft gelegen ist/ welche so grossen Nutz bringet/ welche die Hertzen der Menschen so kräfftig und leichtlich an sich ziehet; an welcher Gott ein so groß Wohlgefallen hat; welche den Engeln so lieb und werth; welche von den Menschen so hoch gehalten und gelobt wird / in welcher der H. Bernardus so viel zugenommen hatte / daß / wie in seinem Leben zu lesen / (incessus ejus & habitus omnis modestus & disciplinatus &c.) sein Gang / sine äusserliche Gebärden / Gestalt und Bewegung deß Leibs dermassen ingezogen und gemässiget / daß männiglich hiedurch sein innerliche Demuht erkennen möchte / eine sonderliche Andacht an ihm spürete / aller freundlich/ annehmlich/lieb/ und werth und allen/ so ihn ansahen/ einen Lust und Freude brachte.

Der H Gregorius Nyssenus schreibt vom H. Ephrem / daß er ein gar freundliches und Englisch Gesicht gehabt/ und daß ihn niemand ohne Ehrerbietigkeit und Beserung seines Lebens hat ansehen können. Surius schreibt vom H. Martyrer Eununo Tom. 7. Baron. Anno 811. daß er ein so züchtiges/andächtiges und freundliches Angesicht gehabt / daß er auch die Heyden selbst damit zum Christlichen Glauben bekehrt. Der Käyser Maximianus / welcher ihn zu tödten befahl/ hatte zwar ein groß Verlangen ihn zu sehen/aber dieweil er förchtete/ daß er nicht etwan durch sein anschawen zum Glauben bekehret würde/dörffte er nicht zu ihn kommen/und eigentlich besehen/ sondern sahe durch einen Vorhang.

Im Leben deß H. Aloysij Gonzagä wird geschrieben/daß an seinem Angesicht eine sonderliche Freundlichkeit/ Andacht und Krafft war / andere zur Andacht anzureitzen; daher ein Abt (ungeachtet daß er schon außgelehrt/und der Schulen nit mehr bedörffte) allein deßwegen in die Schul kame / damit

damit er den Aloysium anschawen / und sich an ihm / wie man zu reden pflegt / satt sehen möchte. Höre an / wie der heilig Bernardus von dem Malachia redt: Man hat niemahl das geringste an ihm gespüret / welches andern so ihn anschawten / einen Unwillen oder Mißfallen hätte verursachen. Er hatte durchauß keine vergebliche Gebärden an ihme sein Angesicht war dermassen freundlich / Gnad- und liebreich / beständig und frewdig / daß ihn nimmer keine Trawrigkeit oder unmässige Frewd veränderen möchte: Er könte kein spotten noch schertzen verstehen; er war nit möchten staur oder köppisch: Wan sich erlustigte / machte er mit; thäte aber nimmer zu viel: er war still / friedsam / und allen angenehm. Die Zucht deß Bischoffs zu Philadelphia wird vom H. Ignatio Bischoffen und Martyrer sehr gelobt. Die Zucht deß Meletii Patriarchen in der Statt Antiochia wird vom H. Joanne Güldenmund in einer Predig / so er von ihm gehalten / natürlich vor Augen gestält und gepriesen. Desgleichen lobt der Cardinal Jacobus de Vitri sehr die Zucht der heiligen Mariæ Doegni. Mit einem Wort / kein Heiliger ist fast der diese Tugend nicht an ihm gehabt.

Das 4. ist / daß die Unzucht oder ungebührliche Anstellung in Sitten und Bewegungen deß Leibs (welche der Zucht und Eingezogenheit bey der Gesellschafft gerad zu wider) gar sträfflich sey / und den Menschen vor Gott und vor der Welt unlieb und unwerth mache. Der H. Ambrosius 1. offic. c. 18. wolte niemahl einen seiner Freunden zum Altar- oder Kirchendiener annehmen / allein darumb / dieweil er etliche Gebärden an ihm hatte / welche ihm übel anstunden. Ein anderer war / welchen er nimmer in den Kirchenämptern und geistlichem Gepräng vor ihm wolte hergehen lassen / dieweil er eine besondere weiß im gehen hatte / welche nicht wohl stunde / und dem H. Ambrosio mißfiele. Endlich aber verlohren sie sich alle beyde / der eine ward zum Mamelucken und Arianer / der ander verließ Meyland.

Der heilig Abt Hilarion erledigte einsmahls eine junge Tochter vom bösen Geist / welcher deßwegen in sie gefahren und besessen hatte / dieweil sie sich ungebührlicher und frecher weiß angestelt hatte / darin ihm ein sonderlicher Wohlgefallen geschicht; an der Züchtigung aber ein grosser Unwill. Der H. Paulus bitt die Corinther / 2. Corinth. 10. umb der Zucht und Eingezogenheit Christi halber / obsecro vos per modestiam Christi. Darauß wohl zu schliessen / wie ihm solche Tugend so hoch angelegen sey.

Auß allem / was ich gesagt / soll ein frommer Christ beherzigen / wie hoch und werth er diese Tugend halten / was für Sorg und Mühe er haben soll / damit sie bey der Gesellschafft an ihm gespüret werde; er soll vor Augen haben die Regel / welche der H. Augustinus den Personen seines Ordens fürschreibt / und wohl von allen Christen mögen gehalten werden / August. in regula. In omnibus moribus nostris nihil fiat, &c. In allen unsern Bewegungen / sagt er / und Gebärden soll nichts vorgehen oder geschehen / welches den Augen deren / welche uns ansehen / mißfallen oder ärgern könne: wir sollen daran seyn / daß alles der Frombkeit (nach welcher wir streben / und uns offentlich darfür außgeben) gleichförmig und gemäß sey. Eben diesen Rath gibt auch der H. Bernardus Epist. 113. und sagt zu einer Person / welche groß verlangen zur Tugend hatte: Disciplina mentem & corpus componat &c. Verschaff und befleisse dich / daß die Haltung der Regel im geistlichen Stand / oder der Gebotten Gottes in deinem Christlichen Beruff deine

Seel/Gemüth/und deinen Leib in allen seinen Bewegungen mässige und in der Zucht halte/die Halstarrigkeit biege und under sich ziehe/den Ubermuth abwerffe/dem Angesicht eine freundliche Gestalt gebe/die Augen binde und zwinge/das unmässige Gelächter einhalte/der Zungen ein Gebiß einläge/den Fraß verhindere/den Zorn stille/und deinem Gang eine feine Art und Weiß fürschreibe. Zu diesem kan man setzen die Lehr/welche ein gelehrter Mann / vide Cornel. à Lapid. in cap. 5. ad Ephes vorbringt / und sagt/du solt mit lüstigen Worten schertzen; aber niemand keine Stichwort geben; du solt kurtzweilen/aber nicht in verächtlichen und übelanstehenden Dingen; du solt reden/aber nicht ruffen und schreyen; du solt wandeln und gehen/aber nicht daher tappen/und groß Geräusch machen; du solt mehr gedencken als reden; du solt schamhafftig seyn/deine Augen niderschlagen / und mit dem Gemüth und Hertzen gen Himmel sehen.

Der ander Theil.

Wie das man bey der Gesellschafft freundlich seyn / und handlen solle?

MIch bedüncket/daß die Freundlichkeit/und Sanfftmuth / der Gesellschafft und Beywohnung der anderen / gleichsam das Leben gebe; und daß die Gemeinschafft ohne Freundlichkeit/gleichsam ein Leib ohne Leben sey: Dan sie ist unleidlich / wan man denen/mit welchen man handlet und lebt/beschwerlich und verdrussig ist. Vier Ding hab ich von dieser Freundlichkeit / welche bey der Gesellschafft so hoch vonnöhten / fürzubringen.

Das erste ist/daß diese Freundlichkeit und Sanfftmuth in einem innerlichem Frieden/Sitsamkeit und Stille deß Gemüths bestehe/welche weder durch Wort / noch durch Werck (so etwan auß Verdruß/auß Zorn oder anderen Bewegungen deß Hertzens einen bey der Gesellschafft beleydigen und unwillig machen möchten) kan betrubt/unlustig / oder auch unrühig gemacht werden. Dieser innerlicher Fried und Sitsamkeit deß Gemüths gibt sich durch ein liebliches und freundliches Gesicht/durch süsse Wort/und dergleichen Holdseeligkeit mehr an den Tag. Damit man aber solches desto besser sehe und begreiffen möge/so muß mã wissen/daß nicht alle Menschen einerley Natur haben / daß nicht alle in einem Ofen gebacken seynd. Etliche seynd verdrussig und unwillig/welche nichts schmecket / und allzeit etwas zu widerreden haben / welche umb sich beissen wie der Hund/alles tadelen/jederman verachten/auff jederman stechen / und immerdar scheinen als wan sie nicht in ihrem Lun/sondern stäts zörnig wären; diese verschönen niemand/sie machen gemeinlich andere verdrussig/böß/und daß man sie mit gleicher Münz bezahlet/daß man ihnen thut/wie sie andern thun; dergleichen Leuthen muß man allermeisten mit der Freundlichkeit / und Sanfftmuth begegnen; ja vielmehr als anderen / welche von Naturen freundlich und sanfftmühtig wie ein Lämblein / freundig/lüstig/und holdseelig seynd. Diß hat den Albertum Magnum bewegt daß er sagte: daß die Sanfftmuth eine solche Tugend wäre durch welche der Mensch (wan er geschmächet und geschändet wird) sich innerlich in seinem Gemüth nicht verändert oder zum bösen im Gemüth angereitzet werde/oder auch durch auß kein Zeichen der Ungedult oder Unwillens in seinem Hertzen sehen lasse; sondern sich also anstellet/als wan ihm nichts gesagt/als

als wan ihm nichts widerfahren / und als wan er sich nicht verantworten könte. Seine Wort lauten also: Cum propter illatas injurias mens nequaquam exacerbatur, &c. Lib. de virtutibus, cap. 19. Die Tugenden seynd darumb / damit sie die unbändige und unmässige Bewegungen deß Gemüths unterdrucken und der Vernunfft underwerffen; das fürnembste Ampt und fleiß der Sanfftmuth ist / daß sie den anfangenden Zoen einhalte / die Mißgunst / die Ungedult / die Rachgirigkeit / und dergleichen unordentliche Bewegnus mehr mit rechter Vernunfft bezwinge / dergestalt daß eine sanfftmühtige Person nimmer murre / oder sich gegen Gott beklage daß er zulasse / daß sie von andern beleidiget / und etwas zu überstehen überkommen; noch auch böß und zörnig wider andere werde / welche ihr etwan durch Wort / durch Gebärden / oder mit der That selbsten übels thun und verfolgen / noch sich endlich an ihnen begehre zu rechnen; sondern alles gütlich außstehe / was die liebreiche Fürsichtigkeit Gottes über sie verhangen thue / alles von der vätterlichen Hand Gottes annehme / welcher alles was fürgehet / zu seinem Lob und grössern Ehren / und zum Heyl und Wohlfahrt seiner Außerwöhlten richtet.

Das 2. ist / daß an dieser Güte und Freundlichkeit hoch und viel gelegen sey / dieweil es ein sehr Ehr und löblich / ein sehr nutzlich / und sehr annehmlich und lüstiges Ding umb sie ist. Sie ist ehr- und löblich / dieweil sie eine Tugend ist / wie andere auch / welche eigentlich davon zu reden an ihr selbsten ehrlich und löblich / und dem Menschen gebühren will. Dan der Nutz und die Annehmlichkeit / oder der Lust / befindet sich zu Zeiten bey / und an den Lastern / ja wird so gar von dem unvernünfftigem Vieh gesucht. Zum anderen / dieweil das Ebenbild Gottes / nach welchem er uns Menschen erschaffen / und welches er uns eingedruckt / sonderlich und mercklich durch diese Tugend erkennet wird. Dan diese Tugend macht gleichsam auß dem Menschen einen Gott / und gibt ihm die Bildnuß deß Göttlichen Wesens / welches allzeit gütig / gantz sanfftmühtig / allzeit in der Stille und Ruhe: dahero sagt der H. Gregorius 2. moralium cap. 30. quanta sit iracundiæ culpa, cognoscitur, per quam, dum mansuetudo amittitur, &c. Wie groß und grob die Sünd / und das Laster deß Zorns sey / wird auß dem abgenommen / dieweil uns solches die Sanfftmuth benimbt / in welcher die wahre Bildnuß Gottes bestehet. Dahero im H. Evangelio die Friedsamen / welche den Sanfftmühtigen gleich geschetzt / Kinder Gottes genennet werden; dadurch zu verstehen zu geben / daß gleich wie die Kinder ihren Elteren gleich sehen / also die Sanfftmühtigen Gott ähnlich seynd / und seine Bildnus tragen. Der Prophet Elias / wie wir im 3. Buch der Königen am 19. Capitel lesen / erkennete Gott nicht in dem fewrigen Windwirbell / in der Flam und in dem ungestümmen Gewitter und Erdbeben: sondern in dem nach der Ungestümme ein kleines und annehmliches Windlein kame. Dan die Eigenschafft und Natur deß Göttlichen Wesens ist Gütlich: sie ist gleich / wie ein helles und klares stilles Wetter. Dahero keine ungestümme / unrühige / zörnige / auffrührische Seel / sondern ein Gemuth / welches hell und klar wie der Himmel / still / rühig / freundlich / und friedsam / dem Ebenbild Gottes gleich ist. Der H. Paulus sagt: **Daß Gott ein Gott deß Friedens sey.** 1. Corinth. 14. zu welchem David hinzu setzet / und sagt: in pace factus est locus ejus, &c. Psalm. 75. **Daß er in einem gütigen / und friedsamen Hertzen wohne**, in welchem er seinen Vo-

gen

gen und Pfeil/seinen Schild/und Schwerd/ und andere Kriegswehr niderlege/zerbreche/ und allen Zorn und Grimmen fallen lasse.

Daß die Güte und Sanfftmuth sehr nützlich sey/kan niemand widerreden / dan sie macht jederman zu freund/sie nimbt männiglichen das Hertz ein/nichts ist / daß einen mehr bewegt / und in das Hertz leichtlicher und lieblicher einschleichet / als ein freundliches und sanfftes Gemüth / als ein gütige und friedsame Natur: dahero sagt der weise Salomon: Ecclesiast. 6. Ein freundliches und sanfftes Wort macht viel Freund / und macht die Feinde zu Freunden: das Gespräch und die Rede eines frommen Manns / ist freundlich und lieblich. verbum dulce multiplicat amicos &c.

Der König Salomon vergleichet das freundliche und liebliche Gespräch bey der Gesellschafft mit dem Baum deß Lebens/ welcher wie wir in Göttlicher Schrifft lesen/ mitten im Paradeiß stunde: und sagt: Lingua placabilis lignum vitæ, quæ autem immoderata est, conteret spiritum Proverb. 15. **Ein freundliche und friedsame Zung ist gleich wie der Baum deß Lebens/ eine unmässige und unrühige Zung verwirt / und macht unrühig das Gemüth deren so sie anhören.** Diese Gleichnus reymet sich trefflich wohl: dan gleich wie der Baum deß Lebens / und seine Frucht eine Artzeney war wider alle Schwachheit / Blödigkeit / welche dem Menschen an seinem Leib begegnen mögten/ und gleich / wie er / nach der Red deß H. Augustini eine sonderliche Krafft hätte die Ungleichheit und den Streit/ welcher sich im menschlichen Leib / under den vier Elementen / oder der Hitz/ Kälte / Feuchtigkeit und Dürre zu erheben pflegt zu stillen/und darnen allzeit grünete: also pflegt ein gütiges/ sanfftmühtiges Hertz / und friedsame Zung manch Unglück / Unheyl / und übel zu verhinderen / und sonderlichen Lust zu bringen; es stillet den Zorn / und bringet allenthalben Frieden. Hierauff gehet/was unser Herr und Heyland bey dem heiligen Matthäo am 5. Capitel sagte: Beati mites quoniam ipsi possidebunt terram: **Seelig seynd die Sanfftmühtigen / dan sie werden das Erdreich besitzen.** Und was der Prophet David lang zuvor gesprochen: Mansueti hæreditabunt terram: **Die gütige / und sanfftmühtige werden das Erdreich erben.** Wodurch nicht allein das Himmelreich/(welches das Erdreich der Lebendigen in heiliger Schrifft genennt wird / wie solches der H. Basilius / und Gregorius außlegen und sagen/ daß solches das Erdreich sey / welches den Sanfftmühtigen nach diesem Leben verheissen) noch auch unser zergänglicher und blöder Leib (welcher durch den heiligen Bernard das Erdreich genant wird / dieweil die Gütigen und Sanfftmühtigen meister über ihren Leib / welcher anders nichts als Erd ist / seyn werden / ihn darzu halten / damit er deß Seelen gehorsam sey / und seine unmässige / und unordentliche Bewegungen der Vernunfft underwerffe) sondern so gar alle Menschen verstanden werden/(wie es der H. Joannes Guldenmund außlegt) welche anders nichts als Erd/sie seynd auß Erd/und leben auff der Erd: Dan ein gütiger und freundlicher Mensch macht daß ihn männiglich liebt / zu sich ziehet aller Hertzen an sich / und ist reich an Freunden / als mancher ander an Gütern. Dahero sagt der Salomon: Ecclesiast. 3. Fili in mansuetudine perfice opera tua, &c. **Mein Sohn alles was du thuest/ thue in der Güte und Sanfftmuth/**

ſo

wirstu von männiglichen nicht allein werth/ und hoch gehalten/ sondern auch sehr geliebt werden. Mit einem Wort ein gütiger / und sanfftmühtiger Mensch hat gleichsam alles/was er will/dan jederman liebt ihn/jederman ist ihm zu dienst.

Christus unser Heyland gibt selbsten bey dem H. Matthäo am zehenden zu verstehen/ wie ein gütiger und sanfftmühtiger Mensch so viel bey anderen vermöge / und außrichten könne: Da er zu seinen Jüngern sagt: Ecce ego mitto vos sicut oves in medio luporum: **Sihe ich schicke euch/ als Schäfflein mitten under die Wölff.** Was ist sanfftmühtiger als ein Schäfflein/ und was ist wilder und böser als ein Wolff? dannoch so war diß die Meynung Christi/ daß die H.H. Apostelen durch ihre Güte und Sanfftmuth / als Schäfflein / von den Wölffen/ das ist / wilden bösen Menschen/ mit welchen sie umbgehen / und handlen solten/ sich nicht allein befreyen / sondern auch dieselbige bekehren / und zu sanfftmühtigen Lämblein machen würden: dahero der H. Joannes Güldenmund sagt/so lang als wir gehälige Schäfflein seynd/können wir unsere feind leichtlich begütigen und überwinden; so bald wir aber die Sanfftmuth / und Gehalt der Schäfflein fahren lassen / und grausam / oder wild seyn wöllen / wie die Wölff/ alldan richten wir nichts auß / wir werden überwunden: Dan unser guter Hirt/welcher ein Hirt der Schäfflein / und nicht der Wölff ist/ stehet uns nicht bey.

Es ist ein sehr nützliches und liebliches Ding / umb eine gütige / geschlachte / und sanfftmühtige Person bey der Gesellschafft und Beywohnung der andern. Dan wan sie mit andern sanfftmühtigen umbgehet/ empfindet sie in ihr selbsten / und bringt noch darzu den andern einen grossen Trost. Den gütigen ist wohl bey den gütigen / sie kommen wohl über eins / gleich wie die Demühtige mit den Demühtigen: Wan sie aber mit den bösen und wilden handlen / so bringen sie dieselbige allgemach zur Sanfftmuth/ in dem sie solche Tugend an ihnen bedencken. Nichts ist daß einen erzörneten und wilden Elephant bälder zu recht bringen/ und begütigen kan / als ein kleines Lämblein. Nichts ist daß den eisenen Kugelen / welche auß grossen Geschützen geschehen/leichter ihre Krafft und Gewalt nehme / als wan sie auff einen wollen Sack geschossen werden/ dahero stehet geschrieben: Responsio mollis frangit iram: **Ein sanfftmühtige Antwort bricht den Zorn.**

Endlich / was für Lust und Frewde die Sanfftmuth und Güte bey der Gesellschafft bringe/ gibt der Königliche Prophet David wohl zu erkennen: da er am 36. Psalmen sagt: Manſueti delectabuntur in multitudine pacis: **Die Sanfftmühtigen werden sich im überfluß deß Friedens erfrewen.** Sie empfinden in ihnen selbsten einen sonderlichen Lust und Frewde: sie machen anderen einen Trost und Lust. Dan gleich wie man keinen Lust hat mit wilden stauren Leuthen umbzugehen: also hergegen hat einer ein Wohlgefallen/ und Frewde mit den Guthertzigen / und milden Personen zu handlen. Eine Seel/ welche den unmässigen und den unordentlichen Bewegungen ihres Gemüths underworffen hat niemahl Ruh: ein sitsames und stilles Gemüth ist in einem stetigen wohl-Leben/wie Christus unser Heyland beym H. Matthäo sagt: Matth. 11. **Seyt von Hertzen sanfftmühtig/ alsdan werdet ihr Ruhe in ewer Seel und Gemüth finden.** Tobias sagte/ was kan einer für Frewde / und Lust haben / der stäts im finstern/und blind ist? und hielte sich

deßwegen für unglückhafftig / und unfähig aller Frewden: Die wilde und zornige Menschen haben mehr Fug solches zu sagen / dan sie seynd gleichsam unfähig deß Göttlichen und himlischen Liechts: sie nehmen die Göttliche Gnad / und Gaben schwärlich an. Dahero jener sagt: Impedit ira animum, ne possit cernere verum, der Zorn verhindert das Gemüth das falsche von dem wahren zu underscheiden. Die Wolcken verdecken und benehmen uns die Straalen der Sonnen; das trübe Wasser macht/daß man sich nicht darin besehen kan. Hergegen ein mildes und sanfftes Hertz lebt allzeit in Frewden/dieweil es die Göttliche Warheit/Lehr/und Eingebung klar anschawet. Moyses wird in H. Schrifft der allersanfftmühtigste Mensch auff Erden genennet / Num. 12 Dieweil er die Göttliche Warheit klärlich sahe / und mit Gott grosse Gemeinschafft hätte. Der König David sagt im 50. Psalmen: Occulta sapientiæ tuæ manifestasti mihi: **O Herr du hast mir die verborgene und geheime Sachen deiner Weißheit geoffenbahret.** Welches nicht zu verwunderen/dieweil er über die massen sanfftmühtig und gütig war / und so gar Gott betten dörffte / daß er seiner Sanfftmuth nicht vergessen solte. Welche/wie hier auß abzunehmen/groß muß gewesen seyn. Die Weißheit hat ihren Nahmen von der Weisse und Helle genommen/ als wan in dem Gemüth eines weisen Menschen alles weiß/ hell/und klar wäre/ ohne einige Finsternus oder Gewölcks. Sie wird auff Latein Sapientia genant / gleichsam als sapida sapientia, das ist als ein wohlgeschmäckige und lüstige Wissenschafft/dan sie ist eine Geschicklichkeit / welche einen guten Geschmack und Lust machet. Die Güte und Sanfftmuth hat ihre Auffenthaltung in dem Hertzen eines weisen Manns: der Zorn aber in eines närrischen Menschen Hertz/ wie Salomon davon redt: Eccles. 7. Der H. Ambrosius schreibt: Summus sapientiæ finis est, ut limus mente tranquilli: Daß die Weißheit am meisten dahin gehe / damit man Ruhe/ und Frieden in unserem Gemüth haben. Ein innerlicher Fried und Ruh bringt Lust und Hertzen-Frewd/diesen Lust kan niemand haben / weder ein sanfftmühtiger und gutiger Mensch / welcher Meister ist über sein zörniges Gemüth / und dasselbige der Vernunfft zu folgen zwingen thut. Dahero der H. Chrysologus sagt: Si te habes, totum habes, wan du dich selbsten hast / so hastu alles. Nun wissen wir aber/daß ein sanfftmühtiger gutwillige gedultige Person sich selbsten beherrschet meister über sich selbsten ist / wie der Herr im Evangelio sagt: Luc. 21. In patientia vestra possidebitis animas vestras: **In der Gedult und Sanfftmuth werden ihr ewere Seelen besitzen.** Und wie der H. Gregorius: Gregor. 15. in Evang. bekräfftiget / da er spricht: Dum nobis ipsis dominari discimus, &c. So bald wir über und selbsten herschen / so fangen wir an uns selbsten zu besitzen und inzuhaben. Gleichwie dem Menschen einen sonderlichen Trost bringt / und Frewde macht / wan er seinen Feinden etwas abgewinnet / und ein stattliches Gut einbekommet / also ists dem gemeinen / welcher sich selbsten überwindet / seiner selbsten gantz meister wird / und also adliches Gut einbekommet / eine unsägliche grosse Frewd: Dan wie der Heydnische Seneca spricht: Epist. 113 Imperare sibi maximum imperium est, über sich selbsten herschen ist die adligste und grösste Herrschafft / und in dem 57. Schreibet er: æstimabile bonum est suum fieri. Das höchste und köstlichste Gut daß man an sich bringen kan / ist / wan man seiner selbsten meister

seyn kan. Eben also redt Salomon: Proverb. 16. Melior est patiens viro forti, &c. Ein sanfftmühtiger und gedültiger Mann ist glückseliger und besser als ein starcker Mann; und der sich selbsten beherschen thut / ist glückhafftiger weder einer der Stätt und Schlösser einnimbt / und beherschen thut. Dessen der H. Gregorius gar gute Ursach gibt / und sagt / je weniger uns der Feind schädlich / und gefährlich / und je weiter er von uns und ausserhalb uns ist / (als da seynd Stätt und Schlösser) je geringer und weniger ist auch der Sieg / welchen wir wider ihn erhalten; hergegen je mehr er uns schaden kan / und je näher daß er uns kommet / (als da seynd unsere eigene unordentliche Bewegungen deß Gemüths / deß Zorns und dergleichen) je höher ist auch der Sieg / welchen wir wider sie zu erhalten vermeynen. Nun ist ja klar / daß man sich selbsten und seine innerliche nechste und gefährlichste Feind durch die Sanfftmuth und Gedult überwinde / und dahin halte / daß man alles thue / was uns die Gedult für vernünfftig zu erkennen gibt / und zu leiden vorschreibt. Ich kan allhie nicht ungemeldet lassen / was gemelter H. Gregorius denen / welche sich für sanfftmühtig und gedültig halten / aber weit fehlen / zu einer Warnung vorsetzet / und sagt: der jenig / welcher das übel und leid / so ihm andere anthun / also geduldet und ausstehet / daß er in seinem Hertzen einen Widerwillen / eine Bitterkeit und brünstlichen Neyd wider sie behaltet / und Gelegenheit suchet / sich zu seiner Zeit an ihnen zu rechnen / und gleich umb gleich zu vergelten / hat zwar ein Schatten und Gestalt der Gedult und Sanfftmuth / aber von der wahren Gedult und Güte ist er gar sehr weit. Nicht gar lang darnach lobt er die Gütigkeit und Gedult eines Abts / Stephanus genant / welcher das böß mit gutem vergelten thäte. Den Schaden / so man ihm zufügte / nehm er für grossen Gewinn an; seine Verfolger und Feind hielte er für seine beste Freund und getreweste Mithelffer. Gleich wie nun der Lust und die Frewde / welchen die Sanfftmuth und Gedult bringt / groß und unbegreifflich ist; also ist hergegen das Leid / der Unlust und Schmertzen deß Gemüths / welchen der Zorn und verdrüssige Ungedult verursachen / gantz unleidlich: dahero Seneca sagt: Wan dich ein verdrüssiger Zorn ankommet / so hastu das gröste und unerträglichste Geschäfft auff dem Halß / dan du plagest dich selbsten. Und bey dem Ecclesiastico stehet geschrieben / daß sich ein weiser Mann in allem seinem Thun und Lassen dahin befleissen soll / damit er sein Gemüth zur Ruhe bringen / und in dem Frieden und freundlicher Güte erhalten möge / welche er nicht ohne grossen Verlust und Schaden verliehren kan.

Das 3. ist / daß diese Güte und Freundlichkeit / so nimmer ohn die Gedult seyn kan / auff underschiedliche Weiß und Weg / zu underschiedlicher Zeit und Gelegenheit bey der Gesellschafft kan erwiesen werden.

Zum ersten / wan man durchauß keine unfreundliche / saure / bissige und schmähliche Wort redt / auß welchen eine Verdacht oder böse Meynung möge geschöpfft werden. Die H. Göttliche Schrifft sagt / Ecclesiast. 20. Sapiens in verbis amabilem se facit: **Ein weise Person befleisset sich freundlich in ihren Worten zu seyn.** Item im hohen Lied Salomonis am 4. Capitel: Favus distillans labia tua: **Seine Lefftzen seynd gleich Hönigseim / und süß wie Milch.** Moyses / welcher der gütigster und sanfftmühtigster Mensch under der Sonnen / begehrte (da er mit dem widerspännigen / verdrüssigen und unbändigem

Jüdischem Volck handelen solte) und wünschte ihm selbsten die allersüsseste und freundlichste Wort/ und sagte: Concrescat ut pluvia doctrina mea, &c: **Wolte Gott/ daß meine Wort wie ein stiller und lieblicher Regen wären/ daß meine Rede wie der Taw würden/ und wie ein sanfftes Reglein über das grüne Feld fielen.** Dan ein solches Reglein das dürre Endreich allegemach befeuchtiget und fruchtbar macht; hergegen ein harter Platz und Schlagregen mehr schadet als nutzet. Responsio mollis frangit iram, sermo durus suscitat iram, stehet Proverb. am 15. Capitel. Ein freundlich Wort bricht den Zorn/ und eine rawe Rede macht hader und gezänckes. Und der Heydnische Cicero sagt/ 2. Officiorum. Difficile dictu est, &c. Es ist unaußsprechlich/ wie sehr die Freundlich- und Lieblichkeit im sprechen die Gemühter der Menschen bewege und an sich ziehe. Uber das/ so versichert sich David selbst/ daß alle/ so seine Wort anhören werden/ dieselbe ins Werck richten werden/ (audient verba mea quia dulcia sunt,) dan sie seynd lieblich und süß/ wie es im Griechischen und Hebräischen außgelägt wird.

Zum 2. Wan man sich der süssen und lieblichen Wort gebraucht/ sonderlich gegen denen/ welche man auß Befelch deß H. Apostels Pauli straffen/ und zur Besserung antreiben soll/ wie er an die Galater schreibt: Fratres si præoccupatus fuerit homo, &c. **Meine Brüder/ wan etwan einer auß Blödigkeit der Natur oder unverhuter weiß in eine Sünd gefallen wäre/ alsdan sollen ihn dieselbige/ welche etwas mehr im Geist zugenommen/ in der Güte und Sanfftmuth unterweisen und ermahnen.** Die Straff und Züchtigung ist gleich wie eine bittere Artzeney (dieweil man die Sünde dessen/ welcher zu straffen/ ruhren/ und in die Naß reiben muß) Diese Artzeney soll man mit dem Zucker der süssen Wort und Rede süß machen/ und denjenigen/ welcher gesündiget/ mit freundlichen und süssen Worten anreden.

Der H. Joannes Güldenmund sagt/ daß unsere Zung der Zungen Christi gleich sein solle/ voller Güte und Süssigkeit. Nebendem so sagt der H. Augustinus in Epist. ad Galat. cap. 4. **Es ist wider alle Vernunfft und will sich nicht gebühren/ daß uns der Zorn und Unwill eines andern zum Zorn anreitze; sein Elend/ darin er ist/ soll uns billiger zum Mitleyden und zur Barmhertzigkeit antreiben/ sonsten thun wir selbsten unrecht und versündigen uns/ in dem wir die Sünde der andern mit rawen und unzimblichen Worten hernehmen wöllen.** Man muß hierin den guten Aertzten folgen/ wie der H. Basilius schreibt/ welche nicht über die Kranckheit selbst verdrüssig und böß werden/ sondern über die Kranckheit/ welche sie sich auff alle ley weiß zu vertreiben bemuhen. O wie recht dem so wohl/ welcher mit dem Propheten Isaia am 50. Capitel sagen kan: Dominus dedit mihi linguam eruditam: **Gott hat mir eine geschickte und süsse Zung gegeben/ mit welcher ich dem jenigen/ welcher etwan in Worten oder Wercken gefallen ist/ auffhelffen möge.**

Der H. Geist bey dem Eccles. am 19. Capitel sagt/ daß es eine lügenhaffte und falsche Züchtigung und Abmahnung sey/ welche auß Zorn oder mit schmächlichen Worten geschicht: dan sie scheinet eine Züchtigung gleich zu seyn/ richtet aber nichts auß/ ja sie ist vielmehr verhinderlich. Derjenige/ welcher sich andere gemelter weiß zu züchtigen understehet/ will für from und gut gehalten seyn; dieweil er andere vom böse abmah-

ahmahet / und ist zu Zeiten viel ärger weder sie. Ja es kan geschehen / daß er sich gröber versündige in seiner unmässigen Weiß zu straffen / als sich der ander / den er strafft / und dessen wegen er zörnig wird / versündiget hette.

Wofern man aber zu Zeiten auß billichen und vernünfftigen Ursachen und rechtem Fug etwas schärffer in Worten seyn müste / dieweil solches die Natur und Eigenschafften / mit welchen man zu handeln hat / gleichsam erfordern thut / (als wan man Exempelweiß / wie Tertulianus sagt / mit den halßstärrigen Ketzern / oder mit einem verstockten Sünder / wie der H. Gregorius rahtet / zu handeln hat) so soll dannoch solche Züchtigung allzeit auß guthertziger Meynung geschehen / auß lauter Lieb und Begierd Gott zu gefallen / seine Ehr zu vermehren / und andern zu helffen; und nit auß Unwillen / oder in Meynung uns an ihm zu rechnen / daß er uns nicht mehr geehret und höher geschetzt habe. Daher sagt der H. Augustinus in epist. ad Galat. c. 4. Dilige, & dic quod voles, nullo modo male dictum erit, &c. Liebe / und sag was du wilt / dan ob es wohl das Ansehen hat / als were es Ubel und zuviel geredt / dannoch so ist solches nicht Ubel gethan oder geredt / wan du der Meynung bist / und gedenckest ihn durch solche rawe und scharffe Weiß zu reden auß der elendigen Dienstbarkeit der Sünden zu erledigen und zu befreyen.

Zum 3. Wan man solche Güte und Sanfftmuht mit seinem Angesicht in seinen leiblichen Gebärden und äusserlicher Gestalt / welche durchauß keinen Verdruß / Unwillen / Zorn und Zeichen der Verachtung haben / zu verstehen gibt. Hierin war gar fürtrefflich der Moyses: dan wie der H. Ambrosius von ihm redt / 2. officiorum cap. 7. so war ihm das Volck Israel / welches er auß Egypten in das gelobte und versprochene Land führete / dermassen zugethan und gegen ihm geneigt / daß sie ihn vielmehr lieb und werth hielten wegen seiner Güte und Sanfftmuht / als wegen der grossen Zeichen und unerhörten Wunder die er gethan hatte.

Die H. Jungfraw Theresa war in allen ihren Geschäfften und Händeln / deren sie gar viel auff dem Halß hatte / allzeit eines rühigen und sitsamen Gemühts. Man sahe sie nimmer trawrig / betrübt oder verdrüssig / sondern immerdar frewdig und lüstig. Die seelige Anna von Foligny pflegte zu sagen / daß sie oben in ihrem Hertzen ein abgesöndertes Kämmerlein hätte / in welches nie keine Unruhe / Trawrigkeit / Verdruß oder Zorn inkommen möchte. Die Ursach dieses ist leichtlich zu erachten. Die Menschen / wie wir wissen / werden durch die Liebe gewunnen; durch die Liebe kan man von ihnen haben / was man wil. Die Liebe ist nicht unrühig / ungestüm / veränderlich / argwöhnig; sie nimbt nichts in ungutem auff. Ein saures / gerüntzeltes und hochmühtiges Gesicht pflegt man wohl zu förchten und zu scheuen / aber durchauß nicht zu lieben: niemand gesellet / und macht sich zu solchem Menschen; man macht sich so weit von ihm / als man kan: dan der Mensch ist von Naturen darzu geneigt / daß er nicht gern mit stauren und rawen Leuten zu thun habe / sondern allzeit guthertzige / milde und sanffte Gesellschafft suche. Daher der H. Ambrosius gar wohl sagt / 2. Offic. cap. 7. Popularis, & grata est omnibus bonitas, nihilque quod tam facile &c. Die Güte ist ein gemeines Ding / männiglichen lieb und werth: Nichts ist / welches dem Menschen sein Hertz bälder und leichtlicher innimbt / als die Güte. Es ist unmöglich zu

sagen / wie sie sich bey andern so lieb und werth mache/wie viel sie bey andern außrichten könne/ sonderlich wan die Sanfftmuht in den Gebärden/und die Freundlichkeit deß Hertzens gespürt wird / und daß man der Natur der andern nachzugeben/ und sich in ihre Weiß zu schicken wisse: Item/die Mässigkeit in dem gebieten und befehlen/Lieblichkeit im reden/Erbarkeit in den Worten; die Gedult/ andere zu reden / anzuhören; die Zucht und äusserlicher Wohlstandt darzu zu kommen pflegen Alles was man dem Nächsten liebs und guts erweiset / wan es mit halbem Unwillen/ unfreundlicher Weiß geschicht/ ist nicht willkommen/ und richtet kaum halb so viel auß / als es sonsten aufgerichtet hette / wan es mit Freund- und Lieblichkeit erwiesen were / dan die Gutwilligkeit und Milte ist gleichsam das beste von der Liebe.

Das 4. ist/ daß man solche Freundlichkeit und Gutwilligkeit nit allein äusserlicher Weiß in den Gebärden und Sitten / wie die Gleißner auß eiteler Höfflichkeit zu thun pflegen / sondern auch innerlich im Gemüht und Hertzen selbsten erzeigen solle. Solches befihlt uns Christus von ihm in seiner Schull zu lehren/da er sich selbstem zum Exempel vorstellet und sagt: Matt. 11. Discite à me quia mitis sum & humilis corde. **Lehrnet von mir dan ich bin von Hertzen sanfftmühtig.** Mit welchen Worten er die jenige straffet/welche liebliche Wort geben/sich freundlich in den Gebärden/ im Angesicht/und gantzem Leib anstellen / und sich also selbsten für sanfftmühtig halten ; aber wan ihnen das geringste Schmähwörtlein gesagt/oder sonsten etwas widerfahret / das ihnen und ihrer Ehr zu wider scheinet/ alsdan werden sie entrüstet/ sie werden zörnig/ und lauffen auff wie eine Krotte/ und geben hiemit männiglichen zu erkennen / daß sie nichts weder eine gleißnerisch und höfliche Freundlichkeit / ja allein einen dunckelen Schatten der Tugend haben. Die/ so von den Schlangen gebissen seynd / wan sie mit einer gegen Artzeney/(die man gratias Pauli, das ist die Gnad oder Artzeney deß H. Pauli nennet) verwahret / lauffen nit auff vom Gifft / und werden nit beschädiget wie andere / wofern daß solche Gnad oder Artzeney deß H. Pauli rein und unverfälschet sey: und die jenigen welche die reine unverfälschte Sanfftmuth/ und Güte haben/ welche innerlich im Gemüth und im Hertzen ist/ bleiben vor dem schädlichem Gifft / Verdruß und Zorn/ welchen die Laster und Schmähwort in unserm Hertzen zu erwecken pflegen unbeschädigt. Die wahre innerliche wohlgegründte Tugend bleibt immerdar unbeweglich; die äusserliche ist bald umbgestossen/ sie ist ein gekleibtes und getünchetes Wesen.

Zum Beschluß dieses 2. Theils/ will ich das Exempel Jesu Christi unsers Heylands (von welchem diese Tugend sonderlich erhöhet und geübt worden) einem Christen Menschen vor Augen stellen : welches billig eine fromme Seel mehr und kräfftiger zu dieser Tugend antreiben soll/ als sonsten alle andere Mittel. Dan unser Heyland hat in den dreyen letzten Jahren / die er allhie auff Erden mit den Menschen zubrachte / wunderbarlicher Weiß die Hertzen derselben durch seine Güte und Sanfftmuth eingenohmen/und bekehret. Luc. 1. Der H. Zacharias Vatter deß H. Johannis deß Täuffers sagt in seinem Lob-Gesang: visitavit nos Oriens ex alto , **Gott ist uns zu Lob vom hohen Himmel kommen/ und hat uns heimgesuchet.** Der Prophet Baruch Cap. 3. polt hæc in terris visus est, & cum

cum hominibus conversatus est. Nach dem so hat er sich leiblich auff Erden sehen lassen / und ist mit den Menschen umbgangen: wo zu er dan / wie David spricht / Psalm. 91. decorem indutus est, die Schöne / und Freundlichkeit angenohmen hat. Der H. Bernard kan sich / also zu sagen / mit satt genug reden von seiner unendlichen Sanfftmuth und Freundligkeit. Dan wan ich Jesum Christum nenne / sagt er / als dan kan ich mir nichts anders vorbilden / als einen gütigen und freundlichen Menschen / welcher von Hertzen demühtig / sanfftmühtig / guthertzig / mässig / keusch und ingezogen / mitleydig / in Summa in welchem alle Heiligkeit / Freundligkeit und Erbarkeit vorhanden seynd. Er ist freundlich in Worten / freundlich im Angesicht / freundlich in allen seinem Thun und Lassen / ja so gar freundlich in seinem Nahmen. Im Buch der Weißheit am 8. Cap. versichert uns der H. Geist / daß seine Gesellschafft und Beywohnung durch auß nit beschwerlich / noch verdrüssig sey: daß sein Gespräch lieblich / und niemand ersättigen könne / ja gantz nichts / weder Lust und Frewde bey ihm sey; wiltu aber etwas näher und besser besehen / wie diese Tugend so groß an ihm gewesen / und wie er sich immerdar in derselbigen geübt / so kanst du sein gantz Leben durchlauffen / in welchem du nichts als lauter Sanfftmuht / Guthertzigkeit und Freundligkeit finden wirst.

Dan erstlich unser Herr und Heyland / das Göttliche ewige Wort hat sich / neben andern Ursachen mehr mit keiner anderer Natur vereinigen wöllen / als allein mit der menschlichen: dieweil der menschlicher Natur die Freundlichkeit gleichsam angebohren wird / und von Gott und der Natur selbsten gegeben.

Zum anderen so war ihm solches nicht genug / sondern erwehlte hiezu under allen Geschlechter dieser Welt das Geschlecht Davids / welcher sonderlich mit dieser Tugend begabt war / wie er selbsten zu Gott spricht / und sagt Psal. 131. **Gedenck / O Herr der Sanfftmuth deines Dieners David.**

Zum 3. So wolte er empfangen werden / für sein Heimet erwöhlen / und die meiste Zeit seines Lebens in dem Städtlein Nazareth zubringen / welches so viel heisset als eine Blüe / und ein Nazarener / das ist ein Blüender genant werden. Dan er wolte / wie der H. Thomas von Aquin sagt / in seiner Beywohnung under den Menschen freundlich / sanfftmühtig / und gütig seyn / und gleich wie ein schöner Baum / mit allerley Tugenden blüen.

Zum 4. Am Tag seiner Geburt / ward von den heiligen Engeln grosse Frewd / und Frieden angekündet: die Hirten wurden voller Frewden / da sie ihn im Kriplein liegend besuchten: Die drey Könige kahmen auß Morgenland / fielen vor ihm nider / betteten ihn an / und sahen mit ihren Augen das freundliche Kindlein / welches sich durch die innerliche Frewd und Trost / so sie in ihrem Hertzen empfunden / zu erkennen gab.

Zum 5. So bald er getaufft / kam der heilig Geist uber ihn / nit in der Gestalt eines Adlers oder dergleichen Vogels / sondern einer schönen / Schneeweissen Tauben / auff das jederman hierauß schliessen solte / das der Geist Christi freundlich / gütig / und mild seyn würde.

Zum 6. Als ihn die Bürger der Stadt Samaria außschliessen / heten / und nit in ihre Stadt wolten lassen ingehen / verdroß solches mächtig die zween Aposteln Joannem und Jacobum / und begerten auß billigem Zorn

wider

wider gemelte Stadt/ (wie sie vermeynten) vom Herren/ daß sie mögten das Fewr vom Himmel heissen herab fallen/ und die Stadt zu Aschen verbrennen; gab er ihnen zur Antwort/ und sagte: Nescitis cujus spiritus estis: **ihr wisset nit was ihr für ein Geist und Effer habt: deß Menschen Sohn ist nit kommen andere zuvertreiben / sondern seelig zu machen / und wolte nit daß man ihn für streng halten solte.**

Zum 7. Wan er mit den Sünderen umbgieng/ thet er sie so gütig und freundlich empfangen/ lieblich mit ihnen handlen/ Essen und Trincken/ daß so gar seine ärgste Feynd anders nichts an ihm zutadlen hetten/ als daß er sich zu gemein mit ihnen machte/ und gar zu freundlich gegen ihnen were. Der H. Hieronymus schreibt in Matthæum daß unser Heyland ein so freundliches und liebreich es Angesicht hette/ da er den Matthäum zum Apostel beruffen thete/ daß ihm der Matthäus gleich ohne weiters nachfragen und Bedencken folgen thet. Und von ihm gleich wie das Eisen von einem Magnet-Stein angezogen worden.

Zum 8. Die gantze drey Jahrlang/ so er mit seinen Apostelen und Jüngeren / welche grobe unhöffliche Leuth/ arme Fischer/ und ungeschickte Leuth waren / und deßwegen gröblich / unhöfflich mit ihm umbgiengen / und viel zu leyden gaben/ umbgangen/ und mit ihnen gewohnet; hat er also freundlich und gütig mit ihnen zugebracht/ daß er ihnen alles offenbahret / er hieß und hielte sie vor seine Freund / er hette uberall grosse Gedult mit ihnen / und wan er sie schon zu Zeiten mit rawen Worten schiene anzuführen / so waren doch dieselbige durch seine Gutherzigkeit also gestelt / und solcher Gestalt außgesprochen / daß sie ihm solches nit in ungutem auffnehmen möchten

Zum 9. In den dreyen letzten Jahren in welchen er mit den Menschen gehandlet und sie bekehret/ hat er dermassen allenthalben seine Güte und Freundlichkeit erzeiget / daß er uns gleichsam anders nichts zu lehren / und nachzufolgen gegeben hat/ als seine Sanfftmuth und Freundligkeit. Daher er beym H. Matthäo außdrücklich spricht: Discite a me quia mitis sum corde, &c. **Lehrnet von mir / dan ich bin von Hertzen sanfftmütig.**

Zum 10. Seine Red/ und sein Gespräch waren so freundlich und lieblich/ als wann Milch und Hönig auff seiner Zungen hete.

Zum 11. Ob er zwar sein gantz Leben durch diese Tugend geübt/ und anderen durch sein Exempel nachzufolgen befohlen/ so haben wir doch solches sonderlich in der kurtzer Zeit vor seinem Todt zu sehen. In dem er den Judam seinen Verräther so freundlich anredte: Amice ad quid venisti, **Mein lieber Judas/ warumb bistu hieher kommen?** Item die Juden welche kommen ihn zu fangen / welche ihn auff dem Berg Calvariä creutzigten.

Zum 12. Die erste Wort mit welchen er seine Jünger nach seiner Aufferstehung begrüste (ungeachtet/ daß sie ihn ungetreulich verlassen) waren Pax vobis: **Der Fried sey mit euch:** ja was noch mehr ist/ so erschine er dem Petro/ welcher ihn schändlich verläugnet hette/ vor allen andern.

Zum 13. Als er nach seiner Urständen jener Christlichen Kirchen einen Anfang machte/ und den H. Petrum derselbigen zum Haubt/ und Obersten Hirten fürsetzen thete/ nennete er seine Glaubigen/ Schäfflein/ und sagte

sagte dem H. Petro: **Weide meine Schäfflein/meine Lämblein:** Und gab uns allen hiedurch zuverstehen/wie hoch und theur er uns die Sanfftmuth anbefohlen thete/ und wie daß er in seiner Kirchen niemand weder sanfftmühtige haben wolte/ welche er Schäfflein nennet/ so weder Hörner/ noch anders/damit sie andere beschädigen können: ja so grosse Sanfftmuht haben/ daß auch die Heyden den Fabium Maximum mit einem Schäfflen wegen seiner grossen Sanfftmuht vergleichen/ und so gar den Nahmen selbsten geben thetten

Zum 14. Als unser Heyland seine Apostel und Jungeren zu Predigen außschickte/sagte er zu ihnen: **Sihe ich schicke euch gleichsam als Schäfflein mitten unter die Wölff:** Damit er ihnen sagen wolte/ daß sie die gottlosen/ und böse Menschen durch Sanfftmuht bekehren/ und zum Christlichen Glauben bringen solten/ mit Verheissung daß er ihnen beystehen/ und auß den Wölffen Schäfflein machen wolte.

Zum 15. Da unser Heyland sich im Evangelio beym H. Johanne am 10 einen guten Hirten nennete/thete er solches nit allein/ damit man seine Güte und Sanfftmuth darauß erkennen solte; sondern auch/ wie der heilig Johannes Guldenmund schreibt Chrysost. 34. in Matth. uns damit zu lehren/ daß wofern wir nit wie Schäfflein Sanfftmühtig seyn würden/ er unser keine acht/ noch Sorg haben wölle; dieweil er kein Hirt der Wölff/sondern der Schäfflein ist.

Zum 16. Am Jüngsten und letzten Gericht/ wird niemand in den Himmel ingelassen werden/ als die Außerwöhlten/ welche zu seiner Rechten stehen/ und von ihm seine Schäfflein genennet werden/ niemand wird Platz im Himmel finden als die gutherzige/ und sanfftmühtige Seelen. Die an der lincken Seiten stehen/ werden von ihm Böck genant/ und hinab zu den Teuffelen in die höllische Flam gestürtzet werden.

Alle obgemelte Bedencken/ Werck/ und Sprüch unsers Heylands geben klärlich genug zuverstehen/ wie viel an dieser Tugend gelegen sey/ und wie embsig sich ein frommer Christ bemühen soll dieselbige zu erlangen: Dieweil er siehet/ daß die ewige Weißheit so in seiner Wahl nie kan betrogen werden/ dieselbige so hoch geliebt/ und nimmer so werth würde gehalten haben/ wofern sie nit so grosses und hohen Verdiensts were. Deßwegen dan soll sich ein frommer Christ mit höchstem Fleiß darauff begeben/ daß er sich einen rechtgeschaffenen Christen erzeige/ daß ist einen wahren nachfolger Christi seines Heylands: er soll diese Tugend steets in seinem Gemüht und Hertzen haben/ und vor andern bey der Gesellschafft sehen lassen/ wie ich oben angedeutet/also daß er eben daß von ihm selbsten sagen möge/ was vorzeiten der H. Marter Vitus/ (dessen Fest-Tag den 15. Hew-Monat in der Kirchen Gottes gehalten wird) sagen thete. Dan als dieser Adelicher Ritter/ von grossem Herkommen im zwölfften Jahr seines Alters/ vom Käyser Diocletiano (welchem er etwas ernstlich zugeredt/und gleichsam zörnig erzeiget) gestrafft würde/gab er ihm zur Antwort: Wir Christen werden nit zörnig/ und reden nit auß Zorn/ dan wir von Christo unserm Herzen den Geist der Güte und Einfalt empfangen: wir befleissen uns selbsten Sanfftmühtig zu seyn wie die Tauben. Dan unser Lehr-Meister ist von Natur selbsten sanfftmühtig und gütig/groß und mächtig/ingezogen und einfältig

fälig/wer sein Jünger seyn will/der muß demühtig/und von Hertzen sanfftmühtig seyn/ und nit Zornmühtig / dafür ihn uns außschreyen wöllet. Kurtzlich davon zu reden/ein frommer Christ soll wohl behertzigen / daß Moyses durch seinen starcken Glauben/ und seine grosse Sanfftmuht zur Heiligkeit kommen sey/wie Ecclesiast. am 45. geschrieben stehet/In fide, & lenitate ipius sanctum fecit illum. Dan auff diese zwo Tugenden ist die Heiligkeit gegründet/wie der H. Bernardus sagt. Durch den Glauben stehet er Wohl mit Gott/durch die Güte und Sanfftmuht ist er wohl daran mit dem Nechsten: Dan durch dieselbige macht er sich beliebt und gibt klärlich zu erkennen/ daß er ihn auß Hertzen liebe. Endlich so hat er also in ihm selbsten ein Wohlgefallen / und Genügen. Dan solche Sanfftmuht bringt dem Gemüht/ und der Seel eine grosse Ruh/und befürdert sie/daß sie ihre unördentliche Begierden / und Bewegungen deß Gemühts/ meistern/ und im Zaum halten möge.

Der 3. Theil.

Wie man bey der Gesellschafft seine Lieb gegen den Nechsten erzeigen soll.

SJeweil die Gemeinschafft und das freundliche Gespräch mit andern seinen anfang auß der Lieb hernimbt; und ein wahres Werck der Liebe ist / (dan ein jedweder gern bey demselbigen ist / und mit demselben zu sprächen pflegt/ welchen er liebt) ja so gar die Liebe auß der Gemeinschafft erwachset ; ohne die Gemeinschafft und Beywohnungen der Freunden sich verliehret/ und widerdurch widerholte Gesellschafft sich ernewert und vermehrt/ so kan niemand läugnen daß die Liebe nicht allzeit bey guter Gesellschafft und löblicher Beywohnung gefunden werde.

Ich bin nicht fürhabens der länge nach allhie von der Liebe zu reden/ sondern allein so viel die gute Gesellschafft auff sie gezihret/ so viel sie dieselbige befürdert / und alles auß dem Weeg reumet/ was die freundliche Gesellschafft und Lieblichkeit deß Gespräch zu verhinderen pflegt. Und damit man alles desto besser und ördentlicher vernehme / und sehe/was sie bey der Gesellschafft guts thue/ muß ich erstlich drey Ding voran gehen lassen.

Das erste ist / daß die Liebe deß Nächsten fast eine Weiß mit der Liebe Gottes habe in dem daß sie eine Tugend ist. Es seynd zwey Ring/ oder gleich an einer Ketten; die Liebe Gottes und deß Nechsten seynd gleichsam zween äst an einem Baum ; zween Wasserbächlein auß einer Quell ; zwo Fackeln auß einem Fewr. Darauß folgt/ daß keine ohne die andere seyn könne; und daß / wer Gott liebet / auch nohtwendig seinen Nechsten lieben müsse; wer den Nechsten liebt/ auch Gott liebe. Die Ursach dessen gibt der H. Augustinus/und sagt. 65. in Joan. Qui diligit Deum, non potest eum contemnere præcipientem, ut diligat proximum. &c. Wan einer Gott liebet/so folgt er auch seinem Gebott/ in welchem er befihlet / daß man den Nächsten lieben soll. Item / wan einer seinen Nechsten recht und geistlicher Weiß liebe wie er soll / alsdan liebt er Gott in ihm. Daher spricht der H. Gregorius/7. Moral. 10 Qui amare Deum negligit &c. Wer Gott nicht liebet/ der mag auch nit wie man seinen Nechsten lieben soll. Ja der H. Johannes in seinem ersten Schreiben am 4. Cap. sagt: Qui non diligit fra-

fratrem suum quem videt &c. **Wer seinen Bruder den er täglich vor Augen hat/ wie liebet/ wie kan er Gott/ welchen er nicht siehet/ lieben? Wer da sagt/ daß er Gott liebe / und under dessen seinen Bruder hasset / der ist ein Lügner.** Wer warhafftig seinen Nechsten liebt/ der liebt ihn entweder darumb / dieweil ihn Gott zu seinem H. Dienst erschaffen / damit durch ihn die Ehr Gottes vermehret / und damit er ihm nütz- und dienlich sey. Gleich wie man die Diener wegen deß Herrn und Meisters zu lieben pflegt; oder dieweil er nach dem Ebenbild Gottes erschaffen ist / dieweil Gott in ihm/ dessen Bildnus wir an ihm setzen; oder dieweil er von Gott geliebt wird/ und also zu reden ein Ding mit ihm ist; oder dieweil ihn Christus mit seinem köstlichem Blut erloset hat; oder dieweil er sonderlich mit natürlichen und übernatürlichen Gnaden und Gaben gezieret / mit welchen ihn Gott versehen und seiner Göttlichen Natur gnugsam theilhafftig gemacht hat. Diese zwo Liebe seynd gleich wie die zween Flüß Nilus und Inopus, welche an eben demselbigen Tag und zur selbiger Stund zugleich wachsen und abnehmen: oder gleich wie die Zwilling/ von welchen gelesen wird / daß sie zugleich gebohren / allzeit miteinander oder zugleich lüstig oder trawrig/ gesund oder kranck gewesen / und endlich auch miteinander gestorben.

Hieher reimet sich gar wohl was der H. Paulus in dem Schreiben an die Römer sagt c. 13. Qui diligit proximum, legem implevit: **Wer seinen Nechsten liebt/ der hat das Gesatz erfüllet.** Dan gleich wie der H. Augustinus spricht/ so gehet das gantze Gesätz auff die Liebe Gottes / auff welche die Gebott der ersten Taffel/ so Moyses von Gott empfing/ gerichtet seynd; oder auff die Liebe deß Nechsten/ zu welcher die Gebott der andern Taffel gehören. Die Liebe deß Nechsten deutet/ begreiffet und erfordert zuvor die Liebe Gottes/ dieweil der Nechste allein umb Gottes Willen geliebt wird. Darauß dan augenscheinlich folget/ daß/ wer seinen Nechsten liebt/ das gantze Gesätz erfülle/ und daß ihm warhafftig also sey/ wie der H. Joannes zu seinen Jüngeren sagte. Hier. in c. 6. ad Gal. (welche verdrussig über ihn wurden/ daß er ihnen alzeit sagte: Filioli diligite invicem, quia præceptum Domini est: & si solum hoc fiat, sufficit: **Meine liebe Kindlein liebt euch undereinander, dan diß ist der Befelch unsers Meisters und Herrns**/ wan ihr diß thut/ so dörfft ihr mehr nicht zu thun) mehr begehre ich nicht von euch zu ewerer Seeligkeit/ als daß ihr euch undereinander liebet; ich bin versichert/ wan ihr den Nechsten liebt/ so mussel ihr auch Gott liebē und hergegē daß/ wan ihr eweren Nechsten nicht liebet/ alles umbsonst seyn werde, dan ihr habt weder die Liebe Gottes / weder die Liebe deß Nechsten. Hierzu sagt gar wohl der H. Augustinus l. 9 in epist. Joannis. Dicis te diligere Christum, wan du dich breit machen wilt / und sagen / daß du Jesum Christum liebest/ und deinen Nechstē nicht auch darbey liebest/ wie darffst du so kühn herauß sagen/ daß du den jenigen liebest/ dessen Gebott du verachtest? der dir so offt gesagt/ diß befehl und gebiete ich euch/ daß ihr euch undereinander liebē sollet/ gleich wie ich euch geliebt habe. Diß hat man an dem zu sehen/ was Christus zum H. Paulo/ welcher seine Brüder/ seine Diener und Glieder verfolgte/ sagte: **Saule/ Saule/ was verfolgestu mich?** Act. 9. Gott haltet es für keine Liebe noch Ehr/ wan ihn die Menschen auch/ weiß nit wie/ lieben und ehren wolten/ wofern sie nit zugleich auch ihre neben Menschen lieben und ehren. Es ist eben so viel/ als

wann du einem einen Kuß geben woltest / und ihm hart auff seine Fuß tretten und weh theteſt/ dann er haltet solchen Kuß für keine Ehr noch Liebe / dieweil du ihm an seinem Fuß weh thust/ unangesehen daß du ihn im Angesicht küsseſt. Ferners/ so kanstu gar wohl auß dem Haß/ welcher der Liebe zu wider ist/ erkennen/ daß diese zwo Tugenden nicht können voneinander gescheiden seyn. Wir wissen daß der leydige Sathan Gott sehr hasse/ und folgends den Menschen/ welcher ein Ebenbild Gottes ist; und dieweil er sich nicht an Gott rechnen oder ihn beschädigen kan/ so bemühet er sich seine Bildnus/ daß ist/ den Menschen auff alle mögliche Weiß zu beschädigen ; Gleich wie jenes Tyger-Thier/ von welchem der H. Basilius redt/ welches/ da ihm ein Jäger seine Jungen genohmen/ und ihm nicht möglich war ihn zu beschädigen / uber seine Bildnus (welche er daselbsten gelassen) herfuhre und zerrisse.

Das 2. welches ich von der Liebe deß Nechsten muß lassen vorgehen/ ist/ daß man niemand/ er sey wie er wölle/ von dieser Lieb außschlieſſen soll. Die Schrifft-Gelehrten und Phariseer im alten Judenthumb lägten das Gesatz der Liebe fälschlich auß/ und verstunden durch das Wort Nechsten / allein ihre Freund und Bekanten : sagten deßwegen/ daß man seinen Feynd nicht lieben/ ja so gar hassen möchte: Aber Christus im H. Evangelio verdambte sie / und zeigte daß sie unrecht hetten, dan das Hebräische Wort/ wie auch das Griechische/ heischet seinen Nechsten/ daß ist einen andern/ oder andere/ als du; under welchen alle Menschen/ Freund und Feynd/ Haußgenossen und Frembde/ Glaubige und Unglaubige begriffen werden/ und Menschen seyn wie du; daher sie dan von der Zahl unsers Nechsten nicht können noch sollen außgeschlossen werden. Neben dem/ dieweil die Liebe in der Gleichheit/ der Natur/ der äuſſerlichen und innerlichen Gaben / der Gesatz / Mittheilung der Güter / und dergleichen mehr gegründet ist; so folget daß alle Menschen/ sie seyen so hoch und nidrig als sie wollen/ sie seyen was Landts/ was Sprach/ was Beruffs / was Glaubens sie immer wollen/ eins seyen: dan alle seynd von Gott erschaffen/ und haben ihr Herkommen von dem Adam: alle seynd von Christo unserem Heyland durch sein Leyden und Sterben erlöset; alle seynd zu einer himlischen Kron beruffen; alle seynd der himlischen Frewden fähig / durch gleiche Mittel und Weg / das ist durch die H. H. Sacramenten / welche jederman zum Heyl seiner Seelen brauchen kan. Endlich so sagt der H. Augustinus: Quid homini homine propinquius, omnes proximi sumus conditione terrenæ nativitatis, & etiam sperlestis hæreditatis : Was kan dem Menschen näher seyn als der Mensch? Wir seynd miteinander einer deß andern Nechsten/ dieweil wir alle auff eine Weiß auff diese Welt kommen / und begehren durch eine Hoffnung in einen Himmel zu kommen. Zum Zeichen daß diese Lieb gegen alle Menschen sich erstrecken müsse/ sagt der Prophet David: Latum mandatum tuum nimis: **Dein Gebott/ O Herr/ erstrecket sich weit auß.** Daher ist es nit vergönnet/ daß man rauben/ stehlen/ morden/ Weiber schenden oder begehren/ oder einiges ander Gebott der zweyten Taffel/ so von dem Nechsten redt/ es geschehe gleich wider einen Glaubigen oder Unglaubigen / wider einen Lands-Man oder Außländischen/ wider seinen Freund oder Feyndt übertretten möge. Jedoch so wird uns nicht verbotten / daß wir nicht zu Zeiten einen mehr als den andern lieben können / dieweil sich Gott selbsten/ welcher der Anfang aller Lieb/ und an Ursach ist/ warumb man einander liebe/ sich durch seine Gaben und Göttliche Gnaden eines

einem mehr mittheilet und liebet/ als den andern. Also haben wir mehr Lieb zu den Frommen und Tugendsamen / als zu den Gottlosen; mehr Lusts und Neygung zu den Außerwöhlten Gottes im Himmel / als den heiligen Leuthen / so noch allhie auff Erden leben.

Das 3. daß ich muß lassen vorgehen / ist/ daß die so etwan einen anderen hassen / oder auß Neyd nicht mit ihm reden und umbgehen wöllen/ sehr sträfflich seynd / dieweil sie groß unrecht haben; und erstlich der natürlichen Gemeinschafft; zum 2. Christo unserem Heyland; zum 3. dem H. Geist; zum 4. den lieben Außerwöhlten im Himmel; zum 5. der Kirchen Gottes allhie auff Erden / und endlich ihnen selbsten eine grosse Unehr/ Schmach und Hohn anthun; alle diese Stuck will ich auff das kürtzeste dar thun.

Erstlich thun sie hiemit der natürlichen Gemeinschafft/ das ist / der gantzen menschlichen Natur unrecht; Sie seynd nicht werth daß sie Menschen sollen genennet werden: Dahero sagt der H. Ambrosius 3. Officiorum c. 13. bedenck / O Mensch / woher du/ Mensch / oder zu Latein Homo genennet wurst/ und deinen Nahmen genommen? Ist es nicht von Humo, das ist/ von der Erde? welche nichts von anderen nimbt / allen gibt/ und seine Früchten allerley Thieren zur Speiß und Nothurfft fürbringt. Daher wird das Wörtlein Humanitas, das ist/ Menschlichkeit oder menschliche Freundlichkeit genommen / welche eine solche Tugend ist die eigentlich dem Menschen / und keiner andern Creatur zustehet / und durch welche er seines gleichen / seinem Neben-Menschen beyspringen und lieben schüldig ist: Wiewohl der Mensch blöder und schwächer weder alle andere Thier / und weder Hörner / noch Stachel / noch Gifft oder dergleichen mehr habe/ damit er sich verthädigen möge / dannoch so hat er/ wie Gregor. Nissen. lib. de op. hom. c. 7. an stadt aller obgemelten Gewehr die Tugend der Freundlichkeit und Liebe / zu latein Humanitas, mit welcher er alle andere überwinde/ sich bey allen lieb und werth machet/ alle an sich ziehet / und machet / daß sie ihn verthädigen und beschützen.

Der Heydnische Seneca vergleichet die Gemeinschafft der Menschen undereinander mit einem Gewölb / welches von Steinen gemacht/ und sagt: So lang die Stein wohl beyeinander halten in einem Gewölb / so bestehet das Gewölb/ und haltet fest; alsbald aber die Steine / einer sich vom andern ablöset und weichet / alsdan fält das Gebäw zu hauffen. Einer der seinen Landsman nicht liebt/ hält sich nicht gegen seinem Vatterland wie er soll; und ein Glied an deinem Leib/ wan es Exempelweiß / den Fuß oder andere Glieder muthwilliger weiß verletzt/ thut dem Leib und allen anderen Gliederen unrecht. Ein Kauffman welcher sich mit einem anderen in eine Gewerbschafft ingelassen / hat groß unrecht / wan er nicht hält / was er verheissen hat. Die gantze Welt ist gleichsam eine grosse Statt/ und ein gemeines Vatterland/ wie Seneca spricht: lib. 1. de ira cap. 31. Alle Menschen seynd Bürger und Inwöhner dieses Lands/ welcher seinem Vatterland und seiner Statt schadet / ist sträfflich / und hat groß unrecht. Eben derselbige Seneca sagt weiter Epist 95. Die gantze menschliche Natur / oder Gemeinschafft der Menschen/ ist gleich wie ein grosser Leib / an welchem ein jeder Mensch gleichsam ein Glied ist. Membra sumus corporis magni &c Und gleich wie der H. Ambrosius lib. 3. officiorum c. 3. hinzu setzet/ wan ein Glied verletzt wird / solches der gantze Leib empfindet/ eben also wan man allein einen Menschen verletzt / so beleidiget

digel mä die gantze menschliche Natur. Wan die Kaufmanschafft und die zeitliche Gewerbschafft / so doch allein Gelt und andere schlechte Sachen antrifft / so grosse Freundschafft under den Menschen verursacht / daß man keinen ohn den andern beleidigen und erzörnen könne / wie vielmehr soll dan nicht / sagt der H. Augustinus in dem 25. Schreiben / die Gemeinschafft menschlicher Natur / welche allen Menschen gemein ist / außrichten mögen alle Feindschafft under ihnen zu verhinderen / und die steiffeste Freundschafft zu machen? die unvernünfftige Thier / so einerley Geschlechts seynd / huten sich / so viel als seyn kan / damit keins dem andern bald gewalt und unrecht thue / und also die Gemeinschafft / welche under ihnen ist / verletze / oder eins das andere nicht zu lieben scheine. Ist dan der Mensch nicht ärger weder das Vieh / wan einer dem andern schaden thut oder nicht liebet? kein unvernünfftiges Thier / schreibt der H. Ambrosius. 3. Offic. c. 7 vertreibt das andere / ein Mensch vertreibt und verfolgt den andern; die eines Geschlechts helffen einander; die Menschen bestreiten einer den andern.

Zum 2. Thun sie Christo unserm Heyland unrecht. Dan in dem sie nichts auff die Liebe deß Nechsten geben / verlaugnen sie (wo nicht mit Worten / zum wenigsten mit den Wercken) das Geheimnus der Menschwerdung Christi / und daß Christus in diese Welt kommen sey / welcher in der Nacht vor seinem Todt / zum Zeichen daß er in die Welt kommen wäre / von seinem himlischen Vatter die Liebe und gröste Einigkeit under den Christen begehrete. Da er beym heiligen Joanne am 17. Capitel sagt: Rogo pater pro his qui credituri sunt in me, ut sint unum inter, &c. **Mein Vatter ich bitte für die jenigen / welche in mich glauben werden / damit sie einig und vereinander seynd / auff daß die Welt hiedurch erkenne / daß du mich gesandt hast.** Als wan er sagen wolte / daß weder seine grosse Wunder / so er gethan / weder die erfüllte und vollbrachte Prophecegungen / welche von ihm vorgesagt waren / weder das Predigen der HH. Apostelen / weder die HH. Martyrer mit vergiessung ihres Bluts / diß Geheimnus und seine Ankunfft so kräfftig bezeugen und bestättigen würden / als der Friede / die Einigkeit / und Lieb under den Christen. Dan weil der Allmächtig Gott / wie gar fein der H. Joannes Güldenmund außlegt 71. in Joannem & 27. in Epistolam ad Roman. Ein Gott deß Friedens und nicht der Uneinigkeit / ja die Liebe selbsten ist / so möchte er ja anders nichts lehren als den Frieden und die Liebe. Darauß dan folgt daß die / welche ohne Frieden und ohne Lieb leben / zu verstehen geben wöllen / als wan Gott nicht in die Welt kommen / oder als wan er kein Gott wäre / dieweil in dem sie sich für seine Jünger außgeben / weder Friedt noch Liebe gegen den Nechsten haben.

Der H. Joannes Güldenmund sagt daß Christus darumb gelitten und gestorben sey / damit er uns miteinander vereinigen möchte. Der H. Gregorius von Nazianz setzt weiter hinzu und sagt / daß er sein köstliches Blut darumb vergossen habe / damit er die Hertzen aller Menschen vereinigen möchte / und damit / gleich wie die Milch / die Hertzen der Menschen zusammen lauffen und gerinnen solten. Unser Heyland sagt selbsten bey dem H. Luca am 12. Capitel: Ignem veni mittere in terram, & quid volo nisi ut accendatur? **Ich bin kommen das Fewr auff Erden anzuzünden / und nichts begehre ich heffriger als daß es anfange zu brennen.** Diß war kein ander Fewr / weder

der H. Augustinus davon redt / als das Feur der Liebe. Das Geheimnus der Menschwerdung Christi ist ein rechtes Geheimnus der Liebe. Gott Vatter hat uns seinen Sohn auß lauter Lieb gegeben. Durch den H. Geist / so anders nichts ist als die Liebe deß Vatters / und deß Sohns / in der H. Dreyfaltigkeit / ist das Geheimnus der Menschwerdung Christi vollbracht / und das Wort Gottes Mensch worden. Gleich wie nun der Sonnen / so anders nichts als lauter Klarheit und Schein / nichts mehr zuwider ist als die Finsternus; und dem Hönig / welches nichts als süsse / die Bitterkeit: also ist Christo unserm Heyland / welcher anders nichts ist als Liebe / mehr nichts zuwider als der Haß / oder Mangel der Lieb.

Das Göttliche Wort / der einige Sohn Gottes / ist auff diese Welt kommen die Werck deß leidigen Sathans / welcher ein Vatter aller Uneinigkeit / alles Haß und Neyds / Unfriedens und Zertrennung / so er allenthalben anstifftet / zu nichts zu machen. Diejenigen aber / welche Haß und Neyd tragen / andere nicht lieben / und nicht mit ihnen vereiniget seyn / helffen ihrem Meister dem Teuffel trefflich / und machen böß / was Christus gut gemacht hat.

Eben unser Herr und Heyland heisset und haltet alle Menschen für Brüder / und nimbt alle Christen für Glieder seines geistlichen Leibs / das ist seiner Kirchen / an. Alles was man für andere oder wider andere thut / das ist so viel / als wan mans ihm / für ihn / oder wider ihn selbsten gethan hätte: Daher wird er am Tag deß Gerichts sagen: **Was ihr dem geringsten auß meinen Brüderen eines gethan / das habt ihr mir selbsten gethan; und was ihr ihnen nicht gethan / das habt ihr mir selbsten nicht gethan**; Matth. 25. Vorzeiten sagte er durch den Mund deß Propheten Isaiä am 25. Capitel: subvenite egeno, & pupillo: hos enim est refrigerium meum: **Stehet bey dem Dürfftigen: kommet den armen Weißlingen zu hülff / dan hierin empfinde ich Hülff und Erquickung.** Als Saulus die Christen verfolgte / sagte er zu ihm / **Saule / Saule / was verfolgst du mich?** Und wie ist es möglich / daß sich die / so andere nicht lieben / ja so gar hassen und verfolgen / nicht vor dergleichen Worten förchten / und besorgen / daß ihnen Christus nicht auch sage / warumb liebet ihr mich nicht? warumb hasset ihr mich? warumb wolt ihr nicht mit mir umbgehen? dieweil ihr meine Brüder hasset / sie verachtet / und nicht mit ihnen umbgehen wöllet?

Sie wissen gar wohl / daß der H. Paulus im ersten Schreiben an die Corinther am 12. und 15. Capitel sagt: Omnes unum corpus sumus in Christo: **Wir seynd miteinander ein Leib in Christo**: Die Kirch oder Christenheit ist gleichsam sein Leib / welche er so sehr liebet als seinen eignen Leib und Fleisch. Dan damit er die Christenheit oder seinem geistlichem Leib das Leben geben möchte / so hat er seinen fleischlichen Leib in in den Todt gegeben und umbbringen lassen. Ist auch einer auß ihnen / welcher den äusserlichen Leib Christi oder eins auß seinen Gliederen zu beschädigen begehrt: oder auch nicht lieben wölle? ich halte es nicht darfür; ja sie würdens ihnen miteinander für eine grosse Ehr halten / und für einen grossen Schatz annehmen / wan sie allein ein kleines Härlein von seinem Leib haben möchten. Warumb beleidigen sie dan / warumb verachten sie / warumb hassen sie einen Christen / er seye wer er wölle / welcher ein Glied ist seiner Kirchen und seines geistlichen Leibs? wan einer auß ihnen / sag ich abermahl / nur ein kleines Fäselein

lein von seinem Rock hätte / wie hoch und werth wurde er solches nicht halten? die Christen und Christliche Kirche seyn gleichsam der Rock unsers Herzens / wie er selbsten zum H. Petro Bischoff zu Alexandria sagte; und warumb zerreissen sie dan den Rock Christi/ in dem sie ihre Mitbrüder hassen? Uneinigkeit und Zertrennungen anstellen?

Zum 3. begehen sie eine grosse Unbilligkeit gegen dem H. Geist/welcher durch diese Liebe erkennet wird; dan dieweil er / als Gott und als die dritte Person in der H. Dreyfaltigkeit anders nichts ist als Liebe / und in der Gottheit keine andere Göttliche Person (gleich wie der Vatter den Sohn gebohren / und durch ihn als sein Ebenbild erkennet wird) herfür bringt oder gebähren thut / so kan er auch durch dergleichen Würckung in Gott nicht erkennet werden: und muß auß der Liebe/so er in den Hertzen und Seelen der Menschen erwecket (welche anders nichts ist/ als ein Strahl und Mittheilung der ewigen Liebe/ die in Gott ist/ durch welche wir Gott umb seines selbsten willen/und den Nechsten umb Gottes willen lieben) erkennet werden. Dieweil man nun auß dem Werck den Meister / der ein Ursach deß Wercks ist/ erkennet / und lehrnet; also lehrnen und erkennen wir auß diesem Werck der Liebe den H. Geist. Dan dieweil er als Gott keine andere Göttliche Person/wie der Vatter den Sohn gebähren kan / so bringt er die Liebe Gottes herfür / welche ein reines Göttliches Wesen ist/ und thut dieselbige/ wie der heilig Paulus sagt/in unsere Hertzen giessen. Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis. Darauß dan folgt/ daß die / welche andere nicht lieben/ oder auch / welche andere hassen / und keine Lieb haben / keine Erkantnus deß H. Geistes haben / so viel an ihnen ist / und geben als anderen gottlosen und bösen Menschen gleichsam zu verstehen/ als wan der H. Geist solche Liebe entweder nicht fürbringen / oder auch auß einem Widerwillen nicht mittheilen wölle / welches eine unerhörte grosse Gotteslästerung ist. Alles diß hat seinen Grund auß dem Spruch deß heiligen Bernardi: Tota Trinitas seminavit, Pater panem de cælo; Filius veritatem; & Spiritus sanctus charitatem: Das ist / die gantze H. Dreyfaltigkeit hat geseet / und zu unser Erlösung gewürcket / der himlische Vatter hat uns das Brod vom Himmel geschickt; der Sohn die Warheit; und der H. Geist die Liebe.

Es ist nur ein heiliger Geist / welcher den gantzen Leib der Kirchen das Leben gibt/ und alle Glieder / welche am selbigen Leib sind/ vereiniget / gleich wie die Seel unsern menschen Leib lebendig macht / und alle Glieder am selbigen vereiniget. Diß ist das Ampt deß heiligen Geists/wie Tertullianus will/ lib. de Trinit. Er machet die Liebe/ Er verbindet die Gemühter / und Hertzen miteinander / und benimbt alle Zertrennung und Unfriden. Charitas nectit, affectiones constringit, sectas repellit: Die jenigen/ welche keine Liebe zu ihrem Nechsten tragen / machen daß man gedencke / als wan der H. Geist dem Leib der Kirchen kein Leben gebe/ als wan er nicht Macht genug hätte die Glieder der Kirchen Gottes zu vereinigen / als wan er ein anfänger der Uneinigkeit; die Zertrennungen unterhielte und befürderte: da er doch ein Geist der Liebe; welches anders nichts ist als dem H. Geist einen grossen Spott und Hohnthum. Wiewohl man durch den Haß und Mangel der Liebe die gantze H. Dreyfaltigkeit erzörne / dannoch erzörnen wir sonderlich den H. Geist / welcher eigentlich die Liebe

Liebe genant wird / und nicht der Vatter / noch der Sohn / dieweil er auß beyder Liebe herkommet: Deßwegen dan der H. Augustinus uns ermahnet / und sagt: Nemo dicat, in hominem pecco quod non diligo fratrem meum, &c. Niemand soll sagen / ich sündige allein wider einen Menschen / in dem du deinen Bruder nicht liebest / dan ist es nicht auch wider Gott gesündiget / in dem man wider die Lieb sündiget? ist Gott nicht die Liebe selbsten? dieser Ursachen halber wird diese Sünd dem H. Geist zu straffen vorbehalten / wie auß den Worten deß Weisenmans abzunehmen ist / da er sagt: Sap. 2. Benignus est Spiritus Sapientiæ, & non liberabit maledicum à labiis suis, quoniam renum illius testis est Deus, &c. **Der Geist der Weißheit ist gütig und sanfftmähtig / und wird den Nachreder nicht ungestrafft lassen / dan er weiß alles / was in seinem Hertzen ist / und kan davon zeugen.** Er verstehet seine Sprach / dieweil der Geist Gottes in die gantze weite Welt außgetheilet ist / und alles erfüllet; also daß sich der jenige / welcher böß dem andern redt / nicht verbergen kan / noch seinem gestrengen Gericht entgehen. Wie kan derselbige / welcher solcher gestalt die Liebe ergrimt und verletzet / auff Verzeyhung hoffen und warten / welche allein durch die Liebe gegeben wird / und zu welcher man nie kommen kan / als allein durch die Liebe?

Zum 4. So seynd sie der Kirchen Gottes allhie auff Erden sehr verhinderlich und schädlich / dan sie machen ihr einen bösen Nahmen / und verhindern / daß die Un- und Mißglaubige den wahren Glauben in der Kirchen Gottes nicht annehmen. Und gleich wie die Beschneydung vorzeiten ein Zeichen deß Judenthumbs war / und nicht ohn Zerstörung desselbigen abgeschafft werden möchte: also ist jetzt das wahre Merckzeichen deß Christenthumbs die Liebe / welche die Christen untereinander haben sollen; wer diese Lieb zunichten macht / der vernichtet (so viel als in seinem vermögen ist) das Christenthumb. Unser Herr und Heyland / der Anfänger deß Christenthumbs und aller Liebe sagt / Joan. 15. In hoc cognoscent omnes quod discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem: **Alle werden bey dem Zeichen erkennen / daß ihr meine Jünger seyd / wan ihr euch untereinander lieben werdet**; darumb / wofern daß ihr euch nicht untereinander lieben werdet / so werdet ihr auch nicht meine Jünger seyn / und ich werde nicht ewer Herr und Meister seyn. Die Kirch Gottes ist die Thür und Eingang zum Heyl und zum Leben / wer in den Himmel zu kommen begehret / muß durch diese Pfort eingehen. Die Kirch Gottes ist der Berg / zu welchem alle Völcker und Geschlecht der Welt / wie der Prophet Isaias sagt / kommen solten / Isai. 2. Die Kirch Gottes ist das kleine Steinlein / welches von einem Berg herab lieff / und allgemach so groß wurd / daß es die gantze Welt erfüllete / Dan. 2. Die Kirch Gottes ist das kleine Senfftkörnlein / welches zu einem grossen Baum wuchse / also daß alle Vögel darauff nistelten / Matth. 13. Die Kirch Gottes ist die Arcke oder grosse Schiff / in welches alle / so der Sündfluth / Genes. 7. und der ewigen Verdamnus entgehen wöllen / eingehen müssen. Nun ist nichts under der Sonnen / welches diese Kirch Gottes mehr beschädiget und verhindert / daß sie sich nicht außbreiten und die gantze Welt erfüllen möge / als der Mangel an der Liebe / als Uneinigkeit und Zertrennung: gleich wie im Gegentheil nichts die Kirch mehr befürdert / die Unglaubige in die

Kirch Gottes zu kommen/und die Unfrommen/ daß sie genante Kirch hoch und werth schetzen/anreitzet/als der Fried/Einigkeit und Liebe/welche die Christen under einander haben und erhalten. Die grosse Wunder-Werck/welche in der Kirchen Gottes geschehen/haben niemahl so viel guts geschafft/und dieselbe so sehr befürdert/als die Liebe und Einigkeit under den Christen / wie der H. Johannes Güldenmundt sagt. 72. in Joan. Nichts ist/daß die Heyden mehr vom Christenthumb abgehalten / als wan sie gesehen/ daß under den Christen keine Liebe.

Der gottlose Celsus/ wider welchen Origenes geschrieben/understunde sich mit allem Fleiß der Kirchen Gottes einen bösen Nahmen zu machen/dieweil er sahe/daß keine Lieb mehr under den Christen war/ sondern allein der blosse Nahm. (nec jam quicquam præter nomen eis commune est. Celsus apud Orig. lib. 3.

Der heilig Augustinus sagt: Mancher schewet sich / und darff nicht etwan in ein Hauß oder Pallast gehen/er sey so schön und wohl gezieret/als er wölle/ wan er siehet daß die Stein und Mauren sich zweyen/und von einander reissen/ daß sie grosse Spalten haben;dan er besorget sich / daß es nit auff ihn falle/ und umb das Leben bringe. Wan er aber sihet/ daß die Mauren keine Riß haben/ und die Stein wohl aneinander halten / so gehet er ohne Schew frey hinein: also geschicht/ wan die Unglaubige sehen / daß die Christen in der Kirchen Gottes nit beyeinander halten / daß keine Liebe under ihnen/ sondern grosse Spaltungen seynd / alsdan schewen sie sich in die Kirch Gottes zu kommen. August. Serm. 9. in amm. Eccles. Athen. lib. 2.

Die Kirch Gottes wird mit einem wohlgeordneten und gestelten Kriegs-Heer verglichen/welches/ so lang die Soldaten wohl beyeinander halten / sich nicht lassen zertrennen/ keine Lucken machen / durch welche sich der Feind indringen möge / gleichsam unüberwindlich ist. Alles dieses geschicht durch die Liebe/ durch welche die Christen sich beyeinander halten sollen.

Die alte Lacedemonier pflegten / ehe dan sie zum Streit außzogen/ der Liebe ein Opffer zu thun ; die Thebayer aber hatten eine Fahn Volcks / (welche sie die geweyhete Fahn zu nennen pflegten) so sich immaßen undereinander liebten. Der H. Ambrosius braucht auch diese Gleichnus / und sagt: die Christliche Kirch ist in ein böß Geschrey kommen/und wird weniger geachtet/ dieweil diejenige / welche under dem Fähnlein Christ streiten/und sich Christen nennen/ nicht eins undereinander seynd / und sich nicht lieben. Multum religioni detrahitur ex discordia eorum, &c. in cap. 15. ad Rom. Der H. Johannes Güldenmund schreibt 33. in 1. Corinth. Etsi sexcenta edant miracula, &c. daß obwohl die Christen grosse und viel Wunder thun/so spottet man ihrer doch mit ihren Wundern/wan sie selbsten underein ander uneinig und streitig seynd: und hingegen wan sie schon keine Wunder theten/ so haltet man sie dannoch hoch / und gleichsam unüberwindlich/ dieweil sie sich underein ander lieben ; und stellet folgends eine Gleichnus an under den Wunder-Wercken so der H. Paulus gethan/ mit dem Spruch welchen er im 2. Schreiben an die Corinther am 11. Capitel setzet: Quis infirmatur & ego non infirmor? quis scandalizatur & ego non uror? **Wer kan sagen daß er leyde / daß ich nicht auch zu leyden habe/und angefochten werde? wer ärgert sich/ oder sündiget wegen deß bösen Exempel der andern / daß ich nicht Mitleyden**

mit

mit ihm habe/ und erawrig darüber werde? und sagt daß alle Wunder/ die er gewircket/ nicht mit seiner Liebe so er in diesem Spruch zu verstehen gibt/zu vergleichen seynd. Tertullianus schreibt/ Tertull. Apoll. 39. vide ut se diligant. daß die Heyden und Unglaubigen zu seiner Zeit nichts so sehr an den Christen verwunderten / als ihre Liebe und Einigkeit/und daß sie durch solche Liebe/ gleich als durch einen geistlichen Magnet-Stein/von Heydenthumb abgezogen wurden.

Die Kirch Gottes ist anders nichts als eine Versamblung der Kinder Gottes/ weit von der alten Synagog im Judenthumb unterschieden: dan die Synagog war allein eine Versamblung der Knecht und Diener. Die wahre Kinder sollen ihrem Vatter ähnlich seyn / Gott ihr Vatter ist nichts als lauter Liebe / sein Geist ist ein Geist der Liebe; deßwegen wan sie wahre Kinder seyn wöllen/ so müssen sie entweder lieben/und alles was der Liebe zuwider/ abschaffen/ oder aber müssen sich nit mehr Kinder Gottes nennen. Das hochheilige Sacrament deß Altars ist das fürnehmbste Kleynod und Schatz der Kirchen Gottes / und darumb von Christo gelassen/damit sich die Christen undereinander lieben solten. Wer nun nicht liebet/ der thut grad wider die Meynung Christi.

Zum 5. So thun sie groß unrecht der sieghafften Kirchen Gottes / (das ist der allgemeinen Versamblung der Außerwöhlten / welche nunmehr nach außgestandener Müe und Arbeit sich im Himmel mit Gott erfreuen und herschen) welche gleichsam eine Schwester ist der Versamblung der Außerwöhlten Gottes allhie auff Erden / dan sie haben beyde einen Vatter / von welchem sie Befelch bekommen sich undereinander zu lieben. Was man nun den Außerwöhlten Gottes allhie auff Erden böß und leids thut/ das thut man auch den Außerwöhlten im Himmel ; Mit den Außerwehlten im Himmel haben wir/ so lang wir hie auff Erden leben keine Gemeinschafft ihre Vollkommenheit können wir anderst nicht begreiffen/ als durch den frommen und gottseeligen Handel und Wandel der Außerwöhlten / welche noch allhie auff Erden leben. Der H. Fulgentius erkennete auß dem Anschawen und Betrachtung deß Prachts/ der Schöne und der Herrlichkeit der Statt Rom/ die Schöne und Herrlichkeit deß Himlischen Jerusalems: auß dem Frieden/ Liebe und Einigkeit under den Außerwöhlten allhie auff Erden/ kan man zum theil abnehmen/ was bey den Außerwöhlten im Himmel für eine Frewd/für eine Liebe und Einigkeit seyn müsse. Wir wissen sämptlich/daß wir erstlich under den Außerwöhlten allhie auff Erden seyn müssen / wan wir zu den Außerwöhlten im Himmel kommen wöllen; und daß wir uns also alhie verhalten sollen / daß wir würdig geschetzt werden mit den Außerwöhlten auff Erden zu handeln und Gemeinschafft zu haben/wan wir bey der Gesellschafft der Außerwöhlten im Himmel zu seyn begehren. Wie kan es dan seyn/ daß die / welche allhie auff Erden der Gesellschafft der Außerwöhlten wegen deß Unfriedens / Uneinigkeit und Mangel der Liebe unwürdig geschätzt werden/ zu den Außerwöhlten im Himmel können gelassen werden ? als wan droben im Himmel under den Außerwöhlten Unfried und Uneinigkeit seyn könne/welches den Außerwehlten gar zu nahe und schmählich geredt ist / so im lauterem Frieden und Einigkeit leben.

Zum 6. So seynd sie ihnen selbsten gar nachtheilig und schadlich; dan was kan der Mensch für grössern Trost und Schatz ha-

ben/als daß ihn jederman liebe/ und allenthalben viel Freunde habe? welches nimmer geschicht/ wan man andere nicht liebt. Und wan einer schon auß dem daß er andere liebt/ mehr Nutz nicht hette/als daß die/ welche er liebt/freundlich mit ihm umbgehen / so were der Gewin und Vortheil ubrig groß genug/ und hergegen der Schade nun gar zu groß. Neben dem so ist es kein geringer Schade / daß man an dem guten deren / so wir lieben/ kein Theil haben. Dan die Liebe ist Ursach / daß wir alles guts/so die/welche wir lieben zu thun pflegen/theilhafftig werden; so bald wir nun auffhören zu lieben/ hören wir auch auff seines guts / seiner guten Werck theilhafftig zu seyn. Endlich so weistu wie ich oben gesagt/ daß/wo die Liebe deß Nechsten nit ist/da kan auch die Liebe Gottes nit seyn; wie kanstu einen grossern Schaden haben/als daß du wegen deß Mangels der Liebe/ so du gegen deinen Nechsten billich haben solteſt / versichert wirst/daß du Gott nit liebest/ noch von ihm geliebt werdest?

Dieweil ich nun von den dreyen Stücken/ so nohtwendig vorzuwissen / genugsam gehandlet; so will jetzt vonnöhten seyn/ daß ich vor Augen stelle/wie diese Tugend der Liebe/ die Gesellschafft und Beywohnung der anderen dermassen anordne / anleyte und auffführe / daß Gott ein Wohlgefallen an derselbigen empfinde/und daß niemand an dem/ welcher mit liebreichem Hertzen mit andern umbgehet/nichts zu tadlen habe/ dieweil alle Unvollkommenheit / so etwan sträfflich weit von dannen seynd. Der Unvollkommenheiten aber/ welche die Gesellschafft/ und Gemeinschafft mit andern sträfflich machen / und verhindern möchten/ seynd fürnemblich vier.

Die Erste / wan man allein mit etlichen gewissen Personen/ und nit mit den anderen bey der Gesellschafft umbgehen und sprechen will.

Die 2. Wan man anderer Reden und thun vermessentlich und leichtfertiger Weis Urtheilen will.

Die 3. Wan man im Reden unbescheiden ist/ und mit rawen schmählichen / ja so gar mit Stich-Worten andere anredt / welche zu verstehen geben / daß man nit viel auff en andern haltet / daß man ein böse Meynung von ihm habe/oder endlich wenig Lust zu ihm trage.

Die 4. Wan man die Mängel und Unvollkommenheiten / welche man an andern sihet / sie seyen gleich natürlich oder auch mit Fleiß angenohmen/mit gedülden will. Gleich wie nun vier gemelte Unvollkommenheiten die Liebe mercklich bey der Gesellschafft verletzen/ also können sie durch Liebe hinweg geräumet werden; welches ich in folgenden Bedencken vorzutragen und zu erweisen willens bin.

Das erste Bedencken.

Wie daß die Tugend der Liebe und Gutwilligkeit gegen dem Nechsten mache/ daß man bey der Gesellschafft einem so geheim sey als dem andern/ mit einem so wohl spräche und handle/ als mit dem andern.

Ich rede allhie von dem/ wan man allein mit gewissen Personen bey der Gesellschafft / und nit mit andern sprächen / und umbgehen will/ welches gemeinlich auß einer geheimen Freundschafft und auß besondern geneigtem willen herzukommen pflegt / und manchmahl den jenigen / so solche Freundschafft machen/ und sich darin außhalten las-

ser.

sen sehr nachtheilig seynd/ja deßwegen allzeit von Heiligen Leuten / welche in Geistlichen Sachen grosse Erfahrnus haben / ernstlich verachtet und verbotten worden. Ich will und kan zwar nit laugnen/daß eine Ordnung in der Liebe sey: man kan und soll nit zu allen Menschen eine gleiche Liebe haben/dan sie nit alle miteinander gleich liebreich / freundlich und gleicher Liebe werth seynd. Die Stern am Himmel haben nit gleichen Schein und helle / und die Menschen seynd ungleich in Tugenden/Gnaden/und Verdiensten. Und dieweil Gott das fürnembste Ziel unser Lieb/ welchen man uber alle Ding lieben muß/(dan wir den Nechsten seinetwegen lieben) also können und sollen wir denselbigen / in welchem das Ebenbild Gottes klärlicher gesehen wird/ welchen Gott mit seinen Gnaden und Gaben mehr gezieret/und sich selbsten gleichsam mitgetheilet/auch mehr und für anderen lieben. Ferner so weiß ich auch wohl/daß man mit seinen Bluts-Verwanten/Geschwigerten/ Wohlthäteren/ Nachbaren/ und derglichen mehr / besondere und grössere Freundschafft haben/lieben/ und öffter umbgehen soll/ dan solches lehret uns die Natur/ die rechte Vernunfft / die Erbarkeit und Wohlstand selbsten. Endlich so kan ich auch nit für ungut erkennen die Heilige Gemeinschafft/welche etliche/ja viel tugentsame Personen/ so in der Welt leben / under einander haben/ in dem sie eine sonderlicher Liebe und Gutwilligkeit gegen denselben tragen / welche mit ihnen von den Tugenden und Göttlichen Sachen handlen; sonderlich von der Liebe/von der Andacht/Gebett/ und Christlicher Vollkommenheit/und deßwegen öffter und freundlicher mit ihnen / als mit den andern umbgehen / eine der andern ihre Andacht/ihre gute Werck/ und Göttliche Inspirationen offenbahren / eine der andern zusprechen/ einander bey der Hand leiten auff dem Weeg der Andacht/welcher der verkehrter Creatur etwas schwär anzukommen pflegt/ja mit einem Wort gleichsam ein Hertz und Gemüth seynd.

Solche Freund und Gemeinschafft/ und besondere Lieb ist gar sehr löblich / dan sie kommet nirgend her / als von Gott selbsten/ wie das Wasser auß seiner Quell / sie wird auff Gott/als zu ihrem End gerichtet/ Gott selbsten ist das Band dieser geheimen Gemeinschafft/ und wehret immer/ wie Gott. Auff diese Gemeinschafft gehet/ was Eccles. am 6. Cap. geschrieben: Qui invenit amicum, invenit thesaurum, amico fideli nulla est comparatio, &c. **Wer einen Freund angetroffen / der hat einen grossen Schatz gefunden: nichts kan mit einem getrewen Freund verglichen werden/ seine getrewe oder Trewhertzigkeit ist besser und werther weder alles Silber und Golt. Ein getrewer Freund ist ein starcker Schutz und Feste Burg / eine Artzeney deß Lebens und der unsterblichkeit:** und am 25. Cap **Seelig ist der/ welcher einen wahren Freund angetroffen.** Solche besondere Freundschafft und geheime Gemeinschafft scheinet gäntzlich vonnöhten zu seyn/dan man kan ohne Freund nicht leben / die Freundschafft ist nit allein nützlich / sondern gantz nohtwendig.

Der Hochweise Aristoteles 8. Ethic. cap. 6. und andere mit ihm/schreiben/daß fast unmöglich / oder sehr schwär / daß einer viel Freund zugleich habe / wan man von vollkommenen Freunden reden will dieweil wie sie sagen/daß es gar selten geschicht/ daß man einen solchen Freund antreffe / an welchem man nichts zu tadlen finde/und welcher alles an ihm habe / was zu rechter Liebe erfordert

wird/ also daß der/ so den andern liebt/ ein rechtes und wahres Hertz ohne Forcht/ ohne Argwohn/ ohne Mißtrawen und dergleichen Sachen mehr/ zu seinem Freund haben könne.

Dieweil nun alle Ding und Eigentschafften/ so die Liebe in einem Freund erfordert/ viel ehe in wenig als in vielen Personen gefunden werden; so geschichts/ daß die Freundschafft/ so under zweyen/ dreyen/ oder wenig Personen ist/ nit sträfflich sey/ dieweil Gott durch die gute Meynung/ auß welcher anfänglich solche Freundschafft gemacht wird/ durch und in der Weiß/ so man bey solcher Freundschafft haltet/ und endlich durch den Nutz/ so man darauß hat/ höchlich gelehrt/ und die so einander lieben/ sehr befürdert werden/ und im guten zunehmen: und gleich wie die Freundschafft durch die Beywohnung der andern erhalten wird/ so folget/ daß (wan solche gesamme Freundschafft gut und löblich ist) auch die geheime und besondere Gesellschafft gut und löblich seyn müsse. Christus unser Herr und Heyland truge eine besondere Lieb gegen dem H. Johanne/ dem Lazaro/ der Magdalena und Martha. Wan man die Geschichten und die Leben der H.H. durchsehen will/ so wird man viel dergleichen finden. Der H. Petrus liebte sonderlich den H. Marcum und die H. Petronillam/ deß gleichen hatte der H. Paulus den Timotheum/ und die H. Teclam/ (welche die erste war/ so er zu Christo bekehrte) sonderlich lieb. Under dem H. Basilio und Gregorio von Nazianz war eine besondere geheime Freundschafft/ als wan sie nur ein Hertz und eine Seel hetten. Der H. Ambrosius hatte eine besondere freundliche Neygung gegen der H. Monica Mutter deß H. Augustini: deßgleichen der H. Hieronymus gegen der H. Paula. Eben das findet man von vielen anderen mehr. Mit einem Wort/ dieß ist die Freundschafft/ wie der H. Hieronymus sagt: (necessitudo Christi glutino copulata, quam non utilitas rei familiaris, non subdola & palpans adulatio, &c.) welche in Christo und mit Christo/ gleich als mit einem starcken Leim oder Band zusammen gefestet wird/ welche nit auß Hoffnung zeitliches Gewins und eigenen Vortheils/ mit auß betrieglicher/ und höfflicher Schmeichleren/ sonder auß der Forcht Gottes/ und auß der H. Göttlichen Schrifft herkommet/ und erhalten wird. Dieß ist nit die besondere Freundschafft und geheime Gemeinschafft/ welche ich für sträfflich halte/ wider welche ich rede und von der Gesellschafft und Beywohnung der anderen verbanne: sonderen dieselbe straffe ich/ welche nit auff Gott gerichtet werden/ in/ und durch welche Gott beleidiget wird/ welche billige Ursach geben sich darum zu ärgeren/ darüber zu klagen/ und so unordentlich angestellet werden/ daß man sie mit ungetadlet lassen kan.

Der H. Basilius ist gar starck wider solche geheime Gemeinschafften/ und thut sie auß allen Klösteren außmusteren/ indem er sagt: Si quis inventus fuerit qui majori quadam animi propensione, &c. Basil. in Constant. Mon. cap. 30. Wan man an einem spüren wird/ daß er einen auß den Geistlichen darumb daß er sein leiblicher Bruder ist oder sonsten/ daß er auß seinen Bekanten und Verwandten/ oder sonsten einen er sey wer er wölle/ mehr liebe als etwan einen anderen/ es geschehe auß was Ursachen es wölle/ der soll man straffen und züchtigen/ als einen/ welcher der gemeinen und offentlichen Liebe zuwider handlet. Dan der jenige/ welcher diesen oder jenen mehr liebt als andere/ der gibt Klar zu verstehen/ daß er keine vollkommene Liebe zu den anderen habe/ dieweil er keine gleiche

Liebe

liebe zu ihnen tragt / und beleydiget also die andere/ und die gantze Gemein.

Der H. Apostel Paulus befihlt und sagt: Nemini dantes ullam offensionem, 2. Corinth. 6. Daß man keinem Ursach geben solle sich zu erzürnen; gemelte geheime Gemeinschafft aber kan durchauß mit seyn/ daß man andere nit erzürne/und beleydige: Dan darauß entstehen böse Argwöhn/ Mißgunst/ Haß/ und Feindschafft; darauß erwachsen Zertrennungen/ Winckel-Gespräch/ heimliche und schädliche Verbündnus / und dergleichen andere Unheyl mehr / wie auß dem/ was man bey solcher geheimen und schädlichen Gemeinschafft zu handlen pflegt/ genugsam am Tag ist. Dan bey und in derselben offenbahret einer dem anderen seine Anfechtung/ seine Argwohn/ seine böse Meynung: man beklagt sich / und murret wider die Oberen; man macht vielmahl Sachen offenbahr die man billich verschweigen soll. Solche Personen pflegen dermassen hart aneinander gepicht zu seyn / daß sie ihre Freunde (ihnen desto mehr zu gefallen) wider männigklichen/ er sey wer er wölle/ verthätigen/ und ihre Vernunfft noch Erbarkeit ansehen; sie toben und widersätzen sich allen/die nicht in ihre Rott gehören/ sie haben gleich recht oder unrecht. Wie ist es nun möglich / daß man gemelte Sachen/ und dergleichen viel andere mehr/ davon ich nichts sagen will/ bey solcher geheimer Gemeinschafft thue/und Gott nicht darbey erzürne? die gemeine Liebe verletze? daß man andere keine Ursach gebe / böses von ihnen zu gedencken/sie zu urtheilen/ und solche Gemeinschafft nicht zu tadlen/und zum ärgsten auffzügen? Item/daß sich einer der Sünden der andern nicht theilhafftig mache? dieweil wir/wie der H Gregorius sagt 3. p. pastor. adm. 23. (Malorum cum incaute amicitijs jungimur, culpis ligamur) der Sünden der Unfrommen/mit welchen wir unbedachtsamer Weiß Freundschafft machen/theilhafftig werden.

Der H. Johannes Güldenmund Homil. de incompreh. Dei natur. ist wider alle geheime Freundschafft / welche uns selbsten nachtheilig/und andern schädlich. Fugiendæ sunt amicitiæ, si offendant &c. und brauchet hierzu die Wort unsers Heylands / Matth. am 5. Capitel. **Wan dich dein Aug/oder deine Hand / oder auch dein Fuß ärgert und hinderlich ist / reisse es auß/ oder hawe ihn ab/ und wirff ihn von dir**: dan diese Wort werden nit von unserem äusserlichen und irdischem Leib verstanden / sondern geistlicher Weiß von denen/ welche wir gleich als unsere eigene Augen / Händ oder Füß lieben / an welche wir dermassen durch geheime Freundschafft und Winckel-Gespräch gepicht seynd / als wan sie uns wie Augen / Händ und Füß angewachsen weren. Endlich sagt er/was batt es dir/ wan du gute Augen hast / und durch dieselbige der gantze Leib beschädiget wird?

Der H. Laurentius Justinianus handelt weitläuffig von dieser Sach de dis. & perf. mor cap. 22. Und nach dem er klar vor Augen gestelt/ wie daß in einem Gottes-Hauß und gemeiner Versamblung Geistlicher oder anderer Personen (welche sich darfür außgeben / als beflissen sie sich der Tugend und Vollkommenheit) nichts gefährlicher und nachtheiliger sey / sagt er endlich / daß man durch solche geheime Freundschafft die Regel und gute Insätzungen der Vorsteher überschreite; daß man wenig auff das Stillschweigen gebe; daß man das Gebett versaume; daß man sich ungern und mit Unwillen in seiner Cellen oder Kämmerlein halte; daß man hin und her leichtfertiges Geschwätz suche; daß man mit ungezimbten Kurtzweilen

und

und Schwencken die Zeit vertreibe; daß man zu Argwohnen und zu murren pflege.

Der H. Bonaventura und Johannes Güldenmund erzehlen hauffen weiß und gar deutlich alles Unheil/welches hierauß zu erstehen pflegt / welche ich mit Fleiß allhie übergehe/damit man nicht etwan einen Verdruß daran haben möge. Bonavent tract. de modo confitend. & de puritate, consci. cap. 11. Chrysost. homil. quod non licet facetiis uti.

Der H. Petrus Damiani opus. 5. Der H. Ephrem in var. doct. cap. 92. Der H. Cyprianus de sing. Clericorum. Hieron. ad Nepotianum, Bernardus 50. in Cantic. beschreiben diese Gemeinschafft und Winckel-Freundschafft dermassen/ als wan bey einem geistlichen und tugendsamen Leben kein nachtheiliger und gefährlicher Ding zu finden were. Die H. Angela von Folygny hatte dermassen solche geheime Gemeinschafften verdacht/ und besorgte sich dermassen/daß nit etwan etwas unordentliches mit unliesse/ daß sie so gar die allergeistlichste und beste Freundschafft förchte/ ja sie vertrawete so gar nit auff die Liebe Gottes/und förchtete daß nicht etwan Betrug mit inschliche / biß sie dieselbige erst wohl durchläutert und für gutt erkennet hette.

Das allerbeste Mittel wider diese geheime Gemeinschafft ist die wahre Liebe; also daß ichs für unmöglich halte/ daß under denen/ welche die wahre Liebe Gottes und deß Nechsten haben/diese schädliche geheime Gemeinschafft und Verhindernus der rechten löblichen Gesellschafft und Beywohnung Platz haben könne/ folgender Ursachen halber.

Die Erste ist. Die wahre Lieb Gottes kan die Liebe der Creaturen / so ihr zu wider / durchauß nicht leyden/dan zwo Liebe wie das Sprichwort sagt/können nicht beyeinander bestehen. Gleich wie in dieser Welt nur allein eine Sonne / also kan in dem Hertzen deß Menschens nur allein eine wahre Lieb seyn. Keiner kan zween Herren dienen: das Nestlein unsers Hertzens ist gar zu eng/ (Angustum est stratum, neceile est ut alter decâlcet: pallium breve est, utrumque operire non potest. Isai. 28.) **Einer muß weichen/ die Deck kan nicht zween bedecken.** Dahero muß man entweder der Liebe gegen Gott/ oder der Liebe gegen den Creaturen absagen / und sich der schädlichen gehemen Gemeinschafft abthun.

Die 2. Ursach ist. Einer der etwas liebet ist mehr bey und in dem (mit seinen Gedancken) was er liebet/als an ihm selbsten/wie man zu sagen pfleget: Anima magis est ubi amat, quam ubi animat. Dan alle ihre innerliche Sinn/alle Gedancken/alle innerliche Bewegungen gehen auff das / was sie liebet; sie macht sich gleichsam selbsten zu einem Leibeigen dessen/was sie liebt. Der Mensch vereiniget und verbindet sich dermassen durch die Göttliche Liebe mit Gott / daß er sich ganz eigentlich an ihn ergibt / und mehr als sein Leibeigener werde; wie kan er dan von ihm weichen/sich von ihm absöndern/ sich an eine liederliche Creatur hangen / und ihr als ein Leibeigener dienen?

Die 3. Ursach. Die Liebe ist ein so starcker Antrieb und hefftige Bewegung des Gemühts/ daß sie alle andere Anmuhtungen deß Hertzens an sich ziehe / und machet daß alle Kräfften der Seelen und deß Leibs / die innerliche und äusserliche Sinn/ der gehabten Sachen gleichsam dienen und auffwarten müssen; daher geschicht es/ daß solche gehemte Gemeinschafft und Winckel-Liebe den Verstand deß Menschens also innehme und aufhalte/daß er allein an die Person gedencket

nsiehet. Den Willen / daß alle seine Gelüsten und Verlangen dahin gehen; daß er sich unmässiger Weiß betrube / wan ihr etwan ein Unheil oder Ungemächlichkeit zustehet; daß er sich ungezimbter Weiß erfreue / wan es ihr wohlgehet. Die Gedächtnus / daß sie anders nichts als allein an sie gedencken müsse. Die Augen daß sie stäts auff sie oder auff andere / ihnen ähnlich / gerichtet werden. Die Ohren / daß sie von ihr hören reden. Die Zung / daß sie dieselbige lobe / rühme und ihr schmeichle / andere verachte / als wan sie nichts gegen ihr weren anderen / so Recht und Fug haben sich uber sie zu beklagen / schände / ihr nahe / und Ubels nachrede. Die Händ daß sie Zettel und Brieff an sie schreiben / oder sonsten ihr zu gefallen arbeiten / da sie diese bi- gar einem andern zu Willen und zu Dienst so gar nit auffheben wolten. Die Füß / daß sie dieselbe in ihrer Kranckheit oder sonsten anderer Ursachen halben heimsuchen / da sie sonsten einem andern zu lieb / so gar kein einigen Schritt zu thun begehren / wan er schon in Todts-Nöthen läge. Endlich daß er das geringste nicht spare / es koste was es wölle / da er doch anderen so gar keinen Trunck Wasser reichen wölle. Also daß alles was sonsten zu einem höhern und bessern End / nemlich auff Gott oder auff den Wohlstand einer gemeinen Versamblung / in welche man sich begeben hat / solte gerichtet werden / allein auff zwey oder drey Personen / oder auch so gar allein auff eine gewendet werde; und ihrentwegen mehr als Gott selbsten / oder einer gantzer Versamblung zu gefallen geschehe. Der mensch aber / welcher Gott und seinen Nechsten recht und warhafftig liebet / ist nit so unartig und unbehutsam / daß er sein eigener Feind sey / daß er sich selbsten solcher gestalt verächtlich mache und vernidrige / daß er seine Gedancken / seine Verlangen und Anmühtungen seines Hertzens / welche er nach Gott richten soll / daß er die Freund- und Gemeinschafft / welche er mit ihm in seinem Gebett machet / und underhaltet / daß er das Ansehen und bedencken anderer Personen / oder Creaturen / welche gleichsam Stafflen seynd / auff welchen einer mit seinem Gemüht zu Gott auffsteigen soll; daß er das Gespräch und freundliche Rede / durch welche das Hertz ermuntert wird / Gott immerdar mehr und mehr zu lieben und zu ehren; daß er die Mühe und Arbeit / welche man die Ehr und Glori Gottes zu erweiteren / auff sich nimbt / ja daß er sein gantz Wesen / und alles was er von Gott an Leib und Seel empfangen / sag ich / so leichtlich in die Schantz schlagen / und liederlich verliehren wölle; allein damit er dieser oder jener Person gefallen möge / welche anders nichts seynd weder Staub noch Aschen / auß welcher Liebe anders nichts herkommet als Verdruß / Verlust / Schad / und Hindernus im Weg der Vollkommenheit.

Die 4. Die rechte und wahre Liebe Gottes verbindt und haltet einen dahin / daß er sich nit allein für Sünden hüte / sondern so gar alle Gelegenheit der Sünden meyde. Nun aber gibts die tägliche Erfahrnus / und niemand kan es läugnen / daß solche geheime und Winckel-Freundschafft zu vielen Sünden Ursach gegeben / und noch von Tag zu Tag gebe. Item daß der leydige Teuffel durch dieselbige viel Personen in das äusserste Verderben gebracht / und daß zwar umb so viel desto leichter und lieblicher / je mehr / und grössere Ursach man (under dem Schein und wegen der Holdseeligkeit der Freundschafft / gütiger und sanfftmühtiger Natur / eines hohen und scharffsinnigen Verstands / der Gleichförmigkeit der Natur / ja so gar einer sonderlicher Frombkeit) zu haben vermeynet. Das Oel ist lind / sanfft und angenehm / dan-

noch so tödtet und ersticket es die Binnen / wie der H. Ambrosius sagt: Die geheime Gemeinschafft ist lieblich/ freundlich/ holdseelig/ und bringt groß Wohlgefallen; aber sie ersticket den innerlichen Geist der Andacht und Liebe/ welcher der Seelen das Leben gibt; sie erfüllet das Gemüht und Hertz mit allerley Unvollkommenheit/ dan ein jedweder lehrnet von andern was nichts taug.

Wan bey dieser geheimer Gemeinschafft und Winckel-Liebe keine andere Gefahr/ kein ander Schad und Verlust were / als der thewren und köstlichen Zeit (deren wir dem ewigen Gott eben so genawe Rechenschafft geben werden als der unnützen Worten) so ist der Schad und Verlust nur gar zu groß; aber es seynd noch viel andere grössere Schaden/ so auß derselben erwachsen; als nemblich sein Hertz/ welches man einmahl seinem Gott und Herrn dargegeben und auffgeopffert / widernehmen/ und einer verächtlichen Person geben; etwas neben seinem Gott und Herrn lieben / welcher allein und zwar auß gantzem Hertzen will geliebt seyn; seine Gedancken und die Annühtungen seines Hertzens mit andern Sachen bemühen / unangesehen daß man wohl wisse/ daß Gott allein unser Hertz haben wölle; seinem Gott und Herrn die versprochene Trew nit halten/ welche man ihm verheissen/ in dem man ihn zum Bräutigam seiner Seelen angenohmen; andere verachten und gering halten/ und hergegen die man liebet/ loben/ und allein auß lauter Gleißnerey/ und mit Unwarheit vorziehen; andern Ursach geben zum Neyd/ zum murren/ zu schänden und schmähen/ freventlich zu urtheilen/ andere zu hassen und sich uber sie zu beklagen. In Erwegung dieser und dergleichen Sachen mehr ruffet und schreyet der H. Thomas von Aquin uberlaut opuscul. 6. c. 2. O quantorum capita insensibilia facta sunt, & in quantam pernitiosam insaniam inciderunt, &c. O wie viel und fürnehme Personen/ welche andern hätten können vorstehen und regiren/ haben sich selbsten untüchtig gemacht/ und seynd in eine schädliche Thorheit gerathen / dieweil sie sich ohne gebührliche Klugheit und Bescheidenheit in die Gemein- und Freundschafft/ auch so gar Tugendsamen Personen unbehutsam ingelassen haben. Der Anfang ihrer Lieb wurde im Geist/ und under dem Schein geistlicher Liebe gemacht/ thun sich aber in der Sinligkeit und in fleischlichen Sachen enden.

Die 5. Die wahre und rechte Lieb gegen dem Nechsten soll nach der Liebe/ welche der ewige himlische Vatter und sein Sohn Christus Jesus unser Heyland gegen den Menschen gehabt haben/ geregelt werden; welche nit gegen einen/ oder den andern/ oder auch etliche wenig Personen gewesen / sondern sich auff jede und alle / ja das gantze Menschliche Geschlecht erstrecket. Dann sagt der Weiseman am 11 Cap. im Buch der Weißheit: Diligis omnia quæ sunt, omnia tua sunt, qui amas animas, **Du liebest alles was ist / alles ist dein / der du die Seelen liebest.** Derowegen solt du alle Menschen lieben / dan er hat alle erschaffen/ alle seynd nach seinem Ebenbild erschaffen/ alle seynd der Gnaden fähig/ alle seynd zum Himmel beruffen/ alle seynd mit seinem köstlichen Blut erlöset. Unser Heyland sagt in dem H. Matthäo am 5. Cap. vom himlischen Vatter; Solem suum oriri facit super bonos & malos, & pluit super justos & injustos. Daß er seine Sonne den frommen und bösen lasset auffgehen / daß er den Gerechten und Ungerechten seinen Regen gebe. Darumb solt du keinen von deiner Lieb außschliessen/ diese allen gleich wie die Sonne/ erleuchte und labre sie / und zünde in ihnen an die Begierd zu gött-

göttlichen Sachen/ befeuchtige aller Hertzen durch deine gute Anleytung und Underweisung/ damit das dürre Erdreich ihrer Hertzen fruchtbar werde. Bey dem H. Johanne am 15. Capitel/ als er in der Nacht vor seinem Todt so offt und so hertzlich seinen Jüngeren befohlen/ daß sie sich undereinander lieben solten/ sagt er ferner: Diligite invicem sicuti dilexi vos. **Liebet euch undereinander/ wie ich euch geliebt hab.** Christus hat uns alle miteinander/ so viel wir seyn/ geliebt. Erist für uns alle gestorben; er erleuchtet uns alle mit seiner Gnad; keiner ist/ der nit seine Liebe erfahre/ ja die es am wenigsten zu verdienen scheinen (der Weltlichen Klugheit nachzureden) als die Armen/ ungeschickte und unverständige Menschen/ und die Sünder selbsten. Er liebte die Menschen nit ihrer Reichthumb halber/ dan sonst weren die Armen außgeschlossen gewesen; nit wegen ihrer Geschicklichkeit/ dan sonst hetten die gering verständige keinen Platz bey ihm gehabt; auch nit wegen deß Adels und hohen Herkommens/ dan sonsten hätte er keine unächtige Fischer zu seinen Apostelen erwöhlet; endlich auch nit wegen ihre Schöne und Höfflichkeit/ dan sonst were er nit mit Armen/ groben Leuthen umbgangen. Er liebte alle und jede/ wes Standts/ Beruffs und Geschlechts sie wolten/ dieweil alle sämptlich seine Creaturen/ und nach seinem Ebenbild erschaffen waren; Dieweil alle seynd Tempel/ so Gott selbsten ehren und lieben thete. Daraus dan folgt/ daß alle die jenigen/ welche ihren Nechsten recht und warhafftig lieben/ gleich wie sie Christus geliebet/ nit ihren Adel/ ihre Reichthumb/ ihre Scharffsinnigkeit und guten Verstand; nit ihre schöne Gestalt; nit ihre liebliche Sprach und süsse Wort; noch andere dergleichen Sachen mehr/ welche viel zu gering seynd daß man sie liebe/ ansehen sollen/ sondern allein das Ebenbild Gottes/ welches er ihnen ingedruckt hat/ und darumb dieweil sie vom Allmächtigen Gott erschaffen seynd. Nach dem nun alle miteinander nach dem Ebenbild Gottes erschaffen/ und seine Werck seynd/ also werden sie auch alle mit gleicher Liebe geliebet. Der H. Johannes redt auß gemelter Ursachen also: Sicut Christus animam suam pro nobis, &c. **Gleich wie Christus unser Herr sein Leben für uns dargegeben hat/ also ists billich/ das wir auch unser Leben für unsere Brüder dargeben sollen.** 1. Joan. 3. Wie kan aber einer sein Leben für einen anderen geben/ den er nit liebet/ mit welchem er nit reden noch handlen will? wan einer sich weigert den andern zu lieben/ und bey der Gesellschafft mit ihm freundlich zu sprechen/ wie will er sein Leben/ welches viel besser weder die Liebe/ für ihn dargeben. Wofern mir aber einer seine geheime Gemeinschafft und besondere Liebe zu handhaben/ das Exempel Christi unsers Heylands fürwerffen wolte/ und sagen daß Christus eine besondere Lieb gegen dem H. Johanne gehabt/ also daß man ihm den Nahmen davon geben/ und den geliebten Jünger geheissen: Item daß Gott selbsten vorzeiten das jüdische Volck mehr als alle andere Völcker der Erden geliebt; dem gib ich zur Antwort/ daß gemelte zwey Exempel das geringste nit helffen/ die besondere Gemeinschafft zu bemäntelen/ welche allein in eitelen/ liederlichen/ kindischen/ unnützen/ gefährlichen und schädlichen Dingen bestehet/ sie dienen und helffen vielmehr dem/ was ich oben gesagt habe/ nemblich daß under der Liebe eine Ordnung und Underscheid; und daß man die Tugendsame/ und die/ so von Gott grössere Gnaden und Gaben empfangen/ mehr als andere lieben solle. Neben dem so muß man wissen/ daß under

der Liebe/so Gott gegen dem Menschen/und under der Liebe/ die wir gegen andere haben/ ein grosser Underscheid sey. Dan Gott sehet nit an/erfordert auch nit in denselbigen/die er liebt/daß sie anfänglich from/ und seiner Liebe werth seynd/ sondern er macht sie seiner Lieb würdig/in dem er sie liebet: Dan seine Lieb ist gantz starck und kräfftig; sie machet daß die/ so sie liebt/from/Gottgefällig/ und der Lieb Gottes fähig werden: aber unsere Lieb/so wir gegen andere haben/hat nit solche Krafft/und sihet an/ ob sie zuvor from/ und tugendsam/und unser Liebe werth seynd.

Ich bin im geringsten nit darwider/ daß einer eine geheime und sonderbahre heilige Liebe gegen andere habe / wofern solches mit Klug- und Bescheidenheit geschehe/ wofern man andere keine Ursach gebe sich zu beklagen/und unlüstig darüber zu werden; wofern die gemeine/wahre Liebe/welche man zu allen Christen haben soll/ nit geschmählert wird/ von welcher der H. Bonaventura in specul. discipl. 2. p. ca. 6. also sagt: Si familiarem admittis, sit, quem ætas, mores, discretio & honestas, &c. wan du mit einem eine geheime und besondere Freundschafft ingehen wilt/so solt du zusehen/daß er eines guten Alters; daß er klug und bescheiden ; daß er gute und löbliche Gebärden an ihm habe; daß er erbar/und eines guten Nahmens sey. Bey einer wahren/und wohlgeordneten Liebe gehet man nit auff das Liebkosen und Schmeichlen/ auff böse und sträffliche Sachen / oder auch auff kindisches und leichtfertiges Wesen. Bey einer Heiligen/ und Frommen Gemeinschafft pflegt man ein wenig ernsthafftig/ recht- und vernunfftmässig zu handlen / also daß man weit von allen Lasteren sey/ daß man seines Freund halber seinen Nechsten nit erzürne / wie Eccles. am 6. Capitel geschrieben stehet: Noli pro amico inimicus fieri proximo. Du solt deines Freunds halber deinen Nechsten nit beleydigen / oder zum Feynd machen.

Die Sechste und letzte. So ist das Unheil/ Ungluck und Schade/ welcher auß dieser geheimen und besondern Gemeinschafft/ sie sey gleich allein under Mans-Personen / allein under Weibs-Bildern/ oder under beyden durch einander / in Klösteren und Gotts-Häuseren/in der Hauß haltung : oder auch in Städten/und gemeinem Wesen zu entstehen pflegen/ so groß/ daß sich billig männiglich darüber entsetzen und erschrecken sol/ und sagen daß ich recht daran thue/ in dem ich so weitläuffig hievon handle. Was ich aber fürbringe / hab ich selbsten mit Augen gesehen/ lese es und mercke wohl darauff.

Exempel/ und Geschichten/ in welchen das grosse Unheyl der geheimen Gemeinschafft vor Augen gestelt wird.

1. ICh hab viel und underschiedliche Personen gesehen und erkennt/ welchen ihr Hertz und Gemüth durch diese geheime Freundschafft dermassen bethöret und verrücket/ daß sie alle Krafft/ allen Muht und Willen zur Andacht verlohren/ daß sie nimmer zu dapfferen und hohen Sachen zu bringen waren/ ja so gar durchauß zu keinem guten mehr tüchtig/gleich wie ein Acker/ oder Reb-Feld / welches mit Nuß-Bäumen bepflantzet / von welchen ihm aller Safft und Krafft benohmen wird/und fast zu allem Gewächs untüchtig gemacht wird. Sie seynd gleich den krancken Menschen und Lebern/ welche ein schwere Seuch an sich haben: Dan ob solche Leuth wohl viel und gute Bißlein essen / so bleiben sie doch immerdar

dar.

dürr und mager / und sehen vielmehr einem aufgedürreten Todten gleich / als einem Menschen/dieweil ein Gliedt alle Nahrung/ so durch den gantzen Leib und in alle Glieder solte außgetheilet werden/allein an sich ziehet/ und den andern benimbt. Sie können auch gar wohl mit der Königin Dido verglichen werden/ dan als sich diese Königin in rühmlichen und ernsthafftigen Sachen bemühete/ ihre Stad bawete/ zierte/ fest machte/ und wundere Sachen anordnete / so gar zu lang weren allhie zu erzehlen/ begab sich/ daß Aeneas/ein junger frischer Held/ daselbsten mit seinen Schiffen anländete / durch dessen Tapfferkeit/ schöne Gestalt und Freundlichkeit diese Dido dermassen bethöret ward/daß ihr aller Muht vergieng / daß sie alles ihres Fuhabens vergaß / alles ligen und stehen ließ / zu allen Dingen gleichsam untüchtig wurd/so sie doch grossen Verstands/ und fähig Land und Leuth zu regieren/und mehr mit ihret als dem Aeneä nachgehen / und lieben/ also daß niemand mehr bey ihr willkommen war und Gunst hatte / als der ihr von dem Aeneä redte.

Zum 2. Hab ich an ihnen gespüret und gesehen / daß sie diese geheime Freundschafft dermassen von Gott abgezogen / daß ihnen das Gespräch von Gott und anderen geistlichen Sachen/ in welchen vormahls alle ihre Freud und Lust stund/nichts als Unlust und Unwillen brachte/und daß man ihnen nichts lenders anthun möchte/ als von Göttlichen Sachen reden: sie hätten sich viel lieber auff die Galleen / oder Kriegs-Schiff lassen führen/ als von solcher geheimer Freundschafft abziehen/ und etwan in einem Werck gegen den Nechsten/oder anderm geistlichem Werck lassen gebrauchen. Darauß ich dan gleichsam augenscheinlich abnahme / daß sie die Liebe Gottes (welche keine andere Liebe vertragen kan)verlassen/und gantz von ihnen gewichen. Dan als sie die Liebe Gottes noch in ihnen hatten/und in ihrem Hertzen herschen liessen / empfunden sie im Dienst Gottes durchauß keine Beschwernus ; ihre gröste Freud und meister Lust war von Gott handlen/und mit geistlichen Göttlichen Sachen umbgehen / dan die Göttliche Liebe will das Hertz gantz allein inhaben / oder gar darauß seyn.

Allhie kommet mir vor / was der H. Augustinus sagt : lib. 2. de can. Evang cap. 12. nemblich/daß die alte Römer/ob sie wohl von allen Orthen her bey die drey tausend Abgötter und falsche Götzen in ihre Stad Rohm kommen lassen und verehrten; dannoch nimmer den Gott der Juden haben annehmen wollen/unangesehen daß sie wohl wisten/daß die Juden in dem berühmten Tempel Salomonis einen grossen Gott anbetteten und verehrten/dan sie hatten verstanden/und wisten daß der Gott der Juden keinen andern falschen Gott neben ihm vertruge : und daß sie/wan sie ihn für ihren Gott annehmen und verehren würden / alle andere verlassen und abschaffen müsten/welches sie gar schwer ankahm: dieweil sie vermeynten/daß all ihr Heyl und Wohlstand von denselbigen herkäme. Darauß dan zu schliessen / geistlicher Weiß davon zu reden/daß die Liebe Gottes/ welche in dem Hertzen der Menschen / gleich wie in einem Tempel wohnet und verehret wird / keine andere Lieb leyden und gedulden könne ; und so bald eine andere Lieb in unser Hertz inschleichet / alda n weichet sie und verlasset dasselbig gantz und gar : also daß solche geheime Gemeinschafft machen / sich durch eine närrische Lieb an andere Personen / oder sonsten andere Creaturen hangen / anders nichts sey / als sich von Gott absöndern / und billiche Ursach geben/ daß er von uns weiche :

dan wan er in unser Hertz kommet / alsdan gibt er sich demselbigen gäntzlich / und will auch alles allein inhaben / welches Gott und die Liebe Gottes allein / und keine andere Sach thun kan / wie die andächtige und seelige Margaritha auß Lothringen und Hertzogin zu Alanzon zu sagen pflegte. Die Sonne gibt uns ihren Schein allein von einer Seyten her / oder den halben Theil ihrer Strahlen. Die Lufft gibt uns nur ein wenig / in dem wir athemen. Das Wasser und die Flüß lauffen allzeit ihren Gang / und können nicht auffgehalten werden. Von der Erd besitzen wir ein kleines bißlein / und also von allen anderen Sachen zu reden ; Gott allein gibt sich dem Menschen gäntzlich ohne einige Theilung und einige Vorbehaltung. Wer kan ihm dan unrecht geben / daß er den Menschen / so sich ihm allein halb und halb gibt / und auff den Altar seines Hertzens neben Gott / den Abgott Dagon / das ist neben der Liebe Gottes / die Liebe etlicher Personen oder anderen Creaturen stellen will / gantz und gar verlasse? Gleich wie nun der jenige / welcher einmahl Gott und Göttliche Sachen gekostet / in keinem Ding grössern Lust und Liebe hat als in Gott; also hergegen welche einmahl andere Personen in ihr Hertz ingelassen / haben einen stätigen Unwillen und Mißfallen an Gott.

Zum 3. hab ich an solchen Leuthen gespüret / daß sie durch solche geheime Gemeinschafft gewisser Personen gantz verblend und verstockt worden / also daß sie durchauß keine Ermahnung oder guten Rath leiden möchten / daß sie sich der guten Lehr der andern / welche sich understunden solche geheime Gemeinschafft auffzuheben / spotteten / und mancherley Sachen fürwendeten / in ihrer Freundschafft zu verharren. Sie würden allgemach also verblendet / daß sie es für unmöglich hielten / daß ihnen solche Freundschafft schaden könte / ja daß sie hergegen grossen Vortheil und Nutz zu haben vermeynten. Sie sagten unverholen / daß gleich wie zwo oder drey glüende Kohlen länger wehren und glüend bleiben / wan sie zusammen und beyeinander gelägt werden / also auch ihre Gemühter und Hertzer desto besser und stärcker entzündet würden guts zu thun / und in der Tugenden zu üben / wan sie bey solcher gehaimer Freundschafft einer dem andern seine Begierden und Gelüsten / sein Anligen und Beschwärnus ihres Hertzens außlägten. Ja was noch mehr ist / so wendeten etliche für / daß sie durch solche geheime Gemeinschafft und Liebe lehrneten / wie man nachmahls Gott lieben solte / und daß durch die Übung solcher geheimer Liebe ihr Gemüth angefüret / und gleichsam als in einer Schul underwiesen würde / wie man Gott lieben soll / und daß man nachmahl weiter nichts zu thun habe / als daß man die Liebe anderer Personen auff Gott richte / und sich gäntzlich an ihn ergebe. Also sey der Maria Magdalena widerfahren / welche durch ihre Liebe / die sie zuvor zu anderen Personen hatte / die heilige und geistliche Liebe zu Gott und zum Herrn Jesu befürdert habe / als wan die Liebe zu Christo gleichsam auß der Liebe zu anderen gewachsen wäre. Wan man ihnen sagte / daß sie Gott durch solche Freundschafft erzürnten / gaben sie zur Antwort / daß Gott ihre Meynung wohl wiste / und wie daß sie tausendmahl sterben wolten / als Gott erzürnen / und wan es schon wäre / daß etliche Mängel und Unvollkommenheiten in solcher geheimer Lieb mit einschleichen würden / so wären sie doch gegen dem grossen Vortheil und Nutz / welchen sie darbey empfunden / gleichsam für nichts zu schetzen.

Zum 4. so hab ich erfahren und gesehen / daß

daß solche Leuth in diesem so erbärmlichen Wesen und Stand so weit kommen / daß sie so gar ihrem eigenem Beicht-Vatter nicht dörfften offenbahren / was sich bey solcher geheimen Gemeinschafft begeben thäte / damit ihnen solche Freundschafft und Liebe nicht etwan verbotten würde. Und eben deßwegen buchstreten sie ihre Sünd auff eine seltzame weiß / durch welche in ihrer Seel nicht allein keine Ruhe / sondern grössere Verwirrungen und Aengsten entstunden / dan sie brauchten gemaine und zweiffelhafftige Wort / sie stellten und verdräheten dieselbige solcher gestalt / damit der Beicht-Vatter nicht erkennen möchte / was sie im Schild führeten / und womit sie umbgiengen / welches sie in stätiger Unruh und Angst ihres Gewissens hielte / biß ihnen der barmhertzige Gott ihre Augen endlich eröffnete / und zu erkennen gabe / in was grosser Gefahr und Unheyl sie steckten / und worauff solche geheime Liebe endlich aufgehen wurde; dahero sie vielmahl ihre Beicht wiederholeten / deut- und klärlich zu erkennen zu geben / was sie zuvor mit gemeinen und zweiffelhafftigen Worten verdrähet und verblümet hätten.

Zum 5. so hab ich gesehen / daß solche geheime Liebe / dieweil sie nicht auff Gott gegründet / keinen Bestandt gehabt / sondern sich bald durch einen unmässigen Eyffer / oder anderer Ursach halber geendet: Ich hab zu Zeiten etliche gesehen / welche / dieweil sie sich in geheimer Gemeinschafft zu weit mit andern eingelassen / gar zu tieff in ihr Hertz sehen lassen / und hochwichtige Sachen offenbahret / und sich daher sehr besorgten / daß sie nicht auß / und under die Leuth kämen / so gar schier verzweiffelten.

Was ich geredt / hab ich selbsten gesehen / und durch die Erfahrnus gelehrnet / was auß geheimer Gemeinschafft für groß Unglück herzukommen pflegt. Es darff weiters keine antwort auff das / was sie vorwenden / ihre schädliche Liebe zu verthätigen / und an ihrem eigenem Unheyl einen Lust zu haben. Was ich jetzt gesagt / widerlägt alle ihre Einrede Die grosse Gefahr / so darbey / das Unglück und der Schade / welche darauß erwachsen / geben gnug an den Tag / daß die Liebe Gottes durch solche geheime Liebe nicht allein nicht angezündet / sondern so gar außgelöschet werde. Daß sie sagen wöllen / daß man bey gemelter geheimer Freundschafft gleichsam als in einer Schul lehrne / wie man manchmahlen Gott lieben soll / ist ein unleidlich Ding / und thut dieser grossen Tugend der Liebe Gottes groß unrecht; dan die Regel / Lehr und Weiß / eine Kunst Exempelweiß zu fassen / muß sich etlicher massen auff die Kunst / die man zu lehrnen begehret / reimen und schicken. Nun aber befinde ich / daß die zwo Liebe: die Liebe Gottes / und die geheime Lebe etlicher gewissen Personen gantz und gar wider einander seyn / und nicht beyeinander bestehen mögen. Die Liebe Gottes ist anders nichts als Reinigkeit / Heyligkeit / und gehet allein auff Gott; die andere suchet ihren eigenen Vortheil / ihren eigenen Nutz / Genügen / Gemächlichkeit und Sinnlichkeit. Die Liebe Gottes befreyet uns von allen Creaturen / und verbindet uns mit Gott; diese machet / daß wir von Gott weichen / damit wir desto stärcker mit den Creaturen verknüpffet werden. Die Liebe Gottes ist eine adeliche / großmühtige Tugend / und kan keine Dienstbarkeit verstehen / diese ist unächtig / und gibt wenig auff die Freyheit. Die Liebe Gottes eröffnet das Hertz und bringt wahre Frewd und Lust; die andere beängstiget und betrübt dasselbige. Die Liebe Gottes gibt der Seelen eine Krafft / und macht daß sie gleichsam anfange zu

blüen;

blück ; und die andere beraubt gleichsam die Seel aller ihrer Kräfften / sie stümlet sie dermassen / daß nichts mehr gantz an ihr sey / und zu nichts mehr tauge. Die Liebe Gottes bringt dem Hertzen Fried und Ruhe im Leben und im Todt; die andere macht lauter Unruhe / und beängstiget das Gewissen deß Menschens in seinem Leben / welches deß Himmels nicht werth ist; im Todt / durch welchen er auffgelöset und zertrennet wird ; nach dem Leben dan wan er zur Höllen verdammet wird / so hat er solches der geheimen Gemeinschafft zu dancken; wird es ihm aber so gut daß er ins Fegfewr komme / so muß er es thewr bezahlen. Wan er aber auch zu allem Glück in den Himmel kommet / so kan er sich wohl vor seinem Gott und Herzen / welcher alle Freundlichkeit bey weitem übertrifft / schämen / daß er an andern gehangen und ihm nicht gäntzlich sein Hertz gegeben habe. Wan es möglich wäre / daß man im Himmel traurig / verdrüssig werden / und sterben möchte / so würden sie für leyd sterben / daß sie keine grössere Cron haben / daß sie nicht zu grösser und höher Glory auffgestigen / da sie doch alle Augenblick (welche sie bey geheimer Gemeinschafft so liederlich / und unnützlich zugebracht) zu höher und höher Glory hätten können auffsteigen.

Mein frommer Christ / wan du dich etwan in solche geheime Gemeinschafft eingelassen hättest / so bitt ich dich auffs höchst / daß du dich von dieser Bürde erledigen / und dein Hertz säuberen wöllest. Thue dem gütigen Gott diese Unehr nicht an / daß du andere Personen lieben und ihn lassen wöllest / welcher den Menschen keiner andern Ursach suchet / als wegen seiner Seel / seine Seel aber wegen deß Willens / seinen Willen endlich wegen der Liebe / seine Freundlichkeit ist unendlich / du hast ihr vonnöhten damit du ihn lieben mögest wie er verdienet. Deine Liebe ist endlich und gering / warumb wilru sie dannoch geringer machen? warumb wilru sie getheilen / und auff liederliche / eytele Sachen / auff unbeständige / blöde Personen auffgiessen / gleich als wan du der Liebe übrig / und zu viel hättest? Gott hat ihm anders nichts an dem Menschen vorbehalten / als sein Hertz und Lieb zur Erkantnus und Danckbarkeit / daß er uns erschaffen / und so lange Zeit bis auff gegenwärtige Stund erhalten / daß er uns durch sein Leyden und Todt zu einem so hohem Stand der Gnaden erhöhet / daß er uns droben im Himmel ein so grosses gut bereitet / so freundlich laden thut; begehret mehr nicht als daß wir ihn auß Hertzen lieben. Wie kanstu nun gegen ihm so undanckbar seyn / deine Liebe welche er allein begehrt und mehr nichts / so unfreundlicher weis abschlagen? und an andere hangen / von denen du nimmer nichts guts / ja viel Verdruß und böß empfangen hast?

Erinnere dich wohl / wie du in deiner Tauff dem ewigen Gott auffgeopffert bist / wie du nachmahl bey vollkommener Vernunfft und Verstand nicht ein / sondern mehrmahln solche Auffopfferung für gut erkennet / und dich widerumb auffs neu an Gott deinen Hertzen ergeben hast / und dein Hertz / deine Liebe gäntzlich Gott zu einer freywilligen Verehrung / und zu einem ewigen Opffer versprochen / geweyhet und dargegeben hast. Meynestu daß es keine Sünd sey daß es ungestrafft hingehen werde daß du diß Opffer und die Liebe zurück ziehen / und einem anderen auffragen wilt? Befindestu wie ich oben gesagt / daß du dich in solche geheime Freundschafft eingelassen / so folge meinem Rath / stelle dir Gott vor Augen / und bedencke wohl in seinem beyseyn wie du elendig / so blödt / leichtfertig seyest / verfluch-

und vermaledeye auß gantzem deinem Hertzen und allen Kräfften dergleichen geheime Gemeinschafften / verschwäre ein so eiteles Wesen; widerruff alles was du bey derselben verheissen und zugesagt; mach einen ernsthafftigen Fürsatz / dich nimmer in solche Gesellschafft wider einzulassen / schäme dich deiner leichtfertigkeit / daß du wegen eiteler Lieb und geheimer Freundschafft zu etlicher gewissen Personen / mit welchen du bißhero umbgangen / die Liebe Gottes verlassen / und dich von seiner Gemeinschafft abgezogen hast: Gedencke und behertzige wohl den Spruch deß Königlichen Propheten Davids am 72. Psalm: Quid mihi est in cælo, & à te quid volui super terram? Deus cordis mei & pars mea Deus in æternum! Mein Gott! was gedenck und thue ich? wie ein groß Gut hab ich im Himmel zu gewarten / und was suche ich allhie auff Erden ausserhalb dem Himmel? O Gott! mein Hertz / mein Erbtheil und ewiges Heil! Folge nach dem Exempel / und der tapfferen Hertzhafftigkeit der H. Elisabeth / Tochter deß Königs in Ungeren Andreä / und Ehgemahl Ludovici Landgravens in Thüringen / welchen sie über die massen liebte. Als diese fromme und tugendsame Landtgräffin etliche Jahr lang / in so glücklicher Ehe gelebt / begab es sich / daß Landgraff Ludwig mit den ersten das Creutzzeichen wider die Unglaubige annehmen / und das gelobte Land zu erobern / außziehen thäte / und in gemeltem Krieg mit andern umb sein Leben kam. Da nun die Bottschafft kam / und ihr angezeigt wurd daß ihr Hertzliebes Gemahl im Krieg umbkommen / fieng sie an zu weinen / thät ihre Händ gen Himmel auffheben und sagte: Ach Gott / dieweil mein Bruder und mein hertzliebes Gemahl umbkommen / so weiß ich allhie in dieser Welt keine Hülff mehr / meines bleibens ist nicht mehr.

Landgraff Henrich / Ludwigs sein Bruder / ließ ihr auß Anstifftung etlicher Mißgünstigen und neidigen Herren / welche ihm stäts in den Ohren lagen / und antrieben / daß er die fromme Elisabeth vertreiben solte / alles nehmen / und gar spött- und höhnlich auß dem Schloß ihres Hertzens außstossen; also ward die fromme Landgräffin gezwungen in das Dorff / so unden an ihrem Schloß lage / mit andern dreyen getrewen Frawen / so nimmer von ihr weichen wolten / sich zu begeben; daselbsten hielt sie sich ein zeitlang auff mit ihren dreyen getrewen Frawen in einer schlechten übel verwahrten Kammer. Da sie in der ersten Nacht in ihrem Kämmerlein hörete / daß die Mindenbrüder oder Barfüsser anfiengen in die Metten zu leuthen / machte sie sich auff / und gieng zur Kirchen der Metten beyzuwohnen / sie begehrte von den Geistlichen / daß sie das Te Deum laudamus singen und Gott dancken wolten / daß er angefangen sie zur Freyheit zu beruffen / und daß er ihrem Hertzen Fried und Ruhe verschafft hatte. Den anderen Morgen brachte man ihre zwey Kinder; dieweil sie aber nichts hatte sie zu ernehren / muste sie das Allmusen suchen / sich und ihre beyde Kinder zu ernehren / und Platz im Spital für ihre Kinder zu begehren. Diß trawrige und erbärmliche Wesen kam dem Pabst Gregorio dem IX. dieses Nahmens zu Ohren / und gieng ihm gar tieff zu Hertzen: er schrieb einen sehr tröstlichen Brieff an sie / und befahle Conrado dem Apostolischen Prediger zu Marpurg / (welchem sie sonsten zu beichten und ihr Gewissen vertrawt hatte / und neben dem von Gott durch innerliche Eingebung vernohmen / daß alles auß Göttlicher Schickung hergangen wäre / dadurch solche fromme Gräffin zu höher Vollkommenheit zu bringen) daß er sich ihrer annehmen und Sorg über sie haben solte. Darauff

ieß er Conradus sie gen Marpurg beruffen/ da er sich auffzuhalten pflegte/ daselbsten fieng sie gleich an auß sonderlicher Einsprechung Gottes/ den Armen/ und den Krancken zu dienen. Etliche Herren/ so vorthahl Landgraffen Ludwig sehr geheim/ und seinem Gemahl wohl wolten/ brachten endlich mit grossem Fleiß so viel zu wegen/ daß man ihr ein Theil von ihrer Morgengab folgen ließ/ auß welchem sie eine zimbliche grosse Summa zur Erbawung eines Spitals/ und Armen-Hauß anwendete/ in welchem sie sich nachmahl die meiste/ und beste Zeit durch auffhalten/ und in allerley Tugenden üben thäte. Sie hätte auff dieser Welt keinen bekanten oder Trost mehr/ weder zwo Jungfrawen/ welche immerdar trewlich bey ihr verharreten/ deren die eine Gutta/ die andere Isentrud hieß. Der seelige Conradus erkennete auß Gottes Eingebung/ daß sie noch eine sinnliche Liebe/ und Neygung zu diesen Jungfrawen hätte/ und dieweil er wolte oder vielmehr Gott durch ihn/ daß sie sich aller sinnlicher/ und weltlicher Liebe und Freundtschafft entschlagen solte/ und ihr gantz Hertz allein an Gott ergeben/ straffte er sie daß sie ihr Genügen/ ihren Lust/ und Wohlgefallen hätte mit gemelten zweyen Jungfrawen umbzugehen/ und Gemeinschafft zu haben/ und befahl ihr/ daß sie dieselbige auff das eheste solte gehen lassen: welches sie nicht ohne groß Hertzenleid/ und mit vielen Zähren thäte: Von der Zeit an dieweil sie niemand mehr hätte/ mit welchem sie geheime Gemeinschafft haben könte/ thät sie eins/ und ergab sich gantz und gar an ihren Gott/ zoge ihr Hertz und Liebe von allen Dingen/ auff daß sie Gott allein lieben mögte. Von der Zeit an förchtete sie auff der Welt nichts mehr/ sie thät durchauß nichts begehren/ welches sie unrühig in ihrem Hertzen hätte können machen: Hat sich nun Gott dieses seeligen Conradi gebrauchen wöllen/ und ihm ingegeben daß Elisabeth solcher Gemeinschafft mit den zweyen Jungfrawen absagen solte/ damit sie desto vollkommener wäre in der Liebe Gottes/ so hatte ja keine Ursach mehr zu zweifflen/ daß es der Will Gottes sey/ daß man solche gebeim Freundschafften abschaffen solle/ und wofern solches nicht geschehe/ daß er auß unserm Hertzen weiche.

Die heilige Apostelen hätten etlicher massen eine irdische und menschliche Liebe zu Christo/ deßwegen der H. Geist nicht über sie kam/ Christus wäre dan zuvor von ihnen gewichen: und du meyneſt daß du den Geist der Lieben haben könnest wan du blöde/ inderliche Personen/ so gar weit von Christo seyn/ lieben thueſt? besehe was ich oben im ersten Punct dieses Capitels im zweyten Theil gesagt/ wie nemblich Petrus Damianus der Käyserin Agnes/ Ehgemahl deß Käysers Henrici deß zweyten/ schriebe/ daß sie sich gar der Freundschafft ihres Beicht-Vatters und der Liebe welche sie zu ihm hätte/ entschlagen solte. Behertzige die Lehr welche der H. Bonaventura einer geistlichen Person zuschriebe und sagte: Dissolvas colligationem extrinsecam ut sana & pura mente Deo possis colligari; Löß alle zeitliche äusserliche Verbundnus auff/ damit du dich mit deinem Gott desto besser/ durch ein reines Hertz und gesunde Liebe vereinigen mögeſt. Wan sich aber auch einer deßwegen über dich beklagen solte/ daß keine Liebe/ noch Freundlichkeit bey dir sey/ dieweil du solche geheime Gemeinschafft flieheſt/ und nicht mit machen wilt: so antworte ihm/ was Bruder Joannes auß der Statt Luca/ eine sehr freeme Person auß dem Orden deß H. Francisci dergleichen Leuthen zur antwort geben thate/

und sagen: daß ich mich von euch / und dergleichen geheime Freundschafft absondere / thue ich euch zum besten: dan je mehr / und stärcker ich mit Gott vereiniget / je behülfflicher werde ich euch seyn können / und grössern Nutz für mich davon tragen. Die geheime Freundschafft welche ich mit euch machen würde / verhinderen mich umb etwas an der Liebe gegen meinen Gott; ihr thut mir / und euch selbsten schaden.

Das andere Bedencken.

Wie daß die Liebe / und Gutwilligkeit gegen den Nechsten verhindere / daß keiner bey der Gesellschafft den andern urtheile.

Ein andere Verhindernus / so bey guter Gesellschafft sehr schädlich / ist das frevenliche Urtheil / welches alle Lieb auffhebt und zu nichts machet; dan dieweil der Will des Menschens gleichsam blind und nichts sihet / oder begreiffen kan; so ist vonnöhten daß ihm der Verstand allzeit vorgehen und gleichsam den Weg zeigen müsse. Was der Verstand nicht erstlich für gut erkennet / lobet / und hoch schetzet / das wird nimmer vom Willen begehrt / angenommen / oder geliebt; und hergegen was der Verstand für gut haltet / daran hat der Will seinen Lust und Liebe.

Ein wahres und kräfftiges Mittel allen bösen Argwohn außzuschliessen und nichts böses auff den Nechsten zu gedencken / ist / daß man ihn zuvor hoch schetze / viel auff ihn halte / und liebe. Wan man eine gute Meynung von einem hat / viel auff einen gibt / so pflegt man ihn auch zu lieben: wo man einen liebt / da ist aller böser Argwohn außgeschlossen / dan sie können beyde nicht bey einander bestehen: welches du auß folgenden Beweisungen klärlich zu verstehen hast.

Erstlich / so sehen wir solches an Christo unserm Heyland / welcher die Regul ist / nach welcher wir unsere Lieb richten / und messen sollen / und vom H. Paulo befohlen zu gebrauchen / da er im Schreiben an die Ephesier am 5. sagt: Ambulate in dilectione, sicut & Christus dilexit nos: **Wandlet in der Liebe / oder liebet einer den andern / gleich wie uns Christus geliebt hat.** Christus unser Heyland kame auff diese Welt mit den Menschen zu handlen / zusprachen / und mit ihnen umbzugehen: er thät zweyerley Person und Aempter vertretten / das Ampt eines Richters / das andere die Person eines Fürsprechers und Trösters. Die Zeit so er allhie bey uns auff Erden lebte / hat er nicht die Person eines Richters / sondern eines Fürsprechers vertretten wöllen. Er hat sich keiner strengen und herben / sondern freundlichen / und liebreichen Wort gebrauchen wollen: Er ist uns nicht hart / und streng; sondern lindt / und weich gewesen: Er entschüldigte gleichsam die / so vor ihm angeklagt wurden / er machte ihre Verbrechen gering / damit sie nit mehr verschmähet würde.

Als ihm auff eine Zeit die Phariseer / und Schrifftgelehrten ein Weib / welches im Ehbruch ergriffen / vorstelleten / anklagten / und steinigen wolten / sagte er zu ihnen: **Wer under euch ohne Sünd ist / der werffe den ersten Stein auff sie** / Joan. 8. Endlich / sagt er auch zum Weib: **Weib ich will dich nicht urtheilen und verdammen / gehe hin / und sündige forthin nicht mehr.** Als er an dem Oelberg im Garten seine Apostel schlaffen funde / ermahnete er sie freundlich / daß sie wachen und betten solten / entschüldigte sie gleichsam und sagte: Der Geist /

und das Gemüth ist zwar willig; aber das Fleisch/ oder der Leib ist schwach und blödt. Item da er sie zum andern mahl schlaffen fandt/ schwieg er still darzu/ und ließ sie schlaffen/ sie nicht weiters zu betrüben. Als er am Creutz hieng/ und gleichsam rings umb von seinen Feinden umbgeben/ thät er für die jenige die ihn creutzigten seinen himlischen Vatter umb Verzeyhung ihrer Sünd betten/ und unangesehen daß ihre Sünd sehr groß/ dannoch entschüldigte er sie/ als wan sie solches auß Unwissenheit thäten. Die drey letzte Jahr vor seinem Todt/ in welchen er mit seinen Jüngeren/ welche grobe ungeschickte Leuth waren/ umbgieng/ hätte er nimmer einigen bösen Argwohn auff sie/ er redte sie nimmer mit Unwillen/ und verächtlicher weiß an/ ungeachtet daß sie viel ungereimbte/ und kindische Sachen/ begiengen: Er trug ein Mitleyden mit ihnen/ underwiese sie freundlich/ und ließ ihre Mängel hingehen: hierauff sagt der H. Augustinus: Novit Dominus hominum imbecillitatem, &c. in Psal. 102. Gott weiß und erkennet gar wohl die Blödigkeit/ und Schwachheit der Menschen; Er heilet freundlich ihre Kranckheiten/ und gehet mit ihnen als mit schwachen Creaturen umb: der H. Laurentius Justinianus sagt weiter darzu: Quantumcunque infirma sunt membra, &c. Die Glieder (oder Menschen) seyen so schwach als sie wöllen/ so werden sie doch nie von Christo verworffen/ oder verlassen; sondern sie werden von ihm als einem guten Wundartz verbunden/ gepflästert/ geheilet/ gestärcket/ genehret und lebendig und frisch gemacht. Als die Phariseer/ von der Maria Magdalena so sie für eine Sünderin hielten/ eine böse Meynung hatten/ übel urtheileten/ und verachteten/ lobte sie Christus/ und erzehlete ihre Gutthaten. Eben deßgleichen thäte er/ als Judas/ und die andere Apostelen wider sie unlüstig würden/ und für Zorn ihre Zähn über sie zusammen bissen: daß sie eine köstliche Salb/ oder köstliches Wasser über das Haupt Christi außgegossen hätte: Als die Phariseer seine Apostel straffeten und verachteten/ daß sie nicht so offt fasteten als sie; oder daß sie mit ungewaschenen Händen zum Essen giengen; oder daß sie am Sabbath auß Hunger die Kornähren abbrächen und das Korn außreiben und essen thäten: verthätigte er sie/ und erwiese/ daß sie seine Apostelen/ ohne fug und recht/ übel urtheilen.

Dieweil wir nun an Christo unserm Heyland sehen/ daß er viel lieber mit den Menschen wie ein Fürsprecher/ und Tröster als ein Richter hab handlen/ und umbgehen wollen/ (da durch die grosse Liebe/ welche er ihnen hätte/ männiglichen zu verstehen gegeben) so sollen wir uns (die wir für rechte Christen/ und Nachfolger Christi wollen gehalten seyn) ja billig fleissig hüten/ daß wir keinen andern richten. und böslich urtheilen/ daß wir keine rawe/ saure/ bissige und sichtende Wort gebrauchen/ die jenigen/ mit welchen wir umbgehen/ also zu betrüben/ ergrimmen und beleydigen/ sondern dieselbigen zu erfrewen/ zu trösten/ zu entschüldigen/ und zu verthätigen.

Zum 2. Gleich wie man eine gute gesunde Natur und Art deß menschlichen Leibs oder auch einen bösen unartigen Leib und Natur auß dem erkennet/ daß der Magen die genossene Speiß in böse Feuchtigkeit und rohe verächtigen ungesunden Schleim verkehret/ den Leib bleich/ schwach/ und ungestalt machet; oder hergegen die Speiß in gutes Geblüt und gesunde Nahrung verändert/ den Leib stärcket und seine Gestalt und Farb gibt; eben also kan man einen frommen Christen/ welcher seinen Nechsten liebt/ von einem Unfrommen/ der seinen Nechsten

nicht liebt / bey dem erkennen / wan er von männiglichen eine gute oder böse Meynung hat; wan er guts oder ubels von andern redet; wan er die Mängel oder Verbrechen deß Nechsten gering oder groß macht; wan er von seinen Lastern oder Tugenden redet; ein böser Mensch argwohnet stäts / und fällt ein böses Urtheil über alle / ja so gar / daß was wohl und recht gethan ist; er klagt sie an / er tadlet sie / verkleinert und verachtet ihre Tugenden; ihre Laster bringt er allenthalben auß. Vermisch ein wenig bitter Wermuth mit einem Häfflein voll Hönig / so wird alles bitter. Einer / wie der heilig Dorotheus sagt / Doctr. 8. welcher an statt der Liebe / so er in seinem Hertzen haben soll / eine bittere Gall oder Grollen wider den andern hat / dem mißfällt / und ist alles bitter / was er an dem andern siehet: alles was er thut / ist ihm unrecht gethan: er kan ihn nicht freundlich anreden; er verderbt und schreyet alle seine gute Werck / seine Tugenden für böß und sträfflich auß. Ein ander aber / dessen Hertz voller Liebe ist / verändert den Wermuht in Hönig / (dan die Liebe ist starck wie der Todt) die Erd in Gold; und gleich wie die Straussen Eisen essen / verdäwen und in gute Nahrung verändern durch die natürliche / innerliche Hitz ihres Magens; also thut ein frommer Christ durch die Wärme und Hitz der Liebe; alles was er an andern siehet / zum besten außläget; sein Mund und Zung ist nicht zum Ubelreden gestellet / oder andere zu beleydigen; er befleisset sich mit der That zu erzeigen / was der H. Bernardus 40 in Cantic. fürschreibet / da er sagt: Cave alienæ conversationis esse aut curiosus explorator, aut temerarius judex &c. Gib wohl acht auff dich selbsten / daß du nit leichtfertig und fürwitziger Weiß nachfragest / wie sich andere verhalten / und wie sie handeln; urtheile nicht bald und vermessentlich ihr Thun und lassen / ob du schon augenscheinlich sähest / daß sie unrecht und straffmässig handleten; entschüldige sie viel mehr. Kanstu ihre Verbrechen nicht entschüldigen dieweil sie gar zu hell und klar / so wende für / daß sie es nicht böß gemeynet haben; sage daß sie es nicht besser gewist haben / daß es ungefehr geschehen sey; daß sie sich nit recht besunnen haben. Ist aber das Verbrechen also beschaffen / daß du nichts fürwenden kanst / so gehe in dich selbsten in dein Hertz und gedencke / daß die Versuchung sehr groß müsse gewesen seyn / und was du in solchem fall wurdest gethan haben / wofern daß Gott solche Versuchung uber dich verhangen hette / so uber den andern kommen ist?

Zum 3. Der jenige / welcher Gott liebt / hütet sich fleissig daß er ihn nicht beleydige und erzürne. Item der / welcher seinen Nechsten liebt / soll warnehmen / daß er sich der Missethat (die er willens an ihm zu urtheilen und zu straffen) nicht theilhafftig und sträfflich mache. In dem man aber böß von andern redet / und ubel urtheilet / erzürnet man Gott / welcher beyde verbotten hat / und grosse Straff darauff gesetzt. Man pflegt auch auß gerechtem Urtheil und Schickung Gottes gemeinlich in die Sünde zu fallen / die man an andern vermessentlich richtet / und davon man geredt hat / wie Cassianus bezeuget lib. de Spir. c. 30. und was noch ärger / so ist die Sünd / so man hierin begehet / viel grösser als die / welche du am anderen geurtheilet hast: dan wie der H. Dorotheus Doctr. 6. gar wohl gemerckt: Comparavit Dominus festucam peccato, judicium autem trabi, &c. So vergleichet unser Heyland im Evangelio die Sünd einem Splitter; das ungerechte und vermessentliche Urtheil aber / durch welche wir die Sünd deß anderen richten / ei-

nen Balcken. Dan wie gemelter H. Man sagt/ so übertrifft an Böβheit das freventliche Urtheil alle andere Sünden; dieweil der/ welcher das böse Urtheil uber einen andern fället/ hoffärtig/ stoltz/ und dem gütigen Gott (welchem allein zustehet andere zu richten) in sein Ampt fallet; er begibt sich in grosse Gefahr/ damit er nicht in dieselbige Grube oder Sünde falle / in welche der andere gefalle ist.

Zum 4. In dem der H. Paulus im ersten Schreiben an die Corinther am 13. Capitel die eigenschafften der wahren Liebe der Länge nach erzehlet/ sagt er: Charitas benigna est non cogitat malum: **Die Liebe ist Sanfftmühtig/ und gedenckt nichts böses von anderen / sie gebrauchet freundliche Wort/ sie argwohnet und urtheilet niemand.** Durch welchen Spruch der H. Paulus auß dem Hertzen/ in welchem die wahre Lieb ist/ verbannet alle böse Gedancken/ durch welche einer argwohnen und einen andern vermessentlich urtheilen kan / welches fürnemblich auff dreyerley Weiß geschicht.

Die Erste ist: Wan man an der Fromkeit seines Nechsten zweiffelt; wan man Ursach hat einem so wohl als dem andern beyzufallen/ uud dannoch mit seinem Urtheil inhaltet keins für gewiß annimbt.

Die 2. ist: Wan man böses auff einen andern argwohnet / und mehr geneiget ist das Böse von seinem Nechsten zu glauben / als das gute / aber darin nicht recht versichert seyn kan.

Die 3. Weiß ist: Wan man einen Urtheilt/ und das Böß an seinem Nechsten für gewiß haltet / und sicherlich glaubet. Diese drey Weisen seynd miteinander sträfflich / wan man nicht gleichsam vernünfftige Ursachen findet / solche Meynung von seinem Nechsten zu fassen/ und sich darin auffzuhalten. Dan ein jeder ist schüldig seinen Nechsten für from und auffrichtig zu halten/ eine gute Meynung von ihm zu haben/ böß er ihm Ursach gibt seine Meynung zu verändern / und anders zu gedencken. Daher ihm dan unrecht geschicht/ wan man ohne rechtmäßige Ursach die gute Meynung / so man von ihm zu haben schüldig/ verändert/ dan ein **guter Nahm ist besser weder grosse Reichthumb** / wie der Weisemann sagt. Mit einem Wort / was zweiffelhafftig ist/ soll allzeit zum besten außgelägt werden. So lang als man nichts böses auff einen bringen und beweisen kan/ soll man ihn für from und unschüldig halten. Man thut einer Person welche man ohne gültige Ursach urtheilt / groß Unrecht/ und wider alle Gerechtigkeit. Zu dem/ dieweil man von Naturen das gute zu lieben und zu suchen; hergegen das böse zu hassen und zu fliehen pflegt / so suchet ein frommer Christ allzeit an andern was er lieben könne/ und gedencket durchauß nichts böses von ihnen; und ob er wohl zu Zeiten durch hören sagen/ oder dieweiler es selbsten sihet/ Gelegenheit hat/ böses von ihnen zu gedencken/ so glaubt er dannoch lieber das gute als das böse/ damit er allzeit etwas an seinem Nechsten zu lieben finde/ sonderlich wan er etwan Ampts halber verbunden ist / den Verbrechen der andern/ und bösen Werken nachzufragen/ und bösen Bericht von andern inzunehmen.

Zum 5. So kan man solches mit der Erfahrnus beweisen. Ich weiß mich noch wohl zu erinneren daß ich vorzeiten/ da ich noch in der Welt war/ in etlichen Klöstern und andern frommen und Gottsförchtigen Häusern/ welche ich damahl zu besuchen pflegte/ gewisse Personen kennete/ welche dermaßen voller Lieb/ daß man niemahl/ noch auß ihren

Wan-

Worten/ noch auß Gebärden oder andern äusserlichen Zeichen mercken mochte/ daß sie einige böse Meynung von andern hatten / oder freventlich urtheilten. Einsmahls begab sich/ als ich mit andern eine dergleichen Personen besuchte/ und von underschiedlichn geredt wurde/ so wohl guts als böß; sie aber die jenige/ deren Verbrechen und Mängel man rühmte/ entschuldigte / oder gantz und gar laugnete/ daß etliche auß denen/ die sie zu besuchen kommen waren/ uber ihre Weiß alles zu entschuldigen verdrüssig wurden / und ihr vermessen/ daß sie so unglaubig were/ daß sie zu viel thete/ daß sie gar zu gute Meynung von jederman hätte / ja daß sie so gar den Antichrist/ wan sie zu seiner Zeit leben solte/ entschuldigen/ und guts von ihm sagen würde/ da ihn doch der H. Paulus einen Menschen voll aller Sünden und Laster / so gar einen verdambten Menschen nennet. Es war mein Lust mit solcher Person umbzugehen / und hielt viel auff sie / dieweil solche Tugend gar dünn in der Welt gesäet ist. Da ich sie aber in geheim fragte/ wie sie solche Tugend erlangt hätte/ und in der Liebe gegen den Nechsten so hoch kommen were; daß sie nichts böses von andern gedächte / gab sie mir zur antwort: Erstlich/ daß (dieweil sie sehe/ daß alle Argwohn/ alle Muhtmassungen oder böse Gedancken von andern gar betrüglich seyen) es besser und sicherer were / von andern allzeit eine gute Meynung haben. Der Priester Heli / wie im ersten Buch der Königen am 2. Capitel zu sehen / hatte eine böse Meynung von der Anna der Mutter Samuelis / und hielt sie für trüncken und voll Weins / da doch ihre Gebärden / welche ihm Ursach gaben zu argwohnen / auß eyfferiger und inbrunstiger Andacht herkamen. Job war ein sehr frommer und Gottgefälliger Man/ jedoch da man ihn sahe so erbärmlicher Weiß zugerichtet auff dem Mist-Hauffen sitzen / hielt man ihn für einen gottlosen Menschen/ welchen Gott wegen seiner groben Sünde gestrafft hette/ Job. 4. Der H. Paulus/ unangesehen daß er sich bekehret / ward von Anania für einen verfolger der Kirchen geschetzt/ Actor. 9. Als eben gemelter Paulus nach dem Schiffbruch etlich gehöltz und Reiser versamblet und zum Fewr gelägt/ ward er von einer Schlangen gebissen/ darauß die andere Heyden / so bey ihm gleich schlossen/ daß er ein gottloser Man und Mörder were / da ihm doch auß Gottes Schickung nichts böß darauß entstunde / Actor. 29. Da am H. Pfingstag die Aposteln den H. Geist empfangen hatten/ und mit allerley Sprachen redten / wurden sie für volle und trunckene Leuth gehalten. Der auffgeblasene Phariseer/ wie bey dem H. Luca am 18 Capitel zu lesen/ hielt den armen Menschen/ so hinden im Tempel stund/ seine Augen nit dorffte auffheben / und auß Hertzen-Leyd wegen seiner Sünde an seine Brust klopffte/ für einen grossen Sünder / da ihn doch Gott für gerecht erkennete.

Nach dem der H. Martyrer Bonifacius/ dessen Fest-Tag den 14. May begangen wird/ sein sündhafftiges Leben verlassen/ und fürgenohmen die Leiber der heiligen Martyrer zu lösen / ja so gar selbsten die Marter-Kron zu erlangen/ wofern es Gelegenheit geben würde/ und in der Statt Tharsois angelägt/ sein Fürhaben zu vollbringen/ verließ er andere Weggefährten/ welche gleich einen bösen Argwohn auff ihn fasseten/ und meineten/ er were etwan auff die Hurerey gangen / da er doch eben zur selben Zeit die gröste Marter und Pein umb deß Christlichen Glaubens willen außstunde und gemartert wurde.

Als

Als sich der fromme Abt Eutelius in der Statt Alexandria aufhielt / gieng er auß besonderer Ansprechung Gottes alle Nacht hin und her in verdachte Häuser zu unkeuschen Weibern/gab ihnen Gelt/ und bate sie/ von der Unkeuschheit abzustehen/er aber kniete sich in einen Winckel in der Kammer / brachte die gantze Nacht im Gebett zu/dancke te Gott/und batte Gott für sie. Deß Morgends musten sie ihm verheissen/ daß sie niemand sagen wolten / warumb er zu ihnen kommen/ und uber Nacht blieben/ darauff gieng er von ihnen. Under dessen hatte jederman/ der solches wüste oder hörete/ gar böse Meynung von ihm / und hielten ihn für einen unzuchtigen Man. Da er nun sturb/ begab sich ein groß Wunder; also daß männiglichen zulieffe. Man funde ihn todt auff seinen Knien; vor ihm auff dem Boden stund geschrieben oder ingegraben : Ihr Bürger von Alexandria/richtet und urtheilet nit vor der Zeit/sondern wartet/ und haltet mit ewerem Urtheil in/biß der gerechte Richter kommet/der alle richten wird.

Zum 2. Sagte sie zu mir/daß ein jedweder seine besondere Meynung und Sinn hette / dem gemeinen Sprichwort gemäß: So viel Köpff so viel Sinn; so viel Meister/ so viel Geister/daß einem dieses/dem andern ein anders geschmeckte ; daher waß einer für böß haltet/daß hält der ander für gut. Deßwegen wil ichs lieber/sagte sie/ was mein Thun und Lassen anlanget/mit denen halten/ die etwan mein Thun und Lassen für böß erkennen/damit ich also Ursach habe/desto besser auff mich selbsten acht zu geben / und mich zu hüten ; was aber der anderen Thun und Lassen antrifft/wil ichs mit denen halten / welche ihre Werck für gut halten / damit ich mich nicht etwan durch mein böß Urtheil versündige.

Zum 4. Gab sie zur Antwort/daß sie allzeit das freventliche Urtheilen für eine grosse Sünd gehalten: darumb/ dieweil alles Gericht und Urtheil Gott allein zugehöret/ und daß der/welcher andere urtheilet / sich in das Ampt Gottes immischet/ welcher allein den Menschen in sein Hertz sihet / und derowegen ein rechtes Urtheil fällen kan/an welchem dann Heyl und Unheil deß Menschen hanget. Es ist eine sehr grosse Vermessenheit/und ein unleidlicher Höchmuht/daß man von einem Ding urtheilen wil / daß einen nichts angehet/und uber unser Vermögen ist. Welches Abt Moyses gar wohl erwegete: Dann da man ihm lang angelegen/ daß er sich deß einem Urtheil und Gericht wolte finden lassen/ welches man uber einen Geistlichen/ so einen groben Fehler begangen / fällen solte/ liesse sich endlich uberreden / nahme einen grossen Sack voll Sands und Kiesel auff seine Achsel/ kam also vor die andere an das Ort/ da man das Urtheil halten solte. Da sich nun männiglich verwunderte/ was er damit andeuten wolte/sagte er zu ihnen: der Sack voller Kiesel-Stein / den ich auff meinem Rucken trage/seynd meine Sünd/die ich selbsten nicht sehe / und ihr ruffet mich / daß ich einen andern urtheilen soll? und diß gab Ursach / daß man nicht so streng mit dem andern/ welcher sich uberseben hatte / verfahren thete.

Mein frommer Christ/ nimb ein Exempel von dieser Person/ sie ist ein Mensch wie du/ du kanst thun wie sie / wan du wilt. Beysse dich wan du bey der Gesellschafft freundlich und freundlich handelst / laß dir keine böse Gedancken oder Argwohn von denen / mit welchen du umbgehest / in deinen Sinn kommen Wan du sie recht liebest/ und wofern du ein mütterliches Hertz (wie du schuldig bist) gegen sie haben wirst / welche dir

Kinder allzeit entschüldiget/und wider andern zu vertheidigen pflegt / so wird dir solches durchauß nicht schwär fallen ; so lang du nach der Tugend strebest / und from bist / wirstu von niemand nichts böses gedencken oder urtheilen. Die unfromme und ungottsförchtige Menschen fällen gar bald ein vermessentlich Urtheil uber andere/ und meynen daß jederman/ wie sie geschaffen sey/ daß jederman bößhafftig sey wie sie/wie Eccles. am 10 Capitel geschrieben stehet : In via stultus ambulans,&c. hergegen die fromme und tugendsame Leuht halten jederman für from und tugendsam. Bedencke wohl was du thust/ und wisse daß vielleicht der jenig/ welchen du für einen grossen Sünder haltest / und deßwegen nit mit ihm umbgehen und sprechen wilt/ im Himmel höher daran seyn wird als du / und daß er etwan seine Sünd/ derm du ihn in deinem Hertzen bezeigest/schon abgebüsset hat / und daß ihn Gott etwan eben zu selbiger Zeit / in welcher du ihn zur Höllen verdammest / deß Himmels würdig schetzet. Uber das/ so hastu allzeit zu beförchten/ daß dich Gott nicht in dieselbige Sünd fallen lasset / die du deinem Nechsten in deinem Hertzen anmässest. Sehe an/ungeachtet daß er ein Sünder sey/die Gnaden und Gaben mit welchen ihn Gott gezieret; er ist eine edele Creatur / nach dem Ebenbild Gottes erschaffen/eben wie du/ er wird von Gott geliebet/ erist mit dem Blut Christi erlöset/ zum Himmel beruffen / und durch den Tauff zu einem Kind Gottes gemacht. Erwege was der H. Augustinus sagt lib. de amicit. cap. 24. Omnibus cavenda est suspicio , quæ est venenum amicitiæ; Jederman soll sich für dem Argwohn hüten/ dan derselbig ist gleich wie ein Gifft under den Freunden/ und das innerliche Reden im Hertzen ist in schweren und hochwichtigen Sachen eben so wohl eine Todt-Sünd/ als das äusserliche Nachreden / durch welches etwas böses von einem andern geredt / oder auch seine heimliche Sünden offenbahret werden / oder endlich ein Laster angemessen wird / an welchem er unschüldig ist. Wan du so grossen Lust hast zu urtheilen/ so urtheile dich selbsten / dan du weiß besser wie es mit dir in deinem Hertzen stehet/als mit einem andern. Zu dem so ist dir und einem jedwederen befohlen/ daß Du dich selbsten urtheilen solt / damit du nicht geurtheilet werdest. Du hast mit dir selbst genug zu thun/ und darffest dich in andere Sachen nit inzumischen: du begehest eine grosse Vermessenheit / dan du fallest dem ewigen Gott in sein Ampt / so er ihm allein vorbehalten hatt Endlich so mustu wissen/daß die Bößheit und Eigenschafft der Sünden / auß der Meynung und auß dem Hertzen dessen der sie begehrt groß oder klein zu schetzen sey / welches Hertz uns Menschen unbekant ist.

Deßwegen dan gewöhne dich andere zu lieben/so wirstu niemand freventlich richten. Man will darfür halten daß den jenigen / welche den Safft eines Krauts/ Ophiuse genant von den Frantzosen/ innehmen alzeit sey als wan sie Schlangen / und andere grewliche erschreckliche Ding vor Augen sehen/und daß man ihn mit Palmen Wein wider helffen könne: Wan du die Hoffart/ den Mißgunst/den Ehr-Geitz/und Haß in dein Hertz inlassen wirst: so wird dir alles was du an andern siehest / sträfflich und lasterhafftig vorkommen ; wan du aber den lieblichen Palmen Wein trincken wirst / so wirstu alles gutheissen/und für löblich erkennen: Die Liebe besorget und förchtet sich immerdar / damit sie nit etwan was böses an ihrem geliebten sehe / und wan sie zu Zeiten etwas böses an ihm spüret/ oder sihet/ kehret sie ihr Gesicht

sicht anders wohin/und thuet/als wan sie es nit sehe: ja sie thut gleichsam Augen und Ohren zu/ehe daß sie es recht sehe oder höre/ und beredt sich selbsten in ihrer heiligen Einfalt/ als wan es nichts were/ oder gar wenig auff sich hette.

Den jenigen welche die Geelsucht haben/ scheinet alles/ was sie ansehen Geel zu seyn/ solcher Kranckheit zu helffen pflegt man ihnen Schwalben Kraut auff die Fuß Solen zu binden: alles was andere thun/wird dir mißfallen und unrecht scheinen/es sey dan daß du die Anmüthung deines Hertzens/ welche gleichsam die Fuß der Seelen seynd/ mit der Liebe uberbunden hast: wan du aber die Liebe in deinem Hertzen oder Anmühtungen deines Hertzens hast/so werden deine Augen gesund und klar seyn/ das ist/ du wirst alle mit auffrichtigem und einfältigem Hertzen ansehen/ und von niemand nichts ubels gedencken: Diese deine Augen werden heut/ oder morgen im Himmel glantzen wie die Sonne/ wie unser Heiland einsmahls dem Bruder Leon einem auß den ersten Gesellen deß H. Francisci zuverstehen gab: Dan als dieser Bruder auff eine Zeit im Gesicht einen grossen Hauff seiner Mitbrüder in schöner Ordnung/als wan sie einen Bettgang hielten daher gehen sahe/und gewahr wurd/daß einem under ihnen seine Augen uber alle massen glantzen theten/entsetzte er sich erstlich darüber/fragte darnach wer der Bruder were? unser Heyland gab ihm zur Antwort/ daß es Bruder Bernard von Quirivall were/ der erste Gesell deß H. Francisci/ und daß seine Augen so klar und ungewöhnlicher Weiß glantzen/ geschehe darumb/ dieweil er alles was er gesehen/ zum besten außgelegt/ und daß er nimmer einigen freventlich geurtheilet hette: daß er so gar von den reichsten/und sehr köstlich gekleydeten Leuthen/ allzeit eine gute Meynung/ und Gedancken gehabt/ und zu sagen pflegte/ villeicht tragen sie under ihrer köstlicher Kleydung ein scharffes härines Hembt/wer weiß es? Wan er etwan zu einem auß seinen Brüderen in seine Zell/ oder Kämmerlein kahm/ und alles uber/ und durch ein ander in grosser Unordnung sahe/ pflegte er zu sagen: Ach wie ist dieser Bruder so sehr mit Gott vereiniget/ er achtet sich der äusserlichen/ und irdischen Dingen gar wenig. Wan er aber in eine andere kahm da alles in guter feiner Ordnung gestelt/ sagte dieser Bruder muß gewiß seine Seel und Hertz in guter Ordnung halten/ dieweil er so gar seine Kammer so fein auffrüstet. Wie wohlgefällig/ und angenehm solche Personen/ so niemand freventlich Urtheilen/ vor Gott seynd/ ist wohl auß dem zu erachten/ daß sie nimmer auß dem Himmel ausgeschlossen werden/ ungeachtet daß sie/ entweder im geistlichen Stand/oder auch anderem Christlichem Beruff/ nit allzeit die Freindste und vollkommeste seyen: wie auß dem zu sehen was Anastasius Abt deß Closters auff dem Berg Sina/ welcher im Jahr Christi 680. zur Zeit der sechsten allgemeinen Versamblung zu Constantinopel lebte/ schrifftlich hinderlassen hat/ von einem auß seinen München/ welchen man geringe andere gehabt/und wenig Geistlich zu seyn/vermeinte; dan wan andere zu Chor/ und zur Kirchen giengen/ ihren Leib durch offentliche Buß-Werck zuchtigeten/ fasteten/und dergleichen Sachen mehr/nach der Regel ihres Standts/ verrichteten/ ließ sich gemelter Bruder vielmahl nit sehen: Nun begab sichs daß er tödtlich kranck würde/ und mit ungewöhnlicher Frewde auff den Todt wartete: Solches kam dem Abt Anastasio wunder vor/und hielte darfür daß dieser Bruder vielmehr Ursach hette traurig zu seyn/ und sich

vor

vor dem geheimen Urtheil Gottes zu förchten/ als sich zu erfrewen/ dieweil er so nachlässig/ und träg im Dienst Gottes gewesen/ und andern ein sehr böß Exempel geben hette redte ihm deßwegen zu/ daß er sich anders anstellen solte/ und Buß thun: Darauff ihm der Krancke antwortete/ mein Vatter laß dir meine Frewde nit seltzam vorkommen/ dan Gott hat mir/ durch seinen Engel eine fröhliche Botschafft geschickt/ und lassen wissen/ daß ich ein Kind deß ewigen Lebens sey: dieweil er will daß man seine Wort und Gebott: Richtet nit so werdet ihr nit gerichtet werden: vergebt so wird euch vergeben werden/ volkommentlich halte. Dan ob wohl dem also/ daß ich mich vielmahl bey den anderen/ im Chor/ bey der Buß/ beym essen und dergleichen Ubungen/ theils auß Nachlässigkeit/ theils wegen Blödigkeit meines Leibs/ mit hab finden lassen; dannoch dieweil ich alzeit das Leyd und den Uberdrang/ welchen mir andere anthäten/ gedültig außgestanden/ ihnen alles von gantzem Hertzen vergeben/ und keinen deßwegen vermessentlich geurtheilet/ sondern sie in allem ihrem Thun und Lassen/ in ihren Worten und Reden entschüldiget und vertheidiget habe/ deßwegen ist mein Hertz jetzt voller Frewde.

****
****

Das dritte Bedencken.

Wie daß die Liebe und Gutwilligkeit gegen den Nechsten verursache / daß man bey der Gesellschafft und Beywohnung der anderen/ auff niemand mit Worten steche / niemand mit Worten oder Geberden verachte / oder sich zu gut halte mit anderen zu reden.

ICh hab genug von dem guten und bösem Gespräch/ welches bey der Gesellschafft pflegt gehalten zu werden/ in dem andern Puncten und folgenden dreyen Theilen geredt/ alhie suche ich anders nichts/ als zu erkennen zu geben/ wie daß durch die Liebe/ und Gutwilligkeit gegen den Nechsten/ alle Wort/ und Weiß zu reden/ welche andere bey freundlicher Gesellschafft etwan beleydigen und betrüben möchten/ und die Lieblichkeit der Beywohnung verhinderen/ abgeschafft werde.

Diß ist das dritte Ungemach/ welches sich zu Zeiten bey guter Gesellschafft und Gemeinschafft zu erheben/ und dieselbige zu trennen pflegt: Es ist umb so viel gefährlicher/ je mehr einer sein Hertz und innerliche Anmühtung (welche an ihm selbsten nit kan gesehen werden) durch die Wort offenbahret/ und also vor anderen die geringe Liebe/ den Unwillen und Abschewen gegen andere/ die böse Meynung/ und Argwohn/ so man von anderen hat/ (durch welche alle Freundlichkeit/ und alle Frewd bey der Gemeinschafft auffgehebt wird) öffentlich zu verstehen gibt.

Hierin begreiffe ich alle lästerliche/ schmähliche/ harte/ staure/ bittere/ stichige/ hochmühtige/ zänckische/ trützige/ spöttisch/ schimpfische/

groboschertzige/ungeschliffene/beissende Wort und Spruch/durch welche man andere / wegen ihrer natürlicher angebohrnen Mängel/ ihrer Geberden / und dergleichen Sachen mehr/verlachet/verachtet/tadlet/oder sonsten zu betrüben pflegt; mit einem Wort/ alles/ was bey der Gesellschafft beleydigen / betrüben/unlüstig und verdrussig machen kan/ soll hieher gezogen werden.

Jetzt will ich darthun daß die jenigen / welche die Liebe deß Nechsten in ihrem Hertzen haben/ aller solcher Wort/ bey der Gesellschafft müssig gehen/ und daß geringste nit mercken lassen.

Erstlich/ erscheinet solches auß dem/ dieweil die/welche eine gute Meynung von anderen haben/ und dieselbige ehren/ nimmer Ubels auff sie reden / sie reden allzeit etwas guts von ihnen; sie ehren sie und geben viel auff sie/gleich als wan sie ihre Obern weren / ja sie halten sie gleichsam für ihre Obern / wie der H. Paulus solches rahten thut. Gleich wie nun (wie ich im vorigen Bedencken erwiesen) die Liebe/ alles ubel deuten und auffnehmen/allen Argwohn/ alles frevenlichs Urtheilen/ja alles was einer guten Meynung / so wir von andern zu haben schüldig seynd/zu wider ist/ hinweg nimbt; also hütet sie sich ebenmässig / vor allen Worten auß welchen man abnehmen könne/ daß man einen nit liebe / daß man böses auff einen argwohne/und frevenlich urtheile.

Zum andern / auß dem dieweil wir auß Befelch Gottes verpflichtet unsern Nechsten/wie uns selbsten zu lieben; und der Regel nachzukommen/ welche uns sagt: Omnia quæcunque vultis ut faciant vobis homines & vos facite illis: **Was ihr gern habt daß man euch thue / daß solt ihr selbsten auch anderen thun; und was ihr nit haben wolt das man euch thue / das solt ihr auch keinem andern thun.** Nun weiß ich gar wohl / daß niemand gern hat/daß man sich seiner spotte/ daß man eine böse Meynung von ihm habe/daß man ihm böses nachrede/ daß man ihn verachte/ und sich zu gut halte mit ihm zu sprechen/daß man mit Worten auff ihn steche/daß man ihn beleydige und betrübe; darauß dan folget/ daß nie keiner/der eine wahre Lieb hat/den andern betrübe und leyd thun wölle / es sey mit Worten oder Geberden.

Zum 3. Auß dem/dieweil alle Wort/welche unsern Nechsten beleydigen und erzürnen können/ und alle Weiß zu reden/ durch welche er kan betrübt werden/und durch welche die gute Freund- und Gesellschafft gemindert wird/wie ich jetzt ein ander nach erzehlen und jederman zu sehen geben will / durch eine wahre Lieb außgeschlossen werden.

Die erste Weiß ist/ wan man etwas böß vom andern höret und nachsagt / oder bey anderen außbringen thut/ da durch man ihn erzürnen kan; oder wan man den andern der solches gesagt hat/mit Nahmen nennet, ungeachtet/daß es wenig auff sich habe/ und ja gar keine läßliche Sünde sey / so soll man doch nit sagen / wan es andern Verdruß bringen kan. Dan daß ist anders nichts als Uneinigkeit under den Brüderen anstifften/ welches/wie der weise Salomon sagt/ unter andern daß siebende ist/ welches vor Gott ein Grewel und Abschewen ist. Es ist ein Anfang einer Meuterey/einer Zertrennung/ welche der Lieb gerad zu wider ist. Es ist anders nichts/ als ein Fewr der Uneinigkeit in einer Gemein- oder Gesellschafft anzünden / und dem Teuffel folgen/welcher allenthalben Unheyl / und Uneinigkeit anstifftet/ den H. Englen zu Trutz / welche anders nichts als den Frieden suchen. Der weise Man sprich (Proverb. am 26 verba susurronis quasi simplicia

plicia, & ipsa perveniunt ad intima ventris) Die Wort eines Ohrenbläsers ob sie wohl nichts auff sich zu haben scheinen / dannoch so schneiden sie einem in das Hertz. Wan es zu Zeiten die Liebe gegen dem Nechsten erfordert / und uns antreibt / daß man ihm sagen müsse / was von ihm geredt wird / damit er in seinem Thun und Lassen desto behutsamer sey / und den Leuthen keine Ursache gebe von ihm weiters zu reden / so kan / und soll man doch die Sache dermassen vorbringen / daß man die Person / die solches geredt durch auß nicht nenne / wan sie es schon offentlich vor männiglichen gesagt hätte; damit man sich nicht der Unreinigkeit / so darauß entstehen kan / theilhafftig mache / wie die jenigen zu thun pflegen / welche einander verheissen und eins werden / daß einer dem andern / was hin und her von andern geredt wird / so wider sie zu seyn scheinet / anbringen wöllen.

Zu der anderen Weiß zu reden / welche die Liebe zu vermeiden pflegt / werden die rawe / harte / bittere / grobe / ungeschickte / und bissige Wort gerechnet / welche / Proverbiorum am 15. stehet / Zanck / und Hader erwecken; sermo durus suscitat iras. Die Liebe / wie der H. Paulus in seiner ersten an die Corinther am 13. Capitel schreibt / ist gütig / sanfftmühtig / und macht sich bey allen lieb und werth / sie ist gedultig. Die Brüder deß Patriarchen Josephs liessen den Haß / welchen sie wider ihn hatten / durch ihre Wort und Rede sehen; dan sie konten kein gut Wort zu ihm reden / sondern thäten immerdar mit bissigen Worten auff ihn stechen / und ihn beleidigen / wie im Buch Genesis am 37. zu lesen. Wo die Liebe ist / da ist / und wird nichts dergleichen geredt / oder gehöret; ein jeder redet den andern mit freundlichen / und liebreichen Worten an. Wer ist der seine Obrigkeit mit ungeschliffenen / groben / bissigen Worten anreden darff? ein frommer Christ haltet nach dem Rath deß H. Pauli / einen jedwederen für seinen Obern / er förchtet sich stäts daß er nicht zu viel vor ihm rede / und erzörne / und wan er schon weiß / daß sein Ober eine tugendsame Person / und gar selten durch Wort beleidiget werde / so underlasset er dannoch nicht ihn mit Ehrerbietigkeit / und mit freundlichen Worten anzu reden / wegen der Liebe / welche er zu ihm trägt; er haltet es ihm selbsten für eine grosse Ehr / daß er nach der Lehr deß Weisenmanns: Eccles. 20. (Sapiens in verbis suis seipsum amabilem facit) sich freundlich in Worten gegen andere erzeigen kan. Er hütet sich so gar vor den allergeringsten Worten / mit welchen er einen andern erzörnen möge. Er wendet nicht vor daß sie gering seyen / und wenig auff sich haben / dieweil er wohl weiß / wie geringer sie seynd / je leichtlicher sie können vermitten werden / wie der H. Bernardus sagt 29. in Cantic. Er wendet auch nicht vor die Tugend und Frombkeit dessen / auff welchen er schmählich redt / als wan er solches nicht achte; dan man soll darumb nicht böß seyn / dieweil ein ander from ist; und wiewohl man von männiglichen eine gute Meynung haben soll / so muß man doch auch darbey gedencken / daß wir alle schwache / blöde / unbeständige Menschen seyen.

Dieweil wir nun endlich verbunden seyn unsern Nechsten zu lieben wie uns selbsten / wir selbsten aber nicht gern haben / daß man uns mit schmählichen und bissigen Worten beleydige; also folgt daß wir ebenmässig keinen andern mit dergleichen Worten anfahren und betrüben sollen.

Zur 3. Weiß seinen Nechsten mit Worten bey der Gesellschafft zu beleydigen / wer-

den die zänckische Wort / das Hadern und Streiten gezogen ; welche gar weit von der Liebe deß Nechsten zu seyn pflegen / wie der H. Paulus sagt / 1. Corinth 13. Charitas non irritatur, **Bey der Liebe wird niemand zum Gezänck noch Hader angereitzet.** Und im zweyten Schreiben an den Titum am 3. Capitel : Servum Dei non oportet litigare , sed mansuetum esse ad omnes : **Ein Diener deß Herren soll nicht zancken / oder mit andern streiten / sondern gütig und freundlich seyn gegen alle.** Die blode Gemühter und leichtfertige Köpff / wie fast alle Weiber haben / seynd allzeit zu solchem Gezänck und Gehäders geneigt ; aber eine fromme Person erlangt durch die Liebe ein dapfferes / starckes und beständiges Gemüth. Man fängt gemeinlich solches Gezäncks und Hadern wegen liederlichen unnützen lumpen Sachen an ; und wan es schon wegen eines wichtigen Dings geschehe / so ist doch nimmer so grosser Nutz darbey / als bey dem Frieden / Einigkeit und Liebe / welche gar offt bey solchem Gezänck entweder gar verlohren / oder sehr beschädiget wird. Das grosse Fewr deß Zorns löscher auß das Fewr der Liebe / gleich wie ein grosses Fewr nach Meynung deß Aristotelis / das kleine außzulöschen pflegt. Keiner soll meynen oder förchten / daß es ihm eine Unehr sey / wan er weichet / ja er soll es viel mehr für einem Ruhm halten. Dan Proverbiorum am 10. stehet geschrieben: Honor est homini , qui separat se à contentionibus , **Es ist dem Menschen eine Ehr / wan er vom Gezäncks weichet.** Eben dieselbige Liebe verpflichtet uns / daß wir keinem einige Aergernus geben sollen / daß wir unsern Nechsten keine Gelegenheit geben sollen Gott zu erzörnen. Einer / welcher in solchem Streit und Gehäders weichet / gibt ein sehr aufferbäwliches Exempel / und benimbt die Gelegenheit zu sundigen / wie Eccles. am 18. Capitel stehet : Abstine à lite, & minues peccata , **Enthalte dich vom Gezänck und Keifen / so wirstu die Sunden verhindern.**

Die 4. Weiß / andere mit Worten zu beleidigen / ist / wan man andere wegen ihrer Mangel und Unvollkommenheit straffet / oder davon abmahnet. Dan ob man wohl sonderlich die Obern auß brüderlicher Lieb andere von ihren Sunden abzumahnen schüldig seyen ; dannoch so erfordert die Liebe daß solches dergestalt und mit solcher Mässigkeit und Art geschehe / damit solche Ermahnungen etwas bey dem Nechsten außrichten. Der Mensch hat wegen seiner verkehrter Natur ungern / daß man ihn straffe / es kommet ihm saur an / daß man ihn wegen seiner Mängel oder Sünden ermahnet. Seine eigene Lieb verblendet ihn dermassen / daß er vermeyne alles recht und wohl zu thun / deßwegen wan solches nicht auß bescheidener Liebe geschicht / schadet es mehr als es nutzet / deßwegen nennet der H. Thomas von Aquin und andere mehr / die brüderliche Abmahnung / ein Werck der Liebe.

Die 5. Weiß ist / wan man saure und unfreundliche Antwort gibt / welches gemeinlich geschicht / wan man andere Sachen unterhanden / und den Kopff voller Gedancken hat / oder sonsten nicht im guten Lun oder wohl gestelt ist / dan alsdan thut man gemeinlich die / so uns fragen / oder sonsten etwas von uns begehren / kurtz mit schlechten unfreundlichen Worten unbesonnener weis abweisen. Die Liebe hütet sich von solchen und dergleichen Worten / und erinnert sich / was der H. Paulus am 3. Capitel zu den Coloss. befihlt : Omnis sermo vester, sit semper sale conditus, ut sciatis quomodo vos oportet

oportear respondere: Alle ewere Rede soll allzeit mit der Freundlichkeit und Bescheidenheit gleichsam gesaltzen seyn / damit ihr lehrnet oder wisset / wie man einem jedwederen antworten soll. Diese Tugend / (welche fleissig acht gibe / damit sie niemand im geringsten erzörne) in dem sie mit der Demuth vereiniget / haltet jederman für ihren Ober / und gibt allen freundliche antwort Wan ein frommer Christ sehr beschäfftiget ist / und beyde Händ voll hat zu thun / alsdan soll er am meisten auff sich acht geben / damit er die / so zu ihm kommen / freundlich empfange / und gutlich anrede. Und ob er wohl nicht allzeit ihrem begehren auß billigen Ursachen genug thun könne / so soll er sich doch befleissen / daß sie mit keinem Unwillen und trawrig von ihm gehen. Kan er das jenige / was von ihm begehret wird / nicht mit dem Werck erzeigen und vergönnen / so soll er zum wenigsten mit freundlichen Worten seinen geneigten und guten Willen zu verstehen geben / und offentlich bezeugen / daß er ihnen von Hertzen gern willfahren wolte / wofern es an ihm stünde. Einen frommen und tugendsamen Person soll es nimmer an freundlichen Worten mangeln / dan auff diese weiß wird die Lieb erhalten: Es begibt sich manchmahl / daß man grössere Lieb habe zu dem / welcher einem sein begehren mit Freundlichkeit und Gutwilligkeit abschlaget / als zu dem / welcher solches mit Unwillen und Verdruß verwilliget. Dieweil man aber gemeinlich solchen Mangel zu begehen pflegt / wan man / in dem einer über seinen Büchern sitzet / etwas ernsthafftiges und wichtiges im Kopff hat / oder sonst eilende äusserliche Sachen under Händen hat / von andern angesprochen wird / so gibt uns der H. Basilius diesen Rath / und sagt: In eo advigila ut ad laborem corporis, verborum etiam lenitatem adhibeas: Sehe zu / daß du bey deiner Handarbeit freundliche Red und Antwort gebest / und nicht etwan grob herauß fahrest / auff daß man erkenne / daß du solche auß Liebe und gutem Hertzen verrichtest. Hieher gehöret / was der weise Man / Eccles. am 18. sagt: Fili in bonis ne des querelam, & in omni dato ne des tristitiam &c. **Mein Sohn / beklage dich nicht / in dem du etwas guts thust / und in dem du einem eine Wohlthat erweisest / beleydige ihn nicht mit unbescheidenen unfreundlichen Worten.** Ein kühler Daw bricht die grosse Hitz / und ein freundliches Wort ist manchmahl angenehmer als die Gab selbsten.

Die 6. Weiß begreiffet die holdselige und unliebliche Wort / in dem man andern zu dienst ist / oder auch in dem einem die andere dienen / wo solches auß Liebe geschicht / da finden solche Wort keinen Platz; dan dem Menschen wird gedienet / als wan es Christus selbsten wäre / wie der heilig Basilius sagt.

Die 7. Weiß ist / wan man einem übels nachredet und schmähet / dan solche Schmähwort und übels Nachreden wird von der Liebe nicht gedüldet / wie ich oben von der Nachrede gnugsam erwiesen hab.

Das

Das vierte Bedencken.

Wie daß die Liebe und Gutwilligkeit gegen dem Nechsten mache/ daß man lehrne die Mängel und Unvollkommenheit deren/ mit welchen wir bey der Gesellschafft umbgehen/ sie seyen gleich natürlich/ oder sonsten wie sie wöllen/ zu übersehen/ und mit Gedult zu übertragen.

DAs vierte/ welches bey freundlicher und löblicher Gemeinschafft nicht allein under weltlichen/ sondern so gar under geistlichen/ und Gott geweyheten Personen/ und in Clöstern sehr verdrüssig ist. Daß man zu Zeiten so unleidlich/ zart und kreutlich sey/ daß man nichts an andern gedülden könne; und ob uns wohl unsere eigene Lieb weiß machen wölle/ daß solches auß gutem Eyffer/ oder Gott zu grösseren Ehren/ oder auch einer gantzen Gemeinschafft zum guten geschehe/ so ist es dannoch/ die rechte Warheit zu sagen/ anders nichts/ als unsere eigene Unleidlichkeit und Unvollkommenheit; welche/ dieweil sie gar gemein ist/ und den Nutz/ so auß freundlicher Gesellschafft herkommen solte/ sehr verhindert; neben dem/ dieweil auch wenig hiervon geschrieben/ so will ich allhier etwas weitläuffiger davon handelen/ und machen daß man sehe/ wie die Liebe krafft und stärcke gebe/ die Unvollkommenheit der andern zu übersehen.

Alles desto besser zu verstehen/ so muß ich drey Ding lassen vorangehen.

Erstlich/ daß ein sehr grosser Underscheid under dem sey/ die Mängel der andern auß Liebe übersehen/ und die Mängel der andern gut heissen. Die Mängel der andern/ mit welchen wir handeln/ auß Liebe übersehen/ ist/ daß man nicht über sie zörnig werde/ daß man sie nicht schmähe/ daß man sie nicht von sich stosse/ und unser Gemeinschafft unwürdig halte/ verachte; sondern sinsam gedulde und Mittel suche/ oder helffe sie zu bessern. die Mängel der andern gutheissen/ ist/ ihnen schmeichlen/ sie loben/ Verheissungen thun/ und loben; welches ein lautere Heuchley ist vor Gott sehr sträfflich/ und wird vom H. Paulo hart verbotten/ in dem er sagt/ daß die jenige/ so sündigen/ und andere/ die in ihr Sünd inverwilligen/ und dieselbige gutheissen/ gleiche straff vor Gott verdienen: wir aber hergegen ein löbliches Werck der Liebe thun/ viel bey Gott verdienen/ und dem Befelch deß H. Pauli/ als wahre Nachfolger Christi nachkommen/ in dem er will daß wir einer deß anderen Bürde sollen helffen tragen/ sagend: Galat. 6. Alter alterius onera portate, &c. **Einer helffe deß andern Bürde oder Mängel tragen/ dann also werdet ihr das Gesätz Christi vollbringen.**

Dgs 2. ist/ daß man voran wissen muß daß Gott durch seine verborgene und Göttliche Fürsichtigkeit alle Sachen dermassen geschickt/ alle Gemeinschafft/ Versamblung sie seyen wie sie wöllen/ dergestalt angeordnet/ daß kein einige under der Sonnen gefunden werde/ bey welcher keine Mängel entweder am Leib/ oder auch an der Seelen und Gebärden/ oder auch an beyden gefunden werden; im Himmel allein seynd keine Mängel. Dieser Mängel und Unvollkommenheiten seynd fürnemblich drey/ welche wir nach dem Befelch deß H. Pauli mit Gedult an anderen übersehen sollen. Die erste ist/ welchen gewisse Personen von Natur an sich haben/ nemblich daß sie unwillig/ verdrüssig/ spöttisch/ zörnig/ schwärmerisch/ angreiffig

argwöhnig seyn / und dergleichen böse Weiß mehr an ihnen haben / welches vielmehr auß natürlicher Beschaffenheit / als auß eigenem Willen herzukommen pflegt. Der andere Mangel ist in den Sünden / durch welche der gütige Gott erzörnet wird. Der dritte Mangel bestehet in natürlichen Gebrechen / im reden / gehen / stehen / lachen / und dergleichen mehr.

Das 3. daß man voran wissen soll / ist / daß der ewige Gott diese Welt mit einem stätigen und unaufhörlichen Streit der vier Elementen erschaffen hat / und das Fewr / Wasser / Erd / Lufft immerdar gegeneinander seynd. Allem dem unangesehen / so sehen wir / daß eine grosse Menge underschiedlicher Sachen und Creaturen entstehen / welche dieser Welt eine schöne Zier geben. Neben dem so spüret man bey so grosser Uneinigkeit und hartem Streit eine wundersame Einigkeit und Zusammenstimmung. Item so hat eben derselbige Gott und Herr in dem Leib deß Menschens / welcher gleichsam eine kleine Welt ist / grosse Widerspennigkeit gestelt / durch welche ein so künstlich Werck nur desto schöner und artlicher wird. An der Seel deß Menschen selbsten spüret man eine Zertheilung / dan der obere oder fürnembste theil / welcher nach hohen und geistlichen Sachen trachtet / wird von dem underen und schlechtesten Theil / welcher stäts under sich hängt / und seinen Lust in schlechten / irdischen und sinlichen Dingen hat immerdar bestritten und angefochten. Endlich in dem Leib deß Menschens seynd underschiedliche und widrige Eigenschafften ; dan etliche Glieder seynd feuchter Natur / die andere truckener : etliche erforderen Wärme / die andere Kälte. Solche Ungleichheit ungeachtet / so wird auß solchen ungleichen Gliedern der Leib deß Menschens zusammen gefügt / und ein so schönes und künstliches Werck gemacht / daß man auß demselbigen allein / wan schon anders nichts mehr wäre / unfehlbarlich schliessen könne / (wie der sehr berühmte Artzt Galenus bezeuget) daß ein wahrer Gott seyn müsse. Eben diese Ungleichheit und Widerwärtigkeit hat Gott bey der Gemeinschafft und Versamblung der Menschen angeordnet ; er hat nicht allen gleiche Gnaden und Gaben mitgetheilet ; Er hat nicht gewölt / daß alle eine Natur und Weiß an ihnen haben solten ; Er hat auch nicht gewölt / daß alle einen Sinn / ein Urtheil und einerley Anmühtungen haben solten. Alles solches ist von der höchsten Weißheit nicht ohne erhebliches Bedencken angeordnet. Under anderen Bedencken ist auch dieses / damit man sich in der wahren Liebe / von welcher ich allhie rede / üben möchte. Der Allmächtige Gott hätte gar wohl allen Menschen eine Natur geben können / und allen eine freundliche / holdseelige und vollkommene Weiß zu handeln mittheilen / also daß keiner das geringste am andern zu tadlen befunden / daß keiner dem andern verdrüssig / daß keiner dem andern zu leiden geben hätte ; aber seine unendliche Weißheit hat solches nicht für rathsam angesehen ; Alles was Gott gemacht / ist wohl gemacht / man soll ihn in allen Dingen loben / nichts ist daß man zu tadlen / oder wider ihn zu murmeln habe.

Der Heydnische Seneca schreibt in seinem 107. Schreiben also : Optimum est, Deum, quo auctore cuncta proveniunt, sine murmuratione comitari, &c. Es ist das allerbeste / daß man sich nach dem Göttlichen Sinn / und nach seiner Anordnung schicke / und im geringsten nicht murre : Das allerbeste Gemüth ist / welches sich an Gott ergibt ; und hergegen ist kein verächtlicher und unartiger Gemüth / als welches sich ihm wi-

dersetzet / und ihn vielmehr tadlen / als sich selbsten verbesseren will.

Darumb sag ich daß Gott wichtige/ und erhebliche Ursachen gehabt / solche Anordnung / solche Ungleichheit under den Menschen bey ihren Gesellschafften / und Versamblungen zu machen. Eine auß den fürnembsten ist diese / damit under so mancherleyen und underschiedlichen Naturen/ so ungleichen Sitten und Gebärden /-so vielerley Mänglen / sie kommen gleich von unser Natur/ oder sonsten anders wo her/ welche einer/ oder der ander an seinem Nechsten sihet / gespüret würde / wie die Liebe so starck / und kräfftig; daß sie ungeachtet alle obgemelte Ungleichheit und Mängel/ (so eine Person/ welche keine Liebe hat / beleidigen können) dannoch nimmer underlasset dieselbige zu gedulden / so solche Mängel an ihnen haben / und mit ihnen auß Liebe/ freundlich und gedültig umbzugehen und zu sprächen.

Viel seynd so unleidlich/ und haben eine so schwache geringe Liebe / oder besser zu reden ein so blödes Hirn/ daß sie das geringste nicht von anderen leiden mögen ; wegen deß geringsten Mangels / oder eines sehr schlechten Dings/ daß ihnen nicht nach ihrem Sinn ist/ werden sie zörnig/ sie verachten andere / nicht allein in ihrem Hertzen / sondern in Worten/ und Gebärden; sie halten sich zu gut mit ihnen zu handlen und zu sprechen: ja was noch ärger ist / wan sie etwan von anderen beleidiget/ und erzörnt seynd/ alsdan fahren sie auß Zorn über sie her; sie geben Schmach umb Schmach; Stichwort / umb Stichwort; lästerliche / verächtliche/ und trützige Wort/ für lästeren/ verachten/ und trutzen. Sie bekennen mit einem Wort vor allen ihre blöde und schwache Lieb / und dürffen wohl so gar vor allen sagen: Ich kan diesen/ oder diese gar nicht leiden : Es ist mir unmöglich daß ich mit ihnen rede. Darauff folgen weiter allerley Nachreden/ vermessentliche Urtheil/ Haß/ Nachgirigkeit / Hadern und Zancken under den Haußgenossen / Uneinigkeit under den Ehleuthen/ grosse Unordnung in den Clöstren und Gottes-Häuseren; in dem daß der Vorsteher die Mängel seiner Geistlichen Underthanen/ oder die Underthanen die Natur/ und Weiß ihrer Obern / oder ein Underthaner deß anderen Mängel und Unvollkommenheit nicht leiden kan.

Diß Unheyl ist gemeinlich grösser und gefährlicher als man zu vermeynen pflege/ auß folgenden Ursachen / welche ich darumb vortrage/ daß man sich darfür hüte/ und augenscheinlich sehe / wie die Liebe wider gemeines Unheyl so kräfftig sey.

Erstlich so thun die jenigen / welche nicht wöllen / oder nicht können mit allerley Leuthen und underschiedlichen Naturen umbgehen / und viel lieber die Liebe verletzen wollen / als mit ihnen handlen; (dieweil sie kein Hertz zu ihnen haben) dem Sinn und Fürhaben unsers Heylands / wahren Gotts und Menschens/ welcher deßwegen in diese Welt kommen/ gantz und gar zu wider. Under anderen Göttlichen Segen/ welche Christus unser Heyland / in seiner Ankunfft auff die Welt bringen solte / ward fürnemblich dieser von dem Propheten Isaia am 11. Capitel vorgesagt Habitabit lupus cum agno, &c. Daß der Wolff und das Lämblein würden beyeinander seyn; der Leopard mit den Geissen; das Kalb / der Löw / und die Schaaff werden sich bey einander aufhalten; der wilde Bähr würde under den Kälbern gehen: der Löw würde das Graß weyden und spreuer essen wie der Ochs : Als wan der Prophet sagen wolte/ daß durch die Menschwerdung Christi / und durch seine Ankunfft in diese Welt / under den Christen eine so

grosse

grosse Vereinigung seyn würde/ daß sie (ungesehen/ daß sie underschiedlicher Natur/ daß sie ungleiche/und widrige Weiß zu handlen/ Neigungen/und Anmühtungen ihres Hertzens/ daß under ihnen so grosse Ungleichheit und Widerwärtigkeit sey/ als under den Wölffen und Schaaffen/ under den Bähren und Kälbern ; under den Löwen und Lämblein) dannoch bey einander wohnen wohl vertragen/miteinander umbgehen/ sprechen/essen und trincken würden/daß einer mit dem andern sich vergleichen/einer deß anderen Mängel übersehen / ja eine Meynung und Sinn haben wurden, welches so viel ist/ als man der Löw mit dem Ochsen auff eine weyde das Graß/ oder auß einer Krippen die Spreuwer essen thäten. Zur Zeit der Sündfluth da auß Befelch Gottes allerley Thier in der Arcken/ oder Schiff/ welches der Noe hätte zimmeren und bawen lassen / zusammen kamen / ungeachtet daß sie gar widriger Natur/ so waren sie doch so einig/ und friedsam undereinander / als wan sie ihre natürliche Wilde/und Grawsamkeit gantz abgelegt / und ihrer eigener Natur vergessen hätten: hiemit ward angedeutet / wie daß in der Kirchen Gottes (welche Christus unser Heyland durch seine Ankunfft allhie auff Erden auffgerichtet / und durch die Arcken Noe vorbedeutet ward) eine grosse Einigkeit und grosser Fried under den Christen / (ungeachtet / daß sie underschiedliche und ungleiche Naturen und Weiß zu handlen hätten) seyn würde/ und daß sie darumb nicht underlassen würden freundlich miteinander zu handlen und zu sprechen.

Zum anderen/ so hat es das Ansehen / als wann die jenigen / welche die Mängel der anderen/item welche die so nicht nach ihrer Natur seyn/ so ihnen überlästig seynd/und Verdruß machen/nicht leiden und dülden wölien oder können / und sich deßwegen von ihnen absöndern/ nichts mit ihnnen zu thun haben/ noch sprechen wöllen / gerad wider Gott murren / und seine Göttliche Anordnung (durch welche solche Ungleichheit widriger Natur/ under den Menschen weißlich angestellet ist) tadlen/oder für ungut und unweißlich halten thäten ; do doch der gütige Gott befohlen hat männiglichen zu lieben/ keinen außgenommen/er sey wer er wölle / und mit allen in Frieden und Einigkeit zu leben. Wan aber solches unmöglich wäre/ wie sie gemeinlich fürzuwenden pflegen / so hätte Gott unweißlich und wider sich selbsten gehandlet / in dem er ungleiche und widrige Ding / als nemblich underschiedliche Naturen/und ungleiche Sitten und Gebärden / hat wöllen vereinigen / und durch die Liebe / so wir auß seinem Befelch gegen jedermann haben sollen/ verbinden. Wir lesen im Buch Genes. am 25. Capitel / daß Esau und Jacob sehr ungleicher Natur waren / Jacob war glad am Leib und sanfftmühtig im Gemüth ; Esau hergegen raw/und haarächtig/wild und unfreundlich: Dannoch waren sie beyeinander im Leib ihrer Mutter Rebeccä/sie lebten miteinander im Hauß ihres Vatters Isaac; als wan uns Gott hiedurch / wie der H. Augustinus in der 78. Predig/ de temp. sagt / zu verstehen gegeben / daß in der Kirchen Gottes/welche gleichsam durch den Leib der Rebeccä/und durch das Hauß deß Isaacs vorgedeutet / die Christen / welche an Naturen/ an der Weiß zu handlen / an ihren Sitten und Gebärden ungleich/durch die Gnad und Hülff Gottes/ sich wohl miteinander vertragen würden. Daß aber nachmahlen einer von dem anderen gewichen/ geschahe solches durch Boßheit deß Esau / welcher die angebottene Gnad Gottes / durch welche er ihm den Jacob zu einem Bruder gegeben/freund-

lich und friedlich mit ihm zu leben / außschlagen thäte; an welchem er Gott ein groß Mißfallen gethan. Im gegentheil aber so thun die/welche mit allen wohl eins seynd/und andere so ihnen zu wider/übertragen/dem gütigen Gott eine grosse Ehr an/ und geben mit der That selbsten zu verstehen/daß Gott ihm selbsten nicht könne zu wider seyn/und daß alles was er gethan/sehr wohl und weißlich gethan sey. Also thät Abel die widrige und böse Natur deß Cain seines Bruders übersehen und tragen; der Jacob seinen wilden Bruder Esau; und der Patriarch Joseph die unart seiner Brüder; Loth die unreine Sodomitter / under welchen er wohnete; David den König Saul; der fromme Job / sagt: Frater fui draconum, & socius struthionum: Job. 30. **Ich bin mit andern / welche gleichsam wie wilde Drachen und unfreundliche Strausen waren / so lieblich umbgangē/ als wan sie meine Brüder gewesen.** Gott sagt zum Propheten Ezechiel: Du bist mitten under dem unglaubigen/ halßstärrigen / und auffrührischem Volck / du wohnest under den Scorpionen. Die Geschichten/und das Leben der Heiligen ist voll schöner und feiner Exempel/wie sie sich in dieser Tugend geübt haben / wie sie die Mängel und Unvollkommenheit der andern so gütig übertragen; ja wie sie sich zu Zeiten mit fleiß zu anderen / so widriger Natur waren/ gestellet / freundlich mit ihnen umbzugehen und zu sprechen; damit sie sich und den Unwillen / welchen sie wider sie / (wegen der natürlichen Ungleichheit) in ihrem Gemüth empfinden thäten/desto besser dämpffen/und überwinden mögten: wie im Leben der H. Catharinä von Senis zu lesen ist.

Zum 3. So thun die jenigen / welche der andern weiß bey der Gesellschafft nicht vertragen wöllen oder können / ihnen selbsten groß unrecht/in dem daß sie die Verdiensten/ so ihnen der gütige Gott / durch die Beywohnung/ und bey der Gesellschafft anderer/ zu welchen sie keinen Lust haben / anbietet thut/ nicht annehmen wöllen. Die Rosen geben einen weg wie den andern einen lieblichen Geruch/ungeachtet/daß sie mitten under den Dörnern seynd: Hierauff deutet sich wohl was der H. Gregorius sagt: Abel renuit eis, quem Cain malitia non exercet: Derselbe begehrt kein Abel zu seyn / welcher die Bößheit deß Cains nicht mit dem Abel ersahren noch in seiner Frombkeit geübt / oder beleidiget seyn will. Im 9. Buch am 19. Schreibt er noch ferner von der Sach / und sagt: Ipsa malorum Societas purgatio bonum est, &c. Daß die Gesellschafft der Bösen den Frommen zum Vortheil/ und zu einer Übung gereiche. Wan die Fromme nicht under / und bey den Unfrommen seynd / so können sie nicht vollkommentlich und recht from seyn: Dan sie seynd noch nicht geläutert / wie das Golt durchs Fewr geläutert wird. Der Heydnische Seneca / spottet sich deren / welche so kleinhertzig seynd / und sich von der Gesellschafft deren/ so ihnen nicht gefallen / oder von welchem sie etwan außlacht/ oder anders zu leyden haben/abgeben/ und sagt: Nondum fœlix es, si turba te nondum irrisesit: Du bist nicht für glückseelig zu halten/ es sey dan/ daß dich der gemeine Pöfel verlachet und verachtet habe. Wan du recht glückseelig seyn wilt / so mustu gantz nichts darauff geben / daß dich andern verachten/ und deiner spotten.

Zum 4. So seynd die / welche der anderen Unvollkommenheiten / oder sonst andern Sachen / so ihnen mißfallen / nicht gedulten können oder wöllen / und dannoch darbey für dapffere und gehertzte Personen gehalten seyn wöllen / sehr verblendet / und mit

diesem

allein nicht gehertzt und dapffer / sondern blöd und gar kleinhertzig: andere aber / welche sich mit allen / sie seyen so verdrüssig und beschwärlich als sie wöllen / vertragen können und eins bleiben / geben mit dem Werck selbsten zu verstehen / daß sie großhertzig / dapffer und starckes Gemühts seyen. Ein Glaß / welches durch ein kleines Steinlein / oder von harten angreiffen zerbricht / hat keine Stärcke: aber ein natürlicher Cristall / den man gleichsam mit Hämmern zerbrechen muß / ist recht fest und starck. Einer der gleich kranck wird / so bald er ein wenig an die kalte oder scharffe Lufft gehet / ist gleich schwacher und weicher Natur; Ein anderer der weder nach Kälte / nach Wind / nach Regen / Schnee oder Schlossen frägt / und sich immer gesund darbey befindet / gibt zuverstehen / daß er starck und gesund sey. Ein Mage / welcher so gar kein Bißlein Brod verdäwen kan / ist warhafftig sehr blöd; an einem andern / der alles verdäwet / so gar Eisen / kan niemand zweiffeln / daß er nicht gesund und starck sey. Niemand kan mit Warheit läugnen / daß der / welcher seinen Muht wegen deß Leyds / das ihm andere bey der Gesellschafft anthun / wegen der verdrüßlichen Weiß / welche andere an ihnen haben / wegen ihrer natürlichen Gebrächen / oder Grobheit in Sitten und Gebärden / so an ihnen gespürt werden / nicht fallen lasset / nicht eines starcken / dapffern und standhafftigen Gemühts sey. Hieher gehöret / was der H. Paulus im Schreiben an die Römer am 15. Capitel sagt: Debemus nos firmiores imbecillitatem infirmorum sustinere: Wir die wir gehertzter und steiffern Gemühts seynd / müssen die Schwachheit und Gebrechen der andern ubertragen.

Die alten pflegten einen Diamant-Stein auff einem Amboß zu mahlen / welcher allenthalben her mit Hämmer geschlagen wurde / und unden an zu schreiben: Semper idem, Ich bleibe immer der ich bin; damit sie andeuten wolten / daß ein dapfferes Gemüht allzeit (es sey wo / und bey was Gesellschafft es wölle; es sey bey verdrüssigen / zörnigen / schwärmühtigen / oder dergleichen Leuten mehr) gütig und friedsam sey / und weder durch Zorn / weder durch Ungedult / noch einiges anders Ungemach uberwinden lasse. Dieß ist die wahre Stärcke deß Gemühts / von welcher der weise Salomon sagt: Melior est patiens viro forti, Proverb. 16. **Ein gedüldiger Mensch ist höher zu schetzen / als der einen starcken Leib hat.**

Gott sagte vorzeiten / daß er seine Stärcke an dem König Pharao wolte sehen lassen: Ostendam in te fortitudinem meam. Wie meynestu aber / daß er eine Stärcke an ihm hab erzeiget? in dem daß er ihn mit seinem gantzen Volck im rohten Meer ersäuffet? durchauß nicht / dan der Mensch gegen Gott gerechnet / ist mehr nicht als ein Strohalm / oder ein Blätlein an einem Baum / wie Job sagt: sondern in dem daß er ihn so lang gedültig ubertragen / und seine Bößheit und verstocktes Hertz uberseben hat. Eben hierin scheinet der H. Paulus die Stärcke Gottes zu setzen / dieweil er mit den sündigen Menschen / welche ihn täglich zum Zorn antreiben / und deßwegen zum ewigen Todt verdammet / so langwirige Gedult hat.

Zum 5. So seynd gemelte Personen in einem sehr unseeligen Stand / das ist / sie seynd todt / unangesehen daß sie sich selbsten für lebendig und gesund halten. Dan der H. Johannes sagt / **Wer seinen Nechsten nicht liebet / der ist todt.** Der jenige aber / welcher die Mängel seines Nechsten nicht gedülden kan / hat weder Liebe noch nichts / darauß dan folget daß er todt sey.

Die Fürtrefflichkeit dieser Tugend bestehet in dem/ dieweil sich hierin die Lieb mehr/ als sonsten in anderen Sachen sehen lasset/ wie du auß folgendem Beweiß zu lehrnen hast.

Erstlich die Regel/ nach welcher wir uns in der Liebe gegen unsern Nechsten zu richten haben/ ist die Liebe/ welche Christus gegen uns getragen hat; dan er sagt selbsten: **Liebt euch undereinander/ gleich wie ich euch geliebt habe.** Item der H. Paulus: Ambulate in dilectione, &c. **Wandelt in der Liebe/ gleich wie Christus uns geliebt hat/** ad Ephes. 5. Seine Liebe aber hat er sonderlich in dem erwiesen/ dieweil er nicht seine eigene Ruhe und Gemächlichkeit gesucht/ sondern die gröste Ungelegenheit unsert wegen außgestanden/ und alle unsere Blödigkeit und Sünden auff sich genohmen hat. Eben dieß ist/ durch welches uns der H. Paulus zur Liebe deß Nechsten ermahnet; dan als er gesagt hatte: Debemus nos infirmiores imbecillitatem infirmorum sustinere: **Wir/ die wir stärcker seynd/ müssen die Blödigkeit der anderen ubertragen/** und nit an uns selbsten ein Wohlgefallen haben/ (oder nichts leyden und ubersehen wöllen) setzet er endlich hinzu: Unusquisque vestrum proximo suo placeat, Ein jeder soll sich befleissen seinem Nechsten zu gefallen/ (das ist/ die Mängel und Schwachheit seines Nechsten mit Gedult zu ubertragen/ und sich in seine Weiß zu schicken) nicht zum bösen/ sondern zum guten/ und andern zu einem aufferbäwlichem Exempel; und gibt dessen Ursach mit folgenden Worten: Etenim Christus non sibi placuit, sed sicut scriptum est improperia improperantium tibi ceciderunt super me: dan Christus hat ihm selbsten nicht gefallen/ (**Er hat unsere Blödigkeit auff sich genohmen/ und für unsere Sünden genug gethan**) die Schmach-Reden deren/ so dich schmähten/ seynd uber mich außgangen/ dan ich hab sie außgestanden/ und für dieselbige bezahlet; durch den Gerechten Zorn Gottes wider die Menschen zu versöhnen. Ferners so sagt er weiter bey dem H. Matthäo: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati &c. **Kommet her zu mir alle/ die ihr beschwärer und beladen seyd/ ich will euch quicken.** Bedencke bey dir selbsten/ und durchsehe die drey und dreyssig Jahr/ so er bey uns Menschen auff Erden gelebt: Item die gantze lange Zeit bey die 1600. Jahr/ so er bey uns under den Gestalten deß Brods und Weins verblieben. Sehe ihn an der Nechsten seines Himlischen Vatters an/ von welcher er all unser thun/ all unser Handeln/ und Wandeln anschawet/ so wirstu dich nit genugsam verwunderen können uber seine Langmühtigkeit und Gedult/ die er gegen dem Menschen übet/ in dem er mehr nichts gleichsam thut/ als demselben beystehen/ trösten/ vorkommen und behülfflich seyn. Wan wir dan in der Liebe unsers Nechsten dieses Christi zu einer Regel nehmen und gebrauchen sollen/ wie können die jenige/ welche die Mängel der andern im geringsten nicht ertragen mögen/ ihnen selbsten schmeicheln/ und sagen daß sie die Liebe deß Nechsten haben? dieweil sie sich so gar nicht nach der Liebe Christi/ welche die wahre Regel ist/ zu richten pflegen?

Zum 2. Wan die Liebe/ wie die heilig Schrifft redt/ starck ist/ Cantic. 8. Fortis est ut mors dilectio; der jenige aber/ welcher die Unvollkommenheit seines Nechstens nit ubertragen kan/ durchauß keine Stärcke/ sondern vielmehr eine grosse Blödigkeit hierdurch zu verstehen gibt/ wie oben erwiesen ist/ so ist es ein unfehlbares Zeichen/ daß seine

liebe an ihm sey / dieweil er keine Stärcke hat. Die H. Schrifft bezeuget und sagt: Aquæ multæ non poterunt extinguere charitatem, Kein Wasser/weder Meer/noch Fluß seynd so groß / daß sie die wahre und brennende Liebe außlöschen können; wie kommts dan/daß ein geringer Mangel/welchen ein anderer an ihm hat/ein einiges Wörtlein/so über zwerg daher kommet/ und uns nicht gefällt/ ein unfreundlicher Anblick allein die Liebe dermassen außlösche / daß man Jahr und Tag nichts mit ihm wölle zu thun haben/und das geringste Wort bey der Gesellschafft zu reden. Neben andern wunder Sachen/ welche Gott in Egypten-Land sehen ließ war eins/ das Fewr und Schlossen zusammen über Egypten kamen/und dasselbige auff Befelch Gottes verhergten/Exod.8.daß der Hagel und Kiesel nicht vom Fewr zerschmeltzten: Item/daß das Fewr nit vom zergangnen Kiesel auffgelöscht wurde; ja was noch mehr zu verwunderen/ (in aqua quæ omnia extinguit plus ignis valebat) so wurd das Fewr / welches sonsten vom Wasser gelöschet wird/ nur desto gröſſer und stärcker/ wie der Weiseman im Buch der Weißheit schreibt/Sapient. 16. Mit der wahren Liebe hat es fast eine gleiche Meynung: dan sie lasset ihre Stärcke trefflich in dem sehen/wan sie mit den jenigen umbgehet/ welche ihrer Natur gantz zu wider seynd / gleich wie Wasser und Fewr; ja wan sie so gar mit Fleiß sich zu denen bey der Gesellschafft begibt / welche ihr zu wider / und von welchen sie zu leyden vermanet / damit sie sich selbsten uberwinden / und die Ehr Gottes also desto weiter außbreiten möge. Es ist nichts seltzames/ daß in einer grossen Herd Schaaff keins daß andern beschädiget/sondern daß Schaaff und Wölff durcheinander gehen / und sich nicht beschädigen.

Zum 3. Niemand kan besser von der Liebe reden / worin ihr Wesen und Eigenschafft bestehe/ und was darzu gehöre/ als eben der H. Paulus / welches er damahls lehrnete und erkennete/ als er biß in den dritten Himmel verzückt war. Er sagt aber nicht/ daß die Liebe in einer freundlicher Neygung deß Gemühts/und in gewisser Zartheit/ geflissenem Willen gegen andere bestehe/ (welches den Menschen vielmahl zu betriegen pflegt/ und vielmehr eine fleischliche Sinnligkeit/ als eine Liebe zu nennen ist) sonder in dem/ daß einer dem andern nachgebe und gedülde; dan also schreibt er an die Galater am 6. Capitel: Alter alterius onera portate, & sic adimplebitis legem Christi: **Einer helffe dem andern seine Bürde oder Unvollkommenheit tragen/ alsdan werdet ihr das Gesätz Christi vollbringen.** Nun wissen wir aber/ daß Christus nichts stärcker und öffter befohlen habe/ als daß wir uns untereinander lieben sollen/ als wan er sonsten mehrers nicht von uns begehrte/wie bey dem H. Johanne am 15. zu lesen ist/ da unser Heyland sagt: Hoc est præceptum meum, &c. **Diß ist mein Gebott/ und Befelch/ daß ihr euch undereinander lieb habt wie ich euch geliebet:** Ité in hoc cognoscent omnes, &c. **Bey dem werden alle erkennen/daß ihr meine Jünger seyd/ wan ihr euch werdet undereinander lieben.** Diß Gesätz wird alsdan auffs allervollkommeste gehalten/(so viel dem Menschen allhie auff dieser Welt möglich ist*) es wird wie der H. Paulus redt/ erfüllet/ also daß gantz und gar nichts lähr bleibe / wan einer deß andern Last und Mängel ubertragen thut, als wan in diesem die höchste Vollkommenheit und Fürtrefflichkeit der Liebe begriffen were / als wan ohn solche Ubertragung die Liebe gleichsam lähr und unvolkommen were:

werk: Also daß man halb darau zweifflen könne obs eine rechte wahre Lieb / oder allein ein Schatten der Liebe.

Wiltu aber wissen was daß für ein Last/ und Bürde sey/ von welcher der H. Paulus redet/ und zu ubertragen befehlen thut/ so höre an wie der H. Johannes Güldenmund/ der H. Anselmus / und Theophilactus die Sachen außlegen/ und erstlich die natürliche Mängel / und Unvollkommenheiten hierin begreiffen/ daß ist/ daß die zörnigen/ die verdrüssigen/ und schwermühtigen gedülden; die behende und geschwinde die andere so langsam und schwär daher gehen / und also von andern Mängeln mehr. Ein jeder soll gedencken/ und darfür halten/ daß solche Mängel denen/ an welchen sie seynd / schwär ankommen/ und unlust machen; wan man an statt deß Zorns und Unwillens/ welchen man wider sie fasset/ ein Mitleyden mit ihnen hat/ kan man ihnen behülfflich und tröstlich seyn / und solcher Gestalt viel bey Gott verdienen.

Zum andern/ die Sünde/ wie der heilig Basilius davon redt/ in regul. brevior. regul. 178. thun in der Warheit den Menschen sehr beschwären/ daher der König David sagte: Psalm. 31. Iniquitates meæ, sicut onus grave, gravatæ sunt super me. **Meine Missethaten ligen mir auff dem Halß / und beschwären mich gleich als ein grosser und schwärer Last.** Der H. Paulus im Schreiben an die Galater am 6. Capitel/ nennet sie eine Bürde/ da er sagt/ Unusquisque onus suum portabit: ein jedweder wird an seiner Bürde zu tragen haben; der H. Basilius sagt daß dieser Last so schwär sey/ daß die Seel gleichsam krumb davon werde/ und hinab zur Höllen zu hange/ sie seynd under sich gesuncken / gleich wie das Bley im Wasser biß unden auff den Grund zu sincken pflegt/ sagt Moyses/ da er von den Abgöttischen Egyptier redt/ wie sie im Rotten Meer ertruncket wurden/ welches man auch von allen anderen Sünder sagen kan. Der H. Hieronymus in cap. 4. Matthæi. Dan von den Egyptier redt/ und Ursachen suchet/ warumb die Egyptier da sie noch bey Leben/ in dem Meer undersincke und ersauffen/ nach ihrem Tod aber uber sich schwimmé/ und an Ufer deß Meers ligen theten? sagt/ daß solches wegen deß schwären Lasts ihrer Sünden/ welchen sie bey Lebzeiten auff ihnen/ aber nach ihrem Todt abgelegt hetten / geschehen. Eben derselbige H. Hieronymus gibt die Ursach/ warumb der H. Petrus als er auff dem Meer wandlete/ nidersincken thete/ da er doch schon einen guten Streich auffm Meer angen war ohne einige Gefahr? und sagt/ daß solches darumb geschehen / dieweil er anfieng da er anfieng auff dem Wasser zu gehen leicht war/ und keine Sünd auff ihm hette; so bald er aber begünte zu zweifflen/ und mit der Sünde deß Unglaubens beschweret wurde/ thete er under sich sincken; darumb sagt Christus zu ihm: Matth. 14. **Da Kleingläubiger warumb hast gezweiffelt:** Der H. Augustinus sagt/ Sermon. 14. de verb. Domini daß durch den Zweiffel/ welchen der H. Petrus hette/ sein Glaub gleichsam sturbe/ in dem er aber Christum zu Hülff anrieffe/ widerumb lebendig würde/ er hette weiter auff dem Meer nit wandlen können / wosern er nit geglaubt hette; er were auch nie in Gefahr zu ertrincken gerathen/ wan er nit gezweiffelt hette. Der H. Ambrosius in Lucam. c. 5. da er fragt / warumb das Schiff/ in welchem Christus mit seinen Jüngeren uberschiffte/ in Gefahr deß Undergangs gewesen? sagt/ daß die Sünde deß Judä dessen Ursach gewesen / welche so schwär und groß / daß sie das Meer nit tragen mögen.

In

Der H. Gregorius in der Außlegung deß H. Job/ hat wohl gemercket / daß der leydige Sathan (welcher sonsten ein lauter Geist ist/ ohne Leib/ und dißfals unbeschweret) da er vor Gott erschiene / nit sagte / daß er in der Welt umb und umb geflogen were/ oder sich behendiglich von einem Ort zum andern geschwungen / sondern daß er die Erd durchwandlet hette/ und gleichsam zu Fuß; wegen deß schweren Lasts seiner Sünden gangen were. Job. 1.

Die Liebe macht daß wir solchen Last und Bürde der Sünden an unserm Nechsten übertragen: nit zwar als wan wir dieselbige loben und gutheissen / oder ihnen dißfals nachfolgen wolten; sondern in dem wir ein Mitleyden mit dem jenigen haben / welcher sündiget/ dan/ wie der H. Gregorius schreibt homil. 34. in Evang. Vera justitia compassionem habet, falsa indignationem: Die wahre Lieb hat ein Mitleyden mit andern; die falsche Lieb aber wird ungedültig und zornig. 2. In dem wir sie straffen/ freundlich underweisen/ und von Sünden abmahnen. 3. In dem wir Gott für sie betten / damit er solche Bürde von ihnen nehme. 4. In dem wir etlich Buß-Werck für sie/ und ihre Sünde thun/ als fasten und andere Ungemach deß Leibs ihrentwegen auff uns nehmen / gleich unser Herr und Heyland auß grosser Lieb unsere Sünde abgebüsset hat. 5. In dem man sie mit Gedult übertragt/ Exempel weiß wan sie zornig und uns also gegen ihnen verhalten / gleich wie wir wolten daß sie gegen uns thetten.

Zum 3. Welches wir nach Befelch deß H. Pauli an anderen übertragen sollen/ gehöret (nach laut deß Griechischen Wörtleins (βαρος gravamina) allerley Ungemach/ Verdruß/ Beschwernus/ und dergleichen mehr/ welches einen beschweren und beleydigen kan. Als da seynd underschiedliche Kranckheiten; grosse Mühe/ und Sorg in ihren Geschäfften/ Schwermühtigkeit/ Traurigkeit/ Angst/ und Quaal deß Gewissens; ungewöhnliche Forcht/ oder Verzweiffelung/ Solche und dergleichen Bürde mehr thut man an seinem Nechsten übertragen/ wan wir ein mitleyden mit ihnen haben in ihrer Widerwertigkeit; wan wir sie besuchen / sie trösten/ und nach vermögen behülfflich seynd; wie der fromme Job zu thun pflegte.

Wan nun / nach der Lehr deß Heiligen Pauli / der jenige/ welcher die Mängel deß Nechsten übertragt/ das Gesätz der wahren Liebe erfüllet; so ist leichtlich zu schliessen / daß der / welcher die Unvollkommenheit seines Nechsten nit leyden noch gedülden will/ gar keine / oder eine geringe Liebe deß Nechsten habe/ voller Mängel / und weit von aller Vollkommenheit sey. Welches Cajetanus gar fein andeutet/ da er sagt: Collat. 11. cap. 11. Evidens indicium est necdum vitiorum facibus eliquatæ &c. Es ist ein unfehlbares Zeichen einer grossen Unvollkommenheit / und vieler Laster an einer Seel / wan sie mit denen/ die sündigen/ kein Mitleyden traget/ sondern der Strenge nach mit ihnen verfahren wölle. Der jenig/ welcher also gesinnet ist/ hat keine Lieb an ihm / dan die Liebe zürnet nicht/ sie ist nicht hoffärtig noch stoltz; sie gedencket nichts böses von andern/ sie leydet alles/ sie uberträgt alles; der Gerechte hat ein Mitleyden mit seinen Underthanen; ein Ungerechter ist unbarmhertzig gegen ihnen.

Bißhero hab ich mich nach meinem besten Vermögen beflissen zu erklären / wie viel an dem gelegen / daß man die Mängel der andern übertrage/ und sich also in der Liebe übe/ welches jetziger Zeit gar selten under den Menschen gefunden wird / ja so gar bey denen / welche sich für sehr geistliche Personen

aufgeben/nicht allein in der Welt/ sondern in den Klöstern und Gottes-Häusern selbst; deßwegen wil vonnöhten seyn/ daß ich Mittel und Weeg fürschreibe/wie man zu solcher Vollkommenheit gelangen möge.

Das 5 Bedencken.

Mittel und Weg / wie man die Mängel und Unvollkommenheit der andern ubertragen könne.

DAs erste ist / daß ein jedweder bey ihm selbsten erwegen soll / was Gestalt kein Mensch under der Sonnen sey/ welcher nicht (doch einer mehr als der ander) etwas löbliches und gutes an ihm habe; Item wie imgleichen kein Mensch sey/der nicht seine Mängel und Unvollkommenheiten nachschleiffe / derentwegen er sich vor andern zu verdemühtigen gnugsame Ursach finde: darumb ist es ein unvernünfftiges Wesen und grober Unverstand/daß man auff einen oder den andern wegen seines leiblichen / natürlichen Mangels/ oder sonsten andern Gebrechens halber einen Unwillen fassen / nicht mit ihm reden/ und ein Abschewen/ oder Verdruß haben wölte; dan also müste man auch einen Unwillen/Verdruß und Abschewen von ihm selbsten haben. Wan wir nach der Liebe und weißlicher Vernunfft gehen wöllen/so müssen und sollen wir allzeit erstlich bedencken / was die andere guts und löblichs an ihnen haben/ mit dem/ was an ihnen mißfält/ vergleichen/dem bösen vorziehen; und nicht wegen eines Mangels halber alle Tugenden / und was sonsten an ihm löblich ist / hindan setzen/ und nichts achten wöllen; dan solches ist eben so viel gethan/ als wan einer ein schön wohlgebawtes Acker-Feldt wolte fahren lassen / und einen Winckel voller Distel und Dörner erwöhlen; Als wan einer eine gelehrte und fürnehme Person darumb gering achten/und nichtswertig halten wolte/ dieweil sie etlicher verächtlicher Dingen from Wissenschafft habe. Ja es ist zu Zeiten trefflich gut und nützlich/ daß der / welcher die Mängel seines Nechsten nicht gedulden kan/ in sich selbsten gehe / und seine eigene unvollkommenheit mit der Unvollkommenheit seines Nechsten vergleiche; wan einer aber auß grosser Verblendung seiner eigenen Liebe seine eigene Mängel an ihm selbsten nicht sehen kan/ daß er zum wenigsten dieß gestehe/ daß der Mangel der Liebe/welchen er an ihm hat/ seine Verblendung und Hoffart viel grösser sey als alle Mängel / welche ihm an seinem Nechsten mißfallen.

Das 2. Mittel ist/ daß wir wohlbetrachtigen die grosse Pflicht / durch welche wir verbunden seynd Gott zu dancken; daß wir den Mangel / welchen wir an andern sehen und nicht dülden können/ nicht auch an uns selbsten haben; dan wan uns Gott nicht die Gnad erwiesen / und für solcher Unvollkommenheit bewahret hette / so ist wohl zu glauben/ daß sie viel gröſſer an uns seyn würde; deßwegen hat sich keiner dem andern vorzuziehen/und sich hierin zu erheben. Neben dem so können wir eben in dieselbige Mängel fallen/welche wir an andern haſſen / und durch gerechte Urtheil Gottes mehr verhaſſet werden als sie selbsten/ wie wir dan alle schwache und blöde Menschen seynd.

Das 3. Mittel ist/ daß wir auff das Natürliche Gesätz gehen/welches uns lehret/ daß wir andern thun / was wir gern hetten daß man uns thete. Item/ daß wir andern nicht thun sollen / was wir nicht wollen daß uns von andern geschehe. Nun aber ist es gewiß daß wir solche Mängel an uns selbsten ha-

ben

ben/ die uns theils von der Natur angebohren/ theils auch auß unserem Willen herkommen/ so wohl am Leib als auch am Gemüht) derentwegen wir doch ungern von anderen verachtet / von ihrer Gesellschafft abgesönderet/ oder geringer geschetzt seyn wolten; wir ziehen gern/ daß sie unsere Mängel/ welche ihnen einen Verdruß bringen/ und bey der Gesellschafft beschwärlich seynd/ willig ubertragen/ und keine Unfreundlichkeit erzeigen solten; warumb wollen oder sollen wir dan nicht auch andern dergleichen thun? Der H. Paulus sagt nicht/ ihr solt die Gebrechen der anderen ubertragen/ sondern Alter alterius onera portate, einer soll deß andern/ und der andere deß einen Gebrechen ubertragen. Welches der H. Augustinus gar fein außlägt/ und nimbt eine Gleichnus von den Hirschen/ von welchen man sagt/ daß (wan sie uber das Meer / oder sonsten einen breiten Fluß ubersetzen wöllen) der zweyte sein Gewicht oder Hörner (welches alle sehr beschwäret) auff den ersten läge/ der dritte auff den zweyten/ der vierte auff den dritten/ und also von andern nachfolgenden zu reden/ daß der erste/ wan er eine zeitlang vorgeschwummen und müd worden / auß der Ordnung weiche/ hinden an komme/ und sein Haupt und sein Gewicht auff den letzten läge / und dasselbige so lang geschehe/ biß sie gantz ubergeschwummen; Endlich setzet er darzu/ und sagt: darin bestehet die wahre Liebe/ daß wir untereinander einer deß andern Mängel übertragen/ August. Homil. 21, de verb. Apost. & lib. 83. quæst. 951. Nihil sic probatum amicum, &c. Wan einer uber dich unlüstig und zörnig wird / halt dich ein und zürne nicht uber ihn/ alsdan wirstu die Bürde seines Zorns tragen. Wan du aber zörnig wirst uber ihn/ alsdan soll er deinen Zorn tragen. Wan einer eigensinnig und halßstärrig ist / der ander schwetzig / so muß der eigensinnige den Schwetzer / und der Schwetzer den Eigensinnigen und köpffischen ubertragen/ biß daß beyde ihre Unvollkommenheit gebessert und abgelägt haben.

Das 4. Mittel ist/ daß sich einer selbsten ergründe/ und in so wichtiger Sach/ an welcher unser Heyl gelegen/ erforsche/ sich selbsten frage/ ihm selbsten antworte/ und ihm selbsten fürnehme/ alles mit Gedult zu ubertragen. Als Exempelweiß: wie kommet es/ daß ich unlüstig und zörnig werde uber die Unvollkommenheit der andern / daß ich sie nit gedülden kan? zürne ich mich darumb/ dieweil sie sündigen und Gott beleydigen? so sehe ich/ daß sie Gott selbsten gedüldet/ daß er zusehet/ alles geschehen läst / und im geringsten nicht darumb bewegt werde/ daß er ihrer mit grosser Gedult zur Buß erwarte. Er hat mir verbotten nicht uber ihn zu zürnen / noch ungedültig zu werden: Er hat mir befohlen/ die Unvollkommenheit zu ubertragen: Er hat mir verheissen alle meine Schulden zu vergeben/ wofern ich andern ihre Schulden nachlassen werde.

Zum 2. Zürne ich mich darüb/ dieweil er mit seiner Unvollkommenheit wider meinen Befehl thut / und mir als seinem Meister oder Herrn nicht thut/ wie er thun soll? Ach! wie manchmahl hab ich den Befelch meines Gottes und Herrns/ meiner Obrigkeit/ die mir zu gebieten hat/ muhtwillig ubertretten? was grosse Gedult hat Gott nicht mit mir gehabt? und warumb werde ich dan böß / daß mir mein Diener/ mein Underthan nicht gehorsame? hab ich vollkommene Macht? bin ich uberall meister? muß mir dan männiglichen willfahren/ auffwarten / und mit grosser Sorgfaltigkeit gehorchen?

Zum 3. Zürne ich mich darumb/ damit sie durch meinen Unlust und Zorn/ so ich gegen

ihnen erzeige / von ihrer Unvollkommenheit abstehen und sich bessern? wie dem also? stehet es dan an mir/ daß ich die Gebrechen der anderen verbesseren / und die Kranckheit ihrer Seelen heylen könne? da ich doch meine eigene Unvollkommenheit nicht verbessern kan: Quis potest facere mundum de immundo conceptum semine, nonne tu qui solus es? Job. 14. **Wer kan den Menschen/ welcher in Unreinigkeit empfangen und gebohren/ reinigen/ als Gott selbsten/ welcher allein sauber und rein ist?** sagte der fromme Job zu Gott. Und wan ich schon/ nit zwar auß meinen eigenen Kräfften/ sondern durch die Gnad und Beystand Gottes anderer Unvollkommenheit verbessern könte / so wird doch solches nimmer geschehen; dieweil ich die Mittel und Weeg/ welche Gott hierzu vorgeschrieben / nit gebrauche. Wan Gott selbsten dem Sünder nit in sein Hertz redet / und ihn beweget/ so arbeitestu vergebens/ du thust was du wilt. Gott wil/ daß ich durch sanffte und annehmliche Mittel/ durch Liebe und Guthertzigkeit andere von ihren Mängeln abziehe/ und zur Vollkommenheit helffe; dan sie seynd vernünfftige Creaturen/ so sich durch Liebe und Freundlichkeit innehmen lassen; sie seynd nicht wie das vernunfftlose Vieh / welches mit Sporen und Stecken-Streichen wil getrieben seyn. Zu dem so handele ich meines theils gar unweißlich und unbescheiden/ daß ich böß mit böß vertreiben will daß ich Fewr mit Fewr außlöschen; daß ich/ wie die Juden von Christo sagten/ einen Teuffel durch den andern Teuffel / welcher etwan ärger ist als der erste/ außtreiben wil; daß ich mich selbsten ohne einigen Nutz und Gewin verletzen und beschädigen wölle; daß ich einen geringen Verlust mit grossen Unkösten und Verlust inbringen und gut machen wölle: dan durch den Zorn/ Unlust und Unwillen/ den ich frewilliger Weiß auff einen andern fasse/ und gegen ihm erzeige/ wird Gott mehr erzürnet als durch die Unvollkommenheit / so du an ihm verbessern wilt. Es kan sich wohl begeben/ daß du ihn (wan du ihn durch deinen Zorn und Unwillen / welchen du ihm ergegest) nicht allein nicht besser / sondern irrer und unvollkommener machest. Es kan wohl seyn/ daß ich mir selbsten mehr schade als ihm/ welches eben so viel ist / als wan ich (in dem ich dem andern seinen Mantel zerreisse) mir selbsten mein Hertz durchstechen thete. Es geschicht / daß ich in dem ich einem anderen so etwan in eine Grube voller Unflat gefallen und sich sehr heßlich gemacht/ herauß helffen will/ tieffer hinein falle und mehr besudle als er.

Zum 4. Zürne ich darumb/ dieweil mich der Eyffer der Ehr Gottes darzu antreibt: was gedencke ich doch? hab ich grössern Eyffer die Ehr Gottes zu befürderen/ als er selbsten/ welcher die Sünder mit so grosser Sanfftmuht gedüldet/ und ubertragt? bin ich eifriger als Christus unser Heylend / welcher so freundlich die Sünder zu ihm beruffet / so lange Zeit auff ihre Buß wartet / und mit groß Mitleyden zu ihnen tragt? hab ich einen grössern Eyffer als der H. Paulus/ welcher uns im Schreiben an die Galater ermahnet/ daß wir andere mit und durch den Geist der Sanfftmuht besseren sollen.

Wan ich einen rechten und wahren Eyffer hette die Ehr Gottes zu befürderen / so würd ich ihn durch meine Ungedult / und Hoffart nit beleydigen/ noch die Mängel der anderen durch meine eigene Mängel (mit welchen ich Gott erzürne/ und seine Ehr zuruck halte) verbesseren und vertreiben wollen/ sondern durch meine Tugend/ durch welche Gott geehrt wird. Ich würde mich sonderb

Unruh

Unvollkommenheit understehen zu besseren/ nicht durch meinen Unlust und Zorn / sondern durch meine Gedult und Sanfftmuth/ nicht durch meinen stoltzen Muth / sondern Güte und Demuth.

Zum 5. Zörne ich mich darumb / dieweil ich Verlust an der andern Unvollkommenheit gehabt; dieweil villeicht etwas in meinem Hauß verderbt/ verbrochen/ beschädiget; dieweil ein köstliches Glaß oder sonst andere Geschir zerbrochen; eine Perle / oder ander köstliches Kleynod verlohren; dieweil meine Kinder und Haußgesind/meinen Haußrath vertragen oder verbrochen; dieweil sie etwan vergessen zu thun / was ich ihnen befohlen? Mein was ist so viel daran gelegen? wan es schon der gröste Schatz under der Sonnen wäre/ muß ich mich darumb so gröblich erzörnen? was ist grösser/ der Schad/oder die Sünde/ mit welchen ich Gott / mit zörnen/ mit unwillen/ mit schmähen/fluchen/ schänden/ mit schlagen und wüten beleidige? Thu ich recht daran / daß ich meine Seel durch sündigen besudle und verunreine / dieweil etwan ein Diener / oder Dienstmagd mein Kleider besudlet / oder beschädiget hat? ists wohl gethan / daß ich meine Seel und Hertz mit dem Unflat der Sünden besudle / dieweil mein Diener meine unflätige Stiffel / oder Schuch nicht sauber genug geputzet hat? hab ich füg und recht/ daß ich mehr und gröst achte eine verlohrne Perle / ein zerbrochenes Geschier / einen köstlichen verschütteten Balsam / welche anders nichts / als irdische Sachen seynd; als die Gnad Gottes/ welche ich durch meine Ungedult / durch mein fluchen und schwären verliehre? als die Frucht eines heiligen Leydens? muß ich deßwegen die Verbundnus und den Frieden/ welchen ich mit Gott gemacht / so liederlich brechen? die Ruh meines Hertzens verliehren? mich meines Gottes und Hertzens/ja meiner selbsten so schändlich vergessen?

Zum 6. Zörne ich mich darumb / dieweil sich einander / nach so mancher und starcker Ermahnung nicht bessert? so hab ich mehr Ursachen mich selbsten zugedencken/ und wider mich selbsten zu zörnen; dieweil ich mich selbsten nicht bessere / und Gott erzörne/in dem daß ich andere besseren will; Gott weiß und erkennet die Sünde und Mängel dessen / welchen ich besser und frommer machen will / viel klärer und besser als ich; es stehet ihm eigentlich zu / daß er ihnen bessere und zur Vollkommenheit bringe; underdessen hat er Gedult mit ihm / Christus unser Heyland bittet für ihn / er ist sein Vatter / ich bin ein schlechter Lehrmeister/ alles was er macht/ ist wohl gemacht/und warumb solte ich nicht nach seinem Exempel thũ? Er hat mir auffgelegt / daß ich sieben und siebentzig mahl denen so mich beleidigen / vergeben soll / das ist so offt und vielmahl als sie mich erzörnen werden: wie darff ich so unverschämbt seyn/und so leichtlich seinen Befelch übertretten? halte ich nicht mehr auff ihn und auff sein heiliges Evangelium?

Zum 7. Erzörne ich mich darumb / dieweil ich die Sünd hasse / und deßwegen nicht lassen könne über die jenige zu zörnen / welche dieselbige begehen? warumb thue ich nicht eben das an mir selbsten? warumb thu ich nicht wie die Artz / welche mit dem Krancken mitleiden haben / und underdessen sich befleissen seine Kranckheit zu vertreiben: wan der Krancke etwas redt / oder thut daß er nicht thun soll / oder welches den Artz beleidigen mögte / schreibt er solches nicht dem Krancken zu / sondern seiner Kranckheit: je seltzamer sich der Krancke anstellet / je gröser Mitleyden hat der Artz mit ihm. Warumb gib ich nicht acht / daß zwey Ding an dem

Menschen zu bedencken seynd; Erstlich daß er ein Werck Gottes sey / und nach seinem Ebenbild erschaffen / daß er zum Reich Gottes / und ewiger Seeligkeit beruffen sey. Das andere / daß er auß ihm selbsten thut und würcket / und sich zu einem Sünder machet. Seine Sünd soll ich hassen / und seine böse Werck verfluchen / aber die Bildnus Gottes die er an ihm trägt / und das Werck Gottes bin ich schüldig zu lieben und zu gedülden. Wer ist so närrisch / daß er ein Edelgestein hassen und verachten wölle / dieweil es mitten im Koth und Unflat ligt? wer will einen gulden Ring / güldene Ketten / oder Armband darumb gering schetzen / dieweil es sein Feind under Händen hat? Wer hasset seinen Feind nicht darumb daß er ihm solches genommen / und suchet nicht alle Mittel / daß er es wider haben könne?

Diß seynd die sieben fürnembste Sachen / welche die jenige / ja so gar die geistliche Personen selbst / so frömmer als andere seyn wöllen / in dem sie die Mängel der anderen nicht leiden und dülden können / oder wöllen / vorzu wenden pflegen / und sich sebsten weiß zu machen / als wan sie fug und recht hätten / über die Unvollkommenheit der anderen sich zu entrüsten und böß zu werden. Wan einer gemeltes vierte Mittel wohl und reifflich erwegen will / so vermeyne ich nicht / daß er sich wegen der Mängel der anderen erzörnen / und unlüstig werden könne.

Das fünffte Mittel ist: **Daß ein jeder sich fleissig in der Liebe Gottes / deß Nechstens / uñ seines selbsten / vollkommen zu werden**; Die Liebe Gottes wird dich antreiben / seinem Gebett nach zu kommen / welches befehlen thut / daß man anderen vergeben und verzeihen soll; daß man sie gedülden / und wegen ihrer Mängel / ein Mitleyden mit ihnen haben solle. **Die Liebe deß Nechstens** wird dir das Hertz einer Mutter oder einer Säugammen geben / welche unangesehen daß sie viel von ihrem Kind zu leiden hat / dannoch nicht underlasset dasselbig mit ihrer Milch zu säugen / wie solches der H. Paulus im ersten Schreiben an die Thessalonicher am zweyten von ihm selbsten bezeugt und sagt: Facti sumus in medio vestrum tanquam si nutrix nutriat filios suos: **Ich bin under euch gleich wie eine Säugamme under ihren Kinderen / welche mit grosser Frewd und Sorgfältigkeit ihre Kinder aufferziehet.** Da Gott dem Moysi das Volck Israel verdrüssig sinnloß und thorächtig Volck anbefehlen thäte in das gelobte Land zu führen / sagte er zu ihm: Porta eos in ulnis tuis sicut portare solet nutrix infantulum: **Trage sie mit diesem Volck umb / gleich wie eine Säugamme mit ihrem Kind umbzugehen pflegt.** Die Liebe deiner selbsten wird dir (wie gar wohl vermüthlich ist) einen grossen Gewinn zuwegen bringen. Gott wird deine Unvollkommenheit gedulden; er wird dir verzeihen; er wird andere durch seine innerliche Einsprechung dahin bewegen / daß sie dich und deine Unvollkommenheit übertragen; daß sie dir vergeben und dir thun wie du ihnen thust / wie Christus beym H. Luca Cap. 6. angedeutet / da er sagt: **Mit was Maß ihr ausmesset / wird euch wider eingemessen werden.**

Das 6. Mittel ist / daß man / wan es seyn muß / daß man einen anderen straffen und von einer Unvollkommenheit abmahnen soll / sich befleisse / ehe und bevor solches geschehe ein rühiges und sitsames Gemüth zu haben: Dan der Zorn / ob er wohl unter Eyffer die Ehr Gottes zu befürderen sich wendet / thut die Seel verblenden / und macht daß der Mensch / in dem er meynet Gott

Gott ein Wohlgefallen zu thun / denselben gröblich erzörnet.

Das 7. Mittel ist / daß man eine tieffe Demuth habe / von welcher ich im folgendem Puncten handlen will; Dan wer sich geringer schetzt als andere / und jederman für seine Obern haltet / der wird nicht bald zörnig / ungedultig / und verdrüssig über andere. Item wer in seiner Demuth wohl bey ihm erwegt / daß er ein Sünder sey / und Gott öfft und grob erzörnet / der wird finden / daß er durchauß keine Ursach habe sich über andern zu zörnen / ja er wird sehen / daß ihm kein unrecht geschehe / wan er von anderen Creaturen und Personen gehasset / geängstiget / und verfolget wird; als einer der sich wider seinen Gott und Herren gesetzt / und sein heiliges Gebott übertrotten hat. Wan er einen Mangel am anderen sihet / so wird er in sich selbsten gehen / und erforschen / ob er nicht im selbigen Spital kranck lige / eben denselbigen Mangel / oder auch einen gröfferen an ihm selbsten habe / und sich also selbsten in sein Hertz schämen.

Diß ist gnug von dem vierten Unheyl / welches alle Freund- und Lieblichkeit bey der Gesellschafft zu verhinderen pflegt; aber durch die Liebe deß Nechsten außgeschlossen und vertrieben wird. Zum Beschluß bitt ich einen jedwederen frommen Christen / daß er sich auff vorgemelte Weiß und Gestalt in der Liebe üben wölle / und das zwar desto eyfriger / je weniger solches jetziger Zeit leider Gottes im Brauch / und je mehr solches der Göttlichen Majestät gefällig ist. Ich bitte demnächtiglichen / daß man mit seinem Nechsten / und seinen Unvollkommenheiten ein verträgliches Mitleyden haben wölle / und wan es zu Zeiten seyn muß / daß man denselbigen züchtigen und zu straffen gezwungen werde / daß solches dergestalt geschehe / damit die Ernsthafftigkeit / und strenge der Straff und Abmahnung / durch die Liebe guthertzig- und freundlichkeit gemiltert werde; Item / daß man hierzu die Gnad und Beystand deß gütigen Gottes anruffe / und nach dem man sein bestes gethan / und gebührender weiß den / welchen er zu straffen hat / angeredt / nachmahls den lieben Gott walten lasse; dan er ist / der alles thut / er heilet und macht lebendig: wan es underweilen vonnöhten seyn wird / daß man das rawe außwendig kehren / und mit der Strenge einen hernehmen muß / damit er seine Mängel und Verbrechen erkenne und bessere / so soll man zum wenigsten die Süssigkeit und Freundlichkeit nicht auß dem Hertzen lassen / ob man sie schon äusserlich nicht erzeiget. Diß ist der Rath deß H. Augustini da er sagt Serm. 15. de verb. Dom. Peccat semel, ignovi, peccat secundo & tertio, ignovi, quarto vapulet, &c. Mein Diener ist ungehorsam / und mißhandelt / ich verzeyhe es ihm / er begehet zum andern und zum drittenmahl denselbigen Mangel / und ich verzeyhe ihm abermahl / kompt er zum viertenmahl / so soll er gestrafft werden; lasset uns ihn mit Worten straffen und hernehmen; und wan es vonnöhten / daß er es verdienet / so gar mit Streichen; aber lasset uns die Schmach / die er uns gethan / verzeyhen und auß dem Sinn schlagen; damit / wan wir ihn auß Liebe straffen / die Sanfftmuth und Freundlichkeit allzeit im Hertzen behalten.

Der

Der vierte Theil.

Wie man bey der Gesellschafft demühtig seyn soll / welches die vierte Tugend/ so bey der Gemeinschafft erfordert wird.

DEin fürnehmen ist allhie allein von der Demuth zu handeln/ was die Gemeinschafft und Beywohnung der andern betrifft: was sonsten ihre andere Eigenschafften/ wie man sich darin üben/ wie sie in äusserliche und innerliche getheilet werde / wie löblich/ nützlich/ wie sie zu erlangen sey/ und dergleichen mehr anlanget / hastu der länge nach in vielen underschiedlichen gelehrten und andächtigen Büchern zu finden. Ich laß mich mit dem begnügen / daß ich erweise/ wie und auff was gestalt dieselbige bey der Gesellschafft muß geübet werden. Darzu dan vonnöhten ist/ daß ich erstlich dieser herlichen Tugend (welche der H. Paulus die Tugend Christi nennet) eine kurtze/ aber deutliche Erkantnus gebe. Zu besser Ordnung und Klarheit will ich solches durch etliche Bedencken vortragen.

Das erste Bedencken.

Was die Demuth sey.

DEr H. Bernardus de 12. grad. humilit. beschreibt sie mit folgenden Worten / und sagt: Humilitas virtus est, qua homo ex verissima sui ipsius cognitione sibi ipsi vilescit: Die Demuth ist ein Tugend/ durch welche der Mensch auß einer wahrer und kräfftiger Erkentnus seiner Gering- und Nichtigkeit gestehen muß/ daß er schlecht und gering / und gar keine grosse Meynung von ihm selbsten haben könne. Diese Tugend bestehet und hanget eigentlich an dem Willen deß Menschens / und ist auff den Verstand gegründet. Daher sagt der H. Bernardus daß sie gleichsam zweyerley sey.

Die erste kommet von der Warheit her in dem Verstandt deß Menschens / und ist anders nichts / als eine helle und klare Erkantnus/ ein unverfälschtes Urtheil dessen / was wir an und von uns selbsten seyn / so viel unser natürliches Wesen/ die Gaben der Gnaden und der Herzlichkeit oder Glory betrifft. Die andere ist gleichsam eine innerliche Neigung dem Willen / und handelt oder würcket nemlich durch Begierden und Gelüsten / welche obgemelter Erkantnus und unverfälschtem Urtheil gemäß seynd. Ist also mehr nicht als das Verlangen / der Eyffer und Lust gering / schlecht und ungeachtet bey andern zu seyn / nicht höher geacht zu werden / als wir an uns selbsten seynd/ und nach unserem Verdiensten gehalten zu werden.

Die erste Demuth / so in dem Verstandt gegründet / bedencket was der Mensch von Gott empfangen habe / und was er von ihm selbsten habe oder auch vermöge. Vermittigen Gott hat er seinen Leib / seine Seel und was zu beyden gehörig ist. Er hat von ihm die Gaben der Natur / der Gnaden und der Glory; item andere Sachen mehr/ als daß er Stärcke und Kräfften habe / daß er handeln und wandeln könne/ daß er gesund und gelehrt / daß er reich und tugendsam ist und andere dergleichen Sachen mehr an ihm habe. Alles dieses kompt von Gott / als von einer Quelle / von einem Anfang/ von einem Haupt/ von der ersten und höchsten Weisheit und Tugend/ auß dem grösten Schatz aller Ding.

Von ihm selbsten hat er gantz und gar nichts/

nichts: Er hätte weder Seel/ noch Leib/ weder Krafft noch Macht; er könte sich weder regen noch bewegen/ wan ihm Gott solches nicht mittheilete; und gleich wie Gott an und von ihm selbsten ein wahres Wesen/ von welchem alle Ding ihr Wesen her haben/ also ist der Mensch an und von ihm selbsten nichts/ gleich wie er vor seiner Erschaffung nichts war; neben dem so war er auch nichts/ was die Gaben der Natur/ die Gaben der Gnad/ und der Glory anlanget; und das wegen seiner Sünde.

Die 2. Demuth macht/ daß der Mensch eigentlich nicht auff sich selbsten haltet/ daß er sich selbsten recht nicht liebet und suchet/ als ein nichtswertiges Ding/ und einen elenden Sünder.

Zum 2. Daß er einen Verdruß und Unwillen über sich selbsten haben wegen seiner Sünde/ durch welche er seinen eigenen Verstand verdunckelt/ und in die Finsternuß der Unwissenheit gebracht; seinen Willen mit eigener Lieb angefüllet/ seine sinnliche/ lusthaffte Begierlichkeit erhitziget/ und gleichsam unbändig gemacht; seine eifferige/ hohe und darffere Begierlichkeit zu bösen unsträfflichen Sachen angehetzet/ und zum guten faul und träg gemacht habe.

Zum 3. Daß er sich selbsten so werth/ ja unwerther schetze als den Koth auff der Erden/ dan auß ihm selbsten ist er geringer als gemelter Koth.

Zum 4. Daß er alle Ehr fliehe und außschlage/ welche einem nichtswertigen Ding gar nicht gebühren wollen; daß er nichts suche/ als verachtet und nichtswertig geschetzt wollen seyn/ und darfür halten/ daß ihm solches rechtswegen gebühre. Item/ daß er/ wan er zu Zeiten gezwungen wird die Ehr anzunehmen/ wider seinen Willen annehme; dan ihn aber die Ehr Gottes darzu haltet und verbindet/ so haltet es solches gleichsam für ein Nothzwang.

Zum 5. Daß er sich selbsten wegen seines guten Handels und Wandels noch lobe/ noch verachte/ dieweil er außtrücklich sihet/ daß sie gar unvollkommen und voller Mängel; und dasselbige was guts an ihme ist/ nicht auß/ noch von ihm/ sondern allein von Gott herkomme.

Zum 6. Daß er sich keinem Menschen auff der Welt vorziehe/ sondern alle für seine Obern erkenne/ welche ihm in den Tugenden/ in den Gaben der Gnaden/ und allen Sachen vorgehen/ wie ich im künfftigen sagen will.

Zum 7. Daß er unlüstig werde/ wan man ihn lobt/ und mit dem H. Martyrer Ignatio sage: Qui laudant me, flagellant me: Die mich loben/ thun mir so wehe/ als wan sie mich geisselten. Dan es ist ihnen als wan man dem gütigen Gott/ und auch ihnen selbsten/ in dem man sie lobt/ unrecht thäte; dem ewigen Gott zwar darumb/ dieweil ihm allein alles Lob/ wegen natürlicher und übernatürlicher Gaben zugehöret; ihm selbsten aber darumb/ dieweil er seiner Nichtigkeit halber durchauß nichts thun kan das lobenswerth ist.

Zum 8. Daß er sich erfrewe/ wan man ihn verachte und für nichtswertig halte; und wan er spüret/ daß andere dieselbige Meynung von ihm haben/ welche er selbsten von ihm hat: als nemblich/ daß er keiner Ehren werth sey/ und daß man ihn seinem Werth nach halte.

Wan dan nun einer die wahre und natürliche Eigenschafft der innerlichen Demuht vorgemelter gestalt wohl begriffen und gefasset hat/ dieweil in den Worten/ Gebärden/ und dergleichen äusserlichen Sachen mehr die wahre Tugenden nicht bestehen/

sie seynd allein ein Schein/ und gleichsam eine äusserliche Schall/ welche ohne die innerliche Demuth deß Hertzens / eine verdampte und verfluchte falsche Demuth in der Schrifft Gottes genant wird : Est qui se nequiter humiliet; interiora ejus plena sunt dolo, Eccles. 19. **Man findet etliche / die sich heimtückischer weiß verdemühtigen ; ihr Hertz aber ist voller List und Betrug.** Wan einer / sag ich / wohl erkennet was die Tugend sey / so will ich mit halber Mühe beweisen / was ich mir allhie fürgenommen hab.

Das andere Bedencken.

Wie durch die Demuth die Gesellschafft und Beywohnung der anderen freundlich und heilig werde / in dem sie die vier Verhindernüssen einer frommen Gesellschafft mit ihrem grossen vortheil benimbt.

NAch dem gemeinlich die Gesellschafft/ bey welcher die vier Verhindernüssen/ von welchen ich oben im dritten Theil / im 1. 2. 3. und 4. Bedencken geredt : als nemblich die geheime und besondere Gemeinschafft / das freventliche Urtheil / die Unbescheidenheit in Worten / die Schwach- und Blödigkeit/ die Unvollkommenheit der anderen zu gedülden / gefunden werden / unfreundlich und verdrüssig ist ; so folgt hergegen/ daß eben gemelte Gesellschafft/ von welcher diese Verhindernus durch die Demuth verbannet und abgehalten werden/ gantz lieblich und freundlich seyn müsse / und die Zeit nützlich und frömlich bey derselben zugebracht werde. Nun lasset uns sehen/ wie solches geschehe.

Die erste Verhindernus ist die besondere und geheime Gemeinschafft ; die so sich in solche geheime Gemeinschafften einlassen / verachten gemeinlich die andere / von welchen sie sich absöndern / und auff welche sie nicht viel halten ; sie haben eine gute Meynung von ihnen selbsten / als wan man sie für andern lieben / und ihnen mehr eröffnen und vertrawen solte. Allem diesem wird durch die Demuth begegnet / dan die Demuth / der ein Demühtiger haltet alle gröster und höher weder sich selbsten ; Er achtet sich zu gering/ daß er bey der Gesellschafft der andern seyn soll ; er ist willig allen auffzuwarten und zu dienen / und kan ihm selbsten nicht einbilden / daß ihm andere besondere Freundschafft erweisen werden / wegen der verächtlichen Meynung die er von ihm selbsten hat.

Die andere Verhindernus. Das vermessentliche Urtheil / und das Argwohnen wird von der Gesellschafft außgeschlossen durch Vollziehung deß Apostolischen Befelchs ; Dan der H. Paulus im 2. Capitel an die Philippenser also sagt: In humilitate superiores sibi invicem arbitrantes : **Jr solt auß rechter hertzlicher Demuth/ als einer den andern für ewere Oberen halten.** Welche Wort nicht also zu verstehen/ als wan einer den andern für seinen Beschoff / für seinen Seelsorger / für seinen Oberherren halten solle / dan dem ist nicht also / noch als wan einer sich selbsten (weiters er gelehrt und in der Wissenschafft zugenommen) für grob/ ungelehrt / und ungeschickt halten solle ; noch als wan er (weiters er mit Göttlichen Gnaden / und Gaben gezieret) nichts dergleichen von Gott empfangen hätte ; dan die seeligste und demühtigste Jungfraw under allen/ hat wohl erkant daß sie Gott sonderlich begnadet hätte / daher sie

dan

dan sagt: Quia fecit mihi magna qui potens est: Der allmächtige Gott hat grosse Ding an mir gethan. Sie danctet ihm deßwegen und sagte: Magnificat anima mea Dominum: Mein Seel macht groß/ und lobt den Herren/ und mein Geist und Gemüth erfrewet sich in Gott meinem Heyland. Sie seynd auch nicht zu verstehē als wan ein Vorsteher/oder Ober gedencken soll/ daß er kein Vorsteher wäre; dan ein Schulmeister kan sich wohl für seinen Ober seiner Schüler/ in dem daß er sie unterweiset und lehret; ein Vatter für einen Obern seiner Kinder; ein König für einen Herren seiner Underthanen/ ein Vorsteher seiner Versamblung/ für einen Obern seiner Geistlichen außgeben: Sondern sie seynd also zu verstehen/ wie sie der H. Augustinus außlegt lib. 83. quæstionum: Nemblich daß je einer den anderen für seinen Obern halten solle: was die wahre und rechte Obrigkeit und Hochheit belanget/ welche von der Gnade/ von der Tugend/ durch welche einer naher und naher zum höchsten Gutt/ das ist zu Gott/ zu dem Heiligen aller Heiligen kommet. Dan dieweil die Heyligkeit/ die wahre Tugend/ und die Gnade innerlich in der Seelen seynd/ dieweil/ wie David spricht/ aller Pracht und Zier der Töchter deß Königs von inwerths ist/ dieweil dieselbige vor unsern leiblichen Augen verborgen ist (gleich wie das Fewr under der Aschen/ und wie die Laden deß Bunds/ wan sie mit Fellen überdecket) so kan ein demühtiger frommer Mensch wohl darfür halten/ daß alle/ mit denen er umbgeht/ heilig seyen; und ob er wohl wisse und erfahre daß er from sey/ und etwas von der Vollkommenheit habe/ so kan er doch allzeit ohne Betrug darfür halten/ daß ein ander frommer und vollkommener sey; ungeachtet daß ihm solches nicht eigentlich bewust/ und also gleichsam/ was die Gnad und Tugend belanget sein Ober sey. Wan einer solcher weiß gesinnet ist/ und von ihm selbsten und anderen ein solche Meynung hat/ wie ists möglich daß er den anderen vermessentlich Urtheilen und einen bösen Argwohn von ihm haben möge?

Wir lesen in den Geschichten und Leben der Heiligen/ daß als auff eine Zeit ein Geistlicher mit Nahmen Pitiron sich selber für frömmer und heiliger hielte als andere/ ihm Gott in einem Gesicht/ eine fromme Gottes-Dienerin zeigte/ welche in einem nechst gelegenen Closter Gott dienete/ und sagte daß diese geistliche Person viel frömmer wäre als er. Darauff bekam er ein Lust dieselbige zu sehen/ gieng hin und ließ alle zusammen kommen/ sahe fleissig umb/ und suchte dieselbige so ihm im Gesicht gezeigt war/ fund sie aber nicht; fragte deßwegen die Vorsteherin ob alle zugegen wären? welche ihm ja antwortete/ außgenommen ein Küchensuddel/ oder Hafenwäscherin/ so kaum halb witzig wäre; laß sie kommen sagt er zu ihr. Da sie nun kommen/ erkante er daß es eben die wäre/ welche ihm Gott im Gesicht gezeigt hätte/ fiel vor ihr nider auff seine Knihe/ küssete ihr die Füß/ und bekante offentlich vor allen ihre Fromm- und Heyligkeit/ welche ihm Gott von ihr offenbahret hätte/ darab alle andere Geistliche mächtig verschämet wurden; dan keine war auß allen die sie nicht verachtete/ keine die sich nicht für Frömmer und Heiliger als sie halten thäte. Palladius cap. 41. Histor. Laus.

Neben obgemeltem Mittel das frevenliche Urtheil zu vermeyden/ so gibt uns die Demuth noch ein anders an die Hand: Nemblich daß sich eine demühtige Person

für die allergeringste auff Erden schetze: Daß sie sich für die allergröste Sünderin hielte/ so under der Sonnen. Also thät der H. Paulus / und nach seinem Exempel der H. Franciscus. Da er sagt: Venit Jesus peccatores salvos facere, quorum primus ego sum: Jesus ist kommen die Sünder zu erlösen und selig zu machen / under welchen ich der erste bin: welches nicht also zu verstehen: Augustin. in Psalm. 70. als wan er der erste gesündiget hätte; dan Adam und David hätten lange Zeit vor ihm gesündiget; sondern daß er der erste / daß ist der gröbste / und schwäreste Sünder / gleich wie man sonsten zu sagen pflegt/ er ist der erste im Rath / in der Schulen / und dergleichen mehr/ das ist der fürnembste und höchste. Es kommet einem zu Zeiten wunder und seltzsam vor/ wie daß viel fürnehme heilige Männer / mit gutem Gewissen / ohne liegen/ haben können sagen / daß sie die erste und gröbste Sünder under der Sonnen. Ich find dessen drey Ursachen: gleich wie nach der Red deß H. Gregorii 37. moral. cap. 17.

Die erste ist. Dan ein hoffertiger Mensch/ seiner Hoffart gemäß / aller seiner Missethaten und deß übels so er begangen / zu vergessen pflegt / und nichts anders thut/ als an seine gute Werck / in welchen er sich geübt/ zu gedencken / ein Wohlgefallen daran zu haben / und Ursach zu nehmen sich darin zu erheben: also thut ein Demühtiger das gegentheil; er hat stäts seine Sünde vor Augen / damit er Ursach habe sich in der Demuth zu üben / an welchem er ein grössern Lust / als an seinen guten Wercken befindet. Der Hoffärtige sihet auff die Mängel der anderen/ damit er Gelegenheit habe sie zu verachten / und sich für besser zu halten. Ein Demühtiger sihet die Tugenden der anderen an / damit er sie hoch und sich für gering und unwürdig halten könne: Dieweil er nun an ihm selbsten nichts bedencket als seine Sünde und Verbrechen an andern aber nichts weder ihre gute Werck und Tugend/ so hat er ja recht und fug zu sagen / daß kein gröster Sünder sey als er / und daß er under allen der geringste sey an Tugenden: also pflegte sich der H. Paulus den geringsten under allen Aposteln zu nennen / in dem er allein seine Mängel / und die Vollkommenheit der anderen bedencken thäte. David nennete sich einen todten Hund / und eine Fliege; dieweil er wie obgemelter Gregorius sagt 1. Reg. 14. 34. moral. cap. 17. (unangesehen daß er wohlwiste / daß Saul auß Gottes Verordnung vom Königreich verstossen / und daß er von dem Propheten Samuele auf Befelch Gottes zum König gesalbet worden) sich für gering hielte / in dem er am Saul die Königliche Herrlichkeit / und an ihm selbsten seine Geringheit erwegen thäte. Wir sehen und hören manchmahl daß sich die Krancken in ihrer Kranckheit sehr klagen / und sagen daß sie die gröste Schmertzen auf Erden leiden / daß nie dergleichen gewesen seyen / da doch viel seynd welche viel krancker und grössere Schmertzen leyden: Dannoch so ist solches nicht übel geredt / dann sie erkennen und empfinden allein ihre eigene Schmertzen / und sehen an die Gesundheit der anderen.

Die andere ist: Dieweil ein demühtiger Mensch nicht allein die Gnaden und Gaben / welche er von Gott empfangen / sondern seine Nachlässigkeit anschauet / mit welcher er sich derselbigen so wenig gebraucht / ja mit dieselbige mißbrauche / und gäntzlich darfür halter / daß wan ein anderer / er sey auch wer er wölle / eben so grosse Gnaden von Gott

Gott empfangen hette / Gott danckbarer seye / und ihm viel fleissiger dienen würde. Zudem / ob er wohl nit so viel Sünden / wie ein ander begangen / daß er doch nit weniger vor Gott sträfflich sey / als ein ander / dieweil er so viel guts durch seine Trägheit und Fahrlässigkeit underlassen hat / daß sich andere für ihre empfangene Gnad so geringer seynd / gegen Gott viel danckbahrer erzeigen: er aber für so grosse und treffliche Gnaden gantz undanckbar sey.

Die 3. ist. Dieweil ein Demühtiger die heimliche Schickung und Anordnung Gottes nit erkennet / noch zu erkennen begert; Er kan nit wissen wie hoch daß sein Nechster / oder andere Person bey und vor Gott daran sey: er weiß wohl wie der H. Franciscus zu sagen pflegte / daß ein jeder weder höher noch geringer sey / als er vor Gott ist / daß die Urtheil der Menschen gar betrieglich und falsch seynd / hergegen aber die Urtheil Gottes unfehlbar / und im geringsten nit betriegen mögen. Und eben darumb hütet er sich auffs beste / damit er sich selbsten keinem andern vorziehe / dieweil er besorget / daß nit etwan der jenige / welchem er sich vorziehen möchte / bey Gott höher daran sey weder er selbsten / und damit er daß gewissen spiele / so setzet er sich zu aller underst / wie unser Heyland denen / so zur Hochzeit geladen werden / zu thun befihlet: Luc. 14. cum Vocatus fueris ad nuptias. Er weiß wohl / daß es ihm nit nachtheilig noch schädlich seyn kan / wan er sich für den geringsten und aller letzten haltet. Dan ists sag ich / daß er in der Warheit höher bey Gott daran ist / weder ein ander / so wird einmahl die Zeit kommen / daß der Richter / welcher einen jedwederen nach seinen Verdiensten richtet / zu ihm sagen werden: Amice ascende superius: **Mein lieber und frommer Freund rücke hinauff / welches ihm eine sehr grosse Ehr seyn wird.** Wan aber einer so thorächtig ist / daß er sich anderen / sie seyen wer sie wölle / für ziehe und für besser achte / der hat sich wohl zu fürchten / daß ihm ein sehr grosser und nachtheiliger Schimpff und Hohn widerfahre: Daß der Richter aller Heimligkeiten und Verdiensten zu ihm sagen werde: Amice da huic locum: **Mein rück hinab / und mach diesem Platz:** Dan er hat mehr verdienet und ist heiliger weder du.

Der H. Bernardus redt trefflich wohl von dieser Sach / in einer Predig uber das hohe Lied Salomonis / und sagt / 37. in cantic. Si in quoniam statu unumquemque habeat Deus cognoscceremus, &c. Wan wir wisten / wie hoch und groß / und wie gering und schlecht ein jeder von Gott gehalten wird / so würden wir klärlich sehen / daß sich keiner weder hoher weder geringer halten soll / sondern bey dem bleiben / was er an und in ihm selbsten ist / und der Warheit Platz geben. Dieweil uns aber solches unbewust / und dieweil niemand wissen kan / ob er liebens oder hassens werth sey / so müssen wir daß gewissen spielen / und uns nach dem richten was gerecht und sicher ist / und uns zu aller underst stellen. Du hast dich durchauß keiner Gefahr / Schadens oder dergleichen zu besorgen / wan du dich selbsten schon viel geringer haltest als du bist / und als sich in der Warheit befindet; hergegen aber so stehestu in uberauß grosser Gefahr / und hast das allergröste Unheyl zu besorgē / wan du dich so gar im geringstē höher schätzest / als du in der Warheit vor Gott bist. Wan du dich nur einem / er sey so schlecht als er wölle / in deinen Gedancken für zieheſt: dan vielleicht ist er dir vor Gott und in der Warheit gleich / und eben so heilig als du / vielleicht ist er etwan auch heiliger und grösser vor Gott geachtet als du bist: dan gleich wie einer /

indem er zu einer nidrigen Pforten ingehet/ nimmer mit dem Haubt oben anstosset / er bücke sich so tieff als er wölle; hergegen aber wan er nur ein einigen Fingerbreit sein Haubt erhöhet / seinen Kopff übel anstossen thut; eben also gehet es in der Seelen zu / bücke und verdemühtige dich so tieff als du wilt / achte dich so schlecht und verächtlich als du wilt / so hastu doch nichts zu beförchten; wan du dich aber im geringsten mehr erhebst als du solt / und dich / als wan du besser werest / den andern fürziehen wilt / so hastu grosses Unheyl zu beförchten. Deßwegen so spiele mein frommer Christ das gewissen / und schätze dich weder denen / so höher als du / weder denen so geringer als du nimmer gleich / wan es schon nur ein einige Person were: dan wie weistu / ob nit etwan der jenige / mit welchem du dich vergleichest / oder welchen du für den geringsten und unnützesten Menschen haltest / von welchem du einen Verdruß und Abscheuen hast; welchen du / wegen seines bösen und schändlichen Lebens halber / verachtest / deiner Gemeinschafft und deines Gesprächs unwürdig haltest / nit etwan durch die Almacht / und Schickung Gottes heut oder morgen frommer und heiliger seyn werde als du? Oder aber ob er so gar jetzt / in dem du ihn verachtest / höher bey Gott daran sey als du selbsten bist? Eben dieser Ursach halber thut Christus befehlen daß man sich zu aller underst stellen / und verbiethen daß man sich keinem gleich schätzen oder auch vorziehen soll.

Allhie ist aber wohl zu mercken daß die Wort deß Herrens / in welchen er uns lehret daß wir uns unden an setzen / und den letzten Ort erwehlen sollen / nit allzeit dem Buchstaben / und dem äusserlichen Schein nach zu verstehen seyn: Dan die Beschaffenheit der Ständ / Beruff / und Ampter der Personen vielmahl erforderen / daß man sich andern vorziehen / und oben anstellen muß; sondern von dem innerlichen Menschen / von den Gedancken / von innerlicher Neigung und Beschaffenheit seines Gemuhts und Begirden / welche der Mensch in seinem Hertzen haben soll / daß er sich nemlich für den geringsten achten und schätzen soll / und (wofern es im Stand / seine Würde / und sein Ampt vergönnen thete) gantz unden an stellen / und den schlechsten Platz erwehlen solle. Daher dan S. Gregorius sagt in pastoral. Daß die Obern und Vorsteher ihren Stand / ihr Ansehen halten sollen / damit sie desto besser andern vorstehen mögen; daß sie sich nit zu sehr verdemühtigen / und bey ihren Underthanen verächtlich machen. Wer wil nit sagen daß es ein Lust sey / wan man bey der Gesellschafft sihet / daß ein jeder dem andern den Vorzug gibt / daß man einen jeden wil vorgehen lassen / wan sich ein jeder für den geringsten schätzet / und darfür haltet / daß alle frommer und tugendsamer seynd / weder er? Wan schon bey anderer Nutz / Lust / und Frewde bey der Demuht were / als daß sie die böse Meynungen und das Argwohnen / so man von andern haben kan; Item die grosse Vermessenheit die einer von ihm selbsten schöpffen kan / bey der Gesellschafft verhindert / so were sie dis wegen höchlich zu loben und wohl werth daß man mit grossem Ernst und Fleiß darnach streben solte. Weiters so ist es nit für gering zu schetzen / daß der Demühtige das Unheil und Unglück / welche hin und her in der Welt uber die Menschen ergehen / mit andern tragen / dern vielmehr ihm selbsten zuzuschreiben pflegt / sich selbsten und nit andere schuldig gibt: Wan etwan Exempelweiß Hungers-Noht / groß Sterben / Kriegs Empörungen und dergleichen mehr infallen thun; dann wohl weiß / daß die H. Schrifft öffentlich bezeuget / wie Gott zu Zeiten eine gantze Gemein / ja gantze Königreich / allein wegen der Sünd

Sünd einer einigen Person gestrafft habe. Daß allein durch die Hoffart deß Königs Davids/in dem er sich wegen der groſſen Menge seines Volcks/erheben und in seinem Hertzen stoltzirẽ thete/ bey die siebentzig tausent Man an der Pestilentz sturben / 2. Regum 24. Item wie von wegen der Sünd / welche Achan begangen/und das Gebott deß Herrens übertretten in der Belägerung der Statt Hay / 3000 Man von dem Feynd verjagt und 36. Man umb ihr Leben kamen. Die demühtige Personen wan sie diese und dergleichen Geschichten lesen/oder hören/ förchten und besorgen sich allzeit / daß sie nit etwan schuldig daran seyen/ ja sie glauben / daß Gott wegen ihrer Undanckbarkeit/wegen ihrer Sünden/ und darumb/ dieweil sie die Gnad Gottes nit wie sie wohl gesolt / gebrauchet / die Welt straffe / gleich wie die H. Catharina von Senis zu thun pflegte.

Ich zweiffel nit daß diese und dergleichen Sachen seltzam und wunder vorkommen denjenigen/ welche sich wenig auff geistliche Sachen verstehen/welche sich nach der Welt Lauff richten/ welche vor dem Nahmen der Demuht erschrecken/und so gar ihren Schatten fliehen / welche den jenigen für ihren Ober-Herren erkennen/ so die H. Schrifft den König uber alle Hoffärtigen nennet: Qui est Rex super omnes filios superbiæ, Job. 41. Die er anführet und antreibt / von jederman böses zu argwohnen / und die Ursach alles Unglücks von sich auff andere zu schieben.

Das dritte Vnheyl / durch welches die Freund- und Lieblichkeit/ item die Güte und Frombkeit bey der Gesellschafft verhindert wird/ bestehet in den Stich-Worten / im trutzen/ verachten / böſlich nachreden / zanken/pochen/ prangen/ eigenem Ruhm/ eitlem Geschwätz / schmähen und dergleichen mehr / allem diesem Vnheyl pflegt die Demuht abzuhelffen. Dan/ wie ich oben schon gesagt/ so verachtet sie niemand/ sie hat von männiglichen eine gute Meynung/ sie haltet jederman höher als sich selbsten / sie redt alle mit Ehrerbietigkeit an / und sagt nichts als alles guts von ihnen; sie redt niemand übels nach; und wan es zu zeiten geschicht/ daß etwas böses von andern in ihrem beysein geredt wird / pflegt sie dieselbige / so viel als sie kan / zu entschuldigen / sie redet von allen rühm- und ehrlich/ und weiß nichts als alles guts / sie redet jederman freundlich / gütig und sanfftmühtig an / sie machet nicht viel Wesens und Geschrey/ sondern nach dem sie fein sittsam ihre Meynung rechter Vernunfft nach vorgebracht/ lasset sie es darbey bleiben/ und widersetzet sich keinem: dan einer der viel gerüffs und zablens machet/ sich allen widersetzet/in allen Dingen auff seinen Kopff gehet/ und wahr haben will/ lasset männiglichen sehen/daß er über alle andere seyn wölle/ daß er sich allen vorziehe/ und verständiger und besser seyn wölle. Daher sagt die H. Schrifft Proverb. 13. Inter superbos semper jurgia, under den Hoffärtigen ist ein ewiges Gezänck; dan sie halten es für ihre höchste Ehr/ wan sie viel Wesen und groß Geschrey treiben / durch welches sie andere weiß machen wöllen / als wan niemand die Sach besser verstünde weder sie/ als wan ihnen jederman weichen müste. In diesen und dergleichen Sachen hält sich die Demuht für glückselig/ hierin hat sie ihren gröſten Gewin und vermeinet gewunnen zu haben/in dem sie andern weichet.

Der heilig Bernardus haltet das stillschweigen und sittsames reden für ein Staffel der Demuht/und sagt: Humilis pauca verba, & rationabilia loquitur, non clamosa in

cap. 7.

cap. 7. Regum Ein demühtiger redt gar wenig/aber vernünfftig/ und machet nicht viel geruffs Dieweil eine demühtige Person gar wenig oder nichts auff sich haltet/ also pflegt sie auch wenig zu reden/wenig Wesen zu machen/dan auß schlechter und geringer Meynung seines selbsten kommen wenig und geringe Wort her.

Der H. Paulus redte gar rühmlich von andern/1. Timoth/ 3. aber von ihm selbsten gar wenig und schlechtlich; er nennet sich den allergröstẽ Sünder/den gerinsten under allen Aposteln und heiligen Gottes/ Epheſ 3. 1. Corinth. 15. Der H und grosse Martyrer Ignatius im Schreiben an die Magneſianer/sagt also: Ob ich zwar umb Christi und seines heiligen Evangeliums Willen gefangen lige/ so bin ich doch darumb mit dem geringsten under euch / die ihr frey und ledig seyd/nicht zu vergleichen. Item in einem andern Schreiben an die Epheſer sagt er: Ich weiß selbsten wohl wer ich sey/ich kenne mich auß und inwendig/ ich bin Ignatius/der allergeringst under euch/und under den Christglaubigen der allerletzte.

Das 4. Unheyl/ welches die Gesellschafft verdrüssig und unfreundlich machet/ ist/ daß man die Mängel und Unvollkommenheit der andern nicht gedülden will oder auch nicht leyden kan. Wider dieß Unheyl ist kein besser Mittel als die Demuht/welche genugsam mit ihren eigenen Mängeln und Unvollkommenheit zu thun findet / und deßwegen sich wenig umb die Gebrechen der andern bekümmert. Wan sie zu Zeiten etliche Mängel an denen spüret / so hält sie dieselbige wegen der Mänge der Tugenden/Gnaden und guten Werck/so an ihnen seynd/für gar gering und gleichsam für nichts; also daß sie wenig an solche Mängel gedencke/ gar nicht darin aufhalte/ und durchauß nicht darvon rede. Die geringe Meynung / welche sie von ihr selbsten hat/machet daß sie sich wenig bekümmere/ was andere von ihr halten und reden. Sie wird auch so gar wegen deß geringsten Mängels der anderer nicht zörnig oder unwillig; sie leydet gedültiglich alle Schmach/ allen Schimpff und Hohn / den man ihr erweiſet / dan ihrer Meynung nach hat sie wohl ein gröſſers und mehrers verdienet.

Es gehört ein dapfferes Gemüht und Stärcke darzu/daß man die Unvollkommenheit der andern gedülden und übertragen könne. Diese Stärcke haſtu nirgend anderſt woher zu hoffen/ als von der Demuht. Alſo redt der H Augustinus: Omnis fortitudo humanitate est, quia fragilis est omnis superbia: Die gantze Stärcke beſtehet in der Demuht/dan die Hoffart ist blöd und schwach. Eben dieß geben die Wort deß Allmächtigen Gottes zu verſtehen/als er zum Propheten Ezechiel sagte: Posui te, ut adamantem; **Ich hab dich gleich wie ein Diamantstein geſtelt.** Daß Hebräiſche Wort/mit welchem sie einen Diamant nennen/heiſſet auch einen Wurm: es hat das Ansehen/ als wan solches ein ungereimbtes und widriges Ding were/ und übel gerede/ dan nichts ist härter weder ein Diamant-Stein und nicht weichers als ein Würm; deſſen ungeachtet/ so scheinet es für Gott ein Ding zu seyn; Dan einer/der sich mit dem Demuht auß grosser Demuht für einen Wurm achtet/der ist durch die Stärcke gleich wie ein harter Diamant-Stein. Dan der Demühtige wird vom Allmächtigen Gott (welcher ihn underhaltet/und sein Hertz/ welches von aller Eitelkeit befreyet/ erfüllet/ und auff sich selbsten steuret) also gestärcket/ daß er gar wohl mit dem H. Paulo sagen kan: Omnia possum in eo qui me confortat: Ich kan alles

in dem der mich stärcker. Der Hoffärtige aber/welchem Gott widerstehet/oder auch gar von ihm weichet/ der sich allein auff den Schatten seiner falschen Tugendt steuren will / muß nohtwendig blöd und schwach sein. Nach Meynung deß weisen Aristotelis pflegt man die Stärcke einer Person an dem zu erkennen/wan sie das/ was ihrer natürlicher Neygung zuwider/was ihr schwär fällt/ was ihr verdrußlich ist/und sie hart und saur ankommet / gedülden und uberstehen kan ; Item wan sie sich hohe und wichtige Ding zu underfangen understehet. Ein Demühtiger aber lasset seine Stärcke sehen/ in dem er die Mängel der andern gedüldet.

Zum Beschluß dieses zweyten Bedenckens sag ich weiters / daß eine demühtige Person/ welche ihre Blödigkeit wohl weiß und erkennet/sich stäts besorge / daß sie nicht etwan einen oder den andern Mangel begehe. In dem daß sie die Mängel oder Laster der anderen/ die sie an ihr selbsten nicht befindet ansihet/gedencket sie an die Güte Gottes/ und die Gnad/ so er ihr bewiesen/ daß er sie für dem Laster oder Mangel/ in welchen ander gefallen/bißher behütet habe; und haltet darfür/ daß sie für gewiß in dergleichen/ oder auch in dieselbige Mängel fallen würde/ und dem lasterigen Sathan in sein Netz gerahten/ wann ihr Gott nicht seine Hand gereichet / und von der Anfechtung behütet hette. Dadurch sie dan zum Mitleyden bewegt wird / und Gott stäts anzuruffen/ daß er sie für allem Fall bewahren wölle: sonderlich dieweil sie etwan durch lesen oder hören underschiedliche Exempel vor Augen hat / auß welchen klärlich zu sehen/ wie daß durch gerechte Urtheil und Schickung Gottes die jenige/welche die Mängel und Unvollkommenheit der andern mit gedülden wöllen/eben in die Laster und Mängel gefallen/ welche sie an andern weder sehen noch leyden wolten. Solche Demuht hastu an jenem Geistlichen zu sehen / von welchem Palladius schreibt/ daß/ da er einen andern sündigen sahe/nicht allein nicht unlüstig und zörnig uber ihn würde/ sondern mit weinenden Augen sagte: Heut fält dieser/ morgen ist es etwan an mir ! einer der sehet daß seines Nachbaren Hauß anfängt zu brennen / pflegt seiner nicht zu lachen oder zu spotten / sondern hat ein Mitleyden mit ihm/ laufft und trägt Wasser zu/ damit das Fewr nicht etwan auch sein Hauß ergreiffe.

Das dritte Bedencken.

Mittel und Weeg die Demuht so bey der Gesellschafft erfordert wird zu erlangen.

ICh will allhie allein die vier fürnembste Mittel an die Hand geben/andere hastu in underschiedlichen geistlichen Büchern zu finden.

Das erste ist / daß einer bey ihm erwege/ daß es mit dem Menschen beschaffen sey / gleich wie es mit etlichen Gemähl / welche / wan sie von underschiedlichen Seiten her angeschawet werden/ underschiedliche Sachen vor Augen stellen/so zu zeiten einander gantz zu wider seynd. Als Exempelweiß/wan du sie von einer Seiten her anschawest / so sehestu ein Lämblein: gehe auff die andere Seite/ so sehestu einen Wolff: Stelle dich zur Lincken/ so sihestu entweder einen Teuffel/ ein wildes Thier / oder etwas anders / nach dem der Mahler gewölt und gemahlet: gehe zur Rechten/ so sihestu einen Engel/ einen Menschen/ oder dergleichen. Wan sich der Mensch von der rechten Seyten her und als eine Creatur

und Geschäfft Gottes ansehen und bedencken wil/ so wird er anders nichts sehen können/ als lauter Vollkommenheit/ Göttliche Gnaden und Gaben/ und allerley Tugenden: wan er sich aber von der lincken Seyten her beschawen will/ und erwegen was er an ihm selbsten ohne die Gaben Gottes sey/ so wird er sehen/ daß er nichts sey/ daß mehr nicht an ihm sey/ als lauter Unvollkommenheit und lauter Mängel. In dem er sich von der Rechten her ansihet/ so muß er sich wohlwendig gantz und gar an Gott seinen Herrn ergeben/ ihm dancken/ loben/ preysen/ und gestehen/ daß er durchauß keine Gelegenheit habe sich zu loben oder zu stoltzieren; dan er wird sehen/ daß alles von Gott herkomme/ welcher der Anfang aller Gnaden und Gaben; er wird sich verwundern und entsetzen/ daß ihm Gott so grosse Ehr angethan/ und so manche Gutthaten und Gnaden erwiesen/ welche an einem andern etwan viel besser angelägt gewesen/ der ihm steiffiger gedienet/ und grössere Ehr angethan. In Erwegung dieses kan er wohl mit dem König David sagen: Quis ego sum Domine Deus meus, & quæ domus mea, ut præstares mihi talia? Ach mein Gott und Herr/ wer bin ich doch/ und was Geschlechts bin ich/ daß du mir solche Gnad beweiset?

Wan sich aber der Mensch von der lincken Seiten her anschawen will so wird er allerley Unvollkommenheit befinden/ sie seyen natürlich oder nicht/ an seinen äusserlichen Sitten und Gebärden oder nicht/ so muß er sich in sein Hertz schämen/ für nichts halten/ und höchlich verwündern/ wie daß sich die Erd nicht aufthue/ und ihn lebendig verschlinde/ daß Gott seine Hand nicht von ihm abziehe/ und zu nichts werden lasse: und hierauß Ursach nehmen sich für den allerletzten und geringsten zu halten/ alle Schmach- und Laster-Redt gedültig außzustehen/ gäntzlich darfür zu halten/ daß ihm solches viel mehr als keinem andern gebühren wölle.

Das 2. Mittel ist/ daß sich der jenige welcher etwan eine oder die andere Vollkommenheit an ihm hat/ mit den allerhöchsten und vollkommnesten vergleichen soll; alsdan wird er sehen/ was für ein grosser Underschid zwischen ihm und andern sey: was die Tugend und Vollkommenheit betrifft, er wird ein kleines Zwerglein gegen einem ersten Hunnen und Riesen scheinen zu seyn. Durch diese Vergleichung wird er gestehen müssen daß er viel geringer sey/ als andere/ und endlich glauben/ daß er der kleineste und allergeringste in den Tugenden sey. Es wird ihm widerfahren/ wie Climachus sagt grad. 2. was einem Pferd widerfahret/ welches wan es für sich allein lauffet/ gar geschwind zu lauffen scheinet/ aber wan es mit andern Pferden die Post lauffet/ alsdan sihet es allererst und erkennet/ daß es langsam gehe/ und weder Krafft noch Dapfferkeit habe. Oder aber/ es wird ihm gleich seyn gleich wie einem Schelen oder Einäugigen/ welcher wan er mit den Blinden umbgehet/ zu wohl zu sehen vermeinet; aber wan er sich mit den Thieren/ welche der H. Johannes in seiner Offenbahrung/ oder der Prophet Ezechiel sahe/ und inwendig und auswendig/ hinden und voran/ voller Augen waren vergleichet/ alsdan sehet er allererst/ daß er blind und gar wenig sehe. Alles was ist/ wan es mit Gott verglichen wird/ ist warhafftig nichts/ wan man es aber mit nichts vergleichen will so scheinet es etwas zu seyn. Die Römische Edel-Frawen prangten mit ihren Schwartzen Röcken/ und meyneten daß ihnen nichts nicht zu finden; so bald aber der König Aurelianus einen schönen Scharlach in dem Tempel deß Abgotts Jovis auffhieng/ sie-

scheine ihr Scharlacke so gering / daß man ihn kaum für Scharlack erkennete. Eben dieß begegnet einem frommen Menschen / in dem er sich nicht zwar mit den Unfrommen / (dan in diesem Fall wird er ein grosser Heilig scheinen) sondern mit den vornehmsten und tugendhafftesten Personen vergleichen wil. Hierauff schiene jener fromme Geistlicher gezielet zu haben / von welchem Climachus schreibt grad. 23. daß er in seiner Cellen die Tugenden in ihrer höchster Vollkommenheit hin und her an den Wänden geschrieben hatte / Als Exempelweiß vollkommene Lieb / Englische Keuschheit / inbrünstiges Gebett / tiefe Vollkommenheit / und dergleichen mehr. So bald er nun von eitler Ehr und Hoffart angefochten wurde / und begunte zu gedencken / als wan er heilig und tugendsam were / sagte er zu ihm selbsten: Lasset uns gehen / und sehen was unser Meister darzu sagt: lasset uns lesen / was da geschrieben stehet. Und wan er solche Schrifft gelesen / sprach er zu ihm selbsten: Wan du wirst gethan haben / was allhie geschrieben stehet / alsdan wirstu sehen / daß du noch weit von Gott seyest / ja wan du schon alles wirst gethan haben / so mustu gestehen / daß du ein unnützer Diener seyest / und daß du mehr nicht gethan / als was du schüldig zu thun. Kürtzlich davon zu reden / so wird dieß zweyte Mittel gar fein am 33. Capitel deß Jobs / da der Eliu also redt: Respicier homines, & dicet peccavi, Er wird andere übersehen / und sagen daß er unrecht gethan / von dem H. Gregorio vor Augen gestelt: dan er schreibt also: Ideo nonnulli peccasse se nesciunt &c. Etliche seynd / welche sich für frommer halten als sie seynd; dieweil sie nimmer andere / so vollkommener und frommer als sie / gesehen. Eliu thet die Exempel der Heiligen bedencken / und ward durch den grossen Underscheid / welcher zwischen ihm und ihnen / gewahr / daß er nit from war / er erkennete an ihrer Schöne / daß er unflatig und heßlich; und an ihrer Klarheit daß er gantz verdunckelet war; dan wer recht / und sicherlich von der finstern Nacht urtheilen will / der muß erstlich die Helle und Klarheit deß Tags wohl erwegen.

Daß 3. Mittel ist / daß du / (du seyest so weit und hoch in der Vollkommenheit kommen als du könnest) dannoch nimmer deiner Nichtigkeit / und deß Erbärmlichen Stands deß Sunders / auß welchem uns Gott durch seine Barmhertzigkeit erlediget / vergessen solleſt / damit du also durch solche Erwegung gleichsam / als durch ein gegen Gewicht von der eitelen Hoffart / hinder dich gezogen und abgehalten werdest. Man sagt daß die Bienen / damit sie sich desto besser in der Lufft halten können / und nit vom starcken Wind verjagt / und zu weit getrieben werden / kleine Steinlein mit ihren Füßlein fassen; die Gedächtnus der Sünden welche gleichsam als schwere Stein seynd / ist uns sehr behülfflich / damit wir nit durch den Wind der Eitelen Hoffart / zu weit under die Dörner / Hecken / und Stauden der Laster und Unvollkommenheit getrieben / und verletzt werden. Avila ein fürnehmer / gelehrter und geistlicher Man / schreibt von einem sehr Edlen und wohlgebornen Herren / daß er ein schlechtes armes / doch ehrlichs und züchtiges Dorff-Mägdlein zur Ehe genohmen / nit zwar auß unmäßiger Lieb; sondern damit er ein gehorsames / demühtiges / und holdseeliges Ehegemahl hette / welches ihn auß Hertzen liebte / und zu allen Dingen willig were. Damit aber solches sein Gemahl nit etwan mit der Zeit übermühtig würde / und wegen der Köstlichen Kleidung und edeln Gestein / die es an seinem Leib trug / sich erheben möchte / thet er eins /

un ließ seinen schlechten Dorff Kittel / welchen es anfänglich/ da es zu ihm kahme/ tragen thete/ an einem gewissen Orth in seinem Pallast/ an welchem es offt für uber zu gehen pflegte/ auffhencken / damit es allzeit eine schlechte Meynung von ihm selbsten hette / gedächte wo es herkommen/ und ihrem Herzen desto gehorsamer / und mit desto gröſſer Ehrerbietigkeit und Demuht mit ihm handlete. Der H. Ephrem/ erzehlet in dem Leben der H. Mariä welche ein/ Enkel Abrahams deß Einsidlers. Daß sie stäts bey den grossen Wunder/ welche sie durch Göttliche Gnad würckte / an ihre vorbegangene Sünden zu gedencken / und sich also in der Demuht zu erhalten pflegte.

Agatocles Königin Sicilien brauchte an seiner Königlichen Taffel kein anders als irdenes Geschir / auff daß er seines Vatters / welcher ein Haffner gewesen / ingedenck were / und damit er sich in seiner Königlicher Herzlichkeit nit erheben thete.

Rufinus schreibt vom H. Antonio/ daß ihm Gott einsmahls offenbahrte / wie er in der From- und Heiligkeit einem Alexandrinischen Gerber gleich/ ja geringer were; darauff Antonius hin in die Stadt Alexandriam gieng; den Gerber anredte/ und freundlich begerte/ was er für Andacht hette / und was er guts zu thun pflegt. Darauff ihm der Gerber antwortete : Ich hab mein Lebelang nichts guts gethan ; alle morgen wan ich auffstehe/ ehe ich anfange zu arbeiten/ sprich ich: Ach Gott alle die in dieser Stad wohnen groß und klein / seynd wegen ihrer guten Werck und frommen Lebens auff dem Weeg gehn Himmel / und ich allein wegen meines Verbrechen gehe gerad der Höllen zu ; eben dieß sag ich deß Abends wan ich schlaffen gehe / und bin gäntzlich der Meynung daß ihm anders nit sey.

Das 4. Mittel ist / daß man daß jenig/ was die Welt-Kinder hoch achten/ und daraus sie Ursach nehmen sich zu erheben / Gezäncks und Hader anzufangen / gering schätze : Ich wil alhie nur eins rühren/ so ich mit Augen gesehen / und welches bey der Gesellschafft ein grosses Gezäncks/ und Aergernus verursachet so gar under solchen Personen die sich für from und tugendsam außgeben theten. Ich hab gesehen daß sich wegen des Vorzugs im gehen / stehen/ und sitzen/ under etlichen Personen / sonderlich under Weibs-Personen/ so gar an hohen Fest-Tagen / an welchen sie gebeichtet und den Leib deß Herren empfangen/ auß grosser Einfalt und Hoffart/ ein grosses Gezancks erhaben/ grosse ärgernus erwecket/ und männiglichen kund worden/ wie sie gar keine/ oder gering Tugenden hetten: dan wie ist es müglich daß einige wahre Tugend sey/ wo die Demut nit vorhanden ist?

Mein frommer Christ / wan du meiner Meynung folgen wilt / so nimb den Rahe der Demuht an/ welchen Christus im Heiligen Evangelio gegeben/ und sang niemahlen eines so geringen und schlechten Dinges halber/ einen Streit und Gezänck an. Nimb dem Raht deines Heylands/ welchen du gar hoch und werth halten solt/ als deines höchsten Meisters und Herrn) kanstu dich auch wohl deß erinneren/ was Plutarchus erzehlet; dan als einsmahls auff einem Gastmahl die sieben Weisen in Griechen-Land zusammen kamen/ und einem auß ihnen sein gebührender Platz/ den er zu haben verdienete/ mit gegeben wurd / ward er deßwegen nit allein nit unlüstig oder zörnig / sondern sagte in aller Güte; ihr anderen/ ihr habt wohl dran gethan/

than / daß ihr mir diesen Orth gegeben / dann der Orth und Platz macht nicht daß die Personen gröſſer und werther sollen gehalten werden / sondern die Person ist Ursach daß der Orth und Platz für würdiger und ehrlicher gehalten wird. Eben diß bekräfftiget der weise Seneca / welcher andere / so sich beklagten / daß man sie nicht oben an gesetzt hätte / außlachet / und sagt : lib. 1. de ira : Demens, quid interest quam lecti partem, &c. Du thorächtiger Mensch / was ist daran gelegen / was du an der Tafel oder an Tisch für ein Orth hast ? das Küssen oder der Sessel macht dir kein gröſſers oder kleiners Ansehen / du bist der du bist. Item pflegte Synesius zu sagen : Malo Sacerdotalem virum quam Sacerdotem, ich will lieber eine Person die deß Priesterthumbs wohl werth ist / als eine andere Person welche Priester / aber solcher Ehren unwürdig ist. Eben also soltu mein frommer Christ vielmehr ein Gnügen und Wohlgefallen an dir haben / daß du deß Vorzugs / oder eines höhern Platz werth bist / als daß du unlüstig / und zörnig werdest / wan man dich nicht oben ansetzet / oder den Vorzug gibt / verdienest du aber nicht oben angesetzt zu werden oder den Vorzug zu haben / wie du auß wahrer Demuth solches glauben solt / so soltu deßwegen nicht böß werden / und bey der Gesellschafft einen Verdruß und Unwillen einführen.

Der fünffte Theil.

Wie man bey der Gesellschafft klüglich und verständig handlen soll / welches die fünffte Tugend / so bey der Gesellschafft erfordert wird.

DJe Klugheit ist die letzte auß den fünff Tugenden / welche meinem erachten nach fürnemblich und am meisten bey der Gesellschafft und Gemeinschafft erfordert werde. Andere Tugenden / von welchen ich bißhero geredt / hangen gleichsam an der Tugend der Klugheit / und werden nach ihr / gleichsam als nach einer Regel gerichtet und geschlichtet : also daß die Gelehrten / und andere / welche von den Gebärden / erbaren handlen und wandlen deß Menschen schreiben / darfür halten / daß ohne die Klugheit keine wahre Tugend seyn könne. Der H. Bernardus sagt : Tolle prudentiam & virtus vitium erit, serm. 49. in Cantic. Wo keine Klugheit / da ist auch keine Tugend / auß der Tugend wird ein Laster. Auß den natürlichen und wohlbestelten Bewegungen und Begierden deß Gemüths wird eine Verwirrung und grosse Unordnung und Verwüstung der Natur : Deßgleichen sagt der H. Gregorius : Nisi virtutes reliquæ sapientiæ epulis &c. Es sey dan Sach / daß die andere Tugenden (ob sie wohl voller Weißheit) sich nach der Klugheit richten und handlen / so können sie keine Tugenden seyn : die Klugheit ist gleichsam wie eine hellbrennende Fackel / welche bey der Nacht leuchtet / und den Weg zeiget ; ohne die Klugheit ist man allzeit in Gefahr / daß man nicht etwan in eine Grube falle / wie der H. Laurentius Justinianus redt : de ligno vitæ, de prud.

prud. cap. 3. Als die fünff thorächtige Jungfrawen kamen/ funden sie/ daß die Thür verschlossen / die Kluge aber funden die Thür offen Matth. 25. dan sie auff deß rechten Weg/ auff welchem sie geradt fort giengen/ dieweil sie Oel in ihren Ampelen hatten/ (das ist den wahren Glauben mit den guten Wercken;) die Thorächtigen hatten kein Oel in ihren Ampelen/ das ist / ihr Glaub war ohne Werck / wie es der H. Hilarius und der H. Hieronymus in Matth. außlegen. Die heilige Schrifft sagt: Scientia Sanctorum prudentia: Proverb. 5. **Die Wissenschafft der Frommen und Heiligen stehet an der Klugheit:** Wer die Klugheit hat / der ist geschickt und weiß / wer aber keine Klugheit hat / ist ungeschickt und unwissend. Ich begehre allhie anders nichts von der Klugheit vorzutragen / als was zur Gesellschafft erfordert wird / und zu sagen / was sie bey derselbigen außrichte. Darzu dan erstlich vonnöhten seyn wird / daß man kürtzlich wisse / was die Klugheit sey / und was sie zu würcken pflege.

Von der Natur der Klugheit/ was sie zu würcken pflege.

DJe Klugheit / so durch den Verstand geübt wird / ist eine Tugend / durch welche (nach dem wir ersten ein gutes Fürhaben gemacht dieses oder jenes zu thun / oder zu erlangen) auff underschiedliche Mittel und weg gedencken / dieselbige erwegen / dieselbe außerwöhlen / so zu unserm fürgesetzten Fürhaben am dienligsten seyn / und endlich Anordnung thun / damit die erwöhlte Mittel von denen / so es zustehet / in das Werck gerichtet / und das Fürhaben zum End gebracht werde. Diese Tugend ist dem Menschen dermassen eigentlich / daß so gar die jenigen / welche diese Tugend nicht haben / gleichsam für narächtige und unwitzige Leuth gehalten werden / und zu der Gesellschafft / zu Aemptern und Verwaltung aller Ding für untauglich erkennet werden. Sie werden gleichsam dem unvernünfftigen Vieh gleich gehalten / dieweil die Vernunfft den underscheid under dem Menschen und Vieh zu machen pflegt / welche fürnemblich bey dem gespüret wird / wan man spürt / daß er kluglich handlet.

Die jenigen / welche von dem erbarn häuserlichem Handel und Wandel / und denen gehörigen Tugenden schreiben / reden von nur Stücken oder Zeichen / bey welchen man die Klugheit erkennen soll: als nemblich auff die Fürsichtigkeit / Rathschlägigkeit / auff den Urtheil / und Befelch oder Vollziehung.

Die Vorsichtigkeit gehet auff künfftige Ding / und auff das / was ihm einer fürnimt zu thun / zu erlangen / und zu welchem er Mittel und Weg suchet: Gott verwiß seinem Volck durch den Moysen / daß sie nicht vorsichtig wären / und also hiemit ihre Unklugheit sehen liessen: Deut 32. Gens absque prudentia est, utinam saperent & intelligerent, &c. **Diß Volck ist ohn alle Klugheit und Verstand / ich möchte wohl wünschen / daß es weiß und klug wäre / daß es verstünde / und das zukünfftig vorsehen thäte.**

Die Rathschlägigkeit stehet in dem / daß man reifflich und wohl bedencke / durch was Mittel man leichtlich zu seinem fürgenommenem Fürhaben kommen möge: In diesem Fall hat sich der König Pharao mit seinen Rähten hefftig vergriffen / in dem daß sie Raths würden / daß man dem Volck Israel mit grosser Reuterey / mit vielen Wägen und grosser mänge deß Volcks durch das Meer nachsetzen / nach eilen / und zurück holten solte / da sie vielmehr allenthalben be-

Sch

Schiff solten zusammen gebracht haben: Daher sich Gott ihrer bey dem Propheten Isaia spottet und sagt 19. Stulti principes Taneos, stultum consilium dederunt Pharaoni. **Die Thorächtige Rathgeber Taneos/ haben dem Pharaoni einen thorächtigen Rath gegeben.**

Daß Urtheil erfordert/ daß man nach erdachten und gefundenen underschiedlichen Mitteln/ nach reifflicher daruber gehaltener Rahtschlagung/ endlich die erwehle/ die am meisten dien-und tauglich seynd/ fürgenohmenes Furhaben zu erlangen. Dieses Urtheil manglete denen/ von welchen im Evangelio gredt und gesagt wird/ Joannis 3. Dilexerunt homines magis tenebras quam lucem, &c. **Sie haben die Finsternus mehr geliebt als das Liecht.** Item die jenige über welche sich Gott beym Propheten Jeremia cap. 2. beklagt: Dereliquerunt me fontem aquæ vivæ, & foderunt, &c. **Sie haben mich als den Brun deß frischen und gesunden Wassers verlassen/ seynd hingangen/ und haben ihnen selbsten untüchtige Schöpffbrunnen gegraben/ die kein Wasser halten können.**

Die Vollziehung/ oder der Befelch zu vollziehen gehet darauff/ daß man daß/ was man reifflich bedacht/ in daß Werck richte/ daß man den Willen und andere innerliche und äusserliche Kräfften der Seelen und deß Leibs dahin halte/ damit Hand angeschlagen werden/ und alles was man im Sinn hat zum End gebracht werde.

Die Klugheit/ und vier obgemelte Stück oder Zeichen/ bey welchen man sie erkennet/ wird sonderlich an dem allerwichtigsten Geschäfft und grösten Handel/ so der Mensch allhie auff Erden haben kan/ nemblich an dem Geschäfft/ seiner Seelen Heiligkeit/ und deß ewigen Lebens gespürt. Davon ich im 6. Capitel/ am ersten Artickel im vierten Punct gehandlet: die Sorge/ so man in diesem so hochwichtigem Geschäfft haben soll/ muß gröſſer seyn/ als alle andere Sorg/ sie sey in was Sachen sie wölle. Sie soll dem Oel gleich seyn/ welches in allen Wässern oben schwimmet. Man soll hierin thun gleich wie die Schlangen zu thun pflegen/ welche damit sie den Kopff verthädigen und befreyen/ nach dem gantzen Leib nichts fragen. Wir sollen erstlich stäts vor Augen haben unser Ziel und End/ zu welchem wir erschaffen/ zu welchem uns Gott bißher erhalten und ernehret/ zu welchem er uns so vielerley Gnaden erwiesen hat. Wir müssen hierin den Schiff-Leuten folgen/ welchen ihre Gedancken stäts dahin gehen/ damit sie im fürgenohmenem Meer-Hafen anländen mögen. Es ist sehr unweißlich und närrisch gehandelt/ daß man gehe/ und nicht auffsehe/ wohin man gehe/ oder worauff man seine Füß stelle. Noch viel närrischer ist es/ daß man etwas thue/ und nicht acht gebe/ warumb daß mans thue/ ob man es zu seiner Seelen Heyl/ oder zu seiner Verdamnus thue; dan gleich wie du an einem Schritt oder Mißtritt schwärlich fallen/ und dich verletzen kanst/ also kanstu durch eine einige That/ durch einiges Wort oder Gedancken den Himmel verliehren/ und in Ewigkeit verdammet werden.

Zum 2. Sollen wir vor Augen haben die underschiedliche Weg und Mittel/ durch welche Gott die Menschen zur Seeligkeit führet/ und zu solchem End fürschreibt: dieselbige fleissig mit Anruffung der Hülff Gottes erwegen/ und darüber rahtschlagen.

Zum 3. Sollen wir vor Augen haben den guten Sinn/ welchen uns Gott in Bedenckung und erwehlung so vieler Mitteln ingeben und sehen lassen wird/ welche uns under an-

andern zu unserem Ziel und unserer Seeligkeit vonnöhten seyn werden/als nemblich der Glaub die Haltung seiner Gebotz / den Stand / welchen uns die Göttliche Weißheit und unendliche Güte für nützlicher/ und zu unserem Heyl bequämer schetzet/ und deßwegen zum selbigen grösseren Lust gemacht / als etwan zu einem anderen / es sey gleich der Geistliche/ Priesterliche/ Eh- oder unehliche Stand/oder sonsten ein anderer.

Zum 4. Soll man vor Augen haben/und sorgfältig seyn / daß man hierin nit säumig sey / das Werck dapffer angreiffe / und die Mittel/so wir mit seiner Hulff hierzu erwehlet/gebrauchen/alle unsere Kräfften deß Leibs und der Seelen anwenden / als zu einem so hohen und wichtigem Geschäfft / dem nichts under der Sonnen mach verglichen werden.

Diese Weiß und Klugheit uberall und in allen Sachen sein Heyl zu suchen/ soll man sonderlich bey der Gesellschafft gebrauchen und sehen lassen; darumb/ dieweil bey derselbigen grössere Gefahr ist/als in anderen Sachen/ daß man nicht etwan durch Menschliches Bedencken oder Schew deren /bey welchen wir seynd/ und mit welchen wir umbgehen/unsers Ziels und Ends vergessen ; auch darumb/dieweil bey der Gesellschafft gemeinlich viel Mängel und Laster begangen werden / welche uns weit von dem Ziel unsers Heyls zurück ziehen. Eben deßwegen kan ich gar füglich die Wort unsers Heylands bey dem H. Marco am 9. Capitel. Habete vobiscum Sal **Traget Saltz bey euch**/das ist/ seyd klug und bescheiden/auff die Gesellschafft ziehen. Wie deßgleichen auch die Wort/welche der H. Paulus an die Epheser schreibt: Videte quomodo caute ambuletis &c. Ephes. 5 **Sehet zu/daß ihr klug und behutsam wandelt / nicht wie die Thorächtigen/sondern als die Klugen und Verständigen zu thun pflegen / welche der Zeit warnehmen / und gleichsam wider kauffen.** Das ist wie es der H. Anselmus auslägt/ welche die verlohrne / und angelägte/ und im bösen Leben zugebrachte Jahr und Tag / in welcher sie von dem Ziel ihres Heyls abgewichen durch eine heylsame Buß widerumb gut machen / und in den rechten Weg kehren.

Die Sünder und Unfrommen sind werth / daß ihnen Gott ihr Leben verkurtz/ wie David im 54. Psalmen sagt: Viri sanguinum, & dolosi nō dimidiabunt dies suos **die Blutgierige Menschen / die Todschläger/ die betriegliche Leut werden kaum den halben Theil ihres Lebens erreichen.** Die frommen aber kauffen gleichsam die Zeit/ dan sie erlangen bey Gott/ daß er die Zeit und Jahr ihres Lebens nicht verkürtze/ sondern leben lasse/ so lang als sie können.

Der H. Augustinus sagt 24. de verb. Apost. & hom. 11. ex 50. daß die Zeit kauffen eben so viel gesagt sey / als seine Zeit in heylsamen Dingen und Göttlicher Übung zubringen; oder daß man die Zeit/ so man sonsten in eitelen und weltlichen Sachen zugebracht hette / Gott gebe/ und zu Geist- und Göttlichen Sachen anwende. Dan gleich wie/ wan einer Brod kauffet / oder sein Gelt für Brod gibt/ daß Gelt von sich gibt/ und gleichsam verlihret; hergegen aber das Brod darfür bekombt und gewinnet: eben also thut man durch Verlust und abbrechung der Zeit von den weltlichen Geschäfften und vergänglichen Gütern die Ruhe und das Heyl seiner Seel erkauffen und zuwegen bringen.

De

Der H. Lehrer Hieronymus spricht / daß die Zeit kauffen eben so viel sey / als die köstliche Zeit / welche uns Gott / unserer Seelen Heyl zu gewinnen vergönnet hat / in Christlichen und guten Wercken zubringen: Die Zeit ist gleichsam wie ein gefangener armer Leibeigener / wan sie zu bösen Wercken angelägt wird; wan man sie aber zu guten Sachen anwendet / alsdan wird sie gleich frey gelassen / und auß der Leibeigenschafft erlöset. Die Sünde und Boßheit ist ursach / daß sie verkaufft und gefangen geführet wird; durch die Frömkeit und Andacht wird sie wider gelöset / und zu unserem Nutz gebrauchet.

Deßwegen will vonnöhten seyn / daß man sonderlich / und am meisten bey der Gesellschafft (welche gemeinlich den mehrentheil unser Zeit hinweg nimbt) klug und behutsam / wie der H. Paulus redt / wandele / und im geringsten nicht von dem Ziel unsers Heils zurück weiche / oder von der Gewerbschafft / so wir mit Gott haben / wegen der andern / so wir mit den Creaturen und irdischen Dingen haben / nachlassen.

Diese Klug- und Weißheit ist uns / wie der H. Gregorius sagt / durch die grosse menge der Augen / welche die Thier (so der Prophet Ezechiel / und der H. Joannes in seiner Offenbahrung sahen) an ihnen hatten / angedeutet worden: dan durch diese Thier werden die Frommen und Heiligen verstanden / welche sich in allen Dingen klug / behutsam und bescheidentlich hielten / nicht allein in Vermeydung der Sünden und Mängel / sondern auch in übung Christlicher und guter Werck / so wohl vor Gott in ihrem innerlichem Gewissen / welches durch die Augen / so gemelte Thier von innen hatten / angedeutet ward / als auch vor den Menschen in ihrem äusserlichem Wandel / welches durch die Augen so sie von aussen hatten / angezeiget wurde.

Mein frommer Christ / befleiß dich dieser Klugheit / und laß sie an dir spüren / handele nicht wider Gott / thue nichts daß ihm mißfalle / es sey auß was Ursachen es wölle; sey nimmer so thorächtig / daß du Messing oder Bley für Golt annehmest; daß du das Zeitliche für das Ewige erwöhlest; der Menschen Gunst suchest / und die Gunst Gottes verlassest; daß du dich anderer Geschäfft annehmen / und deine eigene versäumen wöllest: dan es ist ja wider alle Vernunfft und Klugheit / andere seelig machen / und selbsten verdammet werden; eines anderen Hauß helffen bawen und auffrichten / und das seine lassen zu hauffen fallen; andere auß dem Fewr oder Wasser ziehen / und selbsten darin verbrennen oder versauffen. **Wie kan derselb andern guts thun / der ihm selbsten nicht wohl will?** Eccles. 14. Deßwegen fange allzeit von deinem Nutz und Vortheil an / wo man sich selbst versaumet / da ist nie nichts zu gewinnen.

Auff diese kurtze Erkantnus / was die Klugheit / warin sie und ihre Übung bestehe / folgt nunmehr / wie man sich bey der Gesellschafft derselbigen gebrauchen soll; dabey du zu wissen hast / daß sie sonderlich in fünff stücken gespüret werde. Erstlich in der Wahl der jenigen / mit welchen man Gemeinschafft hat; in dem Gespräch / das man bey der Gesellschafft führet; in den Sitten / Gebärden und äusserlichen Anstellung; in der Wahl deß Orths / an welchem man mit andern umbgehet; in der Wahl der Zeit / zu welcher man mit andern zu handeln / und der Gesellschafft beyzuwohnen pflegt. Eins will ich nach dem andern kürtzlich durch fünff Bedencken erklären.

Das erste Bedencken.

Wie man sich in der Klugheit zu üben und zu verhalten habe / was die Personen / mit welchen man bey der Gesellschafft umbgehet / antrifft?

ERstlich / was die Wahl der Personen / mit welchen man bey der Gesellschafft handeln will / belanget / so ist solches im 2. Artickel / im 1. Punct erkläret worden. Allhie muß ich weiter sagen / daß es wohl gethan sey / daß man sich gegen allen Menschen gutwillig und freundlich erzeige; aber durchauß nicht wohl / noch klüglich handelt / oder auch zugelassen / daß man sich mit jedermann zu gemein und zu geheim mache / daß man zu viel und offt mit ihnen umbgehe / und sich zu weit einlasse. Nicht alle und jede seynd so geschickt und bequäm / daß sie mit allen und jeden umbgehen können / es sey dan / daß man einer guten Wahl nachgehe / so verliehret man mehr bey der Gesellschafft / als man gewinnet. Ein frommer und kluger Mensch / sagt der H. Johannes Güldenmund / handelt mit einem Unfrommen und Bösen darumb / damit er ihn bekehre und from mache; oder aber er machet es nicht lang bey ihm. Ein weibischer und weicher Mensch sagt Seneca / erweichet allgemach die / so mit ihm umbgehen; du must dich nothwendig ergeben und weibisch werden wie er / oder ihn erzörnen und fahren lassen.

Man pflegt gemeinlich die zu erwöhlen / und mit denen umbzugehen / die man für Freund haltet; aber die wahre Freundschafft ist auff Gott und auff die Tugenden gegründet / alle andere Freundschafft ist mehr schädlich als nützlich. Die wahre Freundschafft bringt dem Menschen einen unsäglichen Trost / wie der heilig Ambrosius schreibt lib. 3. Offic. Dan was ist dem Menschen gewünschter und lieber / als einen Freund haben / dem er sein gantz Hertz vertrawlich und ohne Gefahr frey offenbahren / alle seine Heimlichkeit zu erkennen geben / und seine wichtigste Geschäfft sicherlich anvertrawen möge? welcher sich mit ihm in seinem Wohlstand und Glück erfrewe / und zur Zeit deß Unglücks ein Mitleyden habe? welcher steiff bey ihm haltet / welcher sich durch keinen Verdruß oder Unwillen / so ihm etwan widerfahren / von seiner Freundschafft abtreiben / welcher seine Mängel und Unvollkommenheit gedüldet / welcher ihn als sich selbsten liebt / welcher vielmehr seinen Nutz / als den eigenen Gewinn suchet / welcher / dieweiln ihn seiner Liebe theilhafftig machet / (inwelchem sein gröster Schatz bestehet) so gar das zeit- und vergängliche Gut (welches viel geringer als die Liebe) im geringsten nicht anschlägt / wofern er dessen vonnöhten haben solte. Diese und dergleichen Sachen mehr hastu zu hoffen / wan du fromme und tugendsame Leuth zu deiner Freund- und Gemeinschafft erwöhlen wirst. Deßwegen folge dem Rath deß weisen Senecä: Sehe zu / und bedencke wohl / mit was Personen du umbgehen und Freundschafft machen wilt. Dan die Laster der Unfrommen schleichen allgemach in die Hertzen deren / mit welchen sie handeln / und die sich zu ihnen nahen. Die Gemeinschafft und die Beywohnung der anderen macht eben so wohl als die Freundschafft / daß wir uns mit ihnen vereinigen; sie machet / daß beyde eins wöllen und nicht wöllen. Und gleich wie die ähnlichkeit und Gleichheit der Natur / der Gebärden / oder weiß zu handeln ein Ursach der Freundschafft zu sein pflegt / also verursacht hergegen / und macht

die Gemeinschafft under den Freunden eine Gleichheit in Sitten/Gebärden/in der weiß zu handeln und sich anzustellen. Es gehet dem Menschen diffals / gleich wie es jenem Thier / von welchem Plinius schreibt / zu gehen pflegt / welches / dieweil es viel und offt mit den Fischen umbschwimmet / endlich gar zum Fisch wird. Die tägliche Erfahrnus lehret uns / wie daß in der Gemeinschafft und Beywohnung der anderen / einer von dem anderen seine Unvollkommenheit gleichsam erbet.

Nimb an diesen Rath / und brauche die Regel / so dir die Klugheit in der Wahl der Personen fürschreibt; kan es nicht seyn / daß du stäts mit frommen und vollkommenen Leuthen und Personen umbgehen mögest / suche zum wenigsten die / welche die Tugend lieben / ob sie schon nicht die besten und frömbsten seynd. Dan wie der Heyd Cicero sagt / so ist nichts ungereimbter / als daß man in allen Dingen das beste haben will / das beste Pferd / das hübste und gemächlichste Hauß / die getreweste Diener / die beste und zarteste Speiß / und nicht auch die beste und frömbste Personen zu Freunden erwöhlen wölle. Ich sag die beste und tugendhafftreste Personen / welche dir dein Heyl befürderen mögen / in dem sie dir auff so schwärem und gefährlichem Weg zum Himmel Gesellschafft leisten: Dahero eben obgemelter Cicero in seinem Buch von der Freundschafft schreibet / daß keine wahre Freundschafft seyn könne / als under frommen Personen. Daß ein wahrer Freund nichts vom anderen begehren könne / als was ehrlich / und daß die Freundschafft zur Erhaltung der Tugenden under den Menschen sey / und nicht zur Beförderung der Laster. Wiltu wissen und versichert seyn / ob dieser oder jener dein guter und getrewer Freund seyn wird / und recht bey dir halten; sihe / wie er sich gegen Gott verhaltet / wie getrew er seinem Gott / welchem er so hoch verpflichtet / dienet; und gedencke an den Spruch deß H. Augustini: Non potest homini esse amicus, qui Deo fuerit inimicus: Einer der Gott Untrew ist / kan keinem Menschen ein wahrer und getrewer Freund seyn. Und anderstwo epist. 25. ad Macedon. Non poterit verus amicus esse hominis, qui non fuerit primitus veritatis: Keiner kan dem Menschen ein wahrer Freund seyn / oder lieben / der nicht zuvor die Warheit liebet / und zur Freundin hat. Mein frommer Christ / sehe wohl zu / und sey nicht so thorächt und unweiß / daß du solche Personen zu Freunden uud Weggefährten annehmen wöllest / welche dich von Gott und dem Himmel ab / und zum Teuffel und der Höllen zu führen: verlaß dich nimmer auff die Freundschafft eines lasterhafftigen Menschens / sondern versichere dich auff die tugendhaffte: dan: Stultus ut luna mutatur, &c. Eccles. 27. wie die Schrifft sagt: **Ein narächtiger und unweiser Mensch verändert sich wie der Mond; der Gerecht aber bleibt immerdar in einem Wesen / wie die Sonne.**

Zu dieser Klugheit (in Erwöhlung der Personen) gehöret weiter / daß ein jeder / nach gemelter Regel der Klugheit / seinen Stand / seine Beschaffenheit / sein Alter / seinen Beruff / Geschicklichkeit / und dergleichen Sachen mehr bedencken soll: Dan ein Ding stehet zu Zeiten einem Weltmenschen wohl an / welches an einem Geistlichen sehr sträfflich; einer der nicht Priester ist / thut bißweilen etwas / welches einem Priester zu verweisen. Man kan einen jungen Blut mehr übersehen / und mehr Freyheit zu lassen / als einer alten und betagten Person; ein gelehrter und geschickter Mann gehet anders

mit einem / der nie in die Schul gangen/ umb/ als mit seines gleichen.

Widerumb so ist vonnöhten / daß man denen/ mit welchen einer umbgehet und Gemeinschafft hat/nachgebe/ und so viel als seyn kan sich in ihre weiß zu leben und zu handlen schicke/ ihre Blödigkeit/ihre natürliche Neygung / (wofern Gott hierin nicht beleidiget wird) übersehe: Hierauff gehet/was der H. Paulus in seinem ersten Schreiben an die Corinther am 9. Capitel sagt; Cum liber essem ex omnibus, omnium me servum feci, &c. **Vnangesehen daß ich frey und keinem underworffen oder verpflicht zu dienen / dannoch so hab ich mich allen und jeden zum Diener gemacht/ damit ich männiglichem nützlich und beförderlich seyn mögte: bey den Juden hab ich mich für einen Juden außgeben / und nichts wider ihr Gesätz gehandlet / damit ich sie Christo gewinnen mögte** / wie an dem zu sehen/ als er den Timotheum seinen Jünger nach dem Judischen Gesätz beschnitte: Item da er sich zuvor reinigte / ehe er in den Tempel zu Jerusalem gieng / sein Gebett und Gelübt zu vollbringen. Bey den Heyden stellete er sich an/ als wan er nicht auff das Judische / sondern auff das Gesätz der Natur gieng/ damit er sie solcher gestalt Christo gewinnen mögte. Weiters sagt er / mit und bey den Krancken und Blöden bin ich kranck / damit ich die Krancken und Blöden gewinne / mit einem Wort / ich hab mich nach einem jedwedern gerichtet und geschicket / damit ich alle zur Seeligkeit bringen mögte: nicht zwar / wie der H. Augustinus Epistola 9. & 19. darzu setzt: Als wan der H. Paulus gelogen oder etwan mit ihnen gesündiget/ oder ihre Sünde gut geheissen hätte; sondern dieweil er ein Mitleyden mit ihnen / und sie auß rechter Liebe gleichsam tröstete. Es ist einmahl gewiß / daß man sehr klug und verständig seyn muß/ daß (wan man sich auß Liebe nach eines jedern Natur und weiß zu handlen nicht wöll) nicht zu Zeiten die Art der anderen mit welchen man handlet / annehme / oder gleichsam gut heisse. Es seynd etliche Leuth, welche dieweil sie die Wort deß H. Pauli nicht wohl verstehen / ihnen selbsten groß unrecht thun. Bey den Ketzeren halten sie sich als Ketzer; Bey den Türcken als Türcken; bey den Catholischen als Catholische; bey den Keuschen seynd sie züchtig und keusch; bey den Unzüchtigen seynd sie unkeusch und gedaran sie gar groß unrecht haben. Der H. Vatter Ephrem sagt: Charitatem cum omnibus habe, & ab omnibus eorum vitiis abstine: **du solt alle lieben** / aber dich von allen ihren Lasteren enthalten. Item der H. Bernardus Vive cautus tibi, utilis aliis, gratus Deo: **Sey behutsam/was dich belangt/ nutzlich deinem Nechsten und anderen und endlich Gott wohlgefällig.** Der fromme und selige Jordanus/ der zweyte General nach dem H. Dominico ersten Stiffter der Predigher Brüder/ sagte einsmahls/ daß er sich immerdar sein gantz Leben durch nach der Natur der anderen geschickt/ daß er bey den Soldaten ein Soldat; bey denen vom Adel vom Adel; mit den Baursleuthen ein Baursman gewesen; und also sich befliessen habe dieselbige zur Seeligkeit zu bringen/ aber doch darbey wohl acht auff sich selbsten gegeben/ damit er sein eigen Heyl/ in Beförderung deß Heyls der anderen/ nicht in Gefahr stellete.

Das

Das andere Bedencken.

Wie man sich der Klugheit in Worten und im reden bey der Gesellschafft der anderen gebrauchen soll.

DAß andere/ in welchem man die Klugheit brauchen/und bey der Gesellschafft sehen lassen soll/ seynd die Wort/ oder unser reden und sprachen: Zu dem/ was ich im zweyten Artickel am zweyten Punct hievon fürgeschrieben/sag ich allhie/ daß die Klugheit eines verständigen Menschen auff fünffterley Weiß auß den Worten und Gespräch möge erkennet werden.

Zum Ersten auß seinem stillschweigen; Daher die H. Schrifft sagt: Vir prudens vel prudentiarum, tacebit cap 11. **Ein Klugerl Mensch wird stillschweigen** Item: qui moderatur labia sua, &c. cap. 10 Einer der seine Lefftzen und Zungen mässiget/ ist ein sehr weiser und kluger Mensch: Dan wan man viel redt/ da lauffen allzeit Mängel und Sünde mit under: Item: Qui moderatur sermones suos. &c. cap. 17. **Wer bescheiden in seinem reden ist / der ist geschickt und klug/ auff welchen man viel halten soll; ja ein narrächter Mensch / wan er sich inhalten und stillschweigen kan/ wird für klug und weiß gehalten.** Es ist warhafftig ein sehr schwer und gleichsam unmögliches Ding / daß ein grosser Schwetzer allzeit bescheidentlich rede und keine Mängel begehe. Dan dieweil es nit seyn kan/ daß der menschliche Verstand von vielen und underschiedlichen Dingen zugleich auff einmahl handle und gedencke, also kan er auch nit viel Sachen zugleich auff einmahl reifflich erwegen / und bescheidentlich davon reden und urtheilen.

Die alte Heyden pflegten einen klugen Menschen (τετράοτος, τετράωτος das ist vier öhrigen) zu nennen/ wie Caelius Rodiginus mercket/ lib. 17. cap. 7: dieweil er mehr anzuhören als zu reden pflegt. Die fürnembste und berühmteste Leut seynd verschwiegen gewesen/ und haben wenig geredt: als Exempel weiß der H. Thomas von Aquin/ welchen seine Schul-Gesellen lächerlicher Weiß/ einen stummen Ochsen zu nennen pflegten. Man sagt von den Elephanten/ (welches fast das klügste/ also zu reden / under anderen Thieren ist) daß sie bey nahe keine Zungen haben/ und dieselbe darzu gar tieff in ihrem Schlund: hergegen so sagt man von etlichen Vöglen / die nirgends zu nutz seynd / eine Zung haben/ die länger ist als ihr Leib. Den Kinderen/ Weibs-Bilderen/ und dergleichen mehr/ welche gemeinlich deß Hirns und der Witz nit zuviel haben/ mangelt es nimmer an Worten; Der weise und kluge Cato hielt es für die fürnembste Tugend/ wan man seine Zung bescheidentlich mässigen könte: virtutem primam esse puta compescere linguam: proximus ille Deo est qui scit ratione tacere: Die heilige Schrifft spricht: Omnis labor hominis in ore ejus. Eccle. 6. Die gröste/ ja gleichsam alle Mühe und Arbeit deß Menschen/ hat er in seinem Mund und an seiner Zung: dan der Geist oder Gemüht deß Menschens hat immerdar/ ich weiß nit was für eine Begierd / und Lust seine innerliche Sin / Gedancken / und Händel durch die Wort und das Reden zu offenbahren/ und an den Tag zu geben: welches auch durch die heilige Schrifft im Buch Genesis cap. 2. gleichsam angedeutet wird/ da geschrieben stehen/ daß/ so bald Gott den Adam / oder den Erd-Klotz (welchem er eine Gestalt deß Men-

schens gegeben hatte) angeschauet und angeblasen/redend worden sey/wie die Chaldeische Verdolmetschung lautet: Factus est homo in animam loquentem: Als wan die H. Schrifft hiemit andeuten wolte / daß die Seel / so bald sie erschaffen / einen Lust und Verlangen gehab zu reden: deßwegen/sag ich/daß es eine grosse Klugheit sey/ wohl bey der Gesellschafft reden / wan man reden soll / und schweigen wan man schweigen soll.

Was Cato/wie ich gesagt/spricht: Proximus ille Deo est, qui scit ratione tacere Daß der jenige / welcher mit Bescheidenheit zu schweigen weiß/Gott gar nah und gleichsam ähnlich sey/ scheinet sehr weißlich und gleichsam Göttlich geredt: dan Gott/wie uns unser Christlicher Glaube lehret / hat niemahl innerlich/gleichsam in seinem Hertzen/mehr als ein Wort geredt/welches der Sohn Gottes ist: in diesem Wort stehet all sein reden; was sein äusserlichs reden gleichsam belanget / so hat er von Ewigkeit her geschwiegen / in erschaffung der Welt nur ein Wort gesprochen: Fiat, **Es werde** / und in andern seinen Gebotten gar wenig / und kurtze Wort gebrauchet. Die ewige Weißheit unser Herr und Heyland hat dreyssig Jahr gleichsam geschwiegen/und die letzte drey Jahr gar wenig also zu rechnen geredet. Die Hochgeehrte Jungfraw und Mutter Christi/die Klügste under allen Weiberen hat auch gar wenig geredt; im H. Evangelio findt man/ daß sie mehr nit als siebenmahl geredt. Die andere Ursach/warumb der jenig/ welcher wenig zu reden pflegt/ Gott nah und ähnlich scheine / ist/ dieweil er Heilig ist / und im geringsten nit sündigen kan Gleich wie nun die Unmässigkeit und Unordnung der Zungen vieler underschiedlicher Laster und Sünden eine Ursach ist/ wie ich im 1. Artickel am 2. Punct dieses Capitels gesagt / also ist hergegen die Verschwiegenheit/oder das Stillschweigen/ und mässigung der Zungen/ eine Quell und Ursprung der Heiligkeit/welche Gott ähnlich machet.

Der Weiseman sagt: Qui multis utitur verbis, lædet animam suam; **Wer viel Wort machet/ und groß Geschwetz führet/der wird seine Seel beschädigen.** Der fromme Job aber am 11. Capitel spricht: Numquid vir linguosus justificabitur: **Wie kan es seyn/ daß ein Schwetzer from/und gerecht werde?** Die H. Schrifft vergleichet einen Schweiger mit einer Stadt/die keine Mauren hat/ liceat urbs patens & absque murorum ambitu, &c. Proverb. 25. **Gleich wie eine Stadt/ welche keine Ringmauren hat/ bald vom Feynd ingenohmen wird**; Also gehet es einem / welcher im reden unbescheiden/und ohne Vernunfft ist /und sich nit enthalten kan. Das gegen Theil kan zu verstehen jenigen sagen / welcher klug und mässig in seinem reden; dan er auff solche Weiß gar bald from und heilig / und also Gott ähnlich zu werden / genugsame Mittel hat.

Zum andern/auß seinem Urtheil/wan sich die Klugheit in Worten durch ein reiffes und bescheiden Urtheil sehen lasset / wan man nichts übedachter Weiß redt. Diß ist die Wage/von welcher der Jesus Syrach redt: Verbis tuis facito stateram, Eccles. 28. **Diß deine Wort auff die Wage legen und wägē.** Item: verba prudentum statera ponderabuntur, &c. **Die Wort der Klugen Personen werden gleichsam auff einer Wagen abgewogen.** Die Zung der **Thorächtigen erzehlen thorächtige Ding.** Womit er uns lehret/ daß die Wort eines klugen Menschen weit anders beschaffen

seyn sollen/als eines Unverständigen und Unweisen. Dieß ist die Feyle/von welcher der H. Bernardus redt: Verba bis ad limam veniant quam semel ad linguam: Du solt deine Wort zweymahl gleichsam feylen / ehe daß du sie redest In den Sprüchen deß Salomonis stehet Proverb. 10. Daß ein weiser Man in seinem Reden und Worten/gleichsam einer geberenden Frawen gleich seyn soll: dan gleich wie ein Kind/welches im Mutterleib empfangen/ehe es auff die Welt kompt/ die Vollkommenheit aller seiner Glieder/und eine rechte Gestalt eines Menschen haben soll; eben also sollen unsere Wort/ welche also zu nennen die Kinder unsers Verstands seynd/ wohl bedacht und wohl Gestalt seynd/damit sie keine Mängel und Unförmlichkeit haben; Eine andere Verdolmetschung obgemeltes Orts/ sagt: Os justi distillat sapientiam. Daß der Mund eines Gerechten und Frommen einer Brenkolben/ darin man Wasser zu brennen pflegt/gleich sey:dan gleich wie im Wasserbrennen allein was gut ist/durch den Helm allgemach Tropffen für Tropffen von dem undergelegtem Fewr getrieben/ abtropffet:also sollen die Wort durch das intrinsische Feur der Liebe und Klugheit von aller Unsauberkeit gleichsam als helle und klare Tropffen auß dem Mund hergehen. Eben hierauff deutet der Prophet und König David da er im dritten Psalmen sagt; Disponet sermones suos in judicio, oder wie es der H. Hieronymus verdolmetschet: Dispensabit verba in judicio: der Gerechte und fromme Mensch wird seine Wort und Rede nach vernünfftigem Urtheil stellen / oder er wird seine Wort mit Klugheit in rechter Maß und Ordnung vorbringen. Gleich wie einer/ der die Artzeney für die Krancken zurüstet / alles was darzu gehöret / in gebührendem Gewicht/ nit mehr und nit weniger/ als die Kranckheit erfordert/ abwiget und bereitet; also thut auch ein Gerechter Mensch in seinen Worten und Reden/ er gibt seinen Worten ein recht und gebührendes Gewicht; er redt solcher Gestalt/daß er allen dienlich/und niemand schädlich sey / oder Verdruß mache: Daher geschicht / daß er allzeit beständig in seinen Worten sey / und im geringsten nit wancke:dan dieweil alles/ was er redt/ wohl bedacht/ so findt er nichts daran zu änderen oder zu besseren. Gemelter König und Prophet sagt weiters im 36. Psalmen: Os justi meditabitur sapientiam, &c. Daß der Mund eines gerechten Menschen die Weißheit betrachten / oder sich nach der Weiß- und Klugheit richten werde/ und seine Zung nach vernünfftigem Urtheil reden werde. Daß ist so viel gesagt/ er wird in seinem Reden so klug und verständig seyn / daß man nichts an ihm wird tadlen mögen / und daß er nicht allein in seinem Gemüht und innerlich weiß und verständig sey/ sondern auch in seinen Worten und in seinem Gespräch. Die Ursach dessen ist/ dieweil er innerlich in seinem Gemüht das Gesätz Gottes verwahret / (Lex Dei ejus in corde ipsius) und dasselbige reifflich bedencket / daher ihm dan sein Gemüht erleuchtet wird/LexDomini illuminat cordi, Psal. 18.

Zum 3. Auß dem/ wan man dem Stand und Beschaffenheit der Person/ mit welcher man umbgehet gemäß redt. Dan auff eine andere Weiß muß man mit Weibs-Personen/ auff eine andere mit andächtigen / auff eine andere mit hohen Personen/auff eine andere Weiß mit den Obern / als mit den Mans-Personen mit denen / so dem gemeinen Brauch nach leben; mit den schlechten/ und seines Gleichen/ und mit seinen Underthanen reden. Dieß ist die Klugheit so man in den Worten/nach der Lehr deß H. Pauli/

halten

hetten soll/ dan er an die Colossenser Cap 4. also schreibt: Sermo vester semper in gratia sit sale conditus, ut sciatis, quomodo oporteat vos unicuique respondere: **Ewere Wort und Rede sollen allzeit mit** (der Klugheit) **gesaltzen seyn/ auff daß ihr wisset/ wie daß ihr mit einem jedwedern sprechen/ Redt und Antwort geben sollet.** Dan gleich wie der H. Ambrosius hievon redt/ so muß man anders mit einer hohen Person/ als mit schlechten Leuhten reden; anders mit einem Sanfftmühtigen/ als mit einem Bösen und Zörnigen: man muß sich nach eines jedwederen Laun und Weiß wissen zu schicken; man muß einen jedern in seiner Weiß und Art ergreiffen/ und zur Seeligkeit helffen. Mit einem Kriegs-Man muß man durch Kriegs-Gespräch anreden; einem Ehr-Geitzigen und Stoltzen muß man von hohen und herlichen Dingen sprächen; mit einem Geschickten und gelehrten von der Wissenschafften und Künsten/ und also auß allen anderen Dingen Gelegenheit suchen den Leuten zu ihrem Heyl zu helffen. Also pflegte der H. Paulus zu thun/ wie er selbsten von ihm bezeugt/ daß er aller Diener worden sey/ damit er alle zu Gott bringen möchte. Eben auff diese Weiß thet der H. Franciscus Xaverius/ Apostel der Indianer oder andern Welt/ in gemelter Gegend grossen Nutz/ und beförderte trefflich das Christenthumb. Dan Gott hatte ihm solche Gnad/ Verstand und Geschickligkeit gegeben/ daß er mit allen von allen Dingen zu reden wüste/ und die irrende Seelen auff den Weg deß Heyls bringen möchte; dan ein jedweder machte/ und geselte sich zu ihm; alle redten mit ihm/ als wan er ihres Gleichen were/ dieweil sie sahen/ daß er von ihrem Ampt/ von ihrer Kunst/ Wissenschafft/ oder auch Handthierung also redte/ als wan er gar wohl darin erfahren were/ deßwegen sie ihn hören gleich als ihren Mitgesellen/ vertrawlich mit ihm handleten/ ihm ihr Hertz eröffneten und allgemach das H. Evangelium annahmen/ oder sonsten von ihrem verkehrten Leben abstunden. Welches sich etlicher massen auf die Gnad und Gab reimet/ welche die heilige Apostelen am Pfingstag bekamen/ da sie voll deß heiligen Geistes mit allerley Sprachen redten/ damit sie allen Völckern das H. Evangelium predigen möchten/ von ihnen geliebt/ und gleichsam für getrewe Landsleut gehalten würden: dieweil sie in ihrer Sprach redten. Gleich wie nun das H. Evangelium nicht so behend und leichtlich von unterschiedlichen Heyden angenohmen were/ wan die heilige Apostelen nicht in allerley Sprachen geredt hetten/ also wird bey der Gesellschafft wenig Guts außgerichtet/ wan man bey jederman allzeit ein Gespräch/ und eine Weiß halten/ und sich nicht nach der Beschaffenheit der Personen richten will. Was ich allhie sage/ soll dergestalt verstanden werden/ daß man also der anderen Sprach gleichsam rede/ damit man seiner eigenen mütterlicher Sprach nicht vergesse; daß sich daß man sich also im Gespräch mit den andern nach ihrē Stand/ Beruff und Weiß stelle/ damit man nichts rede/ daß einem jeden ubel anstehe/ oder seinem eigenem Stand ungemäß sey.

Zum 4. Auß dem wan man wenig redt/ wie an denen zu spüren ist/ welche mit Bernunfft/ und mit Bescheidenheit reden/ und gleichfals so viel bedenckliche und herliche Spruch reden/ so viel Wort auß ihrem Mund gehen/ allen angenehm seyend/ und machen daß man niemahl ohne Nutz von der Gesellschafft heimkomme. Der weise Salomon sagt: Ubi verba sunt plurima, ibi frequenter est egestas, Proverb. 14. Wo viel Ge-

Geschwetz ist / da ist gemeinlich Armuht und Mangel / welches von dem Mangel deß Verstands und der Vernunfft zu verstehen ist. An einem andern Orth aber sagt er: In multiloquijs non deerit peccatum: **Wo viel kosens ist / da mangelt es nimmer an Sünden.** Die jenige / welche das Leben deß H. Laurentij Justiniani beschreiben / sagen also von ihm: Sermone fuit suavi, brevi, & ponderoso, Er war freundlich im Gespräch / er war kurtz / aber kräfftig in Worten / Surius 8. Januar. Niemand kan vernünfftiglich läugnen / daß das Brodt / Hönig / Zucker / und dergleichen gute Sachen mehr (wan sie mässig genossen werden) gesund seynd; wan man aber zu viel und unmässig davon isset / so schadet es dem Menschen mehr als es ihm nutzet: Omnis repletio mala, panis autem pessima. Item so sagt der weise Salomon: Mel invenisti, comede quod sufficit, Proverb. 25. **Wan du Hönig überkommest / iß mässig davon / dan wer zuviel davon isset / dem wird es wehethun.** Wer viel Weins oder Wasser in ein enghälsig Glaß auff einmahl ingiessen will / der schüttet mehr darneben als darin. Eben dieß geschicht in geistlichen Gesprächen / derumb sollen sie nicht zu lang seyn / dan sie bringen einen Verdruß. Es ist besser / daß man seine Zuhörer halb sättiget / als daß man sie biß oben ahn füllet und gleichsam kröpfet.

Christus unser Herr und Heyland hat uns solches mit eigenem Exempel gelehret; Er schickte und richtete sich nach der Blödigkeit / und nach dem geringen Verstand seiner Apostoln / Er sagte ihnen nicht alles / was er ihnen zusagen hette / wie bey dem H. Johanne zu lesen / da geschrieben stehet: Multa habeo vobis dicere, &c. **Ich hab euch noch viel zu sagen; aber ihr seyd jetzt nicht darzu geschickt / der Tröster der H. Geist wird euch alles lehren.** Eben dieser Meynung war der H. Ignatius Stiffter der Gesellschafft Jesu / dan er hielt darfür / daß man so gar nicht mit Göttlichem und geistlichem Gespräch seine Zuhörer sättigen / und gleichsam oben an füllen solte; Er selbsten sagte ihnen viel guts / daß sie allzeit einen Lust und Verlangen hatten wider zu kommen / und mehr zu hören.

Der H. Franciscus Xaverius / damit die Japonneser nicht etwan einen Verdruß ab seinem Gespräch bekämen / vermischte seine Gespräch mit lüstigen und fürwitzigen Dingen / natürlichem Wunder / oder von dem Gestirn und Himmels-Wunder / damit er in seinem Gespräch desto angenehmer / und mehr Nutz bey den Zuhöreren schaffte.

Zum 5. Auß dem / wan man bey der Gesellschafft also sprechet / daß man nicht allein das Wort führe / sondern auch andere reden lasse / wan sie etwas sagen und fürbringen wöllen / wan man sie gedültig anhöret / und nicht in ihre Redt fallet / darzu die Demuht und Liebe gar sehr behülfflich / wie ich anderstwo gesagt. Ein jeder sagt gern seine Meynung / und wan man ihn nicht lasset außreden / so haltet er darfür / daß man ihn / und das / was er sagt / verachte / daher er verdrüssig wird / und ungern bey solcher Gesellschafft ist.

****
****

Das dritte Bedencken.

Wie man die Klugheit in seinen Gebärden/ weiß zu handeln/ und äusserlicher Anstellung bey der Gesellschafft soll brauchen und sehen lassen.

DAs dritte/ daß man bey der Gesellschafft nach wahrer Vernunfft und Klugheit warnehmen soll / ist / daß man in seinen Gebärden / weiß zu handeln / in äusserlichem anstellen und verhalten klug und verständig sey. Zu diesem End finde ich etliche Regel bey weisen verständigen Männern.

Die erste/ so ich bey dem Plutarcho/ Seneca/ und anderen mehr finde/ ist/ daß wir uns bey einem/ den wir lieben/ oder mit welchem wir freundlich umbgehen/ dergestalt anstellen und verhalten / als wan er uns heut oder morgen hassen / und auß einem Freund zum Feynd werden solte/ (ama olim, odi amaturum) Item daß wir bey einem / welchen wir hassen und und ungern haben/ dergestalt handeln/ als wan er heut oder morgen unser Freund seyn solte. Dieses desto besser zu verstehen/ must zwey Ding vorwissen. Das erste/ daß der Will deß Menschens unbeständig sey/ und sich leichtlich verändere. Heut liebt etwan einer den andern/ morgen hasset er ihn hergegen. Dahero sagt der fromme Job: Homo numquam in eodem statu permanet: **Der Mensch bleibt nimmer in einem Thun und Wesen.** Die Rechtsgelehrten sagen/ Ambulatoria voluntas: daß der Will deß Menschens einem gleich sey / welcher in einem Garten auff- und abwandelt; dan gleich wie derselbige nun an einem/ dan am anderen Ort ist / also begehret der Will deß Menschens nun dieses / bald hernach ein anders.

Das 2. Ist/ wan man einen hasset/ so sagt man alles böses / was man an ihm gesehen/ von ihm gehöret / ja alles was man ersinnen auff ihm erdencken kan; man reibet ihm alles in die Nase/ was er jemahl böses gethan: hergegen wan man einen liebt / so thut es einem von Hertzen leyd daß man ihn erzürnet habe.

Die erste Regel wil sagen/ daß (wan man einen liebt/ oder freundlich mit einem handelt und sprachet) also mit ihm umbgehe und also gegen ihm und in seinem beyseyn verhalte/ als wan er uns bald hernach etwan hassen solte: nicht zwar als wan man ihm nicht vertrauen / und mit ihm als mit unserem Feind handelen soll / (dan dieß ist natürlicher und wahrer Freundschafft zuwider) sondern daß man sich durch die Klugheit also verhalte / daß man nichts zu ihm/ von sich selbsten oder anderen rede; Item daß man nichts thue/ daß er einem heut oder morgen fürwerffen und verweissen könne/ daß er einem (wofern er seine Freundschafft in Haß verändern solte) nichts auffzurupffen und zu schmähen habe / daß er nichts wisse/ dessen man sich zu schämen habe. Neben dem/ wan auch einer mit uns / als mit seinem Feynd umbgehen solte / daß wir in unserem Reden und äusserlichem Wesen und verhalten uns also anstellen/ als wan solche Feyndschafft bald hernach in Freundschafft solte verkehret werden/ und daß wir alsdan nichts geredt oder gethan habe/ dessen wir uns schämen/ oder auch Vrsach hung von ihm zu begehren gezwungen werden. Es scheinet/ als wan hierauff der H. Schrifft hab deuten wöllen/ da sie sagt: Si possides amicum, in tentatione &c. **Wan du einen Freund haben wilt/ so suche ihn in der Noht; aber verlaß dich**

nicht

nicht gantz und gar auff ihn/ handele klug und verständig. Welches fürnemblich zu diesen unseren Zeiten vonnöhten ist/ in welcher so wenig guter und getrewer Freund gefunden werden/ zu welcher man fast keinem etwas verträwlicher und sicherer Weiß offenbahren kan/ als allein in der Beicht. Hieher kan ich gar wohl setzen/ was der heilig Ignatius seinen Ordens-Personen hinderlassen/ daß sie sich fleissig hüten und acht geben solten / damit sie bey andern solcher gestalt redten / als wan es gählings in allen Gassen solte außgeruffen werden.

Die 2. Regel oder Lehr ist/ daß man nimmer mit keinem Freundschafft machen/ oder eingehen soll wegen der Schmeichlerey/ wegen deß rühmens und lobens / sondern vielmehr diejenige zu Freunden nehmen / welche uns freundlich wegen unser Mängel ermahnen / und von den Lastern begehren abzuziehen. Der H. Bernardus sagt: Habet vera amicitia nonnunquam objurgationem, adulationem numquam, &c. Die wahre Freundschafft bringt/ daß sich die Freund zu Zeiten untereinander ermahnen; aber nie/ daß sie einander schmeichlen. Einer auß den Heyden pflegte zu sagen: Amici vitia si feras, facis tua: Wan du die Laster deines Freunds ubersehest und nit straffest / alsdan machestu dich derselbigen theilhafftig/ du sündigest wie er. Der Weiseman sagt im Buch Ecclesiast. genant: Melius est a sapiente corripi, cap. 7. Es ist viel besser von einem weisen Mann gestrafft / und von Sünden abgemahnet / als von einem unweisen in seinen Lastern gelobt werden. An einem andern Ort sagt die Schrifft: Meliora sunt vulnera diligentis &c. Die Wunden oder Streich dessen / so uns liebt / dienen uns mehr / und seynd mehr zu wünschen / als das Liebkosen und die Küß eines Schmeichlers.

Der grosse und mächtige König Alexander verwiese einem Weltweisen von seinem Königlichen Hoff/ darumb daß er ihn nimmer seiner Mängel halben ermahnet hätte / und sagte: Ich bin ein Mensch wie andere/ und begehe viel Mängel / ihr Welt-Weisen aber gebt euch für weise und kluge Leuth auß/ ihr erkennet die Mängel der anderen / oder erkennet sie nicht. Erkennet ihr sie nit/ so seyd ihr geringe und schlechte Welt-Weisen/ dieweil ihr das böß vom guten nicht underscheiden könnet. erkennet ihr aber und sehet meine Mängel/ und mahnet mich nit von denselben ab/ so liebt ihr mich nit/ und suchet nit meinen Nutz; ihr seyd keine wahre Freund/ dieweil die wahre Freundschafft in dem bestehet/ daß ein Freund dem anderen guts wölle/ gern sehe daß er tugendhafftig were/ ihm deßwegen zur Tugend helffe/ und alle Hindernus abzuschaffen understehe. Hector Pint. dialog. 3. de amicitia.

Der König David wünschte und begehrte auß gantzem Hertzen/ daß er solche Freund haben möchte/ und sagte: Corripiet me justus &c. Ptal. 140 **Gott gebe/ daß mich der Gerechte auß Mitleyden und Barmhertzigkeit ermahne und straffe / und der Sünder mit seinem Schmeichlen und Liebkosen weit von mir sey.**

Der H. Ambrosius in der Leich-Predig vom Käyser Theodosio sagt/ daß er darumb gemelten Keyser allzeit geliebt habe/ dieweil er die/ so ihn wegen seiner Verbrechen ermahneten / mehr als alle andere zu lieben pflegte. Dilexi virum, qui magis arguentem, &c.

Der H. Bernardus wünschte von Hertzen/ de 12 grad. humilit. hom. daß er solche

Freund oder solche Vorsteher haben möchte/ die mit ihm umbgiengen / wie der Engel mit dem Patriarchen Jacob umbgieng / als er ihn lähmte/ und die Span-ader in der dicke seines Beins außdürrete. Er sagte: Meum nervum Angelus tangat. Wolte Gott/ daß mir auch ein Engel meine Span-adern berührte und erlähmete / vielleicht möchte ich auß dieser Lähme und Schwachheit mich bessern/ da ich sonsten wegen meiner Stärcke so viel Mängel begehe.

Der H. Gregorius sagt: daß durch Verdürrungen und Lähme der Spanader an der Dicke deß Beins oder Schenckels anders nichts zu verstehen / als die Dempffung und Underdrückung der Unmäßigen/ unordentlichen / bösen Bewegungen unsers Hertzens und Gemühts. Und daß wir allein an einer Seiten / das ist in der Liebe Gottes gerad / auff der ander das ist/ in der Liebe der Creaturen lahm seyn sollen. Deßwegen solt du wissen/ daß es weißlich und sehr wohl gethan sey/ daß man seine Freund/ mit welchen man umbgehet/ und daß man ihre Abmahnungen und ihre Straff für gut auffnehme. Die H. Schrifft sagt/ Eccles. 10. Vir prudens non murmurabit correptus, **Ein Kluger vernünfftiger Mann murret nicht / und nimbt es nimmer in ungutem auff / wan er gestrafft wird.** Und an einem andern Ort: Argue sapientem & diliget te, Prov. 9. **Wan du einen weise Man straffest und ermahnest / so wird er dich lieb und werth haben. Underweise den Frommen und Gerechten / und sag ihm was er thun soll/ so wird er deine Lehr annehmen.**

Plinius erzehlet und sagt lib. 8. cap. 36. daß der Bähr / wan er fühlet daß ihm sein Kopff schwär/ und voll böser Feuchtigkeit ist/ auß natürlicher Klugheit und Ingebung die Bienen in ihren Körben / holen Bäumen oder Löchern der Erd suche/ dieselbige an sich hetze/ und so lang zerstechen lasse/ biß sie ihm alles böses Geblut außgesogen haben / und seinen Kopff leichter befinde. Eben dieß kan man von einem klugen Menschen sagen/ der die Ermahnungen und Straff suche/ damit er also von seinen Mängeln und Unvollkommenheiten / welche gleichsam ungesunde Feuchtigkeiten seynd/ so die Gesundheit seiner Seel verhindern/ befreyet werde.

Daß einer böß und Zörnig wird / wan man ihn wegen seiner Mängel und Verbrechen straffet/ ist ein Zeichen/ daß er entweder keine Demuht/ oder keine Klugheit/ oder auch so gar weder eins noch das andere habe. Dan wer meynet daß er nichts sträfflichs und Mängel an ihm habe / ist voll stinckender Hoffart/ und ein grosser Narr. Der H. Apostel Jacobus sagt/ Jacobi 3. In multis offendimus omnes, **Wir vergreiffen uns alle in vielen Dingen.** Der H. Johannes in seinem ersten Schreiben am 1. Capitul sagt gleichfals: **Wan wir sagen wöllen/ daß wir keine Sünd noch Mängel haben/ so liegen wir/ die Warheit ist nicht in uns.** Diesem redt gemäß der H. Augustinus: Sine peccato qui se vivere existimat, &c. Wer da meynet er lebe ohne Sünd/ der ist übel daran/ dan er hält sich nicht darnach daß er ohne Sünden sey/ sondern daß ihm seine Sünden nicht vergeben noch nachgelassen werden.

Die helle Sonn wird zu Zeiten verfinstert/ und kein Mensch ist so from und heilig der nicht seine Mängel habe/ sagt der H. Johannes Guldenmund homil. de ratenda reprehens: Wan er glaubt wir er glauben soll / daß er unvollkommen sey / ohne daß ihn die eigene Lieb nit verblende / und von der Verbesserung seines Lebens zu

rück halte. Wer böß und zörnig wird/wan man ihn ermahnet / und sagt/ daß er sich bessern und vom bösen abstehen soll/ der ist voller Hoffart und sehr thoricht / wie der weise Salomon sagt.

Die 3. Regel und Lehr ist / daß man nimmer wünschen / oder begehren soll / daß uns die/mit welchen wir umbgehen und handlen/ unsere Mängel und Unvollkommenheiten übersehen/ und sich nach unser bösen Art und weiß richten sollen / sondern wir müssen uns vilmehr nach ihrer guter und tugendsamer Art und weiß schicken / und mit ihnen nach der Vollkommenheit streben. Viel seynd/ welche zwar nicht / eigentlich davon zu reden/ wegen ihrer Mängel und Unvollkommenheit wöllen oder suchen gelobt zu seyn / ja so gar zu Zeiten für gut auffnehmen / daß man sie ihrer Mängel halben strafft und ermahnt: jedoch sehen sie gern / daß andere / so frömmer als sie/ und mit welchen sie umbgehen / sich nach ihrer Art und Weiß schickten/ und ihre Unvollkommenheit oder Verbrechen übersehen thäten. Solches ist zu Zeiten an den unvollkommenen Underthanen / es sey gleich in oder aufferhalb einer geistlichen Versamblung zu sehen / welche gern hätten/ daß ihre vorgesetzte Obern mit ihnen übersehen möchten/ ja sich zu Zeiten beklagen / daß solches nicht geschehe : diesen gib ich eben dieselbige Antwort / welche Pabst Gelasius der Erste dieses Nahmens/ einem mit Nahmen Euphemianus / welcher sich eben dieser Ursach bey ihm beklagte / gab / und zu ihm sagte: du sagst/ daß ich allem diesem Unheyl vorkommen / und allen Streit nider legen könne / wan ich mich allein nach ihrer Art und Weiß schicken / und ihnen übersehen/ oder ein wenig nachgeben wolte. In dem bestehet das Heyl und Wohlstand der Christlichen Kirchen / daß sie von Tag zu Tag zunehme und höher auffsteige ; nicht aber daß sie absteige und abnehme. Wan du mir saggest / daß ich mit dir und anderen übersehen und nachgeben soll / ist leichtlich zu schliessen / daß du nicht auff / sondern absteigest / oder schon abgestiegen seyest. Absteigen ist anders nichts / als von oben herab under sich steigen / in den Tugenden unvollkommener werden ; von den Tugenden zu den Lastern gerahten. Du begehrest von mir/ daß ich mit dir von oben herab under sich steigen soll ; ich aber begehre von dir / daß du mit mir von unden über sich steigen wollest. Du sagst mir / daß Christus unser Heyland selbsten vom Himmel herab gestiegen sey ; es ist wahr / aber solches geschahe/ damit er den Menschen von den Sünden und Unvollkommenheiten befreyen mögte / und nicht daß er ihre Sünden und Mängel übersehen/ und sich deren theilhafftig machen wolte. Sagt er nicht selbsten im heiligen Evangelio/ daß der / welcher oben auff dem Hauß ist/ nicht herab steigen soll ? Deßgleichen als man der Warheit beystehen solte / sagte der H. Paulus nicht / daß er so gar nicht im wenigsten oder die geringste Zeit den Juden hab übersehen wöllen / oder zulassen wider das Evangelium zu thun ? hierin scheestu daß der höchste und himlische Meister denen/ so schädliche und unvollkommene Ding von ihm begehren / nicht das geringste hab wöllen zulassen/ sondern glad abgeschlagen.

Eben der H. Paulus / welchen der Pabst Gelasius zum Exempel beybringet und dem Euphemiano vorhaltet / schreibt an die Corinther also : Non possumus loqui adversus veritatem : &c. 2. Corinth. 13. Ich kan der Warheit nicht zuwider reden/ ich muß sie verthätigen : Und an einem anderen Orth : Non defecimus in manifestatione veritatis , &c. 2. Corinth. 4. Ich

hab immerdar die Warheit gehandt habt/ und männiglichen offenbahret/ durch welches ich mich vor Gott und vor allen Menschen/ (so sehen und spüren daß ich auß Hertzen und gutem Gewissen rede) berümbt gemacht. Obwohl Balaam in vielen und underschiedlichen Sachen straffens werth / so war er doch in dem lobens werth / daß er dem König Balac Num. 24. nicht nachgeben / noch sein begehren gutheissen / oder das Volck Israel vermaledeyen wolte / und sagte: Wan mir schon der König Balac seinen Pallast voller Gelts geben wolte / so kan ich doch mehr / oder weniger nicht sagen / als mir Gott einsprechen und befehlen wird.

Die 4. Regel und Lehr ist / daß man sich allzeit befleisse / auß allem dem / was bey der Gesellschafft geredt und gehandlet wird / seinen Vortheil zu ziehen / und das Heyl seiner Seelen zu befürderen. Nichts kan man besser und klüger thun / als daß man auß dem / was bey der Gesellschafft allhie auff Erden geredt und gehandlet wird / ihm selbsten gleichsam eine stige bawe / oder leyter mache zur ewigen Gesellschafft der Heiligen Gottes im Himmel zu steigen. Ich sag nicht / daß mã stäts bey der Gesellschafft gleichsam Predigen soll / sondern etwas guts / und den Vortheil seiner Seelen suchen; dan hierzu wird sie meisten theils angestellet. Ich hab etliche gekennet / welche dermassen klug und geschickt / daß sie nicht allein anderen bey der Gesellschafft nicht verdrüssig / sondern auß allen Dingen / so gar auß bösen Sachen selbsten / so bey der Gesellschafft in ihrem bey seyn geredt und gehandlet würden (gleich wie die Immen auß allerley Blumen den Hönig) ihren geistlichen Vortheil und Nutzen schöpfften. Christus unser Herr und Heyland hat sich nicht mehr als drey Jahr lang bey der Gesellschafft der anderen finden lassen / und dreissig Jahr gleichsam in geheim gelebt. Wie er sich bey der Gesell- und Gemeinschafft verhalten habe / geben die vier Evangelisten gnugsam zu verstehen. Ich befinde / daß er allzeit sehr klug und weißlich gehandlet / allenthalben Gelegenheit / gute Lehr und Ermahnungen bey der Gesellschafft und in dem Gespräch mit anderen zu geben gesucht habe. Als Exempelweiß / da er mit dem Samaritanischen Weib bey dem Brunnen Jacob / Joan. 4. sprachte / und von ihr trincken begehrte; dan von dem Wasser und Brunnen nahme er Ursach das Weib zu lehren / und zu sagen / daß die Gnad Gottes einem springenden Brunn gleich wäre / welcher biß in das ewige Leben quellet und springet. Er ließ von seinem Gespräch nicht ab biß er sie bekehret / und einen Lust gemacht hatte / solches Wasser zu begehren: Item Joan. 6. da er mit seinen Jüngeren und den Capharnaiteren vom Himmelbrod oder Manna / mit welchem die Juden in der Wüsten gespeiset / redete / nahm er Gelegenheit vom Brod der Engeln zu reden; und da er sahe / daß gemelte seine Zuhörer Lust zu solchem Brod hatten / fieng er an und gab ihnen zu verstehen / daß er selbsten das lebendige Brod wäre / und daß / wer sich zu ihm schlagen und an ihn glauben würde / nimmer mehr Hunger haben würde. Item Matth. 12. da man ihm einsmahls / nach dem er angefangen hatte zum Volck zu reden / sagte / daß sein Mutter und seine Brüder da wären / und ihm etwas zu sagen hätten / nahme er hierauf occasion das Volck zu underweisen / und zu lehren / daß alle die / welche den Willen seines himmlischen Vatters thäten / seine Mutter / Schwester und Brüder wäre. Item Luc. 14. als er bey einem Phariseer zum Nacht-

essen geladen / (da ein jedweder gern oben an gesessen wäre) fieng er ein nützliches Gespräch von der Demuth an. Item als er am Osternmontag nach seiner Urständ sich zu den zween Jüngeren / welche nach Emaus giengen / genähet / und von ihnen vernommen hatte / wovon sie redten / und warumb sie so trawrig wären / thät er mit ihnen im gemeltem Gespräch fortfahren / die H. Schrifft außlegen / sie zu trösten / und ihr Hertz dergestalt zu bewegen / daß sie gleichsam brenneten. Diesem Exempel unsers Heylands seynd fast alle Heiligen Gottes gefolgt / wie auß ihren Geschichten und beschriebenem Leben zu lesen ist / und zu sehen / wie daß sie auß allem dem / was bey der Gesellschafft geredt und gehandlet wurde / ihren Vortheil und Nutz zu schöpffen pflegten. Hergegen gereichet den Unweisen und Thorächtigen alles zu ihrem Unheyl wie die H. Schrifft sagt : Omnis creatura facta est in muscipulam, &c. Sap. 14. **Alle Creaturen seynd den Unverständigen und Narächtigen zum Fall / den Klugen aber und Gottliebenden** / wie der H. Paulus spricht / **gedeyet alles zum guten** Rom. 8.

In dem der H. Gregorius von Naziantz an dem Meer auff und ab wandlete / und sahe / wie daß die Wasserwellen allerley Sachen / Reiser / Gehöltz / Meerschnecklein und Meermüschlein / Schalen / und dergleichen mehr auff den Sand an das Gestadt antrieben / bald hernach widerkamen / und dieselbige wider mit ihnen zurück in das Meer führeten ; hergegen aber die Felsen (anzusehen daß sie hart und offt von gemelten Wasserwellen zerstossen würden) immerdar beständig an ihrem Orth blieben ; hat er hierauß Ursach nehmen das Volck zu lehren / und zu sagen : daß die vernunfft- und kluglose Menschen gleich wie Meerschnecklein von den Wasserwellen / von dem Glück hin und her getrieben würden : bißweilen wegen deß guten Glücks lüstig und frewdig ; bißweilen wegen ihres Unheyls trawrig würden / und sich immerdar in der Unruh befinden thäten ; hergegen aber die kluge und hertzhafftige Personen allzeit wie die Felsen im Meer in einem Wesen unbeweglich verblieben / und sich durch keinen Zustand deß Glücks veränderten.

Als sich auff eine Zeit der H. Fulgentius bey der Versamblung deß Römischen Adels / vor welchem Theodoricus der Gothen König eine treffliche Rede thät / finden liesse / und das grosse Gepräng / die Herrlichkeit / das köstliche Gezier / und den unsäglichen Glantz und Schein deß Adels betrachtete / fieng er an / und sagte : O quam speciosa est Jerusalem cœlestis , si ita fulget Roma terrestris ! &c. Wan die Statt Rom / so auß Holtz / und Stein gebawet / so herrlich / prächtig / schön und glantzend ist / was wird dan in dem himmlischen Jerusalem nicht für eine Herrlichkeit / Majestät / köstliches Gepräng zu sehen seyn ? wan Gott allhie in dieser Welt den Weltmenschen / die keinen anderen Sachen als dem eytelen Wesen nachgehen / eine so grosse Herrlichkeit und Majestät vergönnet / was wird er dan nicht denen bereiten / welche anders nichs als die Warheit suchen?

Als der H. Anselmus Ertzbischoff zu Cantorbie in Engeland über Feld zoge / begab sichs / daß ein Haaß / welchem die Jäger und Jaghund starck nachsetzten / auff ihn zulieffe / und sich under sein Roß / als an einem sicheren Orth gleichsam verbergen wolte ; da er nun sahe / wie sehr das arme Thier beängstiget / sprach er zu seinem Mitgefährten : Ach was muß eine Seel an dem letzten Hinzug deß Menschens / wan sie von den höllischen Hunden gejagt wird / für eine Forcht und Angst haben!

Als

Als der H. Franciscus einsmahls im vorüber gehen eine Herd Böck sahe / under welchen nur ein einiges Schäfflein gieng/ sagte er zu seinen Gesellen: unser Herr und Heyland war under den Phariseern gleich wie diß Schäfflein mitten under den Böcken.

Wan der H. Franciscus Borgia auff der Jagt sahe/ daß die Falcken oder Habich nach ihrem Flug dem Falckner wider auff seine Arm geflogen kamen / sich verhüllen und anbinden liessen / sagte er zu andern/ wie seynd die vernunfftlose und wilde Vögel so geheim / wie kennen und folgen sie so bald der Stimm ihres Meisters / und lassen mit ihnen umbgehen / wie man will; der Mensch aber so widerspännig und unartig / und der Stimme Gottes so ungehorsam!

Da der H. Basilius auff ein Zeit in einem Garten wandlete / und under andern ein Rose sahe / welche umb und umb mit Dörner umbgeben / sagte er: Nichts ist auff dieser elendigen Welt / es scheine so annehmlich zu seyn als es wölle / welches nicht mit Angst / Trawrigkeit und Unlust vermenget ist. Der H. Ignatius Loyola pflegte in allen Dingen seinen geistlichen Vortheil zu suchen.

Der H. Dominicus Stiffter deß Prediger Ordens pflegte immerdar bey der Gesellschafft anderer / sie wäre wie sie wolten/ von geistlichen und heiligen Dingen zu reden; zu diesem End hatte er eine grosse Anzahl allerley fürtrefflicher Geschichten und Heiliger Exempel im Vorrath/ welche er dermassen und so bescheidentlich bey der Gesellschafft vorbringen könte / daß er ihre Hertzen gäntzlich an sich zohe / und mit der Liebe Gottes entzündete. Possidonius / welcher das Leben deß H. Augustini beschrieben/ sagt von ihm / daß er nicht allein in den Kirchen auff den Kantzlen/ sondern in den Häusern in welchen er mit anderen bey der Gesellschafft umbzugehen pflegte / durch geistliches und gutes Gespräch den Weg zum Himmel lehren und weisen thäte.

Deßgleichen thäte der H. Joannes Gildenanund und viel andere mehr: kamen sie diese vierte Regel / oder Lehr fremdt / und ungewöhnlich vorkommen; dieweil auch so gar die Heyden selbsten / welche anderen der Weiß- und Klugheit vorgiengen / sich beflissen bey der Gesellschafft ihren Nutz zu suchen und etwas zu lehrnen. Pythagoras/ Socrates/ Cicero / und Epictetus lehren dermassen die Tugend / daß sie allenthalben und mit männiglichen von derselbigen redten. Der weise Seneca sagt: lib. 2. Nat. qq. cap. 50. Omnibus rebus, omnibus sermonibus, aliquid salutare miscendum est: in allem Handel/ in allem Gespräch soll man etwas guts und heylsames mit einmischen uns selbsten und anderen also nütz- und behülfflich zu seyn. Wan man obgemeldter weiß bey der Gesellschafft handlet / so wird warhafftig erfüllet / was uns der H. Petrus in seinem ersten Schreiben am 4. Capitel mit folgenden Worten befehlet: Si quis loquitur, quasi sermones Dei: Wer berede mit anderen redt und sprächet/ der soll Göttliche und heylsame Dingreden.

Das

Das vierte Bedencken.

Wie man die Klugheit brauchen und sehen lassen soll / so viel den Orth / an welchem man Gesellschafft suchet / anlanget.

WAs das vierte / nemblich den Orth der Gesellschafft / zu welchem eine grosse Weiß- und Klugheit gehöret / betrifft / hab ich nichts besonders zu sagen / allein sag ich diß / daß gleich wie nicht ein jedweder Erdrich jedweder Gewächs und Früchten zu bringen pflegt: also ist auch nicht ein jedweder Orth zu der Gesellschafft tauglich. Die Kirchen und Gottes-Häuser / seynd allein darumb / daß man in denselbigen zum Dienst Gottes / den Göttlichen Aempteren beyzuwohnen / zu betten / zu predigen / und das Wort Gottes anzuhören / zusammen kommen solle / wie ich anderstwo gesagt habe.

Die beschreite und verdachte Häuser / auff welche man ein bösen und unehrlichen Argwohn gefasset / soll man ohne grosse Klugheit / und ohne grosse Bescheidenheit gar nicht besuchen: es sey dan / daß man sonderlichen Nutz zu schaffen / grosses Unheyl und böß zu verhinderen / und die so darin seynd / zur Besserung ihres Lebens zu bringen verhoffe. Doch allzeit / wie ich schon vielmahl gesagt / daß man wohl und fleissig acht gebe / damit man sich selbsten in kein Ungemach bringe / oder seinen guten Nahmen in Gefahr stelle / in dem man andern behülfflich seyn will.

Es seynd sonsten andere Oerther gnug / welche zur Gesellschafft gar bequäm / man kan in einem Hauß in der Nachbarschafft zusammen kommen: Item in andern Häuseren / welche hin und her in Stätten / zum spielen / zum kurtzweilen / sich zu erlüstigen / zu tantzen / Hochzeiten zu halten / und dergleichen mehr verordnet seynd; wofern das Gott nicht erzörnet werde / oder daß man sich keiner Gelegenheit in Sünden zu fallen und Gott zu beleidigen zu beförchten habe / wie ich folgends im 9. Capitel sagen will. Es kan zu Zeiten geschehen / daß sich allein wegen einer Person alle andere / so an solchem Orth / welcher zur Eytelkeit und eytelen kurtzweilen gebraucht wird / zugegen seyn / einhalten / und nichts ungereimbtes begehen.

Der fünffte Theil.

Wie man die Klugheit brauchen und sehen lassen soll / was die Zeit / so zur Gesellschafft angewendet wird / betrifft?

WAs die Zeit / in welcher sich einer zur Gesellschafft begeben: Item wie lang er sich bey derselben auffhalten soll / angehet / so muß solches alles nach der Regel der Klug- und Bescheidenheit gerichtet und gemässiget werden.

Die Klugheit gibt dir ein / daß du die Nothturfft deiner Geschäfften / und den Nutz / so du zu haben verhoffest / ansehen / und hierzu die bequämeste Zeit nehmen solt.

Zum anderen / so gibt dir die Klugheit ein / daß du die Zeit / welche sonsten zum Dienst Gottes / zum Gebett / Erforschung deines Gewissens / zum Predig hören / zu Beichten / Niessung der HH. Sacramenten / Lesung geistlicher Bücher / und dergleichen mehr / darzu dich dein Beruff / dein Stand und Handthierung / oder etwan ein ander Werck der Liebe / oder grosser Dienst / und Nutz deines Nechsten / verpflichtet / verordnet wird / nimmer zu der Gesellschafft erwöhlen / noch die geistliche / Göttliche / und andere Werck / darzu

darzu du verbunden bist / der Gesellschafft vorziehen solt.

Zum 3. lehret dich die Klugheit / daß du die Zeit der hohen Festägen/ und alsdenn/ an welchen die fürnembste Geheimnüssen unsers Christlichen Glaubens vor Augen gestelt und begangen werden/ und eine sonderliche Andacht von uns erfordern; (als da ist die Marterwoch vor Ostern / die Feyrabend und Festäg der lieben Heiligen: item an welchen du zum H. Sacrament gangen / und dich bey deinem Gast / welchen du in dein Hertz empfangen / aufhalten solt) bey keiner solcher Gesellschafft / oder gar selten finden lassest / es sey dan / daß du bey derselben sonderlich in deiner Andacht befürdert würdest.

Zum 4. so wird dir die Klugheit sagen/ wie lang und wie kurtz du bey der Gesellschafft dich aufhalten solleſt/nach dem es deine Geschäfft oder der Nutz/welchen du zu erlangen hoffest/erforderen wird; und alle Zeit darbey warnehmen / daß du die köstliche Zeit nicht übel und unnützlich zubringest / wie ich oben am 6. Capitel gesagt habe. Dan es kan dir kein gröſſer Schad und Verlust widerfahren / als wan du die Zeit vergeblich anwendest und verliehrest. Allen Schaden und Verlust kan man wider gut machen und einbringen/ aber die verlohrne Zeit kan man nie wider haben / wie der H. Bernardus de triplici darthut. Eben das bezeuget auch der H. Hieronymus in cap. 6. Epist. ad Galat. und sagt: Wan du Gelt verlohren hast/so kanstu solches wider bekommen / oder du kanst mehr bekommen / als du zuvor hattest; wan du deine Ehr verlohren hast / so kanstu sie wider haben / ja gröſſer Ehr erlangen / als du nie zuvor gehabt; wan du umb deine Gesundheit kommen bist / so kanstu sie durch Hülff der Artzt wider haben / ja gesunder werden/ als du vor deiner Kranckheit wareſt; aber die verlohrne Zeit ist nimmermehr wider zubekommen.

Zum 5. so kömen wir der Vernunfft und Klugheit nach schlieſſen / daß es einer frommen und andächtigen Person / sonderlich wan sie hoher Würden und eines groſſen Ansehens ist / nicht wohl anstehe / daß sie so offt und viel bey der Gesellschafft finden lasse/ dan wir wissen und sehen / daß / wan man sich mit andern zu gemein macht / allgemach sein Ansehen verliehre / daß einer von ihnen gering geschetzt / und für schlecht gehalten werde. Item daß es schwärlich hergehe/ daß (wan man sich bey der Gesellschafft lang und viel auffhalter) nicht zu Zeiten etliche Mängel und Unvollkommenheit begehe; dahero unser Gespräch gering geschetzt / ohne Nachtruck / und weniger angenehm wird / nach laut der H. Schrifft / welche sagt: Subtrahe pedem tuum de domo proximi tui, ne quando satiatus oderit te, Proverb. 25. **Gehe nicht zu viel und offt in deines Nechsten Hauß / oder mache dich nicht zu gemein/damit er dich nicht / wan du ihm zu gemein wirst / gering schetze/und die Liebe und gutes Meynung/ so er von dir hatte / sich allgemach verliehre.** Eben solcher gestalten dich mit denen/ so höher und mächtiger sind als du / verhalten / wie im Buch Eccles. am 13. Capitel zu sehen/ da also geredt wird: Advocatus à potentiore discede, ex eo enim te magis advocabit: **Wan du von einem groſſen Herren beruffen wirst / gehe nicht leichtlich zu ihm / und mache dich theur/dan also wird er mehr auf dich geben / und dich öffter zu ihm ruffen.**

Beschluß

Beschluß alles dessen/ was bißher von der Gemein- und Gesellschafft gehandelt worden/ neben einer kurtzen Anleitung/ wie man sich hierin zu üben habe.

ICh hab mich hierin länger auffgehalten/ als ich selbsten vermeynte/ aber ich hoffe daß meine Mühe und Arbeit nicht vergebens und übel angewendet sey / dieweil so viel an dieser Sach / und an der Gemeinschafft und Bewohnung der andern gelegen ist. Eins begehre ich allein von dir / mein frommer Christ/ daß du die Lehr / welche ich dir gegeben / annehmen / und dir und deinem Nechsten zum Nutz und Heyl brauchen und anwenden wöllest. Man kan gar wohl sagen/ daß du den gantzen Tag durch kein Werck thust / in welchem du grössere Gelegenheit hast / dich selbsten in mehr und underschiedlichen Tugenden zu üben / durch welches der einige Gott höher gelobt und geehret / der Nechste besser und kräfftiger aufferbawet/ uñ gröster nutz der Seelen geschafft werde / als bey der Gesellschafft. Viel seynd / welche im Gebett fürtrefflich und hoch erleuchtet seynd; andere wissen / wie man in allerley Geschäfften klug und weißlich handeln soll ; etliche wie man im Predigen / im Lehren / und in der Wissenschafft geschicklich sich zu verhalten habe ; aber wenig seynd / welche sich der Vollkommenheit nach bey der Gesellschafft zu schicken wissen : und das zwar wegen der underschiedlichen Tugenden / welche hierzu gehören / welche selten miteinander an einem Menschen sämptlich gefunden werden. Hat dich Gott zu einem Stand beruffen / in welchem du bey der Gesellschafft seyn must / und nicht deinem Verlangen nach dir selbsten und dem einsamen Leben aufwarten könnest/ so soltu dich dessen nicht beklagen / dan du hast bey der Gesellschafft allzeit Gelegenheit dich selbsten in underschiedlichen schönen Tugenden zu üben.

Begib dich nimmer zur Gesellschafft / du habest dich dan zuvor reifflich bedacht / wohin du gehen / und was du bey der Gesellschafft zu thun habest. Mache eine auffrichtige Meynung; erheb dein Gemüth zu Gott / und begehre durch ein hertzliches Seufftzen den Göttlichen Segen und Beystand / damit du ihn bey wehrender Gesellschafft nicht beleydigest. Hab vor Augen Christum unseren Heyland / wie er mit den Leuthen allhie auff Erden umbgieng / seine Zucht und Erbarkeit/ seine Demuth / seine Klugheit / seine Sanfftmuth und seine Lieb / welche er gegen andern bey der Gesellschafft zu erzeigen pflegte. Begehre an ihm / daß er dir durch die Verdiensten derselben seine Gnad mittheile / damit du nützlich mit andern umbgehen mögest. Eben also kanstu dir vor Augen stellen / wie sich die Mutter deß Herrens / oder andere Heiligen Gottes / deren Fest man etwan am selbigen Tag begehet / bey der Gesellschafft und Beywohnung der andern gehalten haben.

Item in wehrendem Gespräch / in dem du von andern besuchet wirst / oder auch andere besuchest / gewöhne dich daran / daß du dein Gemüth offtmahl zu Gott erhebest/ welcher näher bey dir ist / und dich besser erkennet weder keiner auß allen denen / mit welchen du umbgehest / welcher auff alle deine Gedancken / auff deine Wort und Werck acht gibt; dem all dein Fürhaben bekant / welcher dir biß auff den grund deines Hertzens sihet: darumb gedencke nichts / rede und thue nichts / welches ihn verdriesse / oder welches deinen Nechsten nicht aufferbawe. Sage nie nicht böses von andern ; höre ungern die

jenige an / welche übels von andern reden. Erinnere dich der Wort deß H. Bernardi/ welcher sagt/ daß der / welcher andern böses nachredt den Teuffel auff der Zungen ; der es aber anhöret/ / den Teuffel in den Ohren sitze habe.

Hüte dich / daß du niemahlen fürwitziger weiß nachfragest / was andere in ihren Häusern handeln / noch was andere geredt oder gethan haben/dan dich solches nicht angehet. Solche schädliche Fürwitz macht / daß man böse Argwöhn auff andere schöpffe/ daß man andere freventlich urtheile/daß man in seinem Gebett unrühig und irr werde / und dergleichen andere ungemach mehr habe ; du hast genug mit dir und deiner eigener Haußhaltung zu thun / was wiltu dich mit anderen bekümmeren ? es geschicht dir kein gefallen/ wan man fürwitziger weiß wissen wolte/ was bey dir / in deiner Haußhaltung vorgehet/ und daß man etwas an dir und deiner Haußhaltung zu tadlen suchen wolte ; und warumb wiltu dan solches andern thun ?

Hab immerdar ein Unwillen und Abschewen an dem Liebkosen/ Schmeichlen/ungereimbten Getöß/ ungebührlicher Freyheit und Muthwillen/wie ich oben am 2. Artickel gesagt. Hastu andere zu besuchen / so thue solches auff das kürtzeste / es sey dan/ daß es die Noth / der Nutz / oder auch die Liebe ein anders erfordern solte : damit du nicht etwan durch die Besuchung oder Gemeinschafft der Menschen/ an der Gemeinschafft mit Gott verhindert werdest. Nach verrichter Heimsuchung/ oder nach gemeinem Abscheid von der Gesellschafft gehe in dich selbsten und besehe was dir und anderen zum Heil in derselbigen vorgangen sey/ dem ewigen Gut darfür zu dancken. Item was etwan deines theil für Mängel mit eingelauffen seyn/ Gott umb Verzeyhung zu betten / einen guten Fürsatz zu machen / in das künfftig durch Gnad zu bessern / und für das vergangene Verbrechen der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun.

Endlich / so bitte ich dich/mein frommer Christ / umb Christi Jesu unsers Heylands willen / welcher vom hohen Himmel herab kommen/uns zu besuchen / welcher sich in unsere Gesell- und Gemeinschafft eingelassen / mit uns umbgangen und gehandelt / und uns durch sein Exempel eine rechte Weis und Form mit andern / bey der Gesellschafft umbzugehen gelehret hat ; daß du deine Heimsuchungen / deine Gespräch bey anderen also anstellest / damit sie in aller Ehrbarkeit und Frombkeit / mit Aufferbawung des Nechsten/ und mit deinem und deß Nechsten Nutz geschehe / und also würdig werdest mit dem gütigen Gott und seinen heiligen Engelen allhie auff Erden / und dort im Himmel in alle Ewigkeit Gemeinschafft zu haben.

Das

Das VIII. Capitel.

Vom essen und trincken/ oder Nahrung deß Leibs/ und wie man sich hierin zum Heyl und Wohlstand seiner Seel zu verhalten habe.

DEr Mensch hat eine Seel und einen Leib / und gleich er eins so wohl als das andere von der miltreichen Hand Gottes empfangen / also wird er auch von Gott verpflichtet beyde zu versorgen: Dieweil er aber den Leib allein darumb empfangen/ damit er sich seiner Hülff/ seines Beystands/ gleich als eines getrewen Dieners oder Mägd zum Heyl und Wohlstand seiner Seelen gebrauche/ so folgt/ daß die Sorg/ so man uber den Leib tragen soll/ also müsse gemässiget werden/ damit sie der Seelen nicht nachtheilig sey / oder derselben an ihren innerlichen und geistlichen Würckungen im geringsten nicht verhinderlich sey.

Die fürnehmbste Sorg/ so man uber seinen Leib haben soll/ bestehet in dem/ daß man denselben mit nohtwendiger Nahrung versehe/ welches gemeinlich nach dem Gebett/ angehörtem Dienst Gottes/ nach vollendter Arbeit und dergleichen zu geschehen pflegt/ dem Spruch deß Pauli gemäß: Qui non vult operari, non manducet, 2. Thess. cap. 3. Wer nicht wil arbeiten/ soll auch nicht essen/ und nach dem Exempel der weisen und tapfferen Frawen/ von welcher Salomon sagt/ Proverb. 31. Panem otiosa non comedit, &c. Sie hat ihr Brodt nicht vergebens oder nach dem Müssigang gessen/ sondern nach dem sie deß morgens früh auffgestanden/ zu allen Dingen in der Haußhaltung Ordnung geben/ und mit eigenen Händen gearbeitet. Und dieß ist die Ursach/ warumb ich von anderen Geschäfften und Wercken/ in welchen wir uns den Tag durch auffzuhalten pflegen/ voran gehandelt habe.

Dieß Capitel theil ich in zween Artickel. Im ersten handele ich allein in gemein von der Nahrung deß Leibs/ wie nohtwendig dieselbe sey / wie sie der Seelen zu ihrem Heyl und Wohlfahrt behülfflich/ oder auch hergegen schädlich und verhinderlich sey. Im andern gib ich Anleytung/ wie man sich im essen und trincken/ und dergleichen zur Nahrung deß Leibs gehörigen Sachen zu verhalten habe/ damit Gott eine Ehr und Wohlgefallen daran geschehe/ und der Mensch zur ewigen Seeligkeit gelange.

Der Erste Artickel.

Vom essen und trincken / oder Nahrung deß Leibs in gemein. Wie der Mensch verpflichtet sey seinen Leib zu nähren / wie sie dem Menschen zur Seeligkeit so behülfflich / endlich wie sie den Menschen zum Theil in seiner Seeligkeit verhündere.

Der 1. Punct.

Wie der Mensch verpflicht sey seinen Leib zu nähren.

ERstlich so weiß jederman wohl/ daß alles / was lebt / seine Nahrung haben müsse/daß Leben zu erhalten. Und gleich wie das Leben underschiedlich ist/also gibt es auch underschiedliche Nahrung.

Der ewige Gott/ welcher das höchste Leben/und der Anfang alles Lebens ist/ welcher in der H. Schrifft das Leben und der Lebendige Gott genant wird/ad. Heb. 9. 10. 11. Apocal. 5 item 10. hat seiner Göttlichen Natur gemäß / in ihm selbsten seine Nahrung / nichts kommet ihm von aussen her; Er nähret sich in seiner unendlichen Wissenschafft / in seiner ewigen Liebe / in dem volkommenen Wohlgefallen seines selbsten / in welchem er sich von aller Ewigkeit her/als in einem köstlichen Frewdenmahl stäts sättiget / und doch nimmer ersättiget wird.

Die Engel/ welche die edleste Creaturen und das vollkomneste Leben empfangen/haben ihre geistliche Nahrung / so ihrer Natur gemäß; das ist die Erkantnus Gottes/ und die Erkantnus der anderer Creaturen / sie seyen gleich natürlich oder übernatürlich; welche sie stäts als eine wohl angerichte Tafel vor ihnen haben. Und dieweil sie in ihrem Wesen dem Göttlichen Wesen näher und ähnlicher seynd/weder alle andere Creaturen/ also ist auch ihre Nahrung der Göttlichen Natur gemässer und gleicher als aller anderer Creaturen. Dieß ist die Speiß von welcher der Ertz-Engel Raphael redte / als er lange Zeit seine Englische Natur under der Gestalt eines Menschens verborgen hatte / und sich endlich zu erkennen gab/ (damit sie nicht meynen solten/daß er sich mit leiblicher Speiß/wie andere Leut nährete / sagte er zu ihnen: Videbar vobiscum manducare, &c. Tob. 12. **Es hatte das Ansehen / als wan ich mit euch gessen und getruncken; aber ihr solt wissen / daß ich mich mit einer andern unsichtbarlichen geistlichen Speiß nähren thue.**

Under andern leiblichen Creaturen haben die Thier/ die Bäum/ und alles andere Gewächs ihr Leben/und folgends ihre gebührliche Nahrung: doch dergestalt/ daß gleichwie die Thier ein höhers und edlers Leben haben als die Bäum und ander Erd-Gewächs/ also ist auch ihre Nahrung edler/ zärter und köstlicher. Ja die Thier haben gleichsam ein zweyfaches Leben; dan mit anderm Gewächs nehmen sie zu; sie wachsen und werden grösser; durch ihr eigen Leben haben sie die Empfindlichkeit / welche das Erd-Gewächs nicht hat. Gleich wie sie nun das erste Leben zu erhalten / ihre Nahrung auß der Erd haben wie die Bäum / und dergleichen Erd-Gewächs; also haben sie auch zu ihrem empfindlichem und eigenem Leben eine besondere Nahrung: Dan so viel und offt sie durch die innerliche oder äusserliche Sinn würcken /

han-

handeln oder arbeiten / so manche Nahrung haben sie.

Der Mensch / welcher das Mittel under den Engeln und andern Thieren ist / und zu einem Theil den Engeln / zum andern aber den unvernünfftigen Thieren gleich ist / hat gleichsam dreyerley Leben und dreyerley Nahrung: das unempfindliche wie das Erd-Gewächs / das empfindliche wie die Thier / und das vernünfftige Leben wie die Engel. Für daß unempfindliche Leben hat er eine irdische Speiß und Nahrung / so er von den Bäumen / Kräutern und anderm Erd Gewächs nimbt; Item die Thier der Erden / die Vögel deß Lufft's / die Fisch deß Meers / welche nach der Beschaffenheit / und dem Verlangen seines Leibs zugerüstet und bereit werden. Für sein empfindlich und sinliches Leben hat er das Würcken / und Arbeit der innerlichen und äusserlichen Sinn / als das sehen / hören / riechen / schmecken / fühlen / und dergleichen / durch welche er sich nähret und sättiget. Daher Salomon: Non saturabitur oculus visu, nec auris auditu implebitur. **Die Augen können sich nit ersättigen mit sehen / noch die Ohren mit hören.** Dan alle sinliche / und empfindliche Ding / mit welchen sich die äusserliche und innerliche Sinn nähren / seynd zergänglich / verliehren sich bald / und lassen einen stetigen Hunger.

Das vernünfftige Leben / welches umb so viel höher / Adlicher / Köstlicher / als daß Empfind- und Sinnliche Leben / je weiter der Geist / und die Seel den Leib übertreffen thut / hat eben wie die andere ihre besondere geistliche Nahrung / das ist die Erkantnus / Liebe und Frewde in Gott / neben der Erkantnus und Frewde an anderen Creaturen. Dieweil aber jetzt gemelte Sachen sich nirgend vollkommener befinden / als im Himmel; so folgt daß die wahre und eigentliche Nahrung deß Menschens (so viel als sein menschliches / und nit sein viehisch Leben antrifft) auch nirgend besser / und vollkommentlicher sey / als im Himmel: in welchem an der wahren Taffel / und Tisch Gottes alle Heiligen und Engel Gottes von eben derselbigen Nahrung / mit welcher sich Gott selbsten / und sein Göttliches Leben nähret / gespeiset / und genähret werden: von dieser Nahrung und Speiß redte Christus zu den Juden beym H. Johanne am 6. Capitel also / Operamini non cibum qui perit, sed qui permanet in vitam æternam. **Bemühet und bearbeitet euch nit umb die Nahrung und Speiß so bald vergehet / sondern umb die Nahrung / welche zum Ewigen Leben dienet:** und beym H. Luca am 22. Capitel sagte er zu seinen Apostelen: Dispono vobis, sicut disposuit mihi Pater &c. **Ich bereite euch das Reich / wie mirs mein Himlischer Vatter bereitet hat / auff daß ihr an meinem Tisch in meinem Reich esset / und trincket.** Er vergleichet die ewige Seeligkeit mit dem essen und mit dem trincken / auff daß er uns durch solche leibliche und irdische Ding / entweder zur Erkantnus der geistlichen und himlischen Dingen Anleytung gebe; oder uns damit zu lehren / daß gleich wie der leibliche Tranck und die leibliche Speiß / sich mit unserm Leib vereiniget / und ein Ding wird; also auch Gott in der ewigen Seeligkeit / sich mit den H. H. Außerwehlten vereinigen und durch eine vollkommene Erkantnus / vollkommene Liebe / und innerliche Frewde gantz und gar mittheilen werde. Hierauff sagt der H. Gregorius Nazianzenus; Regnum cœlorum est contemplatio Trinitatis: Orat. in plag. grand. Das Reich der Himmel ist anders nichts / als eine helle und klare Beschawung / und Betrachtung

tung. Der H. Dreyfaltigkeit/ welche sich mit den Seelen der Außerwöhlten gäntzlich und gleichsam durch und durch vereiniget. Mit einem Wort/dieß ist die Speiß/nach welcher der Königliche Prophet so sehr verlanget und sagt: Satiabor cum apparuerit gloria tua, Psal.16. Item: Inebriabuntur ab ubertate Domus tuæ &c. Psal. 35. **Ich werde alsdann recht ersättiget werden / und einen völligen Genügen haben / wan deine Herrlichkeit erscheinen wird. Alle die sich bey derselbigen befinden / werden von dem grossen Oberfluß / so in deinem Hauß / oder im Himmel ist / ersättiget werden: sie werden von dem Oberfluß deiner Frewden getränckt werden.** Beym heiligen Luca am 14. sagt einer auß den Phariseern zu Christo: Beatus qui mãducabit panem in Regno Dei: **Seelig wird der jenige seyn/welcher im Reich Gottes essen und trincken wird.**

Der H. Gregorius und Euthimius Homil.26.in Evangel. Da sie die Gleichnus deß grossen Abendmahls beym H. Luca außlegen / sagen daß solches auff das Himmel-Reich / und ewige Seeligkeit gedeutet sey / welches ein Abendmahl und nicht ein Mittagmahl genant wird/dieweil man gegen den Abend/daß ist am End unsers Lebens/ oder dieser Welt/nach verrichter Arbeit/ den gantzen langen Tag unsers Lebens auff gemeltes Abendmahl gehen werde: und gleich wie man nach dem Nacht-Essen / oder Abendmahl mehr nit zu arbeiten/sondern zu ruhen pflegt; nach dem Mittag Essen aber wider zur Arbeit kehret; also hat man nach dem Himlischen Nachtmahl an keine Arbeit/ noch einiges ander Mahl zu gedencken/gleich wie man sonsten nach dem Mittagmahl/ welches uns Gott bey unserem Leben bereitet / auff das Abend- und letzte Mahl zu gedencken und zu warten hat. Es wird ein grosses Abendmahl genant/ wegen der mänge/ und der vielerley Gerichten/ welche auff wunderbarliche und underschiedliche Weiß zubereitet werden.

Dieweil nun dem also/ wie jetzt gesagt/ so sag ich daß ein jedweder/ er sey wer er wölle/ auß folgenden Ursachen verbunden sey/ seinem Leib seine gebürliche Nahrung / und Auffenthalt zu geben.

Die Erste ist/dieweil der ewige Gott allen Creaturen eine natürliche Neygung / und Lieb gegeben sich selbsten zu erhalten. Die Thier/und alle/so gar die Seelose Ding erhalten sich so wohl und lang als sie können. Daher sagt der H. Augustinus. Quis non vult viverer, continuo voluit perdere unde viveret. &c 49. in Joan. Wer ist/der nit damit er desto langer leben möge / so gar daß jemand selbsten davon er leben muß / gern und bald fahren lasset ? und der nit ein armes Leben durch bettlen führen/ als gleich sterben wölle? wer hat sich gesäumet / wan man zu ihm gesagt: Schiffe oder du must sterben ? wer ist faul und trag in der Arbeit gewesen / wan man zu ihm gesagt: Arbeite/ oder du must sterben? wir lesen in dem Buch Job Pelle propelle, &c. Job. 2. Dem Menschen ist nichts so lieb als sein Leben / er verlasset alles was er hatt / als daß er das Leben verlasse: Die Lieb zu unserm Leben ist uns von Gott selbsten ingedruckt und von der Natur angeboren.

Die andere Ursach ist. Dieweil daß natürliche Wesen/ und das Leben deß Menschen alhie auff Erden / ohne essen und trincken und äusserliche Nahrung deß Leibs / dardurch auß nit kan erhalten werden/wie die Erfahrnus selbsten außweiset. Dan der Leib deß Menschens/ nach Meynung aller Aertzten und

Natur Kürtziger also beschaffen ist / daß die natürliche Wärme / und Hitz / welche im selbigen ist / stäts die natürliche Feuchtigkeit verzehret / und beyde dermassen einander schwächen daß wofern dasselb was einem und dem anderen abgangen / nit durch die Nahrung erstattet / und gut gemacht würde / die erforderte Umbständen und nothwendige Bereitschafften / welche Leib und Seel bey einander halten / dermassen abgearbeitet / abgeschwächet / und verändert werden / daß endlich die Seel / welche dem Leib sein Leben gibt / dieweil nothwendige Sachen / und zugehörige Umbständ nit mehr seynd / wie sie sollen / von dem Leib weichen und todt lassen müsse. Eine feine Gleichnus hastu an einer brennenden Ampell; dan so lang Oel in der Ampel ist / so lang brennet und leuchtet sie; so bald das Oel verzehret / gehet sie auß. Daher so bald Gott den Menschen erschaffen hatte / verordnete er ihm die Nahrung / sein Leben / und Leib zu erhalten / und sagte zu ihm: Dedi vobis omnem herbam & universa ligna. &c Genes. 1. **Von allen Kräuteren / von allen Früchten der Bäum solt ihr essen / und ewere Nahrung nehmen.** Nach der Zeit aber setzte er weiter hinzu / und sagte: Omne quod movetur, & vivit, erit vobis in cibum: **von allem was lebt und sich beweget / solt ihr essen und euch nähren.** Dan es war natürlicher Weiß davon zu reden unmüglich / daß der Mensch ohn essen und trincken leben könte

Ditz. Ursach ist. Dieweil der Mensch sogar im Paradeiß selbsten / im Standt der Unschuld / in welchem er alzeit leben könte / essens und trinckens vonnöthen hette: dan die natürliche Hitz einen Weg / so wohl als den anderen die natürliche Feuchtigkeit im Leib verzehren thete / wie jetziger Zeit in unsern Leibern geschicht; und deßwegen damahls die Nahrung so wohl als jetzt vonnöthen war: und im Fall daß er weder gessen noch getruncken hette / so were der Leib geschwecht / das natürliche Wesen abgangen / und endlich der Mensch gestorben; dieweil aber die leiblich Nahrung / und zeitliche Speiß / dem Menschen das Leben nur biß auff eine gewisse Zeit verlängeren und erhalten möchten: deßwegen hette Gott dem Menschen durch den Baum und Frucht deß Lebens Fürsehung gethan / durch Nieſſung desselben sein Leben immer / und immerdar zu erlängeren / unangesehen / daß er zu einem sehr hohen Alter kommen were und dieß ist / welches der H. Augustinus andeutet in dem er sagt: Cibus aderat ne esüriret. &c. lib. 4 Civit. cap. 26. Er hette zu essen genug / seinen Hunger zu stillen / und zu trincken genug seinen Durst zu löschen; der Baum deß Lebens war / damit er wegen seines Alters nit sterben solte. Dieser Baum / damit ich obenhin davon rede / hette diese Krafft / daß er die natürliche Feuchtigkeit im Leib deß Menschens wider ergäntzte / wie andere Speisen zu thun pflegen. Neben dem erfrischte er die natürliche Feuchtigkeit / stellete sie wider in ihren vorigen Stand; er stärckte die natürliche Wärme / welche stäts / in dem daß sie wider die natürliche Feuchtigkeit würcket / und durch den Widerstand / so sie findt / geschwecht wird / abnehmen thut / welches die andere Speisen nit thun können: Daher were der Mensch nimmer gestorben / dan es ward allzeit eben so viel durch die Frucht deß Lebens / in dem menschlichem Leib / an der natürlichen Wärme / und Feuchtigkeit erstattet und ergäntzet / so viel als von den beyden abgangen war. Welches du auß nachgesätzter Gleichnus deutlich abnehmen kanst: wan du ein Faß Weins hettest / und alle Tag allein ein Glaß voll Wein darauß zapffen; aber dargegen mit einem Glaß anderen deßgleichen

chen Wein alle Tag wider aufffüllen thetest/ so bleibt dein Faß allzeit voll/ und der Wein einen Weg gut wie den andern: wan du aber an statt deß Weins dein Faß mit einem Glaß Wasser aufffüllest/ so bleibt zwar daß Faß stäts voll/ aber der Wein nimbt allgemach ab / und du wirst endlich nichts als Wasser in deinem Faß haben; dan der Wein wird je länger/ je schwächer wegen deß zugeschütten Wassers/ welches nit geschicht wan du anderen guten Wein zugiessen würdest: eben solche Meynung hat es mit dem menschlichem Leib; dan täglich gehet etwas von der natürlichen Feuchtigkeit ab/ (humidum radicale auff Latein genant) welche zwar zum theil/ durch das essen und trincken wider erstattet/ und gut gemacht wird; aber dieweil die Krafft der Nahrung und Speiß nit so gut und frisch ; dieweil auch die natürliche Wärme/ wegen deß Streits so sie mit der Feuchtigkeit hat/ algemach geschwächt wird/ so folget mit der Zeit der Todt darauff: im Stand der Unschuld war die Frucht deß Baums deß Lebens so kräfftig / daß sie die natürliche Feuchtigkeit / und natürliche Wärme vollkommentlich ergäntzen und eben so gut machen könte/ als sie anfänglich war/ darauß dan erfolgte/ daß die Menschen nimmer gestorben/ sondern/ ohne zeitlichen Todt zum Himmel und ewiger Seeligkeit ingangen weren: darbey du zu wissen/ wie der H. Augustinus lehret/ und sagt; Mortalis erat conditione corporis animalis; immortalis autem beneficio conditoris, Daß ein Mensch seiner Natur / und seinem Leib nach sterblich; aber durch ein besondere Gunst und Gnad seines Erschaffers unsterblich.

Die 4. Ursach ist/ dieweil nicht essen und trincken wöllen / Item ohne leibliche Nahrung vermeynen sein Leben zu erhalten/ eine Sünde ist/ durch welche man Gott versucht. Daß ist/ ein solches Werck anfanget/ durch welches Gott gleichsam gezwungen werde Wunder-Zeichen zu thun / wider sein Gebot und Anordnung/ so er weißlich/ und heilsam angestellet/ als Exempelweiß/ wan einer sich understehen und vermässen wolte auff dem Wasser zu gehen/ und darbey begehren/ oder hoffen/ daß ihn Gott nit werde lassen undersincken/ sondern gleichsam bey der Hand halten/ wie Christus dem H. Petro thete: oder aber wan sich einer in einen brennenden Kalck-Ofen stürtzen wolte/ und darfür halten daß ihn Gott vor dem Fewr unbeschädiget erhalten werde/ wie er den drey Jünglingen im Babylonischen Ofen thete: Gott hat angeordnet daß man gewöhnlicher Weiß sein Leben/ durch leibliche Nahrung erhalten solle/ welcher Anordnung niemahln/ ohne groß Wunder-Werck / zu wider geschehen. Darumb thut der jenig / welcher nit essen noch trincken wolte / und darbey verhoffet daß ihn Gott durch ein Wunder beym Leben erhalten werde/ Gott versuchen/ und will ihn gleichsam zwingen/ daß er seine Weiß geordnete Insatzung ubertrette/ an welcher er ihn gröblich ergürnet.

Daß Christus unser Heyland vierzig Tag und vierzig Nachten in der Wüsten gefastet: daß Moyses ungessen und ungetruncken eben so lang auff dem Berg Oreb gebliben das Enoch / und Elias von so viel hundert Jahren her noch bey Leben/ ohne daß sie weder trincken noch essen/ oder ihren Leiber einige Nahrung geben/ und doch darbey weder abnehmen/ noch sterben/ geschicht durch sonderliche Macht/ und Wunder Gottes/ in dem die Krafft der natürlichen Wärme zu rast und inhaltet/ oder auch gar benehmen thut/ damit sie die natürliche Feuchte nit verzehre/ wie er in dem Fewrigen Babylonischen Ofen

sen thete: in welchem er die Krafft deß Fewrs zu rück und inhielte / daß es die drey Jungling im geringsten nit beschädigen möchte: Oder auch in dem er das Hertz / das Hirn und andere innerliche Glieder / von welchen dem gantzen Leib / und allen andern äusserlichen Gliedern / eine frisch- und lebhafftigkeit gegeben wird / dermassen stärcket / daß ein jeder seiner Natur nach / wohl und vollkommentlich seine Gebür / und Ampt verrichten möge.

Die 5. Ursach ist dieweil durchauß keine Ursach zu finden / warumb daß einer seinem Leib die gebührende und nohtwendige Nahrung entzihen könne / oder solle: Es sey dan daß einer etwan meynen wölle / daß er Gott eine grosse Ehr / und Wohlgefallen thue / wan er sich von aller Speiß enthaltet / oder auch vermeint auff solche Weiß desto leichter zur Seligkeit zu kommen / dieweil so viel andere seynd / welche durch essen und trincken das Heyl und Wohlfahrt ihrer Seelen gäntzlich verlihren: aber alle diese Vorwendungen und blinde Ursachen seynd nichts werth / wie ihm folgendem erweisen wil.

Der 2. Punct.

Wie daß das essen und trincken / oder leibliche Nahrung deß Leibs einem frommen Christen zum Heyl seiner Seelen so behülfflich und nützlich sey.

OB wohl dem ersten Ansehen nach das essen und trincken ein geringes und verächtliches Ding zu seyn scheinet / theils wegen der Speiß / theils auch wegen der Weiß dieselbige zu geniessen / so befindet es sich doch / daß es dem Menschen zur Beförderung deß Heyls seiner Seelen sehr nützlich und behülfflich sey; dieweil man mit und im essen und trincken Gott ehren und gefallen kan / wie der H. Paulus in seinem ersten Schreiben an die Corinther am 10. Capitel schreibt: Sive manducatis, sive bibitis, ad Dei gloriam facite: **Ihr esset gleich oder trincket / so thut alles Gott dadurch zu ehren und zu loben.**

Nach dem der Sohn Gottes auff die Welt kommen / und Mensch worden / ist das essen und trincken viel höher und werther zu schetzen / als vorhin in dem Gesätz der Natur / oder deß Moysis / dieweil er gessen und getruncken wie wir / und durch sein essen und trincken unser essen und trincken erhöhet / werth und verdienstlich gemacht / eine besondere Krafft gegeben / seine Geringheit verändert / und gleichsam zu seiner Göttlichen Natur angenohmen. Dan das essen und trincken unsers Heylands an ihm mehr verdienstlich gewesen / als alles fasten deß H. Johannis deß Tauffers / (von welchem er bey dem H. Luca am 7. Capitel sagt: Venit Joannes non manducans, &c. daß er gleichsam weder gessen noch getruncken habe) Item alles Fasten aller Einsidler / geistlicher Ordens und anderer heiligen Personen / welche wenig gessen und viel gefastet haben. Den Nutz und Vortheil / welchen ein frommer Christ auß dem essen und trincken haben kan / und wie er durch dasselbe den Himmel verdienen könne / hastu folgend zu vernehmen.

Erstlich in dem du issest / oder deinem Leib seine Nahrung gibst / bistu gehorsam / und thust was dir nach der Regel deines Orden-Stands (wofern du geistlich bist) befohlen wird; bistu aber weltlich / so verrichtest du hierin den Befelch Gottes / durch welchen allen Menschen anbefohlen / daß sie sich durch das essen und trincken erhalten sollen. Die-

weil aber ein wahrer Gehorsam nicht pflegt anzusehen das jenige / was ihm befohlen wird/sondern den jenigen/welcher ihm befehlet/ (dem er sich als ein getrewer Underthan underwirfft) also geschicht/wan einer in Bedencken der Person/welche einem gebietet/isset und trincket / eben so wohl verdienet/ als wan einer selbsten (in Bedenckung derselbigen Person) betten/predigen/fasten/oder dergleichen Sachen mehr/so an ihm selbsten höher und werther seynd / oder auch so uns schwärlicher wegen unser geschwächter Natur ankommen/verrichten würde. Solches wird auß der Offenbahrung der H. Birgitt klärlich erwiesen; Dan als sie auff eine Zeit gar trawrig war/daß ihr ihr Beicht-Vatter an einem Tag/welchen sie fasten wolte/zu essen befohlen hatte/sagte Christus zu ihr: Der Verdienst deß fastens gehet dir nicht ab/dan du bist willens gewesen zu fasten; der Mangel ist nicht an dir; der gute und bereite Will neben meiner Gnad/machen eine Sach verdienlich und angenehm/ unangesehen daß sie nicht könne ins Werck gestellet werden. Neben dem so hastu den Nutz und Verdienst deß Gehorsams / in dem du dich in meinen Willen / welcher dir durch deinen Beicht-Vatter angezeigt worden/und befihlt daß du nicht fasten sondern essen solt/ gäntzlich ergebest. In Erwegung dieser Wort kan ich gar wohl sagen/daß zu zeiten einer/ in dem er auß Gehorsam isset/ Gott wohlgefälliger seye / und mehr verdiene als ein ander/welcher auß eigenem Willen/ und etwan auch auß eiteler Ehr und Hoffart fastet. Daher sagt der H. Paulus in seinem Schreiben an die Römer am 14. Capitel: Qui non manducat, manducantem non judicet: **Wer nicht isset/ oder wer fastet / der soll einen andern so nicht isset/nicht urtheilen oder verachten:** dan es kan seyn/ daß einer so viel als der andere verdiene/ daß einer Gott so wohlgefällig sey als der andere. Wofern aber der so nicht isset/den andern/welcher isset/urtheilet und verachtet/thut er übel daran/ versündiget sich / sein Fasten ist Gott nicht angenehm / noch seiner Seelen Heyl nutzlich.

Zum 2. So übestu dich hiemit in der Demuht / in dem du dich in verächtlichen und liederlichen Dingen/ welche mehr dem Vih als dem Menschen gemäß/ aufhaltest: dan die Warheit zu bekennen/wan wir nicht zu natürlicher Nothurfft zum essen und trincken gezwungen würden/oder durch deß Gottes darzu verpflichtet wern / so glaub ich nicht / daß sich ein weiser und vernünfftiger Mensch viel umb das essen und trincken bekümmeren/viel weniger seinen Lust darin suchen würde. Damit du aber solches desto besser begreiffen könnest / so must du vor wissen/ daß die Vereinigung der Seelen mit dem menschlichen Leib von dem ewigen Gott gar wohl und weißlich geschehen ist. Es ist eine wundere und seltzame Vermengung wegen der Widrigkeit und Ungleichheit/ so under beyden ist. Die Seel kommet vom hohen Himmel her/der Leib auß der Erden. Die Seel ist unsterblich/ und bleibt immerdar/der Leib stirbt und verliehrt sich. Die Seel kan nicht getheilet werden / der Leib aber kan in viel Stück zertheilet werden. Die Seel wil stäts uber sich gleich wie die Feur-Flammen./ der Leib weichet wegen seiner natürlichen und irdischen Lasts under sich. Die Seel ist nach dem Ebenbild Gottes erschaffen/und gleichsam/ wie vorzeiten einer sagte, ein Bißlein deß Göttlichen Wesens: der Leib hat die Gestalt eines Viehs. Die Seel ist geistlich/ und gehöret under die Engel: der Leib auß Erde / und gehet mit dem Vih umb.

Nun,

Man findet in den alten Geschichten/ daß der rasende und tobende wütreich Marentius die lebendige Menschen und Leiber auff die todte und stinckende Leiber nackend und bloß binden ließ/ damit die lebendige/ nachdem sie durch den grossen Gestanck/ den Eyter und Fäule der Todten lang und viel gemartert/ endlich auch sterben müsten. Es scheinet gleichsam/ als wan es mit der Vereinigung der Seelen und deß Leibs/ welche nimmer als durch den Todt kan auffgelöset werden/ fast ein gleiche Meynung hätte: der Leib ist sterblich/ vergänglich/ und mit ablerley Elend behafftet; die Seel ist unsterblich/ unvergänglich/ und kan an ihr selbsten von den Zufällen und unglücklichem Wesen deß Leibs nicht beschädiget werden; wird aber darumb nicht desto weniger vom Leib beschwäret/ und empfiendet grossen Verdruß.

Der König David vergleichet diese Vereinigung mit einer Gefängnus/ als wan eine hohe und fürnehme Person in einem abscheulichen und stinckenden Kercker gefangen läge/ und sagt zu Gott: Psal. 141. Educ de custodia animam meam, **Ach Gott! erlöse meine Seel auß der Gefängnus.** Eben diß war die Meynung deß H. Pauli/ in dem er in dem Schreiben an die Philippenser am 1. Capitel sagt: Cupio dissolvi & esse cum Christo: **Ich begehre auffgelöset/ und bey Christo zu seyn.** Item an die Römer am 7. Capitel: Infœlix ego homo &c. **Ach mich unglückhafftigen Menschen/ wer wird mich von diesem sterblichen Leib erledigen?** Es war ihm anders nicht/ als wan er (so lang seine Seel in seinem Leib war) in einem Kercker mit Ketten und Stricken hart gebunden läge. Andere vergleichen die Seel mit einem lebendigen Menschen/ so etwan in einem stinckenden Grab eingeschlossen ligt.

Jener Trismegistus in asc sagt/ daß unser Leib gleichsam ein Grab sey/ das man hin und her trägt; ein lebendiger Todt/ ein Todter/ jedoch empfindlicher Leib. Seneca schreibt Epist. 66. Corpus animi pœna & pondus, Der Leib ist dem Gemüth ein grosser Last und Pein. Der H. Bernardus aber redt also: Hostem crudelissimum circumferre cogimur, quem sustentare licet, non perimere, Wir werden gezwängen/ und müssen stäts unseren ärgsten Feind nach uns schleiffen; wir müssen ihn ernähren/ und dörffen ihn doch nicht umbbringen.

Ob nun wohl diese Vereinigung deß Leibs und der Seelen sehr wunderlich sey/ wegen der Widrigkeit und Ungleichheit/ so under beyden theilen zu sehen/ so ist sie doch von dem ewigen Gott sehr wohl und trefflich angesehen und weißlich angeordnet/ auß vielen Ursachen/ deren eine ist/ damit der Mensch sich niderächtig halten solte/ daß er immerdar Gelegenheit hätte sich selbsten zu verdemühtigen. Er hat die Seel und das Gemüth mit Fleisch umbgeben/ und einen Leib zu nehren anbefohlen. Daher bey dem Propheten Michea am 7. Capitel geschrieben: Humiliatio tua in medio tui: das ist/ **Du hast an dir selbsten ursach dich zu verdemühtigen.** Dan gleich wie die Pfawen ihre Hoffart (welche sie haben/ in dem sie ihren schönen runden Schweiff und Spiegelfedern ansehen) in Anschawung der heßlichen/ schwartzen Bein und Füß fallen lassen; also wan der Hoffärtige/ so sich wegen seines Geschlechts/ seines scharffsinnigen Verstands/ oder dergleichen Sachen erhebt/ sein Elend/ den Unflath und Gebrechlichkeit seines Leibs bedencket/ muß er sich gleichsam schämen/ und darff sich im geringsten nicht erheben/ oder sich selbsten hoch schetzen/ Hier-

auff/ gehet/ was der Weiseman am 9. Capitel schreibt: Corpus quod corrumpitur aggravat animam &c. **Der gebrechliche und zergängliche Leib ist dem Gemüth und der Seelen ein schwärer Last/ und die irdische Wohnung beschwäret und underdrücket sehr das Gemüth/ welches allzeit über sich will/ und eine hohe Meynung von ihm hat.** Hieher wird auch gedeutet jenes artliche Gedicht/ in welchem ein frischer Jüngling vor Augen gestellet wird/ dessen rechte Hand zu beyden Seyten Flügel hat/ in der lincken aber einen schwären Stein trägt dadurch anzuzeigen/ wie beygesetzte Underschrifft lautet/ (dextra tenet lapidem, manus altera sustinet alas, sic me plumae levat, sic grave mergit onus) daß durch die Flügel das Gemüth über sich wölle; aber von dem Stein/ das ist/ von dem irdischen schwären Leib immerdar under sich gezogen werde. Dieses Gedicht reimet sich trefflich wohl auff mein Fürhaben; dan was würde sich das menschliche Gemüth und Verstand nicht understehen? was würde er nicht anfangen/ wan ihn die schwäre deß Leibs nicht verhinderte? wan er nicht für seinen Leib zu sorgen hätte/ und denselbigen nähren müste? wan er etwas hohes angreiffen will/ und sich mit geistlichen Sachen bemühen/ alsdan muß er dieselbige lassen/ und mit leiblichen und viehischen Dingen umbgehen. Welches der König David im 10. Psalmen andeutet/ da er sagt: Non apponat homo se ultra magnificare super terram"; oder wie es der heilig Hieronymus auß dem Hebräischen verdolmetschet: Homo de terra &c. Der irdische Mensch hat sich wenig auff Erden zu rühmen oder breit zu machen. Als wan er sagen wolte: wan der Mensch ein lauter und eytel Geist wäre/ und nichts irdisch an ihm hätte/ alsdan möchte er etwan Gelegenheit und fug haben sich zu loben und zu rühmen. Aber dieweil er auß Erden gemacht/ auß nichts herkommen/ von einem Erdklos genommen/ (welches das schwäreste und ungeschickteste Element ist) so hat er durchauß keine Ursach sich groß zu machen. Das Meer schwellet auff/ es erhebt sich/ würfft seine Wellen hoch über sich/ und stoltzieret gleichsam also zu reden; aber der Allmächtige Gott/ wie bey dem H. Joanne am 38. Capitel geschrieben/ (Concludit eos huic mari, portis vectem &c) hat dasselbige gleichsam mit Thüren und Pforten beschlossen/ Riegel und Bäum vorgelägt/ und zu ihm gesagt: **Bißher soltu kommen und nicht weiter; allhie soltu deine auffgeschwollene Wellen zerstossen.**

Der H. Lehrer Gregorius stellet mit wenig/ aber klaren Worten vor Augen/ wie der gutige Gott hierin gewölt/ und sagt: Animam pertrahit caro &c. Das Fleisch ziehet die Seel oder das Gemüth nach sich/ damit sich der Geist und das Gemüth in der Hoffart nicht erhebe. Der Geist erhebt das Fleisch zu hohen Dingen/ damit es den Geist und Gemüth nicht fälle. Der Geist oder das Gemüth macht/ daß wir nicht in verächtlichen und nichtswertigen Dingen uns aufhalten oder umbweltzen; das Fleisch machet/ daß der Geist und das Gemüth sich nicht gar zu hoch erhebe.

Nun aber muß man wissen/ daß/ obwohl der Mensch oder das Gemüth deß Menschens auff vielerley weiß von dem Leib gedemühtiget wird/ so geschicht doch solches sonderlich durch das essen und trincken. Dan erstlich/ ist es nicht ein Elend und grosse Ursach sich zu verdemühtigen/ daß/ wan man hohe und wichtige Sachen vorhanden hat/ vom Hunger und Durst gezwungen

gungen werde / alles ligen und stehen zu lassen / hinzugehen / zu essen und zu trincken? Zum anderen / wan man die Speiß und Nahrung ansehen will / was ist dieselbige anders / als Erd und Wasser / welche durch underschiedliche Veränderung in Früchten / Getreid oder Obs verkehret wird? als todter Thieren Fleisch / welches so wohl auß der Erd herkommen / als das Obs? als Fisch / welche wasserächtiger seynd als das Vieh / oder als andere dergleichen Sachen mehr / von welchen Hund und Katzen / Mäuß und Ratten eben so gern essen als der Mensch? Zu dem so wird der meiste Theil unsers Essens und Trinckens / welches durch den Mund eingehet und zerkewet wird / in Unflat verändert. Zum dritten / so kan man sich auß der weiß zu essen nicht erheben / dan sie ist lächerlich / und was kan einer (der nicht wüste was essen wäre / oder der nimmer andere hätte sehen essen) in dem er ihnen im Essen und Trincken zu sehen / und auffmercken thut / wie daß sie das Maul auff thun / die Speiß zu beissen / und mit den Zähnen zermahlen / wie der Mund bewegt / wie die Speiß mit den Händen zugetragen / und wie sich der gantze Mensch in allen seinen Gebärden / wan er isset / anstellen thut / anders gedencken / als daß er einen thorächtigen / und aberwitzigen Menschen sehe? Zum vierten wan du die genossene und im Magen ligende Speiß ansehen solte st / wie ist es möglich daß du dich nicht niderträchtig / und für gering halte st? wie wird einer / so etwan auß Schwachheit seines Magens die Speiß wider geben muß / so verhönet und verschmähet? Auß diesen und dergleichen mehr wurden die fromme / und heilige Leuth verursachet / daß sie vor ihrem Essen seufftzten (in dem sie an einer seyten die Hochheit und Fürtrefflichkeit ihrer Seelen / und deß Gemuths anschawten / an der andern aber / wie dieselbige durch das Essen und Trincken genidriget / und gleichsam dem Vieh ähnlich würde) Item daß sie sich in solchem Werck verdemühtigen / und durch solche Demuth / gleich wie in andern Wercken der Demuth ihre Verdiensten bey Gott vermehreten.

Zum 3. so kanstu dich dieser gestalt auff underschiedliche weiß in der Tugend der Mässigkeit üben / welches weder die Engel / so keiner Speiß bedürffen / noch andere Thier / dieweil sie keine Vernunfft / noch Freyheit haben / thun können. Die Mässigkeit bestehet in dem / daß man im Essen und Trincken eingezogen / und nüchtern sey / und die Speiß und Tranck also gebrauche / wie die rechte Vernunfft fürschreiben thut / welches sonderlich auff viererley weiß zu geschehen pflegt: Erstlich durch Abbruch / oder Enthaltung / welche fürschreibt / daß man nicht mehr essen oder trincken soll als man vonnöhten hat / ja so gar auß Liebe der Tugend / so viel als ohne Nachtheil der Gesundheit geschehen kan / der Nothturfft etwas entziehe / und abbreche. Zu dieser Tugend ermahnet der H. Petrus in seinem zweyten schreiben am 1. Cap. und sagt: In scientia abstinentiam, **daß man nach der Wissenschafft und Bescheidenheit ihm selbsten abbrechen solle**: als wan er sagen wolte / daß man wissen soll / wie viel einem zu seiner Nothturfft vonnöhten sey / damit man die rechte maß halten könne. Item unser Herr und Heyland im Evangelio: attendite ne graventur corda vestra crapula Luc. 21. **Nehmet wahr und hütet euch / damit ihr euch nicht mit zu viel essen und trincken beschwäret.** Damit ewere Hertzen und ewer Gemüth zu ihrem Ampt und Verwaltung nicht untüchtig werde. Zum andern durch Nüchterkeit / welche den Menschen was das trincken /

den

den Wein / das Bier und andere Sachen/ so trincken machen können / anlanget/ dahin haltet/ daß er weder mehr/ noch weniger thue/ als ihn vonnöhten ist. Zum dritten / durch das Fasten / wan sich einer etliche Tag lang von essen und trincken enthaltet : oder wan einer nur einmahl im Tag / zu gewisser und bestimbter Stund essen thut / dardurch entweder dem Gebett Gottes / und der Kirchen zu gehorsamen / oder sein muthwilliges und geiles Fleisch zu dempffen / oder etwas von Gott zu erlangen : gleich wie der Daniel zu thun pflegte : die Menge der herzlichen und stattlichen Zeugnussen/ und der grosse Ruhm welchen die heilige Vätter und Lehrer der Kirchen dem Fasten gegeben haben / stellen gnugsam vor Augen/ was das Fasten für eine Krafft und Vortheil habe ; und wie es der Seelen zu ihrem Heyl so behülfflich und dienlich sey. Zum vierten/ durch Dempffung und Undertruckung deß muthwilligen Fleischs / (wan sich ein frommer Christ nicht allein von dem was ihm zu essen und zu trincken verbotten/ es betreffe gleich die Menge/ oder die Schleckerhafftigkeit der Speisen/ sondern auch von dem/ was ihm zu essen und zu trincken vergönnet und zugelassen ist/ enthaltet (wie am David zu sehen / da er das Wasser/ welches ihm mit grosser Gefahr auß dem Zihebrunnen bey Bethlehem gebracht/ nicht trincken wolte / sondern Gott zu Ehren außgiessen thäte 2. Regum) damit gesagtes muthwilliges Fleisch der Seelen und der Vernunfft zu gehorsamen gezwungen werde. Item damit man dem gutigen Gott desto wohlgefälliger werde / damit man ihm desto besser und näher folge / damit man den Weg / welchen vor uns so viel fromme und heilige Gottes Diener / und Dienerin gebawet/ zum Himmel desto besser gehen möge.

Durch diese Tugend der Massigkeit kommet der Mensch so hoch/ und nimbt dermassen zu/ daß er erstlich alle sein Fasten/ welches er entweder auß Einsatzung der Kirchen Gottes / oder sonsten auß freyem Willen auff sich genommen hat / auffs vollkommenste halte. Zum andern daß er außerhalb der gewöhnlichen Zeit nimmer weder esse noch trincke; Zum 3. daß er keine besondere Speiß oder Tranck begehre oder suche / daß er die köstliche / und schleckerhafftige Speiß / deren er sich seinem Stand nach/ ohne alle ärgernuß gebrauchen kan / gantz auffschlage. Zum 4. daß er ihm so gar von der gemeinen Speiß alles was nicht zur Gesundheit / oder zur Reinigkeit seines Hertzens dienlich ist / abbreche. Zum fünfften daß er zu Zeiten mit fleiß Hunger und Durst leide/ damit er Gott also desto angenehmer werde/ damit er seinem Heyland Christo Jesu desto ähnlicher/ und versuche / wie er seine sinnliche Gelüstnussen Zaum halten und meistern könne. Zum sechsten daß er (wan er underschiedlich essen und trincken vor ihm) allzeit die schlechteste und ungeschmackteste Speiß erwöhle / theils damit er seine sinnliche Begierlichkeit dempffe und meistere ; theils auch damit er den andern das beste lasse/ und darfür halte / daß er dessen nicht werth/ daß andere derselben nothturfftig. Zum siebenden/ daß er sich nimmer recht satt esse / und immer dar mit einer Lust mehr zu essen vom Tisch auffstehe/ welches der H. Bernardus gar hoch achtet/ und solche Personen mit den heiligen Martyrn etlicher massen vergleicht in dem er sagt: Quis mirabilius; aut quod Martyrium gravius est quam inter epulas esurire? Sermo 1 de omnibus Sanctis : Was ist wunderbarlicher oder was kan einer grössere Marter leiden als wan einer an einem Tisch/ welcher mit allerley annehmlichen Speisen besetzt / und doch nicht davon isset?

Zum

Zum 4. So kanstu dich auff viererley weiß in der Andacht üben. Dein Hertz und Gemüch/ im anfang/ am end/ und in wehrendem Essen zu Gott erheben / wie im anderen Artickel soll gesagt werden.

Zum 5. So kanstu dich in der Liebe üben/ und entweder die Armen zum Tisch beruffen / oder mit fleiß etwas übrig lassen / und dasselbige nachmahlen under sie außtheilen. Welches unser Herr und Heyland im H. Evangelio beym H. Luca am 14. Capitel einen Phariseer (welcher ihn zum Essen geladen hatte) rahten thäte. Da er zu ihm sagte: Tuarum cum facis prandium aut cœnam, &c. **Wan du ein Mittag- oder Abendmahl anstellen wilt / so solstu nicht deine Freund / deine Brüder / deine Verwandten / deine Nachbahren / so reich seynd / darzu beruffen und laden / damit sie dich nicht wider laden und gleich mit gleichem vergelten ; sondern wan du ein Mahl anstellen wilt / alsdan ruffe die armen / lahmen / blinden / und kränckliche Personen / so wirstu glückseelig seyn / dieweil sie dir solches nicht vergelten können / und dieweil dirs in der Aufferstehung der Gerechten / am jüngsten Gericht wird vergolten werden.** Durch welche Wort unser Heyland nicht verbieten will / daß man seine Verwandten / seine Nachbahren und dergleichen wohlhäbige Leuth nicht beruffen solle ; sondern er will andeuten / daß man durch dergleichen Mahlzeit / gemeinlich davon zu reden / den Himmel nicht zu verdienen pflege / es sey dan daß man eine höhere / geistliche und bessere Meynung darin habe. Dan / wie der H. Ambrosius sagt : Gegen denen Gastfrey seyn / welche uns solches vergelten können / ist ein Zeichen deß Geitzes ; aber gegen andere dürfftige Gastfrey seyn ist ein Werck der Liebe gegen dem Nechsten / ja so gar gegen Gott / dem du solches in der Person deß Armen / zu gefallen thust / der dir solches im Himmel vergelten / dich an seinen Tisch setzen / und an statt der Armen alles reichlich vergelten wird. Diesem heylsamen Rath Christi seynd viel / und underschiedliche fromme Leuth nachkommen / der H. Gregorius Pabst / pflegte fast täglich zwölff Armen an seinem Tisch zu haben / und einmahl begabs sichs / daß Christus selbsten in gestalt eines Armen zugegen war. Der H. Ludovicus König in Franckreich hatte alle Tag hundert und zwantzig Armen / und an den Festägen zwey hundert an seinem Tisch / wie auch Ludovicus / Ertzbischoff zu Tolosa / auß dem Orden deß H. Francisci / ein Enckel deß obgemelten H. Königs Ludovici. Die H. Hedwigis Hertzogin in Polen / und die H. Elisabeth Tochter Andreä Königs in Ungaren speiseten täglich neun hundert Armen.

Auß dem was ich bißhero gesagt / hastu / mein frommer Christ / klärlich zu sehen / wie daß die Tugenden / von denen ich jetzt geredt / und so beym Essen und Trincken können geübt werden / gemeltes essen und trincken (welches an ihm selbsten gering / und verächtlich : Item welches so viel Menschen zu ihrem ewigen Unheyl / und Verdamnus brauchen) so hoch bringen mögen / und so werth machen / daß man den Himmel selbsten damit verdienen / und zu wegen bringen könne.

Der dritte Punct.

Was dem Menschen im Essen und Trincken / oder Nahrung seines Leibs für Schaden / und Verhinderdernus an seiner Seelen Heyl begegnen möge. Item wie derselbig verpflicht solche vorzusehen und zu vermeyden.

QJeweil wir täglich gleichsam sehen und erfahren/ daß die heylose und böse Menschen so gar die heilige Sachen mißbrauchen und verunehren ; so kan man im geringsten nicht zweifflen / daß sie in andern Sachen (welche an ihnen selbsten weder gut noch böß/ ja verächtlich seyn) sich nicht weniger versündigen/und Gott auff underschiedliche weiß erzörnen. Ich sind fürnemblich siebenerley weiß / mit welchen sie durch ihre unordentliche Begierd zu essen und zu trincken Gott beleidigen.

Erstlich in dem sie zu viel essen / und zu viel trincken/ihnen selbsten wehe thun/ und neben Beschädigung der Gesundheit ihres Leibs auch die Gesundheit ihrer Seelen verletzen/ das ist ihre Vernunfft / und den Verstand/ welchen sie zu Zeiten gantz und gar verliehren/ oder dermassen beschwären und verhinderen/ daß er mit grosser Mühe / und Arbeit seinen Sachen und seinem Ampt außwarten könne : nach dem nun der Schad deß Leibs/ oder der Vernunfft groß ist/ so ist auch das Verbrechen oder die Sünde tödlich/ oder läßlich.

Zum andern in dem sie heimlicher / oder verstolener weiß essen und trincken / in dem sie solche Speiß essen / welche zur Zeit auß Einsatzung der gantzen Christenheit verbotten / oder in dem sie sich selbsten durch ein besonder Gelübt darzu verbunden haben/ es geschehe gleich auß Verachtung der Gebeet der Kirchen/ auß Fraß/ oder auch auß Liebe und Wohlgefallen seinen Leib gar zu weich und zart zu halten.

Zum 3. In dem sie ohne Noth ausserhalb der Zeit essen und trincken/ in dem sie sonderlich an Fastagen/die Zeit deß essens/ (dieweil sie ein wenig Mühe haben) nicht erwarten wöllen/ fürnemblich wan sie in einer Gesellschafft und mit andern zu essen haben.

Zum 4. In dem sie die eingesätzte / oder andere Fastag / so sie freywillig angenommen/ nicht halten / nicht wegen Schwachheit und Blödigkeit deß Leibs / sondern vielmehr auß unmässiger Lieb / welche sie zu ihrem Leib tragen: Item in dem sie sich selbsten von Festen befreyen / und keine gebührliche Urlaub begehren wöllen / diese oder jene Speiß zu fliehen : oder auch / wan sie schon Urlaub begehren / einen falschen Schein vorwenden.

Zum 5. In dem sie gar zu köstliche und schleckerhafftige Speisen suchen/und zu grosse unkösten darzu anwenden. Item in dem sie murren/ und sich beklagen/ daß die Speisen nicht recht und nach ihrem Geschmack bereit / und gewürtzet seynd. Item in dem sie (wan sie etwan eine Speiß angetroffen/ welche nach ihrem Geschmack ist) sich dermassen erlüstigen / als wan die höchste Freud und Heyl deß Menschens im essen und trincken bestünde.

Zum 6. In dem sie zu viel und stäts anderen essen und trincken gedencken/in dem sie sich des Wohlessens und Trinckens berühmen/ und fast anders nichts bey der Gesellschafft in ihren Gesprächen vorbringen als vom Essen und Trincken / die jenige loben / und für glücklich halten / welche gute Bißlein zu essen haben / wie die Babylonier ihren Bel

Bel

Bel lobten und preiseten / daß er mächtig wohl und schleckerhafftig essen thäte.

Zum 7. In dem / daß sie im essen und trincken weder Zucht noch Erbarkeit halten / und sich viel mehr wie ein unvernünfftiges Vieh als ein verständiger Mensch anstellen: mit grosser Behändigkeit / mit Frechheit / mit unmässigem Gelächter / Geschrey / Gerüffs / mit muthwilligen Worten / schmähen / nachreden / und dergleichen sträfflichen und ungebührlichen Sachen mehr; mit allen diesen Dingen / kan man im essen und trincken Gott beleidigen / und ihm selbsten den Eingang zum Himmel verschliessen. Aber ein frommer Christ muß und soll achtgeben / daß er sich vor gemelten Sachen hüte / und ein Abscheuen habe von dem Fraß / welcher auff gemelte siebenerley weiß zu geschehen pflegt. Und damit er in ihm selbsten ein Abscheuen vom gemelten Laster haben möge / soll er folgende Stück mit fleiß bedencken.

Erstlich / wie daß ein fräßiger Mensch Gott so groß unrecht / und ein Schmach anthue / dan gleich wie Esau seine Erstgeburt umb ein schlechtes Linsen-essen verkaufft / gleich wie die Juden / oder das Volck Israel im alten Gesätz / so sich in Egyptenland an den Zweibel und Knoblauch gewöhnet hatte / in der Wüsten das Himmelbrod / welches ihnen Gott vom Himmel durch ein grosses Wunder gab / verachteten; also gibt ein Fraß mehr auff ein gutes und schleckerhafftiges Bißlein / als auff Gott selbsten; er beleydiget vielmehr Gott / als daß er den guten Bissen fahren lassen wölle. Er macht auß seinem eigenem Bauch einen Gott / wie der H. Paulus am 3. Capitel im Schreiben an die Philippenser sagt: Quorum Deus venter est, **die keinen anderen Gott haben / als ihren eigenen Bauch.**

Das erste Verbott / welches Gott dem Menschen thäte / gieng auff das essen. Er wolte daß ihm der Mensch hierin gehorchen / und für seinen Oberherren erkennen solte; und wofern er solches Verbott überschreiten würde / hart solte gestrafft werden. Ein fräßiger Mensch folget der ungehorsamer Evä und dem Adam im Paradeiß / und er hat sich grosser Straff und Ungnad zu besorgen. Gott hat den Menschen über alle Thier der Erden erhöhet / ist dem er ihm eine vernünfftige und verständige Seel gegeben / welche Gott ähnlich / und aller himlischen Gnaden und Gaben fähig ist. Ein Fraß aber machet sich verächtlich / und gleich dem unvernünfftigen Vieh. Was Gott erhöhet / das ziehet er under sich; was Gott gut gemacht / das understehet er sich böß zu machen: er weltzet sich in der Unmäßigkeit umb durch viel und unordentliches essen und trincken / gleich als eine Saw in der Kothlacken / als wan er allein für essen und trincken wäre / und nicht für hohe und geistliche Ding.

Zum 3. Wie ein fräßiger Mensch nicht allein Gott / sondern auch seinem Nechsten groß unrecht thue; dan durch sein unmäßiges essen und trincken nimbt er den armen Leuthen / die gleichsam für Hunger sterben / das Brod vor dem Maul hinweg; er schneidt ihnen das Almusen ab / beraubt sie der Liebe / die er ihnen erweisen könte / wan er im essen und trincken mäßig wäre / und etwas für die Armen sparete / wan er sich der Leckerbißlein enthielte.

Wohl ist es zu bedencken / was der H. Lehrer Ambrosius hievon schreibt / und sagt: Quem non pavisti, occidisti: So manchen schleckerhafftigen / unnöhtigen und köstlichen Bissen du issest / so manchem armen Menschen stichst du gleichsam seine

Gurgel ab/ und bringest ihn umb sein Leben. Dan wan du dich von deinem überflüssigen essen und trincken enthieltest/ und das Gelt/ so du hierin unnützlich anwendest/ zur nothturfft der Armen außspendetest/ so würden nicht so viel elendige Leuth Hungers sterben. Neben dem so gibt ein fräßiger Mensch seinen Haußgenossen ein sehr unaufferbäwliches Exempel/ welche ohn solche Unmäßigkeit etwan besser und gemächlicher gehalten würden. Es ist ein Ursach daß sie murren/ sich beklagen/ in dem sie solchen Uberfluß und Unmäßigkeit sehen/ und bessern fug hätten/ als der Judas/ zu sagen: **Worzu dienen solche unnütze und vergebliche Köſten?** Weiters/ so ist er schüldig an dem/ daß andere/ welche mit ihm an seinem Tisch essen/ die Mäßigkeit überschreiten/ in dem sie von ihm zum überflüssigen essen und trincken angereitzet werden; dahero sie gemeinlich ihnen selbsten an der Gesundheit deß Leibs und der Seelen schädlich seynd/ in dem sie ihren Verstand und alle Vernunfft verdunckelen/ oder auch gar verfinstern. Endlich so begibt es sich/ daß durch solches überflussiges essen und trincken die gemeine Rentkammer Fürsten und Herren/ Stätt und Versamblungen; die Einkommen der Adelichen Häuser außgeläret und sehr geschmählert werden; da sie doch allein darumb von Gott gegeben/ und von den Eltern (welche sie mit grosser Müh und Arbeit zusammen gebracht und gesparet haben) ihren Kindern hinderlassen/ damit sie wohl und nützlich/ und zu erbäwlicher standtmäßigen Underhaltung solten angewendet werden.

Zum 3. Wie ein fräßiger Mensch ihm selbsten so groß Unrecht thue; dan je mehr einer sich dem Essen und Trincken ergibt/ je viehischer einer mit der Zeit wird/ (dieweil er dißfals dem unvernünfftigen Vieh gleich ist) und je weniger oder sparsamer einer isset/ je mehr einer den Engelen gleich wird/ welche keiner leiblicher Speiß bedörffen: Dahero ich wohl sagen kan/ daß/ wan einer mit einem stück Brods genug hat/ unrecht thut/ wan er zwey isset. Dan je weniger einer isset; je weniger einer dem Vieh ähnlich ist. Zu dem je mehr einer isset/ je untüchtiger und ungeschickter wird einer rühmliche Sachen und löbliche Aempter zu versehen; wo der Leib mit vielem essen und trincken beschwert wird/ da ist der Verstand seiner nicht mächtig; wo der Wein eingehet/ da gehet die Vernunfft auß. Die Zeit/ welche in überflüssigem essen und trincken zugebracht wird/ kan weit nützlicher und nützlicher angelägt werden. Gemeinlich wan man mehr isset/ muß man auch länger schlaffen; dahero uns an der Zeit gebricht/ wir sonsten in nützlichen Dingen/ als in schreiben/ lesen eines geistlichen Buchs/ oder dergleichen hätten können zubringen/ so übel abgehet. Widerumb/ so thut er seiner Gesundheit zu kurtz/ und ist ein Ursach/ daß er bälder sterbe/ er bringet sich selbsten um sein eigen Leben. Dan wie der Weiſe sagt: Plures occidit gula quam gladius. Eccles. 37. So seynd mehr durch die Unmäßigkeit/ und durch den Fraß/ als durch das Schwerd umbkommen. Das essen und trincken ist dem Menschen darumb von Gott erschaffen/ damit er sein Leben etwas desto länger könne; ein fräßiger Mensch aber verkürtzet ihm sein Leben durch uberflussiges essen und trincken: dan alle geschickte und gelehrte Leuth und Artze schreiben/ daß durch das mäßige essen und trincken das Leben des Menschens verlängert wird. Niemahlen hat man gesehen/ daß ein fräßiger Mensch zu seinem rechten Alter kommen sey; oder gesetzt daß er alt werde/ so ist er mit manchen und underschiedlichen Kranckheiten behafft/ und

muß sein unordentliches / unmässiges essen und trincken wohl und theur bezahlen. Ein fräßiger Mensch lasset klärlich sehen / daß er sich selbsten nicht bezwingen noch meistern kan / dan er kan seine unbändige Gelüsten zum essen und trincken nicht im Zaum halten: er kan sie nicht nach rechter Vernunfft richten / und bezeuget mit seinem eigenem Exempel / daß der heydnische Seneca recht und wohl gesagt habe: Honestum ei vile est, cui corpus nimis charum est, Seneca Epist. 2. daß denselbigen / welcher seinen Leib zu sehr liebt / was erbahr und rühmlich ist / unerbahr und sträfflich vorkomme. An welchem Orth er weiter fortfahret / und von ihm selbsten sagt: Major sum, & ad majora natus, quam ut mancipium fiam corporis mei: Ich bin gar zu gut / und hoch darzu / ich bin zu grössern Dingen gebohren / als daß ich meinem Leib und seinen Begierden als ein Leibeigener Knecht abwarten wölle.

Ein fräßiger Mensch verliehret durch die Unmässigkeit alles was er guts / rühmliches und ehrliches an ihm hat. Erstlich gehet ihm ab / was er guts an seinem Leib hat / welcher mit vieler und mancherley Kranckheiten beladen wird / und so gar das Leben selbsten verliehret.

Zum 2. So kommet er umb das Gut seiner Seelen und seines Gemüths / in dem ihm seine Vernunfft und sein Verstand sehr geschwächet / oder auch gar benommen wird / also daß ihre Würckung entweder gantz verhindert werden / oder auch mercklich geringert: dan je grössere und mehr Sorge man zum Leib traget / und denselbigen besser haltet im essen und trincken / je mehr der Seel und dem Gemüth abgehet: gleich wie auff einer Wage / je mehr man an einer Seyten in die Schüssel lägt / und under sich drucket / je höher sich die andere Schüssel erhebt und über sich gehet.

Zum 3. So bringt er sich selbsten in grossen Schaden seiner zeitlichen Güter / welche durch solche unnützliche und thorächtige Unkösten sich allgemach verliehren / also daß man zu Zeiten Schulden machen müsse / damit man immerdar gute Bißlein haben könne. Endlich kommen die Sachen so weit / daß man gar nichts übrig hab / hin und her bey andern schmarotzen müsse / und mit dem verlohrnen Sohn annehmen / was man findet.

Zum 2. Kommet er auch umb seine Ehr; dan was ist spöttlicher / verächtlicher / als daß eine vernünfftige Seel / welche für grosse und hohe Ding ist / welche zum Himmel beruffen wird / welche eine Schwester der heiligen Engelen / welche ein Erbin Gottes / und Mit-Erbin deß Sohns Gottes Jesu Christi / sich in so schlechte Ding einlasse / ihrer Ehren und ihres Adels so gar vergesse / sich in so verächtlichen Sachen bearbeite / sich auff essen und trincken ergebe / (welches sich mehrentheil in abscheulichen Unflat verändert / also daß man ein Abscheuen hat dasselbige allein anzusehen) sich gleichsam zu einem Koch mache / nicht eines Königs oder grossen Herrens / sondern der Würm und deß Ungeziffers; dan je mehr und schleckerhafftiger ein fräßiger Mensch isset und trincket / je kräfftigere und bessere Bißlein bereitet er für die Würm / welche ihn nach seinem Todt durchfressen und durchnagen werden.

Ach was eine grosse Blindheit ist es! daß man gleichsam stäts auff essen und trincken gedencke / oder zum wenigsten die fürnembste Sorg und Mühe dahin richte / daß man sich wohl halten möge / und seinem Leib zärtlich außwarte / welcher anders nichs ist / als ein unflätiger Misthauff / so mit Schnee bedecket ist!

Der 2. Artickel.

Wie und auff was Gestalt sich ein frommer Christ bey und im essen und trincken verhalten soll/ damit solches zum Heyl seiner Seelen gedeye.

EIn guter und gesunder Mage machet auß allen Speisen gut Geblüt und gesunde Nahrung; ein ungesunder und verderbter Mage machet auß guter und gesunder Speiß böß Geblüt/und ungesunde Nahrung. Ein frommer Mensch bringet alles zum Nutz und Wohlstand seiner Seelen / wie der H. Paulus in seinem Schreiben an die Römer am 8. Capitel sagt: Diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum: **denen die Gott lieben/ dienet alles zum besten**; hergegen aber den Unfrommen/ so Gott nit lieben / gedeyet alles zum Fall und zum Verderben/ wie der Weiseman am 14. Capitel schreibt; Omnis creatura facta est in muscipulam pedibus insipientium, **So viel als Creaturen seynd / so viel seynd auch Strick und Schleiffen für die Füß der Unfrommen gestellet.** Nichts ist heiliger als das Gebett / anhörung deß Göttlichen Ampts / und dergleichen geistliche Ubungen und löbliche Andachten mehr; jedoch gedeyen sie den Unfrommen manchmahl zum Fall und Verderben / nach den Worten deß Königs Davids/da er am 108. Psalmen sagt: Oratio ejus fiat in peccatum; **Sein Gebett werde ihm zum Fall und zu einer Sünd.** Nichts ist gleichsam verächtlicher und geringer als essen und trincken/ dannoch so loben und ehren die fromme Christen durch/ und mit dem essen und trincken den ewigen Gott / und verdienen seine Gnad und Huld. Daher der heilig Paulus in dem ersten Schreiben an die Corinther am 10 sagt: Sive manducabitis, sive bibetis, ad gloriam Dei facite: **Ihr esset gleich oder trincket / so thut alles Gott zu Lob und zu Ehren.**

In diesem Artickel will ich lehren/wie und was gestalt man das essen und trincken/ welches an ihm selbsten weder gut noch böß ist/ gut/heilig und verdienstlich machen/ damit wan etwan einer oder der andere über dem essen und trincken von dem todt solte übereilet werden/ (wie vielen widerfahren ist und noch widerfahren wird) zum wenigsten (wofern er diese Lehr annehmen / und ins Werck richten wird) in einem heiligen löblichen und verdienlichen Werck / zum Nutz und Wohlfahrt seiner Seelen gefunden werde. In dreyen Puncten wirstu sehen/ wie man sich vor / in und nach dem essen zu verhalten habe.

Der 1. Punct.

Was man vor dem essen und trincken thun und halten soll.

ALles dieß wil ich durch sieben Bedencken vortragen

Das erste ist / daß man an gebührlichen und wohl anstehenden örtern/Häusern oder Plätzen essen soll. Der H. Paulus in dem 1. Schreiben an die Corinther am 11. Capitel straffet die jenige/ welche in den Kirchen essen und trincken/ oder Mahlzeiten anstellen: Si quis esurit, domi manducet. und sagt: daß **wer hungerig sey und essen wölle/ solches daheim in seinem Hauß thun soll.**

Was das Ort deß essen und trincken betrifft/ hab ich nicht besonders zu sagen/ als allein für Priester und andere Geistliche Stands

Etands Personen. Dan dieweil ich allen/ kunen aufgenohmen/ zu dienen begehre/ so kan ich hierin nit schweigen: Die fürnembste/ andächtigste und verständigste Leuht haben nit für gut und rahtsam gehalten/ daß sich die Priester und andere geistliche Personen/ sie seyen wie sie wollen / bey den Gastmahlen der weltlichen/ sonderlich aber / wo allerley Weibs- und Mans-Personen durch einander seynd/ finden lassen/ es sey dan/ daß sie durch hohe und wichtige Ursach darzu angetrieben werden. Höre an/ wie der H. Hieronymus hievon redt Epist. 2 ad Nepot. Consolatores potius nos in mœroribus suis quam convivas in prosperis noverint, &c. Wir sollen uns vielmehr bey den Weltleuhten in ihrer widerwertigkeit/ und ihrem Unglück dieselbige zu trösten / als in ihrem Wohlstandt und bey ihren Frewdenmahlen ihre Freund zu vermehren / mit ihnen zu essen und zu trincken finden lassen.

Gemeinlich hält man nit viel auff einen Priester/ welcher sich offt und gern zu Mahlzeiten laden lasset. Wir sollen nimmer die Gastmahl suchen/ oder gern haben/ daß man uns darzu lade. Wan man uns darzu ladet/ sollen wir solches selten annehmen/ dan es ist allzeit besser/ daß man anderen gebe/ als etwas von ihnen annehme. Ich weiß wohl daß es geschicht/ kan aber nicht sagen warumb / oder wie es zugehet/ daß dich der jenige/ welcher dich etwan zur Gasterey ladet / weniger und geringer achte / in dem du solches annimbst / und in dem daß du es höfflich abschlagest/ höher achte/ und darumb lobe.

Der H. Ambrosius sagt 1. offic. c. 20. Quid nobis cum alienis domibus, illi potius veniant ad nos, qui requirunt nos: Was haben wir in andern Häusern zu suchen? ist es nicht besser/ daß die / so unser vonnöhten haben/ zu uns kommen/ als wir zu ihnen?

Unser Herr und Heyland befahl seinen Jüngern und Apostelen bey dem H. Luca am 10 Capitel/ daß sie nicht von einem Hauß in das andere gehen solten / dessen die heilige Vätter underschiedliche Ursach geben. Der H. Johannes Güldenmund sagt/ daß es darumb geschehen / damit die Apostelen nicht für leichtfertige und unbeständige Leuht gehalten würden. Der H. Ambrosius sagt/ damit sie ihren ersten Wirth nit betrübten/ und eine Unehr antheten / wan sie anderswo hin giengen / und gleichsam zu verstehen geben/ daß sie nicht wohl gehalten. Der H. Theodoretus sagt/ daß es darumb geschehen/ damit die Apostelen nit für fräßige Leuht gehalten würden / und deßwegen ihre Beherbergung veränderten / damit sie desto besser im essen und trincken gehalten würden.

Neben obgemelter Lehr/ so haben sonderlich die geistliche Ordens-Personen (was den Ort und den Platz deß essens und trinckens angehet) zu wissen / daß sie ausser halb dem Saal oder Gemach/ darin die gantze Gemein beyeinander zu essen pflegte / in ihren Kammern/ Cellen/ oder dergleichen örter nicht essen noch trincken sollen. Dieß ist die Meynung deß sehr geistlichen / andächtigen und von Gott erleuchten Thomas de Kempis. da er sagt : Semper ad commune refectorium vadas, &c. lib. 1. de discip. claust. cap. 6. Gehe allzeit zum essen/ mit den andern in das Gemach / in welchem die gantze Gemein zu essen pflegt; dan daselbsten wirst du mit grösserm Nutz und Vortheil deiner Seelen essen und trincken; daselbsten die leibliche nohtwendige Nahrung mit gröfferer Zucht und Mässigkeit genossen/ und alles was uberflüssig / abgeschnitten : da ist niemand / welcher murret / oder sich beklaget ; da wird das Wort Gottes

in der Stille/ ohne gemürres angehöret; die jenige aber/ welche gern anderswo essen und trincken/ (es wäre dan/ daß die Noth solches erforderte) geben zu verstehen/ daß sie entweder gern von der gemeinen Regel und geistlicher Ordnung befreyet wären/ oder dem Fraß ergeben seynd.

Hugo vom H. Victore lib. 2. de claust. an. cap. 13. da er von denen redt/ welche sich gern ausserhalb ihres Closters in ihren Meyerhöfen oder andern Häusern auff dem Land gelegen auffhalten/ sagt: Locus aliquando placet, aliquando displicet, &c. Bißweilen hat man Lust in solchen Häuseren zu seyn/ bißweilen hat man keinen Lust; den Lust hat man/ nicht dieweil viel Geistliche da zugegen/ sondern dieweil gute und viel Fisch daselbsten vorhanden/ dieweil viel Diener/ Schwetzer/ und gute Gesellschafft zu finden/ dieweil man allein daselbsten meister ist/ und thut was man will; man will solches einen Gehorsam nennen/ ist aber weit gefehlet/ viel wolten gern solchen annehmen/ damit sie vom Gehorsam möchten befreyet seyn. Es ist einmahl gewiß/ daß ein Geistlicher/ welcher warhafftig die Welt verlassen/ damit er entweder ein einsames Leben in seinem Kämmerlein führen könne/ (wofern er sich in dergleichen einsamen Ordenstand begeben hat) oder damit er in einer Gemeine bey anderen lebe (wan ihm diese weiß besser gefallen hat) wan er suchet und darauff gedencket wie er sich von der Gemein/ bey welcher die geistliche Ordnung und Regel wohl gehalten wird/ absondern/ und anderst essen und trincken möge/ augenscheinlich zu verstehen gebe/ daß ihm sein Stand anfange zu mißfallen/ und daß sein Hertz und Gemüth/ unangesehen daß er das geistliche Kleid trage/ mehr zur Welt/ als zum geistlichen Stand geneigt sey; daß er viel lieber Weltlich als Geistlich seyn wolte. Die Fisch sterben gemeinlich ausserhalb dem Wasser; einem Geistlichen thut es wehe/ wan er auß seinem Closter und von der Gemeinde der andern abgesändert seyn muß; es sey dan daß hiedurch die Ehr Gottes/ und deß Nächsten Heyl/ und Wohlstand auß dem Gehorsam/ welchen ihn darzu haltet/ befördert werde: und wofern solches nicht wäre/ begehrt er keinen Augenblick auß seinem Closter zu seyn: ja wan er auß erheblichen Ursachen und auß dem Gehorsam mit den Weltlichen ausserhalb deß Hauß seyn muß/ so fleisset er sich/ (so viel als an ihm stehet) den anderen geistlichen/ oder auch tugendsamen und andächtigen Personen auff zu hälfen/ oder auch dergestalt sein Leben anzustellen/ als wan er im Closter selbsten wäre. Erfolgt dißfals den Heiligen Engelen nach/ welche unangesehen daß sie bey uns Menschen alhie auff Erden seynd/ und von Gott zu unserer Hut bestimmet; dannoch gleichwohl immerdar seelig seynd/ und der himlischen Frewden genieſſen/ nicht anders als wan sie im Himmel selbsten wären. Dahero geschicht es/ daß sie/ so bald die Gesellschafft derentwegen sie außerhalb ihres Closters mit Weltleuthen umbgehen müssen/ verrichtet seynd/ ohne Verzug/ und mit grossem Eifer wider nach ihren Clöſteren und zu der Gemeine kommen/ mit ihnen essen und trincken/ und mit der schlechten gemeinen Nahrung sich begnügen.

Das andere ist/ daß man zu bewahrter Zeit und bestimbter Stund esse und trincke. Die Kinder/ und das Vieh pflegt zu essen wan es ihnen in ihren Sinn kommet. Ein tugendsamer Christ soll seine gewisse Zeit haben/ seine nothwendige Nahrung zu nehmen/ und ausserhalb der Zeit ohne besondere Ursach nicht essen. Es wäre dem Jonathas dem Sohn deß Königs Saul schier übel gangen/

gangen/ und umb sein Leben kommen / daß er ausserhalb der bestimbter Zeit ein wenig Honig gessen hette : 1. Regum 14. Jener Prophet von dem wir im 3. Buch der Königen am 13. Capit. lesen/ ward von einem Löwen umbgebracht/ dieweil er bey einem anderen Propheten vor der Zeit / so ihm Gott verordnet/ gessen hette. Ein jedweder Ding hat seine bestimbte Zeit/ es ist ein Zeichen einer grossen Unmässigkeit/ welche einem Christen Menschen sehr ubel anstehet ; daß er gleichfahts/ oder wan es ihm in den Kopff kommet/ essen und trincken wölle.

Daß 3. ist/ daß man im essen und trincken bescheidentlich sey / und sich hüte daß man nichts thue / das einem Menschen ubel anstehe. Dan dieweil der Mensch natürlicher Weiß eben so wohl isset/ als das Vieh/ so ist hierin kein Underscheid / es sey dan daß der Mensch sein essen durch die Weiß und innerliche Meynung erhöhe/ besser/ und verdienstlich mache : sonsten würde man billig sagen was Eccles. am 3. geschrieben: **Was hat der Mensch mehr als ein unvernünfftiges Vieh?** eine adeliche / wohl erzogene Person / ob sie wohl eben daß thut/ welches sonsten ein schlechter Baurs-Man zu thun pflegt; dannoch so kan man auß der Weiß zu handlen/ Geberden / und Bewegungen deß Leibs/ wan man recht auffmercken will/ wohl sehen/ daß der Adel in ihm würcke/ und seine Werck höher zu achten/ und eine bessere Art haben / als sonsten eines gemeinen Mans : eben dieß kan man von einem klugen / und verständigen Menschen (so viel höher uber das unvernunfftige Viehe / als sonsten ein Edel-Man uber einen gemeinen Baurs-Mans erhöhet) sagen/ daß er nemblich seine Werck also anstelle/ und sich in seinem Thun und Lassen/ im essen und trincken/ und anderen Dingen / welche ihm mit dem Vieh gemein seynd/ also verhalte/ daß der ewige Gott/ (welchem sein Hertz gantz offen und bekant ist) und die Menschen/ welche ihn mit Fleiß bedencken wöllen / gar wohl underscheiden können/ daß er nit wie ein Vieh / sonderen wie ein vernünfftiger Mensch esse und trincke.

Daß 4 ist/ daß man vor seinem essen seine Meynung erfrische und ernewere / und nit auß Gewohnheit / oder auß Sinnligkeit esse und trincke/ wie das Vieh ihr Hew und Habern zu essen pflegt ; sondern Gott in seinem essen ehre / gefalle/ ihm gehorche/ und seinem Befelch nachkomme / sich der Gemein und dem Gebrauch deß Ordens und Stands/ zu welchem man von Gott beruffen / gemäß halte/ seinen Leib nähre und erhalte: damit die Seel durch seine Hülff desto besser ihre Würckungen verrichten/ und auff den Weg gehn Himmel fort schreiten möge; Item daß man desto mehr Stärcke habe Gott zu lieben/ ihm zu dienen / und dem Nechsten zu helffen. Item/ daß man ein Werck der Liebe/ und der Gerechtigkeit thue/ in dem man seinen Leib / welcher ein Diener/ und Knecht der Seelen ist/ speiset und erhaltet.

Ich weiß mich wohl zu erinneren / daß man mich einsmahls zu einer fürnehmen Frawen schickte / ihr den Todt ihres Ehe-Mans anzuzeigen / und wegen dieses Unfals zu trösten. Da sie nun nach vielem Heulen und Weinen lange Zeit weder essen noch trincken wolte/ wurd sie endlich durch viel anhalten und zusprechen ihrer Freund dahin bewegt/ daß sie verwilligte zu essen/ und sagte: ich will essen und trincken/ damit ich desto mehr Stärcke habe zu schreyen/ und meinen Man zu beweinen. Warumb soll dan nit auch ein frommer Christ sagen ich will essen und trincken damit ich desto mehr Krafft und Stärcke habe Gott zu lieben/ ihn zu eh-

ren/zu arbeiten/sein bitter Leyden/und meine begangene Sünd zu beweinen und abzubüssen/meinem Nechsten zu helffen? du hast im geringsten nit zu zweifflen/ wan du auff gemelte Weiß essen wirst / daß dein essen und trincken Gott eine Ehr / und dir selbsten ein Verdienst seyn werde. Also lehret uns der H. Augustinus in Psalm. 145. Da er sagt: si quod manducas, & bibis ad refectionem corporis sumis, reparationemque membrorum ei gratias, &c Dein essen und dein trincken lobt Gott/ wan du im Sinn hast durch dasselbige deinen abgemergelten Leib wider zu stärcken/ und ihm darbey danckest/ daß er dir solche Mittel gegeben deinen Leib zu erhalten.

Das 5. ist/ Daß man Gott und seine heilige Gegenwart/in dem man isset/vor Augen habe; welches gar sehr dienlich/ die sinliche und viehische Begirden / und Gelüsten im Zaum zu halten/ damit man dem unordentlichen Lust nit zu viel nachgebe: Item damit man seine Zung under dem essen / von unnützem Geschwetz enthalte. Daher sagt der König David/Psal.67. Exultent justi & epulentur in conspectu Domini. **Die Gerechten sollen frolocken/und in dem Angesicht Gottes essen / trincken und guter Ding seyn.** Die H. Schrifft sagt im Buch Exodi 18. daß Moyses / Aaron sein Bruder/ und die fürnembste deß Volcks Israel/ vom Jetro seinem Schweher zur Mahlzeit geladen worden/damit sie vor Gott und in seiner Gegenwart miteinander essen und trincken möchten. Plutarchus ein Heyd schreibt/ daß die Heydnisch und Abgöttische Leuth an ihren Tischen bey dem essen alzeit daß erste essen und erste trincken/ihren Abgötteren auffzuopfferen pflegten / und sich also in ihrem essen und trincken desto ingezogener und mässiger hielten/nit anders als wan sie etwan bey einer ihren Abgötter geweiheten Mahlzeit weren. Plutarch. in Sympos.

Deßwegen soltu dein Hertz zu Gott erheben/und gedencken / als wan er persönlich gegen / und auff dich sehen thete/damit Gott mit seinem Wohlgefallen auff dich sehe/ und nichts an dir finde / daß ihn etwan beleidigen / und den Verdienst deines essens und trinckens benehmen/ oder verhindern möge/ so bereue mit einem kurtzen Seufftzen deine Sünde/ begere seinen Göttlichen Segen/ damit du ihn in deinem essen nit etwan erzürnest. Diesem ist gemäß was der König David sagte: Providebam Dominum in conspectu meo semper, quoniam à dextris est mihi ne commovear. Psalm. 15. **Ich hette Gott den Herren alzeit vor meinen Augen / dan er ist mir an meiner Rechten / damit ich nit etwan wanckle/oder strauchle.**

Das 6. ist/daß man sein essen und trincken heilig machen/ und mit dem essen Christi/ welcher für uns Mensch worden/ und durch sein essen und trincken / unser essen und trincken verdienstlich gemacht / vereinigen solle/ und also sein essen für unsere Regel nehmen/ und uns in unserm essen ihm gleichförmig halten.

Damit du aber keine Ursach hast verdrüssig zu werden/ sondern dich underschiedlicher Mahlzeiten und Imbiß/welche Christus eingenohmen/und zum theil von den H. Evangelisten gemeldet werden/ erinneren und dir darfür dancken mögest; so soltu zu underschiedlichen Zeiten/ auch seine underschiedliche Imbiß und essen vor Augen haben und bedencken. Erstlich wie er in dem Leib seiner Mutter gespeiset und genähret worden/ wie andere Kinder auch. 2. Wie er nach seiner Geburt mit der Milch seiner Mutter gesäuget. 3. Wie er zu Nazareth biß auff das 30. Jahr

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

seines Alters/ mit dem H. Joseph und seiner Mutter Maria gessen und getruncken. 4. Wie er in Egypten-Land zur Zeit deß Herodis/welcher ihn tödten wolte/gespeiset. 5. Wie er die drey Tag/ da ihn Maria/ und Joseph suchten/zu Jerusalem gessen und gelebt habe. 6. Wie er im dreyssigsten Jahr seines Alters/ nach dem er in der Wüsten viertzig Tag und viertzig Nachten gefastet/von den HH Engeln/ welche ihm zu dienen kommen theten/ gespeiset worden. 7. Wie er auff der Hochzeit zu Cana in Galilea (da er sein erstes Wunder-Zeichen thete / und Wasser in Wein veränderte) gessen und getruncken habe. 8. Wie er bey dem H Matthäo/ welcher ihm und seinen Jüngeren/ nach dem er von Christo zum Apostel beruffen/ eine Mahlzeit anrichtete, sein essen genohmen habe. 9. Wie er sich bey der Mahlzeit / zu welcher ihn jener Phariseer geladen/und bey welcher ihm Maria Magdalena seine Fuß mit ihren Zähren wusche/und mit dem Haar truncknete/in seinem essen und trincken verhalten. 10. Wie er in der Einöde mit zweyen Fischen und fünff Gersten Brod fünff tausend Man gespeiset. 11. Wie er auff ein andermahl auff einem weitem Feld mit sieben Brodt und wenig Fischen vier tausend Man speisete, dan es gar nicht zu zweiffeln / daß er auch selbsten mit seinen Apostelen vom selbigen Brod und Fischen gessen habe. 12. Wie er zu Bethanien/ da er bey der Martha und Magdalena inkehrete / und Martha uber ihre Schwester Maria klagte / daß sie ihr in bereitung der Speise nicht behülfflich were/ seine Mahlzeit nahme. 13. Wie er im Hauß deß Phariseers (welcher sich an Christo ärgerte / daß er vor dem Tisch nit erstlich seine Händ gewaschen hette/wie es bey den Phariseern der Brauch war/seine Nahrung innahme; darauß Christus Ursach nam freundlich mit ihnen von der innerlichen Reinigkeit der Seelen / von der Demuht/ und von dem Almusen zu reden. 14. Wie er im Hauß deß fürnembsten under den Phariseern/ Luc. 14. (da er einen Wassersüchtigen gesund machte / und gute Lehr von der Hoffart und von der Demuht hinderliesse) seinen Leib gespeiset und getränckt. 15. Wie er im Hauß deß Zachai (bey welchen er sich selbsten zur Mahlzeit lude/und zur Vergeltung seinen Segen hinderließ) gessen und getruncken 16. Wie er in der Behausung Simonis / der Außsätzige genant/Johan. 2. Da Lazarus mit Christo zu Tisch sasse / Martha seine Schwester dienete/ Magdalena aber eine köstliche Salbe uber sein Haupt außgoß / und von ihm wider das Murren deß Judä/und etlicher ander Aposteln verthätigte / bey dem essen sich verhalte. 17. Wie er sich an den örtern / an welchen er gemeinlich mit seinen Aposteln zu essen pflegte/ es sey gleich zu Jerusalem und im Judischen / oder sonsten im Galileischen Land verhielte. 18. Wie er in dem weiten Sahl mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl asse/ und vor der Nacht seines Leydens das H Sacrament deß Altars insetzte / Matth. 26. 19 Wie er sich am Tag seiner Aufferstehung mit den zweyen Jüngern in Emaus zu Tisch setzte/ und in der Brechung deß Brods sich zu erkennen/gabe/Luc. 24. 20. Wie er am selbigen Tag in abwesen deß Thomä seinen Aposteln erschiene / und vor ihnen vom gebackenen Fisch/ vom Hönig asse/ und ihnen das übrige liesse. 21 Wie er seinen eylff Aposteln/da sie zu Tisch sassen/erschiene/ Marci 16.

Hiemit hastu endlich die fürnembste örter/ an welchen Christus gessen und getruncken hat; wan du ein rechtes und wahres Hertz hast zu Christo/ und ihm nachzu-

solen begehrest / so stelle dir eins nach dem andern under deinem essen vor Augen; erwege es / und richte dein essen und trincken darnach. Glaub mir sicherlich / wan du dich hierin übest / so wirstu in deinem essen und trincken mit einer grossen Zucht / Erbarkeit / Mässigkeit deinen Nechsten aufferbawen / und wenig unnütz Geschwetz führen.

Das 7 ist / daß man nimmer anfange zu essen und zu trincken / man habe dan zuvor gebettet / und den Segen uber Speiß und Tranck gesprochen / dan dieß ist ein sehr altes Herkommen / von Christo selbsten gehalten / von den heiligen Aposteln hinderlassen und gelehret / und bey den ersten Christen ernstlich und stäts im Brauch gewesen. Christus unser Herr und Heyland thet vor seinem essen / und ehe er das Brod vermehrete / und under das Volck außtheilete / seine Augen gen Himmel heben / den Segen sprechen / und seinem Himlischen Vatter dancken. Eben dieß thete er am letzten Abendmahl.

Der H. Johannes Güldenmund sagt: Quando Christus panes multiplicavit, tunc in cœlum respexit, &c 50. in Matth. Da Christus das Brod vermehrete / hebte er seine Augen gen Himmel / uns damit zu lehren / daß wir uns nimmer zu Tisch setzen sollen / wir haben dan erstlich den Segen gesprochen / Gott gelobt / und dem jenigen gedanckt / welcher uns Speiß und Tranck bereitet hat.

Der H. Hilarius schreibt also: Apostoli gratias egerunt antequam biberent, ei gratias agunt postquam biberunt; in cap. 14. Marci. Die heilige Aposteln dancketen Gott ehe sie anfiengen zu trincken; sie danckten Gott nach dem sie getruncken hatten. Der Judisch Philo de vita contempl. beschreibt gar fein / wie die Christen zu seiner Zeit sich vor dem essen und trincken zu halten pflegten: Priusquam discumbant, stantes una serie decenter, sublatisque in cœlum manibus, &c. Ehe sie essen oder zu Tisch sitzen / sagt er / pflegen sie in grosser Zucht und Erbarkeit auffrecht zu stehen / ihre Augen und Händ gen Himmel zu heben; die Augen zwar / dieweil sie vom Himmel gelehret und underwiesen werden; ihre Händ aber / damit sie anzeigen / daß sie rein seynd / daß sie keine Geschenck angenommen / und nichts unrechter Weiß an sich gebracht haben / und also zu betten / daß ihnen Gott ihr essen und trincke wölle gesallen lassen.

Der H. Paulus in dem Schreiben an seinen Jünger Timotheum / sagt: Cibos Deus creavit ad percipiendum cum gratiarum actione, &c. 1. Timoth. 4. Sanctificantur enim per Verbum Dei & orationem, das Speiß und Tranck durch das Wort Gottes und durch das Gebett geheiliget werde / und daß Gott Speiß und Tranck darumb erschaffen / damit man sie mit Danckbarkeit genieße. Auß welchen Worten zu sehen / daß das Gebett / welches vor dem Essen gesprochen wird / drey Nahmen habe. Erstlich ein Danck sagung genennet werde / welches auß den heiligen Evangelisten Matthäo und Marco zu schliessen; dan sie sagen / daß Christus das Brod / welches er in seinen Leib verändern wolte / gesegnete; der H. Lucas und Paulus sagen / daß er Gott gedancket habe. Darauß hell und klar / daß das Segen und Gott Danck sagen ein Werck sey. Zum 2. Ein Wort Gottes / dan im selbigen ruffet man Christum an / welcher das Göttliche Wort selbsten ist; oder man ruffet an die H. Dreyfaltigkeit / welche wir nach der Lehr Christi anruffen sollen; oder endlich dieweil solcher Segen auß der H. Schrifft selbsten gezogen / welche das Wort Gottes genannt wird. Zum 3. Ein Gebett / dieweil im selbigen und durch dasselbig Gott angebettet / und seine Hülff und Gnad begehret wird.

Durch

Durch diesen Segen oder Gebett gestehen und bekennen wir vor allen: Erstlich/ daß wir alle Speiß und Tranck/ die wir willens zu geniessen/ von der miltreichen Hand Gottes empfangen/ gleich wie wir die vormahl genossene Speiß von derselbigen Hand bekommen/ und darfür zu dancken haben. Dan gleich wie er vorzeiten das Volck Israel in der Wüsten mit dem Himmelbrod oder Manna versahe/ also versehet er noch heutiges Tags die Menschen mit allerley Speiß.

Zum 2. daß wir keiner anderen Ursachen zu essen und zu trincken begehren/ als Gott zu gefallen/ als Gott zu Ehren/ und ihm also unser essen und trincken auffzuopfferen.

Zum 3. so geben wir zu verstehen/ daß wir under unserem essen und trincken begehren gute und heylsame Gedancken zu haben/ damit wir/ in dem unser Leib mit irdischer Speiß gelabet wird/ auch unsere Seele mit geistlicher Speiß laben.

Zum 4. Damit uns die Speiß und Tranck/ so wir geniessen/ zur Wohlfahrt und Gesundheit deß Leibs gedeye.

Zum 5. So begehren wir hiedurch von Gott/ daß er dem Teuffel oder Zauberern alle ihre Macht benehme/ auff daß sie uns die Speiß und den Tranck nicht bezauberen/ vergifften/ oder uns durch denselbigen nicht in Unkeuschheit oder anders Ubel und Ungelegenheit bringen/ gleich wie vor der Ankunfft Christi/ nach Zeugnuß deß H. Augustini zu geschehen pflegte/ 13. Civit. c. 17. & 18.

Dar H. Gregorius schreibt/ Gregor. 1. dialog. cap. 4. daß der Teuffel in eine geistliche Weibsperson eingefahren/ dieweil sie ein Salat/ auff welchen sich derselb gesetzt/ ohne den Segen und Gebett gessen hätte. Der uhralte Tertullianus bezeugt/ daß die alte Christen unsere Vorfahren das Zeichen deß H. Creutzes über alle Speiß und Tranck zu machen pflegten/ lib. de coron. mil. cap. 3. es wäre gleich viel oder wenig/ es wäre am Tisch oder anderstwo.

Die Wort/ mit welchen man die Speiß vor dem essen zu segnen/ oder zu betten pflegt/ seynd nicht allenthalben gleich/ noch auch jemahlen gleich gewesen. Die Priester und geistliche Ordensleuth haben und gebrauchen an ihren Taffeln eine besondere weiß/ Speiß und Tranck nach underscheid der Zeit im Jahr zu segnen/ wie auß ihren Bett-Büchern zu sehen. Die nicht Priester seynd/ können die weiß/ welche von der allgemeinen Versamblung der Vätter zu Trident furgehalten und gut geheissen worden/ gebrauchen: Benedicite. Resp. Benedicite: Benedic Domine nos, & hæc tua dona, quæ de tua largitate sumus sumpturi, per Christum Dominum nostrum, Amen. Gesegne uns/ O Herr/ und diese deine Gaben/ die wir auß deiner gnadenreicher milten Hand zu geniessen haben/ durch Jesum Christum deinen Sohn unseren Herren/ Amen. Andere gebrauchen andere weiß/ ein jedweder nach seiner Andacht.

Mein frommer Christ/ eins will ich dich höchlich gebetten haben/ daß du dich (dem jenigen/ welcher unsertwegen vom hohen Himmel kommen/ und uns durch sein eigenes Exempel gelehret/ zu Ehren und zu Liebe) gewöhnest vor dem essen und trincken zu betten/ und die Speiß zu segnen. Kehre dich nicht an dem bösen Gebrauch und schädliche Gewonheit/ welchen etliche gottlose Menschen an ihnen haben/ welche nicht anders/ als das unvernünfftige Vieh zum Tisch gehen/ welche weder Augen/ noch Händ/ noch Hertz gen Himmel zu Gott erheben/ von welchem sie so grosse Wohlthat empfangen/ welche gar wohl mit den Säwen verglichen wer-

P.
4. Sil. ff.
Volum
Part. I.

werden / so nimmer über sich sehen und achtung geben auff den Hirten / der ihnen die Eicheln vom Baum schlägt / und ihre Nahrung bereitet. Du kanst dißfals nicht weniger thun / als die Heyden gegen ihren falschen Abgöttern / oder als die Juden im alten Gesätz zu thun pflegten; die Heyden / wie ich oben angedeutet / pflegten die erste Speiß / oder den ersten Bissen / und den ersten Trunck ihren Abgöttereren auffzuopffern. Die Türcken haben ihre besondere Gebetter / welche sie vor dem essen gar fleiß- und ernstlich halten. Josephus / der viel von den Judischen Sachen geschrieben / redt von den Essener / so Juden und keine Christen waren / also: Voce Sacerdos cibum antevertit, neque fas est gustare quemquam, nisi prius celebretur oratio, Der Priester spricht vor dem essen ein Gebett zu Gott / und keiner darff gedencken etwas zu essen / das Gebett sey dan zuvor gesprochen.

Der 2. Punct.

Was man in wehrendem Essen und Trincken thun und halten soll.

ZWey Stück soll man gewöhnlich in zwehrendem essen und trincken halten. Das erste / daß man alle Unordnung und Ungebühr / welche bey dem essen und trincken einschleichen können / vermeyde. Das andere / daß man bequäme Mittel und Weg wisse und gebrauche / sein essen und trincken zu einer Geistlichen / Göttlichen Vollkommenheit und Hochheit zu erheben / welches alles in folgenden zweyen Bedencken soll vorgetragen werden.

Das erste Bedencken.

Wie die Unordnung / und daß Unwesen bey dem essen und trincken zu vermeiden.

DEr H. Thomas von Aquin sagt / daß zweyerley Unordnungen bey dem essen und trincken einschleichen können; entweder wegen der Speiß und deß Tranck selbsten / oder auch wegen der weiß / mit welcher man zu essen und zu trincken pflegt. Was die Speiß selbsten belangt / so lauffen drey Mängel mit under: Erstlich wan man köstlichere und theurere Speisen suchet / als einem seinem Stand und Beruff nach gebühren will / oder auch als sein Säckel und Gutlein erleiden mag. Zum 2. Wan man die Speiß zu schleckerhafftig und ausser der zeit zubereitet. Zum 3. Wan man mehr isset und trincket als es sich gezimbt.

Was aber die weiß zu essen und zu trincken antrifft / begehet man gemeinlich drey Mängel. Zum ersten / wan man ausserhalb der Zeit isset. Zum 2. wan man gar zu hend / gierig / und auß viehischer Sinnlichkeit / mit ungebühr und Ungeschicklichkeit isset und trincket / wie ich folgends klärlich vorstellen will.

Was Speiß und Tranck / und die Nahrung deß Menschens selbsten belanget / ist einmahl sicher und gewiß / daß weder Speiß noch Tranck sey / so dem Menschen verbotten; dahero sagt der H. Paulus im Schreiben an den Timotheum: Omnis creatura bona, 1. Timoth. 4. **Alles was Gott geschaffen / ist gut.** Die Manicheer lehrten es darfür / und lehreten / daß etliche Speisen vom Teuffel / und vom bösen Gott erschaffen wären. Die Juden im alten Gesätz hielten

rische Speiß und Fleisch für unrein / als das Schweinen/und etlich ander Fleisch/welches ihnen in ihrem Gesätz zu essen verbotten war. Die Christen aber halten durchauß keine Speiß an ihr selbsten weder für böß / weder für unrein. Und darumb mögen sie von allen Speisen essen; es sey dan Sach / daß die Christliche Kirch auß Einsetzung der ganzen Christenheit solches zu gewisser Zeit verbiete: Item dieser oder jener geistlicher Ordenstand seinen Regeln gemäß fürschreibe/ oder endlich einer wegen eines besondern Gelübds hierzu verpflicht sey. Dan gleich wie die Aertzt ihren Krancken zu Zeiten den Wein / und andere Speiß auß keiner andern Ursach/ als daß der Krancke wider zu seiner Gesundheit komme/ zu verbieten pflegen; eben also kan und thut die Christliche Kirch auß einhelliger Verwilligung/oder auch andere geistliche Ordensstiffter etliche Speisen verbieten / nicht als wan sie an ihnen selbsten böß wären / sondern dieweil solches zur Gesundheit der Seelen gedeyet / dieweil hierdurch die unmässige und geyle Begierlichkeit deß Fleisches und unsers Leibs im Zaum gehalten / dieweil also die begangene Sünden abgebüsset werden ; oder damit man eine oder die andere Gnad und Gunst bey Gott außbringen könne.

Also lehret uns der H. Augustinus / da er wider den Ketzer Faustum schreibt/ und sagt: Crede, Dei servos, quia carnibus abstinent non tamquam immunda, &c. lib. 30. contra Faustum, c. 3. Glaub mir festiglich/ daß die Diener Gottes/wan sie sich vom Fleisch essen enthalten / solches nicht darumb thun / als wan sie das jenig / was von Gott erschaffen/ für unrein hielten ; sondern sie enthalten sich deßwegen von kräfftiger und nahrhafftiger Speiß/ damit sie ihren muthwilligen Leib und geyles Fleisch züchtigen / und im Zaum halten. Desgleichen thät der Prophet Daniel/ da er sagt: Trium hebdomadarum diebus panem desiderabilem non comedi, caro & vinum non introierunt in os meum, Daniel. 10. **Drey gantzer Wochen lang hab ich kein Brod gessen / weder Fleisch noch Wein ist mir in meinen Mund kommen.** Dehwegen ihm dan auch der Engel Gottes erschiene / ihn lobte/ und anzeigte / daß ihm Gott solches hab lassen gefallen.

Unangesehen daß alle Speiß gut/und von Gott erschaffen sey / so ist dannoch vonnöhten / daß sich ein jedweder in seinem essen und trincken/ seinem Stand / seinem Beruff / seinem Gütlein / und seiner Beschaffenheit gemäß halte. Einer vom Adel soll sich adelich halten; ein Reicher wie ein reicher; ein Armer dem armen gemäß. Die heilige Schrifft meldet/ daß das gemeine unnütze Gesindlein/ welches mit den Kinderen Israel auß Egypten gezogen/ die erste waren/welche sich über das Manna oder Himmelbrod in der Wüsten beklagten/und Fleisch zu essen begehrten/ Num. 11. Es begibt sich vielmahl/daß die gemeine und arme Leuth/oder die jenige/welche sich auß freyem Willen in einen oder den anderen geistlichen Stand begeben haben/nicht wie arme / sondern als reiche Leuth in essen und trincken wöllen gehalten seyn. Dem Adam war im Paradeiß vergönnet von allem Gewächs und von allen Früchten zu essen ; dessen unangesehen wolte er wider den Befelch Gottes von dem Apffel essen / welchen ihm die Eva sein Weib lieblicher und geschmäckiger machte / weder alles Obs im gantzen Paradeiß.

Der H. Bernardus 30. in Cantic. beklagt sich über solche Leuth/ und sagt / daß sie wohl acht geben auff das essen und trincken/ aber wenig auff die Regel und auff die vernünfftige

P.
Volum
Part I.

nünfftige Gebuhr. Observatores ciborum, neglectores morum Der H. Ambrosius/ da er von der Mäßigkeit der Mutter Gottes redt/ sagt lib 2. de virg. Cibus et obvius, qui mortem arceret, &c. Sie pflegte von gemeinen/ und gewöhnlichen Speisen zu essen/ das Leben zu erhalten/ und nicht ihrem Lust und begierlichem Geschmack gnug zu thun. Christus sagt beym H. Luca am 10. zu der Martha: Martha/ Martha du bemühest dich mit vielen/ daß du uns wohl halten mögest/ wir haben mit einem gnug.

Was die Zärte und Köstligkeit der Speiß betrifft/ so wissen wir auß dem ersten Buch der Königen am 2. Capitel/ daß sich die Söhn deß Heli höchlich versündigten; dieweil sie die Speiß gar zu köstlich und schleckerhafftig bereiteten: Dan sie waren mit dem geopffertem und der Gewohnheit nach gekochtem Fleisch nicht zu frieden/ sondern zwungen die Leuth/ daß sie ihnen rawes und ungekochtes Fleisch geben müsten/ auff daß sie dasselbige desto besser und schleckerhafftiger bereiten mögten/ wie es der H. Gregorius außlegen thut.

Diß sag ich nicht darumb/ als wan ich für ungut und sträfflich erkennete/ daß man die Speiß mit Gewürtz/ und anderen underschiedlichen angenehmen Bruelein bereiten thut/ damit sie einen besseren/ und lieblichern Geschmack bekommen: Dan gleich wie Gott underschiedliche Sachen erschaffen/ unsere andere Sinn unsers Leibs zu erlüstigen und zu erquicken: für unsere Augen so mancherley/ und schöne Farben; für unsere Ohren so vielerley liebliche Gesäng/ und Seitenspiel; für unseren Geruch so underschiedliche/ wohlriechende Blumen/ und andere Rauchwerck: also hat er auch gewölt/ daß man die Speiß auff underschiedliche weiß mit Gewürtz/ und anderen dergleichen Sachen zubereiten solte/ damit unser Geschmack auch seinen Lust und seinen Genügen hätte. Er ist wie der Heydnische Seneca/ (etiam ad delitias nutrimur) schreibt/ so gutgegen dem Menschen/ daß er ihn nicht allein mit nothwendigen Sachen/ sein Leben zu erhalten/ versehe; sondern auch/ daß er wie lust und mit Frewden lebe: diß ist hierin zu stroffen/ daß man zu grosse Unkösten auff das Gewürtz/ und andere wohlschmäckige Brueleyn wendet/ daß man mehr auff die underschiedliche annehmliche Bruelein/ und auf seine eigene Sinnligkeit gehet/ als auff die Speiß selbsten/ und hiemit zu verstehen gibt/ daß man mehr Lusts halber (den man underschiedlichen Brüeleins empfindet) essen thut/ als in der Speiß/ und in dem Fleisch selbsten/ durch welches doch eigentlich der Leib/ und das Leben erhalten wird. Daher manchmahl die Köch und Köchin übel abgemacht/ und hergenommen werden.

Mein frommer Christ/ wan du diß recht erwegen wilt/ so wirstu finden/ daß darinn geringer und kurtzer Lust sey/ welcher so lang wehret als die Speiß in dem Mund/ und auff der Zungen ist: so bald sie in dem Magen/ ist aller Geschmack vergangen: daher beym Joele am 2 Capitel geschrieben: Numquod bibitur, in dulcedine potus in ore vestro, **Die Süssigkeit deß lieblichen Weins ist durch eweren Mund gangen/ und hat sich verlohren.** Durch die Zärte und Schleckerhafftigkeit wird der Leib nicht kräfftiger/ noch stärcker/ sondern vielmehr zart/ weichlich/ blöd/ und zu oder zu seinen Wercken/ und Sachen/ so zu verrichten hat/ ungeschickter und untauglicher. Nabuzardan/ oder wie die 72. Dolmetscher sagen/ der Küchen meister/ schleifft die Statmauren zu Jerusalem umbreissen und verbrennen: darauß uns der H. Gregorius

3. p. post adm. cap. 20 zu lehrnen gibt / daß die zarte und Schleckerhafftigkeit im Essen und Trincken die Kräfften unserer Seelen und unsers Gemüths schwäche / den Leib blöd und weichlich mache / und mehr zur Unkeuschheit antreibe. Erwege was der H. Petrus Damianus hievon sagt: perpende quid caro quæ nunc acuratis dapibus enutritur, &c. Epistola ad Blancum. Bedenck daß dein Leib oder dein Fleisch / welches du jetzt so zart und schleckerhafftig halteſt / bald hernach mit Würmen wiblen werde / daß derjenige / so sich jetzt durch schleckerhafftiges essen / und trincken mästet / von den Würmen muß zerfressen und zernaget werden / und daß er umb desto mehr stincken werde / je zärter / und köstlicher er seinen Leib wird gehalten haben. Ein frommer heiliger Man pflegte zu sagen / Daß man zum essen gleichsam als zum Creutz gehen solte / an welchem kein Lust noch Gemächlichkeit / sondern Schmertzen und Ungemach zu finden.

Wan die menge und viele deß Essens und Trinckens belangt / so kan man so wohl in gemeinen und täglichen / als in köstlichen / und schleckerhafftigen Speisen zu viel thun: deßwegen muß man acht geben / daß man von einem so wohl / als vom anderen nicht mehr genieſſe / als man vonnöhten hat / sein Leben zu erhalten / sein Ampt / und Geschäfften der Gebühr nach / wohl zu verrichten: Die Sodomiter werden in heiliger Schrifft angeklagt / Ezech. 16. nicht daß sie gar zu üppisch / und schleckerhafftig / sondern zu viel / deß Breds selbsten / essen thäten / und daß all ihr Unglück auß dem satt und viel essen herkommen sey. Die Mäßigkeit im Essen und Trincken stehet einem frommen Christen sehr wohl an / welcher zu einer viel höheren / besseren / und köstlicher Speiß / als zu der irdischen / von welcher er wie das andere Viehe zu leben pflegt / erschaffen ist / und deßwegen eigentlich nach derselbigen trachten soll / ja sich so gar schämen / wan er sihet / daß er nothhalber mit dem Vieh essen und trincken muß.

Der H. Augustinus sagt zu Gott: Docuisti me Domine; & quemadmodum medicamen sic alimenta. 10. Confes. cap. 31. O Herr! du hast mich gelehret / daß ich mein essen und trincken / und meine Nahrung nicht anders nehmen soll / als eine Artzeney. Ein Krancker nimbt nicht mehr von der Artzeney / als ihm eigentlich vonnöhten zu seiner Gesundheit / ja es ist ihm noch leid / daß er das nothwendige einnehmen muß. Der H. Pabst Leo schreibt: Quotidiano experimento probatur potûs satietate mentis acie obtundi, &c. serm. 8. de jejunio decem Mens. Man sihet und weiß auß täglicher Erfahrnus / daß durch viel trincken unser Verstand verdunckelet werde / und daß durch viel essen die Krafft / und Lebhafftigkeit unseres Hertzens abnehme; also daß der Lust / den man im essen und trincken suchet / so gar der Gesundheit / und dem Wohlstand unsers Leibs zuwider sey; Es sey dan daß die rechte Vernunfft die unmässige Begierlichkeit einhalte / und den begierlichen Gelüsten entziehe / was ihr einen Unlust / und Beschwärnus bringen wird.

Ich muß zwar gestehen / und mit dem H. Augustino bekennen 10. Confes. cap. 31. daß man schwärlich wissen könne / wie viel einem im Essen und Trincken / eigentlich zu seiner Gesundheit vonnöhtn sey. Er bekennet es frey / daß er solches nie recht an ihm selbst hab wissen können. Deßwegen muß ein jedweder meine Wort mit Vernunfft / und Bescheidenheit lesen / wohl verstehen / und sein Gewissen hierin nicht beängstigen. Meinem bedünken nach / hat man im Essen und Trincken nicht zu viel gethan / wan einer / in dem er

P.
3. Sect.
Volum
Part I.

vom Tisch gehet / einen Lust und Begierd hat mehr zu essen.

Was die Zeit deß Essens und Trinckens betrifft / so muß man wissen / daß es unrecht sey / wan man zu offt isset ; wie ich oben gesagt / wan man die bestimbte Zeit nicht erwarten will / oder auch wan man gar zu lang über dem Essen und Trincken an dem Tisch sitzen bleibt : Viel seynd dermassen durch ihre unmässige Sinnlichkeit / dem Essen und Trincken ergeben / daß sie viel und gleichsam stäts auffs Essen und Trincken gedencken / offt davon reden / lang am Tisch sitzen / und viel Zeit im Essen und Trincken zubringen / auff welche man gar wohl die Wort deß H. Pauli deuten mag : Quorum Deus venter est, und sagen / daß sie ihren Bauch für einen Gott halten und ehren. Dan gleich wie fromme Personen viel an Gott gedencken / offt von ihm reden / und viel Zeit zubringen wie sie ihm gefallen mögen / also bringen sie viel Zeit zu / wie sie ihrem Bauch gnug thun / und demselben zu gefallen seyn mögen. Tertullianus beschreibt solche Personen gar fein und sagt : Quorum Deus venter est, aquaeliculus altare, sacerdos coquus, &c. Daß sie ihren Bauch für ihren Gott halten ; der Niderbauch ist ihr Altar ; der Koch ist der Priester / ihr Glaub wird in der Küchen warm / ihre Lieb siedet in dem Hafen / alle ihre Hoffnung gehet auff die Gericht / und mit Speisen besetzten Tisch. Der H. Ambrosius sagt daß die Vermaledeyung der Schlangen etlicher massen über sie ergangen / da er schreibt : Qui sunt hi? qui in utero suo ambulant, nisi qui ventri, & gulæ, &c. Wer seynd die jenigen / so sich auff ihrem Bauch daher schleiffen / als die / welche ihrem Fraß / und ihrem Bauch zu gefallen leben ? die ihren Bauch zum Gott haben / welche stäts mit Essen / und Trincken beschwäret / under sich hangen / als wan sie ihr Leben durch / anderst nichts zu thun hätten / als essen und trincken. Mein frommer Christ / hier auß siheistu / wie du dich vor solchem Unwesen zu hüten habe. Ist dich nicht gelüsten vor der Zeit zu essen / halte dich nicht länger am Tisch und beym Essen auff / als vonnöhten seyn wird / lege deine Zeit nützlicher und besser an.

Die Juden hatten vorzeiten / wie Josephus und Baronius bezeugen / den Brauch / daß sie an ihren Festtagen niemahl vor Mittag zu essen pflegten : und diß war die Ursach warumb der H. Petrus an dem Festtag der Pfingsten / da der H. Geist über die Aposteln kame / und von den Juden angeredt würden / als wären sie voller Weins und truncken / zu den Juden sagte : Non enim sunt hi sicut vos putatis, cum sit hora diei tertia. Act. 2. **Ihr fehlet ihr Juden / dan wie können sie voll Weins seyn / da noch die dritte Stund deß Tags noch nicht vorhanden :** ihr wisset daß man vor sechs Uhren / das ist vor Mittag / nicht zu essen pflege. Der H. Bonaventura straffet gar nahmlich die geistliche Ordens-Personen / und andere / welche sich für Geistlich außgeben / die so bald sie ein wenig hunger / oder durst haben / essen und trincken wöllen / und sagt : Mein was ists für eine Geistlichkeit / was für eine Armuth / daß du gleich / so bald dich dürstet / oder hüngert / deinen Begierden und Lust zu essen nachgibst ? daß du dich nicht enthalten / und deinen Durst und Hunger nicht bezwingen könnest / biß die Essenzeit herkommt ? Als unser Herr und Heyland mit dem Samaritanischen Weib zu trincken begehrte / war es Mittag / oder umb die sechste Stund. Joan. 4.

Von der weiß zu essen / zu reden / so zu wissen / daß man sich hierin versündigt / in dem man ungebührlicher und übelanständiges

sonder weiß isset/ vielmehr als das Vieh/ und nicht als Menschen. Der Jesus Syrach lehret uns wie wir essen sollen und sagt: Supra mensam magnam sedisti, non aperias, &c. Eccles. 32. **Wan du bey einer Mahlzeit/ oder an einem Tisch bist/ der wohl mit essen besetzt ist/ so soltu nicht gehlingen anfangen/ und der erste seyn der nach der Speisen greiffe/ und nach dem Maul zufahre.** Und an einem anderen Orth sagt er weiter: noli esse avidus in omni epulatione, &c. cap. 37. **Hüte dich daß du nicht behend und zu girig issest/ und daß du nicht nach allen Speisen greiffest/ dan dir nicht alle Speiß gesund seyn/ du wirst kranck davon werden.** Esau thät sein Erbtheil/ und erste Geburt verliehren/ dieweil er unmässiger/ und unverständiger weiß seinem Hunger zu viel nachgab/ und das Linsenmuß seines Bruders Jacobs begehrte. Deßwegen mein frommer Christ/ so will sichs gebühren/ daß du in aller Zucht/ und Erbarkeit essest/ hierin allzeit auff die Gebühr/ und Wohlstand seheſt/ und also vor Gott/ vor den Engelen/ und vor den Menschen zu verstehen gebest/ daß du dem Fraß nicht ergeben seyest. Du solt anfangen und auffhören zu essen/ wan es die Vernunfft/ und die Klugheit gut heisset; hüte dich daß du nicht zu behend und zu girig essest/ dan solches verhindert dich daß du nicht wohl anhören mögst was man über Tisch leset/ oder was andere guts und auffer bäwlich reden/ daß du dein Gemüth nicht zu Gott erheben könnest/ und in guten Gedancken auffhalten: du gibst anderen hiemit ein böß Exempel/ und zeigest an/ daß du auff deinen Gott und Herren/ welcher zugegen und auff dich sehen thut/ gar wenig geben thust: daß du die Gegenwart deines H. Engels/ welcher nicht allein in anderen Sachen/ sondern auch in deinem Essen und Trincken bey dir ist/ gar gering schetzest.

Das andere Bedencken.

Wie man sein Essen und Trincken zu geistlicher Vollkommenheit erheben/ und auß einem Werck/ welches weder böß/ noch gut an ihm selbsten/ ein gutes und heiliges Werck machen soll.

ES ist nicht gnug/ daß man die fünff fürnembst/ Unordnungen und Ungebühre welche bey dem Essen einschleichen können/ wisse und sich vor denselben hüte/ sondern man muß daran seyn/ daß auß unserm Essen und Trincken ein heiliges und Gottgefällig Werck werde; welches folgender Gestalt geschehen kan.

Erstlich daß du in deinem Essen und Trincken eine besondere Klugheit und Bedachtsamkeit gebraucheſt/ wegen der grossen Gefahr so hierin ist: dan man gar bald und leichtlich von der rechten Vernunfft weichet/ und seinen Gelüsten/ und Begierden nachgehet: halte dich dermassen/ daß durchauß nichts sträffliches an deinem Essen und Trincken zu finden sey: es ist an ihm selbsten verächtlich gnug/ und macht uns dem Vieh ähnlicher als dem Menschen/ ohne daß wir uns etwan durch eine Sünde verächtlicher machen/ als das Vieh selbsten.

Zum anderen soltu im wehrenden Essen stäts die gute auffrichtige Meynung haben/ von welcher ich im vorigen Artickel gemeldt/ und nichts anders zu lassen/ welches deine gemelte gute Meynung verändern oder verfälschen könne.

P.
J. Stiff.
Volum
Pars I.

Zum 3. So lang als du beym essen bist/ gedencke als wan dir Gott zugegen wäre/ und vom Anfang biß zum End zusehe wie du essen thuest. Der H. Joannes Guldenmund sagt 16. in Matth in facie prandeatur authoris. Man soll in beyseyn dessen essen so die Speise erschaffen. Die Heyden selbsten waren vorzeiten dißfals fürsichtiger / und weiser als die Christen jetziger Zeit; dan gleich wie Novarinus erzehlet / Cap. 46. agn. Eucharist. so pflegten sie ihre Tisch ihren Abgöttern auff ihre weiß zu weyhen/ gleich wie sie ihre Tempel weyheten; damit sie also über dem Tisch in ihrem Essen und Trincken desto eingezogener / und gleichsam heilig wären. Arnobius schreibt lib. 2. Adagen. daß sie ihren Abgott auff den Tisch zu stellen pflegten / mit einem Saltzfäßlein/darin sie den ersten Bissen ihrer Speiß / mit einem wenig Saltz zu legen pflegten / und also ihren Tisch zu weyhen. Ovidius redt von dieser Sach also: Ante focos olim scamnis considere longis mos erat, & mensis credere adesse Deos. Es war vorzeiten der Brauch / daß man sich auff langen Bäncken zum Fewr zu setzen pflegte/und gäntzlich glaubte daß die Götter an dem Tisch zugegen wären/ dahero geschahe es/wie Libanius schreibt tom 2. orat. 19. Daß sich einer / im anschawen der Abgötter auffm Tisch / im essen einhielte / und mit gröster Erbarkeit und Zucht essen thäte: Die Heyden betrogen sich dißfals selbsten / in dem sie vermeynten daß ihre Götzen Götter wären/und daß man sich ihrentwegen eingezogener beym Tisch/ als anderstwo halten solte. Wir Christen aber können hierin nicht fehlen; es ist warhafftig und sicherlich wahr / daß uns unser Herr und Heyland den wir anbetten / wesentlich am Tisch/an welchem wir Essen und Trincken/ zugegen sey/ und auff alle unsere Gebärden und Verhalten auffsehe; und daß wir deßwegen verpflicht seynd uns dermassen zu halten / daß wir nichts weder reden noch thun sollen/welches ihm mißfallen möge. Die alte Egyptier / wie Heliodorus von ihnen schreibt / pflegten am anfang ihres Essens / ihren Göttern zu opfferen / und ein Glaß Wassers auff die Erde zu giessen; welcher Gebrauch etlicher massen noch heutiges Tags bey den Chinenser wehret / welche in ihrem Essen / dem Gott deß Himmels zu Ehren ein Glaß Weins auff den Boden außzugiessen pflegen/ wie Nicolaus Trigautius von ihnen schreibt.

Zum 4. So soll dich die Liebe zu Christo unserm Heyland/ und die Begierd demselbigen nachzufolgen/ dahin bewegen/ daß du in dir betrachtest / wie er hin und her an unterschiedlichen Oertheren/und Zeiten gessen und getruncken habe / wie ich im vorigen Anleitung geben habe. Hierzu ermahnet uns der H. Joannes Güldenmund da er sagt: Esis vestris interest Christus 46. in Matth. Du solt Christum auff eweren Mahlzeiten und Gastereyen haben.

Zum 5. So gib wohl/und fleissig acht auf dich selbsten / damit du nichts muthwilliges redest/daß du niemand böses nachredest/ daß du mit niemand dein Gespöts/und Gelächter treibest / welches gemeinlich am Tisch und beym Essen zu geschehen pflegt: Der König David möchte solches an seinem Tisch nicht leiden / dahero er am 100. Psalmen sagt: Detrahente secreto proximo suo, cum hoc non edebam: **Ich pflegte mit keinem der andern nachredte/ zu essen**/ ja er kan an meiner Taffel nicht zu leiden; ist es nicht gnug daß du das Fleisch der Thier / welches dir zur Nahrung bereitet und zu dem auffgetragen werden / zerschneidest / und mit deinen Zähnen zermahlen thust/ wann

warumb wiltu den löblichen Nahmen / die Ehr/und das gute Gerücht deines Nechsten/ welchen du auß Befelch Gottes in ehren halten und lieben solt / muhtwilliger Weiß / durch dein Nachreden/Schänden/Schmähen/ Außmachen/ Außhümplen/ verachten/ und verspotten/ verkleineren/ vertunckelen/ zerschnippelen/und zernagen? hastu nit andere gute Sachen genug davon zu reden/ und darin du dich mit deinen Gedancken auffhalten kanst? kommet dir nichts vor/ so schweig gar still/höre an was man uber Tisch leset / wan du etwan in einem geistlichen Orden Standt bist.

Zum 6. Laß dich nit vor anderen mercken/ daß du im essen und trincken ubel / und schwerlich zubefridigen seyest: beklag dich wenig und selten / oder auch nimmer uber daß essen und trincken ; dan wan dir solches an deiner Gesundheit nit mercklichen Schaden bringet/was ist daran gelegen/ob deine Sinligkeit nit eben ihren Genügen und Wohlgefallen empfinde/ welchen sie gern hette? du sagest und berühmest dich so offt daß du Gott auß Hertzen liebest/ und daß du seinet halben weiß nit was / ja so gar die Marter selbsten außstehen wöllest / und kanst dich doch deß murrens und klagens nit enthalten/ wan die Speiß nit nach deinem Geschmack zubereitet ist: was ist daran gelegen sagt der H. Hieronymus auß was Speisen du deinen Mist macheſt?

Zum 7. Gedencke/ daß derselbe/ welchem du zu essen und zu trincken gibst/ dein ärgster Feind sey/ je besser du ihn nährest/ je stärcker du ihn zu deinem eignen Schaden / machen thust du gibst ihm Wehr/und Waffen in die Händ/dich zu bestreiten ; es ist dein Diener/ haltestu ihn zu wohl/ so wird er Meister seyn wöllen und nichts auff dich geben Daher die H. Schrifft sagt: Qui delicatè nutrit servum suum , postea sentiet eum contumacem. Proverb. 29. **Wer seinen Knecht zu wohl/und zart haltet/ der macht ihn halßstarrig/und widerspendig.** Dieweil Abraham zu viel auff seine Magd Agar hielte/und derselben zu viel liebkosete/ erhub sich in seinem Hauß ein grosse Unruh und Unheil; dan die Agar wurd hoffärtig/ mißbrauchte die Gunst ihres Meisters und Herzens/und widersetzte sich ihrer Frawen Sara; also daß Abraham endlich gezwungen wurd die Magd Agar abzuschaffen. Der H. Gregorius von Nazianz sagt daß ein kleines Fischlein/ Remora/ auff Latein genant/ solche Krafft habe/ daß es ein sehr grosses Schiff/ unangesehen daß es in vollem Lauff/alle Segel aufgespannet/und guten Wind habe und daß alle Ruder angezogen werden/aufhalten könne. Was dieß Fischlein einem Schiff thuet/eben daß thut der Leib/und das Fleisch deß Menschens(wan man ihm zu viel liebkoset/ zu zart und weichlich haltet) dem Geist/ dem Gemüht und Verstand/er sey so scharffsinnig und hocherleuchtet als er wölle. Der Hochverständige Origenes Homil. in Josue. Vergleichet den Leib deß Menschens/welcher von der Seelen soll geregiret werden/mit einem Pferd : nun wissen wir daß die jenige welche sich auffs reiten wohl verstehen/ihrem Pferd/wan sie Berg auff reiten / den Zugel mussen schiessen lassen: hergegen aber/ wan sie Berg abreiten/ denselben anziehen ; Eben deßgleichen soll eine Seel mit ihrem Leib thun/ wan sie in ihrem Gebett ist/ wan sie sich in der Andacht/ in der Liebe/ und dergleichen guten Wercken ubet / und gleichsam Berg auff zu Gott gehn Himmel steiget/und ihren Leib/ oder blödes Fleisch nach ihr zihet / als dan soll sie ihm den Zaum gleichsam schiessen lassen/ nachgeben/ wohl thun/ und so lang hierin auffhalten als sie kan : aber wan sie

Berg absteiget/ essen und trincken muß/ wie ander Gethiers; als dan muß sie den Zaum anziehen / und nit mehr zu lassen als die Nohtturfft erforderen thut. Job. am 28. Cap. stehet geschrieben: Non invenitur sapientia in terra suaviter viventium: **Die Weißheit muß man nit bey denen suchen / welche ihren Leib zärtlich und zu freygebig halten / und ein Wollleben führen.** Wan man die unvernünfftige Thier bedencken will / so wird man finden/ daß die/ welche am wenigsten essen/ gleichsam mehr Witz also zu reden/ haben/ weder andere. Ein Elephant ist fast daß klugst under allen Thieren / wie mässig es aber sey / wirstu im folgendem vernehmen.

Vor allen Dingen soltu Nüchtern und Mässig seyn/ im Weintrincken / nach dem Rath deß H. Pauli/welcher sagt; Nolite inebriari vino, in quo est luxuria: **Ihr solt euch nit truncken trincken / oder zu viel Weins innehmen/ dan der Wein zündet die Geylheit und Unzucht an.** Er selbsten war unverheyraht / in seiner Jungfräwlichen Reinigkeit / und thet nach Meynung deß Baronij keinen Wein trincken/ welches wohl gläublich ist/ dieweil sein Jünger Timotheus / welcher sich understunde ihm in allem nachzufolgen / keinen Wein trincken thete / wie auß den Worten deß H. Pauli zu sehen / mit welchen er ihn ermahnet daß er ein wenig Weins brauche/ wegen seines blöden Magens. 1. Timoth. 2. Der weise Salomon sagt Eccles. am 2. Cogitavi in corde meo abstrahere à vino carnem meam, &c. **Ich hab bey mir selbsten für gut erkennet und beschlossen/ mich von allem Wein zu enthalten/ damit ich mich auff die Weißheit begeben/ und derselben nachsinnen könne.** Der H. Johannes der Tauffer truncke durchauß keinen Wein: deßgleichen auch der H. Marcus/ wie Eusebius von ihm schreibt. Der H. Hieronymus im Schreiben an die Jungfraw Eustochium redt also/ Si quid petest in me esse consilij &c. Wan du etwas auff meinen Raht gibst/ wan du meinen Rahtfahrnus glauben wilt/ so rahte ich dir/ und bezeuge es ernstlich/ daß eine Braut Christi den Wein nit anders fliehe/ als das schädlichste Gifft. Ich wil darumb hiemit einem Christen Menschen den Wein nit verbotten haben/ sonderlich wan er nunmehr zu seinem Alter kommen ist; dieß sag ich allein/ daß die Mässigkeit mehr im Weintrincken/ als im essen vonnöthen sey: Die Unmässigkeit im Weintrincken/ und das Unheyl so darauß entstehen pflegt / sonderlich wan es nit mit Wasser vermischet werde/ ist dem Vnsinn und der Vernunfft viel nachtheiliger / und schädlicher / und der Reinigkeit oder Keuschheit viel gefährlicher/ als die Unmässigkeit im essen/ wiewohl daß man eins so wohl als das andere vermeyden soll.

Zum 8. Wan du Alters oder Schwachheit deß Leibs halber offt zu fasten verhindert wirst/ so kanstu doch einen Weg so wohl als den andern viel bey Gott verdienen; nur zwar dieweil du von dem fasten befreyet bist/ und besser leben mögest als andere/ sonder in dem dir es von Hertzen Leyd thut/ daß du nicht wie andere thun könnest. Item/ in dem du dir selbsten zu zeiten etwas von dem abbrecheſt/ welches vielmehr zur Sinlichkeit als zur Nohtturfft bereit ist; in dem du dasselbe durch das Gebett / durch Almusen geben / und dergleichen Sachen mehr ersetzest / und was dir an den Verdiensten des fastens abgehet / durch gewelte gute Werck erstattest und gut macheſt. Auff gemelte Weiß kanstu dich der Verdiensten und Gnad / so andere durch ihr fasten erlangt

tha

theilhafftig machen; ja es kan vielleicht seyn/ daß du Gott mehr in denselbigen liebest/ gefallest/ und mehr fastest; in dem du/ wie gesagt/ dir das unnöhtige entzieheſt/ als andere/ gleich wie David thete / als er das Wasser/ welches ihm auß dem Brunnen bey Bethlehem gebracht/ zu trincken weigerte/ und hierin Gott ein Wohlgefallen thete/ in dem er ihm solches auffopfferte und außgosse/ 2. Reg. 23.

Zum 9. Ob du wohl/ wan du zu zeiten von andern / welche besser und schleckerhafftiger leben als du/ gewöhnlich zu leben pflegst/ zum essen geladen wirst; oder aber daß man dich an hohen Feyr- und Fest-Tagen besser und herrlicher im essen haltet/ (gleich wie vorzeiten der gutige Gott den Juden zu thun befohlen hatte) dich selbsten und deinen Leib besser halten/ und dem Lust im essen und trincken etwas zugeben könneſt/ dannoch solt du deiner selbst wahrnehmen/ daß du nit zu viel thust/ und dein Gewissen nicht beschwäreſt. Solche Gelüsten und Ergetzlichkeiten seynd im geringsten nicht verbotten / wofern Gott nicht dardey beleydiget wird; dan dieweil du verbunden bist viel ehe dein Leben zu lassen / als Gott zu erzürnen ; wie viel mehr bistu verpflicht alle Unordnung und Unwesen/ so sich bey dem essen zutragen kan/ zu vermeyden?

Plutarchus schreibt von einem Elephanten in Syrien und sagt / daß (als ihm sein Meister täglich eine gewisse Maß Gersten durch seinen Diener zu geben anbefohlen hatte / der Diener aber auß Geitz und Untreu nur täglich den halben Theil zu geben pflegte) sich der Elephant dermassen an die halffte seiner Maß gewehnet/ daß er nie mehr noch weniger essen wolte; und deßwegen die gantze Maß/ welche ihm sein Meister in seiner Gegenwart zu geben befahl mit seinem Rüssel in zwey Theil abtheilete / und nur einen aß/ und den andern unberührt ließ.

Ist es nicht ein Spott und Schand/ daß man sage/ daß ein unvernünfftiges Vieh auff seine Weiß mässiger im essen sey/ als ein vernünfftiger Mensch? Wan unser Mage einmahl an eine gewisse Maaß gewehnet / so empfindet er gleich/ wan er uber seine gewisse Maß beschwäret und uberladen wird / die Gesundheit beschädiget und geschwächet. Wan obgemelte/ oder dergleichen Gelegenheiten vorfallen / alsdan thut der Teuffel/ welcher die Menschen zum Fraß anzutreiben pflegt / und von dem Cassiano der Fraß-Teuffel/ oder Gastrimargiæ genant wird/ seinen besten Fleiß / und wendet seine äusserste Macht an / daß er den Menschen zum Fall und zur Sünden bringe. Darumb wil vonnöhten seyn/ daß du deßgleichen thust/ und dich auff das fleissigste hüteſt / damit er dich nicht uberwältige und zum Fall bringe. Gedencke an das/ was der H. Ambrosius sagt lib. 2. de Cain & Abel. cap. 5. Plurimos gula occidit, nullum frugalitas, &c. Der Fraß und die Unmässigkeit haben mächtig viel umb ihr Leben gebracht/ die Mässigkeit hat nie keinen beschädiget Die Zahl deren/ welche das viel trincken in grosses Unheyl und Schaden gebracht/ ist unaußsprechlich; die vernünfftige Nüchterkeit hat nie keinen beleydiget. Item in der Leich-Predig von seinem Bruder Satyro redt er von ihm also: Numquam a curatioribus epulis & congestis ferculis delectatus est, &c. Er hatte nimmer an köstlichen und schleckerhafftigen Mahlzeiten und menge der Trachten einen gefallen; er suchte nie keinen Uberfluß noch Lust/ sondern so viel als ihm seine Natur und sein Leben zu erhalten vonnöthen war.

Zum 10. Wan du etwan auß Unachtsamkeit deines Gebetts vor dem essen vergessen hetteſt/ und solches nachmahlen innen wirst/ alsdan halte mit dem essen in / gehe in dich selbsten / und verrichte dein Gebett zum wenigsten in deinem Hertzen.

P. No-

P. Novarinus ein gelehrter frommer Man schreibt in seinem Büchlein/ Agnus Eucharisticus genant/ daß er in einem Buch/ in welchem die Juden auß altem herkommen verzeichnet hatten / wie sie sich uber Tisch und bey dem essen verhalten solten/ under andern gelesen/ daß wan sich einer/ ehe und zuvor er sein Gebett gethan / etwan zu Tisch gesetzet/ und nachmahlen sich erinnerte / daß er nicht gebettet/ den Bissen / welchen er im Mund/ herauß nehmen/ (wofern daß er solches ohne Unhöflichkeit thun/ und andern keinen Unwillen machen würde) oder zum wenigsten mit seiner Zungen auff eine Seit schieben / und durchauß nicht abschlucken solte / biß er sein Gebett zuvor verrichtet. Endlich setzte er darbey / und sagte daß Rabbi Jehuda zu sagen pflegte/ daß ihm einer sein eigen Leben verkürtzte/ wan er auß Nachlässigkeit oder Verachtung vor dem essen und trincken nit bettete.

Mein frommer Christ / wilt du meinem Raht folgen / so laß dich nicht mit dem begnügen/ daß du anfanglich dein Gebett und den Segen uber dein essen gesprochen / sondern ernewere dein Gebett bey dir selbst in deinem Hertzen/ so offt man dir ein new essen und Schüssel mit Speisen auffträgen wird/ wie underschiedliche geistliche fromme Leuth zu thun pflegen. P. Matthæus Raderus schreibt von dem seligen Petro Canisio/ daß er fast zu einem jedwedern Bissen/ den er asse/ sein Hertz zu Gott erheben/ und seine Göttliche Gnad zu begehren pflegte.

Zum 11. Wan du am Tisch bist/ und daß man in wehrendem essen etwas guts zu lesen pflegt/ so mercke fleissig auff/ was man leset/ und glaub mir sicherlich/ daß du viel darauß zunehmen wirst. Es ist ein gar uhralter Gebrauch/ daß man uber dem essen etwas zu lesen pflegt. Der jenig/ welcher das Leben deß H. Hugonis beschrieben/ sagt von ihm/ daß er allzeit etwas in wehrendem essen lesen lasse/ und wan etwan ein schöner Spruch von der Barmhertzigkeit / oder von der Ehre Gottes fürfiele/ ließ er denselbigen zum zweyten/ dritten oder mehrmahl widerholen/ also daß ihm manchmahl die Augen übergiengen/ und der Lust zum essen nicht allein ihm selbsten/ sondern auch andern / die ihn anhörten vergienge.

Der heilig Carolus Borromäus ließ stäts an seinem Tisch lesen / welchem noch heutiges Tags viel auß den Prälaten grossen Herren / ja so gar geringern Personen nachfolgen. Bistu an einem Tisch/ da man nichts zu lesen pflegt/ so solt du nicht darum desto weniger dein Gemüht in guten Gedancken auffhalten.

Diese Lehr gibt uns der H. Bernardus / welcher also redt : Cum comedis non tam comedas, ted attendas lectioni si fuerit, &c. in Specul monach. Wan du isseſt/ alsdan soltu dein Hertz nit gantz auff das essen gleichsam außgiessen / sondern höre fleissig auff / was man leset ; bistu aber an einem Tisch/ da man nicht leset/ so solt du gute Gedancken haben / damit so wohl deine Seel ihre geistliche/ als der Leib seine zeitliche Nahrung und Auffenthalt haben möge.

Zum 12. So solt du nach deiner Gelegenheit einen guten Vorraht machen underschiedlicher/ schöner/ geistlicher Sachen/ welche du/ so lang du uber dem essen bist/ gedencken mögest. Bedenck zu zeiten eins/ zu zeiten das andere. In folgendem Bedencken wil ich dir etliche vortragen/ deren du dich biß du dir selbsten andere/ deiner Weiß und Natur gemäß zusammen gebracht / gebrauchen kanst.

Das dritte Bedencken.

Underschiedliche gute/ und heylsame Gedancken/ in welchen sich einer in wehrendem essen auffhalten kan.

IAn weiß wohl daß es übel gethan/ wan man mehr über die Diener im Hauß / als über seine Kinder sorget : wan man die Knecht wohl haltet / und die Kinder Hungers sterben lasset/ oder ihre gebührliche Nahrung entziehet. Unser Leib ist anders nichts als ein Knecht unser Seelen/ man ist schüldig ihn zu nähren / aber nicht zum nachtheil und Schaden der Seelen/ welche nicht allein das Kind / sondern auch die Fraw im Hauß ist. Damit nun nicht etwan der Leib mit nachtheil und Schaden der Seelen genähret werde; also ist vonnöhten/ daß auch die Seel gespeiset werde/ und durch gute und heylsame Gedancken ihre Nahrung empfange. Underdessen daß der Leib durch das äusserliche essen und trincken gespeiset wird.

Ich will hierin keine gewisse Ordnung halten/ sondern sie vortragen/ wie sie mir in den Sinn kommen.

Der erste Gedancke / in welcher sich eine Seel/ in dem der Leib gespeiset wird/ nützlich auffhalten kan/ ist/ daß man erwege/ wie das essen und trincken ein so verächtliches und schlechtes Ding sey/ wie ich im ersten Artickel am 2. Punct angedeutet/ darauß du genugsame Ursach hast dich selbsten gleichsam zu schämen / theils wegen der Speiß selbsten/ welche auß der Erden herkommet/ mehr nicht als Erd ist/ und meistentheil wider zu Erden und Mist wird/ theils auch wegen der Weiß und der Gebärden / wegen der Bewegung deß Munds und äusserlichem anstellen deß Leibs. Wan du alles dieß wohl erwegen wilt/ kanstu wohl mit dem frommen Job sagen: Antequam comedo suspiro: **Ich seufftze vor meinem essen.**

Zum 2. Wan du nachsinnest/ wie die geistliche Nahrung der Seelen / so nit auß der Erd herkommet/ sondern vom Himmel und von Gott/ wie die Seel selbsten/ welche nach dem Ebenbild Gottes erschaffen ist / so fürtrefflich/ köstlich und werth. Dieß ist die Speiß / von welcher Christus redt bey dem H. Johanne am 6. Capitel: Operamini non cibum, qui perit, sed qui permanet in vitam æternam : **Bemühet und bearbeitet euch nicht wegen der zergänglichen Speiß/ sondern wegen der beständigen und ewig wehrender Nahrung.** Welche Wort in Griechischer Sprach eine sonderliche Krafft und nachtruck haben/ und wöllen daß man mit besonderem äusserlichem Fleiß arbeiten/ und die geistliche Speiß verschaffen soll: dan ob man wohl wegen der zeitlichen Nahrung sorgen soll/ so wird dannoch wegen der geistlichen Speiß weit eine grössere und ernstlichere Sorg Mühe erfordert.

Der H. Cyrillus in Joan. sagt über gemelte Wort deß Herrns gar fein / daß sich der Mensch alsdan warhafftig selbsten erkenne/ und seine Fürtrefflichkeit/ seine Hochheit sehe / wan er sich von den leiblichen und fleischlichen Gelüsten / in welchen das unvernünfftige Vich eben so grosse Frewd/ ja grössere Frewd empfindet / als der Mensch selbsten / enthaltet/ und die geistliche Speiß der Tugenden und der guten Werck / durch welche man zum Himmel kommet / suchet. Endlich beschliesset er es mit diesen Worten: Operemur ut salvator ait , non cibum qui lapsus in ventrem , & brevi nos voluptate afficiens, &c. Lasset uns dan/ wie unser Hey-

land sagt/ nicht wegen der irdischen und zergänglichen Speiß/ welche/ in dem man sie isset einen kurtzen Lust machet; wan sie aber genossen ist/ zu Mist wird/ und auß dem Leib geworffen wird/ bemühen und sorgen/ sondern wegen der geistlichen Nahrung/ welche unsere Seel und Hertz stärcket / und zum ewigen Leben führet.

Der H. Augustinus deutet obgemelte Wort deß Herrns auff den Glauben / und sagt in Joan. Credere in eum, est manducare cibum, qui permanet in vitam æternam &c. Wan man an Christum glaubt/ so isset man diese Speiß/ welche immerdar / ja ewig bleibet. Du solt nicht meynen/ als wolltestu dieselbige in deinen Mund nehmen / mit deinen Zähnen zermahlen/ und in deinen Leib abschlucken: Crede, & manducasti. Wan du recht glaubest/ so issestu diese Speiß.

Der heilig Ambrosius sagt in Psal. 45. Quis cibus suavior, quam is quem animus bene sibi conscius, & mens innocentis epulatur? daß keine Speiß lieblicher und angenehmer sey/ als der Fried deß Hertzens/ die Unschuld und innerliche Ruhe deß Gewissens. Mit welchen Worten er auff den Spruch der H. Schrifft deutet/ welche sagt: Secura mens juge convivium, Proverb. 15. **Ein sicheres und rühiges Gewissen ist ein stätes wohlleben.**

Der H. Anselmus lib. 1. epist. 44 wil/ daß die Widerwertigkeit und Trübseligkeit der Seelen Nahrung sey/ und sagt: Cum audio quod gravibus molestijs caro vestra fere usque ad mortem, &c. Wan ich höre und verstehe / daß ihr an ewerem Leib durch underschiedliche Pein und Marter gequelet / und viel / ja so gar biß auff den Todt zu leyden habt/ alsdan werde ich/ menschlicher Weiß davon zu reden/ trawrig: wan ich aber hergegen bedencke/ daß ewere Seelen durch solche Pein und Leyden gleichsam gespeiset / und zum ewigen Leben genähret werden/ alsdan empfinde ich wegen eweres geistlichen Nutzen und Fortgang in Christlicher Vollkommenheit eine Frewd in meinem Hertzen.

Tertullianus / in dem er vom Creutz und Trübsal redt/ welche Christus außgestanden/ sagt: Saginari Christus volebat voluptate patientiæ: Christus wolte sich mit der Lust der Gedult und deß Leydens ersättigen. Der Heydnische Seneca spricht: Animos generosos nutrit, & firmat labor: Ein tapfers und hohes Gemüht wird durch Arbeit und Mühe genähret und gestärcket.

Under der geistlichen und irdischen Speiß wie der H. Bonaventura in Psal. 33. schreibt ist dieser Underscheid / daß einem die leibliche und irdische Speiß vor/ und in dem man sie genisset/ einen Lust und Frewd machen/ wan sie aber genossen und im Leib seynd/ denselben beschweren und einen Unlust verursachen: hergegen so ist die geistliche Speiß denen/ so sie nimmer versucht unannehmlich/ darüber ist den heyllosen Menschen gleichsam bitter/ denen aber so sie versucht / lieblich und angenehm: und je mehr sie solcher Speiß genisset/ je mehr begehren sie von derselben zu essen: also daß das gemeine Sprichwort: der Anfang zum essen bringt Lust zum essen/ mehr hierauff als auff die leibliche Speise möge gedeutet werden. Die Weißheit sagt von ihr selbsten Eccles. 24. Qui edunt me adhuc esurient, & qui bibunt me adhuc sitient: **Die mich essen/ werden Hunger nach mir haben/ und die mich trincken / werden nach mir dürsten.** Der König David vermahnet jederman: Gustate & videte quoniam suavis est Dominus, und sagt: **Kommet her/ verkostet und versuchet / wie annehmlich und süß der Herr sey.**

Diese geistliche Speiß ist umb so viel lieb-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sicher / und annehmlicher / die weil sie nit allein den frommen Seelen / welche sich in den Tugenden uben / eine Nahrung und Stärcke gibt / sondern auch Gott selbsten / dessentwegen sie sich in den Tugenden uben / wie auß den Worten deß H. Bernardi zu sehen / da er spricht 71. in Cant. Pascens pascitur ipse escis quibus libenter vescitur, utique profectibus nostris: Er nähret sich gleichsam mit den Speisen / welche er gern isset / daß ist mit unserm Fortgang in Christlicher Vollkommenheit.

Der H. Chrysologus schreibt / daß sich der Teuffel mit unsern bösen Worten nähre und sättige; der ewige Gott aber in unsern guten Wercken und fortgang in den Tugenden. Wie der H. Bernardus spricht lib. 4. in Cant. Dieß seynd die Lilgen / under welchen er sich nähret. Eben dieß schreibt Aponius / aber mit andern Worten / und sagt: Sicut Diabolus cruenta iracundia & execrando cœno libidinis saginatur, &c. Gleich wie der leidige Teuffel sich mit dem grimmigen Zorn / und mit dem abscheulichen Unflaht der Unkeuschheit / ersättiget und mästet; also nähret sich Christus unser Heyland mit den Lilgen der Sanfftmuht / Barmhertzigkeit und keuschen Reinigkeit. Da die heilige Aposteln mit der gekauffte Speiß wider zu Christo (welcher ihrer bey dem Brunnen nicht weit von der Statt Samaria erwartete) kommen waren / und ihn trieben / daß er essen solte / gab er ihnen zur Antwort: Alium cibum habeo manducare, quem vos nescitis &c. Joan. 4. **Ich hab andere Speiß zu essen / die ihr nicht erkennet noch wisset. Dieß ist meine Speiß / daß ich den Willen meines Vatters thue / und das aufferlegte Werck verrichte.** Es war seine rechte Speiß / daß er das Samaritanische Weib bekehren möchte / da er zu ihr sagte: **Weib gib mir zu trincken /** verstund er solches nicht von dem leiblichen Wasser / dadurch seinen Durst zu löschen / sondern von seinem geistlichen Durst / welchen er mit ihrer Bekehrung zu löschen begehrete.

Zum 3. Wan du bedenckest den betrübten und elendigen Stand einer Seelen / welche ihrer geistlicher Speiß / das ist der Tugenden und Gnad Gottes beraubt ist / und gleichsam für Hunger stirbt / nit anders wie ein irdischer Leib / welcher / dieweil er nichts zu essen hat / für Hunger verschmachtet und außdüret **Mein Hertz** (sagt David im 101. Psalmen) **ist ingedüret und verschmachtet / dieweil ich meines essens vergessen bin** Gleich wie der Mensch / welcher weder isset noch trincket / nohtwendig sterben muß; also muß auch eine Seel / welche sich nit täglich mit geistlicher Speiß / mit Gott / und Wercken der Christlichen Tugenden nähret / geistlicher Weiß sterben.

Der H. Prosper hat hierüber seine kurtze Reimen auff Latein gedichtet:

Ut perdunt propriam mortalia corpora vitam,
Si nequeant escas sumere corporeas:
Sic animæ nisi delitijs rationis alantur
Dum verbi æterni pane carent pereunt.
Nam quid erit quod dira procul fastidia tollat,
Cum seipso refugit non saturare Deo?

Deren Außlägung also lautet: gleich wie der Leib / wan er seine Nahrung nicht hat / vergeht und stirbt / also muß auch die Seel / wan sie nit mit der lieblichen Speiß der Vernunfft / mit dem Brod deß ewigen und Göttlichen Worts genähret und erhalten wird / verschmachten und sterben; dan womit kan sich eine Seel speisen / und den bitteren Hunger vertreiben / als allein mit Gott?

Zum 4. Wan du nachdencken und die grosse Nothtürfftigkeit ansehen wilt/in welcher so viel/ ja unzahlbare Personen leben / welche sich für glückselig schetzen würden / wan sie nur daß / welches wir nicht mögen und zurück schicken/ die Brodsam und Bißlein/ so vom Tisch fallen/das Brod und die Speiß/die wir Hunden und Katzen darwerffen/ haben könten. Diese Lehr gibt uns der heilig Laurentius Justinianus/da er schreibt: Quanti antea divites, & postea ad mendicitatem delapsi fame tabescunt, quanti ægroti utriusque sexus ex defectu necessarij alimenti pereunt, &c. Bedencke bey dir selbsten/ sagt er/ wie viel da seynd/ welche reich und wohlhabig waren / jetzt aber ihr Brod betteln/und nicht/oder schwärlich haben können: wie viel Man- und Weibs-Personen hin und her kranck ligen / und deß bittern Hungers sterben / dieweil man ihnen nichts zu essen gibt ; wie viel fromme und sehr tugendsame Leuht in höchster Nohtturfft leben; wer will nicht sagen / daß es ein unmenschliches Wesen sey und eine Tyranney/daß man an seiner Taffel so grossen Uberfluß schleckerhafftiger und mancherley Speisen auffträgen lasset/ und nicht an die grosse Noht und das erbarmliche Wesen der andern gedencket ? Ich kan nicht begreiffen / wie es seyn könne/ daß/wan man solches wohl behertziget/ nicht alle Tag vom Tisch etwas für die Armen auff Seit stellet / den Uberfluß und Menge der Speisen mässige/damit man den Armen zum wenigsten das Brod außspenden könne.

Was andern begegnet / kan dir so wohl als ihnen widerfahren; wan sich dein Wohlstand umbkehren solte / daß du auß einem wohlhabigen und reichen Man / der du jetzt bist/ zum Bettelsack kommen solteſt/ würdest du nicht so froh seyn/ und gern haben/ daß man dir guts thete? würdestu dich nicht beklagen/ daß man mit so viel und überflüssigen Gerichten und gleichsam Schaw-essen / so gantz unnöhtig seynd auff den Taffeln pranget? würdestu nicht unlustig werden über die reiche Leuht/welche grössere Sorg und Mühe haben/daß ihre Hund/als die Armen zu ihrer Zeit ihr essen haben? Eben diese Klag führt man wider dich; eben dieser Unlust und dis Gemürtes gehet jetzt wider dich/ in dem du wohl weist/daß einer oder der ander sie wohl bekant/ in grosser Nohtturfft ist und kein Mitleyden mit ihm hast.

Zum 5. Wan du die miltreiche Freygebigkeit und Liebe Gottes ansehen wilt/ welche allem seinem Geschäfft so reichliche Fürsehung gethan / wie der Königliche Prophet am 144 Psal. schreibt: Oculi omnium in te sperant Domine, & tu das illis escam in tempore oportuno : **Alle Augen sehen auf dich/ warten auff dich/ O Herr/** du gibst **ihnen ihre Nahrung zu gelegener Zeit: du thust deine milte Hand auf und erfüllest mit deinem Segen alles was das Leben hat.** Dencke bey dir selbsten ein wenig nach/ wie viel hundert tausend und abermahl hundert tausend Bäum/ Kräuter/ Gestäuds/ Gehecks und andere Erd-Gewächs auff dem Erdreich wachsen/ wie so viel unzahlbare Fisch und Wasser-Gewächs im breiten und weitem Meer/ in den grossen Flüssen/ in Weyern und Teichen ; wie so grosse Mänge der Vögel in der Lufft ; wie so viel und unsägliche Herden allerley Vieh / Gethiers und Gewürms auf Erden umbziehen / und daher auch vielerley und underschiedliche Nahrung vonnöhten haben: item wie eine so unbegreiffliche Menge der Menschen das Erdreich hin und her bewohnen. Alle diese Creaturen werden von dem ewigen und gütigen Gott / als von einem grossen Hauß-Vatter mit sonderlicher Sorg gespeiset/und zu seiner Zeit genährt.

Wie

Wir verwundern und entsetzen uns / sagt der H. Augustinus / daß unser Heyland / Gott und Mensch / fünff tausendt Mann mit fünff Gersten Brod gespeiset hat / da er doch täglich so viel hundert tausent / ja unzahlbare hundert tausent mit so wenig Samen / den man hin und her zu säen pflegt / der in der Erd verfault und sich vermehret / zu nähren und zu erhalten pflegt. Diß Wunder ist viel gröſſer / als die Ersättigung der fünff tausent Mann mit fünff Gersten-Brod / dannoch gedencket man nicht hieran ; wir verwunderen uns nicht hierüber / dieweil es nichts newes ist.

Zum 6. Wan du betrachtest / daß du wegen deiner Sünd / Verbrechen und Ungehorsambs der Speiß / die du issest / nicht werth seyest / daß du so gar das Brod nicht verdienst. Wie viel seynd Knecht und Mägd / welchen zur Straff ihrer Nachläſſigkeit und ihrer Verbrechen / von ihren Meistern und Frawen die gewöhnliche Nahrung entzogen wird / und allein vom Wasser und grobem Brod essen müssen ? ihre Verbrechen seynd gegen den Sünden zu rechnen gleichsam nichts / dan sie beleydigen ihren Meister und ihre Frawen / welche Creaturen und Geschäfft Gottes seynd / wie sie auch ; aber du beleydigest den Erschäffer aller Creaturen selbsten. Dencke nach / wie manchmahl du verdienet hast in den Abgrund der Höllen gestürtzt zu werden / da ewigwehrender Durst und Hunger ist ; da anders nichts zu essen ist / als bitter Gall und Wärmuth / wie Jeremiä am 23. Capitel stehet : Cibabo eos absynthia: **Ich will sie mit bitterer Wermuth** speisen / und anders nichts zutrincken / als Gall und Natterschlangen-Gifft / wie im Buch Deuteron. am 32. Capitel stehet: **Drachengall und Natterschlangen Gifft** soll ihr **Tranck** seyn.

Du hast dich billig höchlich zu entsetzen ab der Güte Gottes / daß er deine Verbrechen nicht ansehet noch rechnet / daß er dir deine gewöhnliche Nahrung nicht entziehet / ja daß er über alles daß / dich noch so schleckerhafftig und mit so grossem Uberfluß nähret : also daß sich David hierüber verwunderte und sagte am 80. Psalmen : Inimici Domini mentiti sunt ei , & erit tempus eorum in ſæcula , &c **Die Feind Gottes unsers Hertzens seynd mißträwig an ihm worden / und haben ihn erzörnet ; deſſen ungesehen verlängert er ihnen ihr Leben / speiset sie mit den besten Früchten / und nähret sie mit Hönig auß dem harten Felsen.**

Zum 7. Wan du dich der Speise / von welcher die Außerwöhlten Gottes im Himmel leben / und von welcher jener Phariseer / als er mit unserem Heyland zu Tisch sagte : Beatus qui manducabit panem in regno Dei , **Selig ist der / welcher im Reich Gottes essen wird** / erinnerst. Diese Speiß ist eine Göttliche Speiß / die Gott und die Engel geniessen. Sie ist unvergänglich / und bringt niemahl einigen Verdruß : je mehr man davon isset / je mehr man davon zu essen begehret : sie wehret immer und ewig / und kan nicht auffgegessen werden. Zu dem so mustu wissen / daß die Lieblichkeit dieser Speiß über alle Lieblichkeit sey / und daß der Geschmack der Außerwöhlten im Himmel eben so wohl als andere Sinn / Augen / Ohren / ꝛc. seine Lieblichkeit haben werde.

Zum 8. Wan du an die Speiß / oder vielmehr an den bitteren Hunger und unleidlichen Durst der Verdampten in der Höllen gedenckest. Der reiche Prasser / von dem bey dem H. Luca am 16. Capitel geredt wird / begehret nunmehr von sechszehnhundert und mehr Jahren her / welche er in der höl-

P. A. Stiff. Volum Part I.

lischen Flammen brennet und unleidlichen Durst hat/ nur ein einiges Tröpfflein Wasser/ seine dürre Zung zu erfrischen/ kan es aber nicht haben. Diese Gedancken brachten jenen (von welchem Venerabilis Beda schreibt/ daß ihm von einem Engel Gottes alle Quaal und Pein der Höllen gezeigt/ und nachmahls wider zu ihm selbsten kommen) so weit/ daß er ein überauß sehr hartes/ strenges und bußfertiges Leben anfieng; sonderlich aber was essen und trincken belanget/ und wan man zu ihm sagte/ daß er etwas von seiner Strenge nachlassen/ und nicht immerdar so bittere Speiß essen solte/ gab er zur antwort: Ich hab wohl bitterere Sachen gesehen/ als ich jetzt esse und trincke.

Mein frommer Christ/ glaub mir sicherlich/ wan du deine Sünden/ durch welche du so manchmahl die höllische Quaal und Pein verdienet hast/ fleissig zu Hertzen führen wolltest/ so würdestu nimmer über keine Speiß klagen/ sie sey so übel zubereitet/ als sie wölle/ sondern darüber noch dem Allmächtigen Gott dancken; ja du würdest dich über die Güte Gottes verwundern/ daß er noch so liebreich und sanfftmühtig/ daß er die so schwäre Pein/ mit welcher du in alle Ewigkeit in der Höllen hättest sollen geplagt werden/ in eine so geringe Ungemächlichkeit/ welche du in deinem essen und trincken empfindest/ verändert habe. Wie viel meynstu/ daß heutiges Tags dergleichen Ungemach/ ja viel grössere Ungelegenheit/ allein menschliches Bedenckens halber/ und damit sie bey einem oder dem anderen eine eytele Gunst erwerben mögen/ von Hertzen gern außstehen?

Zum 9. So sehe an/ wie so viel tugendsame und heilige Personen/ so wohl noch heutiges Tags als vorzeiten/ in Clöstern/ in der Welt/ hohes und nidrigen Stands/ angehendes oder vollkommenen Alters/ allerley Stands/ Beruffs und Handthierung beyderley Geschlechts/ sich in ihrem essen/ trincken/ und leiblicher Nahrung verhalten haben. Alle Bücher/ so von ihren Geschichten und Leben handeln/ reden von ihrer Mässigkeit/ von ihrem wunderbarlichem Fasten und ihren underschiedlichen Fünden und Listen/ so sie erdacht/ ihnen selbsten den Lust und Lieblichkeit im Essen und Trincken zu benemmen; also daß etliche ihre Speiß so gar mit Aschen bestreweten/ durch eine besondere Hertzhafftigkeit und hohen Muth ihre fleischliche Sinnlichkeit zu dempffen und zu überwinden/ und männiglichen zu verstehen zu geben/ daß sie dem Fraß nicht ergeben wären. Hierzu kanstu erwöhlen und vor Augen stellen die Heiligen Gottes/ deren feyrliche Gedächtnüs man am selbigen Tag in den Kirchen Gottes begehet/ und erwegen/ wie daß sie eben beschaffen wie du/ daß sie Leib und Fleisch gehabt wie du/ daß sie essen und trincken müsten wie du/ daß sie viel arbeiten und dannoch gesund waren/ und lang lebten/ wan angesehen daß sie nicht so wohl und köstlich gespeiset würden wie du.

Zum 10. Gedencke/ an die Gall und an den Essig/ mit welchem Christus unser Heyland am Creutz getränket wurde/ und bilde dir ein/ daß er dich anrede und zu dir sage: Intinge buccellam tuam in aceto, Ruth. 2. **Tuncke dein Brod in Essig**/ wie Booz zu der Noheminen sagte. Der H. Bernard sagt/ daß es ein ungereimbtes und übelstehendes Ding sey/ daß das Haupt mit einer Dörnen Cron gecrönet/ die Glieder aber zart/ und weichlich gehalten/ und bekleidet seynd: und warumb kan ich mich eben so wohl sagen/ daß es ein ungebührlich Ding sey/ daß man mit so grosser Sorg/ Mühe und Unkösten das beste/ schleckerhafftigste Bisslein suche/ da man doch sihet/ daß unser Heyland am Creutz

Creutz hangend weit ein andere Speiß habe. Der König David schickte von seiner Königlichen Taffel Königliche Trachten / damit der Urias / welcher von der Reiß kame und müed war / desto besser gehalten würde; aber er wolte durchauß nichts darvon essen noch berühren / noch in seinem Hauß schlaffen oder in sein Beth schlaffen legen / dieweil er dafür hielte daß es ihm übel anstehen wünde / daß sein Kriegs-Obrister Joab / (welcher auß Befelch deß Königs Davids die Statt Rabba damahlen belegerte / und viel ungemach außstehen thäte) so viel mit seinem Kriegs-Heer litte; er aber köstlich leben / und in einem weichen Beth schlaffen solte. Sag mir nun / mein Christ / ist dir Christus unser Heyland nicht werther / als Joab dem Urias? hastu nicht besser fug umb seinetwillen / und ihm zu lieb / etwas zu leyden / als Urias seines Feld-Obersten Joabs halben? hiemit hastu zehn feine Anleytungen dich in guten / und andächtigen Gedancken under deinem Essen auffzuhalten / brauch nun diß / dan jenes / so wirstu keinen Verdruß empfinden.

Der dritte Punct.

Wie man sein Essen und Mahlzeiten beschliessen und enden soll.

DRey Ding seynd fürnemblich / welche ich von dieser Sachen vorzutragen habe. Das erste ist / daß du nimmer vom Essen und Tisch auffstehest / ehe und zuvor du dem Allmächtigen Gott gedancket / daß er dir deine zeitliche Nahrung gegeben / und dich gespeiset habe. Alle die jenigen welche von dem Tisch-Gebett / oder dem Benedicite reden / alle welche sich vor dem Tisch und vor dem Essen beflissen haben ihr Gebett zu verrichten / und andere zu thun gelehret / wie ich im ersten Punct angemeldet / haben nicht weniger nach dem Essen Gott zu dancken befohlen / und anderen deßgleichen zu thun Anleitung gegeben. Mein sag mir / was ist so liederlich und gleichsam nichtswertig / daß nicht danckens werth? nimb ein Exempel von dir selbsten / und gedencke / wan du grossen Hunger hättest / und daß dir einer zu essen geben solte / woltestu ihm / oder nicht vielmehr Gott selbsten dancken / daß er demselbigen welcher dich gespeiset / solchen guten Willen eingegeben habe? du hast Gott nicht weniger darumb zu dancken / daß er dich vor solcher Noth verwahret / und Mittel geben hat / dich zu ernähren; als wan er dir / (wan du in solcher Noth stecken solltest) durch Mitleyden anderer / so sich deiner erbarmen / zu essen geben thut. Glaub mir sicherlich / daß du einen sonderlichen innerlichen Trost daran haben wirst / wan du gedencken wilt / daß dir deine Nahrung / und deine Nothurfft vielmehr von Gott selbsten / als von anderen Creaturen hergegeben und geschickt werde: wie an dem Propheten Daniele / als er in der Löwen Grube lag / und durch Gottes Schickung vom Propheten Habacuc (welcher von einem Engel bey seinen Haaren ergriffen / und in Babylonien in die Löwen-Gruben geführet) gespeiset wurde / zu sehen ist / dan als Habacuc zu ihm sagte: Daniel. 14. **Daniel du Diener Gottes / sihe und nimme an das Essen und die Speiß / welche dir Gott schicken thut /** erhebte er seine Augen gen Himmel zu Gott / und sagte: **Ach Gott / wie bistu so gütig / daß du an mich gedenckest / und die / so dich lieben / in ihrer Noth nicht stecken lassest!** Als der H. Lehrer Augustinus noch ein unmündiges Kindlein / und mit der Milch seiner Säugmutter genähret wurde / wuste er nicht / wie andere Kinder auch / wie / oder wem

wem er für diese Nahrung dancken solte; thäte aber solches nachmahls / wie im ersten Buch seiner Bekantnus am 6. Capitel zu lesen / reichlich einbringen / da er sag / O mein Herr / die Milch / welche ich in meiner Kindheit saugen thäte / kame nicht von meiner Säugmutter / sondern von dir her. Du thätest ihre Brüste mit Milch anfüllen / und sie dahin bewegen / daß sie mich mit der Milch / so du ihr gegeben / speisete: dergestalt daß die Milch / mit welcher ich genähret / von dir her kommen thäte / und mir durch die Säugmutter (welcher du ihre Brüst mit Milch gefüllet) gegeben wurde. Under den Vögelen der Lufft / und Thieren der Erden hat man diesen underscheid gemercket / daß gemeinlich die Vögelein / wan sie ihre Speiß und Nahrung gefunden und genossen haben / anheben zu singen / als wan sie gleichsam mit ihrem Gesang Gott dancken wolten: hergegen aber das Vich der Erden / so bald es gnug gessen / fangt meisten theil an zu schlaffen: Die tugendsame und gottsförchtige Personen / welche sich mit ihren Gedancken in den Himmel schwingen / folgen etlicher massen den Vöglein / und dancken nach ihrem Essen dem gütigen Gott; andere / so nichts anders thun als auff der Erden umbgehen / und sich mit irdischen Dingen bekümmeren / gedencken vielmehr / (nach dem sie wohl gessen und getruncken) wie sie ruhen / schlaffen / oder auch spielen und kurtzweilen mögen / als Gott dancken. Der Kriegs-Oberster Holofernes / nach dem er sich mit Essen und Trincken wohl gefüllet / fieng an zu schlaffen / und ward von der Judith enthauptet: Sisara schlieff auff die getruncknene Milch / und Jahel trieb ihm einen langen eisenen Nagel durch sein Hirn.

Es will sich wohl gebühren / daß man nicht allein nach dem Mittag und Abend-essen seine pflichtige Danck-sagung verrichte / sondern auch so gar / wan man nur allein ein Glaß Wein / oder Wasser getruncken / ein Stuck Brod / einen Apffel oder sonsten andere Früchten gessen hat / und diß heisset / wie der H. Bernard sagt / die übrige Bröcklen auffsamblen / damit sie nicht verderben / wan man Gott auch wegen der geringsten Wohlthaten zu dancken pflegt.

Die Sachen / für welche du Gott zu dancken hast / seynd: Erstlich / daß er dir Speis und Nahrung gegeben / daß er dich vor der Hungersnoth / in welcher so viel arme Leuth stecken / gnädig bewahret habe.

Zum anderen / daß er die Gesundheit und Stärcke zum essen gegeben / welche viel kranncke Personen nicht haben / unangesehen daß sie mancherley Speiß vor ihnen.

Zum 3. Daß er dir einen Lust und Geschmack im Essen und Trincken gegeben / damit du deine nothwendige Nahrung mit Lust und ohne Mühe einnehmen und genossen mögest.

Zum 4. Daß er dich mit Diener und Dienerin versehen / ihnen ein Lust gemacht / daß sie auß gutem und willigem Hertzen zu dienen / die Speisen und Nahrung zuzutragen / dieselbige zu kochen / fertig zu machen / den Tisch zu bereiten / und so lang du issest / auffzuwarten. Der H. Franciscus pflegte das Brod / welches seine Brüder essen thäten / das Brod der Engelen zu nennen / dan die fromme Leuth / so uns solches Almusen geben / haben solches auß Eingebung der heiligen Engelen gethan. Du bist viel besser gefügt / dein Brod und deine Speiß / eine Speise Gottes zu nennen; dan du alle deine Nahrung und Gut / oder Dienstwilligkeit der anderen viel mehr von Gott / als von den heiligen Engelen empfangest.

Zum 5. Daß er nicht allein deine Person gespeiset / sondern so gar dein gantz Hauß-

P. Stiff. Volum Part 1.

sind/ welches gleichsam deine Glieder seynd/ und ein Theil deines Leibs; ja was noch mehr/ das unvernünfftige Vich/ so er zu deinem Dienst erschaffen/ und mit nothwendiger Nahrung versehen/ welche/ dieweil sie auß ihnen selbsten Gott nicht dancken können/ so will sichs gebühren/ daß du selbsten dem ewigen Gott für ihre Nahrung danckest: wie dan auch für die Speiß deiner unmündigen Kindlein/ und deines Haußgesinds/ welche der Dancksagung vielmahl vergessen; endlich auch für alle lebendige und unlebende/ für empfindliche und unempfindliche/ für vernünfftige und unvernünfftige Creaturen; Dan wan du es recht bedencken wilt/ so wirstu keine einige Creatur finden/ welche nicht deinetwegen erschaffen/ du wirst kein einiges Geschäfft Gottes finden/ welches nicht zu Erhaltung deines Lebens und deines Wesens helffe/ durch reichung und darbietung deiner nothwendiger Nahrung. Dieweil sie aber selbsten Gott nicht dancken können/ also will dir solches zu thun gebühren.

Die Wort und Weiß Gott nach dem Essen zu dancken/ seynd underschiedlich: Dan die geistliche und Gott geweyhete Personen pflegen eine andere zu gebrauchen als die weltliche Leuth; gleich wie sie auch eine besondere Weiß haben vor dem Tisch zu betten/ so wohl vor dem Mittag als vor dem Nacht-Essen. Item eine andere an hohen Festagen als sonsten zu gemeiner Zeit/ wie ich oben angemeldet/ und auß der allgemeinen Versamblung der Vätter und Vorsteher der Kirchen Gottes zu Trident gehalten/ vorgetragen habe/

Das andere ist/ daß du mit innerlichen Augen Christum deinen Herren und Heyland/ (welchen du zu einer Regel/ und Maß alles deines Thuns und Lassens nehmen solt) in demselbigen Geheimnuß/ welches du dir zum anfang deines Essens vorgestellet/ anschawest/ deine Dancksagung mit seiner Dancksagung (welche er entweder mündlich/ oder allein im Hertzen seinem himlischen Vatter zu thun pflegte) vereinigest/ den Werth/ Verdienst/ und Vollkommenheit seiner Dancksagung dem himlischen Vatter auffopfferst; die Mängel und Unvollkommenheit/ so du in deinem Essen und Trincken begangen/ zu ergäntzen/ und gut zu machen; und endlich Gott bittest/ daß er dir durch das verdienstliche und heilige Essen und Trincken seines Sohns/ alle deine Sünden/ so du in Nieſſung der zeitlichen Speiß begangen hast/ nachlassen wölle.

Das 3. ist/ daß du mit grosser Zucht und Erbarkeit vom Tisch gehest; dan wan die verblendte Heyden ihre Tisch ihren Abgötzen (in dem sie dieselbige mitten under die Trachten/ und under das Essen stelleten) gleichsam weyheten/ vor ihnen zu essen pflegten/ und endlich nicht anders vom Tisch auffstunden/ als wan sie auß ihrer Götzen-Kirchen giengen; was will dan nicht einem Christen gebühren? Auß dieser Zucht und Erbarkeit wird männiglicher abnehmen/ daß du dich in deinem Essen und Trincken mässig gehalten hast/ und das geringste nicht von deiner Vernunfft/ und gebührlichen Gebärden gewischen/ welches jederman ein gutes Exempel und Aufferbawung geben wird.

Das 4. ist/ daß du nimmer nach dem Tisch/ vom Essen und Trincken anfangest mit anderen zu sprechen/ wie etliche im Brauch haben/ so entweder über alle massen loben die gute Bißlein welche sie gessen/ oder den guten Wein welchen sie getruncken/ oder sich beklagen daß sie nicht genug gehabt/ oder auch/ daß die Speise nicht geschmäckt/ weder nach ihrem Lust und Gefallen bereit gewesen.

P
3. Sect.
Volum
Part 1.

Dan diese und dergleichen Wort und Gespräch/ stehen einem rechtvernünfftigen/ ich will nicht sagen einem rechten Christen übel an. Es ist recht und billig/ daß man sich gegen dem/ welcher uns die Liebe und Freundschafft erwiesen/ und zum essen beruffen hat/ auff das freundlichste/ und beste bedancke/ und vor jederman zu verstehen gebe/ daß man seinen grossen Genügen/ und Wohlgefallen bey so reichlicher Nahrung gehabt habe: aber daß man absonderlicher weiß jetzt den trefflichen/ und köstlichen Wein/ dan die zarte und schleckerhafftige Bißlein/ die reſche und wohlschmäckige Brülein loben/ und darfür dancken wölle; ist meines erachtens ein Zeichen daß man mit fleiß auff alle Trachten gemercket/ daß man girig sey auff die gute Bißlein/ daß man sich wohl auff solche Sachen verstehe/ daß man wohl den guten Wein von dem schlechten wisse zu underscheiden/ und gern bey zarten Biflein und gutem Wein sich finden lasse: Was in deß Hertzen grund/ davon redt der Mund/ wie ich vormahlen auch gesagt: Es ist dem Menschen kein Lob/ sondern vielmehr ein Mangel/ eine Gebrechlichkeit/ eine Unvollkommenheit/ daß er essen und trincken muß/ wie kan es ihm dan ein Lob und Ruhm seyn/ daß er viel von dieser seiner Schwachheit rede?

Beschluß dieses achten Capitels.

IN diesem achten Capitel hastu/ frommer Christ vernommen/ und Andeutung bekommen/ wie du recht dein Essen und Trincken/ neben der leiblichen Nahrung/ und Leibsstärcke/ auch den Himmel verdienen und zu wegen bringen mögest; und daß zwar etwan weitläuffiger/ als du vermeynet: dessen du dich nicht verwunderen solt: dan wie du weist/ so pflegt man Statt und Schlösser an dem Orth zu stärcken/ zu befestigen und mit Volck zu versehen/ da sie am allerschwächsten seynd. Der leidige Satan gleich im anbegin der Welt/ hat unsere erste Elteren/ mit allen ihren Nachkömlingen durch das Essen/ in das äusserste Verderben gebracht: Welches/ dieweil es ihm so wohl gelungen/ macht daß er immerdar/ ja bis auf den heutigen Tag und Stund/ die Menschen zum Fraß antreibt; dan er ist sicher und gewiß/ daß (wan er den Menschen zum essen trincken/ und Wohlleben gezogen) er sich nachmahls wenig mit anderen höhern Sachen/ und umb seiner Seelen Heyl/ und Wohlfahrt bekümmere. Ein jeder Mensch hat Leib und Seel/ welche gleichsam wie zwo Schüffelen an einer Wagen seynd/ je mehr du die eine beschwäreſt und under sich drückeſt/ je mehr die andere über sich gehet: dann wie eine Sanduhr/ wan das under sie gar voll ist/ alsdan ist das öberste lähr; und hergegen wan das öberste voll/ alsdan ist das underste lähr. Wan das Einhorn mit dem Elephanten streiten will/ alsdan spitzet/ und wetzet es sein Horn an einem Stein/ und dieweil es weiß daß derselbe nirgend besser als an seinem Bauch kan verletzet werden/ alsdan fleisset es sich daß es denselben am schlimmsten verwunde/ und überwinde. Der leidige Sathan kan dich leichter/ und besser nicht überwinden/ als wan er dich dahin bringet/ daß du dich dem Wohlleben im essen und trincken ergibst/ und deinem Bauch gleichsam als deinem Gott dieneſt/ alsdan hat er ein gemachtes Spiel. Mein frommer Christ warumb wiltu dir selbsten die Schwachheit/ und Unehr anthun/ mit dem unvernünfftigen Vieh durch den Fraß umbgehen/ und dich ihnen gleichsam ähnlich machen? da du doch durch die Mäßigkeit/ und Nüchterkeit in die Gesellschafft der Engelen kommen magſt?

Dann

wan du nur ein wenig auff dich selbsten acht gehen / mit fleiß lesen und ins Werck richten wilt / was ich in diesem Capitel fürgeschrieben / so wirstu Mittel und Weg finden / und dahin gelangen / daß du bey und in deinem Essen und Trincken (welches an ihm selbsten ein geringes und verächtliches Ding ist) Gott nicht allein nicht erzörnest / sondern viel bey ihm verdienest / du wirst mit solchem innerlichen Vergnügen vom essen gehen / als wan du auß der Kirchen von deinem Gebett kommen thätest. Zu dem so wird es unnöhtig seyn / daß du dich nach dem Essen nach Gesellschafft umbsehest / mit welchen du deine Zeit zubringen / und sprechen mögest / als wan dich das Essen und Trincken wie vielen zu widerfahren pflegt / beschwären / und an deinen gewöhnlichen Geschäfften / durch Verdunckelung deines Verstands / verhinderlich wäre. Dan wofern du halten wirst was ich dir allhie fürgeschrieben / so hastu dich nicht zu besorgen / daß das Essen und das Trincken deinen Leib / deinen Verstand / und innerliche Kräfften beschwären werden. Du wirst nach dem Essen und Trincken so bequäm / und ringfärtig seyn / als zuvor: wan dich Gott etwan in wehrendem Essen von dieser Welt / durch einen gehlicken Todt abforderen solte / wie underschiedlichen Personen widerfahren ist / so wird sich niemand darüber entsetzen; dieweil man wohl weiß / daß dich der Todt in einem guten Werck ergriffen / welches du zu der Ehren Gottes / und zum Heyl deiner Seelen zu richten pflegtest: Wan du Stands oder Ampts halber köstlichere Tafel halten muß / soltu hierin keinen Ruhm / noch Ehr suchen / dan es in der Warheit davon zu reden ein liederliches Lob. Du solt viel mehr denen / welche ihres Berufs / ihres Stands / oder ihres Herkommens halber einen schmahlen / doch ehrlichen Tisch haben / und sich mit wenig begnügen / ihr Gluck gleichsam mißgünnen. Gehe mit deinem Leib umb / gleich wie mit deinem Diener / und halt deine Seel / und dein Gemüth / wie deinen Herren / sey daran daß was deine Seel und rechte Vernunfft guts fürschreibet / und anordnet / von deinem Leib als einem Diener gehalten werde: und ob ihn wohl solches hart ankommen / ja so gar zu Zeiten murren werde / daß er seinem Gefallen nach / dem Wohlleben / und überflüssigem Essen und Trincken nicht außwarten könne / so wird er dannoch heut / oder morgen wohl zu frieden seyn; wan er sich mitten under den heiligen Engelen / ja villeicht auch höher als etliche Engel in der Herrlichkeit / sehen wird; darumb dieweil er allhie in dieser Welt nicht allein seinem natürlichen Wesen nach / sondern auch in seinen verächtlichsten / und schlechtesten Wercken (wie das essen und trincken ist) über alles Vieh erhebt / und erhöhet gewesen. Was für eine Frewde / und Hertzenwohn wird er alsdan haben / in dem er in himlischen Frewden mit der Seelen am Tisch deß grossen Abendmahls sitzen / und sich in und mit Gott ewiglich ersättigen wird! Erweise mit der That und im Werck selbsten daß dir der Fraßteuffel nichts abgewinnen könne / sonderlich wan Fastäg fürfallen / oder daß man sich vom Fleischessen / durch Einsatzung der gantzen Christlichen Kirchen / oder durch Anordnung deß geistlichen Stands / welchen du freywillig Gott zu Ehren / und zu Versicherung deines Heyls angenommen hast / enthalten soll / hievon wirstu mehreren bericht haben im vierten Theil deß zweyten Buchs / wan ich von der viertzigtägigen Fasten handlen will.

P.
3. Pars
Volum
Pars I.

Das IX. Capitel.

Von Belüstigung/ Ergötzlichkeit/ und underschiedlichen Spilen und Kurtzweilen/ durch welche ein frommer Christ den Verdruß und Onlust seines Gemüths vertreiben/ und seinen abgematteten Leib erquicken möge.

EIn andächtiges/ und wahres Christliches Leben handlet allzeit in allen Dingen sehr weißlich/ und bescheidentlich/ und thut alles zu seiner rechter/ und bequämer Zeit. Dieweil die Zeit nach dem Essen gemeinlich wenig zu wichtigen/ ernsthafftigen/ und erheblichen Sachen zu brauchen pflegt; also bringt man dieselbige gewöhnlich zu mit lustigem Gespräch/ mit Spielen/ und anderen dergleichen Kurtzweilen mehr. Deßgleichen thut man etwan auch an einem gewissen Tag in der Wochen: Andere seynd/ welche etliche Wochen lang sich in obgemelten Kurtzweilen auffhalten/ und also ihr Gemüth ermunteren/ und den abgearbeiteten Leib stärcken und laben. In diesem Capitel bin ich fürhaben einen frommen Christen zu underweisen/ wie er sich in seinen Kurtzweilen und Spielen zu verhalten habe; nicht allein daß er nicht vom Weg zur ewigen Seeligkeit abweiche/ sondern auff demselben tapffer fortschreite/ und den Himmel erreiche. Diß Capitel theile ich in zween Artickel/ Im ersten/ will ich die natürliche Beschaffenheit/ die Nothwendigkeit/ und den Nutz einer ehrlichen Ergötzlichkeit und Belüstigung vor Augen stellen. Im anderen/ wie man sich in derselbigen verhalten solle/ damit Gott dadurch geehret werde; der jenig aber der sich belüstiget/ und kurtzweilet/ in Göttlicher Gnad zu nehme/ und die himlische/ oder ewige Belüstigung erwerben möge.

Der

Der Erste Artickel.

Von Natürlicher Beschaffenheit/ und grossem Nutz der Erlästigung/ deß Spielens/ und allerley Kurtzweil.

ICh bin gesinnet in diesem Artickel zwey Ding zu erklären. Das erste/ daß ein frommer Christ/ und andächtige Seel/ ihre Ergetzlichkeit/ und Kurtzweil haben/ und ein lustiges oder frewdiges Leben führen solle. Das andere/ daß er neben seiner Geistlichen/ und innerlichen Frewde seines Gemühts/ auch seine leibliche/ und äusserliche Belüstigung/ Kurtzweil/ und Frewden-Spiel haben solle.

Der 1. Punct.

Daß sich ein frommer/ und andächtiger Christ erlüstigen/ kurtzweilen/ und mit nichten traur- und schwermühtig seyn soll.

DEr leidige/ und geschworne Feynd deß menschlichen Geschlechts befleisset sich immerdar/ die Menschen weiß zu machen/ und zu bereden/ daß bey dem tugendsamen Leben kein Genügen/ noch Wohlgefallen sey/ daß es anders nichts bringe als Unwillen/ Trawr- und Schweermühtigkeit: daß man nimmer lachen/ sich erlüstigen/ oder spielen; sonderen stäts insitzen/ und betten müsse: auff daß er ihnen solches verleide/ und davon abhalten möge. Daher kommet es/ daß man die andächtige/ und Gott ergebene Personen/ für verdrussige/ sorg- und angsthafftige ungeschickte/ grobe/ peinliche/ krutliche/ seltzame/ und unerträgliche Leuth haltet/ sich vor denselben scheuet/ sich ihrer Gemeinschafft entschlaget/ und ihre Weiß zu leben hasset/ damit man nit etwan gezwungen werde/ sich deß Spielens und ander Kurtzweil zu enthalten/ und in eine tieffsinnige Schwermühtigkeit gerahte. Fast eben diese List brauchte der Sathan/ da er dem Volck Israel in der Wüsten das gelobte Land verleydigen und wider zu ruck nach Egypten ziehen wolte: dan er trieb die Außspaher/ (welche Moyses vor an schickte/ daß sie gemeltes Land besehen/ seine Fruchtbarkeit/ und andere herrliche Eigentschafften erwegen/ und nach ihrer Widerkehr dem Volck ein Hertz/ und Muht machen solten) so weit/ daß sie das Widerspiel theten/ und sagten/ terra devorat habitatores suos, &c. Num. 13. Das Land darin man uns führen will/ ist ein ungesundes Land/ die Inwöhner können nit lang leben: zu dem so seynd die Leuth so darin/ groß und ungeheur/ sie seynd wie Riesen und Hünen/ wir seynd gegen ihnen gleichsam wie die Hewschrecken. Durch welche Rede der gemeine Man dermassen verändert/ daß ihm aller Lust und Muht vergieng/ und kam endlich auch so weit/ daß er wider zurück nach Egypten verreiset were/ wofern nit Josue/ welcher einer auß denen so Moyses in gemeltes Land verschicket/ und so wohl als andere dasselbige besehen hette/ gantz das Gegentheil gesagt/ und klärlich erwiesen/ daß es ohne grosse Mühe/ und Arbeit inzubekommen were/ daß es ein sehr gesundes Land/ daß es uberauß sehr fruchtbar und gut/ und alles was zur Nohtturfft und Gemächlichkeit deß menschlichen Lebens gehöret/ Hauffen-Weiß darin vorhanden were.

Damit aber solcher Teufflischer List entdecket werde/ sein Fürhaben an den Tag komme/ und jederman erkenne/ daß es anders

P.
S. Stiffr.
Volum
Pars I.

nichts als ein falscher Betrug / und blawer Dunst / daß die jenigen/ welche sich auff ein andächtiges und tugendsames Leben begeben/ und nach widerspochenem und abgesagtem Pracht deß Teuffels und der Welt / Gott dienen/ sich aller Ergetzlichkeit/ Spielens / und Kurtzweilens müssen/ oder sollen entschlagen : so bin ich bedacht zu erweisen / wie solches nit allein der Warheit ungemäß/ sondern daß man so gar auff das Widerspiel treibe/ und befehle/ daß man alle Trawr- und Schwärmühtigkeit deß Hertzens außschlage/ daß man alle tieffe und viel zu sehr gesinnige Gedancken vertreiben/ allen Bedrang und Beängstigung deß Gemuhts vermeyden/ ein frisch und frewdiges Hertz haben solle.

Solches ist außtrücklich in der H. Schrifft zu sehen / in welcher Gott so offt/ und vielmahl befehlen thut / daß die so ihm dienen/ ohne Trawr- und Schwärmühtigkeit dienen sollen Tristitiam longe repelle à te &c. **Schlag auß und vertreib alle Trawrigkeit dan sie hat viel umb ihr Leben gebracht / und ist zu nichts nutz.** Eccle. 30. Sie ist nit allein nichts nutz/ sondern bringt so gar grossen Schaden : dan erstlich so macht sie/ daß man einen Verdruß/ und Unwillen in geistlichen göttlichen Sachen empfindet; also daß ein trawriges / und schwärmühtiges Hertz in der Ubung der Tugendē/ und der Andacht gleichsam entschlaffe/ und mit dem Königlichen Propheten David sage; Dormitavit anima mea, &c. Psalm. 118. **Meine Seel und mein Gemüht ist von vielem Verdruß schläfferig.** Zum 2. Wan sich der Mensch in Unwillen/ und Verdruß sihet in geistlichen Göttlichen Dingen/ alsdan bemühet er sich auch anderen einen Verdruß/ und Unwillen zu machen/ von Geistlichen Sachen abzuziehen / von Gott / und der Warheit abwendig zu machen / und zu den Lasteren oder Unrugenden zu bringen/ in welchen er seinem Sinn nach Lüst und Frewde zu haben vermeynet. Zum 3 Ein trawrige und schwärmühtige Person ist dirr/ raw/ krütlich/ und wird fuchsig: dan gleich wie das grün/ und nasse Holtz nit bald anzuzunden ist/ dieweil die Feuchtigkeit / und die grüne dem Fewr Widerstand thun hergegen aber das dürre/ und trucken Holtz leichtlich anfangt zu brennen: eben also wird eine frewdige und lustige Person bald zum Zorn gebracht ; hergegen aber ein truckener seltzamer/ krutlicher Mensch wird gar geschwind böß. Zum 4. Eine trawrige und verdrussige Person argwöhnet leichtlich/ urtheilet gern freventlich/ gewinnet ein schwärmühtiges Geblüt/ und machet schädliche/ gefahrliche Feuchtigkeiten im Leib welche offtmahl den Verstand / und die Vernunfft deß Menschens verdunckelen/ und etwan auch gar zum Narren machen. Daher im Buch Eccles. am 4. Cap. geschrieben wird est sensus, ubi est amaritudo; **Wo Trawrigkeit und Bitterkeit deß Hertzens / da ist weder Vernunfft/ weder Verstand.** Zum 5. So machet sie den Menschen unfähig/ und untüchtig zu allen Dingen: dan wie im H. Schrifft stehet: sicut tinea vestimento, &c. Prov. 25. **Gleich wie die Schaben und Motten im Gewand / und die Würm im Holtz/ alsō ist die Schwärmühtigkeit in dem Hertzen deß Menschens.** Ein Kleyd daß von den Motten und Schaben zernaget / und ein Holtz von den Würmen durchboret und durchfressen taugen nichts mehr. Zum 6. Wan du der H. Schrifft glauben wilt / so soltu wissen daß das Hertz deß Menschens nit schwerlicher und mehr könne verwundet werden / als durch die Trawrigkeit; dan im Buch Eccles. 25.

45. stehet: Omnis plaga tristitia cordis est. Die gröste und einige Wunde deß Hertzens ist die Trawrigkeit. In dem der H. Augustinus die Wort / welche der Patriach Jacob seinen Söhnen (welche starck bey ihm anhielten und trieben / daß er seinen jüngsten Sohn Benjamin mit ihnen in Egyptenland solte ziehen lassen) zur Antwort gab / und sagte: Deducetis canos meos, &c. Ihr werdet Ursach seyn / daß ich mit Schmertzen und Hertzen-Leyd sterben werde / und zur Höllen fahren / außleget / spricht daß sich Jacob besorgte wegen deß grossen Schmertzen / so ihm auß der Verreysung und Abwesen deß Benjamins entstehen würde / verdambt zu werden. Also hielte er die Trawrigkeit für ein gefährliches und schädliches Wesen.

Die Ursach aber / warumb die Trawrigkeit schädlich / und an der Seeligkeit verhinderlich sey / ist diese: Man muß wissen / daß das Heyl unser Seel nit allein an der Gnad / welche uns durch Gewohnheit kommet / oder so wir in uns haben / wie sonsten einer eine gute oder böse Gewonheit an ihm hat / (gratia habitualis) sondern auch an der / welche man auß würcken und uben erlanget (gratia actualis) hanget. Item daß diese würckliche Gnad in Erleuchtung oder heller Erkantnus deß Verstands / und in einem Lust / Liebe / Anmuhtlich- und Süssigkeit deß Willens bestehe / welche von dem H. Augustino victrix delectatio, das ist eine Frewd / so alles uberwindet / genennet wird. Eben gemelter Augustinus sagt an einem anderen Ort / lib 2. cont. liter. Pelag. Gratia Dei est, ut innotescat, quo dante latebat, & suave fiat, quod non delectabat, und beschreibt diese Gnad also / welches also auff teutsch lautet: Die Gnad Gottes ist oder bestehet in dem / daß man erkenne / was zuvor unbekant war / und daß man einen Lust an dem habe / daran man zuvor keinen Lust hatte.

Dieweil nun solchem Lust / solcher Lieb und frewdiger lieblicher Neygung deß Willens (in welcher zum Theil die nothwendige Gnad bestehet) die Trawrigkeit gantz und gar zu wider ist / und folgend dem Heyl oder Wohlfahrt unser Seelen / und der Erlangung deß ewigen Lebens schädlich und verhinderlich / daher war es gäntzlich vonnöhten / daß uns der Geist Gottes (vermittels der H. Schrifft / so von ihm herkommet) so offt warnete und ermahnete / der Trawrigkeit allen Ingang in unser Hertz zu versperren; und wofern sie etwan sich ingetrungen hette / dieselbige gähling darauß zu treiben. Neben allem dem / so hat uns Gott nicht allein in H. Schrifft anbefohlen alle Trawrigkeit zu vermeyden / sondern frewdig und lustig zu seyn / fürnehmlich denen / welche sich der Tugend befleissen / und dem gütigen Gott mit besonderer Andacht und Sorg dienen wöllen. Am 67. Psalmen spricht er durch den Propheten David; Exultent justi &c. Die Gerechten und frommen sollen in dem Angesicht Gottes und seiner Gegenwart für Frewden auffspringen / und im Lust ihres Hertzens frolocken. Der H. Paulus in dem 4. Capitel an die Philippenser schreibt: Gaudete in Domino semper &c. Erfrewet euch stäts im Herrn; abermahl sag ich / erfrewet euch und frolocket. Im 31. Psal. widerumb: Lætamini in Domino. Erfrewet euch im Herrn und hüpffet auff für Frewden. Im 104. Psalmen: Lætetur cor: Die so Gott suchen / sollen immerdar in ihrem Hertzen lüstig und frewdig seyn. Im 118. Psalmen: Vox exultationis: In den Häusern und Tenten der Gerechten soll man anders nichts hören / als Frewd und Wohlfahrt. Endlich am 9. Cap. deß 1. Schreibens an die Cor. sagt der H. Paulus:

P.
J. Sinff.
Volum
Par. 1.

lus: Non extristitia &c. Ihr sollet Gott nit auß Nohr-Zwang / auß Trawrigkeit / Forcht und Unwillen dienen / und an ihn ergeben / dan Gott hatt allein an denen seinen Lust und Wohlgefallen / welche ihm mit Lust und Frewden dienen. Dessen können underschiedliche Ursachen fürgebracht werden.

Dan erstlich / was Gott selbsten anbelanget / so wil es sich nicht gezimmen / daß man einem so mächtigen Gott mit Unlust diene. Er begehret keinen unwilligen / trawrigen / sondern frewdige / lüstige Diener zu haben. Kayser und König / und grosse Herren dieser Welt haben kein Gefallen an verdrüssigen und unlüstigen Hoff-Dieneren / warumb soll dan Gott ein Genügen an ihnen haben?

Tertullianus lachet die Heiden und Verfolger der Christen auß / daß sie dieselbige zu ihrem Abgöttischen Dienst und den Abgöttern zu opffern zwingen wolten / und sagt: Die Abgötter haben kein Wohlgefallen an denen / welche ihnen mit Unwillen und auß Nohr-Zwang opffern: Dij ab invitis hostias non exigunt.

Es ist einmahl gewiß / daß es Gott eine grosse Ehr sey / wan man ihm mit frewdigem und geneigtem hurtigem Willen dienet: dan daraus erkennet jedermänniglich / daß er aller Ehren und möglichen Diensts werth sey / dieweil man nichts schwär nichts ungemächliches / peinliches und verdrüssig in seinem Dienst findet / daß einem nicht das geringste schwär falle.

Zum 2. Was den Nechsten anlanget / so kan niemand in Abred stellen / daß derselbig / welcher siehet / daß man Gott so willigklich und frewdig dienet / ein sehr gutes Exempel daran nehme / und zur Liebe der Tugenden einen Lust bekomme / ja so gar mit Augustino / daß der Weiseman am 8. Cap. wan er sagt hab: Non habet amaritudinem &c. daß an seiner Beywohnung nichts unfrewdiges sey / daß kein Unlust noch Verdruß mit ihm zu leben und ihm zu dienen / sondern stätige Frewd und Frolockung sey bey ihm zu seyn.

Zum 3. Was die Person eines frommen Christen selbsten betrifft / so kan solcher ein gemelte Frewd an seinem Beruff und Stand / in welchen ihn Gott beruffen / gar und gar kein Gefallen haben / noch in Christlicher Vollkommenheit zunehmen; dieweil die Trawrigkeit / wie oben gesagt / gleichsam wie eine grosse Verhindernus im Weg ligt / ja / gar allgemach auff dem Weg der Tugenden und Vollkommenheit zurück weichet.

Zum 4. Von dem bösen Geist zu reden / so wird derselbige durch solche Frewd in Christlichen Beruff und Geist Gottes zu spott und schanden gemacht: gleich wie die vorzeiten die Vorfolger der Christen kommen müsten / wan sie sahen / daß die heilige Martyrer mit so frewdigem / lüstigem und standhafftigem Gemüht zur Pein und zum Todt giengen.

Der leydige Sathan vermeynet er mehre die Christliche Seelen durch das Aß der Gelüsten / Frewd und Kurtzweil an sich ziehen / und seinen Hauffen vermehren; aber er mindert das Widerspielen sehen / (ob er schon darüber zerspringen solte) und lassen geschehen / daß die jenige / welche umb Gottes Willen alle weltliche und uppige Frewd verlassen / viel grössere / herlichere und besser gegründte Frewd und Ergetzlichkeiten haben / als sie die ihm dienen und folgen.

Dieß sey genug für dießmahl von diesen Sachen geredt / anderstwo wan ich davon

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

meinte Ursachen (under welchen auch die Schwärmühtigkeit) welche die Welt-Leuth für zuwenden pflegen / und von den Sorgen / so sie billich für ihrer Seelen Heyl tragen solten / abzuziehen mit mehrerem reden werden.

Der 2. Punct.

Daß die Frewd und ergetzlichkeiten eines frommen Christen / nicht allein innerlich in dem Hertzen bestehen / sondern auch äusserlich in den Geberden / und an dem Leib gesehen werden.

Auff zweyerley Weiß können wir sagen / daß ein recht frommer Christ in stätigen Frewden und Gelüsten lebe: Dan erstlich hat er die innerliche Frewd seines Hertzens / welches die beste und fürnembste Frewd ist; dieweil die Ubung der Tugenden selbsten einen grossen Frieden / Lust und Ruhe deß Hertzens mit sich bringet / welche gleichsam vor der ewigen Frewd / die ihnen im Himmelreich werden wird / vorher gehet. Gleich wie die Sünd im gegentheil eine grosse Anzahl der innerlichen Qual und Unheyls / welche uber sie in der ewigen Verdamnus kommen wird / nachzuschleiffen pflegt. Daher der heydnische Seneca spricht / daß der Sunder gröste Pein und Qual seyn wird / daß sie gesündiget haben: Summa pœna peccati est, peccasse.

Der H. Auguſtinus dancket Gott darumb / daß er alles wohl angeordnet habe / daß er gewöllet / daß ein sundhafftiges Gemüht / oder eine Seel / so nicht nach dem Gesatz Gottes / sondern in grosser Unordnung lebt ihr selbsten eine Straff und Quaal sey. Der H. Paulus am 2. Capitel deß Schreibens an die Römer sagt: Tribulatio & angustia in animam, &c. daß die Seel / und daß das Gemüht eines sundhafftigen Menschen / in dem er böses thut / ihr selbsten grosse Angst und Beträngnus mache; hergegen aber einer Seelen / so guts thut / alle Ehr / Ruhm und innerlicher Fried begegne.

Zum 2. Hat er die äusserliche Frewd / so den Leib anlanget / under welche gemeinlich allerley kurtzweilen und Belustigung gezählet werden / als da seynd: 1. Uber Feld gehen / 2. Spatzieren gehen / 3. Sich in frewdigem und lustigem Gespräch auffhalten / 4. Auff der Lauten schlagen / auff der Orgel spielen / oder andere dergleichen Seyten-Spiel mehr / 5. Schön und lieblich nach der Kunst singen / oder annehmliche Gesäng anhören / 6. Auff die Jagt dem Wild nachziehen / 7. Mit underschiedlichen andern spielen / in welchen so wohl das Gemüht / als auch der Leib geübt wird / die Zeit zubringen; als da ist den Ball spielen / Kegelen / die Kugel schlagen / umb einen Preyß lauffen / die Kugeln durch den eisern Ring treiben / nach dem Ringlein lauffen oder rennen / den Schack spielen / und andere dergleichen mehr. 8. Sich bey Schawspeilen / lüstigen frewden Spielen / oder verwirrten Trawr-Spielen / und ehrlichen züchtigen Täntzen finden lassen.

Von der innerlichen Frewd der Seelen und deß Gemühts / welche immerdar bey einem frommen und auffrichtigem Leben gefunden wird / wil ich im 6. Theil deß ersten Buchs handeln. Von der äusserlichen will ich allhie reden / und beweisen / daß man einem tugendsamen und frommen Menschen solche äusserliche Frewd und ehrliche leibliche Kurtzweil oder Spiel nicht allein nit verbiete / sondern gar rahte / darzu antreibe / sich darüber beklage / wan solche außgeschlagen werden / und daß man zuviel und hart auff andere

Sechen starren/ und den Kopff bricht/ welches gar hell/klar und vernünfftig dargethan wird.

Erstlich auß dem Gutbedüncken deren / welche so wohl in natürlicher und weltlicher als auch in übernatürlicher und Göttlicher Wissenschafft erfahren seynd; welche/ da sie von den Tugenden handeln/ under andern von einer reden/ welche sie Eutrapeliam nennen/und ihr das Ansehen uber das spielen/ kurtzweilen/ und andere dergleichen ausserliche Belüstigung anbefehlen/und sagen/ daß sie alle Kurtzweil mässige/das Mittel halte/ und weder zu viel/ noch zu wenig zulasse. Zu wenig zulassen ist / wan man zu hart und streng leben wolte / gar nicht oder selten mit anderen umbgehen/ sich erlüstigen/ein einsames und gleichsam wildes Leben führen wolte. Zu viel zu lassen ist / wan man stäts und allenthalben lachen / schertzen / spielen und kurtzweilen wolte / welches vielmehr für eine stätige Mühe und gleichsam Arbeit / als für eine Kurtzweil zu halten. Die Tugend/welche sie dem Spielen und Kurtzweilen vorsetzet/ist also zu reden in der Mitten/ lasset weder zuwenig noch zu viel zu/wie ich im folgendem Artickel erklären wil.

Der scharffsinnige Aristoteles redt weitläuffig in seinen Büchern von der Zucht und von den Gebärden/von dieser Tugend/4. Ethicor. cap. 4. & 8. Der Heydnische Seneca sagt zu seinem Freundt Lucillo: Miscebis serijs jocos, sed temperatos, &c. Du solt zu Zeiten ernsthafftige / und wichtige Sachen mit kurtzweiligen und lüstigen Sachen undermischen/ jedoch mässig; man muß bißweilen dem Gemüht etwas nachgeben / und nicht zu hart spannen / damit es nicht durch die Menge und schwäre der Geschäfften/ gleich wie ein Seyl / so zu hart angezogen und gespant wird/ zerspringe / sondern umb etwas nachlassen/ damit es zu ihm selbsten komme/ und nachmahl desto frischer und lebhaffter sey/und grössere Krafft habe/ seinen Geschäfften und Tugenden außzuwarten.

Cicero der allerberedteste under allen Römern gab seinem Sohn diesen Raht / und sagte zu ihm lib. 1. offic. Ludo, & joco uti licet, sed sicut somno &c. Mit Spielen und Kurtzweilen kan man sich gar wohl erlüstigen und erfrischen/ gleich wie man sich nach verrichter ernstlichen und schwären Geschäfften oder grosser Mühe durch den Schlaff und durch die Ruhe zu erholen und zu erquicken pflegt.

Der H. Clemens lib. 1. cap. 20 in seinem Büchlein/ welches er Pædagogum nennet wilt / daß man jungen Leuten einen gewissen Platz verordnen soll / auff welchem sie den Leib bewegen und üben / damit sie nicht etwan in Kranckheit gerahten / und zugleich ihr Gemüht erlüstigen und erfrischen/ damit sie nicht zu viel thun/ und denselbigen zu hart spannen.

Zum 2. So wird solches auß natürlicher Beschaffenheit deß Menschens ermessen. Der Mensch ist kein lauter Geist / sondern ein Geist / welcher mit einem irdischen Leib vereiniget/ dessen er nicht entrahten kan noch ferrn er seiner Natur nach würcken / und seinen Geschäfften abwarten wil; gleichwie er nun dem Leib nach schlaffen/ ruhen/ essen / trincken muß/ damit er die abgangene Stücke deß außgemergelten Leibs wider einbringe und ergäntze: also muß er auch sein Gemüht und seinen Geist mit gebührlicher und bequamer Kurtzweil erfrischen/ und gleichsam erneweren. Die Engel/welche keinen Leib haben/sondern lauter und eitel Geist seynd/ haben solches Spielens und Kurtzweilens nicht vonnöhten; dan sie bleiben allezeit in ihrem Wesen und thun. Es gehet ihnen nicht

ter innerlicher und Englischer Krafft nicht ab. Das Gemüht und der Geist deß Menschen ist einem Bogen gleich / welcher zerspringt und bricht / wan man ihn zu hart spannen wil.

Cassianus erzehlet / daß ein Jäger auff eine Zeit den H. Evangelisten Johannem angetroffen / als er ein Reb- oder Feld-Hünlein auff seiner Hand hatte / dasselbige streichlete / seine Kurtzweil mit ihm triebe / und sich also mit demselben erlüstigte. Da er sich nun hierüber verwunderte / und von ihm fragte / wie es seyn möchte / daß er sein so hoch erleuchtes und himlisches Gemüht in einem so schlechten und verächtlichem Ding auffhielte? gab ihm der H. Johannes zur Antwort: Mein / sag mir / warumb hastu deinen Bogen nicht allzeit gespannet? darauff der Jäger sagte / damit er durch stätiges spannen nicht schlaff werde / und seine Stärcke verliehre; eben das thue ich auch / antwortete ihm der H. Johannes / damit ich nach gehabter Mühe und Arbeit desto frischeren Muht / und einen geruheten Leib habe / und meinen Geschäfften desto besser abwarten möge / pflege ich mich mit diesem Feldhünlein zu erlüstigen und zu kurtzweilen.

Die Thier / welche der Prophet Ezechiel cap. 1. im Gesicht sahe / hatten neben den Flügelen auch Füß; mit den Flügelen schwungen sie sich in die Lufft / mit den Füssen giengen sie auff der Erd; dadurch man gar wohl zweyerley Kurtzweil / wie ich im Anfang dieses Punctens angedeutet / verstehen mag. Die eine geschicht innerlich / wan sich das Gemüht in die Höhe gen Gott erhebt / und sich in der Erkantnus / Liebe und andern Göttlichen und Himlischen Dingen belüstiget; die andere äusserliche / in dem man auff Erden in äusserlichen und empfindlichen Dingen seine Kurtzweil hat. Die frembde Paradeyß-Vögel / wie man sie zu nennen pflegt / schweben fast immerdar im Lufft; es sey dan sach / daß sie underweilens / damit sie mit ihren Flügeln ein wenig ruhen / sich an die Bäum mit ihren Häfftlein / welche sie an statt ihrer Füß haben / anhencken.

Zum 3. Haben wir solches an den Geschichten und Exempeln der Heiligen Gottes zu sehen und zu lehrnen / welche sich zu seiner Zeit durch ehrliches und löbliches Kurtzweilen belüstiget haben. Der H. Johannes pflegte / wie gesagt / mit einem Feldhünlein; der H. Franciscus mit einem Lämblein; Der H. Egidius oder Gilles mit einer Hindin; der H. Onuphrius mit allerhand Vögelein zu kurtzweilen und sich zu erlüstigen. Der H. Ludwig wolte durchauß nicht / daß man gleich auff das essen von ernstlichen erheblichen Sachen / oder von hohen sinreichen Dingen reden und sprechen / sondern etwas lüstiges und kurtzweiliges / daß Gemüht damit zu erlüstigen / vorbringen solte. Der H. Carolus Borromäus / ungeacht daß er sonst in allen seinen Sachen gar ernsthafftig war / sonderlich im Kurtzweilen / in welchen man ein wenig zu viel thete; dannoch so ließ er den Schweitzern in ihrem Landt fast allerley Kurtzweil und Freyheit zu / so ohne Sünd geschehen möchten. Die H. Elisabeth Königin in Ungaren ließ sich gern bey der Versamblung anderer finden / spielte / kurtzweilete / und thete / wie andere. Der H. Franciscus Xaverius pflegte durch seine kurtzweilige und frewdige Weiß zu handeln / ja so gar durch das Spielen selbsten viel guts zu thun / und viel Seelen zu bekehren. Der H. Ignatius Lojola besuchte einsmahls einen Römischen Herren / und traff ihn uber dem Kegel-Spiel an; da ihm nun gemelter Herr das Spiel antruge und anbotte / ließ er sich bereden und fieng mit ihm an zu spielen / jedoch mit dem Ge-

P.
S. Stiftr.
Volum
Pars I.

ding/ daß/ welcher verliehren würde/ deß andern Willen dreyssig Tag lang geleben solte/ und thun was er ihm fürschreiben würde. Darauff spielten sie/ und Gott gab/ daß Ignatius/ welcher sonsten mit gemeltem Spiel nimmer umbgangen/ gewunne/ und daß gemelter Herr dreyssig Tag dem heiligen Ignatio gehorsamen müste/ welcher ihn die gantze Zeit durch in geistlichen Ubungen/ Gebett/ Betrachtungen/ Erforschung seines Lebens und seines Gewissens übte/ und grossen Nutz für die gantze Zeit seines Lebens bey ihm schaffte.

Christus unser Herr und Heyland/ von dem wir nie lesen daß er gelacht/ aber wohl geweinet/ und in allen Dingen ernstlich gehandelt habe; ließ die kleine Kindlein zu ihm kommen/ und sagte zu seinen Apostelen/ welche solches verhindern wolten/ Matth. 19. **Lasset die Kindlein frey zu mir kommen/ und verhindert sie nicht**; er liebkosete ihnen/ lagte ihnen seine Händ auff ihre Häupter/ und dergleichen Sachen mehr. Einsmahls als die Apostel nach langem umblauffen/ predigen/ und außgestandener Mühe wider zu Christo kamen/ führete er sie an ein abgesöndertes und rühiges Ort/ damit sie verschnauben/ ein Zeitlang ruhen/ ihr Gemüht durch frewdige Belüstigung erfrischen/ und ihre abgemattete Leiber durch die Ruhe laben möchten/ wie wohl auß den Worten deß H. Evangelisten zu schliessen ist/ Convenientes Apostoli ad Jesum &c. **Die Apostelen kamen wider/ und begaben sich zu Jesu/ und erzehlten ihm alles/ was sie außgerichtet und gelehret hatten. Jesus aber sagte zu ihnen/ kommet/ lasset uns auff Seit gehen an ein abgesöndertes Ort/ damit ihr ein wenig Ruhe haben möget.** Marci 6.

Zum 4. So ist durchauß keine Ursach/ warum man solche ergötzlichkeit und Kurtzweil verbieten könne: dan sie ohn einigen Unbühr/ ohne Unordnung/ Sünde und Beleidigung Gottes geschehen mögen/ wann man folgende Anleytung und Lehr halten wil/ was mehr/ man kan sich darbey in underschiedlichen Tugenden üben/ und dem Nächsten ein aufferbäwliches Exempel geben.

Erstlich in der Weiß- und Klugheit/ in dem man solche Kurtzweil zu einem solchen Ziel und End richtet/ in dem man zurück und gleichsam hinder sich weichet/ damit man einen bessern Zulauff habe/ und weiter Sprung thun möge: in dem man eine weil ruhet/ damit man desto besser arbeiten möge/ in dem man gleichsam eins desto Wohlfeile gebe/ damit man im andern desto mehr gewinne.

Zum 2. In der Liebe/ in dem man etwan einem Krancken zu gefallen/ oder damit man einen oder den andern zum Freund mache/ oder damit man sich andern gleichförmig halte/ und ihrer Blödigkeit nachgehe/ etc. auch/ damit man andere nicht zum Schein zu verachten/ und ihre Kurtzweil zu verrichten mitzumachen pflegt/ und mit ihnen zu spielen und zu kurtzweilen.

Zum 3. In der Zucht und Ingezogenheit. Dan wan man Ursach und Gelegenheit hat die Zucht zu uberschreiten/ alsdan siehet man erstlich/ wo die wahre Zucht und ingezogene Gemüht sey.

Zum 4. In der Andacht/ welche gemeinlich bey dem Spielen und Kurtzweilen verliehret und vergehet; kan aber gar wohl mit der Ergötzlichkeit vereinigt werden/ wie ich nachmahlen sagen wil.

Zu

Der 2. Artickel.

Die Weiß / welche ein frommer Christ in seinem Spielen / Erlüstigen / und andern Kurtzweilen halten soll / damit er den Himmel dadurch verdienen möge.

DJeweil du nun / mein frommer Christ / vom ewigen Gott zum Himmel erschaffen bist / und von ihm Befelch bekommen / keines wegs traurig und verdrüssig / sondern so wohl innerlich in deinem Gemüth / als auch äusserlich deinem Leib nach lüstig und frewdig zu seyn / so folgt / daß du im Spielen und Kurtzweilen den verheissenen Himmel verdienen kanst. Uber daß / dieweil auch der Todt / für welchem wir nie sicher seynd / dich so wohl im Spielen und Kurtzweilen / als im Gebett oder einem anderen andächtigen Werck ergreiffen kan / so will vonnöhten seyn / daß Gott in deinem Spielen und Kurtzweilen nicht allein nicht erzörnet / sondern geehret / und das Heyl deiner Seelen befürdert werde / damit wan dich etwan der Todt im Spielen überfallen solte / nicht unbereit finde / oder in solchem Werck ertappe / an welchem Gott ein Mißfallen haben möchte. Deßwegen gehet mein Fürhaben allhie dahin / daß ich dich underweise / wie und auff was weiß du dich in deinem Spielen und Kurtzweilen anstellen solt / damit du Gott nicht dabey erzörnest / ja so gar den Himmel damit verdienen mögest.

Anfänglich muß man wissen / daß man sich auff zweyerley weiß erlüstigen könne / entweder allein in Worten / in dem man mit andern kurtzweilig sprachet / oder auch kurtzweilige Redt anhöret; oder auch in frewdiger Ubung und Bewegung deß Leibs / als im Spielen / Lauffen / Tantzen / und dergleichen. Wie man sich in beyden zu verhalten / hastu folgends zu vernehmen.

Der erste Punct.

Wie man sich im lüstigen und kurtzweiligem Gespräch und Worten verhalten soll / damit sie zu unser Seelen Heyl und Wohlfahrt gedeyen.

DJe Ergötzlichkeit kan geschehen / in dem wir etwan mit einem oder mehr guten Bekanten und Freunden in geheim ein frewdiges und kurtzweiliges Gespräch halten; oder aber bey vielen und in einer öffentlichen Versamblung dergleichen Gespräch anhören / wie bey den öffentlichen Spielen / so etwan auff eine denckwürdige Geschicht gerichtet / oder sonsten durch ein lüstiges und artliches Gedicht / auff gemeinem Schaw-Platz / oder in einem besonderen Sahl vor Augen gestelt werden. Von dieser weiß sich zu verlustiren / merck folgende vier Lehrstück.

Das erste ist / daß du nimmer anfangest gemelter gestalt dich zu belüstigen / oder zu kurtzweilen / du habest dan zuvor dein Gemüth und Hertz zu Gott erhebt / und eine gute Meynung gemacht / oder deine gute Meynung erneuert; welche darauff gehen soll / daß du Gott in deinem Spielen und Kurtzweilen gefallen / und seinem heiligen Willen nachkommen mögest / wie du sonsten in deinen andern Wercken zu thun pflegest; dieweil es der Göttlichen Güte / wie ich im vorigen Artickel gesagt / nicht weniger gefallen hat / daß du deine Ruh und Kurtzweil haben soltest / als er im alten Gesätz befohlen / daß das unvernünfftige Vieh / Exodi 23. als

Ochsen/ Esel/ Pferd einmahl in der Wochen ihre Ruh haben solten. Neben dem so soltu weiters gedencken daß du deinen Vorstehern/ welche dir zu gebieten haben/ hierin gehorsamest / die Liebe und Freundschafft mit anderen erhaltest/ welches durch solche Kurtzweil zu geschehen pflegt. Ubergib dein Kurtzweilen/ und opffere es Gott auff / wie du andere Werck Gott auffzuopfferen pflegest: hab ihn vor Augen / begehr seinen Segen darzu/ und vereinige es mit den Belüstigungen und Erquickungen / deren sich etwan Christus selbsten oder seine Apostelen gebrauchet haben.

Das andere ist / daß diese deine Gespräch welche du mit anderen anstellest / oder auch anhöreſt / nicht von gottlosen / oder verbottenen Sachen seyn sollen / welche dem Nechsten etwan in einem/ oder dem anderen Weg/ schädlich / oder nachtheilig seyn möchten. Daß weiters keine Lügen mit einlauffen/ oder der Keuschheit zu nah geredt sey. Mit einem Wort es soll allerdings löblich/ gut/ und unsträfflich seyn. Solches ist so gar von den Heyden selbsten fürgeschrieben worden; dan Cicero der allerberedste under allē Römeren sagt : Duplex est jocandi genus &c. Das schertzen / und kurtzweilig sprechen ist zweyerley; Eins ist grob / ungeschickt/ übelständig/ unverschämbt / und geschicht muthwilliger/ und lasterhafftiger weiß; das andere ist höfflich/ erbahr/ sinreich/ und kurtzweilig: diß letzte ist rühmlich und gantz unsträfflich; das erste unehrlich und zu vermeyden. Dan solche Kurtzweil keine Kurtzweil/ sondern ein frecher und außgelassener Muthwill / ein schändlich und unzimblches Wesen / welches so gar die Diener vor ihren Herren nicht dörffen hören lassen / wie viel weniger die Diener Gottes vor ihrem Herren und Heyland / welchen sie hiedurch erzörnen.

Viel fürnehme/ gelehrte Leuth seynd welche wider die Schawlust und Freudeſpiel und die jenigen/ welche solche Spiel vor Augen stellen/ oder anhören / hart geschrieben und gestraffet haben: Ich will nicht so weit kommen. In gemein davon zu reden/ sehe ich weder die jenigen / so darbey seynd und anhören / noch solche Spieler selbsten alle dings straffen / wofern sonsten nichts sträfflichs mit einschleiche; dan ich weiß wohl daß man zu Zeiten gar lüstige / und fremde Spiel gehalten / welche allen Unlust / Verdruß/ und Schwärmühtigkeit benommen ohne daß das Gewissen im geringsten beschwäret/ oder die Seel verletzet worden. Bey diesem kanstu dich ohne nachtheil/ oder Ruhe deines Gewissens finden lassen ; es sey dan daß dein Stand/ und Beruff/ zu welchem du dich begeben / oder etwas anders davon abhalte. Bey anderen aber / welche der Zucht und Erbarkeit nachtheilig und zuwider/ oder die Liebe deß Nechsten beschädigen/ solstu dich nimmer sehen lassen. Dan erstlich gibstu anderen ein böß Exempel/ welche/ wan sie innen werden/ oder innen worden/ sehen / daß du in solchen Schawspielen gangen/ sich darauß ergeren/ daß eine solche Person / so sich für tugendsam / und andächtig außgibt / solchen Sachen ergeben; zu dem / wan sie ihnen bißhero etwan ein Gewissen gemacht / solchen Spielen bey zu wohnen/ so gedencken sie daß es nicht so viel auff sich habe als man meynet/ und lassen sich hinfüro/ ohn einiges gewissen darbey finden: über das böß Exempel/ so du andern hiemit gibst / thustu dir selbsten argen schaden ; dan es kan nicht seyn daß dir deine innerliche Sinn und Gedancken nicht mit allerley sträfflichen / unzimblichen / und schädlichen Einbildungen und Fausen angefüllet werden / welche dich nachmahlen in deinem Gebett verhinderen / und irr machen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

welche dich allgemach widerumb zu dem Weltwesen (so du zu verachten scheinest) anlocken und bringen werden. Es ist ein sehr therächtiges Ding / und gar närrisch gehandelt / daß man viel für wenig fahren lasse / daß man umb ein geringe äusserliche Belüstigung die innerliche Ergötzlichkeit deß Hertzens geben wölle / daß man wegen eines zergänglichen und sehr kurtzen Lusts / oder Kurtzweil / die ewige Frewd und Belustigung in die Schantzen schlagen / und sich in Gefahr grosser und scharffer Pein / und Quaal / entweder im Fegfewr / oder so gar in der Höllen selbsten / begeben wölle; dan eins auß den beyden wird dir unfehlbarlich begegnen / wan dich etwan der Todt unversehener weiß / und ehe du in dich selbsten gehen / deine Sünd erkennen / und durch Hertzen leid Verzeyhung erlangen mögest / überfallen solte / wie solches dan leichtlich geschehen kan. Der H. Cyprianus sagt: Summa voluptas est, voluptate caruisse: Die gröste Wollust ist / daß man sich überwunden / und die Wollust außgeschlagen. Deßgleichen kan ich auch sagen / die höchste Ergötzlichkeit / und Kurtzweil ist / daß man sich solcher Kurtzweil entschlage. Man will sagen daß ein Kraut sey (Sardonica,) welches den Menschen lachend sterben mache; deßgleichen thun auch obgemelte Spiel und Kurtzweil / sie thun einem gut / machen daß einer lachet / und in dem sie einen also kitzlen / und wohl thun / benehmen sie ihm sein Leben. Solche Schawspiel können gar wohl dem grossen Becher / welchen jenes Weib / davon der H. Joannes Apoc. 17. in seiner Offenbahrung redt / in ihren Händen hielte / und außwendig schön überguldet / inwendig aber voller Unflat / und Abscheulichkeit war / verglichen werden: sie thun wie der Wein / von welchem geschrieben Proverb. 23. Vinum ingreditur blande: Daß er süß und lieblich zu trincken sey; aber endlich wie eine Schlange im Leib steche und beisse. Endlich diß ist der Weg von welchem Proverb. am 16. geschrieben (est via quæ videtur, &c.) und gesagt wird / daß er gut scheine / und lüstig sey / aber endlich zum Verderben führe und umbs Leben bringe.

Das 3. Ist / wan sichs zutragen solte / daß du auß Befelch deiner Eltern / oder auß Antrieb und ungestümmen anhalten deren / welchen du solches nicht außschlagen könnest / gezwungen würdest / dich bey solchen Gesprächen oder Schawspielen / bey welchen dergleichen sträffliche Sachen getrieben / und vor Augen gestellet werden / neben anderer Gesellschafft / lassen zu finden; alsdan rahte ich dir zur Versicherung deines Gewissens / daß du thuest wie die heilige Catharina von Senis / welche ihr selbsten in ihrem Hertzen gleichsam ein Kämmerlein auffrichtete / sich in dasselbige gleichsam verbergen / und mit ihrem Bräutigam Christo dem Herren belüstigen thäte; richte dir in deinem Hertzen dergleichen Kämmerlein auff / schliesse dich / und deine innerliche Sinn mit deinem Gott / und Herren darin / handle / und besprache dich mit ihm / alsdan werden dir solche Gespräch / und Gespiels nicht nachtheilig seyn / du wirst / also zu sagen / weder hören / noch sehen was man umb dich herumb redt / oder thuet / wie manchmahl geschichts / wan man etwas wichtiges / und ernstliches zu thun hat / daß man weder höre / noch sehe: daß man nicht gewahr wird / was umb uns herumb geschicht / wer fürüber gehet / was man sagt / oder erzehlet: warumb kan dir nicht eben daßselbige widerfahren / wan du (in dem du bey solchen Gesprächen und Spielen bist) ernstlich und auß gantzem Hertzen mit deinem Heyland in deinem Hertz-Kämmerlein / gleich

gleich als in einer Kirchen sprächest / und mit ihm freundlich umbgehest ? der Teuffel ist wohl so listig / daß er den Menschen allerley Sünd eingibt / damit er sie bey der Welt halten könne ; dan er beredte ein junges/ weltliches Mägdlein / (welches die Mutter zur Andacht anleiten und vom Weltwesen oder irrdischen Pracht / welchem es über alle massen sehr ergeben war/abziehen wolte/und deßwegen mit ihr in die Predig hin und her führete / damit sein Hertz durch Anhörung deß Worts Gottes verändert/ und zur Andacht einen Lust bekömmen mögte) er beredte/ und brachte sag ich / gemeltes Mägdlein so weit/ daß es seine Ohren/ wan die Predig anfieng/ mit Baumwollen verstopffte / und also kein eintziges Wörtlein von der Predig verstunde. Hat nun die Einblasung deß Sathans so viel bey diesem Weltkind vermögt/ was soll die Einsprechung Gottes nicht bey dir vermögen ? daß du dir selbsten mit stätigen Gedancken an Gott / mit der Lieb / welche du zu ihm hast; mit dem Lust/ welchen du hast ihm zu gefallen / und dein Heyl zu befürderen; mit der Forcht / damit du ihm nicht in einem / oder dem anderen mißfallest/ und etwas begehrest/so vor seinen Göttlichen Augen übel stehet; deine Ohren vor solchem schändlichen Gespräch und schädlichem Wesen gleichsam verstopffest ; Obgemeltes Weltkind gieng mit Lust mit seiner Mutter auß der Predig / und war von Hertzen froh/ daß es die Predig nicht gehöret/ und verhindert hätte / damit nicht etwan sein Hertz durch die Predig gerühret / und Ursach bekommen die Welt zu hassen.

Es lachte in seine Faust / und spottete sich innerlich in seinem Hertzen / ihrer Mutter/ und machte bey seinen Gespielen das gelächter darauß. Du kanst eine grosse Frewd/ und einen himlischen innerlichen Lust haben/ wan du die Welt / wie gesagt / betriegen / und den Teuffel so ein Fürst der Welt / darauff sey wilt/ wan du dich in deinem Hertz-Kämmerlein obgemelter gestalt halten wilt / und sey gleich wie eine Rose mitten under den Dornen/ein lieblicher Taw under den Nesseln/ wie die Inselen Chelidonenses/ welche mitten under dem bitteren / und Saltzwasser deß Meers / allzeit ihr süß Wasser haben. Wie ein Perle-Mutter/ welche sich nimmer in den gesaltzenen Meer auffthut / sondern außerhalb dem Meer den lieblichen Taw zu empfangen pflegt. Diß heisset warhaftig die Welt / den Teuffel und das uppige Fleisch under die Fuß bringen/ und den Sig behalten. Du solt seyn gleich wie die heilige Engelen/ welche immer dar in ihrer Seeligkeit und himlischer Frewd seynd / unangesehen daß sie allhie auff dieser betrübten und mühseligen Welt bey den Menschen / und gottlosen Sündern seynd. Sie sehen stäts Gottes Angesicht/ und nichts ist daß sie davon abwenden möge. Du solt sein Angesicht wie die drey Knaben im Babylonischen Fewrofen/ welche ob sie wohl mitten in den Fewr flammen so wurd ihnen doch kein Härlein / noch an ihrem Haupt/ noch an ihren Kleidern versenget / ja sie waren gleich als in einem kühlen Taw. Du kanst von solchem Gespräch und unnützem Gespils mit solcher Andacht / und Vereinigung mit Gott nach Hauß kehren als wan du etlicher massen auß der Kirchen und Predig giengest/ wie vielen widerfahren so ich kenne und wohl nennen könte. Diß scheinet den jenigen / welche nicht wissen noch erfahren / wie Gott mit seinen getrewen Dienern / und Dienerinnen umbzugehen pflegt/ wunder und seltzsam zu seyn : aber es ist in der Warheit nicht anders.

Mit einem Wort / wan solche Gespräch und Spiel ein End machen/ und ein jeder sich

nach Hauß begibt / soltu Gott auß Hertzen loben und in deinem Hertzen singen: Collaudabote Deum Salvatorem meum, &c. Eccles. 51. **Mein Gott und mein Heyland seygelobt und gebenedeyet / daß ich mitten under den Fewrflammen keine Hitz noch Schaden erlitten.** Item mit dem Königlichen Propheten David in seinem 55. Psalmen: In me sunt Deus vota tua, &c. **Ich will vollbringen meine Gelübd / welche ich dir gethan / ehe ich hieher kame.** Es gedencket mir wohl / daß ich mich versprochen dich zu loben und zu dancken / dan du hast mir mein Leben allhie erattet / an welchem Orth so viel andere das ihrige verlohren haben; du hast mich verwahret / daß ich nicht gefallen / welches mich höchlich verpflichtet / dir die Zeit meines Lebens / in welchem du mich mit dem Liecht deß Glaubens erleuchtet / und meiner Seelen das Leben gegeben / zu dienen und zu gefallen.

Das 4. ist / daß wan du dich in lüstigem Gespräch / oder anderen Kurtzweilen / so mit Worten geschehen / mit anderen erlüstigest / auff dich selbsten sehest / und erstlich deinen Stand / Beruff / Ampt / und andere dergleichen Beschaffenheiten mehr bedenckest; damit du nichts redest / daß deinem Beruff und deinem Ampt zu wider sey oder übel anstehe. Dahero bey dem Propheten Isaia Cap. 3 geschrieben / daß eine hohe und Fürstliche Person ihrem Stand gemäß reden und sprachen soll. Deßgleichen soll ein Geistlicher / ein Priester / oder andere Person / welche für tugendsam und andächtig will gehalten seyn / oder sich zum wenigsten der Tugend befleissen / ihrem Stand und Beruff gemäß reden. Dan das lüstige und kurtzweilige Gespräch ist deinem guten Nahmen und hohem Ansehen / welches du so wohl in diesen / als in allen anderen Wercken / oder Thun und Lassen zu erhalten schüldig bist / nicht nachtheilig. Zum 2. soltu acht geben auff die Zeit / damit du nicht deine gantze / oder deine beste Zeit in kurtzweiligen Gesprächen zubringest; (dan du hast andere wichtigere Geschäfften / welche dem Kurtzweilen sollen vorgezogen werden) desgleichen wäre es kein Kurtzweil / sondern eine stätige Mühe und Arbeit; Item damit du solche Zeit und weyl darzu nehmest / welche sich darzu reimet / wie gemeinlich die Zeit nach dem Essen zu seyn pflegt / oder auch nach schwärer und mühseliger Arbeit / in welcher entweder das Gemüth / oder auch der Leib abgemattet worden. Dan eigentlich davon zu reden / so gezimmet sich die Ruh auff die Arbeit / und die Kurtzweil / und die Erfrischung deß Gemüths / oder deß Leibs auff die Abmattung / wie die Weißheit redt Proverb. 8. Cum eo eram cuncta &c. und sagt / daß sie alles mit Gott in Ordnung gebracht und gestellet / und sich nachmahlen vor ihm in der Welt erlüstiget und gekurtzweilet habe. Zum 3. soltu dich nach anderen / mit welchen du spracheſt und kurtzweileſt / schicken / und ihrer weiß zu handeln und zu reden nachgeben / so viel als seyn kan; und darbey wissen / daß das Kurtzweilen und die Erfrischung deß Leibs und Gemüths kein predigen noch betrachten sey / sondern ein gutes / erbahres / lüstiges Gespräch / in welchem weder der Verstand / noch einige andere innerliche Krafft deß Gemüths gespannet oder gezwungen werde / sondern Lust und Frewd empfinde. Eben zu diesem End kan man auch (wan man will) ein kurtzweiliges Buch lesen / und ein jedweder sein gut bedüncken darauff sagen.

Zum 4. soll man auff den Nutz / so uns auß solchen kurtzweiligen Gesprächen kommen kan / gedacht seyn / dergestalt / daß man

P.
4. Stift.
Volum
Part 1.

im lachen / im schertzen und kurtzweilen artlich/ und als wan man nicht daran gedächte/ Gelegenheit nehme/ aufferbäwliche Sachen mit einzuwerffen / welche den anderen gute und heylsame Gedancken machen können. Hierauff deutet der H. Apostel Paulus im 4. Capitel seines Schreibens an die Ephesier/ da er sagt: Sermo malus ex ore vestro non procedat, &c. **Ihr söllet von keinen bösen Sachen reden / noch schandbahre Wort außstossen; sondern aufferbäwliche Wort brauchen/ welche andere/ die zuhören / Gott gefällig machen / und den H. Geist nicht betrüben.** Im selbigen Schreiben verbietet er weiters/ und sagt: Immunditia nec nominetur in vobis, aut scurrilitas, **Kein unreines und unflätiges Wort; keine schandbare Red soll so gar nicht von euch außgesprochen werden:** dan sie bringen dem H. Geist oder tugendsamen Personen/ in welchen der H. Geist wohnet/ einen Verdruß. Ich hab zu Zeiten gesehen/ daß fromme Personen sehr artliche / lustige und angenehme Gespräch etwan von einem Obs / von einem Stern / oder andern dergleichen Sachen mehr / ohn daß sie im geringsten zuvor daran gedacht / anfiengen/ welche dermassen andere / so darbey zur Lieb Gottes anzündeten / als wan sie in einer Predig gewesen wären / und das zwar mit solcher Lust und innerlicher Frewd / daß sie nie dergleichen auß weltlichen Sachen hätten hoffen können.

Der 2. Punct.

Wie man sich in Ergötzlichkeiten/ welche im erbahren und kurtzweiligen Spielen bestehet/ zu verhalten habe.

NEben der gemeinen Anleitung / so ist auch im vorgehendem Punct gegeben/ daß man im Anfang deß Spielens allererstlich sein Gemüth und Hertz zu Gott erheben soll/ gedencken als wan er gegenwärtig wäre: Item daß man seine Meynung erneuweren/ Gott sein Spielen auffopfferen und in dergleichen Spiel / in welchem sich etwan andere Heiligen Gottes allhie auff Erden bey ihren Lebzeiten geübet / und den Himmel damit verdienet haben / vereinigen; also auch mit dem Spielen Christi selbsten (wan unser Herr und Heyland auß Befelch seines himlischen Vatters / oder zur Befürderung unsers Heyls solte gespielet haben) vereinigen. Neben gemelter gemeinen Anleitung, welche du in allen deinen Wercken haben solt/ damit du nichts / welches einem Menschen / ja einem wahren Christen-Menschen übel anstehet/ oder vergebens und verlohrner weiß geschehe/ begehest/ solstu auff fünff Ding mercken / welche under dem Spiel vorkommen können / und dasselbige sträfflich machen können. Erstlich auff die Person / so da spielet/ auff die Meynung / die du im Spielen hast/ auff die Zeit/ in welcher du spielest; auff diejenige / was man im Spielen auffsetzet; und endlich auff die weiß und art zu spielen.

Was das erste/ oder die Person/ so spielet/ betrifft/ so mustu wissen / daß nicht jedes Spiel jedweder Person wohl anstehe/ oder gebühren wölle / wie der H. Ambrosius schreibt: Hoc est pulchritudinem [illegible]

nere convenientia cuique sexui, &c. und sagt / daß die feine und annehmliche weiß zu leben darin bestehe / daß man einer jeden Person / sie sey gleich weibliches oder männlichen Geschlechts / ihrem Stand und Beschaffenheit nach / ihre gebühr gebe: dan obwohl das Spiel an ihm selbsten nicht sträfflich / ja weder gut / noch böß sey / so kan doch eins oder das ander Spiel an einer oder anderen Person sträfflich seyn und übel anstehen. Die Weiber haben ihre Spiel / so ihnen wohl anstehen; die Mannspersonen haben andere: Die geistliche Personen üben sich in anderen Spielen / als die Weltpersonen; die Gott geweyhete Ordenspersonen haben ihre besondere Spiel: Andere Spiel haben die Kinder; andere die nunmehr gestandenes Alters: als Exempelweiß / daß einer in Seiden und Sammet gekleidet daher gehe / daß einer schleckerhafftige und köstliche Bißlein esse; daß einer viel mit Weibsbildern umbgehe / und sich mit ihnen gemein mache / eigentlich davon zu reden / nicht sträfflich oder übel gethan; aber einer Gott geweyheten Ordensperson / welche der Welt abgesagt; welche die Armuth erwöhlet / und sich sonderlich deß Diensts Gottes und Vollkommenheit befleisset / stehet solches gar übel an / und kan gemeinlich / wofern die Noth nicht darzu treibt / nicht ohne Sünd geschehe.

Was das andere / und die Meynung im Spielen belanget / so will ich allhie nicht nachfragen und außgründen / ob der jenige / welcher allein seines Lusts halber / oder damit er andern im Spielen abgewinnen möge / zu spielen pflegt / unrecht thue und sündige. Diß sag ich allein / daß ein frommer Christ (wie ich im vorigen schon offt gelehret und gesagt) in allem seinem Thun und Lassen mit Verstand und vernünfftiglich handele / und vielmehr auff das gehe / was erbahr und rühmlich / als was Nutz und Lust bringt; sintemahl er verpflicht ist / alles was er anfangt / nach rechter Vernunfft zu thun / und alles auff ein erbahres und unsträffliches Ziel zu richten / wie ich im 6. Capitel dieses 2. Theils von den Geschäfften und täglichen Händeln / und im 1. Theil am 2. Capitel von einer auffrichtigen Meynung geredt habe.

Ich halte es nicht für unrecht / daß einer im Spielen seinen Lust oder seinen Gewin und Vortheil suche; aber diß bedüncket mich übel gethan zu seyn / daß ein Christ / ja frommer Mensch allein darumb / und auß keiner anderer Ursach oder Meynung anfange zu spielen / und im selbigen verharre / als daß er seinen Lust / oder auch einen Gewin darauß haben möge.

Ein wahrer frommer Christ pflegt erstlich darumb zu spielen / dieweil solches der Will Gottes ist; und im fall daß solches wider sein Wohlgefallen und Willen seyn solte / er so gar nimmer an das Spielen gedencken wolte. Zum 2. auff daß er durch das Spielen Gott ehre / und sich befleisse demselbigen zu gefallen / wie uns der H. Paulus im Essen und Trincken zu thun befehlet; dan durch die Zucht / Erbarkeit / und andere dergleichen löbliche Sachen (in welchen sich einer im wehrendem Spielen übet) wird Gott geehret / welcher gleich wie er alle und jede Menschen zur Arbeit verordnet; also hat er auch gewölt / daß gemelte Arbeit mit erbahrer und kurtzweiliger Belüstigung und Erfrischung (welche dem Menschen an seinem Stand im geringsten nicht nachtheilig wären) undersetzt und verändert würden; und das zwar nicht auß unmässiger und sträfflicher Begierd zu einem oder anderem Ding / sondern alles nach rechter Vernunfft und klugem Verstand / welches das beste und fürnembste Merckzeichen ist / daß wir nach dem

Ebenbild Gottes erschaffen seynd. Zum 3. spiehet er darumb / damit er nachmahlen mit desto frischerem Gemüth und geruhetem Leib dem Dienst Gottes außwartet / seinem Ampt nachkommen/und seinen Geschäfften nachgehen möge / in dem die Kräfften deß Gemüths und deß Leibs (welche durch die Arbeit abgeschwächt) durch gebührliche Ruhe und Kurtzweil widerumb ergäntzet und erfrischet werden. Und hierauff gehet die Meynung der H. Schrifft / in dem sie uns offt erinnert / daß wir in unserem Spielen und Kurtzweilen Gott vor Augen haben sollen / als im 67. Psalm / da sie sagt: Exultent justi in conspectu Dei, &c. **Die Frommen und Gerechten sollen sich im Angesicht Gottes ergötzen / und mit Frewden frolocken.** Item am 8. Capitel deß Buchs Proverbiorum, da von der Weißheit gesagt wird / daß sie sich vor Gott auff dem Erdboden erfrewe. Auß welchem man zu lehrnen hat / daß man auff viererley weiß sich vor Gott durch lüstige und kurtzweilige Spiel erfrewen könne.

Erstlich können wir uns in dem Angesicht Gottes erfrewen / als in welchem unsere beste und fürnembste Frewd und Belustigung bestehet/und eigentlich gegründet ist. Dahero im 36. Psalmen David spricht: Delectare in Domino, &c. **Erfrewe dich im Herren / so wird er dir geben / was dein Hertz begehret.** Droben im Himmel wirstu dich vollkommentlich in ihm und mit ihm erfrewen; allhie auff Erden hat er dir vergönnet / daß du dich in kurtzweiligen Spielen erlustigen mögest; er hat einen Lust und Wohlgefallen daran / wan er sihet daß wir auß guter und auffrichtiger Meynung spielen / und uns bey denselbigen in underschiedlichen Tugenden und Sachen üben.

Zum 2. können wir uns vor Gott erfrewen / als auff welchen alle unsere Bewegung und Ziel unsers Spielens gerichtet wird; dan wir seynd verpflicht Gott auch in unserem kurtzweiligem Spielen ein gefallen und lust zu machen/auff welches gedeutet wird/was der Prophet David im 99. Psalmen spricht: Servite Domino in laetitia. **Dienet Gott in Frewden**; das ist, bemühet euch/ daß mit ewerem spielen und frolocken Gott gedienet werde/ wie ihm im Gebett gedienet wird; daß Gott an ewerem Spielen ein Wohlgefallen und Frewd habe gleich wie etwan ein grosser Herr mit Lust und Frewd dem Spiel seiner Hofleute zusehen pflegt.

Zum 3. kan man sich vor Gott erfrewen als vor einer Regel und Maß / nach welcher alle kurtzweilige Spiel sollen gerichtet und gemessen werden: dan als er sechs Tage Erbawung/ rechter Anordnung und Zierd der Welt zugebracht/begab er sich am fürnehmen den Tag zur Ruhe / und heiligte denselben / wie die Schrifft sagt. Auß dieser Heiligung deß siebenden Tags durch seine Ruhe und Belüstigung wird uns eine Regel fürgeschrieben/und befohlen / daß wir unsere Spielen / und Verlustirungen heiligen sollen / daß wir nichts begehen sollen/welches der Frewd und Heyligkeit zuwider sey.

Zum 4. können wir vor Gott frolocken als von welchem alle Spiel und Kurtzweil herkommen / welche er dem Menschen zum besten angeordnet und eingesetzt hat. Hierauß hastu zu sehen und abzunehmen / daß ein frommer Christ / so auß guter und auffrichtiger Meynung/ durch welche das Spiel geheiliget wird / unangesehen daß es an ihm selbst ein geringes Ding zu seyn scheinet / doch einen Lust und Nutz habe. Was ist an ihm selbst geringer als ein klein Härlein / welches so vermag solches am Hälß der Braut des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ewigen Gottes/ (welche auff anderst nichts gedencket/als wie sie ihm gefallen / und in allen Dingen so wohl in kleinen / so durch das Haar angedeutet werden/als grossen/zu lieb seyn möge) bey demselben so viel/ daß es ihm sein Hertz innimbt und verwundet.

Deßwegen so höre/mein frommer Christ/ meinen Raht an / und laß dirs angelegen seyn/ daß du in allem deinem Spiel gemelte gute Meinung habest. Glaub mir/ daß du viel darbey gewinnen wirst. Spiele nimmer auß lauter Anleytung und Ingebung deiner natürlichen Gelusten und Begierden ; (dan also spielen auch die unvernünfftige Thier ihrer Weiß nach) spiele auch nit auß natürlicher Vernunfft/dan also spielen auch die Heyden/ sondern richte und erhebe deine Meynung weit höher / und spiele darumb/ dieweil es der Will und Wohlgefallen Gottes ist. Der H. Paulus sagt im 8. Capitel deß Schreibens an die Römer: Qui Spiritu Dei aguntur &c. **Welche vom Geist Gottes angetrieben werden oder handeln / das seynd die wahre Kinder Gottes.**

Wan du gemelter gestalt mit guter auffrichtiger Meynung spielest/so kan es dir nicht fehlen/du gewinnest immerdar/unangesehen daß du etwan dein Gelt verspielest ; du hast hundertmahl grössern Nutz weder die so dir dein Gelt abgewinnen ; dieweil der geistliche Gewin/den du hast/hundertmahl besser und köstlicher ist/ weder alles zeitliche und irdische Gut allhie auff Erden. Nim wohl wahr/ daß du nimmer auß böser Meynung zu spielen anfangest/wie etliche zu thun pflegen / welche darumb spielen / damit sie durch Betrug anderen angewinnen können. Diese neben dem/ daß sie in ihrem Gewissen schuldig seynd alles wider zu geben/ (wie alle Gelehrten/ so von Gewissens Sachen handeln / gestehen und lehren) nicht anders/ als wan sie solches gestohlen oder geraubt hetten: Sie versündigen Gott allein mit dem blossen bösen Willen / ob sie schon sonsten nichts gewinnen; und ob sie schon/weiß nicht wie viel gewinnen solten/ so verliehren sie doch allzeit mehr als sie gewinnen; dan dieser Verlust ist geistlich und betrifft das ewige Leben/und deßwegen grösser als alles irdisch Gut dieser Welt. Andere spielen darumb/damit sie durch das Spielen ihre Mitspieler zum bösen anreitzen/ oder Gelegenheit suchen/also geschicht es manchmahl/ daß die Weibs-Bilder durch die Männer / oder die Mans-Personen durch die Weiber zum bösen angereitzet werden.

Was das dritte und die Zeit zum spielen anlangt/ so muß man wissen / daß ein jedes Ding seine Zeit hat/und daß man hierin nach der Vernunfft und Bescheidenheit gehen soll. Im Spielen kan man sich dießfals/ von der Zeit zu reden / versündigen / wan man die Zeit/ welche man in besseren und nützlichern Geschäfften zu bringen soll / zu spielen anwenden wolte; als Exempelweiß/ wan man morgens früh/ so bald man auffstehet/ ehe man sein Gebett verrichtet/ zu spielen anfangen/wan man die Zeit/ welche zum Meßhören bestimbt / im Spielen zubringen wolte. Wan ein Richter die Zeit / zu welcher er die klagende Partheyen anhören/und das Recht sprechen soll ; wan ein Rahts-Verwandter sich im Raht bey andern zum rahtschlagen befinden soll; wan man deß Abends dem Gebett und Ergründung seines Gewissens außwarten soll/ alsdan im Spielen auffhalten solte ; mit wenig Worten hievon zu reden / so muß man allzeit das nohtwendigste und nützlichste dem Spielen vorziehen / es treffe gleich uns selbsten oder auch den Nechsten an; wan einer so gar das Gebett und das Ampt der H. Meß/ damit man dem Nechsten

sten in dringender Noth zu Hülff komme / hindan sezen kan; wie viel mehr soll man das Spielen fahren lassen? Zum 2. Thut man dießfals unrecht/wan man gar zu viel Zeit im Spielen zubringen wolte / gleich wie etliche thun/welche vom Morgen an/biß in die dunckele Nacht spielen; andere bringen ihre beste Zeit im Spielen zu/und seynd gleichsam auff das Spielen gepicht ; von solchen kan man gar wohl sagen / was im Buch der Weißheit am 15. Capitel stehet : Æstimaverunt ludum vitam nostram, &c. **Sie haben vermeynet / daß das Leben ein Spiel/ oder zum Spielen sey.** Daß sie aber unrecht daran seynd/ und übel thun/ ist offenbahr: Erstlich dieweil solches keine Kurtzweil noch Belustigung / sondern eine stätige Mühe/und gleichsam ein ernsthafftiges Geschäfft; der Verdruß/ und die Sorgen werden solcher Gestalt mit vertrieben/sondern gemehret/ daß abgemergelte Gemüht wird nit erquicket / sondern mehr und mehr geschwächet. Es hat mit dem Spielen eben die Meynung/ wie mit dem essen/ trincken/ mit dem schlaffen/ mit dem Artzneyen : dan wan man zu viel isset/trincket/schlaffet / oder Artzeneyen innimbt/ so wird man schwach/ und kranck davon / und mit nichten starck und gesund

Zum andern : Dieweil sich der Mensch durch das viel und lange Spielen an den Müssiggang gewöhnet / zu anderen wichtigen und ernstlichen Sachen ungeschickt/ und untäuglich macht; stäts auff Spielen gedencket/und fast anders nichts bey andern redt. Ein Artz vergisset bey dem Spielen seiner Krancken/und lasset sie hinsterben : ein Fürsprecher bekümmert sich wenig über seine Gerechts-Händel/so er under Händen hat; ein Richter weiset seine Parteyen ab/welche umb recht bey ihm anhalten / und lasset sie nit vorkommen : Ein Geistlicher vergisset sein schuldigen Gebetts/ oder thut solches biß in die Nacht auffschieben/wan er fur schläffigkeit dasselbig kaum verrichten kan. Ein Haus-Vatter / oder Mutter lassen die Haußhaltung daher gehen/wie sie kan. Also von allen anderen zu reden / welche auffs Spielen gepicht seynd.

Zum 3. So handlen gemelte Spieler dem Ziel und End deß Spielens / welches ihnen dahin gehet/damit man den Verdruß/ Unlust/ vertreibe/ und sich nach außgestandener Mühe und Arbeit/ erquicke / belüstige und außruhe/ grad zu wider. Gemelte Spieler wissen entweder von keiner Arbeit/ darin sie stehen ernstliche und wichtige Geschäfften/ oder aber wan sie arbeiten/ so arbeiten sie anders mit als im Spielen: für das / daß sie sich verlüsturen / haben sie Mühe und Arbeit: sie spannen und zwingen ihr Gemüht/und martern ab ihren Leib/ und müssen ruhen/ da sie doch ihre Ruhe im Spielen zu suchen sinnen. Wer kan sagen daß das Gemüht deß Menschens Lust habe und sich erquicke/ daß der Leib ruhe/und wider zu Kräfften komme/ wan einer 5. oder 6. Stunden lang an einem Stuck uber dem Schack oder Karten-Spil sitzet/oder deß Ballens spielet.

Mein frommer Christ hieraus siehest wohl/ daß es unweißlich und unbescheidenlich gehandlet sey/ wan man obgemelter Gestalt im Spielen handlet. Sey mit nichten/ daß du ihnen folgen wöllest. Laß spielen spielen seyn. Brauchs selten/allein wan du dessen vonnöhten hast. Dan Gott hat dich zur Arbeit erschaffen / daß du dein Leben und Zeit wohl anwenden solt/daß du thust / wie ein vernünfftiger Mensch thun soll / daß deine Werck/dein Arbeiten und thun vor Gott verdienstlich seyen. Wan es seyn könte/ und menschliche Blödigkeit zu lieffe/ solte man

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lich aller irrdischer Belüstigung/alles spielens und kurtzweilens alhie auff Erden müssig gehen: damit man sich zu der Himlischen Frewden und ewigen Belüstigungen desto bequemer und tauglicher machen/oder der gestrengen Gerechtigkeit Gottes desto besser für die begangene Sünden/ (welche uns der Himlischen Belüstigung berauben/und hinab zur höllischen Quaal stürtzen) genug thun möchten: Dieweil aber der gütige und miltreiche Gott/ in Ansehung deiner Blödigkeit vergönnet und gewölt/ daß du dich belüstigen/ und kurtzweilen soltest/ mißbrauche dich nit solcher Gunst/ sondern mache dir solches zu nutz: nim solche Zeit darzu/welche sonst zu anderen nothwendigeren und nützlicheren Sachen untauglich ist: als da ist die Zeit nach dem essen/oder wan du sonst durch mühselige Geschäfften madt und müdt bist: wan ich meinen Raht hierin geben solte/ so were ich der Meynung/daß man zu gewisser Zeit im Jahr/ Gott zu Ehren und ihm selbsten zu grösser Vollkommenheit/ sich deß Spielens gantz und gar enthielte/ es were dan sach/daß man auß rechter und Christlicher Vernunfft/ augenscheinlicher Noth und Liebe halben gegen den Nechsten/ anders zu thun verursachet würd. Hierzu kan man erstlich erwöhlen die viertzigtägige Fasten/ welche darumb angesetzt/daß man die Sünde seines Lebens abbüsse/ und in welcher die Kirch Gottes in den Göttlichen ämptern zu singen pflegt: Utamur ergo parcius verbis, cibis & potibus, &c. Das ist: deßwegen lasset uns im reden/ essen/ trincken/ schlaffen/ schertzen und kurtzweilen ingezogener seynd/ und fleissiger acht auff uns selbsten geben. Sonderlich aber soll man die Karwochen durch deß spielens und kurtzweilens müssig gehen. Ich hab zu zeiten etliche sehen spielen am Heiligen Karfreytag/ welches mir im Hertzen wehe thete/und meines Erachtens vor Christo dem Gecreutzigten Heyland ein Grewel war. Zum 2. Den Tag/an welchem du den Leib deß Herrens empfahen; damit desto mehr weyl habest deinen Herrn und Heyland wohl zu halten/ und ihm besser außzuwarten. Zum 3. Den Tag/welcher vor der Niessung deß H. Sacraments hergehet; damit du also eine vollkommene Beicht thun/ und dich desto besser zur Niessung deß H. Sacraments schicken/ und bereiten könnest; etliche seynd welche an solchem Tag zu fasten pflegen/ du aber kanst dich wohl für das fasten deß kurtzweilens/ und spielens enthalten.

Von dem vierten/ und vom Gelt/ oder dergleichen/welches man im Spiel auffzusetzen pflegt zu reden/ so ist zu wissen/ daß man gar wohl etwas demselbigen/ welcher zum besten spielen wird/ zum Gewin auffsetzen möge. Dan zum spielen wird alzeit eine Geschickligkeit entweder deß Verstands/ oder deß Leibs/oder auch deß Leibs und Gemühts erfordert: diese Geschickligkeit wird durch den Gewin gleichsam vergolten und belohnet. Alhie muß man wohl acht geben/ daß man nit zu viel auffsetze/ dan man kan sich gröblich hierin versündigen/ auß folgenden Ursachen.

Dan Erstlich so ist es wider alle Vernunfft/ Klugheit/Unbilligkeit/daß man zu so schlechten Sachen/ zu so geringer Geschickligkeit und Kunst im spielen/da so wenig angelegen ist/und darauß so wenig Nutz entstehet/ wie auß dem Spielen/eine grosse Summa Gelts auffsetzen wölle.

Zum 2. So ist man allzeit schuldig/ daß jenige vor allen Dingen zu thun und zu verrichten/darzu uns unser Ampt und die Gerechtigkeit selbsten verpflichten thut: als da seynd die gemachte Schulden zu bezahlen; seine Haußhaltung mit der Gebur zu versehen/

hen/ darzu einen jedwederen sein eigen Gewissen halten thut; welches in Gemein davon zu reden nit geschehen kan / wo man grosse Summa Gelts im Spiel auffsetzet und verspielet hierauß folget daß man nit allein seine Schülden ablegt/ sondern dieselbige vermehret/ und von Tag zu Tag ander Gelt suchet/ und auffnimbt/ theils auffs new zu spielen/ theils auch die Haußhaltung mit ihrer Gebür zuversehen.

Zum 3. So geschicht den Armen/ dürfftigen Leuthen groß unrecht/ dan was man den Armen mittheilen solte/ gehet auff das Spielen; damit man den Armen Hungrigen ihr Leben zu erhalten schuldig/ wird mit anderen im Spielen auffgesetzt. Es wird also zu reden/ umb das Leben der armen Leuth gespielet / welche vielmahl nit für Hunger und dürfftigkeit stürben/ wan man nit umb so grosses Gelt spielete.

Zum 4. So werden solche Spieler dermassen verblendet/ daß sie wohl ihren Beicht-Vätteren/ (wan sie ihnen mit dem Propheten Daniel rahten und zur Buß auffliegen / daß sie ihre Sünde mit Almusen erkauffen und also abbüssen sollen) wohl sagen dörffen/ daß sie solches nit thun können/ unangesehen daß ihnen ein geringes Gelt zum Almusen zu geben aufferlegt wird. Sie geben für/ daß sie kaum so viel Gelt haben/ daß sie ihre Diener/ und Hauß-Gesind außzahlen/ daß sie ihre Haußhaltung kümmerlich erhalten mögen; daß sie ihren Kinderen Vorsehung thun müssen; da sie doch sonsten/ wans an das Spielen gehet/ gantze Händ voll Gelts auffzusetzen haben.

Mein frommer Christ laß dich nit bethören/ und folge bey leiben nit solchen Spielern. Wan du spielen wilt/ sehe an dein Vermögen: es ist besser in diesem Fall zu wenig/ als zuviel thun; sey barmhertzig gegen den Armen/ thu für sie was du kanst: mach ein Gedieng mit denen du spielest/ daß der/ welcher gewinnet/ eine gewisse Summa den Armen außtheile

Was das 5. und letzte / die Weiß und Art deß Spiels angehet / so thut man unrecht/ und versündiget sich/ Erstlich: wan man solche Spiel spielet / welche in Göttlichen und menschlichen Rechten verboten werden, wie da seynd alle Spiel/ welche allein im Glück bestehen / in welchen weder Geschickligkeit / noch Kunst gebraucht wird. Zum Andern wan man gar zu eyffrig/ und girig auff das Spielen ist: dan es sey ein Spiel/ oder Kurtzweil so ehrlich/ und löblich als es wölle/ so ist es dannoch sträfflich/ wan man gar zu girig darauff ist/ und deß spielens nit satt werden kan: das ist: wan einem stets Sinn / und Gedancken nach dem Spielen stehet/ sich stäts darin übet/ mit grosser Sorg und gleichsam mit Angst nachgehet/ und in selbigen alle Kräfften seines Gemüths gleichsam spannen und zwingen thut. Es seynd ja andere und bessere Sachen/ in welchen man sein Gemüht gemelter gestalt zu brauchen hat; dieß sag ich nit darumb als wan man im Spielen keinen Fleiß anwenden soll/ dan sonsten were kein Lust darbey; sondern daß man seinen Lust/ und Begierd mässigen soll. Zum 3 Wan man im Spielen betriegen thut/ oder mit den jenigen spielet / welche nicht eigen haben auffzusetzen / welche auß frembden Gut spielen/ welche ihres eigenen Guts nit Meister seynd/ oder ihrem Wohlgefallen nach damit umbgehen können. als die Kinder/ ehe sie zu ihrem gebührenden Alter kommen / die Geistliche Ordens Personen / die Weiber/ oder andere welche einem Obern underworffen seynd. Zum 4 wan man andere zum Spielen mit bedrowen und schmähen zwinget/ und ihnen also

rige abgewinnet. Item wan man wider die Gesätz/und gewöhnliche Gebrauch im Spielen handlet: endlich wan einer Meister im Spielen ist/und groß Gluck hat anderen abzugewinnen/ und sich dannoch angehen lasset/als wan er sich nichts oder gar wenig darauff verstunde/ damit er andere/so warhafftig wenig im Spielen erfahren/ anlocke/und ihnen ihr Gelt abgewinne. In gemelten Fällen und dergleichen Stucken mehr (wie gemeinlich die so von diesen Sachen schreiben/ lehren) thut der jenig/welcher dem anderen daß seinige abgewinnet / unrecht / und ist schuldig/daß was er gemelter Weiß gewunnen hat/wider zu geben / dan er hat es durch Unbilligkeit/ und wider alle Gerechtigkeit an sich gebracht.

Der 3. Punct.

Vom Dantzen/ und anderen dergleichen Kurtzweilen.

EIns muß ich allhie vorangehen / und seyn lassen / nemblich daß das Dantzen/ es geschehe gleich in grossen Sälen und Tantz-Häuseren/ oder sonsten wo es wölle / an ihm selbsten auß eigner Natur kein böß Ding sey/ daß es weder gut/ noch böß sey/ daß ihm einer solches könne zu gut machen/ den Himmel dadurch verdienen/ gleich wie das essen/trincken und andere äusserliche leibliche Spiel und Kurtzweil/ welche dem Leib zugefallen geschehen/ verdienstlich können gemacht werden. Item im gegentheil / daß es böß seyn könne/ wan es auß böser Meynung geschicht/wan solches der Person welche tantzet/mit gebuhret/ noch anstehet / wan es Anleytung und gleichsam gewisse Gelegenheit gibt sich zu versundigen. Damit du aber ohne Gefahr der Sunden seyest / so hastu drey folgende Lehrstuck zu vernehmen.

Das Erste ist/daß die jenigen/ welchen ihres Standts und Beruffs halber vergünnet ist/ sich mit tantzen zu ergötzen/ und zu kurtzweilen/ihr Hertz und Gemicht nit zu sehr dem tantzen ergeben sollen: Dan es ist ja immer schad/daß sich ein Christliches Hertz/welches höher und Göttlicher Dingen fähig / auff so schlechte/und wenigwehrtige Sachen schlage/auff einem Altar gleichsam die Lieb Gottes oder geistlicher Sachen /und die Liebe liederlicher/unnützer Täntz auffopffere/ welche neben dem daß sie an ihnen selbsten verächtlich / und gering/ sehr gefährlich seynd/ fürnemblich wie sie jetziger Zeit geschehen. Deßwegen soltu keiner anderer Ursach tantzen / als daß du deinen Leib ubest/daß du dein Gemüht erfrischest. Brauch diese Kurtzweil/ und Belüstigung als ein Ding/ welches an ihm selber weder gut/noch böß ist/aber durch deine gute Meynung gut und verdienstlich kan gemacht werden.

Daß 2. Ist/ daß du mit allem Fleiß und ernst die Täntz/ in und bey welchen Gefahr/ oder Gelegenheit Gott durch eine / oder die andere Sünd zu beleydigen/vermeydest. Die Liebe so du Gott schüldig verpflichtet dich hiezu: wan du recht wilt/ so kanstu allzeit etwas finden dich zu entschüldigen und dem Tantz zu entziehen. Das Heyl deiner Seel/ und die Aufferbawung deines Nechsten ist wohl mehr werth/ als ein kurtzer / und geringer Tantz. Es ist warhafftig eine grosse Thorheit daß man wegen eines Tantzes sein eigen Heyl / und Seelen Wohlfahrt in Gefahr stellen wölle.

Das 3. ist / wofern du einer erbaren und guten Gesellschafft zu gefallen / für gut und rathsam erkennest/ daß du dich etwan an einem Ort da man tantzet/ finden lassest/ und

P.
S. Sulp.
Volum.
Part I.

wie andere tantzest; so stehet dir solches zu thun frey; aber du solt folgende Stück und Warnung darbey halten. Gedencke daß du bey dem/ und im Tantz eben so wohl als an anderen Orten und Geschäfften sterben/ und vom Todt könnest ubereylet werden. Dieweil dir nun nit lieb/ daß du an einem Ort/ oder in einem solchem Werck/ darin man Gott mißfallet/ vom Todt solltest uberfallen/ und vor das gestrenge Gericht Gottes geführet werden/ so will vonnöhten seyn/ daß du/ in dem du dich an solches Ort verfügest/ alle böse Meynung auß dem Sinn schlagest: als da seynd die Eytelkeit in der Kleydung/ in der Schönheit/ in der Behändig- und Hürtigkeit/ in welchem man gemeinlich will gesehen seyn. Item der Neyd und Mißgunst/ Trutz/ die Sinnligkeit und dergleichen mehr/ auß welchen gemeinlich andere zum Tantz angetrieben werden. Befleiß dich daß du in deinem Tantzen eine gute auffrichtige Meynung habest/ Gott zu gefallen/ und ihn zu ehren/ wie du sonst in anderen Sachen/ und Wercken/ welche an ihnen selbsten weder gut/ noch böß seynd zu haben pflegest. Es geschehe gleich daß du deine Zucht/ daß du deine Geschicklichkeit/ deine Höfflichkeit/ und deine Kunst zu tantzen vor anderen wöllest sehen lassen/ daß du deinen Leib übest/ und nachmahlen durch eine solche erbahre Belüstigung deines Leibs/ und deines Gemühts Gott desto fleissiger dienen mögest. Im wehrendem Tantzen gib sonderlich auff dich selbsten acht/ dan du wandlest an einem gefährlichen schlipfrichen Ort: erheb deine Gedancken und Gemüht offt gehn Himmel zu Gott/ und understehe dich auß allem dem/ was du sihest und hörest/ einen Nutz zu schöpffen/ und das Heyl deiner Seelen zu befürderen. Erwege bey dir selbsten die Eitelkeit und Thorheit der Man und Weibs-Personen/ daß sie sich umb das tantzen mehr drinnen/ als umb den Himmel. Sehe an den Man-gel/ welchen man auß dem tantzen hat/ so gemeinlich in dem bestehet/ daß man nach langem und vielem Tantzen math und müdt wird/ daß man ubel zu friden und unrühig in seinem Hertzen ist/ wan man nit vor anderen gelobt und hoch geachtet wird/ oder nit viel getantzet hat; daß einen sein Gewissen plagt und beängstigen thut/ wan er sich erinnert/ einem oder im andern versündiget/ oder anderen zu sündigen Ursach gegeben; daß er unlüstig und betrübt werde/ wan er sihet/ daß er so lange und gute Zeit bey dem Tantzen verlohren/ die er sonsten wohl besser hette können anlegen. Nach dem Tantz sage Gott lob und Danck wan du mit unverletztem Gewissen davon gehest/ wan weder von dir selbsten noch von anderen dein Gott und Heyland geschmächet ist. Wan du spürest daß du ubel bey dem Tantz gethan oder Sünde/ und Mängel darbey begangen hast/ als dan bitte Gott umb Verzeyhung/ und nimb dir selbsten für/ dich nit mehr bey dem Tantz zu finden zu lassen. Damit du aber deine begangene Mängel/ und ubel angewendte Zeit widerumb ersetzen und gut machen könnest/ so solt du in dir selbsten gehen/ und in deinem Hertzen diese Pünctlein erwegen/ welche der Andächtige Franciscus de Sales Bischoff zu Genff bedencken vorstellet. Cap. 3. part. 3. Philothe. Erstlich wie viel Seelen zur selbigen Zeit/ in welcher du bey dem Tantz warest/ oder tantzen theteſt/ in höllischer Glut und Flammen wegen der Sünden/ welche sie bey dem Tantzen begangen/ jämmerlich brennen thetten. Zum 2. Wie eben zur selbigen Zeit viel geistliche Mans und Weibs-Personen dem Ewigen Gott mit Psalmen Gesänger ihm und her loben und preysen thetten. Zum 3. Wie daß dir unser Heyland/ seine heilige Pein

Mutter und Engelen deß Himmels in deinem tantzen zu gesehen / und was meynestu daß sie für Lust/und Wohlgefallen haben an einem so liederlichen / unnützen/ und nichts wertigem Ding. Zum 4. Behertzige daß/da dir bey dem Tantz deine Zeit vergeblich vorüber gieng / daß sich der Todt je mehr und mehr zu dir nahete / dich an einen anderen Tantz zuführen/welcher entweder zur ewigen Verdammus/oder zur ewigen Seeligkeit leytet. Zum 5. Wie/in dem du tantzen theteſt/ so manch Mensch in Todts-Nöhten und letzten Zügen lagen/ wie so viel unsägliche und unleydliche Schmertzen leyden / und am Fieber/ am Länden/ Stein / und andern Kranckheiten übel geplaget würden/und du mit ihnen so wenig Mitleyden hätteſt? meynestu nit / daß dir dergleichen widerfahren werde? du wirst schwärlich kranck ligen; du wirst uberall grosse Schmertzen haben ; du wirst mit dem Todt ringen/und andere werden tantzen/und das geringste Mitleyden nit mit dir haben.

Das X Capitel.

Von täglichem lesen Geistlicher Bücher / an welches sich ein frommer Christ gewöhnen solt.

BIßher hab ich von der leiblichen Nahrung deß Leibs/von äusserlicher Kurtzweil und vom Spielen gehandlet. Nun mehr will ich sagen wie man sich im lesen geistlicher Bücher zuverhalten/ durch welche eine fromme Seel wider zu sich selbsten kommen/vnd in ihr Hertz gehen/wan sie sich etwan in anderen sachen vō Morgen an zu weit außgelassen/und auff die irrdische und zeitliche Sachē zu sehr ergeben hätte. Du solt aber wissen/daß das lesen der geistlichen Bücher nit allein hierauff gehe; sondern auch daß man sich durch dasselbige zur Betrachtung bereiten vnd schicken könne: daß man für die Betrachtung / vnd innerliches Gebett ein geistlich Buch lesen könne/ wofern daß einer zum betrachten nit geschickt/ oder bequem were / wie zu zeiten geschicht. Item daß man in Göttlichen und Heiligen Sachen / so man auß geistlichen Bücher zu lehrnen hat / desto geschickter werde / und von Tag zu Tag grössere Erfahrnus und Wissenschafft bekomme: Vnd ob man solches wohl an underschiedlichen Zeiten deß Tags thun könne/ so will ich doch / kurtze und besserer Ordnung halber/in diesem Capitel alles vortragen/welches ich nützlich zu seyn vermeyne/zu jeder Zeit und Stunde geistliche Bücher zu lesen : Dieß Capitel underscheide ich in zween Artickel/ Im Ersten trage ich vor alles / auß welchem einer erkennen möge/ wie viel daran gelegen/ wie heylsam und nützlich es sey/ daß man geistliche Bücher lese: Im anderen deute ich an die Weiß/ mit welcher man solches mit Nutz thun solle.

P
Volum.
Part I.

Der Erste Artickel.

Von natürlicher Eigenschafft / von Nohrwendigkeit / vom grossen Nutz und Vortheil / endlich vom Lust so sich in Ablesung geistlicher Bücher befindt.

WAs vorzeiten dem Volck Israel im alten Gesätz widerfahren thete / eben daß geschicht heutiges Tags gar offt den Christen. Sie würden mit dem Himmel-Brodt gespeiset / sonsten das Brodt der Engel genant; dieweil sie aber nit wisten / noch erkenneten / wie werth und köstlich dasselbig / daher geschahe es / daß sie deß gemelten Brodts mudt würden / und verachteten. Das Lesen der geistlichen Bücher ist ein wahres Manna / oder Himmel-Brod / eine zarte / köstliche / und edle Speiß der Seelen / wie der H. Ephrem / Serm. 7. Der H. Johannes güldenmund in Außlegung deß Buchs Genelis. 29. Der heilig Augustinus. 30. ad frat. in Her. Der H. Hieronymus ad Demetriadem, darvon reden. Dieweil man aber seinen Werth und seine Fürtrefflichkeit nit erkennet / daher kommet es daß der mehrentheil der Christen wenig darauff gibt / und selten brauchet; als wan es wenig nützte / und als wan es wenig rühmlich were / verachtet: mich bedüncket aber daß mans gar wohl den Bildstöcken / welche Plato Silenes nennet / vergleichen möge / welche der äusserlichen Gestalt nach wenig werth schienen / inwendig aber sehr fürtrefflich art- und künstlich waren / und wegen grosser Schöne / und Kunst nit genugsam möchten angesehen werden.

Der 1. Punct.

Was da sey geistliche Bücher lesen / und was man darauß zu lehrnen pflege.

NImmer kanstu die Natur / und Eigenschafft deß lesens Geistlicher Bücher besser wissen / und begreiffen / du hast dann zuvor wohl erkennet / und gefasset / was man durch solches lesen gelehrnet / und wie eine fromme Seel je länger / je mehr zu grosser Geschicklichkeit und Wissenschafft in geistlichen / Göttlichen Dingen zu kommen pflege. Alle Bücher werden darumb beschrieben daß die ungeschickten geschickt / die unwissenden gelehrt / und verstandig werden. Gleich wie nun underschiedliche Bücher underschiedliche Lehr vortragen / also werden die jenigen so solche Bücher lesen / in underschiedlichen Sachen (nach dem Inhalt deß Buchs so sie lesen) gelehrt und underwiesen. Ein Kriegs-Man / wan er Bücher leset so vom Kriegs-Wesen schreiben / wird in Kriegs-Sachen besser underrichtet: ein Artzt / wan er Bücher leset / welche von der Artzeney reden / mehret in seiner Kunst von Tag zu Tag zu / wird geschickter und endlich ein berümbter Artzt / wan ein frommer Christ heylsame / und andächtige Bücher leset / so wird er immerdar in heylsamer Wissenschafft / und heiliger Andacht geschickter / und erfahrner / und dem er viel Andächtige / Heilige / und Geistliche Sachen leset und lehrnet / kommet er gemach zur Andacht / und Heiligkeit. Gleich wie in allen Königreichen hohe Schulen auffgerichtet und gestifftet seynd / in welchen man allerley Wissenschafft von den Lehreren / welche zu diesem End in denselbigen gestelt und besoldet werden / lehrnen

lehrnen könne: Eben also wird auch im Reich Christi / in seiner heiligen Kirchen die Lehr und Wissenschafft der Heiligen / der Andacht / und Frombkeit gelehret: so viel man nun geistliche andächtige Bücher findet / so viel hastu gleichsam Lehrmeister / welche dich underweisen und lehren.

Diese Wissenschafft der Heiligen Gottes ihre Natur / und Eigenschafft / kanstu noch klärlicher auß den underschiedlichen Nahmen / so sie in der H. Schrifft hat / und auß der Wurckung / so man ihr zu geben pflegt / lehrnen und erkennen.

1. Der weise Salomon nennet gemelte Wissenschafft der Heiligen / eine Wissenschafft der Seelen / da er sagt: ubi non est scientia animæ, non est bonum Proverb. 10. **Wo die Wissenschafft der Seelen nicht ist / da ist nichts guts / kein glück noch stern:** Dan sie ist darumb / damit sie die Seel nach dem Willen / und Wohlgefallen Gottes richte und leite. 2. Jesus der Sohn Syrach nennet sie / **Ein Wissenschafft deß Geists / oder Gemüths** / und sagt: Creavit illi scientiam Spiritus Eccles. 17. Dieweil sie die köstlichste und edleste Zier und Geschmück deß Gemüths. 3. Der H. Zacharias Vatter deß Vorlauffers und Taufers Christi heisset sie bey dem H. Luca am 1. Capitel eine Wissenschafft deß Heyls / und spricht: Ad dandam scientiam salutis plebi ejus. **Auff daß sein Volck / die Wissenschafft deß Heyls erlange:** Dan die / so solche Wissenschafft lehren oder lehrnen / gehen auff das Heyl / und Wohlfahrt der Seelen. 4. Der tapffere Held Eleazar / wie im zweyten Buch der Machabeer zu lesen / nennet sie eine heilige Wissenschafft / oder die Wissenschafft der Heiligen (Deus qui habes scientiam sanctam) dieweil der Ursprung / oder Anfang / und das End: Item die Mittel / und Weg darzu zu kommen / und alles / was an ihr ist / nach der Heyligkeit gerichtet wird: Auch darumb / dieweil sie von den Heiligen selbsten herrühret. 5. Salomon sagt: Sap. 10. daß sie die Wissenschafft Gottes sey: Dan sie kommet von Gott / gehet mit Gott umb / und wird zu Gott als zu ihrem letzten Ziel und End gerichtet. Unser Heyland Christus Jesus wahrer Mensch / und Gott / ist gleichsam wie ein sehr schönes Buch / in welchem wir die heilsamste / und beste Lehr / theils in Worten / theils auch in Wercken / und Exempelen zu sehen und zu lehrnen haben. 6. Der König David im 118. Psalmen nennet sie eine Wissenschafft / als wan sonsten keine Wissenschafft mehr wäre / und begehrte von Gott daß er ihn in solcher Wissenschafft underweisen wölle. 7. Der H. Paulus nennet sie in dem ersten Schreiben an die Corinther am 2. Cap. eine Weißheit / und sagt sapientiam loquimur: Dieweil entweder keine höhere / und edlere Wissenschafft ist / so der Mensch begreiffen könne; oder dieweil sie / wie es in lateinischer Sprach lautet / eine sehr angenehme / wohl geschmackige lieblich wissenschafft ist / (sapida scientia) in welcher sich ein fromme Seel nie ersättigen kan / sie habe sie dan erlehrnet / und begriffen. 8. Unser Herr und Heyland nennet sie bey dem H. Matthäo / ein Geheimnus deß Reichs Gottes: und sagt zu seinen Apostelen: Vobis datum est nosse mysterium regni Dei: **Ihr habt die Gnad / daß ihr die Geheimnus deß Reichs Gottes wissen möget:** und das darumb / dieweil die verborgene Erkantnus deß Reichs Gottes / und heimlichste Lehr der Kirchen Gottes / (welche unser Herr und Heyland mit seinem theuren / und werthen Blut zu wegen gebracht) in derselbigen begriffen werden: und gleich wie man auß den Nahmen der Sachen / die Natur und Ei-

P.
S. Sulfr.
Volum.
Pars I.

genschafft derselbigen erkennet / und deßwegen von keinem anderen gegeben / und auffgesetzt werden können / als allein von den jenigen so ihre Natur / und Wesen wohl erkennen / und verstehen / so war es nöthwendig / daß eine so edle Wissenschafft / welche von niemand besser und gründlicher erkennet wird / als von Gott selbsten / auch ihre gemelte acht Nahmen von Gott selbsten bekommen thäte / auß welchen man abnehmen möchte / wäs es sey geistliche Bücher lesen / durch welches man diese so herzliche Wissenschafft lehrnen / und fassen thut.

Eben der Geist Gottes / welcher gemelte Wissenschafft durch acht underschiedliche Nahmen außgesprochen / hat ebenmässiger weiß durch fünff underschiedliche weisen zu reden / ihre Würckung (welche anders nichts ist als eine würckliche Nachsuchung und Nachgründung Gottes) andeuten wöllen.

Die erste weiß zu reden ist / in dem er sagt / daß man Gott suchen soll / welche weiß er vielmahl durch den Mund deß Königlichen Propheten Davids hören lasset am 68. Psalmen: Quærite Deum & vivet anima vestra: **Suchet Gott / so wird ewere Seel leben.** Im 104. Psalmen: Quærite Deum & confirmamini, &c. **Suchet Gott / habt ein groß Gemüth; suchet sein Angesicht; das Hertz und Gemüth deren / so Gott suchen / soll immerdar lüstig und frewdig seyn.** Nicht zwar daß wir weit zu gehen / und Gott zu suchen haben / dan er ist in einem jedwedern auß uns; er ist ein lauter Geist / der alles durchtringet / und in allen Dingen ist. Gott suchen ist anders nichts / als mit den Gelüsten und Begierden unsers Hertzens nach ihm gehen und verlangen / daß man in keinem Ding seinen Wohlgefallen und Frewd habe / als in ihm / Daß man all sein Glück und Wohlfahrt auff ihn stelle. Im Buch der Weißheit am 1. Capitel stehet: In simplicitate cordis quærite illum: Suchet Gott in Einfalt ewers Hertzens. Welches / wie es der H. Bernardus außlägt / anders nichts ist / als daß man nichts weder Gott suchen soll / daß man nichts neben ihm suchen / daß man nichts mit gleichem Fleiß suchen / Daß man nichts weiters als ihn suchen soll.

Die 2. Weiß zu reden ist / in dem er sagt / daß man Gott folgen soll. Also redt er im Buch Ecclesiast. genant am 23. Capitel: Magna gloria est sequi Dominum: **Es ist einem eine grosse Ehr / daß man Gott folge.** Wie manchmahl ruffen und schreyen die Propheten zum Volck Israel: **Folget Gott / folget ewerem Herren und Meister;** das ist / wandelt und gehet auf dem Weg / welchen euch Gott durch sein heilige innerliche Einsprechung / durch sein Gesätz / seine Lehr / durch das Exempel deß Meisters / welchen er eigentlich deßwegen vom hohen Himmel herab zu euch gesendet hat. Du must und solt absonderlich stellen und außschlagen alles menschliches Bedencken / so du etwan vorwenden möchtest / wegen deines Nutzens und Vortheils / wegen deines Lusts und Gemächlichkeit / deiner Gesundheit / deiner Schönheit / deiner Reichthumb / ja se gar wegen deines Lebens selbsten / damit du gantz und gar seyest / wie Gott von dir erfordert.

Die 3. Weiß zu reden ist / in dem sie sagt / daß man vor Gott wandelen soll. Diß ist die erste Lehr / welche Gott der erste und beste Meister dieser Wissenschafft dem Abraham gab / da er zu ihm sagte: Ambula coram me & esto perfectus: **Wandele vor mir und in meiner Gegenwart / und sey vollkommen.** Durch welche weiß er uns zu verstehen gibt / daß durch das lesen der Bücher

ters

cher / und diese Wissenschafft eine fromme Seel oder Christen-Mensch dahin komme/ daß er in seinem Handel und Wandel sich also verhalte/ als wan er Gott mit leiblichen Augen zugegen sehe / (gleich wie Moyses/ nach Meynung deß H. Pauli thäte / Hebr. 11. Invisibilem tamquam visibilem sustinuit) daß er Gott nimmer auß seinen Augen lasse / und keinen Halm breit von seiner auffrichtigen Meynung weiche / alles zu höchster und gröster Ehr Gottes richte.

Die 4. Weiß zu reden ist / in dem er sagt/ daß man sich an Gott halten und ihm anhangen soll. Dieser Lehr beflisse sich der Königliche Prophet David / da er sagt : Mihi adhærere Deo bonum est : **Es ist mein gröstes Glück und höchster Lust/ daß ich mich an meinem Gott halte.** Andere mögen thun und begehren was sie wöllen / nichts auff der Welt wird mich von Gott absönderen; alles was er mir vorhalten und sagen wird / umbfange ich mit beyden Armen. ihm underwerff ich gäntzlich meinen Verstand / sein Will ist auch mein Will.

Die 5. Weiß zu reden ist / in dem er sagt/ daß man sich vollkommentlich Gott ergeben soll / wie jene bey dem Propheten Isaia am 26. Capitel sagten / juxta 70. Domine Deus noster posside nos. Domine extra te alium nescimus, nomen tuum vocamus: **Herrsche über uns unser Gott und Herr / wir wissen von keinem anderen Herren noch Meister zu sagen / als von dir/ wir seynd gäntzlich dein eigen / wir ruffen niemand anders an/ als deinen heiligen Nahmen.** Dergestalt / daß wir durch Uberlassung und Ubergebung unser selbsten unsern gäntzlichen Willen / unsere Gesundheit / unsere Ehr/ unseren Verstand/ unseren Leib / alle unsere Fürschläg und Fürhaben / unseren Nutz und Vortheil / unseren Fortgang und Zunehmen / unser Leben und Sterben in die Händ und Allmacht Gottes dargeben / damit er nach seinem Wohlgefallen und Gutbedüncken damit handle ; daß wir so gar nimmer auff die Welt kommen/ und nimmer im Stand der Natur wolten gewesen seyn/ noch auch im Stand der Gnaden / noch der Glory und Herrlichkeit seyn wolten / wofern ihm solches nicht gefallen und angenehm seyn solte.

Auß obgemelten acht underschiedlichen Nahmen/ und jetzt fünff angedeuten weisen zu reden/ oder Würckungen dieser Wissenschafft/ gib ich dir nun zu erachten / was das Lesen der geistlichen Bücher auff sich habe/ welche uns solche Wissenschafft lehren / und von uns allein darumb gelesen werden / damit wir gemelte Wissenschafft begreiffen. Wan die Menschen nicht selbsten daran schüldig wären/ und sich selbsten der Erkantnuß einer so hohen Wissenschafft / welche Gott bereit ihnen mitzutheilen / unwürdig machten / so ist einmahl gewiß / daß sie sich dieser Wissenschafft für allen anderen befleissen würden/ daß sie keine Mühe noch Arbeit/ kein Gelt noch Unköstен sparen würden/ dieselbige auff das eheste zu erlangen / entweder durch mündliche Lehr der Schulmeister/ oder durch Bücher und schrifftliche Lehr ; welches du besser auß folgenden Punceten zu verstehen hast.

Der 2. Punct.

Wie viel an dem Lesen der geistlicher Bücher gelegen / und wie heylsam / ja nothwendig es sey zur Wohlfahrt unserer Seelen.

DEr H. Kirchenlehrer Hieronymus beklagt sich übel in der Außlägung deß 3. Capitels deß Buchs Ecclesiast. und sagt: Cæteras artes sine magistro non discimus, &c. **In allen Künsten suchen und begehren wir einen Meister zu haben; aber die Kunst und Wissenschafft deß ewigen Heyls haltet man so gering / als wan man durchauß keines Meisters in derselbigen bedörffte.** Und eben diß ist die Ursach/ daß man so wenig auff die Predigen und auff die Prediger haltet/ welche diese Wissenschafft mündlich und offentlich lehren / und die geistliche Bücher verachte/ welche uns schrifftlich underweisen. In diesem Punct will ich erweisen / wie viel unserem ewigen Heyl an dem Lesen der geistlicher Bücher gelegen; anderstwo wird es Gelegenheit geben zu erklären / wie viel das Predig hören darzu helffe.

Drey Ding werden fürnemblich zum ewigen Heyl/ Wohlfahrt / und zur Christlichen Vollkommenheit erfordert. Erstlich eine Erleuchtung deß Verstands / zu verstehen und zu begreiffen was gut/ und was böß sey; was man schuldig zu thun / und was man verbunden zu vermeyden. Zum 2. ein Eyffer/ Begierd und Lust deß Willens / das gute zu thun / und das böse zu fliehen. Zum 3. eine Vollziehung deß erkanten Guts/ zu welchem uns unser Lust und Liebe antreibet / und in das Werck zu stellen anmahnet; item eine Vermeydung und Flucht deß erkanten böses/ welches uns zuwider/ und ein Abscheuen machet. Diese drey Ding hastu mittmassender vollkommentlich in Lesung der geistlichen Bücher zu finden.

Was das erste und die Erleuchtung deß Verstands / das gut / so man schuldig thun/ und das böß/ so man verbunden zu fliehen / wohl zu erkennen/ betrifft / so wird solche Erleuchtung deines Verstands durch das Lesen geistlicher Bücher mitgetheilt/ welchen Gott mit uns redt / gleich wie wir im Gebett und in den Betrachtungen mit ihm zu reden pflegen/ wie der H. Augustinus sagt: Cum oramus, cum Deo loquimur, quando legimus nobiscum loquitur, Serm. 1. de tempore. Der Prophet David spricht: Declaratio sermonum tuorum illuminat, & intellectum dat parvulis, Psalm. 118. **Die Erklärung deiner Reden** (deines Gesprächs) **O Herr / erleuchtet den Verstand / und bringet den Einfältigen und Demüthigen eine helle Erkäntnus.** Der Prophet Ezechiel Cap. 2. sahe ein Gesicht/ wie sich eine Hand mit einem Buch gegen ihm nahete / und hörete eine Stimm welche zu ihm sagte / daß er das Buch essen solte. In diesem Buch waren allerley Klag und Trawr-Lieder / item Frewdengesang Verfluchung und Vermaledeyung. In geistlichen Bücheren findet man allerley man findet Anleytung zum Weinen und Klagen über seine begangene Sünd; man findet Frewdengesäng/ sich so gar in der von diesem zergänglichen Leben an/ mit den Auserwöhlten im Himmel zu erfreuen / und zu singen; man findet auch schwäre Bedrohungen und Verfluchungen / welche über die Sünder ergehen werden / damit sie dardurch von ihrem unglückhafftigen Wesen und bösen Stand abgezogen werden.

Da

Der H. Gregorius von Nazianz / und der H. Joannes Güldenmund schreiben / daß die geistliche Bücher gleichsam als Spiegel seynd / in welchen man die Sachen natürlich / eigent- und bescheidentlich sihet / wie sie an ihnen selbsten beschaffen seynd: zuweilen geschicht es auch / daß man weit ein anders / und gleichsam das Widerspiel sihet; dan was man für schön hielte / findet man leidig und abscheulich zu seyn; und hergegen / für welchem man ein Unlust und Grewel hatte / findet man lieblich / annehmlich und hübsch.

Der König David spricht: Lucerna pedibus meis verbum tuũ, daß das Wort deß Herrens gleichsam eine Fackel und Liecht sey / welches nothwendig vor uns her leuchtet / damit wir sehen / wohin wir gehen / und nicht etwan mit unseren Füssen anstossen oder straucheln. Nun aber ist in geistlichen Bücheren anders nichts als das Wort Gottes; dan wie ich auß dem H. Augustino gesagt / in geistlichen Bücheren redt uns Gott an; wie auch durch den Mund der Prediger und geistlicher Vätter / welche ihre Predigen und geistliche Anleitungen schrifftlich verlägen; in diesen Schrifften findet man das Wort Gottes / welches dem Verstand deß Menschens ein grosses Liecht und Klarheit gibt. Ich kan mich dißfals nicht gnugsam über die Göttliche Weißheit verwundern / daß sie den Christen an geistlichen Bücheren so reichliche Fürsehung gethan hat / damit sie durchauß keine Entschüldigung fürzuwenden hätten ihrer Ungeschicklichkeit und Unwissenheit in Sachen / so ihrer Seelen Heyl betreffen. Dan wan sie nichts weder Predigen oder mündliche Underrichtung hätten / möchten sie sich etwan zu entschüldigen haben / und sagen / daß gar selten und wenig geprediget werde / und daß man wegen vieler und underschiedlicher Geschäfften nicht in die Predig kommen könne; oder wan man sich schon bey der Predig finden lasset / daß man wenig Andacht dabey habe / und einem das Hertz nicht gerühret werde; dan viel auß den Predigern allein in gemein von einer oder der ander Sachen handeln / und einem nicht in das Hertz reden noch bewegen.

Wofern aber daß ein frommer Christ recht an das Heyl seiner Seelen gedencket / und ihm dasselbig zu Hertzen gehen lasset / so wird er nichts vorzuwenden wissen. Dan er wird mehr gute geistliche Bücher finden / als Prediger; kein Geschäfft wird ihn verhinderen / dan er kan sie lesen / wan es ihm gefällt / Morgends / Mittags / Abends / in seinem Hauß / auff dem Feld / in der Kirchen / im Wandelen / bey Tag / bey Nacht / allein / oder auch bey anderen. Und wan er recht auffmercken will / wird er allzeit etwas finden / welches ihm sein Hertz rühre: dan Gott würcket hierin auff eine sonderliche weiß / und mit besonderen Gnaden / wie ich nachmahlen sagen will.

Was das 2. den Lust / das Verlangen und die Bewegung deß Willens / auff daß er wölle / begehre / und Lust oder Liebe zu dem jenigen habe / was er für gut und recht erkent / belanget / so darff ich frey herauß sagen / daß das Lesen geistlicher Bücher eben so kräfftig / ja kräfftiger sey die Hertzen der Menschen zu bewegen / als manche Predig ist. Ich weiß gar wohl / daß das Wort Gottes starck und kräfftig sey den verstockten und harten Willen deß Menschens zu erweichen; dan es wird bey dem Propheten Jerem. 23. Malleus conterens petras &c. ein Hammer / der die härteste Felsen zerbricht / genant. Neben dem so sagt der H. Paulus / daß es omni gladio ancipiti penetrabilior, mehr durchschneide

P.
Volum.
Part I.

und durchtringe als alle zweyschneidige Schwerter / daß es so gar die Seel selbsten durchschneide und zertheile / die Gleiche und das Marck durchtringe ; Aber in dem Lesen finde ich / weiß nicht was für eine Krafft und Nachdruck / so ich in den Predigen nicht sehe.

Dan erstlich / wan die Predig gehalten / vergisset man bald / was gesagt worden / unsere Gedächtnuß ist blöd / wir können uns nicht immerdar dessen erinneren / was wir in der Predig gehöret. Die geistliche Bücher aber / und was darin fürgehalten wird / bleibt immerdar / man kan sie zum andern / zum drittenmahl / ja so offt als man will / lesen / und so manchmahl widerholen / daß es fast unmöglich / daß man desselbigen vergesse / was man gelesen hat.

Zum 2. wan schon dem Menschen in wehrender Predig sein Hertz gerühret wird / so vergehet solches gar bald / die Andacht und Bewegung wehret ihm nicht lang ; dieweil er zugleich auff viele andere Sachen in wehrender Predig acht gibt ; als nemblich / wie die Predig daher flieſſet / wie alles aneinander hanget / und sich zusammen reimet. Der Zuhörer hat nicht Zeit und Weyl genug das jenig / was ihn bewegen soll oder könne / recht zu fassen / in sein Hertz einzudrucken / zu widerholen / und gleichsam zu kewen. Wan einer aber in einem geistlichen Buch etwas leset / daß ihm sein Hertz bewegt / so hält er sich darbey / so lang als er will ; er lägt sein Buch auffleyes / er fängt an zu widerholen / was er gelesen / er zerkewet gleichsam dasselbige / wie man die Speiß zu kewen pflegt / damit ihm solches zum Heyl seiner Seelen desto besser gedeye.

Zum 3. Gleich wie der / welcher schnell und behend mit seinen Händen über dem Fewr herfähret / nicht bald seine Händ warmet / noch viel weniger brennet ; hergegen aber der / so seine Händ eine geraume Zeit über dem Fewr haltet / bald warm wird / und etwan auch sich brennet ; also wird der jenig / so das Wort Gottes / welches von dem Predigten dem Fewr verglichen wird / in einer Predig auß dem Mund eines Predigers höret / obenhin in seinem Hertzen bewegt und entzündet ; wan einer aber dasselbig in geschriebenen Büchern leset / alsdan wird es in seinem Gemüth entzündet / und fanget gleichsam an zu brennen ; dieweil er sich gänzlich lang bey demselbigen auffhalter / und was besser herzu nahet.

Zum 4. wan nach Meynung deß weisen Aristotelis der Mensch mehr und kräfftiger bewegt wird / in dem man bey ihm / in particularheit und eigentlich von einem Ding redet und handelt / als wan man allein in gemein etwas daher saget / so wird leichtlich ersehen / daß man auß Lesung geistlicher Bücher / welche besonders auff das Wärcken und Uben gehen / und deutlicher oder natürlicher von der Sachen reden / mehr bewegt und entzündet werde / als durch das Predigen / welches gewöhnlich in gemein von den Sachen zu reden pflegt. Uber das / so pflegt gemeinlich ein jedweder / was er in der Predig höret / nicht auff sich selbsten / sondern auf seine Gesellen und andere zu ziehen und alles was straffwürdig ist / auff andere zu deuten ; gar wenig seynd / welche solches auff sich selbsten deuten : hergegen aber / was man in den Bücheren leset / pflegt man mehrentheils auf sich selbsten / und nicht anderen anzumessen.

Zum 5. In den Predigen kan man nicht wohl einem jedwederen seine Meynung beygen ; man darff bey so grosser Versamblung nicht offentlich rühren / was einem in gemein und absonderlich zu seiner Seelen Heyl dienlich / und deßwegen erkennet man viel schwerlicher seine Gebrechen / die man an sich hat.

Da

Die geistliche Bücher aber nehmen kein Blat vor das Maul / wie man zu sagen pflegt / sondern reden frey herauß / was zu sagen ist; sie scheuen sich vor niemand ; alle Mängel und Unvollkommenheiten stellen sie wie in einem hellen Spiegel vor Augen / und wie sie an ihn selbsten seynd.

Was das dritte / und die Vollziehung deß erkanten und mit lust angenommenen Guts / item die Vermeydung deß erkanten und verbotenen böses angehet / so ist einmahl gewiß / daß eins und das ander durch das Lesen geistlicher Bücher verursachet / und sehr befürdert werde. Dan erstlich gleich wie der jenige / welcher auß guter Meynung und willigem Gemüth seiner Seelen Heyl zu befürderen / in die Predig kommet / und dieselbige fleissig anhöret / nimmer ohne Nutz auß derselbigen gehet : eben also geschicht einem / welcher das Wort Gottes in geistlichen Büchern liset. Dahero sagt Gott durch den Isaiam am 55. Cap. Verbum meum non revertetur ad me vacuum, &c. **Mein Wort soll nicht vergebens seyn / und lär / ohne Nutz wider zu mir kommen ; sondern soll alles würcken / darzu ichs gered und geschickt habe.** Zum 2. So pflegt uns gemeinlich anders nichts von der Vollziehung deß Gutens / und Flucht deß Böses abzuhalten / als die Beschwärnus / welche wir uns selbsten machē und träumen : gleich wie die drey Marien / welche den Herren im Grab zu salben giengen / ihnen selbsten die grösse und schwäre deß Steins / so vor dem Grab lage / einbildeten. Aber alle diese Beschwärnus werden durch das Lesen geistlicher Bücher auß dem Weg geräumet. Gott schickte seinen Engel auß dem Himmel / ließ den Stein vom Grab abweltzen / darauff sie unverhindert hinein giengen. Die Engel lassen sich persönlich bey denen finden / welche geistliche Bücher lesen / sie geben ihnen einen Muth / und machen daß ihnen das / was sie zuvor für schwär / ja gar unmöglich hielten / leicht und gering sey. Der uhralte Lehrer Origenes sagt : Gleich wie man die Schlangen durch die Beschwörung auß ihren Hölen herfür zwinget / und schlaffend machet ; also werden durch das Lesen geistlicher Bücher die Sünden / so gleichsam Schlangen seynd / auß unserem Hertzen herfür gezogen. Item gleich wie die Zauberer und Hexen mit gewissen Worten und Beschwärungen den Teuffel zu ruffen und zu bannen pflegen / nach dem sie mit ihm überein kommen : also pflegt man hergegen durch das Lesen geistlicher Bücher die Engel zu sich zu locken und an sich zu ziehen / welches sie von Hertzen gern thun / dieweil es der Befelch Gottes ist. Ja was mehr ist / die böse Geister weichen / wo man etwas guts zu lesen pflegt Zum 3. So pflegt man in Verrichtung deß Gutens / welches man wohl erkant und willens zu verrichten / säumig zu seyn / oder gar zuruck zuhalten ; dieweil es mehr und grössere Mühe hat / als man wolte / oder auch dieweil man niemand sihet / der solches zuvor gethan / und vorgangen sey. Aber solchem kommet das lesen geistlicher Bücher vor / es stellet alles deutlich vor Augen / gibt leichte Mittel an die Handt / und zeiget uns schöne Exempel an / damit man nit vermeine / als wan solches unmöglich / oder vormahlen nie geschehen were. Zum 4. Daß sich etliche auff allerley Untugenden und Lastern begeben / geschicht gemeinlich der Ursachen / dieweil sie schädliche Bücher lesen / oder hören lesen / in welchen gelehret wird / wie man das Ubel und die Laster / von welchen gehandlet wird / leichtlich in das Werck stellen möge / und wie solches vormahls von anderen geschehen sey. Vermag nun solches das Lesen der unnutzen und bö-

P.
J. Suffr.
Volum.
Pars I.

sen Bücher/ das böß und die Sünden befürderen / darumb soll ich nicht sagen dörffen/ daß die geistliche und gute Bücher eben das/ oder auch ein mehrers vermögen / und den Menschen stärcker guts zu thun antreiben? Underschiedliche und viele Exempel haben wir/ wie durch Lesung geistlicher Bücher den Menschen ihr Hertz gerührt / und zu Gott bekehret worden.

Wir wissen auß dem achten Capitel der Apostolischen Geschichten/ wie der verschnittene der Königin Candacis in Mohrenland/ in seiner Kutschen den Propheten Isaiam lesen thäte; wie Philippus auß geheiß Gottes sich herbey nahete/ zu ihm in seinen Wagen setzte/ und ihm daß was er lase/ und nicht verstunde / außlegte / und nach dem er ihn wohl underrichtet / tauffte. Der heilige und grosse Kirchen Lehrer Augustinus / ungesehen daß er sehr den Lastern / und der Geylheit ergeben; Als er einsmahls in dem Gewälds und Einöde eine Stimme hörete/ welche zweymahl zu ihm sagte: Accipe, & lege: Nimb und lese / nahete sich zu einem Hütlein/ fand die Sendschreiben deß heiligen Pauli/ thät das Buch auff/ fieng an zu lesen/ und fand gerad was ihm zu seiner Bekehrung vonnöhten war/ und was ihm sein unkeusches Leben verleiden mögte. Er zeigte solches seinem vertrawten Freund und Gesellen Alipio. Darauff giengen sie beyde zu der H. Monica / Mutter deß H. Augustini: Alipius gab ihr zu verstehen / wie ihrem Sohn Augustino sein Hertz gerühret / und willens wäre/ von seinem vorigen Leben ab zu stehen/ und sich zu bekehren.

3. Auff ein andermahl begab sichs / daß sich eben gemelter Augustinus / mit seinem Freund Alipio zum Potitiano begeben / und mit ihm handlen thäte. Da sie nun die Schreiben deß H. Pauli bey ihm auff dem Tisch funden / und dieselbige anfiengen zu lesen / würden sie durch die Wort deß heiligen Pauli/ und zugleich durch die Tugenden deß H. Antonii / welche ihnen Potitianus erzehlen thäte/ dermassen bewegt/ daß sie sich sehr schämen müsten / und über laut anfiengen zu sagen: Surgunt indocti, &c. Die ungeschickte albere Leuth kommen und gehen vor unsern Augen in den Himmel; wir aber weltzen uns im Pfuhe der Sünden umb / gleich wie die Säw im Koth.

4. Als sich auff ein andere Zeit der Käyser in der Statt Trier auffhielte / begabe sich / daß zween auß dem Käyserlichen Hof im spatzieren gehen in ein schlechtes Soldlers Hütlein kamen / das Leben deß H. Antonii darin funden / und lesen thäten / dadurch sie dermassen bewegt wurden/ daß sie beyde gleich am selben Orth Sinns worden das Hoffwesen/ und die Welt zu verlassen/ welches sie bald darauff mit dem Werck selbsten thäten. Der H. Johannes Calybinus / Stiffter eines geistlichen Ordens ward bekehret / in dem er das Leben der heiligen Mariä Egyptiacä (wie man sie nennet) durchlesen thäte. Sophronius schreibt in prato spirit. cap. 30. wie daß / als einsmahls zween geistliche Männer auf der Reiß / in einem Wirtzhauß einkehreten / und in einem geistlichen Buch lesen thäten / sich auch zur selbigen Zeit ein unzüchtiges geyles Weib daselbst befunde: als sich nun solches Weib herbey nahete / und sie auffhörete/ was die zween lesen thäten/ wurde es dadurch bekehrt / und stund ab von ihrem unkeuschen Leben. Der H. Amasius auß Persien gebürtig / und der Zauberey ergeben / in vita ejus, bekahm auff eine Zeit die Leben der Heiligen Martyrer in die Händ / fieng an / und thäte sie durchlesen

und

und bekam einen solchen Lust zur Marter / daß er ein Christ wurd/ und sein Blut umb den Christlichen Glauben vergiessen thete.

Als der H. Ignatius Lojola/nachmahlen Stiffter der Gesellschafft Jesu/ lib. 1. vitæ. wegen seines Knieches und Schenckels/ welcher ihm in der Belägerung der Statt Pampelon sehr verletzt war / zu Beth läge / und begehrte daß man ihm ein Buch geben solte / die Zeit mit Lesen zu vertreiben; aber keine andere Bücher / als das Leben Christi/ und seiner Heiligen bey der Hand/ fieng er an dieselbige zu lesen/ bekam so grossen Lust/ daß er sich nit satt genug lesen möchte /und daß er von Stunden an beschlosse / das Kriegs-Wesen zu verlassen/ und ein ander Leben anzufangen. Was er für nehmes im Leben Christi lesen thete / daß zeichnete er mit güldenen Buchstaben/ oder Merck-Zeichen ; was er trefflichs im Leben der Mutter Gottes fand/ zeichnete er mit blawer Farb ; im Leben der heiligen Jungfrawen mit weisser ; im Leben der heiligen Martyrer mit rohter ; im Leben anderer Heiligen mit anderen underschiedlichen Farben. So bald er nun geheilet/ verliesse er das Kriegs-Wesen/ und nahm in wenig Jahren also in der Vollkommenheit und Tugenden zu / daß er die Gesellschafft Jesu stiffte. Der H. Athanasius spricht in einer Ermahnung an die Geistlichen/ daß nie keiner auß rechtem Ernst und vollkommener Begierd nach der Vollkommenheit strebe/ es sey dan daß er dem lesen der geistlicher Bücher ergeben sey. Der H. Paulus ermahnet seinen Jünger Timotheum in dem ersten Schreiben/ so er an ihn gethan/ in 4. Capitel und sagt: Attende lectioni / daß er mit Fleiß dem Lesen außwarten solle. Eben deßgleichen schreibt der heilige Hieronymus an die Jungfraw Eustochium.

Der 2. Artickel.

Auff was Weiß man die Geistliche Bücher mit Nutz und Vortheil lesen solle.

Under den Bienlein / und Hummlen sihet man diesen underscheid/ daß die Hummlen ein groß Gebrüms/ und Getöß machen/ in dem sie von einer Blumen zur andern fliegen/ aber wenig / oder nichts dabey insamblen; dan sie fliegen auff alle Blumen/ und machen doch weder Wachs noch Hönig : Die Bienlein aber saugen darumb die Blumen auß/ damit sie ihre Körb füllen/ und algemach Wachs und Hönig machen. Eben dieser Underscheid findet sich under den Christen Menschen / welche geistliche Bücher zu lesen pflegen. Dan etliche lesen gar viel / durchschnarchen alle Bücher / meynen hiemit sey alles gethan / und haben sonst weiter keinen Nutz davon. Andere lesen wenig / aber machen ihnen alles zu Nutz / und werden von Tag zu Tag volkommener. Ich bin Willens alhie zu erklären / wie und auff was Weiß man Geistliche Bücher mit Nutz lesen müsse. Hierzu dienet mir gar wohl/ was dem Propheten Ezechiel widerfahren thete; welcher in einem Gesicht sahe / daß sich eine Hand mit einem Buch gegen ihm außreckte / welches inwendig/ und außwendig/ mit Klag-Liedern/ mit Frewden-Gesängen/ und Bedrewungen beschrieben/ und zu ihm gesagt würde/ daß er solches Buch essen solte ; welches er thete / und in sein Mund empfund daß es honigsüß war. In diesem Gesicht mercke ich sonderlich drey Ding: Erstlich/ was man für Bücher lesen soll. Zum andern/ zu was end; und zum dritten / wie und auff was Weiß

P. J. Suffr.
Volum.
Par. I.

man dieselbige lesen soll; welches ich in 4. Puncten besser erklären will/ und zum Beschluß den fünfften/ von schädlichen und bösen Büchern darzu setzen.

Der erste Punct.

Was man für Bücher lesen soll.

DEr Prophet Ezechiel sagt erstlich/ daß das Buch/ welches ihm zu essen befohlen/ von Gott sey geschickt worden; darauß wohl zu schliessen daß die Bücher/ die man lesen soll/ gute Bücher seyn müssen; dan von Gott/ der die Güte selbst ist/ kan anders nichts kommen/ als alles guts. Recht und wohl sagt man/ daß die geistliche Bücher von Gott gesandt werden; dan wan alle Gaben so von ihm kommen gut seynd; wan die Propheten ihre Bücher und Propezeyhung/ auß Ingebung deß H. Geistes geschrieben haben; wan man über dem Heil. Gregorio/ in dem er seine Bücher schriebe/ den H. Geist in Gestalt einer Tauben gesehen: Warumb können und sollen wir nit auch sagen/ daß den geistlichen gute Bücher von Gott selbsten ingegeben/ und zu schreiben befohlen worden? und deßwegen nit anders als heilige/ und Göttliche Sachen zu empfangen/ ja als schreiben/ so Gott vom Himmel auff Erden schicket/ sollen angenohmen werden? Man findt jetziger Zeit dreyerley Bücher; Etliche handlen von guten Dingen/ andere von bösen: die dritte/ weder von bösen noch von guten Dingen. Die weder gut noch böß seynd/ werden durchauß nicht verbotten/ als da seynd die Geschicht Bücher der alten Römer/ der Teutschen/ der Gällischen und anderer Völcker mehr; solche und dergleichen Bücher geben manchem guten Underricht/ und seynd sehr nützlich; das ist/ man kan solches auff das Heyl seiner Seelen ziehen/ und ihm zu Nutz machen. Gleich wie man vorzeiten durch Befelch Gottes/ auß der Beuth/ auß dem Silber/ Gold/ und dergleichen Sachen mehr welche das Volck Israel mit sich auß Egypten-Land trugen/ den Tabernackel Gottes erbawete. Einem guten Magen gedeyet und bekommet wohl allerley Speise. Zu dem sagt der H. Paulus im Schreiben an die Römer: **Daß denen so Gott lieben/ alles zum guten helffe und komme.**

Die Böse und schädliche Bücher werden verbotten/ dan sie gar selten gelesen werden/ daß man nit etwas böses darauß lehrnet: es sey gleich wider den Glauben/ als da seynd die Ketzerische Bücher (welche bey Straff der geistlichen Bans verbotten seynd) oder auch wider die gute Sitten/ Tugenden/ Höfflichkeit; oder auch guten Nahmen der andern. Sophronius erzehlet daß die Mutter Gottes Maria in einem Gesicht nit hab wollen in die Cellen/ oder Kammer deß Abts Cyrici ingehen/ dieweil er zwey Bücher darinnen hette/ welche der Ertz-Ketzer Nestorius gemacht und geschrieben hette.

Der beste Raht/ und heylsameste Meynung ist/ daß man mit guten Bücheren umbgehe/ wie ich im ersten Artickel im 2. Punct gesagt hab.

Dergleichen Bücher seynd erstlich die H. Schrifft; sonderlich das H. Evangelium/ die Schreiben der HH. Apostelen; die Sprüchwörter deß Salomonis; die Psalmen Davids. Zu diesen Bücheren ermahnete der H. Hieronymus die Jungfraw Eustochium. Ieneuti codicem somnus irrepat, &c. Wenn dich die H. Schrifft zu lesen/ so gar bist du darüber inschlaffest/ wan du vor Schlaff mit dem Haubt niedersinckest/ sol solches auff keine andere Bücher/ als auff das new oder alte Gesätz geschehen. Zum andern

schriebene Leben der H. H. Gottes Diener / welche uns mit ihrem Exempel lehren, und zeigen / wie viel die Gnad Gottes über unsere Blödigkeit / und über die natürliche Kräfften vermöge / welche uns einen Muht und Hertz machen nach ihrem Exempel auff dem Weeg der Tugenden zu wandlen / und die Vollkommenheit zu erreichen / dieweil sie als schwache und blöde Menschen wie wir / dieselbige erzielet haben. In den Leben der Heiligen sehen wir / wie Gott mit seinen Heiligen umbgangen / und wie wir uns / wan wir anderst under seine Freund wöllen gerechnet werden / zuvor halten haben / und seinem Heiligen Wohlgefallen undergeben sollen. Zum 3. Seynd die Andächtige / gute Büchlein / welche von den Heiligen Vätteren / und Kirchen Lehrern beschrieben worden: als Exempel weiß / die Sendschreiben deß H. Hieronymi / die Bekantnus / und gleichsam offene Beicht deß H. Augustini; seine Betrachtungen, seine innerliche und geheime Gespächer: lich andere Büchlein deß H. Bonaventurä und deß Heiligen Bernardi. Zum 4. Etliche andere Büchlein so von frommen / gelehrten / und geistlichen Personen / sich in den Tugenden zu uben / und Christlich zu leben / gemacht und vorgestellet werden. Als da seynd die Bücher deß Ludovici Granada / sonderlich aber deß Sünders Geleitsman / welches Büchlein wie er selbsten vor seinem Todt bekennet / viel mehr von Gott selbsten als von ihm herkommen. Item sein ander Büchlein / Memoriale genant / mit dem anhangenden Zusatz / welche von nichts anders reden / als von der Liebe Gottes. Deßgleichen Thomas de Kempis von der Nachfolgung Christi; der geistliche Streit. Die Bücher deß Rodriques wie man zur Christlichen Vollkommenheit gelangen solle; Item die Bücher Francisci de Sales weyland Bischoffen zu Genff / wie man zur wahren Andacht kommen könne. Diß Büchlein ist zwar klein / begreifft aber viel und grosse Ding in sich: er hat / meiner Meynung nach / die Andacht und Heiligkeit dermassen natürlich / und vollkommentlich beschrieben / daß ich wohl sagen darff daß der jenig / welcher alles von Stück zu Stück halten wird / was er im selbigen vortraget / heilig genug sey / so viel man allhie in diesem Leben wünschen kan: Was ich von obgemelten Büchlein geredt / kan ich auch von vielen anderen sagen / welche durch fromme / und tugendsame Personen beschrieben und in den Druck außgangen seynd. Es ist mir gleichsam unmöglich alle einander nach allhie zu erzehlen; es ist fast kein geistlicher Orden-Stand in der Kirchen Gottes / auß welchem nit nur eins / sondern mehr gute / geistliche / andächtige / und sehr nützliche Bücher herkommen. Die so von der Weiß / in den Tugenden zu uben / Mittel und Weeg / so man hierin brauchen muß / fürschreiben und lehren / seynd die allernützligste und aller beste.

Der Ander Punct.

Warumb / und zu was End man geistliche Bücher lesen soll.

DAß Buch / welches dem Propheten zu Essen dargereichet würde / war zugethan / ingewicklet / inwendig / und außwendig beschrieben; darauß ich abnehme zu was End man geistliche Bücher lesen müsse: Solches desto besser zuverstehen / solt u wissen / daß man darumb die Bucher zu lesen pflegt; erstlich damit man geschickter / und gelehrter werde. Zum 2. Damit man frommer / und besser werde. Ein Schul-Meister / welcher offentlich in den Schulen lehret / gehet darauff / daß er

er seine Schuler verständig / und in der Kunst / oder Wissenschafft die er lehret geschickt/und gelehrt mache. Ein Prediger aber richtet seine Meynung dahin/daß er seine Zuhörer besser/ und frommer mache. Und eben dieß ist das End/welches man im lesen Geistlicher Bücher am meisten suchen soll/ nit daß man geschickter/ und gelehrter werde : zum Zeichen dessen war das Buch / welches dem Propheten dargereichet/würde zugethan/ingewicklet / und gleichsam mit einer Decken uberzogen. Dieweil die gute Geistliche Bücher/ welche die Christen Menschen frommer zu machen pflegen/ gleichsam vor den Menschen verdeckt seynd/zugethan/wenig bekant/ und beliebt. Der mehre Theil der Menschen suchen gemeinlich die Bücher/welche mit angenehmen Worten/ und in zierlicher Weiß zu reden beschrieben/ welche von lüstigen/und fürwitzigen Dingen handlen / welche voll seynd sinreicher/und artlicher Erfindung/und Gedichts/und dergleichen mehr. In geistlichen Bücher aber/welche die Menschen zu ihrer Besserung lesen / sehen und spüren wir/ daß Gott eine sonderliche Gnad und Seegen mitzutheilen pflegt. Sie reden dem Menschen recht in das Hertz/und bewegen ihn/ungeachtet daß sie schlecht und recht beschrieben/ und keine hohe / und scharffsinnige Sachen auff die Ban bringen. Der H. Bernardus spricht In Speculo Monach, Si ad legendum accedat, non tam quærat, &c. Der jenig/ welcher geistliche Bücher lesen wil / der soll nit die Wissenschafft suchen / sondern den wahren Geschmack der Andacht. Hugo Victorinus schreibt und sagt: Philosopho Christiano lectio, exhortatio esse debet, &c. Ein Christliebender Mensch/ welcher die Weißheit Gottes suchet/soll nit darumb lesen/ damit er sich also beschäfftige / und nit müssig sey; sondern damit er sich selbsten anmahne und fortzübe/ seine gute Begirden zu erhalten und zu befürderen/ und nit zu underdrucken/ oder zu vertreiben : und dieß ist die fürnembste und erste Meynung so man im lesen geistlicher Bücher haben soll : daß man vermittelst frommer/und heiliger/ nit aber daß man geschickter / oder auch beredter werden möge. Die andere Meynung so der Mensch im lesen geistlicher Bücher haben soll / ist daß er sein Gewissen/ und sein innerliches Wesen in eine bessere Ordnung bringe/und demselben eine bessere Gestalt gebe; und eben dieser Ursachen halben war das Buch deß Ezechielis innen/und aussen beschrieben/ uns dadurch zu lehren/ daß man die Geistliche Bücher keiner anderer Ursachen lesen solle/ als damit man auff Mittel/und Weeg gesinne/ sein Gewissen und innerlichs Wesen der Seelen/ welches vor Gott angeschawet wird / auff eine bessere Form und Leisten ziehen/ dem äusserlichen Stand aber/ vor den Menschen eine bessere Gestalt und Ansehens geben. Auf welches der H. Paulus am 2. Cap. deß 2. Schreibens an die Corinther also redt: Providemus bona non tantum coram Deo, &c. **Wir haben Sorg und bemühen uns/ damit wir nit allein vor Gott gut thun / sondern auch vor den Menschen.** Der H. Augustinus spricht im 24. Schreiben: Lectio est vice speculi, &c. Mit dem Lesen hat es eine Meynung/ gleich wie mit einem Spiegel/ im welchen man herumb zu sehen pflegt / damit man alle Ungestalt/und was sonsten übel anstehet/ abschaffe/ oder bessere/ und darneben was schön und wohlgestaltig ist/desto mehr gezieret und schöner gemacht werde. Dieweil nun dem also/ so mustu dich befleissen/ daß du lehrnest und wohl fassest / wie zu betten und zu trachten sey/wie die innerliche Gelüsten zu halten/ und zu dempffen/ wie dein Gemüth

zu regieren/ und gantzer innerlichen Stand/ und was weiters zum innerlichen Wesen gehörig zu erkennen sey: Item wie man sich in den Wercken; im Thun und Lassen in der Gesel- und Gemeinschafft bey den Leuthen/ in der Zucht und Erbarkeit/ in Mässigung seiner Zungen bey dem Gespräch/ in Anordnung seiner Haußhaltung/ in welchem das äusserliche Wesen bestehet/ zur Zeit zuverhalten habe. Die 3. Meynung und Ziel ist/ daß du die drey Stück und Lehr/ welche im gemelten Buch gelesen werden/ sörglich vor Augen hast und fleissig fassest: Die Klag und weh-Lieder/ die Frewden-Gesäng/ die Bedrewung und Verfluchungen: dan in geistlichen Bücheren hat man erstlich Anleytung/ Mittel/ und Weeg seine begangene Sünden zu bedauren/ und zu beweinen; mit Christo/ welchen unsere Sünd zu so grossen Schmertzen/ und schmählichen Todt gebracht haben/ ein Mitleyden zu haben; mit Seufftzen und Achtzen nach dem Himmel verlangen/ und mit dem David zu sprechen: Super flumina Babylonis, &c. **Wir heuleten und weineten an den Wasserflüssen Babylonis/ wan wir an Sion gedachten.** Zum 2. Findet man Lob- und Frewden-Gesäng; dan wir erkennen was für Lust und Frewd in und bey der Tugend sey; wir lehren was in hünlischen Frewden für ein frolocken sey/ wie Gott zu preysen und zu loben. Zum 3. Sehen wir das grosse Unheyl/ mit welchem Gott die Sünd und Sünder bedräwet; die Menge und schwäre der höllischen Pein/ und andere dergleichen innerliche und äusserliche Straff und Quaal mehr/ welche Gott uber die Sünder zu schicken dräwet.

Der 3. Punct.

Wie und auff was Weiß die geistliche Bücher zu lesen.

DJe Weiß/ mit welcher gute Bücher zu lesen/ wird auß den Worten gezogen/ die Gott zum Propheten sagte: Comede volumen istud: isse dieß Buch. In welchen Worten ich sieben Ding spüre/ welche zu nützlicher und heilsamer Lesung geistlicher Bücher erfordert werden.

Das erste ist ein Verlangen und eifferige Begierd gemelte Bücher zu lesen/ und ihm selbsten zu nutz zu machen; dan was man mit Lust und Geschmack isset/ das gedeyet einem viel besser/ als was man mit Unwillen isset. Seneca schreibt/ daß einer/ der Hunger hat/ alles isset und nichts verwirfft; einem andern aber/ der voll und satt ist/ schmecket nichts mehr/ es seye so gut als es wölle. Diesen Lust und Geschmack im Lesen geistlicher Bücher konnen wir haben/ Erstlich/ wan wir bedencken wöllen/ daß uns solche Bucher anders nichts vorstellen/ als eine Englische Speiß/ daß uns anders nichts vorgehalten werde/ als heilige und heylsame Sachen. Zum 2. Wan wir ansehen wöllen/ von wem solche Bücher herkommen/ so Gott selbsten ist/ welcher uns gleichsam ein Schreiben vom Himmel her schicket/ in welchem er uns seinen Göttlichen Willen vortraget. Zum 3. Wan wir behertzigen wöllen/ warumb/ und zu was End wir solche Bücher lesen/ welches keiner anderer Ursach halben geschicht/ als daß wir unser Leben in eine bessere Ordnung bringen/ und Mittel haben die ewige Seeligkeit zu erlangen.

P
3. Stiffr
Volum.
Part 1.

Das 2. ist/ daß man sich bey einem geistlichen Buch halte/ und nicht thue wie etliche/ so alle geistliche Bücher durchlesen wöllen. Dan gleich wie es der Gesundheit deß Menschens zuwider ist/ daß er seinen Magen mit vielen underschiedlichen Speisen beladet; also bekompt es einer Christlichen Seelen nit wohl/ daß sie viel geistliche Bücher durchlese. Seneca sagt daß es ein Zeichen eines blöden Magens sey/ welcher weder Lust noch Geschmack in der Speiß empfindet/ wan er nun diese/ dan jene Speiß begehret; dan underschiedliche Speiß und Bruhlein bringen wenig Nahrung und Stärcke/ und verderben vielmehr den Magen. (Fastidientis stomachi est multa degustare, &c.) Nit lang darnach fahret er weiters fort/ und spricht/ daß man sich an ein gewisses Buch halten soll/ wan einer/ was er gelesen/ behalten und seinen Nutz darauß schöpffen wölle. Wer an allen Orten ist/ der ist nirgend. Die jenige so stäts reysen/ kehren bey viel Personen in/ machen aber mit wenigen Freundschafft. Nichs ist der Gesundheit unsers Leibs nachtheiliger/ als wan man veil underschiedliche Artzeneyen gebrauchet; die Bäum/ so hin und her in underschiedliche Erd verpflantzet werden/ seynd selten fruchtbar; was oben hin geschicht/ und gleichsam im vorüber gehen/ gedeyet nimmer. Die Menge der Bücher zertheilet das Gemüht/ und verwirret den Verstand.

Zum 3. Daß man reifflich erwege in seinem Gemüht/ was man gelesen hat. Under dem essen und trincken ist dieser Underscheid/ daß man den Tranck gleichsam abschlucke; die Speiß aber so man isset/ wird im Mund zertheilet/ zerkäwet und gleichsam gemahlen; und wan man solches nit thut/ so gedeyet es uns nicht/ ja es ist sehr schädlich. Wilt du Nutz und Vortheil auß dem lesen haben/ so thue nicht wie die jenigen/ welche/ wan sie ein Buch anfangen zu lesen/ schon am End seyn woltẽ; sondern halte still/ sinne demselben nach/ widerhole und lese es mehrmahlen. Der H. Augustinus von dem Höffinaden Käysers redt/ welchem sein Hertz in dem e das Leben deß H. Antonij lase/ gerühret wurde/ sagt er/ daß er mit starrenden Augen lase und daß er wegen der Mühe und deß Widerwillens/ so er in Veränderung und Besserung seines Lebens/ so er im Sinn hatte empfunde/ sein Angesicht selbsten verstelle. Die Schlag-Regen und strenge Wasser-Güß/ welche uber das Feld und äcker herlauffen kommen/ nutzen nichts/ sie dringen nicht durch/ und tieff in die Erd/ sie machen die äcker nicht fruchtbarer/ wie sonsten die sittige Regen zu thun pflegen. Damit die Lesung geistlicher Bücher dein Hertz sänfftiglich benetze und fruchtbar mache/ so laß vermitten/ daß sie gemächlich/ wohlbedächtlich und mässig geschehe. Die Speisen/ so nicht wohl gekäwet werden/ seynd dem Magen schädlich. Wan die Färber dem Gewand eine rechte und beständige Farb geben wöllen/ so lassen sie es lange Zeit in der Farb ligen/ damit es dieselbige recht annehme; wan es allein schlechtlich durch die Farbe gezogen wird/ so pflegt es gar bald seine Farb zu verlieren und verbleichen. Die kleine Bienlein machen ihr Wachs und Hönig nicht von den Blumen/ welche sie allein schlechtlich im Flug berühren/ sondern auß welche sie sich halten und die Krafft außsaugen. Wer obenhin und allein im vorüber gehen in den Spiegel sicket/ der kan nimmer sagen/ ob er hübsch oder heßlich außsehe; wer sich aber stäts spiegelt/ wie die Weiber zu thun pflegen/ der sihet vollkommentlich alle seine Schöne oder Heßlichkeit. Was ich hiemit sagen und anbeuten will/ kan ein jedweder leichtlich selber erdenken.

Zum

Zum 4. So muß man / wan man Nutz und Vortheil auß dem Lesen suchet / zum lesen / und zu dem / was man leset / einen Lust / Eyffer und Liebe haben / welches durch die natürliche Wärme deß Magens / so zu der Verdäwung der genossenen Speiß nohtwendig ersordert wird / angedeutet. Dan was hilfft einem die gekäwete Speiß / wan sie nit durch die natürliche Hitz im Magen verdäwet wird? was hatt das Lesen / der Geschmack im Lesen und in guten geistlichen Bißlein / wan die Wärme und Hitze der Göttlichen Liebe nicht starck genug in dir ist / damit was du gelesen hast / mit ins Werck richten mögest? Es gehet dir / wie jener spricht: Video meliora proboque, deteriora sequor: Ich sehe wohl was gut und heylsam ist / und lasse mir solches gefallen / aber nicht desto weniger thue ich was böß und schädlich ist. Du bist gleich wie jene / von welchen Christus im Evangelio redt / und sagt / daß sie das Wort Gottes mit lust anhören und auffnehmen / eine zeitlang glauben; aber dieweil sie nit Zeit und Weil genug genohmen / und den Saamen deß Göttlichen Worts nit tieff genug lassen inwürtzeln / so haben sie keinen Nutz davon; die geringste Versuchung macht / daß sie ihr gutes Fürhaben verändern / oder gantz fahren lassen.

Gleich wie uns nun die Lieb Gottes darzu antreibt / daß wir die geistliche Bücher in unsere Händ nehmen / und nicht anders schetzen als einen Brieff / welcher uns von Gott / oder von einem auß seinen heiligen auß dem Himmel käme / wie uns der H. Augustinus und H. Hieronymus lehren: also muß und soll dich eben dieselbige Liebe darzu halten / daß du dich befleissest zu halten / und geistlicher Weiß zu verdäwen / was du gelesen hast; du must nit thun wie ein krancker Mensch / welcher ein köstliches Süplein innimbt / aber gleich widerumb von sich gibt / dieweil sein Mage nicht Hitze und Wärme genug hat dasselbig zu verdäwen.

Zum 5. Muß eine Veränderung und besserung der Seelen auff das lesen / so uns durch die Speiß angezeigt wird / erfolgen; dan damit dieselbe zu ihrem Ziel und End / zu welchem sie verordnet wird / gelange und gedeye / so muß sie in daß Fleisch und Blut dessen / so sie isset / verändert und verkehret werden. Sie ist nicht darumb / daß man sie anschawe / wie ein schönes Gemähls / sondern daß man sie esse. Erinnere dich dessen / was der H. Augustinus zu der Jungfraw Demetrias schreibt / und sagt ep. 143. Dieß seynd die Wort Gottes selbsten / welcher uns befehlet / daß wir sein Gesätz nit allein wissen und lehrnen / sondern auch halten / und mit dem Werck erfüllen sollen. Neben dem so gedencke an daß / was ich dir auß dem H. Augustino anfänglich in der Vorrede dieses Buchs in der 5. Anleytung vorgehalten habe / und gesagt / daß gemelter Augustinus die jenigen / welche sich allein mit dem Lesen begnügen / die Sachen / so sie in den Büchern gelesen / loben und darüber verwundern / den Kindern vergleiche / welche die Bilder und das Gemähls / item die schöne Buchstaben / und andere dergleichen Sachen mehr in den Büchern besehen / loben / und sich darüber verwundern; aber im geringsten nicht wissen noch erkennen / wovon die Bücher handeln.

Zum 6. So soll man zu gewisser und bestimbter Zeit seine geistliche Bücher lesen / gleich wie man zu gewisser Zeit zu Mittag und zu Nacht zu essen pflegt. Man isset nit zu jeder Zeit / man fastet auch nit allzeit; und wan man zu bestimbter und ordentlicher Zeit durch wichtige Verhindernus nit essen kan / suchet man eine andere. Item die jenige / welche gemeinlich eine Stund / oder anderhalb

P.
Volum.
Part 1.

Stund uber dem essen zu seyn pflegen/ wan sie durch ihre Geschäfften verhindert werden/ nehmen eine halbe oder viertel Stund zu ihrem essen. Eben dieß soll man in lesung der geistlichen Bücher / auß welchen die Nahrung unserer Seelen genohmen wird/ halten. In allen geistlichen wohlgeordneten Ständen wird durch die Regel gewisse Zeit fürgeschrieben/ geistliche Bücher zu lesen/ wie auß den Regeln deß H. Benedicti am 42. cap. offenbahr: Item auß dem geistlichen Spiegel/ welcher für die Ordens-Personen vom H. Bonaventura gemacht worden. Der H. Benedictus ließ ihm diese Zeit/ die er in seinem Orden zur lesung der geistlichen Bücher verordnet/ dermassen angelegen seyn / daß er zween auß den alten fürnembsten Vättern hiezu benente/ welche zur Zeit/ in welcher man geistliche Bücher lesen solte/ im Kloster umbgehen/ und auffmercken solten/ ob männiglichen sein Ampt thete / und ob nit etliche weren / welche andere in lesung der geistlichen Bücher verhinderten. Denen / welche in diesem Fall säumig und ungehorsam befunden wurden/ ließ er starcke Buß auffligen. Der H. Ignatius Stiffter unsers Ordens hat solches in einer besondern Regel befohlen/ und einen geistlichen Vatter hiezu verordnet/ welcher sonderlich acht geben soll / wie sich ein jeder im lesen geistlicher Bücher verhalte/ was für Bücher und mit was für Nutz er dieselbige lese.

Es kan nit seyn/ daß ich einem jedwederen Christen Menschen/ (welche ich in diesem meinem Buch / durch gute Lehr zu underweisen begehre/) eine besondere / und gewisse Zeit/ geistliche Bücher zu lesen fürschreibe; dan ein jeder hat zu underschiedlicher Zeit seine underschiedliche Geschäfften. Es muß sich ein jeder selbsten hierin nach seinen Geschäfften richten/ und die Zeit nehmen/ welche ihm am gemechligsten ist/ es sey gleich Morgends in seinem Gebett/ und ehe er sich recht bekleidet/ oder im Tag / oder nach dem er von der Gesellschafft kommet / nach seinen verrichteten Geschäfften abgemattet / und sein Hertz voller Gedancken hat; (wie der H. Carolus Borromäus zu thun pflegte / welcher nach verrichteten Geschäfften ein geistliches Buch in die Hand zu nehmen/ und zu denen so um ihn waren/ zu sagen pflegte: Pigliamo un poco di pasto spirituale: Lassit uns ein wenig mit geistlicher Speiß laben) oder auch endlich in der Nacht / ehe er sich zur Ruhe begibt. Mit einem Wort / in diesem Fall sein dich mit deinem geistlichen Vatter/ so wohl in die Zeit / als auch die Bücher belangt: berahtschlagen und dem/ was für gut erkennet wird/ nachkommen. Mancher ist leibsblödigkeit / und Gebrechligkeit halber gezwungen vielmahl im Tag zu essen/ und länger uber dem essen zu bleiben; anderen essen nit so offt/ und geschwinder. Ein jeder muß auf sich/ und seine geistliche Nothturfft sehen/ und sich darnach richten/ wie offt/ und wie lang Zeit er den Tag durch sein geistliches Buch lesen solle.

Zum siebenden/ so ist ein jeder/ er sey gelehrt/ oder ungelehrt/ verbunden/ sich mit geistlicher Speiß/ durch lesung geistlicher Bücher zu laben / gleich wie er sonsten sein zeitliches Leben mit leiblicher Speiß zu erhalten verbunden ist: keiner wird hievon außgenohmen. Ich sage ein jedweder / er sey geschickt oder ungeschickt; damit nit etwan die grosse Prediger/ und Lehrer in den hohen Schulen vermeynen/ von solcher Lesung befreyet zu seyn/ dan ob sie wohl nit vonnöthē habē etwas zu lehrnē/ und in der Wissēschafft geistlicher Sachē zu zunehmē/ so habē sie doch der Spohrē vonnöthē/ durch welche sie zur anziehung deß jenigen/ was sie wissen angere-

ben werden. Es ist weit ein anders / wiel Ding wissen / und gelehrnet haben auß andern Büchern / als Lust und Lieb haben zu dem was man gelesen / und willens seyn daßselbig ins Werck zu richten / welcher Lust / und Begierd auß geistlichen Bücheren geschöpfft wird. Der weise Salomon sagt / daß ein verständiger und kluger Mann / weiser und kluger wird im anhören : Eben das kan ich auch sagen / wan er lesen wird. Der H. Thomas von Aquin / unangesehen daß er sehr hoch gelehrt / und in Göttlicher heiliger Schrifft trefflich geschickt / so underließ er doch nimmer / alle Tag etwas in den geistlichen Büchern / in welchen Cassianus die Gespräch und geistliche Berathschlagungen der alten Vätter beschrieben hat / zu lesen : dan er wiste wohl / daß solche vom H. Dominico allzeit hoch gehalten / und embsig gelesen; hiemit hastu die erste weiß geistliche Bücher zu lesen / so durch das Buch / welches dem Propheten Ezechiel im Gesicht zu essen vorgehalten wurde / angezeigt wird. Eine kürtzere hastu im folgenden zu vernehmen.

Der 4. Punct.

Eine andere kürtzere Weiß geistliche Bücher mit Nutz zu lesen.

ERstlich. Das Lesen der geistlichen Bücher ist sehr hoch und werth zu schätzen / dieweil es sehr nothwendig / über alle massen nützlich / und bey allen denen / welche sonderlich verlangen Gott zu dienen / im Brauch gewesen.

Zum 2. Kanstu selbsten nicht lesen / so laß dir von anderen geistliche Bücher vorlesen / und befleisse dich / im fleissigen anhören eben so wohl deinen Nutz zu schaffen / als ein ander auß dem Lesen. Hastu eine Haußhaltung zu verwalten / so rahte ich dir / daß du alle Tag dein Haußgesind zusammen russest / und offentlich in gemein etwas guts / auß einem geistlichen Buch vorlesen lassest.

Zum 3. Zwing dich selbsten / und brich deinen Geschäfften ab / damit du Zeit habest / täglich etwas Geistliches / es sey gleich viel oder wenig / zu lesen. Die Welt-Kinder lassen fast keinen Tag vorüber gehen / daß sie nicht etwas in unnützen schädlichen Büchern lesen / sie finden immerdar Zeits gnug / ihre Geschäfften müssen sich nach ihren Sinn richten. Kanstu für gut auffnehmen / wan man dir vorwerffen / und verweissen solte / daß die Welt-Menschen grössern Fleiß anwenden / sich selbsten in das ewige Verderben zu stürtzen / als du / die ewige und himlische Frewde zu erlangen? Der grosse und mächtige König Alexander hielte dermassen viel auff das Buch deß Homeri / daß er solches in ein gar köstliches Säcklein / oder Futter / welches vormahlen deß Königs Darii gewesen / einstecken / und stäts bey ihm truge; deß Nachts legte er es under sein Haupt-Küssen; damit er solches deß Morgens bey der Hand hätte / und lesen mögte. Ist nicht mehr an einē geistlichen / nützlichen Büchlein gelegen / als an den Reymen deß Homeri? Der H. Johannes Güldenmund verwundert sich sehr / daß der verschnittene der Königin Candacis in Mohrenlandt / auff der Reiß in seiner Kutschen die H. Schrifft lase / und daß die Christen im Lesen der geistlichen Bücher so unachtsam seynd.

Zum 4. So soltu anfänglich im Lesen deines geistlichen Buchs / dein Hertz und Gemüth kürtzlich zu Gott erheben / deine gute Meynung erneweren / und von Gott begehren / daß du mit Nutz lesen mögest. Der H. Ephrem pflegte den Spruch : Revela

oculos meos, &c. Psal. 118. O Herr eröffne mir meine Augen / damit ich die Wunder deines Gesätz erkenne / als ein kurtzes Gebettlein zu gebrauchen. Der H. Kirchenlehrer Gregorius brauchte die Wort auß dem 118. Psalm. Discedite à me maligni & scrutabor &c. **Weichet von mir ihr Gottlosen und Bößwichter / damit ich den Gebotten meines Gottes nachsinnen möge.** Der H. Bernard sprach zu Gott: Loquere Domine quia audit servus tuus &c. 1. Reg. 3. **Ich will anhorchen / und auffmercken / was mir der Herr sagen und eingeben wird / fang an O Herr mit deinem Diener zu reden / dan er ist auffmerckig.** Wan du dein geistliches Buch in die Hand nimmest / so soltu nicht thun / oder gedencken / als wan es sonsten ein eiteles weltliches Buch wäre / sondern als wan es ein Schreiben / welches dir von Gott auß dem Himmel gesandt / wie der H. Hieronymus sprichtz oder als wan dir ein Heiliger auß dem Himmel geschrieben hätte / wie der H. Augustinus davon redt ; oder auch als wan dir Speiß und Tranck zugeschickt wäre / deine Seel zu laben / und zu erquicken / wie der H. Johannes Güldenmund schreibet.

Zum 5. In wehrendem Lesen soltu nicht gedacht seyn / wie ich dich schon offt gewarnet / daß du gelehrter / und geschickter seyn könnest / daß du etwas newes / und fürwitziges lehrnen / sondern daß du etwas nützliches / und heylsames zum vortheil deiner Seelen in das Werck richten / und frommer werden mögest / als du zuvor warest. Erwöhle dir ein nützliches Buch / lese es so lang als du etwas guts / und deinen Nutz darauß schöpffen kanst. Verändere es nicht bald / außgenommen wan du etwan in fürfallenden / fürnehmen Festtagen deß Jahrs von dem Geheimnuß deß Festes / oder das Leben eines fürfallenden Heiligen lesen wolteſt. Lese es allmächlich / eile nicht / mercke fleissig auff / was dir eine Liebe / und Lust zu dem was du lesest / mässe dir solches an / trachte wie du dasselbe in das Werck richten / und dir zu Nutz bringen mögest. Ubernimb dich nicht mit vieler geistlicher Speiß / thue der Sachen nicht zu viel / mercke auff / was Gott in der rede und was er dir eingebe. Wan dir in wehrendem Lesen etwas vorkommet / in welchem dir Gott eine sonderliche Andacht / geistlichen Geschmack und innerlichen Lust gibt ; halte mit deinem Lesen ein / widerhole es / sinniere etwas tieffer nach / seufftze zu Gott / und begehre von ihm von newem seine Gnad / und Beystand / daß du solches mit dem Werck vollbringen mögest ; Sprich mit dem H. Augustino: Jube quod vis, sed da quod jubes. O Herr gebiete mir was du wilt ; aber gib mir deine Gnad / zu vollbringen was du gebietest.

Zum 6. Nach deinem Lesen / dancke dem gütigen Gott / daß er dem jenigen / so das gemacht / so gute / und nützliche Sachen eingeben / daß er ihm ein Hertz und Muth mitgetheilet / solches schrifftlich zu verfassen / in den Truck lassen zu gehen ; Item daß er die Gnad vergönnet / daß du lesen könnest / oder verstehen was man leset ; dan viel seynd welche weder lesen noch hören können was man leset. Endlich dancke ihm für alle gute Einsprechungen / die er dir eingegeben hat. Begehr daß er dir deine Nachlässigkeiten und Mängel / deine Fürwitz / deinen Unfleiß / Schläffrigkeit / oder Eytelkeit im lesen nachlassen wölle. Befleiß dich etwas von dem so du gelesen / in deiner Gedächtnuß zu behalten / welches dir nachmahlen / wie der H. Bernardus sagt / einen Antrieb und Ent-

zündung

leitung gebe / in andächtigen heylsamen Gedancken / und Verlangen dich auffzuhalten / und andere unnütze / eytele / weltliche Gedancken auß dem Sinn und Kopff zu vertreiben. Die jenige welche die Lustgärten / so voll schöner / und wohlrichender Blumen und Gewächs / besuchen / pflegen gemeinlich ein Blümlein / oder so gar ein Sträußlein darauß mit sich heim zu tragen; daran zu riechen / und ihren Lust darm zu haben : Eben hierauff reimet sich gar wohl was der Heydnische Seneca schreibt : Epist. 2. Aliquid quotidie adversus paupertatem, aliquid adversus mortem &c. Sey daran daß du alle Tag etwas leseſt / welches dir wider die Nothturfft diene / wider den Todt / andere dergleichen Unglück / und widerwärtige Zuständt dieses gegenwärtigen Lebens. Und wan du viel durchlesen hast / so nehme auß allen ein Pünctlein / daß du den Tag durch bey dir bedenckest / und gleichsam in deinem Gemüth kewest.

Der dritte Punct.

Wie ein Christen-Mensch von bösen / unnützen / schädlichen Büchern ein abschewen haben soll.

GLeich wie der gütige Gott sein Reich allhie auff Erden / durch gute / heylsame geistliche Bücher / und Schrifften / welche gleichsam der Samen zum ewigen Leben seynd / versichert / vermehret / und erhaltet: also hat auch der leidige Sathan / welcher wie ein Aff die Werck Gottes nachthut / wie der H. Gregorius von der Sachen redt / seines theils nicht mangeln wöllen / und sein verfluchtes / unglückhafftes Reich durch böse / und schädliche Bücher / welche gleichsam der Same zur Verdamnus seynd / erhalten und befördern wöllen.

Dieser Bücher seynd fürnemblich viererley. Die erste handlen von unnützen / liederlichen gedichten Mehrleln / und Fabelwerck / damit man zu lachen / und zu kutzweilen habe. Dergleichen Bücher lesen / ist anders nichts als die Zeit unnützlich / und vergeblich vertreiben: Die andere Bücher seynd von den Uncatholischen / und Ketzeren gemacht / den Christlichen / wahren / Catholischen Glauben außzureuten / und die Ketzereyen fortzupflantzen. Die 3. Art der Bücher handlet vom Zauberwerck / Schwartzkünstlerey / vom Wahr- oder Vorsagen / Planetenlesen / Glücksagen / und dergleichen Sachen mehr / welche am freyen Willen deß Menschens hangen. Die 4. Art ist / welche von Bulerey / Unkeuschheit / von Nachreden / Schelten / und Schmahen / Auffständen / und Auffruhren der Underthanen wider ihre Obrigkeit redet / mit einem Wort / von allen Sachen / welche den guten Sitten / den Tugenden / der Erbarkeit / Höfflichkeit / und dem Wohlstand in einer gantzen Gemein / oder Haußhaltung zu wider gehen. Von allen diesen Büchern wäre viel zu sagen / kan aber allhie nicht geschehen / dieweil die Sach zu weit außlauffen würde: Es ist genug / wan ich von einem jedwederen etwas in der kürtze sagen werde.

Die erste Art unnützer Bücher / welche zwar nicht wider den Glauben / noch wider die Tugend / und Erbarkeit handlen / sondern von liederlichen Gedichten / thorächtigen Mehrlein / und dergleichen Narrateyen reden / kan man / gemeinlich davon zu reden / nicht ohne läßliche Sünde lesen / dieweil sich allerley thorächtige Fürwitzigkeit darbey findet / die Zeit unnützlich angewendet / und im Müssiggang zugebracht wird / davon ich oben im 6. Capitel am ersten Artickel geredt.

Der

P.
Volum.
Part I.

Der Englische Lehrer Thomas von Aquin/ spricht: daß man sich alsdan in dem Furwitz versündige / wan man sich in vergeblichen/ und unnützlichen Dingen bemühet / und andere nützliche Sachen/darzu einen sein Ampt oder Bruff verbindet / auff ein seyt stellet/ oder gar fahren lasset. Der H. Antoninus haltet solchs Bücher für sehr sträfflich / und sagt/ daß sie durch die liederliche Einbildung/ und unnütze Gestalt / welche sie dem Menschen in sein Gemuth eindrucken / den Platz und Orth heylsamer Sachen und guter Lehr einnehmen/ und dieselbige außschliessen. Der H. Hieronymus nimmet übel her die Priester / welche anstatt deß H. Evangelii und der Propheten/beschriebene Schawspiel/und Gedicht zu lesen/ und Bulen-Lieder zu singen pflegten. Der H. Paulus nennet solche Bücher eytele / und unnütze Gespräch oder Schrifften/und thut seinem Jünger Timotheo befehlen / daß er sie vermeyden solle / sagend 2. Timoth. 2. Profana, & vaniloquia devita, multum enim proficiunt ad impietatem, **Eytele/und unnütze Gespräch/ und Schrifften flihe/ dan sie führen und bringen einen zur Unfrombkeit und zum gottlosen Leben.** Ich sag daß man solche Bücher mehrentheils nicht ohne läßliche Sünde lesen könne: dan es wird bißweilen vergönnet / daß man sie ohne einige Sünd lesen möge ; Als wan man Exempelweiß einen Krancken damit erfrewen / wan man die Schwärmühtigkeit / und Verdruß seines Hertzens dadurch vertreiben / oder zu einem anderen erbarlichen / und guten End/ lesen oder brauchen wolte. Die Uncatholische und Ketzerische Bücher / wofern sie nicht von streitigen Glaubens-Sachen handlen / sondern andern / als von der Artzeney / von dem weltlichen Recht/ von underschiedlichen Geschichten / oder sonsten anderen natürlichen Sachen / welche an ihnen selbsten gut sind/ sollen nicht verworffen werden / man soll die Sachen/ und nicht die Person/ welche solches Buch gemacht / anschawen. Wan sie aber von Uncatholischen Personen gemacht/ und von ihrer verkehrter / und gifftiger Lehr handlen / so seynd sie durch den H. Paulum 2. Timoth. 2. selbsten verbotten zu lesen. Weil ich nun oben im 7. Capitel von der Gesellschafft und Gemeinschafft der Uncatholischen gesagt habe / daß soll auch auff ihre schädliche Bücher gezogen werden. Die Christliche Catholische Kirch hat groß recht und fug / bey straff deß geistlichen Banns zu verbieten/ daß man solche Bücher nicht lesen solle: wie auß dem Nicephoro lib. 8. cap. 12. zu sehen/ welcher schreibt daß in der Nicenischen Versamblung die Häupter / und Vorsteher der Kirchen Gottes angeordnet und befohlen/ daß man die Bücher deß Ketzers Arii verbrennen solte. Der Käyser Constantinus thäte befehlen / daß man die jenigen / welche seine Bücher versteckten/heimlich hielten und nicht verbrennen wolten / umb das Leben bringen solte. Eben dasselbige sagte der H. Gregorius von Nazianz orat. 2. de fide. Also wurd endlich in der Versamblung der Väter zu Trident bestättiget.

Der dritte Art der Bücher / welche von der Zauberey handlen; Item wie man einem seine Planeten lesen ; wie man auß Erhebung / und Beschawung der Hände einem sein Glück vorsagen ; wie man einem auß gewisser Stund seiner Geburt / deß Gestirns / und andern dergleichen Umbständen mehr / sein künfftiges Leben beschreiben/ sein zukünfftige Zuständ errahten / und so gar die Art / und Weiß deß Todts vorsagen könne / seynd gantz verbotten. Dan wie fern dieses seyn / (dieweil unser Heyland selbsten im Evangelio sagt ; Nescitis diem neque horam

rum: Jhr wisset weder Stund / noch Tag Matth. 25.) Daß solche Planeten leser/ und Geburtssteller so unverschambter weiß/ Gott zu Trutz / wider sein heiliges Evangelium/ den Menschen ein langes Leben vorsagen/ und verheissen/ oder auch das Leben verkürtzen und absagen können ? da doch das Thun und Lassen deß Menschens solche Freyheit habe/ uñ also beschaffen sey/ daß niemand weder Gott allein wisse / was dem Menschen in seinem Leben begegnen / oder wie lang daß sich dasselbig erstrecken werde: weder Gestirn noch Planet hat hierin einige Macht. Es ist eine unleidliche / freche Vermessenheit / daß man Gott selbsten in sein Ampt fallen / und künfftige Ding vorsagen wölle/ so man durch keine natürliche Ursachen erkündigen kan / und allein an der Freyheit deß Menschen hangen.

Alle Vätter und Vorsteher der Kirchen Gottes haben dergleichen Bücher / und die jenige/ welche sie beschrieben/ mündlich und schrifftlich widerlegt ; sonderlich aber der Hochgelehrte Kirchenlehrer Augustinus/ lib. 1. Doct. Christ. cap. 21. 22. 23. Der H. Epiphanius erzehlet / daß einer mit Nahmen Aquila Ponticus / unangesehen / daß er sehr wohl in Außlegung Göttlicher Schrifft geschickt/ auß der Kirchen Gottes verbant und verstossen worden / dieweil er mit solchen bösen Künsten umbgieng. Epiphan. lib. de Pædag. Dialog. 45. Der Geschichtschreiber Dio schreibt / daß der Käyser Augustus / solches Gesindlein auß der Statt Rom verbannet habe ; weiters im 12. Jahr deß Käysers Claudii/ und im 45. Jahr nach der Geburt Christi / ist solches Geschmeiß durch Befelch deß Römischen Raths auß gantz Jtalien vertrieben worden ; dieweil einer mit Nahmen Julius Scabonius dieselbe Raths gefragt / wie lang der Käyser herschen / und leben solte. Tacitus in der Beschreibung der Römischen Geschichten / da er von solchen Leuthen redt / spricht : Genus hominum potentibus infidum , &c. Diß Gesindlein ist ein verächterisches Völcklein den grossen Herren ungetrew / denen/ so sich auff sie verlassen / betrieglich : die Statt Rom wird ihnen immerdar verboten / und dannoch werden sie stäts darin gehalten. Cornelius à Lapide schreibt in Außlegung deß 19. Capitels der Apostolischen Geschichten / daß er in so wenig Jahren/ welche er in der Statt Rom gelebt und gewesen / viel hohe Personen und grosse Herren gesehen/ welche von dergleichen Betriegern grosse Verheissungen bekommē/ der eine zu einem langen Leben / der ander zu grosser Ehren / und Cardinals-Hudt / der dritte / zum Pabstumb selbsten / schändlich darauff gesetzt worden / umb alle ihre Hoffnung kommen / und so gar etwan auch umb das ewige Leben. Dan dieweil sie sich stäts auff solche Planeten-Leser verliessen / und immerdar (unangesehen daß sie tödtlich kranck lagen) zu den verheissenen Jahren/ und Ehren zu kommen verhofften / stürben sie in ihrem mißglaubigen Wesen dahin. Jch kan nicht umbgehen zu erzehlen / was mir selbsten mit einer Frantzösischen Edelfraw im Jahr Christi 1617. begegnet : Als ich diese Edelfraw in ihrer Kräckheit besuchte/ und sahe daß sie gar nahe bey dem Todt/ beredte ich sie/ damit sie sich durch eine vollkommene Beicht / Empfahung deß H. Sacraments deß Altars und der letzten Oelung zum Todt / und Abscheid von dieser Welt schicken solte / welches sie alles thäte ; über wenig Stund kam ihr Planeten-Leser zu mir/ und lachte meiner/ daß ich sie zum Todt gerüstet hätte/ und sagte mir darbey : daß sie noch eylff Jahr leben würde / und daß er

P.
J. Suffr
Volum.
Par. 1.

solcher auß ihrem Planeten hätte; aber er befundt sich selbsten in seiner Planeterey und falschen Kunst betrogen: dan sie stuzt noch am selbigen Tag vor Mitternacht.

Als einsmahls einer auß den geheimen Schreiberen Alphonsi deß Königs in Portugal gefragt wurde/warumb sein Herr und König so freygebig / und männiglich so freyen Zugang zu ihm gebe / außgenommen den Wahrsägeren / Planeten-Leseren und dergleichen Gesindlein mehr; gab er zur antwort / Sidera stultos regunt impelluntque; sapientes astris imperant, &c. Æneas Sylvius lib. 4. de rebus Alphon c. 3. Die Planeten und das Gestirn herrschen über die Unverständigen und Narrächten: die Weisen und Klugen aber herrschen über die Planeten und Gestirn: Die thorächtige König und Fürsten halten die Planeten-Leser und Wahrsäger in Ehren: Weise aber / und Verständige wie mein Herr / und König ist/ geben nichts auff sie. Der Käyser Vitellius pflegte solches Gesindlein lassen hinzu richten/ und war niemand gehässiger/als solchen Wahrsägeren / wie Suetonius von ihm schreibt Cap. 14. und sagt: Nullis infensior, quam divinaculis & mathematicis &c.

Wan man es recht bey dem Liecht besehen will / so seynd solche Personen den Königreichen/ Fürstenthumben/ und dergleichen hohen Ständen sehr schädlich; dan in dem sie vorsagen / daß dieser oder jener grosser Herr/König oder Käyser bald sterben / und daß ihm einer oder der andere im Königreich nachkommen werde / gedenckt ein jeder / wie er sich bey dem künfftigen König einflicke/ seine Huld und Gnad erwerbe / von seinem wahren gegenwärtigem König allgemach abziehe / ja so gar zu gehorsamen / und seinem Befelch nachkommen verweigere. Pabst Urbanus VIII. hat für wenig Jahren ein hartes schrifftliches Verbott wider die Planetenleser und Wahrsäger ergehen lassen / und auff ein newes hoch verbotten / was für fünffzig Jahren Pabst Sixtus der Fünffte mit gleicher Strenge verbannet und aufgehebt hatte.

Mein fromhertziger Christ / laß dich mit solchen Sachen nicht bethören / hange dich nicht an solche Planeten-Leser oder Wahrsäger / und laß dich durchauß nicht gelüsten dergleichen Bücher zu lesen / oder auch dein lesen; dein wahrer Planet / und dein einiges Glück und Wohlfahrt soll seyn/ daß du dich in den Willen und Allmacht Gottes / und seine einige Fürsichtigkeit ergebest. Halt dich an dem H. Evangelio / folge dem / was es dir sagt/ und sehe daß dich der Todt nimmer unbereitet antreffe. Glaub vielmehr dem/ was dir unser Herr und Heyland mehrmalen die Warheit selbsten/ verspricht und saget/ daß niemand weder auff eine / noch auf andere weiß das Jahr/den Tag/ die Stund seines Sterbens wissen und außgründen könne; daß ihm Gott allein solches zu wissen vorbehalten habe; und von dir will / daß du alle Stund und Augenblick gerüstet seyn solst von dieser Welt zu scheyden. Glaub/ sag ich vielmehr Christo wahrem Gott und Menschen/ als sonsten einigem geltsüchtigem Betrieger; halte es mit den Bürgern der Stat Ephesus / thue wie sie; dan als ihnen der H. Paulus das Evangelium gepredigt hatte und zum Glauben bekehret / trugen sie alle ihre Zauber- und Wahrsäger-Bücher zusammen auff einen Hauff / und verbrannten sie/ Act. 19. Der Käyser Honorius und Theodosius liessen ein Gebott außgehen und befahlen/ daß man alle Planeten/ alle Wahrsagende und glückkündige Bücher aufsuchen / und vor den Bischoffen verbrennen solte.

te. Als der H. Augustinus einen fürnehmen Zauberer bekehret / gieng derselbig hin und verbrante alle seine Bücher; daher gemelter Heiliger ursach nahme von seiner Bekehrung eine Predig zu halten / in welcher er also redt: Perierat iste, nunc quæsitus inventus est, adductus est, portat secum codices &c. in Psal. 61. Diese Person war verlohren / man hat sie gesucht und wider gefunden / sie kompt und bringt herbey ihre schädliche Bücher / damit man sie verbrenne / durch welche sie selbst sonsten hätte sollen in der Höllen verbrennet werden; sie wirfft sie in das Fewr / damit sie selbsten vom höllischen Fewr erlediget und errettet werde.

Mein trewhertziger Christ / bistu etwan bißhero durch solches Gesindlein bethöret / hastu dich durch solche Bücher oder Schrifften lassen verblenden / denselben Glauben gegeben / und gebrauchet / so bitte ich dich / thue deine Augen auff / und sehe in / was Gefahr du seyest / wirff sie in das Fewr / und verbrenne sie / daß sie niemand mehr / weder du / noch andere zu sehen bekommen. Und wofern man dir von deinem Planeten zu lesen / oder dein Glück und künfftiges Leben vorsagen wolte / erheb dein Gemüth zu Gott und sprich mit dem Propheten David am 30. Psalmen: In manibus tuis sortes meæ, vel tempora mea: **In deinen Händen allein / O Herr / stehet das Glück / so ich zu gewarten hab** / die Zeit / so ich zu leben / ist in deiner Gewalt und Anordnung; es sey weit von mir / daß ich solches von den Planeten und dem Gestirn zu schreiben / oder von den Weissägern wissen oder erfahren wölle.

Die 4. Art der schädlichen Bücher und Schrifften begreiffet alles / was wider die Erbarkeit / Tugend und gute Sitten handelt / als da seynd allerley Schmachschrifften / ehrenrührische / ehrenschändische Bücher: Item alle Buhlen-Reymen Gesäng / unzüchtige Gedicht / ehrlose Schrifften / und unkeusche Bücher / endlich auch die / welche einen Auffstand oder Auffruhr verursachen / und die Underthanen wider ihre Obrigkeit anreitzen mögen. Die allergefährligste / schädlichste / ja die allergemeineste (leider Gottes!) seynd die Buhlen-Bücher und unzüchtige Gedicht / welches billiger weiß immer für sträfflich gehalten worden / wie auß folgenden Ursachen zu sehen ist.

1. Wan das unnütze Fabelgedicht / darauß man keinen Nutz haben kan / nicht ohne Sünd gelesen wird wegen der köstlichen Zeit / die man vergeblich damit zubringt; wie ist es dan keine Sünd / wan man Buhlen-Gedicht und unkeusche Bücher leset / darin durchauß nichts guts begriffen ist?

2. Der H. Isidorus sagt / daß solche Bücher lesen anders nichts sey / als dem Teuffel hüldigen und ein Opffer thun. Seine Wort lauten also auff Teutsch: Man pflegt den Christen zu verbieten / daß sie die Poeten oder Reymendichter nicht lesen sollen / dan under dem schein deß Lusts und der Kurtzweil / so man im Lesen solcher Bücher zu haben vorwendet / wird das Gemüth und Hertz der Menschen zur Geylheit und Unkeuschheit angereitzet. Dem Teuffel ein Opffer thun / stehet nicht allein in dem / daß man ihm Weyrauch anzünde / sondern auch in dem / daß man mit Willen und Lust solche Sachen / welche anders nichts seyn / als ein Werck deß Teuffels / leset oder anhöret. Der H. Joannes sahe in seiner Offenbahrung / c. 16. wie auß dem Rachen deß Drachens drey unreine Geister / gleich wie drey Frösch herauß krochen. Rupertus lägt solches auß / und sagt / daß diese unflatige Geister anders nichts seynd / als die unzüchtige Bücher oder Schrifften / die unkeusche

Wort und unflätige Buhlen-Lieder. Der H. Augustinus und Origenes verstehen durch die Frösch die unkeusche Bücher; dan gleich wie die Frösch unnütze Thier / und nirgend zu dienen; ein unfreundliches Gequatz und Geschrey machen / sich immerdar im Koth / Unflath und stinckenden Pfützen auffhalten / ja so gar auß der Fäule oder abschewlichem Unrath herfür wachsen: eben also ist es mit gemelten unkeuschen Bücheren/ Worten und Gesängen. Alles dieses kommet auß dem Rachen deß höllischen Drachens und ungeheurem Thier; es seynd Werck und Bücher deß Teuffels/ durch ihn werden sie eingeblasen / er lasset sie schrifftlich verfassen / und under die Leuth kommen/ gleich wie die gute Bücher von Gott eingegeben / und auß seinem Antrieb beschrieben/ und deßwegen Werck Gottes genennet werden. Man sagt gemeinlich / daß der/ welcher den Teuffel hasset / der hasset auch sein Bildnus; wie soll man dan nicht diese Bücher hassen / dieweil sie auß lauterem eingeben und Antrieb deß Teuffels gemacht / beschrieben und gedruckt worden? Und gleich wie man/ nach Meynung deß heiligen Augustini/ Hieronymi / und anderer mehr / wie oben gesagt worden / die gute und geistliche Bücher anders nicht annehmen und lesen soll / als ein Schreiben / welches uns Gott / oder sonst einer auß seinen Außerwöhlten vom hohen Himmel herab geschicket; eben also soll und muß man solche unkeusche Bücher halten/ oder vielmehr vermeyden / als Schreiben/ welche vom Teuffel/ oder einem verdampten Menschen auß der Höllen zum Verderben und Unheyl der Seelen / gesandt werden.

3. So hat der Mensch gar gern / ja hoch vonnöhten / daß die H. H. Engeln umb ihn herumb seyen / und hülff leisten; darin er sich dan sehr zu erfrewen hat; Hergegen wohl zu fürchten und zu zitteren / wan er meynt / daß die Teuffel bey und umb ihn seynd. Wan aber ist es einmahl sicher / und gewiß / daß wan man solche Bücher leset / die H. H. Engel von uns weichen / und gar nicht bey uns bleiben können / gleich wie die Bienen nicht bleiben können an einem Orth / da der Rauch oder übler Gestanck ist / wie der H. Basilius davon redt. Die Teuffel kommen hauffenweiß herzu / wo man solche Bücher list / gleich wie der Adler herzu flieget / wo ein todter Leib / oder todtes Aß vorhanden ist / Job 39. Es ist immer der Brauch / daß der Schulmeister darbey sey / wan die Schüler die Lehr / so sie auß dem Mund ihres Schulmeisters schrifftlich empfangen / pflegen zu widerholen.

4. Alle Menschen haben in ihnen selbsten das Fewr oder Flam der Begierlichkeit / welches sie dempffen / auslöschen / und nicht gröser machen / und mehr anblasen sollen / wan sie sich nicht ewig verderben wöllen / wie der fromme Job am 31. Capitel sagt: Ignis est usque ad perditionem devorans, & eradicans omnia germina, **Das Fewr der Begierlichkeit ist also beschaffen / daß es alles verderbt / und verzehret / und so gar biß in den grund / und die Wurtzel selbsten verzehret.** Es ist nicht ohn / daß das böse unkeusche Gespräch / die Besuchung Gemein- und Gesellschafft der Weibsbilder und Mannspersonen; daß fürwitige Anschawen; geyles Anblicken; unflätige Gemähls dieß Fewr der Begierligkeit starck anblasen: aber diese Bücher thun meines erachtens viel mehr; dan man hat gemeinlich solche Bücher in den Händen; man trags wo man will; man leset sie wans einen gelüstet; man hält sich darin auff; man sinnet dem / was man gelesen ernstlich / und so lang als man will / nach; was man list

hört.

bleibt starcker und steiffer in unserm Sinn und Gedancken kleben/als was man sonsten etwan in einem Gemähls gesehen hat.

Die allerklugeste und weiseste Personen haben solche Bücher verdambt; Plato li. 2. & 10. de repub. hat sie auß einer löblichen und wohlgeordneten Gemein abgeschafft. Cicero der allerberedste under allen Römeren / hat alle seine Kunst/Kräfften/und Wohlredenheit zusammen gesucht/damit er recht an den Tag bringen mögte/ wie sie so schädlich und giftig seynd. Tuculanar. quæst 2. Er redt also von ihnen: Quos illi obducunt tenebris! quos invehunt metus, quas inflammant cupiditates! Was für treffliche Personen verblenden sie nit; was für Forcht bringen sie nit; was für Begierligkeiten entzünden sie nicht in den Hertzen der Menschen? An einem andern Ort sagt er weiter /3. Tuculan. Emolliunt animos, nervos omnes virtutis elidunt: Sie machen die Hertzen der Menschen Weibisch/ und geyl; und benehmen den Tugenden alle Krafft. Aristoteles gibt den Raht/7. Polit. c. 17. daß man sie auß allen wohlgeordneten Stätten verweisen / und verbannen solle. Der Poet Ovidius / so viel unnütze / und schädliche Sachen in diesem Fall geschrieben hat/als er nachmahln in sich selbsten gangen/ bekennete daß man ubel daran thue/daß man seine schandlose Bücher lese: Eloquar invitus, &c. Pabst Pius der zweyte/vorhin Æneas Sylvius genant/hat die Bulen-Bücher/ welche er in seiner Jugend/vor seinem Pabstumb beschrieben / nachmahls in seinem Pabstumb selbsten / mit weinenden Augen widerruffen und verdammet. Er sagt selbsten in seinem 14. Schreiben/ist es nicht billicher/ daß du einem alten betagten Man/als einem Jungklein glaubest? einem Pabst als sonsten einem gemeinen Man? Laß fahren und verdamme was Æneas Sylvius geschrieben/und lese die Bücher/so Pabst Pius gemacht hat. Der großmächtige Käyser Augustus verbante/ und verwiese den Ovidium in das Elend/wegen seiner Bulen-Gedicht/ und unkeuschen Bücher. Der Käyser Tiberius so dem Augusto im Reich nachfolgte/blibe bey dem Urtheil/ das Augustus uber ihn gefället hette. Joannes Picus Mirandulanus bekahme einen solchen Unlust/und Abscheuen uber die Bulen-Bücher/so er geschrieben/ daß er sie selbsten nachmahln nit mehr sehen mögte / und mit eigenen Händen in dem Fewr verbrennen thete.

5. Gott hat die jenige/so sich im lesen solcher Bücher belüstiget/ mit harter Blindheit gestrafft; wie Josephus vom Theodocle und Theopompo erzehlet. Der H. Hieronymus schreibt von ihm selbsten/daß er eins mahls im Gesicht vor den Richter-Stuhl Gottes geführet worden/und (da man ihn gefragt/wer er were? er aber darauff sagte / er were ein Christ/) zur antwort bekommen/ du bist ein Heidnischer Cicero/und kein Christ/und darauff hart mit Ruthen gehawen worden. Widerfuhr nun dieses dem H. Hieronymo/ dieweil er gar zu grossen Lust / und Gefallen hette/den Ciceronem wegen der Wohlredenheit zu lesen/ da doch nichts unerbares/ und sträfflichs in ihm ist/ was würde ihm dan nit begegnet seyn/ wan er ehrloses Gedicht und Bulen-Werck solte gelesen haben? Wan die jenigen/welche solche Bücher gelesen/ so hart gestrafft worden / was wird dan denen widerfahren/ welche solche schandlose Bücher beschrieben / und fast in der gantzen Welt außgebreitet haben? Und nit allein bey ihrem Leben / sondern so gar noch biß auff jetzige Stund/und biß in das künfftige hinein/ viel Ubels und Unheyls verursachen? Einer der zur Zeit deß Heil. Bonaventurä ein Buch wider den geistlichen Stand schriebe / ward von

Gott mit dem Aussatz/ und Gicht gestrafft/ und sturb endlich gar erbärmlich.

Der 6. Punct.

Widerlegt eine Inrede/ welche etwan einer zur Verthätigung der schandlosen Bücher fürwenden mögte/ und sagen/ daß er an nichts böses gedencke? daß er allein begehre zu lehrnen/ was gut ist/ damit er sich heut oder morgen/ hin und her dessen bey der Gesellschafft gebrauchen könne; oder aber auch/ damit er seinen Vnlust/ und Schwehrmühtigkeit vertreibe.

HIerauff gib ich dreyerley Antwort. Die Erste/ daß die Wort/ welche man fürwendet zu lehrnen/ anders nichts seynd/ als Speck auff der Fallen/ und auff lauter verderben gehen; dan der Lust/ welchen man in den Worten empfindet/ bringt einen andern Lust zur Sachen selbst/ wie der H. Augustinus von ihm selbsten bezeuget/ und sagt/ lib. 3. conf. cap. 4. daß er zwar anfänglich/ da er den Hortensium zu lesen begunte/ seinen Lust in den Worten/ und zierlicher Weiß zu reden hette; aber nachmahlen algemach nit auff die Wort/ sondern vielmehr auff die Sach selbsten acht geben habe. An einem anderen Orth/ da er bekennet/ daß er schandlose Bücher/ under dem Schein etwas guts darauß zu lehrnen/ gelesen habe/ redt er also: Quod si mihi dicis, hinc verba discuntur, hinc acquiritur eloquentia &c. Wofern du mir aber sagen wilt/ daß man auß solchen Bücher die rechte Wort/ und Wohlredenheit erlehrne/ so soltu wissen/ daß du durch solche ehrlose Wort mit geschickter/ noch besser zu reden lehrnest; sondern daß du deste frecher/ und ungeschämbter böses thuest. Ich tadle nit die Wort/ welche den künstlichen und gulchen Trinckgeschirren gleich seyn; sondern den unreinen Wein/ und schädlichen Tranck/ welcher auß denselbigen gleichsam zu trincken angebotten wird.

Die andere Antwort ist: Wan du Lust bist gute Wort/ und eine zierliche Weiß allen Sprachen zu reden/ zu erlehrnen/ und gute Verß oder Reimen zu machen/ hast nit andere wohlberedte/ und zierlich schreibende Personen genug in allerley Sprachen auß welchen du eben dasselbig erlehrnen kanst? Warumb wiltu durch böse/ und gefährliche Mittel und Weeg/ zu einem löblichen End kommen/ da du doch sichere und gute Mittel genug hast?

Die dritte Antwort: Was wert ihm mehr/ gesätzt/ daß du auff keine andere Weiß besser und zierlicher zu reden lehrnen mögst/ als durch solche Zuchtlose/ und gefährliche Bücher/ und daß andere nit denselben Nutzen truck/ und die Art haben; Ist es nit besser ein wahrer Freund Gottes sey/ ob man nit so geschickt? Ist es nit rathsamer in der Gnad und Gnad Gottes leben/ als glatte Wort und eine artliche Weiß zu reden haben? Was man nach den Worten deß H. Evangelii sein eigen Auß/ welches einem eine ärgernuß gibt/ außreissen und von sich werffen soll/ warumb soll man dan nit mehr die schädliche Wissenschafft/ und sträffliche Wohlredenheit/ durch welche einer verdampt wird/ vermeiden? Man soll nimmer etwas böses thun etwas guts dardurch zu erlangen/ und zu wegen zu bringen.

Zu

Das XI. Capitel.

Von etlichen anderen geistlichen Wercken/ in welchen sich ein frommer Christ den Tag durch üben mag/ die sonsten keine gewisse Zeit und Stund haben.

IN diesem Capitel wird von etlichen andächtigen Wercken gehandlet/ in welchen sich ein frommer Christ den Tag durch/ nach seiner Gelegenheit üben mag/ dieweil sie sonsten keine gewisse Zeit haben/ wie andere/ von denen ich bißher geredt. Das erste ist/ daß man den Tag durch in seinem Sinn mit guten Gedancken umbgehe/ und sich darin auffhalte/ die böse und schädliche gehling auß seinem Gemüht schlage/ und auff solche Weiß sich selbsten in der Reinigkeit deß Hertzens und Gewissens erhalte.

Das 2. ist/ daß man offt in sein Hertz und Gewissen gehe/ an sich selbsten gedencke. Es geschehe gleich in dem man sein Hertz durch ein kurtz Gebettlein zu Gott erhebe/ oder in dem man auß den Sachen/ so den gantzen langen Tag vorfallen/ seinen geistlichen Nutz/ und Vortheil zu ziehen befleisse.

Das 3. ist/ daß man offtmahl zur Kirchen gehe/ und das Hochheilige Sacrament deß Altars besuche und verehre; oder wo solches nit füglich mit dem Leib geschehen könne/ zum wenigsten im Sin und Gedancken mit einem inniglichen Verlangen dasselbige besuche/ und anbette.

Das 4. ist/ daß man auß Andacht gegen die Mutter unsers Herren und Heylands/ sich in andächtigen Wercken übe/ als da ist den Rosen-Krantz betten/ oder andere dergleichen.

Das 5. ist/ daß man in seinem Sin/ und Gedancken offt mit den Heiligen Engeln/ und andern Außerwehlten Gottes im Himmel den Tag durch umbgehe/ und also mit ihnen Freund- und Gemeinschafft mache. Von allem diesem soll durch underschidliche Artickel gehandlet werden.

Der

P
3. Buch
Volum.
Part 1.

Der Erste Artickel.

Wie man den Tag durch in seinem Sinn mit guten Gedancken umbgehen / und sich in denselbigen auffhalten: Item wie man die böse und schädliche Gedancken von Stunden an auß seinem Gemüht schlagen/ und sich also selbsten in Reinigkeit seines Hertzens und Gewissens halten solle.

DEr König David wünschte daß die Zeit und die Tag eines Christen Menschen nit lär/ sondern voll seyn solten/wie ein Faß das voller Weins oder Bier, Dies pleni inveniantur in eis, Psal. 72. Was ist aber lär seyn anders / als daß nit mit Gott oder Gedancken von Gott angefüllet wird.

Das fürnembste aber und das allererste damit man die Zeit und den Tag füllen soll/ seynd die gute und heylsame Gedancken/von welchen ich allhie willens zu reden. Und zum ersten darzu thun/ wie viel an den guten und heylsamen Gedancken gelegen sey / wie sie so nützlich und hoch zu schätzen seyen. 2. Wie die böse Gedancken so grossen und augenscheinlichen Schaden bringen. 3. Wie und auff was gestalt man sich in/ und mit bösen Gedancken versündigen thue. 4. Anleytung oder Mittel und Weeg/ wie man immerdar gute Gedancken haben; Item von bösen Gedancken möge befreyet seyn / und also stäts in Reinigkeit deß Hertzens leben.

****
****

Der 3. Punct.

Wie viel an guten heylsamen Gedancken gelegen sey/ wie sie so nützlich und hoch zu halten seynd.

DJe Gedancken seynd anders nichts als geschwinde und behende Anfäll des Gemühts / indem einem gehlings/unversehens und ohne einige Mühe und Nachforschung etwas in den Sinn kommet/ und alsbald wider verschwendet/ wofern mans nit auffhaltet/ (Richardus Victorinus lib. 10. de contempl. cap. 4. Cogitatio est improvidus animi respectus ad evagationem pronus) Die Gedancken seynd gut / wan sie von guten Dingen seynd; und hergegen böß/ wan sie von bösen Dingen seynd.

Es ist an den guten Gedancken so viel gelegen/sie bringen so trefflichen Nutz daß man ihnen nit unbillig das Heyl und die Seligkeit eines Christen könne zuschreiben. Dann erstlich so seynd sie ein Anfang aller guten Verlangen/ aller guter Werck/ und guter Wort. Wie kan einer begehren und ein Werck richten/daß er nit verstehet/ und daran er nie gedencket? was man im Sinn hat und waran man gedencket / davon pflegt man zu reden; die Wort und die Gedancken seynd Schwestern under einander / sie offenbahren/ und bringen an den Tag was man im Hertzen hat. Welches der H. Laurentius Justinianus gar fein mit folgenden Worten erkläret/ Vis nosce ubi thesaurizas, attende quid amas, &c. Lib. 15. de ulcim. declarit. cap. 4. Wiltu wissen wo du dein Schatz versamblest/so sehe an was du liebest / wiltu weiters wissen was du liebest / so sehe an/ woran du gedenckest/ auß deiner [illegible]

wirstu warnehmen und erfahren/ wo du dir einen Schatz versamblest / und auß deinen Gedancken wirstu deine Liebe erkennen.

Zum 2. So wissen wir daß alle Wohlfahrt und das ewige Heyl allein von Gott herkomme/welcher dem Menschen/so auß eigenen Kräfften zur ewigen Seeligkeit nimmer kommen kan / hierzu seine Gnad und Hülff mittheilet: Eben diese Meynung hat es mit den guten Gedancken/dan eine Christliche Seel kan auß ihr selbsten / und eigner Krafft nichts gedencken / es sey dan daß solches durch Beystand Gottes geschehe / wie der H. Paulus in der 2. an die Corinther am 3. Capitel schreibt und sagt: **Wir können auß uns selbsten nichts guts gedencken.** Unsere Kräfften seynd viel zu gering hierzu/die Krafft und Hülff Gottes muß bey uns seyn / sollen wir etwas guts gedencken. Der H. Bernardus gibt gar einen artlichen/ sinreichen Underscheid under dem Reden / und anhören deß menschlichen Hertzens/und sagt: Cum mala in corde versamus, nostra cogitatio est, &c. Wan wir etwas böses im Sin haben/und gedencken/so kommen solche Gedancken von uns selbsten her / wan wir aber etwas guts im Sinn haben und gedencken/als dan redt Gott in uns. Die böse Gedancken werden in unserem Hertzen geredt; die gute aber angehöret. Daher sagt David: Audiam quid loquatur in me Deus. **Ich will auffhorchen was Gott mein Herr in mir reden wird.** Dan er redt anders nichts als vom Friden/von der Gerechtigkeit/von der Andacht in uns: von solchen Sachen können wir auß uns selbsten nit reden/ sondern wir hören sie an. Aber Todtschläg/Ehbruch/ Diebställ/ und dergleichen mehr/ hören wir nicht an/ sondern sie kommen auß unserem Hertzen/ und unser Hertz redt sie. Hierauß kanstu klärlich sehen / wie höchlich die gute Gedancken dem Menschen vonnöthen seynd/wie daß sie allein von Gott herkommen/und wie unser Heyl und Seeligkeit von denselbigen seinen Anfang nhme. Vanum est vobis ante lucem surgere, **Ihr stehet vergebens morgens vor Tag auff.** Ihr handlet und bemühet euch vergebens zu Gott zu kommen / es sey dan Sach daß er euch durch eine gute Gedancken an sich zihe.

Zum 3. So kan sich niemand bekehren/und auß dem unglückhafftigen Stand / in den Stand der Gnaden kommen/ohne gute Gedancken. Da der H. Augustinus von dem verlohrnen Sohn redt/und schreibt / daß er im Elend ausserhalb seines Vatters Hauß / gute Gedancken bekame / wider nach seinem Vatter zu kehren / umb Gnad zu begehren/ sagt er also: Quam cogitationem quomodo haberet, &c. Wie war es möglich daß er solche Gedancken hette/ wan ihm nit der Vatter der Barmhertzigkeit / heimlicher und innerlicher Weiß solche Gedancken in sein Hertz ingegeben hette?

Auß den Worten deß H. Jobs (da er sagt Vocabis me & ego respondebo tibi. Job. 14. **Du wirst mich ruffen/ und zu mir reden/ und ich wil dir antworten**) hat es fast das ansehen/ als wan der Mensch einem Widerschal also zu reden gleich were. Dan gleich wie kein Widerschall ist / oder gehöret wird / wo man nit zuvor geruffen oder geschrien hat / wie keine Stimm auß dem Wald/ oder einer Hölen gehöret wird/ man ruffe dan zu vor hinein: Eben also/ wan Gott nit durch eine gute Gedancken zuvor den Menschen ruffet/und ihn anredet/ so wird er nimmer antworten / nimmer nichts guts thun/ oder sein Leben besseren.

Stelle dir vor Augen/und besehe den Leib unsers ersten Vatters Adam/welchen Gott

P.
Volum.
Par. I.

mit eigenen Händen auß dem Leymen der Erd gemacht/ er hatte Augen/ wie sonsten ein anderer Leib/ sahe aber nichts: Er hatte Ohren und hörete nichts; Er hatte Händ und Füß/ konte aber sich nit bewegen: Er hatte ein Hertz und Hirn / und war ohne Witz und Verstand. So bald aber Gott mit seinem heiligen Athem solchen Leib anhauchen und anblasen thete/ fiengen die Augen an zusehen; die Zung an zu reden; Händ und Fuß zu bewegen; und das Leben zu erzeigen: Eben dieß geschicht mit einem Menschen/ ehe er von Gott mit guten Gedancken und Insprechungen gleichsam angeblasen wird / und das Leben empfanget. Er hat einen Verstand/ verstehet aber nichts von Gott und Göttlichen geistlichen Sachen. Er hat einen Willen/ aber weder Lust noch Liebe zu übernatürlichen himlischen Dingen: er hat bleyene Füß / und erstarrete Händ / wan er gehen soll etwas umb Gottes willen zu thun; mit einem Wort/ da ist weder Leben noch einige Empfindlichkeit zu geistlichen göttlichen Dingen. So bald aber der gütige Gott durch seine Gnad dem Menschen eine gute Gedancken ingibt / und dieselbe von ihm angenohmen wird/ so gehen alle Kräfften der Seelen und alle Glieder deß Leibs dahin / daß sie sich mit Göttlichen und geistlichen Sachen bemühen/ und umb Gottes Willen arbeiten.

Diese gute Gedancken kan gar wohl mit dem Stern/ welcher die Weisen auß Morgenland gen Bethlehem zum Krippli ein Christi führete/ denselbigen anzubetten/ verglichen werden. Ohne diesen Stern weren sie nimmer auß der Finsternus deß Heydenthumbs kommen/ sie hetten niemahl Christum angebettet; dan wie der H. Leo sagt Serm. 1. de Epiphan so wurd ihr Verstand im anschawen dieses Sterns erleuchtet / und Gott gab ihnen eine heilige Gedancken in. Als der H. Petrus seinen Meister/ unsern Heyland verleugnet hette/ thete er Rew und Leyd über seine Sünd gewinnen/ und bekehrete in dem der Hän krehete/ und vom Herren Jesu angesehen wurde: durch den Hanen werden die Prediger / welche ihre Zuhörer anreden; durch das Ansehen Christi aber werden die gute Gedancken verstanden/ welche Christus dem Sünder in sein Hertz gibt/ und deßwegen daß ihnen der Prediger durch seine Wort zuspricht. Der Han mag so lang krehen als er will/ wan Jesus Christus den Sünder nit ansehet / so bleibt er immer in seinem sündlichen Leben.

Am 16. Capitel der Apostolischen Geschichten lesen wir/ daß in dem der H. Paulus etlichen weibern in Macedonia predigte/ nur eine auß allen anderen bekehret wurde/ mit Nahmen Lydia. Die Ursach setzet die H. Schrifft darzu und sagt/ daß ihr Gott das Hertz auffgethan/ und gemacht daß sie fleissig auffmerckte auff das/ was vom H. Paulo gesagt wurde. Das Hertz eröffnen ist anders nichts / als wan Gott dem Menschen durch eine heylsame Gedancken / so er ihm ingibt/ zusprechen und anreden thut.

Es hat mich vielmahl Wunder genommen/ warumb Cain/ so seinen Bruder ermordet hette/ nit in sich selbsten gangen/ seine Mißethat erkennet/ und von Gott Verzeihung/ Gnad und Barmhertzigkeit begehret habe/ da er doch von ihm selbsten seiner Sünd wegen ermahnet/ und gestrafft wurde: aber so bald ich den Spruch deß H. Gregorii in Moralib.: betrachtet / verwundere ich mich weiter nit: Cain moneri potuit, mutari non potuit; quia exigente culpa malitiæ, &c. Der Cain ist zwar ermahnet/ aber nit bekehret worden; dan Gott hatte schon wegen der gröss seiner Sünd/ ihm sein Hertz verlassen/ er redte ihm nit in sein Hertz/ ob er ihn wol äusserlich zum Zeugnus seiner Sünd ver-

den thete. Welch es eben so viel gesagt ist/ als Gott gabe ihm keine gute kräfftige Gedancken in/ die ihn hetten können bewegen seine Sünd zu bereuen.

Der Ander Punct.

Wie die böse Gedancken so grossen und augenscheinlichen Schaden bringen.

GB wohl auß dem obgemeltem Punct/ der grosse Nutz der guten Gedancken leichtlich zu schliessen / wie auch die böse Gedancken so schädlich seynd; dannoch/ dieweil man auß dem vergleichen und gegen einander halten der widrigen Dingen/ als deß weissen und schwartzen/ deß heissen und kalten/ trucknen und nassen; eins und das andere viel besser verstehet und begreiffet/ so will ich allhie etwas von dem grossen Schaden und Unheyl so auß denselben herkommet/ andeuten/ auch darumb/ dieweil die äusserste Bößheit deß leydigen Sathans den Menschen so weit bracht/ daß sie solche Gedancken und Insprechungen Gottes nit empfinden/ oder vom mehrerem Theil der Menschen nit geachtet werden/ und wenig bey ihnen durchtringen. Damit sie also von solchen Gedancken ein Abscheuen bekommen / und nit anders als den Teuffel in der Höllen selbsten hassen/ und meyden.

Böse Gedancken seynd/ wan man mit bösen Dingen in seinen Gedancken umbgehet; und hergegen seynd es gute Gedancken/ wan man von guten Dingen gedencket. Diese seynd gleichsam ein Same/ auß welchen das Heyl und ewige Wohlfahrt herwachset ; gleich wie jene böse ein Anfang seynd alles Unheyls/ und der ewigen verdamnus. Der Teuffel redt mit der Seelen durch böse Gedancken/ und wird von ihr angehöret: Gott aber redt mit der Seelen/ und mit dem Menschen durch gute Gedancken/ und wird von ihr angehöret; der jenig welcher die gute Gedancken anhöret/ Lust/ und Wohlgefallen daran hat/ und in das Werck richtet/ der wird seelig. wer aber auff die böse Gedancken auffmercket / Lust und Lieb darin empfindet/ und denselben nachkommet / der wird ewig verdammet. Dieß sey oben hin in gemein geredt/ so im folgenden etwas weitläuffiger zu vernehmen.

Es darff mehr nit/ seine Seel zu verunreinigen / und den gantzen langen Tag in der Ungnad Gottes zu zubringen/ als ein einige böse Gedancken/ wan man sie annimbt/ sich darin auffhaltet/ und in seinem Hertzen belüstiget. Dan zu einer schlechten Gedancken schlägt sich der Lust und Wohlgefallen/ und vermischet sich mit derselben/ es enstehen ungebürliche Begirden/ und Verlangen; böse Wort lassen sich hörenzendlich folgen die lasterhafftige böse Werck. Darauß du augenscheinlich siehest/ wie viel Unheyls/ und Unglücks auß einer einigen bösen Wurtzel herwachset. Der Prophet Jeremias cap. 18. Beschreibt gar fein den An- und Fortgang/ den die heyllose Juden hielten/ in dem sie Christo sein Leben benehmen thetten und sagt: Venite, & cogitemus contra eum cogitationes, percutiamus eum lingua. &c. **Kommet und lasset uns böses auff oder wider ihn gedencken / lasset uns Vbel von ihm reden/ lasset uns nichts auff sein Rede geben/ lasset uns sein Brod mit Holtz vermischen/** das ist mit Knutlen / Bruglen/ oder an das Creutz hefften/ **lasset uns seinen Nahmen allenthalben außlöschen/ also daß niemand ins künfftig von ihm mehr wisse.**

Als Christus unser Heyland die Todtschläger/die Ehbrecher/ die Dieb und Räuber verdambte/thete er auch zugleich/oder viel mehr voran die Gedancken zu tödten/zu Ehbrechen/und zu stehlen verdammen; dan niemand begehet einen Todt-Schlag / Ehebruch oder Diebstall/ er habe dan zuvor darauff/und daran gedacht. **Auß dem Hertzen**/sagt unser Heyland/**kommen die böse Gedancken her / die Diebställ / Ehebruch und Todtschläg.** Matth. 15.

Mit den Gedancken allein / ohne einiges Werck/ ohne äusserlichs Zeichen/ kan man sich gröblich versündigen. Salomon sagt. Proverb 11. Manus in manu non erit innocens malus, **Der Gottlose wird sich nit unschüldig machen durch eine Hand in der Hand** Daß ist wie es der Ehrwürdige Beda außlegt / ob wohl der Mensch eine Hand eine Zeitlang von dem bösen Werck und lasterhafftiger That befreyet / und unschüldig seyn will/so kan er doch die Hand seines Hertzens nit so unschüldig machen / daß er nit an etlichen bösen Gedancken schüldig werde. Der Prophet Isaias cap. 1. Spricht im Nahmen Gottes: Auferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis. **Schaffet ewere böse Gedancken ab / und lasset sie nit vor meinen Augen sehen.** Fast deßgleichen schreibt auch Jeremias. Vsquequo morabuntur in te cogitationes malæ? Wie lang wirstu mit bösen Gedancken umbgehen? Der König Nabuchodonosor hette seine innerliche hoffertige Vermessenheit noch nit sehen lassen / er hette sich noch nit hören lassen und gesagt : **Bin ich nit derselb/welcher die grosse und berühmbte Statt Babylon/ auß meinen Reichtumben und Macht gebawet habe?** Dennoch so hette Gott schon das Urtheil uber ihn lassen ergehen und gesagt: **hawet den Baum ab**/wie beym Daniele am 4. Capitel zu lesen. Dan Gott sieht diese seine Hoffart und ubermüthige Vermessenheit lang voran in seinem Gemüth und Gedancken gesehen. Wan der Mensch/ wie der H. Gregorius schreibt. 1 part. cap. 2. hoffertige Gedancken in seinem Hertzen hat/ alsdan macht er den gütigen Gott zornig und scheldig/ er kommet bey ihm in Ungnad/ ungeachtet daß man ihm sein Hoffart äusserlich nit ansehe; dan sein Richter ist in ihm/ er sihet alles/ was innerlich in ihm ist: Dasjenig welches an ihm gerichtet wird / ist innerlich. Dum cogitatione se animus elevat, plenè in se iram judicis provocat, quamvis, &c. Der H. Basilius schreibt/ lib. de virg daß die böse Gedancken gewisse Zeichen und Flecken in der Seelen indrucken/welche wan sie von ihrem Leib geschieden jedermann sehen wird: gleich wie man jetzt alle Flecken am Leib deß Menschens sihet / wan er nackend und bloß ist. Und daß sich alsdan die Seele allein ihrer selbsten schämen wird / sonder auch Hohn und Spot bey anderen/ welche sie sehen/haben werde. Der H. Evangelist Johannes in seiner Offenbahrung sahe das auß dem Mund deß Richters ein Wehr außgieng/welches zu beyden Seyten schnitte/ dan er straffet nit allein die böse Werck/ sondern auch die böse Gedancken. Der H. Gregorius spricht: Lex gratiæ utramque mundatiam corporis & cordis postulat, &c. das Gesätz der Gnaden erfordert beyde deß Leibs und deß Hertzens Reinigkeit/ und hat nit allein Lust an reinen Wercken/ sondern auch an heiligen Gedancken. Daher sagt der H. Paulus in der 2. an die Corinther am 7. Cap. Mundemus nos ab omni inquinamento corporis, & spiritus **Lasset uns unsere/ nigen von aller Vnsauberkeit deß Leibs und deß Gemüths.** Eigentlich dann

davon zu reden/so hat sich der Menschkeiner gröſſer Unreinigkeit zu befürchten/ als welche auß den bösen Gedancken/ in welchen man sich willig/ und mit Lust auffhaltet / herzukommen pflegt: dan je schöner/ und köstlicher ein Kleid / oder anders was ist/ je heftlicher/ und leidiger der Flecken ist. Die Unreinigkeit deß Leibs ist nicht mit der Unreinigkeit der Seelen zu vergleichen. Wan der Leib befleckt wird/ so ists nichts newes noch wunders/ dan er ist in Unreinigkeit empfangen und gebohren/kommet von Unreinigkeit/und stecket voller Unreinigkeit wie das andere Vich: Aber daß die Seel/welche ein Ebenbild Gottes ist/ eine geistliche/ unleibliche Creatur / eine Gespielen der Engeln/ein Tempel deß H. Geistes / welche fähig ist deß ewigen Lebens/ und mit demselben Verstand / in welchem sie jetzt mit bösen Gedancken umbgehet / den ewigen Gott in seiner Herrlichkeit anschawen; Item mit demselbigen Willen mit welchem sie jetzt böse Gedancken umbfangen thut/Gott einmahl innerlich lieben soll. Daß die Seel/ sag ich / von welcher weder Gott/ noch die heilige Engel ihr Angesicht wenden/ durch ihre ehrlose Gedancken einen übelen Gestanck macht/ und ihrem Gott/neben den heiligen Engeln/ ungereumbte und abschewliche Sachen vor Augen stellet ; das ist/ sag ich abermahl ohne einigen Zweiffel ein abschewliches Wesen/und grosser Grewel. Eine Seel/ welche sich mit der geringsten / bösen Gedancken freywilliger weiß/ mit Verwilligung und Belüstigung besudlet/ ist ohne einige Vergleichung von Gott viel ein gröſser Grewel/ als der Leib/ wan er schon auff das allerschändlichste / doch ohne Einverwilligung/ und freywillige böse Gedancken der Seelen besudlet werde.

Eben diß thäte der H. Geist durch seine Einsprechung der H. Jungfrawen Luciä zu erkennen geben / als sie den Willen deß Statthalters Paschasii auſschlug/und (in dem er ihr drewete daß er sie in ein Huren-Hauß wolte führen/und schänden lassen) zur antwort gabe und sagte: Si me invitam jusseris violari, castitas mihi duplicabitur ad coronam. Wan du mich wirst schänden lassen wider meinen Willen / alsdan wird mir meine Keuschheit mit zweyen Cronen gecrönet werden. Ob wohl der leidige Teuffel seiner Natur nach/ die alleredleste Creatur sey/ so ist er doch durch seine Sünd die allerschändlichste/ und Ehrloseste / nicht zwar wegen einiger äusserlichen / und sichtbahrer Missethat / dan er ist ein Geist / und kan äusserlich nicht sündigen; sondern wegen der innerlichen Sünden und freywilligen bösen Gedancken; welche Sünd ihm Gott durch den Propheten Isaiam am 5. Capitel vorwerffen lasset: Dixisti in corde tuo, ad cœlum ascendam **Du hast in deinem Hertzen und Gedancken gesagt/ ich will biß in den Himmel hinauff steigen/ meinen Thron erhöhen / und dem Allerhöchsten gleich seyn.**

Wan dan nun der böse Geist / wegen einer bösen Gedancken allein/so Ehrloß/so abschewlich worden / (dan Gott straffet die Sünd allzeit mit geringer Straff / als sie verdienet / und belohnet die Tugend / und das gute allzeit höher / als sie an ihr selbsten werth und verdienet) so ist wohl zu schliessen/ daß die geringste böse Gedancken/ in welcher sich einer freywillig auffhaltet/ein gröſser Unglück sey als die Höll selbsten ? und mehr zu förchten / oder zu fliehen sey/ als der Teuffel selbsten / welcher allein wegen solcher Gedancken ewiglich verdammet ist.

P. J. Suffre
Volum.
Part I.

Der dritte Punct.

Wie und auff was gestalt man sich in/ und mit bösen Gedancken versündigen thue.

DIß kan ich auff keine bessere weiß außlegen / als auff die/ welcher sich der H. Augustinus selbsten gebrauchet / da er die Sünd unserer ersten Elteren außleget / und vier Ding zu mercken gibt. Lib. de Genes. ad lit. cont. man. cap. 14. Der erste / daß der Teuffel in gestalt einer Schlangen die Evam/ das Weib deß Adams anredte / und ihr den Apffel vorhielte. Das andere/ daß die Eva den Teuffel anhörete/ den Apffel in ihre Händ nahme und davon asse. Das dritte/ daß / nach dem sie vom Apffel gessen / denselben dem Adam darreichete / welcher auch mit Lust davon essen thäte. Das vierte / daß sie beyde auß dem Paradeiß verstossen wurden/ beyde mit allen ihren Nachkömblingen umb ihre Unschuld/ und erste Gerechtigkeit kamen/ und allem Unheyl / oder Unglück gleichsam preiß gegeben wurden. Eben diese Ordnung haltet der leidige Sathan noch heutiges Tags / wan er unsere Seel zum Verderben führen will.

Dan erstlich haltet er unserer Sinnligkeit/ welche unbeständig/ und gleichsamb weibisch ist / die Gedancken / oder die Sachen vor/ durch welche er willens uns anzutreiben / damit wir wider das Gesätz Gottes thun / und ihn erzörnen sollen.

Zum anderen / so wird unsere Sinnligkeit durch solche vorgehaltene empfindliche Sachen angezogen und bewegt / bekommet Lust darzu/ und fangt an nach derselbigen zu verlangen.

Zum dritten: Wan die Sinnligkeit obgemelter weiß angelockt/ bewegt / und durch einen Lust/ und Begierd der Sachen eingenommen / kommet und haltet sie solche der Vernunfft / und dem Verstand vor/ und macht daß er darin verwilliget. So bald nun der Verstand einverwilliget / so ist die Sünd vollbracht/ der Adam hat in den Apffel gebissen.

Wan Eva die Schlang nicht angehöret/ sondern sich derselben widersetzet hätte / also wan Adam seinem Weib widerstanden und nicht mit ihr eingehalten hätte / so würde Mensch nie in die Sünd gerahten ; Eben also/ ob wohl die Sinnligkeit / und Begierligkeit angelocket/ bewegt und lust empfindet dannoch wofern die Vernunfft / und Verstand sich derselben widersetzet / so wird keine Sünde begangen / dieweil der fürnembste Theil deß Menschens nicht einverwilliget/ sondern widerstehet. Ja was mehr ist / so geschicht dißfals nicht allein keine Sünd/ sondern der Mensch wird wegen deß Streits/ Mühe und Arbeit / die sich hierin befinden belohnet / und vermehret seine Verdienst. Die Wort deß H. Augustii lauten also: Lib. 2. de gen. ad lit. cant. mag. cap. 14. Si cupiditas nostra non moveatur, excluditur serpentis astutia ; si autem mota fuerit, &c. Wan unsere Sinnligkeit oder Begierlichkeit durch die Einblasung deß bösen Geistes nicht angereitzet / und bewegt wird / alsdan wird die List der Schlangen zu nichts / und der Teuffel kan uns nichts abgewinnen: wofern aber die Sinnligkeit bewegt wird / so ist es eben so viel/ als wan das Weib (die Eva) bewegt/ und überredt vom Apffel zu essen / ja so gar davon gessen hätte. Aber es tragt sich offt zu Zeiten zu / daß die Vernunfft / und der Verstand sich der Sinnligkeit/ so schon überredt und gleichsamb einverwilliget tapffer widersetze/ dieselbige bezwinge / und ihrer Meister werde; alsdan begehen wir nicht allein keine Sünd

Sünd; sondern wir erlangen durch unseren Streit eine besondere Cron. Wan aber die Vernunfft einverwilliget/für rathsam erkennet/und bereit ist zu thun was die Sünligkeit vorhaltet: alsdan wird der Mensch von ewiger Seeligkeit außgeschlossen / gleich wie Adam auß dem Paradeiß verstossen wurde. Bißhero auß dem H. Augustino.

Alles dieses ist leichtlicher zubegreiffen/ wan wir drey Ding / so sich in/und bey der Sünd befinden/ansehen wöllen. Das erste ist die Einblasung und Eingebung deß leydigen Teuffels/ indem er uns diese/ oder jene Sach vorzuhalten pflegt/damit wir deren gedencken. Das andere ist der Lust / und Wohlgefallen welchen man in/ und an solchen Gedancken empfindet; ohne daß man willens das böß/ daran man gedencket/ in das Werck zu richten. Das dritte ist / der Will das böse/in welchem wir uns durch die Gedancken erfrewen / mit dem Werck zu vollbringen.

Was das erste die Einblasung/ oder die böse Gedancken betrifft / so ist erstlich zu wissen / daß sie keine Sünd/ wan sie wider unsern Willen seynd / und wir ein Mißfallen daran haben/ ungeachtet/ daß es die allerschröcklichsten / die allerabscheuligsten Gedancken wären/ wider Gott und seine Heiligen/ wider den Glauben/ wider die Keuschheit/und dergleichen Sachen mehr. Dan zum 1. Wo der Will nicht verwilliget/da kan keine Sünd seyn: also legt der H. Gregorius auß die Wort deß H. Pauli 2. Corint. 10. Tentatio non vos apprehendat, nisi humana. **Lasset euch von keiner Versuchung / als von menschlicher Versuchung anfechten:** und sagt: daß zweyerley Anfechtungen seyen. Die eine menschlich/die andere teufflisch. Die menschliche Versuchung/ sagt er/ist anders nichts/als wan wir zu Zeiten etliche Gedancken haben / die wir ungern haben/und wolten daß sie hundert Meil von uns wären; die teufflische Versuchung ist/ wan die Vernunfft / und der Verstand / in das/was uns unsere Sünligkeit und verkehrtes Fleisch vorhaltet / einverwilligen? Eben dieser Ursachen halber warnet uns der H. Paulus/und sagt: **daß wir die Sünd/** (das ist / die Gedancken so uns zu sündigen anlocken) **in unserem sterblichen Leib nicht lassen herschen oder meister werden.** Er sagt nicht/daß die Sünd nicht in unserem sterblichem Leib seyn solle/sondern daß sie nicht darin herschen solle: dan es kan wohl seyn/daß sie nicht in unserem sterblichen Leib herrsche / aber daß sie gantz und gar nicht darin sey / das ist unmöglich. Bißhero redt der H. Gregorius.

Zum 2. Daß man in dem einer bißweilen an solchen Gedancken kleben / oder hangen bleibt / in dem die Vernunfft derselbigen gewar wird / und dieselbige nicht gleich abweiset/oder sich derselben widersetzt/daß man/sag ich / sich alsdan versündigen könne / aber solches seynd gemeinlich läßliche Sünden. Dahero sagt Gott durch den Propheten Jeremiam: Usquequo morabuntur in te cogitationes malæ? **Wie lang wird es wehren/ daß sich die böse Gedancken bey dir auffhalten?** Wan die böse Gedancken allein vorüber fliegen / so hat man sich keiner Sünde zu beförchten. Hält man sich aber darin auff/so ist man nicht ohne Sünd. Und diß seynd die Fliegen/von welchen Ecclesiast. am 1. geschrieben: welche nicht zwar im vorüber fliegen die annehmliche und liebliche Salben beschmeissen und verderben/sondern in dē sie darauff kleben bleiben/und darauff sterbē.

Zum 3. Wan wir solchen Gedancken widerstand thun / uns befleissen dieselbe zu vertreiben/unsere Sinn von denselben abzuwenden/

P. Suffre
Volum.
Par. I.

werden / unsere Zuflucht bey Gott zu suchen/ oder die böse Gedancken mit guten zu vertreiben / wie man einen Nagel mit dem andern außzutreiben pflegt / so thun wir nicht allein keine Sünde / sondern wir verdienen wegen solcher Mühe/ Arbeit / und Streits halber belohnet zu werden. Daher der H. Augustinus/ wie oben angezeigt/ sagt: Cum aliqua luctatione coronamur. Wir werden bey solchem Streit gecrönet. Item gar fein der H. Bernardus: Molesta est pugna, sed fructuosa: pœnam affert, sed gratiam confert. Daß man wider die böse Gedancken streitet / ist zwar verdrüssig / aber nützlich: man hat Arbeit und Mühe; aber man wird mit der Gnad belohnet: Daß wir mit solchen Gedancken angefallen werden / und leiden müssen/ ist uns nicht nachtheilig; aber wan wir in dieselbige verwilligen / so bringen wir uns selbsten in grossen schaden.

Was das andere / das ist den Lust / und Wohlgefallen belangt / so wisse wan der Lust allein in der Begierlichkeit / und Sinnligkeit verbleibt / daß die Vernunfft / und der Verstand darwider ist / und keines Wegs gut heisset noch einverwilliget / so begehet man keine Sünde; dieweil hierin der freye Will / oder Einverwilligung mangelt; wan aber solcher Lust wohl bedächtlich und freywilliger Weiß angenommen wird / und von solchen Sachen ist / welche also geschaffen/ daß die Vollziehung dessen / darin man sich belüstiget/ eine Todtsünd wäre/ so ist auch der Lust selbsten eine Todtsünde/ ungeachtet daß einer sonsten nicht gesinnet wäre das jenig/ darin er sich durch Gedancken belüstiget/ mit dem Werck zu vollbringen. Wofern aber die Sach / darin man sich durch Gedancken belüstiget an ihr selbsten nur eine tägliche Sünd wäre / so ist die Belüstigung auch eine tägliche oder läßliche Sünde.

Diese Belüstigung wird von denen so von diesen / und andern dergleichen Sachen schrifften Delectatio morosa genennet: das ist/ solche Belüstigung / in welcher man sich verweilet / nicht zwar allein darumb / dieweil man in derselbigen eine Zeit lang sich aufhaltet; sondern vielmehr wegen der wolbedachter/ und freywilliger Gutheissung / und gäntzlicher Einverwilligung. Der H. Augustinus redt von dieser Sachen also: August. 12. Trinit. ca. 13. Damnabitur homo, nisi hæc quæ sine voluntate operandi, sed tamen cum voluntate animi talibus oblectandi, &c. Der Mensch wird verdammet / nisi dan daß er durch die Verdiensten und Gnad unsers Mitlers und Heylands Verzeihung erlange der Sünden / welche er mit den Gedancken begangen / in welchen er seinen Lust gesucht und gehabt; ungeachtet daß er nicht willens / das jenig daran er mit Lust gedachte / mit dem Werck zu vollbringen. Die Ursach dieses ist/ dan der Lust / den man in / und wegen böser Sachen hat / ist sträflich oder eine Sünde: und wan die Sach schwär und an ihr selber eine Todtsünde ist / so ist auch die Belüstigung eine Todtsünde. Ist aber die Sach leicht / und an ihr selbsten keine Todt- sondern läßliche Sünd / so ist auch die Belüstigung mehr nicht als eine tägliche Sünd.

Was endlich das dritte anlangt / das ist den Willen / das Böß/ daran man gedencket/ oder in welchem man sich durch die Gedancken belüstiget / mit dem Werck zu vollziehen / so wird hierin allzeit entweder eine tödtliche / oder läßliche Sünd begangen / nach dem das böse / daß man willens zu thun groß oder gering ist; ungeachtet/ daß man nachmahlen den willen böß zu thun verändere / oder daß man das böß / welches man zu thun fürgenommen/ durch einen/ oder den andern

andern Zustand/oder Verhindernus / nicht in das Werck bringen könne. Hierauff gehet was unser Heyland bey dem H. Matthäo am 5. Capitel spricht: **Wer ein Weibsbild anschawet/ und begehret mit ihr zu sündigen / derselb hat schon die Sünd mit ihr in seinem Hertzen begangen.** Item was der H. Augustinus sagt: Quod vis, & non potes, factum computat Deus. Bey Gott ist der Will eben so viel als das Werck / unangesehen daß wir das Werck selbsten nicht thun / oder auch nicht thun können. Tertullianus Lib. de pœnit. cap. 3. lachet die jenigen auß / welche sich für unschüldig halten / wan sie ihren bösen Willen nicht mit dem Werck vollbracht haben/ und sagt (vanissimum est dicere, volui, sed non feci, &c.) Es ist vergeblich daß man sagen wölle/ ich hab es wöllen thun/ ich hab es gleichwohl nicht gethan. Dan du soltest es gethan haben / dieweil du es willens warest zu thun / oder du soltest es nicht begehren zu thun/dieweil du es nicht thust; wan du willens etwas guts zu thun / so befleissestu dich auch dasselbig in das Werck zu richten; und wan du nicht willens bist das böß mit dem Werck zu vollziehen / so soltu auch dasselbige nicht wöllen noch begehren.

Der 4. Punct.

Anleitung oder Mittel und Weg/ wie man immerdar gute Gedancken haben; Item von bösen Gedancken möge befreyet seyn/ und also stäts in Reinigkeit deß Hertzens leben.

DAvid der König und Prophet David den Gottlosen ihre böse Gedancken / ihren Müssiggang und unnützliche Verzehrung der Zeit vorwerffen / und straffen thut / sagt er: Dolos tota die meditabantur, Psaml. 37. **Sie gedachten den gantzen Tag auff nichts / als auff Betrug.** Item: Tota die injustitiam cogitavit lingua tua. Psalm. 51. **Den langen Tag trachteten sie auff Ungerechtigkeit.** Tota die exprobrabant mihi mala Psalm 34. 40. 43. 10. 71. **Den gantzen Tag über thäten sie mir stäts böß auffrupffen / und mich schmähen.** Wie er aber sich selbsten beflissen den Tag durch das widerspiel zu thun / und in seinem Hertzen und Sinn mit heiligen und frommen Gedancken umbzugehen / ist auß underschiedlichen Psalmen zu sehen; in welchen er öffentlich bekennet/ daß er auff anders nichts gesinnet/ als sich den Tag durch seines Gottes zu erinneren / ihn zu loben / zu dancken / und zu ehren.

Mein fürnehmen ist / einem jedwederen Christen-Menschen allhie Mittel und Weg an die Hand zu geben / den gantzen langen Tag gute Gedancken zu haben / von bösen Gedancken befreyet zu seyn / oder wan einer von denselbigen solte angefochten werden / zu verhindern / daß sie ihm seine Seel nicht besudlen/ oder schaden zufügen mögen.

Damit du aber solches desto besser begreiffen könnest / so mustu zwey Ding vor an wissen. Das erste ist/ daß die böse Gedancken/ nach der Lehr deß H. Basilii in Const. mon. cap. 18. auß vier Quellen herfliessen können. Erstlich auß der Unbeständigkeit/ und Leichtfertigkeit deß menschlichen Gemüths/ welches von ihm selbsten unrühig ist/ nun dieses/ nun jenes gedencket/ und von einem zum anderen lauffet. Wan nun solches Gemüth nicht im Zaum gehalten wird und an gute Sachen gehemmet / mit welchen es umbgehe und stäts zu thun habe / an welche es gedencket; alsdan ist leichtlich zu schliessen / daß es sich zu

P. J. Surfre
Volum.
Par. 1.

bösen/ liederlichen/ und verbottenen Dingen wenden werde. Dahero Cassianus das Gemüth deß Menschens mit einer Mülen vergleichet/ welche allzeit umblauffet/ und nach dem man böß/ oder gut Getreid auffschüttet/ auch böß oder gut Meel gibt.

Zum andern so fliessen sie her auß dem Lust und Liebe/ auß den Begierden und Neygungen / die der Mensch zu haben pflegt. Dan dieweil er nicht allzeit mit der That zu dem kommen und gelangen kan was er will / also begehret er solches mit seinen Gedancken und in seinem Sinn zu besitzen. Dahero sagt der fromme Job Cap. 31. Pepigi fœdus cum oculis meis, &c. **Ich hab mein Gesicht von den Weibsbildern abgewendet/ damit mich nicht eine böse Begierd ankäme/ welche mir böse Gedancken verursachen möchte.** Zum 3. auß underschiedlichen Dingen/ welche wir ansehen/ anhören/ oder durch unsere übrige leibliche Sin begreiffen/ verstehen / und in unserem Sinn einbilden. Dan dieweil unser Gemüth und Geist mit dem irdischen Leib vereiniget ist/ also pflegt er sich leichtlich und bald an solche Sachen zu hangen / und zu kleben bleiben. Zum vierten auß böser und gifftiger Einblasung deß leidigen Sathans/ welcher durch sein zuthun / und durch die Bewegung der Glieder unsers Leibs / der behenden und im Geblüt schwebenden Kräfften / (zu Latein Spiritus animales genänt) und der innerlichen Bildnussen deren Ding / welche der Mensch durch das Sehen/ Hören/ Antasten oder Fühlen / das Schmäcken und Riechen begreiffen/ und gefasset hat/ unnütze/ müssige/ oder auch unflätige Sachen vorzuhalten pflegt. Welches der gedültige Job durch seine Wort/ da er sagt: Halitus ejus prunas accendere facit: **Sein Athem zündet die Kolen an/** anzeigen will. Dan er gibt erstlich die böse Gedancken ein/ und treibet die Seel zu unordentlicher böser Begierlichkeit.

Das andere welches man vorwissen muß ist/ daß die gute Gedancken auß zwo andern Ursachen/ so jetzt gemelten stracks zuwider entspringen pflegen.

Erstlich auß der Ruhe / oder Beständigkeit deß Hertzens; in dem die Seel durch die Freyheit dasselbig einhaltet / und verhindert daß es nicht leitfertiger weiß hin und her umbschweiffen kan.

Zum anderen auß den guten und heiligen Gelüsten/ Begierden/ und Anmüthungen / welche im Hertzen seynd / und machen daß man an das jenige gedencke / was man begehret; daß man darnach trachte und haben wölle/ wo nicht mit dem Werck jhnen zum wenigsten in den Gedancken.

Zum dritten auß dem/ daß man seine innerliche Sin/ das sehen/ hören/ fühlen/ schmäcken / und riechen auff keine böse/ sündliche Sachen wende; sondern durch eine heylsame Ubung in allen äusserlichen/ und empfindlichen Dingen / Ursach nehme etwas gutes und heylsames zu gedencken.

Zum vierten auß Eingebung Gottes und seiner H. H. Engelen/ wie ich im ersten Punct gemeldet/ welche nicht geringere Gewalt und Macht haben / durch ihr zuthun und durch die Bewegung der Glieder unsers Leibs / der behenden / und in dem Geblüt schwebenden Kräfften / und der innerlichen Bildnussen welche durch die Eindruckung der fünff Sin in dem Verstand auffbehalten werden / uns gute/ und heylsame Gedancken zu wecken / als die böse Engelen haben/ böse Gedancken zu verursachen.

Nach dem du nun vorgemelte Lehr von dem Ursprung der bösen / und guten Gedancken wohl begriffen/ so hastu weiters acht [illegible] Mittel und Weg zu lehren/ allzeit gute und

heilige Gedancken zu haben/von bösen schädlichen Gedancken befreyet zu seyn/ und also in stätiger Reinigkeit deines Hertzens zu leben.

Das erste Mittel ist/ daß du dich befleissest allzeit dein Hertz in deiner Gewalt zu halten/ und sörgliche acht auff dasselbige zu haben/dan es ist dein bestes Orth/deine stärckeste Fästung/ an welchem alles Heyl/ und Wohlfahrt deß innerlichen Reichs deiner Seelen bestehet/ es wird immerdar bestritten/ und entweder von Gott/ oder vom Teuffel beherschet/ vertrawe die Porten dieser deiner Festung niemand/ hab selbsten fleissige Wacht/ und erforsche fleissig was auß- und eingehen will. Eröffene die Porten den guten/und heylsamen Gedancken; verschliesse sie vor den bösen; folge jenem Hauptman/ von welchem beym H. Matthäo am 8. Cap. geschrieben: Dico huic vade, & vadit &c. **Ich sag zu diesem/ Gehe hin/ und er gehet/ zum andern: Komme/ und er kommet.** Und sprich wie es uns Cassianus lehret auß völliger Macht/ so du über dein Hertz/und über dich selbsten hast/zu den guten Gedancken/ daß sie herbey kommen und in dein Hertz gehen; zu den bösen aber daß sie sich von dannen machen/und durchauß nicht sehen lassen. Dahero sagt die H. Schrifft: Omni custodia serva cor tuum, &c. **Mit aller Sorg verwahre dein Hertz; dan auß demselben kommet dein Leben und all dein Heyl.** Wird diß von dem leiblichen Hertzen gesagt/ was soll dan nicht von dem Hertzen der Seelen gesagt werden?

Das andere Mittel ist/ daß du einmahl gleichsamb für allemahl ernstlich erwegest/ und wohl zu Gemuth führest/was für Glück/ und Heyl auß den guten/ und heiligen Gedancken; und hergegen/ was für Unheyl und ein erbärmliches Unwesen auß den bösen Gedancken in deiner Seelen entstehen; und nicht so thorächtig seyest/ daß du dich muthwilliger weiß selbsten in so grosses Unglück stürtzen/ und deines eigenen Wohlstands berauben wöllest. Deßwegen besinne dich erstlich wohl/ und sihe an/ daß die gute Gedancken der Anfang deines Heyls/und Wohlstands/ und die böse deines Verderbens/ und ewigen Verlust seynd. Sie seynd gleichsamb wie das erste/ und fürnembste Radt in einem Uhrwerck/ von welchem alle andere bewegt werden; sie seynd wie die Wurtzel an einem Baum/ welche den gantzen Baum/und alle seine Früchten gut/ oder böß macht; sie seynd gleich wie ein Grundfest eines grossen Gebäws/welches entweder biß auß einen Felsen/ und hartsteiffen Kiesel der Tugenden/ oder leichten Sand/ und weichende Erde gegraben wird.

Zum 2. Daß die gute Gedancken anders nichts seynd als Einsprechungen Gottes/ als Wort Gottes/mit welchen er dein Hertz anredt wie ein Ebenbild seiner Güte/ als ein Zeugnus seiner Liebe/dieer zu dir hat/ in dem er dich solcher Gestalt besuchet und anredt: hergegen die böse Gedancken seynd Eingebungen deß bösen Feynds/und Wort/ welche er zu dir redet; ein wahres Siegel seiner Boßheit/ welches er in dein Hertz drucket. Ein unfehlbares Zeichen daß er dich zu verderben begehret/dieweil er dich so gar in dem hasset/und übel will/in dem er dich freundlich scheinet an zu reden/ und in dem du seine Wort als ein Zeichen seiner Lieb annehmest und ihm zuhörest.

Zum 3. So seynd die gute Gedancken durch das werthe Blut/und den Todt Christi zu wegen gebracht worden; dan damit er solche bey seinem himlischen Vatter zu deinem Nutz/ und Wohlfahrt außbrächte/ hat er

P. 2. Suffre
Volum.
Part I.

ihm sein Blut / und seinen Todt auffgeopffert/ ohne seinen Todt/ und Leyden kanstu so gar die allergeringste gute Gedancken nicht haben. Durch die böse Gedancken wird das Blut / und der Todt Christi geschändet und geschmähet / und gleichsam zu nichts gemacht.

Zum 4. So wird man also zu reden durch die gu e Gedancken dem ewigen Gott / den Engelen und Außerwöhlten im Himmel gleich / welche allzeit gute Gedancken haben/ und nimmermehr in alle Ewigkeit andere als gute Gedancken haben können. Durch die böse Gedancken wirstu den Teuffeln/und den Verdampten gleich / so immer / und ewig voll böser Gedancken seynd/und nichts guts gedencken mögen. Je mehr/länger und fleissiger du nun dich in bösen Gedancken auffhalten wirst / je ähnlicher wirstu den Teufflen werden: und je förglicher und stätiger du mit guten Gedancken in deinem Sinn umbgehen/und in denselben verharren wirst/ je gleichförmiger wirstu Gott / seinen Engelen / und Außerwöhlten werden.

Zum 5. So seynd die gute Gedancken ein köstliches Geschmück/und Zierath der Seelen: sie seynd gleich wie ein künstliches Gemähl / welches vom ewigen Gott / (der dich zu seinem Tempel außerwöhlet hat/und nimmer sein Göttliches Angesicht von dir abwendet) mit sonderlichem Lust und Wohlgefallen angeschawet wird. Die gute Gedancken bringen den Engeln / welche Gott zu unserer Wacht/ und Hut verordnet / eine sonderliche Frewd und Trost. Die gute Gedancken machen die Außerwöhlten im Himmel frewdig / dan Gott gibt ihnen zu sehen/ was in deinem Hertzen umbgehet. Die gute Gedancken machen zu spot und schanden ja rasend alle Teuffel und Verdampten in der Höllen/dan sie mögten für Leyd/ und Unlust gleichsam zerspringen / daß sie an dir nichts haben/oder gewinnen können/so lang du mit guten Gedancken umbgehest / und in denselben verharrest.

Die böse Gedancken seynd ein Schandflecken/ein Unflat / ein abschewliches und häßliches Gemähl / so von den Teuffeln in die Seelen gestelt wird / welches den H. Geist betrübt/in dem er sihet daß in seinem heiligen Tempel/ ein so abschewliches/und grewliches Wesen stehet. Die böse Gedancken betrüben und bringen Hertzen leyd den H. Engeln in dem sie sehen / daß du viel mehr auff die Wort deß Teuffels / als auff die Wort Gottes selbsten horchest/und acht gibst / daß alle ihre Mühe und Sorg/(welche fürnemblich dahin gienge/ daß sie dich in guten Gedancken halten / und von allen bösen abziehen mögten) so übel angewendt und verlohren sey. Die böse Gedancken bekümmeren die heiligen Gottes / in dem sie durch sonderliche Offenbahrung Gottes sehen wie du dieselbige in dein Hertz zu deinem eigenen Fall und Gewissen verderben / einlassest. Endlich so nutzen sie nirgens zu / als den Teuffel zu erfrewen/welche ihren gröstenthail an dem haben / daß sie die Seelen zum Fall und Verderben bringen mögen.

Zum 6. So bringen die gute Gedancken dem Hertzen grossen Frieden und Ruhe/ dan es ruhet in Gott / welcher durch dieselbe in das Hertz kommet / und demselben seine natürliche Ruhe bringt. Die böse Gedancken machen das Hertz unrühig und trüb / dan sie wenden dasselbige von Gott / in welchem allein die wahre Ruhe ist / ab/ wie im Buch der Weißheit geschrieben: Perversæ cogitationes separant à Deo: **Die böse Gedancken sondern einen ab von Gott**: so bald nun Gott auß dem Hertzen gewichen / **alsdan gehet der Teuffel** / durch die böse

böse Gedancken hinein; gleich wie von dem verräther Juda geschrieben / beym H. Luca am 22. Cap. Intravit Satanas in Judam, **der Teuffel ist in den Judam fahren.** Item bey dem H. Johanne am 13. Cap. Cum Diabolus jam misisset in cor, ut traderet eum Judas. **Da der Teuffel dem Judä ingegeben hätte / daß er ihn verrathen solte.**

Zum 7. So seynd die gute Gedancken Ursach / daß du lebest / wie ein wahrer / und rechter Mensch leben soll / welchem eigentlich zustehet / nach der Erbarkeit / und erbaren Sachen zu trachten / oder nach den Tugenden zu sinnen. Die böse Gedancken machen daß du nit wie ein recht vernünfftiger Mensch / sondern das vernunfftloses Vieh lebest / welches allein auff ihre Gemächlichkeit / und auff daß / was ihnen gut / und wohlthut / zu gehen pfleget.

Das dritte Mittel / daß du deine Seel hoch und werth achtest / dan sie ist dein bestes Kleynod / und edlester Schatz; du hast fleissig acht / und gehest sörglich umb mit einem köstlichen und schönen Kleyd / du seheſt fleissig zu / daß du ein köstlichs Edel-Gestein nit lassest in den Koth fallen / oder sonsten besudlet werde: wie soltu dan nit vielmehr sorgen / und acht geben auff deine Seel / so köstlicher als alles Golt / und Edel-Gestein / damit sie nit etwan von dem Rauch / oder Staub der eitlen Gedancken bestäubet / oder beräuchert werde? daß sie nicht von den Gedancken und Begirlichkeiten Golts und Silbers verunreiniget werde / oder von dem Pech der unflätigen unkeuschen Gedancken besudlet werde? Gott sagt durch den Weisen man Eccles. 10. Fili mi, serva animam tuam & da illi honorem. **Mein Sohn bewahre fleissig deine Seel / und halte sie zu gebührenden Ehren.** Wie billich / wer kan den jenigen so seine Seel verunehrt / für gerecht und unschüldig erkennen? wer kan denselben / welcher seiner Seel keine Ehr erweiset / in Ehren oder Ehrenwerth halten?

Wer ist je so unverständig daß er es gut heissen könne / wan man die Bildnus eines Königs / Christi unsers Erlösers / oder seiner H. Mutter (wan sie schon nur von Papier were) an einem Seyl / uber die Gassen muhtwilliger Weiß in dem Wust / und Unflat umbschleiffen solte? Ja wer ist / der solches nit grosser Straff werth schetze? Sage mir nun / ist deine Seel nit eine wahre lebendige Bildnus Gottes? hat sie Gott nit nach ihm selbsten erschaffen? und was thun die böse Gedancken anders / als daß sie deine Seel / das edle Ebenbild Gottes / durch den Wust und Unflat schleiffen? bewirffestu diese Bildnus nicht mit dem stinckenden Koth / wan du in die böse Gedancken inverwilligest? du thust dem jenigen grosse Unbilligkeit / ja grosse Schand und Schmach an / dessen Ebenbild du durch deine böse Gedancken so unflätig besudlest. Weistu nicht daß er befohlen daß selbige in möglicher Reinigkeit zu halten? Gedenckestu nit / daß er ein Bad auß dem Blut seines eingebornen Sohns angestellet / dasselbige darin zu reinigen und zu wäschen? Man schreibt daß die Brachmaner in Indien / oder der newen Welt / etlicher massen / aber gar schlechtlich das Geheimnus der H. Dreyfaltigkeit erkenneten / und solches mit dem bezeugten / daß sie ihren Kindern vom siebenden Jahr ihres Alters an / ein Zeichen der H. Dreyfaltigkeit nemlich ein Stücklein / welches auß dreyen Seyler geflochten / und mit einem Knoden gebunden ware an den Hals zu hangen pflegten. Dadurch gleichsam ein einige Gottheit / und drey Göttliche Personen (welche in gemelter Gottheit in einem Göttlichen Wesen vereiniget seynd) zu verstehen

P. Suffre. Volum. Pars I.

stehen zu geben. Deises Stücklein / oder schlechte Bedeutung der H. Dreyfaltigkeit / muſten ihre Kinder mit solcher Ehrerbietigkeit/mit solchen Sorgen / Acht- und Behutsamkeit tragen / daß man es für ein schweres Verbrechen/und grosse Ubelthat hielte/ wan sie solches Stricklein entweder zerbrechen / oder auch verunreinigen und besudlen theten. Du trageſt kein dreyfachiges Stricklein an dem Hals/sondern du hast eine Seel/ein unsichtbarliches und geistliches Werck Gottes/ von seiner Hand selbsten gemacht / ein recht und lebendiges Ebenbild der Gottheit und heiligsten Dreyfaltigkeit/ und wie kanstu dan solche deine Seel nit mit gröſſer Ehrerbietigkeit/mit gröſſer Sorg / Acht- und Behutsamkeit verwahren als die Brachmaner ihr dreyseyliges Stricklein? sie hielten es für eine sehr grosse Missethat/wan solches Stricklein verbrochen oder besudlet würde / und daß man es mit schwerer Straff abbüssen solte. Was meynestu nun für eine Sünd zuthun/ wan du durch frey und muhtwillige böse Gedancken das lebendige Ebenbild Gottes welches in dir ist/besudlest und schändest? Wan die Egyptier wider die Perser Krieg führeten/ in dem Streit zusammen kamen / und auff den Schildern ihrer Feynd Zwibeln / Knoblauch/ Crocodilen/ und dergleichen Sachen mehr/welche sie als Götter zu Ehren und anzuberten pflegten/sehen theten/ kahme sie ein solche Ehrerbietigkeit / und gleichsam eine Forcht an / daß sie weiters nit streiten / noch sich wehren dörfften/ und sich viel lieber ihren Feynden wölten gefangen geben / als etwan wider die Bilder ihrer Abgötter/ so sie auff ihren Schildern gemahlet trugen / und vorhaʼten theten/ mit schlagen/ stechen/ hawen/ ungebührlichs begehen: wan nun eine gemahlte Zwibel/ Knoblauch / Crocodill/ oder dergleichen ander Thier/welche für Götter gehalten und angebettet würden/ bey obgemelten Heyden so grosse Ehrerbiethung erweckten/daß sie sich viel ehe und lieber weiten tödten lassen / als einigen Pfeil auff den Schild/welche die andere zur Verthädigung ihrer Person vorzuhalten pflegten/ abschiessen / was soll dan nit ein Christ gedencken und thun/welcher durch seine böse Gedancken und Willen das lebendigen Ebenbild Gottes schändet / besudlet und gleichsam tödtet.

Das vierte Mittel ist. Daß du erstlich anfänglich/ die böse Gedancken hemmest und auffhaltest. Rupffe sie auß/ so bald sie herfür kommen und wachsen wöllen/ lösche sie eh sie herfür fünckten und sich sehen lassen: dan auf solche Weiß werden sie niemand schaden/ sie seynd leichtlich zu vertilgen/ dieweil sie noch zart und weich / sie seynd leichtlich vom Hertzen abzuhalten/und nit leichtlich / wan sie wan hinein geschlichen weren / wider hinaus zu treiben. Der H. Hieronymus sagt in einem Schreiben an die Jungfraw Eustochium: Ne quitia elidatur in semine, Erstick die Böſßheit/ so bald sie auffgehet. Der Königliche Prophet David aber: Filia Babylonis, beatus qui elidet parvulos tuos ad petram. O ihr Töchter von Babylon/ seelig ist der jenig/welcher deine Kindlein so bald sie gebohren wider einen Felsen zerschmettert. Es gehet schwerlich her / daß man sich eine zeitlang in etlichen Gedancken auffhalte und auff sich selbsten acht gebe / damit man nit weiters in andere Sünden falle. Daher sagt der weise Salomon/ **Wer ist so geschwind/ daß er Fewr in seinem Busen trage/ und seine Kleyder nit verbrenne?** Prov. verb. 6. Welches der H. Ambrosius auslegt und spricht: Qui uritur in corde, comburitur in corpore. Wer ist/welchem sein Hertz in bösen Gedancken brennet / dem nit auch sein

Leib brenne? du hast dich wohl zu förchten/ daß dir (wofern du nit gehling dem ersten Anlauff der bösen Gedancken widerstehest) widerfahre/ welches einem Catholischen/wie der H. Augustinus erzehlet/ so von den Manicheer hindergangen/ begegnen thete/ und sagt Tract. 1. in Joan. als auff eine Zeit ein Catholischer übel von den Schnacken und Mücken geplagt wurde/machte sich ein Manicheischer Ketzer herbey/und fragte ihn/ wer die Schnacken und dergleichen Ungeziffer erschaffen hette ? er dörffte nicht sagen daß sie Gott erschaffen hette/ dieweil sie ihm zu sehr überlästig waren/ und sagte endlich / daß er lächtlich glaubte/daß sie vom Teuffel herkähmen. Da man der Manicher solches hörete/ fragte er weiter/wan der Teuffel die Mücken und Schnacken erschaffen/ wer hat dan die Bienen erschaffen? dieweil nun der Catholische sahe daß under den Mücken und Bienen ein geringer Underscheid / auch nit sagen dörffte daß sie von Gott erschaffen/ antwortete abermahl daß sie der Teuffel gemacht hette. Nach diesem fragte der Manicheer immerdar weiter/ kam von den Bienen zu den Hewschrecken/von den Hewschrecken zu den Eydexen / von den Eydexen auff die Vögel/ von den Vögeln auff die Schaaff/ von den Schaffen auff die Ochsen/ von den Ochsen zu den Elephanten / von den Elephanten zu dem Menschen / und brachte alss listiger Weiß den armen Catholischen so weit / daß er gestunde / daß der Mensch vom Teuffel und nit von Gott erschaffen were. Eben diese Weiß und Ordnung halt der Teuffel wan er uns betriegen will. Er fangt durch die böse Gedancken an / welche dem Menschen gleichsam als Mücken / und Schnacken umb den Kopff herumb fligen und überlästig seynd / von den Gedancken kommet er weiter zum Lust und Wohlgefallen / welche den süß-Hönig machenden Bienen / wegen der Lieblichkeit können verglichen werden. von dem Wohlgefallen und Belüstigung kommet er zu der innerlichen Verwilligung/welche durch die Hewschrecken / und zur That selbsten/welche durch die Eyder angedeutet werden. Von dannen kommet man weiter zur bösen Gewohnheit / als zu den Vögeln. Nach der ingewürtzelten bösen Gewohnheit pflegt man sich in der Sünde zu rühmen/ und sie für eine Ehr zu halten/ welches durch die Schaaff zu verstehen geben wird: von dem Ruhm in den Sünden zu einer verstockung und verhartung zu den Sünden/welche uns durch den Elephanten vorgehalten wird : Endlich kommet er gar zur Unbußfertigkeit und zur Verzweifflung/welche in dem Menschen gesehen wird. Die gemeine Außlegung der H Schrifft (Glossa ordinaria S. Scripturæ sonsten genant) sagt fast eben dasselbig/ aber mit weniger Worten / in Außlegung deß dritten Capitels deß frommen Jobs/und spricht: Visum sequitur cogitatio, cogitationem delectatio, delectationem consensus, &c. Auff das Anschawen folgen die Gedancken/auff die Gedancken der Lust und Wohlgefallen; auff daß Wohlgefallen die Inverwilligung/ auff die Verwilligung folgt eine Gewohnheit ; auß der Gewohnheit wird gleichsam eine Noht; auß der Nohtwendigkeit kommet eine Verzweyfflung ; auff die Verzweyfflung folget endlich die ewige Verdamnus. Auß dieser Weiß und Ordnung/ welche der böse Feynd zum Verderben deß Menschens zu halten pflegt / siheste augenscheinlich/daß die böse Gedancken ein Anfang seynd alles Unglücks und Unheyls. Deßwegen hab ich dir für das vierte Mittel gerathen / dieselbe gleich im ersten Anfang auß dem Sinn zu treiben/gleich wie man einen glüenden Fewr-Funcken/ so etwan einem bey dem

Fewr

P.
Volum.
Part I.

Feyr auff die Händ oder auff die Kleyder springkt/ gehling von sich zu schüttlen pflegt. Eben diesen Raht gibt der Heydnisch Seneca seinem vertrawten Freund Lucillo und sagt: Imbecillis est primo omnis affectus, deinde ipse se concitat, &c. Die unordentliche Gelüsten und Verlangen seynd anfänglich gering und schwach/ wan man sie aber lasset gewehren und zunehmen/ so stärcken sie sich/ du versperrest ihnen mit leichter Mühe den Ingang/ also daß sie dir nit ins Hertz kommen; als daß du sie nachmahln/ wofern sie sich hinein gedrungen hetten / widerumb außtreibest.

Das fünffte Mittel ist/ daß du in deinem Gemüht allzeit mit guten Gedancken umbgehest. Dergestalt daß die böse Gedancken durchauß keinen Platz und Ingang finden mögen. Und dieß heissen die geistliche Vätter den bösen Gedancken vorkommen/ damit sie das Hertz eines geistlichen/ wan sie es lär finden/ und ohne einige gute Gedancken/ nit innehmen/ und dasselbige besitzen. Der H. Bonaventura spricht in informat. novit. cap. 2. p. c. 4. daß die Schiff-Leuth/ damit ihre Schiff nit etwan durch die ungestümme Wind/ und grosse Wasser-Wellen in Gefahr deß Undergangs gerathen/ an die Felsen anzubinden pflegen. Eben also sollen wir unser Hertz an Gott/ oder sonsten an göttliche Gedancken anbinden/ damit es nit/ durch die ungestümme Ungewitter deß Meers/ dieser unrühigen Welt versencket werde/ und zu Grund gehe. Eben dieß wird vom H. Anselmo bestättiget da er sagt: Gleich wie man nit zugleich den Saamen außwerffen/ und schreiben kan: also kan es auch nit seyn daß einer der an etwas guts gedencket/ böse Gedancken zulasse. Es wird dir nimmer an guten Sachen manglen/ an welche du den Tag durch gedencken könnest. Erinnere dich dessen/ was dir Gott in deiner Betrachtung gegeben hat; was du in deinem geistlichen Buch guts gelesen; was dir im Geheimnuß deß Lebens Christi der Zeit nach vorgehalten wird; was du im Leben deß Heiligen/ so an selben Tag fürfallen thut/ gelesen/ oder gehört hast/ und viel andere dergleichen mehr/ wie ich im andern Buch lehren will: Dann du also alle böse Gedancken verhinderest und den Ingang gäntzlich versperren mögest.

Das sechste Mittel ist/ daß du offt bey Gott anhaltest/ damit er dir stäts gute Gedancken ingebe/ sonderlich bey Jesu Christo dem Göttlichen und ewigen Wort/ welches die Gedancke deß himlischen Vatters/ und durch den Verstand deß Vatters/ gebohren ist. Die Christliche Catholische Kirch gebraucht hierzu zwey feine kurtze Gebettlein,

Da nobis quæsumus Domine spiritum cogitandi quæ recta sunt propitius, & agendi: ut qui sine te esse non possumus, secundum te vivere valeamus.

Deus cui omne cor patet, & omnis voluntas loquitur, & quem nullum latet secretum: purifica per infusionem sancti Spiritus cogitationes cordis nostri, ut te perfectè dilligere & digne laudare mereamur.

Verleyhe uns O Herr gnädiglich einen Geist/ stäts was gut und rechtmässig ist/ zu gedencken und zu vollbringen; auff daß wir/ die wir ohne dich nit seyn können/ nach deinem heiligen Wohlgefallen leben mögen.

O Gott vor dem die Hertzen aller Menschen offen stehen/ vor dem der Will deß Menschen zu reden pflegt/ und vor dem keine Heimlichkeit verborgen

borgen ist; du wöllest durch Ingiessung deines heiligen Geists alle Gedancken unsers Hertzen reinigen / damit wir dich vollkommenlich lieben / und würdiglich loben mögen.

Dieß sechste Mittel wird dich desto leichter ankommen / wan du dich dessen erinneren wilt / was ich anderstwo gelehret / und gesagt / daß wir so gar die allergeringste gute Gedancken nicht auß uns selbsten haben können / daß alles müsse von Gott herkommen. Also nennete die H. Jungfraw Cäcilia Christum Seminatorem casti consilij, einen Ingeber reiner und keuscher Gedancken.

Das siebende Mittel ist / daß wir vielmahl in uns selbsten gehen / und gedencken daß wir uns für vernünfftige Menschen und kein unverständiges Vieh außgeben / daß wir Christen und keine Heyden seyen / daß wir für tugendsame und nit für raw und andachtlose Personen wöllen gehalten seyn. Dieweil nun niemand ist / der sich selbsten zu verschänden oder zu schanden zu machen begehret / und solche Sachen vor andern zu reden oder vorzubringen / auß welchen man schliessen möge / daß er dem Vieh gleich / ein Heyd / und ein lasterhafftiger Mensch sey; warumb soll man sich dan nit fleissiger hüten / und acht geben / daß man sich vor Gott selbsten nit verschäme / und nichts vor ihm gedencke (dan unser Gedancken vor ihm eben so viel ist als reden) welches einem vernünfftigen Menschen / einem auffrichtigen Christen / und einer tugendsamen andächtigen Person übel anstehet.

Das achte Mittel ist / daß wir (wofern wir etwan durch menschliche Blödigkeit / durch unsere Saumigkeit / oder auch auß Muthwillen und Bößheit eine oder die andere böse Gedancken in unser Hertz ingelassen / und dasselbig hetten lassen verunreinigen.) Daß wir sag ich alsdan dieselbige so bald wir wider zu uns selbsten kommen und dessen gewahr werden / alsbald wider außtreiben / denselben widersprechen / und auffs weiteste von uns jagen. Zu dem so begehre von dem gütigen Gott / durch eine wahre innerliche Reu / Verzeyhung deines Verbrechens / welches du allenthalben thun kanst / du seyest gleich allein / oder auch bey der Gesellschafft der andern; dieweil Gott / den du erzürnet / und den du umb Verzeyhung bittest / allenthalben zu gegen ist. So bald du aber nachmahlen Gelegenheit bekommest dir selbsten in der Einsame außzuwarten / so kanstu durch ein äusserliches Buß-Werck / oder sonsten durch ein ander guts Werck und Dienst Gottes dein Mißhandlen abbüssen und gut machen.

Wan du obgemelte Mittel fleissig und trewlich brauchen wilt / so ist es fast unmöglich daß du den Tag durch dein Hertz und Gewissen / vor dem Angesicht Gottes verunreinigest / ja daß du nit steets sauber / und unbefleckt vor ihm wandlest. Darauß dan erfolget / daß du den Todt nichts achten wirst / ja mit Frewden seiner erwarten. Dan er kan dich nimmer in einem bösen und gefährlichem Stand antreffen / der Weeg zum Heyl ist dir nimmer versperret.

Mein frommer Christ / wan ich meine gründliche Meynung hievon sagen soll / so gedüncket mich / (wofern du diesen Artickel offt lesen / fleissig auffmercken / und wohl begreiffen wirst /) daß du einen grossen Vortheil / und merckliche Beförderung zu stätiger Reinigkeit deines Hertzens hast / und daß du die Tag deines Lebens / Wochen / Monat / und das gantze Jahr ohne einige Befudlung deines Hertzens zubringen könnest. Gedenck daß dein Hertz sey gleich wie der Baum deß Lebens / mitten im irdischen Paradeiß / welchen Gott durch einen Cherubim / mit einem

P. J. Sinffre
Volum. 3
Pag. 1.

fewrigen Schwerd in seinen Händen verwahren lasset. Alles dieses deute/und brauche zur Reinigkeit deines Hertzens.

Erstlich für den Engel Cherubim/(welches so viel als eine volkommene Wissenschafft heischet) brauche eine vollkommene Erkantnus und gäntzliche Vorsichtigkeit aller Ding/ so dein Hertz verunreinigen mögen; damit du dieselbe weit von dir vertreiben mögest; Item der Sachen welche dein Hertz in der Sauberkeit halten/ja von Tag zu Tag sauberer machen mögen / damit du dieselbe annehmest und umbfangest. Befleisse dich den Thieren/ von welchen beym Propheten Ezechiel geschrieben/ **Daß sie in und auß wendig/vor und hinden voller Augen waren**/gleich zu seyn. Thue wie etliche Edel-Frawen an Königlichen Höffen/welche stäts einen Spiegel anhangen haben/ damit sie sehen was ihnen an ihrer Kleydung / an ihrem Angesicht übel anstehe.

Zum 2. Soltu für das Schwerd in der Hand deß Cherubins allem dem / was in dein Hertz inschleichen und besudlen will/gehling zu ruck stossen/und nit so viel weyl geben/ daß sie sich in dein Hertz indringen/ oder verbleiben mögen. Wan sich einer auff das ingenohmene Gifft/ gleich erbrechen und übergeben thut/so bringt es ihm keinen Schaden/ viel weniger wan mans noch in dem Mund hat/und gleich außspeyet.

Zum 3. Für das fewrige hin und her flatterende Schwerd/ soltu ernsthafftige Sorg haben/alle und jede Sachen/ sie seynd wie sie wöllen/so deine Seel beflecken können/ abzuhalten. Du solt allen unordentlichen Gelüsten / Verlangen und Neygungen deines Gemüths nit allein zu Sachen/welche an ihnen selbsten weder gut/ noch böß/ sondern so gar zu guten und geistlichen Sachen widerstehen. Mit einem Wort solche Begirden kommen her wo sie wöllen / von guten oder bösen Sachen / wan sie unordentlich seynd/ und dein Hertz verunreinigen können/ vermache ihnen gäntzlich allen Zugang. Im Fall du nur eine inlassen würdest / die schon alle andere abhalten thetest / so wird dein Hertz besudlet: dan der geringste Mangel an einem Werck macht daß es unvollkommen sey / die Vollkommenheit schüffet alle Mängel auß/sprich mit dem König David: Omnem viam iniquitatis odio habui. Psalm. 118. **Ich haß und habe Abscheuen von allen Weegen** / die zur **Ungerechtigkeit führen.**

Zum 4. Für das Fewr / und Flam des Schwerdts / soltu eine fewrige Liebe Gottes haben / ein ernstliches Verlangen ihm zu gefallen/und alles zu fliehen/ was ihm mißfallen möge/es sey so gering/als es wolle/ einen bis mit der That selbsten zu erweisen/ und ihn zu lassen / daß du sein Lieber / und getreuer Diener seyest/und fliehest waß er ungern sihet. Und gleich wie in der Weiß gebränte Wasser/zu machen/daß Fewr/welches man unter den Brenkolben mit Blumen/ oder Kräutern gefüllet/zu legen pflegt / die Feuchtigkeit so in den Kräutern/außtreibt und außziehen machet: eben also soll das Fewr der Göttlichen Liebe die Zähren auß deinen Augen treiben. Wofern sichs etwan begeben daß in dein Hertz hettest lassen besudlen/ durch dein

Wasser oder Threnen wird alle Unreinigkeit deines Hertzens abgewäschen.

****
****

Der 2. Artickel.

Wie man den Tag durch offt in sein Gewissen gehen/und an sich selbsten gedencken soll/ es geschehe gleich in dem man sein Hertz durch ein kurtzes Gebettlein zu Gott erhebe/ oder in dem man auß den Sachen/ so den gantzen langen Tag vorgehen/ und gesehen werden / seinen geistlichen Vortheil / zum Nutz seiner Seelen Heyl suche.

DAs Verlangen daß ich hab/dein Thun und Lassen und alle deine Werck/ so du den Tag durch verrichtest / vor dem Göttlichen Angesicht nit allein sauber und rein/sondern so gar vollkommen/und Gott wohlgefällig zu machen / vermögt mich dahin/ daß ich dich in diesem Artickel lehre / wie du alle deine Werck / zum wenigsten mit kurtzem Seufftzen und Gebettlein vermischen könnest/dieweil wir wegen der Blödigkeit unsers Lebens/ nit stäts mit Gott durch Erhebung unsers Gemüths / können vereiniget seyn. Erstlich muß ich erkleren was dieß Gebettlein/ und diese innerliche Versamblung sey / wie wir derselben so hoch nothdrafftig / wie viel uns daran gelegen sey/endlich aber Mittel und Weeg / wie man sich in denselben üben soll.

Der erste Punct.

Was da sey zu Gott seufftzen / oder achtzen/in sich selber gehen/oder innerlich versamblen/und durch kurtze Sprüch und Gebettlein sein Hertz zu Gott gen Himmel auffschwingen.

ICh setze diese drey Ding zusammen/dieweil under ihnen ein geringer Underscheid/ zu dem auch ein Ziel und End haben. Die heiligen Außerwöhlten Gottes im Himmel schawen Gott stäts und unauffhörlich an/die Liebe/ so sie zu Gott haben/ brennet in ihnen ohne einigen Underlaß/ und bleibt immerdar in einem thun. Hierin bestehet all ihr Handel und Wandel/und vermögen anders nichts / in welchem sie etlicher massen Gott selbsten gleich scheinen/welcher von Ewigkeit her hiemit in sich selbsten umbgangen / und noch stäts unauffhörlicher Weiß/mit der Erkantnus und Liebe seines selbsten umbgehet/ und ewig umbgehen wird.

Wir Menschen aber werden in diesem gegenwertigen zergänglichen Leben / durch mancherley Geschäfften/ und underschiedliche Handthierung/durch Sorg/Mühe/und Arbeit wegen unsers Leibs/ und andere äusserliche Ding / durch unsere natürliche Schwäche/und Blödigkeit / durch underschiedliche/und unversehene Zuständ/ so uns begegnen/viel/und offtmahl verhindert/ daß wir Gott nit stäts mit unserem Verstand anschawen / und in stätiger unauffhörlicher Lieb gegen ihm brennen. Alle diese Mängel/ Unvermöglichkeit/Saumigkeit/und dergleichen mehr können wir durch offt widerholtes Seufftzen / durch innerliche Versamb-

P.
J. Suffre
Volum. I
Part I.

lung / kurtze Gebettlein / und dergleichen mehr/ (welche uns in unseren fürhabenden Händlen und Geschäfften im geringsten nit verhindern) gut machen/ und wider inbringen. Dieß geschicht durch etliche gewisse innerliche Seufftzen/ Achtzen/ und Erschwingung deß Gemüths gehn Himmel zu Gott/ welche mit lang wehren und gleichsamb in einem Augenblick geschehen/aber der Nutz den wir darauß haben bleibt immerdar. Sie können allenthalben/ zu jederzeit/ und von männiglichen geschehen/bey Tag/bey Nacht/daheim im Hauß/daraussen im Feld/in der einsame/bey der Gesellschafft im sitzen/gehen/stehen/liegen/bey guter weyl/ bey Geschäfften/ sie seynd auch wie sie wöllen; von Gesunden/ und von Krancken; von gelehrten/und ungelehrten Personen. Die Nahmen mit welchen man sie zu nennen und ihre Natur zu erklären pflegt/ seynd

Erstlich ein Lust und Begird / welche in uns durch die Liebe Gottes verursachet wird/ und durch welche unser Verlangen/und das Fürnehmen unsers guten Willens Gott vorgetragen und bekant gemacht wird.

Zum 2. Ein geistliches Athem der Seelen/ oder ein innerlichs Seufftzen und Achtzen zu Gott: dan gleich wie durch das Athemen und Seufftzen unsers Leibs/der erwärmbte Lufft auß dem Leib außgeblasen/ und ein küler angezogen wird/das Hertz zu erfrischen/ und erquicken; also schicket die Seel durch ihr Achtzen und Seufftzen ihre Verlangen gehn Himmel zu Gott / und ziehet an sich seinen Göttlichen Segen / gleich als ein küles frisches Lüfftlein.

Zum 3. Werden sie eine Erhebung deß Gemüths zu Gott genant; dan unser Hertz wird durch dieselbe von der Erd in die höhe gehn Himmel erhebt/ von den Creaturen zu Gott/ja so gar uber sich selbsten erhöhet.

Zum vierten werden sie kurtze Schutzbettlein genennet/ sonderlich vom H. Augustino epist. cap. 10. Dan sie werden offt und vielmahl / gleich wie ein fligender Pfeil gen Himmel zu Gott geschossen; durch welche dem ewigen Gott sein Hertz also zu reden verwundet wird/wie im hohen Lied Salomonis stehet und gesagt wird : Vulnerasti cor meum. Cant. 4. **Du hast mir mein Hertz verwundet.**

Zum fünfften. Wird solches eine mancherley Versamblung genant; dieweil durch dieselbe unsere innerliche Sinn und Kräfften des Gemüths/ so wegen underschidlichen Sachen/ mit welchen es umbgehet/ hin/und her auffgehalten / und gleichsam zerstreuet worden / versamblet und wider zu sammen gebracht werden.

Zum Sechsten / eine Vereinigung mit Gott; dan unangesehen/daß uns Gott nahe zu gegen/ und mit uns vereiniget ist/ so wird er doch durch solche Ubung auff eine sondere liche Weiß angezogen und härter mit uns vereiniget.

Zum Sibenden / so werden solche Erhebung deß Hertzens zu Gott / behende und kurtze Entzuckung deß Gemüths genennet: dan das Gemüth und die Seel verlaßt gleichsam ihren Leib/und fahret zu Gott: sie wird allhie in diesem sterblichen Leben allerdings theilhafftig der Englischen Natur.

Zum achten/ So wird sie eine heimliche und verborgene Geschicklichkeit/und Wissenschafft Göttlicher Geheimnus genennet / welche viel mehr in den Begierden und ewigen Verlangen deß Willens/als in grosser und weitläuffiger Erkantnus deß Verstands bestehet. Vermittels welcher die Seel durch eine innigliche und steiffe Vereinigung/mit Gottes unaußsprechlicher Weiß theilhafftig wird und genieſſet/ von dieser Wissenschafft

schreit.

schreibt und sagt der H. Bonaventura lib. de myst. Theolog. cap. 5. (scintillantibus affectionibus, insatiabilibus desideriis, unitivis aspirationibus, &c.) Das sie durch brennende und funckelende Liebe/ durch unersättige Verlangen/ und durch innigliches und steiff anziehendes Seufftzen zu wegen gebracht werde.

Zum neunten. So wird solches auch ein Anblick/ oder Anschawung Gottes genant/ dan dieweil Gott auß unbegreifflicher Liebe gegen uns/ nimmer seine Göttliche Augen von uns abwendet/ also soll eine Christliche Seel ihre Augen stäts auff Gott richten/ ihn liebreicher weiß anblicken/ und mit dem David sagen: Oculi mei semper ad Dominum. **Meine Augen gehen stäts auff den Herren.**

Zum letzten. So wird solches ein geistlicher Underschlupff oder Zuflucht genant; dan gleich wie die Vögel ihre Nester haben/ darin sie sich im Fall der Nothturfft verfügen: die Hirschen und andere Thier in dem dicken Gesträuch und finstern Wälden ihre Schlüpffwinckel haben/ in welche sie sich zu heisser Sommerzeit verbergen und erkühlen: also soll auch eine Christliche Seel/ wan sie mit vieler und underschiedlicher Mühe abgemattet/ ihren Underschlupff bey dem ewigen Gott/uud bey Christo unserm Heyland nehmen/ ein wenig verschnauben/ sich zu erfrischen und erquicken. Auß vorgemelten Nahmen hastu meines bedünckens wohl zu erkennen was diese geistliche Ubung sey/ und worin sie bestehe.

Der 2. Punct.

Wie hoch und viel an dem innerlichen Seufftzen zu Gott/ an der innerlichen Versamblung deß Gemüths/ und kurtzen Schuß-Gebettlein gelegen sey.

DJer Ding/welche dem Menschen zu andern Sachen lust und liebe bringen/ sollen ihn nicht weniger zu dieser so wichtiger und heylsamer Ubung antreiben. Dan sie ist für das erst ehrlich/ und löblich/ fürs ander sehr nützlich; fürs dritte annehmlich und lustig; fürs vierte/ so geschicht sie ohne einige Beschwärnus.

Sie ist anfänglich ehr- und löblich/ dan sie führet die Seel deß Menschens zu Gott/ und vereiniget dieselbe dermassen mit ihm/ daß sie nicht ohne Schmertzen von ihm seyn kan. Zum 2. Durch diese Ubung halt sich eine Seel stäts in ihrer Pflicht und Gebühr/welche sie/ als eine Creatur/ ihrem Gott schüldig ist/ sie erwöhlet/ und haltet ihn für ihren Erschaffer und Herren; sie undergibt sich ihm underthänigklich; sie hat ihre Zuflucht zu ihm; sie handlet und gehet mit ihm umb; und sihet immerdar auff ihn. Zum 3 Man übet sich hiemit in underschiedlichen Tugenden/ nach dem es die Gelegenheit mit sich bringt. Im Glauben/ dieweil wir darfür halten und glauben/ daß uns Gott zu gegen/ und uns anhöre. In der Hoffnung/ dieweil wir uns auff ihn verlassen und ihm trawen. In der Liebe/ dieweil wir allein nach ihm verlangen. Zum 4. So wird die Seel und Will deß Menschens heylsamer weiß beschäfftiget/ dan sie handlet und gehet offt mit Gott umb. Zum 5 Folget eine Seel gleichsamb/ und

P.
J. Suffre.
Volum. I
Pars I.

vergleichet sich in ihrer weiß zu handlen den Außerwohlten Gottes im Himmel / und thut zum theil ihrer Frewd genieſſen.

Zum Andern. So iſt ſie ſehr nützlich/ dan durch ſolche kurtze / und offt widerholte Schußgebettlein / wird eine fromme Seel auff eine beſondere weiß mit Gott vereiniget/ wie Caſſianus ſagt. Zu dem ſo kan uns der Teuffel mit ſeinen giftigen Pfeilen nicht verletzen / er kan uns in ſo kurtzen Gebettlein nicht irr machen; dieweil ihm die Zeit zu kurtz/ und nicht zu ſeinem Streich kommen kan/ wie er in langen Gebetter thut. Fürs andere. Wan ich mit einem guten Werck/ mit einem Gang/ mit einem nider knihen den Himmel verdienen kan / warumb ſoll ich mich nicht hundertmahl im Tag nider knien / damit ich hundertmahl den Himmel verdiene / und hundertfältigen Gewinn habe? Fürs dritte. So wird das Fewr der Liebe Gottes hiedurch in uns angezündet : iſt aber ſolches Fewr vorhin in unſern Hertzen/ ſo wird es deſto ſtarcker angeblaſen / durch welches alles gedörret und ſperächtig gebäcks täglicher Unvollkommenheit in uns verbrennet / und verzehret wird. Für das vierte. So werden die Anfechtungen deß leidigen Sathans deſto bälder und leichter überwunden ; dan man erlangt durch ſolche Gebettlein eine newe Stärcke und Krafft. Die Mücken und Fliegen ſetzen ſich nicht auff die kochende oder ſiedende Hafen; die Verſuchungen kommen nicht in eine Seel / welche durch ſtätiges Seufftzen in der Liebe Gottes brennet. Für das fünffte. Die Andacht / welche man in ihm ſelbſten in dem früh Gebett erwecket hat/ wird durch ſolche fewrige Schußgebettlein den Tag durch erhalten : gleich wie diejenigen ſo ſich einmahl wohl beym Fewr gewärmet / nicht baid kalt werden und frieren/ wan ſie ſich zuweilen zum Fewr nahen / ob ſie ſchon nicht darbey verbleiben. Fürs ſechſte. So wird das menſchliche Hertz/ von den irdiſchen zergänglichen Dingen zu himliſchen und ewigen Sachen / von der Erd zum Himmel erhebt. Fürs ſiebende. So erlangen wir Gott durch ſolche kurtze Gebettlein/ und liebreiche Anblick ſein Hertz ein / und ziehen ihn an uns. Fürs achte. So erlangen wir eine verborgene innerliche Wiſſenſchafft Göttlicher Geheimnus / welche nicht in der mänge der Bücher / noch in vielem tieffen Nachſinnen / und verſtandreichen und hohenden Erſchwingung und Erhebung des Gemüths gen Himmel zu Gott/ beſtehet.

Zum dritten. So iſt dieſe Ubung angenehmlich/ und liebreich: Dan die Sünde auß welchen alle Trawrigkeit herfür quellen kommen nimmer / oder ſelten in ein Hertz welches ſich in gemelten heylſamen Sachen zu üben pflegt ; oder wan ſie ſchon zu Zeiten einſchleicht / ſo wird ſie gehling darauß verjagt. Für das ander/ So nimbt eine Chriſtliche Seel durch ſolche Ubung ihren Zug zu Gott ſelbſten/ in welchem ſie alle Frewd und Luſt findet. Fürs dritte. So ſagt die H. Schrifft / daß ein gutes Gewiſſen gleichſam ein ſtätiges Frewdenmahl ſey. Solches Gewiſſen aber iſt anders nichts/ als die Liebe gegen Gott / welche durch ſolches Seufftzen/ Erſchwingung deß Gemüths und Schuß-Gebettlein zu Gott / offenbahret und zuerkennen gegeben wird. Für das vierte. Die Brodſamlein / welche vom Tiſch deß himliſchen Frewdenmahls abfallen / werden durch ſolche Erhebung deß Gemüths zu Gott von einer frommen Seel auffgefangen. Für das fünffte. So haben die liebe Außerwohlten im Himmel keine andere Frewd / und gröſſern Luſt als die Anſchawung / Erkantnus und Liebe Gottes/ welches alles in dieſer heylſamen Ubung begriffen wird.

Zum

Zum vierten so geschicht diese Ubung ohne einige Mühe ; dan ob wohl das betrachten und das lange bitten nicht jederman leichtlich ankomme / dieweil Zeit und Weyl / item ein guter und geschlachter Verstand darzu gehöret / damit man alles wohl erlehrne und begreiffe / was darzu gehörig : So bedarff man doch dessen nicht in dieser heylsamen Ubung / welche viel mehr einen guten Willen neben Göttlicher Gnad und Beystand / als einen hohen und klugen Verstand erfordern thut. Die einfaltige und albere Leuth / so weder schreiben noch lesen können / befürdern ihre Vollkommenheit / und Heyl hiedurch mehr / als sonsten viel andere geschickte Personen: dan sie halten mehren theils / auß grosser Demuth weniger auff sich selbsten; dahero sich Gott näher zu ihnen neiget: Fürs ander. So ist sie leicht / dan es gehöret wenig Zeit darzu / man kan gleichsam in einem Augenblick sein Gemüth innerlich / ohne alles äusserliche Zeichen / zu Gott erheben: Deßgleichen kan man durch einen äusserlichen Seufftzer / oder kurtzes Schuß-Gebettlein thun / ohne daß man in seinen Geschäfften / oder anderer Arbeit verhindert werde. Fürs dritte. So kan solches zu jederzeit geschehen / deß Morgens / Mittags / bey Tag und bey Nacht; kein Geschäfft / noch Arbeit / noch andere Leibs-Ubung ist so ernstlich / oder wichtig / die uns hierin zu rück halten möge. Man sey gesund oder kranck / man gehe / man liege / man sey beschäfftiget oder nicht / so kan man sich hierin leichtlich üben.

Für das vierte. So fält solches an keinem Orth schwär / dan es ist kein Winckel in der gantzen weiten Welt so verborgen / so klein / in welchem man sich nicht hierin üben möge ; dieweil Gott / zu welchem solche Schußgebettlein gerichtet werden / allenthalben zu gegen ist; auch dieweil wir allenthalben / wir seyen wo wir wollen / ein Gottliebendes Hertz bey uns haben / auß welchem solche Seufftzer und Gebettlein herkommen. Ich nehme durchauß kein einiges Orth auß / wan du schon bey der mitten under einem grossen Volck / oder grosser Gesellschafft / und Getümmel wärest. Alle die / so umb uns herumb seynd / seynd zwar umb unsern Leib herumb / nicht aber umb unser Hertz oder Seel / auß welcher solche Schußgebettlein gen Himmel zu Gott geschickt werden / und andere dergleichen obgemelte Sachen geschehen. Und deßwegen können sie dem Hertzen / und solchen heylsamen Sachen keine Verhindernus bringen. Für das fünffte. So ist auch kein Geschäfft so wichtig / und ernstlich / keine Arbeit so mühselig / daß sie solche geistliche Ubung verhindern möge ; oder daß ihnen durch solche Ubung etwas abgehe ; Dan es nicht vonnöhten daß man von ihnen abstehe / oder wan man schon ein wenig mit denselben einhaltet / so hat doch solches gleichsam nichts auff sich / ja es befürdert viel mehr die Sachen und Arbeit / so wir under Händen haben. Wan eine reisige Person under wegens einkehrt / und sich mit einem Trunck erfrischet / so wird darumb seine Reiß nicht allein verhindert / sondern er bekommet Stärcke und Krafft dieselbige desto mühtiger zu vollbringen / desto eilender und leichter fort zu gehen. Wäre es aber / daß einer anfänglich Mühe darin hätte / so ist solchem gar wohl zu helffen / wie ich im dritten Bedencken folgendes Puncten sagen will.

Der

P.
J. Suffre.
Volum. I
Part I.

Der 3. Punct.

Wie/ und auff was weiß man sich den Tag durch/ in Erhebung und Erschwingung seines Gemüths zu Gott/ in Seufftzen/ in der Versamblung seiner innerlichen Sinn/ in den kurtzen Schußgebettlein üben soll.

DJesen Puncten theile ich auß in 3. Bedencken. Das erste soll seyn/ zu welcher Zeit man sich in gemelten Sachen zu üben habe. Das 2. In was Schußgebettlein/ oder wasserley innerlichen Seufftzen man sich üben solle. Das dritte. Durch was Mittel und Weg man ohne einige Mühe sich hieran gewöhnen könne.

Was das erste Bedencken und die Zeit anlangt/ so hastu vier Sachen zu mercken. Das erste ist/ daß man hierin mit grosser Klugheit verfahren müsse/ und gleichsamb stäts/ so viel als seyn kan/ übe; doch dergestalt/ daß die Gesundheit nicht beschädiget werde/ noch den Geschäfften unsers Ampts/ zu welchem wir verpflichtet seynd/ etwas abgehe: und eben dieser Ursach halben wird diese Ubung ein Athem oder Seufftzen genennet: dieweil die Seel durch dieselbe gleichsam Athem schöpffet/ wie sonsten der Leib stätig zu athemen/ und das Hertz zu erfrischen pflegt.

Diß ist das Fewr welches auß Gottes Befehl stäts auff seinem Altar brennen soll/ wie der H. Gregorius außlegt und sagt: Der Altar Gottes ist unser Hertz/ auff welchem das Fewr der Liebe/ ohne underlaß brennen soll/ und mit seinen Flammen über sich fahren. Das andere ist: daß man sich alle Stund und Augenblick deß Tags hierin üben könne; Dan es geschicht innerlich im Gemüth; und unsere Gedancken seynd sehr und können in einem Augenblick von einem Dinig zum andern fahren. Weiters/ so ist auch keine äusserliche Handthierung/ in welcher gemelte innerliche Ubung nicht gestifftet könne/ nach der Lehr und Weiß/ welche Cassianus fürschreibet/ und durch das Exempel der alten Einsidler/ und Vätter in Egypten land/ (welche stäts gleichsam bey ihrer Handarbeit ihr Hertz und Gemüth zu Gott erhebt hatten) beweisen thut.

Eben hierauff gieng/ meines bedünckens die alte rühmliche Gewohnheit bey denen Christen/ von welcher Tertullianus Lib. de cor. mil c. 3. so 200. Jahr nach den Apostlen lebte/ also redt: Ad omnem processum, ad omnem aditum, & exitum, ac vestitum, ad calceatum, ad lavacra, ad mensas, &c. Wir gehen gleich auß oder ein/ wir bekleiden uns/ oder thun unsere Schuch an/ wir waschen uns/ wir essen oder trincken/ wir gehen schlaffen oder stehen auff: mit einem Wort/ wir bezeichnen uns über all mit dem Zeichen deß heiligen Creutzes. Dan ich kan nicht wol glauben/ daß sie solches auß bloser Gewohnheit thäten/ und nicht ihr Hertz und Gemüth darbey zu Gott erhebten/ etwas gutes gedachten/ und durch ein innerliches kurtzes Schußgebettlein von ihm Hülff und Beystand begehrten. Eben dergleichen sagt der H. Cyrillus Catech. 4. und spricht: Facies signum, & manducans & bibens, stans & sedens, & in omni negotio tuo, &c. Du zeichne dich mit diesem Zeichen im essen und trincken/ im stehen und gehen/ in allen deinen Geschäfften/ und Handthierungen. Item der H. Ambrosius Serm. 44. de schreibt: Debemus omne diei opus in isto facere Salvatoris. Alle unser Geschäfften und Handthierungen den gantzen Tag durch/ sollen wir mit dem Zeichen unsers

Heylands anfangen / und verrichten. Endlich schreibt der H. Hieronymus an die Jungfraw Eustochium also : Ad omnem actum, ad omnem incessum, manus pingant crucem. In allem Thun / zu einem jeden Gang / sollen deine Händ das Zeichen deß H. Creutzes machen. Was ist diß anders gesagt / als daß man sein Hertz zu Gott erheben soll / und ihm sein thun / sein gehen / und stehen / und dergleichen andere Werck / wie ich anderstwo gesagt / auffopfferen und befehlen solle ? Das 3. ist / daß man alle Geschäfften / alle Handarbeit / sonderlich wan sie eine Zeitlang wehren sollen / durch eine kurtze Erhebung deß Hertzens zu Gott anfange / ihm dieselbige auffopffere / seinen Segen und Hülff begehre / damit alles wohl / und glücklich abgehe ; deßgleichen soll man auch mitten in seinen Geschäfften / und Arbeit kürtzlich sein Hertz zu Gott schwingen.

Endlich nach verrichter Arbeit / soltu durch einen innerlichen Seufftzer / Gott für den glücklichen Außgang dancken und Verzeyhung der Mängel / so du in wehrender Arbeit begangen / begehren : auff gleiche Weiß soltu handlen / wan dich etwan ein Anfechtung anrennet / wan du dich in Aengsten und Nöhten befindest. Endlich wan dich Gott durch eine innerliche Einsprechung heimsuchet. In Summa versäume dich selbsten nimmer bey solcher Gelegenheit / dein Hertz durch ein innerliches Seufftzen zu Gott zu wenden / wan du das hochheilige Sacrament deß Leibs und Bluts Christi genossen / wan fürnehme / hohe Fest vorfallen / zu welchen du dich etliche Tag lang zuvor bereiten wilt : Item welche man acht Tag nach einander / in den Göttlichen Aemptern zu halten pflegt (wie ich im anderen Buch sagen werde) alsdan soltu dich in diesen Sachen öffter und embsiger üben. Das 4. daß ich dir rahte / ist / daß du neben der Andacht / und geistlichen Ubung / in welcher man sich deß Morgens früh / wie ich oben im 3. und 4. Capitel gelehret : Item welche man deß Abends / ehe man zu Ruhe gehet / fürnehmen soll / wie im folgenden Capitel wird gesagt werden : auch deß Mittags / vor deinem essen / wan du spat zu Mittag issest / oder nach dem essen und folgender Ergötzung / wan du bey guter Zeit zu Tisch gehest / eine gewisse und bestimbte Zeit fürnehmest / in welcher du dich innerlich versamblen / dein Hertz zu Gott erheben und vorgemelter andächtiger Ubung außwarten mögest / in welcher du dich vor das Angesicht Gottes stellen / ihm für die Gutthaten / so du an Leib und Seel / von dem Morgen an biß auff gegenwärtige Stund empfangen / danckest. Erinnere dich nachmahlen der Sünden / welche du von Morgen früh an biß auff jetzt begangen / laß sie dir hertzlich leyd seyn ; begehre umb Verzeyhung / thue eine Buß / dem gerechten Gott darfür gleichsam gnug zu thun. Befehe / was du den übrigen Tag noch zu handlen habest : Opffere ihm dasselbig auff / begehre seinen Göttlichen Segen und Hülff / damit er dich in deinen Gedancken / Worten / und Wercken also regiere / daß alles ihm zu lieb / und zu ehren gesche : Item auff daß / wan dich etwan der Todt den übrigen Tag ergreiffen solte (gleich wie wohl geschehen kan) dich nicht unbereit und unversehener weiß antreffe / sondern in den Wercken deines Heyls und Göttlicher Ehr finde. Diese kurtze weiß sich selbsten innerlich in seinem Gemüth zu versamblen / kan an allen Orthen geschehen / ohne daß dessen jemand gewahr werde. Dan die Seel hat das Vortheil und Gnad von Gott / daß sie ihn allenthalben

P.
S. Sulpit.
Volum. I
Pars I.

haben/und mit ihm handlen möge / ohne einige Verhindernüs. Besorge dich nicht daß deinen Geschäfften etwas abgehen werde/ oder daß deine Handarbeit hiedurch zurück gestellet werde / man sagt gemeinlich/ daß der Zucker nimmer keine Brüelein verderbe. Deßgleichen thut keine innerliche Versamblung einiges Geschäfft verderben.

Von dem anderen Bedencken zu reden/ und in was für Schußgebettlein oder innerlichem Seufftzen man sich üben soll / ist zu wissen / daß solche underschiedlich und mancherley seynd. Etliche werden zu Zeiten von Gott selbsten eingegeben / etliche entspringen und kommen auß dem Geheimnus oder fürhaben / davon du deß Morgens betrachtet/ andere bringen die underschiedliche Zeit und Tag im Jahr.

Die Einsidler / und geistliche Personen/ so vorzeiten in Egypten lebten / pflegten gemeinlich / wie Cassianus davon redt Collat. 10. cap. 9. folgende kurtze Schußgebettlein zu brauchen : Deus in adjutorium meum intende, Domine ad adjuvandum me festina, &c. wie im 69. Psalmen Davids zu sehen. **Herr Gott sehe und höre auff mein Gebett/komme und eyle mir zu helffen.** In welchem Gebettlein man sich in underschiedlichen Tugenden übet. 1. In der Demuth / in dem wir unsere Schwach- und Blödigkeit erkennen / und gestehen. 2. In dem Vertrawen auff Gott/in dem wir bekennen/ daß er umb unsere Nothurfft wisse/ daß er uns darauß helffen könne / daß er willig sey uns zuhelffen/und Sorg für uns trage. 3. In dem Glauben/in dem wir bezeugen/ daß er uns gegenwärtig / dan wie der H. Paulus sagt : Quomodo invocabunt, in quem non crediderunt? **Wie ist es möglich daß man einen umb Hülff anruffe/an den man nicht glaubet?** 4. In der Liebe / dieweil man mit grossem Verlangen und Eyffer umb seine Hulff ansuchet. 5. In der Forcht / in dem wir sehen / und gestehen daß wir umb und umb mit Feynden umbrennet seynd.

Andere geistliche Personen und Bücher machen dreyerley Schußgebettlein / eintheilen sie in drey underschiedliche Ordnungen und Art / gleich wie sie drey underschiedliche Ständ der Seelen und deß Menschen machen. Etliche seynd für die/welche im bösen fertigen Stand leben / sich von Sünden zu reinigen/ sich erstlich zu Gott bekehren/ und ein frommes geistliches Leben anfangen. Andere seynd für die / so nach der Reinigung ihrer Seelen und Gewissen / in den Tugenden und geistlicher Vollkommenheit fortgehen. Die dritte seynd für die / welche nunmehr lange Zeit in Christlicher Vollkommenheit gewandlet und dieselbe erzeichet haben.

Die erste Art der Schußgebettlein deß Seufftzens und Erhebung deß Hertzens zu Gott / ist fürnemlich für die jenige / welche erst anfangen ihr Leben zu bekehren / deren welche man sich von Sünden reinigen / von böser Gewohnheit befreyet / von dem Weltwesen und allen ihren Gelüsten abzuziehen pflegt. Als Exempelweiß :

Ach Gott mich elenden Sünder! ich bin nicht würdig daß mich der Erdboden tragen soll.

Ach mein Gott warumb hab ich dich verlassen / den Brunnen deß frischendes Wassers/ warumb bin ich zu den stinckenden Pfützen der Welt gangen ? und das unsaubere Wasser getruncken?

Ach mein gutherziger himlischer Vatter ich hab groß unrecht / ich hab wider dich und das gantze himlische Heer gesündiget: ich bin nit würdig dein Sohn zu seyn, es ist mir nur ein grosse Gnad / wan ich noch dein Leibeigner seyn kan.

Ach Gott wie seelig ist der Mensch / der dich nie erzürnet hat ! es ist mir von Hertzen leid / daß ich wider dich gesündiget / nicht zwar daß ich mich für deiner Straff förchte / sondern daß ich einen so gütigen und liebreichen Vatter erzürnet.

O Jesu mein Heyl / wasche mich in deinem Blut / reinige mich von meiner Unsauberkeit; dieweil so gar ein kleines Tröpfflein gnug ist die Sünden der gantzen Welt abzuwaschen.

O Gott ! sehe meinen guten Willen und steiffes Fürnehmen an / ich will viel lieber die Straff und Pein aller Welt außstehen / als dich beleidigen.

Ach Gott ! ich bin willig alle meine begangene Sünden abzubüssen und zu straffen. Ich biete mich an / und bin bereit alles außzustehen was mir deine Göttliche Gerechtigkeit zu leiden zuschicken wird.

Dergleichen kurtze Sprüch und Schuß-Gebettlein mehr / durch welche man wegen seiner begangenen Sünden bey Gott umb Verzeyhung anhaltet / hastu in dem 50. Psalmen zu finden.

Die andere Art zu Gott zu seufftzen / und sein Hertz zu ihm zu schwingen / ist für die so in den Tugenden fortgehen / und zunehmen / sie seynd sehr dienlich zur Verläugnung / und Absagung seines selbsten / befürderen wohl den Fortgang in den Tugenden / und helffen daß man dem Exempel Christi und seiner Auserwöhlten nachfolgen möge. Sie geben Anleitung / wie ein Christliche Seel ihr gantzes Thun / und alle ihre Werck / sie seyen gleich an ihnen selbsten gut / oder aber weder gut noch böß / zum Anfang / in der Mitten / und am End / Gott auffopfferen solle: Sie geben Gelegenheit auß allen Dingen / auß allem was man sihet / höret / oder was uns sonsten guts / oder böses begegnet / gleichsam eine Leiter zu machen / gen Himmel zu Gott auffzusteigen / sie können auß den Worten deß heiligen Vatter unsers / oder anderen Göttlicher Schrifft gezogen werden"; wie Alvarez de Paz. tom. 3. lib. 4. p. 3. c. 19. auß dem A. B. C. der Göttlichen Lieb deß Gersonis / oder Thomá de Kempis nach den Worten deß Vatter unsers zusammen gezogen hat. Als nemblich auß den Worten **Vatter unser**: O du grosser und wunder Liebhaber der Menschen / wan werde ich dich / als ein wahres Kind lieben können?

Der du bist im Himmel: O liebreicher Gast / wan wirstu in meinem Hertzen einkehren / und ein Himmel auß demselbigen machen?

Geheiliget werde dein Nahm: O Herr / wan wird mir dein süsser Nahm alle Ding dieser Welt verleidigen?

Zu komme dein Reich: O Herr / wan werde ich einmahl ein wahrer / und rechter Underthan deines Reichs seyn mögen / und alle Begierlichkeit in mir zu herschen auffhören?

Dein Will geschehe / &c. O mein gütiger Meister und Herr / mögte ich vollkommentlich in allen Dingen / über all / deinem heiligen Willen nachkommen und gehorsamen!

Unser täglich Brod / &c. O Hertz lieber Vatter / der du alles so reichlich speisest / wan wird die Zeit kommen / daß ich einmahl recht von dir möge ersättiget werden?

Vergib uns unsere Schulden / &c. O mitleidiger / und barmhertziger Herr / wan wirstu mir alle meine Schülden / und begangene Sünden nachlassen ? Und als einen verlohrnen Sohn wider zu Gnaden annehmen?

Und führe uns nicht in Versuchung / &c. O getrewer Beschützer / wan

P
Volum. I
Pag. I.

wirstu mich gäntzlich in deine Hud nehmen/ damit mir nimmer kein Feynd etwas angewinne.

Sonderen erlöse uns von dem übel. O du starcker Heyland / wan wird es seyn/ daß ich von diesem gebrächlichen bloden Leib/ und von allem dem/ was mir zum Heyl meiner Seelen schäd- und hinderlich ist möge befreyet werden.

Die dritte Art zu Gott zu seufftzen / und durch kurtze Schußgebettlein an zu ruffen/ ist für die vollkommenen / welche sich mit ihrem Gott inniglich vereinigen. Sie seynd voller fewriger Lieb / und gehen auff anders nichts als auff lieben / nach Gott verlangen/ ihn zu loben und zu ehren / ihm zu gefallen/ wie ein liebes Kind seinem Vatter / oder eine Braut ihrem Bräutigam sich befleissiget zu gefallen ; durch dieselbige ehren die vollkommene ihren Gott und Herren / sie betten ihn an / sie loben ihn / sie umbfangen ihn in ihrem Sinn/ und Gedancken/ sie dancken ihm / sie ergeben sich an ihn / es ist ihnen leid / daß sie seiner nicht vollkommentlich genieſſen können. Sie wolten gleich von Stunden an gen Himmel fahren / da man Gott ohn underlaß anschawet / da man nichts als lieben kan. Alles was allhie auff Erden / bringt ihnen Verdruß und Unlust. Mit einem Wort / sie erdencken allerley Fünd / ihr Gemüth gen Gott zu schwingen/ alle Geschäfften und Creaturen reden ihnen von ihrem Gott ; sie schlagen ihre innerliche Augen der Seelen / durch solche Seufftzen/ auff Gott; sie bieten ihm ihre Händ / wie ein Kind seinem Vatter die Händlein reichet/ damit sie von ihm geführet / und geleitet werden mögen ; sie verwunderen sich seiner unendlichen Vollkommenheit / und understehen sich derselbigen etlicher massen zu folgen ; sie werden deß Göttlichen Liechts und himmlischen Straalen also zu reden theilhafftig / wie der Moyses. Es geschicht ihnen/ wie denen/ so hefftig lieben zu widerfahren pflegt/ deren Hertz auff anders nichts gebet/ als auf das was sie lieben; sie loben / und reden von anders nichts/ als was sie lieben/ wo sie können und mögen / bezeugen sie ihre Liebe männiglichen.

Wan ich allhie alle Sprüch und Schußgebettlein/ Seufftzen/ und Erhebung deß Gemüths/ so von den vollkommenen zu gebrauchen pflegen oder können / anziehen und herbringen wolte/ würde ich viel zu thun bekommen/ die Liebe selbsten wird einen jedweden lehrnen / wie er sein Hertz zu Gott erschwingen / und seine Schußgebettlein anstellen solle ; dan die Liebe wie jener sagt / löst die Zungen / und macht beredt. Viel Sprüch auß den Psalmen Davids seynd hierzu bequämlich / als am 41. Psalmen : Quando apparebo ante faciem Dei ? &c. **Ach mein Gott / wan wird es darzu kommen/ daß ich vor deinem Angesicht erscheinen möge ? meine Seel seufftzet vor grossem Durst zu dir / dem Brunnen deß frischen und lebendigen Wassers.** am 72. Psalmen : Deus cordis mei & pars mea Deus in æternum : **O Gott meines Hertzens / mein Theil und mein Erb in Ewigkeit.** am 72. Psalmen : Mihi adhærere Deo bonum est : **Es ist mein Glück und Heyl/ daß ich mich an Gott halte.** am 118. Psalmen: Quam dulcia faucibus meis eloquia tua super mel ori meo. **Wie seynd mir/ O Herr deine Wort und deine Gebott so süß/ ja süsser als alles Hönig.** am 17. Psalmen : Diligam te Domine fortitudo mea, &c. **Ach mein Herr und Gott/ wie söll ich dich nicht lieben ! du bist mein Stärcke / mein Zuflucht/ du bist mein schutz und schirm.**

am 70 Psalmen/ Repleatur os meum laude tua, 33 Laus ejus in ore meo, **Erfülle meinen Mund mit deinem Lob / und laß mich anders nichts reden als dein Lob.** 39. Psalmen. Lex tua in medio cordis mei. **Dein Gesätz ist mir mitten in meinem Hertzen.**

Was endlich daß dritte Bedencken antreffen thut / durch was Mittel und Weeg man ohn einige Mühe sich hieran gewöhnen möge / welches sonsten der leydige Sathan den anfangenden so schwer / ja gantz unmöglich machet / so hastu folgende leichte Mittel hiezu zu brauchen.

Das erste ist / das du mit Gott gleichsam eine Verbundnus machest von ihm Verzeyhung der Sünden zu begehren / einen steiffen Fürsatz zu machen dich zu besseren / und hierumb umb Gnad bey ihm anzuhalten / so offt du deine Augen gehn Himmel zu Gott erheben / oder nach ihm seufftzen wirst.

Das 2. ist / daß du dem Rath unsers Heylands folgest / welchen er der H. Catharinä von Senis ingeben thete / und dir selbsten in deinem Hertzen gleichsam ein besonder Kämmerlein machest / in welches sich deine Seel verfügen / und mit ihrem geliebten Bräutigam handlen / und freundlich umbgehen möge; dan also wirstu von dem Welt-Getümmel / und Unruhe / oder bösen Anfällen versichert seyn.

Das 3. ist / daß du dich gewöhnest anfänglichen zu Morgens / Mittags / und Abends etliche gewisse Sprüch / und Schußgebettlein zu sprechen. Wofern du dich aber mitler Zeit an solche gewisse Zahl gemelter Gebettlein wirst gewöhnet haben / alsdan soltu allgemach die Zahl mehren / und gröſſer machen. Als eine fürnehme und tugensame Person / (von welcher Alvarez de Paz schreibt) vernohmen / daß der H. Apostel Bartholomäus / und die H. Martha hundertmahl im Tag / und hundertmahl bey der Nacht / ihr Leben durch / ihre Knihe zu biegen und Gott anzubetten pflegten / und bey ihr selbsten fürgenohmen / und beschlossen / solche gute Gewohnheit anzunehmen / und hundertmahl von Morgen an biß auff den Mittag / und andere hundertmahl vom Mittag an biß auff Mitternacht / ihr Gemüth durch ein kurtzes Schuß-Gebettlein zu Gott zu erheben / kame sie mitlet Zeit so weit und in so starcke Gewohnheit / daß sie ohne einige Mühe und Beschwernus / ohne einige Verirrung und Außschweiffung deß Gemüths / ihr Hertz zu Gott schwingen thete / wie gemelter Alvarez von ihr bezeuget. Sie hette auff einem Briefflein hundert Nahmen verzeichnet / mit welchen sie Gott zu nennen pflegte / und in einem jedwederen Nahmen pflegte sie ihr Hertz zu Gott zu erheben / sich in der Lieb gegen ihn zu entzünden / seiner inbrünstiglich zu begeren / zu genieſſen / ihn zu loben / ihm zu dancken / sich gäntzlich an ihn zu ergeben / und in dergleichen Anmüthungen mehr zu uben. Und ob sie wohl zu Zeiten in solcher heylsamer Ubung wenig Lust / und Andacht empfunde / so underließ sie dannoch nimmer in derselben zu verharren.

Das 4. ist / daß du wofern es seyn kan alle Stund dein Hertz durch ein gewiß Schuß-Gebettlein zu Gott erhebest / und dich innerlich in deinem Gemüth versambleſt. Der H. Ignatius Loyola Stiffter der Gesellschafft Jesu / hatte diese gute Gewohnheit / daß er sich stündlich / in seinem Hertzen innerlich versamblete so offt die Uhr schlagen thete / der Ehrwürdige P. Hannibal Cadretus / welcher sechs Monat lang mit ihm zu Rom in einem Gemach gewohnet / und zwar eben zur selbigen Zeit / da er die Regel / und Insatzung unsers Ordens beschrieben thete / hat mir

P
S. Bucher
Volum. I
Part I.

selbsten mündlich erzehlet/ daß er auff solche seine innerliche Versamblung acht geben/ und gespüret/ daß er sie ernstlich/ kürtzlich/ und mit grossem Eyffer verrichtete/ daß er kein einiges mahl zu fehlen pflegte; daß er so bald die Uhr schlagen thete seine Feder (wan er schriebe) niderlegte/ oder wan er im lesen war/ sein Buch zu thete/ und sich eine kleine weil versamblete; wan er aber wichtige schwäre Sachen underhanden hette/ thete er solche Versamblung darnach mit erster Gelegenheit. Pabst Leo der zehende und Paulus der fünffte dieses Nahmens/ damit sie den Christen zu solcher Andacht/ und zu solcher innerlicher Versamblung oder Erhebung ihres Gemüths zu Gott einen Lust machten/ haben hundert Jahr Ablaß denen mitgetheilet/ welche/ wan die Uhr schlägt/ in sich selbsten gehen/ und ein Ave Maria sprechen werden/ verhoffend daß solches kurtzes Gebettlein mit grossem Nutz und Andacht geschehen werde.

Diese stündliche Versamblung deß Hertzens geschicht fürnemblich auff dreyerley Weiß. Zum ersten/ daß man kürtzlich ein wenig hinder sich gedencke/ und besehe/ was in verwichener Stund vorgangen/ es sey gleich gut und löblich/ Gott darfür zudancken; oder böß und sträfflich Gott umb verzeyhung zu betten. Item was ꝛc. folgender zu thun sey/ mit Begehrung Göttliches Beystands damit soches wohl geschehe. Zum andern daß man sein Seufftzen und Schuß-Gebettlein/ nach dem Gespräch/ Geschäfft oder Handthierung/ mit welchen man umbgehet: Item nach der Betrachtung und andern Sachen/ so den Tag durch vorzufallen pflegen/ richten und stellen thue. Zum dritten/ daß man einen sönderlichen Seufftzen zu Gott schicke/ welcher auß Rew und Leyd seiner Sünden/ und auß brennender Liebe deß Hertzens geschehe: als nemlich O Jesu amor meus, & Deus meus, diligo te super omnia propter te metipsum, qui hoc amore meo infinitus es; & cur unquam te offendi, ac penitet vere ex animo, idque solum, quia tibi soli peccavi. **Ach Jesus meine Liebe/ und mein Gott/ ich liebe dich über alles/ deines selbsten wegen/ dann du bist würdig über alles/ und mit unendlicher ewiger Liebe geliebt zu werden. Ach mein süsser Herr Jesus/ wie bin ich so närrisch daß ich dich erzurnet habe/ es ist mir hertzlich leyd/ allein darumb/ dieweil ich wider dich allein gesündiget habe.**

Das 5. ist/ daß man zum Anfang und am End eines jeden Wercks/ sonderlich wan es eine Zeitlang wehren wird/ sein Hertz und Gemüht zu Gott erhebe.

Das 6. ist/ daß du dich gewöhnest/ auß allem dem was du sihest/ und was auff dieser Welt vorzugehen pflegt/ Ursach und Gelegenheit nehmest/ zu deinem Vortheil und Nutz/ durch eine heylsame Gedancken/ dein Hertz zu Gott zu erheben/ welches ohn einige Mühe geschicht/ wofern man diese Gewohnheit allgemächlich anfangt und darin beständig verhärret. Dan wan die Geitz-Hälß in allen Dingen ihren Gewin und Nutz zu suchen pflegen/ und das geringste nicht versaumen/ darauß sie ihren Vortheil verhoffen/ warumb soll dan nit auch ein Christen-Mensch seinen möglichen Fleiß anwenden/ damit er sein Heyl befürdere/ und zur ewigen Seeligkeit gelange? ist es wohlgethan daß man die Kinder dieser Welt in weltlichen Sachen vorgehen Luc. 16. weiser und verständiger seyn lasse/ als wir seynd in geistlichen/ und unser Heyl betreffenden Sachen?

Alles dieses desto besser in das Werck zu richten/ so wil ich etliche Beyspiel allhier zu Augen

Augen stellen/auß welchen du leichtlich sehen wirst/wie man in andern verfahren soll.

Erstlich wan du sihest / daß sich die Unfrommen so hart umb die Welt bekümmeren/ und so sehr beängstigen/ damit sie ihrer bösen Begirden einen völligen Genügen haben mögen: So soltu erstlich in dich selbsten gehen/ und ein Mitleyden mit ihnen haben/ daß sie so verblendt/ und vernunfftloß seynd/ wie die Kinder/welche mit grosser Mühe/Arbeit/ und ohn einigen Nutz den Sommer-Vogeln oder Zweyfalter nachrennen/ und fangen wöllen. Zum andern bitte Gott für sie / damit er sie erleuchte und ihnen ihre Blindheit benehme. Zum dritten schäme dich selbsten nach dem Exempel deß Abts Pambá in dein Hertz/daß du so wenig gegen ihnen zu rechnen/ zum Heyl und Beförderung deiner Seelen thust. Zum vierten beschließ und nimme dir selbsten steiff für/ daß du deßgleichen thun wölleſt/ die Tugenden/ und dein eigen Heyl zu erlangen/welches dich leicht ankommen wird/wan du deine vorbegangene Sünden ansehen wilt/ und bedencken was du für Mühe und Arbeit in denselbigen gehabt/zu deinem eigenen Verderben/ und der Welt zu gefallen.

Zum 2. Wan du sihest oder höreſt daß die Untugendsamen und Welt-Kinder ubel von den Tugenden reden/ihr Urtheil daruber fällen/ und sich daruber spotten; alsdan hab erstlich ein Mitleyden mit ihnen/ dieweil sie die Tugenden nit erkennen. Zum andern bitte Gott für sie / daß er ihnen ihren Verstand erleuchte / damit sie dieselbige erkennen mögen/gleich wie er sie dir zu erkennen geben hat. Zum dritten/ so laß ihrentwegen die Tugenden nit fahren. Zum vierten/ so thue mit allem Fleiß / auffsätzlicher Weiß daß Widerspiel/ und je mehr sich die Gottlosen den Tugenden widersetzen und zurück stellen wöllen/ je mehr bemühe dich bey denselben zu halten und zu befürderen. Wan du schon allein / und von allen verlassen wereſt; solches wird dir eine gröſſere Ehr/ und Ruhm seyn/ als wan du beym grossen Hauffen der thorächtigen/so die Tugend verachten/seyn würdeſt. Ein einiger Edelgestein iſt mehr werth/ weder ein grosser Hauff gemeiner Stein; je adelicher/ tapfferer/ und weniger gemein deine Werck seynd/ je gröſſer Ehr du davon haſt / sagt der H. Bernardus. Tobias wie wir am ersten Capitel lesen/ wird in H. Schrifft gelobt/daß er mutter allein war/so das güldene Kalb nimmer anbettete.

Zum dritten. Wan du etwan mit einer Versuchung angefochten wirſt / alsdan trawe dir selbsten nit / und flihe behend alle Gelegenheit.

Zum 2. Setz dein Vertrawen allein auff Gott/und seine Hülff wird nit lang außbleiben.

Zum 3. Verfluche/ und verma'edeye die Sünd so dich anfechten thut / und kehre dich zur Tugend / welche derselbigen zu wider.

Zum 4. Thue einen offentlichen Widerspruch/ und bezeuge vor männiglichen/ daß du das Gesätz Gottes halten/und dich durchauß in keine Gemeinschafft mit seinen Feynden inlassen wölleſt.

Zum 5. Erinnere dich wie Gott selbsten mit seinen H. H. Engelen zu gegen sey / und auff dich sehe/wie tapffer du streiten/ und deinem Gott und Herzen so getrew seyn werdeſt.

Zum 6. So behertzige die Frewde/ welche du nach deinem Streit haben wirſt/den Luſt und Wohlgefallen / welchen du Gott und seinen Engeln macheſt/in dem du den Teuffel mit seiner Versuchung under deine Füß bringeſt. Item den Unluſt/und Leyd/welches

dich

dich ankommen wird/ wan du in die Anfechtung in verwilligest/ und den Unwillen/ und Verdruß/ welchen du Gott/ und seinen Engeln machest.

Zum 7. Erinnere dich und stelle dir vor Augen/ wie unser Herr und Heyland Jesus Christus in der Wüsten vom Teuffel versuchet würde/ bitte ihn umb seinen Beystand; dan durch seinen Sieg/ den er wider den Teuffel/ und seine Versuchungen erhalten/ hat er zu wegen gebracht/ daß du den Göttlichen Beystand in deinen Anfechtungen haben könnest.

Der 3. Artickel.

Wie ein frommer Christ offtmahl im Tag in die Kirchen gehen/ das Hochheilige Sacrament deß Altars besuchen/ und verehren/ und wofern er solches nit mit dem Leib thun könne/ zum wenigsten mit seinen Gedancken/ und seinem Sinn/ mit innerlichem Verlangen thun solle.

ALs der Prophet Daniel mit andern in ferne Landen gehn Babylonem in die Dienstbarkeit/ weit von der Stadt Jerusalem und dem Tempel Gottes/ abgeführet/ hatte er keinen andern Trost/ als daß er das Fenster deß Gemachs/ in welchem er sich auffhielte/ so gegen Jerusalem/ und den Tempel Gottes gieng/ dreymahl im Tag auffthete: seine Augen und Angesicht gegen die Stadt Jerusalem wendete/ mit seinem Hertzen und Gedancken in den Tempel Gottes gieng/ und denselbē anbettete. Ein Christ hat viel billicher Ursach deßgleichen zu thun/ und sich mit seinem Leib/ oder wan solches nit füglich geschehen kan/ zum wenigsten mit seinem Verlangen und Gedancken in die Kirchen zu begehen/ und das Hochheilige Sacrament so darin auffbehalten wird/ anzubetten/ auf was Weiß solches geschehen solle/ hastu in diesem Artickel zu erkennen/ jedoch muß man wissen/ wie viel an dieser Geistlichen Übung gelegen sey.

Der 1. Punct.

Wie viel daran gelegen sey/ daß man offtmahl das H. Sacrament in den Kirchen besuche/ wie diese geistliche Übung so hoch zu halten sey.

GLeich wie wir Christen alhie auff Erden nichts köstlichers und höhers haben als das Hochheilige Sacrament deß Leibs und Bluts unsers Heylands Jesu Christi; also ists unsere hochwichtige/ und höchste Gebür/ und eine Sache da viel angelegen ist/ daß wir uns hierin üben/ und keinen Tag lassen für uber gehen/ in welchem wir nit/ dan auff eine/ dan auff eine andere Weiß/ wie ich sagen will/ dieß H. Sacrament besuchen. Es bedarff meines Erachtens nit viel Beweiß und Antrieb/ einen frommen Christen hierzu anzumahnen/ jedoch so kan es nit schaden/ daß ich etliche vorhalte.

Der Erste ist/ dieweil solches Christus unser Heyland gleichsam von uns begehrt. Dan es ist ihm nit genug/ daß er täglich in unseren Kirchen/ durch das Opffer der heiligen Meß/ auß fünfferley Ursachen/ (von denen ich im 4. Cap. geredt) sich selbsten Gott opffere; sondern hat weiters zum Überfluß und auß grösse seiner Liebe bey uns bleiben/ und mit seiner Gegenwart trösten wollen/ ja uns also zu reden zuverstehen geben/ und freundlich andeuten/ daß wir ihn den Tag durch

durch / besuchen solten. Dieweil aber das Opffer der Meß zu gewisser Zeit / und Stunde zu geschehen pflegt / in welcher nit jederman zur Kirchen kommen kan / und seiner Gebür genug thun / also hat er auß seiner unaußsprechlichen Vorsichtigkeit und Liebe sich nit allein in wehrende Opffer; sondern auch nach demselbigen wöllen finden lassen; damit daß männiglich nach seiner Gemächligkeit Gelegenheit hette ihn zu besuchen / zu ehren / und anzubetten.

Der Andere ist / dieweil wir höchlich hierzu verpflicht / und sehr grossen Nutzen davon haben. Der H. Augustinus sagt: Magna dignitas est, servum esse potentis. Es ist einem sehr rühmlich / daß einer ein Diener sey eines grossen Herrens / nit allein daß man den bloßen Nahmen habe; sonderen daß man ihm mit der That selbsten diene / und auffwarte. Es ist kein grösserer / und mächtiger Herr / als Christus unser Heyland; aber er erzeiget sich jetziger Zeit nit mehr sichtbarlich under uns Menschen / wie vorzeiten / da er sichtbarlicher Weiß alhie auff Erden in Menschlicher Gestalt mit den Menschen umbgieng / und von so viel frommen / so wohl Mans als Weibs-Personen bedienet würde. Darumb wan du einer auß seinen Dieneren seyn wilt / so mustu ihn solcher Gestalt besuchen / in welcher er sich jetzt under uns Menschen sehen lasset / daß ist in dem heiligen Sacrament deß Altars; erweise ihm deine Pflichtige Dienstен; weniger kanstu nit thun / als daß du dich zum offterstен vor ihm sehen lassest / dich anbietest / ihm Ehr erzeigest / mit ihm von deinen Sachen handlest / dich in dem du ihn besuchest / in underschiedlichen / ja fast in allen Tugenden übest; wie solches gar wohl geschehen kan / als nachmals soll gesagt werden.

Der dritte ist / dieweil die Kirchen und Gottes-Häuser zu dem Ziel und End mit grossen Unkösten von grossen Herren erbawet worden / damit man so grossen und edlen Schatz / ja einen so grossen Herren empfangen und auffhalten solle. Und ob wohl die grosse und weite Kirchen hierzu nit eben nothwendig / dieweil er sich selbsten in Gestalt eines kleinen Bißlein Brodts / oder Hostien / wie mans zu nennen pflegt / erzeigen thut / so seynd sie doch darumb vonnöthen damit die jenige / welche ihn besuchen und mit ihm handlen wöllen / Platz / und Raum haben / sie seynd gleichsam als die grosse Säal / in welchen Fürsten und Herrn ihre Underthanen anhören / welche männiglich offen stehen / mit ihren Fürsten und Herren zu handelen.

Die vierte ist / dieweil durch diese Besuchung deß H. Sacraments underschiedliche / ja fast alle Tugenden können geübt werden.

Dan zum ersten so ubet man sich im Glauben: Dan keiner gehet an ein Ort / seinen Herrn daselbsten zu besuchen / es sey dan Sach / daß er gäntzlich glaube seinen Herrn daselbsten zu finden. Je öffter man nun solches Ort besuchet / je öffter glaubt man daß er daselbsten zugegen sey.

Zum 2. In der Hoffnung / dieweil wir gäntzlich trawen und darfür halten / daß derselb / welchen wir besuchen / uns einen sichern Jngang in die ewige Seeligkeit geben werde. Daß er das Haupt sey / von welchem alle geistliche Gnaden und Gaben den Gliedern welche ihm vereiniget seynd / herkommen; daß er der lebendige Brunne sey / auß welchem alle Verdiensten in unsere Seelen fliessen / wofern wir zu ihm nahen. Daß er das Fewr sey / welches alle Dörner und Schecks der Sünden in uns verbrenne. Daß er die rechte Müntz sey / mit welcher die Schülden unserer

P.
3. Sufft
Volum. I
Pars I.

Verbrechen müssen abgelegt und bezahlet werden. Dieses Vertrawen sag ich/neben seinen Worten/in welchen er uns verheissen zu trösten da er sagt: Venite ad me omnes, qui laboratis, &c. **Kommet her zu mir alle die ihr beschweret und beladen seyt / und ich will euch erquicken und laben** / wofern wir anders zu ihm kommen werden/ machen uns eine besondere Hoffnung/daß solche unsere Besuchung nit ohne unsern Nutz seyn werde/ daß sie gleichsam eine Angab und Pfand deß Himmels seyn werde.

Zum 3. In der Liebe. Dan den Freunden beyder Theils ein Lust/ und Wohlgefallen geschicht/wan einer den andern besuchet/ mit dem andern handlet und umbgehet. Die Freundschafft wird durch beyder Heimsuchung erhalten; wan einer den andern nit heimsuchet/ wan sie können und Gelegenheit haben/ist es ein Zeichen/ daß die Liebe under ihnen erkaltet sey. Ja was mehr ist/ die Liebe soll uns härter antreiben dieß H. Sacrament in den Kirchen zu besuchen / als alle andere Ding ; dieweil es ein Pfand ist der Liebe / welches Christus seiner Kirchen alhie auff Erden verlassen hat. Dieweil es das edelste Kunststück/an welchem alle Zeichen und alle Antreib zur Lieb/so man jeerdencken kan / zu finden und zu sehen seynd. Der köstliche Schatz der milten Sanfftmuth und Liebe Gottes/wie der H. Johannes Güldenmund davon redt. Wan nun die Lieb deß einen/den andern zur Lieb antreibt / gleich von einem Fewr das andere anzugehen pflegt ; so hat man nit zu zweiffelen / daß dieß Sacrament der Liebe / eine Christliche Seel durch Liebe an sich ziehe/und dahin treibe/daß sie auch ihre Liebe/ durch offte widerholte Heimsuchung gegen demselbigen erzeige.

Zum 4. In der Liebe deß Nechsten; dan man gibt dem Nechsten ein sehr herrliches und aufferbäwliches Exempel/ man bestätiget in ihren Hertzen den Glauben / welchen sie von diesem H. Sacrament haben / und macht die Feynd der Kirchen Gottes mit dasselbige bestreiten/ zu Spott und Hohn. Neben dem so wird man mehr angetrieben seinen Nechsten zu lieben/dieweil man in diesem Geheimnus sihet / waß Christus unser Heyland seinet wegen gethan; wie er doch getrachtet daß wir ein Hertz/ und ein Sel haben solten/dieweil wir von einem Himmels Brodt gespeiset werden / dessen äusserliche Gestalt auß vielen Weitzen Körnlein zu samen gebacken/ und auß vielen Wein-Beerlein versamblet.

Zum 5. In der Danckbarkeit. Dan wir das Ansehen als wan wir solcher grossen Wolthat / so er uns erwiesen/ in dem er sich in dem H. Sacrament bey uns auffhalte/ vergessen/und nicht achten theten/ wan man ihn in den Kirchen allein lasset/nit an ihn gedencket/ihn nit besuchet/ und seine gebührliche Ehr erzeiget. Man haltet es für eine Unhöfflichkeit/wan man eine fürnehmliche Person welche uns besuchet/ nit wider umbsuchen solte. Nun wissen wir wohl das kein mand fürnehmer/ Adelicher/ und höher als Christus; Er hat den Himmel verlassen und ist kommen uns alhie auff Erden zu besuchen. Er ist under uns/in dem H. Sacrament bey die 600. Jahr/ und wartet daß wir ihn besuchen; wan wir ihn alle Augenblick besuchen und abermahl tausentmahl besuchen / so doch unser besuchen nichts gegen seinem besuchen. Auß welchem allem wohl zu sehen daß es nit allein ein grosse Unhöfflichkeit / sondern so gar eine höhnliche und unleidliche Undanckbarkeit / solche Gutthat nit erkennen sich nit bedancken/ sondern gleichsam verachten.

Zum

Zum 6. So bettet man Gott durch solche Besuchung an/ welches die höchste Tugend so den Dienst Gottes belangt. Es ist unmöglich/ daß man sich nit in dieser Tugend übe/ wan man deß H. Sacrament besuchet/ wie sich gebühret. Gleich wie man den Fürsten anfänglich ihre gebührende Ehr zu erzeigen pflegt. Diese Anbettung wird fürnehmlich alhie erfordert/ dan Gottheit und Menschheit befinden sich in diesem Geheimnus beyeinander/ und müssen beyde angebettet werden.

Zum 7. So übet man sich so wohl in innerlicher/ als äusserlicher Demuth/ in welcher sich eine Seel in Gegenwart ihres Gottes zu halten schuldig ist; wie die drey Weisen auß Morgenland theten/ da sie Christum unsern Heyland zu Betlehem besuchten/ mit ihrem Leib vor ihm auff die Erd nider fielen/ in ihrer Seel aber mit dem Gemüht für ihren Gott und Herrn erkenneten.

Zum 8. Übet man sich auch entweder in innerlichem oder mündlichem Gebett/ zu zeiten in allen beyden/ und kan diese Besuchung nit ohne Gebett geschehen: dan dieweil wir vor ihm erscheinen und bey ihm seyn/ so können wir nit ohne Reden seyn/ daß wir ihn nit entweder loben; daß wir ihm nit für eine/ oder andere Wohlthat dancken; daß wir nit bey ihm umb nachlassung unserer Sünden anhalten; oder auch Hülff und Beystand begehren in allem dem/ was uns zum Wohlstand/ und Heyl unser Seelen vonnöthen ist.

Zum 9. So üben wir uns in der Klug- und Weißheit; dieweil wir viel lieber Gott als die Menschen besuchen wöllen. Dieweil wir underschiedliche unnütze/ gefährliche und schädliche Besuchung vermeyden/ damit wir Zeit und Weil haben/ die Kirchen/ und das H. Sacrament zu besuchen.

Zum 10. In der Gerechtigkeit/ welche einem jedweder gibt was ihm gebühret/ wir seynd auß vielen und wichtigen Ursachen verbunden Christum unserm Heyland zu besuchen/ vielmehr/ als nie kein Kind seinen Vatter/ und nie kein Underthan seinen Herrn.

Zum 11. In der Stärcke/ dan ein frommer Christ thut ihm selbsten Gewalt an/ er zwinget sich seine Geschäfften/ seine Handthierung/ und das Besuchen anderer seiner Freund inzustellen/ und die Ungemächlichkeit/ so in dem hin und hergehen/ oder sonsten andern Dingen/ ist/ außzustehen; sonderlich wan die Kirch ferne gelegen were.

Zum 12. In der Mäßigkeit/ in dem wir den Lust und die Kurtzweil/ so wir bey unseren Freunden/ in dem wir sie besuchen/ haben mögen/ fahren lassen/ uns innerlich in einem heylsamen Göttlichen Trost/ und Lust zu erfrewen/ welchen die Besuchung deß H. Sacraments mit sich zu bringen pflegt/ und auff welche gar wohl die Wort deß Weisenmans: Non habet amaritudinem conversatio ejus, &c. 8. cap. **Seine Beywohnung ist nit verdrüssig / sondern bringet Lust und Frewde/** gedeutet werden. Es ist einmahl gewiß/ daß ein fromme und andächtige Seel/ allhie in diesem mühseligen Leben/ keine gröster Frewd und Trost haben könne als vor/ und in Gegenwart oder Besuchung dieses H. Sacraments/ und eben darumb seynd die jenigen/ welche im Stand der Gnaden/ und deß newen Gesätz gebohren/ mehr verpflicht/ und haben grössere Gutthaten empfangen/ als dieselbe/ welche im alten Gesätz der Natur/ und deß Moysis vorzeiten gelebt haben: dan sie hatten allein eine Figur und Schatten/ die Christen aber haben die Wahrheit/ den wahren Menschen/ und Gott under der Gestalt deß Brodts und deß Weins/ under welchen Christus Jesus wahrer Gott und Mensch wesentlich/ leiblich/ und in der Wahrheit selbsten uns Menschen zu

P. A. Sinsteden
Volum. I
Pars I.

gegen ist / und ohne Underlaß bey uns seyn wird/ biß zum End der Welt. Item so haben wir Christen vor den Alten das zum besten/ daß wir ihn/ so offt als wir wöllen/ besuchen/ mit ihm handlen / und alle Heimlichkeit unsers Hertzen eröffnen mögen/ wie wir sonsten gethan hetten / wan wir bey ihm allhie auff Erden mit ihm gewandlet / gesprochen / und freundlich umbgangen weren.

Der 2. Punct.

Wie sich ein frommer Christ anstellen und halten soll/ damit ihm die tägliche Besuchung deß H. Sacraments zu Nutz werde / und zum Heyl seiner Seelen gedeye.

DJe Christen Menschen haben nit alle gleiche und einerley Gelegenheit sich in dieser Andacht zu uben. Die geistliche Mans und Weibs-Personen/ welche das H. Sacrament in ihren eigenen Kirchen oder Capellen/ haben die beste Gelegenheit: dieweil sie nit weit auß ihren Kammern in die Kirch zu gehen haben. Die weltliche aber seynd entweder weit oder näher gelegen/ deßwegen man dan keine gemeine Regel für alle vortragen kan. Vier will ich an die Hand geben so in dieser Ubung wohl kommen werden.

Die erste geistliche und andre Personen so nahe bey den Kirchen wohnen / und ohne Mühe und Beschwärnus offtmahln das H. Sacrament besuchen können / sollen hierin nit säumig und nachläßig seyn / sie sollen nit allein in Gedancken und mit Verlangen geistlicher / sondern leiblicher Weiß in der That selbsten dieß H. Sacrament besuchen: Dan dieweil sie von Gott die Gnad und den Vorzug bekommen / daß sie mit ihm gleich als Haußgenossen freundlich handlen und umbgehen können / so wird es ihnen für eine grosse Undanckbarkeit gehalten und zugemessen/ wan sie ihn allein deß Morgens vor der wehrendem Opffer der H. Meß besuchen und mehr nit an ihn gedencken. Jetzt die geistliche haben den Gebrauch daß sie alle Tag zu gewissen Stunden das H. Sacrament besuchen/ etliche mehr/ andere weniger aber allzeit außerhalb dem Opffer der heiligen Meß. Sie erkennen in diesem H. Sacrament Christum Jesum / als ihren höchsten und fürnembsten Obern/ welcher sich in den Kirchen/ als in dem besten Saal und grösten Gemach aufthalt/ dessen der Vorsteher deß Hauß/ welchem andere underworffen seind/ ein bloser Stathalter ist. Allen und jeden wohl darbey/ daß sie ihn offt besuchen/ dan sie verhoffen durch seine Hülff viel eher und bälder zur Vollkommenheit zu kommen als durch Anleytung ihres sichtbarlichen Vorstehers.

Also pflegte der H. Dominicus Stifter deß Prediger Ordens zu thun/ welcher manchmahl nach vieler Arbeit und grosser Mühe die er in Bekehrung der Seelen gehabt/ öffters und mehrmahl in der Kirchen/ als in seinem Kämmerlein zu finden pflegte. Der H. Franciscus Zavier In vita ejus Lib. 6. cap. 5. erzehlet ihm immerdar / wan es seyn möchte / in Kämmerlein so nahe bey der Kirchen und dem Sacrament war/ damit er das H. Sacrament seinem Gefallen nach besuchen möchte/ welches er auffs allerfleissigste zu thun pflegte. In diesen Besuchungen handlete und sprachete er freundlich mit Christo unserm Heyland / er trug ihm vor alles was er verrichtet und noch zu verrichten hette/ er begehrete seinen Raht/ und hielt an umb seinen Göttlichen Segen und Hülff/ auff daß alles nach abgieng/ dessen er sich zu seinen Ehren unterfangen würde. Er ruhete offtermahl des Nachts in der Rüstkammer der Kirchen etliche mächmal zu Mitternach in die Kirche

selbs

selbsten vor das H. Sacrament / dasselbzu grüssen und anzubetten. Wan ihn der Schlaff überfiel/legte er sich auff die Staffel deß Altars / und ruhete ein wenig. Der seelige Franciscus Borgia besuchte alle Tag mit sonderer Andacht und inbrünstigem Eyffer die Kirchen siebenmahl / deßgleichen thäte die H. Jungfraw Theresa in ihrem Closter / welche gute Gewohnheit sie nach ihrem Todt einer frommen andächtigen Person hinderlieffe und zu ihr sagte : Was wir im Himmel klärlich sehen / dasselbig sehet ihr allhie auff Erden / under den Gestalten deß Brodts und Weins im H. Sacrament : wir schawen ihn an ohne auffhören/ ihr aber müsset ihn so offt besuchen als ihr könnet. Nach dem Anna de S. Cruce (Granat. in supple. memor. in præfat.) die Marggrafffschafft Feria verlassen und eine Witfraw von 24. Jahren sich in den Orden der H. Clarä begeben hätte / gab man ihr ein Kämmerlein / auß welchem man durch ein kleines Fensterlein auff den Altar / in welchem das H. Sacrament auffbehalten wurde/ sehen konte / deßwegen sie so offt / als sie möchte gegen dem H. Sacrament sahe/ daßselbig anbettete / und mit ihm freundlich sprachete. Maria Diaz in der Statt Avila (de Ponte, in vita Balthasaris Alvarez cap. 10.) unangesehen daß sie gar schlecht/und einfältig / dieweil sie in einem Dorff gebohren und erzogen/erlangte von dem Bischoff daß sie in einem Gemach in der Kirchen deß heiligen Milani wohnen möchte/damit sie stäts vor dem heiligen Sacrament seyn möchte/ welches sie auß innerlicher Frewd und Trost ihren Nachbar zu nennen pflegte. Auß dieser nähe und Nachbarschafft ward sie dermassen im Glauben erleuchtet/und in der Liebe gegen diß H. Sacrament entzündet / daß sich die Gelehrsten dißfals für ungeschickt bekennen müsten. Frater Franciscus de Infantia Jesu Barfüsser Carmeliter (Lib. 2. vitæ c. 2.) besuchte das H. Sacrament deß Altars nicht allein vielmahl in seinem Closter/da er solches zu thun gute Gelegenheit hätte / sondern auch wan er in der Statt vor einer Kirchen vorüber gieng/ wüschte er geschwind in die Kirchen/und sagte daß man nicht vor der Thür seines Freunds vorüber gehen solle/ man habe ihn dan zuvor begrüsset. Ich weiß mich noch wohl zu erinneren / daß ich under anderen vielen Tugenden an dem P. Jacobo Sales (welcher nachmahl in der Statt Aubenaci wegen deß Catholischen Glaubens willen von den Calvinisten mit seinem Gesellen im Jahr Christi 1593. umbgebracht ward) wegen der sonderlicher Kundschafft/ so ich mit ihm hätte/gemerckt/daß er mit sonderlichem Eyffer und Andacht das H. Sacrament zu besuchen pflegte ; dan selten eine Stund vorüber gieng daß er dasselbige nicht besuchte / wan er zur Pforten mit andern Weltlichen zu reden beruffen wurde / oder auch daß er wider von der Pforten nach seiner Kammer gieng / underließ er nimmer im vorüber gehen das H. Sacrament deß Altars zu besuchen. Diß Lob und Zeugnus muß ich dem Ehrwürdigen P. Petro Cotton / so überall in Franckreich bekant/ geben / daß er alle Tag deß Morgens zu vier Uhren/so bald er auffgestanden/ Winter und Sommerzeit in die Kirchen oder auff das Chor gieng das H. Sacrament zu begrüssen ; und wan man ihn sonsten nicht in seiner Kammer funde/ muste man ihn in der Kirchen vor dem H. Sacrament suchen / welches ihm von dem gütigen Gott reichlich vergolten worden; Dan neben der ungewöhnlichen grossen Erkantnus und steiffem Glauben / welche ihm Gott mitgetheilet / von diesem hohen Geheimnus zu schreiben / und wider die un-

P.
A. Sui ffrei
Volum. I
Part. I.

tholischen zu verthädigen / hätte er eine so grosse und innigliche Andacht gegen demselben / daß er mir offt zu sagen pflegte / daß wan ich ihn heut / oder morgen im Himmel sehen würde / daß ihm solches glück vom H. Sacrament herkommen wäre / welches ich an ihm am allermeisten verwundere / ist / daß er immerdar solchen Gebrauch gehabt / nicht allein in dem er die Göttliche H. Schrifft zu lehrnen oblage / in den Schulen lehrete / oder sonsten predigte / sondern auch die gantze vierzehn Jahrlang / welche er beym Königlichen Hoff war / das Ampt eines Königlichen Predigers vertrate / den König Henricum den vierten dieses Nahmens / wie auch ein zeitlang Ludovicum den XIII. dieses Nahmens / zu Beicht hörete / und niemahlen underlassen / da doch solche ämpter grosse Mühe und Arbeit / ja mancherley / und underschiedliche Verhindernus mit sich zu bringen pflegen. Wan er kranck war und zu Beth lage / verrichtete er solches mit verlangen und eifrigen Begierden seines Gemüths / oder schickte einen anderen / der solches in seinem Nahmen thäte. Eben diese Gewohnheit hatte der Ehrwürdige P. Alvarez / Joannes Berckman / und viel andere mehr / welche theils in Gott entschlaffen / theils noch beym Leben seyn.

Es soll aber keinem frembd und seltzsam vorkommen / daß sich fromme geistliche Personen in dieser Andacht üben / und diesem H. Sacrament ihre gebührende Ehr erweisen: Dan dieweil sie vor andern die Ehr und den Vorzug haben / daß sie diß H. Sacrament in ihren eigenen Kirchen / Capellen und Häusern haben / welches glück den weltlichen nicht widerfahret / also scheinen sie sonderlich hierzu verpflicht zu seyn. Sie seynd / laut ihres Berufs und ihres Stands / im Hauß Gottes nicht frembd / sondern Haußgenossen / wie der H. Paulus sagt Ephes. 2. darumb sollen sie vielmehr mit Gott / und seinen Auserwöhlten im Himmel Gemeinschafft haben / als allhie auff Erden mit den Menschen umbgehen. Sie seynd gleichsam Engel allhie auff Erden / ist es dan nicht billig daß sie in den Kirchen gleich als in einem irdischen Himmel vor dem Haupt aller ihrer Güter finden lassen? in welchen sie eben denselben Schatz haben / welchen die Engel droben im Himmel haben / in welchen sich die Engel Tag und Nacht befinden / und ihn ohn underlaß loben und preysen. Wan sie auß Liebe gegen dem Nechsten verbunden seyn / durch die Statt hin und her zu gehen / die Krancken / ihre Wolthäter / und dergleichen mehr zu besuchen / warumb sollen sie nicht den Arst der Seelen / über welche sie sorgen / besuchen / und ihnen Gesundheit bey demselbigen erlangen? warumb sollen sie nicht ihren grösten Guttähter in seinem eigenen Hauß besuchen und dancken? Wan man die liebe Zeit / welche ihn vonnöhten und in überflüssigem besuchen anderer zugebracht wird / in Begrüssung deß H. Sacraments anwenden wolte / und demselben seine gebührende Ehr erweisen / so würde man sich mehr und länger in der Kirchen finden lassen / als sonsten geschicht. Man entschüldigt sich manchmahl / daß man zu viel zu thun habe / daß man nicht Zeit gnug habe / daß man müsse seine Predig machen / Beicht hören / zur Schul bereiten / und dergleichen andere Werck und Sachen mehr / und dannoch findet man Zeit und Weyl gnug andere Weibs- und Mannspersonen zu besuchen / und länger als man solle / mit ihnen umbzugehen. Und warumb findet man keine Zeit den Tag durch das H. Sacrament zu besuchen?

Die heilige Gottes Engel weichen nemahls

nahlen von diesem H. Sacrament / sondern umbgeben dasselbig / wie grosse Fürsten und Herren von ihrem Hoffgesind umbgeben werden: unangesehen daß es nicht ihrenthalben eingesetzt und auffbehalten werde. Warumb sollen dan nicht auch geistliche Personen / zu deren Heyl diß H. Sacrament / welches sie so offt geniessen / eingesetzt / thun wie die Engel? ja mehr thun weder sie. Solte es ihnen nicht im Hertzen leid thun / wan sie sehen daß so wenig Leuth in den Kirchen / aber Märckt / Gassen / Spiel / Täntz / und dergleichen Häuser gesteckt voll seynd? Wan sie sehen / daß unser Herr und Heyland Tag und Nacht in der Kirchen wartet / und bereit ist / die so kommen anzuhören / und dannoch so wenig Geistliche / und darzu noch so selten kommen ihn zu besuchen / mit ihm in seinem Saal zu handlen? Item daß die Menschen / derentwegen er sich allhie auff Erden im H. Sacrament auffhaltet / und darzu noch verspricht / daß er sich biß zum End der Welt auffhalten wölle / so undanckbahr seynd / und gröfferen Lust haben mit den Creaturen und Menschen (deren Gemeinschafft mehrentheils vergeblich / ja gefährlich ist) umbzugehen / und ihre Zeit zuzubringen / als mit Christo / dessen Gemeinschafft nicht ohne grossen Nutz seyn kan.

Die andere / die jenige welche in keinem geistlichen Ordenstand ausserhalb den Clöstern leben / und darbey Gelegenheit haben die Kirchen zu besuchen / thun gar wohl wan sie neben der H. Meß diese anhören / etliche mahl im Tag / wan es ihre Gelegenheit ist / und ohn Beschwärnus geschehen kan / die Kirch besuchen: dan wie ich oben gesagt / so ist diß heilige Sacrament allen zum besten eingesetzt / und soll allen zum guten kommen; die Kirchen / in welchen es auffbehalten wird / seynd für jederman gebawet / wir seynd miteinander verbunden ihm seine gebührende Ehr zu erweisen; Niemand kan sich entschüldigen daß er keine Zeit und Weyl darzu habe / dieweil man noch Zeit übrig hat / andere Creaturen und Menschen / da gar wenig / oder nichts angelegen ist / den Tag durch zu besuchen.

Die dritte Regel. Die so keine Gelegenheit haben / es seyen gleich geistliche oder weltliche Personen / daß sie leiblicher weiß das H. Sacrament in den Kirchen besuchen / thun gar nützlich wan sie zu gewisser Zeit und Stund den Tag durch in ihrem Gemüth mit innerlichem Verlangen sich in die Kirchen verfügen / und das H. Sacrament mit gebührender Ehr besuchen. Damit du solches desto besser begreiffest / so soltu auff drey Ding mercken.

Das 1. ist / daß alle Christenmenschen höchlich gegen diesem Göttlichen Geheimnus verbunden seynd / und daß keiner dißfals das geringste vorwenden / und sagen möge / daß er nicht schüldig dasselbige zu besuchen / zu ehren / und danckbar darfür zu seyn.

Zum 2. Daß Gott gar hoch achte / und wölle / daß man ihm im Geist und Gemüth durch Begierden und eiffrig Verlangen diene (dan vor ihm seynd oder gelten die Verlangen / und der bereite Will eben so viel / als die That selbsten) wan sie auß rechtmässiger Ursach und Verhindernus nicht mit dem Werck können vollbracht werden; wie an dem König David zu sehen / welcher dem ewigen Gott einen Tempel bawen wolte / aber Gott ließ sich mit seinem guten Willen begnügen. Item an dem Patriarchen Abraham / welcher willens und bereit ihm seinen Sohn Isaac auffzuopffferen; aber Gott nahme den Willen für das Werck. Zu dem wan der Will zu sündigen und böses zu thun vor Gott so viel ist / als wan die Sünd selbsten mit der That begangen

P. A. Sinffer
Volum. I
Pars I.

gen wäre / wan das Anschawen und die Begierd nit einem Weib zu sündigen einen Ehbruch machet/ und dahero von Gott als der Ehbruch selbsten gestrafft wird / was soll man dan nicht von den rühmlichen und guten Begierden sagen ? meynstu daß Gott williger sey die böse verlangen zu straffen/ als dir gute Begierden zu belohnen? darauß dan folget / daß es ihm eben angenehm und wohlgefällig sey / in seinen Gedancken/ mit dem Verlangen in die Kirchen zu gehen/ und das H. Sacrament zu begrüssen/ (wan man billige Verhindernus hat) als wan man solches leiblicher weiß thäte / und daß eins so wohl als das andere von ihm vergolten werde. Wan ich meine Meynung von dem Daniele sagen soll / so halte ich darfür/ daß er / in dem er dreymahl im Tag das Fenster seiner Kammer / welches nach Jerusalem und dem Tempel Gottes gieng/ auffthäte Daniel. 6. sich mit seinem Gemüth und Gedancken in den Tempel verfügte / und Gott darinnen anbettete / eben so viel bey Gott verdienete / als die jenigen/ welche zur selbigen Stund und Zeit / leiblicher weiß das Opffer in gemeltem Tempel verrichteten : dan sein Will war sich beym Opffer lassen zu finden / wofern ihm solches möglich gewesen wäre. Warumb kan man nun nicht eben das von denen sagen / welche wegen rechtmässiger Verhindernus / oder Ungelegenheit/ sich allein in Gedancken / mit ihrem Verlangen in die Kirchen begeben/ mit ihren Begierden nach dem Altar sehen / auff welchem das H. Sacrament gewandlet/ und auffbehalten wird /und also ihren guten Willen gegen Gott sehen lassen ? warumb sag ich / kan man nicht sagen / daß sie eben so viel bey Gott verdienen / als wan sie leiblicher weiß zugegen wären ? wofern sie sonsten eben dasselbig im Geist thun/ was sie sonsten äusserlicher weiß dem Leib nach gethan hätten.

Das 3. Daß man zu mercken hat/ ist/ daß kein Christen-Mensch under der Sonnen er sey hohes / oder nidriges Stands / er sey jung oder alt / es sey Weibs- oder Manns-Person/ er sey was Handthierung er wölle/ der solche Begierd und Verlangen nicht haben könne/ der nicht mit seinen Gedancken in die Kirche gehen/ sie seye so weit gelegen/ oder so hart verschlossen als sie wölle / und seinen Herren und Heyland in dem H. Sacrament besuchen könne. Man hat hierzu nicht vonnöthen zu gehen/ du kanst solches in deinem Gemach/ auff deinem Beth / an deinem Tisch verrichten. Unsere Gedancken seynd behende und geschwinder als der Wind. Keiner hat so wichtige/ und nöhtige Geschäfften/ daß er nicht eine geringe Weyl mit denselben enthalten möge / damit er Christo seinem Heyland im H. Sacrament seine gebühr erweise.

Alle Entschüldigung / so man dessfals vorwenden kan/ haben ein faul Fundament. Die Ehrbarkeit / der Nutz/ der Lust / die Gemächligkeit / und Leichte / solches zu thun sollen uns genugsamb darzu bereden. Über das so wissen wir wohl/ daß wir miteinander schüldig / offtermahl unserm Herren und Gott gleichsamb zu hüldigen / zu ehren / für unsern höchsten Herren zu erkennen / und alle Trew zu geloben. Wo kan aber solches besser und gemächlicher geschehen / als in der Kirchen vor dem H. Sacrament ? darin sich die Menschheit und Gottheit beyeinander findet : in welchem Christus so wohl in seinem Nahmen als aller Menschen / Tag und Nacht seinen himlischen Vatter für den allerhöchsten erkennet / und hüldiget / oder gehorsam angelobet / in welchem die heilige Engelen in grosser Anzahl / Christum den wahren Gott und Menschen erkennen / und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ihm alle Ehr und Bereitwilligkeit verspre-
chen. Weiters so ist kein Mensch auff Erden/
welcher nicht alle Augenblick häuffig Gut-
thaten über Gutthaten von Gott empfange;
also daß man billig anders nichts thun / und
auff anders nichts gedencken solte / (wan es
möglich wäre) als Gott an einem Stück
stätig danckſagen / fürnemblich aber für die
Wohlthaten so er uns in / und durch diß H.
Sacrament mittheilet. Dieweil aber solches
allhie auff Erden/ wegen unsers blöden/ und
mühseligen Lebens nicht geschehen kan/so soll
man zum wenigsten zu gewissen Stunden/
den Tag durch solches verrichten / in dem
man im Geist mit innerlichen Gedancken/
durch Begierden / und Verlangen in die
Kirchen gehet / in welchen sich Christus stäts
als ein Danckopffer seinem hiñlischen Vat-
ter auffopffert; theils für die Wohlthaten/
so er für sich selbsten von seinem hiñlischen
Vatter empfangen; theils auch welche ge-
melter hiñlischer Vatter / durch sein Leyden
und Verdienſten den Menschen mitgethei-
let hat. Was ist kräfftiger / als wan der
Mensch seine Danckſagung mit der Danck-
ſagung Christi seines Heylands vereiniget/
und zugleich auffopffert ? Niemand under
allen Menschen ist so gerecht/ der nicht etliche
mahl im Tag in eine / oder die andere Sün-
den falle / und dahero nicht vonnöhten habe/
nicht allein für die aller erst begangene / son-
dern auch für die alte Sünden bey Gott
umb Verzeyhung anzuhalten. Sag mir
aber wie kan er solches füglicher thun / als
daß er zu bestimpter Zeit im Tag sich in der
Kirchen / mit seinen Gedancken vor dem H.
Sacrament darstelle / in welchem Christus
unser wahrer Mitler / und Fürsprecher der
sündigen Menschen / auff uns wartet; in
welchem er stäts seine Mühe und Arbeit/
sein Leyden und Sterben seinem hiñlischen
Vatter auffopffert / fürnemblich für die so
ihn kommen anzubetten / und darumb anzu-
halten ? Dan er ja selbsten sagt / Matth. 11.
Venite ad me omnes, &c. **Kommet alle
her zu mir die ihr beladen und be-
schwäret seyt/ und ich will euch laben
und erquicken.** Widerumb wird auch
niemand gefunden / der nicht alle tägliche
Stund deß Göttlichen Beystands / oder
newer Wohlthaten bedürfftig sey : wo kan
er sie aber leichtlicher erlangen als in der Kir-
chen vor dem H. Sacrament / da Christus
sonderlich für die so ihn zu besuchen kommen/
seinen hiñlischen Vatter betten thut / und
sich verspricht Joannis 16. Alles vom hiñ-
lischen Vatter zu erlangen / was sie in seinem
Nahmen / und durch seine Verdienſten be-
gehren werden ? Endlich so hat uns Chri-
stus so wohl durch seinen eigenen Mund / als
durch seine Apostel befohlen / daß wir stäts
an sein Leyden und Sterben gedencken sol-
len : will sichs dan nicht gebühren / daß wir
solchem Befelch / zu gewisser Zeit im Tag
nachkommen ? ist es nicht billig daß wir
Christo unserem Heyland / der solches so
ernstlich von uns begehrt / willfahren / und
seinen genügen thun ? und diese grosse Wol-
that / an welcher all unser Heyl / bestehet nie
auß dem Sinn kommen lassen ? Dieses aber
kan nirgend vollkommentlicher geschehen als
in der Kirchen vor dem hochheiligen Sacra-
ment / welches ein Gedächtnus ist seines hei-
ligen Leydens und Sterbens / in welchem er
sich gleichsamb als todt erzeiget; wie ich mit
mehrem angedeut / als ich im 4. Cap. vom
Opffer der H. Meß handlete.

Auß diesen und dergleichen Ursachen
mehr / soll ein frommer Christ billiger weiß
dahin bewegt werden / daß er das H. Sa-
crament / so offt als er kan / im Tag besuche/
wo nicht / auß rechtmässiger Verhinderung

P.
J. Sinsser
Volum. I
Pars I.

mit seinem Leib / zum wenigsten in seinem Geist/and Gedancken / mit Verlangen und Begierden; welches ihm nicht wenjger / ja villeichs auch mehr nutzen wird / als wan er dasselbig leiblicher weiß besuchen würde; dan er kan es so offt thun als er will / er hat sich auch hierin keiner eitelen Ehr zu beförchten/ dieweil Gott allein sein Hertz erkennet.

Die vierte Regel / oder Behülff so allhie dienen kan/ist / daß die weiß/welche in dieser Besuchung / sie geschehe gleich mit dem Leib/ oder allein in Gndancken gehalten wird / underschiedlich sey / nach dem die Nothturfft/ der Verstand / und Geschickligkeit eines oder deß anderen mit sich bringt.

Der seelig Franciscus Borgia / welcher alle Tag sieben mahl/das H. Sacrament in der Kirchen besuchte / brauchte folgende weiß/ er bettete sieben Vatter unser / und sieben Gegrüsset seystu Maria / zu Ehren der sieben Vergiessungen deß Bluts Christi unsers Heylands / damit er die sieben Gaben deß H. Geistes erlangen mögte / und sieben sonderliche Tugenden. In dem ersten Vatter unser / und Gegrüsset seystu Maria / erinnerte er sich der Blutvergiessung Christi/ welche in seiner Beschneidung geschahe / und begehrt darbey den Geist der Weißheit / und der Tugend der Keuschheit. Im anderen/ der Vergiessung seines Bluts / welche im Garten am Oelberg geschahe / und begehrte darbey den Geist deß Verstands / und die Tugend der Mässigkeit. Im dritten / der Blutvergiessung / welche in der Geißlung Christi vorgieng / und begehrte darbey den Geist der Wissenschafft/und die Tugend der Liebe. Das vierte Vatter unser / und Gegrüsset seystu Maria bettete er zu Ehren deß Bluts/welches Christus in seiner Crönung vergossen / und begehrte den Geist der Forcht / neben der Tugend der Demuth. Das fünffte bettete er zur Verehrung deß Bluts/ welches auß den Händen Christi fliessen thäte / da er an das Creutz genagelt wurde / und begehrete den Geist der Andschlägigkeit / neben der Tugend der Barmhertzigkeit. Das sechste zu Ehren der Blutvergiessung da seine Füß durchnägelt worden/und begehrte den Geist der Stärcke neben der Tugend der Beständigkeit. Das siebende bettete er zu Ehren deß Bluts / welches auß seiner durchstochenen Seiten geflossen kame/und begehrte den Geist der Andacht neben der Tugend der Gedult.

Andere seynd welche in Besuchung deß heiligen Sacraments fünff Vatter unser und fünff Gegrüsset seystu Maria zu sprechen pflegen / eben zu dem Ziel und End zu welchem das Opffer der H. Meß eingesetzt ist. Das ersie / Gott dem allerhöchsten allen Gehorsam / und schüldige Underthänigkeit dadurch anzugeloben. Das ander ihm für alle empfangene Wohlthaten zu dancken. Das dritte / von ihm Vergebung der begangenen Sünden zu erlangen. Das vierte alles von ihm zu erlangen was ihnen zum Wohlstand und Heyl deß Leibs / und der Seelen vonnöhten. Das fünffte die Gedächtnus seines Leydens und Sterbens zu erfrischen.

Andere verrichten ihr pflichtiges Gebet welches sie täglich auß Einsatzung / und täglicher Anordnung der Kirchen Gottes zu betten verbunden seynd; damit solches mit desto gröster Andacht geschehe / und mit dem Lobgesang der Engelen / welche gegenwärtig vereiniget werde.

Andere besuchen das H. Sacrament dreymahl im Tag / deß Morgens wan sie auffgestanden / dem gütigen Gott all ihr Thun und Lassen deß gantzen langen Tags auffzuopfferen; den Mittag / damit sie den

Nach-

Nachmittag wohl anfangen und enden; deß Abends / zur Danckſagung und Beſchluß deß gantzen Tags.

Andere beſuchen das H. Sacrament ſo offt als ihnen etwas guts widerfahret / dem gütigen Gott gleich darfür zu dancken. So offt / als ſie eine Anfechtung ankommet / damit ſie Hülff und Beyſtand von dem jenigen haben / vor welchem alle Liſt deß Teuffels weichen und fliehen müſſen: ſo offt ſie etwan in eine Sünde gefallen / damit ſie eilends durch eine wahre Rew / und Hertzenleid von der Sünd auffſtehen / und vor ihm demüthig umb Gnad und Verzeyhung bitten; oder endlich ſo offt ihnen ein beſonders und wichtiges Geſchäfft vorkommen thut / damit ſie von Gott den ſie beſuchen / Rath und Hülff empfangen mögen.

Andere haben ſich daran gewöhnet / daß ſie auß ſonderlicher Andacht / und ſteiffem Glauben / vor allem ihrem Thun / und geiſtlichen Wercken / ſich in ihrem Gemüth und Gedancken / vor Chriſtum in dem H. Sacrament ſtellen / in ſeiner Gegenwart verrichten / und mit ſeinen Wercken vereinigen.

Andere ſeynd / welche keine gewiſſe Zeit noch Stund haben / das H. Sacrament zu beſuchen / ſondern ſie ſeynd alſo zu reden dem Magnet und Agſtein gleich: Dan gleich wie einer das Eiſen / der ander die Häffelein / oder Hälmlein an ſich zu ziehen pflegt; und gleich wie ein jeder durch das jenig was er liebet / ſtarck und hefftig angezogen wird; alſo werden ſie derwaſſen durch diß heilig Sacrament / als in welchem ihr gröſter Luſt und Frewd iſt / angezogen / daß faſt keine Stund / oder halbe Stund vorüber gehe / in welcher ſie ſich nicht in ihren Gedancken / vor diß H. Sacrament ſtellen / und ihr Hertz außgieſſen; dahero man nie wiſſen kan / wie offt ſolches geſchehe. Sie habens gleichſam ſtäts vor ihren innerlichen Augen / wie denen zu widerfahren pflegt / welche einander hefftig lieben: dan es iſt ihnen / als wan ſie ſtäts einer den anderen vor Augen ſähen. Auß dieſen / und dergleichen weiß mehr / das heilig Sacrament zu beſuchen / welche dir etwan in durchleſung der Geſchichten der lieben Heiligen Gottes vorkommen / oder ſonſten durch beſondere Gnad von Gott mögten eingegeben werden / ſoltu die erwöhlen und annehmen / zu welcher du mehr Luſt haben wirſt / und gröſſern Nutz verhoffeſt / doch daß zuvor alles reifflich bey dir erwegeſt. Es ſey ihm wie ihm wölle / du geheſt gleich leiblicher weiß auß deinem Hauß nach der Kirchen das H. Sacrament zu beſuchen / oder auch allein in Gedancken und im Geiſt; ſo ſoltu allzeit dein Hertz zu Gott erheben / mit groſſem Eyffer und Verlangen gehen / mit dem König David ſagen: Quam dilecta tabernacula tua Domine virtutum, &c. Pſal. 83. **O Herr der Kräfften / wie annehmlich und lüſtig ſeynd deine Gezelten! meine Seel verlangt nach den Vorhöfen deß Herrens / und der Opfferſtadt deß Herrens der Kräfften / meines Königs und meines Gottes.** Item Pſal. 41. Quemadmodum deſiderat cervus &c. **Gleich wie der Hirſch nach dem friſchen Waſſenbrunnen verlangt / alſo verlanget und ſeufftzet meine Seel O Gott zu dir.** Quando veniam, &c. **Wan wird die Zeit kommen / daß ich vor dir erſcheinen könne?** Erinnere dich daß die heilige Engel in der Kirchen / umb das heilige Sacrament herumb / und ſich in groſſer Ehrerbietigkeit halten / geſelle dich zu ihnen mit groſſer Demuth / und ſprich abermahl mit dem König David: In conſpectu Angelorum pſallam tibi, &c. **Bey und mit den Engelen will ich dich loben**

P.
Volum. I
Part. I.

ben und preisen / ich will zu deinem Tempel gehen / daselbsten dich anzubetten / und deinem heiligen Nahmen lob zu singen.

Zu dem so soltu deine Gebühr und deine Sachen (derentwegen du ihn besuchest) mit solcher Demuth / Ehrerbietigkeit / mit solchem Vertrawen / Andacht / und Auffmercken verrichten / als wan du ihn vorzeiten / da er auff Erden bey uns in menschlicher Gestalt wandlete / etwan in einem Hauß leiblicher weiß besuchet hättest. Eröffne ihm alle Heimligkeit deines Hertzens / und handle mit ihm / wie ein hertzliebes Kind mit seinem Vatter / wie ein Krancker mit seinem getrewen Artzt; wie ein Braut mit ihrem getrewhertzigen Bräutigam; wie ein Schüler mit seinem Meister; wie ein Armer mit einem Reichen; wie ein Underthaner / mit seiner Obrigkeit; wie ein Freund mit dem andern zu thun pflegt. Zum beschluß so soltu nimmer von ihm gehen / du hast dich dan zuvor gegen ihm bedancket / daß er dich vorgelassen / und angehöret habe. Halte dich dermassen / daß man dir ansehe / daß du von dem Angesicht Gottes kommest.

Viel andere Sachen mehr können von der weiß diß H. Sacrament zu verehren gesagt werden / von welchen ich im dritten Theil dieses Buchs handlen will / wie man den Donnerstag in Verehrung dieses grossen und Göttlichen Geheimnus zubringen möge. Item im siebenden Theil deß andern Buchs / welches anders nichts als von diesem Geheimnus handlet.

Der 4. Artickel.

Wie man sich in etlichen andern seeligen Wercken / auß Andacht gegen die Mutter Gottes / alle Tag üben möge. Als daist den Rosenkrantz betten / und dergleichen mehr.

ICh bin nicht willens mit fleiß allhier von der Ehr und Gebühr / so wir der Mutter unsers Heylands zu erweisen schüldig sind / dep / dan solches anderstwo / als im 4. Th dieses ersten Buchs / und an andern örthern mehr / füglicher geschehen kan; sondern allein von etlichen gewissen Sachen / in welchen man sich täglich / auß Andacht und Liebe gegen dieser Mutter und Jungfrawen / üben möge.

Der 5. Punct.

Wie viel uns daran gelegen sey / daß wir die Mutter unsers Heylands täglich / durch gewisse / andächtige Werck verehren.

WIe viel uns hieran gelegen / haben wir fürnemblich auß vier Dingen zu sehen. Das erste ist unsere grosse Noth und Dürftigkeit / in welcher wir unser gantz Leben durch stecken / und hart gepreßt werden / und derowegen gezwungen seynd Mittel und Weg zu suchen / uns von denselben zu befreyen / wofern wir nicht für unsere eigene Feind wollen gehalten seyn.

Das andere ist: Die Gutwilligkeit / und das Vermögen / welches sie hat / uns zu helffen und beyzustehen / wofern sie darumb gebetten wird: welches wir sonderlich auß vier Ursachen abnehmen können.

Die

Die erste ist/ dieweil sie als eine Gebärerin Gottes / als eine Himmel Königin / und Mutter der lebendigen/in dem ewigen Gott/ ihrem Sohn (wie sichs wohl gebühren wil) weiß und erkennet/ in was Stand/ in was Beschaffenheit / und Dürfftigkeit ein jeder sey: dan wan andere heiligen Gottes im Himmel / auß sonderbahrer Gunst und Gnad Gottes alles sehen und erkennen / was mit denen/so sich ihnen befehlen oder etlicher massen angehen und angehöret/hergehet/(wie die jenigen so in Göttlicher/heiliger Schrifft gelehrt/dem Wohlstand/und Himlischer Seeligkeit gemäß/darfür halten:) so soll man nit zweiffeln/ daß die Mutter Gottes/ welcher sich fast männiglichen befehlen thut / wisse / und in Gott erkenne / wie es umb einen jedwedern stehet.

Die Andere ist/ dieweil sie allein bey Gott mehr ansehens und Gunst hat / weder alle Engel/ und Außerwöhlten Gottes/ dan sie ist die Mutter / andere seynd allein Diener Gottes. Dieweil sie mehr von Gott geliebt wird als alle andere Heiligen/ daher der heilig Bernardus sagt: O virgo supra te Deus est, infra te quicquid Deus non est. O Seelige Jungfraw / du hast niemand uber dich als Gott/ und alles was nit Gott/ daß ist under dir. Fast dergleichen sagt der heilige Petrus Damiani. Attende Seraphim & videbis, quicquid majus est, minus esse virgine; solum opificem opus hoc supergredi. Sehe an die Seraphim / so wirstu spüren / daß alles was für groß und hoch gehalten wird/geringer sey / weder die Jungfraw Maria; Gott allein der sie erschaffen hat/gehet uber sie.

Wan der weise König Salomon sein Mutter Versabee/so viel bey ihm gelten ließ/ und so grosse Gunst erwiese/daß er sie an seine rechte Seiten setzte / und zu ihr sagte: Pete mater mea; neque enim fas est, ut avertam faciem tuam: **Mutter begehre künlich/ dan es ist nit billich und vernünfftig/ daß ich dir dein Begehren abschlage.** Wie kan man dan gedencken daß Gott seiner Mutter nit eben so grosse / ja grössere Gunst erzeige / und zulasse alles was sie begehret? dan sie viel klüger und weiser/ als die Versabee/und nehe nichts begehren wird als was vernünfftig und rechtmässig ist.

Die Dritte ist / dieweil sie viel bey Gott vermag / und leichtlich bey ihm außbringt/ was sie begehret/ (dan sie ist ein Mutter unsers Gottes und Heylands/ sie hat ihn in ihrem Leib getragen / und mit ihren Brüsten gesäuget.) Gleich wie unser Herr und Heyland bey dem himlischen Vatter alles erlangt was er begehret/in dem er seine heilige Wunden zeiget / welche er zu Erlösung deß Menschen bekommen hat. Der H. Bernardus sagt: Habet homo mediatorem causæ suæ ante Patrem ipsum filium; ante filium matrem. Christus ostendit Patri latus & vulnera, &c. Der Mensch hat bey Gott dem Vatter den Sohn zu seinem Fürsprecher/bey dem Sohn aber die Mutter; der Sohn zeigt vor dem Vatter seine Seiten/ und H. H. Wunden; die Mutter weiset dem Sohn ihre Brüst. Es ist nit möglich / daß einer seine Bitt nit erlange/da so starcke Fürsprecher seynd/ und grosse Zeichen der Gutigkeit und Sanfftmuth / so alles außbringen und durch ihre Wohlredenheit erlangen können. An einem andern Ort sagt er weiters also: Amplectemur Mariæ vestigia dilectissimi. & devota supplicatione, &c. Ihr/meine geliebte Zuhörer / lasset uns bey den Fußstapffen Mariá halten / mit demüthigem Flehen vor ihren Füssen niderfallen/ und nit von dannen weichen / sie habe uns dan ihren Segen mitgetheilet/und unsere Bitt außgebracht; dan es mangelt ihr nit an dem Vermögen.

P.
Volum. I
Part. I.

Die Vierte ist/dieweil sie bereit/und willig ist/und Lust gewinnet zu denen/so sich zu ihr wenden und umb ihren Beystand anhalten. Dan sie ist eine Schwester der Menschen/und ein Mensch/wie wir alle: sie hat ein weiches und mitleydiges Hertz / wie andere Weibs-Bilder zu haben pflegen/welche von Naturen mehr zum Mitleyden geneigt als die Mans-Personen; daher in H. Schrifft geschrieben/Eccles. 36. Ubi non est mulier, ingemiscit æger Die Krancke/welchen von keinen Weiber außgewartet wird/ seufftzen. Uber daß so ist sie eine Mutter/und zwar eine Mutter Gottes. Sie hat neun Monat lang den jenigen in ihrem Leib getragen/ welcher die Güte und Barmhertzigkeit selbsten ist; welcher so manchmahl auß Mitleyden und zartem Hertzen / uber das elendige und erbärmliche Wesen der Menschen geweinet; sie ist 33. Jahr lang mit ihm umbgangen/ und wie kan sie die Barmhertzigkeit/und Mitleyden nit von ihm gelehrnet haben ? Der H. Anselmus gibt noch ein andere Ursach/warumb die Jungfraw und Mutter unsers Heylands dem Menschen geneigt und wohlgewogen/ und sagt / daß solches darumb geschehe/dieweil die Menschen Ursach / daß sie Mutter Gottes worden : dan der Sohn Gottes were nimmer Mensch worden/ wan der Mensch nit gesündiget/und der Erlösung bedürfft hette.

Das dritte ist / daß uns der gütige Gott seine Göttliche Gunst und Gnaden/vermittelst dieser Jungfrawen seiner Mutter mittheilen will / sie also zu ehren/ und zuverstehen zu geben/ daß wir unser Begehren durch sie vom ihm erlangen sollen. Gleich wie es zu Zeiten an grosser Herrn und Fürsten Höfen zu geschehen pflegt / an welchen man nichts erlangen kan/als durch etliche gewisse Personen/welche hoch am Brett / und vor andern beliebt seynd. Dieß ist die Meynung deß H. Bernardi da er sagt: Serm. de Nativit. Dom. medullis cordium Mariam hanc veneremur, quia sic est voluntas ejus, qui totum nos habere voluit per Mariam. Lasset uns auß gantzem Hertzen die Jungfraw Mariam verehren/dan dieß ist der Will dessen/welcher gewolt/ daß wir alles durch Mariam haben solten. An einem andern Ort vergleichet er eben auff diese Meynung Mariam mit einem Halß/oder mit einer Röhren: dan alle Glieder deß Leibs bekommen ihre gewisse Kräfften von dem Haubt durch den Halß ußdas Wasser wird durch die Röhren von dem Brunnen under der Erden her in die Gärten und Häuser geführet. Petrus Damiani da er den Sohn mit der Mutter vergleichet/sagt: Sicut sine ipso factum est nihil, ita sine ipsâ refectum est nihil. Gleich wie ohne ihn/ (den Sohn) nichts erschaffen oder geboren ist / also ist auch ohne sie nichts wider gebohren. Und gleich wie weder Vatter allein/noch Mutter allein/ sondern beyde gemeinen Sohn oder Kinder erzeugen: also kommet das Heyl / oder geistliche Wesen der Menschen von Christo als von einem Vatter/und Maria als einer Mutter. Gleich wie nach Meynung der Natur-Kundiger die Sonne und der Mond durch ihren Schein Liecht/und innerliche heimliche Kräfften alles Gewächs auff Erden herfür bringen ; also wird alles von Jesu der Sonnen der Gerechtigkeit/und von Maria/welche mit der Schöne deß Monds verglichen wird/ hergebracht.

Das Vierte ist/ daß wir auff keine andere Weiß unsere Bitt sicherer zu erlangen haben (in dem wir Beystand von ihr begehren) als wan wir sie lieben/ ehren/ und in ihrer Weiß zu leben nachfolgen. Sie sagt/ was Proverb. 8. geschrieben stehet: Ich liebe die so mich lieben Und gleich wie unser Heyland Jesus

Chris-

Christus / ihr Sohn sprach / beym heiligen Johänne am 12. Capit. **Wo ich bin / da wird auch mein Diener seyn**; also kan sie auch sagen. Der heilig Augustinus sagt hierauff: Serm. 15 de Sanctis. Quid nobis prodest hanc interpellare vocibus, nisi etiam humilitatis ejus exempla teneamus; summa devotio, imitari quod colimus. Was badt es uns daß wir sie mit Worten anruffen / wan wir nit auch ihrer Demuth nachfolgen? die gröste und höchste Andacht ist / daß wir denen / so wir verehren nachfolgen. Der H. Bonaventura sagt auff dieselbige Meynung Mariam induite quotquot diligitis eam, hæc fulgeat in moribus, splendeat in actionibus, &c. Alle die ihr Mariam verehret und liebet / sollet euch gleichsam mit ihr bekleiden / ihr sollet daran sey / daß ihr in Geberden und Sitten derselben gleich seyet; daß ihr eben thut wie sie gethan und gelebt hat. Dieß sey für dießmahl hievon genug / daß übrige will ich auffschieben biß in den 4. Theil dieses Buchs in den 2 Artickel deß letzten Capitels. Dieß sag ich zum Beschluß / daß kein Tag vorüber gehen solle / in welchem ein frommes Kind seine Mutter nit grüssen soll. Gott hat uns gewürdiget diese Jungfraw für eine Mutter zu haben / sie haltet uns für ihre Kinder; sintemahl Christus unser Heyland / (da er am Creutz hieng) ihr befohlen / daß sie den heiligen Johannem und uns mit ihm zu Kindern annehmen solte. Gleich wie er dem Heiligen Johanni / und uns mit ihm befahl dieselbige zu einer Mutter anzunehmen. Und gleich wie der Nahme einer Mutter / wie der heilig Anselmus spricht / angenehmer und das Hertz mehr erweichet / als der Nahm deß Vatters; also hat der Mensch / ich weiß nit wie / oder woher / gleichsam ein steiffers Vertrawen / alles leichtlicher von Gott zu erlangen / wan er sie zu einer Fürbitterin anspricht. Dan sie pflegt nimmer / wie der H. Bernardus sagt / zu manglen / wofern man sie treulich anruffet: Sileat misericordiam tuam Virgo beata, si quis est, qui invocantem te in necessitatibus suis sibi meminerit defuisse. Serm. 4 de Assumpt. Niemand kan oder soll dein Lob verschweigen / oder sagen daß du / O Seelige Jungfraw / kein mütterliches und mitleydiges Hertz habest / als allein der jenige / welcher / nach seiner Bitt in seinen Nöthen / deine Hülff und Beystand nit gespüret hat. Der H. Anselmus sagt noch ein mehrers und spricht: Sicut à te aversus necesse est ut intereat; ita ad te conversus impossibile est ut pereat. Gleich wie einer der sich von dieser Jungfrawen abwendet / verderben muß; also kan der jenig der sich zu dir wendet / nit verlohren seyn.

Der 2. Punct.

Auff waß Weiß und Gestalt man die Jungfraw Maria täglich verehren solle.

SOlches geschicht auff mancherley und underschiedliche Weiß / nach dem es der Stand / die Geschäfften / und Handthierung mit sich bringet / und endlich die Andacht eines jedwedern groß / oder klein ist. Etliche seynd meines Erachtens / in welchen man sich täglich üben soll.

Die erste Weiß ist. Dan man sie alle Tag anruffe und ehre / mit den Ehren-Nahmen / welche ihr / wegen der Verbundnus mit den dreyen Personen in der Gottheit gebühren / und nachmahlen im dritten Theil / auff alle Tag der Wochen / sollen außgetheilet werden; oder wie es das Geheimnus / von welchem du am selben Tag betrachtet / oder die under-

P.
3. Sulfrer
Volum. I
Pars I.

underschiedliche Zeit deß Jahrs / und Fest-Tägen mit sich bringen werden. Wie im 3. Theil dieses Ersten Buchs / und in underschiedlichen Theilen deß andern Buchs soll gesagt werden.

Die andere Weiß ist / Daß man keinen Tag vorüber gehen lasse/an welchem man sie nit (nach gemeinem Gebrauch / als nemlich deß Morgens/Mittags/und Abends / wan man die Glocken hierzu anzuziehen pfleg) dreymahl begrüsse. Diesen alten löblichen Gebrauch pflegt man an etlichen Orten steiff zu halten. Die jenige so in ihren Häuseren seynd/knihen sich nider/die auff der Gassen/zu Fuß/oder zu Pferd/oder in Kutschen/ ziehen ihre Hüt ab/ damit sie solchen Gruß mit desto gröſſer Andacht verrichten.

Es scheinet als wan dieser Gebrauch erstlich von dem Pabst Urbano dem zweyten in der Versamblung der Vorsteher der Kirchen Gottes zu Clermont in Franckreich seinen Anfang bekommen habe : dan in gemelter Versamblung verordnete gemelter Pabst / daß man zweymahl im Tag deß Morgens und deß Abends die Glocken den Englischen Gruß zu sprechen anziehen solte / und betten für Eroberung deß H. Lands/ welches man damahls willens mit Kriegs-Macht auß den Händen der Unglaubigen zu erledigen. Ludovicus der XI. König in Franckreich thet nachmahl / auß Angebung der Bischoff befehlen / daß man auch Mittags die Glocken anziehen / und zum Gebett wie oben gesagt lauten solte/ welches nachmahln fast allenthalben gebraucht worden. Pabst Leo X. und Paulus V. haben nach der Zeit 1000. Tag Ablaß gegeben allen denen/ welche dieß Gebett thun.

Wärestu aber an einem solchem Orth da dieser Brauch nit ist/oder da du die Glocken nit hören könnest/so soltu dannoch solches zu thun nit underlassen. Deß Morgens vor oder nach deinem gewöhnlichem Morgen-Gebett ; deß Mittags vor oder nach deiner innerlicher Versamblung; deß Abends vor oder nach Erforschung deines Gewissens. In dem du nun solchen Gruß sprechest/ gehe mit deinen Gedancken und in deinem Gemüth gehn Nazareth / und stelle dir innerlich vor Augen/ was dir durch die Wort und durch den Gruß angezeiget wird. Dancke Gott für solches Geheimnus ; erfreue dich mit der Jungfrawen;begehre daß du dieses Geheimnus durch die Fürbitt dieser Jungfrawen theilhafftig werden mögest.

Die 3. Weiß ist/ daß du höher achtest/ und mehr auff den Englischen Gruß / oder auf das Gegrüsset seystu Maria gebest/ als auf alle andere Ehr/Gruß oder Gebetter/welche du zu ihr sprechen/ oder mit welchen du sie ehren und grüssen möchtest. Deßwegen sprich denselben so offt als du kanst/mit grosser Andacht/ und auff die Weiß/ welche ich dir im 3. Artickel deß zweyten Capitels angezeigt habe. Als einsmahls die H. Mathildes an einem Sambstag der Meß von der Mutter Gottes beywohnte/ und im Geist auf grosser Liebe zu ihr verzuckt wurde / erschiene ihr die hochgeehrte Jungfraw in grossem Glantz hatte auff ihrer Brust ein Gegrüsset seystu Maria geschrieben mit gülden Buchstaben und sagte zu ihr; mein Tochter/ was oder woran gedencken doch die Menschen/ daß sie mich mit so underschiedlichen Gebetlein/ Lobgesängen verehren/meynen sie mich besser zu loben und gröſſere Ehr anzuthun/ als ihr Herr und Erschaffer selbsten ? keiner wird mich jemahlen höher verehren/rühmen/ und gröſſer Wohlgefahlen thun/ als wan er mir den Gruß sprechen wird/welchen mir die heiligste Dreyfaltigkeit durch den Ertz-Engel Gabriel gesendet hat. Darauff legte sie

P

gemelten Gruß kürtzlich auß / welche außlegung hoch zu schätzen ist / theils wegen seines Inhalts / theils auch wegen deß jenigen so denselben beschrieben.

Die H. Margareta auß Ungarn pflegt denselben vor einem jedwederm Marien-Bildt / welches sie antraff / auff beyden Knihen zu sprechen. Die H. Catharina auß der Statt Senis da sie noch klein war / pflegte auff allen Stafflen im Hauß / in dem sie auffgieng / den Englischen Gruß zu sprechen / und der Jungfraw Maria zu ihren Ehren Glück zu wünschen.

Gott hat durch underschiedliche Wunder-Werck zu verstehen gegeben / wie im diese Andacht gegen seine Mutter so lieb und angenehm ; denen aber so ihnen sprechen so heylsam und nützlich sey. Pabst Paulus V. hat allen denen / welche wan sie die Uhr hören schlagen / ein Gegrüsset seystu Maria sprechen werden / hundert Tag Ablaß mitgetheilet.

Die 4. Weiß ist / daß man etliche ander Gebett (wofern daß man weil und Gelegenheit hat) dieser Jungfrawen zu ehren spreche; als da ist die Litaney; Item die Psalmen und andere Gesäng / oder kurtzes Kirchen Ampt von der Mutter Gottes / welches wan du nit der Länge nach alle Tag betten kanst / so bette zum wenigsten alle Tag etwas. Item das Magnificat , oder **Mein Seel macht groß den Herrn** / &c. dieweil solches von ihr gesprochen / und auß ihrem heiligen Mund erstlich herkommet. Deßgleichen sag ich von andern Gebettlein / welche von underschiedlichen heiligen Personen dieser Jungfrawen zu ehren gemacht worden: als vom H. Bernardo: Per te accessum habeamus ad Filium, &c Thue uns die Gnad O Seelige Jungfraw / damit wir durch dich einen Zugang haben zu deinem Sohn / welches Gebettlein du an underschiedlichen örtern dieser Bücher zu finden hast. Von dem H Augustino / welches der Seelige Franciscus de Sales offt zu sprechen pflegte: Memorare Opissima Virgo Maria, &c. Gedenck O du allergütigste und glorwürdigste Jungfraw Maria / du Mutter der Barmhertzigkeit / und alles Trosts / daß niemahls gehört / daß jemand / so zu deinem Schütz gelauffen / dein Hülff und Beystand gesucht / oder deine Fürbitt begehret / von dir / O Jungfraw Maria sey verlassen worden. Mit solchem Vertrawen und Zuversicht stehe ich dan zu dir / O Jungfraw aller Jungfrawen / zu dir schrey ich Himmel-Königin / und Gebieterin der Engel / ja Mutter unsers lieben Herrn Jesu Christi : zu dir komme ich / nach dir O Meer-Stern lauffe ich / vor dir stehe ich gantz elend / klagend / und zitterend / verschmähe nit O du Herscherin der Welt / und Mutter deß ewigen Worts / mein Bitt und Wort / sonder höre mich gnädig / und erhöre mich armseeligen zu dir schreyenden und klagenden in diesem Jamerthal an / jetzt und alle Zeit / sonderlich in der Stund meines Absterbens. O milte / O gütige / O süsse Jungfraw Maria. Amen.

Die 5. Weiß ist / daß du nichts anfangest / daß du nit zuvor dem gütigen Gott gleichsam durch die Händ dieser Jungfrawen vortrageſt und den Göttlichen Segen darzu erlangest. Gehe also zu sagen nimmer auß deiner Kammer / oder auß deinem Hauß / du begrüsseſt sie dan zuvor / und begehreſt durch sie von Gott Hülff / damit dir wohl abgehe was du dir zu thun fürgenohmen hast. Wan du wider kommeſt / so thue deßgleichen / dancke dem ewigen Gott durch sie / wan dirs wohl abgangen / und begehre Verzeyhung alles deſſen / was durch deine Wahrlosigkeit und Schuld übel geschehen Endlich halt die Bildnussen dieser Jungfrawen in gebührenden Ehren.

P.
J. Stiffter
Volum. I
Pars I.

Die 6. Weiß ist/ daß du es für eine grosse Ehr schätzest/ daß du in einer oder der andern Bruderschafft (wie mans zu nennen pflegt) dieser Hochgeehrten Jungfrawen schon mögest/halte es höher/als wan du etwan bey einer Königin oder Fürstin/ weiß nit wie hoch daran werest/ und verzichte fleissig darzu du nach Insatzung/und laut der Reglen derselben verpflicht bist. Werestu aber noch in keiner/so kanstu dich nach der Weiß so ich im 4. Theil dieses Buchs vortragen will/ in eine oder die andere lassen inschreiben.

Die 7. Weiß ist/ daß man ihr alle Tag acht besondere/und ihr eigentlich gebührende Ehr erweise/ von welchen ich mit mehrem im vierten Theil dieses Buchs reden will. Als nemblich zum ersten / daß man sie als eine Mutter Gottes/ sehr hoch schetzen soll. Zum 2. Daß man sie in grossen Würden und ehrerbietigkeit halten soll/wie der Mutter unsers Heylands gebühren will / und wohl werth ist/ daß man solche Ehr mit der Ehr/ welche ihr von den Außerwöhlten im Himmel / ja von ihrem eigenem Sohn und allen frommen Christen auff Erden geschicht/vereinige. Zum 3. Daß man eine sonderliche grosse Lieb gegen ihr trage / und dieselbige mit der Lieb/ welche ihr Sohn Jesus Christus zu ihr hette/ vereinige. Zum 4. Daß man ein groß Vertrawen auff sie habe/ dan sie ist die allerhöchste bey dem ewigen Gott / und vermag mehr weder alle andere Creaturen; zu dem hat sie die Menschen mehr geliebt/weder keine Creatur. Zum 5. Daß man sehr danckbar gegen ihr sey/dan durch sie ist dir Christus und alles Heyl kommen. Zum 6. Daß man getrewlich bey ihr umb ihre Fürbitt anhalte. Zum 7. Daß man sich derselbigen nechst Gott gäntzlich ergebe/ und begehre/ daß sie nach Gott alle unsere innerlich und äusserliche Kräfften / all unser Thun und Lassen zu ihrem Lob anrichte. Zum 8. Daß man sich befleisse ihr / durch Nachfolgung ihrer Tugenden und heiligen Lebens / gleich und ähnlich zu seyn/damit man ihr/ als ein Kind ihrer Mutter gleich scheinen möge.

Die 8. Weiß ist/ daß man das Leben der seeligen Jungfrawen wohl bekant habe/ das man alle Geheimnus so von ihr seynd / wol wisse; daß man denselben nachsinne und betrachte / nit alle Tag zugleich/ sondern eins nach dem andern / nach dem es die Zeit und Ordnung der Fest-Täg mit sich bringen wird; und in einem jedwedern Geheimnus drey Ding halten: das erste/ daß man Gott lobe / und sich der Wohlthat so Gott im gegenwertigen Geheimnus der Jungfrawen mitgetheilet/verwundere. Das 2. Daß man sich mit ihr erfrewe/und zu solcher Wohlthat gleichsam Glück wünsche. Das 3. Daß man bey ihr anhalte/daß sie uns bey ihrem Sohn etlicher massen nach/ gleichförmige Gnad erlange. Das 4. Daß man in Bedenckung jedes Geheimnus/eins oder das andere Buch oder sonsten gutes Werck verrichte.

Wiltu einen kurtzen Inhalt aller Geheimnussen die sie angehen/ haben/ so findestu ihn im folgenden Punct/in welchem ich den Rosen-Krantz oder den Psalter der Mutter Gottes außlege/und ihr gantz Leben vorstelle. Du kanst auß allem/ so wohl was schon gesagt/als was noch im zwenten Buch soll gesagt werden/erwehlen was dir am meisten gefallen wird / und dich deren gebrauchen / wan du deinen Rosen-Krantz betest. Die allerfürnembste Geheimnüssen seynd die Empfängnus/die Geburt/die Aufopfferung im Tempel/ihre Verkündigung/ die Heimsuchung / die Reinigung / und endlich die Himelfahrt / von welchen du mehr finden wirst im 2. Buch/ein jedwedern in dem Monat/ in welchem es nach Ordnung der Festen fallen thut.

Der

Der 3. Punct.

Wie man mit Andacht der Mutter Gottes den Rosen-Krantz / die Corone / und den Psalter / wie mans nennet / sprechen soll.

AUß allen andächtigen Wercken und Gebetter/ mit welchen man die hochgelobte Jungfraw anzuruffen pflegt/ ist der Rosen-Krantz das allerfürnembste; dieweil er die zwey kräfftigste / und beste Gebettlein in sich begreiffen thut / das Vatter unser nemblich/ und den Englischen Gruß/ oder das Gegrüsset seystu Maria. Bey welchen man die allerschöneste und heylsameste Betrachtung deß Lebens unsers Heylands/ und seiner heiligen Mutter haben kan.

Der gantze Rosen-Krantz/ oder der Psalter der Mutter Gottes/ wie mans anders zu nennen pflegt/ begreiffet in sich 15. Gesätz/ das ist/ 150. Gegrüsset seyestu Maria/ und 15. mahl das H. Vatter unser. Wird darumb Rosen-Krantz genant/ dieweil man auß 150. Gegrüsset seyestu Maria/ gleichsamb als auß 150. Rosen einen Krantz machet/ der hochgeehrten Jungfrawen auffzusetzen. Der Psalter aber wird also darumb genant/ dieweil gleich wie im Psalter Davids 150. Psalmen seynd/ also auch in diesem Psalter der Mutter Gottes 150. Gegrüsset seyestu Maria eingeschlossen werden.

Dieweil es aber nit jedermans thuns / und Gelegenheit ist/ täglich so viel Gegrüsset seyestu Maria/ und Vatter unser/ zusprechen; also pflegt man denselben in drey Theil außzutheilen/ (deren ein jegliches 50. Gegrüsset seyestu Maria/ und 5. Vatter unser innen hat) und täglich ein Theil zu sprechen/ diesen Theil nennet man sonsten auch einen Rosen-Krantz/ aber keinen gantzen/ sondern den dritten Theil eines gantzen Rosen-Krantz. Item dieweil auch nit männiglichen so gute Gedächtnus hat / daß er auff die Zahl der Gegrüsset seyestu Maria achtgeben könne/ und deßwegen nit irr werde / so pflegt man sich der Körner/ welche mit einem Schnur ingefast/ hierzu zu gebrauchen.

Etliche wöllen sagen als wan dieser Brauch von einem Insidler Paulus mit Nahmen/ auß Picardien von Ambian gebürtig/ umb das Jahr Christi 1090. herkommen seyn solle; eben der Paulus handlete mit dem Pabst Urbano dem zu Eroberung deß Heiligen Lands. Der H. Dominicus Stiffter deß Prediger Ordens / hat mit Hülff seiner Ordens genossen / durch den Rosen-Krantz seinen geistlichen Orden weit / und breit befürdert und berühmet gemacht. Underschiedliche Päbst haben denselbigen mit schönen Ablassen begnadet; Gott selbsten hat durch underschiedliche / viel / und greiffliche wunder Geschichten lassen sehen / daß ihm solche Andacht gefalle. Einem frommen und tugentreichem Carthäuser zu Trier offenbarete Gott / wie sich die Außerwöhlten im Himmel so höchlich erfrewen und frolocken / wan sie sehen/ daß Jesus/ und Maria alhie auff Erden so hoch verehret werden.

Neben dem gantzen Rosen-Krantz/ und den dreyen Theilen/ in welche man ihn zutheilen pflegt / ist weiter die Krone der Mutter Gottes/ welche 63. mahl/ das gegrüsset seyestu Maria in sich begreiffet/ und darumb zu Ehren dieser Jungfrawen gesprochen wird/ dieweil sie 63. Jahr allhie auff Erden soll gelebt haben / wie man gemeinlich darfür halten thut; ist darumb eine Krone genant/ dieweil sie wegen ihres Tugendsamen Lebens/ dessen wir uns/ in dem wir gemelte Krone betten/ zu

P.
Volum. I
Part. I.

erinneren pflegen / mit einer Cron im Himmel gecrönet wird.

Underschiedliche Weiß den Rosen-Krantz / oder den Psalter der Mutter Gottes zu betten.

DJeweil das Gebett / so man den Rosen-Krantz / oder Psalter der Mutter Gottes zu nennen pflegt / sonderlich darauff angesehen / und erfunden ist / damit wir uns in den Geheimnüssen unsers Christlichen Glaubens durch frische Gedächtnus üben sollen / fürnemblich in denen / welche das Leben Christi und seiner H. Mutter betreffen; also ist billich ja vonnöthen / daß die jenige / welche etwas mehr Verstands und weyl haben / sich nit allein mit dem begnügen / daß sie das bloße Vatter unser / und das Gegrüsset seyestu Maria / (in welchen der Rosen-Krantz bestehet) mit dem Mund sprechen; sondern in ihrem Sinn und Gedancken / eins oder das andere Geheimnus unsers Glaubens erwegen; und also ihren Glauben / welchen sie an solches Geheimnus haben / sehen lassen und bezeugen. Item die Hoffnung / welche ihnen auß solchem Geheimnus herkommet; endlich auch in der Liebe entzünden / welche kräfftiger / und besser nit kan entzündet werden / als durch betrachtung der Liebe / welche uns Christus im fürhaben den Geheimnus erwiesen hat.

Neben dem / dieweil under den Leuten einer mehr Verstands / und Zeit hat zu betten / als der andere / dieweil sie underschiedliche Gnaden und Gaben von Gott haben / so findet man auch underschiedliche Weiß den Rosen-Krantz zu betten.

Die erste Weiß ist / daß man denselbigen spreche / oder bette / wie man seine andere mündliche Gebett sprechen thut / Nemblich / daß man ihm selbsten erstlich inbilde als wan Gott zugegen / und daß wir vor ihm stünden oder kniheten. Daß man kürtzlich gedencke für wen / oder zu was End man den Rosen-Krantz betten wölle. Daß man kürtzlich seine Sünde berewe / damit uns solches Gebett zu Nutz komme. Endlich daß man sich befleisse / sein Hertz zu einer / oder der ander Tugend / Andacht / oder dergleichen zubewegen / nachdem die Wort deß H. Vatter unsers / und deß Gegrüsset seyestu Maria / mit sich bringen werden / wie oben im 3. Artickel deß 2. Capitels im 3. Puncten gesagt.

Die Andere Weiß ist / daß man im rechtem solchem Gebett / das gantze Leben der Mutter deß Herrn / oder zum wenigsten die fürnembste Geheimnussen desselben bey ihm betrachte. Diese Weiß dienet den jenigen / welche in geistlichen Sachen grössere sinnus / auch mehr Zeit und weyl haben: deßwegen ich dieselbe etwas weitläufftiger erklären / und gleichfals einen kurtzen Inhalt deß gantzen Lebens der Mutter Gottes vortragen wil.

Anfänglich bilde dir ein / als wan du vor Gott stündest / oder knihen thetest / wie du in deinen anderen Gebetten zu thun pflegst. Zum anderen berewe kürtzlich deine Sünde / damit dich Gott mit gnädigen Augen ansehe / und dein Gebett annehme oder erhöre. Zum dritten gedenck kürtzlich wofür / und zu was End / du deinen Rosen-Krantz betten wöllest. Opffere Gott dein Gebett auff in Meynung die Mutter Gottes durch daß selbige zu ehren / wie die jenigen / welche es erstlich auffgebracht zu thun pflegten. Item in Meynung dem gütigen Gott / für die empfangene Wohlthaten zu dancken / oder Verzeihung der Sünden zu erlangen / sonderlich wan du solches zur Buß zubetten auferlegt ist / oder in Meinüg ein / oder die andere / ewige / oder zeit-

liche

liche Gnad/ und Wohlthat von Gott durch die Fürbitt der Mutter Gottes / außzubringen. Oder auch in Meynung die pflichtige Schuld hiemit abzuzahlen; dem Gehorsam/ oder der Reglen deines Stands/ oder Berufs genug zu thun. Zum vierten fang dein Gebett an/ wie die Christliche Kirch die ihrige mit dem Domine labia mea aperies, &c.

Eröffne mir die Leffzen mein / O grosser Gott/
Daß ich verkünden mög dein Ehr und ewigs Lob.
O Gott du wöllest mich / zu helffen/ ansehen.
Herr eyle mir allergnädigst bey zu stehen.

Zur Ehr der dreyen Personen in der H. Dreyfaltigkeit/deß Vatters/von welchem die Mutter Gottes als eine Tochter erschaffen; deß Sohns / welchen sie gebohren; und deß H. Geistes/der sie zu einer Braut außerwöhlet hat/Sprich das Gloria Patri & Filio &c.

Ehr und Lob sey Gott Vatter/Sohn und heiligem Geist/
Die ihme allweg von anfang her ward geleist/
Und wehret biß auff die heutige Stund und Zeit/
Ja immer wehren wird in alle Ewigkeit.

Endlich setze darzu / Dignare me laudare te virgo sacrata, &c. Verleyhe mir du hochgeheiligte Jungfraw / daß ich dich würdiglich loben möge: gib mir Krafft und Stärcke/ wider alle deine Feind.

Wan du dich gemelter massen zum Gebett bereitet / alsdan fang an die Vatter unser/ und die Gegrüsset seystu Maria / zu sprechen/in Bedenckung deß Geheimnus/ welches in einem jeglichem Gesätz fürgeschrieben wird / dancke und lobe Gott für die Gunst oder Wohlthat / welche er in gemeltem Geheimnus der Mutter Gottes erzeiget hat; ist es ein frewdenreiches Geheimnus/so erfrewe dich mit ihr/und wünsche ihr gleichsam glück darzu/ begehre von Gott durch ihre Fürbitt/ daß er dir etlicher massen gleichförmige Gnad und Gunst erweisen wölle.

Mache auß dem gantzen Rosenkrantz/ oder Psalter der Mutter Gottes/nach deiner Andacht/oder Gelegenheit drey Theil. Bette alle Tag ein / oder 5. Vatter unser und 50. Gegrüsset seystu Maria; hastu nicht auff einmahl die weyl/daß du alle fünff Gesätz einander nach betten könnest/so kanstu sie zu underschiedlicher Zeit betten. In dem ersten Theil deß Psalters/so fünff Gesätz hat / kanstu betrachten / wie sie von Gott zu einer Mutter erwöhlet; wie sie ohne Erbsünd empfangen; wie sie gebohren/wie sie im Tempel auffgeopffert ; wie sie mit dem H. Joseph vermählet. In den fünff Gesätzen deß andern Theils soltu bey dir bedencken das Geheimnus der Verkündigung Mariä/ wie ihr vom Engel verkündiget wurd / daß sie den Heyland der Welt empfangen und gebähren solte; wie sie ihre Verwandtin die H. Elisabeth besuchte; wie sie von dem Argwohn/ welchen der H. Joseph auff sie hatte/befreyet wurde ; wie sie mit so grossem Verlangen auff die Geburt ihres Sohns unsers Heylands wartete/ und nachmahls zu Bethlehem gebähren thäte ; Endlich wie sie sich gegen ihren Sohn in/und nach der Geburt verhalten/und mit ihm umbgangen sey. Bey jedwederem Gesätz bedencke ein Geheimnus. In den fünff Gesätzen deß dritten Theils/ hastu zu bedencken / und zu betrachten alles

P. A. Sinsteren
Volum. I
Pars I.

was ihr/ nach der Widerkehr deß zwölffjährigen Herren Jesu auß dem Tempel gen Nazareth/ biß auff ihren Abscheid und Himmelfahrt widerfahren ist. Von diesen Geheimnussen will ich allhier mehr nicht reden/ die Außlegung suche im anderen Buch.

Die dritte weiß den Psalter oder Rosenkrantz zu betten/ ist/ daß man in den fünff Gesätzen deß ersten Theils die fünff frewdige Geheimnus; in den fünff Gesätzen deß anderen Theils/ die fünff klagliche und schmertzliche Geheimnus: In den fünff Gesätzen deß dritten Theils/ die fünff Lob und Ehrenreiche Geheimnus betrachte. Diese weiß den Rosenkrantz zu betten/ ist mehrentheil bekant und im Brauch. Die so sich in vorgemelter weiß üben/ haben in dieser kein: Beschwärnus/ sie hat fast eben die Geheimnus zu bedencken/ allein daß sie anders außgetheilet seynd.

Die Vorbereitung/ auff diese weiß den Rosenkrantz zu betten/ ist fast eben dieselbige/ welche in voriger weiß gehalten wird/ nemblich daß man ihm vorbilde/ als wan man Christum/ und Mariam/ in einem jedwederen Geheimnus vorgemelter fünff Gesätz/ gegenwärtig/ und mit Augen ansehen thäte. Zum andern daß man sich zur Rew seiner Sünden erwecke. Zum dritten daß man gedencke für wen/ und zu was End man den Rosenkrantz betten wölle. Zum vierten daß man denselben durch das Domine labia mea aperies, und andere mehr wie oben gesagt/ anfange. In dem man das Vatter unser bettet/ soll man sich zu Christo kehren; In dem man den Englischen Gruß spricht/ zu der Mutter Gottes.

Zum Beschluß eines jedwederen Gesätzes kanstu ein kurtzes Gebettlein sprechen/ entweder allein innerlich in deinem Hertzen/ oder auch mit Mund und Hertzen/ welches dem Geheimnus/ darauff es gedeutet wird/ gemäß sey; und dich mit der Mutter Gottes entweder erfrewen/ oder trawrig und demüthig seyn/ oder dieselbe rühmen und ehren und durch ihre Fürbitt etwas von Gott begehren. Was anlangt das begehren welches man thun: Item die andächtige Anmüthungen deß Hertzens/ zu welchen man sich dem Geheimnus gemäß/ erwecken soll/ so will ich dieselbige allhier obenhin berühren.

In dem ersten Theil deß Psalters hab die fünff frewdige Geheimnus/ die Verkündigung Mariä; die Heimsuchung der Elisabeth; die Geburt unsers Heylands; die Ankunfft und Anbettung der Weisen aus Morgenland; die Erfindung Jesus im Tempel im zwölfften Jahr seines Alters.

Nach dem du ein jedweder Gesätz durch ein: Memento salutis auctor quod nobis quondam corporis ex illibata virgine nascendo formam sumpseris angefangen/ so bedencke im ersten die Verkündigung Mariä/ und die Menschwerdung Christi/ davon du im 2. Buch mehr zu sehen hast/ wie gleichfals auch von anderen Geheimnussen. Erfrewe dich daß der Engel die Jungfraw so herlich begrüssete/ daß sie so gehorsamblich einverwilligte/ was Gott an sie gelangen liß/ daß sie zumahlen eine Tochter deß himmlischen Vatters/ eine Mutter deß Sohns/ und eine Braut deß H. Geistes worden. Frolocke wegen der Menschwerdung Christi/ daß unsere Menschheit mit der Gottheit in der Person deß Worts in einem Augenblick vereiniget worden. Begehre Verzeyhung aller deiner Sünden/ und daß du durch die Fürbitt der Jungfrawen ein wahres Kind Gottes seyn mögest.

Im andern Gesätz/ bedencke was gestalt die Jungfraw Elisabeth besuchet/ und wie der H. Joannes der Tauffer in Mutter Leib gehüpf-

geheiliget würde. Erfrewe dich mit der H. Jungfrawen und mit unserem Heyland / welchen sie in ihrem Leib trug / alles guts und liebs / welches dem Hauß Zachariä / wegen ihrer Gegenwart / widerfahren thäte. Begehre von Gott durch die Fürbitt der H. Jungfrawen / daß du den Herzen solcher gestalt in das Hauß deines Hertzens / durch die Niessung deß H. Sacraments / durch die Liebe / und seine heilige Einsprechung einnehmest / damit du auch etlicher massen wie der H. Joannes geheiliget / mit der H. Elisabeth erleuchtet / und mit dem stummenden Zacharia mögest redend gemacht werden.

Im dritten Gesätz bedencke / das Geheimnus der Geburt Christi / erfrewe dich mit der H. Jungfrawen / mit den Engelen / mit den Hirten wegen der Geburt unsers Heylands. Begehre die Gnad und Gunst von Gott / daß du den Pracht / und Eytelkeit dieser Welt verachten mögest; daß du demüthig / arm / und Christo unserm Herzen in der Krippen ähnlich seyn mögest.

Im vierten Gesätz betrachte wie die Weisen auß Morgenland kamen das Kindelein anzubetten. Erfrewe dich mit Christo und seiner Heiligen Mutter / daß ihr liebes Kindlein also angebettet werde. Begehre von Gott daß du ihn recht vollkommentlich mit Mund / und Hertzen anbetten / und dich selbsten zu einem Opffer dargeben mögest.

In dem fünfften Gesätz / erwege wie sich Christus im zwölfften Jahr seines Alters von seinen Eltern absönderte / von ihnen verlohren / mit Sorgen und Schmertzen gesucht / und endlich am dritten Tag im Tempel / mitten under den Gelehrten gefunden wurde. Frolocke / und erfrewe dich mit Christo / daß er bey so guter Zeit anfange / das Werck unsers Heyls / und sich den Gelehrten deß alten Gesätzes offenbahre. Item erfrewe dich mit der Mutter / und dem H. Joseph / wünsch ihnen glück zu ihrem gefundnem Schatz / den sie so schmertzlich suchten. Begehre / daß du ihn nimmer verliehrest / oder wan du ihn verliehren solltest / mit fleiß und Schmertzen so lang suchest / biß du ihn widerfindest.

In dem andern Theil deß Psalters hastu die fünff klägliche / und schmertzliche Geheimnus. Im sechsten Gesätz erwege / was im Garten am Oelberg vorgangen / in dem er dreymahl ein Gebett widerholete / Blut schwitzete / biß auff den Todt betrübt ware / und von dem Engel getröstet wurde. Hab ein Mitleyden mit Christo in seinen Aengsten / und mit der Mutter / welche ob sie zwar nicht mit dem Leib damahls zu gegen war. Begehre von Gott / daß du dich ihm vollkommentlich übergeben / und recht gehorsamen mögest / daß er mit dir handle / und umbgehe nach seinem Göttlichen Wohlgefallen / es komme dich gleich saur / oder süß an.

In dem siebenden Gesätz bedencke wie Christus sey entblöset / gegeißlet / und mit Ruhten zerhawen; laß dir zu Hertzen gehen und beraure / daß unser Herr und Heyland so erbärmlich / höhnlich und barmhertziglich hergenommen wird / und daß die Mutter / welche im Geist zu gegen und alles sahe / so hefftig betrübet. Begehre von Gott eine rechte wahre Armuth deß Geists / daß du dein Hertz von allen unmässigen Anmühtungen / und Begierden zu den Creaturen / befreyen / und dein muthwilliges Fleisch / welches sich so offt dem Geist widersetzet / dempffen und zwingen mögest.

In dem achten Gesätz bedencke / wie er mit einer dörnern Cron gecrönet worden / hab ein hertzliches Mitleyden mit ihm und mit seiner heiligen Mutter / welche auß allem diesem groß Hertzenleyd empfing. Begehre den

P. J. Suffren
Volum. I
Part. I.

den Frieden und Ruhe deines Gewissens/ welcher bey den Sünden/ sonderlich aber der Unzucht nicht bestehen kan.

Im neunten Gesätz behertzige / wie ihm sein Creutz zu tragen aufferlegt wurde. Laß dir es leyd seyn/ daß er einen so schwären Last auff seinen Achselen tragen muß / aber viel leider/ daß ihm solches deine Sünden verursachen. Hab auch ein Mitleyden mit der seligen Jungfrawen / welche ihn solcher gestalt/ underwegs mit grossem Leid neben andern frommen Weibern/ antreffen thäte: begehre von Gott einen wahren Gehorsam / damit du das Joch der Gebotten Gottes gern tragest/ und nihe von dir werffest / unangesehen/ daß es schwär zu seyn scheine.

Im zehenden Gesätz erwege/ wie Christus gecreutziget worden. Hab ein hertzliches Mitleyden / mit Christo und seiner heiligen Mutter; Begehre von Gott gantz demuhtig / damit du dermassen mit Christo durch die drey Tugenden: den Glauben/ die Hoffnung / und die Liebe / an das Creutz mögest gehäfftet seyn / daß du nimmer davon abgelöset werdest/ und daß du mit dem H. Paulo sagen könnest: **Ich bin mit Christo an das Creutz gehäffret; ich lebe jetzt nicht mehr / sondern Christus lebt in mir.** Und an einem anderen Orth: **Es ist mir als wan ich mehr nichts wiste/ als Christum den Gecreutzigten.**

In dem dritten Theil deß Psalters/ werden die fünff Ehrenreiche Geheimnus begriffen.

Im eilfften Gesätz bedencke die Lob- und Ehrenreiche Aufferstehung Christi. Lobe/ und preise Gott / daß Jesus mit so grosser Herligkeit von den Todten aufferstanden; daß die Jungfraw und Mutter so völliglich getröstet; daß der Leib / den sie getragen in so grosser Glory und Herligkeit/ und mehr nicht leyden könne. Begehre von Gott einen starcken festen Glauben/ daß du deinen Leib/ und alle deine Glieder rechtmässiger weiß / und also gebrauchen mögest / damit er heut oder morgen/ auch in der Glory / und Herligkeit erscheinen möge.

Im zwölfften Gesätz bedencke die Ehrwürdige/ und hertzliche Himmelfahrt Christi; welche in Gegenwart der H. Jungfrawen und aller lieben Apostelen und Jüngern geschahe. Lobe / und dancke Gott / seinen Sohn/ und der Jungfrawen darumb: Begehre die Tugend der Hoffnung / damit du das Haupt gen Himmel fahret / da verhoffen auch die Glieder nach zu folgen.

Im dreyzehenden Gesätz bedencke/ wie der H. Geist auß dem Himmel herab kommen; dancke Gott für die Bestättigung seiner H. Kirchen / welches durch die Ankunfft deß H. Geistes geschahe. Begehre die Liebe / (dan dieser Geist anders nichts ist / als die Liebe deß Vatters und deß Sohns undereinander in der H. Dreyfaltigkeit.) Item begehre die sieben Gaben deß H. Geistes.

Im vierzehenden Gesätz betrachte die Himmelfahrt Mariä / nach ihrem Todt/ welcher nicht auß Kranckheit / sondern auß Liebe herkommen thäte. Lobe Gott und Jesum Christum daß er seine Mutter so hoch verehret. Begehre von ihm die Tugend deß Gebetts. Item daß du der hochgelobten Jungfrawen nachfolgen / und heut oder morgen in den Himmel / wie sie auffgenommen werdest.

Im fünffzehenden Gesätz betrachte / wie die H. Jungfraw im Himmel mit einer dreyfachigen Cron sey gecrönet worden/ von dem Vatter / vom Sohn / und vom heiligen Geist. Lobe und dancke Gott wegen einer so herlicher Crönung / bey welcher die Jungfraw ihren Lobgesang/ den sie vormahl

dem Hauß Zachariä gesprochen / singen und sprechen thut: Magnificat anima mea Dominum, **Mein Seel macht groß den Herren.** Begehre von Gott / daß du deine unordentliche Begierden und unvernünfftige Anmühtungen deines Hertzens beherschen / und als ein gecrönter König regieren mögest.

Hiemit hastu die drey fürnembste weiß den Psalter / oder gantzen Rosenkrantz der Mutter Gottes zu betten. Ein jeder mag ihm die erwöhlen so ihm am meisten gefallen thut / und nützlichsten seyn wird; oder aber mag eine mit der andern / den Verdruß zu vermeyden / abwechselen. Es ist einmahl gewiß / daß man der Hochgelobten Jungfrawen / und Mutter unsers Heylands / eine sehr schöne und wohlriechende Cron (geistlich davon zu reden) auffsetzet / wan man sich mit Vernunfft und Bescheidenheit in dem was ich gesagt / üben wird. Du kanst alle Tag den dritten Theil eines gantzen Rosenkrantz sprechen / und also die Wochen durch zween gantzer Rosenkräntz betten / und zweymahl das Leben Christi und seiner Mutter durch dencken und erwegen.

Am Sontag kan man die Cron von der Mutter Gottes / davon ich bald hernach reden will / mit Andacht sprechen: Neben dem so ist es nicht nöhtig daß man alle Gesätz einander nach bette; wan man verhindert / mag man sie gar wohl / ohne Beschwärung deß Gewissens / zu underschiedlicher Zeit / und Stunde betten. Die Betrachtung der Geheimnus machen daß das Gebett Gott viel angenehmer sey / als wan allein die blosse Wort deß Vatter unsers / und deß Gegrüsset seystu Maria / außgesprochen werden.

Wie man mit Andacht die Cron der Mutter Gottes betten soll.

DJese Cron hält 63. Gegrüsset seystu Maria / und sieben Vatter unser in sich: welche in Erwegung und Ansehen der 63. Jahren / welche die Mutter unsers Heylands allhie auff Erden (nach gemeiner Lehr und Meynung der Gelehrten / so hiervon schreiben) gelebt hat / gesprochen werden. Die sieben Vatter unser aber in Ansehung der sieben Gaben deß H. Geistes / mit welchen sie gantz reichlich begabt gewesen; oder auch in Anschawung ihrer fürnembsten sieben Tugenden. Die so zweymahl den Psalter der Mutter Gottes in der Wochen betten / pflegen am Sontag die Cron der Mutter Gottes zu betten; andere betten sie auff andere weiß. Ein jeder nach seiner Andacht und gutbedüncken. Mein Fürhaben ist zu lehren wie man solches Gebett mit Andacht thun solle / damit es Gott gefalle / und der Jungfraw gleichsam eine Cron gebe. Die Vorbereitung so vorher gehen soll / ist eben die / welche man vor dem Rosenkrantz pflegt lassen herzugehen / nemblich daß man gedencke als stünde oder knihete man vor Gott / daß man seine Sünd kürtzlich berewe / daß man gedencke für wen / und zu was End man sie bette / daß man sie durch das Deus in adjutorium und anders mehr / wie oben gesagt / anfangen solle.

In dem man diese Cron bettet / kan man underschiedliche Betrachtungen oder weiß zu betten haben.

Die erste ist / daß man die sieben Vatter unser / und folgend die sechs Gesätz / und fast ein halbes auff die sieben fürnembste Geheimnus so die Mutter Gottes angehen / richte / und solches Geheimnus anfange und ende mit einem kurtzen Gebettlein / welches

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

du im dritten Theil dieses ersten Buchs am End/in einem kurtzen / andächtigen Ampt von der Mutter Gottes / (in welchem alle diese Geheimnüs eingeschlossen) auff den Sambstag gestellet / finden wirst. In dem man die Gegrüsset seystu Maria spricht/ und die H. Jungfraw anredt/ bedencket man was im fürhabenden Geheimnus mit ihr umbgehet. Die sieben Geheimnus seynd ihre Empfängnus; Geburt; Auffopfferung im Tempel; ihre Verkündigung; Heimsuchung; Reinigung; ihr Todt und Himmelfahrt.

Die 2. weiß ist/ daß man ihre siebenfachige Crönung erwege/und bey einer jeden seine Bitt thue/so derselben gemäß sey. Dan erstlich ist sie zu einer Königin über die Engel gecrönet / bey welcher Crönung du die Reinigkeit deines Lebens begehren solt / auff daß du mit deinem Gemüth mehr bey den Engelen im Himmel/ als mit dem Leib auff Erden seyn mögest.

Zum 2. ist sie zu einer Königin über die heilige Aposteln/ Patriarchen/ und Propheten gecrönet / darbey soltu begehren einen Eyffer die Seelen zu gewinnen / und die H. Kirch Gottes mit Worten und mit Exempelen zu befürderen.

Zum 3. ist sie zu einer Königin über die heilige Martyrer Gottes gecrönet/darbey du Gedult in allen deinen Widerwärtigkeiten begehren solt.

Zum 4. ist sie gecrönet zu einer Königin über die Lehrer der H. Kirchen: dabey du die Gnad zu betten/ zu betrachten / und der Andacht außzuwarten begehren solt.

Zum 5. ist sie zu einer Königin der heiligen Bischoffen gecrönet; darbey soltu begehren/ daß du in oben guten Wercken embsig und eyffrig seyest/und dein aufferlegtes Ampt der gebühr nach verwaltest.

Zum 6. ist sie zu einer Königin gecrönet über die H. Beichtiger/und andere Heiligen/ sie leben/ oder haben gleich in geistlichen Ordensständen gelebt/oder nicht/dabey solstu begehren/ daß du dein unbändiges Fleisch deinem Geist und rechter Vernunfft vollkommentlich underwerffen mögest/und deine unordentliche Anmühtungen und Begierden recht dempffen.

Zum 7. ist sie zu einer Königin über alle Jungfrawen gecrönet: darbey begehre die Keuschheit deines Hertzens und Reinigkeit deiner äusserlichen Sinn/ und deß gantzen Leibs.

Die 3. weiß ist/ daß man/ under dessen die Cron von uns gebettet wird/ die sieben fürnembste Tugenden der Mutter Gottes betrachte/ im Anfang und am End eines jedwederen Gesätzes seine Bitt thue/ und anschawe/wie sie sich in denselben verhalten habe. Von diesen Tugenden hastu hin und her/ sonderlich aber im zweyten Buch underschiedliche Betrachtungen und weitere Erklärung / welche von dem Ehrwürdigen P. Arias in seinem Büchlein von der Nachfolgung der Mutter Gottes zusammen getragen. Die erste Tugend ist der Glaub/ die 2. die Hoffnung/ die 3. die Liebe gegen Gott und gegen dem Nechsten. Die 4 die Demuth/ die 5. die Gedult/ die 6. der Gehorsam/ die 7. die Keuschheit und Reinigkeit des Leibs und der Seelen.

Die 4. weiß ist/ daß man/ under dessen die Cron von uns gesprochen wird/ das gantze Leben der Mutter Gottes übersehe/ welches ohne Mühe geschicht / wan man den kurtzen Inhalt deß Lebens der Mutter Gottes offt durchlesen hat. Das Vatter unser richte auf die Ehr Gottes so in dem Geheimnus / welches in einem jedweden Gesätz soll betrachtet werden/ erscheinen thut / und die fürnembste

Tugend

Tugend/ so in der H. Jungfrawen erschinet. In einem jeglichen Gegrüsset/ bedencket man ein Geheimnus auß dem Leben der H. Jungfrawen/ jedoch kürtzlich und gleichsam obenhin/ sich mit der Jungfrawen/ entweder zu erfrewen/ sich zu verwundern/ glück zu wünschen/ oder dergleichen/ nach dem es das Geheimnus mit sich bringen wird; und thut endlich seine Bitt. Wie im zweyten Buch weiter soll gesagt werden.

Im ersten Gesätz.

Bette das Vatter unser Gott zu Ehren/ in Anschawung der Unschuld der heiligen Mutter und Jungfrawen.

IM ersten (Gegrüsset seystu Maria) führe zu Gemüh/ wie sie von Ewigkeit her von Gott zur Mutter seines Sohns unsers Heylands erwöhlet sey.

Im 2. Wie sie von anbegin der Welt durch den Mund Gottes selbsten verheissen worden.

Im 3. Wie sie durch viele Figuren im alten Gesätz vorbedeutet sey.

Im 4. Wie sie durch den Propheten vorgesagt worden.

Im 5. Wie sie durch das eiffrige Gebett und grosse Verlangen von ihren Eltern von Gott begehret worden.

Im 6. Wie sie von unfruchtbaren Eltern empfangen worden.

Im 7. Wie sie ohn Erbsünd empfangen worden.

Im 8. Wie sie in völliger Gnaden empfangen.

Im 9. Wie sie gleich in ihrer Empfängnus ihre Vernunfft gehabt/ Gott erkennet und geliebt.

Im 10. Wie sie mit grossem Frolocken der Engeln und der Menschen in der Gnad gebohren sey.

Im 2. Gesätz.

Bette das Vatter unser Gott zu Ehren/ in Ansehung der Demuth dieser H. Jungfrawen.

IM ersten (Gegrüsset seystu Maria) erinnere dich und erwege bey dir/ wie das sie etliche Tag nach ihrer Geburt den Nahmen Maria bekommen.

Im 2. Wie sie im dritten Jahr ihres Alters im Tempel Gottes auffgeopffert worden.

Im 3. Wie sie biß in das zwölffte Jahr im Tempel mit andern Jungfrawen in dem H. Dienst Gottes aufferzogen worden.

Im 4. Wie sie im vierzehenden Jahr ihres Alters dem H. Joseph vermählet worden.

Im 5. Wie sie vom Engel Gabriel so herlich begrüsset.

Im 6. Wie sie so demühtig antwortete/ und gern in den Willen Gottes ergeben thäte.

Im 7. Wie der Sohn Gottes in ihrem Jungfrawlichen Leib empfangen worden.

Im 8. Wie sie die H. Elisabeth heimsuchte.

Im 9. Wie der H. Joseph nicht wiste/ woran er es hätte/ oder was er thun solte/ da er sahe/ daß die Jungfraw schwanger war.

Im 10. Wie der Engel dem Joseph im Schlaff erschiene/ vom Argwohn erlösete/ und die Unschuld der Jungfrawen bezeugte.

P. A. Sutfren
Volum. I
Pars I.

Im 3. Gesätz.

Bette das Vatter unser Gott zu Ehren/in Erwegung der Jungfrawschafft der seligen Mutter.

IM ersten (Gegrüsset seystu Maria) stelle dir vor Augen das grosse Verlangen/ mit welchem sie auff ihre Geburt wartete.

Im 2. Wie die Inwöhner zu Bethlehem der Mutter/und dem H. Joseph die Herberg abschlugen.

Im 3. Wie sie sich musten in einen Viehstall begeben/ und darin behelffen.

Im 4. Wie die Mutter Gottes dem Geheimnüs der Menschwerdung tieff nachsinnen thäte.

Im 5. Wie Jesus Christus gebohren wurde.

Im 6. Wie ihn die heilige Engelen anbetteten.

Im 7. Wie ihn die Hirten auff dem Feld anzubetten kamen.

Im 8. Wie das Kindlein beschnitten wurde.

Im 9. Wie es Jesus genant.

Im 10. Wie die Weisen auß Morgenland kamen das Kindlein Jesus anzubetten.

Im 4. Gesätz.

Bette das Vatter unser Gott zu Ehren/in ansehen der grosser Andacht dieser Jungfrawen.

BEy dem ersten (Gegrüsset seystu Maria) behertzige die Reinigung dieser Mutter/ und wie Jesus im Tempel aufgeopffert wurde.

Im 2. Wie sich Simeon und Anna so hoch/ und hertzlich erfreweten.

Im 3. Wie Joseph mit der Mutter und dem Kindlein in Egyptenland fliehen muste.

Im 4. Wie er wider auß Egyptenland gen Nazareth kame.

Im 5. Wie sie zu Nazareth mit dem Kindlein Jesu und dem H. Joseph lebten.

Im 6. Wie Jesus drey Tag lang von seinen Eltern wiche/ohn das sie wüsten wo er hinkommen wäre.

Im 7. Wie sie ihn nach dreyen Tagen im Tempel zu Jerusalem mitten under den Gelehrten funden.

Im 8. Wie Joseph sturbe/und von dieser Welt scheiden thäte.

Im 9. Wie sie bey ihrem Sohn erlangte / daß er auß Wasser zu Cana in Gutten guten Wein machte.

Im 10. Wie die Jungfraw ihrem Sohn mit andern andächtigen Weibern hin und her folgte/seine Predigen anhörete/ und ihm auff der Reiß dienete.

Im 5. Gesätz.

Syrich das Vatter unser Gott zu Ehren / in ansehen der grosser Gedult dieser Jungfrawen.

BEy dem ersten (Gegrüsset seystu Maria) bedencke / wie sich die Jungfraw mit ihrem Sohn / ehe er zu seinem Leyden hingieng/ geletzt habe.

Im 2. Wie sie die trawrige Zeitung bekam/ daß ihr geliebter Sohn gefangen worden und hart von den Juden und Heyden gemartert wurde.

Im

Im 3. Wie sie ihren Sohn underwegs/ da er mit seinem Creutz nach dem Schädel-Berg geführet wurde/ antreffen thete.

Im 4. Wie sie mit ihren Augen zusehen thete/ als man ihn an das Creutz näglete.

Im 5. Wie ihr Jesus den H. Johannem für ihren Sohn/ und sie desgleichen dem H. Johanni/ für seine Mutter befehlen thete.

Im 6. Wie Jesus vor ihren Augen seinen Geist auffgabe.

Im 7. Wie in ihrer Gegenwart Jesu seine Seiten durchstochen ward.

Im 8. Wie man Jesum von dem Creutz nehmen/ und ihr auff ihren Schoß legen thete, item das Weinen und das küssen/ ꝛc.

Im 9. Wie man Jesum in das Grab legte.

Im 10. Das Seufftzen/ und Wehklagen der Sohnlosen Mutter.

Im 6. Gesätz.

SPrich das Vatter unser Gott zu Ehren/ hiedurch die Liebe der Jungfrawen zu zu loben.

Im 1. (gegrüsset seyestu Maria) erwege wie ihr Jesus nach seiner Aufferstehung von den Todten erschiene.

Im 2. Wie Jesus 40. Tag nach seiner Urständ/ in beyseyn seiner Mutter und anderer gehn Himmel fahren thete.

Im 3. Wie der H. Geist am Pfingstag uber sie/ und andere niehr kahme.

Im 4. Wie sie nachmaln bey dem H. Opffer und Verwandlung deß Brods und deß Weins in den Leib und Blut ihres Sohns/ zu gegen war.

Im 5. Wie sie alle Tag in Brechung deß Brodts und Niessung deß H. Sacraments war.

Im 6. Mit waß Fleiß und Ernst sie zur Bekehrung der Seelen helffen / und waß Sorg sie uber die Glaubige tragen thete.

Im 7. Mit was grossem Verlangen sie in den letzten Jahren ihres Lebens nach dem Himmel seufftzte.

Im 8. Wie sie auß grosser Liebe verschide.

Im 9. Wie ihr H. Leib von den H. Apostlen zur Begräbnus getragen würde.

Im 10. Wie sie wider lebendig wurd/ und von den HH. Engeln mit Leib und Seel gehn Himmel geführet ward.

Mit den ubrigen (Vatter unser) und dreyen (gegrüsset seyestu Maria) thue also; das (Vatter unser) sprich Gott zu loben/ und die Beständigkeit der Jungfrawen zu preysen. Das 2. Gegrüsset seyestu Maria bette in Erwegung der Göttlichen Macht / durch welche sie geerönet worden. Im 2 die Weißheit/ mit welcher sie ihr Sohn geerönet. Im 3. Die Güte und Barmhertzigkeit/ welche sie vom H. Geist empfanzen/ und gleichsam geerönet. Daß letzte Vatter unser/ welches mit einem Glauben beschlossen wird/ sprich zur Bekantnus deines Christlichen Glaubens.

Wie man den Rosenkrantz und Psalter/ oder allein den dritten Theil deß Rosen-Krantz auff vorige Gestalt betten könne.

DJe jenige so mit vielen Geschäfften beladen/ wenig Zeit und weil haben/ oder geringere Andacht zu dieser Jungfrawen tragen/ als andere / und deßwegen nit alle Tag den Rosenkrantz betten können/ pflegen den dritten Theil/ das ist/ 50 Gegrüsset seystu Maria/ und 5. Vatter unser täglich zu spre-

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

chen. Damit nun solches mit Andacht geschehe/ so mercke auff folgende Weiß.

Anfänglich so halte eben dieselbige Vorbereitung/ welche du zu Anfang deß Psalters/ oder gantzen Rosen-Krantz / gehalten hast. In dem du im Anfang eines jedwederen Gesätzes das Vatter unser betest/ erheb dein Hertz zu Gott / lobe und dancke ihm für die Gnaden / welche er dieser Jungfrawen im fürhabendem Geheimnus erwiesen hat. In dem du das (Gegrüsset seystu Maria) betest/ wende dich zur H. Jungfrawen/ und erinnere dich der fürnembsten Sachen oder Puncten/ so zu ihrem Leben können gezogen werden/ wie du auß folgendem abzunehmen hast.

In dem ersten Gesätz.

1. Cuncta creat. 2. Natam. 3. Præsentat. 4. Sponsa. 5. Salutat. 6. Ad montana. 7. Parit. 8. Laudant. 9. Scindunt. 10. Veniunt tres, &c.

Bey dem 1. (Gegrüsset seystu Maria) bedencke wie Gott alles vermöge / wie er gewölt daß diese Jungfraw von unfruchtbaren Eltern/ ohne die Erbsünde solte empfangen werden. Beym andern wie sie gebohren. Beym 3. Wie sie in ihrem dritten Jahr im Tempel sey auffgeopffert worden. Beym 4. Wie sie dem H. Joseph vermählet. Beym 5. Wie sie vom Engel Gabriel gegrüsset. Beym 6. Wie sie die H. Elisabeth besuchte. Beym 7. Wie sie Christum zu Bethlehem gebähren thete. Beym 8. Wie sie von den Engeln und Hirten besuchet / gelobt und ihr Kindlein in der Krippen angebettet. Beym 9. Wie sie ihrem beschnittenen Kindlein den Nahmen Jesus gabe. Beym 10. Wie sie den dreyen Weisen auß Morgenland das Kindelein anzubetten darzeichete / und Gelt/ Weyrauch/ und Myrrhen bekame.

Im 2. Gesätz.

11. Sistitur. 12. Ac fugiens. 13. Adfert. 14. Iaterque. 15. Lavatur. 16. Tentatus. 17. Decuit. 18. Curat. 19. Pius est. 20. Lachrymatur.

Bey dem 1. (Gegrüsset seystu) bedencke wie sie nach dem Gesätz das Kindlein in dem Tempel zu Jerusalem auffopffert und das Gesätz der Reinigung vollbracht. Bey dem 2. Wie sie mit dem Kindlein in Egypten Land flihen müste/ und nach etlichen Jahren wider gehn Nazareth kommen thete. Beym 3. Wie sie den zwölffjährigen Herren Jesum verliehren/ mit Schmertzen suchen / und nach dreyen Tagen im Tempel finden thete. Beym 4. Wie sie bey ihrem Kind biß in das dreyssigste Jahr seines Alters zu Nazareth wohnete. Beym 5. Wie sie vernahm daß ihr Sohn im Fluß Jordan von Johanne getaufft. Beym 6. Wie sie verstund daß ihr Sohn 40. Tag und Nacht lang in der Wüsten gefastet/ und vom Teuffel versucht worden. Beym 7. Wie sie ihn Predig anhörete und zu sahe / daß er das Volck underwiese. Beym 8. Wie Christus in ihrer Gegenwart die Krancken und Besshafftigen gesundt machte/ und grosse Wunder thete. Bey 9. Wie sie sahe / daß Jesus mit den Sündern handlete / und freundlich umbgieng. Beym 10. Wie daß sie berichtet daß Christus in seinem Inritt zu Jerusalem uber die Stadt geweinet.

Im 3. Gesätz.

21. Venditur. 22. Atque lavat. 23. Statuens. 24. Angustia. 25. Catus. 26. Fert alapam. 27. Petrus. 28. Reus est. 29. Pilatus. 30. Herodes.

BEym 1. (Gegrüsset seyestu Maria) führe zu Gemüth / wie sie erfuhr daß ihr Sohn vom Juda umb 30. Silberling verkaufft worden. Beym 2. Wie er seinen Aposteln ihre Füß gewäschen. Beym 3. Wie er das Hochheilige Sacrament deß Altars ingesetzt/ und sich selbsten zu einer Speiß gegeben hette. Beym 4. Wie er im Garten auß grosser Angst in seinem Gebett Blut geschwitzet. Beym 5. Wie er von den Juden gefangen worden. Beym 6. Wie er im Hauß deß hohen Priesters Annæ einen harten Backen-Streich bekommen. Beym 7 Wie er dreymahl von Petro dem Apostel verlaugnet. Beym 8. Wie er im Hauß deß Caiphá zum Todt verdammet were Beym 8. Wie er fälschlich vor dem Pilato angeklagt worden. Beym 10. Wie er zum Königl. Herode geführet / und von ihm als ein Narr und Hirnloser Mensch vexiret.

Im 4. Gesätz.

31. Cæditur. 32. Et spinis. 33. Damnatus 34. Fert. 35. Renovatur. 36. Affigitur 37. Latro. 38. Matremque. 39. relictus. 40. Aceto.

BEym 1. (Gegrüsset seyestu Maria) erwege/ wie ihr zu Muth gewesen/ daß sie verstanden/ daß ihr Sohn gegeisselt und mit Ruthen zerhawen. Beym 2. Wie er mit einer Dörner Cron gecrönet. Beym 3. Wie er vom Pfleger Pilato zum Todt deß Creutzes verdamt. Beym 4. Wie er sein Creutz selber tragen müste. Beym. 5. Wie ihm die Schmertzen seines zergeißleten / und zerhawenen Ruckens und Leibs wider ernewert/ da man ihm sein Kleyd auff dem Schädelberg außziehen thete. Beym. 6. Wie er an das Creutz genäglet würde. Beym 7. Wie er dem Schächer am Creutz das Paradeyß verhiesse. Beym 8. Wie Christus seine Mutter dem H. Johanni/ und hergegen der Mutter den H. Johannem befehlen thete. Beym 9. Wie er sich beklagte/ daß er vom Vatter verlassen were. Beym 20. Wie er mit Essig und Gall getrenckt wurde.

Im 5. Gesätz.

41 Exspirat 42. Foditur. 43. Solvit. 44. sepelitur. 45. è limbo. 46. Surgens. 47. Ascendit. 48. Mittens. 49. Assumptaque. 50 Judex.

BEy dem 1. (Gegrüsset seyestu Maria) bedencke das Hertzen-Leyd/ welches sie empfinden thete/ da sie sahe/ daß ihr Sohn am Creutz sturbe. Beym 2. Wie sie zusahe/ daß man ihm seine Seiten mit einem Speer durchstache/ und Blut mit Wasser herauß fliessen thete. Beym 3. Wie man ihn vom Creutz abnahme. Beym 4. Wie man ihn begrube. Beym. 5. Wie er die Vätter auß der Vorhöllen erledigte. Beym 6. Wie er von den Todten / auß dem Grab wider aufferstund. Beym 7. Wie er gehn Himmel fahre. Beym 8. Wie er den H. Geist uber sie neben anderen mehr sendete. Beym 9. Wie sie Christus 15. Jahr nach seiner Himmelfahrt in den Himmel mit Leib und Seel auffnahme. Beym 10. Wie ihr Sohn Richter sey/ und kommen werde die Welt zu richten.

Der

P.
J. Suffren
Volum. I
Pars I.

Der 5. Artickel.

Wie man in seinem Sinn und Gedancken / offt mit den HH. Engeln / und andern Außerwöhlten Gottes im Himmel / den Tag durch / umbgehen / sie verehren / und also mit ihnen der Gebühr nach Freund- und Gemeinschafft machen soll.

ICh handle allhie nit von der Andacht / die man zu den Engeln / und Heiligen Außerwöhlten Gottes tragen soll; dan im 4. Theil zeige ich an / und rede / wie man in gemein an den Fest-Feyr-Tägen der Heiligen / einen jedwedern / nach dem er entweder ein Apostel oder Martyrer / oder Bischoff / oder Beichtiger / oder Lehrer / oder auß einem und andern geistlichen Orden-Stand / oder auch Jungfraw sey / verehren soll. Item so lehre ich im 2. Buch / in welchem ich für alle Tag einen kurtzen Inhalt setze deß Heiligens / dessen man am selbigen Tag Gedächtnus haltet.) Wie man einen jedwedern besonders nach seiner Gebühr verehren könne. Von den Engeln handle ich im 3. Theil dieses ersten Buchs / am 3. Capit. in dem ich vom Dinstag rede. Und im 2. Buch / da ich von dem Festag der HH. Schutz-Engel / und andern neun Chören der Engeln handle. Allhie will ich allein sagen / wie hoch und viel daran gelegen / daß man alle Tag die Engeln und HH. Außerwöhlten Gottes / ihrer Gebühr nach / ehre / und ihre Fürbitt begehre. Zum andern / was man allein in gemein / denselbigen für Ehr und Gebühr erweisen solle.

Der 1. Punct.

Wie sichs gebühre / und wes anstehe / daß man alle Tag die HH. Engeln / und Außerwöhlten Gottes verehre.

WIr sollen fürnemlich auß dreyen Ursachen die HH. Engeln und Außerwehlten Gottes verehren.

Die Erste ist / dieweil die Ehr / die man ihnen erthut / Gott selbsten erwiesen wird / nach laut der H. Schrifft / da sie sagt: Laudem servi, honor est Domini. Die Ehr deß Dieners / ist die Ehr deß Herrens. Der H. Lehrer Hieronymus epist 53 sagt: Honoramus Reliquias Martyrum, & eum cujus sunt martyres, adoramus. Wir verehren die Gebein und Heilthumb der HH. Martyrer / und betten den jenigen an / für welchen sie gemartert / und gestorben seynd. Der H. Gregorius von Naziantz Orat. in laudem S. Athanasii sagt: Athanasium laudans, virtutem laudabo, quoniam omnes virtutes, &c. In dem ich den Athanasium lobe / lobe ich seine Tugenden; dan er hat sich in allen Tugenden geübet. in dem ich aber seine Tugenden lobe / lobe ich Gott / welcher ihm solche Tugenden gegeben / und uns durch die Tugenden an sich zu ziehen pflegt.

Die andere Ursach ist / dieweil wir derentwegen eigener Blödigkeit / und Dürfftigkeit vermögt werden / welcher wir vom ewigen Gott durch ihre Fürbitt / (so sie uns auß grosser Liebe zu uns / bereit und willig leisten) und durch die Gunst / und das Vermögen so sie bey Gott haben / leichtlich können überkommen werden: dan sie seynd gleichsam als unsere günstige Fürsprecher / und können bey dem gütt-

gütigen Gott viel außbringen/ so wir sonsten schwerlich erlangen wurden.

Diese Ursach wohl zuverstehen/ muß man drey Ding zuvor wissen/ von welchen man weitläuffig in den Schulen zu handlen pflegt. Das erste ist/ daß die Heiligen Gottes im Himmel Kundschafft haben dessen/ was sich mit uns alhie auff Erden begibt/ und in waß Nöthen daß wir seynd/ wie auß folgendem Beweiß zu sehen. Elias erkennete auß dem Geist der Prophezeyhung/ waß mit dem König Joram vorgehen solte/ schrieb ihm einen Brieff/ und warnete ihn in allen Sachen/ so ihm begegnen solten. 2. Paralip 21. Der H. Paulus war nit mit dem Leib bey den Corinther. 1. Corinth. 3 Dannoch erkanter im Geist/ was bey ihnen geschahe.

Der Prophet Elisæus 4. Reg 4. War weit von seinem Diener/ dannoch sahe er im Geist/ was er thete/ und wie er Gaben und Geschenck von dem Naaman annehmen thete. Wer kan nun rechtmässig vermeinen/ daß das Liecht der Glory und Herrligkeit im Himmel geringer sey/ und den Verstand der Außerwöhlten weniger erleuchte/ als das Liecht/ und der Geist der Prophezeihung/ welches die Propheten allhie auff Erden noch bey ihrem Leben hetten/ und weit gelegene Sachen erkenneten? Der H. Apostel Petrus verheisset/ **daß er nach seinem Todt daran seyn wölle/ damit sie dessen ingedenck weren/ was er ihnen befohlen.** Dabooperam frequenter habere vos post obitum meum, &c. 2 Petri 1. Wie könte er aber solches thun/ wan er nit wiste/ was sich auff Erden zutragen solte? Der Prophet Baruch bitt den gütigen Gott/ daß er doch daß Gebett der verstorbenen Kinder Israel anhören/ oder erhören wölle; wie kan er sie aber erhören/ wan sie nit für das Volck betteten? Judas Machabæus 2. Machab. 15. sahe wie Onias und Jeremias für die Noht deß Volcks betteten/ wie möchten sie aber betten/ wan sie nichts darumb wisten? Der reiche Prasser in der Höllen bate für seine Brüder/ und begehrte vom Abraham/ daß er den Lazarum zu ihnen senden wolle/ und warnen lassen/ ihr Leben zu besseren Luc. 16. warumb sollen dan die Heiligen im Himmel Gott nit betten können/ damit er alles Unglück von ihnen abwende?

Der H. Lehrer Gregorius/ da er von den Heiligen im Himmel redt/ spricht also Lib. 1. Moral. c. 2. Quid de his quæ scienda sunt, nesciunt, qui scientem omnia sciunt: Wie ist es möglich/ daß die Heiligen im Himmel nit erkennen/ was sie zu wissen haben/ dieweil sie den jenigen erkennen/ und anschawen der alles weiß?

Die Gelehrten in den Schulen/ da sie hievon handlen/ sagen daß die Heiligen im Himmel in Gott/ als in einem hellen und klarem Spiegel sehen/ was sich auff Erden zutragt/ und daß ihnen Gott gemelter Gestalt solches so offt und viel als ihm geliebt offenbahre.

Das 2. Daß man vorwissen muß/ ist: daß uns die Außerwöhlten im Himmel wohl wöllen und wohl gewogen seynd; **Dan die Lieb/ wie der H. Paulus sagt/ vergehet nimmer.** Neben dem so sagt der H. Cyprianus/ da er von den Außerwöhlten 1. Corinth. 13. im Himmel redt also: Illic nos charorum parentum, fratrum, filiorum numerus, &c. Daselbst oben im Himmel warten alle unsere Freund auff uns/ unsere Eltern/ unsere Brüder/ unsere Kinder/ welche nunmehr ihres Heyls versichert; aber uber das unserer noch Sorg tragen. Wan allhie auff Erden/ (da doch gleichsam nur ein Schein der Liebe ist/ gegen der Liebe im Himmel zuvergleichen) die fromme Personen/ einer gegen den andern so grosse Lieb hat/ und so wohl gewogen

P.
S. Suffren
Volum. I
Pars I.

ist/was wird dan nit oben im Himmel seyn? da die Liebe vollkommen ist.

Das 3. Daß man vorwissen muß/ist/ daß die Heiligen im Himmel die Macht und das Vermögen haben / daß sie für uns bitten können. Dan wan sie allhie auff Erden (als sie noch sündige/und gebrechliche Menschen/ und keine Versicherung ihres Heyls hetten) für uns betten könten/ja so gar betten theten/ wie an dem frommen und gedültigen Job zu sehen/welchem Gott seine drey Freund zuschickte/ damit er für sie betten solte/ und ihnen also ihre Thorheit / und das freventliche Urtheil/ welches sie uber Job geschlossen hetten/nachgelassen würde: hat Gott ihnen ihre Sünd wegen seines Dieners Job allhie auff Erden nachgelassen / warumb soll nit eben dasselbig im Himmel geschehen? Wan Moyses (wie er selbsten von ihm bekennet) zwischen dem Volck/ und zwischen Gott ein Mitler war/ Deuter. 5. Ego Sequester fui inter Deum, & vos. Und den Zorn Gottes stillete da er noch allhie auff Erden lebte/ warumb kan nit ein ander und er selbsten gleicher gestalt jetzund im Himmel thun? In ansehen und bedencken dieser Wort redte der H. Gregorius Nyssenus in orat de S. Theodor. den H. Martyrer Theodorum also an: Ut miles pugna, ut Martyr pro conservis utere libertate loquendi, &c. Streite wie ein tapfferer Soldat; rede oder bitte frey für deine Mitdiener wie ein Martyrer.

Die 3. Ursach/ welche uns zur Verehrung der Heiligen bewegen soll/ist/dieweil wir also gleichsam verbunden werden/ heilig zu leben/ und den Tugenden oder dem frommen Leben der Heiligen nachzufolgen: dan wie kan sonsten einer hoffen oder trawen/ daß sie für ihn betten werden/wan er ihnen durch die Nachfolgung ihres Lebens nicht befleisset ähnlich zu seyn: nicht understehet/ damit er sich ihrer Fürbitt würdig mache/ und verdiene daß sie ihn gnädig zu erlangen/ welches sie ihm bey Gott durch ihre Fürbitt außzubringen bereit seyen? Der H. Augustinus spricht an einem Orth: Non transeunt eorum interpellationes, ut transit gemitus noster. in Psalm. 85. Die Heiligen hören alsdan auff für uns zu bitten/ wan wir auffhören zu weinen. Es ist sie keine Predig/so er von den Heiligen gehalten in welcher er nit von dieser ähnlichkeit meldung thue. In der 30 Predig von den Heiligen sagt er also: Debent aliquid de suis virtutibus in nobis recognoscere, ut pro nobis Domino dignentur supplicare. Die Heiligen Gottes müssen eine oder die andere Tugenden/ so sie allhie auff Erden gehabt/ an uns erkennen/ wofern wir wöllen daß sie für uns bitten sollen. Item in der 47. Predig: Aut imitari debet si celebrat; aut celebrare non debet, si imitare detrectat. Wir müssen entweder ihnen nachfolgen / wan wir ihr Festag halten wöllen; oder aber ihre Festa gar nit halten/wan wir ihnen nit nachfolgen wöllen. Die Ursach dessen gibt der H. Ildefonsus und sagt Serm. 1. de Assump. Non tantum illi prodest nostra laudatio, quam nobis ejus imitatio. Vera laudatio cordis, imitatio est operis. Daß wir die Heiligen loben und ehren/ bath ihnen nit so viel/ als uns nutzet ihre Nachfolgung; das wahre und beste Lob ist/ daß wir ihnen nachfolgen. Die Liebe/ welche die Heiligen zu Gott haben/ macht daß sie mehr begehren daß Gott geehret/ als daß sie gelobt werden. Nun wissen wir aber daß Gott durch ein frommes Leben sehr geehret werde. Der H. Stephanus/ mit der H. August. sagt Serm. 72. de S. Steph. daß Gott für die jenigen gebettet/ welche ihn steinigten/ wie wird er dan nit vielmehr für die betten welche ihn bitten/ und anruffen?

Der

Der 2. Punct.

Auff was Weiß und Gestalt man täglich die heilige Engel und außerwöhlten Gottes im Himmel verehren soll.

IM vierten Theil dieses ersten Buchs/ an den 8. letzten Artickeln deß achten Capitels/ will ich lehren/ wie man insonderheit die underschiedliche Orden der Heiligen verehren soll. Im ersten Capitel/ wie man die Heiligen/ welche einem alle Monat durch das Loß zufallen/ und gegeben werden. Im andern Buch aber/ wie man mit besonder Andacht einen Heiligen an seinem Tag verehren solle. Allhie sag ich allein wie man sie in gemein verehren könne.

Erstlich soll man Gott in seinen Heiligen loben/ daß ist/ man soll Gott loben und dancken/ wegen der grossen Gnad und Wohlthaten/ die er ihnen erwiesen/ in dem er sie für so vielen und underschiedlichen Unfällen und ubel bewahret; in dem er sie so reichlich mit seinem himlischen Segen vorkommen; in dem er in ihnen/ und durch sie so grosse Wunder gewürcket/ und sich selbsten solcher gestalt berühmter gemacht/ als in Erschaffung und Erhaltung der gantzen weiten Welt.

Zum andern soll man die Heiligen Gottes sehr hoch schätzen und in Ehren halten; dieweil sie geheime Freund Gottes seynd; dieweil sie voll seynd seiner Gnaden/ und die höchste Ehr bey ihm haben/ auff welches mehr zu halten/ als auff alle Hochheit/ alle Würden/ alle Gunst der gantzen Welt; da kombt es daß ein einiger Heiliger im Himmel grösser Ehren und Würden werth ist/ als alle Könige und Fürsten dieser Welt. Ja Fürsten und Herren dieser Welt halten es für eine Ehr/ daß sie vor den Gräbern der Heiligen Gottes ihre knihe biegen mögen. Wie der H. Johannes Güldenmund an dem grossen Käyser Constantino gemercket/ und sagt/ Hom. 26. in Epist. ad Corinth. Ille qui purpuram gestat, ad sepulchra illa se confert, ut ea exosculetur, abjectoque fastu stat supplex, sanctos obsecrat, ut illi præsidio sint. Der so mit Käyserlichen Purpur angethan/ gehet hin zu den Gräbern damit er dieselbige küsse; er legt seinen Pracht und Hochheit ab; stehet gantz demühtig/ und haltet an/ daß die Heiligen für ihn bey Gott bitten wöllen.

Zum dritten soll man alle in gemein/ mit der gemeinen Litaney von den Heiligen die man in der Kirchen Gottes zu betten pflegt/ oder mit einem kurtzen Außzug der Litaney/ wie du im 2. Artickel deß 2. Capitels am 7. Punct zusehen hast: Item mit dem Gebettlein: Sancti Dei omnes; oder auch mit den Angesängen/ sonsten Antiphonæ genant; mit den vor und nach Sprüchlein/ sonsten Versiculum & Responsorium, und kurtzem Gebettlein/ welche von der Kirchen Gottes/ einen jedwedern auß den Heiligen zu verehren gemacht und fürgeschrieben worden/ oder endlich auff eine andere Weiß/ wie dir Gott ingeben wird andächtig verehren.

Wan du die Heilige Engeln und den Schütz-Engel verehren/ und umb ihre Fürbit anhalten wilt/ so gebrauch die Weiß/ welche im 2. Artickel deß 2. Capitels am 7. Punct zu finden. In dem du die H. Engeln und Außerwehlten Gottes verehrest/ erinnere dich selbsten deines Sterbstündleins/ und begehre an sie/ daß sie dir in deinem hinscheiden beystehen/ und dein Fürsprecher seyn wöllen.

P.
A. Suffren
Volum. I
Part. I.

Zum vierten/ so kan man auch etliche besondere Andacht zu etlichen besondern Heiligen haben. Der H. Johannes Güldenmund trug eine besondere Andacht zum H. Paulo dem Apostel/ dessen Bildnus er stäts in seinem Gemach aufhielte. Der Käyser Theodosius zu dem H. Philippo und Johanne dem Täuffer. Die H. Elisabeth Land-Gräffin in Hessen zu dem H. Johanne Apostel und Evangelisten. Der H. Eduardus König in Engeland zum H. Johanne/ also daß er niemahl keinen ohne Allmusen gehen ließ/ der dasselbig in deß H. Johannis Nahmen begehrte. Carolus König in Sicilien zu der H. Magdalena: Constantia Tochter deß Käysers Constantini zu der H. Agnes. Der Käyser Zimisca zu den heiligen Georgio/ und Theodoro Martyren. Urbanus der II. Zum H. Benedicto. Darumb kanstu gar wohl nach dem Exempel gemelter Heiligen und andern zu nehmen Personen einen/ oder den andern Heiligen Gottes alle Tag mit besonderer Andacht verehren/ und umb ihre Fürbitt anhalten. Als da ist der Heilige/ dessen Nahmen du hast/ in dessen Orden du bist/ (wem du geistlich) deren heilige Gebein/ oder Heilthumb du hast; oder den man in deiner Pfar-Kirchen verehret; oder sonst ein anderer/ zu welchem dich deine Andacht antreibt; endlich/ so vergiß nit deß Heiligen/ dessen Fest man am selbigen Tag in der Kirchen Gottes begehet.

Zum fünfften so soll man ihr Leben lesen oder zum wenigsten den kurtzen Außzug welchen Du im 2. Buch an allen Tagen zu lesen hast; ja nit allein lesen/ sondern sich befleissen einen Nutz darauß zu schaffen/ und ihren Tugenden zu folgen. Sie seynd Menschen gewesen wie wir auch/ sie haben ihre Gebrächlichkeit an Leib und Seel gehabt wie wir/ sie seynd uns vorgangen/ warumb können wir ihnen nit folgen? wir können mit Göttlicher Hülff handlen/ und wandlen fromb leben/ und sterben wie sie. Wann du nun obgemelter gestalt die H. Engeln und Auserwöhlten Gottes verehren wirst/ so hastu grosse Gunst bey ihnen im Himmel zu gewarten; du wirst dir viel/ und getreue Freund machen; du fangest bey guter Zeit hie auff Erden mit denen Kund- und Freundschafft zu machen/ mit welchen du dich nachmahln in der Ewigkeit erfreuen wirst. Ist gleich wie die/ so mit bösen und gottlosen Personen umbgehen/ rauch und gottlos werden; also wirstu fromb werden/ und dem Christliche volkommenheit trefflich besinnen/ in dem du die heilige Gottes verehrest/ mit ihnen in deinen Gedancken handlest; umb ihre Fürbitt anhaltest/ und täglich etwas auß ihrem Leben lesen thust.

Da

Das XII. Capitel.

Von Erforschung deß Gewissens / und etlichen anderen Sachen / so vor dem Schlaff / und nächtlicher Ruhe hergehen sollen.

IN diesem letzten Capitel erklare ich was man am End deß Tags / und zum glücklichen Beschluß desselben thun solle : auff daß der Tag / gleich wie er in / und mit Gott angefangen / also auch mit Gott beschlossen werde. Das fürnembste / daß ein frommer Christ zum glücklichen Beschluß deß Tags zu thun hat / ist daß er sein Gewissen erforsche / und zurück auff sein Thun und Lassen gedencke. Hierzu verpflichten ihn erstlich die grosse / und vielfaltige Wohlthaten / welche er den Tag durch vom gütigen Gott bekommen hat / damit er ihm für dieselbige dancke. Zum andern seine Sünde / mit welchen er Gott erzürnet / welche er dermassen berewen soll / und dergestalt umb Vergebung derselben anhalten / damit er dieselbige erlange / und in der Gnaden Gottes schlaffen / und ruhen möge: daß er bereit sey gegenwärtige Nacht zu sterben / wofern ihn etwan unversehener / und gehlicher weiß der Todt überfallen solte. In dreyen Artickeln will ich alles erklären. Im ersten / was die Erforschung deß Gewissens sey / wie sehr nothwendig / und wie viel daran gelegen sey. Im 2. Wie und auff was weiß dieselbige geschehen soll. Im 3 Was man weiters nach der Erforschung vor dem Schlaff zu thun habe.

Der erste Artickel.

Was die Erforschung deß Gewissens / so deß Abends / vor nächtlicher Ruhe geschicht / sey. Item wie nothwendig und nützlich dieselbige sey.

DAß man pflegt zu sagen / daß in allen Sünden eine Unwissenheit mit underlauffe / und daß ein jedweder Sünder zum theil unwissend sündige / muß man wohl und recht verstehen / und nicht darfür halten / als wan alle Sünden auß Unwissenheit geschehen / (dan viel Sünden / auß hefftiger Bewegung deß Gemüths / und viel auß eytel Boßheit geschehen) sondern daß ein jedweder der da sündiget / entweder nicht wissen / oder verstehen wölle / was guts er dadurch verliehre / oder nicht an sich selbsten gedencke / oder daß er sein besonders Thun und Lassen nicht nach der gemeinen Lehr und Wissenschafft die er hat / richten wölle. Welches fürnemblich darauß entstehet / dieweil wir unser

P
J. Sinsheim
Volum. I
Pars I.

Gewissen nicht erforschen; dieweil wir wenig auff solche Erforschung halten/ und nicht erkennen / was es sey und wie viel daran gelegen. Diß hat mich verursachet / in diesem Capitel / von der Fürtrefflichkeit / und vom Nutz/ so auß dieser geistlichen Ubung entstehet/ zu schreiben / und männiglichen vor Augen zu stellen wie viel daran gelegen.

Der 3. Punct.

Was die Erforschung deß Gewissens sey/ und worin sie bestehe.

WAn du das Wörtlein Erforschung/ oder Durchsehung deß Gewissens selbsten bedencken wilt / so wirstu zum theil wohl erkennen was die Erforschung deß Gewissens sey. Man nennet es eine Erforschung oder Durchsuchung ; dan gleich wie mans eine Erforschung nennet / wan man etwan einem Ding / daß man recht erfahren und wissen will / fleissig nachforschet / umb und umb fraget / allenthalben her bericht einnimbt / alle Umbständ und Beschaffenheit auffkundiget / wie eins / oder das ander hergangen sey / was es für eine Gelegenheit gehabt ; ob alles wahr / oder auch ob etwas falsches mit eingelauffen sey ; also nennet man es auch eine Erforschung deß Gewissens/ wan man die innerliche Beschaffenheit/ und gantzes Wesen seiner Seelen durchgründet/ und durchsuchet / wie sie vor Gott/ und den Menschen geschaffen ; was sie guts von Gott empfangen ; ob sie ihm auch darfür gedancket ; ob sie etwan Gott erzürnet und beleidiget; wie und auff was weiß sie für die Sünde genug gethan ; oder auch ins künfftig genug thun möge ; und dergleichen andere Sachen mehr. Diese Erforschung deß Gewissens geschicht in der Seelen/ durch die Seel selbsten / welche über alles der Vernunfft nach rechtmässig urtheilet / und den Außspruch gibt. Eben diß pflegt man mit anderen Worten außzusprechen / und zu sagen/ in sich selbsten gehen; hinder sich und zurück an sein vergangenes Thun und Lassen gedencken ; auff daß man wissen und sehen könne / waran daß es uns mangle/ und alles in gute Ordnung stellen / wider auff einen guten Weg kehren / wofern man davon abgewichen wäre; nach dem Exempel deß Königs Davids / da er am 118. Psalmen sagt: Cogitavi vias meas, & converti pedes meos in testimonia tua , **Ich hab zurück an meine Weg / an mein Thun und Lassen gedacht / und bin gehling wider auff den Weg deines Gesätz gekehret.** Diese Erforschung hat uns Gott gleichsamb selbsten mit seinem Exempel gelehret. Da er in Erschaffung der Welt acht Tag zubrachte / nach einem jedwederen Tag gleichsam zurück gedachte/ und sahe daß alles gut/ was er am selbigen erschaffen. Und nachdem er alles erschaffen / sagt die Schrifft daß er über alles gesehen/ und alles mit einander sehr gut befunden/ uns dadurch zu lehren/ daß wir gleichsam auff ein jedwederes auf unseren Wercken sehen/ so bald es verrichtet/ und erforschen sollen ob es wohl und recht gethan sey. Es hat das ansehen/ als wan auff diese Erforschung der Prophet Jeremias gedeutet habe/ dan er am 31. Capitel sagt: Statue tibi speculam, pone tibi armamaucines , & dirige cor tuum in viam rectam. **Richte dir eine Warthe oder Wachthurn auff / bekümmere dich oder sorge/ und bring dein Hertz auff einen guten Weg.** In welchen Worten ich fünff Stück befinde / so in der Erforschung/ von welcher ich allhie rede/ begreiffen werden.

Durch die Warthe oder den Wachthurn

thurn / verstehe ich die Göttliche Wohlthaten / welche die Seel vom gütigen Gott empfangen / in welchem der erste Theil der Erforschung bestehet. Da der Prophet Nathan zum David 2. Regum 12. welcher Gott durch einen Ehbruch / und Todtschlag gröblich erzörnet hätte / kame / fieng er hiemit an. Er machte daß David in sich selbsten gieng / und sein Gewissen erforschte. Er stellete ihm vor Augen / was ihm Gott guts gethan / wie er ihn auß den Händen / und heimlichen Nachstellungen seines Feinds / deß Sauls errettet hätte; wie daß er ihn zum König über das Volck Israel / und Juda gemacht; wie er bereit und willig / ihn noch höher zu erheben / und grössere Wohlthaten zu erweisen: und hergegen wie er / (David) sich so undanckbar gegen Gott erzeiget / und ihn / in seiner eigenen Gegenwart mit einem Ehbruch und Todtschlag hätte dörffen beleidigen.

Eben durch diese Warthe verstehe ich auch den andern Theil der Erforschung deß Gewissens / das ist die Erleuchtung deß Verstands / welche man von Gott begehren muß / damit man sich recht / und wohl erkennen und durchgründen könne / damit man ihm selbsten nicht schmeichle / und in eigenen Sünden gefalle; dan wir seynd sonsten gemeinlich blind in unseren eignen Sachen / wie der H. Joannes Güldenmund redt: 43. in Matth. Alienas discutientes, propria non aspicientes: Wir sehen unsere eigene Sach gar nicht / oder obenhin an; aber anderer Mängel durchsehen und durchsuchen wir auffs fleissigste. Wir seynd also zu reden jenen gleich / von welchen die alten Poeten oder Reymendichter fableten / daß so bald sie heim und in ihr Hauß kamen / ihre Augen ablegten / und wan sie auß dem Hauß giengen wider nehmen thäten; oder der Magd der Frawen deß Senecæ Ep. 50. Welche blind war / aber thorächtig / daß sie vermeynete gar hell zu sehen. Sie meynete / daß ihre Kammer am hellen Mittag finster wäre / und begehrete daß man sie in eine andere Kammer führen solte; sie schriebe die Finsternus nicht ihren Augen / sondern der Kammer zu. Dieses innerliche Liecht und Erleuchtung deß Verstands bekam David / als der Prophet Nathan zu ihm sagte: 2. Regum 12. Tues ille vir, qui fecisti hanc rem: Du selbsten bist der jenig / welcher dem armen Man sein Schäfflein genommen. Der fromme Job begehrte von Gott diese Erleuchtung seines Verstands / da er sagte: Ostende mihi, quantas habeo iniquitates, **Zeige mir wie grosse Sünd ich auff mir habe / meine Missethat und Verbrechen.**

Endlich so deutet diese Warthe auch den dritten Theil der Erforschung deß Gewissens an / nemblich die Erkantnus der Sünden / welche man mit Gedancken / Worten und Wercken / wider Gott / den Nechsten / und sich selbsten begangen hat. Unser eigen Gewissen überzeuget uns aller unser Sünden / wofern wir anders demselbigen gehör geben wöllen. In unserem Gewissen stehen alle unsere Sünden / gleich als in einem Buch geschrieben / in dem wir unsere Erforschung machen / fragen wir unser Gewissen. Es thut sich auff / und zeigt uns alle Verbrechen / in dem es uns überweiset und bezeuget / daß wir dieselbige begangen; es sey dan Sach / daß unsere Boßheit so groß / daß sie auß Göttlicher Verhängnus taub und blind werde / daß sie so gar ihr eigen Unheyl weder empfinde / noch erkenne.

Durch die Bekümmernus / oder Bitterkeit / von welcher der Prophet redt / wird der vierte Theil der Erforschung deß Gewissens / an den Tag gegeben / das ist die Rew

und

P.
J. Suffren
Volum. I
Pars I.

und Leyd / welche man über die begangene Sünden haben ; die Abbit der Ungnaden und Straff / so wir schüldig zu thun / die Tähnen / mit welchen wir die Sünden beweinen sollen / wan wir Verzeyhung erlangen wöllen / wie Gott durch den Propheten Moysen verheisset : Da er sagt : Cum quæsieris Dominum Deum tuum, invenies eum, si tamen, &c. Deut 4. **Wan du Gott deinen Herren suchest so wirstu ihn finden / doch der gestalt wan du ihn auß gantzem Hertzen / und mit Bekümmernus und Angst deiner Seelen suchen wirst.** Diese Bekümmernus und Bitterkeit deß Hertzens / treibt dem jenigen / so sein Gewissen erforschet / die Zähren nicht allein auß den Augen deß Leibs / so von anderen gesehen werden / und leichtlich außtrucknen ; sondern viel mehr auß dem Hertzen / so von Gott allein gesehen / von ihm lieb und werth gehalten / und lange Zeit wehren. Sie treibet ihn weiter an / daß er sich selbsten straffe / sich urtheile / und zu einer Buß verdamme / groß oder klein / nach dem die Sünde ist. Daß er solche Buß von stunden an verrichte / der Göttlichen Gerechtigkeit dadurch genug zu thun / und zu frieden stellen ; nicht allein für grosse / und schwäre Sünden / sondern auch für kleine / und geringe / wan es nur ein einiges müssiges Wort wäre ; dan alles ist für groß zu halten / welches die Göttliche Majestät beleidigen thut. Diß ist die Rew und Leyd / welche der König David von uns erfordert / da er sagt : Quæ dicitis in cordibus vestris in cubilibus vestris compungimini : **Was ihr in ewren Hertzen den Tag durch gedencket und redet / dasselbig erforschet und berewet nachmahlen in ewern Schlaffkammeren ;** Ja welche er selbsten in seinem Hertzen empfinden (da ihm der Prophet Nathan seine Sünden vor Augen gestellet hätte /) und darauff den herlichen Psalmen Miserere mei Deus, &c. machen thäte. Diese Rew und dieses Leyd wan es die Sünden von uns nehmen soll / muß nicht obenhin geschehen / sondern mit fleiß / Aufmerckſamkeit / und mit reyffüchem bedencken. Damit daß was dem Leib wohl gethan / der Geist und die Seel bekümmere / betrübe / und angst bringe / und also desto stärcker seine Sünden empfinde ; wie der Käyser Calixtus befehlen thäte / daß man die jenige / so den Todt verdienet / allgemach quälen solte / damit sie die Straff für ihre Verbrechen desto mehr empfünden / und desto langsamer stürben. (Sic fieri ut se mori sentiat) die Buß und Straff / welche ihm der Menschlehrer wegen seiner Sünden so er in Erforschung seines Gewissens erkant / aufferlegt / ist Gott sehr angenehm / ein Zeichen einer wahren Buß / und daß er fürhabens sey nicht mehr zu seinen Sünden zu kehren. Zum Propheten Daniel sagt der Engel Gottes : Ex quo dixisti cor tuum, ut affligeres te, &c. Daniel 10. Von der Zeit an / daß du dir fürgenommen hast dich selbsten zu quälen (durch fasten und dergleichen Sachen) seynd deine Wort im Angesicht Gottes erhört worden. Als der König David durch den Verweiß / welchen ihm der Prophet Nathan thäte / zu Erkantnus seiner Sünden kommen / beweinete er dieselbe bitterlich / und thäte solche Buß / mit fasten / betten / wachen / härin Kleider tragen / und dergleichen Strengheiten mehr / daß alle so seine Psalmen lesen / dich darüber entsetzen / und verwunderen / wie daß ein König / wie er / der so viel Geschäfften auff seinem Halß / und noch mehr versichert war daß ihm seine Sünden nachgelassen / dannoch gegen ihm selbsten so hart und raw und streng / sich selbsten so hart zu-

klagte/ und hefftig straffte. Wie sagt der H. Paulus so wohl: Si nosmetipsos judicaremus, &c. **Daß wir nimmer von Gott gestrafft würden / wofern wir uns selbsten züchtigen und richten thäten.**

Endlich durch die Wort deß Prophetens Jeremiæ: Dirige cor tuum in viam rectam: **Richte dein Hertz auff einen rechten Weg**: Wird der fünffte Theil der Erforschung deß Gewissens verstanden. Welcher darin bestehet/ daß man sein Leben ändern/ und besseren; die Art an die Wurtzel der Sünden setzen/ und mit derselben ausreuten soll. Der Heydnische/ aber weise und sehr verständige Seneca schreibt Epist. 116. Vitia nostra quæ amamus, defendimus, & malumus excusare, quam excutere. Es ist ein erbärmliches Wesen mit dem Menschen / daß fast ein jedweder seine Sünd/ und Mängel dermassen liebt / daß er sie viel lieber entschüldigen / als bekennen / und derselben müssig gehen wölle. Diß ist zwar der letzte/ aber der beste / und fürnembste Theil der Erforschung deß Gewissens; dan das Ziel und End der Erforschung deß Gewissens ist/ daß man seine Mängel bessere / daß man dieselbige allgemach geringere/ und endlich gantz und gar außtilge. Man soll sich ja billich schämen allzeit umb eines Dings willen Verzeyhung zu begehren / und sich allzeit in einem Verbrechen vor Gott schüldig finden. Es ist und soll uns eine ewige Schand seyn / daß wir thun wie der Pharao König in Egypten / welcher so offt und ernstlich Gott dem Herren und seinem Diener Moyses verhiesse / daß er das Volck Israel wolte gehen lassen / und dannoch immerdar ihren Abzug verhinderte. Exod. 8. Also / daß endlich Moyses zu ihm sagte; diß soll das letzte mahl seyn / du wirst mich nicht mehr betriegen. Diß ist die Besserung deß Lebens/ welche unser Heyland im Evangelio dem Gichtbrüchtigen Menschen / und dem Ehbrecherischen Weib befehlen thäte/ da er zu ihr sagte: **Gehe hin / und sündige nicht mehr**; zu jenem aber/ sihe du bist jetzt gesund worden / gib wohl acht/ daß du nicht widerumb sündigest / damit dir nicht etwan was ärgers widerfahre. Joannis 5.

Gott beklagte sich manchmahl im alten Gesätz über das Jüdische Volck / welches wan es von ihren Feinden bedrangt wurde/ oder sonsten in grosser Noth steckte / ihre Zuflucht zu ihm hatten / und grosse Verheissung thäten sich zu besseren; aber so bald sie ausser ihrer Gefahr und Noth / gedachten sie so gar nicht mehr an das was sie verheissen hatten. Cito defecerunt, obliti sunt operum ejus, &c. sagt der König David: **Es war bald gethan/ sie hatten gleich der Wunderwercken Gottes vergessen / sie seynd seinem Rath nicht nachkommen / und wenig gedacht / wie sie denselben vollbringen möchten.** Damit sie aber ins künfftig keine Vergessenheit vorwenden mögten / thäte er ihnen befehlen / daß sie an den Säumen ihrer Röck / violbraune Fräntzen tragen solten. Damit wan sie die Fräntzen ansehen/ sich der Gebotten erinnerten/ dieselbe hielten/ ihre unmässige Gelüsten einhielten / ihre Augen verwahreten / und heilig vor Gott erschinnen.

Ich weiß gar wohl daß die Blödigkeit/ und Unbeständigkeit deß menschlichen Hertzens sehr groß sey / daß es sich gleich wie ein Wetterhan auff einem Thurn nach allen Winden umbkehret. Bißweilen sagt es mit dem König David: Psal. 29. Ego dixi in abundantia mea, non movebor in æternum, &c. **Ich hab mir/ wan mirs wohl gieng/**

P. J. Stuffren
Volum. I
Pars I.

gieng/ fürgenommen und gesagt/ daß ich steiff halten / und mich nicht ändern wolle. Aber bald hernach / wan sein gut Fürhaben vergangen / und ihm nicht gehet nach seinem Wünsch / sagt es ein anders/ und spricht : Avertisti faciem tuam à me, factus sum conturbatus , &c. **Du hast dein Angesicht von mir gewendet/ und ich bin verwirret**: Oder weiß nicht was ich thue. Wer sagt nicht mit dem H. Petro in seinem Eyffer zu Christo: Matth. 26. Etiamsi oportuerit me mori tecum, &c. **Wan ich schon mit dir sterben solte/ und daß mir es das leben kosten solte/ so will ich dich nicht verlaugnen.** aber nicht lang darnach/ wan uns die geringste Gelegenheit oder Versuchung vorkommet/ alsdan gedencken wir nicht mehr/ weder an Gott / noch an die Tugenden / gleich wie der H. Petrus auß Forcht einer Dienstmagd den Herren verlaugnete. Der heilige Geist sagt in heiliger Schrifft : Stultus ut luna mutatur. Eccl. Der thorächtige verändert sich wie der Mond / aber ein weiser bleibt in seinem guten und weisen Fürhaben. Der H. Paulus beklagt sich über die Galater/ Galat. 3. und verweisset ihnen / daß sie allgemach in eine fleischliche weiß zu leben gerahten / da sie zuvor so geistlich/ und wohl zu leben angefangen hatten. Für seelig seynd die jenige zu halten/ welche den Thieren/ von denen der Prophet Ezechiel redt / gleich seynd: Ezech. 4. Dann sie lieffen wo sie der Geist Gottes hintriebe / und wichen nihe wider hinder sich. Item / von welchen der Spruch Davids kan gesagt werden: Ibunt per virtute in virtutem , donec videatur Deus Deorum in Sion. Sie werden von einer Tugend zu der andern schreiten / biß daß sie Gott auff dem Berg Sion sehen. Endlich welche mit David sagen. Psalm. 17. Persequar inimicos meos , & non convertar. Ich will meine Feinden nachsetzen und verfolgen (das ist meine Sünde) ich will sie ergreiffen und nicht nachlassen / biß das sie matt und kraftlos werden / daß sie mir nicht schaden können und daß ich sie gantz under meine Füß gebracht habe. Der H. Pachomius pflegte zu sagen: wir streiten und bekriegen unser Feind vergebens / wan wir trachten denselben gantz nider zu machen. Metaphrast. in vita ejus. Die Kühe / welche den Wagen (auff welchen die Laden deß Bunds/ oder Arca gebunden) nach Bethsames / das ist/ zur Sonnen-Statt zogen/ giengen gerads Wegs fort und wichen weder zur Lincken / noch zur Rechten / unangesehen daß ihre Kälber anders nichts thäten als ihnen nachschreyen. 1. Reg. 6. Der H. Paulus sagt gar offt zu denen/ an welche er schreibt/ daß sie im guten beständig/ und nie vom selbigen weichen sollen. Nolite deficere bene facientes. 2. Timoth. 6. Wan es zum sterben kompt/ daß man von dieser Welt scheiden soll / so ist nicht genug daß man guts gethan habe/ sondern daß man im guten beständig verharret sey. **Seelig ist der Diener/ welchen sein Herr solcher gestalt finden wird.** Das Jüdische Volck zoge in grosser Anzahl/ da die sechs mahl hundert tausent gewehrter Mann auß Egyptenland / nach dem Land das ihnen Gott verheissen hatte ; dieweil sie aber under Wegs den Muth fallen lassen/ kamen gar wenig in gemeltes Land. Der grosse Bildstock / welchen der König Nabuchodonosor im Schlaff sahe/ hatte ein gülden Haupt / aber seine Füß waren auß Erd und Eisen. Durch alles dieses wird die menschliche Unbeständigkeit angezeiget / wofern sie nicht durch eine ernstliche Erforschung deß Gewissens / und steiffes Fürnehmen bestättiget werde.

Es gehet vielmahl mit dem Menschen/ wie es mit jenem Leviten / (von welchem die H. Schrifft redt im Buch der Richter am 19. Capitel) welcher bey seinem Schweher einkehrete / freundlich von ihm empfangen/ und drey Tag lang gar wohl von ihm gehalten wurde: da er aber förchtete seinem Schweher Ungelegenheit zu machen/ rüstete er sich am vierten Tag/ und wolte fort reisen; da aber sein Schweher zu ihm sagte / daß er zuvor ein wenig essen / sich stärcken / und darnach fortreisen solte / setzten sie sich beyde zu Tisch / und thäten allgemach so lang essen/ daß der Tag fast dahin schliche; da es nun begunte Abend zu werden / bathe ihn sein Schweher / folgends die Nacht über zu bleiben/ und ob er sich wohl angehen ließ als wolte er auffbrechen / dannoch war es ihm nicht ernst. Er blieb die Nacht über / asse / und truncke/ und machte sich mit seinem Schweher lüstig: deß Morgens frühe wolte er einsmahls fort / sein Schweher aber gab ihm so gute Wort / und sagte zu ihm daß er zuvor etwas essen / und warten solte / biß der Tag zunehme/ und recht anfienge; er aber ließ sich überreden / darauff sie sich aber zu Tisch setzten / und blieben biß auff den Mittag / da er nun auffstunde und fortziehen wolte / sprach sein Schweher zu ihm / was wiltu jetzt anfangen / es ist schon Mittag / der Abend ist nicht weit / du kanst nicht weit reisen; bleib noch heut bey mir/ lasset uns lüstig/ und guter Ding seyn / Morgen will ich dich lassen fort reisen.

Auß dieser Geschicht siheſtu klärlich/ gleich als in einem Spiegel / wie die Menschen so unbeständig seynd in ihren Fürnehmen/ welche sie wegen einer Sinnligkeit/ geringer Gemächligkeit / oder sonsten wegen ander menschlichen bedencken / so leichtlich fahren lassen / oder verändern. Der meiste Theil der Menschen lassen sich mit dem begnügen/ daß sie gute / und heylsame Fürnehmen machen/ und den Willen haben guts zu thun; aber der Will ist nicht kräfftig / die gute Fürsätz haben keinen Nachtruck / das Werck folget nicht.

Am úndersten Saum deß Priesterlichen Rocks oder Kleyds/ thäten güldene Granatäpffel hangen / und nicht am obern Saum umb den Halß herumb; dadurch zu verstehen zu geben/ daß die Cron der Herrligkeit/ (welche durch die Granatäpffel vorbedeutet wird) nicht den jenigen auffgesetzet werde / welche durch gute Fürnehmen und löblichen Willen anfangen/ sondern welche dieselbige glücklich in das Werck stellen/ endlich vollbringen/ und mit unserm Heyland am Creutz sagen können: Consummatum est, &c. Joan. 19. **Alles ist vollbracht.** Item: Opus consummavi quod dedisti mihi ut facerem, Joan. 17. **Ich hab das Werck / welches du mir zu thun aufferlegt vollbracht.** Item: Esto fidelis usque ad mortem, & dabo tibi coronam vitæ, &c. Apocal. 2. **Sey fleissig und getrew biß an dein End/ so solstu die Cron deß Lebens haben.** Wan dan die Beharrlichkeit im gutem fürnehmen zum Heyl so nothwendig/ so ist leichtlich zu sehen / daß der fürnembste Theil der Erforschung deß Gewissens in dem besteht/ daß man ernstlich/ kräfftiglich/ und mit nachtruck auff die Besserung der erkanten Mängel und Sünden gedencke; und wie man die Tugenden / so denselben zuwider / erlangen und zu wegen bringen möge. Weiters/ daß die jenige/ welche ihren fürnembsten fleiß und Sorge allein in dem haben / damit sie allein ihre Sünden erkennen und wissen mögen/ wie offt sie den Tag durch in dieselbige gefallen seyn/ ohne daß sie dieselbige recht bereuen/ ohne daß sie sich derselben vor Gott schämen/

P.
A. Suffren
Volum. I
Pars I.

ohne daß sie recht demühtiger weiß umb verzeyhung anhalten: ohne daß sie ihnen selbsten fürnehmen/nicht wider zu denselbigen zu kehren/ und fleissige Bemuhung/ Mittel und Weg zu verschaffen / daß sie nicht wider in dieselbige Mängel fallen ; keine rechte und vollkommentliche Erforschung ihres Gewissens thun ; daß sie das Ziel und End dieser heylsamen geistlichen Ubung nicht wohl erkennen ; welche vielmehr und am allermeisten in dem bestehet/daß man sich selbsten zu wahrer Rew und Buß erwecket/ein rechtes Fürnehmen machet sich selbsten zu besseren / als sonsten in andern Sachen: daß einer erkenne und sehe worin / und wie offt er gesundiget/ und übel gethan / ist das geringste / wofern man nicht auch einmahl zur Besserung schreitet; es ist anders nichts als die Erkantnus und Gnad seine Sünd zu erkennen / welche einem Gott gegeben / mißbrauchen. Dan er gibt sie darumb / damit man seine Sünd bereue/verfluche / vermeyde/und bessere.

Der 2. Punct.

Wie die Erforschung deß Gewissens einem Christenmenschen so nützlich/ja durchauß nothwendig sey.

Alle die von Erforschung deß Gewissens gehandlet/ und geschrieben/ halten solche heylsame Ubung für ein so nützliches und nothwendiges Ding/daß sie wohl sagen dörffen/daß es schädlich zugehe/ja fast unmöglich/ daß einer/ der sich hierin üben thut / verdammet werden könne : und hergegen daß der/ welches nicht achtet/viel weniger brauchet/ der ewigen Verdammus schwärlich entgehe. Dieser ihrer Meynung geben sie folgende Ursachen.

Die erste ist / dieweil die Erkantnus seiner selbsten /welche durch die Erforschung deß Gewissens vollkommentlich zu wegen gebracht wird / der Anfang alles Heyls und gleichsam die Thür zum ewigen Leben. Dann die Erforschung deß Gewissens erkennet der Mensch sich selbsten nicht/ er kan nicht wissen ob er guts oder böses thue / wie es umb ihn stehe / ob er auff dem Weg deß Heyls oder nicht. Vor alten Zeiten liessen die Heyden mit schönen grossen Buchstaben vor am Tempel deß Abgotts Apollinis (welchen sie für den Gott der Weißheit verehrten und anbetteten) schreiben γνωθι σεαυτον. Nosce teipsum: das ist (kenne dich selbsten) als wolte der jenig der sich selbsten nicht kennete / nit würdig wäre / daß er in gemelten Tempel eingehen solte. Der H. Paulus schreibt an seinen Jünger Timotheum 1. Timoth. 4. Attende tibi : **Mein lieber Timothee sehe auff dich.** Der H. Bernardus schreibt zum Pabst Eugenio also: Noveris te nosse omnia mysteria, &c. Wan du schon alle in diesem Leben alles wissen/und alle Geheimnus der Natur und der Gnaden durchdringen solltest : wan du die breite deß Erdbodens / die tieffe deß Meers erkennen könnest und dich selbsten darbey nicht erkennen wirst so bistu gleich einem der ohne festen Grund bawet / dan du wirst keinen Bau aufführen / sondern ein groß Gefülls machen. Der fromme Job sagt : Visitans speciem tuam, non peccabis. **Daß der / welcher sich selbsten erkennen thut/nicht sündigen würd.** Gott spricht selbsten zu seiner Braut (das ist zu einer jedwedern Seelen) **Höre du allerschöneste under den Weibspersonen/wan du dich selber nit erkennest/ so mache dich von hinnen/ gehe den Heerden deiner Gespielē nach/ weide deine Heerde/ Geiß und Böck bey den**

Hirten

Hütten der Hirten. Mit welchen Worten er ihr erstlich drewet / daß wofern sie sich selbsten nit erkennen werde / sich auß seinem Hauß und von ihm machen solle. Dan in seinem Hauß niemand bleiben kan als die reine Seelen / welche im Frieden und Ruhe deß Hertzens / seines Schutzs und Schirms sich erfrewen ; welches Glück die allein haben / welche in dem sie sich erkennen / auch Gott selbsten erkennen. Zum 2. Daß sie den Herden ihrer Gespielen nachgehen solle / das ist / daß sie zur Straff bey und mit dem Vich umbgehen / und leben solle / daß ist / nach ihren vichischen Gelüsten leben; dieweil sie wie das Vich gelebt und nimmer in sich selbsten gangen / oder ihr Gewissen erforschet. Zum 3. Daß sie ihre Herde / Geiß und Böck weyden solle / das ist / daß sie nit allein viehische Anmühtungen haben / sondern dieselbe hand haben / nehren / befordern / und ein gefallen an denselben empfinden solle. Eine auß den grösten und fürnembsten Göttlichen Vollkommenheiten ist / daß er weiß was er sey / und was er nit sey. Der Mensch könte vollkommen werden / wan er eben solche Erkantnus hätte / dan auß derselben Erkantnus hat er neben anderm grossem Nutz / auch diesen Vortheil / daß er sich selbsten in grosser Demuht halte / wie der H. Bernardus lehret / da er sagt: Si tu temetipsum intra, ad lumen veritatis, & sine dissimulatione inspicias, &c. Bernard 42. in Cantic. Wan du dich selbsten innerlich bedencken / und beym Liecht der Warheit / ohn einige Verhelung und Uberschung beschawen / und ohne Fuchsschwäntzlen dich selbsten urtheilen wilt / so zweiffle ich gar nit / daß du in ansehen / bedencken / und Erkantnus so vieles und grossen Elends / dich selbsten verdemühtigen / schämen / und für gar gering halten werdest.

Nun aber ist es einmahl sicher und gewiß / daß man sich selbsten nie besser und gründlicher erkennen kan / als durch die Erforschung seines Gewissens : dan wan man sein eigen Gewissen durchsuchet / und durchgründet / so siehet man klärlich und beschelden / daß man auß sich selbsten nichts sey; daß alle die Güter / welche wir inhaben / und besitzen; daß alles was wir guts thun / und gedencken / lauter Göttliche Wohlthaten seynd; daß unser natürlich Wesen / so wir von Gott empfangen / durch die Sünd verderbt sey / und daß wir so wohl an Leib / als an der Seelen mit vielem Elend umbgeben.

Eben durch Erforschung deß Gewissens sehen und erkennen wir / wie viel und billige Ursachen wir haben uns für elendige Sünder zu erkennen. Dan wir sündigen täglich / theils mit bösen Wercken / theils auch mit Underlassung guter Werck. Wir seynd stäts zu sündigen und böß zu thun geneigt / und tragen den Zündel böß zu thun in uns: gleich wie die jenige / welche das drey oder viertägige Fieber am Hals / oder die fallende Kranckheit haben / welche ob sie wohl nicht alle Täg wegen ihres Fiebers zu Beth ligen / so seynd sie doch dermassen vom selbigen ingenohmen daß sie nie sagen können / daß sie gesund / dieweil die Wurtzel deß Fiebers stäts in ihnen stecket. Wer nun nichts auff die Erforschung seines Gewissens gibt / und im selbigen sich säumig erzeiget / der gibt Augenscheinlich zu erkennen / daß er die Erkantnus seines selbsten / an der so viel gelegen ist / gering schätze. Der H. Gregorius sägt / Homil 4. in Ezech. Quisquis vitæ suæ custodiam negligit discutere, &c. Daß der jenig / welcher säumig ist in Erforschung seines Lebens / in Erforschung seiner Werck / seiner Gedancken / seiner Worten / und sich selbsten nit erkennet / der ist nit bey ihm selbsten / und weiß nit / wie es umb

P.
J. Suffren
Volum. I
Pars I.

ihm selbsten stehet/ dieweil er sich nit befleissiget/ sich selbsten täglich zu ergründen und zu erkennen. Derselbe aber ist warhafftig bey ihm selbsten/und weiß umb seine Sachen/ welcher alle Tag seine Seel und sein Hertz durchgründet/und auff sein Thun und Lassen dermassen acht gibt/ als wan es von einem andern geschehe. Dan wir begehen underschiedliche Sünden/welche wir für gering und schlecht halten; dieweil uns unsere eigene Lieb verblendet/ dieweil wir uns selbsten zu weich und leichtlich übersehen.

Die andere Ursach ist/ dieweil niemand den Himmel zu hoffen hat/ es sey dan daß er die Sünd meyde/ oder es sey dan daß er sein Leben bessere/ wofern er in Sünden gefallen were. Dan gleich wie in der Offenbahrung Johannis geschrieben/ **So wird nichts unbeflecktes in das Himlische Jerusalem ingehen.** Apoc. 21. Zu dem sagt David/**Seelig seynd die/welche unbefleckt auff dem Weg deß Herren wandlen.** Und an einem andern Ort/ **der eines reinen Hertzen ist/ und unschüldig lebt/ wird auff den Berg deß Herrens steigen/ und am heiligen Orth wohnen.** Psal. 23. Diese Reinigkeit wird durch Erforschung deß Gewissens und durchsuchung seines selbsten zu wegen gebracht: dan sie befreyet die Seelen von den Sünden/und wan sie Sünden findet/ alsdan verbessert sie dieselbige. Wie will einer eine Sünd meyden/oder sich bessern/die er nit erkennet? oder darin er unschüldig zu seyn vermeynet? wie kan einer aber dieselbe erkennen/ als durch Erforschung seines Gewissens? durch welches die innerste Heimlichkeit deß Gewissens offenbahret werden/die heimlichste Sünden erkennet/ welche niemand weiß als der so sie begangen hat?

Der heidnisch Seneca redt gar Christlich/da er sagt: Initium salutis est notitia peccati: nam qui peccare se nescit, corrigi non vult, &c. Der Anfang deß Heyls ist die Erkantnus der Sünden/ der sich für keinen Sünder haltet/ist nit willens sich zu bessern. Deßwegen straffe dich selbsten so viel als du kanst/ durchsuche dich selbsten und dein eigen Hertz/ sey wider dich selbsten und klage dich selbsten an/sey dein eigener Richter/und endlich dein eigner Fürsprecher. Als Moyses seine Händ in seinen Busen steckte/ und wider herauß zoge/ befund er daß sie gantz aussätzig were/da er sie aber wider hinein steckte/ wurden sie wider rein. Der welcher in sein Gewissen gehet/ und dasselbige erforschet/ findet den Aussatz seiner Sünden/und wan er sein Gewissen offt erforschet/ so wird er von solchem Außsatz rein. Die Erforschung deß Gewissens kan wohl mit dem Fluß Jordan verglichen werden/ in welchem als sich der Aussätzige Naaman siebenmahl gewäschen hatte/ ward seine Haut so sauber und rein als die Haut eines jungen Kinds: daß er sich siebenmahl gewäschen/ ist in der H. Schrifft eben so viel gesagt als offtmahl. Wer offtmahl sein Gewissen erforschet/ der wird bald von Sünden gereiniget seyn.

Der heidnische Seneca Epist. 83. sagt gar wohl/daß wir darumb böß seynd/ dieweil wir unser Leben nit bedencken; keiner gedenckt daß er hoffertig/daß er geitzig/unzüchtig und dergleichen. Und an einem andern Ort Epist. 11. Man kan nimmer recht erkennen ob ein Ding gerad/ und strack sey/ es sey dan sach daß mans an ein Richtscheid halte/und nach demselben richte.

Das beste und geradste Richtscheid die Krümme unser Seelen zu schlichten und gerad zu machen/ ist die Erforschung deß Gewissens. Man erfahret es augenscheinlich/ daß

daß die/welche ihr Gewissen wohl am Abend vor ihrer Ruhe/machen/ nit so leichtlich deß andern Tags wider sündigen/ und dieselbige Mängel begehen. Allein die Erinnerung der Erforschung deß Gewissens daß man gegen den Abend thun soll/ haltet uns den gantzen Tag durch ein/ daß wir besser auff uns selbsten acht geben/und vor Sünden hüten. Die so an ihre Beicht gedencken/pflegen sich mehr vor Sünden zu hüten als andere. Die Erforschung deß Gewissens / ist anders nichts als eine Beicht/so vor Gott und seinen Engeln geschicht.

Die dritte Ursach ist / dieweil niemand ohne Buß/und ohn die Beicht seiner Sünden seelig werden kan/wie auß den Umbständen/ welche zu einer volkommenen Buß und Beicht gehören/leichtlich abzunehmen ist/deren die erste ist / daß man sich selbsten nach dem Exempel deß Königs Davids anklage. Dixi confitebor adversum me injustitiam meam Domino Psal. 31. **Ich wil meine eigene Sünd wider mich bekennen/ ich will mich vor Gott meiner Ungerechtigkeit anklagen und verdammen.** Daher Gott beym Isaia am 43. Capitel sagt: Dic peccata tua ut justificeris: **Sag und bekenne deine eigene Sünd/damit du gerechtfertiget werdest.** Wie kan sich aber einer anklagen/ wan er nit weiß/ worin er übel gethan/ und gesündiget hat? wie ist es aber möglich/daß er seine Missethat wisse/und erkenne/ es sey dan daß er zuvor in sich selbsten gehe/ sein Gewissen erforsche und besehe worin er gesündiget? Die andere ist / daß man sich nit allein schlechtlich und obenhin anklage / sondern mit Rew und Leyd/ mit einem Haß und Unwillen wider seine begangene Sünden. Wie kan aber solches ohne Erkantnus der Sünden geschehen? wan man seine Sünd nicht sihet/und sich für unschüldig haltet; wan man nit weiß wie schwerlich und wie offt einer gesündiget? wan man nit erkennet / in was Unglück einen die Sünd bringe; was grosses Guts sie uns beraube? welches man niemahln besser als durch die Erforschung deß Gewissens sehen/ wissen und erkennen kan/wie ich am 3. Puncten folgendes Artickels sagen will. Ein kleines Kind / welchem sein Vatter mit Todt abgangen/ bekümmert sich wenig darumb/ dan es weiß/und erkennet nit was es an seinem Vatter verlohren hat; aber sein Mutter das Weib deß Verstorbenen heulet / und weinet / dan sie siehet und erkennet was sie verlohren / und was ihr für Schad darauß entstehet. Die dritte ist/ daß man sich nit allein mit Rew und Leyd uber seine Sünd anklage / sondern auch mit einem ernstlichem und steiffen Fürsatz sich zu bessern. Dan die H. Schrifft sagt **Proverb. 28. Einem der seine Sünd verbirgt und verhelet / dem wird nit geholffen/ sie wird ihm nit vergeben.** Aber einer der sie bekennet/sie verlasset und davon abstehet / der erlangt Gnad. Diese Besserung/ und Verlassung der Sünden geschicht nie besser und kräfftiger als durch die Erforschung deß Gewissens: dan neben dem/ daß sich einer schämen muß/ daß er allzeit ein unbußfertiges Leben führet/ einerley Sünd begehet / und sich vor Gott und seinen Engeln / ein oder zweymahl im Tag durch die Erforschung seines Gewissens anklaget / so pflegt man auch endlich auff Mittel zu gedencken/solche Besserung für die Hand zu nehmen/ man gebraucht dieselbige/ und gibt acht wie sie abgehen/und wie sie uns zuschlagen. Der H. Gregorius sagt in Moral. daß die Thier/ welche vor dem Wagen der Glory/und Herzligkeit Gottes darumb voller Augen waren/dieweil die Werck der Heiligen Gottes allzeit und allenthalben mit grosser

P. J. Suffren

Volum. I
Pars I.

grosser Behutsamkeit / Klug- und Bescheidenheit geschehen/daß sie mit grosser Begird das Gute suchen/ und das Böse vermeyden. Die vierte ist / daß man sich weiter nit allein mit Rew und Leyd / item mit einem steiffen Fürsatz sich zu bessern/anklage; sondern auch mit einer Begierd für die begangene Sünd gnug zu thun/eine Buß auff sich zu nehmen/ welche für den Lust / den man im sündigen empfunden/ Pein und Schmertzen verursache/ und solcher gestalt von der ewigen Pein und Qual / oder auch von andern schweren zeitlichen Straffen / die man mit den Sünden verdienet/und in der Höll oder Fegfewr zu gewarten hette / befreyet werden möge. Wer will aber solche Buß und peinliche Schmertzen auff sich nehmen / wan er unschüldig zu seyn vermeynet / und die schwere seiner Sünden nit erkennet?

Die vierte Ursach ist / dieweil under allen geistlichen Ubungen/kein besser und kräfftiger Mittel ist / uns allhie auff Erden einen Schatz der Tugenden / für den Himmel zu versamblen/ als eine rechte und vollkommene Erforschung seines Gewissens. Darumb pflegte der fromme alte Pastor zu sagen/ daß sich alle Tugenden beyeinander in einem Hauß aufhielten/ und daß ausserhalb demselbigen nirgend keine zu finden were. Da man ihn aber fragte/ was das für ein Hauß were/gab er zur Antwort / in welchem man sich selbsten ernstlich und offt anzuklagen pflege / so durch die Erforschung deß Gewissens geschicht/ in welcher man viel und underschiedliche Tugenden übet. Erstlich den Glauben/ in dem man an Gott glaubt/ von dem man täglich so viel guts empfanget/und den man so offt beleydiget. 2. Die Hoffnung/ in dem man von ihm Vergebung der Sünden zu erlangen hoffet. 3. Die Liebe/ welche sich in der wahren Rew und Leyd uber die Sünden zu finden pflegt. 4. Die Demüt/ welche bey der Erkantnus seines eignen Jammers/ und Blödigkeit zu seyn pflegt. 5. Die Gedult / in dem man vor Gott und vor den Menschen den Hohn und Schmach / welchen unsere Sünd verdienen/ ausstehet. 6. Die Barmhertzigkeit / in dem wir mit uns selbsten in eignem Elend Mitleyden haben. Die Liebe gegen dem Nechsten / in dem man durch Besserung seines Lebens dem Nechsten/den wir zuvor geärgert hätten/ ein gutes aufferbawlichs Exempel geben. 8. Die Gerechtigkeit/ in dem man sich selbsten als einen Ubelthäter züchtiget und straffet 9. Die Erkantnus und Danckbarkeit der empfangenen Wohlthaten/in dem man Gott für seine Gutthaten dancket. 10. Die Stärckund Großmühtigkeit / in dem man sich selbsten ritterlich uberwindet / und seine eigene Lieb durch die Erforschung seines Gewissens under die Fuß bringt. 11. Die Reinigkeit deß Hertzens/ welches je mehr man es säubert / und durchsuchet/ je reiner es wird / wie ein Leinen Tuch/ welches desto reiner wird / je mehr man es wäschet; doch mit dem Underscheid/daß sich das Leinwadt im wäschen verzehret / das Hertz aber wird viel stärcker und frischer. 12. Die Buß/ dan in einer rechten Erforschung deß Gewissens befindt sich auch eine volkommene Buß.

Die fünffte Ursach ist / dieweil eine Seel durch die Erforschung deß Gewissens/ dem Göttlichen Gericht vorkommet/ sich selbsten vor Gott richtet / und also durch ihr eigen Gericht/ Verdammung und Straff/ welche sie wegen ihrer Sünd auff sich nehmet / dem Gericht / und der Straff Gottes entgehet. Da sie sonsten / wofern sie solches nit thuet/ das Gericht/ und Straff Gottes zu gewarten hat. Hierauff deutet der H. Gregorius die Wort deß Jobs Cap. 39. da er sagt. Ver-

rebar omnia opera mea, &c. **Ich förchte mich in allen meinen Wercken / dan ich wiste wohl / daß du keinem der da ubels thut / zu verschönen pflegst** / und spricht Lib. 9. moral. cap. 17. Delinquenti Deus nequaquam parcit, quia delictum, &c. Gott verschönet denselben / die ihnen erzürnen / durchauß nit: dan er lasset keine Sünd ungestrafft fürüber gehen: entweder muß sich der bussende Mensch selbsten straffen / oder woferner solches nit thut / so straffet ihn Gott selbsten. Eben gemelter H. Gregorius an einem andern Ort. 8 moral. cap. 16. (da er die Wort / welche Job Cap. 7. zu Gott spricht: Magnificas hominem, & probas illum, **Du erhöhest und machest den Menschen groß / du erforschest ihn / und neigest dein Hertz zu ihm** / außlegt / sagt weiter also: Nach dem Gott dem Menschen viel guts erzeiget / stellet er ihn vor / und erforschet seine Verdiensten / er durchgründet und durchsuchet sein Thun und Lassen / und straffet ihn umb desto strenger (wan er gemelte empfangene Gutthaten mißbrauchet) je reichlicher und milter er ihm dieselbige mitgetheilet hat. Der H. Augustinus (da er die Wort deß Königs Davids: Non misereatis omnibus qui operantur iniquitatem, Psal. 58. **Du wirst dich uber keinen erbarmen / der unrecht thut** / außlägt) sagt also: Omnis iniquitas, parva magnave sit, puniatur necesse est &c. Alle Sünd / sie sey gleich groß oder klein / muß nohtwendig gestrafft seyn / oder durch den bußfertigen Menschen selbsten / oder durch Gott / welcher die Sünd an ihm rechnet; wiltu nit von Gott gestrafft werden / so straffe dich selbsten; straffestu dich selbsten nit / so wird dich Gott straffen. Und gleich wie die Gerechtigkeit Gottes mit sich bringet / daß kein einiges gutes Werck / es sey so gering als es wölle / wan es schon allein ein Trunck kaltes Wassers were / den man einem Armen gibt / unbelohnet bleibt / entweder im Himmel mit ewiger / oder allhie auff Erden mit zeitlicher Belohnung; also bleibt auch keine Sünd / sie sey so klein als sie wölle / ungestrafft / entweder mit ewiger oder mit zeitlicher Straff. Eine rechte vollkommene Erforschung deß Gewissens ist nimmer ohn Straff seines selbsten / und was der H. Gregorius sagt: Non manet judicio condemnandum, quod fuerit confessione purgatum. Daß die Sünd welche einmahl durch eine rechte Beicht und Buß abgelegt / nie am Tag deß Gerichts vorgebracht / oder geruhret werden: Eben daß kan ich von den Sünden sagen / welche durch die Erforschung deß Gewissen bewemet und gestrafft werden. Als Gedeon / wie im 6. Capitel deß Buchs der Richter zu lesen / seine Früchten auff dem Then außdreschen / die Sprewer vom Getreid absöndern und säuberen thete / erschiene ihm der Engel deß Herren / tröstete ihn und sagte / wie daß Gott mit ihm were / daß er die Madianiter bekriegen und uberwinden solte. Uber welche Geschicht der H. Gregorius also redt: Quid est frumentum virga cedere, nisi rectitudine judicij, &c. 3. moral. cap. 17. Was ist / die Früchten mit dem Stecken außklopffen oder treschen anders / als durch die rechte Vernunfft die Sprewer der Laster von dem Weitzen der Tugenden absonderen (wan wir durch die Erforschung unsers Gewissens das Böß von dem Guten abscheiden) als dan ist Gott mit uns / er schicket uns seinen Engel / und ruffet uns zu hohen und grossen Dingen. Was Gott am Tag deß Gerichts thun wird / nemlich einem jedweder sein Leben / es sey gut oder böß gewesen / vor Augen stellen / und sein Urtheil darüber / entweder zur Belohnung und zum Leben / oder zur Straff und zum Todt / dauber

P.
J. Suffren
Volum. I
Pars I.

außsprechen. Nach der Meynung deß H. Psalmisten/da er sagt: Illuminabit abscondita tenebrarum. &c. Gott wird alle Anschläg der Hertzen offenbahren / alles was im Hertzen heimlich und verborgen lage / an das Liecht und an den Tag bringen / und einen jedwederen abzahlen oder belohnen nach dem er gewercket und gethan hat. Eben dasselbig thut auch der Mensch durch die Erforschung seines Gewissens / und kommet also dem Gericht Gottes vor: jedoch mit diesem Underscheid; daß das Urtheil / welches Gott uber die/so sich selbsten mit durch die Erforschung ihres Gewissens geurtheilet haben / ein Gericht der Rach und Straff seyn wird; das Urtheil aber/welches in der Erforschung deß Gewissens geschehen / ein Gericht der Barmhertzigkeit. Diesen Punct will ich mit dem H. Johanne Güldenmund beschliessen in dem er sagt / si per singulos hoc feceris dies &c homil 11. in Genes. Et in cap. 12. Matth. Wan du dein Gewissen täglich erforschen thust / so wirstu heut oder morgen mit Sicherheit / und mit Vertrawen vor dem erschrecklichen Gericht Gottes erscheinen.

****
****

Der 3. Punct.

Wie die Erforschung deß Gewissens immerdar so wohl bey den Heyden/ als bey den Christen hochgehalten / und berümbt worden.

WJe die Erforschung deß Gewissens ein so nützlichs und heylsames Ding sey / und wie viel man darauff halten soll / ist leichtlich auß dem abzunehmen / dieweil die fürnembste/und verständigste Personen allezeit viel auff solche Erforschung gegeben / sich selbsten darin geübet/und andere noch darzu gelehret/und gerathen haben.

Dan erstlich von den Heyden zu reden / welche mehr nit als die natürliche Vernunfft hetten/ zu grosser Schand und Spott vieler Christen / welche neben dem natürlichen Verstand / auch das Liecht deß Glaubens empfangen haben/und dennoch entweder nit wissen/was die erforschung deß Gewissens sey / oder wan sie es wissen/wenig darauff geben / und nimmer gebrauchen: von den Heyden/ sag ich/ zu reden/ so hat der wohlberedte under allen Römern Cicero de Senectut. gar wohl den Spruch deß Catonis gemerckt/ welcher sagt: Quid quoque die dixerim, audiverim, egerim, commemoro vesperi, Ich erwege/und bedencke bey mir alles / was ich den gantzen Tag durch geredt/ gehöret und gehandlet habe. Weiters so erzehlet Seneca lib. 3. de ira c. 36. vom Sextio/daß er alle Tag am Abend sich selbsten und sein Gewissen zu erforschen / daß er sich selbsten folgender gestalt zu erfragen pflegte: Was für ein Gebrechen hastu heut an dir geheilet? welchem Laster hastu dich widersetzet? worin hastu dich gebessert/worin bistu frommer worden? dem ihm selbsten schreibt gemelter Seneca also zu-

vor

tor hac potestate, & quotidie causam apud me dico, cum sublatum, &c. Ich hab mich so weit gebracht / daß ich uber mich selbsten Meister bin / daß ich mich selbsten richte und urtheile; dan alle Abend vor meiner Ruhe wan das Liecht außgelöschet ist / und daß mein Weib / welches meine Gewohnheit weiß/still schweiget/durchsuche und erforsche ich meine Wort/und meine Werck/ich uberhüpffe nichts / ich thue auch nichts obenhin. Nach diesem fahret er weiter fort/ und erzehlet den grossen Nutz / den man auß erforschung deß Gewissens haben kan und sagt: der Zorn wird sich entweder gantz verliehren/ oder zum wenigsten sehr geschwecht/ wan er alle Tag/gemelter gestalt vor Gericht gestelt und geurtheilet wird. Was kan besser/ und heylsamer seyn / als sich gewöhnen täglich sein Gewissen zu erforschen? wie süß und sanfft pflegt man darauff zu schlaffen? Eben am selbigen Capitel meldet er seine Weiß/ so er in Erforschung seines Gewissens zu halten pflegte/wie er sich selbsten anklagte/ strafete/und sagt/ du hast zu hefftig wider andere mit Worten gestritten / du hast so viel Wesens und Geschreys gemacht / du hast diesen oder jenen gar zu frey und hart ermahnet / und also nit gebessert sondern erzürnet / ins künfftig gib wohl acht auff dich selbsten/ daß nit allein alles/was du redest dahr sey/sondern auch/daß der jenig den du ermahnest/dich mit Gedult anhöre / und an der Warheit ein Wohlgefallen habe. Du bist zörnig und böß worden / da du zum Gastmahl geladen/ nit oben an gesetzt/ oder nach deinem Willen geehret wurdest / und hast einen Unwillen gefaßt wider den/der dich geladen/ und wider den welcher dir vorgezogen worden. Du hast den/welcher nit rühmlich von dir/ und von deinem guten Verstand geredt / uberzwerch angesehen.

Ach/wie wird dieser Seneca am Tag deß Jüngsten Gerichts so manchen Christen Menschen zu spott und zu schanden machen! dieweil er beym Hoff-Wesen / bey so vielen und wichtigen Geschäfften / bey so grossem Uberfluß der Reichtumb / (dan er hatte bey die 8. oder 9. hundert mahl zehnmahl hundert tausent Gülden/ wie ihm Sullius vorwerffen thete/nach der sage deß Taciti.) niemahl underließ sein Gewissen alle Tag zu erforschen/ und auffs genawest mit allem Fleiß zu durchsuchen; mit solchem Nutz und Vortheil/wie er selber bekennet/daß er alle Tag etwas von seinen Unvollkommenheiten besserte/sich selber anklagte / und seiner Mängel halber straffte.

Stobæus ist der Meynung / daß der Gebrauch sein Gewissen zu erforschen / erstlich von dem Phocytide herkommen sey. Pythagoras/nach der sage deß H. Hieronymi/pflegte zu sprechen/ daß man den Tag durch sonderlich auff den Morgen/und auff den Abend acht geben solte: auff den Morgen/ damit zu sehen/ was man den gantzen langen Tag zu thun habe. Auff den Abend / damit man durchsehe/und erforsche/ was man den Tag durch gethan habe. Dieß sey genug von den Heyden und Unglaubigen geredt. Viel herlichere Zeugnus haben wir bey den Glaubigen so wohl im alten als im newen Gesätz / welche uns nit allein mit Worten / sonder auch mit ihrem Exempel/ zu dieser heylsamen Ubung Anleytung geben haben.

Der König David / welcher ein Man nach dem Hertzen Gottes war/wiste sein Gewissen gar wohl zu erforschen / wie auß underschiedlichen Orten in seinen Psalmen zu sehen ist. Sonderlich im 76. Psalmen/da er sagt: Meditatus sum nocte cum corde meo, exercitabar, & scopebam spiritum meum. **Deß Nachts erwegte/ und bedachte ich mich in meinem Hertzen / ich übte mich / und durchsuchte oder fegte**

P.
J. Suffren
Volum. I
Pars I.

meinen Geist. Die Außlegung der 72. Dolmetscher sagt/ daß er seinen Geist durchjettet habe/ wie die Gärtner ihre Ländlein/ und Garten zu jetten pflegen. Wan man eine Kammer feget oder außkehret/ alsdan sehet man das karig und den Unflat; man pflegt die Kammer zu begiessen und mit Wasser zu besprengen/ den Wust zusammen zu kehren/ und hinauß zu werffen. Wan David sein Gewissen erforschte/ seinen Geist fegete/ sage/ und erkennete er seine Sünden/ er beweinete sie/ schöpffte einen Unwillen wider sie/ und thet sie durch eine wahre Besserung auß seinem Hertzen außwerffen. Daher sagt er am 50. Psalmen: Iniquitatem meam ego cognosco, &c. **Ich erkenne meine Missethat/ meine Sünd seynd mir stäts vor meinen Augen: Mein Gelieger wil ich mit meinen Zehren befeuchtigen.** Ich hab mein Weeg/ mein Thun und Lassen bedacht/ und mich widerumb auff den Weeg deines Göttliches Gesätzts begeben. Ps. 118. Deßgleichen gabe er wohl zu verstehen/ wie er sein Gewissen deß Nachts erforschte/ da er sagt: Lavabo per singulas noctes lectum meum, &c. **Alle Nacht netze und wesche ich gleichsam mein Beth mit meinen Zehren.** Eben diesen Rath gabe er auch andern da er sagt: Qui dicitis in cordibus vestris, in cubilibus vestris compungimini, &c. **Wan ihr allein seyt in ewern Schlaff-Kämmern/ dan gedencket was ihr in ewern Hertzen geredt hat.** Das ist/ alle ewere Sünd/ erkennet sie/ habt Rew und Leyd darüber/ und schweiget vor grossem Hohn still/ wie die Hebreische Dolmetschung sagt. Der fromme Job, welcher von Gott selbsten so hoch gehalten und gerühmet ward/ daß seines gleichen zur selben Zeit nit zu finden war/ ist durch die Erforschung seines Gewissens/ in welchem er sich zu üben pflegte/ zu grosser Vollkommenheit und Heiligkeit kommen. Er sagt am 9. Cap. Verebar omnia opera, sciens, quia non parcens delinquenti, &c. **Ich thete fleissig achtgeben auff alle meine Wercke/ und förchtete mich/ dan ich wiste wohl daß du keinem Missethäter verschonest/ und keine Sünd für ungestraffe hingehen lassest.** Item am 13. Cap. Vias meas in conspectu ejus arguam, &c. **Ich will mich vor meinen Gott stellen/ Rechnung geben von allem meinem Thun/ und mich vor ihm anklagen.** Item am 23. Cap. Quis mihi tribuat ut cognoscam & inveniam eum, &c. **Ach möchte ich ihn erkennen und finden/ möchte ich zu seinem Richestuhl kommen/ mich vor ihm anklagen/ und mit meinem eigenen Mund und Worten straffen!** Item am 42. Cap. Nunc oculus meus videt te, &c. **Jetzt schaw ich dich mit eigenen Augen an/ deßwegen straffe ich mich selbsten/ und thue Buß in der äschen.** Der König Ezechias sagte und thete nit weniger da er sprach: Isa. 38. Recogitabo tibi omnes annos in amaritudine animæ meæ. **Ich wil in mich selbsten gehen/ zurück gedencken/ und alle meine vergangene Jahr mit Schmertzen erforschen.** Von der starcken und klugen Weibs-Person/ welche Salomon so hoch lobt/ sagt die H. Schrifft Prov. 31. Daß sie ihr Hauß-Wesen wohl bedacht und erforschet habe/ daß sie ihr Thun und Lassen wohl erwegen: daher dan kahme daß ihr Werck so heilig/ daß sie ihr vor den Richter zum Lob gereichten. Der König Salomon vergleichet einen Menschen/ der nit in sich selbsten gehet/ und sein Gewissen nit erforschet/ mit dem Acker eines unarbeitsamen Narr-Mans/ welcher voller Dörner/ und Disteln stehet/ und ungebawet liegt/ alle Zäun und Mauren ingefallen oder umbgerissen.

Wan

Wann man endlich die fromme und tugendsame Personen deß newen Gesätz ansehen will/so wird man kein einigen finden/ der diese heilige Ubung nicht gar sehr hoch gehalten/und steiffig sich darinnen geübt habe. Ich will allein etliche anmelden.

Der H. Paulus schreibt an die Galater Cap. 6. und befihlet (opus suum probet unusquisque, unusquisque enim onus suum portabit, &c.) **Daß ein jedweder seine Werck erforschen und erwegen solle/ dan ein jedweder wird seinen Last tragen müssen.** Da der H. Anselmus wohl mercket/ daß ein jedweder seine eigene Werck erforschen soll/ nicht der andern/ wie die Phariseer/ welche die Werck / oder das thun der offenen Sünder erforscheten.

Der H. Joannes Güldenmund sagt in Genes. Est tibi tribunal multum habens emolumentum, &c. Du hast in dir selbsten einen Richterstuhl und Richterplatz / auß welchem du grossen Vortheil und Beförderung haben kanst; deine Vernunfft sitzet zu Gericht/stelle alle deine Sünden vor/züchtige und straffe sie ernsthafftig und streng: Und diß thue alle Tag. Item anderstwo de domo interiori cap. 28. 29. sagt Homil. 2. in Psal. 50. er weiter: Antequam tibi veniat somnus, profer in medium codicem, &c. Ehe daß du dich zur Ruhe/und zum Schlaff begibst / thue das Buch deines Gewissens auff / stelle dirs vor / erinnere dich deiner Sünden/so du mit Gedancken/ Worten/ und Wercken begangen hast. Der H. Basilius in einer Predig/die er an seine Geistliche thäte/ beschliesset endlich also: Quæ quotidie feceris opera, vesperi tecum commemora, &c. Alle Abends soltu dich erforschen/was du am selbigen Tag gethan hast / und vergleich einen Tag mit dem andern. Der H. Bernard. Serm. 2. in Cœna Domini sagt eben dasselbig mit deutlichen / und mehren Worten: ich bitt / daß ein jeder under euch in das Kämmerlein seines Hertzens eingehen wolle / daß er dasselbig außfegen / und alle Winckel oder Heimlichkeit auffs fleissigste durchsehen und durchsuchen wölle. Der H. Gregorius sagt Moral. cap. 6. mit schönen Worten also: Electorum est, actus suos quotidie ab ipso cogitationis fonte discutere, &c. Die Frommen und Außerwöhlten pflegen eigentlich alle Tag ihre Werck / ihr Thun und Lassen zu erforschen / sie fangen von den Gedancken an / auß welchen gleich als einer Quellen alle Wort / und Werck herquellen / und machen das alles was unrein / und trüb ist / außdüne. Sie förchten sich wegen ihrer begangenen Sünden/und Straffen / oder büssen dieselbige ab mit weinen; sie entsetzen sich vor dem genawen und heimlichen Gericht Gottes / und besorgen sich deren Ding / die sie an ihnen selbsten nicht erkennen. Dan sie wissen daß Gott Sachen an ihnen sihet / welche sie selbsten nicht sehen. Und deßwegen züchtigen und straffen sie vor dem heimlichen Gericht ihres Gewissen / was sie durch Ubermuth gesündiget. Daselbsten bringen sie zusammen alles was wider sie ist / und was sie zu beweinen und zu bedauren haben. Daselbsten leiden sie so viel/ als sie förchten/ vor gemeltem innerlichem Gericht sagen sie alles was Gott an seinem genawen Gericht an ihnen verdammen werde / sie befleissen sich auch in ihrem innerlichen Gericht Mittel und Weg zu finde/ in sich selbsten zu straffen und zu züchtigen.

Alle Stiffter der geistlichen Ordenständ/ als der H. Augustinus/Antonius/Bernardus/Basilius/Dominicus/Franciscus/ haben ihren Ordensgenossen solche Erforschung deß Gewissens ernst und höchlich anbefohlen; der H. Ignatius Anfänger der Gesellschafft

P.
J. Suffren
Volum. I
Pars I.

sellschafft Jesu/hat seine Vätter und Brüder mit einer besonderen Regel verpflicht / und verbundgn zweymahl im Tag / einmahl vor dem Mittag essen/ das andermahl vor dem Schlaffen gehen/ ihr Gewissen zu erforschen. Neben dem soha er ihnen noch ein andere weiß der Erforschung deß Gewissens hinderlassen / welche man eine besondere Erforschung zu nennen pflegt/ welche allein auff ein besonder Laster (das etwan einer an ihm hat/ und sich davon zu befreyen begehret) gerichtet und gestellet wird. Hiervon will ich im 2. Capitel deß 4. Theils mit mehrem handlen.

Es ist nihe keiner / weder im geistlichen noch im weltlichen Stand gewesen / welcher nach der Tugend/ und Vollkommenheit gestrebt / der die Erforschung deß Gewissens nicht eben so hoch gehalten / und fleissig darin geübt habe / als sonsten in andern Sachen/ welche zur Erlangung der Vollkommenheit gehörig seynd.

Der 2. Artickel.

Wie und auff was weiß man sein Gewissen am Abend/ vor dem schlaffen gehen/ wohl erforschen soll.

ZWeymahl im Tag soll man fürnemblich sich selbsten seinem Gott und Herren auffopfferen / und seinen schüldigen Dienst erzeigen. Deß Morgens nemblich/ und deß Abends / nach dem Exempel der zweyen Opffer deß alten Gesätz / deren eins deß Morgens / das andere am Abend geschahe. Das Morgens opffert man Gott den ersten / und besten Theil deß Tags; man haltet umb seine Gnad an / den gantzen Tag frömlich zu zubringen ; man begehret Hilff und Beystand sich vor Sünden zu hüten sonderlich aber vor denen/ die uns am meisten Ungelegenheit machen / und von welchen wir uns begehren zu befreyen. Man erneuwert und erfrischet sein gutes Fürnehmen/ eine/ oder die andere Tugenden zu erlangen / und begehret von Gott Gnad dieselbige zu erreichen/ und sich mit fürfallender und gesuchter Gelegenheit in derselbigen zu üben.

Am Abend gibt man Gott Rechenschafft deß zugebrachten Tags: man dancket ihm für die empfangene Gutthaten ; man leidet ihm die begangene Sünden leyd seyn ; man schicket und rüstet sich zur Ruhe / und zum Schlaff / und stellet seine Sachen in einen Wohlstand / damit man (wan es Gott etwan also verhängen solte) in seiner Gnad sterben könne. Was den Morgen anbelangt/ und was man zu selbiger thun solle/ hab ich weitläuffig genug im ersten und andern Capitel dieses zweyten Theils angezogen. Jetzt sag ich wie man den Tag frömlich beschliessen soll/ und mit Gott enden/ gleichwie er mit Gott angefangen. Alles wird in sieben Puncten außgetheilet / die erste fünff werden auff die fünff Theil der Erforschung deß Gewissens gestelt : der sechste handlet von Mitteln/ wie man die Sünden/ welche man durch die Erforschung deß Gewissens erkennet/ bässeren möge. Im siebenden / beantworte ich etliche Einreden / mit welchen diese heylsame Ubung etwan mögte bestritten werden.

Der 1. Punct.

Wie man sich im ersten Pünct der Erforschung deß Gewissens / das ist / in der Danckſagung gegen Gott für die empfangene Wohlthaten zu verhalten habe.

EIn frommer Christ soll diese so heylsame / und wichtige Ubung der Erforschung deß Gewissens mit der Gegenwart Gottes anfangen. Er soll sich vor das Angesicht Gottes stellen / gleich wie ein Ubelthäter vor seinen Richter; gleich wie ein Diener vor seinen Herren / gestalt wird / damit er Rechnung thue; wie / und wo für er das empfangene Gelt außgegeben habe. Nach dem er sich nun vor Gott verdemühtiget / seine Gnad begehret / damit er durch die Verdiensten der Erforschung deß Gewissens / in welchem sich Christus / (wiewohl ihm solches unnöhtig) uns zum Exempel / da er alhie auff Erden bey uns lebte / geübt hat. Item durch die Fürbitt so vieler / und seeliger Personen deß alten und deß newen Gesätzes; Endlich der Heiligen / welcher Gedächtnus die Kirch Gottes am selben Tag begehet / diesen Puncten wohl verrichten möge; alsdan soll er wans ihm gefallen wird ein Veni Creator, &c. Vom H. Geist betten / und in aller Kürtze die fürnembste Wohlthaten die ihm Gott erwiesen / (fürnemblich aber daß er ihn biß zur selbigen Stund erhalten / und insonderheit mit vielen andern leiblichen und geistlichen Wohlthaten vom Morgen an biß jetzt begabet) mit seinen Gedancken durchlauffen. In gemein für alle gemelte Gutthaten / und sonderlich für die / welche ihm Gott vor andern mitgetheilet / auß gantzem Hertzen dancken. Hierbey muß man aber wissen / daß man sich hierin nicht lang auffhalten soll / und gleichsam eine Betrachtung anstellen; sondern allein oben hin die Wohlthaten / und den Wohlthäter zu erkennen / und sich selbsten in Ansehung so grosser Wohlthaten / mit Vergleichung einer so grosser Undanckbarkeit / desto mehr zu verschämen. Wan du wilt so sprich entweder allein in deinem Hertzen / oder auch mit dem Mund wie folgt.

O gütiger / freygebiger / ewiger Gott / ich dancke dir für alle Gnaden und Gaben / so ich von deiner miltreichen Hand heutiges Tags / und mein gantz Leben durch empfangen habe; sonderlich aber für diese N. oder jene N. Ich bekenne und gestehe daß ich kein eintzige verdienet habe / daß ich gantz und gar unwürdig sey / daß ich für die geringste nicht würdiglich dancken möge. Ich opffere dir auff die Danckſagung / welche dir Jesus Christus dein einiger Sohn / für mich gethan / und noch täglich für mich Elenden thut / es sey gleich im H. Sacrament deß Altars / in welchem er uns allhie auff Erden zugegen / oder im Opffer der H. Meß / welches jetzt / es sey wo es wölle / deiner Göttlichen Majestät auffgeopffert wird. Ich wünsche von Hertzen / daß dir alle deine Außerwöhlten im Himmel für mich ewiglich dancken.

Der

P
J. Suffren
Volum. I
Pars I.

Der 2. Punct.

Wie man in dem andern Punct der Erforschung deß Gewissens/ welche in dem bestehet / daß man Erleuchtung deß Verstands von Gott begehre / seine Sünden wohl zu erkennen/ handlen solle.

IN diesem zweyten Puncten der Erforschung seines Gewissens / muß mans gar kurtz machen/ gleich wie im vorgen. Uns oben hin erinneren und vor Gott gestehen/ daß uns die Sünde / und unsere eigene Liebe verblende/ damit wir das elendige Wesen/ in welches sie uns gebracht / nicht erkennen mögen / und deßwegen gezwungen werden unsere Zuflucht zum ewigen Liecht zu haben/ damit uns dasselbige erleuchte / unsere Sünden zu erkennen / zu verfluchen / und zu besseren. Hierzu kanstu underschiedliche Sprüch auß den Psalmen Davids brauchen.

Domine illumina tenebras meas, &c. Psal. 17. O Herr erleuchte meine Finsternus. Illumina oculos meos ne unquam, &c. Psal. 12. Erleuchte mir meine Augen O Herr/ damit ich mich nicht/ im Stand der Ungnaden und Unheyls zur Ruhe und zum Schlaff begebe/ und daß sich mein Feind nicht rühmen möge/ daß er meister über mich worden. Emitte lucem tuam, &c. Psal. 42. Schicke mir / Herr / dein Liecht. Item den Spruch deß H. Jobs an seinem 13. Capitel da er sagt: Ostende mihi quantas habeo iniquitates, & peccata, scelera & delicta, &c. O Herr zeige mir/ wie meine Missethat / und Verbrechen so schwer / so manigfaltig / und viel an der Zahl. Oder auch endlich den Spruch deß H. Augustini: Noverim te, noverim me, verleyhe mir O Herr/ daß ich dich/ und darnach mich selbsten erkenne.

Der 3. Punct.

Wie man im dritten Puncten der Erforschung deß Gewissens/ das ist in Nachsuchung / und Erkanntnus der Sünden/ so wir den Tag durch begangen/ sich verhalten muß.

DIß ist der fürnembste Punct under den dreyen / die sonderlich zu der Erforschung deß Gewissens erfordert werden/ damit man Verzeyhung der Sünden erlange/ und sich zur Besserung schicke; und darumb soll man sich länger hierin auffhalten / als in den zweyen vorigen.

Die Erforschung deß Gewissens ist nichts / oder anders nichts / als ein innerliches Gericht/ in welchem sich einer selbsten / vor dem Angesicht Gottes richtet/ und urtheilet/ und deßwegen muß der Richter wissen was/ und wovon er zu richten habe.

Die Erforschung deß Gewissens ist gleichsam wie ein Spiegel / in welchem man erstlich die Flecken oder Unreinigkeit deß Angesichts sehen / und erkennen muß / ehe man dieselbigen abwasche und das Gesicht saubere. Durch die Erforschung deß Gewissens muß man erstlich sehen und erkennen seine Sünd / ehe man dieselbige bereuen / unter Unwillen über sie schöpffen / und verbessern könne. Wie im vorigen Artickel am 1. und 2. Puncten gesagt worden. Diß ist die Wacht/ oder wacht-thurn/ von welch. Jeremias redt/ auff welchen eine Seel / die sich zu Gott zu bekehren begehret/ steigen soll/ ihre Sünde/

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hen / und erkennen / ehe sie dieselbige bereweten / und zur Besserung schreiten könne.

Der König David blieb Alff Monat in seinen Sünden / ehe daß er dieselbige bereweete und beweinete / dieweil er sie nit sehen noch erkennen thete; so bald ihm aber der Prophet Nathan seine Sünde zu erkennen gabe / und vor Augen stellete wie dieselbige so groß / fieng er gleich an in sich selbsten zu gehen / sich anzuklagen / und seine Sünd dermassen zu bereweu / und zu beweinen / daß er alle Nacht sein Gelieger / und Beth mit Zehren netzte. Seine Buß fieng durch solche Erkantnus an / in dem er sagte: Ps. 50. Iniquitatem meam ego cognosco: **ich erkenne meine Missethat:** auff die Erkantnus folgte die Rew / und das Leyd / in dem er sagte: Peccatum meum contra me est semper; **meine Sund ist stäts wider mich.** Endlich fassete er ein Hertz / und machte einen steiffen Fürsatz sich zu besseren / in dem er sagte: Dixi custodiam vias meas ut non delinquam. Psal. 38. **Ich hab mir fürgenohmen acht auff meine Weeg zu geben / damit ich nit mit meiner Zungen sündige.**

Maria Magdalena hätte niemahl die Füß unsers Heylands mit ihren Threnen gewäschen / und mit ihrem Haar getrucknet / wan sie nit zuvor ihre Sünden erkennet hette. Daher der H. Gregorius also von ihr redt: 33. in Evang. Quia turpitudinis suæ maculas aspexit, &c. So bald sie sahe und erkennete wie daß ihre Seel von den unreinen Sünden befleckt und besudlet were / lieff sie eylend zum Brunnen der Barmhertzigkeit sich zu wäschen / und ihre Seel zu reinigen.

Ehe der verlohrne Sohn seinen elendigen Stand erkennete Luc. 15. Gedachte er nit an seinen Vatter; so bald er aber solches erkennete / gieng er in sich selbsten / und sagte mit Schmertzen / Quanti mercenarij in domo patris mei, &c. **Ach wie viel Tag-Löhner seynd in meines Vatters Hauß / die voll auff zu essen haben / ich aber sterbe albie für Hunger!** Auff diese Berewung seines Elends machte er ein Fürnehmen zu seinem Vatter zu gehen und sagte; Surgam, & ibo ad patrem meum, &c. **Ich will mich auffmachen / hin zu meinem Vatter gehen / und zu ihm sagen / Ach Vatter ich hab gesündiget / und groß unrecht gethan. Ich will ins künfftige nit mehr sündigen.**

Ehe der König Ezechias Gott verhieß die Sünd seines Lebens zu hassen / und zu meyden / sagte er zuvor: Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ, **Ich will mich der Zeit meines gantzen Lebens erinneren / und dieselbige mit Hertzen-Leyd bedencken.**

Die Ursach alles dessen ist hell / und klar / dan gleich wie nie keiner etwas guts liebet oder begehret / daß er nit erkennet / oder davon er nichts weiß; also kan auch keiner nichts böses hassen und fliehen / von dem er nihe gehöret / oder dessen er keine Erkantnus hat. Ein Artzt muß die Kranckheit erkennen und verstehen / ehe er sie heylen / oder vertreiben möge.

Deßwegen solt du / mein frommer Christ daran seyn / daß du durch diesen dritten Puncten / welcher der fürnembste in Erforschung deß Gewissens ist / recht und gründlich erkennest / alle deine Sünd so du vom Morgen an / biß auff den Abend begangen hast. Solches geschicht auff underschiedliche Weiß / wie ich jetzt sagen will / erwöhle dir eine so dir am meisten gefält.

1. Theile den gantzen Tag in drey Theil / und besinne ein Theil nach dem andern. Erinnere dich der örter / an welchen du gewesen;

P.
J. Suffren
Volum. I
Pars I.

der Geschäfften und Handthierungen/welche du under handen gehabt; der Personen mit welchen du vmbgangen. Dan solcher gestalt kommen dir die furnembste Sachen vor/und wirst alles leichtlich erkennen / was du gedacht/geredt und gethan hast.

2. Besinne dich der Sünden/welche du wider Gott begangen / wider deinen Nechsten / und wider dich selbsten Wider Gott im Gebett; im Opffer der H. Meß; in Lesung geistlicher Bücher; in der Beicht; in Niessung deß H. Sacraments; in Anhörung der Predig; in unrichtigkeit deiner Meynung in deinen Wercken; in der Undanckbarkeit gegen Gott; in dem geringen Effer zu der Ehr Gottes; in der Unehrerbietigkeit/ oder ungebürlichem Wandel vor Gott; in dem Schweren ohne Noth/wider die Warheit/ und mit schlechter Ehrerbietigkeit.

Wider den Nechsten / er sey gleich höher als du/und dein Ober; oder geringer und Underthaner/oder auch deines gleichen. Wider die Ober thut man / in dem man ihnen nit schüldiger Weiß gehorsamet; wider sie murret; dieselbe urtheilet; sie in geringem Ansehen haltet; sich wider sie beklaget; oder zu andern schlagen thut/ die ubel mit ihnen zu frieden/ und also die Klagen underhaltet/ und gröffer machet/in dem man wenig auff sie gibt/und in geringen Ehren haltet. In dem man wider seines gleichen / oder andere so geringer weder wir/böslich argwohnet/freventlich urtheilet/ihnen mißgunstig ist/ dieselbe innerlich in seinem Gemüth / oder auch ausserlich vor anderen verachtet/ schändet/ schmähet/ mit zörnigen Worten anfahret/ außlachet/und spöttlich mit ihnen umbgehet. Item in dem man ihnen nit hilfft / wan sie es vonnöthen; in dem man Haß uber sie tragt/mit nit ihnen redt/nit begrüsset / oder dieselbe nit also liebt/ wie Gott von uns erforderen thut; das ist in dem wir sie nit lieben wie uns selbsten; in dem wir ihnen nit thun / wie wir wolten daß sie uns thäten/ in dem wir ihren Schaden/ und Ungemach nit verhinderen oder abwenden / wie wir wolten daß uns von ihnen geschehe; in dem wir ihnen an der Seelen Schaden zufügen; in Sünde bringen/die Gelegenheit zu sündigen nit verhinderen / wan wir können/ oder ihnen zu ihren Unvollkommenheiten schmeichlen und loben. Item in dem man sie an ihrem Leib beschädiget / mit schlagen / verwunden/und dergleichen; in dem man ihnen in ihren höchsten Nöthen/ mit leiblicher Nehrung nit zu Hülff kommet/wan mans füglich kan. In dem man ihnen etwas stehlet/es sey viel oder wenig/ und beraubet; in dem man ihnen nit zahlet / was man ihnen schüldig / in dem man sie im Spielen/ oder anderen Dingen mit Betrug / und List hindergehet. Endlich in dem man sie an ihren Ehrn und guten Nahmen beschädigt/in böß Geschrey oder Gerucht bringt/ in dem man sie nit wider andere/welche sie schänden und schmähen/verthediget.

Wider sich selbsten. In dem man in die Hoffart/Eitelkeit/eigenen Rhum/ Gleißnerey / Eigensinnigkeit oder Unwarheit inwilliget. In dem man das Golt/Silber und Gelt oder Reichthumb zu sehr liebet; In dem man sein Gelt und Gut verschwendet / und unnützlich anlegt / in dem man seinen Lust und Wohlgefallen hat an unehrlichen Wercken/ Gedancken/ Geschwetz/ Anschawen/ und zu frey/und frech ist in Sachen und Gelegenheiten so die Unkeuschheit betreffen. In dem man im essen und trincken zu viel thut/ oder gar zu schleckerhafftig lebt / ausserhalb der Zeit / und an ungezimbten örtern essen thut/ oder wider andere hieher gehörige Sachen handlet/ von welchen ich am 8. Cap geredt. In dem man sich selbsten zu sehr liebet

und

und suchet / in dem man zu hart an in dishe Sachen gepicht ist / darauß dan zu kommen pflegt / daß man in Göttlichen / geistlichen Dingen verdrussig / saumig / und unlustig wird.

3. Besinne dich in den sieben Haubt-Sünden / in welchen alle andere Sünden begriffen seynd: Nimb eine nach der andern vor die Hand / besehe ob du / wie du / und wie offt du / in dieselbige gefallen bist. Die sieben Haubt-Sünde seynd: Hoffart / Geitz / Unkeuschheit / Neyd / Fraß / und Vollerey / Zorn / Trägheit im Gottes-Dienst.

4. Stelle dir vor Augen die zehn Gebott Gottes / und die Gebott der Christlichen Kirchen. Nimb eins nach dem anderen vor / besehe und bespiegle dich darin / und mercke auff / ob du / und wie offt du am selbigen Tag da wider gethan hast.

5. Durchsehe und durchgründe / nach dem Recht deß H. Johannis Güldenmünd alle deine Gedancken Wort und Werck.

6. So soltu nit allein deine Werck erforschen / welche an ihnen selbsten augenscheinlich böß seynd; sondern auch die / welche an ihnen selbsten gut und löblich seynd / aber etwan durch eine unrichtige Meynung / oder sonsten andere sträfliche Umbständen verfälscht weren. Auff diese Werck deutet der H. Bernardus epist. 1. Die Wort deß Psalmisten Davids / da er sagt: Cum accepero tempus, ego justitias judicabo. **Wan ich weyl haben werde / so will ich so gar die Gerechtigkeit / oder die gerechte Werck selbsten richten /** und sagt: Quid faciet Deus injustis judicijs, qui ipsas quoq; justitias judicabit? Wie wird es der Ungerechtigkeit / das ist den ungerechten Wercken gehn / wan die Gerechtigkeit / oder die gerechte Werck sollen gerichtet werden? Der H. Gregorius in 9. Jobi / da er die Wort deß Jobs (Si lavero me quasi aquis nivis, &c. **Wan ich mich schon gleichsam mit schön Wasser wäschen würde / und wan meine Händ für Weisse scheinen und glantzen würden / so wirstu mich doch noch unrein finden** /) Außlegen thut / sagt gar fein: Sæpe justitia nostra divinæ justitiæ comparata injustitia est, & sordet, &c. Es geschicht manchmahl daß unsere Gerechtigkeit und Werck / wan sie mit der Göttlichen verglichen wird / eine Ungerechtigkeit sey; und was demselben der sie thut / gerecht / und rhümlich scheinet / vor dem gestrengen Gericht Gottes unangenehm sey / und gleichsam stincke. Da Gott die Welt anfänglich / und das Liecht / oder die Helle erschaffen thete / sagt die Schrifft / daß es Gott für gut befunden habe: gleich als wan er dasselbig erforschet hette; uns damit anzudeuten / daß wir auch so gar unsere gute Werck erforschen sollen.

7. Besinne und erforsche dich ernstlich / und absonderlich uber die Unvollkommenheit / so du an dir hast / und im selben Monat außzutilgen fur genohmen / nach dem Bericht / welchen ich im 4. Theil dieses Buchs am anderen Capitel geben will / und besehe wie du dich in derselben verhalten.

8. Etliche brauchen sich in Erforschung ihres Gewissens der Weiß und Ordnung / welche P. Drexelius im 1. Theil seines Buchleins Trisnegistus genant ams. Capitel vorhaltet; daß man sich nemlich erforsche / wie man sich 1. In dem Gebett / und in der Meß verhalten habe. 2. In seinen Geschäfften und Händlen. 3. In der Gemein und Gesellschafft bey anderen. 4. In den Worten und im Gesprách. 5. Uber dem Tisch im essen und trincken. 6. In der Zeit / ob man dieselbige wohl angelegt / oder im Müssiggang zugebracht. 7. Ob man andere durch schmähen oder der-

P. J. Suffren
Volum. I
Pars I.

gleichen Weiß erzürnet. 8. Ob man in Ungedult/Zorn und Unwillen gefallen/und wie es weiter hergangen sey. 9. Ob man etwan in böse Gedancken ingewilliget / oder sich eine Zeitlang darinnen auffgehalten: als nemblich in unzüchtigen/ürrtelen/rachgierigen/ oder dergleichen mehr. 10. Ob man die gute Fürnehmen so man deß Morgens in seinem Gebett gemacht/eins/oder das andere Laster zu vermeyden/oder Tugenden zu erlangen/ in das Werck gestelle/ anderer schwerer grober Sünden pflegt man nit leichtlich zu vergessen.

Diese acht underschiedliche Weiß sein Gewissen zu erforschen hab ich deßwegen vorgetragen / damit man seine Sünd desto leichtlicher erkennen möge. Die erste/ neben der sechsten und siebenden / scheinen mir gar leicht/und sehr nützlich zu seyn. Thue die Erforschung deines Gewissens nicht oben hin / sondern dring hart darauff/ durchsuche alles ernstlich / greiffe biß auff den Grund / und komme biß auff die Würtzel der Anleitung/ oder Gelegenheit die du zu sündigen hast : Dan gleich wie der H. Gregorius sagt 10. moral. c. 22. Sancti viri actionum suarum latebras perscrutari non desinunt, &c. Die fromme und tugendsame Personen stehen nit ab/von der Erforschung ihres Gewissens/ biß so gar gleichsam alle Winckel ihrer Werck durchsuchet/sie kommen durch dieses so durchtringendes Nachsinnen so weit/daß sie sich wenig umb irdische/ und zergängliche Sachen bekümmeren : komme Gott vor/ und thue was Er einsmahls als ein gestrenger Richter thun/und alle deine Werck richten wird / wan er / wie er beym Propheten Sophonia sagt/Jerusalem mit hellbrennenden Fackeln durchsuchen wird. Auß welchem wohl zu sehen/daß er der geringsten Werck/ ungeacht daß sie gut seynd oder scheinen / rechenschafft erforderen werde. Hiezu wird nit eine/ sonderen mehr Fackeln anzünden. Der H. Bernardus sagt gar fein uber diß Wort/und spricht/ Quid erit in Babylonia turum, si tale, &c. Wan in Jerusalem alles so genaw soll durchsehen werden / was wird dan in Babylon verborgen/ und heimlich bleiben können?

Wan du dieß dritte Pünctlein der Erforschung deß Gewissens embsig/ und treulich in das Werck richten wirst/ so hastu allzeit etwas zu beichten/und dich selbsten anzuklagen ; du wirst nit sagen wie viel zu thun pflegen/daß sie nichts böses gethan/ oder daß sie sich keiner Sünden bewust seynd : dan wan sie ihr Gewissen gemelter Weiß durchsuchen wöllen/als dan können sie sich genugsam erkennen / und in der Beicht dem Beicht-Vatter offenbahren. Es ist wohl zu besorgen/daß Gott den jenigen/ die sich selbsten und ihre Sünde durch Verabsaumung der Erforschung ihres Gewissens nit erkennen/sagen und verwesen werde/was beedem Propheten Jeremia am 2. Capitel geschrieben stehet: Quomodo dicis non sum polluta, post Baalim non ambulavi, vide, &c. Wie darffestu sagen ich hab mich nit besudlet / ich bin dem Abgott Baal nit nachgangen/ ich hab ihn nit geehret noch gedienet? Besinne und erinnere dich ein wenig wie du im Thal gewesen/und was du daselbsten gethan ? ich will mit dir theidigen/dich uberweisen/ und urtheilen ; dieweil du sagest/ daß du nit gesündiget hast.

Ich kan allhie nit eigentlich sagen / oder fürschreiben/wie viel Zeit daß man in diesem Punct zubringen solle; dan etliche habē mehr Zeits vonnöthen/ als nemblich / welche ihre Händel und Sachen in grosser Unordenung/ und verwirter Weiß verrichten / welche mancherley und underschiedliche Sachen un-

der

der Händen haben/welche vielerley und grose Unvollkommenheitē an sich haben/und dergleichen mehr. Andere dörffen weniger Zeit und weyl: Als die jenige/ welche ordentlicher Weiß ihre Sachen angreiffen/und volführen/welche weniger zu handlen und zu thun haben: welche nunmehr etwas vollkommner seynd/und sich dermassen an die Erforschung ihres Gewissens gewöhnet/ daß sie sich selbsten erkennen / und ohne viel Nachsinnen wissen wie es umb sie und umb ihr Gewissen stehet.

Der 4. Punct.

Wie man im vierten Punct der Erforschung deß Gewissens/welcher in dem bestehet/ daß man Rew und Leyd uber seine Sünd habe/und umb Verzeyhung bey Gott anhalte/ verfahren sol.

ZU der Erforschung deß Gewissens gehöret nit allein daß man seine Sünd erkenne/ sondern daß man auß wahrer Rew und hertzlichem Leyd nit mit dem Mund allein/ sondern mit gantzem Gemüht/ auß innerlichem Schmertzen/ Haß und Unwillen uber die Sünd/ bey Gott umb Verzeyhung begehre/ und bereit sey der Göttlichen Gerechtigkeit / welche durch die Sünde erzürnet worden/genug zu thun: Man muß ihm selbsten in diesem Fall nit schmeichlen/ und sich entschüldigen. Wan dich dein eigen Gewissen uberzeuget/daß du ubels gethan/höre dasselbe an/ berewe deine Sünd/ und busse sie ab.

Ich befinde daß dreyerley Personen ihre Sünd erkennen/die Erforschung deß Gewissens aber stehet nur einerley Personen eigentlich zu. Die erste seynd die Außerwöhlten Heiligen Gottes im Himmel / welche sich oben im Himmel ihrer Sünden / welch sie allhie auff Erden begangen erinnern/und in dem sie an die Güte und Barmhertzigkeit / welche ihnen Gott erwiesen/gedencken/ erfreuen/Gott loben/dancken/und mit dem Königlichen Propheten David sprechen Psal. 123. Anima nostra sicut passer erepta est de laqueo venantium, &c. **Unsere Seel ist dem Netz deß Vogelfängers entgangen/ gleich wie ein Spätzlein; das Netz ist zerissen/ und wir seynd nunmehr frey.** Item am 49. Psalmen: Lætati sumus pro diebus quibus nos humiliasti. **Wir frolocken wan wir an die Zeit gedencken/ in welcher uns Gott gedemühtiget / und uns erkünneren der Jahren / in welchen es uns ubel ergangen.** Dan wie der H. Paulus sagt/Diligentibus Deum omnia, &c **Denen welche Gott lieben/gedeyet alles zum besten/** alles spricht der H. Thomas von Aquin/so gar die Sünd selbsten. Der H. Gregorius setzet noch ein mehrers darzu / und sagt. O felix culpa, quæ talem meruit habere Redemptorem! Seelig ist gleichsam also zu reden die Sünd / oder das Verbrechen deß Adams/dan es ist eine Ursach gewesen / daß der Sohn Gottes vom Himmel kommen und die Menschen erlöset. Die Außerwöhlten im Himmel schätzen ihre Verbrechen / also von der Sachen zu reden/für glückselig/ dan sie wegen ihres mißhandlen/ verursachet worden sich in vielen Tugenden zu uben/ Guts zu thun / und haben also durch diese Gelegenheit offt und manchmahl/ die Güte und Barmhertzigkeit Gottes gegen ihnen erfahren. Die andere seynd die Verdambten in der Höllen / welche wohl erkennen und gleichsam vor Augen setzen die Sünden /

P. Suffren
Volum. I
Pars I.

weshalb sie zur Verdamnus gebracht haben; Dan ihr Gewissen naget sie ohn underlaß und verweiset ihnen/daß sie dieser oder jener Sünden halben ewig müssen gequälet seyn. Darumb sagt der Weiseman am 1. Capitel. Venient in cogitationem peccatorum suorum, &c. **Schrecken und Forcht wird sie ankommen / sie werden sich mit zitteren und zagen ihrer Sünden erinneren.** Sie werden (wie weiters am 5. Capitel stehet) in ihnen selbsten auß grossem Hertzen-Leyd/auß vergeblicher Buß mit Seufftzen/Heulen und weinen sagen und schreyen: Nos insensati vitam illorum, &c. **Wir unsinnige und thorachtige Menschen / wir hielten ihr Leben für ein närrisch Wesen/ und vermeynten daß sie nimmermehr wurden zu Ehren kommen/ siehet aber wie sie jetzt under den Kindern und außerwöhlten Gottes scheinen / und das Erb der Heiligen erlangt haben.** Gott hatte ihnen vor langsten durch die Wort deß Propheten Nahum am 3. Capitel bedrewet/da er sagt: Revelabo pudenda tua in facie tua. Ich will deine Scham vor deinem Angesicht entblösen/und dir deine Schmach und Schand zu erkennen geben. Zu welchem weiter der H. Gregor. sagt. 35. Moral. cap. 2. Oculos quos culpa claudit, pœna aperit. **Die Pein und Qual eröffnet die Augen/ welche die Sünd verblendet und verdeckt hätte.** Die 3te so ihre Sünd erkennē/seynd die/ so noch allhie auff Erdē beym Leben/und diß seynd allein die jenigen/ wie ich oben angedeut / welchen die Erforschung deß Gewissens eigentlich zustehet / welche durch die Erforschung ihres Gewissens / neben wahrer Rew und Leyd uber ihre Sünd und Besserung ihres Lebens/Verzeyhung der Sünden zu gewarten haben. Dan die Außerwöhlten Gottes im Himmel haben vorhin allhie auff Erden Vergebung ihrer Sünden erlanget/sie syend an einem Ort/da man von keiner Buß/ von keinem weinen noch Leyd zu sagen weiß/ da nichts zu besseren vorfalt. Die Verdambten unangesehen daß sie stäts in ewiger Qual und Pein heulen und weinen/ so bald ihnen doch solches durchauß nichts/alles ist vergebens. Dan sie seynd in solchem Stand/ da weder Verzeyhung noch Besserung zu gewarten ist. Die noch allhie auff Erden beym Leben seynd / können in Erforschung ihres Gewissens / ihre Sünd mit ihrem grossen Vortheil und Nutz erkennen / darumb sie dan dasselbig nicht obenhin/ sondern mit allem Fleiß thun sollen.

Der vierte Theil der Erforschung deß Gewissens bestehet in der Rew/in dem Leyd und Unwillen uber die begangene Sünden/ mit einem steiffen Fürsatz dieselbige erster Gelegenheit zu beichten/ und durch eine auferlegte Buß abzubüssen oder gnug zu thun. Dieweil nun die Erforschung deß Gewissens eigentlich darauff gerichtet ist / daß sich einer bessere/ und sein Leben ändere; so folgt daß der/welcher seine Sünd berewet/ dieselbige abbüsset/sich selbsten straffet / und wie einen Feynd haltet/ auff dem Weeg zur Besserung sey. Hierauff redt der Prophet Jeremias am 32. Cap. Postquam convertisti me, & ostenditi, &c. **So bald du mich zu dir bekehrt / und zu erkennen geben wer ich were / hab ich mit meiner Hand auff mein Bein geschlagen / das ist/ ich hab Buß gethan / bin unlüstig uber mich selbsten worden.** Item der Prophet David/ Commovisti terram, & conturbasti eam. **Du hast die Erd bewegt / zerschüttelt / und unrühig gemacht/ heyle ihre Beschädigung und Wunden/dan sie ist bewegt** Wie es der H. Au-

Augustinus auflegt: dan eine Seel/welche wegen ihrer Sünde unrühig und betrübt wird/ist gar bequemlich/daß sie von Gott geheylet werde.

Deßwegen will vonnöthen seyn daß ein frommer Christ/ wan er durch Erforschung seines Gewissens seine Sünd/ welche er den Tag uber begangen/erkennet hat/sich selbsten dahin bewege und treibe/ damit er vor Gott Rew und Leyd uber seine Sünd gewinne / und ihm selbsten einen Unwillen oder Abscheuen mache (darzu er hin und her in diesen meinen Büchern Anleytung gnug finden wird: Dan fast kein Tag im ganzen Jahr/ welcher nit einen besondern Unwillen/ und Abscheuen der Sünden mit sich bringe) und nachmahl sicherlich darfür halte / daß ihm Gott seine Gnad und die Verzeyhung seiner Sünden nit abschlagen werde / wofern er nur ernstlich und embsig mit weinenden Augen und Hertzen umb dieselbige anhalten wird; dan gleich wie der Prophet David im 50. Psalmen spricht: Cor contritum & humiliatum &c. **So wird Gott nimmer ein rewiges/ bußfertigs/ und zerknirschtes Hertz verwerffen.** Als der Patriarch Joseph sahe daß seine Brüder weineten/ wurd er zur Barmhertzigkeit bewegt / und nahme sie zu Gnaden an/ Genes. 45.

Ein wahres Zeichen dieser innerlichen Rew und Leyd ist / wan ein frommer Christ ihm selbsten eine Buß oder Straff auferlegt / gleich als ein Beicht-Vatter seinem Beicht-Kind/ ein Richter dem Ubelthäter; diese Buß vermag gar viel zur Besserung. Also ther der König David/ dan er legte ein harin Kleyd an/ er fastete / und wachte zur Abbüssung seiner Sunden. Granatensis erzehlet von einem/ daß er sich in seine Zunge zu beissen pflegte/ so offt er am Abend in Erforschung seines Gewissens befunde/ daß er sich im Reden versündiget hette. Abt Agathon trug drey Jahr lang ein Steinlein in seinem Mund/ damit er sich an das Stillschweigen gewöhnete. Der H. Ignatius ehe er die Gesellschafft Jesu stifftete / pflegte gar bald und dichtlich zu lachen / da er nun durch Erforschung seines Gewissens befund daß er hierin zu viel thete / und darumb sich dieses leichtlichen Gelächters abzuthun begehrete/ gab er ihm selbsten am Abend so viel Geissel-Streich auff seinen Rucken / so offt er im lachen den Tag uber zu viel gethan hette. Der H. Lehrer Gregorius meldet vom H. Benedicto/ daß er einen auß seinen Geistlichen straffete / dieweil er under dem Gebett auß Versuchung deß bösen Feynds mit andern Sachen umbgieng / und sagt daß ihn der Teuffel wegen solcher Buß / und Straff nicht mehr angefochten hab / gleich als wan er selbsten were gestrafft worden. Die Sporen machen das Roß lauffen. Wan sie die Sporen etliche mahl erfahren/ und gespürt/ daß der Reuter gesporet / alsdan erwarten sie der Sporen nit/ sie gehen und lauffen/ ehe sie die Sporen-Streich empfangen. Die alte Vätter und Orden-Stiffter pflegten vorzeiten den jenigen/ welcher die Regel deß Stillschweigens ubertretten / und ausserhalb der Zeit geredt/ mit einer Geisslung seines selbsten/ oder mit dreytägigem Fasten in Wasser und Brodt zu straffen; damit sie also ihre Sünd bereweten/ und sich besseren solten. In den Zucht-Versamblung / oder Capiteln/ wie mans zu nennen pflegt/ so in den Klöstern der Geistlichen gar nutz- und löblich gehalten wird/ pflegen die Obern ihren Ordens-Genossen eine Buß auffzulegen zur Abbüssung der Verbrechen/ in welchen sie sich anklagen.

Die Erforschung deß Gewissens ist fast gleich einer Zucht-Versamblung oder einem Capitul: Der Ober/ welcher in dieser Zucht-

Ver-

P. J. Suffren
Volum. I
Pars I.

Versamblung vorstehet / ist die rechte Vernunfft/welche nach erkanten und verstandenen Gebrechen/ eine grosse oder kleine Buß oder Straff / nach dem die Missethat groß oder klein/aufferlegen soll.

Die fromme heilige Leut/ so von Erforschung deß Gewissen handlen / insonderheit der H. Johannes Güldenmund/ reden alle von dieser Buß. Gemelter H. Johannes schreibt also: singulis diebus vesperi ab anima rationem exige, & cogitationem quæ peccavit, condemna, &c. Chrysost. in 4. Psalm. Erforsche alle Tag gegen den Abend dein Gewissen/stelle deine Seel vor/höre ihre Rechnung an/urtheile sie so gar in den Gedancken mit welchen sie gesundiget/ peinige und strasse sie und verbiet daß sie dasselbige nit mehr thue. Item an einem andern Ort: Pœnas exige diligenter, dilania flagello eam quasi ancillam insolentem & fornicantem, &c. Wan du dich nach der Erforschung schüldig befindest / alsdan strasse dich mit Ernst / züchtige und geissle dein muhtwilliges und geiles Fleisch/als eine freche und unzüchtige Magdt; wan sie anfangt die Schmertzen zu empfinden und zu schreyen / höre darumb nit auff zu schlagen / sie wird nit davon sterben / sondern du wirst sie gesund machen/und vom Todt erledigen; züchtige sie rechtschaffen/ so gar wegen der geringen Verbrechen / damit sie nit an die grosse und schwere Verbrechen gedencke. Der H. Bernardus de domo interi. cap. 24. aber spricht/ Ad se ipsum cor redeat, cumque invenerit culpam, pœnam timeat. Sehe zu/ daß du nach manchen und underschiedlichen Geschäfften in dich selbsten gehest/ in dein eigen Hertz / findest du daß du übel gethan / förchte die Straff; wan du was sträfflichs erfunden/ alsdan stelle dich selbsten vor/ als wan es ein anderer were / richte und verurtheile dich zur Straff. Item an einem andern Ort/ Baptizemus lachrymis conscientiam nostram, & eradamus quicquid vitiositatis inhæret. Lasset uns unser Gewissen mit unsern Thränen wäschen/und alles was an ihr sträfflich und nach Sünden schmecket abkratzen und außwüschen.

Als der fromme Priester Evagrius einsmahls in Erforschung seines Gewissens befunden thete/daß er einem andern übels nachgeredt / strasste er sich deßwegen gar hart / blieb 40 Tag und 40 Nacht under dem blossen Himmel / und stund alle ungemach deß Gewitters auß. Theodo in Histor. Sanct. p. 2. Cap. 4. Als ein geistliche Ordens-Person mit Nahmen Eusebius, fürwitziger Weis hin und her gesehen hette / thete sie eine sehr scharpffe Buß darfür/wie Cassianus coll. 7. cap. 27. bezeugen thut. Ein anderer gab ihm selbsten so viel Backen-Streich/so viel Sünden als er denselben Tag begangen hätte. P. Drexelius schreibt von einem Soldaten/ so gar viel zu schweren pflegte/ daß er ihm selbsten zur Buß aufferlegte die Erd zu küssen so offt als er fluchen würde. Hiedurch wurde er nit allein von seinen bösen Gewohnheit/ sondern so gar einsmahls vom Todt selbsten errettet: dan als er auff eine Zeit fluchte/ und sich bückte die Erd zu küssen/kahme ein Vogel auß einem Geschütz uber ihn hergeflogen/ welche ihn / wofern er sich nit nidergebuckt/ zerschwettert hätte.

Die Straff/ und Buß/ welche ihm einer selbsten aufferlegen kan / seynd underschidlich und mancherley/nach dem die Sünden beschaffen seynd. Der H. Johannes Güldenmund gibt den Rath/ daß man zu Zeiten so gar für ein geringes Verbrechen eine schwere Buß auff sich nehme/damit man sich alsdesto besser für den groben und schweren Sünden hüte. Ich hab etliche gekennet die fünffmahl

mahl das Vatter unser / und das Gegrüsset seystu Maria betteten den H. 5. Wunden Christi zu ehren / und sich also gleichsam in dem Blut gemelter H.H. Wunden wäschen theten. Andere betten fünffmahl das Vatter unser/und das Gegrüsset seyestu Maria/oder auch den Psalmen Miserere mit außgestreckten Armen. Andere brechen ihnen deß andern Tags etwas von ihrem Essen ab. Andere küssen den Erdboden ; andere geisselen sich selbsten; andere geben etliche Allmusen/ andere betten länger als sie sonsten zu thun pflegen. Andere tragen einen breiten härin Gürtel ahn ihrem blosen Leib / oder auch gar ein härin Hembd/nach dem ihre Sünd groß ist/ und verdienet.

Der 5. Punct.

Wie man sich im fünfften Punct der Erforschung deß Gewissens/welcher in einem steiffen Fürnehmen sein Leben zu besseren bestehet/ zuverhalten hat.

ICh hab im ersten Punct deß vorigen Artickels erwiesen/ wie hoch es vonnöthen / daß man sein Leben bessere / und daß fürnemblich die Erforschung deß Gewissens hierauff gehe. Allhie aber/ sag ich/ daß der jenige/welcher sein Gewissen erforschet/ und vor dem Angesicht Gottes seine Verbrechen erkent/ nit allein einen steiffen Fürsatz machen nit widerumb zu den begangenen und vor Gott bereuten Sünden zu kehren / sondern auch auff Mittel und Weeg gedencken soll alle Gelegenheit zum Fal zuvermeyden : solches geschehe gleich / daß einer gäntzlich alle Gelegenheit vermeyde/ oder wofern solches nit seyn kan / daß einer sich mit gegen Artzeneyen versehe/ damit das Gifft der Sünden nit schade/ oder endlich daß einer ihm selbsten mit scharffer Buß und Straffe dreue/ wofern daß er in vorige Sünden wider fallen solte.

Ich halte dieß Pünctlein für ein sehr wichtiges Pünctlein/ und an welchem uberauß viel gelegen. Dan gleich wie das H. Sacrament der Beicht/ und Baß von unserem Heyland nit allein darumb ingesetzet / auff daß man mit Rew und Leyd seine Sünde dem Priester offenbahren / und der Göttlichen Gerechtigkeit durch die aufferlegte Buß zu theil genug thun solte; sondern auch damit man die Sünd meyden/ sein Leben besseren / und allen eine Veränderung deß Lebens zu erkennen gebe: also sag ich gleicher gestalt/ daß die jenige/welche die Erforschung deß Gewissens rathen/ nit allein auff die vier vorige Puncten/ sondern auch / und viel mehr auff die Veränderung/und Verbesserung deß Lebens gedacht haben : und gleich wie wenig auff eine Beicht/auff welche keine Besserung folgt/zu geben : also ist auch wenig auff eine Erforschung deß Gewissens zu halten / wo keine Besserung gespüret wird. Tertullianus sagt: Ubi emendatio nulla, ibi profecto pœnitentia vana: Wo keine Besserung deß Lebens/da ist auch die Buß vergebens. Der H. Augustinus sagt fast deßgleichen : Si pœnitens es, pœniteat te, si, &c. Wā du wahrhafftig bußfertig bist/alsdan hab Rew und Leyd uber deine Sünd; wan du wahre Rew hast/ alsdan hüte dich / daß du nit wider in die Sünd fallest ; kehrestu aber wider zu den Sünden/alsdan bistu kein recht bußfertiger/ und hast keine wahre Rew und Leyd. Eben daß kan man von Erforschung deß Gewissens sagen/ das wenig darauff zu halten sey/

P.
J. Suffren
Volum. I
Pars I.

wan man keine Veränderung und Besserung sihet.

Wer wolte mit grosse Sorg und Fleiß anwenden/ sagt der Gelehrte und sehr geistliche Man Avila/ wan einem eine fürnehme Fürstliche Tochter anbefohlen were/ dieselbe in guten Sitten / und in Tugenden zu unterweisen/ und von bösen Geberden und Untugenden abzuziehen? wer sag ich solte sich nit sehr bemühen/ damit gemelte Fürstin sich nit allein alle Tag vor ihn stellete/ und Rechenschafft gebe/ wie offt sie böß/ und zornig uber andere worden; wie offt sie geschworen; wie offt sie andere geschändet und böses nachgeredt; sondern auch damit sie ihre böse Weiß/ und Unvollkommenheiten erkennen möge / durch bescheidentlichen Verwiß davon abgemahnet werde / Mittel und Weeg lehrne davon abzustehen : Item darzu gehalten werde/ daß sie ihr selbsten steiff fürnehme sich zu besseren/ in den Tugenden durch fürgeschriebene Mittel zu uben/ und alles solches bey ihrem Fürstlichen Glauben und Trewen zuverheissen.

Nun wisse daß dir deine Seel gleichsam als eine Fürstin deß Himmels anbefohlen sey/ und daß du höchlich verbunden eben dasselbige/ ja mehr zu thun/ als du sonsten einer weltlichen Fürstin thun würdest.

Mein frommer Christ/ was meynestu/ daß heutiges Tags die Ursach sey so grosser Unvollkommenheit / so grosser Mängel und Sünden under den Christen/ als daß sie nit ernstlich/ und mit besonderem Fleiß/ auff ihre Besserung gedencken? daher sehen wir so gar in den Klösteren / und geistlichen Versambtungen/ so viel geistliche Personen/ welche/ ungesehen daß sie viel Jahr im geistlichen Stand gewesen / und in selbigen nunmehr veraltet/ eben so eitel/ eben so mißgünstig/ ungedültig/ eben so sinnlich und an Welt-Sachen gepackt/ als sie in der Welt selbsten weren/ wie sich der H. Bernardus beklagt/ Homil. 4. super Missus. Plerique in domo non patiuntur habere contemptus, gar viel seynd in dem Hauß Gottes und geistlichem Stand/ welche nit vertragen können/ daß sie veracht werden; da sie doch in ihren eigenen Häuseren immer dar verächtlich gewesen weren. Die jenige welche in ihren eigenen Häuseren kaum und schwerlich ihre Nohturfft hätten / wollen im geistlichen Stand wohl / und in allem Uberfluß gehalten seyn.

Alle diese Unordnung kommet daher/ dieweil solche Personen wenig auff die Erforschung ihres Gewissens geben / und diese fünfften Puncten/ an welchem das meiste gelegen / nit wohl in obacht nehmen. Ihr Beichten nutzet ihnen soviel als die Erforschung ihres Gewissens / dan sie besseren sich weder durch das eine / noch durch das andere.

Wie glückseelig und rühmlich war jene geistliche Person/ von welcher Evagrius schreibt hiltor. Eccles. p. 2. lib. 6. c. 1. Daß sie nehe zweymahl in eine Sünde oder Mangel gefallen sey. Der H. Ignatius/ welchem beyde Erforschung deß Gewissens/ die gemeine und die besondere/ alzeit hoch angelegen waren / in dem er den vorigen Tag mit dem gegenwertigen/ und den heutigen/ mit dem gestrichen-/ vermittels gemelter Erforschung/ vergliche/ und acht geben thete wie er sich gebessert hätte/ befund daß er viel zugenohmen/ und auff dem Weeg zum Himmel fortgangen ware.

Der Königliche Prophet David trug groß Verlangen sein Leben zu besseren/ deßwegen sagte er zu Gott: Juravi & statui: Ich hab bey mir beschlossen / ja geschworen deine Gebott zu halten. Der H. Jo-

Johannes Climachus schreibt in seinem Büchlein die Himmels-Leyter genant/ daß die Geistlichen zu seiner Zeit Schreib-Täfflein/ oder andere kleine Büchlein zu tragen pflegten/ in welchen sie ihre Gedancken verzeichneten/ damit sie derselben nit vergessen theten/ und im widerlesen an ihre besserung gedächten.

Diese Veränderung und Besserung deß Lebens/ welches der fürnembste und nützlichste Theil der Erforschung deß Gewissens/ lasset sich sonderlich in vier Dingen sehen. Erstlich/ wan man nit so offt in eine Sünd oder Mangel falt/ als man zu thun pflegte.

Zum anderen wan man nit in schwere und grobe/ sonderen in gemeine läßliche/ und zwar in die geringste läßliche Sünde fallet. Da man sonsten zuvor in schwere/ wo nit in Todt/ zum wenigsten läßliche fallen thete. Zum 3. Wan man gleich vom Fall in die Sünden auffstehet/ Rew und Leyd gewinnet/ Gott gleich umb Verzeyhung bittet/ so bald einer in eine Sünd gefallen/ den Worten der H. Schrifft gemäß: Septies in die, &c. **Der Gerechte strauchelt und fallet siebenmahl im Tag / und stehet siebenmahl wider auff.** Zum 4. Wan einem die begangene Sünd mehr schmertzet/ wan einer grössere Rew und Leyd hat/ wan sich einer mehr schämet/ und unwilliger über sich selbsten wird/ als er zuvor war.

Mein frommer Christ ich bitte dich gantz höchlich/ nimb dieses Pünctlein/ und die Besserung deß Lebens wohl in acht: dan hiedurch wird die Ehr Gottes sehr vermehret/ und dein Heyl mercklich befürdert: suche allerley Mittel und Weeg deine Unvollkommenheiten außzureuten: viel schöne Bücher seynd hiezu geschrieben/ erwehle und lese die so dir am besten zuschlagen werden: Ich will allhie mit wenig Worten/ nur allein gleichsam mit Finger auff etlich deuten/ so nöder die Sünd/ in welche eine Gottliebende und Gott begirige Seel mehrentheil zu fallen pflegt/ dienlich seynd. Erwöhl dir darnach was dir gefallen wird.

Der 6. Punct.

Mittel und Weeg/ sich in etlichen Unvollkommenheiten/ in welche man mehrentheils zu fallen pflegt/ zu bessern.

Aus mancherleyen/ und underschiedlichen Unvollkommenheiten/ in welche wir gemeinlich zu fallen pflegen/ will Ich allein sieben oder acht vortragen/ und anzeigen/ wie man sie verbesseren möge.

Erstlich wie man die Ungedult überwinden/ und alles was uns zu wider/ ubertragen könne.

1. Anfänglich so bedencke daß alles was uns allhie auff dieser Welt zu wider ist/ und leyds thun kan/ so gar nichts sey gegen einem gehertzten und tapfferen Gemüht/ welches zu zeiten Ursach und Gelegenheit suchet/ etwas widerwertiges zu leyden/ und seine Tapfferkeit/ seine bestandige wahre Tugenden/ und getrewes Hertz/ gegen seinen Gott lassen zu sehen.

Zum Anderen/ daß es durch eine besondere Schickung und Fürsichtigkeit Gottes/ (welche du so manchmahl erfahren hast) geschehe/ daß du ihm zu grösseren Ehren/ und dir zur Befürderung deines Heyls/ dieß/ oder jenes zu leyden bekommest. Gedenck als were

P.
3. Suffren
Volum. I
Pars I.

dir Gott zu gegen/ als sehe er dir zu/ und als wan er mit Fleiß warnehmen wolte/ wie du das jenige/ welches er dir auß vätterlicher Liebe/ zur Beförderung deines Heyls/ für vermehrung deiner Kron im Himmel zugeschicket/ annehmest/ und nit allein im Himmel/ sondern auch allhie auff Erden zugefallen begehrest.

Zum 3. Daß nichts allhie auff Erden so schwär/ peinlich/ und widerwertig sey/ daß du nit durch deine Sünde verdienet hast; und daß alles nichts sey/ wan mans mit der Pein in der Hölle oder im Fegfeur vergleichen wölle/ welchen Peinen du/ mit dem geringen daß du allhie auff Erden außstehest/ entgehen kanst. Neben dem/ so ist nichts so peinlich/ daß man wegen der Himlischen und ewigen Frewde nit gern und willig außstehen solle. Eben dieß gab der H. Paulus den Römeren in seinem Schreiben zu bedencken/ da er sagt/ Rom 8. Non sunt condignæ passiones hujus temporis, &c. **Alles was man jetziger Zeit allhie zu leyden hat/ ist nichts/ wan man es mit der Glory und Herrlichkeit/ so wir im anderen Leben zu gewarten haben/ vergleichen will.** Über welche Wort der H. Bernardus also sagt: Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad præteritam culpam, &c. Conu. ad Ser. cap 30. Was man allhie zu leyden hat/ ist weder mit den vergangenen Sünden/ deren wir schon Verzeyhung erlangt; weder mit der Gnad und innerlichem Trost/ den uns Gott gibt; noch auch mit der Glory und Herrlichkeit/ so uns verheissen ist/ einiger Weiß zu vergleichen. Diesem redt fast gleichförmig der heilig Lehrer Gregorius: Facilis erit consolatio, si inter flagella quæ patimur, &c. lib. 2. Reg. Wir können uns selber leichtlich trösten/ wan wir uns in unserem Leyden/ und in unseren Widerwertigkeiten erinneren wöllen der Sünden/ die wir begangen haben: dan solcher gestalt werden wir unser Leyden und Ungemach nicht für ein Leyden und Widerwertigkeit/ sondern als eine Gnad und Gabe Gottes annehmen; und/ in dem wir durch die Gelusten unsers Fleisches gesündiget/ widerumb von den Sünden durch Ungemach/ Angst und Schmertzen deß Fleisches gereiniget werden.

Zum 4. So erwege/ was Christus unser Heyland/ die Jungfraw und Mutter unsers Heylands/ so viel wahre und getreue Diener Gottes/ welche theils im Himmel/ theils noch auff Erden/ würden gethan haben/ wan sie in der selbigen Widerwertigkeit/ und im selbigen Leyden/ in welchem du bist/ gewesen weren; und mache dir selbsten einen Muht/ ihnen hierin nachzufolgen.

Zum 5. So solt du die jenigen/ so dir leyd thun/ und dich in Bekümmernus und Noht bringen/ nicht uberzwerg und scheel ansehen/ sondern vielmehr under deine Wohlthäter rechnen: dan Gott brauchet sich ihrer zu deinem Heyl/ er gibt dir durch sie zu leyden/ und machet daß du ein vollkommenes Werck begehest. Item rede sie sanfftmuhtig und gütig an/ hilff ihnen/ wan sie deiner Hülff begehren/ und sey versichert/ daß du Gott hieran ein groß Wohlgefallen thust/ daß du in solcher Geduld deiner Seelen Heyl gewinnest.

****
****

Zum

Zum andern.

Wie man die Betrübnus und Unruhe deß Hertzens stillen soll/ wan es uns anders gehet / als wir vermeynet.

1. ERstlich gewehne dich / daß du durch stäte Betrachtung der unbeständigen und zergänglichen Dingen dieser Welt in allen Zufällen und Zuständen/ so sich hin und her zu jederzeit begeben/ gleich gewogen seyest/und in einem Stand und Wesen verbleibest; dan alles was geschicht zeiget uns den Weeg zu Gott.

2. Zum andern / so hat dich Gott vielmahl sehen/ ja so gar erfahren lassen / daß nichts allhie auff dieser Welt sich zutrage / welches nicht auß seiner Göttlichen Schickung und Vorsichtigkeit herkomme / und nicht nach seinem heiligen Willen hergehe. Deßwegen soltu nimmer deinen eigenen Willen/ welchem eins oder das ander zuwiderlauffet/ sondern Gottes Willen/ welchem alles was sich begibt/ gleichförmig ist/ ansehen. Dieß Mittel die Unruhe deß Gemühts zu stillen/ lehrne ich auß dem H. Lehrer Gregorio/ in dem er sagt: Magna tribulatio in eo, quod displicet quod &c. lib. 2. moral. Wan uns etwas wider unseren Willen oder widerwertiges geschicht / alsdan soll uns einen grossen Trost bringen / daß wir behertzigen/ daß alles/ was sich begibt/ seye von dem jenigen verordnet/ von welchem nichts ungerechtes/ noch böses herkommen könne. Item/ da er an einem andern Ort sagt: Si mens forti intentione in Deum dirigitur, &c. lib. 5. moral. Wan das Gemüht und das Hertz rechtschaffen auff Gott gerichtet wird/ alsdan haltet es alles für süß / was ihm in dieser Welt saur und bitter ist / alle Mühe und Widerwertigkeit nimbt es für eine Ruhe an.

3. Zum dritten/ so mustu wissen/ daß es gar nicht rahtsam seye dein Heyl zu erlangen/ daß alles nach deinem Willen und Wohlgefallen hergehe: darumb halte es für ein Freundstück und Zeichen der Liebe/ daß Gott nicht alles nach deinem Willen lasse hergehen. Erheb dein Hertz und deine Augen gen Himmel zu Gott/ verehre seine geheime/ doch gerechte Urtheil / und bleibe unbekümmert/ halt dich in deiner Ruhe. Alles was er thut/ ist sehr wohl gethan; warumb betrübstu dich? hastu etwas dawider? geschmecket dir es nicht?

4. Zum vierten/ das gröste/ und das Gott wohlgefälligste Opffer / daß man ihm thun kan ist/ daß man seinen eigenen Willen breche/ und seine Begierlichkeiten dempffe. Dieß Opffer deß eigenen Willens ist umb desto edeler/ herlicher / und übertrifft umb so viel mehr die Opffer der äusserlichen Sachen und deß Leibs/ je besser und edeler die Seel ist gegen ihrem Leib zu rechnen. Dieß Opffer kanst du Gott so offt thun/ so offt dir etwas wider deinen Willen geschicht.

5. Zum fünfften/ erinnere dich deines Fürsatzes/ welchen du in deinem Morgen-Gebett gemacht; alles nemlich/ es sey groß oder klein/ von seiner Göttlichen Schickung und Fürsichtigkeit anzunehmen/ und gedencke / daß Gott dein gutes Fürnehmen erhöret habe/ nicht allein in Sachen/ die nach deinem Wünsch ablauffen/ sondern auch in denen Sachen/ so dir wider deinen Willen geschehen.

Du kanst selbsten nicht wissen was dir zu deinem Heyl beförderlich; deine eigene Lieb betrieget dich gar offt/ du nimbst so bald das schädliche als das nutzliche an. Laß dich vō der

P.
J. Suffren
Volum. I
Pars I.

Hand Gottes leiten/er weiß alles/er sihet alles von weitem/er kan alles/und liebt dich inniglich. Bekümmere dich umb nichts/ halt den Frieden deines Hertzens/ und laß mit dir umbgehen/ wie ein frommes Kind sich von seinem Vatter und seiner Mutter regieren lasset.

Zum dritten.

Wie man die Verachtung der andern uberwinden soll.

1. ZUm 1. Wan du recht verstündest die Eitelkeit deß Menschlichen Lobs und Ruhm/die Hochheit und Herrlichkeit dieser Welt/ das ehren und hochhalten der Welt-Kinder / so würdestu wenig darauff geben/ daß man dich verachte und gering halte.

2. Zum 2. So gedencke/daß Christus unser Heyland sein gantz leben durch verachtet gewesen/also daß es schiene/als wan er solches mit Fleiß gesucht/ damit er durch diese Verdemuhtigung und Verachtung seinen Himlischen Vatter desto mehr ehrete. Du solt es dir für eine Ehr halten/daß du deinem Heyland folgen / und seiner Verachtung theilhafftig seyn könnest. Haltestu dich für kluger und weiser/als die ewige Weißheit selbsten? Und das du etwas bessers für dich erwehlen könnest / als sie für sich selbsten erwehlet hat? Der H. Paulus sagt von Christo daß er nichts auff die Verachtung / und auff das Verschmahen gegeben habe; sondern daß er sich so gar an ein Creutz hat wöllen nägeln lassen / welches die höchste und gröste Schmach ist. Dan welcher am Creutz hanget/nicht allein verachtet / sondern vermaledeyet ist. Er sagt bey dem Propheten David: Ego vermis & non homo, Psalm. 21. Ich bin so gar ein verächtlicher Wurm und kein Mensch. Ich bin nicht allein von den Menschen verschmähet und verachtet / sondern so gar von ihnen außgemustert und verworffen. Der Prophet Isaias sagt am 53. Capitel von ihm: Vidimus eum despectum, &c. Wir haben gesehen/ daß er von männiglich verschmähet / und der verächtlichste under allen Menschen auff Erden. Er hat unwürdiger wöllen gehalten seyn/ als der Mörder Barrabas/ und lassen geschehen/ daß man mehr auff diesen Mörder als auff ihn hielte; daß man dem Todtschläger das Leben gebe; ihn aber an ein Creutz hefftete/ und umbbrächte. Glaub mir sicherlich/wan an dem loben und hochachten der Menschen so viel und groß gelegen were / daß der Sohn Gottes solches nicht würde so gering gehalten haben. Herauß solt du dich selbsten trösten/ und dir lieb lassen seyn / daß er eine so herliche Wahl für sich und für dich gethan habe / und lieber wöllen veracht / als gelobt und geehrt seyn.

3. Zum 3. Gedencke was du für diesem warest/und was du jetzt seyest/ so wohl an deiner Seel/ als an deinem Leib/ so wirstu augenscheinlich sehen/daß deine Untuchtigkeit/ Unnützigkeit/ ja Nichtswertigkeit/ so gar nicht genug (wie sie es verdienet) möge verachtet werden / wan man ihr schon alle Schmach der gantzen Welt anthun solte. Item daß man Recht und Fug habe/dich auff das äusserste zu verachten. Neben dem so gedencke/ daß du durch gedültige uberstehung der gantzlichen Verachtung/der ewigen Verachtung/ welche du so manchmahl durch deine Sünd verdienet/entgehest.

4. Zum

4. Zum 4. Die/ so dich verachten/ gleich wie Semei den König David verachtete/ seynd von Gott darzu geordnet und geschickt/ damit er sehe/ wie du in seinem heiligen Dienst so auffrichtig und getrew seyest. Sie seynd deine Freund und Wohlthater/ welche dir Gelegenheit an die Hand geben/ die Tugend der Demuht und Gedult zu uben: item deine geschworne Feyndt deine eigene Lieb/ deine Eitelkeit/ und vor den Leuten vermeyntes ansehen/ zu bestreiten/ und under deine Füß zu bringen. Und eben deßwegen solt du nicht die Menschen/ von welchen du verachtet wirst/ sondern den gütigen Gott ansehen/ und für die Gelegenheit deine Liebe gegen ihm zu erweisen/ und deine Verdiensten zu vermehren/ höchlich dancken.

5. Zum 5. In dem dich die Menschen allhie auff Erden verachten/ gedencke daß dich die Engel im Himmel ehren und hoch halten: item/ daß deine Kron desto köstlicher und zierlicher werde. Was fragstu nach dem stinckendem und hinfliegendem Rauch der weltlichen Ehren und zeitliches Ansehens? da du eben zur selben Zeit/ in welcher du die irdische Verachtung gedültig außstehest/ eine himmlische Ehr erlangest? Glaub mir sicherlich/ wer in diesem Spiel verliehret/ der gewinnet; du verliehrest irdische und zergängliche/ und gewinnest ein ewiges Ein gewünschter Gewin und nützlicher Verlust.

Zum vierten.

Wie man das Wider- und Indenden/ und Widersprechen der andern/ gedültig außstehen möge.

1. Unsere eigene Liebe pflegt uns offtmahl dermassen zu verblenden/ daß wir meynen Recht zu haben/ da wir doch groß Unrecht haben. Gemeinlich ist das Urtheil und Meynung der andern besser weder unser eigenes Urtheil. Unsere eigene Meynung und Gutachten/ unsere Neygung und Begierden machen die Sachen an ihnen selbsten nicht gut oder löblich; und warumb wöllen wir dan so hart auff unsere Meynung dringen?

2. Zum 2. So wissen wir wohl/ daß man Christo unserem Heylandt offt und starck widersprochen hat. Der fromme und gerechte Simeon sagte zu der Mutter Jesu/ da sie ihren Sohn im Tempel auffopfferte: Hic positus est in signum cui contradicetur: **Dieser dein Sohn ist zum Zeichen gesetzt/ welchem soll widersprochen werden.** Sehen wir nicht täglich/ wie daß ihm die Uncatholische/ die Juden und böse Christen widersprechen? warumb wilt du dan/ daß man dir nicht inrede/ daß man alles gutheisse und lobe/ was du redest oder thust? Warumb haltestu es dir nicht vielmehr für eine Ehr/ und erfreweste dich nicht/ daß du deinem Heyland nachfolgen und ähnlich seyn könnest? dieweil man mehr befügt ist dir als Christo zu widersprechen?

3. Zum 3. Durch solches Widersprechen gibt dir Gott Anleytung und Ursach deine Dapfferkeit und deine Gedult zu uben. Du hast manchmahl ein grosses Verlangen viel

and

P.
3. Suffren
Volum. I
Pars I.

und grosse Ding/ ja so gar den Todt selbsten umb Christi willen zu leyden / wan es Gelegenheit geben solte: aber leyde zuvor die geringe und schlechte Sachen/ als da ist das Widersprechen und Inreden/welches wider deine Wort und deine Werck geschicht: sonsten wird man billich sagen/daß du gewaltig pochen und struntzen könnest / daß du dich grosser Ding auffgebest / aber kein recht und getrewes Hertz habest für Gott zu leyden.

4. Zum 4. Die Beschwärnus, welche du in dem Widersprechen empfindest/ kommet auß eitel Hoffart her/und auß einer unmässigen hohen Meynung/ so du von dir selbsten hast/ als wan alles/was du thust und redest/ die unwidersprechliche Warheit were / als wan es lauter Evangelium were.

5. Zum 5. Wan du mit andern zu handeln hast/ thue solches freundlicher Weiß und mit Vernunfft / nicht auß Eigensinnigkeit und Halßstarrigkeit/ damit die Warheit an den Tag komme/ und nicht daß du scheinest wahr zu haben.

Zum fünfften.

Wie man anderen/ so uns beleydiget/ leichtlich nachlassen und verzeyhen könne.

DIeß Laster ist sehr gemein / deßwegen muß ich mich etwas längers darin auffhalten / und von den Mitteln dasselbige außzureuten/ etwas genawers handeln.

1. Brauche erstlich hierzu die Mittel/welche ich wider die Verachtung/und wider das Inreden fürgeschrieben habe: dan man haltet gemeinlich die Verachtung und das Widersprechen für eine Schmach und Unbilligkeit.

2. Zum 2. So mustu wissen / daß die Schmach und Unbilligkeit mehr zu den innerlichen Sinnen/und in der Inbildung der Menschen / als in der That und Warheit selbsten bestehe. Daher der H. Johannes Güldenmund / homil. Nemo læditur nisi a seipso, eine herliche Predig thut/ in welcher er beweiset/ daß niemand als von ihm selbsten beschädiget oder verletzt werde ; dan wofern du gegen alle irdische Ding gleich gesinnet und gesinnet bist/ wofern du von dir selbsten eine geringe und schlechte Meynung hast / wie dir die Nichtswertigkeit/ auß welcher du herkommest/und deine Sünd/welche du begangen/immerdar vor Augen stellen/wofern du auff das Ehren und unehren der Menschen/ ihr loben und verachten wenig gibst / wie du hiezu Ursach genug findest, wofern du dein Gemuht zu Gott erhebest / und sein geheime Urtheil und Schickung über dich ansehest/und darnach haltest/so wird dir das Schmähen und die Unbilligkeit der Menschen wenig zu thun geben.

3. Zum 3. So mustu wissen/ daß du dir selbsten durch die Rachgierigkeit / mit welcher du das empfangene Unrecht rechen wilt : item durch den Unwillen und Haß welchen du auff die Person tragest, so dir unbilliches angethan/mehr und grössern Schaden zufügest/ als dem/ von welchem du unbilliger Weiß beschädiget bist : dan der Schad/ den du empfangen/ betrifft allein entweder deinen Leib/deinen guten Nahmen und Ansehen / oder dein zeitliche Güter und fahrende Haab/ an welchen er dich beschädiget hat; aber der Unwill/der Haß/ die Rachgierigkeit schadet dir an deiner Seel / und bringt dich auß der Gnad Gottes ; du bist gleich einem/ der seinem Feynd seine Kleider zerschneiden und zerstechen wil/ und sich selbsten

stein mit dem Messer/ so er in Handen/ tödlich verletzet.

4. Zum 4. So kanstu kein gewisseres und sicheres Zeichen haben / daß dir Gott deine Sünd und Unbilligkeit / die du ihm angethan/vergebe/oder auch vergeben werden/als wan du in dir selbsten ein milt und sanfftmühtiges Hertz spürest/wan du andern gern verzeyhest/wan du der Unbilligkeit/ so dir geschehen/bald vergessen/wan du die jenige/ so dir unrecht thun/ liebest/ und das Böß mit Gutem vergeltest; dan Gott hat unser Heyl mit der Verzeyhung / die wir andern thun/ versichert/ wie in dem H. Evangelio zu sehen ist/da gesagt wird / daß uns Gott eben auff die gestalt vergeben werde / wie wir andern vergeben/Matth.18.

5. Zum 5. Sehe an/wie sich Christus gegen die so ihm Unrecht antheten/zu verhalten pflegte ; und wie der gütige Gott mit uns Menschen/ da wir ihn doch stäts beleydigen/ so sanfftmühtig umbgehe. Schäme dich selbst in dein Hertz / daß du gegen deinem Bruder/deins Mitgesellen/ der ebē so gut als du/und etwan besser / härter und rawer bist/ als ein Herr gegen seinen Knecht/und König gegen seinen Underthanen.

6. Zum 6. So weist du auch wohl/daß man einmahl seinen Feynden/und denen / so uns beleydiget haben/ vergeben müsse/ es geschehe auch wan es wölle / wofern du anders deine Seeligkeit nicht in die Schantz schlagen/und dich selbsten verdammen wilt. Und warumb haltestu zurück/ warumb verzeyhest du nicht gleich/dieweil du wohl weist/daß du in solchem Stand Gott nicht gefallen kanst? daß du in seiner Ungnad bist/ daß du nichts mit allem deinem Thun bey Gott verdienest/ und daß du in stäter Gefahr bist / in deiner Unbußfertigkeit (etwan durch einen unversehenen Fall und gähen Todt) von dieser Welt zu scheiden?

7. Zum 7. Sey allzeit gerüstet/und bereit unbillige Sachen zu empfangen / wie ein frommer/ und wahrer Christ thun solle. Zu diesem End soltu allzeit etliche schöne Sprüch oder kurtze Bedencken im Vorraht haben/mit welchen du das Unrecht/daß dir geschicht / und deine Betrubnus linderen mögest. Vier Ding gib ich dir in der Unbilligkeit und in dem Unrecht/ das man dir anthut/zu bedencken. Das erst/ daß du ansehest/wer dir unrecht thue/und dich beleydige. Zum 2. Was das sey/mit welchem er dich beleydiget. Zum 3. An welchem Ort er dir Unrecht gethan/ und zum 4. Zu was Zeit.

Was das Erste anbelangen thut/so wisse daß der/so dir Unrecht thut ein Mensch sey eben wie du/daß er/(von seiner Bößheit und seinen Sünden zu reden) einem Krancken gleich sey / mit welchem man vielmehr ein Mitleyden haben soll / als zörnig und böß uber ihn werden. Er ist gleichsam wütend und sinloß/warumb wiltu unlüstig uber ihn werden? du kanst eben in die Sünde gerahten/ und handlen wie er handlet/ oder auch villeicht hastu solches anderen schon gethan/ und dieselbe erzürnet. Wie woltestu aber/daß man in diesem Fall mit dir umbgehen solte? woltestu nit gern / daß man Gedult mit dir hette? daß man nit unwillig würde über dich/ daß man sich nit an dir rechnen solte ? daß man dir solches solte lassen hingehen ? und warumb beschwerestu dich solches einem anderen zu thun ? were ihm aber daß du niemand unrecht gethan hettest, so hat dir Gott eine besondere Gnad vor anderen erwiesen: und findest allzeit etwas guts an einem anderen/welches dich verursacht ihn zu lieben / und nit zu hassen/ oder einen Unwillen auff

P.
J. Suffren
Volum. I
Pars I.

ihn zu fassen / daß er dir unrecht gethan und dich beleydiget hat.

Warumb seheſtu nit mehr an das Gut was an ihm iſt/ und deßwegen er wahafftig zu lieben iſt / als die Vnbilligkeit an/die er dir erwiesen/ und sich also bey dir unwerth gemacht hat? wer iſt je so unverständig/daß er über einen schönen Acker wegen einer Distel/ so darin stehet/ einen Vnwillen fassen wölle? oder der ein schönes wohlgestaltes Antlitz nit anschawen wölte / dieweil es einen geringen Flecken hat ? wan du den jenigen welcher dir unrecht gethan darumb hasseſt / dieweil er boßhafftig iſt/so muſtu alle andere Menschen hassen/ dan keiner iſt der nit sündiget/ und zu Zeiten boßhafftig iſt. Darumb hab zum wenigsten ein Mitleyden mit dem jenigen / für welchen du billich dein Leben in Gefahr setzen solteſt; sehe ihn ahn als einen Blinden/ seltzamen Menschen/der von Sinnen kommen/und nit weiß was er thut; versöhne dich auffs cheſte mit ihm/ und heyle ihm also seine Kranckheit.

Vom 2. Zu reden/sag mir warin hat er dir ungerecht gethan? hat er dich verachtet? hat er dich geunehret? hat er dich verletzet? hat er dich bestohlen oder an deinen Güteren Schaden gethan? Mein besehe alle diese Vnbilligkeiten etwas genauers / so wirſtu gewahr werden/daß du Vrsach haſt dieſelbe mit Gedult zu leyden. Dan erstlich daß er dich verachtet/nimbt dir/und gibt dir nichts/du bleibeſt eines Weeg/wie den anderen der du biſt: was hat es Gott benohmen/ daß er von den Menschen verachtet worden? iſt er nit eben Gott wie zuvor? iſt er nit eben Weiß/ Allmächtig und deßgleichen mehr / wie zuvor? Golt bleibet immerdar Golt/ halte und nenne es Bley so offt als du wilt. Ein Diamant-Stein bleibet stäts ein Diamant-Stein/ ob du ihn schon für ein Stücklein Glaß halteſt. Biſtu fromb/und tugendsam/ das Verachten der andern macht dich darumb nit unfromb/ du verliehreſt darumb nit deine Tugenden/ wofern du aber dich an ihm rächeſt/ oder wofern du Verachtung mit Verachtung/Vnrecht mit Vnrecht/Böß mit Böſem vergelten thuſt/ alsdan bemimmeſtu dir selbſten deine Tugenden/ du wirſt unfromb/ und ein Feynd Gottes. Zum anderen hat er dich an deinem Leib beſchädiget und verletzet/ so muſtu solches so hoch nit achten; dan der Leib iſt gleichsam nur ein Kleyd deiner Seelen: laß dir vielmehr leyd seyn/ daß er seine gemahlin Seel zuvor verletzet hat / ehe er deinen Leib berühret/ und daß du deine eigene Seel verwundeſt in dem du dich an dem rechten wilt/welcher dir dein Kleyd/ oder deinen Leib verletzet: sag mir/ were es nit sehr unweißlich/ ja gar unſinnnig gethan / ſich ſelbſten umb ſein Leben bringen / einen anderen dadurch an ſeinem Leib allein zu verwunden/oder ſein Pferd zu beſchädigen? wer iſt der ſeines Nächſten Haußin den Brand stecken wölle und ſich ſelbſten darin verbrennen? Zum 3. Hat er dich beſtohlen / oder dir an deinen zeitlichen Güteren unrecht gethan / ſo wiſſe daß der Schade deß zergänglichen Guts an ihm ſelbſten nimmermehr mit dem Schaden / welchen du dir ſelbſt an deiner Seelen thuſt / in dem du ihn deßwegen haſſeſt / zuvergleichen ſey. Dan wegen eines geringen zeitlichen Guts / deſſen die Gottloſen eben ſo viel/ oder mehr als du haben/ verliehreſtu die reiche Tugenden/der Demuht/ der Liebe/ und der Gedult: welche mehr werth als aller Welt Gut: mit einem Wort du verliehreſt das ewige Gut: was kan doch närrischer und unweißlicher geſchehen?

Zum 3. An welchem Ort/ und vor was Perſonen hat er dir unrecht gethan? vor Gott ? vor ſeinen Engelen? oder vor den

Men-

Menschen? Gott/vor welchem solches geschehen/ ist gröſſer unrecht geschehen/ als dir selbsten (dan der dich verunbillget hat sein Gebott ubertretten) dannoch so sihestu/daß er solches gedültig außstehet/ dan er straffet ihn nit/er wartet auff ihn/daß er Buß thue/ und ist willig ihn/ wofern er umb Gnaden bitt/in Gnaden wider anzunehmen: das Leyd und das Unrecht welches er dir erwiesen ist nichts/ mit dem Unrecht/ welches Gott geschehen ist/zuvergleichen. Der König David hielte das Unrecht/ welches er dem Uriä angethan/ für nichts gegen dem Ehbruch und Todtschlag/ welche er vor dem Angesicht Gottes begangen/ und also sein heiliges Gebott ubertretten. Und eben daher sage er: Tibi soli peccavi, Psal. 50. **Ich hab wider dich allein gesündigt**: wan dan Gott welchem unendlich mehr unrecht dießfals geschehen/Gedult mit ihm hat/ seiner zur Buß wartet/ und willig ist ihm zu verzeyhen; wie darffestu dan so frech/ unmenschlich und unverschämbt seyn/daß du dich an ihm rechnen wölleſt? daß du ihn weder sehen noch hören könnest? Gott/welcher das Unrecht so dir geschehen/ ansihet/ hat ihm selbsten die Rach vorbehalten/ und verbiet dir daß du dich an ihm rechnen solt/warumb darffestu ihm gleichsam zum Trutz/wider seinen außdrücklichen Befelch/ dich understehen an ihm zu rechnen?

Endlich und zum 4. Zu was Zeit hat er dir unrecht gethan? geschahe es nit damahls da ihm Gott solches zu thun zu ließ? gleich wie er dem Semei vergönnete/ daß er den König David unehren/schmähen/ und mit Steinen werffen thete: halteſtu darfür daß Gott übel daran gethan/ daß er ihm solches zu thun zugelassen? meyneſtu daß deine Sünde solches nit verdienen?

Wan du diese und dergleichen Sachen mehr wohl bey dir bewegest/ so wirstu groſſen Nutz davon haben/ du wirst von gemelten Dörner gleichsam Rosen sambsen: was anderen zur Verdamnus gereichet/ daß machet/ daß du ledig und frey gesprochen wirst: dan Gott hat dir Verzeihung versprochen/ wan du anderen verzeyhest. Er hat dir seine Gnad und Barmhertzigkeit verheissen/ wofern du denen so dich beleidigen/ Barmhertzigkeit erweisen wirst. Zum Beschluß muß ich dir noch eins sagen. Der jenig der dich beleydiget/ wird entweder mit dir zu den Himlischen Frewden gelangen/oder aber ewig verdammet werden/ eins auß beyden muß seyn: wird er verdambt/ so kan nichts erbärmlicher erdacht werden/ und ist fast kein Thier/noch Creatur/ welche nit billich mit ihm ein Mitleyden tragen solle. Es ist kein Mensch auff Erden so wild/ und grausam/ der nit auff allen seinen Vortheil/und Nutz gern verzeyhen solle/ damit er solches erbärmlichs und elendiges Wesen verhinderen möge: wan er aber heut/ oder morgen mit dir in himlischen Frewden seyn soll/ wie wird es dir im Himmel so verdrüssig und Leyd fürkommen/ daß da ihn allhie auff Erden gehasset/und übel gehalten? Bistu so ungescheut/ und unverständig/daß du wegen eines Haß/ und Rachgirigkeit uber einen anderen/ dein eigen Heyl/ und die Himlische Frewd in die Schantz schlagen wölleſt? dan keiner auß allen Außerwöhlten Gottes ist anders zum Himmel ingangen/ als durch daß böß mit gutem vergelten/ und auß Hertzen verzeihen.

P.
A. Suffren
Volum. I
Pars I.

Zum sechsten.

Mittel wider die Trawrigkeit / so auß dem Glück und Güteren der anderen entstehet.

1. ERwege offt und gedencke/ja gewöhne dich daran / daß du die Güter und Reichthumb der anderen nit als ihre eigene/ sondern als Güter Gottes ansehest/ und nit achtest ob sie dein seyen oder nit: dan wan du das geringste Fünckle in der Liebe Gottes in dir hast/ so wirstu ihn lieben / und in seinen Güteren (er gebe sie/ nach seinem Gefallen/ weme er wölle) loben und benedeyen; du wirst nit so weit gedencken ob du / oder ein ander dieselbige inhabe/ du wirst zu keiner Mißgunst Ursach haben.

2 Zum anderen so mustu wissen/ daß kein Mensch auff Erden einiges Glück/ oder Gabe/ Gut oder Habe/ sie seyen gleich geistlich oder Weltlich / empfangen und besitzen könne/ es geschehe dan durch besondere Weißheit und Fürsichtigkeit Gottes: deßwegen soltu vielmehr Ursach nehmen dich auß innerlichem Trost zu erfrewen/ daß er zu seiner Ehr/ seine Gaben und Gnaden so weißlich hin und her außgetheilet habe.

3 Zum 3. Wan Gott anderen Personen eben die Güter mittheilet/ so er dir gegeben / (es sey gleich am Leib oder an der Seelen / oder sonsten in anderen Sachen) so soltu hieran deinen Genügen haben/ und dir solches lassen gefallen; dan solcher gestalt wird er von mehren/ und von underschiedlichen geehret/ er leitet andere an/ und verpflichtet sie zu seinem Dienst/ er erzeigt also desto mehr Personen seine Güte/ und seine Freygebigkeit. Es ist meines Erachtens ein lächerlichs Ding wan du darumb trawrig/ und neidig seyn wöllest/ daß ein ander einen Leib hat/ wie du: daß die Sonne einem anderen so wohl scheine als dir: daß du von derselbigen Lufft lebest/ von welcher alle Menschen und Vich athmen. Eben so lächerlich ist es/ daß man sich betrüben wölle/ in dem man siehet/ daß ein ander eben dergleichen Güter hat/ es sey gleich an Leib oder Seel/ die wir innen haben und besitzen.

4 Zum 4. Wan du sihest daß ein ander mehr Güter hat als du / (es sey an der Seel oder an dem Leib) als dan soltu einen Lust daran haben: Dan solches bringt Gott gröſſere Ehr/ und gereichet dir zu gröſſerem Nutz: zu dem so stehet hierin die gröste Tugend / die beste und tapfferste Andacht/ daß man seinen Willen in den Willen Gottes ergebe: Wan du diese Gnad von Gott erlangest/ und dich gäntzlich an seinen Willen ergibst/ so kanstu keinem sein Gut mißgünnen; dan dein Gut ist gröſſer/ weder alle ander Güter: vielleicht hat Gott etwan vorgesehen/ daß du ihm/ wofern du so reich/ und so viel Guts hettest als andere/ nit so fleissig dienen würdest/ und angesehen daß du etwan jetzt eines anderen Sins bist. Gott schicket / und ordnet alles wohl und weißlich an/ also daß du nichts daran zu tadlen hast; lobe Gott in allem dem was er anordnet/ laß dirs gefallen/ dieweil es ihm gefält/ und sey nit so unverständig/ daß du ab dem einen Unlust erzeigen wöllest/ an welchem Gott seinen Lust und Frend hat.

5 Zum 5. Fange alhie auff Erden bey zeiten an/ dich in dem zu üben/ in welchem sich die Heiligen im Himmel jetzt üben/ und in welchem du dich heut oder morgen/ mit ihnen zu üben begehrest: sie erfrewen sich under einander/ wegen ihrer empfangenen Gaben und

und Güter; der geringste Heilige im Himmel/ wegen der Liebe die er zu einem anderen (so höher daran/und grösser als er) hat/erfrewet sich seines/und seiner Gaben so höchlich/ als wan sie sein eigen weren: deßwegen soltu dich alhie gleichsam zwingen/ andere/denen du neidig bist/in ihren Güteren zu loben/ dich mit ihnen zu erfrewen/Gott zu dancken/ daß er ihnen solche Güter mitgetheilet/ Gott für sie zu betten/damit sie dieselbige zu seiner Ehr gebrauchen/ ja so gar daß ihnen Gott ihre Güter vermehren wölle/ wofern es zu seiner gröſſer Ehr gereichen werde: verhindere nit ihr Lob/das man ihnen etwan gibt: kein beſſer/und kräfftiger Mittel ist wider den Neyd/ oder Betrübnus/so auß denselben herkommet/ als die wahre Liebe Gottes/ und deß Nechsten.

6. Zum 6. Bistu trawrig wegen deß zeitlichen Guts deines Nechsten/ so erwege bey dir/ wie daſſelbig so schlecht/ und gering zu schetzen sey: und daß dir Gott viel ein grösseres geistliches Gut/seiner Gnaden/und der ewigen Glory oder Herrligkeit zubereitet. Gott hat dich mit Golt und Edelgesteinen bereichet/ was fragstu nach Bley/ Spreuwer und Leimen?

7. Zum 7. Gedenck/daß gleich wie an einem schönen künstreichen Gemähl die Schattierung/ und Verkeſſung tunckel/ finster/und wenig glantz haben: aber dennoch Ursach seynd/ daß das übrige desto besser gesehen wird/und annehmblicher ist; also auch diese Welt gleichsam ein grosses schönes Gemähl sey/und daß die underschiedliche Gnaden und Gaben Gottes so er hin und her auf getheilet/gleich wie underschiedliche Farben seynd: wan Gott will/daß du also zureden eine Schattierung an diesem Gemähl syn solt/damit andere desto besseren glantz haben/ so soltu dich solches nit verdriessen lassen; dan es ist dir eine grosse Ehr/ daß du in dieß sokköstliches Gemähl/vor einem so kunstreichen Mahler gesätzt bist/ ob du wohl nur eine tunckle Schattierung bist. Gott wird durch die Finsternus so wohl gelobt/ als durch die Helle und das Liecht.

8. Zum 8. Du bist auß Liebe gegen deinen Nechsten schuldig dein Leben für ihn zu geben/wan es vonnöthen were/warumb wiltu ihm dan (wan es dir möglich were) durch Mißgunst/ sein zeitliches Gutt benehmen? Was badt dirs/ daß du wilt daß er nit so reich were daß er umb sein Gutt kähme? wirst du darumb reicher seyn als er?

Zum siebenden.

Mittel wider die Verirrung/ und Zerstrewung im Gebett.

VOn dieser Sach hab ich gnugsam geredt/ da ich vom Gebett und der Heil. Meß handlete. Das Erste ist/ daß man gedencke/ und ihm selbst steiff inbilde/ daß uns Gott zu gegen sey. Das andere/ daß wir den Tag durch offt in uns selbsten gehen/ und unsere innerliche Sinn versamblen. Das dritte/ daß man nit zu hart an zeitliche irrdische Ding/ oder Creaturen angepacket seye/ und zu hefftig nach ihnen verlange. Das vierte/ daß man die Geschäfft seines Heyls sehr hoch schetze/ und allen Dingen vorziehe. Das fünffte/ daß man seine fünff äusserliche Sinn in guter huth halte. Dieß seynd fünff treffliche Mittel/ die Verirrung im Gebett zu verhinderen/ oder zum wenigsten nicht freywillig darin auffzuhalten oder zu verfolligen.

P.
J. Suffren
Volum. I
Part I.

Zum Achten.

Mittel wider die sieben Haupt-Sünde/die Hoffart/ den Geitz/ die Unkeuschheit/Mißgunst/Fraß/ Zorn/Trägheit im Gottes-Dienst.

ES ist fast kein Büchlein so gering/ welches nit hievon handlet. Ich will allhier nichts davon reden: dan im 4. Theil deß andern Buchs/ in welchem ich lehre/ wie man die viertzigtägige Fasten-Zeit frömblich und heilig zubringen/ item allerley Sünden recht abbüssen soll/ hastu genug hievon zu lesen.

Der 7. Punct.

Beschluß über die Erforschung deß Gewissens/neben beantwortung etlicher Gegenwurff / so man wider diese heylsame geistliche Übung zu thun pflegt.

ICh hette wohl mehr von Erforschung deß Gewissens sagen können/als nemblich/wie man die Erforschung deß Gewissens auff ein besonder Laster/ oder Unvollkommenheit stellen soll/ damit man vom selben möge befreyet werden; Oder auch wie man gemelte Erforschung auff eine gewisse Tugend richten solle / damit man dieselbige an sich und zu wegen bringen möge / welches man eine besondere Erforschung deß Gewissens zu nennen pflegt. Item wie die Erforschung deß Gewissens einer Wochen mit der andern/ eines Monats mit dem andern/ eines viertel / oder halben Jahrs mit dem andern vergleichen/ und gegen einander halten solle/zu setzen: ob man zugenommen/ und in den Tugenden fortgangen / in den Unvollkommenheiten aber zurück gangen sey. Endlich wie man am End eines jedwedern Monats/viertel/halben und gantzen Jahrs sich und sein Gewissen erforschen soll: aber dieweil anderstwo von dergleichen erforschungen deß Gewissens gnugsam gemeldet worden; also ist mirs gnug daß du für dismahl wissest / wie du alle Tag / vor deiner Mahlzeit/ und dem Schlaff dein Gewissen erforschen sollest.

Meine höchste und gröste Bitt ist an dich/ mein frommer Christ / daß du viel auff diese heilsame/geistliche Übung gibst/und niemahls underwegen lassest. Hastu nit immerdar Zeit und weyl/solche Erforschung der länge nach zu thun/ oder aber bistu schwach/ so thue zum wenigsten so viel / als dir die Zeit und deine Schwachheit zulasset / und gehe nimmer schlaffen / du hast dan zuvor dein Gewissen erforschet. Wer täglich seine Schülden bezahlet / der hat sich nit zu besorgen / daß er Schülden halben entlauffen müsse. Es gehet alles wohl zu in einem Hauß/ wan man alle Abend überschlagt / was man außgegeben/ und was man eingenommen hat. Erforsche dich nit obenhin/ sondern gedencke/ daß dir dein heiliger Engel an der Seiten stehe und zu schreye/Age quod agis: **Thue wohl/ was du thuest**: Sey dir selbsten nit zu weich und zu lind / handle mit dir selbsten / gleich als mit deinem Feind; dan du hast in der Warheit keinen ärgern Feynd / als dich selbsten. Der Teuffel mit allen bösen Geistern auß der Höllen / ja Gott selbsten mit seiner gantzer Allmacht/können dir nit so viel Ubels und Schaden thun/als du dir selbsten thust.

Das

Das gröste Ubel/ daß je kan erdacht werden ist die Sünde / zu welcher dich der Teuffel/ noch Gott zwingen kan. Dein Will allein ist eine Ursach deiner Sünden/ und deines Unheyls. Treib dich an zu ernstlicher Rew und Leyd uber deine Sünde / und bemühe dich mit allem Fleiß dich zu besseren.

Kommet dich solche Erforschung etwan ein wenig schwer an / also daß du dich nit wohl darin schicken kömest; so sehe an/ und behertzige den grossen Nutz / welchen du davon hast: Als die Verzeyhung deiner Sünden/ die Reinigkeit deines Hertzens; die Stille und Ruhe deines Gewissens, die Erkantnus deines selbsten / und andere Sachen mehr/ von welchem ich im andern Punct deß Ersten Artickels geredt: Insonderheit aber bedencke die grosse Gefahr/ in welcher du dich selbsten steckest / wan du diese Erforschung underlassest: dan es ist gewiß/ wan du mit einer Todt-Sünde auff deinem Hertzen schlaffen gehest / und etwan durch einen unversehenen Todt hinsterben soltest / daß du ohne Verzeyhung deiner Sünde/ gerad zur Höllen zu fahren wirst/ und ewig verdambt werden. Es ist ein gewisses Gifft / welches den Menschen nicht gleich / so bald er es getruncken / tödtet / sondern wan er darauff schlaffet/ ist es gewiß daß er im Schlaff stirbt. Schlaffe nimmer auff das Gifft der Sünden / sonsten wirstu umb das ewige Leben kommen / wofern du vom Todt solst ubereilet werden. Wan der H. Paulus im 4. Cap. seines Schreibens an die Epheser/ gebieten thut und sagt: daß man den Zorn vor der Sonnen Undergang soll fahren lassen/ warumb nicht auch vor dem Schlaff? Wan einer im gehen in einen Nagel / oder Dorn tretten thut/ ziehet er ihn gleich herauß/ und wartet nit biß morgen. Wan der Hirsch mit einem Pfeil geschossen/ und verletzt/ so laufet/ und sucher er gleich das Kraut Diptam genant/ damit er den Pfeil auß seinem Leib fallen mache: Und warumb wiltu auffscheiben den Pfeil/ den Nagel und Dorn der Sünden auß deinem Hertzen zu ziehen? Folge (doch in anderer gestalt) der Mochitischen Rhut nach/ welche den gantzen Tag biß auff den Abend/ den Schnitter in der Ernd nachgieng, und ären sambletе; gegen den Abend/ so bald sie heimkommen/ klopffte sie dieselbige auß/ und säuberte die Gerst von den Sprewren ab. Folge gleichfals Gott selbsten/ wie ich anfänglich in diesem Capitel gesagt/ welcher in Erschaffung der Welt / nach einem jedwedern Werck gleichsam in sich selbsten gieng, dasselbige besahe / für gut erkennete/ und nachmahlen am siebenden Tag zur Ruhe begabe. Folge den Heiligen Aposteln/ dan da ihnen Christus in gemein gesagt/ daß ihn einer auß ihnen verrahten würde / gieng ein jedweder in sich selbsté/ und erforschte sich. Da sich aber keiner in seinem Hertzen schüldig befinden thete/ und dannoch förchteten/ daß sie nit etwan an solcher verrätherey schüldig weren/ fiengen sie nach einander an Christum zu fragen/ und zu sagen: **Meister bin ichs/ der solches thun werde?** Matth. 26. Weiters folge dem Patriarchen Joseph in Egyptenland Gen. 45. welcher alle andere von ihm gehen ließ / sich in sein geheimes Kämmerlein begeben thete / damit er der Rechnung / so er dem König Pharaon thun solte/ nachdencken mögte/ wie die Chaldeische Außlegung erkläret: dan er war meister uber die gantze Haußhaltung deß Königs Pharaonis. Was Joseph zur Beförderung der Königlichen Haußhaltung thete / daß soltu thun zur Befurderung deines Heyls / und deiner Seeligkeit. Folge so vielen andern frommen und tugendsamen Personen/ welche eben deß Stands / und Berufs / eben

deß

P.
J. Siffren
Volum. I
Pars I.

deß Geschlechts/ der Hauthierung und dergleichen mehr/ dessen du bist/ welche es für eine grosse Sund halten würden / wan sie nur einmahl die Erforschung ihres Gewissens vor ihrem Schlaff underlassen selten. Folge endlich auch den Heyden selbsten/ dem Caton/ dem Seneca/ dem Sentio/ Pythagorâ und andern mehr/ von welchen ich im vorigen Artickel/ am 3. Puncten geredt/ so alle Tag vor ihrem Schlaff ihr Gewissen zu erforschen pflegten.

Sage nicht daß es dir zu schwer falle/ und dich hart ankomme/ dan die tägliche Ubung wird dir solches leicht / und gering machen. Treib dich nur etlich Monath und halt dich tapffer an/ so wirstu bald in die Gewohnheit kommen. Und wan ihm schon also were/ daß es mit Mühe und Arbeit geschehe/ soll man darumb ein so nützlich und heiliges Ding fahren lassen? Gedenckestu nit an das/ was Christus beym H. Matthäo am 11. Cap. sagt: Regnum cœlorum vim patitur: **Das Reich der Himmeln leidet Gewalt/ die Gewaltige und Starcke streben darnach / und eroberen dasselbige.** Schämestu dich nit in dein Hertz / daß du ein Christ bist/ und sagen darffest/ daß es einem schwer falle sein gewissen zu erforschen? da doch die blinde Heiden solches für leicht erkennet/ sich darin gebet/ und andern zu thun gerathen haben? Ich kan dir wohl mit dem König David in dein Gesicht sagen/ und in die Naß Riben: Numquid adhæret tibi sedes iniquitatis &c. **Bistu nit gottloß und unfrom? daß du den Befelch / welchen dir Gott thut / für schwer und mühselig außruffen und beschreien darffest?** Psalm. 93. Ein Acker-Man tröstet sich in seiner Mühe und Arbeit / mit der Hoffnung einer reichen Ernd; deßgleichen thue in der Mühe die du anfänglich hast in Erforschung deines Gewissens.

Als ich im Jahr Christi 596 in Burgundien war/ kam mich ein sonderlicher Eyfer von Gott an / die Erforschung deß Gewissens in einer Statt auffzubringen. Nachdem ich nun zwo oder drey Predigen darvon gehalten/ ließ ich eins mahls gegen den Abend die gantze Burgerschafft in die Kirch zusammen kommen/ die Gewonheit sein Gewissen zu erforschen/ anzuführen/ und mit der That selbsten zu erweisen / was ich zuvor in der Predig gesagt hatte. Ich fieng an/ gieng dem Volck mit heller Stimm vor/ und sagte die fünff Puncten der Erforschung deß Gewissen eins nach dem andern/ und ließ und den dessen so viel Zeit zwischen einem und dem andern Puncten/ als die Erforschung erfordern thut; dadurch diese geistliche und heilsame Ubung jederman so leicht ankame / daß sie durchauß keine Beschwärnus empfunden. Wolte Gott / daß die Hauß-Väter und Hauß-Mutter die Mühe auff sich nehmen wolten/ ihr Hauß-Gesind täglich gegen den Abend zu versamblen / und sie mit dem Werck selbsten zu lehren/ wie ich eine gantze Gemein einer Statt lehrete; es würde viel besser in der Haußhaltung hergehen/ Meister und Fraw würden viel besser und getrewer bedienet seyn / Knecht und Mägd würden frommer/ fleissiger und getrewer seyn/ Söhn und Töchter viel gehorsamer / und Gott würde von allen mehr gelobt und geehrt seyn.

Zum 2. So soltu auch nicht fürwenden/ daß du zuviel zuthun habest/ und keine weil finden könnest dein Gewissen zu erforschen; dan solches ist ein unnützer und falscher Schein / welcher dich weder vor Gott noch vor den Menschen entschüldigen wird; du findest sonsten Zeit genug zu anderen Sa-

chen/

chen/zu kosen/zu spatzieren/ zu spielen/ zu wachen biß in die mitten Nacht/ ja aber mitten Nacht. Nimb nur ein Viertel-Stündlein von so köstlicher Zeit/die du so unnützlich und vergeblich anlegest/ brauch dieselbe zu deinem Heyl und ewigen Wohlfahrt; erinnere dich dessen / was ich im zweyten Capitel dieses zweyten Theils gelehret habe / daß du kein wichtigers und ernstlichers Geschäfft allhie auff Erden habest / als das Geschäfft deiner Seelen und deines Heyls / und wie dasselb allen anderen Geschäfften soll vorgezogen werden. **Was hat es einem / wan er die gantze Welt gewinnen und an sich bringen / seine Seel aber darbey verliehren würde**: sagt unser Heyland selbsten bey dem H. Matthäo cap. 16. Du findest alle Tag Zeit und weil dein Gemach zu fegen, und außzuräumen; deine Kleyder und Mantel außzukehren; deine Schuh zu saubern; und wie darffest du sagen / daß du keine weil haben könnest deine Seel zu reinigen; alles auffzuräumen / und in gute Ordnung zu stellen? Du gibst augenscheinlich zu verstehen/ daß du wenig auff deine Seel (eine so edele Creatur / in welcher Gott selbsten seine Ruhe suchet) gebest. Du förchtest dich wenig für den Sünden / da doch kein grösser Unheyl auff Erden sey; dan du bemühest dich wenig dieselbige durch die Erforschung deines Gewissens auß deinem Hertzen zu vertreiben. Du lassest jederman sehen / daß du nicht recht erkennest was der Todt sey/ und wie viel am selbigen gelegen/da doch am Augenblick deines Abscheids von dieser Welt / dein ewiges Glück und Heyl/ oder dein ewiges Unglück und Unheyl hange; dan gemelter Todt kan dich in einem Augenblick im Schlaff/ oder wan du sonsten am wenigsten daran gedenckest/ uberfallen / und dir den gar auß machen / wie es die Erfahrnus an vielen Personen erzeiget. In dem du ohne Erforschung deines Gewissens schlaffen gehest / begibstu dich in Gefahr deß ewigen Todts. Du erweisest wohl / daß du Gott deinen Herrn und seine Gunst oder Gnad nicht so hoch achtest / als du billich thun solltest; dan für das/ daß du so bald du in Sünden gefallen/ihn hettest sollen umb Verzeyhung betten / seiner Göttlichen Gerechtigkeit durch gebührende Buß genug thun/damit du also gleich wider zu seinen Gnaden angenohmen würdest/so thustu solches allein nicht/sondern du begibst dich zur Ruhe/ legst dich zu Beth / als wan alles wohl mit dir stünde; da du doch einen oder mehr Teuffel/ das ist/ Sünde in deinem Hertzen hast/ welche ärger seynd weder andere / so allein den Leib der Menschen inzunehmen und zu besitzen pflegen.

Der Käyser Augustus verwunderte sich einsmahls höchlich/daß ein Römischer Edelman/ welcher biß uber die Ohren in Schulden steckte/deß Nachts gemächlich/ und rühig schlaffen möchte. Da man nun nach dem Todt gemelten Edelmans all sein Hab und Gut verkauffte und vergabte/gab er Befelch/ daß man nichts auß allen seinen Gütern und Haußraht für ihn kauffen solte/als allein sein Haupt-Küssen/auff welchem er ohne Forcht und Sorg so süfflich zu schlaffen pflegte. Aber es ist wohl mehr zu verwunderen / wie daß ein Christen Mensch/ welcher eigentlich weiß/daß er Gott erzürnet/und in seiner Ungnaden ist/ daß er ihm mehr schüldig ist/ als er hat / daß ihm darzu nichts nachgelassen werde / daß ihn der Todt Augenblicklich in der Nacht im Schlaff uberfallen kan / daß ihn Gott gleich auff seinen Todt in dem Stand/in welchem er ihn findet/richten werde/ und entweder zur Höllen stürtzen / oder in das Fegfewr stossen werde; dannoch so

P
J. Suffren
Volum. I
Pars I.

gar kein Hirn noch Witz haben/ daß er sich ohne Erforschung seines Gewissens zu Beth lege/ ohn Forcht und Sorg schlaffe/ da er doch mehr als zu wohl weiß/ daß er im Stand der Ungnaden/ und sich so leichtlich ohn alle Mühe durch die Erforschung seines Gewissens in einen sicheren Stand stellen könne/ wie ich oben gesagt habe.

Endlich so soltu auch nicht sagen/ daß die Erforschung deß Gewissens den München/ Nonnen/ Pfaffen/ und dergleichen mehr besser anstehe/ als den Welt- oder Hoff-Leuten: dann wan du die Ursachen/ auß welchen ich die Nohtwendigkeit und Nutzbarkeit der Erforschung deß Gewissens erwiesen/ erwegen und bedencken wilt/ so wirstu klärlich sehen und gleichsam mit Händen greiffen/ daß sie nicht allein für die Geistlichen/ so in Klöstern und Versamblungen wohnen/ sondern auch für alle/ die sich umb ihrer Seelen Heyl bearbeiten; ja so gar für die/ welche under den Menschen bey den andern in Erbarkeit und löblichem Wohlstand leben wöllen/ unangesehen daß sie nichts vom Himmel wissen/ und von der Seeligkeit der Seelen niemahl gehört. David und Job waren keine Geistliche/ sondern König und fürnehme grosse Herren/ hatten viel und mancherley Geschäfften auff dem Halß; David ward fast immerdar hin und her getriben/ und lebte in grossen Sorgen/ dannoch underließ er nimmer deß Abends vor seiner Ruhe sein Gewissen zu erforschen. Cicero/ Sertius/ Seneca/ und viel andere mehr/ waren weder Christen noch Geistliche/ und dannoch erforschten sie täglich ihr Gewissen.

Ich will diesen Artickel und Handlung von der Erforschung deß Gewissens mit einer schönen und weisen Antwort/ welche eine sehr fromme und tugendsame Person (von welcher Avila, wie oben gesagt/ meldung thut) gabe/ beschliessen. Als diese Person einsmahl gefragt wurde/ ob man in der Einöde und Wüsten/ oder aber under den Leuten bey der Gesellschafft besser zur Versicherung deß ewigen Lebens und seines Heyls leben könte/ gab sie zur Antwort/ daß man an allen Orten seines Heyls versichert seyn könte/ an welchen man in sich selbsten gehen/ sein Thun und lassen bedencken oder erforschen/ sich züchtigen/ und sein Leben bessern könte; es were gleich in der Einöde/ oder auch under den Leuten bey der Gesellschafft. Item daß man weder an einem/ noch am anderen Ort die Versicherung seines Heyls haben möge/ wo man keine Gelegenheit suche in sich selbsten zu gehen/ sein Thun und Lassen zu bedencken/ und sein Leben zu bessern. Welches der H. Augustinus mit einem schönen Spruch bekräfftiget/ da er sagt: Nihil est, quod sic quisque consideret, nisi ut in se ipsum oculos conjiciat, se quærat, se inveniat, & quod displicet necet, & quod placet opter, & planter. Nichts ist/ an welches einer mehr gedencken soll/ als daß er auff sich selbsten anschawe/ daß er sich selbsten erkundige/ durchsehe/ durchsuche/ aufreute/ was Gott mißfällig ist; und hergegen was ihm gefält/ wünsche und pflantze. Dieses kan durchauß nicht geschehen/ als durch die Erforschung deß Gewissens.

******
****

Der

Der 3. Artickel.

Was man weiters nach Erforschung deß Gewissens/ ehe daß man anfängt zu schlaffen / zu verrichten habe.

NIchts ist/ daß einer Seelen einen gröseren Frieden und Ruhe bringen könne/als wan sie wohl stehet mit Gott/ und in seiner Gunst und Gnaden ist. Eine gute und vollkommene Erforschung deß Gewissens macht/ daß man wider bey Gott zu Gnaden auffgenohmen werde; daraus dan erfolget/ daß sie nach gethaner Erforschung deß Gewissens einen süssen Schlaff haben/ und mit dem König David sagen könne: In pace in idipsum, dormiam & requiescam, Psal. 4. **Ich will im Frieden schlaffen / und mit Frewd und Lust meine Ruhe nehmen.** Sie wird mit der That spüren/ daß dem warhafftig also sey / wie Salomon schreibt Prov. 3. Si dormieris, non timebis, quiesces & suavis erit somnus &c. **Du wirst ohn einige Forcht schlaffen; dein Schlaff wird süß und ohne Unruh seyn / du wirst dich für keinem Todt förchten / noch durch unversehene behende Aufferweckung verfähret oder erschrecket werden/ dan Gott ist bey dir an deiner Seiten.**

Deßwegen gleich wie die schöne Anordnung und klüges fürnehmen den Tag heilig und gemächlich zuzubringen/ gemeinlich an dem Morgen Gebett / an der Meß/ wie ich oben im 2. und im 4. Cap. gesagt zu hangen pflegt; also folgt ein süsser Schlaff und frewdige nächtliche Ruhe auß einer wohlgethaner Erforschung deß Gewissens. Und obwohl die Zeit von der Erforschung deß Gewissens biß zum Schlaff/ und ehe man sich zu Beth lege/ gar kurtz / und daher auch wenig davon kan und soll gesagt werden/ dannoch so kan man sich in etlichen heiligen und heylsamen Sachen under dessen uben / damit nichts von dem gantzen Tag unnützlich und vergeblich fürüber wüsche / und die Nacht selbsten Gott zu ehren / und uns zum besten zugebracht werde. Alles dieß kan in drey Puncten außgetheilet werden. Was man thun soll/ ehe man die Kleyder ablägt/ in dem man sich außthut / in dem man sich in das Beth niderlägt.

Der 1. Punct.

Wie man sich zu verhalten habe/ ehe man sich nach verrichter Erforschung deß Gewissens außthut.

ALhie muß man auff drey Ding acht geben. Das erste ist/ daß du gleich nach verrichter Erforschung deß Gewissens etliche gewisse Gebett thust / und von Gott Gnad begehrest / damit du die Nacht in ruhigem Schlaff wohl zubringen mögest; gleich wie du deß Morgens gethan/ und Gnad begehrt/ den Tag wohl anzulägen. Ernewere und erfrische deine gute Meynung / daß du nicht auß Sinligkeit oder fleischlichen Gelüsten schlaffen/ sondern Gott zu gehorsamen/ und seiner Göttlichen Anordnung nach / der natürlichen und nohtwendigen Ruhe gebrauchen wöllest / damit du folgenden Tag desto stärcker seyest / und ihm desto fleissiger und besser dienen mögest.

Vereinige deinen Schlaff mit dem Schlaff Christi / als er im Schiff schlieffe. Begehre von Gott/ daß er dich im Schlaff für dem gähenden Todt/ und allen Anfech-

P.
P. Suffren
Volum. I
Pars I.

tungen deß bösen Feynds bewahren wölle. Sprich folgende Gebettlein / welche die Christliche Kirch in der Complet zu betten pflegt:

Te lucis ante terminum rerum creator poscimus &c.

O edler Schöpffer aller Ding/ sihe wie die Nacht herzu dring/
Wir bitten dich auß Hertz und Muht/ halt uns gnadig in deiner huth/
Schwäre Träum/ nächtliche Unruh und Gespenst fern verjagen thue/
Den argistigen Feynd vertreib/ daß unbefleckt bleib unser Leib/
Daß gib uns Herr auß Himmels Thron/ durch Jesum Christum deinen Sohn/
Der mit dir und dem heiligen Geist/ ewig sey gelobt und gepreist.

Erwecke uns Herr/ in dem wir wachen/ und beschirme uns/ in dem wir schlaffen / auff daß wir mit Christo wachen und im Frieden ruhen. Bewahre uns Herr/ wie dein Aug-Apffel / und erhalte uns under dem Schatten deiner außgestreckten Flügel.

Behüte uns O Herr diese Nacht gnädiglich für aller Sünd/ laß dich O Herr unserer jameren / und hab ein Mitleyden mit uns / erzeige uns Gnad und Barmhertzigkeit/ wie wir uns allzeit zu dir versehen und gehoffet haben.

Gebettlein.

KOmme / O Herr / sehe auff diese Behausung deiner Diener / und nim sie in deine huth / vertreib auß derselben allen List deß Feynds; schicke deine heilige Engel/ damit sie dieselbige bewohnen/ uns deine Diener in Fried und Ruh erhalten/ und also dein heiliger Segen nimmer von uns weiche. Amen.

Nach diesem verrichtetem Gebett / und gleichsam von Göttlicher Hand empfangenem Segen/ nach begehrter Gnad/ und nach Vereinigung deines Schlaffs mit dem Schlaff unsers Heylands / so befehle dich auch der Mutter unsers Heylands/ deinem Schutz-Engel/ und andern mehr/ damit sie dir bey Gott Gnad außbringen/ süfftiglichen der Göttlichen Fürsichtigkeit die Nacht durch zu ruhen. Darauff gehe in der Still nach deinem Beth.

Das andere ist/ daß du nach Erforschung deines Gewissens/ und Verrichtung obgemelten Gebets/ von allem Geschwetz / Gelächter und unnützlichem vergeblichem Gespräch / (wie viel auß böser Gewohnheit zu thun pflegen / also daß es wohl vonnöhten were/ sein Gewissen auff das newe vor dem Schlaff zu erforschen enthaltest: Thue dich solcher böser Gewohnheit ab; du hast allererst wegen deiner Sünden und Unvollkommenheiten umb Verzeyhung gebetten/ warumb wiltu gleich darauff wider sündigen? Wan du in Erforschung deines Gewissens eine wahre Rew und Leyd uber deine Sünd/ und einen wahren steiffen Fürsatz deine Sund / so du den Tag durch wider Gott begangen/ abzubüssen gehabt / so wird man

solches

solches auß der Zucht/ und auß dem Stillschweigen vor dem Schlaff spüren können; wofern du aber nichts dergleichen thust/ alsdan kan man wohl sagen/ daß du dein Gewissen obenhin und auß Gewohnheit erforschet/ und vielmehr auff das ausserliche als auff das innerliche geheist. Ich rahte dir/ daß du dir selbsten zur Abbüssung der Sünden/ welche du durch Erforschung deines Gewissens an dir befunden/ zur Buß und Straff auffläget/ dich in der Stille und Zucht zu halten/ und nicht zu reden. Hastu nicht den Tag durch genug gekoset/ gelacht und Kurtzweil gehabt/ so gar mit Beleydigung Gottes? ist es nicht recht und billich/ daß du nunmehr schweigest/ und dir selbsten die Kurtzweil/ welche ausserhalb der Zeit/ abbrechest/ den Göttlichen Unwillen gegen dich zu stillen.

Zum 3. So rathe ich dir/ wan du Gelegenheit hast/ oder aber sonsten dein geistlich Buch auß Verhindernus noch nicht vor der Erforschung deines Gewissens gelesen hättest/ dasselbig jetzt thust/ oder deine Betrachtung ubersehest/ welche du folgendes Tags zu thun hast/ oder sonsten uberliesest/ was du künfftigen Tag nach der Ordnung/ welche ich in den zwölff Theilen deß andern Buchs geben wil/ zuverrichten hast; oder das Leben eines Heiligen/ dessen man folgenden Tag in der Kirchen Gottes Gedächtnus hat/ wie du im andern Buch zu finden hast; damit du also in guten und heylsamen Gedancken inschlaffest/ im wachen daran gedenckest/ oder daß dir gleich deß Morgens vorkomme/ was du den Tag durch zu thun hast.

Der 2. Punct.

Wie man sich zu verhalten/ in dem man sich auß-thut?

IN ablegung deiner Kleyder solstu folgende Stück halten. Erstlich/ daß du dich in aller Erbarkeit/ Zucht und Gebühr außthust/ wan du schon bey keinen frembden/ sondern bey deinen geheimsten Freunden werest. Dan die Zucht und Schamhafftigkeit ist zu allen Ziten löb- und rühmlich. Die züchtige Personen schämen sich vor ihnen selbsten/ wie viel mehr vor anderen.

Das 2. ist/ daß du dich uber Dienern und Mägden oder auch andere/ sie seyen wer sie wöllen/ nicht erzürnen sollest; dan der Zorn macht das Hertz unrühig/ und benimbt die Süssigkeit deß Schlaffs; du hast allererst Gott umb Verzeyhung gebetten wegen deines Zorns/ wie darffestu gleich darauff wider zürnen? Läge dir selbsten gleichsam zur Buß auff/ daß du zur Abbüssung deiner Sünden/ in welche du den vergangenen Tag gefallen/ alle Mängel der andern/ sie geschehen gleich auß Blödigkeit/ Nachlässigkeit/ oder auch auß Muhtwillen/ mit Gedult ubertragen wölleſt.

Das 3. ist/ daß du under der Ablägung deiner Kleyder entweder mündlich bettest/ oder dich selbsten in guten und heylsamen Gedancken aufhaltest; nemblich daß du gedenckest: erstlich wie es ein so elendiges und erbärmliches Wesen sey umb eine Seel/ welche von der Göttlichen Gnad und von der Liebe entblösset ist. 2. Wie uns der Todt aller Ding und zeitlichen Güter beraube/ und gäntzlich entblösse. 3. Wie daß wir die Welt-

P
3. Suffren
Volum. I
Pars I.

Sachen so leichtlich verlassen/ und gleich wie ein Kleyd ablägen mögen / wofern daß wir etwan darauff gepicht weren. 4. Bedencke die Frewd/ welche eine Christliche Seel hat/ in dem sie ihre böse Gewohnheit/wie ein Kleyd ablägen kan. Begehre von Gott/ daß dich solches eben so leicht ankomme. 5. Wie geringvernünfftig die jenige handeln / welche den Zierath deß Leibs so hoch achten; dan die köstliche Kleyder/die Edelgestein/Perlen und dergleichen Sachen mehr/geben dem Tisch/ oder anderen Sachen/ darauff man sie lägt oder stellet/ eben so grossen Zierath/ als sonsten dem Menschen / der sie an seinem Leib trägt.

Der 3. Punct.

Was man thun soll in dem man sich zu Beth niderlegt und ruhen will.

Alhie soll man auff sechs Ding acht geben wan man den Tag wohl beschliessen will. Das Erst/ lege dich in Erbarkeit und aller Zucht nider/ erheb dein Hertz zu Gott/ befehl ihm deinen Leib und Seel / bereue abermahl deine Sünden/damit wan du etwan vom gehen Todt soltes ubeylet werden im wehrendem Schlaff/ dir solche Rew und Leyd an statt der Beicht seye ; dan solche Rew / wofern sie auß Grund deß Hertzens und rechtem Gemüht herkommet / kan dich vor ewiger Verdammus erhalten.

Das andere/erinnere dich deß Todts: dan das Beth/die Leilachen/ die finstere Nacht/ die Außstreckung deß Leibs/ der Schlaff den Todt vor Augen stellen: furich ein kurtzes Gebettlein/nach deiner Andacht/ für die Christglaubige verstorbene; hab ein Mitleyden mit ihnen / dan sie liegen auff heissen glüenden Kolen / in dem daß du in einem weichen und zarten Beth liegest ; sie haben weder Ruh noch Rast/ in dem du deinem Wünsch nach süß und sanfft auch ruhest / wan du ihnen diese Liebe/ und Wohlgefallen erweisest: so werden sie für dich bey Gott im Himmel betten : wie du ihnen thust, so wird dir heut oder morgen nach deinem Todt auch geschehen: Gedencke wie vielen eben daßelbige Beth/ in welchem sie zu schlaffen und zu ruhen pflegten/die Nicht-Stadt gewesen/ auff welcher sie von Gott gerichtet worden/ (dan das erste und geheime Gericht/ in welchem der Mensch von Gott gerichtet wird / geschicht am selben Ort/ an welchem er stirbt) und dieweil dir selbsten solches auch geschehen kan/so soltu daran seyn/ daß du allzeit in solchem Stand schlaffen gehest/ in welchem du zu sterben begehrest: wer anders thut/ der stellet sich in Gefahr ewig verdambt zu werden.

Das 3. Befleisse dich in guten Gedancken inzuschlaffen/als von Gott/von Christo/von dem künfftigen Fest/ oder Feyrtag/von deiner Betrachtung; oder gedencke an das harte Beth deß Creutzes/ auff welchem Christus unser Heyland lage/wie der andächtige Thomas die Kempis lehret lib. 2. de disc. Claust. c. 11. Der H. Bernard redt von dieser Sachen auch gar fein und gibt diesen Rath: Iterus ad somnum semper deferto tecum aliquid in memoria , vel cogitatione , &c. Wan du deß Abends schlaffen gehen wilt / so soltu allzeit etwas in deiner Gedächtnus / oder in deinen Gedancken haben/welches dir einen süssen Schlaff bringe / welches dir zu weilen einen frewdigen Traum mache / welches dir so bald du erwachest/vorkomme/und der gesterigen Sachen und guter Meynung erinnere. Also wird dir die Nacht so nützlich werden/und dir so hell seyn als der Tag selbsten /

sten/die Nacht wird dir gleich wie ein lüstiger und frewdiger Tag seyn/ du wirst sanfft und süßlich schlaffen/ in Frieden ruhen/ leichtlich erwachen/ du wirst hurtig und wacker auffstehen/ du wirst dich mit Lust zu dem begeben/ so du nur zum Theil und nit gäntzlich verlassen hast.

Das 4. Wan dir der Teuffel oder das geile Fleisch ehe du inschlaffest/ mit Versuchungen anfechten solte/ so folge dem Raht deß andächtigen Thomä de Kempis / wie oben angedeutet: fang an Gott zu betten/ bezeichne dein Hertz mit dem heiligen Creutz/ verkrieche dich in die Wunden deines Heylands / gedencke an die Ruthen und Geissel / an die Dörne Cron/ an die Nägel/ das Speer und andere schwere Zeug/ mit welchen Christus gemartet worden. Erinnere dich deß Höllischen Fewrs / der Quaal im Fegfewr / der grosser Pein und Marter/ welche die Heilige Gottes außgestanden: laß dir seyn/ als wan dir Gott zu gegen were/ und zusehe/ wie du wider deine/ und seine Feynd streitest; mit einem Wort / brauche dich derselben Mittel und Wapffen/ deren du dich sonsten/ wider die Versuchung zu gebrauchen pflegest: Gib wohl acht / daß du in keinen bösen Gedancken/ oder unordentlichen Begirde inschlaffest.

Das 5. Wiltu von guten und heylsamen Sachen träumen / so gehe den Tag durch mit guten/ und heylsamen Gedancken umb/ sonderlich aber in deinem Beth / ehe du inschlaffest: dan gleich wie der H. Augustinus sagt/ so pflegt man sich so gär im Schlaff/ im Traumen der Gebotten Gottes zu erinneren/ und den Versuchungen Widerstand zu thun. Der H. Hilarius Bischoff zu Arles/ lobt und rühmet gar sehr den H. Honoratum/ daß er unseren Heyland so tieff in sein Hertz ingefasset / daß er so gar im Schlaff von ihm redte/ daß er mit ihm sprachte / als wan er zugegen were/ daß er bettete/ und Ermahnung thete / dergestalt daß sein Leib auff dem Beth/ seine Seel aber und sein Gäst in Christo ruheten.

In dem der H. Ambrosius vom Schlaff/ und von den Träumen der Mutter Gottes redt/ sagt er also: Sie begab sich nit auß Lust/ und Sinligkeit zum Schlaff/ sonder auß natürlicher nohtwendigkeit; und underdessen/ daß ihr Leib und ihre Glieder ruheten/ wachte ihr Geist und Hertz/ welches manchmahl im Schlaff widerholtz / was es den Tag über gelesen; oder in dem fortfahret/ welches es vor dem Schlaff angefangen/ oder die Sachen die es noch zu thun hat in eine Ordnung stellet. Dieser gestalt sagt eben gemelter H. Ambrosius pflegen die Heiligen Gottes zu schlaffen/ und zu ruhen/ nach dem Spruch der H. Schrifft da sie sagt: **Ich schlaffe zwar / aber mein Hertz ruhet**; Der Patriarch Jacob sahe mehr Göttliche Geheimnus im Schlaff als alle seine Nachkömling wachend gesehen haben.

Ich weiß es gar wohl und kan es nit läugnen daß fromme und heilige Leuth böse Träum haben/ und daß eine keusche Person von unkeuschen Sachen träumen könne: dan der böse Geist solche Träum gemeinlich verursachet; in dem er das Geblut/ und andere Feuchtigkeiten deß Menschlichen Leibs hiezu gebraucht/ die innerliche Bildnussen und Erkantnus / welche der Mensch in seiner Gedächtnus hat/ durch ein ander mengt/ und also richtet / daß sie dem Menschen unreine und unkeusche Sachen vor Augen stellen: welches der H. Augustinus gar fein auflegt und sagt: der böse Feynd unser Widersacher/ befleisset sich daß er den Menschen im Schlaff betriege und gewinne/ welchen er sonsten bey dem Tag wachend nit hat könne hindergehe: dan er stelt ihm im Schlaff eine falsche Bildnus/ und eine Schatten vor/ welcher die wahre Begirlichkeit anreitzet/ und die Sinn deß

schlaf-

P.
J. Suffren
Volum. I
Pars I.

schlaffenden Menschens bißweilen also betrenget/daß der viehische Theil desselbigen darein verwillige: wan uns aber Gott solches für eine Sünd anschreiben wolte / wer ist der keusch seyn würde?

Dieser Träum halber soll man sich nit im geringsten bekümmeren / wofern man den Tag durch keine Gelegenheit darzu gegeben habe: als einsmahls der H. Franciscus Xavier einen unreinen Traum hatte/widersetzte er sich dergestalt / daß er am gantzen Leib schwitzte/und das ihm Blut zur Nasen herauß fahren thete.

Die Sechste/wan du deß Nachts erwachest und nit wider inschlaffen kanst; alsdan bring deine Zeit zu mit guten Gedancken oder im Gebett. Darzu gar behülfflich seyn wird/wan du den Tag durch mit guten Gedancken umbgangen/ und in denselben ingeschlaffen seyest.

Beschluß dieses zweyten Theils.

O ein frommer und getrewer Christ/ in diesem zweyten Theil hastu vernohmen/wie du dich von Morgens an/ so bald du auß deinem Schlaff erwachest/ biß auff den Abend/ daß du inschlaffest/ zuverhalten habest. Ich hab dir gezeiget / wie daß deine Werck/dein Thun und lassen/ wie die gleich an einer Ketten fein ordentlich an einander hangen sollen: also daß nichts vergeblichs/ nichts müssigs / nichts böses mit inlaufe. Ich hab alles/was den Tag durch zu handlen/und zuthun vorfallt in eine gute und richtige Ordnung gestelt: Ich hab dir meines Bedünckens/Anleytung und Bericht gegeben für dein gantzes Leben / welches in den Tagen bestehet: Ich hab dir Mittel und Weeg fürgeschrieben / wie du dich mit und gegen Gott verhalten sollest/auff was Weis du betten/Meß anhören/ geistliche Bücher lesen / in dich selbsten gehen/und in deinem Hertzen versamblen/und dergleichen Sachen mehr thun sollest. Item wie du dich mit und gegen deinem Nechsten / durch freundliche Gemein- und Gesellschafft zu halten / und endlich wie du mit dir selbsten umbgehen solt / wie du dich in den Geschäfften deines Berufs und deines Stands verhalten und durch eine genawe vollkommene Ersehung deines Gewissens/ dich selbsten erkennen sollest.

Vier Ding seynd fürnemblich / welche mich dahin vermögt / daß ich mit mehrerm/ und außführlicher von diesem zweyten Theil/ oder was man den Tag durch zuverrichten habe/gehandlet habe.

Das Erste ist/ damit ich männiglichen zu erkennen gebe / wie under unserem Thun/ und einem jedwederen Werck / es seye so gering / oder verächtlich als es wölle / ein so grosser Schatz und Gutt verborgen lige / und wie daß man so viel mit denselbigen verdienen möge. Item wie daß uns Gott so viel/ und herzliche Mittel gegeben habe / unser Werck wohl / und vollkommentlich zu verrichten/ und durch dieselbe die ewige Freude zu verdienen / wofern wir ein wenig Mühe anwenden wollen.

Das Andere ist/damit ich den grossen Mißbrauch under dem mehrentheil der Christe abbringen möchte / uber welchen sich wenig bekümmeren/ob sie wohl/und vollkommentlich thun/ was sie den Tag uber zu verrichten haben/ oder nit; welche sich mit dem begnügen lassen daß sie thun wie die Menschen und die Christen dem äusserlichen Schein nach zu thun pflegen / ohne weitere Nachdencken ob es wohl geschehe / ob es Gott gefällig sey/ und zum Heyl ihrer Seelen gedeye: da doch

der

der H. Geist in heiliger Schrifft gebietet/ daß man vollkommen seyn soll in allen Wercken/ und daß man nit allein guts thun/ sonder auff eine vollkommene Weiß guts thun soll/ mit guter auffrichtiger Meynung/ und allen anderen erförderten Umbständen; Dan wofern nur eine mangelt/ so ist schon das Werck nit wie es seyn soll; damit es gut sey vor Gott / so muß nichts daran manglen. Der geringste Mangel macht daß es Gott mißfalle.

Man hat sich billig uber diese verblendung der Christen zubeklagen / und groß Mitleyden zu tragen. Es wird ihnen an jenem Tag deß Gerichts gar seltzam / und wunder vorkommen/ wan sie sehen werden / daß sie allein auff den äusserlichen Schein der guten Werck gangen/ und obenhin auß Gewohnheit allein guts gethan; wan sie vermeynen werden daß sie viel guts in ihrem Leben gethan / und einen grossen Schatz im Himmel gemacht zu haben ; aber befinden werden daß all ihr guts thun/ auff der Göttlichen Waage zu leicht seyn wird/ daß sie für den guten Saamen Sprewer versamblet/ daß sie an statt deß Golts/ Bley und Koth; für die gute Früchten die Blätter und das Laub/ an statt der wahren rechten Tugend/ allein den Schatten / und Schein derselbigen haben werden. wan man ihnen verweisen wird / was der Engel in der Offenbahrung Johannis jenem Bischoff verweisen und sagen thete: **Ich befinde daß deine Werck vor Gott nit voll seynd.** Apoc. 3. Item was jene Hand an der Wand wider den König Balthasar schriebe/ und daß Urtheil über ihn sprach/ welches also lautete: **deine Werck / oder du bist auff die Waag gelegt worden / und dieweil du nit wichtig genug befunden worden/ so bists verworffen.** Daniel. 5.

R. P. Sussen. 1. Bund.

Wan man gleicher Weiß/ sag ich/ zu ihnen sprechen wird: ewere gute Wercke seynd nit gewichtig genug/ ihr habt ewere gute Werck hoch geachtet / und vermeynet daß euch der Himmel nit fehlen würde: Aber es befindt sich weit anders; paßweegen gehet ihr weder zur Höllen/ oder in das Fegfewr / dan ewere Werck seynd zwar gut und heilig vor den Menschen befunden/ nit aber vor Gott/ dessen Urtheil/ und Meynung im geringsten nit kan betrogen werden.

Daß 3. ist / damit ich einen frommen Christen zum letzten Stündtlein seines Abscheids von dieser Welt bereit machen möchte/ welcher Abschied alle Augenblick so wohl bey Tag als bey Nacht geschehen kan/ unangesehen daß man nicht wisse zu welcher Stund und in welchem Werck / einer von dieser Welt solle geruffen werden/ ob es am Tisch bey dem essen und trincken ; ob es im Gebett/ obs im Spielen / ob es in anhörung der Meß; ob es in der Rühe ob es in der Arbeit/ geschehen werde/ welches mich dan verursachet hat / Mittel und Weeg zu geben/ daß man all sein Thun und lassen also verrichten könne / daß sie allzeit Gott zu Ehren/ und dem jenigen/ welcher sie thut/ zum Heyl und Wohlfart gereichen. Dergestalt daß der Todt niemahl keinen übereylen könne / daß er Gott nit diene und seinem eigenen Heyl außwarte: von diesem unversehenem Uberfal deß Tods hat sich keiner zu befürchten/ wan er meine Lehr und meinen Rath/ welche ich in diesem zweyten Theil fürgeschrieben/ fleissig halten wird / in welchem ich so viel und mancherley Mittel und Weiß gelehret/ wie man ein jedweders Werck/ welches den Tag durch fürfallet es sey so gering und verächtlich als es wölle/ als Essen/ Trincken/ Spielen/ Kurtzweilen/ spatziren gehen/ Schlaffen und dergleichen mehr wohl und vollkommentlich

P
J. Surius
Volum. I
Pars I.

meyntlich verrichten soll. Daß es fast unmöglich sey / daß man den Tag nicht heilig und from bringe / und daß uns der Todt in keinem andern als heiligen und guten Werck finden könne; dan die Fromb- und Heiligkeit eines Wercks viel mehr gleichsam auß der Weiß zu thun / als auß ihrer eigener Natur zunehmen ist. Daher es zu Zeiten geschehen kan / daß einer schlaffend / essend / spielend eines besseren Todts sterbe / als einer der etwan betten oder Meß anhört.

Das 4. ist / Wan etwan einer vermeynet daß ich zu lang gewesen / und sich deßwegen beklagen solte / so will ich ihn gebetten haben / daß er vier Ding behertzigen wolle.

Das erste ist / daß ich in diesen meinen Büchern jeden / und allen Menschen / sie seyen was Stands und was Beruffs sie wöllen / zu dienen / und vorzutragen begehre was einem jedwedren anständig ist / und gebühren will. Ich muß mit den Gelehrten auff eine gelehrte Weiß handlen / und ihnen durch gute / und wohlgegründte Ursach erweisen und dar thun / daß dem also sey wie ich alhie lehre. Ich muß den Ungelehrten die Sache deutlich auff eine gemeine und leichte Weiß vortragen; ich muß mich auch nach geistlichen Personen schicken / und ihnen eine höhere und besondere Vollkommenheit zeigen; andern aber / so erstlich auff den Weeg der Vollkommenheit tretten / und zu hohen Dingen wenig bequem / gemeine und schlechte Ding vorhalten / und ihnen die geistliche Speiß gleichsam kewen / und in den Mund / wie den kleinen Kindern / instreichen / dieß kan man nit mit wenig Worten und in der Kürtze thun: zu dem / damit man keinen Verdruß bekommen möchte / in dem man allzeit seine Werck auff eine Weiß zu thun gezwungen würde / so hab ich underschiedlich weiß gelehret / auff daß ein jeder die erwöhle / welche ihm am meisten gefallen würde / oder aber wan einer eine Zeitlang eine Weiß gehalten / nachmahlen dem Verdruß vorzukommen / eine andere für die Hand nehme / und also allzeit ohne Verdruß in seinem Thun / und in seinen Wercken verbleibe.

Das ander ist / daß man gemeiniglichen / wan man ein Ding kürtzlich beschreiben will / die Sache nit hell und klärlich genug vorzutragen pflegt. Niemand ist / der es nit begreiffet / wan ein Ding der Länge nach / und weitläuffig außgelegt wird. Darumb vermeyne ich wohlgethan zu haben / daß ich von einem jedwedern Werck / so man den Tag durch zu thun pflegt / insonderheit gehandlet habe / damit man sein natürliches Wesen / seine Umbständ / und alles was darzu gehörig desto besser begreiffe. Item auff daß man sehe / wie / und auff was gestalt solches zu verrichten / damit es recht und wohl geschehe. endlich so bin ich der Meynung / daß man von einer Sach darzu wir verbunden / und in welcher wir vollkommen seyn sollen, nit zu viel reden könne.

Das 3. ist / Dieweil ich nunmehr zu meinem höchsten Alter kommen / und bey die siebentzig Jahr erreichet / und nit darfür halte / daß ich diese meine Bücher zu mehrmahlen werde können vermehren / und auffs new lassen trucken; so hab ich einmahl für alle mahl wöllen zusammen setzen / was ich sonsten in underschiedliche Trück hette können darzu thun.

Das 4. ist / daß es mit nichten meine Meynung sey / daß ich einen jedwedern zu allem dem / was ich gelehret / verbinden wolle; sondern frey zu stellen / zu erwöhlen / was ihm gefallen wird / und dieß zu lesen / als wan er sonsten ein ander geistlich Buch lesen thäte. Also wird keiner sagen / daß zu viel oder auch etwas vergebliches in diesem zweyten

Theil

Theil gehandelt sey. Dan was einem nit dienet/das wird dem andern dienen; und wan einer ein Zeitlang eins gebrauchet/ und müd ist/ kan er darnach das ander gebrauchen. In dieser Sach gehet es wie mit einem/welcher in einen schönen Garten kommet / in welchem mancherley und underschiedliche Blumen/und Kräuter seynd; ein solcher besiehet alles mit grossem Lust/die Menge und grosser Underscheid der Kräuter und Blumen machen ihm nicht allein keinen Verdruß/sondern bringen ihm Frewd und Verwunderung: wan er alle besehen/bricht er etliche Blumen oder Kräuter für sich ab/die ihm am meisten gefallen / und die ihm am nützlichsten seynd ; andere aber lasset er für andere stehen. Wan solcher Gart von underschiedlichen Personen besuchet und besehen wird/kan es geschehen/daß alle Blumen abgebrochen werden / und einem jedwedern sein Gnügen geschehe. Eben dieß kanstu erkennen/wan du einen Tisch/welcher mit vielen underschiedlichen Speisen versetzt ist/anschawen wilt; dieser Underscheid und Menge der Speise gefällt allen denen/so am selbigen Tisch sitzen: die Meynung dessen/der solches Frewdenmahl angestelt / und den Tisch bereitet/ist nicht daß ein jeder Gast von jedwederer Speiß esse ; oder auch daß einer mehr esse als er ertragen/ und mit Verletzung seiner Gesundheit verdäwen könne ; sondern daß man die Freygebigkeit und der Pracht deß Gast-Herrns sehe/sich darüber verwundere / und davon esse / daß ihm am besten schmecket/ oder welches ihm am gesundesten ist/und das übrige für die andere Gäst lasse/ welche eben so wohl geladen seynd als er. Man trücket fast alle Jahr newe Bücher; von der Wissenschafft natürlicher Dingen; von der Artzeney ; vom Göttlichen Wort und heiliger Wissenschafft; von Gerechts-Sachen / und andern dergleichen Künsten mehr : Niemand hat sich darüber zu beklagen/dan alles kommet zum guten. Nicht einem allen/sondern underschiedlichen; warumb will man sich dan beklagen/ daß man in Göttlichen und heylsamen Sachen / so unsere Seelen betreffen/und von uns täglich geübet werden / zu weit äuffig und zu lang sey ? dieweil sie für alle und jede Menschen seynd/ und wan ein jeder für sich genohmen/ was ihm gefällt / noch so gar nicht genug seyn wird.

Es stehet einem klugen und bescheidenen Christen an/ daß er auß allen das jenige erwöhle was ihm gedünckt am besten zu seyn / und das übrige nicht verachte oder verwerffe/daß er seinen Mühr anfänglich / ehe er in die Gewohnheit komme / nicht fallen lasse. Ich kan für gewiß sagen/daß sich etliche Personen / welche ich mündlich / oder auch schrifftlich in vorbenenten Ubungen underrichtet habe/ dermassen etliche Jahr her daran gewöhnet haben/ daß sie nunmehr nicht allein keine Beschwärnus empfinden / sondern so gar nit davon ablassen können. Sie haben einen grossen innerlichen Trost / daß sie in allem ihrem Thun bereit seyn können vor Gott ihrem Richter zu erscheinen/daß sie in allen ihren Wercken Gott dienen/ihm gefallen und ihrer Seelen Heyl befürdern können. Gleich wie der H. Hieronymus sagt daß man nichts für lang halten soll/ daß ein gut Ziel oder End hat: also sag ich auch/ daß du nichts für zu weitläuffig und lang halten sollest / was dich zu einem ewigwehrendem Gut befürderen thut. Hiemit triebe der H. Bernardus die Menschen an/ und machte ihnen einen Muht / daß sie ihr gantz Leben from und heilig zubringen solten/ und sagte Sermone in vigil. S. Andreæ, Die Zeit / die man in diesem gegenwertigen Leben in der

P.
J. Suffren
Volum. I
Pars I.

Buß zubringt / ist gleichsam ein Feyrabend deß ewigwehrenden Fest-Tags und der ewigen Ruhe / auff welche wir im Himmel warten. Der Feyrabend oder Tag so vor dem Fest hergehet / wird dich nicht lang gedüncken / wan du behertziger wilt / daß das Fest immer und ewig währen wird.

Der gütige Gott von welchem alles gutes herkommet / welcher mir den Lust und Begierd / die Zeit und weil / den Verstand / die Gesundheit und die Stärcke verliehen dieß zweyte Theil für den gantzen Tag zu beschreiben / wölle allen und jeden / so dieß Buch lesen werden / solche Gnad geben / damit alle Tag ihres Lebens völl / und nit leer an ihnen gefunden werden. Alles was nicht mit Gott gefüllet / ist leer; dan was ausserhalb Gott ist / daß ist leer und nichts. Wan Gott alle unsere Tag erfüllet / oder wan alle unsere Tag allhie auff Erden mit Gott gefüllet werden / kan es nicht mangeln / daß nit auch unsere Ewigkeit mit Gott erfüllet werde.

Zu dem so begehre ich von jedem Christen Menschen / welchen ich mich understanden zu lehren / wie die Tag dieses Lebens voll zu machen seynd / daß sie mir bey Gott erlangen wöllen / daß die wenig Tag / so ich noch zu Leben hab / voll seyn mögen / und alles mit dem Werck vollbringen möge / was ich durch die Feder in dem zweyten Theil gelehret hab. Und damit ich nit under denen syn / von welchen Christus sagt / Daß sie viel sagen / aber wenig thun / Matth. 23. welchen die Zung viel hurtziger und behender als die Händ / Item damit mir dieses mein Buch mit andern / so ich noch im Sinn hab / lassen außzugehn / wofern mich Gott noch ein oder zwey Jahr leben lasset / nicht zu meiner Verdamnus oder auch zum Gericht gereichen.

Endlich so begehre ich für meine geringe Mühe und Arbeit zum Lohn / daß / wan man etwas guts in diesem Theil findet / solches Gott allein zuschreibe / und gar nicht von mir rede / oder an mich gedencke. Was man aber mangelhafftig und unvollkommen findet / kompt allein von mir her; dan wan das Werck / wie man zu sagen pflegt / wie der Meister / so kan von einem unvollkommenen Meister kein vollkommenes Werck herkommen.